



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

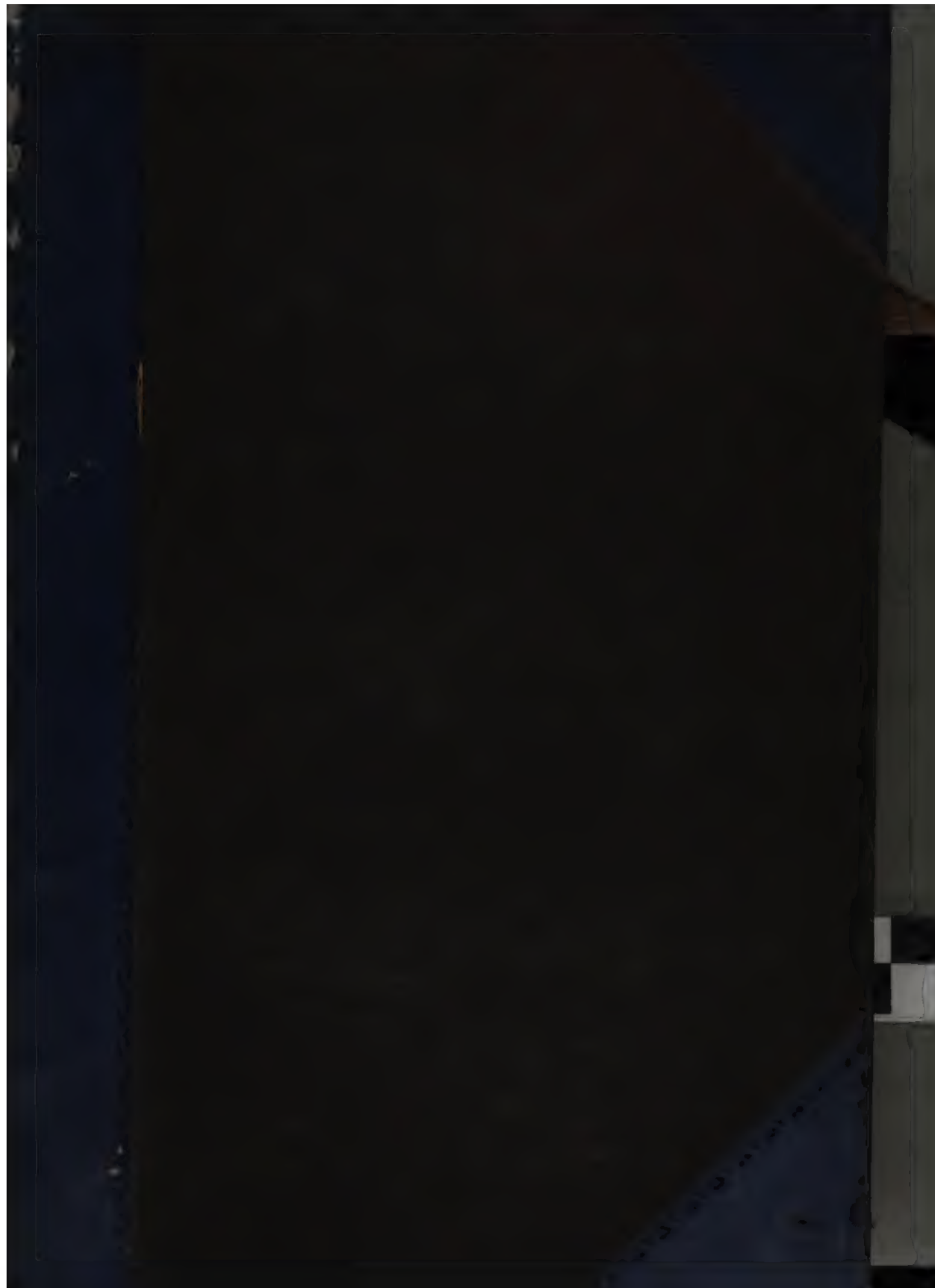
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

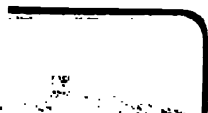
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>







600067737-







# Gutenberg.

## GESCHICHTE UND ERDICHTUNG

AUS DEN

QUELLEN NACHGEWIESEN

VON

dr. A. v. d. LINDE.



STUTT GART:

W. S P E M A N N.

1878.





# Gutenberg.

## GESCHICHTE UND ERDICHTUNG

AUS DEN

QUELLEN NACHGEWIESEN

VON

dr. A. v. D. LINDE.



STUTTGART:

W. S P E M A N N.

1878.

258. h. 126.





## VORWORT.

*Dieses buch enthält meinen persönlichen kulturkampf, der mir in seinen folgen heimat und vermögen gekostet hat. Wer aber lesen und vergleichen kann, wird dadurch in den stand gesetzt, folgerungen zu ziehen, die weit über die geschichte der erfindung der typografie hinausgehn. Versteht einer das leider nicht, so mußs ich mit dem engländer sagen: ich habe euch die beweise gegeben, bin aber nicht verbunden, auch noch den verstand dafür zu liefern.*

*Man wäne nur nicht, dasß die genetische und einheitliche darstellung, das endgültige aufräumen von wissenschaftlich überwundenen lügen eine überflüssige arbeit sei. In Deutschland hat man zu früh geglaubt, den irrthum, die anmaßung besiegt zu haben. Gefagt hat man häufig genug, dies und jenes sind märchen, man hat es aber leider nicht erwiesen. Man war mit der ,Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst' im jare 1840, genau so wie Lebœuf 1870, archi-prêt, erzfertig, und derlei erzfertigkeiten sind in der regel vom übel. Die dogmatisch-apologetischen werke der Mainzer beruhten nämlich so gut auf irrthum, wie die angriffe der gegner: mit einem mythischen briefdrucker und holschneider Gutenberg, mit eingebildeten hölzernen lettern konnte man unmöglich den hölzernen mythos in Haarlem aufräumen. Und in den jubelschriften der Straßburger kann man bis zum überdrufs lesen, dasß Gutenberg in Straßburg den tafe-*

druck und die beweglichen lettern, Schöffers aber in Mainz den letterngufs, — d. h. gerade das erfunden hat, um was es sich überhaupt handelt!

Mit hilfe dieser konfessionen tiefster unkunde haben die ersonnen mittelchen des Costerianismus allmählig ein ausgedehntes ausserdeutsches terrain — in Belgien, Frankreich, Italien, England, Amerika — erobert. Prachtwerke, deren bloße erscheinung einem laien bereits imponiert, handhabten die haarlemer ammenmärchen. Nationale antipathien spielten dabei eine bedeutende rolle! Deutschlands herrliche aber schwierige sprache kennt man nicht, Deutschlands klägliche schwäche aber war bekannt und beliebt genug. Es war natürlich, daß zwei krämerationen sich angesichts dieser tatsachen in einer schachergeschichte sympathisch zusammenfanden. Ha, wenn die typografie eine nationalfranzösische erfindung gewesen wäre! Wie hätte das holländische löwchen, das orangebezipfelmützte äffchen der grande nation geschweifwedelt! Wie hör- und fühlbar würde der fransmann, litterarisch und diplomatisch, den haarlemer diebstalunfug sich verboten haben! Aber, wie im strassburger münster geschrieben stand: „die deutsche gemütlichkeit, dauert bis in ewigkeit.“ Gottlob aber, die Deutschmichelei beginnt denn doch endlich ein ganz klein wenig zu schwinden, und darum freut es mich doppelt, daß ich das vom Costerianismus eingenommene terrain für Deutschland zurückerobert habe; in England und in Amerika, sogar auf der insel Ceylon hat man Gutenberg die palme gereicht; in dem chorus der anerkennung, daß die folgenreichste aller erfindungen eine deutsche sei, fällt gegenwärtig nicht eine einsige befugte stimme mör. Den gözen einer verlogenen eitelkeit habe ich zum überflufs um- und um- und umgewälzt, und dem apologetischen gaunertum auch nicht den kleinsten schlupfwinkel offen gelassen. Mit rücksicht auf die neueren leistungen einer unredlichen apologetik kann ich 1878 nur widerholen, was ich 1870 in der vorrede zur Costerlegende schrieb: in der Costerangelegenheit ist von den Costerianern nie ein wares wort geschrieben worden.

Wenn ich es darum nur mit pater C. M. Curci erreichen könnte, daß der leser die dinge für sich in ihrer innersten wirklichkeit betrachtet und einzig und allein erwägt, ob sie war oder falsch, ob sie richtig oder

unrichtig seien, so würde er in der wesenheit des gegenstandes selbst die form genügend erklärt finden.' Geduld und humanität sind nur am plas bei dem unbewussten irrtum, nicht aber bei der wissentlichen lüge. Ich für meinen teil mache wenigstens den toleranzschwindel der holheit nicht.\*

Da die autoren ire zitate bekanntlich zum nicht-nachschlagen erfunden haben, mir aber daran liegt, daß der leser sie wol beachtet, habe ich sämtliche entscheidende stellen vollständig mitgeteilt. Ein feler meiner vorgänger war, daß sie iren lesern zumuteten, eine bibliothek zusammensutragen; ich habe es den leuten hoffentlich bequemer gemacht.

---

\* Man vergleiche z. b. den wänwiz auf seite 569 mit den tatsachen. Bloss für das damals hervorragende und bald nachher uns beherrschende Spanien (und Portugal) lassen sich unter den prototypografen die folgenden 'Holländer' nachweisen. Barcelona: Johann Gerling *alamanus*, um 1478 (Braga 1494), Mestre Johan Rosenbach *alamany* de Heidelberg, 1492 (Tarragona und Montserrat 1499, Perpignan 1500), Gerald Preus & Johann Lufchner *Alamanus* de Lichtenbergk, 1495; Burgos: Fredericus de Basilea = Maestre Fadrique *Aleman*, 1485—1516; Granada: 'Affisterunt etiam nobis *impreffores almani* Jacobus magnus de Argentina, Johannes de Spira, Jodocus de Gerlishofen et alii.' (Gleichzeitige nachricht von dr. Hieronymus Münzer, der im jare 1494 nach Spanien und Portugal reiste, mitgeteilt von dr. F. Kuntzmann in den abhandlungen der K. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Histor. Klasse, VII. p. 298.) Lerida: venerabilis magister Henricus Botel de Saxonia *Alamanus* vir eruditus, 1479—95; Lisboa: Valentin de Moravia = Valentyn Fernandez *Alemão*, 1495—1502 (so nennt auch Herman de Campos sich 1516 einen Deutschen); Montserrat: Johann Lufchner & Johannes Helvetius cognomine Mock, 1499; Murcia: Maestre Lope de la Roca (Wolf von Stein? von Fels?) *Aleman*, 1487 (Valencia 1495); Salamanca: Hans Gieser de Silgestat *Aleman*, 1501—9; Sevilla: Paulus de Colonia et Socii 1490, Johann Pegnitzer von Nürnberg, Magnus Herbst de Fils, Johann Thomas (1492: *por quatro alemanes compañeros*; 1493: *tres Alemanes comp.*), Meynard Ungut & Johannes de Nurenberga *Alemanes*; Tolosa, mit seinen buchdruckern Johannes Teutonicus 1479, maestre Enrique mayer *aliman* 1484—90, und den sich gleichfalls für Deutsche ausgehenden kompagnons Juan Patrix (Parix) und Estevan Clebat (Kleeblatt) 1489, ist nicht das baskische nest, sondern Tolosa de Francia, folglich Toulouse in Frankreich; Tortosa: Pedro Brun von Genf (auch in Barcelona 1478, Sevilla 1492—98) & Nic. Spindeler von Zwickau, 1477 (Barcelona 1478—82, Tarragona 1484 *germanus*, Valencia 1490, Lisboa 1495 = Nicolaus de Saxonia & Valentin de Moravia); Valencia: Lambert Palmart *Alamany* mestre en arts 1475—86, Peter Hagenbach 1493 (auch Toledo 1495), Leonhard Hutz 1495, Christofal Kofman (Christoph Kaufmann) *aleman* de Basilea 1500; Zaragoza: Johann Hurus aus Constanz 1489, Paul Hurus 1492, Georg Koch, Leonhard Hutz & Wolf Appentegger *germanica nationis*. Als deutsche Niederländer (nicht einmal Holländer) bleiben übrig: Maestre Johan de Francour (vermutlich Franeker in Friesland) zu Valladolid 1492 und Matthäus von Flandern, Zaragoza 1478—82. Noordziek, Ekama, Moltzer, und der kindische dekan der holländischen bibliografenfakultät Ledeboer werden jetzt 'zonder eenigen twijfel papvolmondig toestemmen, dat alle bezwaren tegen Cofter hiermede ten eenen male komen te vervallen!'



*Da nicht blos die ganze welt, sondern auch die deutsche orthografie im argen liegt, — da die orthografische bewegung aber auf einmal ins stocken geraten ist, — haben wir doch ausserdem noch so viele fragen zu lösen, — bin ich selbst mitten im anlauf stehn geblieben. Eine befreundete hand hat besonders jagd auf das lateinische c gemacht und dafür k und z, leider nicht mit unerbittlicher consequenz hineinkorrigiert.*

*Mit dem z für tz bin ich auch noch nicht überall im reinen, denn setzen, sezen, sollte z. b. eigentlich setzen geschrieben werden.*

*Zum ausmerzen einer ansatz für i fette mir der mut. Der leser wolle sich aber freundlichst gedulden: es irrt der mensch, so lange er — sich mit bibliografie und orthografie beschäftigt.*

*Sollte sich jemand auch darüber aufhalten, dasz der abschnitt geschichte soviel dünner ist als der abschnitt irrthümer und fälschungen, so habe ich zum schluss nur noch daran zu erinnern, dasz nirgends in der welt die warheit so behäbig auftritt wie die allseitig genährte lüge.*





# INHALTS-VERZEICHNISS.

## ERSTER ABSCHNITT.

### *Geschichte.*

	Seite
I. Druckkunft. Xylografie und Typografie . . . . .	3
II. Gutenbergs Wanderjare (um 1400/1410 bis 1448) . . . . .	18
III. Gutenbergs erste Buchdruckerei. 1450 bis 1455 . . . . .	37
IV. Gutenbergs zweite Buchdruckerei. 1456 bis 1462 . . . . .	53
V. Gutenbergs Schüler. 1455 bis 1467 . . . . .	58
1. Heinrich Keffler von Mainz. — 2. Berthold (Ruppel) von Hanau. —	
3. Johann Numeister von Straßburg. — 4. Peter (Schöffler) von Gerns-	
heim. — 5. Johann Mentel von Schlettstatt. — 6. Albrecht Pfister von	
Bamberg. — 7. Heinrich Bechtermünze von Mainz. — 8. Niklaus Bechter-	
münze. — 9. Wigand Spiels von Ortenberg.	
VI. Gutenbergs Lebensabend. 1465—1468 . . . . .	71
VII. Gutenbergs Andenken . . . . .	77
VIII. Weitere verbreitung der Typografie . . . . .	93

## ZWEITER ABSCHNITT.

### *Irrtümer, Märchen und Fälschungen.*

IX. Technologische Irrtümer . . . . .	113
1. Druckmethoden. — 2. Bewegliche Lettern. — 3. Xylotypografie. — 4. Ge-	
schnittene Metalltypen. — 5. Druckfarbe.	
X. Methodologische Fehler . . . . .	133
XI. Chronologie der Zeugnisse . . . . .	151
XII. Die Chronik von Cöln (1499) und die Annalen von Hirschau (1513) . . . . .	259
XIII. Die Schöffler'schen Geschichtsfälschungen . . . . .	281

	Seite
XIV. Ein böhmisch Späßle lustiges und Maccaroni . . . . .	303
XV. Die Mentelpölsen in Straßburg . . . . .	316
XVI. Der haarlemer Cofterfchwindel	
1. Der namen- und zeitlose Mythos (1561) (vgl. p. 466) . . . . .	331
2. Der Coftermythus (1568) . . . . .	346
3. Der mythische Stammbaum (15 . . ?—1870) . . . . .	383
4. Der Lorenz- oder Schöffemythus (1628) . . . . .	393
5. Eine mythische Portraitsammlung (1628—1877) . . . . .	398
6. Der mythische Xylograf (1561—1628—1862) . . . . .	402
7. Bibliografische fälschungen (17. u. 18. jht.) . . . . .	409
8. Der mythische Handschriftenschwindler (1632) . . . . .	418
9. Der Corfellismythos (1664) . . . . .	420
10. Eine mythische Diebesbande (1561 bis ??) . . . . .	425
11. Cofter, Enschedé und die Apokalyphe (1740) . . . . .	437
12. Der mythische Küster und seine Erben (1765) . . . . .	442
13. Ein mythischer Ulrich Zell (1628—1878) . . . . .	451
14. Der affenmenschliche Nachahmungstrieb . . . . .	455
15. Der Selbstauflösungsprozeß (1561—1870) . . . . .	470
( <i>Walpurgisnacht am 1. mai 1878</i> ) . . . . .	489
XVII. Schlufsrechnung . . . . .	498
Zufäze und Verbesserungen . . . . .	534
Gutenbergurkunden (vgl. p. 513) . . . . .	I
Litteratur . . . . .	XXXIX
Datierte Ausgaben der (Johann und Conrad) Fuß-Schöffer'schen Offizin . . .	LXI
Register . . . . .	LXV

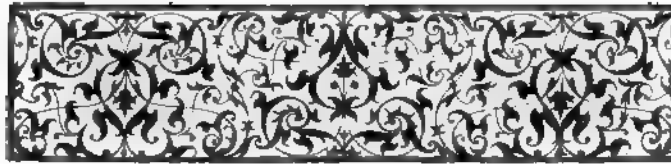


ERSTER ABSCHNITT.

G E S C H I C H T E.







## I.

# DRUCKKUNST,

## Eplografie und Typografie.

**J**ede umwälzung in der geschichte ist das resultat einer längeren vorbereitung, ist die notwendige frucht der zeit, und hat zur vorbedingung die ursachen ihres ausbruchs. Dieses historische gesetz, von der wissenschaftlichen betrachtung der religiösen umwälzung in den ersten jahrhunderten der christlichen ära, der kirchlichen umwälzung des sechszehnten jahrhunderts, der politischen umwälzungen von 1789 und 1870 beachtet und hervorgehoben, vergißt man nur zu oft, wenn von der erfindung der typografie die rede ist. ‚Wie ist es möglich, daß sie nicht früher erfunden wurde!‘ so lautet die äufserung des populären staunens; ist doch der typografische bucherdruck aus denselben gründen nicht früher erschienen, aus denen das christentum nicht früher entstand, Amerika nicht früher entdeckt, die kirche nicht in den vorangehenden jahrhunderten revolutioniert wurde. Kein wissenschaftlicher mann fragt, warum denn nicht Luther früher geboren, oder wie es denn möglich sei, daß das feudalsystem nicht schneller zu grunde gieng. Die erfindung der typografie aber war mer als eine besondere umwälzung. Wenn auch nicht nach irem inneren, technischen wesen, so doch nach der kulturhistorischen bedeutung und iren geschichtlichen folgen, war sie die größte aller erfindungen, ist sie nächst sprache und schrift die ewige trägerin der wissenschaft, der gesittung, des allseitigen fortschrittes, der freiheit, und — leider — auch des schwindels und der entartung. Ein ereigniß von so hohem und geschichtlichem wert konnte daher nicht statt finden, bevor nicht ‚die zeiten

erfüllt waren.' Darum darf die wissenschaft der geschichte den abschluss des mittelalters, den anfang der ,neuen zeit', mit größerem recht von der erfindung der typografie, d. h. von **1450**, als von der entdeckung Amerika's (1492) oder der reformation (1517) an datieren. Als **Gutenberg** den fruchtbaren gedanken des schriftdrucks mittelst **gegossener** (beweglicher) **typen** erfasst und mit genialer energie verwirklicht hatte, da konnte die zuchtlos fortschreitende mythologische entartung der religion, der gelerksamkeit und der kultur des mittelalters nicht mer lange ungestört und ungehemmt fortwuchern. Die typografie ist freilich nicht selbst der ,kosmos der ethischen welt', aber das sind die irem entstehn nach sich in die vorzeit verlierende menschliche sprache und die alfabetische schrift auch nicht; gewiss aber wird die entfaltung dieses kosmos von den drei genannten organen wesentlich bedingt und beherrscht. Es ist endlich wol an der zeit, die rein wissenschaftliche methode<sup>1</sup> auch auf die geschichte der erfindung der typografie anzuwenden. Bis dahin geschah dies nur scheinbar. Man verwechselte fortwährend gelerksamkeit, dies bloße hülfsmittel der materialienfammlung, und wissenschaft, die nach bewusster methode verfahrende einsicht in das entstehn und den zusammenhang des geschichtlichen verlaufs. Trotzdem die berichtenden schriftsteller früherer jahrhunderte die oft unsinnigsten einfälle irer fantasie, die meist unkritischen vermuthungen darüber, wie sich etwas wol zugetragen haben könnte, ganz naiv als geschehenes in den tag hineinschrieben und jede lücke ihres historischen wissens dreist durch erdichtung ausfüllten, wurde jede unnütze aussage, auch des unbefugtesten richters, mit großer wichtigkeit und feierlicher miene als ein ,zeugniss' behandelt. In warheit aber ,bezeugten' folche ,quellen' weiter nichts als ihre eigenen hirngespinnste. Diesem magischen zauber des einmal geschriebenen oder gedruckten hat sich die historik erst allmählig entwinden müssen. Auf unserem gebiete aber machte sich ausserdem, wie sonst nirgends, der feichteste dilettantismus breit, der bekanntlich in jedem vierteljahr ,Amerika von neuem entdeckt'. Die ,großen' und ,größten kenner' trieben hier mit einer eingebildeten archäologischen, ästhetischen und sonstigen hellseherei ungestraft den gräfslichsten unfug. One sich um gewissenhafte quellenforschung und bereits längst erwiesene tatsachen zu kümmern, ein undatiertes buch auf den tisch zu werfen, sich mit den begnadeten ,kennern' darum zu verfammeln, und dann zu experimentieren, zu debattieren, zu chikanieren, sich gegenseitig zu biologieren, einen wußt von ,zeugnissen' zu citieren, zu irrlichterieren, hin und her zu streiten, zu keifen und schliesslich wutenflammt mit dem ,entscheidenden document' um sich zu hauen, das war allerdings eine nette beschäftigung

für die herren ,amateurs'. Sie haben damit aber leider auch die litteratur mit einer erstaunlichen mafse maculatur beschwert, und ganze lager von irrthümern aufgespeichert.

Aufser dem dilettantismus und dem dogmatismus haben die ausdrücke ,buch, drucken, druckerkunft, buchdruckerkunft' viele begriffsverwechslungen veranlafst. Nicht bloß das buch, — dessen namen (althd. *puoh*, mhd. *buoch*, goth. *bôka*, alts. *buok*, agf. *bôc*, eng. *book*, altn *bók*, fchw. *bok*, dän. *bog*, holl. *boek*, ausgespr. buk), mit *buchstab*, wie Grimm bemerkt, ,unmittelbar in die heidnische zeit führt', — war, wenn auch bloß geschrieben, in jeder form schon seit jahrhunderten allbekannt, sondern auch die druckerkunft, d. h. das verfahren, vermittelt gewisse formen und farben gestalten, bilder, schriftzeichen u. f. w. durch drücken auf andere körper zu übertragen, bestand vor dem 15. jahrhundert schon längst. Schriftstempel aus dem altertum werden in unseren museen aufbewahrt; niemand brauchte mer auf den gedanken zu kommen, daß man buchstaben, folglich auch wörter, zeilen, sätze, ganze blattseiten, ebenso gut wie andere bilder eindrücken und abdrucken kann.

Jahrhunderte schon vor unserer zeitrechnung wurden in Ninive die züge der keilschrift ohne mühe mit einem griffel in dem weichen thon eingedrückt. ,Dies geschah vor dem Härten. Der Augenschein lehrt an einigen Stücken, daß das Eingraben der Züge dem Brennen des Stoffes voranging, denn am Rande der dicken Züge liegt noch eine gebackene kleine Wulst von dem auf die Seite gepressten Thone, und man gewahrt auch vom starken Backen entstandene Sprünge, welche über die Schrift gehen.

Bei der Einfachheit der Zeichen verfielen die Babylonier später darauf, die Keilschrift in Holzstöcke erhaben auszufchneiden und mit diesen Stempeln sie in das noch nasse Lehmstück einzudrucken. Derartige Stempel sind unter den Trümmern Babylons gefunden worden. Wir besitzen auch babylonische Schriftstücke von gebranntem Thon, mit erhabenen, verkehrten Keilen, die folglich als Formen gedient hatten. Auf Kegel mußte die Schrift eingewalzt werden; zuweilen geht sie auf ihnen von der Rechten zur Linken und am Rande erhaben. An vielen Cylindern und Tafeln gewährte man noch die Eindrücke von Walzen. Das Druckverfahren ward das gewöhnliche und erklärt der Zeichen überraschende Gleichförmigkeit und ihre übereinstimmende Vertiefung. Zuerst wurden bloß einzelne Zeichen oder Gruppen von Zeichen aus freier Hand eingestempelt — und dabei blieben die Assyrier stehen — hernach von den Babyloniern ganze Zeilen und Sätze, als z. B. Anrufungen einer Gottheit, mit einemale, ja längere mit einem Viereck umrahmte Inschriften, so daß also diese vorher in einer Fläche ausgeschnitten wurden. Man hat Fälle wahrgenommen, in denen der Eindruck in der Mitte, wo auf der Form die Wucht des Aufdrucks ruhte, am tiefsten, dagegen an den Enden flacher ist, ja sogar Zeichen an diesen fehlen. Wir kennen eingestampfte Schriftstücke z. B. aus der Zeit Königs Nebukadnezar von Babylon. Das solchergefaßt bestempelte Thonstück wurde in den Ofen geschoben und gebacken: das Schriftstück war fertig.

Weit eher als in Europa ward im Reich der Mitte (Tfina) die Kunst des Buchdrucks erfunden ... das älteste bekannte Druckwerk ist im X. Jahrhundert zu Stande gekommen. Klaproth setzt den Abdruck der Bücher Kungtse's zwischen 890 und 925; Julien setzt ihn in's Jahr 904 ... Das gegenwärtige tfinesische Druckverfahren ist Fol-

gendes. Aus hartem Holze werden viereckige, gewöhnlich  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Zoll dicke Tafeln geschnitten und am Obertheil, der für je zwei Seiten bestimmt ist, glattgehobelt. Zuerst bediente man sich des Holzes von *Dryandra cuneata*, seit 1614 des härteren Kirschbaumholzes, später wählte man auch gern das von Birn-, Pflaumen- und Brustbeerbäumen, weil letzteres die Würmer, die Feinde der Bücher, seltener anfreffen. Mußte die Platte einen größeren Umfang haben, so wurde sie dicker als gewöhnlich geschnitten, um dem Werfen des Holzes besser vorzubeugen. Die kleinen Lücken im Holze auszufüllen und die Oberfläche ganz eben zu bekommen, überzog man dieselbe unmittelbar vor dem Auflegen des Schriftblattes mit einem Reisteig oder einem andern klebrigen Stoffe. Das Herstellen der Schriftblöcke ist ein besonderes Geschäft und bildet einen eigenen Erwerbszweig.

Auf dünnes, durchsichtiges Papier schreibt ein Schönschreiber genau und zierlich das in Druck zu Bringende und vergleicht darauf seine Arbeit mit der Vorlage, damit kein Fehler unterlaufe. Ein Blatt (zwei Seiten) bekommt gemeinlich ein halbes Tausend Zeichen. Beide Seiten umrahmt ein starker Strich; ein anderer Strich bezeichnet die Mitte, wo das Blatt zu falzen ist; Striche trennen die Längenzeilen.

Auf den noch feuchten Kleister des Holzes wird das geschriebene Blatt verkehrt aufgelegt, und nachdem es angetrocknet, mit einem benetzten Finger sorgsam abgerieben. Am Blocke bleibt jeder Strich deutlich kennbar zurück. Umgekehrte Schrift steht auf ihm. Auf das sie besser hervortrete, wird die Oberfläche noch mit Fett oder Oel getränkt, wodurch auch das Holz etwas weicher wird.

Dann geht ein geschickter Holzschnitzer an's Werk. Sauber nimmt er mit seinem Meißel vor allem die Zeilenstriche, sodann alle hellen Flecken in den Schriftzeichen und alles Holz um sie herum bis zur Tiefe einiger Linien weg. Diese Art, die Zeichen erhaben auszufchneiden, ist die gewöhnliche; sie heißt der ‚männliche Druck‘ (Jangwen). Werden hingegen die Zeichen vertieft, wobei das weiße Holz stehen bleibt, so spricht man vom ‚weiblichen Druck‘ (Jenwen). Der Holzschnitzer muß größter Genauigkeit sich befleißigen. Er bringt in einem Tage in der Regel 100 Wörter fertig.

Darauf erfolgt der Auftrag der Tusche mittelst eines Pinsels oder Haarwisches. Die Druckerchwärze besteht aus gefoßtenem und durch ein Haarfieb geschütteten Lampenrufs, welcher erst in Brantwein zu einem Brei geweicht, dann mit Rindsleim oder Pflanzenöl (einem Zehntel seiner Masse) angemacht und zuletzt mit Wasser verdünnt ist.

Der Drucker sitzt vor einer Bank, auf welcher der Block über eine Unterlage von Papier festgelegt ist, so daß er sich weder verrücken noch unten reiben kann (denn der Holzblock wird auf seiner Unterfläche ebenfalls ausgechnitten). Er hat auf der einen Seite einen Haufen von Papierbogen, auf der andern einen Topf mit der Schwärze, sowie den Pinsel. Sein erstes ist, daß er mit dem in die Schwärze getauchten Pinsel oder der Druckbürste die Tafel zweimal sanft überfährt, so daß alles Hervorstehende gleichmäßig befrichen ist. Nachdem dies geschehen, legt er einen Bogen darauf, breitet ihn sorgsam mit einer ganz weichen Bürste aus, legt einen zweiten darüber, der wie ein Deckel dient, und fährt dann mit einem fest angedrückten Reiber aus Palmenrinde — oder auch nur mit einer Bürste — ein paarmal darüber. Der Druck ist fertig. Einer Presse könnte der Drucker sich wegen der Dünne und Zartheit des Papiers nicht bedienen. Das Papier wird wie beim Schreiben so auch bei dem Drucken nur auf einer Seite verwendet, da die Schwärze durchschlägt. Nach etwa vier Abzügen wird der Auftrich der Schwärze erneuert. Ein guter Drucker zieht täglich 2 bis 3000 Bogen ab; bei eiligen Sachen, bei denen es auf die Sauberkeit nicht ankommt, soll er es in einem Tage bis zu 10,000 Abzügen bringen. Von einem Holzschnitt lassen sich gegen 16,000 Abdrücke nehmen und wenn man ihn danach ausbessert, noch einmal so viele. Manchmal werden selbst 30 bis 40,000 Abdrücke genommen, bevor an die Ausbesserung gegangen wird.

Die getrockneten Bogen gelangen in die Hände des Buchbinders, der sie nach den Seitenfrichen und dem Mittelfrich zum Falzen grade zusammenlegt, bricht, heftet und an jedes Ende des Ganzen einen Deckel von leichter Pappe fügt. Oft erhalten die Deckel einen schönen Ueberzug von Seide oder Brocat. Wo die Doppelblätter, die einen Bogen ausmachen, offen sind, werden sie zusammengeheftet, so daß die unbedruckten Seiten an ihrem Rande zusammenhängen und beim Lesen überschlagen werden. Aufschneiden ist nicht nöthig, da die bedruckten Seiten offen liegen. Das Zusammenheften mit Seide war schon gegen 745 in Brauch gekommen, wurde aber selbst bei gedruckten Büchern nicht allemal angewendet. Wie in den Tangzeiten gebunden ward, so fuhr man fort zu binden. Die Hefte (pen) wurden meist sehr dünn gemacht, gewöhnlich aus 50—80, selten aus mehr als 100 Blättern, so daß sie nur einen halben oder ganzen Zoll dick wurden. Mehrere zu einem Werke gehörende Hefte, gewöhnlich 8—10, werden in einer pappen Kapfel (besonders werthvolle in einer hölzernen) aufbewahrt. Nicht selten werden aber auch, wenn die Hefte eines Werkes eine solche Schachtel nicht füllen, Hefte mehrerer Werke zusammen gethan. Die Kapfeln werden flach auf das Bücherbrett gelegt und übereinander geschichtet.

Die Platten eines starken Buches nehmen, weil zu je zweimal zwei Seiten eine besondere Tafel gehört, beträchtlichen Raum ein; manchmal füllen sie ein kleines Gemach aus. Diefem Nachtheil steht aber der Vortheil gegenüber, daß der Chineser nicht nöthig hat, auf's Gradewohl eine große Ausgabe für das Papier zu machen. Er braucht nur wenig drucken zu lassen, da er das Buch je nach Bedarf immer wieder von neuem auflegen kann. Der Verleger läuft ein geringes Risiko. Mit der Zeit leiden allerdings die Platten durch den Wurmfraß; die Würmer zerstören einzelne Wörter. Dann hilft man sich, indem man beschädigte Stellen ausschneidet und in die Lücke neue Stücke einsetzt.

Wenn im Reiche der Mitte die Erfindung des Buchdrucks keine ähnliche Einwirkung ausübte, wie in Europa, wo sie von wahrhaft ungeheurem Einfluß war, so findet dies sicher seine Erklärung darin, daß die Chinesen um die Mitte des X. Jahrhunderts einen weit größeren und weit bedeutenderen Reichthum an umlaufenden Schriften besaßen, als die Europäer im XV. Hierzu kam, daß Fongtao's Erfindung unvollkommener war und unvollkommener sein mußte als die Gutenberg's, und daß in Europa der Zeitpunkt dieser Erfindung zusammentraf mit dem erst kürzlich begonnenen Hervorfuchen der alateinischen und griechischen Schriftwerke, welche eine neue Anschauung eröffneten und einen Umschwung der Gefinnung bewirkten, wogegen in China alles sich in längst ausgetretenen Bahnen fortbewegte.

Wiewol nicht entfernt im selben Maße folgen schwer und fruchtbar wie in Europa, war die Vervielfältigung der Bücher in China doch immerhin bedeutsam und fördernd. Mit ihrer nunmehrigen Billigkeit hing ja ihre ausgedehntere Verbreitung zusammen, damit zugleich die stärkere Sicherstellung der gewonnenen Bildung in den Zeiten der mongolischen Ueberziehung.

Seitdem Bücher gedruckt werden konnten, bekamen Geisteserzeugnisse eine große volkswirtschaftliche Bedeutung. Früher erfährt man nichts von einem Stande der Buchhändler, fortan gab es einen solchen. In Anschluß an die bisherigen Verhältnisse blieb der Verfasser auch der Herausgeber seiner Schrift und der Bücherhändler war nur der Vertreter. Die Herstellungskosten waren gering weil starke Auflagen nur durch die große Nachfrage erforderlich wurden. Wer auch diese nicht erschwingen konnte, hatte noch einen Weg zur Veröffentlichung offen, da von Staatswegen fortwährend gute Bücher aufgelegt wurden. Er sendete sein Werk an den Kaiser ein; die angestellten Doktoren in der Hauptstadt prüften es und wenn sie es gut fanden, wurde es auf ihren Bericht mit Staatsgeld gedruckt. Höhere Beamte schlugen regelmäßig und meistens mit Erfolg



diesen Weg ein. Die Regierung erachtete es als eine ihrer vornehmsten Pflichten, für die Vervielfältigung guter Schriften ununterbrochen Sorge zu tragen.

Kaiser Kanghi (1662—1722) war selber ein thätiger Schriftsteller. In seinem rühmlichen Eifer brachte er zu Peking in seinem Pallaste eine sehr große Bücherei zu Stande, welche den Namen Spiegel der Quellen bekam. Auf Veranlassung der (katholischen) Missionäre, welche die europäische Druckart (Typografie) empfahlen, ließ der Kaiser auch 250,000 bewegliche Typen in Kupfer herstellen, mit denen 6000 große Quartheft sauber gedruckt wurden, darunter eine vermuthlich auf europäische Mittheilungen gestützte Geschichte der fremden Völker, in 77 Hefen, und eine Geschichte der chinesischen Sprache und Schrift in 84 Hefen . . . Aus den Kupfertypen seines Großvaters Kanghi hatte Kaiser Kianlung (1736—96), als ihm Geld mangelte, Münzen schlagen lassen: später, 1773, als er eine große Ausgabe der Hauptwerke befohlen hatte, stützte sein Finanzrath Kinkian über die Menge der zur Herstellung so vieler Bücher erforderlichen Stereotypplatten, berechnete die Unkosten und schlug dem Kaiser das Druckverfahren mit beweglichen Typen vor. Darauf eingehend ließ Kianlung 1776 wieder 250,000 Typen anfertigen und richtete im kaiserlichen Pallaste in Peking, in dem Gebäude Wuingtian die Druckerei ein, welche die neuen Ausgaben zu liefern hatte. Champignon und Julien loben die von ihr hergestellten Bücher als bewunderungswürdig fein und schön, als tadellos; nach Anderen dagegen sollen die Abdrücke etwas schlechter als die von Tafeln ausgefallen sein. Dieses nachtheilige Urtheil gilt sicher für die auf diesem Wege hergestellten Bücher, welche nicht aus der kaiserlichen Druckerei hervorgingen. Andererseits rühmt man aber doch diesen nach, daß sie weniger Druckfehler als die Tafeldrucke enthalten. Im allgemeinen blieb Tfina beim Tafeldruck stehen. Man bediente sich in der Folge der beweglichen Schrift nur ausnahmsweise, und behielt sie fast nur für kleinere einfache Sachen bei, die blos zu vorübergehendem Gebrauche bestimmt waren, wie Verordnungen, Anzeigen, Zeitungen und Kalender.

Bewegliche Typen heißen zusammengesetzte Zeichen (paltseii); Kianlung legte ihnen den Ehrennamen: ‚zusammengenommene Perlen‘ (tsüschin) bei. Für die Herstellung derselben wird gewöhnlich das europäische Verfahren befolgt, jedoch mit einer Abweichung hinsichtlich der angewendeten Stoffe, auf die entweder Kinkian kam, oder die schon vorher bekannt, von ihm nur empfohlen wurde. Als Patrizen nämlich werden Holzstempel angewendet; zu Matrizen gebraucht der Tfinese einen im Ofen gebackenen Teig von Porzellanerde, in den der Stempel eingetrieben wird. Zum Ausguß des Eindrucks dient eine Mischung von Blei und Zink; zuweilen wird dem Typenmetall auch Silber beigesetzt. Diese Wahl der Stoffe hat den Vortheil, daß nicht, wie bei Anwendung des Kupfers zu den Formen, (diese durch) Oxydiren, über welchem die Matrizen leicht verderben, benachtheiligt (werden), und daß die Herstellung der Patrizen äußerst billig ist. Ein Stempel mit einem Wort kostet noch nicht einmal einen Silbergrofchen, sondern gemeinlich nur 4 bis 8 sächsische Pfennige.<sup>12</sup>

Wenn auch die tfinesische chronologie nicht so bombensfest zu sein scheint, als die alles geschriebene und gedruckte gläubig verpeifenden gelerten einander nachschreiben, so erhielten doch jedenfalls die Mongolen, die im 13. jarhundert Tfina unterjochten, mit dem buddhismus auch ire schrift und den tafeldruck. Sie überschwemmten auch Osteuropa (erste hälfte des 13. jhts.) und setzten sich über zwei jarhunderte dort fest. Und obgleich es sich nicht urkundlich belegen läßt, daß Europa mittelft der Mongolenherrschaft den tafeldruck erhielt, so

ist es doch sicher, daß die xylografie sich um 1400 über Deutschland bis nach Flandern verbreitete. Daß der urprung so vieler im mittelalter auftauchenden neuerungen (pulver, leinenpapier, zeugdruck, holzdruck, erweiterte asiatische schachspiele) im dunkel liegt, hat wol darin seinen grund, daß sie nicht selbständig in Europa auftraten, sondern durch Araber und Mongolen vermittelt worden sind.

„Sie (die Mongolen) haben in ihren endlosen Kriegen und Verheerungszügen, deren Schilderung uns noch jetzt mit Grausen erfüllt, die Menschheit, welche sie vertilgen zu wollen schienen, in einem Umfange und Grade aufgeregt, durcheinandergeworfen und zusammengebracht wie kein anderer Weltstürmer vor oder nach ihnen. Indem sie ihre Raubzüge von Japan bis zur Katzbach und von Hinterindien bis zum Ilmensee ausdehnen, sind sie irgendwie mit allen Nationen der alten Welt in Berührung oder doch in Beziehung gekommen. Japanesen, Chinesen, Siamesen, Birmanen, Malayen, Tibetaner, Hindu, Perfer, Türken, Armenier, Syrer, Tscherkessen, Araber, Aegypter, Griechen, Russen, Polen, Böhmen, Ungarn, Deutsche, Franzosen, Italiener, Engländer u. s. w., sie alle haben gegen die dämonischen Weltbezwinger gekämpft und mit ihnen verhandelt, sie alle waren andrerseits in dem großen Mongolenreiche vertreten, sey's als Völker oder massenweise, sey's in einzelnen Individuen. Dadurch knüpften sich Beziehungen an, die vom stillen bis zum atlantischen Ocean und von den indischen Meeren bis zur Ostsee reichten. Am Hoflager der Grotschane begegnen wir Botschaftern der Päpste und Chalifen, der byzantinischen Kaiser und der französischen Könige, der Sultane von Rum und des Alten vom Berge, russischen Großfürsten, georgischen Prinzen, armenischen Königen, Handelsleuten, Missionären, Priestern, Künstlern, Speculanten aller Zungen von Paris bis Peking. Mongolische Gesandte dagegen sind nach Rom, Barcelona, Valence, Lyon, Paris, London und Northampton gekommen. Noch nie hatten sich Europa und Asien dergestalt zusammengefunden: noch nie sich die Rassen und Völkerindividualitäten des ganzen Ostens und Westens und mittelft und innerhalb derselben alle bis dahin hervorgetretenen Culturelemente, alle Sprachen, alle Religionen, Sitten, Kunstfertigkeiten in so hohem Maße und so buntem Wechsel berührt, wenn auch nicht durchdrungen, wie am Hofe und im Reiche der Tchinggisiden. Es ist hier nicht der Ort, diese Verhältnisse ausführlich zu schildern und deren Folgen zu erörtern\*, genug, die Mongolen sind trotz ihrer entsetzlichen Rohheit die Vermittler des Menschengeschlechts und damit zugleich der Civilisation geworden: sie waren namentlich die Veranlassung, daß die noch uncultivirten Romanen und Germanen die überlegene ostasiatische, chinesische Bildung kennen lernten und deren wichtigste Hülfsmittel sich aneigneten, vor allen die Bußole, das Pulver und die Presse. Es mag paradox klingen, aber es ist dennoch wahr, daß die mongolische Barbarei die Brücke gewesen, welche aus der Barbarei des Mittelalters zur Civilisation der neueren Zeit hinübergeführt.“<sup>3</sup>

Auch die folgende stelle des selbständigen forschers verdient unsere aufmerksamkeit.

„Tibet ist, wie China und Deutschland, ein Land der Bücher: es wird in ihm viel gedruckt, seit langer Zeit gedruckt; denn die Presse ist den Bewohnern des Schneereiches vielleicht schon seit der Dynastie der Thang, unter welcher sie in China erfunden wurde, jedenfalls seit der Mongolenzeit, also mindestens zwei Jahrhunderte länger, als den Europäern,

---

\* Weiteres darüber findet man in A. Rémusats Aufsatz „Sur les relations politiques des rois de France avec les empereurs Mongoles“ in den *Mélanges* As. I. 401 flg.

bekannt. Wer indeß glauben sollte, daß all' jene Bücher, die daselbst geschrieben, gedruckt, verkauft, gelesen und noch häufiger angebetet werden, nothwendig den Fortschritt der Civilisation und Volksbildung befördern müßten, befindet sich in einem großen Irrthume. Ein hochherziger und geistvoller Engländer, der die Bibliothek der portugiesischen Mönche zu Goa durchmustert hatte, äußerte über dieselbe, er habe bisher keine Ahnung davon gehabt, daß es eine Sammlung von 10,000 Bänden geben könne, unter denen auch kein einziges belehrendes, bildendes und erhebendes geistiges Erzeugniß sei. Wir kennen die tibetanische Literatur zu wenig, um dieses Urtheil ohne Einschränkung auf sie anzuwenden; wie wir indeß aus den vorhandenen Proben, Auszügen, Inhaltsanzeigen, Titeln schließen dürfen, möchte es wohl nicht eben schwer seyn, auch 10,000 tibetanische Werke zusammenzubringen, die nichts enthalten, als fromme und unfrome Lüge, wüste Wundergeschichten, scholastischen und magischen Unsinn. Es ist ein den Europäern, namentlich uns Deutschen, sehr geläufiges Vorurtheil, als liege es im Wesen und Begriff der Presse, den Fortschritt der geistigen Entwicklung unbedingt zu fördern; die tibetanische, ja die ganze orientalische Presse beweist das Gegentheil. Und wahrlich, wäre bei uns die Buchdruckerkunst nicht im 15ten Jahrhunderte, als schon das Studium der Classiker begonnen hatte und sich bereits überall Haß und Verachtung gegen das römische Pfaffenthum regte, wäre sie etwa im 13ten Jahrhunderte eingeführt oder erfunden worden, sie würde in den Händen der Päpste, der Dominikaner und Franciskaner daselbe geworden seyn, was sie in den Händen der Lamas geworden ist, ein Mittel, den Verstand und die Phantasie der Laien völlig zu corrumpiren und in die unzerreißbaren Fesseln mönchlicher Weltanschauung zu schmieden. (Hört!)

Der tibetanische Druck ist, wie sich von selbst versteht, gleich dem chinesischen Holzplattendruck. Die Form der Bücher gleicht nicht der unsern: die Blätter eines Buches werden nämlich weder gebunden, noch zusammengeheftet, sondern lose, etwa wie ein Spiel Karten, zwischen zwei Holztafeln gelegt, die dann mit Bändern umwunden werden. Das Format der Bücher ist gewöhnlich lang und schmal.

Der lamaische codex (*Kandschur*), die sammlung der heiligen bücher, die unbedingte kanonische autorität haben, umfaßt in 100 (oder 102 bis 108) foliobänden 1083 werke. Zu dieser colossalen ‚bibel‘ kommt nun noch ein heiliges corpus (*Tandschur*) von 225 folianten, deren jeder, in der pekinger ausgabe, nicht weniger als 4—5 pfund wiegt. Die pekinger Ausgaben beider Sammlungen, die aus der kaiserlichen Druckerei hervorgehen, sollen die bei weitem elegantesten und besten sein, da die tibetanischen, namentlich wegen des übermäßigen groben und schlechten Papiers und des rohen Schnittes der Platten oft kaum zu lesen sind. Außerdem werden beide, wie alle geschätzten Bücher, auch durch Abschriften vervielfältigt; denn es ist ein höchst verdienstliches Werk, ein heiliges Buch abschreiben zu lassen und abzuschreiben, und unter diesen Handschriften soll man nicht selten wahren Kunst- und Prachtwerken begegnen. Die Verdienstlichkeit der Abschrift wird noch erhöht durch die Tinte, welche man zu derselben anwendet. Eine Copie in Roth ist 108 Mal segensreicher und gnadenkräftiger, als in Schwarz; eine in Silber 108 Mal verdienstlicher, als in Roth; eine in Gold endlich 108 Mal wirksamer, als in Silber.

Alle diese erscheinungen bietet auch der römische (europäisch-katholische) lamaismus des mittelalters, und die strohhalm des ‚gefangenen‘ Dalai-Lama im Vatican erinnern lebhaft an den dreckkultus des vergötterten collegen in Lhassa (Thibet).

Bis in die zweite hälfte des 14. jahrhunderts wurde in Europa nicht bloß alles (bis auf die kleinsten schul- und gebetbücher) geschrieben,

fondern auch sämmtliche bilder (bis auf die spielkarten und heiligenbilder) mit der feder gezeichnet oder mit dem pinsel gemalt. Aus diesen bilderwerken des mittelalters ragt besonders das unter dem uneigentlichen namen *Biblia pauperum* bekannte Leben Jesu hervor.<sup>5</sup> Handschriften gehn bis 1300 zurück; die ganze willkürliche typologische darstellung aber, die aus allem alles zu machen verstand, entspricht der seit Jahrhunderten bestehenden kirchlichen auffassung in behandlung der christlichen mythologie, wie sie schon Eusebius am klarsten ausspricht: „Alle profeten, die gesammtheit der alten schriftsteller, alle revolutionen des politischen staats, alle gesetze, alle ceremonien des Alten Bundes leiten nur auf Christus hin, verkünden nur ihn, bilden nur ihn vor. Er war in Adam der vater der nachkommenchaft der heiligen; unschuldig, jungfräulich und ein martyr in Abel; ein erneuerer der welt in Noa, gefegnet in Abraham; höchster priester in Melchisedek; freiwilliges opfer in Isak; haupt der erwählten in Jakob; verkauft durch seine brüder in Josef, auf der reise und flüchtig; mächtig in werken und gesetzgeber in Moses; leidend und verlassen in Hiob; gehaßt und verfolgt in den meisten profeten; sieger in David und könig der völker; friedensmacher in Salomon und einweihung des zweiten tempels; begraben und wieder auferweckt in Jonas. Die gesetztafeln, das manna der wüste, die feuersäule, die eiserne Schlange waren symbole seiner gaben und seiner herrlichkeit.“ Neben diesem mittelpunkt des weltalls prangte seine mutter. „Die jungfrau Maria“, sagt Augustinus, „hat so in unserm herrn Jesu Christo alle stände der natur angenommen, um jedem weibe hülfreich zu sein, das zu ihr die Zuflucht nehmen will, und um als neue Eva das ganze frauengeschlecht wieder herzustellen, ohne nachteil jedoch für ihre jungfräulichkeit, gleichwie (!) das ganze männergeschlecht durch den neuen Adam Jesum Christum unsern herrn wieder hergestellt worden ist.“ Eine ausbreitung des „kirchlichen malerbuchs“ über das Leben Jesu war das *Speculum humanae salvationis*, der Heilspiegel.<sup>6</sup>

Diese und andere bildwerke wurden im 15. Jahrhundert durch den tafeldruck vervielfältigt. Der text der im bilde selbst befindlichen spruchbänder wurde wie der ganze holzschnitt behandelt, der erklärende text unter oder hinter der bildlichen darstellung zunächst beige geschrieben und bald auch ganz gedruckt. Das druckverfahren war folgendes: „man legte das befeuchtete papier auf die mit einer leichten erdfarbe, später mit einer aus lampenruß und öl gemischten druckerschwärze, bestrichene form und fuhr auf der rückseite des blattes mittelst eines fer straff mit pferdeharen und salbändern ausgestopften lederballens (reibers) mit großer kraft hin und her, wodurch die umrisse der figuren und buchstaben sich tief in das papier eindrückten. Die dadurch entstandene glätte, verbunden

mit den teilweisen erhabenheiten machten das abdrucken auf der rückseite des papiers unmöglich.' Die xylografischen druckwerke sind auch in der tat anopistografisch. Von den einzelnen bildern, entweder ganz ohne text, oder mit kurzen in-, über-, und unterschritten, mit gebeten, reimen u. dgl. wurde noch ein ziemlich ansehnlicher vorrat, besonders in den buchdeckeln der typografischen wiegendrucke (incunabeln) gerettet. Darauf finden sich glücklicherweise zum teil auch jareszalen, welche diese kostbaren einzelblätter zum range historischer urkunden erheben:

*Scā Katerina* . . . M:CCCC·XVIII (1418. In Brüssel).<sup>11</sup>

Der h. Christof. 1423. Lateinische unterschritt: An welchem tage du Christofs antlitz beschauest, an demselben tage wirst du nicht eines bösen todes sterben. Im jare Eintausend CCCCXX und drei. (Bei lord Spencer in Althorp und in Paris.)

Der h. Bernhardin, mit einem lateinischen gebet: O Splendor... amen. 1454. (Schrotblatt, in Paris.)

Es verdienen noch erwänung: die Veronica 1473, der stammbaum der Dominicaner 1473, Beatus Simon 1475, Lertafel 1481, Beichttafel (Hans Schawr, München) 1481, die zên Lebensalter 1482, Abblastafeln von 1490, 1492, 1493, St. Benedict 1516, u. f. w. Die große menge undatierter einzelblätter (*S. Brigita bit Got fir uns*, die messe des Gregorius, &c.) können wir hier übergehn.

Von den aus mereren blättern bestehenden holzschnittwerken des 15. jarhunderts kennt man, undatiert:

Passio D. N. Jesu Christi, Exercitium super Pater noster, die legende des h. Servatius (um 1430—40?),<sup>12</sup> Pomerium spirituale (um 1440), dr. Johann Hartlieb's kunst Ciromantia (1448?), die Apokalypfe (u. a. Ulm, um 1460),<sup>14</sup> Historia sanctæ crucis (Ulm 1460), Liber regum seu vita Davidis, Ars memorandi (Ulm, 1460—70), Salve Regina (Lienhart, Regensburg, um 1460—70), Biblia pauperum (um 1460—75) und in Venedig noch um 1512, Ars moriendi, die vorbedeutung Mariä im Hohenliede, lateinischer Kalender des Joh. de Gamundia († 1442), deutscher Kalender des Joh. von Königsberg († 1476), die legende von sant Meinrat, das apostolische Glaubensbekenntniß, der Beichtspiegel, die acht Schalkheiten, die Zehn Bott für die ungelernete leut, das Zeitglöcklein, die sieben Tod-sünden (flämisch), die fabel vom kranken Löwen, der Todtentanz, der Entkrift und die 15 Zeichen, Mirabilia Rome urbis, das geist- und weltliche Rom (der 'Bädeker' für die deutschen pilger damaliger zeit), u. f. w.

Datiert aber sind: ein illustriertes ABCbuch (mon [coeur] aves) 1464; Biblia pauperum (deutsch), Nördlingen 1470; Franc. de Resza, Defensorium inviolatæ virginitatis castissimæ Deigenitricis Mariæ, mit der unterschritt: Johannes eyfenhut impressor | Anno ab incarnac(i)o(n)is dnice

M<sup>o</sup> | quadringentesimo septuagimo J<sup>o</sup>. | Ferner: der Entkrift, Nürnberg, Jung Hans, Briefmaler, 1472; Ars moriendi, 1473, 1504; nächst einem „Calendaire“, ist l'Art au morier das einzig bekannte xylografische buch in französicher sprache.

Vereinzelte texte one bilder machten die formschneider wol feltener, oder es giengen diese, da sie nur wenig anziehendes hatten, fast sämtlich verloren. Ein kleines schulbuch, das *Doctrinale* des Alexander Gallus, wird erwänt in den jaren 1446 und 1452, eine englische moralisation (*Moral Play*, kaum früher als 1500 gedruckt) existiert nur noch als fragment. Der formschneider Conrad Dinckmut in Ulm druckte um 1475 das allbekannte schulbuch: *Donatus de octo partibus orationis*.<sup>13</sup>

Man druckte im 15. jht. nicht blos mit holztafeln, sondern schnitt die bilder auch in metall. Ein blatt aus einem cyklus von gestochenen pafsionsbildern (Montpellier) hat das datum **1446**. Ein herrlicher kupferstich des meisters P. enthält die jareszal **1451**, ein zweiter hat die gleichzeitige inschrift **1457**, dann folgt ein kupferstecher von **1464**, drei stiche des meisters **E. S.** sind von **1466**, eine anzal von **1467**, u. f. w. Die reichhaltige *Collectio Weigeliana*<sup>15</sup> umfasste an 100 alte kupferstiche, über 150 holzschnitte aus dem 15. jht., um 80 schrotblätter (gravures en manière ciblée), 5 holzschnitte in metallramen (einer von 1468), 10 zeugdrucke (auf seide, zwillichstoff, leinen), 5 teigdrucke, und 60 metallschnitte (auch mit den daten 1443, 1464, 1485).

In der tat, das **drucken** brauchte im **15ten** jarhundert niemand mer zu erfinden!

Die ‚pyldfnytzer, beeldefniders‘ (bildhauer), ‚plaetfnyders‘ (graveure) bildeten mit den druckern (briefdruckern, denn jedes einzelblatt hiefs brief, nach *breve* scil. *scriptum*, daher frachtbrief, gültbrief, u. dgl. ausdrücke) oder prentern (englisch heisst drucken noch immer *to print* und ein buchdrucker *printer*), briefmalern und den verwandten zweigen, eine eigene zunft. Solchen innungen begegnen wir in Nördlingen 1428, Ulm 1441, Antwerpen (die Sanct Lucasgilde) 1442,<sup>17</sup> Brügge (die Sanct Johannesgilde) 1451. Als briefdrucker sind nachgewiesen: Jan de prenter in Antwerpen **1417**, Wilhelm Kegel in Nördlingen 1428, Henne Cruse von Mainz in Frankfurt 1440 u. a. Dafs die xylografen des 15. jhts. sich, wie eigentlich selbstverständlich, als drucker betrachteten, erhellt aus den documenten. Ein xylografischer „Bauernkalender“ nennt sich: ‚Getruckt zü Regenspurg‘, und Dinckmut sagt unter seinem xylografischen Donat: *Octo parciū oracionis donatus. | Per Cunradum | dincckmut Vlmenfis Oppidi | Cūem impressus finit felicit’.*

Wie in der hoch- und niederdeutschen (englischen) sprache, so wurde auch im französichen die kunstsprache der älteren mechanischen her-

stellungsarten der bücher zum teil in die neue (typografische) kunst hinübergenommen. Man denke nur an die bekannte stelle aus dem tagebuch des abtes Jean le Robert: „Item für ein *doctrinale* jeté en moule, das ich zu Brügge durch Marquart, den ersten schreiber von Valenciennes, im januar XLV (= 1446) für Jacquet holen liefs, 20 sols tournois. Alexanderchen bekam auch ein solches, das die kirche bezalte. Item ich sendete ein *doctrinale* nach Arras, um dom Gerard zu lernen, das in Valenciennes gekauft ward und (es) war jeté en moule, und kostete 24 groschen. Er schickte mir das erwänte *doctrinale* zurück am ersten allerheiligentag des jares 51 (= 1452), indem er sagte, dafs es wertlos und voller feler wäre; er hatte (selbst) eins von papier gekauft.“<sup>25</sup> Folglich liefs der abt von St. Aubert zu Cambray im jare 1446 das kleine schulbuch des Alexander Gallus in der 36 stunden entfernten stadt Brügge kaufen, und sechs jare später war es auch in Valenciennes zu haben, taugte aber nicht, und man gab darum einem gewöhnlichen exemplar den vorzug. Diese schulbücher waren entweder von einer (hölzernen) form abgedruckt, oder auf irgend eine art mit schablonen oder patronen (auf pergament) mechanisch hergestellt. Wie dem sei, im privilegium Ludwigs XI., das 1474 die pariser buchdrucker erhielten, wird gesagt, dafs sie solches empfangen pour l'exercice de leur ars et mestiers de faire livres de plusieurs manieres d'escriptures en mosle et autrement. Philippe de Comines schrieb in seinen denkschriften, unter dem jare 1498, über bruder Heronyme (Savonarola): tous ses sermons premiers, et ceux de present, il les a fait mettre en moule et se vendent, was in der ausgabe des Petitot so geändert worden ist: il les a fait imprimer.<sup>26</sup> Die sache ist ebenso einfach und deutlich, wie z. b. der sprachgebrauch stalfeder für unser modernes schreibwerkzeug one ‚feder‘.

Wir setzen bei dem leser die kenntniß von dem gewaltigen aufschwung des europäischen strebens während des 15ten jahrhunderts voraus. Mit den anfängen des humanismus hatte sich die schreibekunst allgemein verbreitet; sie rief in irer breiten und massenhaften anwendung die buchdruckerei hervor und machte diese notwendig, ähnlich wie der aufschwung der weberei im 18ten jahrhundert zur erfindung der spinnmaschine nötigte, weil die handspinnerei derselben nicht mer folgen konnte.<sup>27</sup> Keinen augenblick aber wollen wir vergessen, dafs nicht an sich die erfindung der ars impressoria, druckkunst, die aufgabe war, sondern die erfindung der **typografie**, der schriftvervielfältigung mittelst **gegossener** (einzelner, beweglicher, metall-) **typen** oder **lettern**. Typografie ist zwar auch druckkunst, aber druckkunst noch keine typografie. Der druck war allerdings auch bei der neuen erfindung zweck und resultat,

aber das mittel um zu diesem zweck zu gelangen war ein wesentlich verschiedenes. Nicht die beweglichkeit der elemente (lettern) der abzudruckenden schrift, sondern die richtige art der typenbildung war der gedankenblitz der erfindung. Ein geflügeltes A ist zwar sinnbild ihrer idee, patrize und matrize aber unvergängliches denkmal ihrer ausführung. Die idee setzt bloß einen hellen kopf, die erfindung der gegossenen typen aber mechanisches genie voraus. Die vorliegende seite dieses buches wurde aus mehr als 2700 stückchen metall zusammenge setzt, der leser kann demnach die zahl dieser stückchen (letterkörper oder -typen, spatien und lesezeichen) auf einer seite der größten tageblätter selbst schätzen. Eine blattseite mag groß oder klein sein, die typen stehen immer in richtigstem verhältnis zu einander; sie stehen genau in der linie, und die blattseite ist ein regelmä ßiges viereck. Wenn die typen einer bestimmten gattung, z. b. die letter a, nur um ein geringes größer oder kleiner sind als die übrigen desselben gusses, werden sämtliche typen bei der zusammen setzung die folgen dieses mangels zeigen. Die unregelmäßigkeit der linie, anfänglich kaum wahrzunehmen, kommt schon in der zweiten zeile deutlich zum vorschein. Der feler nimmt mit jeder neuen zeile fortwährend zu, bis zuletzt die typen einen hexentanz ausführen, dessen der schriftsetzer nicht mehr herr werden kann. Eine so geringe ungenauigkeit also, daß sie bei einem anderen gegenstand vielleicht ganz unbeachtet bleiben könnte, beseitigt in unserem fall den ganzen vorteil der beweglichen typen. Das angeführte beispiel beweist, daß die bloße beweglichkeit oder selbständigkeit der typen nicht genügt: sie müssen in bezug auf das ebenma ß ihres kegels vollständig genau sein, sie müssen im verhältnis einer geometrischen präcision zu einander stehen.

Zur herstellung der typen ist bekanntlich der stempelschneider die wichtigste person. Er arbeitet, nach einer gezeichneten vorlage, den buchstaben verkert und erhaben in stalt aus. Dieser staltstempel heißt **patrize**. Die patrize wird in ein kupferstäbchen eingeschlagen, das dann den buchstaben recht und vertieft zeigt. So entsteht die **matrize**, welche die form für den zu gießenden buchstaben bildet. Zu diesem zwecke wird die matrize am grunde des gießwerkzeugs eingelegt. Die vervielfältigung der typen durch den guß kann dann vor sich gehn. Die aus einer metallmischung (blei und antimon, öfter mit kleinen zu-

Die unregelmäßigkeit dieses satzes wird durch die typen der buchstaben a und e verursacht; sie sind zwar größer als die anderen lettern, bei genauer mäßung aber doch nur um dreizehn tausendteile eines zolls. Dieser verschwindend kleine unterschied wiederholt und vergrößert sich mit jeder zeile, bis der zusammenhang der wörter und linien zum teil zerstört wird. Wenn das größere a und e noch zu einem dutzend linien verwendet werden sollte, so wäre der leser gar nicht mehr im stande den satz zu lesen.

Beispiel von typen von verschiedenem kegel.



sätzen von zinn, kupfer oder eisen) bestehende gegossene druckletter zeigt ein abbild der patrizze. Sie wird zuletzt durch justierung satztauglich gemacht.

Dieser apparat bildet die substanz der erfindung der typografie. Die presse und sonstigen technischen hülfsmittel sind für unsere frage nur nebenfache, und bloß für die praktische ausübung der buchdruckerkunst erheblich; einem Gutenberg konnten sie keine schwierigkeit bereiten, und das 15. jahrhundert hat gar kein gewicht auf seine einfache handpresse gelegt.

Worauf der erfinder selbst den nachdruck legte, sagt er in der erhaltenen unterschrift des *Catholicon* vom jare 1460:

„Unter dem beistande des höchsten, auf dessen wink die zungen der kinder bered werden und der oft den kleinen offenbart was er den weissen verbirgt, ist dieses vortreffliche buch ‚*catholicon*‘ im jare der menschwerdung des herrn MCCCCLX, in der guten statt mainz (angehörig der rumreichen deutschen nation, welche die gnade gottes mit einem so hohem geisteslichte und freiem gnadengeschenke den übrigen völkern der erde vorzuziehn und zu verherrlichen für würdig gehalten hat), nicht vermittelt des rores, griffels, oder der feder, sondern durch das wunderbare zusammenpassen, verhältniss und gemeinmaß der patronen (**patrizen**) und der formen (**matrizen**) (oder: der patronen und formen bewunderenswerte zusammenstimmung, ebenaß und abmefung) gedruckt und vollendet worden.

Desßhalb werde dir, heiliger vater, dem sone samt dem heiligen geiste, dem herrn, dem dreieinigen, lob und ere dargebracht.

Lobe mit lob in diesem buch die katholische kirche, und höre nicht auf (laß nicht ab) zu loben die gütige maria. Gott sei gedankt.“

Schneiden und gießen von metalltypen — gegenwärtig das selbständige fach der schriftgießerei, — und der druck von einzelblättern und büchern mittelst dieser kunst, — später ebenfalls ein geschäft für sich, — bilden die ursprüngliche typografie, deren oft metaforische terminologie uns aber vollkommen verständlich ist. Sie nennt sich nicht allein *ars imprimendi*, *ars impressoria* (1457), sondern auch *ars caracterizandi* (von *caragma*, character, letter). Gutenberg heist (1466) *protocaragmaticus*. Wegen dieser vorwiegenden bedeutung des lettern- (d. h. stempel-)schnittes nennt sich der tüchtige typograf Jensen in Venedig (1471) fogar einen ‚bücherfchneider‘, *librorum exsculptorem*. Eben in diesem sinne sagt Senfenschmied, daß der Codex Justiniani (1475) ‚geschnitten‘ ist, *in sculptus*, und daß er das buch des Lombardus in Pfallterium ‚geschnitten‘ hat, *sculpsit*. Husner zu Straßburg sagt in der unterschrift des *Speculum Durandi* (1473), daß es mit ‚aus metall ge-

schnittenen lettern', *exsculptis ære litteris*, gedruckt wurde, und vom Praeceptorium Nideri (1476), daß es gedruckt ist *litteris exsculptis artificiali certe conatu ex ære*. Der goldschmid und buchdrucker Cennini zu Florenz spricht schon 1471, am schluß der Legenda della mirabile Vergine beata Chaterina de Siena, von 'stälernen vorher eingeschlagenen und nachher gegossenen' lettern: *Bernardus Cenninus aurifex omnium judicio præstantissimus et Dominicus ejus filius . . . expressis ante Calybe characteribus et deinde fufis literis volumen hoc primum imprefferunt*. Eben so deutlich sagt Jenfon (Breviarium August. 1485), daß dies werk gedruckt ist mit buchstaben, die mit einer göttlichen kunst geschnitten und gegossen waren: *litteris divine sculptis ac conflatis*. Und wie man, poetisch, die typografisch gedruckten bücher, geschnitten nannte, so hob Schöffler das gießen hervor. Er läßt die Grammatica vetus rhytmica (1466) sagen: *At Moguntia sum fusus in urbe libellus*. Auch die litteratoren verstanden die hohe bedeutung der metalltypen. Der dichter Celtes schreibt (Norimb. 1502): 'Bereits schlängelfst du dich, breitwogender Rhein, nach der statt Mainz hin, die zuerst mit metallenen lettern druckte.' Erasmus spricht von der fast göttlichen erfindung, bücher zu drucken mit zinnernen buchstaben, *stanneis typis*. Ivo Wititg schrieb darum 1504 ganz richtig 'zur ere Johann Gutenberg's von Mainz, der zuerst die metallenen typen zum drucken erfunden und sich wegen dieser kunst um die ganze welt verdient gemacht hat.'





## II.

# GUTENBERGS WANDERJARE

(UM 1400/1410 BIS 1448).

## Johann Gänßfleisch zu Gutenberg\*

wurde in Mainz geboren. Er war der jüngere son des patriziers Frilo Gänßfleisch und der Else zu Gutenberg. Das jar seiner geburt ist nicht bekannt. Da seine mutter aber 1430 einen teil seiner erbschaft für in regelte (urkunde II), war er vielleicht damals noch nicht 21 jare alt (großjährig) und wird er wol ende des ersten decenniums des 15ten jar-

---

\* Urkundliche namen: 1430, *Henchin* (diminutiv von Henne, Hans, Johann) zu *Gudenberg*; *Henne*, son des verstorbenen *Fride* (Frilo, dim. von Fridrich) *Gensfleisch* und der *Else* (Elisabeth) zu *Gudenberg*; 1434, *Johann Gensfleisch der Junge*, genannt *Gutenberg*; *Hengin Gudenberg*; 1439, *Johann von Mentze* genannt *Gutenberg*; Junker *Hanns Guttemberg*; *Hanns Gutenberg*; *Gutemberg* (beil. pp. VIII—IX 6mal); *Johann Gutenberg* (am angef. orte pp. X—XI 8mal); *Hans* od. *Hanns Gutenberg* (9mal); *Gutenberg* (21mal); *Gutenberger* (p. XVI); *Hans Gensfleisch von Mentz* genannt *Gutenberg*; 1441, *Johannes dictus Gensfleisch* alias nuncupatus *Gutemberg* de Maguntia; 1442, *Johannes dictus Gensfleisch*, alias *Guttemberg* de Maguncia; auf dem sigel der urkunde vom 17. november (nicht 15. dec.) 1442, *Hans Gensfleisch dictus Gutenberrg*; 1448 (1503), *Henchin Gensfleisch*, den man nennt *Gudenberg*; 1455, *Gudenberg*, *Johann Gutenberg*, und *Guttemberg*; 1457, *Joh. Gudenberg*; 1465, *Johann Gudenberg*; 1467, *Johann Gutenberg*; 1468, *Johann Guttemberg*; im totenbuch, zum 2. februar 1467, Dns (dominus) *Joh(ann)er zum Gensflais*. Ein angeblicher brief Gutenbergs, geschrieben aus Straßburg nach Mainz, an eine fingierte schwester Berthe

hundreds geboren fein. Es war das jarhundert, in dem die heftigen politischen kämpfe des aufstrebenden bürgertums gegen den stättischen adel zur entscheidung drängten.<sup>40</sup> Die alten geschlechter zogen widerholt aus (Straßburg 1419, Mainz 1411 und, veranlaßt durch einen streit über den vortritt des zünftigen oder patrizischen bürgermeisters, abermals 1421),<sup>41</sup> bis es dem mainzer erzbischof Konrad gelang, 1430 einen vertrag (rachtung, füne) zwischen der gemeinde und den ausgewichenen geschlechtern zu stande zu bringen (urk. I). Georg Gänsfleisch aber, wol einer der verhafstesten führer, wurde von dem vertrag ausgeschlossen. Henne zu Gutenberg war damals ‚nit inlendig‘, d. h. er befand sich nicht auf mainzischem gebiet, der ältere bruder Frilo aber hielt sich 1434 in Eltville auf (urk. IV). In demselben jare begegnen wir Gutenberg in Straßburg (urk. III), zu welcher statt die Gänsfleische ebenfalls beziehungen hatten.\* Er wonte im kloster Arbogast an der Ill, an der jetzt Grüneberg genannten stätte, eine viertelftunde vor dem Weisturmtore. Seine vaterstatt unterließ, — vielleicht weil er der manung dorthin widerzueren nicht nachkam, — die zalung der im schuldenden leibrenten, und so griff Gutenberg zu dem damaligen rechtsmittel der pfändung eines mainzers. Auf fürsprache aber des straßburger rates gab er nicht blos den mainzer stattschreiber Nikolaus wider frei, sondern entsagte sogar seiner forderung von 310 rhein. gulden. Sofort zeigt er sich uns hier größer als jugendlicher ritter, denn als praktischer geschäftsmann. Bald darauf (urk. IV) ließ unfer cavalier sich zu Mainz auch noch eine veringerung seiner zinsen gefallen. Unendlich wichtiger aber ist uns seine bekannttschaft als industrielles talent (urk. V). Spätestens um 1435, — nach eidlicher ausage vor dem großen rat zu Straßburg war es nämlich ‚etliche jare vor‘ 1439, — wandte sich ein gewisser Andreas Dritze

---

(nonne im Sanct Clarenkloster), datiert am 24. märz 1424 und unterschrieben: *Henne Gensfleisch* genannt *Sorgenloch* (vgl. anmm. 27 u. 29), — und eine urkunde vom jare 1457, die ebenfalls eine fingierte schwester Hebele erwähnt und wo Gutenberg sich *Henne Gensfleisch von Sulzloch* genannt *Gudinberg* nennt,<sup>28</sup> — sind Bodmann'sche fälschungen. Schaab hat dies bereits im jare 1830 (l. pp. 32—43) nachgewiesen, man leiht aber ungestört das gänsliedlein immer von neuem ab.<sup>32</sup>

\* Dies erhellt aus einer urkunde vom jare 1429: ‚Ich Friele Gensfleisch von Mentze bekenne mich mit dießzin offen brieffe daz mich die erbn und wifen lude die meister und Rot der Stat Straßborg wol gewert und bezalt hant Ses vndzwëtzig Glt. die mir eschennē und fallen sint off den heiligen Phalme dag.... Zilen deß zu Urkunde han ich Friele obgt myne Ingesegel an dießzin brieff gedrucket In dem Jare nach Crist geburte fertzehin hundert und nun und zwentzig Jare off den Samßdag vor halb vasse.‘<sup>38</sup> (L. S.) Das wappen der Gänsfleische ist bekanntlich ein bettelmönch (l. nach r. fortchreitend, mit stab und bettelchale), dessen obere hälfte sich als helmzier widerholt.

an Gutenberg, mit dem anliegen, 'etliche künste' von im zu lernen. Gutenberg gieng auf diesen wunsch ein, es wurde ein schriftlicher vertrag abgeschlossen, und Dritzehn lernte von Gutenberg 'steinepolieren' (**steinschleifen**).

,Der Hundsrück und das fogenannte Westrich, in der nachbarschaft von Mainz, lieferten damals halbedle steine. Nach Sebastian Münster wurde chalcedon im revier S. Wendel gebrochen, und das nicht weit entfernte Oberstein an der Nahe, wo sich agat, onyx und andere dergleichen schmucksteine finden, ist noch jetzt der ort, wo sie auf einer menge von mülen geschnitten und mittelft trippel oder zinnasche poliert werden.'

Um **1436**, wie er später vor dem gericht bezeugte, verdiente ein strasburger goldschmid, Hans Dünne, mit dem 'was zum drucken gehört', ungefähr hundert gulden an Gutenberg.

Die goldschmidekunst war im späten mittelalter eins der bedeutendsten gewerbe, das mechanik, chemie und das ganze gebiet der plastischen und grafischen kunst in irer anwendung auf die metalle, entweder vereinzelt oder im verein mit edelsteinen, umfasste.

Nach längerer zeit (donoch über gut zit), im jare **1437**, traf Gutenberg ein übereinkommen mit dem richter Hans Riffe, vogt zu Lichtenau, um auch mit diesem eine kunst zu treiben. Man wollte diese kunst, das **spiegelmachen**, bei gelegenheit der wallfahrt nach Aachen,<sup>45</sup> die 1439 bevorstand, ausbeuten. Gutenberg follte 'ein zweiteil und Riffe ein dritteil daran haben.'

Die wallfahrt nach Aachen, — wo aufer den vier 'grofsen' reliquien (1. das kleid der allerfel. jungfrau; 2. die windeln des herrn; 3. das tuch des h. Johannes des täufers; 4. das lendentuch, mit welchem der heiland am kreuze umgürtet war), die erde, getränkt von dem blute des h. erzmärtyrers Stefanus und noch ein ganzer vorrat derartiger heiligtümer zu sehn ist,<sup>47</sup> — findet noch immer alle sieben jare statt, und dauert vom 10. juli an zwei wochen.<sup>46</sup> In diesen vierzen tagen wird ein öffentlicher markt abgehalten, und wenn man sich erinnert, dafs zum beifpiel im jare 1496 an einem tage 142000 pilger gezält und 80000 gulden in den kirchen geopfert wurden, so ist es begreiflich, dafs eine wallfahrt nach Aachen (Ocher heiltumsfart) keine schlechte speculation war.

Als Dritzehn nachher Gutenbergs verabredung mit Riffe 'gewar wurde', wollte er auch in diese gemeinschaft aufgenommen werden und am unterricht teilnemen. Gutenberg genemigte dies, und stand im 'einen dritteil in der fart nach Aachen mit spiegeln' zu (zu einem driten teil in die Ochevart zu den Spiegeln).

Dies nun wurde ‚Herr‘ (also ein geistlicher, dom) Anthonie Heilmann, dessen bruder Andreas mit Dritzehn zunftgenosse der kürschner war, seinerseits wider ‚gewart‘, und bat Gutenberg dringlichst (gar flifseclich) auch Andreas Heilmann gegen zalung in die gesellschaft aufzunehmen. Gutenberg aber zögerte, diesem wunsche zu entsprechen, da er befürchtete, Andreas Dritzehns freunde könnten das übelnemen (möhten morn sprechen, holl. *murmureeren*, murren, es were göckel werk, kunkelai). Darum erbat Ant. Heilmann sich einen schriftlichen vertragsentwurf (zedel, zettel), damit er diesen Andreas Dritzehn und seinem bruder zeigen könnte und sie sich die sache genau zusammen überlegen möchten. Zunächst nam Dritzehn von Ant. Heilmann gegen unterpfand neunzig pfund auf, damit er im stande sei, die mit der gründung der gemeinschaft verbundene summe zu zalen und noch andere ausgaben zu bestreiten.\*

Den 22. oder 23. märz (zwei oder drei tage in der fasten vor unfer Frowentage) bezalten dann Andreas Dritzehn und Ant. Heilmann (für seinen bruder Andreas) Gutenberg je achtzig gulden für den unterricht. Von dem gewinn sollten die beiden Andrese zusammen einen teil, Hans Riffe den anderen teil und Gutenberg einen halben teil haben.

Indessen vernam man, dafs die wallfahrt nach Aachen, für die man sich mit der kunst gerüstet und vorbereitet hatte, ausgesetzt worden war. Sie fand wirklich erst im jare 1440 statt. Darauf entschlofs man sich, **1438**, den gesellschaftsvertrag zu erweitern. Gutenberg, der ‚schon so viel für die gemeinschaft getan hatte‘, wünschte solidarität, keiner sollte den übrigen etwas mer verbergen von dem was er verstand. Ant. Heilmann freute sich über diesen vorschlag, und brachte den beiden Andresen den von Gutenberg aufgesetzten entwurf (zedel), der bestimmt war, in einen ‚besiegelten brief‘ (formellen kontrakt) umgeändert zu werden. Er empfal den entwurf lebhaft zur anname, ‚sintemal jetzt schon so viel vorrat (gezüge) da war und gemacht wurde‘, dafs ir anteil daran dem betrage des ausgelegten geldes fast gleichkam, und sie

---

\* Dritzehn war überhaupt fer verschuldet. Er borgte von den nonnen des Agnesenklosters (zwei pfund), von Conrad Sahspach, von Reimbolt aus Ehenheim (acht gulden) und von dessen ‚kellerin‘ öfter (dick); Reimbolt hatte auch einmal einen ring, den er auf einen wert von dreifsig gulden schätzte, für Andreas gegen fünf gulden bei den juden zu Ehenheim verpfändet. Die herren zum jungen Sanct Peter hatten von im einen schuldbrief über 10 pfund, und ‚die Wurmser‘ einen über zwei pfund. Die verpfändung seiner einkünfte (sin pfennig gelt) hat im Hans Sidenegger geraten, mit dem weltweisen bemerken, es geheim zu halten (versetze es und sage nyemand nutzit davon). Dritzehn sagte es auch wirklich niemanden, denn Klio weifs bloß zu berichten, dafs er es allein — der händlerin Barbel aus Zabern, Hans Schultheifs und dessen frau, Conrad Sahspach und Mydehart Stocker erzählt hat.

außerdem die kunst vollständig, alles überhaupt was Gutenberg verstand (alle sin künste und afentur so er fürbafser und in ander wege mer erkunde oder wufte) lernen würden.

Die beiden Andrese sollten je noch 125 gulden in Terminen einzalen, und zwar fünfzig gulden am 15. juli (Rückes oder Henrikustag) 1438, zwanzig gulden gegen weinachten, und fünfundfünfzig gulden ,zu halbfasten' 1439.

Andreas Dritzehn und Andreas Heilmann fanden aber zweierlei an dem entwurf auszusetzen. Ein artikel, im interesse des Hans Riffe, sollte gestrichen werden; im gegenüber wollten sie keine verbindlichkeit auf sich nemen, denn sie hätten im nichts zu verdanken: ,was sie hatten, das hatten sie von Gutenberg.' Ein zweiter punkt, der genauer zu bestimmen sei, war folgender: ,wäre es, das eine von inen von todes wege abgieng, so sollte man dessen erben für alle ding, gemacht oder ungemacht, für geleistete geldeinlagen, für sämtliche kosten, formen und alles zeug, nichts ausgenommen, nach ablauf des vertrags hundert gulden geben.' Dieser artikel war allerdings sehr vorteilhaft für die gemeinschaft wenn Gutenberg sterben sollte, denn in diesem falle überließ er ir auch alle die im voraus von im gemachten kosten, und bekamen seine erben doch auch (als der andern einer) nicht mehr als hundert gulden. Dies geschah aber, damit ,man nicht verpflichtet sei, allen erben die kunst zu zeigen und zu offenbaren, und dies alles wäre dem einen so gut als dem andern.' Man einigte sich im sommer **1438** schließlich dahin, das die gemeinschaft fünf jare, also bis **1443**, dauern würde. Sollte innerhalb dieses zeitraumes ein mitglied der gesellschaft sterben, so würden seine erben, nach ablauf der festgesetzten fünf jare, mit einer zalung von hundert gulden abgefunden werden; der gemeinschaft verblieb dagegen ,alle kunst, geschirr und gemacht werk' dafür. Hans Riffe erteilte dem erweiterten übereinkommen nachträglich seine zustimmung.

Das gegenseitige verhältnis der gesellschaftler gestaltete sich durchgehends freundlich. Dritzehn und Heilmann blieben öfter bei Gutenberg in Arbogast zu tisch; Dritzehn schenkte noch im herbste des jares 1438 seinem meister eine halbe om wein und einen vorrat bier ein anderes mal verérten beide schüler zusammen Gutenberg ein halbes fuder ,gefottenen wins', das bei Hans Niger zu Bischofsheim gekauft wurde.

Wichtiger ist es für uns aber zu wissen, was denn nun eigentlich in der gemeinschaft getrieben wurde. Die ,geheimnisse' und das ,abenteuer' dürfen uns bei dieser unterfuchung aber durchaus nicht imponieren: jedes zünftige handwerk behandelte damals seine griffe als ,geheime', und das abenteuer ist weiter nichts als geschäftsrisico.

Wir haben schon gehört, daß die geplante fahrt nach Aachen den absatz von **spiegeln** bezweckte. Zweitens erfahren wir noch, daß Dritzehn im herbſt\* des jares 1438, also nach dem abschluß des endgültigen fünfjährigen vertrages mit Gutenberg, sich selbst einen **spiegelmacher** nennt, und somit haben wir einen festen grund unter den füßen zur erklärung des Gutenberg'schen gewerbes in den jaren 1435—1445. Die detailforschung sagt von den spiegeln des mittelalters u. a. folgendes:†

„Was den Stoff betrifft, sind die Spiegel der germanischen Gräber gleich den Antiken von Metall; der heil. Bonifacius sandte einen von Silber als Geschenk nach England an die Königin Ethelberge; um das Jahr 1100 weiß ein arabisches Lehrbuch der Optik nur noch Spiegel von Stahl und von Silber zu erwähnen; noch eine Dichtung des dreizehnten Jahrhunderts, der jüngere Titarel, nennt einen Ort, wo Spiegel gemacht werden, eine *spiegelmitte* und eine andre gar noch des fünfzehnten spricht von einem stählernen Spiegel. Auch wenn der Zauberspiegel in einer Erzählung der *Gesta Romanorum speculum politum* heißt, wird er damit als ein metallener gekennzeichnet.

Gewöhnlich indeß waren schon im dreizehnten Jahrhundert und bereits um einiges früher die Spiegel von Glas, Glas mit einer Unterlage von aufgegossenem Blei oder Zinn, und zugleich war dies die gewöhnlichste Anwendung, die man von dem Glase machte, gewöhnlicher als z. B. die zu Fenster Scheiben. Daher gilt im Mittelhochdeutschen das allgemeine Wort glas oft genug für den engeren Begriff eines Spiegels; daneben noch die Zusammensetzung spiegelglas.

Der Reiz der Neuheit den damals noch die Glaspiegel hatten, und die Freude an dem nun so viel leichteren Besitz und Gebrauch dieses Geräthes zeigt sich namentlich in den vielen und vielfachen Bildlichkeiten, zu denen die Dichter- und Rednersprache des dreizehnten und ihr folgend noch der übrigen Jahrhunderte des Mittelalters den Begriff verwendet, mitunter so, daß auch feinere Wahrnehmungen aus dem Gebiet der Optik uns überraschend entgegentreten, z. B. einmal bei Tauler: Wer ein Becken mit Wasser nimmt zur Sommerzeit, so die Sonne hoch an dem Himmel stehet, und legt darin einen kleinen Spiegel, so erscheint darin die große Sonne mit einander und scheint darin kaum wie eine kleine Bohne. Dabei pflegte man aber, vielleicht indem jener Glaube an Zauberspiegel mit einwirkte, den Spiegel nicht als die Geräthschaft aufzufassen, die Menschen und Dinge so, wie sie wirklich sind, nachbildet, sondern als eine, die ein Vorbild giebt, wie sie sein und aussehen sollten, die auch ganz andre Gestalten als die eigene der Luft und Nacheiferung wegen vor Augen hält. In diesem Sinne verlangt z. B. dort der Welsche Gast, daß die Herrn ihren Unterthanen ein heller und ebener Spiegel seien, und heißt Maria eine „spiegelschouwe“ der Engel oder Gottes.\*\* Und in eben diesem Sinne geschah es, daß zahlreichen Büchern lehrenden Inhaltes der Name Spiegel gegeben, daß in Deutschland z. B. ein Sachsenspiegel und ein Spiegel aller deutschen Leute geschrieben

\* Es war nämlich nach der ernte, daß Andreas Dritzehn seinen schuldner, den bauer Hans Niger zu Bischoffsheim und andere zur zahlung drängte (er mußte jm und andern seinen lehenluten dessen getragenen), denn er war mit etwas beschäftigt, wofür er nicht geld genug zusammenbringen konnte. Darauf ließ Niger dreschen, verkaufte sein korn nach Molsheim und Ehenheim, und bezahlte Dritzehn.

\*\* Darnach nimm den Spiegel vor dich, der da ohne alle Makel ist, das ist das vollkommene Bild Jesu Christi, nach dem du alles dein Leben richten sollst. Tauler 2, 456.



ward, ferner ein Klagspiegel, ein Laienspiegel, ein Spiegel der Rhetorik, ein Ritterspiegel, auf Lateinisch ein Speculum humanae salvationis, ein Speculum morum und Speculum puerorum.

Die Spiegel waren nicht groß: denn Wandspiegel hatte man noch nicht, nur Handspiegel, eben wie meist das griechisch-römische Alterthum: speculum politum in manum suam tradidit heißt es in der vorher angeführten Erzählung der Gesta Romanorum. Und wie meist die griechischen und römischen, haben, so weit unfre Kunde und Anschauung reicht, auch die Handspiegel des Mittelalters immer eine runde Form gehabt: ist der Spiegel leicht als er sol, ganz, sinwel, man sieht sich wol sagt der Welsche Gast. Das Glas aber war in eine want, wie der altdeutsche Ausdruck ist, d. h. in eine Tafel, die zur Einrahmung diente, oder, so jedoch feltner, in die eine von zwei Tafeln eingefügt, die zusammen ein verschließbares flaches Kästchen bildeten, und die Rahmen und die Kästchen waren von Holz oder Elfenbein. Hölzerne haben sich aus dem Mittelalter selbst meines Wissens nicht erhalten, aus dem sechzehnten Jahrhundert wohl: ihr Stoff war vergänglicher und nicht so kostbar, gewöhnlich auch mit geringerer Kunst bearbeitet, so daß man für sie nicht in dem Maß wie für elfenbeinerne Sorge trug. Doch geht auf sie der altdeutsche Ausdruck Spiegelholz, und in dem niederländischen Reinaert, dem niederdeutschen Reineke fabelt der Fuchs von einem für die Königin der Thiere bestimmten Spiegel, der in das unzerstörbare Holz cetijn (sittim) gefaßt sei; der Spiegelrahmen in dem Schlußbilde des Eulenspiegel von 1519 erscheint aus abwechselnd verschieden gefärbten Hölzern zusammengesetzt.\* Nämlich wie im Alterthum die Hinterseite der metallenen Spiegel, so war es im Mittelalter Gebrauch die Fläche der Spiegelrahmen und Spiegelkästchen, wo nicht mit Juwelen, doch wieder kostbar auch mit Bildwerk und zwar dem gegebenen Stoffe, dem Holze, dem Elfenbein gemäßt mit Bildwerk in Relief zu füllen. So spricht die Winsbeckin vom Ergraben des Spiegelholzes; der Spiegel Friderunens war von helsenbeine ergraben.

Die erhaltenen Denkmäler wie die Zeugnisse aus der Litteratur lassen den Gebrauch solcher Spiegelbildnerei nicht weiter als bis in das dreizehnte Jahrhundert zurückverfolgen, bis in dieselbe Zeit also wo auch die Spiegel von Glas gebräuchlich und damit die Spiegel überhaupt nun häufiger wurden; von da erstreckt er sich bis herab in das fünfzehnte und noch das sechzehnte. Die überwiegend größere Anzahl aber der Denkmäler findet sich auf französischem und demnächst auf englischem Boden: sie machen hier einen Haupttheil der Elfenbeinengebilde des Mittelalters aus; von hier kommen denn auch die meisten Abgüsse der Art, die unfre mittelalterliche Sammlung besitzt.

Schon aus dieser ergibt sich zur Genüge, woher das Reliefbildwerk der Spiegel seine Gegenstände zu schöpfen pflegte. Nicht aus der heiligen Geschichte: dergleichen hätte denn doch nicht auf ein Geräth gepaßt, das nur der weltlichen Eitelkeit Dienste leistete; der Spiegel der heil. Elisabeth mit dem Bild der Kreuzigung auf der Rückseite, ein Geschenk ihres ebenso heiligen Gemahls, stand auf jeden Fall sehr vereinzelt: man nahm die Gegenstände schicklicher eben aus der Welt, aus ihrer Dichtung, ihrer Wirklichkeit. So auf dem Spiegelrahmen des Fuchses: da kommen nicht weniger als vier alte Fabeln zur Darstellung, die von dem Pferd und dem Hirten, dem Esel und dem Hund desselben

\* Der fuchs lügt bei Hendrik von Alkmar folgendermaßen:

„Dat holt, dár dat glas inne stód,  
Was bréd anderdhalven mannes söt  
Buten umme gánde alle rund,  
Dár mannige frömde historien uppe stund,  
Under isliker historien de wórde  
Mit golde dorgwragt, so sik dat behórde.“

Herrn, dem Fuchs und dem Kater, dem Wolf und dem Kranich, jede in der ganzen Reihenfolge der einzelnen Momente und zu jeder, mit Gold oder Schmelz eingelegt, noch erklärende Beischriften.

Die wirklichen, nicht bloß erdichteten Spiegel, die, welche aus Elfenbein gebildet und bis auf uns gelangt sind, enthalten nicht so viel und so vielerlei. Meist zeigen sich darauf nur zwei Figuren, und ist auch deren Zahl eine größere, ist die Composition auch reicher entwickelt und breiter und höher aufgebaut, immer doch gewährt sie ein einziges, in sich zusammenhängendes und abgeschlossenes Bild. Ueberall aber sind es namentlich, ja man kann sagen, ausschließlich der Verkehr zwischen edlen Herrn und Frauen und der ritterliche Minnedienst, die uns hier entgegenreten, bald in einfachen aus dem Leben selbst gegriffenen Zügen, bald in Darstellungen von mehr phantastisch-allegorischer Art: bald sehn wir ein edles Paar auf der Jagd oder im Brettspiel oder zwei Ritter im Lanzenrennen, während oben die Frauen mit dem Siegespreis des Kranzes warten, oder zwei andre, die ihre Geliebten aus dem Schlosse und dann zu Schiff entführen, bald wieder einen, der einer Frau sein Herz überreicht, oder das Schloß der Liebeskönigin, auf der Zinne sie selbst ihre Diener empfangend, unten Ritter, die von Frauen die Stege hinauf durch das geöffnete Thor geleitet werden, oder abermals daselbe, die Königin und hier zu oberst, vierfach geflügelt und von Bittenden und Klagenden umgeben, unter ihr kofende Liebespaare und Ritter, die erst auf der Strickleiter oder von ihren Rossen aus die Burg ersteigen.

Der Bilder Schmuck des Boulogner Kästchens ist in drei ungleich große Felder vertheilt: in dem breitesten mittleren ein Lanzenrennen, in dem schmälern links eine Entführung, rechts eine Burg, zu deren Fuß ein Ritter beschäftigt ist einen Korb mit Rosen auf ein Schleudergerüst zu laden; von oben herab werfen Frauen auch mit Rosenkörben: schon aber steigen zwei andere Ritter, dieser von einem Baum aus, jener auf einer Leiter zu ihnen hinein.

Endlich nun, gleichfalls in Elfenbein geschnitzt, auch ein Spiegelkästchen und ein Spiegelrahmen der Art, der erstere jener schon erwähnte aus dem fünfzehnten Jahrhundert und in England, der letztere noch aus dem dreizehnten und in der königl. Kustkammer zu Berlin. Beide zeigen das Frauenturnier und die Belagerung der Frauen hübsch vereinigt. Die belagerte Burg wird nicht allein mit Kranz- und Blumenwürfen vertheidigt: auch zum Thore heraus kommt eine Frau, auf dem Spiegelrahmen ein Paar von Frauen gesprengt, mit eingelegtem Speere: aber die Spitze desselben ist nicht von Eisen, sondern wieder nur eine Rose, und der entgegenrennende Ritter, auf dem Rahmen ein Ritterpaar, empfängt den Stofs ohne selbst einen Speer zu brauchen.

Wie in dieser Zahl der Kämpfenden, so ist der Rahmen, das ältere Kunstwerk, überhaupt figurenreicher und reicher und mannigfaltiger in der dargestellten Handlung. Das Kästchen hat außer dem Ritter zu Ross nur noch vier andere Männer, deren zwei mit Hilfe von Strickleiter und Baum in die Burg einsteigen, und einen Knaben, der von seiner Armbrust eine Rose schießt, und auch auf der Burg nur einige wenige, nur fünf Frauen. Viel zahlreicher ist noch außer den zwei Reitenden die übrige Ritterchaft des Rahmens: einer hat noch auf die Armbrust eine Rose gelegt, ein anderer steht auf einem Ross um in das Fenster hinein zu küssen, noch andre sind schon zu den Frauen in die Burg und bis auf deren oberste Zinne gelangt, und hier zu oberst steht wiederum der Liebesgott mit Pfeil und Bogen verleiht, während unter ihm zwei Knaben wie zu dem ernsthaftesten Kampf der Wirklichkeit in die Posaunen stoßen, dem ganzen Bild eine höhere allegorische Bedeutung.

Ein anderer Forscher bemerkt: „Der Ausdruck *äuerwelter Spiegelvas* zeigt den Gebrauch von Kapseln als Behälter dieser kleinen Gläser an, deren meist elfenbeinerne Decke dann

ähnlich wie Kämme, Salbenbüchsen u. dgl. mit Szenen aus dem ritterlichen Jagd- und Minneleben in Schnitzwerk geziert wurden. Hier spielen dann Allegorien im Geschmack der zeitgenössischen Dichtung eine große Rolle, namentlich die Belagerung der Minneburg mit Rosengechoffen etc. etc.

Die Vorliebe der alten Zeit war nicht bloß auf das Materiell-merkwürdige, vielmehr dagegen auf das Geschmackvolle gerichtet. Und so finden wir denn auf den Rahmen das Hauptgewicht gelegt. Sehr kleine Spiegelplatten, die sich häufig mit den gewöhnlichsten unsrer Produktion an Größe kaum messen können, sind mit den kunstvollsten Rahmen von Schnitzwerk in Holz oder Elfenbein, mit Bronze und Edelmetall, ja mit Diamanten, Perlen, Rubinen und geschnittenen Steinen eingefasst, worunter der herrliche Spiegel der Maria von Medici im Louvre den ersten Rang einnimmt. Als Werk seines Vaters beschreibt auch Benvenuto Cellini einen solchen (jedoch wahrscheinlich nicht gläsernen) Spiegel, der mit Skulpturen des Glücksrades etc. aus Elfenbein eingefasst war. Das Oesterreichische Museum besitzt einen zierlich in Holz geschnittenen Rahmen dieser Art, dessen Reliefs reiche Vergoldung zeigen.<sup>43</sup>

Dafs die strafsburger ‚Gesellschaft‘ Gutenberg, Dritzehn, Heilmann und Riffe sich mit metallarbeiten zu schaffen machten, wissen wir mit bestimmtheit, denn zu den ankäufen der gemeinschaft\* gehörte u. a. auch **blei**. Dieser artikel wurde ja zum spiegelmachen verwendet. Im *Speculum naturale* des Vincentius Bellovacensis (um 1240) heifst es: inter omnia melius est speculum ex vitro et plumbo. . . Quande superfunditur plumbum vitro calido, efficitur altera parte terminatum valde radiosum. Und in der *Perspectiva communis* von Peckham: specula consueta vitrea sunt plumbo obducta.

Ein unumstößlicher beweis dafür, dafs man metallarbeit trieb, liegt noch in folgender tatsache.

Nicht lange vor weinachten des jares 1438 befand sich Ant. Heilmann gerade bei Gutenberg, als dessen knecht Lorenz Beildeck von den beiden Andresen (Dritzehn und Heilmann) alle formen hatte ab-

---

\* Fridrich von Seckingen wurde einmal bürge für einen kauf Gutenbergs. Werner Smalriem machte nämlich drei oder vier einkäufe, von denen ein einziger sich auf ungefähr 113 gulden belief; einen teil des betrages erhielt er von herrn Anthonie Heilmann, das übrige bezahlte Fridel von Seckingen. Ein anderes mal baten in Gutenberg, Andreas Heilmann und Andreas Dritzehn ir bürge zu werden gegen Stoltz Peters tochtermann für 101 gulden. Er tat dies, und erhielt dagegen von Gutenberg und Heilmann einen versiegelten schuldbrief, Dritzehn aber war nicht zu der versiegelung zu bewegen. Im märz 1439 aber (in der fastmesse) wurde alles durch Gutenberg bezahlt. Man bediente sich sogar eines ziemlich modernen kunstgriffs, um aus der augenblicklichen geldverlegenheit zu geraten. ‚Hefse der underkouffer‘ erkundigte sich einmal bei Thomas Steinbach, ob er nicht einen artikel wüfste, an dem man nicht zu viel verlieren würde, denn Johann Gutenberg, Andres Dritzehn und ein gewisser Heilmann brauchten bares geld.‘ Steinbach kaufte in folge dessen (natürlich auf kredit) 14 ‚Lätzburger‘ für sie, die er dann sofort wieder (gegen baar) mit einem verlust von zwölf und einen halben gulden verkaufte. Fridel von Seckingen blieb ir bürge, die sache wurde im ‚kaufhausbuch‘ verzeichnet.

holen lassen. Diese formen wurden vor den augen A. Heilmanns eingeschmolzen, was im aber um verschiedene dieser formen leid tat.\*

Dritzehn gebrauchte zu seiner arbeit auch eine presse, die Conrad Sahspach (Sasbach) für ihn gemacht hatte. Seine base Ennel, die frau eines ‚holzmanns‘ Hans Schultheiß, war im oft am tage und des abends bei der arbeit behülflich. Daß er fleißig arbeitete wufte auch Barbel,

---

\* und würdent zur losen das er efs sehe, und jn joch ettliche formen ruwete. Man hat diese worte ‚dunkel‘ und ‚unverständlich‘ genannt! Den ausdruck zerlassen für schmelzen (im holländischen volksmunde heist tauen, das schmelzen des schnees, noch gegenwärtig *laten*, *onlaten*) verstet wol jeder deutsche. Ruen ist bekannte mundart für reuen. Nur ein paar beispiele mögen genügen. In einem codex der deutschen Historienbibel, in der bekanntlich im 14. und 15. jahrhundert die bibel als geschichtsbuch für das volk bearbeitet wurde, wird vom zweiten abenteuer des griechischen königs Alexander des grofsen erzählt: ‚Alexander, der schon mit zwölf Jahren König geworden, hatte viele Freude mit Frauen, doch war ihm eine die liebste, die trug die Krone

wann sū was ein schönes wip  
vnd hette einen wolgestalten lip  
.....  
vnd wo er hinfur mußte sū mit ime varen  
wanne er konde vor liebe one sū nit gevaren  
Ich wene das kein man  
lieber wibe ye gewann.

Die nahm er einstmals zu sich und beehrte, daß sie ihn ihrer Treue versichern sollte, er wollte ihr Leib und Leben in die Hand geben. Und als sie ihm Treue zugeschworen, so liefs er sich ein grofses Glas bereiten und es mit Eisen beschlagen und ein Thürlein daran machen und hängte eine Kette daran und setzte sich hinein und nahm eine Katze und einen Hund mit und einen Hahn, dessen Krähen ihm die Tageszeit anzeigen sollte, und viel Speise und dann gab er die Kette der lieben Frau und empfahl ihr sein Leben und liefs sich ins Meer hinab, um zu sehn, wie es darin wäre. Und da sah er viel Wunders, auch einen grofsen Fisch, der drei Tage und Nächte an ihm vorüber ging bis endlich auch der Schwanz kam. In der Zeit, da die Frau so am Meere safs, da kam ein Mann zu ihr und grüfste sie gütlich und warb um sie und redete ihr zu, die Kette fallen zu lassen und mit ihm zu gehn, sie solle es gut bei ihm haben und keine andern neben ihr. Da sprach sie: Sollte ich ihm untreu sein? das hat er nicht um mich verdient:

das müfte mich yemer ruwen  
O we miner truwen  
solte ich min truwe an ime brechen  
was wolte ich dann an ime rechen  
er dett mir nie kein leit  
so warp der heyd —

aber um sie, als lange bis sie die Kette fallen liefs und mit ihm liebkooste. Da Alexander merkte, daß die Kette bei ihm im Meere lag, so befann er sich, daß das Meer nichts totes behalten möge; so tötete er die Katze

vnd streich das blute an die want  
vnd zu hant  
warff in das mere vñs an das lant

das hauſierende ‚kleine frauchen‘ aus Zabern. An einem abend, nachdem ſie lange mit im geplaudert hatte, entſpann ſich folgendes zwiegeſpräch.

Barbel, die ‚händlerin‘. Andres, wollt ir nun nicht bald ſchlafen gehn? (Das clein fröwel möchte nämlich ‚gar zu gern‘ wiſſen, was der Andres treibt.)

Andres. Nein, ich muſs erſt noch dieſe arbeit fertig machen.

Barbel. Aber gottbeware was vertut ir doch viel geld! Das mag wol über 10 gulden gekoſtet haben, wie? (Schlau iſt Barbara, und der Andres fällt auch richtig hinein!)

Andres. Ah was, du biſt ’ne törin. Meiniſt du, das hätte mir bloß zên gulden gekoſtet! Will ich dir ’mal was ſagen? (‚Eben‘, das wollte Barbel.) Wenn du hätteſt, was es mir über 300 gulden bar gekoſtet hat, dann hätteſt du für dein lebenslang genug. Und was es mir weniger als 500 gulden gekoſtet hat, das iſt gar wenig, one was es mir noch koſten wird. Darum habe ich auch ſchon mein eigen und mein erbe verſetzt.\*

Barbel. Heiliges leiden (Christi), wenn es euch nun aber mißlinget, was wollt ir dann anfangen!

Andres. Es darf uns nicht mißlingen. Bevor wir ein jar weiter ſind, haben wir unſer hauptgut wider und dann ſind wir alle gerettet, es ſei denn daſs gott uns heimſuchen (plagen) will.

Die ‚plage‘ kam wirklich. In der woche vor weinachten 1438 wurde Andreas Dritzehn auf einmal gefährlich krank.

und er erzählte ſeinem Volke die Wunder des Meeres und ſie empfingen ihn gar ſchön. Die Frau aber war mit dem Heiden auf und davon gegangen.<sup>7</sup>

In einem gedicht des 15. jhts. (Dr. Kriegk, Deutſches Bürgerthum im Mittelalter Frankfurt 1868, pp. 578—82) heiſt es bei der klage über die ſo häufigen meineide:

Darumb ſo ruwet mich daz was (wachs) gar ſere  
Und die hude (häute) noch mere,  
Die man verderbet zu ſolichen dingen,  
Daz neman keynen nocz (nutzen) kan gebrengen.  
Us dem was ſolde man kerczen machen  
Und verbornen (verbrennen) zu gotlichen ſachen,  
Schaffhude die fulden wolle dragen

So en durfft neman nit von briffen (gefälfchten urkunden) clagen.

\* Dieſe aufſchneiderei unſeres Andreas iſt nach dem leben gezeichnet! Der einfachen händlerin ſagt er, daſs im das unternehmen an 500 gulden koſtete; dem Hans Schultheiſs gegenüber behauptete er, es koſtete im über 300 gulden; Reimbolt aus Ehenheim, der ſich bei im erkundigte, was für ‚niedliche dinge‘ er doch mache und der im bei der gelegenheit acht gulden borgte, vernimmt, daſs es ihm mer als 500 gekoſtet hatte; nach ſeiner beichte aber hatte er ‚wol 200 oder 300 gulden‘ ausgelegt, und befahs nun keinen pfennig mer. Die beichte war übrigens nicht ganz korrekt, denn von ſeinen ſchulden ſagte er (ſagte wenigſtens ſein beichtvater vor dem gericht) nichts.

Am 23. december\* besuchte in Mydehart Stocker, in dessen stube er zu bett lag, und fragte:

„Andres, wie geht es?“

Andres. Ich weiß es warlich nicht; ich bin totkrank. Wenn ich sterben sollte, so wollte ich, daß ich nie in die gesellschaft gekommen wäre.“

Mydhart. Wie so?

Andres. Da ich weiß, daß meine brüder kein übereinkommen mer mit Gutenberg machen können (das mine brüdere mit Gutenberg nyemer überkommen kunnent).

Mydhart. Ist die gemeinschaft denn nicht beschriben, oder sind keine zeugen dabei gewesen?

Andres. Jawol, es ist beschriben. (Eben, das war es gerade!) Und nun erzälte Dritzehn ser lückenhaft, wie die ‚gemeinschaft‘ der vier genossen entstanden war, was wir aber selbst bereits genauer wissen.\*\*

An einem (warscheinlich dem ersten) der feiertage (in den Wihnachten virtagen) nam der leutprieſter zu Sanct Martini, Peter Eckhart, im die beichte ab, und bald darauf starb er.

Die mitglieder der gemeinschaft wünschten selbstverständlich von der neugierde der kleinen leute, mit denen der verſtorbene umgang hatte (wir hörten ja schon, wie das kleine frauchen, Reimbolt und der bauer Hans Niger in fragten, was er doch eigentlich mache), verschont zu bleiben. In der damaligen zeit der geheimtuerei mit nichts, des aberglaubens, der unwiſſenheit des volkes, der entſetzlichſten kräwinklei, muß die plebejerneugierde wol ser reizbar und zur geſpenſterſucht aufgelegt gewesen fein! Es ist daher begreiflich, daß der kollege Andreas Heilmann, one selbst ſofort mit den verwandten des ſoßen heimgegangen Dritzehn in berührung zu kommen, dem klatsch vorzubeugen wünschte. Darum gieng er ſofort zu Conrad Sahspach in der Kremergaſſe und ſagte: „Lieber Conrad, du wirſt schon gehört haben, daß Andres Dritzehn ‚abgegangen ist‘. Nun haſt du aber für in eine preſſe gemacht und weiſt von der ſache. Geh’ alſo dorthin, nimm die ſtücke aus der preſſe und ‚zerlege ſie von einander, dann weiß niemand

\* am Sanct Johannistag zu weinachten, da man den kreuzgang tat, — das war damals nicht, wie die Mainzer berechneten, am 27. december, denn der kranke war ſpäteſtens schon einen tag früher, nämlich am Sanct Stefanstag, d. i. am 26. december verſchieden. Allerdings ſagt Groteſend (Chronologie des deutschen Mittelalters, 1872. p. 96): „Stefanstag des ersten mertelers“. Für die meisten Daten wird eine Beziehung auf den 26. December durch die in die Nähe fallenden groſſen Feſte unmöglich gemacht, ſo beſonders bei Datirung mit Stefansabend.

\*\* Heilmann hatte am 15. juli die ausbedungene erste abſchlagszalung von 50 gulden wirklich geleistet, Dritzehn aber nur 40 gulden gezalt und war alſo im ganzen 85 gulden ſchuldig geblieben.

was es ist.' Sahspach tat was Heilmann wünschte, gieng am 26. december (uff Sanct Steffanns tag) nach Dritzehns wonung, suchte nach, aber ,das ding war fort.'

Herr Anthonie Heilmann ,wufste wol, dafs leute gern die presse gefehn hätten, darum sagte Gutenberg, dafs sie dahin schicken sollten, denn er fürchte dafs man sie sehe; darum schickte er seinen knecht um die presse zu zerlegen.' Seinerseits schickte Gutenberg seinen knecht Lorenz Beildeck nach Claus Dritzehn, und liefs im sagen: ,er solle die presse, welche sein seliger bruder Andres unter sich hatte, niemanden zeigen, sondern so freundlich sein und dieselbe mit den zwei wirbelchen öffnen, dann fielen die stücke auseinander (voneinander); diese stücke sollte er dann in oder auf die presse legen, so könnte niemand sehn noch klug daraus werden (gesehen noch ut gemercken) was es eigentlich sei; und wenn er nächstens ausgieng, möchte er ,mal draussen zu Johann Gutenberg kommen, denn dieser hätte etwas mit im zu reden.' Da Claus Dritzehn bei Hans Schultheiß, dem mann seiner bafe Ennel wonte, waren diese cheleute zufällig zugegen als Lorenz den auftrag ausrichtete. Er sprach wie folgt: ,Lieber Claus Dritzehn, euer seliger bruder Andres Dritzehn hat vier stücke unten in einer presse liegen; da hat mein junker Johann Gutenberg gebeten, dafs ir die daraus nemet und auf die presse leget, dann kann niemand wissen was es sei (oder wie Ennel sich den ausdruck erinnerte: damit man nicht wissen kann, was es sei), denn er hat nicht gerne, dafs es jemand sieht.' Die ,zwei wirbelchen' und die ,vier stücke' ergänzen sich hier gegenseitig. ,Da gieng Claus Dritzehn, suchte die stücke, fand aber nichts.' Warlich, diese berühmte ,presse' des Andreas Dritzehn, ist am weinachten 1438 — gestolen.

Wie haben wir uns dies ,ding', wie Sahspach, der sie gemacht hatte, die presse nannte, und wie die ,niedlichen dinge mit denen Dritzehn (nach Reimholt) umgieng', und die Barbel aus Zabern so kostbar fand, und wobei frau Ennel Schultheiß irem vetter so fleissig half\*, zu denken? Unfere mit metall arbeitenden spiegelmacher, die von dem abatz irer arbeiten so grosen gewinn hofften, hatten offenbar einen neuen weg der verzierung ires artikels eingeschlagen. Denken wir uns ire kleine presse, — die ja so leicht fortgeschafft werden konnte, die nur durch zwei wirbelchen zusammengehalten wurde, und gerade vier zerlegbare stücke enthielt, — nach der art der oben beschriebenen

---

\* Es war daselbe werk in der presse, das man mittelft zerlegung unkenntlich machen konnte, und welches Gutenberg nicht gern sehn lassen wollte, an dem Ennel irem vetter so oft geholfen hatte.

spiegelkästchen; denken wir ferner die figürlichen spiegelverzierungen nach dem zeitgeschmack ‚ein wenig frei‘, an das obscöne streifend, so haben wir die zulässige grenze einer wissenschaftlichen kritik erreicht, und sind wir von der warheit wol nicht weit entfernt.

Wenn man erwägt, daß der ritterliche minnedienst das vorzüglichste thema der künstlichen spiegelausstattung war, — daß in der mittelalterlichen verzierungskunst, in den illustrationen der gebetbücher, in den schnitzwerken für klöster, kirchen, u. s. w., auch das unanständigste und meist unästhetische durchaus nicht ausgeschlossen, sondern oft recht derb dargestellt wurde, — daß aberglaube und sittlichkeit sich nicht wie ursache und wirkung bedingen, sondern grelle gegensätze sind, — dann wird keinen unterrichteten leser meine andeutung befremden. Gutenberg wünscht, daß andere nicht die nase in die arbeit stecken, welche die mitglieder der gemeinschaft in irer eigenen wohnung zu stande bringen, und das offen aus einander legen der betreffenden stücke war das äußerst einfache aber vollständig genügende mittel, diesen zweck zu erreichen. Die in der zusammensetzung verständliche darstellung wurde durch zerlegung dem laien ein räthsel. Sapienti sat.

Das heißt nämlich, die gebrüder Georg und Claus Dritzehn waren durchaus nicht zufrieden. Sie forderten 1439 Gutenberg wiederholt auf, trotzdem der ‚brief der gemeinschaft‘ (der ‚längste der beiden zettel‘, d. h. der erweiterte gesellschaftsvertrag, mit der besonders auf wunsch der beiden Andrefen stipulierten abfindung eventueller erben, bis 1443, mit hundert gulden!) sich in seiner nachlassenschaft befand, — an stelle des verstorbenen bruders in die gemeinschaft aufgenommen zu werden. Gutenberg verwarf natürlich diese unberechtigte forderung. Dann — wollten sie das eingezalte geld ihres bruders zurück, Gutenberg sollte ‚mit Inen überkommen umb solich eingeleit gelt, so er zu Im in die gemeinschaft geleit hette.‘ Und sie verlangten nicht etwa bloß eine bestimmt angegebene summe, sondern die zurückerstattung der ganzen, angeblich in die ‚gesellschaft und gemeinschaft gebrachten‘ verschuldung ihres bruders, der im gegenteil noch 85 gulden an Gutenberg zu zahlen hatte! Da Gutenberg auf diesen unsinn noch viel weniger einging, kam den beiden herren der schlaue gedanke, in bei dem großen rat in Straßburg zu verklagen. Ein hübscher einfall, dem wir es verdanken, daß die vorhergehende erzählung mit urkundlicher sicherheit, als gerichtlich untersuchte warheit, geschrieben werden kann.

Von beiden parteien wurden als zeugen vorgeladen: Lorenz Beildeck, Werner Smalriem, Fritz von Seckingen, Ennel (Anna) Schultheiß, Conrad Sahspach, Hans Dünne, und meister Hirtz (dessen zeugniß wir nicht kennen). Außerdem lud Dritzehn vor (Dis ist Jerge Dritzehn



Worheit gegen Hans Gutenberg): den pastor der Sanct Martinikirche, Hans Sydenner, Hans Schultheiss den holzhändler, Thomas Steinbach, Reimbolt von Ehenheim, Barbel das clein fröwel, deren erklärungen vorliegen; Jacob Imerle, Mydehart Honöwe, Heinrich Bifinger, Wilhelm von Schutter, frau Beildeck, Stöfser Nefe aus Ehenheim, herrn Georg Saltzmütter, Heinrich Sydenner, Hans Rofs den goldschmid und seine frau, herrn Gofse Sturm zu Sanct Arbogast, und Martin Verwer (von denen wir weiter nichts wissen). Gutenbergs entlastungszeugen (Dis ist Gutenbergs Worheit wider Jerge Dritzehn), mit ausname der schon genannten, des herrn Ant. Heilmann und des Mydehart Stocker, wurden vielleicht nicht sämmtlich vernommen. Es waren: Andreas und Claus Heilmann, die herren Heinrich Olfe, Hans Riffe und Johann Dritzehn. Die zeugen wurden von Claus Duntzenheim, Claus zur Helten, Diebolt Brant mit einem rechtsanwalt (rotgeber), und Böschwiler, Franz Berner eidlich vernommen.

Der proceß, in dem es sich selbstverständlich nur um die rechts-, d. h. um die geldfrage, handelte, wurde mit gediegener gründlichkeit und patriarchalischer gemütlichkeit („Andres, wie got es?“ „Es möchte dolme über X. guldin haben costet!“ u. i. w.) geführt. Denn der nachbarnklatsch, den die zeugen der Dritzehn aufstichten, die uncontrolierbaren unterredungen des verstorbenen Andreas über seine großen ausgaben, konnten doch keinen rechtsgültigen beweis abgeben. Und dá, wo sie nicht vollständig mit den eidlich bekräftigten ausagen vor dem gericht übereinstimmen, dürfen sie auch uns in der geschichtlichen würdigung des hergangs durchaus nicht irreführen! Gutenberg nannte mit recht in der klagebeantwortung die „vorderunge von Jerge Drytzehen unbillig“, und setzte den tatbestand ruhig und klar auseinander. Wir wollen daraus nur noch hervorheben, daß Gutenberg ausdrücklich bemerkt, daß er sowol Dritzehn wie Heilmann das unternehmen (afentur), das den gegenstand eines vertrags auf fünf jare bildete, „gelert und unterwifen, dessen sich auch Andres Drytzehen an sine totbett bekannt hette“. Obgleich Andreas' beichtvater vorgeladen war, wurde diesem zeugniss kein widerspruch entgegengesetzt. Andreas schuldete seinem meister daher noch 85 gulden, gegen 100 gulden, welche die gemeinschaft erst nach einigen jaren Dritzehns erben, laut schriftlichen vertrages, zu zalen hatte. Die 85 gulden mußten folglich als abschlagszahlung betrachtet werden, und dann war Gutenberg bereit, die felenden 15 gulden sofort herauszugeben. „Hätte Andreas Dritzehn seines vaters erbe und gut aufgenommen, verpfändet oder verkauft, so gieng das Gutenberg nicht an. Wenn Georg Dritzehn von im forderte, in in sein erbe einzusetzen, so wüßte er weder erbe noch gut, wo er in einsetzen folle oder wofür

er im etwas schuldig sei. Ebenso wenig sei Andreas Dritzehn sein bürge geworden, weder für blei noch andere sachen\*, ausgenommen einmal bei Fridel von Seckingen, aber davon hat Gutenberg in nach seinem tode wieder enthoben.'

Cune Nope, meister und rat zu Straßburg, fällten also am 12. december 1439, in der forderung ires bürgers Georg Dritzehn, für sich und seinen bruder Claus Dritzehn, gegen iren einwoner (hinterfafs) Hans Gensfleisch von Mainz genannt Gutenberg, — in erwägung von forderung und antwort, rede und widerrede, auch kundschaft und zeugnifs von beiden seiten, besonders des geschriebenen vertrags, — folgendes urteil: weil ein zettel da ist, der da zeigt, welchermassen die verabredung zugegangen und gefchehn sein soll; und wenn Han Riffe, Andreas Heilmann und Hans Gutenberg einen eid schwören bei den heiligen, dafs sich die sache zugetragen hat, wie der genannte zettel nachweist, und dafs derselbe zettel entworfen wurde, damit ein besigelter brief daraus gemacht werden sollte, wenn Andreas Dritzehn am leben geblieben wäre; und wenn Hans Gutenberg ausserdem schwört, dafs im die 85 gulden von Andreas Dritzehn noch unbezalt ausstehn, so sollen die 85 von den obenerwänten 100 gulden abgezogen werden und soll er die übrigen 15 gulden Georg Dritzehn herausgeben, und sollen die 100 gulden damit bezahlt sein nach inhalt des obenerwäntenzettels. Und soll Gutenberg wegen des werks und der gemeinschaft mit Andreas Dritzehn nichts zu tun noch zu schaffen haben. „Solchen eid haben Hans Riffe, Andreas Heilmann und Hans Gutenberg vor Uns getan . . . darauf gebieten Wir diese Verheifsung zu halten.'

Georg Dritzehn liefs seinen ärger aus an Gutenbergs knecht. Hatte dieser doch vor dem gericht ausgefagt ,wol zu wifsen, dafs Johann Gutenberg dem seligen Andres nichts, sondern dafs Andres dem Hans Gutenberg schuldig wäre und er im dies in abschlagszalungen geben sollte, währenddessen aber starb er. In die gemeinschaftliche kasse hatte Andreas ebenfalls nie etwas gelegt, denn diese fieng erst nach weinachten an. Lorenz fah in oft bei Johann Gutenberg essen, aber nie einen pfennig bezalen.' Obgleich Beildeck ,bei seinem geschworenen eide gefagt habe, was er davon wufste', so suchte in Georg Dritzehn nicht blos durch eine andermalige vorladung zu verdächtigen, als ob er die warheit nicht gefagt hätte, sondern er hat im auch öffentlich nachgerufen: ,hörst du, warfager, du solst mir warfagen, wenn ich auch mit dir auf die leiter (an den galgen) kommen sollte!' Der entrüstete

---

\* Gutenberg verneint nicht die richtige bezeichnung des kaufobjekts, sondern er bestreitet die angebliche bürgschaft.

Lorenz strengte darauf eine injurienklage wider Georg Dritzehn an, weil dieser in ‚frentlich beschuldigt und bezüchtigt habe, dafs er ein meineidiger böfewicht sei, womit er im aber durch die gnade Gottes unrecht angetan hatte.‘ Ob Dritzehn, mit seinem schimpfen auf den knecht, auch noch die vom meifter erhaltenen fünfzehn gulden verspielt hat, davon schweigt die geschichte.<sup>35</sup>

Wenn wir aus der gerichtlich festgestellten tatsache eines gesellschaftsvertrages Gutenbergs mit Heilmann und Riffe auf fünf jare, vom sommer **1438** bis zum sommer **1443**, nicht schon mit vollkommener historischer sicherheit wüßten, dafs er sich während dieses zeitraums in Straßburg aufhielt, so wäre der beweis auch noch anderweitig zu liefern.<sup>36</sup> Im strafsburger ‚Helbelingzollbuch‘ (register des hellerzolls, einer weinsteuer von einem heller oder pfennig pro maafs) ist verzeichnet, dafs Hans Gutenberg seine steuer (für ein fuder und vier om) erlegte am donnerstag vor S. Margarethentag (also in der zweiten hälfte des juli, nachdem seine beiden schüler am 15. ir lergeld gebracht hatten) des jares **1439**; am 1. september **1443**, und am 12. märz **1444** bezalt er einen gulden (urk. VIII).\*

Gutenberg erscheint in dieser notiz als konstofler. „Die bürger von Straßburg werden von den Chronisten Clofener und Königshofen in drei Klassen oder Stände unterschieden als Edle oder Herren, ehrbare Bürger oder schlechtweg Bürger und Handwerker. Eine andere politische Einteilung, welche neben dieser nach Ständen hergeht und sich nur theilweise mit ihr deckt, ist die in Constofeln und Handwerke. Die Constofeln sind (in einem Verzeichnisse aus dem 14. Jahrhundert) 8 an der

---

\* Im jare 1740 soll der archivar Wencker, der Schöpflin den urteilspruch des rates vom 12. december 1439 mittheilte, im auch eine ‚urkunde‘ gegeben haben, laut welcher Gutenberg 1437 mit einer edlen Straßburgerin, Anna zu der Iserin Thüre, wegen eines eheversprechens einen procesß vor dem geistlichen gerichte gehabt habe, dessen ausgang diese urkunde jedoch nicht melde (*Mémoires de l'Académie des Inscriptions*, XVII. 1740, p. 766; *Vindicia typographica*, 1760, p. 17: *cujus exitum charta non docet*). Auffallend schon, dafs er gerade dieses merkwürdige aktenstück gar nicht, alles übrige vollständig publicierte! Als Meerman nach dem erscheinen der *Vind. typ.* eine abschrift verlangte, antwortete er am 20. februar 1761, es existiere keine solche urkunde (*ejusmodi chartam non exstare*), jene nachricht sei blos in einer randbemerkung enthalten (*verum unice annotationem quandam*)! Aber auch die angebliche randglosse wurde nicht vorgelegt! Mit dieser urkunde war es also nichts, und darum halte ich einen angeblich aus dem Helbelingzollbuch abgeschriebenen posten, ‚dafs diesen zoll geben habe Ennel Gutenbergen‘ für eine, die nichtsfragende ‚randbemerkung‘ ergänzende fälschung. Die angabe findet sich nämlich ‚an einer andern stelle, jedoch one jar‘! So notierte man damals nicht (vgl. urk. VIII), so giebt man keine ‚urkunden‘ heraus, und auf grund solcher jämmerlichen akten dürfen wir Gutenberg weder kirchlich noch weltlich verurtheilen. Der passus *Costerlegende* p. 21 z. 18 (p. 37 z. 4 unt.) ist also zu streichen.

Zahl, benannt von St. Peter, vor dem Münster, in Kalbesgasse, St. Nicolaus, in Spettergasse, St. Thoman, an der Oberstraße, am Holwege. Die Handwerke: schifflüte, kremer, winlüte, metziger, tucher, kornlüte, goldsmide und schilter, salzmütter, gremper, kürfener, winsticher, gartener, brotbecker . . . Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß die gewöhnliche Erklärung, wonach die Constofler (constabularii) die Bürger waren, welche zu Rosß dienten, nicht völlig zutrifft, indem auch in den Constofeln von Straßburg solche Bürger waren, die sicher nicht alle zu Rosß dienten, und umgekehrt auch Handwerker in solcher Rüstung Kriegsdienst leisteten. Ebenso wenig fielen in Straßburg ursprünglich die Constofeln mit den Adelsstuben oder Herrentrinkstuben zusammen. Keine von den 8 Constofeln führt die gleiche Benennung, sondern ihre Namen sind von den verschiedenen Stadtheilen hergenommen, in welchen ihre Angehörigen wohnten. Kurz die Constofeln sind locale Innungen, die Handwerke aber gewerbliche, und beide politische Corporationen oder Aemter. Zu den Constofeln zählten diejenigen Bürger, die nicht als Gewerbtreibende einer Handwerkszunft zugetheilt waren: die edlen, die reichen Bürger aus dem höheren Kaufmannsstande und solche, die von den Renten aus Grundbesitz lebten, und endlich in älterer Zeit auch unzüchtige Gewerbtreibende.<sup>48</sup>

Ferner enthielten die salbücher der Sanct Thomaskirche zu Straßburg zwei wichtige urkunden (VI und VII). Nach der einen, 1441, verbürgten sich Johannes dictus Genesfleisch alias nuncupatus Gutenberg de Moguntia, und der ritter Luthold von Ramstein, als mitschuldner, solidarisch für eine jährliche rente von fünf pfund heller, welche der knappe Johann Karle für eine summe von 100 pfund heller dem kapitel der St. Thomaskirche verkauft hatte. Die drei edelleute verpflichteten sich nach iren standesprivilegien, zur geiselschaft in einer trinkstube.\* Interessanter für uns ist die urkunde vom jare 1442.

Gutenberg anerkennt darin, gemeinsam mit Martin Brechter, bürger zu Straßburg: ,daß beide solidarisch dem stifte St. Thomas zu kaufe geben und auch, für einen kaufpreis von 80 pfund straßburger pfennige, zu kaufen gegeben haben, einen jährlichen zins von 4 pfund gleicher werung, zu entnemen, wird gesagt, auf einen jährlichen zins von 10 rheinischen gulden, dem verstorbenen Johann Richter, genannt

\* ,Von den Trinkstuben der Geschlechter in Constanz war am bedeutendsten die, zur Katzen, von denen in Basel die, zur Mücke, und die, zum Seufzgen, wo die Stubengefellen mit ihren Frauen und Fräulein ihre Tänze und Lustbarkeiten veranstalteten. Unter verschiedenen in Straßburg, jede mit besonderem Stubenrecht, waren zwei die erheblichsten, die, zum Mühlenstein, und die, zum hohen Steeg.' Hüllmann, a. a. o. II. p. 238.

Leheymer, verkauft haben; welcher zins sodann vom besagten Leheymer, großvater Gutenbergs, in erbweise, diesem letztern anheim gefallen ist, und welchen derselbe, nebst seinem mitkäufer, zur sicherheit des obigen zinses von 4 pfund strabsburger pfennige, dem gemeldten stifte verpfänden; wie auch, zu noch größerer sicherheit, und insbefondere für den fall, daß jemals der besagte hypothezierte zins von 10 gulden nicht bequem eingezogen werden könnte, oder sonst schaden oder hindernisse erleiden sollte, zudem noch beide verkäufer ire sämtlichen sowol farenden als liegenden güter dem oben besagten stifte verpfanden.\* Beide verkäufer erkennen an, die summe bar empfangen und gänzlich zum nutzen und gebrauch Johann Gutenbergs verwendet zu haben (ac in usus praefati Joannis Gutenberg totaliter convertisse).

An der urkunde befand sich das sigel Gutenbergs (das bekannte wappen derer von Gänsfleisch, mit der umschrift: *G. Gans. Gensfleisch dei [dicti] Gutenb'g*).\*

Wie es aber seit der schöpfung bereits öfter den verbrieften und versigelten verheißungen erging, so auch hier: die schuld wurde nie bezahlt (urkunden XIII u. XIV).<sup>36</sup>

Trotz des ringens und kämpfens hat das strabsburger unternehmen Gutenbergs der gehegten erwartung nicht entsprochen. Er kerte nach seiner geburtstatt zurück, wo wir im 1448 wieder begegnen. Eine urkunde des genannten jares belert uns, daß der mit dem geschlecht der Gensfleisch verwandte Arnold Gelthufs zum Echtzeller, bei den zwei edelleuten Reinhard Brumfer und Henne von Bodenstein, eine summe von 150 goldgulden, gegen eine jährliche rente (gülte) von 7 $\frac{1}{2}$  goldgulden, unter verschreibung der im von fünf mainzer häusern fallenden zinsen, aufgenommen und Gutenberg zugestellt hat (urk. IX).

\* Vgl. Dr. Schneegans, in Straßburg, *Das Siegel Gutenbergs* (in den Lempertz'schen *Bilder-Heften*, 1858, Taf. I).<sup>37</sup> Aufser Gutenbergs sigel wurden dort auch abgebildet: das sigel von Andreas Heilmann (1441, die urk. bezieht sich auf eine außerhalb der statt gelegene, den gebrüdern Nic. und Andr. Heilmann gehörigen papiermühle, nachher Carthäusermühle), das sigel von Sasbach (Cuonrat Sahsbach, drechslermeister, schöffe, 1455) und vom meister Heinrich Egstein, 1470.





### III

## GUTENBERGS ERSTE BUCHDRUCKEREI.

1450 BIS 1455.

**E**s war ein strebender kopf, dieser bewegliche junker, den wir in Straßburg haben kennen gelernt! Wir fanden in technisch genügend prädisponiert, der träger der gewaltigsten kulturhistorischen erfindung zu werden. In berührung mit goldschmiden, — gehörten doch außerdem schon von alters her die mainzer Gänsfleisch zu den geldprägenden münzgenossen, — vertraut mit der handhabung des metallgusses und wol auch mit der gravierkunst, war er gewerblich tüchtig vorbereitet, der erste typograf der welt zu werden. Es brauchte im bloß (!) der gedanke zu kommen! Der gedanke nämlich, bücher auf eine viel raschere und billigere art herzustellen als mit ror und feder. Die schreiber des mittelalters hatten allerdings eine groÙe fertigkeit und gewandheit erlangt, — mancher geschriebene foliant wurde binnen jaresfrist vollendet, — aber diese langwierige kunst producierte doch immer nur ein exemplar zugleich, und dies eine exemplar blieb dadurch stets unverhältnismäÙig teuer. Der büchervorrat war auch zu klein, um das allgemeiner erwachende lesebedürfnis zu befriedigen.

Die winzigen producte der bleichschreiber, stempel- und xylografischen briefdrucker, — spielkarten, heiligenbilder, stoßseufzer, außerst primitive schulbücher u. s. w., — hatten bloß den beweis der möglichkeit rein mechanischer herstellung des schrifttums geliefert. Das abdrucken von farbe und dinte geschah, pressen waren bei gewissen handwerkszweigen

nicht mer unbekannt, aber man konnte mittelst dieser unwesentlich hülfsmittel die zal der schweren folianten damaliger zeit nicht um ei einzige nummer vergrößern.

Man wendet gegen diese richtigstellung des historischen tatbestand ein, daß sie die leistungen der briefdrucker unterschätze. Der einwand beruht aber auf einer verwechslung. Es ist nicht der holzschnitt eine zeichnung und kunstproduct, dem wir unsere anerkennung verleihe sondern man wird sich schwerlich für das aussparen einiger auf holz gezeichneten buchstaben oder buchstabenreihen zu begeistern vermögen! Der anzuerkennende holzschnitt als bildliche darstellung ist, wie schon früh bemerkt wurde, viel älter als die typografie, umgekehrt aber erhielt die xylografische büchelchenfabrik den hauptstoß gerade von den groartigen schöpfun gen der neuen erfindung. Es existiert nicht ein einziges prätypografisches fragment des xylografischen (bilderlosen) buchdruckes. War es doch viel billiger und unendlich leichter einige wenige blattseiten in holz zu schneiden, als für ein paar schulbücher, für eine lateinische bibel, den typografischen druckapparat herzustellen.

Wir wollen noch einmal einen kunstforscher hören.

Die Anfänge des Kupferstiches und Holzschnittes sind begreiflicher Weise in dichtes Dunkel gehüllt. Bei den ersten Versuchen hatte man keine Ahnung von dem künftigen Werthe des neuen Verfahrens und als das letztere künstlerisch ausgebildet wurde dachte man nicht mehr an den vielfach verschlungenen Weg, welcher bis dahin zurückgelegt worden. Ueber einen Umstand müssen wir uns klar werden. Die Erfindung des Kupferstiches und Holzschnittes ist nicht in die Zeit zu setzen, in welcher man zu in eine Metallplatte Linien eingrub oder von einem Holzblocke den Grund auschnitt, daß nur die Zeichnung erhöht stehen blieb, dieselbe datirt vielmehr erst von dem Augenblicke, in welchem der mechanische Abdruck von der Platte gemacht wurde. Gravirte Metallplatten gab es in Hülle und Fülle lange zuvor, ehe man daran dachte, von denselben Abdrücke auf Papier zu veranstalten. Außer den zahlreichen Grabplatten, welche in der letzten Zeit des Mittelalters in England, in den Niederlanden und im nördlichen Deutschland im Gebrauche waren, führen wir als Beispiel den Kronleuchter Friedrich Barbarossa im Aachener Münster an. Dieser, etwa um das Jahr 1165 gestiftet, stellt dem Herkommen gemäß das himmlische Jerusalem dar und wird durch eine stattliche Reihe von Thürmen geschmückt. Die Bodenplatte eines jeden Thurmes zeigt in gravirter (?) Zeichnung bald eine biblische Szene, bald Engelsfiguren (die acht Seligkeiten). Bei einer Reinigung des Kronleuchters machte man vor einiger Zeit den Versuch, von den Platten Abdrücke auf Papier zu ziehen. Der Versuch gelang vollkommen, und lieferte den Beweis, daß die Arbeit jener eines Kupferstechers durchaus (?) entsprach. Niemand wird aber behaupten, daß der Meister jenes Metallwerkes, der in einem alten Nekrologium genannte frater Wibert ein Kupferstecher war. Ihm fehlte die Intention der mechanischen Vervielfältigung damit das charakteristische Merkmal des Kupferstechers. Eher ließen sich noch in Trockenstempeln, welche in alten Zeiten die Stelle der Unterschrift vertraten, die Keime der späteren Xylographie nachweisen. Das Streben, Zeit und Arbeit zu ersparen, brachte die neue Kunstgattung in das Leben. Wie langsam und mühselig erscheint nicht der Prozeß des Stickens und Webens, welchen Kunstaufwand erfordert nicht das Zeich-

der so beliebten reichverzierten Initialen aus freier Hand. Hier stoßen wir auf die wahren Anfänge der graphischen Künste. An die Stelle der Fadentapeten traten mit dem hölzernen Model gedruckte Tapeten. Wann dieses geschah läßt sich nicht genau feststellen. Gewiß ist die Tapete von Sitten aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, welche die Geschichte des König Oedipus mit Hilfe von Holzmodeln gedruckt zeigt, nicht das älteste Beispiel des Zeugdruckes, dessen Heimat in Italien gesucht werden dürfte, ebenso wie der Stempeldruck an Stelle der freien Handschrift schon in frühen Jahrhunderten des Mittelalters nachgewiesen werden kann. Die gedruckten Initialen in Engelberger Handschriften stammen aus der Zeit des Abtes Frowin,\* welcher 1147 aus S. Blasien nach Engelberg in der Schweiz kam, um das Kloster zu reformiren und in seinem wissenschaftlichen Eifer auch das Abschreiben der Codices förderte. Da und dort aber erscheint der Holzschnitt (oder Metallschnitt? lange Zeit hindurch gebrauchte man neben dem Holze auch Messing oder Kupfer als Stock, aus welchen man die Zeichnung herauschnitt) als bloßer Nothbehelf. Die Erfindung wird zunächst nur zaghaft benutzt, nicht folgerichtig angewendet und vollkommen verworfen. Man begnügt sich, mit dem Holzmodel auf einem Tuche oder einer Tapete dieselbe Figur zu wiederholen; auf diese Art die ganzen Tapeten selbst in das Endlose zu vervielfältigen, kam nicht in den Sinn. Es fehlt die industrielle Ausbeutung. Selbst das handwerksmäßige Erzeugte soll wie ein Kunstwerk einzig in seiner Art bestehen, nicht durch wiederholte treue Copien herabgewürdigt werden.

Noch auf einem anderen Gebiet des Kunsthandwerkes tritt uns der Holzschnitt als Surrogat entgegen. Man kennt die Freude des Mittelalters an schönen Bücherdeckeln. Reich skulptirte Elfenbeinplatten wurden zum Einbände verwendet, mit Email und getriebener Arbeit die metallenen Deckel geschmückt. Die Zahl der Bücher wuchs aber allmählich weit über die Summe der vorräthigen Elfenbein- und Metallplatten hinaus. Auch hier mußte die graphische Kunst nachhelfen. Die sogenannten Teigdrucke (*empreintes en pâte*), bekanntlich die größten Seltenheiten in Kupferstichkabinetten, haben schwerlich eine andere Bestimmung gehabt, als Buchdeckel zu zieren. Sie wurden nach Passavant's und Weigel's Vermuthung so erzeugt, daß geripptes Papier mit einem leichten, farbigen Teige überzogen wurde. Nachdem dieser Ueberzug trocken war, drückte man die Metall- oder Holzform mit Kleister oder Leim statt der Druckfarbe auf die Teigfläche auf. Eine Bestreuung mit Sammet- oder Goldstaub verlieh den Blättern, die in die Tiefe des Buchdeckels gelegt werden konnten, ein Sammet- oder metallartiges Aussehen.

Auf einem Buchdeckel aufgeklebt fand sich auch der älteste Metallschnitt, von welchem wir bis jetzt Kunde haben, das Pergamentblatt mit dem Bilde der Kreuzigung Christi in der Weigelschen Sammlung. Dem Stile nach zu schließen, stammt dieser Metallschnitt aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts. Sein Vorkommen auf einem Buchdeckel ist keineswegs auf einen bloßen Zufall zurückzuführen. Sieht man das Blatt, bei welchem die Handzeichnung in den Ornamenten nachhelfen mußte, genauer an: die Verzierung des Grundes, die Anordnung der Medaillons in den Borduren, den eigenthümlichen Ton der Färbung, die gleich nach dem Drucke hinzugefügt wurde, so kann man nicht zweifeln, daß es sich um die Nachahmung einer emaillirten Metallplatte handelt, wie solche früher zu Bücherdeckeln verwendet wurden.

---

\* Auch die (warscheinlich nach art der heutigen poststempel verwendeten und mit schwarzer dinte abgedruckten) notariatsstempel sind ebenfalls alt. Bekannt sind z. b. die öfter facsimilirten stempel des Jacobus Arnaldus 1345, und des Johannes Meynerfen 1435. (D. E. Baringii *Clavis diplomatica*. Hannoveræ, 1754. 4to. Vgl. J. C. C. Oelrichs, *De stampilla diplomatica*. Wismariæ, 1762. fol.) v. d. L.



Ein merkwürdiges Schauspiel. In Metall gravirte Zeichnungen, förmliche Kupferstichplatten gab es schon im zwölften Jahrhundert, wirkliche Metallschnitte, den Holzschnitten in allem Wesentlichen gleich, druckte man nur wenig Menschenalter später und dennoch währt es noch eine lange Zeit, ehe die Erfindung des Holzschnittes und Kupferstiches praktisch wurde, ehe sich Künstler derselben bemächtigten und Ideen und Formen mit dem eigenthümlichen Materiale in Einklang brachten, einen wirklichen Holzschnitt- und Kupferstichstil schufen. Die Zahl der erhaltenen Einzelblätter aus dem vierzehnten und dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts ist nicht gerade unbedeutend, der Buxheimer heilige Christoph vom Jahre 1423 hat längst das Anrecht als ältester Schnitt zu gelten verloren,\* dennoch bleibt aber der alte Satz, daß der Holzschnitt erst spät im fünfzehnten Jahrhunderte eine künstlerische Bedeutung erringt, aufrecht. Denn bis dahin wurde er, auch wo er nicht Metallarbeit und Wirkerei ersetzen sollte, stets mit einem schielenden Blicke auf Gemälde verfertigt. Die alten Holzschnitte durften namentlich der Farben nicht entbehren. An der Zeichnung würden wir den Ursprungsort derselben schwerlich erkennen, sie ist gleichmäßig roh und dürrig, nach dem Colorit dagegen, je nachdem Purpur- oder Krapp-roth, Zinnober, ein zartes Rosa neben Gelbbraun vorherrscht, sind wir im Stande, die Herkunft des Holzschnittes in Oberdeutschland oder den Niederlanden, in Ulm, Nürnberg, Köln u. s. w. nachzuweisen, ein deutliches Zeichen dafür, daß die Colorirung nach allgemein gültigen Gesetzen erfolgte, die einfache Natur des Holzschnittes nicht beliebt, nicht erkannt war.<sup>49</sup>

Für den Buchdruck mußte **etwas ganz neues** geschaffen werden.\*\* Ein unruhiger geist, mitten in der zeitbewegung stehend, durch verschuldung gezwungen auch auf den materiellen gewinn zu achten, nicht

---

\* Auch dann, wenn man die Jahreszahl 1418 im brüsseler Holzschnitt als eine Fälschung aus 1468 (durch Entfernung eines I) betrachtet? Ch. Ruelens hat seiner exacten reproduction einen Text beigefügt, in dem, nach Holtrop's Urteil, 'toutes les questions soulevées à l'occasion de cette gravure unique sont traitées avec une lucidité, un calme et une impartialité qui sont le plus grand honneur à son savant auteur.' Ich verhalte mich skeptisch, bis die deutschen Ikonologen sich mit Ruelens abgefunden haben werden. v. d. L.

\*\* There is no evidence that Gutenberg had been taught xylography, or any of the many branches of bookmaking. He was not, for that reason, incompetent to invent an entirely new branch. The history of great inventions shows that many inventors never received a thorough technical instruction in the arts or trades which they undertook to reconstruct. Jacquard, inventor of the automatic loom, was, in his boyhood, a bookbinder and a typefounder. Arkwright, inventor of the spinning jenny, was a barber until he was thirty years of age. Stephenson, inventor of the locomotive, tended a steam boiler, but had not served time as a machinist nor as a carriage-builder. Fulton, inventor of the steamboat, was not a sailor, machinist nor ship-builder. Morse, inventor of the electric telegraph, was an artist, not a mechanic, nor even a man of science. Koning, (König) inventor of the cylinder printing machine, was not a printer. The greatest inventions have been made by men not within, but without, the arts they improved. It would seem that a thorough technical education in any art or trade cramps the inventive faculties, disqualifying the expert from making any attempt at radical changes, permitting him to attempt improvement in the details only. De Vinne, p. 395. Wenn ich dann und wann den transatlantischen Autor citiere, bin ich zugleich — dankbar und bescheiden, denn sein Buch ist wesentlich eine erweiterte, verbesserte und illustrierte Ausgabe der englischen Übersetzung meiner *Copperlegende*.

in den banden einer zunft befangen, nicht versimpelt und verzweigt durch die hölzerne mache der briefdrucker, dagegen in metallarbeiten geübt, — Gutenberg erfann dies neue und begann im jare 1450 auch sofort, die erfindung energisch in anwendung zu bringen. Er suchte sich, schon mancher verarmte erfinder war dazu gezwungen, einen compagnongeldschiefer, und fand diesen in dem mainzer bürger Johann Fust.

Im august des jares **1450** schloß Gutenberg einen rein finanziellen schriftlichen vertrag mit ihm ab (urk. X).

Johann Fust sollte dem Johann Gutenberg achthundert gulden in gold leihen, gegen sechs procent zinsen. Obgleich diese zinsen in dem kontrakt (zettel ihres überkommens) ausbedungen wurden, so sagte Fust ihm doch mündlich zu, daß ‚er solcher verfoldunge nit begere von ym zu nemen.‘ (Jawol, wir kennen das!) Mit diesem gelde sollte Gutenberg ‚das werk vollbringen,‘ ‚sein gezeug (gerätschaft, u. f. w.) zu richten und machen,‘ und dieses ‚gezüge‘ sollte das unterpfand des Johann Fust sein.

Würden sie aber uneinig, so sollte Gutenberg die achthundert gulden widergeben, seine einrichtung dann aber schuldenfrei sein. Damit beging unser erfinderisches genie, einem ‚practical man‘ gegenüber, einen sehr groben feler, denn er verfäums, einen bestimmten kündigungstermin festzustellen; eine lücke in dem vertrag, die in schutzlos seinem Shylock überlieferte. Gutenberg war aber doch andererseits auch in diesen dingen kein kind, — er hatte ja eine vieljährige schule hinter sich! — und so hat der geldfilister auch wol in diesem punkt getröstet: ‚nu, das wolle mer schon mache.‘ Er hat es auch gemacht!

In bezug auf die durch Gutenberg herzustellenden werkzeuge war folglich **Fust** ausschließlic der hypothekarisch gesicherte geldschiefer, **Gutenberg** einzig und allein der vollbringer des werkes.

Außerdem kam man überein, daß Fust dem Gutenberg jährlich dreihundert gulden ‚für kosten, und auch gefindelon, hauszins, pergament, papier, dinte und so weiter‘ auslegen sollte.

Um december **1452** aber hat Fust von neuem achthundert gulden vorgeschossen, über welche summe Gutenberg nachher eine verrechnung ablegen sollte.

Wozu sollten diese summen dienen? Die ausdrücke ‚pergament, papier, dinte,‘ im zusammenhange mit ‚gefindelon und hausmiete,‘ enthalten an sich schon eine recht verständliche andeutung. Zum überflus aber wird mit dem hypothekarisch verpfändeten ‚gezüge‘ urkundlich **das werk der bücher** genannt.

Gefchah die herstellung der werkzeuge mit den ersten achthundert gulden ausschließlic im interese Gutenbergs (in seinen notz,

zu seinem eigenen nutzen), so sollte dagegen, nach dem anderen einkommen, der vorteil dieser einrichtung gemeinschaftlich sein (in ihren gemeinen notzen kommen). Hier ist **Fust** also von neuem der geldschiefser, aber im sinne eines finanziellen affocié, **Gutenberg** aber auch hier der techniker, der geschäftsfürer.

Diese wichtigen tatsachen stehn historisch felsenfest.

Um den geschichtlichen felsen nicht zu verlassen, steuern wir jetzt sofort auf die unbestreitbaren producte von Gutenbergs erster presse los.

Den grössten abatz versprochen natürlich schulbücher, und namentlich die kleine lateinische grammatik des Donatus, die (erneuert) fogar noch jetzt in Italien gebraucht wird!<sup>50</sup> Ein fragment eines Donat, zwei blätter pergament (jetzt in Paris), ist als umschlag einer alten rechnung entdeckt worden. Die grossen typen sind von Gutenberg, nämlich die der 36zeiligen bibel (vgl. seite 47), und eine alte schriftliche notiz, Heydersheim (jetzt Hattersheim, 4 stunden von Mainz und besitzung des dortigen Altenmünster nonnenklosters) **1451**, fñrt auf das warfcheinliche jar der ausgabe. Gestürzte buchstaben, z. b. in dem wort *discerni*, beweisen unwiderleglich die typografische herstellung.<sup>30</sup>

Am 12. august 1451 bewilligte papst Nicolaus V., zur unterstñtzung des kñnigreichs Cypem gegen die Tñrken, den beitragenden einen allgemeinen ablaß, der wñrend der drei jare vom ersten mai 1452 bis zum ersten mai 1455 in gñltigkeit bleiben sollte. Der kñnig von Cypem, Johannes II. von Lusignan, ùbertrug seinem bevollmñchtigten Paulinus Zapp (Chappe) den vertrieb dieses ablasses in Deutchland. Zapp reiste mit seiner vom 6. januar 1452 datierten vollmacht (abgedruckt bei Gudenus, Cod. dipl. IV p. 309) nach Mainz, zu dem erzbischof Theoderich, und betrieb von dort aus, durch unterbeamte und deren beauftragte, Johann von Kronenberg (de castro coronato) und die untererheber Abel Kalthof von Kñln und Philipp Uri aus Cypem, allerorts mittelst ablaßsbriefen sein geschñft. Solche ablaßsbriefe wurden in patentform auf ein pergamentblatt geschrieben, und bestanden aus drei abteilungen. Die erste begann mit den worten: *Universis Christi fidelibus presentes litteras inspecturis Paulinus Chappe, consiliarius, ambasciator, et procurator generalis Serenissimi Regis Cypri* (urk. XII), und wurde beschloßen mit dem datum, welches ort, jar und tag der ausfertigung und den namen der kñufer des ablasses angab. Die zweite abteilung enthielt eine absolutionsformel fñr das leben: *Forma plenissime absolutionis et remissionis in vita*, die dritte eine solche fñr den tod: *Forma plenissime remissionis in articulo mortis*.

Gutenbergs neue erfindung eignete sich ganz vortrefflich zur massenhaften anfertigung der anteilscheine dieser seligkeit auf actien. Man brauchte blos den raum für den ort, den tag und die namen der käufer frei zu lassen, dann konnte durch typografische fertigung der texte die ‚gründung‘ sich mächtig rüsten. Zunächst aber zeigte sich in Deutschland wenig begeisterung, und mit Hülfe weitläufiger vorbereitungen wurde der handel verzögert. Allein 1453 Constantinopel erobert wurde, und nach dem der mitgründer, will sagen der erheber Kronenberg einen teil des gesammelten geldes unterschlagen hatte, indem der ablauf der dreijährigen frist in anzug war, taten anstrengung und eile not. Der papst beauftragte den generalinquisitor, Johann von Capistran, als 1454 zu Frankfurt wegen des Türkenkriegs ein reichstag abgehalten wurde, seiner bulle eingang in Deutschland zu verschaffen und das kreuz gegen die Türken zu predigen. Die gemüter waren aufgeschreckt, und man fand einen besseren boden. Ein pergamentexemplar der indulgenzsurkunde, für herzog Adolf von Schleswig am 6. oktober 1454 zu Lübeck angefertigt, war noch ganz geschrieben. Gewiss ist, daß Zapp schon sehr bald darauf die urkunden nicht mehr schreiben sondern drucken liess. Auch die jareszal

**indulgentiis gaudere debet In veritatis testimo-  
datum anno dñi mccccliiii**

wurde zur beschleunigung der ausfertigung gedruckt. Nach dem ersten mai 1455 waren die urkunden für die besitzer wertlos und wurden die pergamentblätter fortgeworfen, von den buchbindern verbraucht, oder giengen sonst im laufe der jahrhunderte zu grunde. Allmählig aber sind wieder 23 dieser denkmäler der ältesten typografie, aus archiven, büchereinbänden und registraturen, ans licht getreten. Diese exemplare umfassen den zeitraum vom 25. november 1454 bis zum 30. april 1455, dem letzten tage also an welchem der ablaß noch geltung hatte.

Aus den 23 erhaltenen exemplaren geht hervor, daß Gutenberg im jare 1454 bereits wenigstens zwei schriftgattungen verwendete, mit grossen (Donat-) und kleineren (in keinem andern werk wider aufgefundenen) typen, gebräuchlichen abkürzungen, anfangsbuchstaben und römischen ziffern. Zunächst wollen wir die noch bekannten schätze aufzählen, und damit zugleich die ältesten typografisch gedruckten jareszalen zusammenstellen.<sup>54-65</sup>

1. Am 27. februar 1455 (die gedruckte jareszal 1454 wurde handschriftlich mit einem j ergänzt) ausgefertigt in Köln für *Georgius de arnsbergh et frederica eius uxor legitima*. Diese urkunde wurde in einem buchdeckel der bibliothek zu Löwen aufgefunden, und enthält, abgesehen

von den gestürzten lettern im Donat, auch — den ältesten bekannten druckfehler: in der 15. zeile stet *olia* statt *alia*. (In der bibliothek des earl of Spencer in Althorp.)

2. Am 24. april 1455, durch Hinricus Krier presbyter in premissis deputatus, ausgefertigt in Brunswik, für *devoti in Cristo Cord mander. Et Hampe uxor eius sine conthoralis legitima et Tileke mander*. Der preis ist unten links angegeben: solvit ad cistam l. fol. pro littera. (In der herz. bibliothek in Wolfenbüttel.)

3. Am 11. april 1455 ausgestellt, zu Werla (in Westfalen), für den *devotus vir Theodericus van der Reke armiger Colonienfis dioecesis*.

Ein geistlicher, der die urkunde im jare 1500 befaß, schrieb (lateinisch) darauf, daß er von dem prediger in Stromberg einen ochsen für zwei goldgulden gekauft und dem verkäufer, der eigentlich auf dritthalb goldgulden bestanden, versprochen hatte, für den halben goldgulden ein jar lang, wo er auch die Kanzel betreten und predigen würde, monatlich für eine seele sterbevigilien zu lesen, das vater unser zu beten etc. (In der kön. bibl. zu Berlin, mit ausnahme von Juxta = 2.)

4. Am 29. april 1455, zu Neufs bei Düsseldorf, ausgefertigt für *dominus Hinricus Mais pastor in Roselden, Greta eius soror Pinenkrans, Stina Krusen cum filiabus suis Helena & Congunde, Guda Krusen et Bela Kluten eius filia*. (Im Britischen Museum.)

5. Am 15. november 1454, in Erfurt, ausgefertigt für *dom. Johannes kelner presbyter et Catherina muthildis magunt. dioecesis*. (In der kön. bibl. im Haag.)

6. Mainz am 31. december 1454 durch Joannes abbas monasterii sancti burckardi ad premissa deputatus ausgestellt für *Judocus ott von ansbach*. (Oeffentliche bibliothek in Paris.)\*

7. Eynbeck am 12. januar 1455 (die schlufszal iiij ist hier, sowie in den exemplaren 8 bis 11, mit der feder in *quinto* abgeändert) ausgefertigt für *Herm. heger Alheit uxor Otto hinrick filii Anne Gese filie*,

\* Mit vollständig erhaltenem sigel, abgebildet urk. p. XXXV. Wir geben übrigens bloß den text, keine facsimiles, da die äußere erscheinung aus Reiffenberg, Laborde Pertz, Klofs, u. a. schon hinreichend bekannt ist. Hier genügt die bemerkung, daß die in unserem texte mit großer kapitalchrift gedruckten wörter und zeilen auch im original mit großen (gotischen) typen gedruckt sind, und die zwei hauptgattungen der mainzer ablaßbriefe sich auf den ersten blick durch den anfangsbuchstaben U oder V unterscheiden. Der zerstreuten facsimiles besitzen wir schon genug, und man könnte diese kleinmünzerei endlich einstellen. Aber wol wäre es an der zeit, daß das deutsche reich, das vaterland der typografie, nicht länger hinter den leistungen des auslandes zurück bliebe, sondern ein monumentales werk, wie dasjenige Holtrops für die Niederlande ist, herstellen liesse. Und zwar nicht knauserig und billig, sondern großartig und kostbar.

durch Theodericus Nycolaj decretorum licentiatuſ et in premiſſis ſubdeputatuſ; preisangabe: ſolvit 1 florenuſ pro toto. Daſ ſigel iſt gut erhalten. (Auf der bibliothek in Caſſel.)

8. Lüneburg, den 26. januar 1455, für *dom. Gofriduſ Becker preſbyter verdenſis dyoceſis*. (In der univerſitätsbibliothek zu Göttingen.)

9. Lüneburg, den 28. januar 1455 ausgefertigt. (Im archiv zu Schwerin.)

10. Kopenhagen, am 29. april 1455 ausgefertigt durch Conraduſ Winter in premiſſis ſubdeputatuſ für *Petruſ Henrici canonicuſ eccleſiæ Beatae mariae Virg. Haſſenſis*. (Im kön. Muſeuſ zu Kopenhagen.)

11. Hildeſheim, den 30. april 1455. (In Göttingen.)

12—15 ſind nicht ausgefüllt, und zu Braunſchweig (Miniſterialbibliothek) in dem bande eineſ exemplarſ der *Queſtioneſ theologicæ de incarnatione et ſacramentis* entdeckt worden. (Dieſer wiegendruck erſchien bei Michael Wenzler, von Straßburg, in Baſel, zwiſchen 1470 und 1474. Im jare 1475 druckte er dort gemeinſchaftlich mit Bernh. Rihel, der ein jar vorher eine lateiniſche bibel mit Berthold [Rodt oder Rüppel] von Hanau, einem gehülſen Gutenbergs, gedruckt hatte. Dieſer zuſammenhang deutet an, wie die ungebrauchten exemplare von Mainz nach Baſel kamen.)

16. Würzburg, den 7. märz 1455, ausgeſtellt für *devoti Heinricuſ Rupprecht et Anna uxor eiſ legitima* durch Joanneſ abbaſ monaſterii ſancti burckhardi ad premiſſa deputatuſ. Taxe: ſolvit  $\frac{1}{2}$  florenuſ. (Bei Spencer, mit anhängendem ſigel.)

17. Nürnberg, den 24. märz 1455, ausgeſtellt durch Johannes de yſtſtein ſancte theologie doctor ordinis Ciſterciendiſ für *Fridericuſ ſchulem altariſta in eccleſia ſ. Sebal di*. (Leipziger Univerſitätsbibliothek.)

18. Erfurt, den 28. märz 1455, ausgeſtellt von G. Grave eccleſie ſancti Severi cantor in premiſſis deputatuſ in Goſlaria, für *Herrmannuſ Caſpar et Georgiuſ Rideſel fratres armigeri Maguntinenſeſ*. (Früher in Caſſel, jezt unbekannt.)

19. Goſlar, den 10. April 1455, ausgeſtellt durch Henninghuſ papetram plebanuſ eccleſie ſanctoruſ Coſme & Damiani in premiſſis deputatuſ für *Hinrik Steynberch Gheſe eiſ legitima & hinricuſ fili* [uſ]. Links unten ſtet: *dederunt ad ciſtam . . . ſol. pro littera*. (In Wolfenbüttel.)

20. Würzburg, den 13. april 1455, ausgeſtellt für *domnuſ Eraſmuſ Damoder preſbyter Pataviendiſ dioceſis* durch Joanneſ abbaſ monaſterii ſancti Burkardi ad premiſſa deputatuſ. Preis deſ ablaſſeſ: ſolvit X. groſſoſ herbipolenſium. Auf der rückſeite ſieht man die gebräuchliche geſchäftsbezeichnung *Regiſtrata* (ſcil. *littera*), die ſich auch auf andern exemplaren findet. (In der bibliothek deſ ſir Thomas Phillipps zu Middlehill, jezt Cheltenham.)

21. Am 28. april, für *dominus Rudolffus Fripoli viceplebanus ecclesie Constantiensis dyoeceseos in opido sancti Galli*, durch Albertus de Albolapide (Weissenstein) dicti domini Paulini in premissis substitutus. (Im stattarchiv zu Augsburg.)

22. Würzburg, am 29. april 1455, ausgestellt von demselben abt Johann (20), für *dom. Johannes dyme lutz dume et dorothea uxor eius legitima*. Preis 16 solidi. (Universitätsbibliothek in Leipzig.)

23. Gottinghen anno dñi 1455 die uero penultima Mensis Aprilis, ausgestellt — 7, für *Joh. Godeman* und dessen verwandte. (Dient im stattarchiv zu Göttingen als die hälfte des deckels eines alten kirchlichen ausgabenregisters.)

Nach dieser synopsis wird es nicht schwer sein, die vorhandenen exemplare typografisch, nach den verschiedenen sätzen, zu ordnen.

**Erste typengattung: Uniuerſig — Paulinuſ.**

(I.) Erſter ſatz, **1454** (I. ex.); (II.) Zweiter ſatz, **1455** (wie 1454 zeile 18: iurta, 2tes ex.); (III.) dritter ſatz, ebenfalls 1455, (zeile 18 hat *Jurta*, exx. 3 und 4). Mit den groſſen typen wurde auch ein Donatus gedruckt; die initialen ſind eingefchrieben.

**Zweite typengattung: Uniuerſig — paulinuſ.**

(IV.) Erſter ſatz, **1454** (vorne kein raum zwischen den zeilen 18 und 19 bei *Jurta*, exx. 5—11); (V.) zweiter ſatz, ebenfalls 1454 (hat am angef. orte einen zwischenraum von 1½ zeilen, 12tes ex.); (VI.) dritter ſatz, ebenfalls 1454 (der erwänte raum beträgt 1¾ zeilen, exx. 13—15); (VII.) vierter ſatz, **1455** (= 1454, exx. 16—23).

In directem zusammenhang mit der veranlaſſung des ablaſſhandels ſteht die erſcheinung des erſten gedruckten **buches** mit einer jareszal.

Eyn manung der cristenheit widder die turken, eine bereimte flugschrift von neun typografisch gedruckten quartseiten, enthält einen aufruf an den pabſt, — *Wollan Statthalter unſerſ Heren ihesuſ bu heilger vater babſt Nicolauſ*, — † 24. märz 1455, — den kaiſer, die könige, erzbischofe, bischofe, herzoge und freien ſtätte gegen die türkiſche inuaſion. Den anfang bildet ein gebet an gott, d. h. an Jeſus, mit dem datum:

**meiſſ dñi M̃iſ mā zelet noch dñi geburt  
offenbar ju • cccc • lb • iar Siebē wochē**

Die darauf folgende manung ist in zwölf abteilungen getrennt, welche mit den namen der monate (Hartmannt bis December) überschrieben sind. Der decembermonat schildert die gefahren, mit welchen die Türken die christenheit bedrohn. Den schlufs bildet der wunsch:

## Ein Gut heilig nime Jahr.

Es kommen nur zwei initialen vor, die mit roter farbe eingemalt wurden. (In der kön. bibliothek in München.) Solche efemeriden waren aber jedenfalls nur nebensache; sie beschäftigten, wie wir uns später überzeugen werden, besonders die ersten zöglinge in Gutenbergs officin. Ein typografisches riesenwerk, angemessen dem genie welches die neue kunst erfand, gieng der vollendung entgegen. Es war die **bibel** (*Biblia vulgata latina*).

Hier stehn wir aber vor einer streitigen frage. Wir haben nämlich zwei bibeln, die hier in betracht kommen, und es entsteht die frage: welche war die erste? Nach einer aus der Schöffer'schen druckerei stammenden tradition, die mit Ulrich Zell, einem zögling der genannten officin nach Köln kam und 1499 gedruckt wurde, ist die erste bibel mit missal-typen gedruckt. Die kölnner Chronik (Koelhof, 1499) sagt: „Und in dem jare unseres herrn, da man schrieb 1450, begann man zu drucken, und das erste buch das man druckte war die bibel in lateinischer sprache, und ward gedruckt mit einer groben schrift, wie die schrift ist mit der man nun messbücher druckt.“

Steckt in dieser nicht direct von Gutenberg herrührenden überlieferung ein körnchen warheit, so besitzt eine bibel<sup>66—69</sup> das recht der erstgeburt, die mit den typen der Manung wider die Türken gedruckt worden ist. Da je eine spalte der vollen seite 36 (volle) linien zählt, wird sie in der bibliografie als **die 36-zeilige bibel** bezeichnet.

Das ganze umfaßt 881 blätter oder 1764 zweispaltige seiten, zumeist in lagen von 10 bogen, und in der regel in drei bände gebunden. Die stellen der grofsen initialen sind, zu dem zweck kalligrafischer ergänzung, ler gelassen. Die neue kunst beabsichtigte die bücherproduction, d. h. vermehrte reproduction der bücher wie sie damals waren: die drucklettern wurden den geschriebenen buchstaben nachgeschnitten, die technische nachahmung aber der gewonten kalligrafischen verzierung war noch nicht möglich. (Exemplare in Stuttgart, Leipzig, Jena, Wolfenbüttel, Paris; fragmente an vielen orten.)

Die erste lage (man druckte anfänglich nur je eine seite, daher oft viele abweichungen, d. h. korrekturen in den einzelexemplaren



derfelben ausgabe) offenbart in technifcher hinficht gewiffermaßen den anfang der typografie: zu ftarken druck auf dem papier, die feiten ftark aus dem regifter, u. f. w.; das übrige aber ift gut gearbeitet, genau im regifter, hat gleichmäßigen druck, fchwarze druckfarbe. Ein rubricirtes exemplar in Paris enthält die mit derfelben dinte gefchriebene jareszal 1461, im jare 1460 wurden indessen bereits blätter als maculatur verwendet.\* Andere daten haben wir nicht. Ich bin aber aus typografifchen gründen jezt geneigt, — mit Didot, Madden, Weigel, De Vinne u. a., — die 36-zeilige bibel für die erfte zu halten.

Die fpäte jareszal 1461 bleibt immerhin ein argument gegen diefe anname, denn wir befitzen fchon fo viele beifpiele davon, daß die typografifche vollendung eines druckwerkes und feine handfchriftliche nachhülfe der zeit nach nicht weit auseinander lagen, daß man dies faft als regel hinftehlen darf (f. p. 50). Da aber eine menge gefchriebener und gedruckter bücher nie rubricirt wurde (alle fammlungen enthalten davon beifpiele), fo bleibt es wenigftens möglich, daß dann und wann ein folches exemplar erft fpäter mit roter dinte ergänzt worden fei. War das hier wirklich der fall, dann ift die zwar zuerft wider aufgefunden und dadurch faft allgemein als erfte anerkannte gedruckte bibel in wirklichkeit die zweite. Es ift dies ein zweibändiger foliant von 324 und 317, im ganzen alfo von 641 oder (mit einem rubrikenverzeichnifs, wie die exemplare in Wien und München, von 4 bl.) 645 entweder pergament- oder papierblättern, die fämmtlich in zwei fpalten gedruckt find.\*\* Die 66 zumeift aus fünf bogen beftehenden drucklagen oder quinternen find mit rotgefchriebenen buchftaben bezeichnet. Denn gedruckte feitenzaln, fignaturen (welche am fuß der blattfeiten die bogenzal angeben), kuftoden (andeutung des anfangswortes der nächftfolgenden feite), und initialen (große, figurirte anfangsbuchftaben) felen. In dem papierdruck (Paris 2, Wien, München, Afchaffenburg, Frankfurt, Leipzig, Trier, Petersburg, Althorp) wurden die initialen mit roter und blauer farbe, in den exemplaren auf pergament (Paris, Berlin, Leipzig,

---

\* Die verwendung folcher ‚fchätze‘ als maculatur (wafte-paper) darf nicht befremden. Zunächst hatten auch die älteften buchdruckereien ihre verfelten abzüge, die fortgeworfen wurden, dann aber — und dies ift die hauptfache — waren die leichten blätter, welche wir jezt mit fchwerem golde bezalen, weil fie für uns gefchichtliche documente find, damals wertlos. Auch die koftbaren einzelblattdrucke unfere müfeen, — holzfliche, fpielkarten oder typografifch gedruckte manifeft, — galten nicht hunderte von mark, fondern wenige heller, pfennige und grofchen.

\*\* Den 6. juni 1873, auction Perkins in London, wurde ein exemplar auf pergament für 68,000 mark, ein exemplar auf papier für 53,800 mark verfteigert. Weder Gutenberg noch profefor Halm (*Serapheim*, XX.) haben je fovie! bekommen.

Rom, London 2, in Mainz nur ein blatt!) mit farben und goldverzierungen eingemalt (vergl. unten die offen gelaßene, für ein illustriertes Jf bestimmte stelle). Die oft behauptete leichte auflösbarkeit der druckerschwärze mittelst wasser, soll nicht war sein.\*

**Incipit epistola sancti iheronimi ad  
paulinum presbiterum de omnibus  
diuine historie libris. capitulū p̄mū.**

**Mater ambrosius  
tua michi munus-  
cula p̄ferens. detulit  
sit et suauissimas  
lras. q̄ a principio  
amicitiar. fide p̄ba-**

Obenstehender anfang zeigt im original die grofsen typen erster gattung aus den ablaßbriefen. Eine variante der ausgabe hat auf seite 1—8 vierzig, auf seite 9 einundvierzig, seite 10 und folg. (mit ausname von 40-zeiligen seiten im buche der Makabäer) zweiundvierzig zeilen. In dieser variante sind die fünf summarien der seiten mit weniger als 42 zeilen mit roter dinte gedruckt. In einer anderen variante (denn zwei völlig neue ausgaben liegen nicht vor) haben sämtliche blattseiten 42 zeilen, nach welcher zal das buch in der bibliografie gewöhnlich als **42-zeilige bibel** bezeichnet wird. Sie ist ein meisterwerk der jugendlichen kunst. Wir wissen aus dem schriftwesen des mittelalters, dafs die illuminatoren und rubricatoren der geschriebenen bücher sich, ebenso wie die kalligrafen, fer oft nennen und die vollendung ihrer arbeit datieren. Durch diesen brauch datierten sie glücklicherweise öfter die frühesten

---

\* Aus einem manuscript Bodmanns (Schaab, I. p. 231, anm. 2): Mr. Bodmann a fait l'expériment en l'an 1789, que la bible sans date conservé dans l'ancienne bibliothèque du grand chapitre à Mayence ... a été imprimée par un liqueur sans huile, y effaçant légèrement (!) par l'application de l'eau pure deux lettres et c'est en présence du bibliothécaire Mr. Vogt. Dagegen De Vinne (1876 p. 421): Van der Linde and others say that the ink will not resist water, but the ink on the fragments of vellum belonging to Mr. Bruce (New-York) stood a severe test by water, without any weakening of color. Dieser Bodmann! Metalltypen und druckfarbe one firnifs ist ein widerpruch.

undatierten druckwerke (incunabula, wiegendrucke), die sie natürlich ganz nach art der geschriebenen texte zu behandeln hatten. Und da ein nicht illuminiertes und rubriciertes buch, one summarien, blattzalen u. f. w., eigentlich noch nicht fertig war, so sind diese geschriebenen daten nicht weit von dem zeitpunkt der typografischen fertigstellung entfernt und für die forschung sichere urkunden. Wolan, ein vikar des mainzer kollegialstifts zu Sanct Stefan, Heinrich Cremer oder Albeck († c. 1474), hat in Mainz ein exemplar der bibel auf papier rubriciert und war mit dem neuen testament am 15. august, mit dem alten aber am 24. august 1456 fertig). Da der zweite band des exemplares auf der rückseite des letzten blattes mit zwei vollständigen spalten schließt, schrieb Cremer sein datum auf ein angehängtes weißes blatt papier<sup>70</sup> in drei langen zeilen:

Iste liber illuminatus ligatus et completus est p  
Henricum Cremer Vicarium ecclesiae Collegiate ||  
Sancti Stephani maguntin. sub Anno Dni Millesimo  
quadringentesimo quinquagesimo sexto || sexto  
Assumptionis gloriose Virginis Marie deo Gratias  
Alleluia.

Das datum des ersten bandes stet auf der rückseite des letzten blattes unter der 21. schlufs-zeile der ersten spalte:

Et sic est finis primae partis bibliae  
Scilicet veteris testamenti illuminata  
Seu rubricata et ligata p Henricum  
Albeck aliaq Cremer Anno dni MCCCC  
LVI sexto Bartholomei Apli . . .  
Deo gratias . . . Alleluia.\*

Da die buchdrucker in Italien am ende des jarhunderts der erfindung, zu einer zeit also als man bereits mer begriff und erfahrung vom debiet erlangt hatte, für eine folioausgabe 300 exemplare für eine geeignete auflage hielten, ist es so gut als sicher, daß Gutenberg die auflage der bibel zu klein genommen und das unternehmen daher finanziell keinen günstigen erfolg gehabt hat. Wenigstens hat Johann Faust in Mainz denselben klugen einfall gehabt wie Georg Dritzehn in Straßburg: er verlagte Gutenberg.

\* Dieses buch ist illuminiert, gebunden und vollendet worden durch Heinrich Cremer, vicarius an der collegiatkirche zu St. Stefan zu Mainz, im jare eintaufendvierhundertsechundsünfzig, am feste der himmelfart der glorreichen jungfrau Maria, Gott sei dank. Halleluja.

Dies ist das ende des ersten teils der bibel, d. h. des alten testamentes, illuminiert oder rubriciert und gebunden durch Heinrich Albeck, auch Cremer genannt, im jare des herrn 1456 am feste des h. Bartholomäus des apostels. Gott sei dank. Halleluja.

Anno Domini 1455 forderte er gerichtlich von ihm eine zahlung von zweitausend und zwanzig gulden, und zwar

ein vorgehofenes kapital von	800 gl.
ausgelegte zinsen dieses kapitals	250 "
ein zweites kapital von	800 "
ausgelegte zinsen dieses kapitals	140 "
zinseszinsen	36 "
zusammen	2026 "

d. h. der biedere Fuß gab, nach seiner eigenen rechnung, 'fogar sechs gulden zu wenig an. Er zeigt sich uns hier als freund hübscher zalen-abrundung. Gutenberg berief sich zunächst auf die mündlich gegebene zusicherung, daß der zettel zwar 6% jährliche zinsen verschrieb, Fuß diese rente aber nicht von ihm fordern würde. Das gericht konnte natürlich nicht auf diese behauptung eingehn, sondern mußte sich an den buchstaben des vertrags halten. Eine erlogene ausflucht aber war sie nicht, denn warum belangte der gewissenhafte geldmann, der ,selbst die summe gegen wucherzinsen unter christen und juden hatte aufnehmen müssen'(!), seinen nachlässigen schuldner nicht in 1451, 1452, 1453, 1454? Warum gab er ihm fogar noch 'mal 800 gulden? Nein, aber dieser leichtsinnige Fuß!

Zweitens behauptete Gutenberg, die ersten, zur herstellung der buchdruckerei bestimmten, 800 gulden nicht vollständig erhalten zu haben, für die 800 gulden bloß verantwortung und gewiß keine wucherzinsen schuldig zu sein.

Und hatte Johann Fuß sich nicht auch verpflichtet, ihm jährlich 300 gulden betriebskapital u. s. w. zu geben? Oder sollte Fuß zinsen und zinseszinsen von allen ausgaben bekommen, Gutenberg seine erfindung einbringen, das werk verrichten, und außerdem Fuß den gleichen anteil am gewinn einheimen??

Rechtspruch: Johann Gutenberg soll rechnung tun von allen einkommen und ausgaben der buchdruckerei, und was er darüber hinaus empfangen hat, das soll in den achthundert gulden gerechnet werden (als abschlagszahlung gelten); hat er aber laut rechnung mehr als 800 gulden ausgegeben, und ist dies nicht auf den betrieb der buchdruckerei verwendet, so soll er es zurückerstatten; wenn Johann Fuß durch einen eid oder kundschaft den beweis liefert, daß er die betreffende summe gegen zinsen aufgenommen und nicht von seinem eigenen gelde geliehen hat, dann soll Gutenberg ihm diese zinsen ,laut des zettels' bezalen.

Gegen die gerechtigkeit dieses urteils ist, nach damaliger rechtspraxis, nichts einzuwenden. Aber man weiß: summum jus, summa injuria.

Fust machte nun eine schriftliche erklärung (zettel), daß er 550 gulden aufgenommen, sie Johann Gutenberg übergeben habe, und selbst noch einen teil der zinsen schuldig sei. Für diese summe berechnete er 6% jährlich; 10% war übrigens damals gar keine seltenheit. Zweitens forderte er, 'laut des rechtspruches', die zinsen für den betrag, der nach angabe von Gutenbergs rechnung, nicht auf den betrieb der buchdruckerei verwendet war.

Zur eidesleistung wurde der 6. (nicht, wie p. XXVIII irrtümlich in der überschrift der urkunde steht, der 5.) november 1455 festgesetzt. Mittags um 12 erschien Fust in der eßstube (refectarium) des franciskanerklosters, und ließ in der conventstube anfragen, ob auch der gegner da sei. Namens Gutenbergs erschienen Heinrich Günter, pfarrer zu St. Christof in Mainz, und zwei gefellen Gutenbergs. Sie kamen aber blos um 'für iren junker Johann Gutenberg den verlauf der sache zu hören und zu sehn.' Offenbar hielt Gutenberg die sache für verloren. Somit trat contumacialverfahren gegen Gutenberg ein, d. h. Fust schwor bei Gott und den heiligen seinen eid, in gegenwart der erfamen männer Peter Graufs, Johann Kist, Johann Knoff, Johann Yfeneck, Jakob Fust (ein goldschmid, bruder des geldschiefers). Auf Fufts verlangen stellte der bamberger kleriker und notar Ulrich Helmasberger von dem verlauf der rechtshandlung eine urkunde (offenes instrument) aus. Die geschäftsverbindung des genialen erfinders mit dem spießbürgerlichen erbfeind hatte selbstverständlich durch den proceß ihr ende erreicht.





#### IV.

### GUTENBERGS ZWEITE BUCHDRUCKEREI.

1456 BIS 1462.

**D**aß Gutenberg kein vorzüglicher finanzmann gewesen, ist schon von vornherein psychologisch warscheinlich, steht aber auch geschichtlich fest, und sicher ist es, daß Fust den erfinder wesentlich übervorteilt hat. Ir endgiltiges abkommen ist nicht urkundlich zu ermitteln, gewiß aber ist die auflösung der geschäfts-verbinding. Aus der typologischen bibliografie (bibliologie) erhellt, daß seine ältesten typen, die der 36zeiligen bibel, das eigentum des erfinders, daß aber die typen der im momente der trennung wol noch nicht ganz vollendeten 42zeiligen bibel (und auch der typografische apparat der warscheinlich schon damals projektierten ausgabe eines Pfalterium) im besitze des gläubigers Fust geblieben sind.

Nach den vorliegenden leistungen seiner großartigen erfindung konnte es Gutenberg nicht schwer fallen, für den ersten geldschiefser einen nachfolger zu finden, um so von neuem eine bedeutende typografische schöpfung ins dasein zu rufen. Als ein solcher neuer gläubiger, dem ebenso wie Fust das druckzeug als unterpfand verschrieben war, erscheint (urk. XV) ,der stadt Mentz pfaff und jurist dr. Humery.'

Gutenberg machte ganz neue typen und druckte damit zunächst zwei kleinere undatierte schriften (von Matthäus de Cracovia und Thomas de Aquino, p. 55\* no. XI und XII). Außerdem aber brachte er mit den neuen lettern in wenigen jaren sein drittes riefenwerk zu

stande, einen folianten von (189 + 184 —) 373 zweispaltig und eng gedruckten blättern. Diese neue leistung war die berühmte erste ausgabe des **Catholicon** von Johannes von Balbus aus Genua (de Janua). Den anfang bildet eine lateinische grammatik in vier abschnitten: (P) *Rosodia quedā ps grāmāticē nūcupatur. Partes siquidem grāmāticē sunt quatuor. scilicet orthogōphā ethymologia diastintastica et prosodia.* Dieser grammatische teil umfaßt 64 blätter. Dann folgt als *pars quinta* ein lateinisches lexikon, *alma* bis *3ojimus* (das in den schlussschriften der prototypografen so häufig vorkommende *aes* heißt hier jede metallmischung überhaupt). Am ende des 3 (blatt 189 recto, kol. 2 unt.) steht gedruckt das wort **SEQVITVR.** und darunter geschrieben: *in alio folio.* Die rückseite des blattes ist weiß, und so kann das werk in zwei bände geteilt werden. Auf blatt 184 recto, kol. 2. (blatt 373 des ganzen) findet sich die schlussschrift des verfassers, der seinen wortschatz — zur erklärung der bibel, der kirchenväter u. s. w. — im laufe vieler jare auszog und 1286 beendete: (J) *Mmensas omnipotenti deo. patri et filio et sp(irit)ui sancto g(ra)ciaꝝ referimus acciones. qui catholicon ex multis et diu(er)sis doctoꝝ texturis elaboratū at qꝫ contextū licet p multa annoꝝ curricula In M cc lxxxvj (in einer strasburger ausgabe: Millefimo-ducentesimo octogesimo sexto) anno dñi nonis marcij ad finem usqꝫ pduxit.* Er schließt mit der lobeserhebung: *dñs noster ihesus xps. dei filius benedcūs In cuius nomine flectetur omne genu celestium. terrestrium. infernoꝝ. Cui est honor et gloria magnitudo et magnificencia u(i)rtus et potestas regnū et imperiꝫ in secula seculoꝝ Amen.*

Damit war die Gutenberg vorliegende handschrift vollständig abgedruckt. Allein jezt ergriff der erfinder der typografischen vervielfältigung selbst das wort! Mit der theologischen sprache seiner zeit auf den sprachkundigen inhalt des buches anspielend, spricht Gutenberg in seiner unsterblichen schlussschrift\* wie von einem auserwählten werkzeuge Gottes:

*Altissimi presidio cuius nutu infantium lingue fi  
unt diserte. Qui que numero sepe paruulis revelat quod  
sapientibus celat. Sic liber egregius. catholicon.*

\* Vgl. pp. 16, 517, 534; Hain, *Repertorium bibliographicum*, no. 2251—69. Im jare 1465 wurde dem S. Mariakloster zu Altenburg ein exemplar um 41 gulden (Meerman, II. p. 95) verkauft. Exemplare auf pergament sind u. a. in München und in Cues an der Mosel, auf papier in Mainz und in Wisbaden. Eine federzeichnung aus dem 15. jht ganz am schlusse des ex. Wisbaden, — wahrscheinlich von der hand des rubrikators, der die tausende von anfangsbuchstaben einschrieb, — stellt einen betenden mōnch und einen betenden knappen knieend dar. Zwischen inen ein rotes schild mit den bekannten buchstaben i. h. s. (IH̄S = Jesus.) Ein sinnbild der beiden schlussschriften? Dann wäre der mōnch der dominikaner Balbus, der knappe junker Gutenberg!

dominice incarnationis annis M cccc lx Alma in ur  
be maguntina nacionis inclite germanice. Quam  
dei clemencia tam alto ingenij lumine. dono que gra  
tuito. ceteris terrarum nacionibus preferre. illustrare  
que dignatus est Non calami. stili. aut penne suffra  
gio. sed mira patronarum formarum que concordia propor  
cione et modulo. impressus atque confectus est.  
Hinc tibi sancte pater nato cum flamine sacro. laus  
et honor domino trino tribuatur et uno Ecclesie lau  
de libro hoc catholice plaude Qui laudare piam  
semper non linque mariam DEO. GRACIAS.

Erhaben und schön. Und doch — hier zeigt sich von neuem das  
tragische alles großen in der weltgeschichte — Gutenberg, der erfinder  
der typografie, des gewaltigsten organes der öffentlichkeit, — Guten  
berg, der durch seine erfindung goldminen entdeckt, — er war nicht  
in der lage, daß er sich selbst in der monumentalen unterschrift des  
Katholikon ausdrücklich nennen konnte! Auch abgesehen von den  
uns nicht vollständig bekannten bedingungen seines neuen mainzer  
kompagnons, denen er sich vielleicht hat fügen müssen, und von seinem  
verhältniß der feindseligen konkurrenzfirma Fuß-Schöffler gegenüber, —  
sogar von Straßburg aus (urk. XIII) drohte beschlagname, wenn sein  
name die produkte seiner presse zu seinem eigentum stempelte.\*

Stellen wir jetzt Gutenbergs typografische leistungen chronologisch,  
typologisch und synoptisch zusammen; die eingeklammerten jareszalen  
stehen anderweitig urkundlich fest oder sie kommen (gleichzeitig) hand  
schriftlich, die übrigen aber schon gedruckt vor.

#### No. I. Donattype.

##### I. 36-zeilige lateinische *Bibel* (Schelhorn<sup>67</sup>). (Mainz 1450—52.)

Anm. Vgl. seite 266 [III.]; 19 initialtypen aus dieser bibel liefert Wetter, Tab. VI, 2;  
eine andere probe bei Bernard, II, Pl. XI, 19 zeilen bei De Vinne p. 413, Duverger aber  
hat<sup>221</sup> die blätter 6 und 7, aus Genesis, vollständig und typografisch reproduziert:  
„Première Bible de Mayence sans date et sans nom d'imprimeur imprimée par Guten-

---

\* Ueber die in den urkunden II—X, XIII und XIV erwähnten mittelalterlichen rechts  
verhältnisse der gläubiger und schuldner (z. b.: der *versprechungszeit*, die *entfugung der ein  
reden*, das *einlager* und die *personalhaft*, die *bürgschaft*, die *pfändung*, der *rentenkauf*, u. f. w.)  
kann der leser sich aus dem vorzüglichen werke von Max Neumann, *Geschichte des Wuchers  
in Deutschland bis 1654* (Halle 1865), unterrichten. — Die landläufigen ausreden: Guten  
berg durfte als edelmann von geburt nicht öffentlich eine mechanische kunst ausüben (van  
Praet); er schwieg aus bescheidenheit (Schaab); er sah sich durch die typografischen  
leistungen Schöffler's übertroffen und verdunkelt (Wetter), — das sind blos kindereien.



berg avec les caractères gravés, frappés et fondus par lui qui se trouvent à l'état d'imperfection dans le Donat. (Document No. II.) Les caractères ont été gravés en fac-simile par *Charles Desrie*; justifiés et fondus par *Ch. Menager*. Composition exécutée par *L. Dusy* et *J. Fournier*. Presses mécaniques, *Compoint*, conducteur.'

## II. 27-zeiliger *Donat*. (Mainz 1451. Vgl. p. 81.)

Anm. Bei Wetter, Tab. III, 1, stehen 8 zeilen und 14 initialen, vgl. aber besonders Duverger p. 11: Rudiments de l'impression en caractères mobiles gravés, frappés et fondus. Ouvrage de Gutenberg. Fac-simile typographique du fragment de *Donat* trouvé à Mayence par Bodmann, actuellement conservé à la Bibliothèque royale; reproduction de ce fragment avec les caractères qui ont servi à la première Bible de Mayence. (Document No. I.) Caractères fondus en fac-simile par *Ch. Menager*; ajustés par *L. Leguay*.

## III. 30-zeiliger *Donat*.

Anm. Vgl. Wetter, Tab. III, 3. Die steigerung der zal der zeilen auf einer blattseite enthält ein wichtiges moment für die bibliologie des 15. jarhunderts. Die erste Bibel, deren druck 1450 begann, hat 36, die zweite, um 1456 vollendete, 42, Schöffers Bibel 1462 dagegen 48, die um 1465 gedruckte Bibel à l'IR bizarre aber 56 zeilen in jeder spalte. Eine ähnliche steigerung zeigen die Donatausgaben (II, III, VII): 27, 30, 35 zeilen, indem Schöffers ausgabe (um 1467) 37-zeilig ist. So druckte auch Ant. Zarot in Mailand die briefe von Pius II, mit denselben typen, 1473 32-zeilig, 1481 34-zeilig, 1487 35-zeilig (Madden, IV. 63). Unsere fensterscheiben sollen früher auch kleiner gewesen sein als jetzt.

## IV. *Manung wider die Türken*. (Mainz, ende 1454) 1455.

Anm. Vgl. Wetter, Tab. IV, 15 initialen. Der text liegt vollständig vor bei einer abhandlung<sup>285</sup> von J. Christ. Freyherrn von Aretin, königl. Central-Bibliothek-Director. *„Herausgegeben mit dem vollständigen Fac-Simile des ältesten bisher bekannten teutschen Druckes.“* Die manung umfaßt 5 schlufsblätter. Der kalender giebt den sonntagsbuchstaben E und die goldene zâl XII, beides = 1455, an. Auch werden ‚dis iar XII nuwer schin Visiteren die XII zeichē des himmels din Als mā zelet nach diñ geburt offenbar 1455 iar Siebē wochē vñ iiij dage do by Von nativitis bis efko michi‘ = 16. februar. A nativitate Domini = Weihnachtstag, 25. december, nach dem nativitätsstyl der alten kirchlichen metropole Mainz. Der angeredete papst Nikolaus V. regierte vom 6. märz 1447 bis 24. märz 1455.

## V. Lateinischer *Kalender*. (Mainz, ende 1456) 1457. Einblattdruck von 39 zeilen.

Anm. Im jare 1804 zu Mainz entdeckt und beschrieben von Fischer (VI, pp. 25—34), der auch einen nachsich lieferte.<sup>30</sup> Vgl. Wetter, Tab. VI, 1 (9 zeilen). Die hälfte eines exemplars wurde dadurch gerettet, dafs der vikar Johann Kefs schon am ende des jares die von da an wertlos gewordene ‚angabe der tage, an welchen im jare 1457 purgierende arzneien genommen werden können‘ zum umschlage einer von im gefürten präbendenrechnung des S. Gangolffstiftes zu Mainz benutz hat. In den jaren 1508 und 1509 wurde diese type noch in Mainz gebraucht, p. 69/70. Gutenberg's urtype war vor 1460 auch im bezir seines schülers Albrecht Pfister zu Bamberg, p. 66. (Wetter III, 4; VI, 3). Im tohu wa-bohu der bibliografie des vorigen jarhunderts hat man in bezug auf die ältesten drucke sich eine menge falscher schlüsse zu schulden kommen lassen. Der bücherfreund James Bryant fand 1759 (mit Meerman) im schloß Blenheim, dafs Bechter-

münz 1469 mit den katholikontypen druckte (vgl. XV), und daraufhin legte er diesem typografen auch das *Catholicon* bei. Pfarrer J. A. Steiner in Augsburg entdeckte 1792 die *Vier Historien*, ein anonymus fand (Meusel's Magazin, 1794), daß die typen mit denen der 36-zeiligen bibel identisch seien, und daraufhin erlaubte sich Camus den zweiten falschen rückschluß: 'Puisque la Bible de trente-six lignes est imprimée avec les mêmes types que les livres d'Albert Pfister, c'est Pfister qui a imprimé la Bible.' Allein der geübte typograf Eugène Duverger hat richtig bemerkt: 'On voit, que les livres de Pfister n'ont été imprimés qu'avec une vieille fonte rhabillée.' Madden bestätigt dies mit der interessanten angabe, daß sämtliche lettern des lateinischen alfabets abgenutzt, die nicht von Gutenberg verwendeten deutschen lettern *k w s* dagegen neu sind, dem auch De Vinne zustimmt, vgl. p. 69. Endlich raubten Lambinet, Dibdin und Dahl, weil Schöffers undatierter, aber erst nach 1466 gedruckter Donat Gutenberg's type no. 2 zeigt, dem erfinder auch noch seine 42-zeilige Bibel. Diesen gaul einer betrunkenen logik tummelten dann die aprioristischen systematiker Schaab, Sotzmann, Hain (3031 und 32), Wetter, Bernard u. a. mit haarträubender künheit. Madden schreibt (III. 57): 'Gutenberg a imprimé la Bible de trente-six lignes les sept premiers mois de 1450, à un très petit nombre d'exemplaires, car on n'en connaît pas même une demi-douzaine.' Substanziell gewiß richtig, aber die zeitbegrenzung ist zu eng und mit rücksicht auf seine eigene bemerkung p. 60 (Le deuxième emprunt de 800 florins, [vom 6. dez. 1452] avait pour objet l'impression de la Bible de quarante-deux lignes) zu erweitern.

## No. 2. Bibeltypen.

### VI. 42-zeilige lateinische *Bibel* (Mazarin). (Mainz 1453—56.)

Anm. Vgl. Wetter, Tab. IX, 1 (mit 20 initialen); Gutenbergs erster [?] Druck, oder Facsimile der ersten Seite des ersten in der Welt gedruckten Buches (von Eichler). Bei Gelegenheit der vierten Säcularfeier des Typendrucks herausgegeben von Otto Friedr. Wehrhan (Dresden, 1840, folioblatt); Bernard, I. Pl. VI, 20 zeilen; Duverger, No. III. Fac-simile des caractères de la deuxième Bible de Mayence; De Vinne, p. 423.

### VII. 35-zeiliger *Donat* (Paris).

Anm. Vgl. Wetter (p. 433, V), der irrtümlich 33 zeilen (Hain 6327) angiebt; eine druckprobe bei Fischer, I: *Gutenberg's Donatus prima* [tertiæ] editionis. Die typen wurden durch den prozess 1455 Fuß's eigentum.

## No. 3. Ablafstype a.

### VIII. Ablafsbriefe (*Vniuersis*). (Mainz) 1454 und 1455.

Anm. Die großen typen = no. 1. Vgl. Duverger, Document No. III. Les caractères de la première Bible employés dans les lettres d'indulgence de l'année MCCCCLIV. — Schaab, III. pp. 455—60.

## No. 4. Ablafstype b.

### IX. Ablafsbriefe (*Vniuersis*). (Mainz) 1454 und 1455.

Anm. Die großen typen = no. 1, die kleinen etwas kleiner als no. 3. Vgl. weiter unten p. 525.

### No. 5. Pfaltertype a (= größte gattung).

### No. 6. „ b (= kleinere „ ).

X. [*Psalterium*, Fuft-Schöffer **Mainz**, den 14. august **1457.**].

Anm. Bei Wetter, Tab. VII (= no. 5), Tab. VIII (= no. 6); bei Bernard, I. Pl. VI, und an vielen orten; *Scrapem*, V. pp. 129, 145, 161, 171. Als typografische reproduktion der geschriebenen chorbücher wurde die ganze auflage, mit eingeführbenen antifonen und noten, auf pergament gedruckt, und mit denselben grofsen mifsaltypen wider aufgelegt 1459, 1490, 1502 (P. Schöffer's letzter druck), 1515 und 1516 (von Johann Schöffer).

No. 7. **Katholikontype.**

XI. *Tractatus rationis et conscientiae* (um 1459).

Anm. Das 1801 von Fischer zu Mainz entdeckte und (III. 79—82, no. 33) beschriebene exemplar ist in Paris. „Es war nach meiner Zurückkunft von Paris, dafs ich mehrere zur genauern Untersuchung zurückgestellte unbekannte Drucke durchblätterte und auf einmal unter einer Menge von kleinen in einem Bande gesammelten Werkchen einen unter ihnen erblickte, der mir ganz hastig die Worte entlockte: das ist Gutenberg! Ich steige schnell von der Leiter herab, trage es, vielleicht mit eben der Freude, wie Archimedes sein *εὐρηκα* über das aufgelöste Problem aus dem Bade, an helleres Licht, und es war so.“ Vgl. p. 58 unter Heinrich Keffer.

XII. *Summa de articulis fidei* (um 1459).

Anm. „Noch ein Gutenberg, welcher eben so schön ist, wie der vorige“. Fischer, am a. o., no. 34.

XIII. *Catholicon*. **Mainz 1460.**

Anm. Bei Wetter, X. 2 (20 initialen), Bernard, II. Pl. X, 16.

XIV. *Ablafsbrief*. (Mainz) **1461.**

Anm. Ein Pergamentblatt von 16 Zeilen, einen ablaßbrief Pius II. enthaltend, entdeckte Fischer in der Rafumoffsky'schen bibliothek zu Moskau, und lieferte später<sup>s</sup> eine lithografische abbildung. Der schlufs lautet: Datum Wormat — Anno millesimo quadringentesimo sexagesimo primo. Vgl. Van Praet, I., 218; Bernard, II. Pl. X, 17.

XV. *Vocabularium ex quo*. **Eltville 1467 u. 1469.**

Anm. Vgl. Wetter, Tab. X, 3. Indem Schöffer zu Mainz bereits am 17. dez. 1465 einen quartband (De Officiis und die Paradoxa von Cicero) in lagen von 4 blättern, quaternionen, herausgab, ist dieser auszugs aus XIII noch in quinternionen gedruckt worden, aufser den typen und Gutenberg's aufenthalt zu Eltville ein neuer technischer beweis, dafs die brüder Bechtermünz, p. 68, schüler des erfinders gewesen sind (Madden V, 220).

No. 8. **Kalendertype.**

XVI. Lateinischer *Kalender*. (Mainz, ende 1459) **1460** (an. lx).

Anm. Diese 6 quartblätter (Darmstätt) entdeckte Fischer 1804 (VI, 69 no. 99); eine abbildung dieser typen steht in seinem *Essai* p. 78 (*Gravé par Agnes Schalk né Cötgen à Mayence*); die grofsen ähneln der no. 2, die kleinen der no. 3. Vgl. p. 508 anm.

XVII. *Dyalogus super libertate ecclesiastica*. (Mainz).

Anm. 20 quartblätter, vgl. Fischer, VI. pp. 74—78, no. 100; Hain 6140.

XVIII. (E)s ist noit das dicke und vil concilia werden. (Mainz.)

Anm. 24 quartblätter. Das original ist leider in Paris nicht mër zu finden. Hain beschreibet unter 14930 eine andere ausgabe von 71 blättern.

XIX. *Speculum sacerdotum*. Mainz.

Anm. Fischer, IV. p. 13 no. 51, 16 quartblätter, jezt in Paris; Bernard, I. Pl. VIII, 12. Schlufs: *Speculum p̄clarum p̄porum sacerdotū a patre Germanus de Salbis sacre theologie p̄fessore: ordinis heremitarū sancti Aug'. editum maguntieq; imp̄ssim feliciter finit.*

XX. *Tractatus de celebratione missarum in dioecesi moguntina*. (Mainz, vor 1463.)

Anm. Vgl. Fischer, IV. p. 18 no. 52, 30 quartblätter; Bernard, I. Pl. VIII, no. 10, 11. Das unikum kam 1781 aus dem Kartäuserkloster bei Mainz in die Universitätsbibliothek. Der rubrikator hatte in diesem exemplar folgende notiz mit roter dinte eingeschrieben (die lezten silben waren beim einbinden des sammelbandes weggeschnitten):

Carthusia prope Maguntū possidet ex Iber  
donacōne Joanis dicti a bono monte opuscu  
mira sua arte sc ē Johannis Nummeister  
cleric. confectū. Anno Dñi M<sup>o</sup>cccc<sup>o</sup>  
LX iij Xij kal. Jul [= 19. juni 1463.]

Bernard hat den wertvollen wiegendruck vergeblich in Mainz gesucht. Fischer schrieb den 3/15. april 1851 aus Moskau an A. Bernard (I, 204, anm. 1): „Non-seulement j'ai vu de mes propres yeux l'inscription; mais l'ouvrage doit se trouver encore à la bibliothèque (de Mayence); il est réuni, dans un volume in 4°, à plusieurs autres traités.“\*

---

\* Die echtheit der notiz ist übrigens höchst verdächtig: 1) Die latinisierung des namens Gutenberg kommt so früh nirgends vor; 2) das datum stimmt schlecht mit der katastrophe 1462; 3) der entdeckter war leider freund — Bodmann; 4) Fischer sagt (IV p. 20): „Ich habe diese merkwürdige Inschrift nachstechen lassen, sie wird zur Vervollkommenung einer zweiten Ausgabe meines *Essai* gewis nicht wenig beitragen.“ Diese neue ausgabe ist zwar nie erschienen, Fischer gab aber seitdem noch zwei hefte der *Seltenheiten*, mit nachstichen heraus, allein er benutzte die „merkwürdige Inschrift“ leider nicht, und sagt (VI p. 75) blos, dafs „wohl Niemand, der diese Gegenstände selbst untersucht hat, behaupten wird, dafs die schriftliche Notiz in der Celebratio missarum von 1463 falsch ist.“ Da sich die angelegenheit nicht mër nach dem augenschein erledigen läst, hat Fischer sie im jüngsten gericht zu vertreten, schlimm bleibt es aber immerhin, dafs die angebliche schenkung sofort an die jedenfalls von Bodmann erdichtete schenkung an das kloster S. Clara 1459 erinnert, vgl. p. 5 Madden erkennt (III. p. 51) die echtheit an, und vergleicht damit eine nachricht von prof. Schwarz 1740. Dieser wollte im jare 1728 bei den mainzer kartäusern die 36zeilige bibel gefehn und dort in einem alten katalog die bemerkung gelesen haben: diese bibel sei dem kloster von Johann Gutenberg und anderen, deren namen im entfallen, geschenkt worden (in vetusto tamen Catalogo Msto istius bibliothecae annotatum legi, Biblia ista monasterio a Johanne Gutenbergio aliisque quibusdam, quorum nomina mihi exciderunt, fuisse donata). Dafs es sich hier aber blos um ein defektes, schon 1718 verkaufes exemplar von Schöffer's bibel 1462 und mithin um einen starken gedächtnisfehler von Schwarz 73 handelt, hat Schaab (I. 264—67) aus den klosterkatalogen 1687 und 1706 nachgewiesen.

Die bemerkung ‚one signaturen, kusten, seitenzaln‘ ist bei allen diesen schriften überflüssig, denn vor Gutenberg's tod sind dieselben von keinem typografen angewendet worden.

Hain 15039 erwänt noch Statvta Provincialia antiqua et nova Moguntina (1310—1451), 50 quartblätter, mit der parenthese: (*Moguntiae, fortasse Joh. Gutenberg? !*) Helbig 76 weist noch vier spätere ausgaben nach und sagt dann am schluss: „Il ne faut donc pas se hâter de rejeter la tradition qui l'attribue à Gutenberg, et j'engage tous les connaisseurs qui auraient l'occasion de voir des éditions anciennes de ces *Statuts provinciaux*, à les examiner avec soin.“

Das jar 1462 brachte eine katastrophe über Mainz, die auch Gutenberg's fernerer wirkfamkeit dort ir ende bereitete. Ein jar zuvor war der erzbischof Diether, graf von Isenburg, vom kaiser und papst abgesetzt worden. Die domherren wälten den grafen Adolf von Nassau, die statt selbst aber ergriff die partei Diethers, aus der mainzer presse giengen verschiedene einzelblattdrucke hervor, von denen die folgenden wider aufgefunden worden sind.

1) Kaiser Fridrich III. Brieff über die entsetzung des erzbischofs Diether v. Isenburg, vom 8. aug. 1461. (28 Zeilen.) (W) *Ir friedrich von gottis gnaden . . . Geben czu Gresh . . . Im dritten Jaren.* Gedruckt mit Schöffers type no. 2 (vgl. p. 59<sup>n</sup>). Abgedruckt in Gudenus *Codex diplomat. anecdotorum* IV. p. 345, facsimiliert bei Bechstein, *Deutsches Museum* (Jena 1842) I. p. 107, nochmals gedruckt in der *Collectio Weigeliana* II. p. 417, no. 512.

2) Papst Pius II. entsetzungsbulle des erzbischofs Diether, vom 21. aug. 1461. (87 Zeilen.) (P) *Ius eps s(er)uus s(er)uoz dei . . . pontificatus nostri Anno tercio.* Abgedruckt, mit dem anfang *In apostolicae sedis specula*, als Pii II. *epist.* 4. edit. Mediol.; bei Helwich *Moguntia devicta* (= Joannis *Rerum Mogunt.* II. *Francof.* 1722) pp. 146—51; Müller, *Reichtstagstheatrums* II. p. 31; Bechstein, II. p. 139, Weigel, no. 513.

3) Papst Pius II. bulle für Adolf von Nassau, erzbischof von Mainz. (27 Zeilen.) Diese provisionsbulle, mit den beiden folgenden ebenfalls von demselben datum (12. kal. sept.), findet sich bei Helwich, p. 151, Müller p. 35, Weigel no. 514 und 515 (zweierlei abzug).

4) Papst Pius II. bulle an das mainzer kapitel bezüglich Diether und Adolf. (24 Zeilen.) Helwich p. 153, Müller p. 36, Weigel no. 516.

5) Papst Pius II. bulle an die kapitelherren, propste etc. der kirche und diöcese Mainz über die entsetzung Diether's. (18 Zeilen.) Helwich, *de dissidio Moguntino inter duos archiepiscopos* (= Joannis, II. 1722, p. 15) p. 154, Gudenus *Cod. dipl.* IV. no. 161, Müller p. 37, *Scrapsium* XII. p. 238 (vgl. Dr. G. Schmid im XXIV. bande, p. 81), Weigel no. 517.

6) Manifest des erzbischofs Diether von Mainz gegen Adolf von Nassau, vom 30. märz 1462. (106 Zeilen.) (Allen und iglichen Fürsten. Grafen. Herren. Prelaten . . . Gegeben zu Höchst am Dienstag nach dem Sonntag Letare anno Domini Millesimo quadringentesimo sexagesimo secundo. Bei Müller p. 113, Lehmann, *Chronica von Speier* (ed. Franckfurth, 1711) p. 859, Bodmann IV. p. 140.

Diethers appellation gegen die annate, seine heftige defensionschrift vom 1. okt. 1461 gegen die entsezungsbulle (bei Müller pp. 38 ff.), seine unmittelbar gegen Adolf gerichtete streitschrift, in der er denselben beschuldigt, er habe dem papst versprochen, eine schazung, also wol zenten und indulgenzen, im deutschen lande zuzulassen, wogegen Adolf sich bei dem rate von Mainz verteidigte, — und noch manches andere blatt wird während der fêde gedruckt aber noch nicht wider aufgefunden worden sein. Dies bestätigt das

7) Manifest des erzbischofs Adolf gegen Diether. (58 Zeilen.) (W)yr haben vernūmē das Diether von Isenberg der sich ehliche | zist des stifts zu Mens vnderwunden hat fast mancherley schrift habe lassen vszgeen die auch ehlich an uch gelangt mugē | . . . Als wir | des zu uch besunder getruwen haben. Bei Weigel no. 518.

8) Papst Pius II. sendbrief an alle prälaten, fürsten etc., die mission des kardinals Bessarion und den Türkenzehend betreffend, vom 4. sept. 1461. (28 Zeilen.) (P)ius Epūs seruus seruoz dei . . . Datum Tyduri. Anno incarnationis dominice Millesimo quadringentesimo sexagesimo primo. pridie non. Septembris. pōtificatus nostri Anno quarto. Bei Weigel no. 519. Sämtliche bullen, mit ausnahme des kaiserlichen mandats, sind mit Schöffers type no. 1 gedruckt.

Da wurde der typografische federkrieg ganz leise unterbrochen. In der nacht vom 27. auf den 28. oktober ward Mainz überrumpelt. ,Neun Stunden lang wurde (am nächsten tage) gestritten, wohl 500 Menschen im Ganzen erstochen und erschlagen [was Wetter ,übrigens nicht so arg' findet] und 150 Häuser gingen in Flammen auf. Als die Bürger sich auf Gnade und Ungnade ergaben, trat die Raubfucht an die Stelle des Mordens. Die Häuser . . . Solcher, die man als Isenburgische bezeichnete, wurden ausgeplündert und furchtbar gebrandschatzt. Die Beute an Gold und Silber, an Getreide und Wein war ungewöhnlich reich. Daher dauerte das plündern Tage lang fort. Am folgenden Tage ritt auch Erzbischof Adolf ein: die noch übrigen Rathmänner und Bürger, etwa 800 an der Zahl, wurden zusammengerufen, von Bewaffneten umzingelt und dann kündigte man ihnen an, sie hätten Leib und Leben verwirkt. Es war ein Gnadenact, daß sie nur sämtlich ohne Habe aus der Stadt gejagt wurden . . . Mainz wurde aus einer freien

Reichsstadt ein bischöflicher Besitz, es verlor seine Privilegien.\* Handel und gewerbe lagen in Mainz darnieder, von der fortsetzung der buchdruckerkunst konnte an dem orte der erfindung vorläufig keine rede fein, die gehülffen der zerstörten Fuß-Schöffer'schen offizin wanderten aus.

\* G. Voigt, Enea Silvio de' Piccolomini, als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. III. (Berlin, 1863) pp. 268—302: *Pius und die mainzer Bisthumsfehde*. Eine hauptquelle ist: *Vollständige, von einem gleichzeitigen Augenzeugen gefertigte Nachricht von der wegen dem Besitze des Erzbisthums Mainz zwischen den beiden Erzbischöffen Diether von Isenburg [reg. 18. jun. 1459 bis 21. aug. 1461 und 9. nov. 1475 bis 7. mai 1482] und Adolf von Nassau [reg. 21. aug. 1461 bis 6. sept. 1475] geführten Fehde, und der damals von letztern verrätherischer Weise geschehenen Einnehmung und darauf erfolgten Unterjochung der Stadt Mainz*; von Bodmann. (N. Vogt und J. Weitzel, *Rheinisches Archiv für Geschichte und Litteratur*. IV u. V. Mainz 1811.) Man lieft (V, 31) u. a. folgendes: vnter 26. Rattsperfohnen waren kaum 5. die vffrichtig Eysenburgisch; die anderen waren all heimlich Nassauisch . . . vnd seint von denen, so Isenburgisch gewesen, vnd plieben, als Verreter gescholden worden, seint folgende: 3. Burgermeister: Jacob Fuß, goltfchmitt etc. Vom bruderverleger aber wird (IV. 340) erzält: 'vnd wurden vil hewfer angetzünt, als . . . Fußen Hufs'. Gutenberg (vgl. p. 71) war damals wol besser mit der gefinnung des goldschmids einverstanden als 1455. Unter den vornembsten Geschlechter, aufs welchen ettlich geadelt worden' werden zuerft die Genssfleisch genannt, und gehören wol zu denen, *so gut Nassauisch gewesen*. Es ist aber merkwürdig, dafs die alte nachricht (V. 139—40) erzält: 'Her Diether von Isenburg liefs auch ein offen brieff hin vnd widder anlagen, darinn er sich hoch beswert seiner absetzung halben . . . vnd seint vil exemplar getruckt worden von dem ersten Buchtrucker zu Mentz Johann Gutenbergk, des Inhalts wie folgt.' (Ich besitze, bemerkt Bodmann zu dieser stelle, davon ein Exemplar, welches mehrere [!] Schuhe lang ist, und aus zusammengeleimten Bogen besteht.) Daher schreibt professor Voigt: 'Führte Pius die schwellende asiatische Beredsamkeit gegen sie (die Gegner) in den Kampf, die das neuere Italien vom römischen Alterthum aufgenommen, so gebrauchte dagegen Diether wider ihn zum ersten Male die Waffe, die seitdem unaufhörlich und furchtbar in das verderbte Fleisch der Hierarchie geschnitten — das gedruckte deutsche Wort. Sein Manifest aus Höchft . . . ist die erste durch Johann Gutenberg's Presse vervielfältigte Streitschrift — gleich die erste gegen den römischen Stuhl gerichtet.' Indessen ist das manifest mit Durandustypen, folglich bei Fuß-Schöffer gedruckt; De Vinne bemerkt allerdings, dafs man auch diese schriftgattung dem stempelschneider der Ablaß- und Katholikontypen beilegen möchte, und Sotzmann hat sogar beide typen öfter mit einander verwechselt. Schon Fischer bemerkte (III. 102) zu seinem Schöffer'schen druck mit Rotatypen (vgl. p. 60): 'Dieses überaus feltene Buch der Mainzer Presse hat in mir noch einen eignen Gedanken rege gemacht, den nämlich, dafs Gutenberg Mitgehülfe bei Verfertigung dieses Alphabets war. Denn in den Capitalbuchstaben finden sich einige, den Gutenbergischen Typen ähnlichen Formen, die später, wie Gutenberg aus dieser Verbindung mit Fuß getrennt war, in demselben Alphabete nicht mehr vorkommen [z. b. ein oberhalb abgerundetes M].'





## V.

# GUTENBERGS SCHÜLER.

1455 BIS 1467.



Es ist in der natur der sache begründet, daß die mit dem schriftwesen des mittelalters in verbindung stehenden kräfte zuerst ein richtiges verständniß für die tragweite der neuen erfindung erlangten, und daß Gutenberg seine ersten schüler oder gehülfen diesen kreisen entnam. Mit anderen worten: es ist natürlich, daß aus den weltlichen klerikern (klerken, schönschreibern, d. h. korrektoren, rubrikatoren, illuminatoren) und aus den skriptoren der klöster (mönchen) die ersten typografen (prototypografen) hervorgegangen sind.

Die namen der ersten gehülfen Gutenbergs treten zunächst 1455 in dem mainzer prozeß auf. Es werden darin zuerst (p. XXVIII, z. 14 und 15 vom originale) Kesser und Berthold aus Hanau genannt.

1. **Heinrich Kesser.** Zum zweiten male wird er in einer durch Van Praet entdeckten handschriftlichen notiz im pariser exemplar des p. 55<sup>n</sup>, no. XI angegebenen wiegedrucks genannt. Der ursprüngliche eigentümer dieses exemplars bemerkt, daß ,Heinrich Kesser von Mainz im diese zwei hefte von sechs blättern (*duos sextenos*, was Bernard posierlicherweise mit ,douze jours', Madden aber ganz richtig mit ,deux cahiers de six feuilles' übersetzt) geliehen, dieselbe aber nie wider zurückverlangt habe.' Madden, der das original zur hand hatte, bemerkt (III. p. 69): ,Il est vrai que le volume n'a que 22 feuillets, mais le premier et le dernier étaient blancs et ont disparu. Mais cette note, en nous apprenant que c'est par H. Kesser, un des ouvriers de Gutenberg, dont



le nom figure dans le procès de Fust, que ce livre a été prêté, non relié (en feuilles), suffirait à démontrer que ce n'est pas Bechtermuntze qui l'a imprimé, mais Gutenberg, le maître de Keffer.' Im jare 1473 kommt er, mit Sensenschmid, als buchdrucker zu Nürnberg vor.\*

2. **Berthold (Ruppel) von Hanau.** Diefes typograf begab sich wol bald nach der katastrophe von 1462 nach Basel, wo 1460 eine universität errichtet worden war. Eine authentische notiz, geschrieben 1468, par Joseph de Vergers, prêtre de l'église de Saint-Hilaire à Mayence, à la fin d'un exemplaire du *S. Gregorii M. moralia in librum Job*, imprimé avec le caractère de Berthold Rodt,\*\* erwähnt La Serna.<sup>615</sup> Die typen der *Moralia* sind nämlich identisch mit dem *Repertorium vocabulorum equifitorum oratoriae poeseos et historicarum* des magisters Conradus (1273 domherr in Zürich). Auf der rückseite des ersten blattes nennt sich der drucker:

Vnde liber venerit præsens si forte requiras  
Quidque novi referat perlege quod sequitur.  
*Bertoldus* nitide hunc imprefferat in *basilea*  
Vtque adeat doctos protinus ille iubet.

Im jare 1471 machten die buchdruckergesellen zu Basel einen streik und es kam deshalb zu einem richterlichen spruch; daraus geht zum mindesten hervor, daß der buchdruck schon damals seit jahren dort heimisch war (vgl. dr. Fechtens *Beiträge*, im *Basler Taschenbuch* 1863, pp. 247—58), wodurch die echtheit der notiz 1468 indirekt bestätigt wird.<sup>\*\*\*</sup> Nach einer freundlichen mitteilung des herrn dr. H. Boos, der im

---

\* Anno a nativitate Domini MCCCCLXXIII. VI. Idus Aprilis, finita Deo iuvante perfectaque est illa egregia summa Fratris Rayneri de Pisis, Ord. Prædicatorum, que alio nomine Pantheologia, quasi tota theologia haud ab re vocata est, per industrios *impressorie artis magistros Johannem Sensenschmid de Egra & Henricum Keffer de Maguntia* numberge urbis cives, eo appposito imprimendi studio & ea corrigendi cura diligentiaque adhibita, qua maior adhiberi vix possit. De quo fine sit laus & gloria Deo trino & uno, qui est per secula benedictus. Amen.

\*\* „Oft wird auch unserm Bertholdus der Zuname Rodt gegeben. Es gründet sich dies auf eine Stelle in Gesneri bibl. univ., wo die Anzeige der Sermones von Meffret mit den Worten schließt: *Basileæ olim apud Bertoldum Rodt*. Diese Benennung ist indessen durchaus durch nichts Weiteres motivirt, auch ist zu bemerken, daß sich jene Worte s. v. Meffret in der ältesten von Gesner allein besorgten Ausgabe von 1545 noch nicht finden, sondern erst in den spätern durch Josias Simler und Jacob Fries mit Zusätzen vermehrten, weshalb nicht einmal Gesner als Gewährsmann für jenen Zunamen angeführt werden kann.' Imm. Stockmeyer und Balth. Reber, *Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte* (Basel 1840), p. 2.

\*\*\* „So sind die meister, so die bücher trucken, an einem, sodenn iren knechten an andern teilen durch mine herrn die urteilsprecher frientlich vereinbart und betragen in

2. bande seiner *Geschichte Basels* die buchdrucker ausführlich behandeln wird, kann man aus den steuerregistern zwischen 1470—80 allein 26 druckerfirmen nachweisen; zwischen 1480—90 zwölf, und 1490—1500 zwanzig neue firmen. Nach dem roten buch auf der kanzlei kaufte Bertold 1477 zu Basel das bürgerrecht: ‚It. Berchtold Ruppel von Hannouw der Trucker emit civilegium et iuravit quod moris est die Veneris proxima di S<sup>a</sup> Valentini LXXVII.‘ Im Jarzeitenbuch des Münsters steht: ‚Obiit Honeſta Domina Magdalena quondam Bertholdi Ripplus impreſſoris, 20. okt. 1477‘; im ſteuerbuch deſſelben jares heiſt es: Berchtold Röpel der trucker im Palaſt an der Freienſtraſe.‘

3. **Johann Numeiſter** von Straßburg (wenn nämlich die notiz p. 5, no. XX echt iſt). Er druckte zuerſt 1470 in Foligno: Leonardi Aretini de bello italico adverſus Gothos (Hain 1558), und gab 1472 zum erſten male La Comedia di Dante (Hain 5938) heraus. Wie Ulrich Zell von Hanau und Peter Schöffer von Gernsheim, nennt auch er ſich einen mainzer kleriker.\*

Von dem mainzer kleriker **Johann Bone** (p. XXXI, z. 69) iſt uns weiter nichts bekannt, deſto berühmter aber wurde der dort genannte

4. **Peter (Schöffer) von Gernsheim**. Er war mit Bone oder Bonne im intereſſe des klägers Johann Fuſt erſchienen, und gehörte folglich zu den gegnern des meiſters. Zu derſelben zeit, da Gutenberg in Mainz den typendruck erfand, d. h. noch im jare 1449, war Schöffer als bücherabſchreiber bei der univerſität zu Paris beſchäftigt. Ein ſtraßburger codex enthielt folgende kalligrafiſche ſchluſſſchrift: *Hic eſt finis omnium librorum tam veteris quam nove (ſic!) loice (logicae!), completi (completorum!) Per me Petrum de Gernſzheym alias de Maguncia.*

---

wiſz und maß harnach ſtat; iſt alſo, daß die knecht uff hüt vorder an ir werk gon, das vollfören, in maß das iren meiſtern nützlich und inen erlich ſye, ſich noch ſuſt in irem dienſt gebürlicher halten, ſo och hüten und kein büntnißz under inen ſelbs machen. deßgleich ſollent och die meiſter die knecht halten und inen beſchimen laſſeu, das billich ſye, es were mit eſſen, trincken oder anderm. ob ſich och fügen, daß einer, zwen oder mer unter den Knechten ettwaß ſtruſſen und imſelbs ettwaß unwillen fürnemen dem mochten die meiſter nach markzal ſins jarlons ufzrichten und ſin urlob geben deßglich ob einem knecht ettwaß von den meiſtern zugeleyt, das er nit erlyden, mocht er och urlöſ nemēn und ſy ein ſin lidlon noch markzal ufzrichten und damit entſcheidigen ſin und blyben, alles erberlich und ungeverlich.‘

\* Johannes de Tyrrcremata, Meditationes ſeu Contemplationes . . . impreſſe per ioannem numeiſter clericum moguntinum Anno dni 1479 . . . feliciter ſunt conſummate (Hain, 15726). Die typen haben den ductus von Gutenberg’s type no. 2, und die größere ſchrift kommt, nach Fiſcher, mit den überſchriften in der celebratio miſſarum (p. 56, XX) überein, vgl. Wetter, p. 456.

*Anno m<sup>o</sup> cccc<sup>o</sup> xlix<sup>o</sup>. in gloriosissima universitate Parisensi.* Damit ist alle im nachträglich angedichtete miterfinderei der eigentlichen typografie urkundlich ein für alle mal beseitigt! Auch dafür, daß Schöffer ‚gulden-schreiber‘ und illuminator gewesen sei, sollen die unentbehrlichen beweise. Nach seiner heimkehr, urkundlich also vor 1455, begegnen wir ihm als gefelle in Gutenbergs erster officin. Er hatte sich aber nicht mit dem meister, sondern als ‚practical man‘ und industrielles talent mit dem geld-mann Fust befreundet. Natürlich geschmeidiger als der meister selbst und in die technik der typografie eingeweiht, war er hauptfaktor in Fusts finanzieller berechnung, als dieser sich entschlossen hatte, sich den ausgebeuteten erfinder mittelfst eines prozesses vom halbe zu schaffen. Die spekulation erwies sich als richtig. Im besitze eines gerichtlich erworbenen apparatus und grösseren betriebskapitals als Gutenberg, gründete die neue firma Fust & Schöffer selbst eine buchdruckerei, und gab zunächst ein *Officium divinum* (das berühmte ‚psalterium‘, p. 55\* no. X) heraus (vgl. pp. 281—83). Die rot gedruckte schlufsschrift berichtet: ‚Gegenwärtiger codex der psalmen (psalmorum, 1459 aber psalmorum codex), durch die schönheit der hauptbuchstaben geschmückt und mit unterschiedenen Rubriken hinlänglich versehen ist durch die kunstreiche Erfindung zu drucken und buchstaben zu bilden, one irgend eine schrift der feder so ausgeführt. Und zur vererung gottes (ad eusebiam dei, 1459: ad laudem dei ac honorem sancti Jacobi, vgl. p. LXI, no. 2) mit fleiss zu stande gebracht worden, Durch Johann Fust, mainzer Bürger. Und Peter Schöffer von Gernsheim (1459: clericus), im Jare des herrn 1457. Am vorabende des Mariähimmelfärttages.‘ Schöffer’s unbeftrittene typen wollen wir, zur erleichterung der übersicht, hier sofort zusammenstellen.

**No. 1. Durandustype** (duktus = Gutenberg’s no. 3, 4, 7). 1459.

Anm. Vgl. Wetter, Tafel IX, 2; Bernard, IX, 13. Druckwerke pp. LXI—LXIV, no. 3 (schlufsschrift = folg. type no. 2), (einblattdrucke 2—8 pp. 56\*, 57), 15 (schlufsschrift = no. 2), 7, 8, 9, 18, 19, 20, 31, (Decisiones rotæ Romanæ, 1477), u. f. w.

**No. 2. Clemenstype** (etwa  $\frac{1}{3}$  gröfser als 1). 1460.

Anm. Vgl. Wetter, Taf. IX, 5; Bernard, IX, 15. Druckwerke: no. 4 (text = type no. 2, kommentar = no. 1), 5, (Kaiserbrief p. 56\*), 6 (= no. 4), 11, 12, 16, 17, 21, 22, 23, 25, 28, 32, 33, u. f. w.

**No. 3. Corpustype** (= kegel no. 1, aber type ein wenig gröfser, initialen = 1). 1468.

Anm. Vgl. Wetter, Taf. IX, 4, und Taf. X, 4; Bernard, IX, 14. Druckwerke: no. 13 (text = type no. 2, kommentar = n. 3), 14 (text = no. 2, kommentar = 1 und Gutenberg’s no. 6; nach den 18 blättern mit verfen beginnen 27 zweispaltige blätter

prosa mit den neuen typen: *Superioribus nuper diebus*. Folglich irrt sich Fischer, wenn er — III. 115 — behauptet, daß sämtliche typen der Fuß-Schöffer'schen officin in der neuen auflage der '*Grammatica rimata*' vertreten seien, denn Gutenberg's no. 2 fält), 24, 26, 27, 30, 34, *Paulus Burgenfis* (*Scrutinium scripturarum*, 1478), u. f. w.

#### No. 4. Schwabacher Schrift. 1485.

Anm. Vgl. Wetter, Taf. X, 5. Druckwerke: Johann von Cube, *Fortus sanitatis vff teutsch ein gart der Gesundheit* (28. märz 1485), und no. 54. Mit Gutenberg's type no. 2 druckte Schöffer u. a. einen *Donat* (no. 10, Wetter, Tafel IX, 3), die *Agenda Moguntina* (*Agenda Dietheri*) 1480, und die zwischenfaze des *Missale moguntinum* 1483 und 1493. Die *Bulla cruciata Sanctissimi Domini nostri Papae* (Pii II.) *contra Turchos* (vom 22. okt. 1463 aus Rom datiert und wol nicht viel später gedruckt), erschien lateinisch und deutsch (Hain no. 261, 263, Wetter p. 526); überschrift = type no. 6 Gutenberg, text = no. 1 Schöffer.\*

Die typen 3 und 4 seite 55 sind, so weit unsere kenntniß reicht, auch in Schöffer's drucken nicht wider zum vorschein gekommen. A. Firmin Didot und Helbig meinen: les lettres d'indulgence étaient-elles autre chose que des lettres de change tirées sur le ciel, mais devant néanmoins être acquittées ici-bas, en beaux écus sonnants? C'étaient donc presque des billets de banque, dont la fabrication et la distribution devaient être sévèrement surveillées et contrôllées pour empêcher que l'argent à en provenir ne fût détourné du but pieux auquel il était destiné. Dès lors, qu'y aurait-il d'étonnant que ceux qui furent chargés de cette surveillance eussent exigé des imprimeurs des caractères

---

\* „Schœffer's last [?] types, a very bold-faced round Gothic on English body, were first shown in 1462 [1468], and this new face is but a font of small letters fitted to the capitals of the English of 1459 [= no. 1]. It seems that this was done to avoid the expense of making a new mould, and to save the labor of cutting new capital letters — an evasion of duty not at all creditable to the alleged inventor of the type-mould (gufs-form). Gutenberg made four sizes of Pointed Gothic — the Paragon of the *Bible* of 42 lines [= no. 2], the Double-pica of the *Bible* of 36 lines [= no. 1], the Double-great-primer and Meridian of the *Psalter* of 1457 [= no. 5, 6], — and three sizes of Round Gothic, the large English of the *Letter of Indulgence* of 31 lines [no. 3], the small English of the *Letter of Indulgence* of 30 lines [= no. 4], and the Pica of the *Catholicom* of 1460 [= no. 7]. They were cast on seven distinct bodies. Schœffer's three faces of types, one of them imperfect, were cast on two bodies."

G. Fischer von Waldheim, — selbst von haus aus naturforscher und 1836 präsident der med. chir. akademie zu Moskau, — hat die (unten seite 67 z. 8 anm.) postulierte *natural history method* am anfang unseres jahrhunderts zuerst auf die bibliografie angewendet, vgl. seine *Typograph. Seltenheiten* I. 48, II. 13, III. 61, 107, IV. 51, V. 55, 86, VI. 131. Er entwarf folgendes schema der mainzer urtypen: I. *Missaltypen*. — a. *Donattypen* (= Gut. no. 2). b. *Choraltypen* (= Gut. no. 5). c. *Eigentliche Missaltypen* (= Gut. no. 6). — II. a. *Rotaltypen* (= Schöffer no. 1). b. *Catholicontypen* (= Gut. no. 7). — III. *Bibeltypen* (= Schöffer no. 2). — IV. *Paulustypen* (= Schöffer no. 3).

spéciaux et la destruction, à faire sous leurs yeux, des petits caractères (warum aber die großen nicht?!), lettres et poinçons, dès que le nombre commandé d'exemplaires eut été tiré.' Scheint bloß plausibel! Der einmal gedruckte, gar nicht persönliche münzschein braucht nur unterzeichnet, nicht aber gefügt zu werden. Eine amtliche ausfertigung war der indulgenzbrief wertlos, man vergleiche nur die vier makulaturexemplare p. 45 no. 12—15. Außerdem aber sind die beliebten spekulativen der bibliographen über die ‚seltenheit‘ dieser oder jener drucktype ziemlich überflüssig, denn objektiv wissen wir nichts von dieser seltenheit. Erst im laufe der letzten hundert jare sind allmählig über zwanzig der ersten ablaßbriefe wider aufgefunden, weil sie mit forscherblick gesucht worden sind. Sonst wären sie noch verschwunden und hätten wir zwei typen Gutenberg's gar nicht. Und wie viele solcher überbleibsel sind nur noch in einem exemplare erhalten! Noch das 19te jarhundert\* hat schiffsladungen typografischer monumente und damit so und soviel tausend alte bücherdeckel mit eingeklebten und gewebten fragmenten zerstört.\*

Schöffer's erste publikation mußte, als chorbuch, mit den gebräuchlichsten, dem damaligen auge unentbehrlichen farbigen (vgl. den rot druck p. 49) initialien verziert sein. Er ließ sie aber nicht mit der feder nachzeichnen, sondern

---

\* Besonders wenn die, von Bernard und Madden (IV. im 14. brief) bestrittene, von Fischer (VI. 15), Bradshaw, Hefels, dem oberbibliothekar vom Britischen Museum Winter Jones verteidigte ansicht, daß die prototypographen nicht bogen- oder lagenweise, sondern nur seitenweise gedruckt haben, richtig ist. Denn für den fall brauchten sie erstens weniger typen, und waren sie geschäftlich und technisch von vornherein auf den einblattdruck angewiesen. Hefels<sup>645</sup> sagt: ‚One of these errors (bei Bernard) is his supposition that the earliest printers did *not* their works page by page, and required, therefore, a great quantity of type before they could think of beginning to print. We find (am a. o. L 164) a calculation as to how many thousands of letters Gutenberg required in order to be able to begin the printing of his [second] Bible, and his result was: 120,000 at least... Bernard is here decidedly wrong. Mr. Bradshaw, the Librarian of Cambridge, often pointed facts out to me, which left no doubt but that the earliest printers printed their works page by page. I may also say that Mr. Winter Jones told me not long ago that he had always been of the same opinion, and that he had met with several proofs which confirmed it. I should wish to give the titles of a great many incunabula in which I have found myself evidence for this mode of printing; but . . . I must refer for the present those who wish to be enlightened on this subject, to Mr. Blades' excellent work,<sup>600</sup> where (L 29, II. 6) the author adduces facts which absolutely settle the matter.‘ Da ich die forschungen der genannten herren auf diesem gebiete (für die historische kritik sind die Engländer nicht geboren) respektiere, ist die typenzahl unten p. 127, z. 9 zu verringern: der technische schwerpunkt des arguments bleibt demungeachtet vollwichtig bestehen.

von holzstöcken abwechselnd rot und blau und blau und rot abdrucken, ein verfahren, welches schon längst bei der anfertigung von handschriften nichts unerhörtes war. Die geschmackvolle zeichnung der initialen (306 in der ersten, 293 in der zweiten ausgabe) ist one zweifel eine leistung des schönschreibers Schöffer. Und er war stolz darauf, one feder solche anfangsbuchstaben in büchern zum vorschein zu bringen. So sagt er u. a. in der schlusfschrift einer undatierten Donatausgabe: *Explicit Donatus. Arte noua imprimendi. seu caracterizandi. per Petrum de gernß-  
beym. in urbe Moguntina cum suis capitalibus* (die lettern des textes, = type no. 2 waren allerdings blos — erobert!) *absq; calami exaratione effigiatus.* Schöffer's gewaltige misaltypen, seine hübschen initialen in farbendruck, so besonders die öfter nachgebildete zeichnung des verzierten B am anfang (*Beatus vir*), haben das urteil sämmtlicher bibliografen bestochen. Geblendet vom schein haben wir alle geglaubt, daß durch das psalterium des schülers die leistungen des meisters überholt waren. Ein gelertes vorurteil und ein technologischer irrthum.\*

Für unseren vorwiegend historischen, nicht bibliografischen zweck genügt das studium der schlusfschriften in den Schöffer'schen druckwerken. Man erkennt daraus, im gegensatz mit dem ersten typografen Gutenberg, sofort den mittelalterlichen schönschreiber und rubricator, der damit fortfür codices zu producieren. Gutenberg, — nie bücherschreiber oder illuminator, viel weniger holzschnitzer, — veräumte zunächst in seinen bibeln die landläufige schlusfschrift gänzlich, dann aber legte er, als erfinder, in der schlusfschrift des Katholikons den vollen nachdruck auf die hauptsache, auf die erfindung der ganz neuen und wundervollen art buchstaben vermittelt patrizen und matrizen zu bilden! Der kalligraf Schöffer aber schreibt nicht sondern druckt einen codex mit verzierten initialen und gedruckten rubriken. (Der pariser prototypograf Gering, ein Schöfferianer, spricht später fogar von

---

\* ,Considered from a mechanical point of view, the merit of Gutenberg's invention may be inferred from its permanency. His type-mould was not merely the first; it is the only practical mechanism for making types. For more than four hundred years this mould has been under critical examination, and many attempts have been made to supplant it. Contrivances have been invented for casting 50 or more types at one operation; for swaging types, like nails, out of cold metal; for stamping types from cylindrical steel dies upon the ends of thin copper rods — but experience has shown that these and like inventions in the department of type-making machinery are impracticable. There is no better method than Gutenberg's. Modern type-casting machines have moulds attached to them which are more exact and more carefully finished, and which have many little attachments of which Gutenberg never dreamed, but in principle and in all the more important features, the modern moulds may be regarded as the moulds of Gutenberg.' De Vinne, p. 448.

der neuen *ars scribendi*.) Und auf dieser begrifflich niedrigen stufe blieb er stehn, bis das flammende wort des genialen meisters in erleuchtete. Im jare 1459 reproducirte er typografisch ein liturgisches werk aus der blütezeit des katholismus: Guillelmi Durandi († 1294) *Rationale divinorum officiorum* (fol. 169 blätter).<sup>\*</sup> Schlusfschrift wie im pſalterium: *Praefens rationalis divinorum codex officiorum venustate capitalium decoratus &c.* Dann wider 1460: *Praefens Clementis papae V. Constitutionum codex* u. ſ. w., und gleichſam um zu betonen, daſs bloß die methode des gewerbes eine änderung erfahren, nennt er ſich in beiden codices: clericus der mainzer dioceſe.

Im laufe der jare 1461 und 1462 entſtanden die älteſten gedruckten kirchlich-politiſchen ſtreitſchriften, manifeſte und bullen des kaiſers Friedrich III., des papſtes Pius II., des mainzer domkapitels, des grafen Adolf von Naſſau und des abgeſetzten erzbischofs Diether, in bezug auf den kampf, der Mainz zu grunde richtete. Die Fuſt-Schöffer'sche officin druckte für beide parteien, unter iren händen blühte die ‚kunſt‘ ſofort als ‚geſchäft‘. Kurz vor der kataſtrophe, am 14. auguſt 1462, erſchien die erſte typografisch datierte (lateiniſche) bibel. Hier nennen die verleger ir werk, zwei folianten !, opusculum, die zweite auflage 1472 aber opus. Ein ablaßbrief Pius II. gegen die Türken (datiert aus Rom vom 11. november 1463 und hoffentlich *ex cathedra* = unſelbar) war im jare 1464 das erſte ſchwache lebenszeichen der unterbrochenen induſtrie.

Ein größeres werk, Bonifacius VIII. *Liber Sextus Decretalium*, wurde erſt ende 1465 vollendet.

Gutenberg hielt ſich damals nicht mer in Mainz, ſondern in Eltville, der reſidenz des erzbischofs Adolf von Naſſau auf. Aber ſein ‚liber egregius‘, das Katholikon mit der durchaus nicht federfüchſigen unterſchrift war da! Wolan, Schöffer verleugnete auch jetzt ſein copiertalent nicht, ſondern verübte in der ſchlusfschrift vom 17. december 1465 folgendes plagiat an den worten des ausgebeuteten meisters: *Praefens hujus sexti decretalium preclarum opus alma in urbe moguntina inclite nationis germanice, quam dei clementia tam alto ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nationibus preferre illustrareque dignatus est non atramento plumali canna neque aerea. Sed artificiosa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi sic effigiatum et ad eusebiam dei industrie &c.* Das geſchah nämlich bloß in einem teil der auflage, in anderen exemplaren

\* Von allen dieſen wertvollen incunabeln giebt van Praet (ſpr. van Praat) in ſeinem ſchönen katalog der pergamentdrucke eine beſchreibung und zählt er die noch vorhandenen exemplare zuſammen.

widerholt sich die alte leier. Ob der herr schwiegervater hier vielleicht interveniert hat? Denn das geschäft und die zeit der schweren not hatte damals die beiden verwandten feelen noch inniger vereint. Als anno 1465 der erste lateinische autor von der firma verlegt wurde, — M. T. Cicero, *de Officiis*, wo auch die ältesten gedruckten griechischen lettern vorkommen, — sagte der gemütliche alte in der schlufsschrift: *presens Marci Tullij clarissimum opus . . . arte quadam perpulcra petri manu pueri mei feliciter effeci finitum*, widerholt in der zweiten ausgabe am 4. februar 1466. Der Peter hatte nämlich die Dyna (Christina) Fuft gekriegt.<sup>72</sup> (Das weltbekannte Fuft-Schöffers'che wappen am schlusse irer druckwerke seit 1457 war zeichen der firma, beweist aber noch keine blutsverwanttschaft.) Fuft selbst, der gute buchhalter und rechenmeister, war zugleich auch der geschäftsreisende seiner firma. Sowie er sich bereits früher mit exemplaren der 42zeiligen bibel, — von gottes- und rechtswegen sein eigentum! — nach Paris begeben hatte, so betrieb er dort auch persönlich den verkauf des Cicero. Ein exemplar der zweiten ausgabe in der stattbibliothek zu Genf enthält folgende notiz von der hand des ersten besitzers: *‚Hic liber pertinet michi Ludovicus de la Vernade militi cancellario Domini mei Ducis Borbonii et Alvernie, ac Presidenti Parlamenti lingue occitanie, quem dedit michi jo. Fuft supradictus Parisiis in mense julii anno Domini MCCCCLXVI. me tunc existente Parisiis pro generali reformatione totius Francorum regni.‘* Diefem opfer zum trotz aber wurde Fuft bald darauf in Paris vom pestteufel geholt. Sein zweiter son Conrad („Henekis, Hanequis“ = Henschinsön) wurde Schöffers neuer compagnon. Schöffers fürte von da an nicht blos die buchdruckerei, sondern auch die firma allein, und widerholte auch sofort das oben angezeigte plagiat in seinen unterschritten. So u. a. in den folgenden druckwerken: Thomas de aquino, *secunda secunde*, 1467; Clementis V. *Constitutiones*, 1467 und 1471; Justinianae *Institutiones*, 1468 und 1472; Thomas de aquino, *Expositio quarti libri sententiarum*, 1469\*; Bonifacii VIII.

\* Ueber diese ausgabe enthält das protokoll des mainzer St. Peterstiftes folgende (bei Schaab I. p. 118 verkürzte) merkwürdige stelle (Bernard I. p. 260): Anno Domini LXVIII quo supra, die Jovis XIII mensis Januarii, hora vesperorum, in curia Ringravii, coram dominis decano et aliis capitulariter congregatis, personaliter constitutus discretus Conradus Fuft, civis Magunt. petiit humiliter quod domini vellent sibi et Petro qui habet filiam (soll heißen: fororem) suam, concedere unum librum ex liberaria ecclesie nostre, pro uno exemplari, videlicet beatum Thomam *super quarto sententiarum*, ex quo vellent plures fieri, etc. Domini deliberantes, attendesque quod hujusmodi petitio esset iusta, pia, et plura bona ex ipsa possent fieri, addixerunt sibi hujusmodi librum concedendum, salvo tamen quod in memoriam hujus ponat ad locum sextum Decretalium, et det dominis etiam unam recognitionem, et sic est actum.



*Liber sextus decretalium*, 1470; S. Thomas, *Prima pars secunde*, 1471; *Biblia sacra latina*, 1472. Umgearbeitet und durch angabe des regierenden papstes, kaisers und mainzer erzbischofs vergrößert: Gratiani *Decretum*, 1472; Bonifacii VIII. *liber sextus decretalium*, 1473; Augustinus, *de civitate Dei*, 1473; Gregorii IX. *nova compilatio decretalium*, 1473; u. f. w. Von 1472 an schreibt er wol in abstracto der goldenen statt Mainz noch unzweideutiger die erfingung der buchdruckerkunst zu (in nobili urbe Maguncia. que nostros apud majores aurea dicta! quam divina eciam clemencia dono gratuito preceteris terrarum nationibus arte impressoria dignata est illustrare), des erfinders aber geschieht gar keine erwänung! Sogar noch im jare 1492 heist es: Diese kronede van keysern vnde andern fursten vnde steden der sassen . . . beffit geprent Peter schoffer von Gernßheim in der eddelen stat Mens. die eyne anefangß is der prentery. Sich selbst vergißt er weniger auffallend. So wurde z. b. Valerius Maximus, *liber factorum* etc. 1471 gedruckt per egregium p. Schoffer de Gernshem artis impressorie magistrum, Bonifacius VIII. 1473 per venerandum virum p. S. de G., Henrici Herp *Speculum aureum* 1474 per honorabilem virum p. S. de G. Er starb anfangs 1503. Sein son Johann († 1531) und sein enkel Ivo Schöffer († 1552) setzten die buchdruckerei fort. Von der sittlichen seite werden wir die gesellschaft im zweiten abschnitt näher kennen lernen.

5. **Johann Mentel** (Mentelin, aus Schlettstatt, † 1478). Der zweite zum typografen ausgebildete schönschreiber, ein chryfograp oder goldschreiber, war vom j. 1447 an bürger in Straßburg. (Item Johanns Mentel hat das burgrecht koufft tercia post quafimodo, vnd wil dienen mit den molern) er gehörte zur zunft der maler und goldschmide und kommt bis 1450 vor im Helbelingzollbuch, in dem wir auch Gutenberg begegnet find.\* Nach 1450 hat dieser in wol nach Mainz kommen lassen, um in als letternzeichner und rubricator oder illuminator seiner druckwerke zu benutzen. Mentel aber wurde ebenso wie Schöffer selbst buchdrucker. Nach der auflösung von Gutenbergs geschäftsverbindung mit Fuß, nach der aufhebung also von Gutenbergs erster buchdruckerei kerte Mentel nach Straßburg zurück und brachte die erfingung dorthin. Eingeweiht in die technik der neuen kunst schnitt und goß er sich seine eigenen typen und druckte nach dem beispil des meisters nicht allein ein Katholikon, sondern vorher auch eine lateinische Bibel. Die

\* Item Herr Johans Mentle Goltfchriber, zu Herbst A. XLVII. ½ f. VI. noch Ostern A. XLVIII. zu Herbst A. XLIX. ½ f.

Item Johans Mentle Guldenschrifer vohet die ordnung an selb II. Perjohn uff S. Jorgen dag A°. XLIX. het geben I. guldin in die Conceptionis, het gen V ½ β und het bezahlt biß S. Jorgen tag A°. L. hat gent V. β. uff ziftag nach S. Lucien tag A°. L.

älteste gedruckte strasburger jareszal, 1471, gehört allerdings dem magister der freien künste und der filosofie Heinrich Eckstein (Eggestein, als constofeler erwänt seit 1442\*), Mentels priorität aber war bereits durch das datum 1466 (in einem ex. seiner deutschen bibel: 27. Junio ward dicz buch gekoft vñ eingepunden umb 12 guld.) festgestellt worden. Seine typografische wirkfamkeit ist aber noch bedeutend älter. Eine interessante notiz in einem auktionskatalog (der bibliothek Culemann, 7. februar 1870, London bei Sotheby, no. 173: *Biblia Latina* I. Strasburg. Mentelin 1460. In the Friburg Library a copy is rubricated: *Explicit Psalterium* 1460) hat mich veranlaßt, an die universitätsbibliothek zu Freiburg im Breisgau zu schreiben. Am 2. juni 1871 erhielt ich von herrn dr. Dziatzko folgende wertvolle aufklärung.

Unter der Bibl.-Nummer 17089 (Real-Katalog Band 3 S. 57) ist angegeben: *Biblia sacra latina. Tomus I continet Pentateuchum usque ad Psalterium*. S. l. 1460. *Tomus II continet Proverbia Salamonis usque ad librum secundum Machabaeorum novumque testamentum*. 2 voll. fol. — Die Ausgabe selbst (vor nicht langer Zeit, wie es scheint, neu eingebunden oder wenigstens ausgebeßert) trägt ausen mit Golddruck den Titel: *Biblia sacra latina* Argent per Mentelin 1460 Tom. I. und . . . 1461 Tom. II. — Ort und Drucker ist in keinem der Bände angegeben; dagegen stimmt die Beschreibung, welche Panzer *Annal. typogr.* vol. I S. 69 von der Strasburger Ausgabe des Mentelin macht, vollkommen auf obige Ausgabe. Beide Bände sind sehr schön mit Initialen verziert (falls mich mein Auge nicht täuscht, haben diejenigen des 2. Bandes einen etwas anderen Charakter als die des ersten). Am Ende des I. Bandes steht von der Hand des Rubricators (deselben offenbar, der die früheren Initialen gemalt hat) *Explicit psalteriū. | 1460 |* Am Ende des zweiten Bandes steht: *Explicit apocalipsis | Anno dñi m<sup>o</sup>. cccc. lxx<sup>o</sup>.* | Eine Bestätigung der Jahreszahlen glaube ich in Folgendem zu finden. Dem I. Bande sind 8 gleich große Blätter von im ganzen gleichem, nur etwas hellerem Papier vorgebunden, welche beschrieben sind und eine Inhaltsangabe des folgenden Werkes enthalten. In dieser finden sich gelegentlich Jahreszahlen (offenbar je nach dem Datum der Anfertigung der Epitome). So hat Fol. 4 col. 1. v. 38 mit schwarzer Dinte die Zahl 1462 (zu beiden Seiten sind Punkte von rother Farbe); Fol. 6 col. 4. in der Mitte (am Ende der fortlaufenden Inhaltsangabe; die folgenden 2 Blätter enthalten auf den inneren zusammenhängenden Seiten eine nach Art genealog. Tafeln geordnete Uebersicht des Inhaltes) — — — *añ dñ 1464. |* die Junij (1. Juni) roth unterstrichen und mit rothem Strich durch das a von anno. Von Interesse ist vielleicht auch, daß gleich die erste Initiale des I. Bandes nicht paßt. Es ist ein P und es folgt Rater. Diefem rater ist ganz klein mit rother Farbe ein F vorgesetzt worden. Der Text des Hieronymus hat auch frater (nicht etwa pater). Am Schluß des II. Bandes sind wieder 32 Blätter beschrieben mit Sachen religiösen Inhaltes. In der 2. Hälfte findet sich am Ende eines Abschnittes wieder die Jahreszahl 1464.\*

\* Ein schirmbrief, den der kurfürst von der Pfalz als landgraf vom Elsaß ausgestellt, beginnt und schließt mit den worten: Wir Fridrich &c. bekennen und kunden mit diesen Brieff, daß der Erfame unser lieber getruwer meister Heinrich eckstein Buchdrucker und sein gedingte knecht die Ime mit solchem Gewerbe helfen, fürschaffen, und mit dem fynen umbgeen In Unserm sundern Schirm und verspreche sint zu recht als ander unser schirmlüte sin . . . Datum Heidelberg an Montag nach den Palmtag (31. april) anno Dei 1466.

Kaiser Friedrich III. soll Mentel 1468 in den adelstand erhoben haben. Ein von ihm gestifteter grabstein, — Memoria Johannis Mentelin. civis. argent. parentum fuorum. Nicolai. Elifabeth Magdalene. prime uxoris et liberorum fuorum. nec non Elifabeth de Matzenheim. uxoris suo secunde. A. D. 1473, — zeigte auf der einen seite das wappen von Straßburg, auf der andern aber das seine: einen gekrönten löwen. Eine derartige fürstliche auszeichnung der neuen deutschen kunst kam auch im auslande vor. Unter den vielen deutschen typografen in Portugal wurde Valentin Ferdinand 1503 zum schildträger der königin Leonore ernannt; alle buchdrucker erhielten dort durch dekret des königs Johann II. die rechte der edelleute des königlichen hauses.

Im straßburger register über das läuten der totenglocken (*Liber pulsuum mortuorum*) heist es: „Item obiit dominus Johannes Mentelius impresor, sabbato post conceptionem virginis Mariae Anno 1478 et factus est ei pulsus cum campanâ magnâ dominica sequenti.“ Das läuten der glocken war nämlich allgemein, aber je nach der geleisteten zalung verschieden.

6. **Albrecht Pfister.** Durch diesen formschneider kam die typografie nach Bamberg. Nachdem er die typografie gelernt und Gutenberg ihm von den gebrauchten Donattypen (no. 1) eine partie überlassen hatte, druckte er zuerst anonym einzelne kleinere schriften mit holzschnitten. Der erste xylograf der typograf wurde, war er naturgemäfs auch der erste, der (von Schöffers holzstichinitialen abgesehen) seine bücher mit gröfsereu holzschnitten schmückte, und wegen dieses volkstümlichen zweckes auch der erste buchdrucker, der sich fast ausschliefslich der deutschen sprache bediente. Bemerkt er doch einmal selbst, dafs „wir ja nicht alle Latein verstehn.“ In diesen bilderwerken war eigentlich der holzschnitt hauptfache, der erläuternde text nebenfache. Sie heifsen\*:

---

\* Man ist durch nichts berechtigt, die sieben freuden Mariâ und die leidensgeschichte Jesu,<sup>16</sup> mit ganz verschiedenen holzschnitten und mit anderen typen gedruckt, Pfisters presse beizulegen. Hoffentlich wird auch in Deutschland der dilettantismus aufhören, auf diesem gebiete das höchste wort zu füren. „The study is of little use, sagt der grofse paläotypologe Bradshaw mit recht, unless the bibliographer will be content to make such an accurate and methodical study of types used and habits of printing observable at different presses, as to enable him to observe and be guided by these characteristics in settling the date of a book which bears no date on the surface. We do not want the *opinion* or *dictum* of any bibliographer however experienced; we desire that the types and habits of each printer should be made a special subject of study, and those points brought forward which show changes or advance from year to year, or, where practicable, from month to month. When this is done, we have to say of any dateless or falsely dated book that it contains such and such characteristics, and we therefore place it at such a point of time, the time we name being merely another expression for the characteristics

**Rechtsstreit des menschen mit dem tode** (23 kleinfolioblätter, Wolfenbüttel); **Klagen gegen den todt** (24 solche blätter mit 5 holzschnitten, Paris und Wolfenbüttel); **Bisilia pauperum** (17 folioblätter mit holzschnitten, bei lord Spencer); **Armentibüchel** (daselbe werk mit deutschem text, in Paris, Wolfenbüttel und Althorp); **Boner's Edelstein** (ein fabelbuch in deutschen reimen, von 88 blättern mit 85 holzschnitten, in Berlin); **Belial, die rechtliche Uehermündung cristi wider satjan**, von Jacobus de Theramo (94 folioblätter, Collectio Weigeliana, no. 520). Der drucker nennt sich auf dem letzten blatte: **Albrecht pfister zu Bamberg**. Eine zweite ausgabe des Edelstein (in Wolfenbüttel) datierte er so: **Zu Bamberg diß püßleß geendet ist Nach der gepurt unserß herrē ihesu cristi Da man zalt tausent unde vierhundert jar Und um ein und sechzigsten das ist war. In sant valentins tag Got behut uns vor seiner plag. Amen**. Und die schlusfschrift im buch der vier historien (**Hie hebt sich an die histori von joseph, dann folgen daniel, iudit, und hester**, 58 kleinfolioblätter mit 61 holzschnitten, in Paris und Althorp) lautet: **Uzu Bambergk in der**

we notice in the book. In fact each prefs must be looked upon as a *genus*, and each book as a *species*, and our business is to trace the more or less close connexion of the different members of the family according to the characters which they present to our observation. The study of palaeotypography has been hitherto mainly such a *dilettante* matter, that people have shrunk from going in such details, though when once studied as a branch of natural history, it is as fruitful in interesting results as most subjects. The Librarians at the Hague have done very good service, . . .; but they are apparently still very far from recognising the *natural history* method, if I may so call it, as the only one which can be productive of really valuable results . . . Except Mr. Blades' monograph of Caxton's prefs, the Hague *Catalogus*<sup>264</sup> and *Monuments Typographiques*<sup>265</sup> (und jetzt auch Campbell's *Annales*<sup>267</sup>) are the only books existing in any literature, which render the study of palaeotypography in any way possible upon a proper basis. Germany, Italy, France and Spain are at present perfectly impracticable fields of work, and are I fear likely to remain so for some time to come.<sup>268</sup> In Deutschland erschien seitdem wenigstens eine schrift in der guten richtung,<sup>250</sup> sonst aber liegt die sache hier vollständig im argen. Wol hat G. Fischer in seinem Versuch über die Verschiedenheit der ersten Mainzer typen bereits 1801 die richtige forschungsmethode angedeutet, er war aber zu fer in principiellen irrthümern befangen, um selbst den richtigen weg gehn zu können, und sein typologisches system kam überhaupt viel zu früh. Die mainzer, strassburger und kölnen presen sind bis jetzt noch gar nicht methodisch studiert! Und doch sagte Schaab schon 1830 (I. p. 628) mit köstlichster naivetät: „Eine kritische Vergleichung der Mainzer Typengeschlechter mit denen der Buchdrucker anderer Länder . . . würde mich jetzt(!) zu weit von meinem Plane führen. Dort mag man sich auf meine Schultern stellen und weiter blicken“. Das wäre wackelig! Das rein typologische studium der wiegendrucke ist historisch um so unerlässlicher, als die sprache allein hier nicht immer entscheidet. Altflawische (kyrillische) bücher sind damals gedruckt worden in Venedig, czechische in Leipzig und Nürnberg, holländische in Mainz und Paris, französische und englische in Holland, ein griechisches Landrecht — man weiß noch nicht wo.

selbē stat. Das albrecht pfister gebrucket hat. Do mā zalt tausent bi vierhūbert jar. Am zueiund sechzigstē das ist war. Dit lang nach sant walpurgē tag. Die uns wol gnad erberben mag. Frid bi das etwig lebē. Das wolle uns got allē gebē. Amē.

Der ganze charakter dieser schriften zwingt uns mit psychologischer notwendigkeit, Pfister auch den (oben p. 46 angegebenen) volkstümlichen artikel, Manung 1456 und vielleicht auch den Kalender 1457 (p. 53) zuzusprechen. Mit den mainzer unterschritten verglichen sind die seinen ziemlich trivial, allein es ist ein herr briefdrucker der spricht, für den seine kunst, der holzschnitt, ja durchaus nichts neues war.

Wann Pfister nach Mainz kam, ist nicht mer zu ermitteln, aber gewiss später als Mentel, der ebenfalls früher nach Straßburg zurückgegangen war, als Pfister nach Bamberg, denn die fertigtellung von Mentels bibel, 1460, erforderte einen grösseren zeitraum als der druck von Pfisters undatierten volksbüchern vor 1460—62. Auf jeden fall war er ein jar zuvor, 1459, wider in seinem geburtsort, denn er ist wol identisch mit dem bamberger 'quidam', der damals die ganze bibel (d. h. eine *Biblia pauperum*!) binnen vier wochen gedruckt hat.\* Die Manung, one bilder, war vielleicht sein typografisches probestück. Gutenberg war nach wie vor der unumschränkte herr und meister seiner erfindung. Wie er in Straßburg mit früheren technischen kenntnissen Ditzehn und Heilmann als schüler gewann, so stand im dies in Mainz mit der typografie frei. Ebenso wie er selbst zu Straßburg im kloster Arbogast, Ditzehn aber in der eigenen wonung arbeitete, konnte Pfister sich nach Gutenbergs anleitung zu hause versuchen. Gutenberg, in dessen besitz die Donatypen verblieben waren, überlies dem bamberger schüler einen teil davon, verkaufte im sogar warscheinlich die auflage der 36zeiligen bibel.

7. **Heinrich Bechtermünze** († juli 1467). 8. **Niklaus Bechtermünze**. 9. **Wigand Spiess von Ortenberg**. Gutenbergs typografischer apparat kam um 1465 nach Eltville, der damaligen residenz des erzbischofs von Mainz. Zwei brüder, Heinrich und Niklaus Bechtermünze ebenfalls vom mainzer stattadel und mit Gutenberg verwandt, lernten die neue kunst vom erfinder selbst, der inen sogar seine typen zum niefsbrauch überliefs. Als der älteste bruder, Heinrich, starb, trat ein anderer patrizier,

---

\* Ciripagus est artifex sculpens subtiliter in laminibus ereis, ferreis aut ligneis, solidi ligni, aut altero, ymagines, scripturam et omne quodlibet vt post imprimat papiro, aut parieti, aut asseri mundo faciliter omne quod cupit: aut est homo, faciens talia cum patronis: et tempore mei pamberge quidam sculpsit integram bibliam super lamellas et in quatuor septimanis totam bibliam super pergameno subtili presignavit sculptura. 356 Diese unklar gedachte handschriftliche notiz des Paulus von Prag darf besonders in technologischer hinsicht nur cum grano salis verstanden werden.

Wigand Spiels von Ortenberg, an dessen stelle, und beide veröffentlichten am 4. november des genannten jares ein *Vocabularium latinoteutonicum*, in der bibliografie als *Vocabularium ex quo* bekannt (165 quartblätter). Die adlichen schüler rümen in der unterschrift die neue und künstliche erfindung: *Presens hoc opusculum non stili aut penne suffragio sed nova artificiosaque inventione quadam ad eusebiam dei industrie per henricum bechtermünze pie memorie in Altavilla est inchoatum et demum sub anno domini M.CCCC.LVII. ipso die leonardi confessoris, qui fuit quarta die mensis novembris per Nicolaum bechtermünze fratrem dicti henrici et Wygandum Spyetz de Orthenberg est consumatum.* *Hinc tibi sancte pater nato cum flamine sacro Laus et honor domino trino tribuatur et uno Qui laudare piam semper non linque Mariam* (p. 55). Widerholt von Heinrich Bechtermünze am 15. juni 1469, am 12. märz 1472, und am 19. december 1477. Die ersten zwei ausgaben wurden mit den typen von Gutenbergs *Catholicon*, die beiden letzten aber mit einer ganz ähnlichen schrift gedruckt. Soll nicht auch hier, wie Manung und Kalender Pfisters eigenart zeigten, die ähnlichheit der typografischen fyssionomie der beiden p. 54. angeführten schriften darauf hindeuten, daß sie die ersten (undatierten und anonymen) leistungen der Bechtermünze sind?

Nach dem tode des Niclaus Bechtermünze überliefen seine erben der brüderschaft des gemeinsamen lebens (*fratres vite communis*), den nach irer kopfbedeckung sogenannten ‚kogelherren‘, zu Mariental im Rheingau, in der nähe Eltville's, ir material. (Sie druckten u. a. 1474: *psalterium et Breviarium Moguntiense. In domo fratrum clericorum communis vite Vallis sancte marie in Ringgauia.*) Von diesen wurde es 1508 an Friedrich Hewmann aus Nürnberg, buchdrucker im Kirchgarten zu Mainz, verkauft. Er druckte u. a.: *passionis dominice sermo historialis atque praeclarus venerabilis domini Gabrielis biel Artium magistri sacre theologie licentiati. Moguntiae per Frid. Hewman anno domini 1509, die vero 29 mensis Augusti explicit.* 8vo. Helbig machte darin eine für die geschichte der typografie höchst wichtige entdeckung, die er uns selbst erzählen möge.

„Or, en relisant un jour cet intéressant passage, l'idée me vient d'examiner avec attention certain livre imprimé par F. H., qui se trouvait dans un coin négligé de ma bibliothèque. Je le pris sans avoir la pensée d'y rien découvrir. Je savais que les dernières productions des presses de Nicolas Bechtermünz sont imprimées avec d'autres types que ceux de Gutenberg, et que parmi les impressions connues des frères de la vie commune à Marienthal, aucune n'est exécutée avec ces caractères.

Que l'on juge de mon étonnement, de ma joie peut-être, lorsque je reconnus dans le bouquin naguère si dédaigné, non pas les types du Catholicon de 1460, les seuls provenant de Gutenberg qui aient été employés dans les livres sortis des presses d'Eltville, mais bien les caractères mis en usage dans les lettres d'indulgence de 1454 et 1455, dans l'appel contre les Turcs de 1455, le calendrier de 1457, la Bible de 36 lignes, en un mot, lorsque je reconnus les plus anciens types de Gutenberg!'

Der begeisterte entdeckter beschreibt dann, in einer *liste des ouvrages imprimés à Mayence, par Frédéric Heuman, avec les anciens caractères de Gutenberg*, sieben solcher Heumann'schen druckwerke.<sup>75</sup>

Um Gutenbergs urheberschaft der typen no. 1 bis 5 allseitig festzustellen, war es notwendig dem typologischen faden bis hieher zu folgen.





## VI.

### GUTENBERGS LEBENSABEND.

1465—1468.



u anfang des jares 1465, am 17. januar, wurde Gutenberg zu Eltville von seinem fürsten in den ruhestand veretzt (urk. XV), d. h. er wurde durch Adolf von Nassau als sein lebenslänglicher hofdienstmann angenommen. Das betreffende dekret bestimmt folgendes: Gutenberg soll jährlich die hofkleidung der edelen, und für sein haus zwanzig malter korn und zwei fuder wein steuerfrei erhalten, dagegen wird im wachtdienst, einschätzung und dgl. auf immer erlassen. Da die adlichen dienstleute dem fürstlichen hoflager unaufgefordert folgten und dort freien tisch und futter für ihre pferde hatten, so war der meister fernerhin der materiellen sorge enthoben. Adolf sagt, daß er zu seinem entschluß veranlaßt worden ist durch den ,angenehen und willigen dienst, den sein lieber getreuer Johann Gutenberg im und seinem stift geleistet.' Es ist dies aber weiter nichts als eine landläufige formel bei der bestallung einer sinecure, und sind wir somit nicht berechtigt, daraus eine anerkennung der großen erfindung zu folgern.

Woher des erfinders ruhe, dem emsigen betriebe der schüler gegenüber? Die sache ist psychologisch vollkommen verständlich. Bei dem erfinder war das zustandebringen der erfindung selbstzweck. Der lösung des gestellten problems, der besiegung der schwierigkeiten, galt die begeisterung, das ruhelose ringen, das opfer des eigenen vermögens und der vielen anleihen. Mitten im siegeslauf hemmten die schergen



der alltäglichkeit, — die plattköpfe der hausbackenen pünktlichkeit, die allen feuergeistern die erde zur hölle machen, — seinen schritt. Gestört, aber nicht gebrochen, machte er eine schwenkung und erstürmte von neuem den gipfel. Als er sein profetisches wort am schlusse des ‚vortrefflichen buches Catholicon‘ gedruckt hatte, konnte er mit der inneren selbstbefriedigung des genius sagen: Es ist vollbracht!

Für den meister brauchte nicht die kunst gewerbe zu werden, das konnte er mit genialer überlegenheit und geistaristokratischer vornemheit den schülern, den gesellen überlassen. Den sieg seiner folgen schweren tat, — den sieg der wundervoll zusammen passenden patrizien und matrizien über ror und griffel und feder, — Gutenberg hat in erlebt. Er sah nicht allein seine unmittelbaren gehülfen wirksam in Mainz, Straßburg, Bamberg und Eltville, sondern er schaute noch die allgemeinere verbreitung seiner erfindung nach allen richtungen. Bei weitem zalreicher als seine eigenen schüler, waren selbstverständlich die zöglinge der betriebsamen und durchaus geschäftsmäßigen Fuß-Schöffer'schen buchdruckerei. Wir haben schon gehört, daß die katastrophe vom october 1462 sie zur einstellung irer wirksamkeit zwang. Mit den anderen gewerben zogen auch die typografen aus Mainz, um sich allerorts zu zerstreuen. Dadurch kam z. b. Ulrich Zell, clericus der mainzer dioecese, 1463 nach Cöln. Seine ersten druckwerke sind nicht datiert, aber die interessante *Bulla retractationum Pii II.*, datiert aus Rom am 6. märz 1463 und an den rector der cölner universität gerichtet, hat Zell gewiß nicht später als 1463 gedruckt.\* Ein exemplar des *Tractatus de Senectute* zu Trier enthält die rubrikenzal 1465. Er selbst datierte 1466 zuerst seine ausgabe: *Christostomus, supra psalmo quinquagesimo*. Seine typen haben offenbar nicht blos den Schöffer'schen ductus, sondern sind denen seines meisters oft bis zum verwechseln ähnlich. In einem folianten: *Commentum sex tractatum Petri Hispani* 1492, nennt er sich: *Providus vir Ulricus Zell, insignis civitatis coloniensis civis protocharagmaticus*. Seinen letzten druck unterschrieb er: *Gerardi Gardevici commentarii in quatuor libros logice Alberti Magni. Impr. per Udalricum Zell prope Lyskirchen* (Zells offizin bei der Marienkirche in Cöln), *impressorie artis in sancta colonienfi civitate protomagistrum fabre caracterizati, anno 1494*. Ein completer Schöfferianer! Zell wurde vermögend und lebte noch im jare 1507.

---

\* Aeneas Sylvius Piccolomini, geb. zu Corsignano bei Siena den 19. oct. 1405, Poeta Laureatus zu Frankfurt am 27. juli 1442 (diplom des kaisers Fridrich III.), wurde 1458 papst Pius II., und widerholte 1463 seine ‚Retraction‘. Verwerft, so sagte er, Aeneas und behaltet Pius. Er starb den 15. august 1464.

Rom oder zunächst Subiaco darf sich, wie Gregorovius ganz richtig in seiner klassischen Geschichte Roms hervorhebt, der ersten druckereien rümen, welche außer Deutschland entstanden sind\*. Aus Fuß und Schöffers officin wanderten zwei junge buchdrucker, Conrad Schweinheim, und Arnold Pannartz um 1464 nach der hauptstatt damaliger christenheit, wohin sie drucke, typen und arbeiter mit sich führten. Sie druckten zuerst im kloster Subiaco einen Donatus, von den 300 exemplaren dieser ausgabe existiert aber heutzutage nicht ein einziges mer. Eine ausgabe des Lactantius erschien 1465, 1468, 1470, jedesmal in 275 exemplaren. Sie umschreiben ihre kunst wie folgt: *Non calamo, aere, vel stylo, sed nove artis ac solerti industrie genere Rome conflatum, impressumque* — oder: *arte maxima et ingenio per dignissimos impressores* — oder: *non atramento, plumali calamo, neque aereo stylo sed artificiosa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi opus sic effigiatum est*. Sich selbst aber nennen die römischen prototypografen: *ingeniosus magister*, und *clarus artifex*. Die reinste Schöffersche schule.

Ein wenig aufschneiderei muß man allerdings den prototypografen zu gute halten! Da die buchdruckerei im engeren sinne sich erst allmählig von der typografie (schriftgießerei) abzweigte, waren die meisten ältesten buchdrucker zunächst zeichner und stempelschneider, dann aber außerdem noch schriftgießer, schriftsetzer, drucker, öfter sogar auch noch buchbinder. Dies verhältnis erhöhte die lust am schaffen, und wer dabei am besten die bestehenden schriftzüge nachahmte, hielt sich für den größten meister seines faches. Dafs es dabei durchaus nicht auf einen angeblichen handschriftenschwindel abgesehen war, den unpraktische schulfüchse späterer jarhunderte ausgeklügelt, braucht angesichts des laut ausposaunten charakters der wiegendrucke — ‚vollendet durch eine kunstvolle erfindung, um mit ausschluß der hülfe der feder zu drucken‘, — blos mit einem worte bemerkt zu werden.\*\*

Die fränkische schrift, sagt Wattenbach in seiner ‚lateinischen palaeographie‘, die reine minuskel des 12. jarhunderts hat immer weitere ausbreitung gewonnen und ist endlich zur alleinherrschaft gekommen. Es ist die schrift, zu welcher im 15. jarhundert die humanisten zurück-

---

\* Caspar Veron. Vita Pauli II. lib. IV. 1046: quorum artificium narratu perdifficile — magni ingenie inventio. Schweinheim und Pannartz in irem bittgesuch an Sixtus IV. 1472: Nos de Germanis primi tanti commodi artem in Romanam Curiam tuam, multo fudore et impensa de cessoris tui tempestate deveximus. Vgl. Laire<sup>253</sup>, p. 22.

\*\* Arnold ther Hoernen rünte (Fasciculus temporum, Cöln 1474), dafs er des verfassers schriftzüge so genau nachgeämt habe, als wenn das buch mit dessen eigenen händen geschrieben wäre. Ein holländischer buchdrucker wurde wegen seiner hauptbeschäftigung Henricus der letternschneider (letterfnyder) genannt.

kêrten, und welche dann auch von den buchdruckern nachgeâmt wurde, nachdem man zuerst die allgemein übliche mönchsfchrift als vorbild der lettern benutzt hatte.' Dadurch entstand der gegensatz der sogenannten lateinischen schrift zur deutschen, die man vorher nicht gekannt hatte. So ist es. Sogar französische und englische ritterromane wurden anfänglich mit gotischer schrift (black letter) gedruckt, bis allmählig die kulturvölker den verschnörkelten zopf fortwarfen. Dafs aber in Deutschland socialdemokratische tagesblätter typografisch noch auf dem standpunkt des 15. jahrhunderts stehn, ist allerdings — conservativ!

Nicolaus Jenfon, ein münzstempelschneider aus Tours, — der im auftrage seines königs Ludwig XI. in Mainz die typografie lernte und von 1470 an in Venedig druckte, — war der erste, der nach den schönen italienischen handschriften den typenschnitt auf die sogenannte römische schrift oder antiqua anwendete. Sein gelehrter corrector Omnibonus Leonicensus (Ognibene de Lonigo) nannte in deshalb einen neuen Dädalus. Schlufsfchrift: QVINTILIANVM ELOQVENTIAE FONTEM AB ERVDITISSIMO OMNIBONO LEONICENO EMENDATVM. M. NICOLAVS IENSON GALICVS VIVENTIBVS POSTERISQVE MIRO IMPRESSIT ARTIFICIO. ANNIS. M.CCCCLXXI. MENSE MAIL. DIE XXI. Im vorwort sagt Omnibonus u. a.: Accedebant iustae preces magistri Nicolai Ienfon, Gallici, alterius (ut uere dicam) Daedali: qui librariae artis mirabilis inuentor: non ut scribantur calamo libri: sed ueluti gemma imprimentur, ac prope sigillo, primus omnium ingeniose demonstraui. Der vorredner preist hier nicht den drucker Jenfon als erfinder der typografie überhaupt, — was angesichts der bereits 1469 zu Venedig erschienenen ausgabe der briefe Cicero's von Johann von Speyer\* eine kolossale lächerlichkeit gewesen wäre, — sondern als erfinder einer bewunderungswürdigen kunst, nämlich mit seiner eigenen schönen schrift zu drucken; — in einem worte: er lobt Jenfon als den ersten typografen (stempelschneider und schriftgiefser, der antiqua.

Johann Veldener, aus der dioecese Würzburg, ein vollendeter meister, der am 30. juli 1473 bei der universität zu Löwen eingeschrieben

\* Primus in Adriaca Formis impressit aenis  
Vrbe libros Spira genitus de stirpe Iohannes.  
In reliquis sit quanta, uides, spes, Lector habenda:  
Quum labor hic primus calami superauerit artem.

Dies wird durch eine urkunde des venetianischen magistrates (Signoria di Vinezia, 18. sept. 1469) bestätigt: „Inducta est in hanc nostram inclytam civitatem ars imprimendi libros, in diesque magis celebrior et frequentior fiet, per operam, studium et ingenium Magistri Joannis de Spira.“

wurde, sagt in einer unterschift vom jare 1476: Accipito huic artifice nomen esse magistro Johanni Veldener, cui quam certa manu insculpendi, celandi, intorculandi, characterandi affit industria: adde et figurandi et effigiandi et si quid in arte secreti est quod tectius occultitur. Und er bestätigte seine behauptungen mit seinen leistungen: nicht eine type entlieh er einem anderen typografen, dagegen haben viele buchdrucker sich seiner schriften bedient. Sie bilden mit denen von Colard Mansion zu Brügge und von William Caxton in Westminster eine eigentümliche gruppe. Uebrigens wurde seine selbstgefällige unterschift am 1. december 1476 von Johann de Westfalia (aus Paderborn oder Aachen, den 27. februar zuvor bei der medicinischen facultät zu Löwen immatriculiert) ironisch copiert. Die liberalität der alma mater den typografen gegenüber ist bezeichnend, und beweist wie willkommen die ‚meister der buchdruckerkunst‘ waren. Conrad Braem aus der dioecese Cöln war bereits am 20. juli 1474 beim kanonischen recht eingeschrieben, Hermann von Nafsau folgte 1483. Artis impressoriae magister wurde ein von der universität (z. b. 1483 dem Joh. von Westfalen) verliehener akademischer titel. Als Egidius van der Heerstraten sich denselben 1486 zu Löwen beilegte, mußte er in entfernen und das betreffende schlußblatt erneuern.

Noch zwei beispiele vom selbstlob der alten typografen wollen wir erwähen. Der scriptor Johann Brito, der 1454—92 in den registern der flandrischen hauptstatt Brügge vorkommt und um 1493 starb, bewundert in einer etwa 1480 gedruckten unterschift seine typografische leistung mit den worten:

Aspice presentis scripture gracia que sit  
Confer opus opere, spectetur codice codex  
Respice quam munde, quam terse, quamque decore  
Imprimit hec civis brugenfis *brito Johannes*  
Inveniens artem nullo monstrante mirandam  
Instrumenta quoque non minus laude stupenda.

Johann Trechfel zu Lyon 1489: ‚So brachten die ersten in buchsbaum geschnittenen elemente des druckens [= tafeldruck oder xylografie] dem geschickten schreiber wenig schaden; als aber Deutschland getrennte buchstaben in erz goß und schnitt [= typografie], und sich derselben mehrfach bedient hatte, da wichen auf der stelle diesen erfundenen künsten alle buchstaben, welche eine fleißige hand schreiben konnte. So streckte sich die früher geschätzte hand nach almosen aus, bis sie lernte die gedruckten bücher zu binden. Diese anfänglich rohe (!) kunst hat nun der Johann Trechfel so weit gebracht, daß sie nicht weiter gebracht werden kann.‘

Sic prima in buxo concisa elementa premendi  
 Parva quidem scribe damna tulere bono;  
 At ubi divisas Germania fudit in ere,  
 Inciditque notas iisque ter usa fuit,  
 Extemplo inventis cefferunt artibus omnes,  
 Quas solers potuit scribere dextra notas.  
 Sic prius in pretio mendicat dextera, donec  
 Calluit impressos docta ligare libros,  
 Principioque rudem nunc artem hanc ipse Ioannes  
 Trechfel eo duxit, quo nihil ulterius.

Das archetypon dieses hexenmeisters, Peter Schöffler von Gernsheim, werden wir im zweiten abschnitt zur genüge kennen lernen.

Der großmeister selbst starb anfangs 1468. Die mainzer patriziergeschlechter fanden fast ausnamslos ihre grabstätte in der kirche des Dominicanerklosters, dessen früher bekanntes, von Gudenus (urk. XVI) und Joannis teilweise benutztes totenbuch am samstag vor pfingsten 1876 von dr. Bockenheimer wieder aufgefunden wurde. In dieser kirche liefs die familie Gensfleisch ihre angehörigen bestatten, und war darum auch das wappen der Gensfleisch angebracht. Das grab des erfinders der typografie, Johann Gensfleisch Gutenberg, befand sich unter der kanzel, und zeigte ebenfalls das wappen der Gensfleisch. Das kloster gieng in der nacht vom 20. auf den 21. juli 1793, bei der beschiefsung von Mainz durch die Franzosen, in flammen auf. Die auf der gleichen stelle errichtete fruchthalle brannte 1875 ebenfalls ab, wodurch die möglichkeit entstanden ist, den platz zu ermitteln, wo die sterbliche hülle des unsterblichen meisters ruht.

Dafs der zweite druckapparat Gutenbergs so gut wie der erste hypothekarisch verpfändet war, zeigt unsere letzte urkunde (XVII). Dr. Humery bescheinigt wenige tage nach Gutenbergs tode, dafs erzbischof Adolf im einen vorrat zum buchdrucken gehöriger formen, buchstaben und werkzeuge, die Johann Gutenberg hinterlassen, verabfolgt hatte. Gleichzeitig macht Humery sich verbindlich, den betreffenden apparat eventuell nur in der statt Mainz zu benutzen. Sollte er aber denselben verkaufen und ein mainzer bürger soviel dafür geben als ein fremder, dann würde der mainzer den vorzug haben. (Aus dieser fürforge Adolfs könnte man fast schliessen, dafs ‚der angenehme dienst‘ in urk. XV sich in der tat auf die erfindung der buchdruckerkunst beziehe!) Gegen das blühende geschäft Fuß-Schöffler aufzutreten hatte wol kein mainzer bürger den mut, und so gieng Gutenbergs typografischer nachlaß warscheinlich ganz in den besitz der Bechtermünze zu Eltville über.





## VII.

### GUTENBERGS ANDENKEN.

**D**er erfinder starb unverheiratet und kinderlos, — seine erfindung wurde in seiner geburtsstadt durch eine feindselige firma ausgebeutet, — sein name stand auf keinem seiner druckwerke, — die von uns benutzten geschichtlichen urkunden waren sämtlich blos geschrieben, an verschiedenen orten zerstreut und verborgen, — da mußte Gutenbergs recht auf die ere der erfindung felsenfest begründet sein, wenn seine anerkennung trotz alle und alle dem dennoch schon im 15. jahrhundert durchdrang! Es ist geschehn. Die älteste gedruckte nachricht über die erfindung der buchdruckerkunst, die überhaupt einen erfinder nennt, erwähnt Gutenberg. Joh. Philipp. de Lignamine, Messanensis, veröffentlichte den bericht zu Rom 1474 und 1476, in seiner *Chronica summorum pontificum imperatorumque ab a. 1316—1469*, unter dem jare 1458. Matthias Palmer (1423—83) schreibt 1474, daß der ritter Johann Gutenberg zum Jungen, von Mainz, die buchdruckerkunst, welche sich schon 1457 verbreitete, erfand. Der cölner buchdrucker Ulrich Zell bestätigt 1499 die erfindung (durch junker Johann Gutenberg zu Mainz) im jare 1450. In demselben jare nannte Polydor Vergilius zu Venedig (*De inventoribus rerum*), auf grund mündlicher mitteilung, einen deutschen, einen gewissen Peter' (d. h. Schöffer), berichtigte aber den irrtum in der ausgabe von 1517. Da diese nachrichten auf die mündliche überlieferung der typografen aus der schule des

unedelen geschichtsfälschers Peter Schöffler zurückzuführen sind, haben sie einen doppelten wert.

Zwei professoren zu Heidelberg machten 1494 je ein lateinisches lobgedicht auf Gutenberg (Anficaro = Gensfleisch), den erfinder der typografie.\* Das erste gedicht erhebt Gutenberg über alle meister des altertums:

Tanti est, te litteris sculpta excudisse metalla  
 quae effundant fidas tam cito pressa notas.  
 Hinc tua si poscit dignus moguntia grates  
 solveret, ante alia, quam colis ipse, loca  
 Terraque jam multe germana volumine dives  
 te colit, invento dicto beata tuo.

Aus dem zweiten citieren wir die verse:

Vitemque Mogano Rhenique liquore rigatur  
 te (puto te) gemmam parturisse novam,  
 Anferem et egregium, qui carnem protulit illam  
 quae laude exultans se cibatur omnis homo.  
 Invento palmam meruisti, nec negat ullus.  
 germanum ingenium quid valet ecce patet  
 Tu nostrae gentis decus admirabile quamvis  
 Italia invidet emula vive vale.

Wimpfeling, der berühmte reformator des lateinischen schulunterrichts, folgte<sup>382</sup> dem beispiel mit seinen 1499 gedruckten versen:

Foelix Anficare, per te Germania foelix  
 Omnibus in terris proemia laudis habet.  
 Urbe Moguntina, divino fulte Joannes  
 Ingenio, primus imprimis aere notas.  
 Multum religio, multum tibi Graeca sophia,  
 Et multum debet lingua Latina tibi.

---

\* Adae Wernheri Temarenfis panegyris ad Joannem Gensfleisch, primum librorum impressorum. (Anficaro, etc. im ganzen 13 distichen.) Ex Heidelbergo, iij kal. Decembris 1494.

Ad Joannem Gensfleisch, impressoriae artis inventorem primum, Joannis Herbft Luterburgenfis panegyris. (Haec inventa videns quis se, Germania felix, te auctore extollit, Anficaro celebris! etc. 6 distichen.) Ex Heidelbergo, iij nonas Decembris 1494.

Aus der gleichzeitigen handschrift (4to. im archiv zu Karlsruhe) des Adam Wernher von Themar (an der Werra in Thüringen,) 1485 rector scholarum zu Neustadt an der Hard, 1488 als erzieher der söhne des pfalzgrafen Filipp nach Heidelberg berufen) herausgegeben von F. J. Mone, *Quellenammlung*, III. (Karlsruhe 1863. 4to.) p. 163, no. 21. u. 22. Vgl. p. 158: *Lateinische Gelegenheitsgedichte am pfälzischen Hofe, von 1489—1501.*

Diesem epigramm Wimpfeling's geht auf derselben letzten feite des buches folgende grabchrift voran:

In foelicem artis impressorie inventorem.

DOMS

Joanni Gensfleisch artis impressorie repertori omni  
natione et lingua optime merito in nominis sui memoriam immor  
talem Adam Gelthus posuit ossa eius in eccl'ia divi Francisci\*

Maguntina foeliciter cubant.

Ivo Wittig setzte 1504 (nicht, wie gewöhnlich angegeben wird, 1507)<sup>82</sup> dem erfinder, im hofe zum Gutenberg in Mainz, einen denksteine mit folgender, 1604 von Serarius notierten inschrift:

JO. GUTENBERGENSI MOGUNTINO  
QUI PRIMUS OMNIUM  
LITTERAS AERE IMPRIMENDAS INVENTIT  
HAC DE ORBE TOTO BENE MERENTI  
IVO WITIGISIS  
HOC SAXUM PRO MONUMENTO POSUIT  
MDIII.

Derfelbe Ivo Wittig läßt, in der widmung seiner deutschen überfetzung des Livius, Johann Schöffer 1505 dem kaiser Maximilian I. gegenüber der warheit die ere geben: ‚Eure majestät möge dieses werk, das in der statt Mainz gedruckt worden ist, gnädig annemen; in welcher statt auch die bewunderungswürdige buchdruckerkunst zuerst durch den kunstreichen Johann Gutenberg, im jare 1450, erfunden ist.‘ Wörtlich von neuem abgedruckt 1514, 1523, 1531, 1533 und 1551.

One den namen des erfinders wurde im 15. jarhundert, one eine einzige ausname, Mainz von der ganzen welt als die wiege der typografie anerkannt. Das jarhundert der erfindung hat nicht unsicher im finstern umhergetappt, nicht schüchtern gefragt und flüsternd geantwortet, sondern Mainz als den geburtsort der erfindung der typografie ausposaunt. In dem durch geschichtsfälschungen hervorragenden 16. und 17. jarhundert aber geriet Gutenberg, wie in der zweiten abteilung nachgewiesen wird, allmählig in vergessenheit. Die geschichte wurde den borniertesten kleinstädtischen hintergedanken und nebenabsichten dienstbar gemacht. Eine bodenlose conjecturalgeschichtschreibung trat an die stelle

---

\* Die unrichtigkeit dieser (zunächst in einem frankfurter manuscript: *Sagen von alten Dingen der verhrlichen Stadt Mentze*, 1581) traditionell gewordenen bemerkung hat Bockenheim<sup>82</sup> schlagend nachgewiesen.



der tatfachen, gewissenhafte forschung wurde von unendlichen ausflüchten und schlauen trugschlüssen verdrängt, unwissenschaftliche vorurteile galten für wissenschaftliche begriffe. Erst im 18. jahrhundert zeigte sich die morgenröte eines neuen tages, das 19. aber gräbt allen fabeln aus dem 16. ir grab. Bereits lastet die schmach der lächerlichkeit auf dem jämmerlichen häuflein zurückgebliebener geister, die dem Abderitenblödsinn huldigen.

Aus dem richtigen gefül der bedeutung der erfindung der typografie für die möglichkeit und den erfolg der reformation, wurde das erste säcularfest bei lebzeiten Luthers durch den buchdrucker Hans Lufft und dessen fachgenossen in der reformationsstatt Wittenberg an Gutenbergs namenstag (24. juni) begangen. Waren doch über hunderttausend exemplare von Luthers bibelübersetzung in den verschiedensten formaten aus den pressen des Hans Lufft hervorgegangen. Irrtümlich legte man aber ein bloß fagenhaftes chronikenjar, 1440, dem an sich richtigen gedanken unter. Ein lateinisches gedicht des mainzer correctors Arnold Bergellanus (von Bürgel bei Frankfurt am Main) ging wol ebenfalls aus der damals geltenden bedeutung des jares 1540 hervor.<sup>126</sup> Die reformation verknöcherte sich nur zu bald zu einer art ultramontanismus auf krücken, gegen den im nächsten, 17. jahrhundert der dreißigjährige krieg wütete. Trotzdem aber beteiligte man sich schon allgemeiner an der feier des buchdruckerjubiläums.<sup>127-36</sup> Damals hatte Leipzig den (natürlichen) vortritt. Im april 1640 erliefen die dortigen ‚Drucker-Herren‘ an die ‚Reichs- See- und Handelsstätte‘ eine aufforderung mit ihnen am Johannistage ein dankfest zu halten. In einem widmungsschreiben an seinen schwager Wencker, klagt dr. Schmidt in Straßburg, daß die ‚hochwerthe und niemals gnugfam gerühmte kunst bei dem allgemeinen Ruin des römischen Reichs (Deutscher Nation) in etlichen Jahren sehr gefallen und noch fällt, sintemal viel fürtreffliche Officinæ typographicae dissipirt, die typi oder Buchstaben in Kugeln geschmolzt, die so der kunst erfahren gewesen, verjagt und zu andern Geschäften genöthiget, schöne Papiermühlen zerstöret, verbrennt, oder doch müßig und stillstehend gemacht worden; daß daher auch junge Leute, die sonst diese edle Wissenschaft zu erlernen gute Inclination gehabt, davon abgeschreckt worden und noch abgeschreckt werden.‘

Viel allgemeiner war die ‚feier‘ 1740; es wurde bereits gewaltig geredet und ge — gesen.<sup>137-74</sup> Man verstieg sich sogar zum schlagen silberner und kupferner denkmünzen. Zwei nannten die typografie eine ‚glückliche erfindung Deutschlands‘, zwei andere feierten bloß das dritte jubelfest der stätte Nürnberg und Regensburg; wider drei andere huldigten einer geschichtlichen lüge; eine achte zeigt wenigstens Gutenbergs von büchern

umgebene büste (Werner fecit 1740); nur die neunte führt eine anständige inschrift.\*

Unterdessen glänzte das zu einem finsternen Pfaffenstut herabgefunkene ‚goldene Mainz‘ durch gleichgültigkeit und unwissenheit. Es ist nicht möglich, one zornwallung die warhaft empörende und schmachvolle geschichte der verschleuderung von zalreichen unschätzbaren typografischen monumenten **durch Mainz!** zu lesen. Um einen haufen maculatur ließen tonfurierte zweifüßler sich den unerfetzlichen reichthum abschwätzen, später schickten widerwärtige ‚citoyeings‘ die irer obhut anvertrauten documente freiwillig nach Paris. Bockenheimer sagt mit recht: ‚Man würde in Mainz den Eintrag in dem Dominikanerbuche beachtet haben, wenn man überhaupt in Mainz um Gutenberg und seine kunft sich bekümmert hätte; das Volk so wenig als die Mönche, bei denen er lag, wußten bei Beginn des 17. Jahrhunderts, zu welcher Zeit das Grabmal schwerlich noch zu sehen war, noch irgend etwas von ihm, und auch im 18. Jahrhundert haben die Mainzer Gelehrten, wie selbst ein Gudenus, nur wenig sich mit ihm beschäftigt, bis die Neuzeit ihm endlich gerecht wurde.‘

Zu spät! Spießbürgerliche denksteinchen können die herrlichsten denkmale der typografie nicht ersetzen. Ein trauriger beleg dieser wissenschaftlichen finsternis ist die unterdrückungsbulle der lectoralprebenden bei der mainzer hochschule 1713. Es steht durch sie urkundlich fest, daß Gutenberg in seiner vaterstatt nicht blos völlig in vergessenheit geraten war, sondern daß papst Clemens IX. und der kurfürst-erzbischof von Mainz, Lothar Franz von Schönborn, den berühmten Dietrich Gresmund (geboren 1477!) für den erfinder der typografie hielten. (Wie dieser irrthum von Victorius aus dem mißverständniß einer stelle des Erasmus hervorgieng, hatte Mallinkrot bereits 1630 nachgewiesen.)

Die folgenden schätze verschwanden aus dem ‚goldenen Mainz‘: 1. Das **Donatfragment** (typen der 36zeiligen bibel) mit den handschriftlichen notizen: *Seydersheim* 1451, und (auf dem zweiten blatt) *vffgerichter vertrag wegen des aigen guetter zu Seydersheim* 1492. 2. **Donatfragment** mit den typen der 42zeiligen bibel. 3. Der undatierte **Donat** von

---

\* Avers: Memor. fel. | J. Gvttenberg | nobil. mogvnt. | anno. sec. III. chalcogr. | MDCCXXXX | aereo. monvm. merito | colendi | qvi. arte. a. se. inventa | aere. impressos. libros | dedit. nobis | aere. | modico | parare | Revers: Dissimvlare. virvm. hunc. dissimvlare. devm. est. | In der mitte das wappen der Gensfleisch, mit der unterfschrift: Insignia | gentilit. eivsdem. | (*Köhler's Münzbeschreibung.*) Eine denkmünze vom jare 1840 hat dieselbe randfschrift, in der mitte aber die statue von 1837.

Peter Schöffer. 4. Ein illuminiertes exemplar der **42zelligigen Bibel** auf pergament! 5. Das **handschriftlich datierte** exemplar dieser bibel! 6. Das pergamentexemplar dieser **Bibel**, das 1873 bei Perkins verkauft wurde! 7. Der **Kalender 1457**. 8. Das **Pfalterium 1457**, im jare 1813 für 352 francs durch Paris erworben. 9. Das exemplar dieses buches, welches 1817 aus der bibliothek Mac-Carthy zu Toulouse um 12000 francs für Paris angekauft worden ist.\* 10. Das exemplar dieses buches in Darmstatt. 11. Ein viertes, aus dem domstift verschwundenes exemplar. 12. Ein fünftes, aus der benedictinerbibliothek verschwundenes exemplar. 13. Ein sechstes, 1792 aus der universitätsbibliothek geraubtes exemplar. 14. Das **Psalterium 1459**, im jare 1788 für Paris erworben. (Von diesem druck besitzt die mainzer stadtbibliothek ein exemplar, von allen vorangehenden drucken nicht einen einzigen!) 15. Ein gemischtes exemplar von pergament und papier des **Durandus, 1459**, aus der dombibliothek. 16—21. Wenigstens **sechs** exemplare des **Catholicon**, 3 auf **pergament** und 3 auf **papier**. (Die stadtbibliothek erhielt erst in diesem jahrhundert ein aus der Vaticana geraubtes exemplar auf papier aus Paris.) 22. Ein **manifest** des kurfürsten Diether<sup>355</sup> **1462**. 23. Peter Schöffer's **Bibel 1462**, im jare 1718 durch die cartäuser verkauft, obgleich sie glaubten, daß Peter Schöffer und Johann Fußt die **ersten** erfinder der typografie in Mainz' gewesen sind. Die verschleuderten mainzer wiegendrucke aus den späteren jaren sind gar nicht zu zählen. Man hat, in einem worte, in Mainz sämmtliche typografische documente der geschichte der erfindung verwarlost! Die nummern 1, 2, 3, 7, wurden zu anfang dieses jahrhunderts durch den mainzer bibliothekar Fischer freiwillig nach Paris geschickt, um sie zu retten; 4, 5, 8, 12, 14 u. a. wurden gegen theologische bücher, die man täglich bei dem ersten besten antiquar sich kaufen kann, d. h. gegen maculatur, vertauscht; 6, 13 u. a. wurden 1792 von einem welfschen banditenhauptide, Merlin aus Diedenhofen (Thionville), einfach requiriert, und mit der dieser forte eigentümlichen frechheit öffentlich versteigert. No. 6 kam an den englischen buchhändler Nicol, von dem Perkins das buch für 10,000 mark kaufte. (Als die mainzer universität 1801 bei dem französischen minister ir eigentum reklamirte, erhielt sie

---

\* Neueste schätzung: „Die zur feier des 400jährigen gedächtnistages der einföhrung der typografie in England durch William Caxton veranstaltete ausstellung wird am 30. juni 1877 von herrn Gladstone eröffnet werden. Der ex-premier wird bei dieser gelegenheit eine rede halten, die unverzüglich darauf in alten Caxtontypen gedruckt werden wird. Die königin hat den mainzer pfalter 1457 in die ausstellung gesendet. Das buch besitzt einen wert von 3000 pfund sterl. = 60,000 mark.“ Ein hoch auf die kirchenstatlichen verwaltungen!

den welthistorischen bescheid: Le premier consul n'aime pas de revenir à ces choses.\* Gauner (besonders der benedictiner Maugerard) und einfaltspinsel trafen bei diesem entërenden geschäfte zusammen, und zwar so gründlich, daß vater Dominicus (Jean Baptiste Maugerard) im j. 1792 die no. 5 (man sehe doch nach!) um 240 liv. der nationalbibliothek in Paris überlassen konnte. No. 9 nam 1802 der glöckner (!) des Johannesstifts an sich, verkaufte es am 4. november 1812 dem fauberen Bodmann (den die herren in Neu-Abdera mit iren bädern und irem Rheinischen Kurier des herrn Lahm nicht weiß waschen werden) für 9 francs (!), und erenmann Bodmann verhandelte es sofort um 352 francs an van Praet (Paris); no. 10 schaffte der vikar Conrad Dahl nach Darmstadt. „Unter dem krummstab ist 's doch gut wonen!“ Man entschuldige oder vertusche diese greuel nicht mit der billigen ausrede der „unwissenheit“. Denn erstens waren diese mainzer patres auch „doctores“; zweitens ist unwissenheit, — so gut wie betrunkenheit bei einem verbrechen, mit verlaub der herren juristen zu reden, — ein erschwerender, aber kein mildernder umstand, denn man soll etwas lernen und man soll nüchtern sein; drittens bezalte schon 1654 der magistrat einer holländischen provinzstatt für relativ unbedeutende holzschnittwerke, blos um einen erfindungsmythus einzukleiden, 300 gulden. Wie gewöhnlich, so wendet sich auch hier die entrüstung an die falsche adresse. „Durch Lift, Ueberredung und Gewalt, so winfelt Schaab (I. p. 262; vgl. pp. 194, 248, 253, 343, 348, 360, 392), brachte dieser Intriguant (Maugerard) unfere Stadt bei feinen drei bekannten Erscheinungen in den Jahren 1767, 1789 und 1804 um ihre kostbarsten Monumente der Buchdruckerkunst. Sich selbst erwarb er dadurch ein schönes Landgut bei Metz. Mag er nun auch die Schande seiner Handlungen und die Verwünschungen aller mainzer Patrioten tragen. Er lebte im Genuße des durch seine Speculationen erworbenen Reichthums bis zum 13. Juli 1815, wo er zu Metz in einem hohen alter starb“ — und diese strafe von 1830 in wenig mer „schenieren tat“. Nicht die gauner schaffen die dummheit, sondern die dummheit zieht die gauner groß; nicht die pfaffen machen den aberglauben, sondern der aberglaube brütet die pfaffen aus; nicht die regierungen verderben die völker, sondern die völker verderben die regierungen.

Und als die „neuzeit Gutenberg endlich gerecht wurde“, kam immer der impuls von aufsen her. Im jare 1798 faßte eine versammlung der

---

\* Nicht das plündern aller sammlungen Europa's betrachten, noch jezt, die Franzosen als raub, sondern sie bezeichnen umgekërt jedes 1815 zurückverlangte exemplar als von inen gestolen (volé). Es giebt aber, und das ist viel toller, germanische idioten, die diese verrücktheit natürlich finden.

bedeutendsten astronomen, u. a. Lalande aus Paris, auf den vorschlag von Bode von Berlin den beschluß: ‚dafs die erfingung der typografie durch ein neues der himmelskarte einzuverleibendes emblem vereinigt werde, und daselbe zwischen dem schiff, dem einhorn und dem grofsen hund seinen platz finde‘ (*Astronomische Jahrbücher für das Jahr 1801*. Berlin, 1798. pp. 235—39; *Allgem. Litter. Anzeiger*, 1799, no. 20; citiert bei Schaab I, p. II). Der gedanke war zu komisch, nein zu kosmisch, und kam richtig auf den hund. Die mainzer waren indessen franzosen geworden, und so kam die geschichte in bewegung. Am 12. germinal XII (6 april 1804) hielt eine gesellschaft von ‚vierzig‘ ire erste sitzung in der Altmünsterkirche. Der präfect Jeanbon St.-André sagte in einer später gedruckten rede (oder um mainzisch zu sprechen: in prophetischer extase): ‚Un jour la mémoire de Gutenberg sera vengée, cet oubli sera réparé et les savans de toute l’Europe se feront un devoir religieux de porter chacun sur sa tombe une pierre, pour élever le monument simple, mais auguste, où son nom sera inscrit en caractères ineffaçables. On reconnaîtra, que si les modernes ont, comme je le crois, surpassé les anciens, c’est à Gutenberg seul, que nous en sommes redevables.‘ Einstimmig wurde beschlofsen: 1. Qu’une médaille d’or de la valeur de 240 francs, représentant l’effigie de Gutenberg etc. für die beste lobrede auszufetzen sei<sup>112</sup>; 2. Un monument sera élevé dans Mayence à la mémoire de Jean Gensfleisch dit Gutenberg; 3. ganz Europa sollte zur einfindung von beiträgen aufgerufen werden (*Le Publiciste*, Paris, 23. germinal, an XII). Der minister des inneren gab seine zustimmung: ‚Ce monument doit répondre à la grandeur de l’invention d’un homme, que l’on peut compter parmi les bienfaiteurs de l’humanité et au caractère élevé du grand peuple (versteht sich: la grande nation), au milieu duquel il sera érigé.‘ Der herr schatzmeister der gesellschaft aber geruhte schon (!) 1829 im zuchthause zu sterben, und so wanderte der plan die wege des sternbildes. Im september 1804 kam Napoleon nach der aurea Moguntia, und erliefs am 1. october folgendes dekret: ‚In dem kaiserlichen palast zu Mainz. Napoleon, kaiser der franzosen, verordnet wie folgt. Art. 1. Es soll in der statt Mainz, in dem bezirke der dompropstei . . . ein neuer platz errichtet werden. Dieser platz soll einen flächeninhalt von 10 bis 12000 meter haben . . . Art. 4. Dieser neue platz wird den namen Gutenbergs, des erfinders der buchdruckerkunst, führen . . . Art. 7. Die minister des inneren und der finanzen sind mit dem vollzug dieses dekrets beauftragt. Napoleon. Auf befehl des kaisers, Maret, statssekretair‘. Die kriegsteufel holte auch diesen entwurf.

Ein jarzént später war es wider ein fremder, der den gedanken eines Gutenbergdenkmals anregte. Professor Gio. Batt. Miche-

letti,<sup>297</sup> ein neapolitaner, schrieb: ‚Nicht allein Deutchland, nicht allein Europa, sondern die ganze welt muß zusammenwirken, Gutenberg ein denkmal der dankbarkeit zu errichten.‘ Die elende pose einer vierten säcularfeier durch die holländische statt Haarlem, zur verherrlichung eines mythischen erfinders im jare 1423 (!), rüttelte denn doch endlich Gutenbergs vaterstatt auf. Das ‚ganze Deutchland‘ — o heiliger Bismarck! — war damals (gegenseitig) nur ‚ausland‘, und so wurde die schöne sache erzpießbürgerlich betrieben.

‚Auf Lehne’s vorschlag liefs die Casinogefellschaft irem neueingerichteten haufe seinen urprünglichen namen zum Gutenberg wider geben, und in goldener lapidarschrift oberhalb des grofsen einfartstores setzen.‘<sup>83</sup> Am 24. october 1824 folgte ein denkstein im garten\* mit der inschrift:

DEM ERFINDER DER BVCHDRVCKERKVNST  
DEM WOHLTHÆTER DER MENSCHHEIT  
JOHANN GENSFLEISCH  
ZVM GVTENBERG  
WEIHET DIESEN DENKSTEIN  
AVF DER STELLE SEINES HAVSES  
DAS IHM DEN VNSTERBLICHEN NAMEN GAB  
DIE DARIN VEREINIGTE GESELLSCHAFT  
SEINER DANKBAREN MITBÜRGER  
AM IV. OCTOBER MDCCCXXIV.

Im hofe selbst stiftete der kunstverein ein von Joseph Scholl gefertigtes sandsteinernes standbild.<sup>91</sup> Der ritter Gutenberg, — mit mantel, schwert und goldener kette, — hält eine fetzerform, mit dem eingefetzten namen Henne Gensfleisch. Neben dem linken fuß liegt die Bibel und das Catholicon, mit aufgeschlagener schlufsschrift. Vorn auf dem sockel steht:

JOANNI GENSFLEISCH  
DICTO GVTENBERG  
PATRICIO MOGVNTINO  
QVI PRIMVS OMNIVM LITTERAS  
ÆRE IMPRIMENDAS INVENTIT  
HAC ARTE DE ORBE TOTO  
BENE MERENTI  
IN NOMINIS SVI  
MEMORIAM IMMORTALEM  
SOCIETAS ARTIVM MOGVNTINA  
ET POSSESSORES  
CVRLÆ GVTENBERGENSIS  
POSVERE IV NONAS OCTOBRIS  
ANNO MDCCCXXVII.

---

\* Dr. C. A. Schaab sagte in der festrede (Rhenus, no. 4) u. a.: ‚Goldnes Mainz! Keine Stadt der Welt hat um die gesammte Menschheit ein größeres Verdienst.‘ Keine

Eine deutsche inschrift auf der rückseite ist von Lehne:

Was einst Pallas Athene dem griechischen Forscher verhällte,  
 Hand der denkende Kleiß deines Gebor'nen, o Mainz!  
 Völker sprechen zu Völkern, sie tauschen die Schätze des Wissens;  
 Mütterlich sorgsam bewahrt, mehrt sie die göttliche Kunst;  
 Sterblich war einst der Ruhm; sie gab ihm unendliche Dauer,  
 Trägt ihn von Pole zu Pol', leidend durch Thaten zur That;  
 Nimmer verbunkelt der Trug die ewige Sonne der Wahrheit,  
 Schirmend schwebt ihr die Kunst, Wolken verschleichend voran.  
 Wandrer, hier segne den Edlen, dem so viel Großes gelungen,  
 Jedes nützliche Wert ist ihm ein Denkmal des Ruhms.

Abgesehen von der durchaus nicht zweckentsprechenden schwulstigen rhetorik und dem urkomischen bombast, der sich selbst fortwährend mit Gutenberg verwechselnden mainzer profeten, kann man dieser leistung, mit rücksicht auf die damalige gräfsliche borniertheit, ein gewisses maß von achtung zollen. Dafs nun aber auch biedermänner wie Christian Lautern, der zuckerbäcker Dieffenbach und der tünchermeister Carl Barth denksteine erhielten, weil in Mainz die typografie erfunden worden, schauen's, das geht über den ernst. Der erste, von schwarzem marmor unter der torhalle, hat folgende goldene inschrift:

HOF ZVM GENSFLEISCH  
 STAMMHAUS DES ERFINDERS DER BVCHDRVCKERKVNST  
 JOHANN GENSFLEISCH ZVM GV TENBERG  
 WORIN ER IM JAHRE MCCCXCVIII GEBOREN WARD.\*  
 CHRISTIAN LAVTERN  
 WEIHET AVF DER STELLE DES ALTEN HAUSES  
 DIESEN DENKSTEIN DEM VNSTERBLICHEN ERFINDER  
 AM XXIX JANVAR MDCCCXXV.

Der zweite sagt: HOF ZVM HVMBRECHT | DRVCKHAUS \*\* DES JOHANN  
 FVST VND | PETER SCHIEFFER | VON GERNSHIEM | WORIN IM JAHRE 1457

statt? Ein ganz klein wenig wollen wir denn doch zwischen Gutenberg und Mainz unterscheiden! Dafs die welt überhaupt Gutenberg noch kennt, daran ist Mainz nicht schuld.

\* Quelle dieser genauen jareszal ist nicht irgend eine urkunde, sondern — Rottecks Weltgeschichte? Die giebt aber das jar 1397 an. Kuland läßt Gutenberg „nach einem Original-Holzschnitt von 1578“ (?) um 1393 geboren und demnach 75 jare alt werden. Von Gutenbergs geburtsjar wissen wir nichts. Der hof zum Gensfleisch wurde im kampf gegen die geschlechter eingezogen, war 1428—32 und 1443 eigentum des Peter Silberberg, und ist 1702 gefchleift worden.

\*\* Trittenheim verwirte aus dem gedächtniß, was er 30 jare vorher aus dem munde Peter Schöffers über die erfindung der typografie verstanden haben will, mit eigener unzuverlässiger lectüre und dem tatbestande 1513 zu einem tollen knäuel zusammen. Darin behauptet er u. a. „dafs die drei ersten erfinder (!) der buchdruckerkunst im hofe zum Jungen wonten, der seitdem und noch gegenwärtig (1513) das Druckhaus (impressoria) genannt wird. Offenbar eine verwechslung des hofes zum Jungen mit dem hofe zum Humbrecht (Heimbrecht), der wirklich, u. a. im bauamtsbescheid vom j. 1524 unter dem

DAS ERSTE VOLLKOMMENE (sollte wenigstens heißen: das erste vollständig datierte) DRUCKWERK ERSCHIEN | NACHHER DRUCKHAUS DES IOHANN | VND IVO SCHÖFFER BIS 1555 [1553]. | JOSEPH DIEFFENBACH | WEIHET DIESEN DENKSTEIN | DEN VOLLENDERN (ne futor ultra crepidam!) VND VERBREITERN | DER BVCHDRUCKERKVNST | AM 4. AVGUST 1825. |

Der tünchermeister weiß aber noch besser bescheid als der zuckerbäcker; das orakel seines denksteins behauptet: HOF ZUM JUNGEN | ERSTES DRUCKHAUS\* DES | JOHANN GENSFLEISCH ZUM GUTENBERG | VOM JAHRE 1443 (!) BIS 1450; † IN VERBINDUNG MIT | JOHANN FVST | VND PETER SCHÖFFER | VON GERNSEIM (wo bleiben die anderen gefellen Gutenberg's?) | BIS ZUM JAHRE 1455. | CARL BARTH | WEIHET DIESEN DENKSTEIN | DEM VNSTERBLICHEN ERFINDER VND DEN | VERBREITERN DER BVCHDRUCKERKVNST | AM 13. APRIL 1828. |

Gegenwärtig sind a. a. o. folgende ergreifende aufschriften zu lesen: (oben) Hof zum Jungen | erstes Druckhaus | des | Johann Gensfleisch | zum Gutenberg | Bierbrauerei zum Gutenberg. | Speisewirtschaft | Caffé Wein | & | Actien-Bier.\*\* | Halten wir uns aber bei der dividendenjauche

namen Druckhufz vorkommt. Der name Trüchhof (druckhof) wurde für das haus traditionell, bei der stattaufnahme 1747 aber in „Trinkhof“ verballhornt.

\* Davon weiß man gar nichts! Dafs der eigentümer, Ortens der alte zum Jungen, in Frankfurt, den hof 1443 an Henne Gensfleisch den alten auf drei jare vermietet hat, ist doch kein beweis, dafs — Henne Gensfleisch zu Gutenberg dort die typografie erfunden und von 1443—50 gedruckt hat??

\*\* In Neu-Abdera, Querstrasse, befindet sich ebenfalls ein „Gasthaus zum Gutenberg“. Die „saubude zur ewigen besoffenheit“ (vulgo: Blado zur beständigen Einigkeit) feiert dort fogar einen Gutenbergtag. Wir wollen aber von der mainzer brauerei reden. „In Gutenberg's erstem Druckhause, 77 im Hofe zum Jungen, wurde am 22. März 1856, um 5 Uhr Nachmittags, bei dem Graben eines Kellers, 24' unter dem jetzigen Boden ein Stück Eichenholz aufgefunden, das, 3 Fuß lang, mit einem Schraubenloch versehen, zu einer Presse diente und die Inschrift zeigt: *MCDXLII G*. Es lag mitten in einer Menge kleiner und großer Holzstücke derselben Art, so dafs mit diesen Fragmenten wohl eine ganze Presse konnte zusammengesetzt gewesen sein, kein Stück Eisen oder anderes Metall wurde dabei gefunden, aber in der Nähe rechts 8 gebackene, runde, durchlöchernte Steine (wie sie auch in römischen Gräbern gefunden werden), 4 römische Kupfermünzen (von Aug. Trajan. Marc. Aur.) und 2 Scherben von römischen Gefäfsen von terra sigillata. Ein paar Schuhe weiter rechts sind römische Heizkacheln in ursprünglicher Lage (?) aufgefunden worden u. s. w. Dies der kurze Bericht über die Fundstücke und die Lokalität, wie ich ihn eigener Ansicht und Herrn Borzner, Bierbrauer und Eigenthümer des Hofes zum Jungen, verdanke, der mit zuvorkommender Freundlichkeit keine Zeit und Mühe spart, um Einheimischen und Fremden diese Merkwürdigkeiten zu zeigen. Was nun die Erklärung betrifft, so stimmen wir ganz der schon anderwärts vorgebrachten Ansicht bei (dafs die Inschrift „Johann Gensfleisch oder Gutenberg 1441“ bedeutet)!!!!

Non tali auxilio! Dafs dummheit und frechheit bei dieser fälschung um den vorrang kämpfen, ist auch dem oberflächlichsten kenner handgreiflich. Wer den maßstab der beurteilung nicht sofort zur hand hat, lese nur die verächtliche apologie von K. Klein,



nicht auf, sondern freuen wir uns aufrichtig, daß Gutenberg während der periode des kirchturmpatriotismus nicht mit panzer, helm und federbusch am setzerkasten dargestellt worden ist. Im jare 1831 gieng (in 3500 exemplaren) von Mainz ein aufruf ‚an die gebildete Welt‘ aus,<sup>84</sup> zur ‚errichtung eines erhabnen monuments am säcularfeste der buchdrucker-kunft 1836‘. Die neue, ungeschichtliche jareszal war eine marotte des herrn Schaab.<sup>175-78</sup> Ein unwiderlegtes, in Mainz gedrucktes zeugniss<sup>179</sup> des buchhändlers J. A. Wirth, und seines buchhalters Wend, wirft ein eigen-tümliches licht auf das damalige treiben. ‚Die Unterschriebenen bezeugen der Wahrheit gemäß, daß im Monat Januar 1836, in unserem Comptoir und in unserer Gegenwart, die Herren Schaab und Wetter eine Dis-putation über das Jahr der Erfindung der Buchdrucker-kunft hielten und daß, nach gefchehener Entwicklung der Gründe und Gegengründe Herr Schaab förmlich eingestand, er habe Unrecht, aber fogleich erklärte,

‚Professeur au Collège Grand-Ducal de Mayence, membre honoraire des sociétés d’anti-  
quaires et d’histoire de Dresde, Londres, Luxembourg, Ulm et Wisbade.‘<sup>78</sup> Die ‚Buch-  
staben sind zwar nicht die damals üblichen gothischen, sondern gleichen vielmehr der  
Currentschrift‘, aber was soll das? So ‚was darf (!) bei einer Einritzung auf Holz (!)  
keinen Anstoß erregen‘. Und die, mit verlaub zu reden, verrückte jareszal? I freili, was  
kann denn der freundliche bierbrauer dafür?! Die ‚ungewöhnliche (!) Zahl CD statt CC  
CC dürfte gerade [erscht recht, gelt?] einem nachdenkenden grübelnden Kopfe wie Guten-  
berg zu allererst [ebbe, dém zu allererst] zuzuschreiben fein‘. Däs ist die rechte apo-  
logetik der pfaffenschule: vernichtende argumente gegen sind gerade beweise für. Und  
der himmelschreiende anachronismus 1441? Keine not! ‚Konrad Sahpach in der Krämer-  
gasse zu Straßburg wird im J. 1439 als Verfertiger von (sic) einer Presse erwähnt, welche  
damals abhanden kam, und so ist es nicht unwahrscheinlich, daß derselbe Meister im J.  
1440 oder 1441 auch diese Presse gemacht hatte, besonders da Gutenberg eben (ebbe!)  
mit der Presse geheim that. Als Gutenberg 1445 nach Mainz ging, nahm er sie wohl  
mit‘. Só wird es fein! So ein stück eichenholz von 3 fufs läßt man nicht leicht im flich,  
und 20 fufs unter der erde druckt es sich geheimnißvoll; ich für meinen bescheidenen  
teil bin überzeugt. Eine kirmispauke für monsieur le professeur, damit er in bengalischer  
beleuchtung den schlufsakt abtrommeln kann. ‚Nous félicitons donc Mayence de cette  
découverte, puisqu’ aujourd’hui il lui est donné de faire voir l’instrument de l’art immortel;  
heureuse la maison qui conserva ce précieux trésor et le rendit au jour à une époque où  
l’on sait apprécier son prix (Zwischenroff: ‚Aux premiers jours de la découverte [de la  
découverte] un touriste de parisien [un touriste de parisien . . .] offrit déjà à Mr. Borzner  
pour ce fragment la somme de 25000 Francs‘, hat aber halt nichts ‚kriegt‘ der franzmann);  
heureux aussi celui qui l’a découvert, puisqu’il a su honorer ce fragment, et n’a pas  
voulu l’enlever si-tôt à la ville de Mayence (nein, aber diefer badriohd), dont il est le  
plus grand ornement (versteht sich, le blüh gran órnemang); heureux enfin quiconque  
ouit de l’occasion de voir ce fragment, afin qu’ il puisse rendre hommage et exprimer  
personnellement sa gratitude aux mânes du grand homme qui par ce simple instrument  
(verdammter hanswurf!) a prouvé à l’humanité les plus grands bienfaits. Natürlich  
wandert der mainzer und, wie viele seiner ebenfalls echten schicksalsgenossen, unbean-  
standet, durch die productiven bücherfabriken.‘<sup>32</sup>

er werde nichts desto weniger fortfahren, seine frühere Meinung öffentlich zu vertheidigen, weil er sie nun einmal durch den Druck veröffentlicht habe. Mainz am 7. August 1837.

„Die zur Errichtung eines Monuments für Gutenberg gebildete Commission“ schickte am 30. März 1832 einen „Aufruf an die plastischen Künstler, ihre Ideen, Entwürfe und Modelle über das Denkmal für Gutenberg mitzutheilen“ in die Welt. Man hegte den über allen Begriff stümperhaften Gedanken, aus den bevorstehenden Einsendungen ein Monument zusammenzustoppeln! „Alle diese Modelle und Zeichnungen werden uns in den Stand setzen, eine Wahl für das Beste im Allgemeinen so zu treffen, daß wir die Vorzüge jeder einzelnen Leistung, so fern sie zufrucht, für das Ganze benutzen . . . können“. Der wackere Thorwaldsen wußte aber diesen Abderitenstreich abzuwenden. Am 7. August 1832 traf zu Mainz die Nachricht aus Rom ein, „daß der größte Bildner der Zeit, der Däne A. Thorwaldsen, die Ausführung des Monuments unentgeltlich übernehmen wolle, und da es nach unserem Klima zweckmäßiger in Erz als in Marmor sei, er das Modell dazu fertigen werde, jedoch ohne Konkurrenz“, d. h. er verbat sich die geplante Commissionspfuscherei. Wir wollen uns aber nicht ferner in die Geschichte des Monuments vertiefen, sie ist im ganzen doch gar zu armfelig. War es nicht bloß eine Angelegenheit „der Stadt Mainz“, oder höchstens des „heffischen States“? Das von dem Hauptschwätzer Schaab beabsichtigte Enthüllungsjahr 1836 gieng glücklicherweise dadurch in die Brüche, daß „die herzoglich Nassauische hochlöbliche Fabrikdirektion zu Eberbach im Rheingau“ nicht zeitig genug mit dem „fußgestell“ fertig werden konnte. Am 14. August kam das von Thorwaldsen zu Rom modellierte, von Crozatier zu Paris gegossene Standbild für etwa 16000 Gulden zustande. Die Aufschriften des Sockels sind von Prof. Ottfried Müller. Vorderseite:

JOANNEM GENSFLEISCH  
DE GUTENBERG  
PATRICIVM MOGVNTIVM  
ÆRE PER TOTAM EVROPAM COLLATO  
POSVERVNT CIVES  
MDCCCXXXVII.

Rückseite:

ARTEM QVÆ GRÆCOS LATVIT LATVITQVE LATINOS  
GERMANI SOLLERS EXTVDIT INGENIVM  
NVNC QVIDQVID VETERES SAPIVNT SAPIVNTQVE RECENTES  
NON SIBI SED POPVLIS OMNIBVS ID SAPIVNT.

Eins der beiden Basreliefs wurde von Beyer und Barth zu Frankfurt, das andere in Paris angefertigt. Auf dem ersten sitzt Gutenberg vor einer geschnitzten Tafel und zeigt dem erstaunten Fuß (andere deuten

Schöffer hinein) einen beweglichen buchstaben, ein gänzlich verunglückter gedanke. Auf dem zweiten durchlieft Gutenberg einen fertigen bogen, indem ein gehülfe druckt. Das standbild selbst hält in der linken hand ein buch, die bibel, in der herabhängenden rechten eine anzahl beweglicher lettern.<sup>85-90</sup> (Ein modell in voller größe steht im museum zu Mainz, ein zweites im Thorwaldsen-museum zu Kopenhagen.)

Eine stümperei würde natürlich weder ein Thorwaldsen noch sein gehülfe bei der arbeit, sein talentvoller schüler Bissen in die welt gefendet haben. Dafs die erfindung um die es sich handelte, die **typografie**, in dem monument gar nicht zur darstellung kam, ist dem künstler nicht vorzuwerfen, denn die mainzer wußten selbst nicht um was es sich handelte. Aber gesagt muß es doch werden, eine geniale leistung war das standbild Gutenbergs durchaus nicht; es läßt den gebildeten beschauer kalt. Thorwaldsen, sagt A. Springer (am a. o. p. 344), hätte für seinen Ruhm vielleicht besser Sorge getragen, wenn er niemals Denkmalsstatuen ausgeführt hätte. Solche haben andere Bildhauer ebenso gut, ja nicht selten ungleich besser gestaltet. Der Gutenberg in Mainz, der Schiller in Stuttgart sind dürftige Werke. . . In seinen Relieifarbeiten dagegen hat Thorwaldsen nicht bloß keinen Vergleich zu scheuen, sondern erreicht gar häufig die reine Vollendung.\*

Eine denkmünze, vom medailleur Lorenz, wurde unter Thorwaldsens leitung und aufsicht zu Rom graviert und in Berlin geprägt (gold, silber, neugold und bronze); eine zweite (silber und bronze) ist von dem hofgraveur J. J. Neufs in Augsburg, beide mit den inschriften der statue.

Seit 24. juni 1840\* besitzt auch Straßburg, auf dem ‚Gutenbergplatz‘, ein standbild des erfinders der typografie, modelliert von David (ebenfalls umsonst, gegossen von Soyez u. Ingé zu Paris (ebenfalls ‚äußerst billig‘).<sup>92-110</sup> ‚C’est en 1835, dans une société de savants qui se réunissaient régulièrement par semaine chez l’un d’eux, qu’il fut question pour la première fois de payer la dette de Strasbourg et de la France entière à l’inventeur de l’imprimerie. A la même époque à peu près la ville natale de Gutenberg confiait l’exécution de sa statue au ciseau de Thorwaldsen, etc. Ce n’était une affaire purement strasbourgeoise ou même alsacienne, c’était la France entière dont Strasbourg allait payer la dette à l’inventeur de l’imprimerie, c’est la France entière qu’il fallait donc intéresser à notre projet, et convier en quelque sorte à la

---

\* Gutenbergs brustbild in bronze, — nach dem portrait in der straßburger bibliothek, dessen hauptzüge in allen abbildungen Gutenbergs beibehalten wurden, — von der hand eines pariser künstler, befand sich vor 1830 über der tür der Heitz’schen buchdruckerei zu Straßburg. Es existieren auch straßburger denkmünzen. Vgl. litt. no. 111—125.

fête nationale de Strasbourg'. Dem pariser comité präsidierten de Lamartine und Arago. Straßburg, die ‚Stellvertreterin Frankreichs für den Ausdruck seiner Gefühle‘ hatte doch die gewogenheit, mit den ‚Einwohnern‘ in correctester deutscher sprache zu reden, obgleich lauter ‚franzosen‘ wie Bruch, Boesch, Blind, Bürger, Grimmer, Schneegans, Teutsch, Silbermann, Heitz, Grucker, Engelmann, Hummel, Schaan, Edel, Lehr, Klein, Stöber, Hirtz, Lauth, Kammerer, Flach, Schmidt, Turckheim, Hepp, Jung, Herrenschneider, Schützenberger in der angelegenheit das wort fürten.

Zur linken seite Gutenbergs steht eine presse; er selbst hält ein blatt seiner bibel in der hand, das die worte aus Genesis zeigt: *Et la lumière fut*. Auch hier hat der künstler ‚imprimerie‘ und ‚typographie‘ nicht gehörig unterschieden. Das tat man aber 1840 überhaupt nicht.

Die basreliefs stellen die verdienstlichen männer der vier weltteile dar: Bacon, Boerhave, Shakspeare, Corneille, Molière, Racine, Voltaire, Buffon, Roufseau, Tasso, Dürer, Luther,\* Leibniz, Spinoza, Kant, Copernicus, Göthe, Schiller, Hegel, Jean Paul, Klopstock, Erasmus, Lessing, William Jones, Anquetil Duperron, Volta, Newton, Watt, Mozart, Raphael, Franklin, Washington, Lafayette, Wilberforce, u. s. w.

Bei Duverger<sup>221</sup> findet sich eine schöne abbildung eines ‚projet de statue à ériger dans la cour principale de la bibliothèque royale (zu Paris) à l'inventeur de l'imprimerie‘.

Der prachtvolle sal der wiegendrucke in der kaiserlichen bibliothek zu Petersburg<sup>9</sup> hat folgende auffchrift:

*Incunabula artis typographicae. Johannis Gutenbergi Moguntini, inventoris, nomen perire nequit.*

Auf die bundestagunbehagliche filistergruppe zu Frankfurt am Main 1857 komme ich im zweiten abschnitt zurück.

Alles zusammengekommen existiert noch kein der erfindung der typografie entsprechendes monument. Gleichwie das nächste jahrhundert

---

\* Dás war frech! Reformation und buchdruckerkunst! Gute katholiken wie Voltaire und Roufseau, angefeind, aber . . . und sofort schrieb monsieur A. de Humbourg, directeur-gérant de l'Abeille, einen protest nach Paris. Monsieur le ministre, Nous croyons devoir appeler votre attention sur des faits inouis qui se passent dans notre ville au détriment de la majorité des Strasbourgeois et des Alsaciens. Quelques brouillons qui saisissent avec empressement toutes les occasions d'insulter leurs concitoyens et de bafouer publiquement la Religion de la majorité des Français, abusant de la confiance des souscripteurs pour le monument élevé à la mémoire de Gutenberg, y ont fait apposer l'effigie de Luther'. Parbleu aber auch! Dieser ‚moine révolutionnaire‘! Só 'ne 'honteufe mystification', und das in ‚la France‘, wo wir ‚à la majorité‘.<sup>100</sup>

bei seiner facularfeier den schlüpfrigen boden der sage zu verlassen, und sich auf den felsen der geschichte zu stellen, d. h. das erste halbe jartausend der typografie

### 1450—1950

zu feiern hat, so errichte auch das neuerstandene deutsche reich, entweder in seiner politischen hauptstatt **Berlin**, oder in seiner typografischen hauptstatt **Leipzig**, ein grofsartiges, alle kleinkrämerei beschämendes **Gutenbergmonument**.





## VIII.

### WEITERE VERBREITUNG DER TYPOGRAFIE.

**M**ächtig regte sich 1462—1500 der drang zum schaffen! Hatten die germanischen völker in der mitte des ersten jartausends unserer ära in ganz Europa, ja bis in Nordafrika, reiche gegründet, bei diesen eroberungen aber öfter die alte kultur zerstört, — in der mitte des zweiten jartausends war die verbreitung der typografie eine deutsche kulturmission, die dem unbefiegbaren werkzeug des neuen zeitalters nach allen richtungen eingang verschaffte.\* Hoch- und niederdeutsche typografen durchwanderten Europa, ließen sich allerorts (oft nur versuchsweise und flüchtig, fast wie die jarmarktfotografen unserer zeit) mit irer buchdruckerei nieder, befriedigten mit nie ermüdendem fleiß die nachfrage nach mechanischer vervielfältigung der vorhandenen handschriften, und bildeten in jedem lande ein geschlecht nationaler typografen aus. Allein in Italien entstanden über hundert deutsche buchdruckereien, in Spanien (Barcelona, Burgos, Salamanca, Saragoßa, Sevilla, Toledo, Valencia) arbeiteten mer als dreißig dieser deutschen ‚waffenschmiede der bildung‘. Im arabischen Granada fanden sich drei typografen aus Straßburg, Speier und Gerleshofen ein, zwei andere aus Straßburg und Nördlingen begaben sich sogar nach der afrikanischen insel St. Thomas. Nach dem osten hin

---

\* Als der gelehrte griecher Constantin Laskaris das erste druckwerk erblickte, antworteten ihm auf seine frage die abgeordneten des kardinals Bessarion: Diese neue erfindung wurde neulich bei den barbaren in einer deutschen statt gemacht.

lenkten sie ihre schritte nach Böhmen und Polen; Schwaipolt Feol', ein franke aus Deutschland deutscher abkunft, wie er sich nennt, druckte bereits 1491 die ersten slawischen kirchenbücher; im hohen norden eroberte ,die deutsche kunst' 1483 Stockholm. Ueberhaupt kann man im jahrhundert der erfindung an tausend deutsche namen von buchdruckern zusammenzählen. Dafs die erst 1648 statsrechtlich vom deutschen reich getrennten Holländer dabei als (nieder-)deutsche typografen gelten müssen, ist selbstverständlich. Aus diesem jetzt abgerissenen stück Deutschlands kamen Erhardus Reuwich (Eerhart Reewyck) aus Utrecht (er nannte sich de Trajectino inferiori, sive Ultrajectinus) nach Mainz (1486); die Holländer Theodoricus de Rhynsburg et Reinaldus de Noviomago (aus Nimwegen) Alamanni, druckten 1477 zu Venedig; Johannes de Medenblik, Alamannus, zu Colle 1478; Nicolaus Petri de Harlemo de Hollandiâ Alamannus, in Padua 1476, zu Vicenza 1477; Henricus de Harlemo, Bologna 1482, Venezia 1483, Siëna 1488, Lucca 1491; Gerardus de Harlemo, Florenz 1498. Und wie leistungsfähig waren diese prototypografen! Die bibel erschien in mer als hundert ausgaben, und trotzdem krieg, nachlässigkeit, gleichgültigkeit, unwissenheit eine unberechenbare menge wiegendrucke zu grunde gehn liefsen, beläuft sich die zal der noch jetzt vorhandenen auf mer als 30,000, der grösste teil in folio, und oft drei, vier und mer bände stark. Anthoni Koburger in Nürnberg (1470) beschäftigte allein über hundert gefellen, arbeitete mit 24 pressen, liefs aber ausserdem noch in Basel, Strafsburg und Lyon drucken. Aus einem verzeichnifs der druckwerke von Schweinheim und Pannartz (Rom 1472, abgedruckt u. a. im Scrapeum, 1852 p. 241) geht hervor, dafs diese prototypografen Italiens mit dem beginne ihrer wirkfamkeit im jare 1465 zu Subiaco, dann seit 1467 zu Rom, bis 20. märz 1472, eine anzal von 28 klafsischen werken in 37 für sich bestehenden ausgaben zu 275 oder 300 exemplaren, die einen büchervorrat von 12,475 bänden ausmachten, gedruckt und verlegt haben.

Ein anderes beispiel. Die abtei Monferrate, von der neuen congregation der benedictiner von S. Benito von Valladolid, liefs im mai 1498 nicht weniger als 18,000 indulgenzbrieife bei Joh. Lufchner in Barcelona drucken. Am 28. desfelben monats kam er mit Udalrich Belch von Ulm selbst nach der abtei, wo ,er zufolge eines übereinkommens vom 7. januar 1499 sich verpflichtete, so viele breviarier und überhaupt bücher zu drucken, als der prior und convent verlangen würde, welcher das papier so wie die nötigen materialien auf seine kosten anzuschaffen, für speife und trank und arbeitslöhne zu forgen, und Lufchner, sowie defsen frau und kind freies quartier in dem castell von Otea einzuräumen, sich verbindlich machte, auch die buchdruckerfchwärze zu bezalen übernahm. Dagegen

versprach Lufchner, die nötigen utenfilien, lettern, preße, u. s. w. herzustellen. Für seine arbeit sollte Lufchner monatlich vier und einen halben ducaten erhalten. Nach abschluß dieses vertrages begann der druck am 4. februar 1499, und lieferte bis zum 30. april 1500, also in einem zeitraum von 15 monaten, folgende resultate: 1020 breviarien auf pergament, 398 auf papier; 1012 missale auf pergament, 128 auf papier; 800 regulae, 600 vita Christi, 800 de spiritualibus ascencionibus, 800 instructio noviciorum, 800 parvum bonum' (Mendez, *Typographia española* pp. 348—68).

Alle welt weiß, daß die geschriebenen bücher des mittelalters hauptsächlich in den klöstern angefertigt wurden. Viele benedictinerabteien übertrafen gewissermaßen an vielseitigkeit der leistung die modernsten typografischen offizinen, denn die mönche bereiteten sich selbst ir pergament, machten den text, schrieben denselben kalligrafisch, verzierten in mit bildern, initialen und überschriften in gold, silber und farben, und banden dann noch schließlic den codex selbst ein. So besorgte z. b. Hans Dirmstein 1471 ein buch von den sieben weisen meistern ganz allein:

Der hat es geschriben vnd gemacht,  
Gemalt, gebunden und ganz vollbracht.

Diese litterarische tätigkeit war gerade um die mitte des 15. jarhunderts, d. h. zur zeit der erfindung der typografie, durch die mit dem baseler consil in verbindung stehenden reformatorischen bestrebungen, zu einem neuen leben erwacht. Kein wunder daher, daß die klosterbrüder sich schon ser früh des neuerfundenen mittels der bücherproduction, der typografie bedienten und unter der leitung einsichtsvoller äbte selbst druckereien binnen den klostermauern errichteten! So gründete der abt Melchior von Stamheim 1472 im stift St. Ulrich und Afra zu Augsburg eine druckerei um die brüder zu beschäftigen (ne essent ociosi, scil. comparando tales libros, similiter corrigendo, rubricando, illigando etc.). Diefem beispiele folgte Blaubeuern 1475. Daß aber nicht ein jeder die tragweite der erfindung der typografie zu würdigen verstand, beweist der abt von Sponheim, Johann von Trittenheim (1462—1516). ,Noch 1492 schrieb er an den abt Gerlach von Deutz einen tractat *de laude scriptorum*, in welchem er die schreiber dringend ermänt, sich nicht durch die buchdruckerei abschrecken zu lassen. Scriptura enim si membranis imponitur, ad mille annos poterit perdurare: impressura autem cum res papirea sit, quamdiu subsistet? Si in volumine papireo ad ducentos annos perdurare potuerit, magnum est, quamquam multi sint qui propria materia impressuram arbitrentur confirmendam. Er empfiehlt deshalb auch gedruckte bücher abzuschreiben (!), hat aber



freilich zu dem fleisse der mönche seiner zeit nur wenig vertrauen. O fratres mei, si sciretis huius utilitatem operis, non esetis tam prigni et tardi ad officium scriptoris! Wir wollen diese trägheit nicht in schutz nehmen, aber die schreibkunst in irer alten bedeutung war durch die typografie unrettbar zu grunde gerichtet.<sup>24</sup> Angesichts der zahlreichen gewaltigen pergamentdrucke, des herrlichen unvergänglichen alten papiers (unser moderner schund verdirbt allerdings noch bei lebzeiten des autors im bücherschrank) und der unzähligen geschriebenen bücher auf papier, war Trithemius' argument ausserdem ein armseliges sofisma.

Ein besseres verständniß zeigt der cartäusermönch Werner Rolevinck (*Fasciculus temporum*, um 1470): „Die in Mainz erfundene buchdruckerkunst ist die kunst der künste, die wissenschaft der wissenschaften, durch deren rasche ausbreitung die welt mit einem herrlichen, bisher verborgenen schatze von wissn und weisheit bereichert und erleuchtet worden ist. Eine unendliche zal von büchern, welche ehemals in . . . Paris oder an anderen universtitäten und in bibliotheken nur wenigen studierenden bekannt waren, werden durch diese kunst jezt bei allen . . . völkern und in jeder sprache verbreitet.“ Die würzburger bischöfe Rudolf von Scherenberg und Lorenz von Bibra erteilten sogar ablässe für den kauf und die verbreitung der bücher, der benedictiner Bernhard Witte sagt von der typografie: qua certe nulla in mundo ars dignior, nulla laudabilior aut profecto utilior sive diviniore aut sanctior esse unquam potuisset, und der mainzer erzbischof Berthold von Henneberg sprach von der divina quaedam ars imprimendi. Minoriten und cartäuser waren die tätigtsten helfer des typografen Johann Amorbach in Basel, der große scholastiker Johann Heynlin von Stein brachte 1470 die ersten buchdrucker, die sogenannten allamanischen brüder nach Paris. Die Sorbonne berief drei typografen, — Ulrich Gering, Martin Cranz und Michael Friburger von Colmar, — nach der französischen hauptstadt und räumte denselben eine große druckerei ein. 1470 erschien zuerst Gasparini Pergamensis epistolarum opus.

Ut sol lumen sic doctrinam fundis in orbem  
 Mularum nutrix regia Parisius.  
 Hinc prope diuinam tu, quam Germania novit  
 Artem scribendi, suspice promerita  
 Primos ecce libros, quos hec industria finxit  
 Francorum in terris, aedibus atque tuis.  
 Michael, Udalricus, Martinusque Magistri  
 Hos imprefferunt, ac facient alios.

Die typografie schlug in Italien nicht allein ir zelt zuerst in dem benedictinerkloster zu Subiaco auf, sondern sie wurde vom pabst Sixtus IV. eifrig unterstützt, von dem bischof Giov. Andrea von Aleria geleitet.

Ein berühmter dominikaner, der kardinal Torquemada (Turrecremata), berief 1466 den buchdrucker Ulrich Hahn von Ingolstadt, der kardinal Caraffa 1469 Georg Lauer von Würzburg nach Rom. Ein freundschaftliches verhältniß zwischen kirche und typografie veranlafste im 15. jht. allwärts klosterdruckereien, namentlich in St. Albans (England, 1480), Augsburg 1472, Bamberg 1474, Beronmünster (augustinerstift im Aargau, 1470), Cetinje (Montenegro, 1494), San Cucufate (? Spanien), Florenz 1477, Mailand 1480, Monferrate 1499, Nürnberg 1479, Parma 1477, Savona 1474, Valladolid, Venedig, Wadstena (in Schweden, 1495) u. f. w., bis in das folgende jahrhundert hinein. Schafarik hat nachgewiesen, daß alle altlawischen, namentlich kyrillischen ausgaben in den südlawischen ländern (die im 14. und 15. jht. auf der thrakisch-illyrischen halbinsel durch die Türken niedergeworfenen reiche der Griechen, Bulgaren, Serben und Bosnier), von serbischen oder bulgarischen mönchen und priestern ausgingen (vgl. *Serapeum*, 1843 p. 320, 1851 p. 353).

Ganz vorzüglich eigneten sich die brüder vom gemeinsamen leben, *clerici de vita communi*, denen wir schon 1474—1508 zu Mariental im Rheingau als buchdruckern begegnet sind, für die aufnahme der typografie. „Man kann sie nicht den klösterlichen schreibern beizählen, weil sie aus dem abschreiben ein gewerbe machten, was bei jenen nirgends in solcher ausdenung vorkam. Wider aber unterscheiden sie sich von den lonschreibern theils durch ire genossenschaftliche organisation, theils dadurch, daß sie zugleich eigene gelerksamkeit und unterricht erstrebten, theils durch ire erbauliche tendenz. Gerhard Groote stiftete 1383 das haus zu Deventer, wo von anfang an für geld geschrieben wurde. Er gab den brüdern bücher zum abschreiben, prüfte die abschriften, und verkaufte die gut befundenen; Florentius Radewijns sah die handschriften nach, bereitete das pergament und verfaßte eigene aufsätze. Später bei wachsender ausdenung der brüderschaft hatte jedes fraterhaus seinen *librarius*, nebst den wechselnden ämtern des *rubricator*, *ligator*, etc. In Lüttich hießen die fraterherren, wie man sie nannte, auch *broeders van de penne*, weil sie auf irem hut oder irer mütze eine schreibfeder trugen. Vorzüglich verbreiteten sie fromme schriften in der landessprache, was nicht ohne anfechtung blieb; 1397 und 1398 holten sie ausführliche gutachten darüber ein, ob es erlaubt sei niederdeutsche bücher zu besitzen und zu lesen, und endlich gelang es ihnen das feld zu behaupten. Da auch ihnen die druckereien eine schädliche concurrenz bereiteten, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie sich frühzeitig der neuen mechanischen mittel bedienten.“ Madden sucht zu beweisen, daß in Cöln das erste und bedeutendste buchdruckergeschäft von den brüdern des gemeinsamen lebens zu Weidenbach geführt wurde. Zu Rostock

nennen sie in einem irer ersten drucke, 1476, die buchdruckerkunst die lererin aller künste zum besten der kirche, sich selbst bezeichnen sie als priester, die nicht durch das wort predigen, sondern durch die schrift. Die ‚brüder‘ Albert Ravenstein und Joachim Westfal aus Stendal brachten 1483 die typografie nach Magdeburg (dorch de meystere daffer Kunst Albertum rauenssteyn Jochim westfal brodere in der staed Magdeborg). Ebenso führten sie 1476 die kunst in der politischen hauptstatt der niederlande, in Brüssel ein. (Sie sagen 1484: *impreffe in famosa civitate Bruxellensi per fratres communis vite in Nazareth.*) Vermutlich auch in Zwolle (spr. Swoll), wo 1479 zuerst ein unbekannter drucker arbeitete. Holtrop sagt: Si jamais l'histoire pragmatique de la maison des Frères de la vie commune à Zwolle est écrite, elle donnera, j'en suis convaincu, quelques élucidations au sujet de la question. In Gouda druckten 1496 ebenfalls die ‚collatiebroeders‘, und 1495 versuchten die regulierten chorherren im kloster Hem bei Schoonhoven die schäden irer kirche mittelst errichtung einer druckerei zu heilen. In dem kleinen und abseits gelegenen Sanct-Martensdijk (sentmertensdyck) in Seeland taucht 1478 auf einmal ein übrigens ganz unbekannter drucker auf, und zwar ein anfangser:  *Ic pieter werrecoren bidde denghenen dye dit werdt selen zyn ofte lesen, dat sy my niet te zeer daer in en begryppen, want hets myn eerste werdt dat ic nye gewrachte (machte, wrought). Ic hoeps noch altyt te verbeteren by der gracen gods.* Es existierte an diesem orte aber seit 1400 ein religiöses kapitel, und darin liegt wol der schlüssel zu Werrecorens druckerei.

In den Niederlanden versuchte sich übrigens die neue erfindung zunächst in den beiden damaligen geistigen mittelpunkten Utrecht und Löwen. Die ausgezeichneten arbeiten der oberbibliothekare Holtrop und Campbell im Haag und Bradshaw in Cambridge enthalten das betreffende gesamtmaterial in einer vollständigkeit und zuverlässigen nachbildung und beschreibung, wie kein land es bis dahin noch besitzt. Holtrops foliant giebt exacte reproductionen von den typen und holzschnitten der niederländischen incunabeln, Campbells schöner octavband enthält eine gewissenhafte beschreibung von etwa 1800 alten druckwerken. Das älteste gedruckte datum für den norden (Holland) und den süden (Belgien) ist 1473. In diesem jare erschien zu Utrecht: *Petrus Comestor, Scolastica historia super Novum Testamentum . . . Impressa in traiecto inferiori per magistrum Nicolaum Ketelaer et Gherardum de Creempt.* 1473. fol. (Bei Campbell no. 1404.) Claes Ketelaer erscheint 1408, 1441 und 1445 in den utrechter archieven, im jare 1433 der *verlichter* (illuminator) Henric Henricxsz (Heinrich Heinrichsön) und 1466 der *beeldedrucker* (formdrucker) Peter Dirxsz (P. Dietrichsön). Neuere,

der noch nicht veröffentlichte forschungen in den archieven von Brügge  
igen auch, daß die dortigen *prenter* gegen die formdrucker aus Ut-  
recht, ihre concurrenten, opposition machten.

Holtrop sagt von den utrechter druckern: ,Tous ces livres imprimés  
après des manuscrits, donnent une idée avantageuse de l'état des  
bibliothèques dans l'Evêché d'Utrecht à cette époque, et de l'encoura-  
gement que David de Bourgogne accorda aux sciences et aux belles-  
lettres, qui permit aux imprimeurs d'entreprendre la publication d'ouvrages  
inestimables.' Darum schrieb ich (*Costerlegende* 1870, pp. 68, 316):  
die typen des *Speculum* sind mit denen von Ketelaer und De Leempt  
verwandt, daß Meerman sie sogar derselben officin beilegte; in Utrecht  
fand sich der codex der holl. übersetzung; Utrecht hatte einen bischofs-  
, ein gymnasium, einen burgundischen fürsten, — in der that, wenn je  
die hypothese erlaubt war, so ist es die annahme der utrechter proto-  
typografie für Holland. Außerdem aber stellte ich, indem ich einen  
reformer vom jare 1433, einen formschneider (bilderdrucker) 1466 er-  
wähnte, eine bahn auf um auf Utrecht loszusteuern, denn hier kommt  
der ,prenter' zum vorschein. Und wirklich habe ich die genugthuung er-  
reicht, daß Campbell 1874 die produkte holländischer prototypografie confe-  
rent mit der adresse ,Utrecht?' begleitet. Man kann aber dem factum  
historisch noch bedeutend näher kommen. Bei der wal Gisbrechts  
zum Bischof von Utrecht, 1455, waren von den 80 wal-  
dienern: 20 magister der freien künste, 3 baccalaren, 3 licentiaten,  
doctoren des canonischen rechts, 3 magister der medicin, also fast die  
halbe graduiert. Am 17. märz 1470 versucht der magistrat in Utrecht  
für die gründung einer universität.<sup>263</sup> Der klosterreformer Joh. Busch,  
der 1479 fast 80jährig in Sulta bei Hildesheim starb, schreibt (de refor-  
matione monasteriorum), daß ,allein im Utrecht'schen mer als 100 nonnen-  
ordnungen beghinencongregationen deutsche bücher besizen und dieselben täglich  
entweder für sich oder im refectorium lesen. Die vornemen des landes,  
das gemeine volk, männer und frauen haben hier in unserer ganzen  
ordnungen viele deutsche bücher, worin sie lesen und studieren.'<sup>380</sup> So wenig  
waren damals Deutschland und Holland gegensätze.

In der statt der klöster, kapitel und schulen, in Utrecht, fand  
man die typografie in Holland zunächst ihre eifrige pflege.

Undatiert gaben Ketelaer und Leempt heraus: Alexander Magnus,  
*Tractatus de proclis* (Campbell, no. 139); Vegetius, *Epitome de re militari*  
(no. 1706); Thomas a Kempis, *Sermones, epistolae &c.* (no. 1657), und  
noch zwanzig andere werke. Ihre nachfolger waren Wilhelm Hees 1475,  
Hann Veldener aus der diöcese Würzburg, der 1478 aus Löwen nach  
Utrecht übersiedelte. Er druckte:

Epistelen ende ewangelien . . . Dit is volmaect int jaer onſ heren  
duſent vierhondert ende lxxviij. den vierden dagh in Nouember. Des  
graciaſ. God ſijſ gheloeft. (no. 687.) Die Spintoc. Undatiert. (no. 1596.)

Sint Gregorius, Omelien. Dit boec is gheprint int laer doe men  
ſcreef 1479. op den tweentwintichſten dagh in april. des graciaſ. (no. 854.)

Episteln ende ewangelien . . . Dit is volmaect in vtredht bi mi jan  
velbener int jaer 1479 den xxx dagh van julio. (no. 688.)

Wernerus Rolevinck, Fasciculus temporum. By my volmaect  
jan velbener woennende tutredht opten dam Int jaer onſ heren 1480  
op sinte valentijns dagh op die vastelauont. (no. 1479.)

Jacobus de Voragine, Passional winter ende somerstuc . . . ende  
is gheprent in die stadt van vtredht bi mi meſter jan velbener Int jaer  
onſ heren 1480 opten xij dagh in ſeptembri. (no. 1757.)

Sixtus P. M. IV. Litterae indulgentiarum. 1480. (no. 1556.)

Episteln ende ewangelien. Dit is volmaect bi mi jan velbener int  
jaer onſ heren 1481 op sinte victoers auont. 346 quartblätter. (no. 690.)  
Am schlufs steht ein holzschnitt mit der xylografischen unterschrift:  
*Extremum iudicium*. Dr. Campbell bemerkt dazu: 'Comme cette édition  
des Episteln contient des planches qui ont fait partie des xylographies  
employées pour les éditions in-folio du *Speculum humanae salvationis*  
et comme c'est ici la première fois qu'elles se montrent sciées en deux  
parties, on en conclut que Veldener les a trouvées et achetées à Utrecht  
et aussi que la prototypographie Néerlandaise a été établi dans cette ville.'

Das *Speculum*\* ist ein bilderbuch, deſſen holzschnitte mit dem reiber

---

\* Die ſpiegellitteratur war zur zeit der erfindung und verbreitung der typografie  
befonders beliebt. In (hoch- und nieder-)deuſcher ſprache kannte man befonders volks-  
bücher: *Der Spiegel des Sünders* (Augsburg, 1470); Ludolf v. Göttingen, *Eyn ſpeyghel da  
criften ghelouen* (handschrift v. j. 1472); *Beichtſpiegel* vom j. 1474 (*der Seele Troſt*); *Ain gniſt-  
licher ſpiegell der armen ſündigen jule* (Ulm, 1484); *Speyghel der dogede* (Lübeck, 1485); *De  
Spezel der Conſcientien*, *De Spezel der Sachtmödieheit*, *De ſpiegel der ſamwitticheyt*, *Speygd der  
leyen*, *Spezel des criftenes mynſchen* (ſämmtlich erſchienen in Lübeck, 1487, 1496, 1501, 1507).  
Im 16. jht. wird die gattung allmählig feltener: Joh. Schott, *Spiegel Criſtlicher walſart* (Straß-  
burg, 1509); Joh. Geiler von Keiſersberg, *Der dräckeicht Spiegel* (Straßb., 1510); *Speygd  
der Blinden*, 1522; *Speculum paſſionis dom. noſtri* (Nürnberg, 1570); *Speculum Romanae  
magnificientiae* 1575; *Spiegel der Gerechtigkeith durch Henr. Nicolaes*, 1580; *Spegel des antichriſt-  
lichen Papeſtdoms und Lutheriſchen Chriſtendoms* (Roſtock, 1593). Gänzlich verſchwand ſie  
aber nicht. Der niederöſterreichiſche landeſchulrat, unterſagte 1875 auf das beſtimmteſte,  
daß in einzelnen volksſchulen von ſeiten der katecheten fogenannte *Beichtſpiegel für  
Schulkinder* verteilt werden.\* Und vetter *Eulenspiegel* lebt auch noch. Vgl. Hain,  
no. 14899 ff., no. 13933 ff., Campbell, no. 1568—95, etc. Vollſtändige codices des *Spe-  
culum humanae ſalvationis* zählen 45 capitel mit 192 figuren. Der lateiniſche text iſt in  
gereimter proſa geſchrieben: *Incipit prohemium novae compilationis, Cuius nomen et tytulua gl  
iſpeculum humanae ſalvationis*. Heinecken zählt 10 lateiniſche handschriften in franzüſiſchen

und bräunlicher farbe, dessen unterschritten aber typografisch und mit schwarzer farbe gedruckt sind. Daher ist das werk anopistografisch. Von den 64 folioblättern der ersten lateinischen ausgabe sind 20 blätter ganz und gar tafeldruck (exemplare in Berlin; Hannover; bei lord Spencer; im Haag, no. 1569; Haarlem, 1654 im Haag gekauft). Dies ist nicht der fall in der zweiten lateinischen ausgabe (Paris zwei exemplare; Florenz; Brüssel; Hannover; im Haag, no. 1570). Ein dritter abdruck der holzstöcke (immer mit den lateinischen spruchbändern) erschien mit einem abgekürzten holländischem text *Hier beghint dat speghel* (derselbe latinismus wie im codex 1464) *der menschliker behoudenisse*, 62 blätter, blatt 49 und 60 mit kleineren typen gedruckt (im Haag; ein exemplar der buchdrucker Enschedé wanderte für 10,000 gulden nach England). In einem vierten abdruck (*Hier begint die spiegel der menschliker behoudenisse*) sind die typen abgenutzt, und war dies folglich die letzte folioausgabe (bei Spencer; in Lille; im Haag; in Haarlem zwei exemplare). Wir fanden, daß Veldener 1481 in Utrecht die holzschnitte, behufs eines quartdrucks, zerlegt hatte. Bald darauf liefs er sich in Culenburg, in der nähe von Utrecht nieder, und edierte dort eine fünfte auflage (*Hier beghint die spiegel der menscheliker behoudenisse*) mit den gespaltenen originalholzschnitten illustriert, 134 quartblätter mit der schlussschrift: *Wit boek is volmaect in die goede stede van Culenburgh by mij iohann veldener Ant laer ons heren 1483. des saterdaghes post matthei apostoli* (Campbell, no. 1569—1573).

Wir begegnen also vor dem jare 1481 dem unedierten *Speculum* in Utrecht. Eine grofse änlichkeit mit den kleineren typen in der ersten holländischen ausgabe (blatt 49 und 60) haben die typen der *facetiae morales Laurentii Vallensis alias Aesopi graecus, per dictum Laurentium translatus* (24 quartblätter, no. 30). Identisch mit den typen des *Speculum* sind: Alexander Gallus (oder de Villa Dei), *Doctrinale puerorum* (no. 98—103); Aelius Donatus, *De octo partibus*

und englischen bibliotheken auf; in Deutschland finden sich codices in Gotha (um 1400), Nürnberg, Erfurt (erste hälfte des 15. jhts.), Wolfenbüttel, München (zwei), Würzburg (drei, auch mit dem datum 1410), Stadtilm (1451), Rotenburg an der Tauber (1452). Die schrift wurde 1449 durch Jehan Mielot auf befehl Filippus des guten von Burgund in französische prosa übersetzt: *miroir de la salvation humaine*. Der übersetzer nennt irrthümlich Vincent de Beauvais (Bellovacensis, † 1264, autor eines *Speculum naturale*, eines *Spec. doctrinale* und eines *Spec. historiale*, mit hinzufügung eines *Spec. morale* als *Speculum quadruplex* bekannt) als den verfasser. Eine andere französische übersetzung ist Brügge 1455 datiert. Die holländische prosaübersetzung: *Hier beghint dat spiegel der menscheliker behoudenisse*, ist 1464 datiert und fand sich in einem kloster zu Utrecht. Eine deutsche übersetzung, *Spiegel der menschlichen Behältnis*, wurde zu Augsburg (Günther Zainer um 1470), 1489 von Peter Berger, 1492 zu Reutlingen von Mich. Greiff gedruckt.

*orationis* (no. 612—616); Cato (no. 405); *Luturgie* (no. 1174), letzteres octav, die vorangehenden sämtlich quart; *de seven Psalmen* (no. 1459), in sedez-format. Derselbe schriftductus findet sich in Ludovicus (Pontanus) de Roma, *Singularia in causis criminalibus* und (in demselben werke) Pii II. (der berühmte Aeneas Sylvius, der, wie schon oben bemerkt, 1458 bis 1464 papst war) *Tractatus et epitaphia* (no. 1186). Mit diesen schriftgattungen (Ludovicustype und Piustype) sind ebenfalls *Donate* (no. 619—631, 632—636) und *Doctrinale* (no. 104—106) gedruckt worden. Derselben officin gehören die typen der *Yliada* (no. 1416, 1417), und des sammelwerkes: Gul. de Saliceto, *Tractatus de salute corporis*; Johannis de Turrecremata *Tractatus de salute animae*; Pii II. *Tractatus de amore* u. s. w., dessen typen auch noch in einer Donat-ausgabe vorkommen (no. 630). Für den Saliceto besitzen wir einen sicheren beweis der approximativen entstehungszeit in einer handschriftlichen note des exemplares im Haag: *Hunc librum emit dominus conrardus abbas hujus loci XXXIII, qui obiit anno MCCCCLXXIII in profesto exaltationis sanctae crucis, postquam profuisset annis fere tribus*. Dieser abt, Conrad du Moulin, regierte sein kloster Sanct Jacobus in Lüttich 1471 bis 1474, und wurde das buch somit vor dem jare 1474 gedruckt. Aus einem andern exemplar geht hervor, daß es später um 6 groschen verkauft wurde: VI. *grofs moncte Flandri, Liber Mgi Guilielmi de Schouder, Canonici in Veris. Anno 1484*. Eine letzte variante der betreffenden schriftgattung findet sich in der fibel damaliger zeit, in dem *Abecedarium*\* (no. 1), die ebenfalls zu einer Donat-ausgabe

\* Eine kleine handschrift des alten schulbüchelchens, das ein *alfabet, pater-noster, ave-maria* und *credo* enthält, findet sich im museum Meermann-Westreenianum im Haag. Die gilde der stationarii (stationers) in London 1405, die fabrikmässig allerlei bücher abschrieb, verfertigte u. a. auch *abrics* (abebücher), *pater-noster* und *credo's*, daher noch die strassennamen: *Pater-noster-row, Creed-lane, Amencorner, Ave-Marialane*. Der bücherhändlerverein in London heisst *stationers-company*, das universitäts-viertel der buchhändler und abschreiber in Paris *pay latin*. Eine schulordnung von Bautzen 1418 bestimmt für solche büchlein folgende preise: Item vor ein ABC und Pater noster und Corde benedicite iegliches 1 gr. Vor einen guten Donat 10 gr. eine Regulam moralem und Catonem [Cato's Disticha] 6 oder 8 gr. Vor ein gantz Doctrinale, das man nennet einen gantzen Text, eine halbe Marck. Vor primam partem 8 gr. Welch reich kind von seinem Locato nicht kauft ein Buch, das gebe ihm 2 gr. im Anheben, ein mittelmässiger 1 gr., der arme nichts.<sup>21—23</sup> In den Niederlanden kennt man für den elementarunterricht die sogenannten *abecedaria*, das *büchlein der messe* und das *büchlein um den tisch zu sitzen*, denn eine schulordnung Karls des V. bestimmt, daß ein vereidigter buchdrucker sie one verstümmelung machen soll. Der *catalogus librorum prohibitorum* 1546 sondert für den schulunterricht aus: das *alfabet, pater-noster, ave-maria, credo, confitor* und die sieben bußpsalmen.

Die polnische typografie, welche aus Breslau 1478 datiert, zählt ebenfalls unter iren wiegendruckten das *Pater-noster, Ave* und *Credo*. Gleichwie der konservative romanismus

(no. 611) verwendet wurde. Andere drucke der genannten schulbücher, des Donatus und des Alexander Gallus, beschreibt Campbell unter den nummern 107—109 (sämmtlich in Cöln), 110, 111, 618, 621 und 622 (in Cöln), 623, 625 (in Cöln), 629 und 633 (in Cöln), 637, 653 (Swolle, um 1479), 638 (gedruckt um 1480), 639 (Brüßel), 640 (Swolle, um 1479), 641 (Deventer, um 1484), 642 (Gent), 643 (Delft, um 1490), 644 (Zwollis, in Coblenz), 645 (Deventer, um 1493), 647 (Deventer, Jacobus de Breda, mit xylografischem titel, warfcheinlich aus dem 16ten jarhundert), 648 und 649 (Antwerpen, um 1496), 650 und 651 (Delft, um 1498, in Cöln\*), 652 (im kloster bei Gouda).

Bradshaw fagt demnach<sup>269</sup> ganz richtig:

„Die ware methode ist, kein anderes zeugniss als dasjenige der bücher, nach gedruckter oder geschriebener documentärer evidenz, oder, wenn diese felt, den aus der unverkennbaren familienähnlichkeit von zwei oder mer typengattungen resultierenden beweis anzunehmen. Da ich keine urkundlich sichere andeutung befize, wo die *Biblia pauperum* angefertigt worden ist, bin ich verpflichtet sie dort zu belassen, wo ich ire erste spur entdecke, d. h. in Zwolle, wo die ursprünglichen holzplatten 1488 zerteilt in einem buch erscheinen. Die tatsache, daß dieses buch in einzelnen blättern und nicht in lagen von zwei oder mer blättern gedruckt wurde, bringt es sofort in einen gewissen zusammenhang mit der urausgabe des *Canticum canticorum* und der *Ars moriendi*, welche auf diese art bearbeitet sind. Die beziehung aller drei werke mit Zwolle ist offenbar, wie Holtrop nachgewiesen, denn die holzplatten der *Biblia pauperum* erscheinen dort 1488, eine platte aus dem *Canticum* findet sich im *Rosetum exercitiorum spiritualium* 1494, und eine art reproduction der *Ars moriendi* wurde als *Sterfboeck* gedruckt Zwolle 1488. Wenn wir abschließlich solche tatsachen im auge behalten, und leichtere speculationen abweisen, sind wir um so besser vorbereitet, neue entdeckungen zu erklären. Dieselbe methode ist auf das *Speculum* anzuwenden; es gehört Utrecht, so lange wir vom gegenteil nichts positives wissen, denn die holzschnitte erscheinen dort bei Veldener 1481. Demnach wäre das datum vor 1481 anzusezen. Es existiert aber eine so unverkennbare ähnlichkeit zwischen sieben verschiedenen typengüßen, daß wir weiter gehn dürfen. Die typen der *Yliada* und des *Ludovicus de Roma* stehn in demselben einem druckwerke, und gehören folglich einer und derselben

---

beim schulunterricht noch den *Donat* (!) kennt, so auch noch das *Abecedarium* = *Sillabario*. Nach der überschrift, *Iesus Maria*, folgt das *Alfabet*, das *Pater noster*, das *Ave*, das *Credo*. Das altchristliche *Ave salus mundi* hat dem paganistischen *Salve Regina*, *Mater misericordiae* weichen müssen.<sup>270</sup>

\* Ein interessantes beispiel der verbreitung holländischer druckwerke nach Cöln entdeckte ich vor einigen tagen bei herrn pfarrer Jaqueré in Mainz. Dieser freund historischer forschung besitzt einen sammelband mit manuscRIPTen aus dem 15. jht. Ein lateinischer codex ist datiert 1443. Dann folgt, in der niederdeutschen sprache der cölner Chronik, die beschreibung einer wallfahrt von Venedig nach Jerusalem (38 blätter). Die abreise findet statt am 26. juni 1472; den 6. januar 1473 sind die nicht genannten pilger in Cöln zurück (drie Coninc dach 3to Collen onse lieue here got sy gelaest van deser reisen Amen). Folgen handschriftliche adversaria, dazwischen aber ist ein exemplar der äußerst seltenen *facecie morales laurentij vallsensis* eingebunden. Wenn man sich auf die chronologische stufenfolge verlassen kann, ist das buch nicht vor 1473 gedruckt.



prefse an. Vergleicht man die *Donatausgabe* mit der *Ludovicustype* und diejenige mit der *Yliadatype*, so beansprucht die erste in technischer hinsicht (die ungleichen ecken etc.) vor der zweiten die priorität. Ferner sind capitalbuchstaben der *Ludovicustype* mit einigen der *Facetiae morales* identisch, was diese beiden schriften (typografisch) verbindet. Dann aber besitzt die type der *Facetiae morales* eine so große ähnlichkeit mit dem ergänzungsblatt der gemischten holländischen ausgabe des *Speculum*, daß wir auch diese zwei bücher in ein (typografisches) verhältniß mit einander setzen müssen. Endlich aber liegt es auf der hand, daß das holländische *Speculum* mit den übrigen von derselben prefse herrühren muß, wie schwierig es auch sein möge, die ware ursache anzugeben, warum der drucker dieses blatt mit einer andern letter gedruckt hat. Hier haben wir also eine deutliche reihenfolge von typen, vom *Speculum* bis zur *Yliada*. Gleichwie das *Speculum* uns zwingt, sie nach *Utrecht* zu setzen und zwar vor 1481, so ermächtigt uns die handschriftliche notiz in der *Yliada* zur annahme des zeitraumes 1471—74.\*

Johann und Conrad von Westfalen (aus Paderborn) brachten die typografie, von Italien aus, nach Löwen.<sup>266</sup> Ein schüler des Johann, Dirck Martens (Dietrich Martinsen) druckte in Aalst: *Aeneas Silvius, de duobus amantibus Curialo et Tuccretia opus. Mofli (Jos. de Westfalia cum socio suo Theoberto Martini) 1473; Speculum conuersionis peccatorum (Impressum. Mofli. In Flandria. Anno 1473); de salute animae (um 1473); Petrus (nicht Alfonsi) Hispanus, Textus summularum.\*\* In Mofli, oppido comitatus Flandriae, per Johannem de Westfalia Paderbornensem, cum socio suo Theoberto Martini 1474, Marti die XXVI. Am 30. juli 1473 wurde Johann Veldener bei der berühmten universität zu Löwen immatriculiert. Er druckte dort von 1473 bis 1477, 1478—1481 in Utrecht, 1483 und 84 in Culemborg, 1484 und 85 wider in Löwen. Am 17. juni 1474 wurde der um 1472 aus Italien zurückgekerte Johann von Westfalen immatriculiert und druckte in Löwen 1474—1496 fast an zweihundert werke! Conrad von Westfalen wurde am 27. februar 1476 immatriculiert, er druckte 1473—76. Am 20. juli 1474 wurde Conrad Braem aus der diöcese Cöln eingeschrieben, er druckte 1475—81. Hermannus von Nafsau druckte 1483 in Löwen; ihnen folgen dann später auch noch andere typografen.*

Um 1475 begann Colard Mansion (1450 kalligraf, in den registern genannt 1454—74, dann daraus verschwunden bis 1482) eine buchdruckerei in der damals blühenden statt Brügge. Zuerst gab er heraus: *Le jardin de devotion*, mit der unterschrift: *Primum opus impressum per Colardum mansion. Brugis Laudetur omnipotens*. Sein

\* Harzen vermutet, daß Armenbibel, Hoheslied — wo ein bild mit der ernte beschäftigte klosterbrüder darstellt, — und Heilspiegel aus fraterhäusern herrühren, d. h. von den brüdern des gemeinfamen lebens gedruckt worden sind.

\*\* Von demselben verfasser erschienen: *Logica duodecim tractatum*, Antverpiae 1486 und 1487, Darentiae 1493 und 1495; *Summa experimentorum sive thesaurus pauperum*, Antv. 1497; *Textus summularum*, Zwollis 1479 (Löwen um 1486), Deventer 1491.

ältestes datum ist 1476, er druckte bis 1484 (vgl. Campbell no. 147). Der zweite typograf in Brügge war der schon citierte scriptor Jean Brito (1477—88).

Nach Deventer kam die typografie, durch Richard Paffroed aus Cöln, 1477. Von dieser firma erschienen bis 1500 über 260 werke. Außerdem druckte Jacobus von Breda in Deventer von 1483—1500 noch circa 210 werke! In Delft erschien 1477 die erste holländische bibel (*Bible in duytsche*), mit der ausführlichen unterschrift: *Deese tegghenwoerdighe bible mit horen boecken. ende elc boeck mit alle sijne capitelen bi enen notabelen meester wel ouergheset int den latine in duytsche ende wel naerstelic gecorrigeert ende wel ghespelt: was gemaect te delf in hollant mitter hulpen gods ende bij ons iacob iacobus soen [van der Meer] ende mauricius gemants zoen van middelborch ter eeren gods. ende tot stichticheit ende leringhe der kersten ghelouighen menschen. Ende wort volegnd. int iaer der incarnacion ons heren duytsent vier hondert zeuen ende tseuentich. den thienenden dag der maent ianuario. (no. 290, 2 folio-bände von 302 und 340 blättern.)* In Delft druckten noch Chr. Snellaert 1486 und Heinrich Eckehart aus Homburg 1498. Gleichzeitig mit Deventer und Delft kam die typografie auch nach Gouda, wo Gerard Leeu von 1477 bis 1484 wenigstens 58 werke druckte. Seine erste vollständige unterschrift erschien in dem *Passionael winter ende somer stur* . . . *Hier is volegndet bi der gracen goods dat somer stur banden passionael. bi mi gheraert leeu ter goude in hollant Int iaer ons heren 1478. op die pinxter auont den tienten dag in maye.* In Nimwegen wurde 1479 gedruckt, und in demselben jare auch in Swolle in Overysel, durch Peter van Os aus Breda. Sein erstes buch in der landessprache waren die *Gesta Romanorum*, mit der unterschrift: *Dit boeck . . . is volegnt te Swolle inden stichte van vtricht inder eren goods by my peter van os. Int iaer ons heren. 1483. op ons liesse heren hemeluaert auont. inden mey. Hof hebbe god.* Os veröffentlichte u. a. **1488** *der bien boeck* (bi mij Peter van os prenter tot swolle); *Epistelen ende euangelien*; *Dat Sterfboeck* (Tot loue des almachtighen gods ende tot stichtinghe ende tot beteringhe alle kersten menschen is dit boeck dat gheheten is *Ars moriendi* . . . volegnt ende gheprent te swol inden stichte van vtrecht. bi mij Peter van os); 1489 *Die passie ende dat liden ons heren Jesu Christi*; *Carmen lyricum de nativitate domini nostri J. C.*; 1490 *Dat Vaderboeck*; 1491 *Dat Sterfboeck*; *Die vier Uydersten*. In diesen drucken verwendete er die originalholzschnitte einer xylografischen ausgabe der bekannten *Ars moriendi*, deren ursprung wir also in Swolle zu suchen und deren datum wir vor 1488 zu setzen haben. Später, 1494, gebrauchte er in einem andern buche, *Rosetum exercitiorum spiri-*

*tualium et sacrarum meditationum*, einen holzschnitt aus dem tafeldruck *de Providentia Mariae* (dem sog. *Canticum*). Acht holzstöcke aus der *Ars moriendi* finden sich auch in *Die passie ende dat liden ons heren J. C.*, die Peregrinus Barmentlo 1488 zu Hafselt in Oberyssel herausgab. Dieser druckte dort seit 1480, er nennt sich mit seinen initialen in der *Summa le roy of des conincs summe* 1481: *Ende woert vollen brocht te hafselt. Inden stichte van utrecht. Ter eren gods. ende sijne ghebenedider moeder marien. In den iare doe men screef na gods gheboorte Duysent vierhondert. ende enen tachtentich. Des achtentwintichsten daghes van october. Op sunte Simon ende Juden auont der hilligher apostolen.* PB. (Campbell, no. 1628.)

Arend de Keyfere druckte 1480 in Audenarde und 1483 in Gent, Matthias van der Goes 1482 in Antwerpen den *Spieghel ofte een reghel der kersten ghelobe*, *Ende es gheprent tantwerpen bi mi Maatijf vander Goes Ant Jaer ons heren* 1482. opten. XXIX. dag van April. Ausserdem druckten in Antwerpen: Gerard Leeu, 1484—1493 (über 180 werke); Nicolas Leeu, 1487—88; Nic. Kefsler, 1487—89; Godfried Back, 1490—1500; Dirck Martensz, 1493—97; Adrian Liesveldt, 1494—1500; Rolant. van den Dorp, 1494—1500; Henrich die Letternider, 1496—99 (1505 gieng er nach seiner geburtsstatt Rotterdam); Heinrich von Homburg, 1500; Adrian van Berghen, 1500 etc. Das jar 1483 fñrt uns zunächst nach Leiden, wo die *Cronike of die hystorie van Hollant*, von Joh. v. Naaldwijck, durch Hendrick Hendricksz verlegt wurde: *Wit boec is volcomt te Leyden in hollant Ant iare ons heren* 1483 Opten negenden dag van iulio. Dann folgten Govaert van Ghemen 1490, Cornelis Kers 1494, Hugo Janszoen van Woerden 1494.

Ein büchelchen, — C. Albertinus, *Boeckken van die konste van spreken ende van swighen*. (24 quartblätter. Campbell, no. 69), — erschien um 1484 bei einem wandernden buchdrucker, Jacob Bellaart aus Zierikzee, der seine presse nach Haarlem fürte und dort im jare **1483** die erste buchdruckerei gründete. Seine typen und holzschnitte erhielt er von Gerard Leeu in Gouda, sein buchdruckerzeichen war der vogel greif (der fabelhafte rukh), der ein leeres wappenschild hält, oberhalb steht das wappen der statt Haarlem. Sonst verwendete Bellaart in seinen holzschnitten noch das wappen der haarlemer familien van Ruyven (Nic. v. R. war 1471 in der stättischen regierung), und des ritters Jacob van Cats, schulze von 1484 bis 89. Im jare 1486 versuchte ein zweiter typograf, Johann Andreasen, sein glück in Haarlem. Sein zeichen war ein sizender Löwe, der zwei wappen hält, das der statt Haarlem und das des druckers selbst (A),

die typen waren schon stark abgenutzt. Diese concurrenz machte aber noch in demselben jare der buchdruckerei in Haarlem ein ende. Im ganzen erschienen dort die folgenden ausgaben:

**Wat Xiben ende die passie ons heeren Jhesu Christi.** Dit boeck is voleghndet tot haerlem in hollant Anno MCCCC ende lxxxij, den tiensten dach in decembri. 88 quartblätter. (Campbell, no. 1157.)

**Jacob de Theramo, Der Sonderen troest ofte Proceß tusschen Bellal ende Moyses.** Dit bouc is voleindt tot haerlem in hollant Anno 1484. opten XV. dach in februario. 32 folioblätter. (no. 1656.)

**Summe le roy of des conincs summe.** Ende is gheprint tot Haerlem in Hollandt Int iaer ons heeren. 1484. Opten letzten dach van meye 202 quartblätter. (no. 1630.)

**Der sielen troest.** Bider gracen ons heren so is dit boeck volmaect ende geygnot in die stat van herlem. Int iaer ons heren 1484. In augusto den IX. dach. 126 folioblätter. (no. 1546.)

**Otto van Pafsau, Boeck des gulden throons of der XXIV. ouden.** Bider gracen gods so is dit boec geprent ende voleynt in die stat van herlem. Int iaer ons heren 1484. Op sinte crisspijn ende crisspiacns dach. Den gracijs. 142 folioblätter. (no. 1343.)

**G. Vliederhoven, Die vier uterste.** Dit boec is volmaect ende gheprent te herlem in hollant Int iaer ons heren 1484 in nouembri den XIIsten dach. 54 quartblätter, mit 4 holzschnitten. (no. 1318.)

**Historie van den bromen ridder Jason.** Ende is geprent tot haerlem in hollant. 84 folioblätter, mit 20 holzschnitten. (no. 1092.)

**Roelof die Smit, Vergaderinge der historien van Trogen.** Dit boec is getranslateert tot haerlem in hollant int den walsche en buntsche ende oer volbruct int iaer ons heren. 1485. opten vijften dach in meye. 198 quartblätter. (no. 1095.)

**Bartholomaeus (de Glanvilla) Engelsman, Boeck van den proprieteyten der dinghen.** Hier eynbet dat boeck welck gheheten is bartholomeus handen proprieteyten der dinghen inden iaer ons heren 1485. opten heylighen kerstaent. Ende is gheprint ende oeck mede voleyndt te haerlem in hollant ter eren godez ende om leringhe der menschen van mi Meester **WILHELMUS BEETHEER** ghehooren van zerijzer. 466 folioblätter, mit 11 holzschnitten. (no. 258.)

Bellaert erlaubte sich in diesem druck dann und wann die kritische bemerkung: „aber dies wird von mir, meister Jacob, nicht geglaubt!“ Von Holland wird gesagt: „Hollandia . . . wes hoeffstad Vtrecht hiet in duytscher tonghe, of trajectum inferi in latijn, want het hoert tot germanien, dat is tot den duytschen lande ende na der ghelegentheyt ende

na den zeden ende na der heerschappien ende oec na der tonghen soe horet al tot duytslant.'

**Epistelen ende Evangelien mitten sermonen banden gheheelen jaere ...** ende zijn gheprent tot haerlem in hollant Int iaer ons heren 1486 opten achtsten dag in den april. God si gheloeft. 276 quartblätter, mit holzschnitten. (Campbell, no. 695.)

**Pieter Michiel, Doctrinael des tyt.** Dit boec is volendt tot haerlem in hollant int iaer ons heren busent vierhondert ses ende tachtig op ten hier ende twintichsten dag in iulio: 126 quartblätter, mit holzschnitten. (no. 1254.)

(G. de Guilleville), **Boeck banden pelgherijm.** Ghebruct tot haerlem. Int iaer ons heren 1486 opten XXsten dag in augusto. 84 folioblätter, mit holzschnitten. (no. 1376.)

**Zeven goede oeffeninghen.** (Haarlem, Jan. Andrieszoon, um 1486.) 16 quartblätter. (no. 1794.)

**Collacie banden goeden Thobias ende sinen soen die oec Thobias ghenoecht was.** 20 quartblätter. (no. 450.)

**Formula nobilitum de exterioris hominis compositione.** Per me Iohannem andree. In hrlm Anna dni 1486 prima die marci. 18 quartblätter. (no. 753.)

**Henricus de Hafsia, Tractatus de consolationibus theologiae impressus in harlem p me iohannem andree anno dni. 1486 ipso die 31 mensis maij.** 106 quartblätter. (no. 911.)

**Boeckken inhoudende drie ... dagvaerden die een ygelic goet mensche wanderen moet, zal hi behouden zijn.** Gheyndt te haerlem bi mi Jan andries zoen int iaer ons heren 1486 den XVden dag in iunio. 28 quartblätter. (no. 300.)

**Sermoes super salutione angelica Ave Maria.** Finitus In harlem per me Iohannem filium andree anno dni 1486. die decima augusti. 30 folioblätter. (no. 1541.)

Der erste englische typograf, William Caxton, war ein schüler des Colard Mansion in Brügge (nicht in Cöln).<sup>261</sup> Er begab sich um 1462 nach der berühmten handelsstadt (am 12. august 1462 war er in dem nahen Middelburg, *Archief* no. 375), 'in the important position of Governor of the English Nation in the Low Countries. The Governor was a sort of King over his countrymen, with almost unlimited authority.' In dieser qualität besuchte Caxton in den jaren 1464, 1465, und 1467 vorübergehend auch Utrecht.<sup>262</sup>

Nach Dänemark kam die typografie um 1482. Godfried af Ghemen (=·Govert van Ghemen = Gotfried van Os), gab um 1490 zu Kopenhagen einen Donat heraus. (Vgl. litteratur no. 249—260.)

Falsen wir das historishe endergebnis chronologisch zusammen.

Im jare **1420** ziehn die Gensfleisch, mit anderen alten geschlechtern, aus der statt Mainz, und werden **1430** zum teil von der sune ausgeschlossen.

**Henne Gensfleisch zu Gutenberg von Mainz**, — nicht zu verwechseln mit seinem namensvetter Henne Gensfleisch dem alten, der 1436, 1445, 1448, 1449, u. s. w. (Schaab, II. no. 88, III, III, III, III) ebenfalls in mainzer urkunden vorkommt, — lebte vom märz **1434** bis märz **1444** in **Straßburg**. Sein älterer bruder Frilo Gensfleisch zu Gutenberg (Schaab, II. no 74, 75; in Straßburg aber nennt er sich F. G. von Mainz) starb 1434. Der name derer von Gutenberg (nach der rheinischen aussprache Gudenberg) kommt in Mainz schon seit 1298, Elfe von Gutenberg noch 1457, Johann von Gutenberg noch 1529 vor. Unser Henne Gensfleisch, der junge, nennt sich von 1453 an (Schaab, II. no. 122, und urkk. X u. XI) Henne oder Johann Gutenberg. Vom 12. märz **1444** bis zum 6. october **1448** aber ist seine biografie ein unbefschriebenes blatt. Zu **Mainz 1450** macht **Gutenberg**, behufs errichtung einer **buchdruckerei**, eine anleihe bei Johann Fuß. Welche versuche diesem vertrag vorangegangen sein mögen, ist mer eine frage der neugierde als der wissenschaft. Der vertrag selbst aber setzt in urkundlich als den ersten **typografen** der welt ein. Johann Fuß wird dadurch der erste **verleger**; sein nachfolger war Conrad Fuß.

Aus dieser uroffcin des erfinders verbreitete sich, aus erster und zweiter hand, die typografie wie folgt. (NB. Die eingeklammerten stättennamen und jareszahlen kommen geschrieven oder mit urkundlicher gewisheit, die durch fettschrift hervorgehobenen aber gedruckt vor.)

## I. DEUTSCHLAND.

1. (Mainz, 15. november.) . . . . .	<b>1454.</b>
<b>Mainz</b> , 14. august . . . . .	<b>1457.</b>
2.* (Straßburg.) <b>Straßburg</b> (1458) . . . . . (1460.)	<b>1471.</b>
3. (Bamberg.) <b>Bamberg</b> . . . . . (1459.)	<b>1460.</b>
4. (Cöln.) <b>Cöln</b> . . . . . (1463.)	<b>1466.</b>
5. <b>Eltville</b> . . . . .	<b>1467.</b>
6. <b>Augsburg</b> , 7. <b>Bafel</b> , 8. <b>Lübeck</b> , <sup>251</sup> 9. <b>Pilsen</b> (in Böhmen)	<b>1468.</b>

\* Lignamine erwänt Gutenberg, Fuß und Joh. Mentel unter dem jare 1458. Steht seine notiz an richtiger stelle, was bei den späteren allerdings nicht immer der fall ist, so hat Straßburg (und wegen der Mentelbibel gewis mit recht!) gegen Bamberg den vortritt.

## II. ITALIEN.

1. <b>Subiaco</b> , 29. october. . . . .	<b>1465.</b>
2. <b>Rom</b> , 31. december. . . . .	<b>1467.</b>
3. <b>Venedig</b> . 4. <b>Mailand</b> . . . . .	<b>1469.</b>

## III. FRANKREICH.

1. <b>Paris</b> . . . . .	<b>1470.</b>
2. <b>Lyon</b> . . . . .	<b>1473.</b>

## IV. DIE NIEDERLANDE.

1. <b>Utrecht</b> (? 1471—73.) . . . . .	<b>1473.</b>
2. <b>Aalft</b> (Aloft) . . . . .	<b>1473.</b>
3. <b>Löwen</b> . . . . .	<b>1474.</b>
<b>1476</b> : Brügge, Brüssel. <b>1477</b> : Deventer, Delft, Gouda. <b>1478</b> : St. Maartensdijk. <b>1479</b> : Nimwegen, Swolle. <b>1480</b> : Auden- aarde, Hafselt in Overijssel. <b>1482</b> : Antwerpen. <b>1483</b> : Leiden, Culemborg, Gent, Haarlem (10. dec.). <b>1484</b> : Her- zogebusch. <b>1495</b> : Schoonhoven. <b>1498</b> : Schiedam. . .	

## V. UNGARN.

<b>Buda</b> (Pest = Ofen) . . . . .	<b>1473.</b>
-------------------------------------	--------------

## VI. SPANIEN.

<b>Valencia</b> , 23. februar. . . . .	<b>1475.</b>
--	--------------

## VII. ENGLAND.

1. <b>Westminster</b> (London), 18. november. . . . .	<b>1477.</b>
2. <b>Oxford</b> . . . . .	<b>1478.</b>

VII. <b>DÄNEMARK</b> . . . . .	<b>1482.</b>
--------------------------------	--------------

## IX. SCHWEDEN.

<b>Stockholm</b> , 20. december . . . . .	<b>1483.</b>
---	--------------

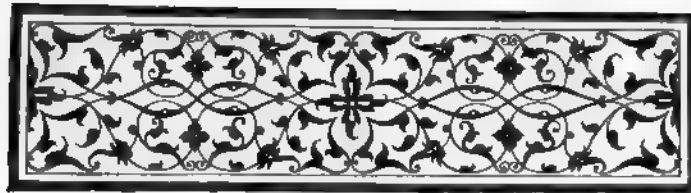


ZWEITER ABSCHNITT.

IRRTÜMER, MÄRCHEN UND  
FÄLSCHUNGEN.







## IX.

# TECHNOLOGISCHE IRRTÜMER.

### 1. *Druckmethoden.*

**W**ir müssen uns zunächst darüber in frieden zu verständigen suchen, daß Gutenberg die buchdruckerkunst eigentlich gar nicht erfunden hat! Sind wir erst darüber einig, so können wir in filosofischer ruhe unseren weg weiter wandern. Der zweideutige begriff buchdruckerkunst umfaßt das object buch und die technifche verrichtung drücken (der umlaut kommt noch im 17. jht. vor, verschwindet dann aber ganz aus der ausschließlic für das bücherdrucken bestimmten bezeichnung), ahd. druckjan, mhd. drücken, trucken oder pressen (premere, imprimere, to print, prenten). Wenn man dieses kunstgewerbe also nicht genauer bestimmt und sich damit begnügt, daß bilder oder text in irgend einem buch nicht geschrieben, sondern von irgend einer form abgedruckt worden sind, dann ist die buchdruckerkunst um ein halbes jartausend älter als Gutenberg (p. 5). Und nicht blos in Asien ist die druckkunst bedeutend älter. Der zeugdruck, ein modeldruck durch bewegliche handpressen in beweglichen matrisen von holz (modeln) auf seide, leder (im 14. jht. goldruck auf leinen) geht vielleicht bis in das 12. jht. zurück. Neben dieser zeugdruckpresse kennt das 12. jht. auch eine tischlerpresse und eine buchbinderpresse. Die metallschnitte der Weigel'schen sammlung fangen mit einem pergamentdruck (d. h. ,die darstellung wurde teilweise mit einzelnen buchbinderstempeln in änlicher weise eingepresst,

wie noch heute die ledereinbände gepresst werden, und teilweise gezeichnet<sup>1)</sup> aus der ersten hälfte des 12.<sup>(?)</sup> jahrhunderts an, folglich gleichzeitig mit dem stempeldruck handschriftlicher initialen.\* Der älteste holzschnitt in der genannten sammlung gehört dem decennium 1380—90 an; über 160 schrotblätter, ‚durch deutsche goldschmide ausgeführte punzarbeiten‘, gehn bis etwa 1425 zurück,\*\* zwei teigdrucke sind aus der zweiten hälfte des 15. jahrhunderts.<sup>15</sup>

Die beiden hauptgruppen der formschneidekunst, — das abdruckende bild, und buchtaben sind auch bilder, kann in das betreffende material eingeschnitten, es kann aber auch aus demselben herausgeschnitten werden, — die chalcografie oder der kupferstich und die xylografie oder der holzschnitt hatten 1450 schon einen weiten weg der entwicklung hinter sich. Drucker (speziell kartendrucker, briefdrucker, formschneider oder drucker von heiligenbildern) bildeten schon längst bekannte zünfte. Ein ulmer formschneider taucht urkundlich bereits 1398 auf.\*\*\* Ebenso wie die ‚prenters‘ (printer, drucker) in Brügge sich der einfur der ware irer utrechter concurrenten widersezten, geschah dies 1441 in Venedig. Die karten- und bilddrucker (maestri del arte et mestier delle carte e figure *stampide*) erwirkten ein verbot gegen

---

\* Von kompetenter seite bin ich seitdem unterrichtet worden, dafs Springer in bezug auf die arbeit an dem aachener kronleuchter (p. 38) sich im irrthum befindet. Die platten sind nicht nach art der heutigen kupferstiche graviert, sondern man hat die umrisse der figuren herausgeschnitten, wie bei unseren laubfägearbeiten, und dann einige linien und ornamentdetails eingemeißelt. Die abdrücke sind demnach auch nicht auf der kupferdruckpresse gezogen, sondern auf der buchdruckerpresse, d. h. man hat die gerade entgegengesetzte manipulation angewendet.

\*\* In einem artikel der *National-Zeitung* vom 6. juni 1872 (Die Versteigerung der Weigel'schen Sammlung frühesten Erzeugnisse der Druckerkunst), der vom nationalen standpunkt aus W. den vorwurf macht, dafs er gerade damals die auktion veranstaltet und nicht noch zwei jare gewartet habe, wird gesagt: ‚An die Holz- und Metallschnitte schliesen sich die Schrotblätter an, bei denen nicht der Grund weggeschnitten ist und Linien stehen bleiben, sondern wo durch Punzen, die in den Grund eingeschlagen sind, Vertiefungen entstehen, die beim Abdruck weifs bleiben, wenn die Oberfläche des Metallstockes das auf ihr haftende Schwarz abgibt. Meist rund wurden die Punzen, wo noch Licht erscheinen sollte, dichter eingeschlagen, wo noch Schatten stehen sollte, weniger dicht; die höchsten Lichter wurden ganz herausgestochen; die Hintergründe wurden durch reizende Teppichmuster belebt und wenn auch in Folge der Technik meist roh, sind doch diese Bilder viel lebendiger als die gleichzeitigen Holzschnitte, und so wurde diese Technik von der Mitte bis zum schlusse des 15. jahrhunderts häufig angewandt und zur Ausstattung von Büchern benutzt.‘

\*\*\* De Vinne sagt, p. 91, curioerweise: ‘They (in Germany) mention one Hans Formansneider (sic), in the year 1397, but Formansneider should not be construed as engraver on wood. It should be read Hans Forman, schneider or tailor. In this, as in some other cases, it will be seen’ — that you don't understand German, old boy!

,die einfur derselben, sie mögen auf leinwand oder papier gedruckt (stampido) oder gemalt sein, wie bilder und spielkarten und überhaupt jede änliche arbeit, die mit dem pinfel gemalt oder gedruckt ist.' Ist die approximative datierung des herrn Ruelens richtig, so ist die Servatiuslegende ein gedrucktes bilderbuch aus der ersten hälfte des 15. jhts.<sup>12</sup> B. Quaritch in London bietet sogar (*Catalogue of Block-Books*, xylografische wiegendrucke, Oct. 1873, pp. 1373—75) ein süddeutsches bilderbuch — *Wochentlich Andacht zu Seligkayt der weltlichen Menschen*, — 'about the year 1400' aus. In beiden büchern ist der erläuternde text noch nicht gedruckt, sondern geschrieben. Und dafs alle diese drucker, impressores, iren druck (pressura, compressio, impressio) immer one presse bewerkstelligt haben sollen, ist ein unhaltbares vorurteil.

Da der tiefe eindruck auf starkem papier, den viele bilderbücher zeigen, nicht von dem gebrauch des reibers herrühren kann, verwerfen Jackson und de Vinne aus diesem grunde den reiberdruck dieser producte ganz und gar. Von dem bürstendruck aber, der für probabzüge noch heutigen tages vielfach geübt wird, scheinen auch die genannten autoren keine kenntniß zu bezizen. „Das Verfahren des Bürstendrucks, schreibt mir ein befreundeter fachmann, welches unter dem Namen „Abklopfen“ jeder Buchdrucker kennt, muß seiner einfachen und für eine Menge von anderen Zwecken verwendbaren Natur wegen, weit über die Preßtechnik hinausgehen, wurde aber, warfcheinlich gerade deshalb, für so gemein und selbstverständlich angesehen, dafs in die Bücher darüber nichts kam. Die gelehrten Verfasser der Buch- und Kunstdruckgeschichten haben offenbar nicht geahnt, auf welche Weise die meisten Correcturabzüge gemacht waren, die sie lasen, sonst wäre vielleicht doch einer darauf gekommen, dafs auf diese Art die Herstellung und das Aussehen der alten Holztafeldrucke sich am leichtesten erklären läfst.“ Derselbe war so gefällig, dieser äufserung zwei büirstenabdrücke, einen trockenen und einen farbigen, einer reproducierten blattseite mit holzschnitt und text (Johann Balhorn, Lübeck 1531) beizulegen. Man kann sich aus diesem beispiel vollständig überzeugen, dafs auch bei der anwendung des bürstendrucks der anopistografische druck (blos auf der einen seite der blätter) technisch und artistisch für bilderbücher den vorzug erhalten mußte. Diese erklärung dürfte folglich der frage nach dem vielerwänten und wenig verstandenen ‚reiberdruck‘ einen ebenso unerwarteten wie einfachen abschluss geben.

Um wider auf das unheilvolle wortspiel zurückzukommen: Gutenberg hat also die **buchdrucker-kunft** nicht erfunden. Er erfand aber etwas unendlich höheres, nämlich die **typografie**, die **bildung gegossener lettern**

vermittelt **lettern-, mutter- und gussform**. Das ist das wesen seiner erfindung, deren zweck allerdings die buchdruckerkunst, und zwar die buchdruckerkunst per excellentiam war. Das factum aber, das neben der typografischen buchdruckerkunst eine ganz andere, von der metalltypenbildung unabhängige druckkunst, der tafeldruck existierte, und das aus den ausdrücken *stampare, imprimere, impressus, imprimerie, to print, prenten* (statt der *exscriptio per typos, expressio characteribus aeneis, labor typographorum* eines alten lexikografen, vgl. Grimm's *Wörterbuch*, II. coll. 1439—52) entstandene etymologische missverständniß, haben den mythus veranlaßt, das der erfinder der typografie die druckkunst überhaupt erfand. Die druckkunst, weder die trockene (eindruck) noch die farbige (abdruck), brauchte niemand mehr zu erfinden und vom heutigen standpunkt der forschung ist eine solche verwechslung geradezu barbarisch. Alle erfindungsgehistchen, wo die moral der erzählung auf den druck (es sei eindruck oder abdruck, wie Gutenberg's sigelring nebst weinpresse bei Bergellanus, oder der schlaue einfall des Doni, 1552, das Gutenberg durch den abdruck eines durchschnittenen farrenkrautstengels mit dem saft der pflanze auf ein blatt zu seiner erfindung angeleitet worden sei) hinausgeht, gehören in die kinderzimmer. Die herren also, welche die erfindung Gutenberg's leugnen oder unterschätzen, weil man ja immer gedruckt hat, — Ihre,<sup>362</sup> Toland,<sup>361</sup> Bilderdijk, Langenschwarz,<sup>359</sup> Schlegel, — dürfen wissen, wie schwer ihre weisheit wiegt. Gewiß hat man 'immer gedruckt'. Adam's erster spaziergang mit der frau Eva war ein trockener stempeldruck. Sattler, segelmacher, schneider und schuster haben nicht bloß den anfangsbuchstaben, sondern auch den gebrauch der nadel mit einander gemeinsam, man soll aber diese verschiedenen woltäter der menschheit aufmerksam von einander unterscheiden.

Damit ist auch das hineinweisen der typografie in den strassburger proceß 1439 beseitigt. Wenn ein goldschmid im jare 1436 ganz unbefangen das wort drucken gebraucht, so hat die specialforschung, eine wissenschaftliche geschichte der goldschmiedekunst zu entscheiden, was Hans Dünne unter dem ausdruck verstanden haben muß. Ein halbes duzend typografen in Strassburg, lange bevor 1440, um dann spurlos aus der geschichte zu verschwinden, ist eine geschichtliche unmöglichkeit. Für die technologische und industrielle würdigung Gutenberg's aber bleibt der proceß immerhin von unschätzbarem wert.

Der mit den begriffen druck und abfärbung in zusammenhang stehende kindliche irrthum verbindet sich in der regel auch mit einem denkfeler, mit der naiven rolle, die man den zufall bei der erfindung spielen läßt.

Die meisten erfindungen, welche in einer allgemeinen weise für das menschengeschlecht von größter bedeutung geworden sind, und durch alle zeiten und in allen geschichtlichen verhältnissen eine gleichbleibende wichtigkeit behauptet haben, sind durch charakteristische sagen und anekdotenhafte berichte ausgeschmückt, die schließlic von der wissenschaft als unhistorisch verworfen werden mußten. Traditionen, wie jene von der einfürung der weinkultur durch einen indischen gott, des ackerbaues durch Demeter, der textilen künste durch Athene, gaben schon durch ire mythische fassung den beweis, daß wir es bei inen mit national-sagen allein zu tun haben, wogegen andere mit mer geschichtlicher miene entgetreten, wirklich gewesene völker oder helden als träger der entdeckerrolle aufführen, wie die geschichte von der einfürung der buchtaben aus Fönizien nach Griechenland, und aus diesem grunde der strengsichtenden gelerksamkeit und kritik schon ansehnlichere schwierigkeiten bereitet haben. Es ist eine Lieblingsidee der sage den zufall zum bloßen impuls hochwichtiger neuerungen zu machen, wie wir dies z. b. an den histörchen gewar werden, welche die erfindung des glases, des schiefspulvers, der ölmalerei aus zufällig sich darstellenden mischungen erklären wollen. In Syrien, sagen die alten quellen, am fusse des Carmel, wo der fluß Belus in das meer fällt, strandete ein farzeug, an dessen bord salpeterhändler sich befanden. Um die malzeit zu bereiten, legten sie unter ire töpfe stücke salpeters, da keine steine zur hand waren. Und als jene nun zu glühen anfangen und sich mit dem reinen flußsande vermengten, da sei eine durchsichtige mase weggeflossen, das glas. Diese geschichte, schon durch den angeblichen mangel von steinen in der unmittelbaren nähe eines gebirges sehr merkwürdig, berichtet der berühmte römische encyklopädist Plinius. Den gewichtigsten einwand gegen die richtigkeit der erzählung macht der techniker, denn es ist nicht möglich, daß ein so geringer hizegrad, als in das kochfeuer entwickelt, dazu ausreichen sollte, um jene beiden stoffe, aus denen allerdings eine gläserne mase entstehen könnte, zu schmelzen und in flüssigen zustand zu versetzen.<sup>43</sup>

Ganz besonders aber wissen wir wie wir daran sind, wenn die erdichtung uns bei einer so komplizierten industrie, wie die typografie eine ist, irgend einen dummen zufall aufzubinden versucht. Auf dem gebiete der entdeckungen, nur zu oft mit erfindungen verwechselt, bringt die sagenbildung ire schaukelnde lampe im gefängnis, oder den fallenden apfel im garten, oder den tanzenden deckel eines mit heißem wasser gefüllten kessels, wenigstens nicht mit dem ersten besten cipier oder gärtner oder köchin, sondern mit Galilei, Newton und Watt in verbindung, und bringt somit doch noch die notwendigkeit der wissen-

schaftlichen vorbereitung und geistigen fähigkeit, um den ‚zufall‘ verstehen zu können, in rechnung. Bei der technisch unverständenen typografie aber, haben die märchendichter alle und jede vorficht aufser acht gelassen und den undenkbaren unsinn getrieben. In entschiedenem gegenfaz zu diesem unsinn lert die wissenschaftliche forschung, das keine erfindung je aus dem zufall hervorgieng, sondern sämtliche erfindungen aus dem nachdenken und ringen und versuchen der dazu befähigten köpfe und hände entsprungen sind. Auch von den großen erfindungen gilt, was lord Brougham von den großen entdeckungen gefagt hat: ‘They have generally been made (not by chance and by ignorant persons but) by persons of competent knowledge, and who are in search of them.’

## 2. *Bewegliche lettern.*

Ein schwerer technologischer irrhum ist die überschätzung der beweglichkeit der buchtaben. Nicht auf die beweglichkeit an sich, von buchtaben überhaupt, kommt es an, sondern auf den typografischen herstellungsproceß. Die endgültige beseitigung dieses irrtums, im berichtenden anßluß an die *Costerlegende*, ist das verdienst De Vinne’s, und ich spreche dem transatlantischen mitforscher meinen lebhaften dank dafür aus. Sein vorzügliches buch beruht auf einem ausgedehnten freien gebrauch der historischen resultate meiner forschung,\* den ich glücklichen griff einer demonstratio ad oculos (oben seite 15)\*\* verdanke ich dagegen seinem werke, treu der losung: ‚immer lernen‘. In der tat, die einzelbuchtaben und der gedanke ihrer willkürlichen zusammensezung sind uralte. Läßt doch schon Cicero den stoiker Balbus dem epikuräer Vellejus entgegnen: ‚Sollte ich mich denn nicht wundern, wenn sich einer überredete, eine anzahl fester und unteilbarer körper könne durch schwerkraft zusammengebracht, und aus ihrem zufälligen zusammentreffen eine ordnungsvolle und wunderföhne welt gebildet werden? Wenn einer

\* Vgl. am. ang. orte pp. 11—12, 49, 187, 262, 265, 269, 278, 279, 284, 285, 297, 310, 311, 313, 316, 319, 321, 326, 336, 337, 344, 361, 363, 364, 365, 366, 371, 372, 374, 379, 390, 392, 394, 395—97, 403, 406, 421, 428, 439, 440, 446, 449, 479, 556.

\*\* Bei De Vinne ist der unterschied der ungleichen lettern nur ‘nine one-thousandths of an American inch.’ So geringe abstände zwischen den typenkegeln haben wir aber in Deutschland für die praktische verwendung nicht. Selbst die kleineren schriften schreiten nur in distanzen von einer achtpetite (etwa  $\frac{1}{80}$  des alten pariser zolls, nach dem pied du roi) vorwärts, was, streng genommen, 125 zehntausendstel ergibt. Daher die größere wildheit des probefazes, — auf diese weise könnte man keine drei zeilen weiter setzen. Nach dem pariser oder punktsystem sind die abstände noch größer. Der unsinn der ungeschichtlichen holztypentheorie leuchtet jedenfalls sofort auch einem laien ein.

glaubte, daß dies habe geschehn können, so sehe ich nicht ein, warum derselbe auch nicht glauben sollte, daß, wenn man unzählig formen der 21 buchstaben (von gold oder anderem stoffe) zusammenwürfe und auf die erde schüttete, dadurch die annalen des Ennius hervorgebracht und lesbar dargestellt werden könnten; wovon ich zweifle, daß der zufall auch nur in einem einzigen verse soviel vermögen könnte.\*

Man sieht worauf es Cicero bei seiner argumentation ausschliesslich ankommt; er bestreitet die möglichkeit, daß aus dem bloßen zusammenwürfeln und ausschütten einer menge buchstaben, daß aus dem blinden zufall eine einzige lesbare zeile entstehn könne, und gegen eine solche geistlose kartoffelfilosofie hat er recht. Aber Wetter hat unrecht, wenn er so schließt: ‚Wer sieht nicht, daß man mit diesen einzelnen buchstaben hätte worte zusammensetzen, sie fest verbinden und abdrucken können? Allein niemand fiel auf diese idee. Cicero kam ir nahe, one sie jedoch wirklich zu ergreifen.‘ Worte mit diesen einzelnen buchstaben zusammenzusetzen wäre eine so triviale ‚idee‘, daß es geradezu unmöglich war, nicht auf den gedanken zu kommen. Aber er hatte gar keinen wert. Ebenso wertlos war die möglichkeit, sie mit irgend einer farbe zu bestreichen und (einzeln) abzudrucken, denn diese kindische ‚druckkunst‘ stände, — auch wenn man ein brauchbares material voraussetzt, — weit hinter dem schreiben zurück; von einer ‚festen verbindung‘ kann gar keine rede sein. Münzstempel, sigel, letternstempel, fabrikstempel, kaiserliche monogramme, notariatszeichen, einbandstempel, verzierte initialen, blechschreibekunst, man konnte sie sämtlich jahrhunderte lang verwenden, one auf die ‚idee der typografie zu fallen‘, weil sie eben etwas ganz anders ist. Cicero ‚kam ir so nahe‘ wie (cum grano salis) jeder kärrner schon ‚in unvordenklichen zeiten‘ die locomotive mit sich im schubkarren herumfürte.

Denn aus buchstaben worte machen, nun, das tat von jeher jeder schreiber, und diese tatsache vergaß er wol nicht, wenn seinen kindern nach üblicher methode die formen der buchstaben eingeprägt wurden.\*\*

---

\* Hic ego non mirer esse aliquem, qui sibi persuadeat, corpora quaedam solida atque individua vi et gravitate ferri, mundumque effici ornatissimum et pulcherrimum ex eorum concursione fortuita? Hoc qui existimet fieri potuisse, non intelligo cur non idem putet, si innumerabiles unius et viginti (vel aureae vel qualeslibet) aliquo conjiciantur, posse ex his in terram excussis annales Ennii, ut deinceps legi possint, effici; quod nescio an in uno quidem versu possit tantum valere fortuna. Cic. *de natura Deorum*, lib. II. cap. 20.

\*\* ‚Um die Kinder zuerst mit den Formen bekannt zu machen, gab man ihnen auch Buchstaben von Elfenbein, Cedernholz oder Buchsbaum. So sagt Quintilian (*Institut. oral.* I. 1, 26): non excludo autem id quod est notum, irritandae ad discendum



Quintilian erzählt uns diese lerweise: ‚Ich schliesse die bekannte methode, die kinder zum lernen zu ermuntern, nicht aus, welche darin besteht, inen unter andern auch buchstaben von elfenbein zum spielen zu geben, oder irgend etwas anderes, an welchem die jugend mer freude, und was sie gerne handhabt, betrachtet und nennt. Wenn aber das kind bereits anfängt mit dem auge die züge der buchstaben zu verfolgen, möchte es nicht one nuzen sein, die buchstaben in ein täfelchen einzuschneiden, damit der griffel durch diese einschnitte wie durch furchen hingeführt werde; denn so wird es weder, wie auf den mit wachs überstrichenen täfelchen, irren, noch über das vorgeschriebene hinausfahren können, weil der griffel beiderseits durch die ränder zurückgehalten wird. Im gegenteil wird es, durch öfteres und schnelleres verfolgen der sicheren geleise, eine feste hand bekommen, und der hülfe einer die feine fürende hand nicht bedürfen.‘ Schreiben one lesen, lesen one buchstabieren sind gewis tote abstractionen, und dafs man die buchstaben A B C, von elfenbein, cedernholz oder buchsbaum, auch in der reihenfolge B A C nebeneinander legen kann, diese verborgenheit hat aus dem buchstaben-spielen von millionen ‚altklassischen‘ kindern vielleicht wol ’mal hervor-geleuchtet.

Man will die ‚beweglichkeit der typen auch im Talmud‘ gefunden haben (*Orient*, a. a. o., p. 414: Zur erfindung der buchdruckerkunst), dafs es aber mit der beweglichkeit als folche noch gar nicht getan ist, beweisen nicht nur im allgemeinen die bereits jahrhunderte früher gebrauchten einzelnen letternstempel (z. b. Friuli 1185, Wetter p. 792), sondern eine totgeborene erfindung beweglicher schrift in Tfina macht dies im besondern anschaulich.<sup>2</sup>

infantiae gratia eburneas etiam litterarum formas in lufum offerre. Diese Stelle kannte offenbar Hieronymus, da er an Laeta (*ep.* 107) schrieb: Fiant ei litterae vel buxae vel eburneae, et suis nominibus appellentur. Lutat in eis, ut et lufus eius eruditio fit. Ebenso spricht Ambrosius in Pf. 118 von der Verwendung des wohlriechenden Cedernholzes u. a. auch formandis litterarum elementis, quibus aetas puerilis ad studium liberalis eruditionis imbuatur. Erst nach dieser vorläufigen bekanntschaft folgt bei Quintilian die Vorbildung der Buchstaben (*praeformatae infantibus litterae* V. 14, 31), die aber nach seiner Ansicht besser in festem Stoff geschieht, damit nicht die Hand, wie im Wachs, abirren kann; die Hand zu führen werde dann nicht nöthig sein: Cum vero iam ductus sequi coeperit, non inutile erit eas tabellae quam optime insculpi, ut per illos velut fulcos ducatur stilus. Nam neque errabit, quemadmodum in ceris (continebitur enim utrinque marginibus, neque extra praescriptum poterit egredi), et celerius ac saepius sequendo certa vestigia formabit articulos, neque egebit adiutorio manum suam manu superimposita regentis. Auch hieran finden wir uns erinnert in dem angeführten Briefe des Hieronymus: Cum vero coeperit tremanti manu stilum in cera ducere, vel alterius superposita manu teneri regantur articuli, vel in tabella sculpantur elementa, ut per eosdem fulcos inclusa marginibus trahuntur vestigia et foras non queant evagari.<sup>24</sup>

Die tinesische Druckerfindung war Stereotypie [sollte heißen: Tafel- oder Holzplattendruck] und zwar eine solche, welche den Abdruck einer Handschrift gab. Wegen der Beschaffenheit des tinesischen Schriftsystems wäre die Bildung einzelner zusammenzusetzender und wieder auseinander zu nehmender Typen allzu umständlich gewesen. Indefs erfand doch, als die Stereotypie noch nicht in dem Grade vervollkommen war, wie es nachmals gelang, zwischen 1041 und 1048, ein Eischmidt, Namens Pisching, den Druck mit beweglichen Lettern (Hopan). Dieser Mann grub die Schriftzeichen aus einer dünnen Tafel feinen weichen Tones heraus, härtete dieselbe hernach in Feuer und zerschnitt die Tafel, so daß er nun einzelne Wortbilder hatte. Die Dicke oder der Kegel der Lettern war sehr gering, nur die einer Münze. Von häufiger vorkommenden Wörtern machte er 20 und mehr Wiederholungen, seltenere formte er erst bei eintretendem Bedarf aus Thonteig. Wollte er drucken, so stellte er, in einer eisernen Form zwischen Silberplatten(?), seine Typen zurecht, verband sie durch einen zugleich etwaige Abstände ausfüllenden Ueberzug von erweichtem Wachs, Harz und Kalk, welcher nachher verhärtete, presste ein glattes Klop Holz oben darauf, damit sie gleichständen, und ging danach an den Druck; er zog anfangs ein paar, dann 10, auch 100 bis zu 1000 Abdrücke ab. War dies vollbracht, so erhitze er den abgenommenen Satz von neuem, damit der Kitt heraus-schmolz, und zerlegte die nicht mehr zusammenklebenden Typen und wusch sie aus. Der Abdruck geschah noch mittelst der Bürste. Aber Pisching fand nach seinem Tode keinen Nachfolger im Drucken mit beweglichen Typen. Als er gestorben war, übergaben seine Gehülfen sein Zeug dem Schajü (in der Provinz Kiäng), der es sorgsam aufhob und auch eine Nachricht von Pisching's Verfahren schrieb. In der That war es für eine Schrift von vielen tausend Zeichen wenig tauglich. Bemerkenswerth ist es aber doch, daß auch der Versuch mit beweglichen Typen in T'ina lange vor Gutenberg gemacht wurde.'

Auf dem grundstürzenden Irrtum der Identifizierung beweglicher Buchstaben überhaupt mit der Typografie sind fast sämtliche ,geschichten der Erfindung der Buchdrucker-Kunst' basiert. Aus dem überreichen Vorrat nur einige Beispiele.

Meerman: Eius (i. e. artis impressoriae) natura in mobilitate typorum consistit.<sup>478</sup>

Daunou: La seule idée d'employer des caractères mobiles quelconques, a donné naissance à un art véritablement nouveau.<sup>348</sup>

Schaab: ,Der wahrhaft große Gedanke beweglicher Schriftzeichen, gleichviel ob von Holz oder Metall, erzeugte die Buchdrucker-Kunst im eigentlichen Sinne.' Sonst spricht er auch von dem ,göttlichen (!) gedanken, Bücher mit beweglichen Buchstaben zu drucken.'<sup>627</sup>

Wetter nennt ,die Zusammensetzung beweglicher Buchstaben zum Abdrucken das Wesentliche der Kunst.'<sup>630</sup>

Ein so entschiedener ,Gutenbergianer' wie T. O. Weigel (liest man doch I. p. 129 selbst von einem Pfalterium Gutenberg's von 1457), der übrigens die erzeugnisse der Druckkunst, — ,Abdrücke von für den Zweck der Vervielfältigung gefertigten Platten und Holzstöcken' — genau von den typografischen Werken trennt,

gibt folgende ungenaue definition: ‚Gutenberg’s unsterbliche erfindung beruht auf der kunft mit [nach einem bestimmten systeme gegossenen, und daher *per se* metallenen] einzelnen, beweglichen Buchstaben Worte, Zeilen und ganze Seiten zusammenzusetzen. Sie ist demnach eine von den übrigen Druckweisen vollständig unabhängige Erfindung und steht durch welthistorische Bedeutung weit über diesen.‘ Sogar meine *Costerlegende*, — ein motto für gewisse stümper in Haarlem! — ist an einzelnen stellen von dem unverselien irrthum inficirt. Das im erscheinen begriffene neueste werk über unser thema trägt den irrthum bereits im titel offen zur schau!<sup>293</sup> Diese verkenning des wesens der erfindung hängt unverbrüchlich mit einem noch gröfseren technologischen irrthum zusammen.

### 3. *Xylotypografie.*

Keine historische tatsache ist besser verbürgt als die, dafs Gutenberg nichts mit der xylografie zu tun gehabt hat. Und doch spuken in allen büchern über erfindung der typografie die beiden briefdrucker Johann Gutenberg und Johann Fust, die aber zuerst von allen bücher von holztafeln abgedruckt haben sollen. Der briefdrucker Gutenberg aber ist ein hirngespinnst; die herren haben in aus iren fingern gefogen, aus den unererschöpflichen vorratskammern irer fantasie hervorgeholt. Diese ausgeburtt gedankenloser büchermacher soll nun aber ferner auf den genialen (d. h. erzstümperhaften) einfall geraten sein, seine holzplatten zu zerfägen, um mittelst der so gewonnenen beweglichen hölzernen(!) lettern zu drucken! Feste schrift war schon damals auch ausserhalb der holzplatten da. Ein metallschnitt, um 1450 entstanden, enthält die legende: *Das . sint . die . waffen . iesu . cristi*. Das apostolische symbolum, um dieselbe zeit in metall geschnitten, hat einen ziemlich ausführlichen text. Sotzmann befaß ‚abdrücke einer aus der abtei Altenberg am Niederrhein herrührenden metalltafel von 1379 [en relief gegossene inschriften von goldschmiden findet man abgebildet aus Cöln, 12. jht.], deren contradruck (die schrift war ebenso wie im holzschnitt in der fläche der platte ausgepart, erhaben), wo die schrift wider rechtseitig wie im original steht, ganz das ansehn eines drucks mit großer gotischer mifsaltpe hat.‘

Das jarhundert der erfindung, das one ausname die metallografie ausposaunte, hat nie von holztypen geträumt, viel weniger mit diesen undingen je ein buch gedruckt, eben weil das an sich unmögliche auch im 15. jht. unmöglich war. Erst die späteren fabulisten

haben auch den unsinn der xylografie ausgeheckt. Ire unkritischen nachbeter sind faktisch zum teil die ersten buchdrucker mit beweglichen hölzernen typen. Sie lieferten probezeilen dieser herrlichen kunst, mit denen sie aber ihre angebliche möglichkeit nicht bewiesen, sondern im gegenteil schlagend widerlegt haben. Meerman producierte 1765 einige worte aus beweglichen holztypen, liefs aber — so schwach war sein „glaube“! — die darstellung durch kupferstich widergeben. Laborde liefs erst lettern, — in gehöriger entfernung! — auf holztafeln schneiden, dann trennen und mit bleiernen interlinien zusammensetzen. Trotz dieser technischen fürsorge, — zur illustrierung eines alten druckes, wo die (gegossenen) typen ohne dieses hülfsmittel zusammengefaßt worden sind! — stehn Laborde's holztypen mer aus der linie als im tafeldruck. Hätte man nicht mit blei interliniert, so wäre Laborde's kunststück gar nicht ausführbar gewesen. Später gab Laborde das unpraktische der holztypen zu. Wetter machte seinen lefern (Tab. II), — unter dem herzerreißenden titel: „Abdruck von beweglichen hölzernen, zeilenweise eingefädelten Buchstaben; eine Nachahmung der ersten Versuche Gutenberg's“ (!!!) — ein typografisches schnadahüpfle vor, wie er es noch jetzt seiner druckprobe schwerlich nachmachen dürfte. Der cofterianer Schinkel bekam zwar ein besseres resultat, gestand aber nachher Bernard, daß sein succes eine finte war.<sup>365</sup> Ich habe 1870 in der *Costerlegende* mit den holztypen einen kritischen scheiterhaufen angezündet und darf sie wissenschaftlich als ausgerottet betrachten. Das geschriebene und das typografisch (d. h. mit gegossenen oder metalltypen) gedruckte buch war der gegensatz, um den sich der gedankengang der prototypografen des 15. jahrhunderts bewegt hat.\*

Wieviel unheil hat die hinübername des tafeldrucks und die erdichtung beweglicher holztypen in der geschichte der typografie angerichtet! Der typografische Donat 1451 — holz (Fischer, Lambinet, Van Praet, Wetter), die Manung 1454 — holz (v. Aretin,<sup>311</sup> Bernhart,<sup>285</sup> Schaab), die Ablaßbriefe 1454 u. 1455 — holz (Sotzmann), das Pfalterium 1457 — holz (Fournier, Lambinet), ja schließlich wurden die 36-zeilige und 42-zeilige riesenbibel, sogar ein typografisches prachtwerk wie der Theuerdanck von 1517, verholzt, bis dann schließlich, nach einer sintflut von weitschweifigem klatfch, der keuchende kreislauf elender angemaßter kennerchaft vollendet war, und man gezwungen

---

\* Man studiere gefälligst in dem XI. capitel die nummern 8, 9, 12, 21, 29, 31, 34, 41, 43, 55, 56, 70, 71, 75, 80, 83, 88, 90—92, 95, 112, u. s. w.

wurde all' die monumente einer grofsartigen erfindung, welche man zu hölzernen puppen erniedrigt, wieder anzuerkennen als standbilder von erz. Die erfindung der typografie gehört zu den grofsen ereigniffen der weltgefchichte, allein intellektuelle fëlgeburtten haben fie mit dem fchmuz irer zwergenfeele befleckt.

Wie ein bandwurm bewegt fih gleichfalls das märchen einer fchneiderprefse durch die fagenlitteratur der typografie. Bibliander,\* Speckle, Angelo Rocca, Serarius, Paulus Pater<sup>305</sup> und Bodmann haben nämlich durchlöchernte hölzerne buchftaben, — d. h. an einem bindfaden aufgehobene alte initialen u. dgl., die in jeder gröfseren buchdruckerei verwendet werden, — gefehn, verbanden aber damit die lächerliche vorftellung, dafs die prototypografen ganze blattseiten (bücher) mit eingefädelten holztypen gedruckt haben. Wir wollen aber diefer flickerei gar nicht den fpafs verderben. Nanu, dachte der geheime oberfinanzrat Sotzmann in Berlin, wenn der briefdrucker oder holzfnizler Gutenberg die typografie erfunden haben foll, dann konnten es die anderen gefcheidten briefdrucker, Albrecht Pfifter in Bamberg, Lorenz Coster(!) in Haarlem, und Gott weifs wer von diefen druckern noch, wol auch. Und fo entftand ein fcheingelertes gefchreibfel, das bis auf diefen tag die köpfe unfeibftändiger nachtreter verrückt. Sotzmann fantasierte fih einen wetlauf von erfindern zurecht, und in diefem wetlauf errang der fchnellfüfsige Gutenberg den preis. Die anderen kerls blieben nämlich ‚auf halbem wege ftehn.‘ Was das wol bedeuten mag?! Neulich fprang einer zu Wisbaden im kurgarten über den weiher, er machte aber blos den halben fprung und blieb gerade in der mitte überm wafser fchweben; ich denke, wer fih beeilt kann den halbfprung fpringenden fpringer noch immer dort im mittelpunkt der fprunglinie fehn. Geld tut 's keins koften.

Der gefchichtliche beweis? Den braucht kein ‚kenner‘ nicht, der ‚konftruiert‘ die gfchicht, der operiert mit feinem infallibelen, allen

---

\* Nam principio ligneae tabulae inculpferunt literas, quae paginam libri complecteretur. Id quia magni sumtus et laboris fuit, excogitati funt typi lignei connexiles, ut filum per foramina fingulorum inductum verfum unum connecteret. Pluribus autem verfibus deinceps ferie coniunctis pagina expleta eft. Tandem excogitarunt ingeniofi artifices imaginem literae in ferrum incidere atque imprimere archetypo aereo, quem vocant matriculam, atque in eo plurimas literas eiusdem formae ex ftanno fundere. Porro literae omnes in arca patula per loculos digeruntur, e quibus compositores formularum literas connectentes paginas implent. Quae conclufae marginibus ferreis praelo subiiciuntur, eisque atramentum aut alterius coloris pigmentum vernice temperatum, ut tenacius haereat, pelliceis pilis inducitur. Illisque chartae humectatae literario praelo validius imprimuntur, ut fcripturam excipiant. Theod. Bibliander, *Commentatio* etc. (Tiguri 1548) p. 80.

forforschungsilistern unerreichbaren ‚totaleindruck‘; der citirt höchstens — Goethe, ‚da, wie Goethe sagt‘, und jetzt geben Sie hübsch acht, denn der Jéthe hat ‚s g’sagt, — ‚da, wie Goethe sagt, jedes Zeitalter in einer Atmosphäre gemeinsamer Gefinnungen und Gedanken schwebt (Nannerle, trampele man nicht so mit deine fiefs!) und es ebenso natürlich ist, daß dieselben Entdeckungen von verschiedenen Personen ungefähr um dieselbe Zeit selbständig gemacht werden, als daß in verschiedenen Gärten Früchte einerlei Art zu gleicher Zeit vom Baume fallen.‘ Hat dieser Goethe immer so . . . . ?

Für Sotzmann, der lieber die ‚Philosophie des Unbewußten‘ hätte erfinden sollen, steht indessen die species erfinderpilze naturhistorisch so fest, daß er die (oben p. 114 z. 18) angeführte urkundliche jareszal 1441 bekritelt und in 1491 verhegeln will, da sonst auch in Venedig der ‚versuch eines überganges aus dem holzdruck zu der buchdruckerkunst sollte gemacht worden sein.‘ Wir bauen unser ‚system‘ nicht auf urkunden, sondern jede urkunde, die sich erfrecht in das system hineinzureden, kriegt einen hieb, daß das datum davonfliegt. Wozu hätten wir sonst einen Hegel? Sotzmann imponierte seinem unwissenden publicum so gewaltig mit seinem fraßenqualm, daß u. a. Hafsler<sup>364</sup> den briefdrucker Ludwig Hohenwang in Ulm den ‚schwäbischen Gutenberg‘ nannte! Der holländische Schlegel liefs den neuen pilzen eine tinesische pflege angedeihn.\* Pour la bonne bouche noch einen frischen trunk aus Mainz: ‚Gutenberg schloß am 22. August 1450 einen Gesellschaftsvertrag mit Johann Fust . . . Beide beschäftigten sich Anfangs noch mit dem Tischrücken (pardon, ein lapsus calami, das bier ist aus der Borzner’schen brauerei, also mit dem tafeldrucke), bis Gutenberg noch in demselben Jahre (wir wissen allens genau), auf den großen Gedanken geriet, die (Tische? nein, die) Tafeln zu zerschneiden, um deren buchstaben auf beliebige weise verwenden zu können. Dieser einzige Gedanke umfaßt

---

\* ‚Man mag es natürlich finden, daß Gutenberg und Coster gleichzeitig (gleichzeitig! 1474 und 1588!!) als Erfinder der Buchdruckerkunst genannt werden. Beide mögen von irgend einem jener unbekannten asiatischen Reisenden ein gedrucktes chinesisches buch, oder eine Anweisung zu dieser kunst erhalten und die Sache unabhängig von einander weiter ausgebildet haben.‘<sup>318</sup>

‚Um 1440 n. Chr. scheint die Buchdruckerkunst in Europa erfunden worden zu sein. Es ist nicht wesentlich für unsern Zweck, den Einzelheiten ihrer Geschichte nachzuforschen, ob man sie Coster von Haarlem oder Gutenberg von Mainz zuschreiben soll [die holländischen Ansprüche sind bekanntlich vor kurzem durch einen Holländer selbst widerlegt, Anm. d. Ueb.], oder ob sie in Wirklichkeit durch die Venetianer aus China eingeführt wurde, wo sie seit fast 2000 (!) Jahren ausgeübt worden war.‘ *John W. Draper, Geschichte der geistigen Entwicklung Europa’s. Aus dem Engl. von A. Bartels. Leipzig 1871. 8vo. p. 481.*

das Wesen der Buchdruckerkunst! (Wie harmonisch die gänse doch schnattern!) Die Lettern wurden anfänglich auf Stäbchen von hartem Holze (nach dem zerschneiden der tafeln?), vorzüglich auf solche von Buchsbaum aufgeschnitten und deshalb (Buchstäbchen) Buchstaben genannt (au!); dieses Verfahren wurde später durch Gutenberg's Erfindung, die Lettern aus Metall zu bilden, wesentlich vereinfacht' (wesentlich vereinfacht!). Nach dieser köstlichen vereinfachung erfindet dann P. Schöffer, — was man aber vor Gutenberg verheimlicht, — ‚die in Metall geschlagenen Mutterformen (Punzen)‘ und das ding war fertig.<sup>91</sup> Nein, dann wußte der tüchtige schriftgießer und buchdrucker Joh. Enschedé zu Haarlem, ob schon ein obligater Costerianer, doch besser bescheid. ‚Ich habe‘, erzählt er um 1770, ‚etwa 50 jare das bücherdrucken und an 45 jare das figurenschnitzen in holz ausgeübt; hunderte von figuren und (großen) lettern habe ich für unsere buchdruckerei in verschiedenen holzarten geschnitten; ich war über 30 jare schriftgießer; aber solche dinge zu verrichten, wie die geleerten herren vorgeben, daß Lorenz Coster getan haben soll, das kann weder ich, noch der vollendetste künstler, sie lassen L. J. C. zaubern. Ich habe es versucht. Ich machte eine zeile textcorpus und zeichnete die buchstaben auf dem holz, sodann schnitt ich die lettern. Ich hatte sie absichtlich auf einen sägeschnitt von einander entfernt, an gutem gerät war kein mangel. Jetzt kam es nur darauf an, die lettern mathematisch viereckig abzufägen. Ich gebrauchte dazu eine äußerst dünne, aus einer sehr feinen englischen stählernen feder gemachten säge, so künstlich wie L. C. sie wol nicht halb so gut gehabt hat. Ich tat mein möglichstes, alle buchstaben recht und parallelisch durchzufägen, es war mir aber nicht möglich. Was war zu tun? Sie zu schleifen und zu feilen geht nicht; ich versuchte es wol, aber zerquetschte dadurch die lettern. Kurz, ich sah mich außer stande, und bin fest überzeugt, daß kein formschneider fähig ist, einzelne hölzerne lettern so gut zu schnitzen, daß sie ihre quadratur (denn darauf beruht die kunst der linie in der schriftgießerei) behalten. Einige wenige worte zum vorschein zu bringen würde mir gelingen, wollte ich mir die mühe und arbeit auflegen, aber auf diese art bücher zu drucken ist unmöglich, lächerlich, und ein hirngespinnst.‘ Wir dürfen meinem biederer landsmann desto unerschütterlicher glauben, da er in den schriftproben der firma Isaak & Joh. Enschedé (Haarlem 1744) lesen konnte: ‚Die buchdruckerkunst ist durch Laurens Janszoon Koster im haarlemer wäldchen aus buchenrinde (*beukenchors*) erzeugt‘ (inv. 1428 per vulg. 1440)! Es kommt für die frühere zeit noch der wichtige umstand hinzu, daß man damals nicht mit dem modernen typografischen alfabet zur reproduction der bücher ausreichte: man hatte mit den unzähligen ligaturen,

kürzungen, varianten, zu rechnen. Blades, der Caxtons typen untersucht hat, fand in schnitt (face, gattung) no. 1 wenigstens 167, in gattung no. 2 und 2\* nicht weniger als 380 verschiedene caractere, auſſer den figuren, ſpazien und leſezeichen. Pierre Fournier jun. empfahl im vorigen jahrhundert ſeine griechiſchen typen, da ſie weniger compliciert wären als alle damals gebräuchlichen groſſen ſchriften, und doch zählte De Vinne 776 caractere von einem guſſe. Die vorausſetzung der herren Camus, Laborde, Schinkel, Wetter, daſs ſie mit iren wenigen tanzenden xylografiſchen zeilen den nachweis geführt zu haben meinen, daſs man mit 40,000 hölzernen typen, die zum druck eines quaternion erforderlich, auch einen ganzen folianten drucken könne, iſt unfähig dumm. Die ‚göttliche erfindung‘ ires fingierten briefdruckers, mit fictiven holztypen zu drucken, wäre nicht ein fortſchritt, ſondern ein gewaltiger rückſchritt hinter den tafeldruck geworfen!

Wo hat nun aber Ruland die Gutenberg'schen metalltypen one Schöffer's angebliche matritzen her? Die beantwortung dieſer frage führt uns noch einen technologischen unfinn vor.

#### 4. *Gefchnittene metalltypen.*

Die buchstaben wurden zunächſt (nämlich als ſtempel, letterform, patrizze, punze, punch, poinçon) **geſchnitten**, dann (nämlich als matritze, mutterform, moule, counter-punch) **geſchlagen**, und endlich (nämlich als typen, drucklettern) **gegoffen**. Die iren eigenen ſprachgebrauch ausbildende neue kunſt betonte promiscue dieſe drei untrennbaren momente der typografie. In poetiſcher übertragung nannte man wol auch ein ganzes buch ‚gegoffen‘, oder ſich ſelbſt bücherſchnitzer; unmöglich aber konnte es einem fachmanne, einem die ganze kunſt ausübenden prototypografen einfallen, die dreieinige ſchriftbildung auseinander zu reiſſen und jede ſeite als ſelbſtändigen druckapparat hinzustellen. Dieſe ungeheuerlichkeit iſt eine ausgeburt toter büchergelerfamkeit. Die alten chronikſchreiber, die neuen kompilatoren und bibliografen waren keine typografen, die meiſten hatten überhaupt wol nie in irem leben eine gegoffene type geſehn, viel weniger ſich über deren herſtellungsmodus unterrichten laſſen. Ich habe dagegen den ſpecificiſch typografiſchen apparat als warnenden ſchuzgeiſt auf meinem arbeitſtiſch aufgeſtellt.

Im vorigen jahrhundert verteilten Schöpflin und Meerman aus eigener machtvollkommenheit ire typografiſchen hirngeſpinnſte über Haarlem, Straßburg und Mainz. Schöpflin geruhte 1760 folgende fabel aufzustellen: 1) Coſter in Haarlem erfand (!) den tafeldruck; 2) Guten-



berg in Straßburg (bis 1444) die beweglichen hölzernen und geschnitzten kupfern, 3) Schöffer in Mainz aber die gegossenen lettern. (Da nun aber no. 2 = null ist, schloß Schöpfli 1760 unbewußt die straßburger bude.)<sup>34</sup> Nein, replicierte Meerman 1761, die geschichte ist so: 1) Lorenz, ein küster aus grafenblut, erfand in Haarlem die beweglichen holztypen; 2) die ganz von kupfer geschnittenen lettern (sculpi ex metallo = *chalcographia*) erfand Johann Gensfleisch der alte (!) zu Mainz 1442 (!!); 3) Johann Gutenberg zu Straßburg erfand eine verbesserung dieser erfindung; nämlich die gegossenen kegel für die geschnitzten lettern (!—!); 4) Peter Schöffer erfand die gegossenen lettern. Das Pfalterium, 1457 und 1459, und das Catholicon sind mit geschnitzten lettern gedruckt!!! „Die Holländer berümen sich nicht mer auf die erfindung der gegossenen typen, wie sie ehemals taten, sondern sie erkennen Peter Schöffer als deren erfinder an.“ (Da wir nun aber von Haarlem aus, und zwar von höchst kompetenter seite, belært worden sind, dafs no. 1 = zauberei ist, so war 1765 auch die haarlemer bude geschlossen.)<sup>478</sup> Fournier liefs die holztypen 1430 erfinden und bis 1462 verwenden, erklärte sie aber für wertlos; Schöffer war auch für in der ware Peter.<sup>306–10</sup> Und diesen löwenanteil hat Schöffer seitdem bei allen would-be-apologeten Gutenberg's behalten. Wetter z. b. läst Gutenberg 1) in Straßburg den tafeldruck, 2) 1450 in Mainz die hölzernen lettern, 3) 1452 gegossene matrizen (!) erfinden, daraus wie löffel\* buchstaben giefsen und in dann 1452–60 damit drucken; 4) um 1453 erfindet (und verheimlicht bis 1456) Schöffer die geschlagenen matrizen. Und diese leute, die irem helden Gutenberg einfach seine eigentliche erfindung rauben, heifsen in Deutschland — einseitige fanatiker! Fanatiker der gedankenlosigkeit sind sie allerdings.

Es fragt sich in der geschichte der prototypografie blos, ob die ersten buchdruckertypen nicht wirklich von mefsing gewesen sind und das ‚exsculptis aere litteris‘ und ‚exsculptis... ex aere‘ auch buchstäblich zu nemen sein wird? Eine solche herstellung macht die ungleichheit der buchstabenabstände, sowie die verschiedenheiten der form der buchstaben unter sich — in einem facsimile des Pfister'schen *Belial* hat z. b. jedes der elf i in den ersten drei zeilen eine andere gestalt, — erklärbar, denn bei dem mefsing- oder rotguß kommt der gegenstand nicht so glatt aus

---

\* „Das Kannen-, Teller- und Löffelgiefsen“, sagt Wetter p. 335 mit überzeugtem gesicht, „war gewifs in dem kleinsten Städtchen etwas ganz Gewöhnliches.“ So fleckte ‚gewifs‘ auch in jedem löffelgiefser ein nicht zum durchbruch gelangter erfinder der typografie!

der form wie beim gießen des bleies oder schriftmetalls, sondern muß durch befeilen und beschneiden oder bedrehen erst rectificiert werden. Bei der annahme von meßsingguß ist auch eine abbildung des schriftgießerinstruments in Jost Ammans *Trachtenbuch* 1564 (bei De Vinne p. 62) einigermaßen zu begreifen. Der zeichner hat sicherlich den vorgang genau gekannt; wenn er also dem gießer ein instrument in die hand giebt, das nur auf die verwendung eines langfamer erkaltenden metalls berechnet zu sein scheint, — weil dieser mit dem unbeholfenen dinge den handgriff nicht verwenden kann durch welchen das schnell erkaltende material in alle feinen linien der matrice getrieben werden muß,\* — so ist damit doch ein sehr deutlicher wink gegeben.

### 5. Druckfarbe.

Herr W. Drugulin, den ein glückliches gestirn mir zum drucker dieses werkes bescherte, war so freundlich mich von der unhaltbarkeit meiner, sogar durch De Vinne als plausibel acceptierten behauptung, daß ‚die blasse farbe der alten holzschnitte und bilderwerke (block-books) daher rüre, daß sie zum colorieren bestimmt gewesen seien‘, zu überzeugen. ‚Es gibt block-books, z. b. das Defensorium Mariae, die mit vollkommen schwarzer Buchdruckfarbe gedruckt sind, und viele andere sind ganz ohne Colorit. Andererseits sind sämtliche Schrotblätter mit der tiefsten Schwärze gedruckt, und gerade diese kommen stets coloriert vor, und zwar in den glänzendsten Farben.

Die Grundbestandtheile der Druckfarben sind und waren von jeher: 1) das Pigment, 2) ein zäher Firniß, welchem zuweilen als Verdünnungsmittel ein sich schnell verflüchtigendes ätherisches Oel beigemischt wurde, d. h. in der neueren Praxis. Dieser Firniß kann auf verschiedene Weisen bereitet werden. Die gebräuchlichste ist die, daß man Leinöl so lange kocht, bis die Fette und Eiweißbestandtheile daraus entfernt sind, und der Rest einen leicht trocknenden Balsam bildet. Man verwendet aber auch, besonders für bunte Farben, reine Harzbalsame wie Copaivabalsam u. dgl.

Vor Erfindung der Buchdruckerkunst, deren Vehikel wesentlich auf die bei der Oelmalerei gemachten Erfahrungen begründet ist, wendete

---

\* ‚The phrase *casting type*, which implies a sudden throw or violent jerk, has entirely (das heißt, in Amerika) supplanted the older phrase of *founding type*.‘ De Vinne, p. 301. Uebrigens deutet der amerikanische autor noch auf eine ganze zal von technischen ursachen der verschiedenen physiognomie derselben alten schriftgattung (material, gußform, handhabung der presse, der druckerschwärze, etc.). ‚Few persons have a proper notion of the changes that can be given to the appearance of the best modern types by substituting wet for dry paper, hard for light impression, and thin for thick ink.‘

man, um die Pigmente druckfähig zu machen (zu binden), aller Wahrscheinlichkeit nach die nämlichen Stoffe an wie die Maler, nämlich hauptsächlich Leim und Eiweiß; die Linien der mit solcher Farbe gedruckten Holzstöcke sind auch nie glatt, sondern stets sprießlich, weil beim Einfärben die Seitenwände des Schnitts immer noch etwas von der leichtflüssigen Farbe erhielten was sich mit abdruckte. Ob Bodmann's Behauptung (anm. p. 49) ein Körnchen Wahrheit enthalten mag, läßt sich nicht bestimmen, weil er nicht sagt, was er hinweggewaschen haben will. Ein blaues Initial — wäre möglich; ein rothes — kaum; schwarzen Druck gar nicht. Ich habe, schreibt herr Drugulin, eine ziemliche Anzahl von Buch- und Kupferdruckblättern, sowie von Holzschnitten der frühesten Zeiten in heißem Wasser gehabt, zum Theil auch mit Säuren und Aetzkali behandelt. Deutsche und Niederländer haben sich bei diesen Prüfungen ganz standhaft benommen, — nur das Blau ging mitunter fort, sobald es mit heißem Wasser bespült wurde, — auch italienische Bücher hielten fest (was ich als einen sehr starken Beweis gegen Cennini und für die Einführung aller Kunstmanipulationen durch die Deutschen betrachte), dagegen ist den Farben der Nielli, der Kupferstiche, besonders der römischen, und der in Clairobscur gedruckten Holzschnitte bis tief in das 16. Jahrhundert hinein, gar nicht immer zu trauen. Die eigentlichen Nielli dürfen gar nicht in, auch nur laues, Wasser gebracht werden; man wird für sie den Ruß deshalb wohl höchstens mit Feigenmilch angerieben haben'.

Aus dieser fachmännischen darstellung erhellt, daß wir in den ,geschichten (?) der erfindung der buchdruckerkunst' auch mit der druckfarbe häufig angegeschwärzt worden sind.

So waren denn alle unentberlichen hülfsmittel der typografie in der mitte des fünfzènten jahrhunderts bereit: die ölmalerei war bekannt, das papier war in gebrauch, primitive pressen waren nichts unerhörtes, gravierkunst und metallguß standen in blüte, der litterarische aufschwung lechzte nach einer unvergleichlich schnelleren art der bücherproduction als das schreiben, der **letternguß** wurde erfunden und eilte geflügelten schrittes durch Europa. Ein früheres jahrhundert würde ebenso wenig mit einer solchen erfindung etwas anzufangen gewußt haben, wie das 10. jahrhundert mit der damaligen nordischen entdeckung von Amerika etwas anzufangen verstanden hat.

Es handelt sich also um **die erfindung des dreieinigen letterngusses**. Diese legen wir **Gutenberg** bei, nichts mer und auch nichts weniger.\*

---

\* Liesse sich die existenz gegossener typen vor 1450 nachweisen, kämen dieselben z. b., statt des trocknen eindrucks geschnittener stempel, auf den ältern büchereinbänden

Was daran verbessert, verschönert, veredelt sein mag durch andere, durch die ‚beihelfer nach der tat‘ ist nicht mer geschichte der erfindung der typografie, sondern geschichte der typografie. Fußt war,

vor, so hätte Gutenberg den proceß, den ich jetzt füre, verloren; dann hätte seine anonymität einen so tiefen grund, daß er (und ich mit ihm) hineinflürzen würde. Ein teilnehmender fachmann schrieb mir dagegen einiges, das mir interessant genug vorkommt, es zur allseitigen beleuchtung des gegenstandes hier folgen zu lassen. „Sollte es wirklich bücherdeckel aus dem anfang des 15. jhts. mit eingedruckten, wegen der absoluten gleichheit gegossenen lettern geben, fiele dem Gutenberg doch nicht eine so wertvolle perle aus der krone, wie Sie betrauern würden. Lassen Sie das sämtliche geräte vorhanden sein, aber an verschiedenen orten verstreut liegen, so wird die ère der damit gemachten erfindung doch immer dem gebühren, welcher zuerst auf den gedanken gekommen ist, alle diese werkzeuge auf eine neue und eigentümliche weise zur hervorbringung eines bis dahin noch nicht bekannt gewesenen erzeugnisses zu vereinigen und zu verwenden. Zudem ist es undenkbar, daß die betreffenden hilfsmittel oder auch nur die merzal davon, genau in der gestalt existierten, welche die neue kunst brauchte; es gehörte auf alle fälle ein bedeutendes kombinations- und adaptationstalent dazu, dieselben dem beabsichtigten zwecke dienstbar zu machen. Gutenberg war, allen berichten nach, ein findiger kopf, der fortwährend voller projekte steckte, dabei ein leichtlebiger, lebenswürdiger gefell, der alle welt zu überreden verstand, so daß im sogar die kunst gelang, sich den geldbeutel des praktisch-positiven goldschmidts (will fagen geldmanns) Fußt zu erschließen; — doch gerade diese quecksilberne beweglichkeit mußte in in fortwährende reibung mit den ruhigeren gewerbsleuten bringen, die mit ihm arbeiten sollten um aus dem mit foviell mühe und zeitaufwand betriebenen werke nun auch brot für sich und kinder zu schaffen, und etwa einen trunk wein oder ein stück fleisch dazu. An riemen, heist es, lernen die jungen hunde leder kauen; — wie viele riemen und riemen mögen aber in den jahren zerkaut worden sein, an deren ende Fußts geduldsfaden risf! [Dieser faden war gerade um einen zoll kürzer als — die 42zeilige bibel!] Dann machte der junker Hans neue bekanntschaften, fand immer wieder freunde und gönner, konnte indessen mit keinem viel besser auskommen [oh! der statkkanzler, syndikus und pfaße Humery harrete aus bis zum tode. Apropos: warum hat Gutenberg's zweiter geldschiefser, der lustige dr. Humery († 1470) noch kein standbild? Gutenberg's zweiter druckapparat war so gut sein hypothekäres eigentum, wie das erste ‚werkzeug‘ des erfinders das pfand des Fußt war. Doch wol nicht ‚darumb, daz Doktor Humeri vnd syne Mythelfer (1445) wyfz schwarz vnd schwarz wyfz genannt hant?‘ Schon als ‚Mitstifter einer Gefellschafft angefehener Bürger von Mainz, bei der jedes Mitglied einen eigenen Spottnamen hatte und deren Hauptzweck Essen und Trinken war‘, muß er kein unbedeutender mann gewesen sein!], und kam so von einem pump zum andern immer weiter herab, bis im schließlich der kurfürst, weil er doch von guter familie war, das gnadenbrod geben mußte. Diesen äußeren lebensramen haben vor ihm und nach ihm eine menge von leuten ausgefüllt, von denen einige berümt geworden, die meisten aber im schlamme erstickt sind one daß ein han nach ihnen gekräht hätte. Glückt es nicht, so werden sie eben mit dem namen projektenmacher abgefertigt und alles ist gefagt! Um die anderen slicht sich im laufe der jarhunderte der euseufchleier des mythus, und wenn es nur lange genug dauert, haben sie am ende sämtliche herkulesarbeiten allein gemacht.‘ Gewifs, und darum habe ich substanzielles und secundäres genau abgegrenzt. Vom secundären lade man nur frisch nach herzenslust auf Schöffer's, Pfister's, Mentel's und noch vieler jüngerer schultern.

um mit den vättern zu reden, der erste ‚druckerherr, truckherr‘, d. h. eigentümer einer buchdruckerei, und ich hege eine zu unbegrenzte hochachtung für den uneigennützigten geldmann, um mich nicht, mit dem mainzer gericht, seinem eide zu unterwerfen. Warhaftig, jemanden seinem gerichtlichen eide gegenüber, mit dem er die beteiligung an dem ‚werke der bücher‘ sich selbst ab- und Gutenberg zuschwört, zum ‚miterfinder‘ zu machen, ist eine historische gewalttat. Nein, die innigkeit eines rürenden familienlebens zu lockern, des druckherrn Joh. Fuß schwiegerväterlicher und öffentlicher erklärung auf einem verlagsartikel (Petri manu pueri mei feliciter effeci), daß nicht er selbst der drucker des buches gewesen, den glauben verfagen, — wir wollen es lieber den pietätlosen radikalen überlassen. Und Schöffers? Nun, der war im geschäftlichen sinne der erste eigentliche und zwar sehr emsige ‚buchdrucker, impressor, excusor, librarius, typographus.‘ Aber erfunden hat er die typografie so wenig, wie z. b. Brockhaus, Tauchnitz oder Teubner. Eine handpresse liefert etwa 1500 abzüge per tag, eine dampfpresse leistet das in einer stunde, die vollendetste zeitungspresse bringt 15000 gedruckte bogen per stunde zur welt, — Gutenberg würde sich freuen, ein exemplar davon zu lesen, — aber wie großartig diese moderne entwicklung der presse auch sei, die erfindung der typografie ist sie nicht.

Schließlich bemerke ich noch, daß die fabeldichter viel zu viel wessens von dem geheimniss der erfindung gemacht haben: bis auf diesen tag ist alles (z. b. die fotografie) ein geheimniss, nämlich für den, der nicht weiß wie es gemacht wird.





## X.

### METHODOLOGISCHE FELER.

**S**leicht ist der geist der stets verneint, noch unmächtiger aber ist ein geist der stets bejaht. Und es sind gerade solche unmächtigen gözendener des gedruckten buchstabens, die sich bis in die gegenwart hinein mit der historischen frage, welche uns hier beschäftigt, zu tun gemacht haben. Bibliografen und bibliofilen sind aber keine geschichtsforscher, reliquiendienst macht wenig geeignet zu historischer kritik. Eine so läppische frage, wie die erfindung der typografie, steht selbstverständlich weit unter der würde eines zünftigen profsors. Ja, wenn es sich um einen etruskischen nachttopf oder um einen versteinerten römischen stiefel handelte, — aber ob der dingerichs in nirgendshausen, oder ob der gefelle in dingsda den typografischen kram hergestellt hat, das ist denn doch wahrhaftig ganz einerlei!

Wir müssen uns also selbst zu helfen suchen und für die leser, die sich noch nicht von der auctorität des gedruckten wortes emancipiert haben, vorab eine kleine schachtel mit stalpillen zubereiten. Ein profsors, der keine andere als seine eigene auctorität anerkennt, ist blutreich genug und braucht sich unser hausmittelchen gar nicht anzusehn.

Es ist also, wollöblicher leser, auf dieser welt schon fer, seer viel gelogen worden.\* Nicht unbewusst gedichtet, irrtümlich geschlossen, aus

---

\* Vgl. Ed. Zeller, *Die Tübinger historische Schule (Abhandlungen geschichtlichen Inhalts)*, Leipzig 1865, p. 267); W. Wattenbach, *Fälschungen*,<sup>24</sup> und: *Alte und neue Fälschungen (Deutschlands Geschichtsquellen)*, Berlin 1873, III. p. 358); Ign. Döllinger,

unkenntnis behauptet, — das ist dir und mir wol auch passiert, — sondern mit sonnenhellem bewusstsein **gelogen**. Und dies geschah und geschieht nicht etwa durch lumpen, — Gott behüte! — sondern es gab und es giebt im gegenteil immer eine gute portion ‚gelerte, scharfsinnige, berühmte, fromme, erwürdige, hochwürdige, angesehene‘ lügner. Um es kurz zu sagen, alle verbrechen, mit denen sich das strafrecht befaßt, kommen in der gelertenwelt vor, sind dort aber zugleich unerreichbar und doch moralisch viel schlechter. Wir wollen aber nicht abschweifen, sondern nur bei der lüge stehn bleiben. Ein guter bruchteil der litteratur nämlich ist nichts als fälschung. Nach dem fernen Asien, wo der unterschied von warheit und lügen gar nicht zu existieren und der historische sinn nie erwacht zu sein scheint, brauchen wir dabei den blick nicht zu richten.

Wir besitzen eine legion untergeschobener und gefälschter heiliger, filosofischer und historischer schriften; von ganz und gar erdichteten geschichten und personen, besonders heiligenleben und zusammenfantasierten chroniken; von falschen stammbäumen und, durch kaiser und päpste bestätigten, urkunden und sigeln; von gemachten palimpsesten und autografen; von unechten altertümern, münzen, römischen wurfgeschossen, grabschriften, holzschnitten, gemälden, angebeteten knochen. Und das nicht bloß aus alter, unkritischer und leichtgläubiger zeit, sondern am hellen tage der geschichte und von den priestern der wissenschaft überwacht. Noch im 17. jahrhundert schwindelte sich der kleinasiatische Sabbatai Sewi zu einem bis in Amsterdam und Hamburg anerkannten messias der Juden hinauf (Grätz, X). Wie gewaltig der längst aufgedeckte papstmythus sich fortentwickelt, dessen sind wir selbst zeuge; bis 1870 hat u. a. dr. Hefele 30 jare vergeblich nach der infallibilität gesucht, jetzt fungiert seine gnaden als vaticanischer bischof. Nicht bloß im eisernen zeitalter hat man fälschungen eingegraben (Ovid und Vergil im mittelalter), sondern in unserm ‚erleuchteten‘ jahrhundert gruben betrüger ihre goldplatten mit neuägyptischer (!) schrift ein, gründeten darauf eine neue theokratie (*book of Mormon*) und fanden für diesen aberglauben märtyrer (vgl. oben p. 87, anm. \*\*). Selim al Gari, ‚ein notorischer schurke von großer schlaueit und viel fantasie‘ (Nöldeke), grub die berühmten moabitischen fälschungen ein und beglückte damit, sowie früher der griechische Simonides mit seinen palimpsesten, die ‚metropole der intelligenz‘. Einer fabrik für falsche römische schleudergeschosse, in Ascoli, fêlt es noch

---

*Papstfabrik des Mittelalters*, 1863; S. L. Sotheby, *Antiquarian and literary forgeries (Principia typographica*, II. pp. 96—136 f.); *Scraps*, 1841 p. 369; E. L. Rocholz, *Tal und Geisler* (Heilbronn, 1877); J. Friedrich, *Gesch. des Vatik. Concils* (Bonn, 1877); etc. etc.

immer nicht an kundschaft. Die lächerlichsten ungeheuerdichtungen aus der tier- und menschenwelt spukten, allen reifen um die welt zum trotz, bis in die neueste zeit durch die populäre (pöbeläre) litteratur. Die absichtliche verdrehung des alten testaments durch den ägyptischen priester Manetho (mit seinem fingierten Ofarsiph = Moses) ist, so gut wie der keusche Josef, vielen noch eine unschätzbare geschichtsquelle. In diesem decennium ließen meine friesischen landsleute sich eine himmelschreiende fälschung (*Thet Oera Linda Bôk*), sogar ein bis dahin unbekanntes alfabet (die Julfschrift) aufbinden, und englische feichtheit klatschte sofort beifall. Groen van Prinsterer, 'le Stahl de la Hollande', fälschte die proklamation des königs von Preußen an die Franzosen, und das 'grund-êrliche, nüchterne, warheitsliebende holländische volk' schenkte dem 'frommen' manne glauben. Vrain Lucas ließ nicht bloß Aristoteles mit Alexander dem Großen, ja sogar den auferstandenen Lazarus mit seinen schwestern französisch correspondieren, sondern er fand auch in dem warhaft unsterblichen akademiker Chasles für diese fabrikate einen verschwenderischen käufer. Zu dieser kategorie gehören auch W. H. Ireland's *Shakespeare papers* und die famosen briefe von Byron, Shelley und Keats (1850), in welcher geschichte der son (!), major Geo. Gordon Byron, die hauptrolle spielte.

Dafs die berühmte kirchengeschichte der Armenier auf erdichtung, dafs Grotius' rum auf einem plagiat beruht, dafs die karäifchen grab-schriften in der Krim fälschungen sind, dafs Molinari (*Storia d'Incisa*, 1810) eine urkunde vom 5. august 1204 gemacht, das sind sämtlich entdeckungen der neueren kritik. Und was haben nicht die biederer Schweizer für iren nationalgözen geleistet! Nicht bloß ire sogenannten geschichten, sogar ire kirchenbücher sind systematisch gefälscht worden (Näll wurde Tell). Rudolf von Waid, der in einem gespräch mit einem badegaste aus Uri den Tell, one dessen existenz zu leugnen (und, die geschichtlichkeit des feigen meuchelmordes vorausgesetzt, gewifs mit recht!) einen mörder genannt hatte, mußte am 17. heumonat 1615 vor gefandten aus Uri knieend abbitte tun, worauf er in den Wellenberg getürmt und schwer an geld gebüßt wurde. Die erste kezerische Tellenschrift wurde — durch henker und feuer widerlegt! Der 'große' Johann von Müller, betrieb das unêrliche handwerk eines historikers, der seinen historischen Tell selbst nicht glaubte, in innerhalb der stummen vier seiten von gelertenbriefen selbst bestritt, in dagegen im vater ländischen geschichtswerke mittels eines förmlichen kêrichthaufens lächerlich erfonnener urkunden als einen historischen helden erwies und pries. Die gewissenhafte geschichtsforschung aber hat Gefsler aus der Tellensage erlöst, sowie die sagenforschung Tell aus dem gebiete der geschichte ausgewiesen; Tell



ist aus dem politischen und kirchlichen credo gestrichen, Gefßler ebenso aus dem historischen aberglauben des volkes und der lesewelt' (Rocholz).

Wie ist nun aber ein solches meer von lug und trug, nicht bloß bei dem großen haufen, sondern auch bei besser unterrichteten möglich? Von unserem bestialischen ursprung abgesehen bloß daher, daß in der regel bei dem menschen nicht die einsicht, sondern der zweck entscheidet. Wieviel feigheit, berechnung, arglist, falsch steckt in diesem madenfack! Die kirchenväter fragten nie nach objectiver warheit, — sie kannten sie nicht und dachten gar nicht daran, — ,erbaulich und zweckentsprechend' waren ihre alleinigen kriteria. Nach diesen kriterien sehn wir noch täglich vor unseren augen mythen entstehn. Nicht allein die zalen von den einwonern der länder und stätte, von gefangenen und toten im altertum und mittelalter, sind fast sämtlich übertrieben, sondern die französischen und türkischen kriegsdepeschen der neuzeit stehn noch ganz auf dem antiken und biblischen standpunkt. Dr. Knapp in Darmstadt lieferte 1853 mit seinem Siegfriedsbrunnlein den beweis, ,wie persönliche eitelkeit noch am hellen tage fagen in das volk hineinfragt, um sie hierauf, als aus dem volksmunde stammend in die landesgeschichte hineinverlegen zu können.' Der unfug des sogenannten verschönerungsvereins zu Wisbaden mit der erst vor einigen jahren angelegten Leichweishöle ist natürlich, auch nach Grimm's urkundlichem artikel im Rhein. Kurier darüber, nicht beseitigt worden. Warum auch? Pius amtirt ja, professor Zeller zum trotz, doch auch noch immer als vicegott.

Also, nur gar keine furcht vor zeugnissen und citaten! Und vor allen dingen, unabhängiger leser, lassen Sie sich doch nie imponieren oder verblüffen durch die brummende flisterfrage: was sollte denn dér (brave, gelerte, fromme, reiche, und so weiter) mann davon gehabt haben, só etwas zu lügen?! Was ein erdichter davon ,gehabt haben mag', geht uns nicht an, das mag ér wissen! Es giebt unzählig motive die nicht auf der oberfläche treiben. Der populäre holländische volksdichter Tollens, vater Tollens, der seinen glauben zu wechseln warheitliebend genug und gewiß nicht um brot verlegen war, war als bejarter sündler doch schlecht genug, mit seiner alten zitternden pfote handschriftliche gedichte von Bilderdijk nachzumachen und als autografen dieses dichters in bücher-auctionen zu schicken. (Bin als Bilderdijkfammler selbst hineingefallen, ebenso wie ich mir 1861 in Leipzig einen hübschen vorrat von Luther-autografen erwarb, die aber leider von einem Lauther mit ausradiertem a herrürten!) Warum trieb der gut situierte und gefeierte Tollens um eine kleinigkeit seine betrügerei? Und wenn ich dieses ,warum' nicht urkundlich belegen oder zur befriedigung aller möglichen Tollensverrêrer beantworten kann, soll ich den ganzen haufen der von ihm fabricierten

Bilderdijk'schen verfe als echt anzuerkennen verbunden sein?! Da könnte jeder kommen! Da könnte man schließlich noch verbunden sein, die leistungen der feilen, durch und durch syphilitischen, sich aber mit dem prunkenden titel ‚königin der erde‘ schminkenden meze mit iren europäischen lumpenblättern zu beachten. Allein das wollen wir dem geistesproletariat, der kundenschaft der ‚verfälschten existenzen‘ überlassen.

Der nachweis einer fälschung, oder der beweis der ungeschichtlichkeit oder unglaublichkeit einer nachricht, das ist unsere aufgabe; das weitere überlassen wir dann getrost den tanten und laubfäulischen des befeitigten berichtgebers, des verworfenen ‚zeugen‘. Unsere quellen sind dabei die kritisch benutzten urkunden, unsere kriterien die ewig unabänderlichen denk- und naturgesetze. Denn die gleichzeitigkeit einer urkunde verbürgt an sich noch nicht ihre glaubwürdigkeit, und authentie ist noch nicht sofort axiomatische. Mit der naiven hermeneutischen dinstregel: ‚sie konnten die warheit sagen, sie wollten die warheit sagen, sie haben die warheit gesagt,‘ sind wir in den schuljahren so tüchtig geprellt worden, daß wir unseren zeugen etwas genauer ins antlitz schauen wollen. Wenn z. b. ein gleichzeitiger zeuge tote spazieren läßt, und wäre er auch selbst einer, so glauben wir ihm nicht. Und wenn der zeuge selbsterlebtes so erzählt, wie z. b. der fast 80jährige general von Knefbeck, so halten wir es mit Dunckers widerlegung. Mit einem worte also, der kritische gebrauch der ältesten urkunden ist die einzig zulässige basis der geschichtsforschung. Die angeblichen ‚nachrichten‘ einer späteren zeit sind gewöhnlich nicht viel älter als der augenblick, in dem sie erfunden und niedergeschrieben worden sind.\*

Wer die werke zur ‚geschichte der erfindung der buchdruckerkunst‘ durchwatet, wird finden, daß besonders auf diesem gebiete schon sehr früh an die stelle von tatsachen die conjectur, des beweises die behauptung, der geschichte die fantasie, der urkunde die fälschung getreten ist. Und da nicht gemüthliche (weder religiöse, noch patriotische), sondern rein verstandesmäßige, wissenschaftliche factoren zur eruierung der warheit gehören, hatte die unparteiische geschichte hier einen schweren stand. An eine richtige historische methode gedacht hat man allerdings, schlug er aber in dem augenblick, in dem man sie correct definierte, ins gesicht.

---

\* 1508 liefs der Holländer Gerard van Harderwyk, unter dem namen des Marcellinus, zu Cöln eine *Vita s. Swibert* drucken. Sein landsmann, der kirchenhistoriker Moll sagt darüber: ‚Der autor, der diesen betrug verübte . . . obgleich ein gelehrter one gewiesen, war unfreutig ein belehener mann. Was er in Beda und einer anzahl anderer alten schriften brauchbares fand, um dem gewebe seiner erdichtungen einen schein historischer warheit zu geben, wurde sorgfältig von ihm zusammengetragen, und dem verdankte er es auch, daß die gelehrte welt nur zu lange blind war für seinen betrug.‘<sup>263</sup>

Man kontrollierte nicht die spätern schreibereien der compilatoren mit den ursprünglichen urkunden, sondern man verdeutelte und verrenkte die geschichtsquellen im interesse der spätern fabeln.

Schaab nimmt zwar ‚die chronologische ordnung zum leitfaden‘, seine ‚pragmatische geschichte‘ sollte aber zugleich ein ‚kommentar von Trithems bericht (1513) sein‘! Nun begeht aber dieser allerleileser und vielschreiber den alpenhohen schnizer, das *Catholicon* für tafeldruck(!) zu halten. ‚Keine not‘, sagt der scharffinnige commentator Schaab, ‚unter *Catholicon* verstand Trithem bloß ein allgemeines buch.‘ Diese erklärung des buchtitels *Catholicon*, 1513 im munde eines Trithem ist so ungefähr, als ob einer in unserer zeit Tischendorf's *Novum Testamentum* erwänt fände und die erklärung hinzufügte: ‚d. h. ein neues vermächtniß‘! Spricht Trithem laienhaft von ‚gegossenen matrizen‘, so verwirft Schaab, — obgleich ‚mit der matrice auch die patrice erfunden worden, weil die matrice nur durch die patrice entstehe, und eine one die andere nicht denkbar sei, da die matrice nicht gegossen werden könne,‘ — nicht den text seines profeten, sondern behauptet keck, daß dieser ‚das wort *fundere* für *sculpsere* (*sculpere*) gebraucht, wie das damals üblich(!) gewesen sei.‘ Wer bescheid weiß, findet die größten feler der methode fast auf jeder seite des ersten bandes der pragmatischen geschichte. So ‚soll u. a. ein Meidenbach, welcher ein formschneider und briefmaler gewesen, mit Gutenberg von Straßburg nach Mainz gekommen sein‘, — nach einer neuentdeckten urkunde? nein, nach Fournier! Als ob wir von einem französischen buchdrucker des vorigen jahrhunderts, der kein wort Deutsch verstand, zu lernen hätten, was 300 jare früher in Straßburg geschehn ist. Johann Medinbach, fagenhafte verwechslung mit Jakob Meydenbach, der 1491—96 in Mainz druckte, wurde erst in Sebastian Münster's *Cosmografie* (III, 180) zu einem gehülffen Gutenberg's ernannt; natürlich wußte v. Murr jarhunderte später (*Journal*, II, 139), daß — Medinbach die anfangsbuchstaben des mainzer pfalters 1457 geschnitten hat! Man begreift überhaupt nicht, wie ein solches maß von verblendung, als diese litteratur umfaßt, überhaupt menschenmöglich war; wie man so unverfroren in offenem druck nach doppeltem, selbstmörderischem maßstab hat richten können! Im jare 1830 giebt Schaab seine pragmatische geschichte, auf grund ‚einer klasischen sammlung neuer urkunden‘ in drei bänden heraus, april 1836 gesteht er im mainzer Verein für Litteratur und Kunst öffentlich ein: ‚damals, als er seine Geschichte der Erfindung geschrieben, habe er die strassburger Urkunden nicht recht gelesen.‘ Am 15. sept. 1832 schreibt er höchst zutreffend an den verächtlichen brodschreiber Jac. Scheltema: ‚Sie selbst sagen:

„man erwarte von mir keineswegs eine neue Beweisführung von Haarlems Anspruch. Die Sache . . . wurde noch zum Ueberflufs, nach Revision und Untersuchung der dahin gehörigen Stücke, von der Regierung der Stadt Haarlem im Jahre 1823 entschieden.“ In meinem Leben ist mir nichts Abgeschmackteres vor Augen gekommen. Die Stadtregierung von Haarlem habe, als Revisionsinstanz und höchstes Spruchkolleg über die Wahrheit einer historischen Thatfache entschieden und nun dürfe niemand mehr daran zweifeln! Man trauet kaum seinen Augen, wenn man so 'was liest. Als Jurist hätten Sie sollen hinzufügen: Dieser Spruch sey längst in Rechtskraft übergegangen.' Die abfertigung des blödsinns ist schlagend. Was treibt aber der abfertiger selber, als die säcularfeier 1836 nicht nach seinem kopfe ging? ‚Hat das Festcomité vergessen, daß die Gutenbergs-Commission von 10 Mitgliedern, wovon 5 dem Stadtrathe angehören(!), durch einen förmlichen Beschluß im Februar 1832, der ganzen gebildeten Welt bekannt machte: Mit dem Jahre 1836 trete die Buchdruckerkunst in ihr fünftes Lebenssäculum, und die ganze Menschheit ist aufgefordert, dieses Geburtsjahr . . . würdig zu feiern; . . . ich frage: haben diese Herren das Recht, jetzt, nach fünf Jahren, wo dieser Beschluß besteht, wo er in der Welt verkündet worden, eine Berathung von Gelehrten, von Buchdruckern und Druckherren &c. in der Stadt Mainz im Hof zum Gutenberg zu veranlassen? . . . Die Wahrheit hat durch den Mund der Geschichte (= C. A. Schaab, b. R. D. und erster Richter am großh. hessischen Kreisgerichte zu Mainz) ihren Spruch gethan; er ist ein heiliger Spruch, nicht zu wechseln, nicht zu theilen, nicht zu schwächen, nicht zu kräftigen. Die Geschichte ist Gesetzgeber ohne Appell, sie fordert gläubige Folge.' Dagegen Wetter 1837: ‚Hier fordert also Hr. Schaab für jenen Beschluß Anerkennung der Infallibilität, gleichsam als rage er aus grauem Alterthum in unsere Zeit herein, als sey er in einer allgemeinen Kirchenversammlung der ganzen christlichen Welt unter der Inspiration des heiligen Geistes (des Herrn Schaab) als unumstößlicher Glaubensartikel discutirt, eruiert, approbirt, sanctionirt und promulgirt worden, und als sey er durch den immensen Zeitraum von fünf vollen Jahren bereits in so eminenter Weise unantastbar geworden, daß sogar der Vorstand der Stadt selbst, welcher der Erfinder und die Erfindung angehören, das Recht nicht mehr habe, eine neue Berathung der Frage zu veranlassen.'

Kein wunder, daß dr. Wetter gegen dr. Schaab's ‚pragmatische‘ seine eigene ‚kritische‘ geschichte richtete, erstaunlich aber, daß er es darin selbst viel toller trieb als Schaab. Auch für Wetter ist jeder gedruckte bericht ein inspirierter kanon, dem er sich glaubensfelig beugt. A. sagt dies, B. bestätigt das, C. bezeugt hier, D. ausdrücklich

dort, — und so werden nicht bloß die ungleichartigsten, wertlosten, jahrhunderte aus einander liegenden notizen zu einem ungenießbaren brei zusammengerührt, sondern muß man die wesentlichsten urkunden und citate aus den noten auffischen, indem z. b. die verse eines Bergellanus wie eine göttliche offenbarung mit gewaltiger schrift ausgezeichnet und gehandhabt werden. So verwarf Schöpflin ‚Trithem's unantastbare Autorität‘, für Wetter dagegen stand diese ‚autorität‘ so unerschütterlich fest, daß er ir zu ere matrizengießser wurde.\* Doch Wetter's ganze methode wird durch seine eigene reihenfolge der benutzten ‚quellen‘ gerichtet: ‚Uebersicht der wichtigsten Quellen. Berichte: I. des Trithemius [1513] nach Peter Schöffer [? vgl. das 12te capitel]. II. des Arnold Bergellanus [1541]. III. des Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg [um 1620]. IV. der Cölner Chronik [1499], nach Ulrich Zell [= I]. V. des Johann Schöffer, vom Jahre 1505. VI. Desselben, vom Jahre 1515. VII. Instrument des Notars Helmasperger [1455 zuletzt, das soll ‚kritische geschichte‘ heißen!].

Bei den somnambulen herren der ‚höheren kritik‘, — Ebert, Dahl, Laborde, Sotzmann, — brauchen wir uns hier gar nicht aufzuhalten. Diese gesellschaft zog erst die zipfelmütze recht tief über die augen, und fieng so an zu suchen, zu gucken, zu schauen, bis man nicht nur gegossene matrizen, bleierne matrizen, matrizen von sand auf den ersten blick in den incunabeln zu unterscheiden verstand, sondern Dahl z. b. entdeckte, daß — Christine Fuß bei den initialen von 1457 behülfam war: das C hot sie g'wifs g'mocht. Koning brauchte mit hülfe dieser herrlichen methode, auf grund dieses rückschauenden geschichtlichen

---

\* Er erzählt feite 336: ‚Um den Beweis zu führen, daß es nicht nur möglich, sondern auch sehr leicht sey, Matrizen zu gießen, habe ich Buchstaben aus Birnbaumholz, welche mit zwei langen und einer Stirn-Seite an drei in rechten Winkeln zusammenstoßenden Wänden von Holz fest angelegt waren, ihrer ganzen Länge nach mit siedendem Blei übergossen, und es bildeten sich so Formen, welche den ganzen Buchstaben umfaßten, und aus zwei Stücken bestanden, einem aus Blei gegossenen und einem aus Holz zusammengefügtten, oder aus Eifen gearbeiteten. Jedes dieser Stücke bestand aus drei Wänden, welche zwei lange und eine Stirn-Seite des Buchstabens umfaßten. In der Stirnwand des bleiernen Stückes fand sich die Type rein und scharf eingedrückt ...

Während dieser Operation trat ein Taubstummer hinzu, und kaum hatte er einige Minuten lang mit zugehört, als er durch Zeichen zu verstehen gab, daß es zweckmäßiger sey, statt das siedende Blei über den Buchstaben zu gießen, umgekehrt den Buchstaben in das flüssige Blei einzudrücken, und nach dem Erkalten wieder herauszuziehen. Da der Taubstummer von dergleichen nie etwas gesehen hatte (was ich um so gewisser weiß, da er mein Bruder ist), so darf man annehmen, daß diese Idee, welche bei dem Polytypenguß wirklich angewendet wird, nahe liege, und daß Gutenberg wohl auch darauf verfallen seyn mochte.‘ Warhaftig!

*second-sight*, nicht eine einzige urkunde mer: als hellseher las er die ganze haarlemer diebesgeschichte und seine mythischen bibliografischen daten zwischen den zeilen eines undatierten bilderbuches.

Ergötzlich ist zu lesen, wie genau Schaab bei den ablaßbriefen der jare 1454 und 1455 'den sichersten Maafstab zur Fixirung einer neuen Epoche in der Erfindungsgeschichte' anlegt: 'Zum erstenmal sehen wir die Merkmale von Peter Schöffers leichterer Art des Verfahrens bei dem Guß der Buchstaben'! Der gute hatte 'was davon bei 'vater' Trithemius gelesen, sich bei dem unbestimmten ausdruck ebenso wenig etwas bestimmtes gedacht wie Trithem, und in dem 'typografischen Monumente' sah er nichts; namentlich nicht mer als gewisse quack-salber sehn, die aus einer warze eine vollständige krankheitsgeschichte deducieren.

Eine grundfalsche voraussetzung dieser afterkritiker war die, daß ein schlechtes, unbeholfenes druckwerk eo ipso das ältere sei! Als ob wir nicht täglich auf jedem gebiet älteren meistern und jüngeren stümpfern begegneten. In mancher officin nach der erfindung der typografie wird der druck um so schlechter, je weiter er sich von 1470 entfernt und je näher er dem folgenden jahrhundert kommt. Pfister druckt schon 1462 schlechter als Gutenberg 1460. Doch über diese zänkereien angeblicher kenner ist die wissenschaft schon längst hinaus.

Die beweislast wird in dieser pfiffigen strategetik dem gegner aufgebürdet, der nicht immer schlagfertig genug war, ruhig in der negative zu beharren. Wer da behauptet, der hat zu beweisen; taugen seine beweise nicht, so ist es mit der behauptung auch nichts. Anno 1568 ein undatiertes bilderbuch auf den tisch zu legen und blos zu sagen: 'dies buch wurde 1440 in Haarlem durch Lorenz Johannes Coster mit buchenrinde gedruckt, beweisen Sie nun, daß das nicht war sei', wirklich das genügt nicht. So stumpfsinnig aber war u. a. die ganze beweismethode des Costerianismus; sie läßt sich durch folgenden saz illustrieren: 'der dilettant-professor J. A. Alberdingk Thym in Amsterdam ist, so lange er das gegenteil nicht erwiesen, ein wissentlicher fälscher.'

Außer den undatierten wiegendrucken sind häufig auch die felerhaft datierten, entweder aus unkunde oder aus unredlichkeit, mißbraucht worden. Zunächst wurde öfter das jar der vollendung einer abgedruckten handschrift durch unwisende für das druckjar gehalten, was bei undatierten druckwerken um so leichter geschehen konnte, als sowol die kalligrafen wie ihre nachfolger, die typografen, das fertiggestellte buch immer am schluss datierten. Wenn nicht der typograf eine eigene schlussschrift beifügte, sondern blos den zu edierenden text vollständig wiedergab, vertrat augenscheinlich die nachgedruckte unterschrift des

scriptors das datum des druckes. One Gutenberg's unterfchrift würde der laie das Catholicon für einen druck vom jare 1236 halten können. Noch in diefem jare (mai 1877) wurde mir in Mainz die undatierte ausgabe des Lorenzo Valla († 1457) als ein druckwerk aus dem jare 1438 vorgelegt, blos weil der nachgedruckte codex auf der zweiten blattseite aus Gaëta 1438 datiert worden ift. Verwechfelte man auf diefe roh empirifche art die data der codices, blos weil fie in gedruckten büchern ftehn, mit typografifchen daten, dann befäßen wir wiegendrucke aus den jaren 1314, 1339, 1366, 1370, 1444, 1446, *Liber de miseria humane condicionis* 1448, etc.

Weit gefährlicher waren die zalreichen druckfeler, — die Gutenberg überhaupt gar nicht erfunden haben follte! — in den fchluffchriften der buchdrucker.\* Häufig wurde im faz der mit römifchen zalen gedruckten daten bald ein C, bald ein X ausgelaffen, oder C und L mit einander verwechfelt, oder man ließ in einem wörtlich dargestellten datum ein ganzes wort (z. b. quadringentefimo = 400) ausfallen. Dadurch wurde die ‚gefchichte der typografie‘ u. a. mit den folgenden chronologifchen irrthümern bereichert: 1083 ftatt 1483; 1390 ftatt 1490; Antwerpen (Ger. Leeu), Cöln (Joh. Koelhoff) und Venedig (Nic. Jenfon) 1400; Lyon 1401 ftatt 1501; Venedig 1414 ftatt 1514; Paris 1423 ftatt 1523; Bafel 1444 ftatt 1494 (d. h. MCCCCXLIV für MCCCCXCIV); Speyer 1446 ftatt 1496; Cöln (**Donatus**) 1457 ftatt 1557(!); Venedig (*Decor puellarum* apud Nic. Jenfon) 1461 ftatt 1471 (LXI für LXXI); Bologna 1462 ftatt 1482; Oxford,\*\* Venedig und Cöln 1468 ftatt 1478; Rom 1469 ftatt 1499; Straßburg 1397, 1402, 1407, 1466, ftatt 1497, 1502, 1507, 1499. Seltener machte ein druckfeler das buch bedeutend jünger, z. b.: MCCCCLCXV = 1566 ftatt 1495 (denn das L fteht zuviel und das X unrichtig), MCCCCICVIII = 1508 ftatt 1499 (denn das I follte ein X fein).

Zu den falſchen forſchungsmethoden find nicht ftilübungen zu rechnen wie z. b. folgender pafus bei Falkenſtein: ‚Wie einft im Alter-

---

\* Trozdem viele gefchriebene codices des mittelalters bereits blattzalen, ſignaturen (buchſtaben und ziffern am fuß der bogen um das einbinden zu erleichtern) und cuſtoden (das anfangswort einer folgenden am fuß der vorigen ſeite) haben, ſo folgten die typografen dieſem beispiele doch erſt ziemlich ſpät. Nach de la Serna fürte Vindelin von Speyer 1470 zu Venedig den gebrauch der cuſtoden (reclamen), Arnold ter Hoernen 1471 zu Cöln die blattzalen, und Johann Koelhoff aus Lübeck, ebenfalls in Cöln, 1472 die ſignaturen ein; drei kriterien alſo für nicht oder falſch datierte incunabeln. Caxton († 1491) hat zum beispiel nie cuſtoden angewendet.

\*\* *Sancti Jeronimi Expoſicio in Simbol. Apoſtolorum ad Paſam Laurencium, impreſſa Oxoniae anno Domini MCCCCLX[X]VIII.* Das buch hat ſignaturen!

thum sieben Städte sich um die Ehre stritten, den unsterblichen Sänger der Iliade und Odyssee unter ihren Mitbürgern zu zählen, so kämpften(!) schon seit Jahrhunderten(!!) mehr als siebenzehn Städte(!!!) Deutschlands, der Niederlande und Italiens: Mainz, Straßburg, Bamberg, Würzburg, Lübeck(?), Nürnberg, Augsburg, Schlettstadt, Basel, Ruffenburg, Harlem, Dortrecht, Antwerpen, Brügge, Rom, Venedig, Feltre und Bologna um den Ruhm, den Erfinder der vorzüglichsten aller Künste geboren zu haben.'

Derartige aufzählungen beruhen entweder auf unkenntnis,\* oder der betreffende scribe rührt absichtlich einen erschrecklichen brei, um seine nichts arges vermutenden leser zu vergiften. Fast alle die herbeigezogenen stätte haben erstens gar nicht, und zweitens nicht seit jahrhunderten 'gekämpft'. Stellen wir die angeblichen kämpfe, mit einzelnen namen vermehrt, alphabetisch aus den 'zeugnissen' zusammen: Antwerpen (no. 230), Augsburg (no. 164), Bamberg (folgt folglich), Basel (no. 226, es liegt weiter nichts zu grunde als ein druckfehler), Bologna (in der schlußschrift von Ovidii *Metamorphosis* 1471 heißt B. Azzoguidi der erste erfinder der buchdruckerkunst, d. h. der prototypograf der genannten stadt), Brügge (no. 232), Cöln (wird bei Wolf, I. p. 457 bloß genannt, und das mag irgendwo auch mit Lübeck der fall sein), Dordrecht (no. 188), Feltre (no. 153, 212), Florenz (no. 225), Gouda\*\* (eins der vielen mißverständnisse leichtfertiger dintenklekser), Haarlem (no. 159), Kuttendorf (no. 173), Nürnberg (no. 165, 179), Rauschenburg (no. 116), Rom (no. 101), Schlettstadt (weil Mentel dort geboren!), Venedig (vgl. no. 220), Würzburg (no. 231). Man vergleiche die betreffenden nummern cap. XI.

Mainz war während der geschichtlichen zeit der erfindung (15. jht.) im rechtmäßigen und unbefrittenen alleinbesitz allgemeiner anerkennung und darf also nicht mit diesem citatenwust zusammengeworfen werden.

---

\* Dies ist namentlich der Fall bei Falkenstein. Sein prunkbuch<sup>205</sup>, binnen jahresfrist fertiggestellt, ist typografisch eine tüchtige leistung. Als schriftstellerisches product aber war es ein elendes machwerk, in dem der verfasser mit fieberhafter haß seine unverdauten citate aus allen weltgegenden zusammenwerfen mußte. Eine probe:

S. 82. '(In dem gleichzeitigen Zeugnis von dem Böhmischem Polyhistor Dr. Paul von Prag, in seinem werk über den 'Menschen und dessen Verhältnisse') kann er damit nur Albrecht Pfister und die 36zeilige Bibel gemeint haben.' (Vgl. oben p. 68 anm.)

S. 128. 'Hierunter (d. h. unter demselben 'zeugnis' der 82. seite) kann, wie sich von selbst versteht, nur die Biblia pauperum, nicht aber die 36zeilige Bibel, welche nachweisbar mit beweglichen Metalltypen gedruckt ist, gemeint sein.'<sup>10</sup>

\*\* P. Starcke<sup>330</sup> schreibt, § IV nach Geo. Braun: Similiter se res habet in civitate Gouda ... ante omnes alias in Batavia ... proximam Typographiae cognitionem adjudicat, & quidem in coenobio Mendicantium etc.



‚Gekämpft‘ haben nur die stätte Straßburg (erste hälfte des 16. jhts.) und Haarlem (zweite hälfte des 16. jhts.), und wir werden uns eingehend mit diesen nachgekommenen annahmen beschäftigen. Ebenso müssen die kolossalen lächerlichkeiten der Italiener (Feltre) und Böhmen (Kuttenberg) etwas ausführlicher beleuchtet werden.

Bamberg ist bloß eine moderne liebhaberei, die wir sofort beseitigen wollen, da Pfister zwar die jüngste aufgedrungene kandidatur, aber in den angeblich kämpfenden stätten das älteste datum vertritt.

Angeregt von Camus haben sich besonders Sprenger, Jäck, Sotzmann, Falkenstein und Pertz einen falschen rückschluß zu gunsten einer vermeintlichen selbständigen erfindung der typografie durch Pfister zu schulden kommen lassen.<sup>343-17</sup> Man schloß nicht aus der Donattype Gutenberg's (1451) vorwärts, sondern äußerst unlogisch von 1462 ausgehend rückwärts! Ein historisches problem liegt hier aber gar nicht vor. Man könnte mit Lessing (ausgabe von Lachmann, IX. 447) einfach antworten: ‚Von einer (erfindung), sie sey welche es wolle, beweisen, daß sie vorlängst hätte gemacht sein können oder sollen, ist nichts als Chikane; man muß unwidersprechlich beweisen, daß sie wirklich gemacht gewesen, oder schweigen.‘ Und erfindungen wie die der typografie, obschon eine frucht irer zeit, treten nicht gleichsam epidemisch auf. Der ‚zeitgeist‘ gebärt allerdings die großen ereignisse, aber die führenden persönlichkeiten sind nicht seine bewußt- und verdienstlosen werkzeuge, die nichts von irem eigenen geiste hinzutun. Die rätsel der zeit werden nicht gelöst und die bedürfnisse der menschheit nicht befriedigt, wenn nicht die heroen erscheinen; es war immer nur ein Jesus, oder Paulus, oder Gutenberg, oder Luther, oder Bismarck zu gleicher zeit da, der die losung oder die lösung fand. Die verbrauchten redensarten von der gerüsteten Minerva und dem haupt Jupiter, oder vom ei des Columbus, sind den tatsachen der geschichte gegenüber sogar für die kinderschule zu schal.

Sotzmanns gewaltige kennerschaft alter holzschnittwerke ist allerdings öfter ausposaunt worden, bewiesen aber hat er sie gar nicht. Denn um z. b. ein so unzweideutiges datum wie das des buxheimer St. Christof (*Millesimo cccc°xx° tercio*) mit sogenannten ‚inneren‘ und außerdem unfähig feichten gründen zu escamotieren\*, beweist wol

---

\* ‚Die Zweifel gegen diesen holzschnitt haben sich darauf beschränkt, eine Unrichtigkeit in der Zahl und die Auslassung eines L vor dem XX zu vermuthen; aber die Hauptgründe, weshalb er nicht in dieses Jahr (1423) zu setzen (!), sind unberührt geblieben. Die Unterschrift bezeichnet hier keine von den dem Heiligen gewöhnlich beigelegten Eigenschaften; sie setzt mithin (!) eine besondere Begebenheit, etwa [denn wir ‚kenner‘ schütteln die kanones und kriteria bloß aus den ärmeln] von der Art voraus, daß

einen unwissenschaftlichen dilettantismus, nicht aber einen gewissenhaften forschungsgeist. Kein wunder, daß der eingebildete holzschnittkenner sich auf typografischem gebiete gründlichst blamierte. Er beweisführte nämlich die prototypografischen mainzer ablaßbriefe mit ermattender breite zu tafeldrucken, mußte aber 1844 den unsinn wider faren lassen. Allein die warheit ist für einen solchen kenner ein zu kommunes ding, denn was hätte man dann von seinem aparten inneren (übernatürlichen) sinn. Darum tauscht Sotzmann den kleineren unsinn lieber gegen einen viel größeren ein. „Die Schwierigkeiten, welche aus dem typographischen Druck der Ablassbriefe entstehen(!) und die ich (Sotzmann) früher für unübersteiglich gehalten habe, scheinen jetzt nur dann gehoben werden zu können, wenn angenommen wird, die kleinen Lettern der letzteren wären nicht gegossen, sondern aus Metall, etwa aus Blei oder Zinn, geschnitten gewesen.“ Richtig, nun konnte das kennern wieder losgehn und die wichtige miene noch eine runzel mer annemen. Denn wir haben eine riefenrüstung in bereitschaft. „Sollte das Resultat(!), die Lettern der Ablassbriefe für einzeln geschnittene, nicht gegossene, zu halten, Anstoß erregen, so kann ich (Sotzmann) nicht umhin, auf die in Schafarik's Abhandlung über die altflavischen Drucke (Serapeum 1843, p. 328) vorkommende Notiz aufmerksam zu machen, nach der hier, gleichfalls als Nothbehelf(!), noch 1537 ein ganzer Folioband von 292 Blättern mit geschnittenen, nicht gegossenen Lettern gedruckt sein soll!“ Was sagt man zu diesem kolossalen böhmischen spafs?! Und dieser mann glaubt „hierdurch einen abermaligen Beweis gegeben zu haben, daß es ihm in der Geschichte der Buchdruckerkunst nur um die Sache und um die Wahrheit zu thun und er von der Thorheit entfernt war, sich für unfehlbar zu halten.“ Wer drucken läßt, daß er sich nicht für unfelbar hält, ist ein eitler geck, und wer sich einbildet, daß sofort die müzen abfliegen, wenn er einen compromittierenden schnizer zu verbessern die gewogenheit hat, verdient in seiner eigenliebe zu ersticken. So machte man sich auch im vorigen jahrhundert gewaltig breit mit der himmelhohen êrlichkeit des litterarischen betrügers Meerman: er hatte probiert, das Catholicon von 1460 nach 1470 zu verschieben, — ein ‚expedient‘, das natürlich unmöglich gelingen konnte, — gestand aber später notgedrungen ein, daß das buch wirklich vom jare 1460 ist! Die tatsachen schwäzenden litteraten sollen lassen stân, und gar keinen

---

Jemand, der gewohnt war, dem Heiligen täglich seine Verehrung zu bezeigen, dies nur einmal unterließ und gerade an diesem Tage ums Leben kam. Die Entdeckung aber, daß die Andacht zu St. Christoph an demselben Tage vor gewaltfame Tode schützt, war für die Gläubigen zu wichtig, um nicht durch ein Bild mit der Jahreszahl der Veranlassung erhalten zu werden“!!

dank, sondern orfeigen dazu hân. Umbreit hat schon treffend gegen den Sotzmann'schen unfug bemerkt: „Auch selbst eine Politik hilft dann weiter Nichts, welche darin besteht, daß man sich nur an Orten und bei Gelegenheiten ausspricht, wo man sich einer gründlichen Durch- und Ausführung überheben zu können glaubt, indem man orakelmäßig hinzusetzt, jene zu verlangende Durch- und Ausführung sei einem andern Orte aufbewahrt, so viel sei aber ausgemacht, daß, — — und nun läßt man lauter Sachen folgen, die eben unausgemacht sind, was freilich der größere Theil der Leser des Conversationslexicons der Gegenwart und des Raumer'schen Taschenbuches nicht weiß.“ Zur widerlegung hat Sotzmann drucken lassen, daß er — „Blechstrümpfe“ trug. In wiefern diese für einen oberfinanzrat in Berlin eine praktische fußbekleidung sind, vermag ich nicht zu beurteilen, allein daß der herr rat viel blech geredet hat, weiß ich, will hier aber nur noch den häufig überhörten widerruf dieses hauptadvokaten Pfister's vorführen: „Sind alle Ausgaben der Ablafsbriefe in Mainz gedruckt, was für die von 30 Zeilen schon daraus hervorgeht, daß ihre große Type keine andere als die Gutenberg'sche Bibeltype ist, so kann Pfister in Bamberg nicht für den Drucker der 31zeiligen Ablafsbriefe, ja er kann überhaupt nicht mehr, wie in meiner Abhandlung über Gutenberg geschehen ist, für einen solchen Briefdrucker gehalten werden, der gleichzeitig mit Gutenberg, aber ohne alle Verbindung mit ihm, durch eigenes Nachdenken und Industrie bei Ausübung seines Gewerbes von dem Schriftdruck mit Holztafeln auf den Druck mit beweglichen gegossenen Lettern, wenn gleich nur der größeren, unvollkommneren [?] Art, gelangt sei. Was mich zu dieser Ansicht bewog, war die Verschiedenheit seiner Type von andern ähnlichen, ferner der Umstand, daß die meisten Drucke mit derselben unzweifelhaft Bambergische sind und sich keine sichere Spur aufweisen liefs, daß mit dieser Type in Mainz gedruckt worden sei, oder Pfister je mit Gutenberg in der mindesten Verbindung gestanden habe. Nachdem aber nunmehr ausgemacht ist, daß die 31zeiligen Ablafsbriefe, in denen die Pfister'sche Type vorkommt, 1454 und 1455, also weit früher als die datirten Bamberger Drucke mit dieser Type von 1461 und 1462, in Mainz typographisch gedruckt sind, welches nur in der typographischen Werkstatt von Gutenberg und Fuß, der einzigen bis 1455 dafelbst vorhandenen, geschehen

\* Ein par beispiele: „Ob die Karte von vier Farben mit gewissen stehenden Figures in jeder, oder die Tarokkarte . . . älter sei, ist zweifelhaft. Soviel ist sicher, daß die Spielkarten eine chinefische Erfindung sind . . . Der König, aus dem König und der Königin im Schachspiel herübergenommen“, u. s. w. Billige machtsprüche eines unbefugten. Auch die behauptung, daß „ein senkrechter Beistrich durch den Querbalken des Schlusbuchstaben t an der rechten Seite, oft von der ganzen Länge des letzteren, ein eigenthümliches Merkmal der holländischen Schrift“ sei, ist grundfalsch. v. d. L.

sein konnte, geht für Pfister der Ruhm verloren, selbständiger Urheber dieser großen Gussletter gewesen zu sein. Er muß sie von daher, am wahrscheinlichsten bei der Trennung Gutenberg's von Fuß 1455 oder 1456 erhalten und sich mit derselben nach Bamberg übersiedelt haben, und wenn gleich von seinem früheren Aufenthalt in Mainz keine andere Spur zu finden ist, so ist doch auch nichts bekannt, was demselben widerstreitet. Seine Ueberfiedelung nach Bamberg ist um deswillen besser in 1455 oder das folgende Jahr, als mit Laborde in 1460 oder bald nachher, wo Gutenberg, nach beendigtem Catholicon, seiner typographischen Laufbahn müde geworden sein soll, zu setzen, weil Gutenberg nicht nach Beendigung dieses Drucks, sondern erst nach der unglücklichen Eroberung und Plünderung von Mainz 1462 seine eigene Druckerei aufgab, von Pfister in Bamberg jedoch schon ein datirter Druck von 1461 da ist. Ist die Pfister'sche große Type ursprünglich eine Mainzische, so wurden mit derselben die wenigen Blätter der Mahnung wider die Türken von 1455, welche mit diesen Ablaßbriefen einerlei Veranlassung hat, wahrscheinlich auch in Mainz und nicht in Bamberg gedruckt. Pfister muß ein Gehülfe in der Druckerei von Gutenberg und Fuß gewesen sein, der bei ihrer Trennung im Jahre 1455 nicht zu Fuß überging, sondern nach Bamberg zog, also stand er vermuthlich ebenso auf Gutenberg's, wie Schöffer auf Fuß's Seite und verdankte die Letter, deren er sich nachher in Bamberg auf eigene Hand bediente, dem Gutenberg, als seinem Patron. Die Letter der 42 zeiligen Bibel, deren Druck das Hauptgeschäft gewesen war, zu welchem sich Gutenberg mit Fuß verbunden hatte, kam, als zum Inventarium der Werkstatt gehörig, bei deren Abtretung, an letzteren; über andere Lettern, die Gutenberg in Folge seiner fortschreitenden Versuche, auf eigene Hand und im Voraus zu andern Zwecken hervorgebracht hatte, konnte er dagegen frei verfügen und so mochte er die große Type, u. s. w., denn die 'Pfister'sche' type ist (p. 70!) wol besorgt und aufgehoben.

„Ich schliesse mich also jetzt“, publiziert Sotzmann noch, „auch darin Labordes Meinung an, daß er Pfister als Buchdrucker von der ersten Werkstatt in Mainz ausgehen läßt, bin jedoch weit entfernt im übrigen seiner Hypothese zu folgen, welche darauf hinausläuft, Gutenberg habe sich mit Fuß zum Drucke eines Bibelwerks mit beweglichen Holztypen vereinigt, weil er aber solchen, nach fruchtloser Verwendung der von Fuß hergeschossenen Kosten, nicht habe zu Stande bringen können, sei 1455 die Trennung erfolgt.“ Das freut uns wirklich!\*

---

\* Den folgenden schönen Satz eines Pfisterlings<sup>16</sup> wollen wir uns nicht entziehen lassen: „Daß Albrecht Pfister . . . schon um das Jahr 1450 seine Kunst ausgeübt habe,

Dieser verlauf der Sotzmann'schen visionen verhindert aber einen herrn Adolf von Holstein nicht, den alten kol 1877 (!) wider aufzutischen.<sup>293</sup> Er kennt vermutlich nur den abgetanen ‚Abriss der ältesten Geschichte der Druckkunst (1837) des um die Geschichte der edelsten aller Erfindungen hochverdienten [?] Forschers J. D. F. Sotzmann‘ und prellt die subscribenten auf sein prunkwerk mit folgender fabel: ‚Im Verlaufe des Streites ist die Erkenntniß durchgedrungen, daß sich die Buchdruckerei aus dem Briefdruckergewerbe (!) entwickeln mußte und wirklich bis auf einen gewissen Punkt gleichzeitig an mehreren Orten entwickelt hat (!), und daß der Ruhm der Mainzer Erfindung nicht gemindert wird, daß in der Sphäre des Druckgewerbes Andere gleichzeitig mit Gutenberg und an anderen Orten den Buchdruck mit beweglichen und sogar (!) gegossenen Typen gleichfalls erfunden haben ... und wir können es wagen, von dem Bamberger Albert Pfister als von einem Mitbewerber Gutenberg's zu reden.‘ Man sieht, der nachbeter weiß nicht, daß sein mann mit bleichstrümpfen selbst seinen bamberger ‚mitbewerber‘ schon 1844 wider eingefäckt hat. Jammer schade, daß das verschwenderisch gedruckte buch, à la Falkenstein, wider einen wertlosen, kaum auf dem veralteten standpunkt der 40er jare stehenden text bekommt. Sogar die in Holland selbst von allen befähigten köpfen aufgegebene ‚haarlemer‘ mitbewerberei spukt unter dem verdörrten ‚kleeblättchen‘.<sup>283</sup> Ich empfehle dem gegen ‚fanatiker‘ pflichtschuldigst eingenommenen weitherzigen herrn von Holstein noch die ‚mitbewerber‘ des folgenden capitels, ganz besonders aber den Sotzmann de dato 1833 (Jena'sche allg. Literaturzeitung, no. 134, bei Wetter p. 743), denn schon damals hat er im voraus sein verderbliches gerede, das noch immer unselbständige vieler in verwirrung bringt, stigmatisiert.

Noch einmal: die ansicht, daß der tafeldruck der vater der eigentlichen buchdruckerkunst, daß die xylografie die mutter der typografie, daß letztere bloß die höchste stufe der entwicklungsreihe spielkarten, heiligenbilder, one und mit text, bilderbücher, plattendruck one bilder gewesen sei, — ist bloß eine imaginäre Jakobsleiter, deren sich endlich jeder entschlagen sollte, der über dieses thema die feder führt. So gemütlich durfte man höchstens im vorigen jahrhundert mit dem theologen J. S. Semler fantasieren: ‚Ich kann es mir nicht zur Absicht machen, wirklich einen eigenen Abriss der Historie der Formschneidekunst, seit dem Ende des 15ten Jahrhunderts, zu geben; dies mögen andere nun thun, die mit dieser Kunst selbst schon mehr bekannt sind,

---

ist viel ... erwiesener (!), als daß er es noch später gethan.‘ Die widerlegung ist aber noch erwiesener, man könnte sagen: am erwiesensten.

also auch technisch und kunstmässig sie beschreiben können. Genug für jetzt, daß wir daran denken, daß schon vor der eigentlichen Erfindung der Buchdruckerkunst diese Formschneidekunst, welche in Eisen und andern Metallen, und in Holz statt fand, angesetzt werden muß; daß gerade diese schöne Kunst der Buchdruckerei hier ihren Keim fand; daß daher noch mehr begreiflich ist, daß an mehreren Orten fast zu gleicher Zeit (hört!) dieser neue glückliche Schritt nicht ohne Erfolg versucht werden konnte, ohne daß ein allereinziger Urheber alle Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst sich zum Eigenthum machen mochte. Es würde eben keine schwere Arbeit sein, besonders in Nachrichten oder Ueberbleibseln in Klöstern und alten Kirchen, gleichsam den rohen Stoff, zu dieser nach und nach verfeinerten Erfindung anzutreffen; da fogar Mönche, oder ruhige Klostereinwohner, noch ohne die immer neuerfundenen Werkzeuge gebrauchen zu können, einige nicht ganz ungeschickte Versuche, zumal in Holzschneiden, gemacht haben.' (*Sammlungen zur Geschichte der Formschneidekunst in Teutschland*, Leipzig 1782. Erstes Stück. § 2.)

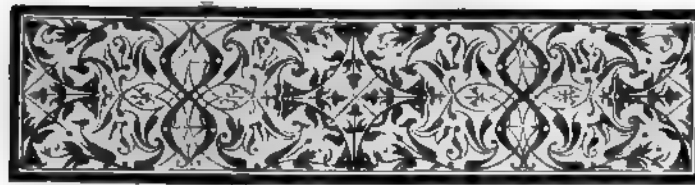
Die zukünftigen *Denkmäler deutscher typografie des 15. jhts.* haben also in diesem punkte Holtrops vorbild nicht zu folgen. Nicht proben von holzschnittwerken, — die formschneidekunst ist ganz und gar ein fach und ein feld für sich, — sondern schriftproben aus geschriebenen büchern sollten die einleitung zu den typografischen druckproben bilden. Man wird dann schon sehn, woher das meiste licht kommt.

Wir wollen jetzt die wichtigsten quellen und die bezeichnendsten zeugnisse chronologisch ordnen. Die letzteren, — sie füllen bei Meerman einen ganzen, den zweiten, quartband, — sind nicht 'quellen'; sie beweisen für die geschichte gar nichts, sie beurkunden bloß das maß der kenntnisse des redenden, 'zeugen' oder die vorlage, welche er mechanisch nachschrieb. Steht das 'zeugniß' mit der urkundlichen geschichte in widerspruch, so haben nicht die geschichtsquellen sich eine verdrehung, sondern der zeuge hat sich eine correctur gefallen zu lassen. Für jeden der lesen, d. h. denken kann, genügt schon diese zusammenstellung, sämmtliche kartenhäuser des geschichtlichen particularismus zu zerstauben. Wir wollen aber ein für allemal gründlich mit dem ganzen fabelwust aufräumen, und dem werdungsproceß der fast vergessenen mythen verfolgen. Es ist dies auch ein stück kulturgeschichte! Es wirkt befreiend auf den geist, es stält den mut gegen allen autoritätsglauben, wenn man auf einem gebiet das büchermeer leergetrunken, aus diesem einen beispiel zu ersehn, wie ganze geschichten aus nichts entstanden und von angesehenen leuten immer höher aufgerichtet wor-

den find, und sich allmähig zu nationalen kirchen — mit einem verbindlichen credo, mit überzeugten und begeisterten aposteln, mit altertümern, reliquien, heiligen, gözenbildern, denkmünzen, hymnen, — ausgebildet haben.\*

\* Erst während des druckes erhalte ich De Vinne's schlufsheft, das sich in technischer hinsicht eingehend mit Pfister beschäftigt. Die substanz seiner ansicht ist im folgenden enthalten. „The *Book of Four Stories* may be offered as the most characteristic specimen of Pfister's style. The types of this book are those of the *Bible of 36 lines*, but they are much worn. If they were not the identical characters, they were cast in the mould and matrices that had been used for the types of the *Bible*, for the types of both books agree in face and body. The engravings are coarse; they have no artistic merit, and are in every way inferior to those of the *Bible of the Poor* or the *Speculum Salutis*; they abound in puerile absurdities, and seem to be the work of a maker of cards or images. The presswork is decidedly inferior: the deeply indented paper shows that the printer could not regulate the pressure on the types; the muddiness of the letters comes from the use of a thin ink, and the faulty register from a shakely press. His treatment of the old block-book (the *Bible of the Poor*) is that of a mechanic and not of an artist: the designing, engraving and printing are of the lowest order. That Pfister was not a type-founder seems clearly enough established through the fact that he did all his typographic work with only one size and face of type. In all his books, the letters of the Latin alphabet appear old and worn, but the *w*, *k*, and *s*, characters of the German alphabet, are new and sharp. The types had evidently been used before for books in Latin, but not by Pfister, for the *Bible of the Poor* seems to have been the only book he printed in that language . . . As a seller and maker of chap-books, he would prefer the types because they explained his pictures more cheaply than the slower process of engraving letter by letter; but his persistent use of types which other printers would have condemned as worn out, shows that he did not make and could not renew them. It is not probable that a man who seems to have rated his wretched wood-cuts as the most meritorious feature of his books could have invented types. It is possible, however, that an image printer of low aims and slender ability could have perceived the economical advantages of types, and may have purchased a discarded font for the sole purpose of printing explanations to his engravings. And this seems the only conjecture that will explain Pfister's ownership of the types of the *Bible of 36 lines*. The conjecture that Pfister printed the *Bible of 36 lines* will not bear a critical examination. It is not enough to show [mit Jäck, Schaab, Wetter e tutti quanti] that our first positive knowledge of the types and the copies of this book begins with Pfister and Bamberg. It still remains to be proved that Pfister made the types and printed the copies. The proof is wanting and the probabilities are strongly adverse. The *Bible of 36 lines* is unlike any book of Pfister's in size, character and workmanship. It is not possible that the man who began his career as a printer with an admirable edition of the Latin Bible in three volumes folio, could have ended it with the publication of shabby little books in German, intended for children (die bekanntlich auch damals sehr alt wurden!). A declension like this is without a parallel in typographical history . . . It is plain, however, that the appearance at Bamberg, in 1461,—a year before the sack of Mentz,—of a book printed in the worn types of the *Bible of 36 lines*, and the subsequent discovery near this city of many copies of this book, which could not have been printed by Pfister, are indications that Gutenberg must have had business relations with Bamberg which are of importance in the history of printing.’





# XI.

## CHRONOLOGIE DER ZEUGNISSE.

**V**orerinnerung zur controlle der ,zeugnisse': der erfinder der typografie, der mainzer **Johann Genssefisch zu Gutenberg**, hielt sich **1434—1444** in Straßburg auf und beschäftigte sich dort mit kunstgewerblichen metallarbeiten; **1448—1450**, der warſcheinliche zeitraum ſeiner im jare **1450** dem wesen nach fertigen erfindung, befindet er ſich wider in ſeiner vaterſtatt Mainz.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniß
1	Johann Fuſt	Mainz	1450	Ich habe <b>Johann (Genssefisch zu) Gutenberg</b> , im monat auguſt, 1) zur herſtellung von gewiſſen ,werkzeugen' 800 gulden in gold vorgeſchoſſen, und mich 2) verpflichtet, jährlich 300 gulden zu den (betriebs-) koſten, und auch ,gefindelön, hauſzins, pergament, papier, dinte, &c. für das ,werk der bücher' vorzuſtrecken.



no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss
2	Donatfragment	Hattersheim	1451	<b>Typographisches druckwerk mit Gutenberg'schen typen.</b>
3	Johann Fuft	Mainz	1452	Im monat december: vor-schufs von 800 gulden an Johann Gutenberg als abfindungsumme der oben unter 2) eingegangenen verpflichtung.
4	Ablafsbriefe	Mainz	1454	— no. 2.
5	Manung		1455	— no. 2.
6	Notariatsinstru- ment	Mainz	1455	Am 6. november werden no. 1 und no. 3 eidlich und urkundlich festge- stellt. Gerichtliche zeugen sind die typografen Hein- rich Keffer, und Ber- tolf von Hanau, und die kleriker (schreiber) Peter (Schöffler aus) Gerns- heim und Johann Bone.
7	42-zeilige bibel	Mainz	1456	— no. 2.
8	Joh. Fuft & Pet. Schoffer. (Seit 1465 schwieger- vater & schwie- gerfon.)	Mainz 14. aug. Vgl. no. 110	1457	Eine kunstreiche erfindung, zu drucken und lettern zu bilden, one irgend einen gebrauch der feder. Vgl. pp. LXI—LXII, no. 2, 3, 4, 5, 11, 18, 20.
9	Joh. Gutenberg	Mainz	1460	Dieses Catholicon ist nicht mit rôr, griffel oder feder zu stande gebracht, sondern durch die wundervolle har- monie von patrizen (letter- stempeln) und matrizen (gießformen), d. h. mit ge- gossenen metalltypen ge- druckt. Gott hat sich ge- würdigt, die deutsche nation (speciell die statt

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
10	A. Pfifter	Bamberg	1462	Mainz) mit so herem geisteslichte und freiem gnadengefchenke vor den anderen völkern auszuzeichnen.* Vgl. pp. 16, 55.
11	= no. 8	Mainz	1465	,Gedruckt.' p. 66. Eine ser schöne kunst. p. LXII no. 7, 8, 25.
12	"	"	"	Weder mit schreiberdinte ( <i>atramentum</i> ) noch mit dem befiederten ( <i>plumalis</i> ) rôr ( <i>canna</i> , <i>calamus</i> = feder, <i>penna</i> ) oder ehernem griffel ( <i>stilus aer.</i> ), sondern (u. f. w. = 8). Vgl. pp. LXII, LXIII, no. 6, 7, 8, 13, 16, 24, 30, besonders 26.
13	Sweinheim	Subiaco	1465 ff.	= no. 8. Vgl. oben, seite 73.
14	P. Schöffler	Mainz	1467	Eine neue kunst &c. p. LXII, no. 10.
15	"	"	"	Eine gewisse kunstreiche erfindung, p. LXII, no. 11, 12, 15, 21, 22.
16	Nic. Bechtermünz	Eltville	1467 4. nov.	Nicht durch griffel oder feder, sondern durch eine gewisse neue und kunstvolle erfindung . . . p. 69.
17	C. Humery	Mainz	1468 februar	Bestätigt den empfang des im verpfändeten typografischen apparats, bis dahin im beziz des verstorbenen Johann Gutenberg.
18	Johann Brunnen	Mainz	1468 24. mai	Die zwei ersten typografen ( <i>protocaragmatici</i> ), beide

\* Grammatisch darf ,quam' nur auf die deutsche nation, der intention nach aber auch auf Mainz bezogen werden, vgl. no. 38 anm., p. 156, no. 40 etc.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss
19	= no. 18	Mainz	1468	Johann, waren Mainzer; da kam aber der ware Peter! Die typografie ( <i>charagma</i> ) ist von hier ausgegangen.
20	J. Andreas	Rom	"	<i>Ars sancta. Germania inventrix.</i>
21	P. Schöffler	Mainz	1470	<i>Ars impressoria, ars imprimendi seu caracterisandi.</i> p. LXIII, no. 17.
22	W. Rolevinck v. Laar, 1425-1502	Cöln 1474	"	ad a. 1457: <i>Artifices mira celeritate subtiliores solito fiunt. Et impressores librorum multiplicantur in terra.</i>
23	Fr. Philadelphus	Mailand	"	Lobrede, <i>formis quibusdam.</i> <sup>c</sup>
24	G. Fichet	Paris	"	<i>Nova ars scribendi.</i> Germania.
25	Dr. E. Windsberg	"	"	<i>Ars divina. Alemannia.</i> (Plura licet summæ dederis Alemannia laudi etc.)
26	Nic. Jenfon	Venedig	1471	Bücherfchnizer ( <i>exsculptor librorum</i> ).
27	Lud. Carbo	"	"	Nobilissima Germanorum ingenia, qui <i>artificiofissimas imprimendorum librorum formas excogitarunt.</i>
28	N. Gupalatinus	"	"	<i>Notus exscribendi genus prope divinus.</i> Bonus Germanus. <sup>b</sup>
29	Bernardo Cennini	Florenz	"	Mit stälernen, vorher eingeschlagenen und nachhergegossenen lettern gedruckt.
30	P. Schöffler	Mainz	1472	Mainz, Erfinderin und fortbildnerin der buchdrucker-

<sup>b</sup> Die florentiner preise der gegossenen typen, — je nach irem material: stal, metall antimon?), meßsing, kupfer, zinn, blei, eisen, — sind noch aus den jahren 1474—1483 bekannt. Der höchste preis war etwa 8 mark per pfund. Die goldschmide Benvenuto und Banco lieferten der Ripolipresse, 1478 und 1481, letternstempel; von Joh. Peters aus Mainz kaufte sie 1477, um 10 goldgulden, die matrizen einer römischen schrift.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
				kunst, p. LXIII, no. 23, 25, 27, 29.
31	Anonymus	Cremona	1472	<i>Chalcographus . . . sculptoria archetyporum ars.</i>
32	P. Schöffler	Nürnberg	1473	<i>Ars ingeniosa imprimendi.</i>
33	J. Müller	"	1474	<i>Ars mirifica formandi.</i>
34	Joh. Zainer	Ulm	"	Non penna sed <sup>c</sup> stagnis characteribus.
35	J. Ph. de Lignamine	Rom	" (1476)	ad a. 1458: <sup>d</sup> <b>Gutenberg</b> aus Straßburg.
36	Jun. Majus	Neapel	1475	,quod Germani solerti ac incredibili quodam invento nuper novam quandam imprimendi rationem invenerunt.'
37	B. Accursius	Mailand	"	Ars imprimendi voluminum... <i>benignitas divina.</i>
38	Anonymus		"	Hebräisches lobgedicht.'

<sup>c</sup> Zainer betont vielleicht die stagnation der schrift durch schraubenramen der beweglichen feder gegenüber? Oder hat er ,stagneis characteribus' gemeint? Zinn hält aber den pressendruck nicht aus.

<sup>d</sup> Jacobus, cognomento Cutenbergo (sic), patria Argentinus, et quidam alter, cui nomen Fustus, *imprimendarum literarum in membranis cum metallicis formis* periti, trecentas cartas quisque eorum per diem facere innotescunt apud Maguntiam Germaniae civitatem. Johannes quoque, Mentelinus nuncupatus, apud Argentinam eiusdem provinciae civitatem, ac in eodem artificio peritus totidem cartas per diem imprimere agnoscitur.

<sup>e</sup> Vgl. Typographie und Gutenberg, im Orient (Leipzig 1840, col. 414). Der vers steht, was aus dem artikel nicht hervorgeht, in dem ersten hebräischen druck, den Turim des Jakob ben Afsher 1475, aber das buch wo näheres zu finden wäre, Rossi's Annales typogr. Hebr., ist mir hier nicht zugänglich. Die elende sezerpoësie, in schlechtem hebräisch, und auch mit fernern abgedruckt, ist nicht vollständig zu verstehn. Prof. Gildemeister's übersetzung lautet:

„Lied verfaßt zum lob des druckgeschäfts.

Ich bin eine kunst, die jeder kunst krone ist,

Ich bin ein geheimniß, jeder versammlung (רִב) verborgen.

One ror ist mein geschreibsel eingegraben

One lineal die schrift gerade gerichtet,

One schreiber ist verbunden (verfaßt?) das schriftwerk

Auf einmal ist die dinte über gekommen.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
39	D. de Dominicus	Rom	1475	<i>Ars nova.</i> Lobrede.
40	P. Schöffler	Mainz	1476 1490	<b>Mainz</b> <i>Inventrix climatrixque prima artis impressoriae.</i> p. LXIV, no. 34.
41	G. Husner	Straßburg	1476	<i>litteris exsculptis artificiali certe conatu ex aere.</i>
42	J. Veldener	Löwen	"	= no. 22 (Fasciculus tem- porum).
43	Anonymus	Basel	1476-86	<i>Ars pressurae.</i> Mainz.
44	H. Bononius	Rom	1477	Metalldruck. Lateinisches Lob- gedicht.
45	S. de Luca	"	1477	<i>Ars nova ingeniosa.</i> Ger- mania.

Wunder über die heldin Debora,  
Mit schreibergriffel siegt sie (jezt?)  
Möchte sie mich gefehn haben beim einbruch  
Auf ir haupt wäre ich (?) gesetzt zur krone.

Lied gesprochen zum lob des druckgeschäfts. Nach der jareszal der söne Israels  
5235 zum gedächtnis.

Die jüdin hat allerdings irem feldherrlichen gaß den kopf vernagelt, was soll sie aber  
hier? Am a. o., col. 413, citiert Delitzsch noch ein anderes jüdisches zeugnifs (aus  
David Gans, der 1592 in Prag schrieb), nml. daß die bdkunst erfunden ist ,durch einen  
Christen, Namens Johannes Gutenberg aus Straßburg, und zwar im ersten Regierungs-  
jahre des frommen Kaisers Friedrich im J. 5200, d. i. 1440 nach christlicher Zeitrechnung.  
Gelobt sei Der, welcher die Menschen mit Erkenntnis begnadet und die Sterblichen  
Klugheit lehret! Gelobt sei Der, der uns seine Gnade kund thut durch eine Kunst, wie  
diese, zum Nutzen aller Erdenbewohner, durch eine Kunst, die unter allen Wissenschaften  
und Künsten seit Erschaffung der Welt nicht ihres Gleichen gehabt hat. Nicht allein die  
positive Theologie, die Philosophie und die übrigen sieben freien Künste, sondern auch  
alle andere für dieses Leben berechnete Fertigkeiten gewannen durch den Buchdruck  
innere Vervollkommenung und äußerliche Ausbreitung, indem für die Genossen aller Ge-  
werke Bücher ohne Zahl gedruckt wurden.'

Diese Worte des jüdischen Geschichtschreibers bilden, sagt D., ein würdiges Gegen-  
stück zu der Schlussschrift des aus Gutenberg-Humery's Officin hervorgegangenen Katho-  
likon, welche also lautet: ,Unter dem Beistande des Allerhöchsten, auf dessen Wink die  
Zungen der Kinder beredt werden und der oft den Kleinen offenbart, was er den Weisen  
verbirgt, ist dieses vortreffliche Buch Katholikon im Jahr der Menschwerdung Christi 1460  
in der guten, ruhmreichen, der deutschen Nation angehörigen Stadt Mainz, welche die  
Güte Gottes mit dem hehren Geisteslichte und freien Gnadengeschenke den andern Völkern  
[ist Mainz ein volk?] der Erde vorzuziehen gewürdigt hat, vollendet worden.'

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
46	Fasc. tempor.	Cöln	1478	= no. 22. Ortum suæ artis habentis Moguntia.
47	J. Schall	Mantua	1479	<i>Inventum divinum</i> . Lobrede.
48	= no. 42	Utrecht	1480	= no. 22 (1476), 1450—53: Die constenaers ghemeenlick in allen consten syn in corten tyden seer schielike veel <i>subtylre</i> gheworden dan si plegen te wesen. Ende die <i>boeckprinters</i> worden seer vermenicht in allen landen.
49	Joh. Brito	Brügge	(1480)	Vgl. p. 75.
50	N. Parrot	† 1480	(1513)	<i>Novus scribendi genus</i> . Germania.
51	H. Wirczburg von Vach	Cöln	1481	= no. 22. <i>Scientia subtilissima</i> . <sup>f</sup> Mainz.
52	W. Caxton	London	1482	ad a. 1455, <i>enpryntyng</i> e was fyrste founde in Magounce.
53	M. Palmerius	Venedig	1483	ad a. 1457. <b>Joh. Gutenberg</b> aus Mainz, <sup>e</sup> 1440.
54	J. Ph. Bergomenfis	"	"	ada. 1458. Gutenberg aus Straßburg. <sup>k</sup>

<sup>f</sup> *Librorum impressionis scientia subtilissima*, omnibus seculis inaudita, circa haec tempora (ad a. 1457), reperitur in urbe Maguntina. Haec est *ars artium, scientia scientiarum*, per cuius celeritas exercitationem thesaurus desiderabilis sapientiae et scientiae, quem omnes homines per instinctum naturae desiderant, &c.

<sup>e</sup> Quantum literarum studiosi Germanis debeant, nullo fatis dicendi genere exprimi potest. Namque a Joanne Guttenberg zum Jungen, equite, Moguntiae Rheni, solerti ingenio, *librorum imprimendorum ratio* anno 1440. inventa, hoc tempore in omnes fere orbis partes propagatur, qua omnis antiquitas parvo aere comparata posterioribus infinitis voluminibus legitur.

<sup>k</sup> *Supplementum chronicarum* des Jacopo Filippo Foresta von Bergamo: *Ars imprimendi libros* his temporibus in Germania primum enata est, quam alii repertam asseverant a Guthimbergo, Argentino: alii a quodam alio, nomine Fausto: alii a Nicolao Genfone praedicant: pro qua innumerabiles auctores ipsi congregarunt divitias. Qua certe *nulla in mundo dignior, nulla laudabilior*, aut profecto *utilior, sive divini* et *sanctior* esse unquam potuisset. In cuius laudem quidam ex nostris hos cecinit versus dicens: *O felix nostris memoranda impressio seclis*, etc. Vgl. no. 35, no. 69, und seite 74.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss
55	G. Aemelian	Venedig	1483	<i>Schreiben mit erzenen lettern.</i> Lobgedicht.
56	Nic. Jenfon	"	1485	Mit lettern gedruckt, die mit göttlicher kunst geschnitten und gegossen ( <i>sculptis ac conflatus</i> ) worden sind.
57	Erzb. Bertold	Mainz	1486	(Censurdekret vom 4. januar.)
58	Joh. Trithemius, 1462—1516	Straßburg	"	<i>Ars impressoria</i> nostris diebus <i>inventa</i> . Mainz. <sup>274</sup>
59	M. A. Sabellico (Coccius) <sup>295</sup>	Venedig	1487	<i>Ratio librorum imprimendorum</i> tum (1457, 1458) primum est in Italia reperta. Commentum ipsum Germani hominis creditur.
60	D. Valera	Burgos	"	<i>Maravillosa arte de escribir</i> ... por nacion Alemanos ... inventores en esta <i>arte d'imprimir</i> ...
61	Papst Innocenz	VIII	"	Bulle <i>contra impressores librorum reprobatorum</i> .
62	Bischof Johann Pzofowski	Krakau	"	<i>Impressorie artis inventrix</i> Mainz.
63	F. Faber (Schmid)	Ulm	1489	<i>Ars impr. libros primum enata est a quodam de Mainz.</i> Lobrede = no. 54.
64	J. Trechfel	Lyon	c. "	p. 75.
65	Jac. Meydenbach	"	1491	<i>Ars ac scientia subtilissima caracterisandi seu imprimendi fuit primum inventa</i>
66	J. Köbel	Oppenheim	(1492)	Lobrede. Mainz.

<sup>i</sup> Et si ad mortalem eruditionem comparandam divina quaedam imprimendi arte ad singularum scientiarum codices abunde facileque perveniri possit; compertum tamen habemus, quosdam homines, inanis gloriae aut pecuniae cupiditate ductos, hac arte abuti etc. Verum, cum initium huius artis in hac aerea nostra Moguntia, ut vera eius appellatione utamur, divinitus emerisset, hodieque in ea politissima atque emendatissima perseveret; iustissime eius artis decus a nobis defensabitur. etc. Der erzbischof verbietet theologische bücher ins deutsche zu übersezen und zu drucken. Die cölner universität hatte sich schon 1479 die censur der drucke von Quentel und Winters angemafst.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
				<i>in nobilissima civitate . . .</i> Mainz.
67	P. Schöffner	Mainz	1492	Anfang der <i>prenterei</i> . . . Mentz.
68	D. Boffius	Mailand	"	ad a. 1457: <i>ars impr. libro-</i> <i>rum</i> . . . auctor Joh. Gutember. Germanus.
69	H. Schedel	Nürnberg	1493	Zu Mainz am Rhein, 1440.*
70	B. Veronenfis	Venedig	"	Gebraucht (vorrede zum Ti- bull, Catull u. Properz) zu- erft (?) das wort <i>typo-</i> <i>graphia</i> .
71	F. M. Grapaldus	(Parma)	1494	„a Germanis inventa <i>aere</i> <i>litteras</i> . . . Artifices — <i>chalcographos</i> appellamus.“
72	A. Werner	Heidelberg	"	Joh. Gensfleisch, erster buchdrucker.
73	Joh. Herbst	"	"	" " erfinder der bdkunft.
74	B. Fulgofus	Mailand	" (1506)	Guttenbergius, Arg., <i>a se</i> <i>primum inventa imprimen-</i> <i>darum litterarum scientia</i> .
75	J. Wimpfeling <sup>271</sup>	Delft	(1495)	<i>Chalcographia</i> h. c. <i>ars im-</i> <i>pressoria</i> Mainz.

\* *Ars imprimendi libros hijs temporibus primum in germania enata est. Quantum igitur litterarum studiosi germanis debeant. nullo satis dicendi genere exprimi potest. hanc apud maguntiam rheni urbem solerti ingenio librorum iprimendorum rationem. 1440. inuentam fuisse aiunt. Hoc tempore in omnes fere orbis partes propagatur. qua omnis antiquitas paruo ere comparata a posterioribus infinitis voluminibus legitur. Eius laudes antea in prohemio operis prehabite sunt. Qua certe nulla dignior. nulla laudabilior. aut vtilior esse potuit (= no. 54). Quod si haec ars effluxis temporibus signisset, maxima pars operum Tilijs-  
linij & Tullius de re publica ac Plinius de bellis germanice, aliaque preclara opera malignitate temporum amissa non fuissent. Ideo in eius laudem quidam hos cecinit versus. O felix nostris memoranda impressio seclis. Desierat quasi (quam si) totum quod fundis in orbem. Omnes te fummis igitur nunc laudibus ornent. Inuentorem nitent (Inventore nitet) vtraque lingua tuo. Nunc paruo doctus qui libet esse potest. Te duce q(undo) ars hec mira reperta fuit. Hartmann Schedel (1440—1514, arzt in Nürnberg), *Liber Chronicarum* (Nuremberge, A. Koberger, 12. juli 1493; Aug. Vindelic., Schönsperger, 1497; deutsch von Georg Alt, Nürnberg, Koberger, 23. dec. 1493; Augspurg, Schönsperger, 1496. fol.), bl. CCLII verso.*



no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss
76	J. Winterberg	Wien	1497	<i>Inventrix &amp; parens</i> Mainz.
77	N. Gilles	Paris	1498	ad a. 1458, en ce temps <i>l'impression des livres</i> fut trouvée en Mayence... <i>art des arts</i> — no. 51.
78	R. Gaguin	"	"	Hoc tulit inventum felix Germania.
79	Seb. Brant	Basel	"	De prestantia <i>artis impres-</i> <i>soriae</i> . (Gedicht.) Am Rhein.
80	J. Badius Ascen-	Paris	1499	<i>Chalcographia</i> . Inventum
	sus (1462-1535)			Teutonicum.
81	P. Vergilius	Venedig	"	Ein Deutscher, Peter. 1458 minus 16 = 1442.
82	A. Gelthufs	Heidelberg	"	Johann Gensfleisch, er- finder der bdkunst. p. 79.
83	= no. 75	"	"	" hat zuerst mit me- talltypengedruckt. Mainz.
84	Ph. Beroaldus	Bologna	"	<i>premedo ... libros scribere</i> . Germania.
85	Chronik	Beek	15. jht.	<i>subtile konst van prenten!</i> Mainz 1440.
86	Ulrich Zell	Cöln	1499	Mainz 1450, das erste buch war die (36-zeilige) <i>Bibel</i> .
87	Anonymus (Jo- hann Stumpf?) = Cronica van Coellen	"	"	Junker Joh. Gutenberg aus Straßburg, — no. 54. Zu Mainz 1440, — no. 69. ,Obgleich die kunst, wie

¹ Eine im 15. jht. geschriebene ,Chronyk der landen van Overmaas . . . door eenen inwoner van Beek by Maastricht' 272 berichtet folgendes: ,Die buchdruckerkunst (de erste konst van prenten) ward erfunden zu Menz anno 1440, aber darnach kam sie überall in vielen stätten in den jaren 60, 63, 68. Item in diesen zeiten oder jaren vorschrieben von 64, von 65 und so von 66 oder 67 begann zuerst aufzukommen . . . die ser tüchtige und subtile druckkunst (konste der prentte), und die bücher und heilige schrift ward überall bekannt und offenbar und ser wolfeil, so dafs eine ser gute gedruckte bibel drei rheinische gulden und noch weniger galt. Und so kam alle schrift deutlich und lateinisch zum vorschein, also dafs ein jeder mensch konnte lernen und studieren, der liebe zu der schrift hatte.'

sie jetzt allgemein in gebrauch ist, in Mainz erfunden worden, so ist doch die erste vorbildung (idee) erfunden in Holland aus den Donaten, die daselbst vor 1440 gedruckt sind; und von und aus diesen Donaten ist der beginn der kunst genommen und viel meisterlicher und subtiler erfunden, als die erste (holländische) manier war, und je länger desto künstlicher geworden.' Vgl. no. 139, 183, 191, und cap. XII.

Von hier ab will auch der ort, an dem der ,zeuge' die buchdrucker-kunst erfinden läßt, immer angegeben sein.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniß	Wo	Wann
88	J. Naucerus	Tübing.	1500	<i>Ars impr. excudendorum librorum stanneis formulis</i> (zur zeit Fridrich III.)	M.	
89	= no. 75	Straßsb.	1501	(In einem schreiben an den rat von Straßsburg:) Scheint erfunden in Straßsburg, vollendet:	"	
90	"	"	(1502)	<i>Ars excusoria</i> . Joh. Gutenbergk.	S.	1440
91	C. Meißel	Nürnb.	1502	<i>Metalltypen</i> . Vgl. p. 17 (Celts).	M.	
92	Johannis cognomento Opilionis (J. Schöffner)	Mainz	1503	<i>Ars fere divina chalcographiæ</i> wurde in meinem stamm erfunden.	"	
93	Ivo Wittig	Mainz	1504	Joh. Gutenberg. <i>Metalltypen</i> . p. 79.	M.	
94	R. Fabian	London	"	ad a. 1457.	"	
95	H. Bebel	Pforzheim.	"	Lobgedicht. <i>Metall-druck</i> .	"	
96	P. Montanus	"	"	<i>Chalcogr. inventum Germanorum</i> .	"	
97	= no. 59	Vened.	"	<i>Libraria impressio</i> . Joh. Gutenberg.	"	1450

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
98	J. Schöffer (=	no. 92)	1505	<i>Die wunderbare kunst der Truckerey</i> ist im ersten von dem kunstreichen Johann Guttenberger funden worden. (Widerholt: 1514, 1523, 1533, 1551, 1553.)	"	"
99	C. Peutinger	Strafsb.	1506	<i>Ars impressoria</i> . Nicht Saturn (!) sondern Germania.		
100	Ch. Scheurl	Bologna	"	<i>Ars nova scribendi</i> . Sive Petrus (= no. 81) sive Gutenberg.		1460
101	R. Maffeus Volaterranus	Rom	"	Zwei brüder aus Deutschland <sup>m</sup> brachten die <i>metallenen caractere</i> nach Rom.		1465
102	= no. 58	24. juni	1506	= 1486!		
103	"	16. aug.	1507	,tempore infantiae meae'! <sup>1275</sup>	M.	
104	"		1508		"	1450

<sup>m</sup> Vgl. p. 72. Der autor bemerkt, dafs die beiden deutschen buchdrucker 1465 zuerst von allen Augustinus de civit. Deo und den Lactanz druckten. Damit wird natürlich keineswegs eine erfindung der typografie in Rom behauptet. Eine heidelberger grabschrift (*Nath. Chyträus, Delic. varior. itin.*, ed. 1599, p. 307) schwindelt folgendes:

Hans von Laudebach ist mein nam,  
Die ersten bücher truckt ich zu Rom.  
Bitt vor mein seel, Gott gibt dir lohn  
Starb 1514. auff Sanct Steffan.

Auch diesen Hans findet man als Hans Gutenberg citiert!

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
105	= no. 75	Strafsb.	"	Von einem gewissen Strafsburger erfunden und von Joh. Gensfleisch nach Mainz (in domo Gutenberg) gebracht.	S.	
106	= no. 92	Mainz	1509	Mein grofsvater [Joh. Fuft!] ist der erste erfinder und urheber der bdkunft ( <i>primus artis impressoriae inventor et auctor</i> ) gewesen.	M.	
07	"	"	1513	<i>Artis impr. inventrix prima:</i>	M.	
08	= no. 58. Chronicon Sponheimense 1124—1526, gefchr. 1506ff.			Joh. Gutenberg, im haufe zum Jungen (vgl. no. 105), bis auf den heutigen tag nach der neuen kunft (= druckhaus) benannt; mit rat und hülfe von Joh. Fuft. Nach dem erfinder (Joh. Gutenberg) war Peter Schöffler, der seiner zeit viele bände druckte, der erste verbreiter der kunft.*	"	"

\* His quoque temporibus, ars imprimendi et caracterizandi libros a novo reperta est in civitate Moguntina, per quendam civem, qui Johannes Gutenberg dicebatur; qui cum omnem substantiam, propter nimiam difficultatem inventionis novæ, in eam perficiendam exposuisset, consilio et auxilio bonorum virorum, Joannis Fuft et aliorum adjutus, rem in-

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss	Wo	Wann
109	= no. 58	Würzb.	1513	Joh. Gutenberg, Joh. Fuſt und Peter Schöffer. „tres primi inventores“! (Kombiniert no. 87, 106, 108 etc.)	M.	1450
110	= no. 92	Mainz	1515	Johann Fuſt, deſſen enkel ich bin, hat zuerſt die bdkunſt aus eigener geiſteskraft zu erdenken und zu erforſchen angefangen. Er vollendete ſie mit Gottes hülfe. Sein diener Peter Schöffer machte vielenotwendige erfindungen und bekam als belonung ſeine tochter Chriſtina Fuſt zur ehe. Vgl. no. 10 und p. 63.	" "	" 1452
111	= no. 75	Strafsb.	"	N. N. Vgl. no. 125, 159, 236.	S.	
112	= no. 92	Mainz	1517	Excufum eſt hoc Aeneae Sylvij opusculum. Per Joannem Schoeffer, <i>typographum</i> (1519: <i>chalcographum</i> ) fanemq. accuratum, Maguntiaci, <i>ubi divinum</i>	M.	

coeptam perfecit. Primus autem hujus artis dilatator fuit, poſt ipſum inventorem, Petrus Opilioniſ de Gernsheim, qui multa volumina ſuo tempore impreſſit. Morabatur autem præfatus Joannes Gutenberg Moguntiae in domo, dicta zum Jungen, quæ domus uſque in præſentem diem illius novæ artis nomine dignoſcitur inſignita.\*70

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnißs	Wo	Wann
113	= no. 81	Vened.	1517	<i>inventum staneis typis excudendi libros prime natum.</i> Johann Gutenberg. <sup>o</sup>	M.	1442
114	Holl. chronik	Leiden	"	<i>Konst van den boeckdrucken.</i> <sup>t</sup>		1440
115	M. Eysenhard			<i>Ars (impr. libror.) ingeniosissima.</i>	"	"
116	F. Friedlieb		1518	,Ruffenburg' (A. Raufcher). <sup>g</sup>		
117	Maximilian I.		"	Dein (d. h. Joh. Schöffer's) grofsvater.		
118	Erasmus	15. dec.	1519	Der "	"	
119	N. Carbach	Mainz	"	<i>Chalgographia.</i> Sein grofsvater.	"	
120	Ulr. v. Hutten	"	"	<i>Inventrix:</i>	"	
121	Joh. Thurmayer Aventinus.	"	"	Johann Fuft. (Joh. Guttenberger, Argent., Faufti mini-	"	

<sup>o</sup> *De inventoribus rerum*, lib. II. cap. 7: Itaque Johannes Guthenbergius, natione Teutonicus, equestri vir dignitate (ausgabe 1499: Quidam itaque Germanus, nomine Petrus), ut ab eius conterraneis accepimus, primus omnium in oppido Germaniæ, quam Moguntiam vocant, hanc imprimendarum literarum artem excogitavit, primumque ibi ea exerceri coepit; non minore industria reperto ab eodem, prout ferunt, auctore novo atramenti genere, quo nunc literarum impressores tantum utuntur. Decimo sexto deinde anno (1442), qui fuit salutis humanæ 1458. quidam, nomine Conradus, homo itidem Germanus, Romam primo in Italia attulit, quam dein Nicolaus Jenfon Gallus primus mirum in modum illustravit, etc.

<sup>t</sup> 'Im ersten Jahre des kaisers Fridrich des dritten.' Da Fridrich III. 1440—1493 regierte (?), gab die allgemein gehaltene andeutung vieler schriftsteller, dafs die bdkunft zur zeit der regierung dieses kaisers iren anfang nam, oft veranlassung, beide anfänge zu identificieren und das datum der erfindung auf 1440 zurückzuziehen. Vgl. no. 88.

<sup>g</sup> Eine tochter des Mentel, Salome, verheiratete sich um 1476 mit dem (in einer notiz vom jare 1470 berümt genannten) buchdrucker Adolph Raufsch (Rufchius, Raufcher, nach dem schloffe Raufchenburg bei Ingweiler im Nieder-Elfs), der in seinen drucken den eigentümlichen grossen buchstaben R gebracht hat (?). Warum sollte der schwiegerfon des strafsburger erfinders (vgl. no. 124) nicht selbst erfinder werden? Richtig! Irenicus schreibt (Hagenau 1518) *de inventione artis impressoriae*:<sup>415</sup> — 'Alii in prædio Alfatæ nomine Ruffenburg inceptam primitus hanc artem fuisse scribunt, quod a sono imprimendorum librorum dixerunt.' R. starb um 1483.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
122	Anonymus	(Haarlem?)	c. 1520)	fter [?] 1460 in Germania vulgavit.) Anno domini 1440 <i>ars imprimendi libros</i> Maguncia ortum habuit et Johannes Fust eiusdem ortus primus omnium indubitatus inventor fuit. <sup>r</sup>		
123	Gerh. Noviomagus		1520	Et, ut quod verum est addam, maxima omnium sæculorum inventa Germanorum sunt: bombardæ videlicet, <i>Typographia</i> , pyxis chartaque nautica.		
124	Joh. Schott	Strafsb.	"	Mein grofsvater Johann Mentel, <sup>s</sup> war der erfinder der bdkunft ( <i>primus typographiæ inventor</i> ).	S.	
125	Jac. Spiegel	Tübing.	"	N. N. — Mein oheim (— no. 75) hat mir den namen des erfinders gesagt (den Spiegel dann aber feltfamer weife verſchweigt!)	"	
126	H. Gebwiler	Strafsb.	1521	Mentel, <sup>s</sup> ante 74. annos <sup>s</sup> .	"	1446

<sup>r</sup> Unedierte fortſetzung der chronik der grafen von Holland und biſchöfe von Utrecht (bis 1417) des karmeliter priors Jan Gerbrands von Leiden († Haarlem 1504), um 1520 in der gegend von Haarlem geſchrieben.<sup>s</sup>

<sup>s</sup> Martin Schott, der vater des Hans Schott, war Mentels ſchwiegerſohn. Vgl. no. 116.

<sup>s</sup> Joannes Mentell non infimum locum, inter præclaræ indolis homines, obtinet, ob calcographandi, ſeu ſtanneis calamis excudendi libros artem, quam primus ante ſep-

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
127	Joh. Schöffner	Mainz	1524	<i>Chalcographia</i> . Mein grofsvater (Joh. Fauft) und mein liebfter vater (Peter Schöffner).	M.	
128	= no. 118	Bafel	"		"	
129	P. Bienewitz	Sevilla	"	(Apianus, Cosmogr.) Joh. Fauft.	"	1453
130	J. Cromberger	Mainz	1526	Peter (!) Fuft, 1431 (!) ermordet.	"	(1418)
131	Joh. Schöffner	Lyon	1529	Grofsvater.	"	
132	= no. 118	Strafsb.	1530	<i>Div. inv. ftanneis typis excud. libros.</i> "	"	
133	= no. 125	Mainz	1531	<i>Div. ars. impr.</i> , Joh. Mentel, der grofs-	S.	1444

tuaginta et quatuor annos in hac urbe mortalibus adinvenit. Efti Moguntiacy cuidam Joanni Fuft civi fuo id acceptum ferant. Ipsi quidem vidimus fynchrophum Joannis Mentelin et Henrici Eckftein, argentinenfium civium fuper certis pactis, quibus alter alteri fefe eo tempore obligaverat, caufa occultius hanc imprefforiam artem inter fe primum exercendi, quæ nimirum quotidiano ufu, novis ab inventoribus clarior reddita eft. Confpeximus et illic libellum ejusdem Joannis manu fcriptum, ac multis figuris inftrumentorum ei arti neceffarium depictum: item de attramento conficiendo elegantiffima præcepta, quæ monumenta Joannes Scotus argentinenfis, et doctrinâ et in hac arte celebris, prædicti Joannis Mentelii ex filia nepos, hodie pœnes fe illefa retinet. In einem fpäteren 'zeugnifs' offenbart Gebwiler die zeitbeftimmung der Mentel'schen erfingung genauer 'circiter dominicæ nativitatís annum 1440.'

" ,Die berühmte ftatt Mainz . . . wird auch durch eigene grofse geifter verherrlicht; denn fie hat, neben fer vielen anderen in jeder art der gelerfamkeit vorzüglichem männern, Theodor Gresmund hervorgebracht, einen mann, der von der natur felbst für die humanität, für die guten wiffenfchaften und für jene warhaft attische beredfamkeit eigens gefchaffen ift. Gegen diefe ftatt haben alle, welche den wiffenfchaften obliegen, keine kleine verpflichtung, wegen jener vortrefflichen und beinahe göttlichen erfingung, mit zinnernen buchftaben bücher zu drucken, welche, wie man verfichert, dort gemacht worden ift. Das volk derfelben wurde einft zu Gallien gezält, weil es das jenfeitige ufer des Rheines bewönt; heutzutage aber ift es durch herrfchaft, bildung, fprache und (was das vorzüglichfte ift) durch die milde der fitten, durch befcheidenheit und aufrichtigkeit fo deutlich, daß kein anderes deutlicher ift (fic Germana ut non alia Germanior). Ueber den berühmten Grefmund, geboren Mainz 1477, vgl. Schunk, *Beiträge*, II. p. 496; Schaab, *Gefch. v. Mainz*, I. p. 29; Mone, *Quellenfammlg.*, III. p. 158; Erhard, *Wiederaufblühen der Wiffenfchaften*, III. p. 284; Wiskowatoff, *Wimphding*, p. 158.



no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss	Wo	Wann
				vater unfere Joh. Schott.		
134	Ivo Schöffner	Mainz	1531	Mein grofsvater Joh. Fauft.	M.	
135	Jo. Cario		1532	Joh. Fauft genannt Gutmann, und Peter Schöffner.	"	1440
136	A. v. Baerland		"	<i>Ars impressoria</i> , zur zeit Fridrich III.	"	"
137	P. Lang	Nürnb.	"	ad a. 1453, Peter Gutenberg.	"	
138	A. P. Gafari	Antwerpen	1534	<i>Part d'imprimer.</i> Ioa. Fauft.	"	
139	Mariangelo Accorfo	(1591)	1530—6	Joh. Fauft, bürger zu Mainz, bedachte zuerft die kunft, mit chernen lettern zu drucken, wofür er später bleierne lettern erfand, und hat fein son Petrus Scheffer viel zur vervollkommnung diefer kunft beigetragen. Zu allererst wurden hier 1450 ein <i>Donatus</i> und ein <i>Confessionalia</i> gedruckt. Gewifs gab im veranlassung hierzu ein <i>Donatus</i> (aus no. 87), der vor diefer zeit in Holland von einer gravierten platte (ex tabula incisa) abgedruckt war.	"	1450
140	J. Schott	Strafsb.	1536	Hans Mentlin. Er hielt die kunft ge-	S.	1440

Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
			heim, aber durch untreue kam sie zu Mainz zuerst zum vorschein.		
Iedion	Strafsb.	1537	Johann Guttenberg (aus no. 90)	S.	1446
Hugwald ius	Bafel	1539	<i>Ars libros stanneis typis imprim.</i>	M.	
ranck	Bern	"	Johann Gutenberg (oder [!] Joh. Gensfleisch zu Mentz).	S.	1440
Massäus	Antw.	1540	Johann Faust.	M.	"
Aldrydge	London	"	ad a. 1457.	"	
Bürgel gellanus)	Mainz	1541	Joh. Gutenberg (xylotypografie).	"	1450
no. 125	Strafsb.	"	Joh. Mentel (im Elfsäzli).	S.	1442
lexia		1542	Juan Gutenberg (nach no. 113).	M.	"
de Bufto	Toledo	1546	Joa. Cutemberg.	"	1440
Infulanus napius <sup>120</sup>	Bafel	1547	Ein bürger in Mainz, von dem geschlechte der Schöffner; nach anderen sonstwo.	"	"
Bibliander	Zürich	1548	<i>Typographia.</i> Johann Faust.	"	1452
no. 141	Strafsb.	1549	Gutenberg (mit hülfe von Joh. Faust und Joh. Gensfleisch!)	"	1450
ambrozzi		16. jht. (mitte)	Pamfilo Castaldi zu Feltre.		1456
Reygers- rgen.	Antw.	1551	<i>Konste van boecken te prenten.</i> Joh. Faustius.	"	1452
Paradin	Lyon	1552	Chevallier Jean Gutenberg z. Jungen.	"	

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
156	Josel ha-Kohen	Sabionetta	1554	אמר יוסף הכהן נראה כי כבר נמצא הדפוס בימים הזם ואני ראיתי ספר הדפוס ביינוצ'אח בשנת שמיני ועשרים וארבע מאות ואילך: Es sagt Josef ha-Kohen: Es scheint, dafs in dieser Zeit der Buchdruck schon erfunden gewesen ist; ich habe ein Buch gesehen, welches zu Venedig im J. 1428 gedruckt war. <sup>o</sup>		
157	S. Münster	Basel	"	Johann Gutenberg.	S.	1442
158	= no. 143	Bern	1555	Entweder Johann Gensfleisch in	M.	

<sup>o</sup> Josef ben Meir ben J'huda ben J'hofchua ben J'huda ben David ben Moscheh, aus dem priestergeſchlecht ha-S'fardi, am 10. dec. 1496 zu Avignon von ſpaniſchen ältern geboren und als jüdiſcher arzt um 1575 in Italien geſtorben, ſchrieb eine (beſonders über Frankreich, Italien und die dynaſtie der Ottomanen handelnde) Chronik bis 1553, zuerst gedruckt 1554 bei Corn. Adelkind in Sabionetta. Der autor ſagt: „Es ſcheint, dafs die bdkunft ſchon in jenen tagen erfunden worden iſt, (denn) ich habe ein buch geſehn, gedruckt in Venedig im jahre 28 400 und 1000' (= 1428). Der gute Josef hatte entweder ein falſches datum vor ſich (vgl. p. 142), — wie ſein „es ſcheint“ zeigt, iſt er doch etwas zweifelhaft, — oder er hat ſelbſt unrichtig, etwa mit überſehn eines L. addiert. Das zeugnifs, als ein objectiv falſches, verdient eigentlich gar keine berückſichtigung, und ſelbſt welche dufelei im zu grunde liegt, iſt nur eine frage der curioſität. Aber — und das hat Josef Kohen ſchwerlich vermutet! — er gründete, in dem augenblick da er ſeine unſchuldige bemerkung hinfchrieb, einem 1439 verſtorbenen haarlemer ſchöffſen und ſchenkwirt ein ſtandbild! Allerdings mußte ſich der hebräiſche ſatz (mit dem es ſich genau ſo verhält wie mit lateiniſchem: vidi librum impreſſum Venetiis anno 1428, nicht mehr noch weniger) in den folgenden jahrhunderten gefallen laſſen, dafs die natürlichere vorſtellung, „ein in Venedig 1428 gedrucktes buch,“ in die unnatürlichere, „ich ſah ein gedrucktes buch in Venedig im jare 1428“ verdreht wurde; der verfaſſer hätte dann aber nicht chriſtliche, ſondern jüdiſche jareſzal gebraucht, und ſah ſchwerlich zu Venedig ein buch — 68 jare vor ſeiner geburt! „Es iſt mit dem hebräiſchen Style ſchlechthin unverträglich, das ביינוצ'אח auf ראיתי zu beziehen,“ ſagt Delitzſch. 453

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss	Wo	Wann
159	Coornhert 1522—90	Haarlem	1561	oder (!) Joh. Gutten- berg von und zu (!) oder (!) Joh. Gutten- berg, ein ritter zu (in einem schreiben an den rat von Haar- lem, vgl. no. 89) Greife haben mir ge- sagt, dafs die bdkunst hier in einer fer rohen manier ( <i>ruyde ma- nier</i> ) erfunden wor- den ist (vgl. no. 125). Ein untreuer knecht aber fürte die kunst nach Mainz. Vgl. no. 140!	S. M. H.	x
160	J. v. Zuren 1517—91	"	(1628)	Hier ist die erste, zwar ‚rude‘ (rohe), aber doch die erste bdkunst erfunden und durch einen fremden nach Mainz gebracht.	"	"
161	H. Pantaleon	Basel	1565	<i>Typographiae</i> primi auctores: Joa. Faust et Ivo (!) Schoeffer [† 1533].	M.	1440
162	M. Judex <sup>121</sup>	Kopen- hagen	1566	Der goldschmid (!) Johann Fuft. Gutenberg (!! ) und Schöffner waren seine gehülffen.	"	
163	L. Guicciar- dini	Antwer- pen	1567 (1566)	‚Man sagt‘ Mainz oder Haarlem. <sup>w</sup>		

<sup>w</sup> In der einleitung heisst es: Attribuisceſi gloria particolare alla Belgica, d'essere stata inuentrice di piu cose memorabili, & prima elle hauere trouato nella citta di Maganza, benche alcuni voglino (come piu auanti ſi dice) fuſſe nella citta d'Haerlem,

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
164	Cognatus <sup>366</sup>	Bafel	1567	Peter Schöffner von M. Augsburg (!)		
165	P. Ramus	Paris	"	Regiomontanus (= no. 33), Nürnberg.*		
166	Vaernewijck	Gent	1568	Entweder Joh. Faust od. Guttenberch, oder, nach no. 160, Haarlem.		
167	J. Middendorp	Cöln	1572	<i>Typographiam</i> alii Moguntinis, alii Harlemensibus Batavorum acceptam ferre volunt. Ausno. 163.		
168	M. Parker	London	"	Zur zeit meines vorgängers, des crzb. v. Canterbury Bourchier (seit 1454),	S.	

la stampa, cio è il modo di stampare i libri, & altro in carta; inuentione tanto diuina, che se li nostri piu antichi l'hauessero ritrouata, il tempo ne la barbaria de gli huomini, non ci poteuan' priuare di innumerabili libri, & d'altre memorie uenerande in tutte le science, composte da huomini egregij. Dann bei der beschreibung von Haarlem: Questa terra è la terra (Haerlem) è la maggiore di tutte le altre terre d'Hollanda & è la seconda preferita. In questa terra non solo per voce publica de gli habitatori, & di altri Hollandesi, ma ancora per alcuni scrittori, & per altre memorie, si truoua che fu primamente inuentata l'arte dello imprimere, & stampare lettere & caratteri in foglio al modo d'oggi, impero venendo l'autore a morte innanzi, che l'arte fusse in perfettione, & consideratione, il seruidore suo secondo (dicono) andò a dimorare a Maganza, oue dando lume di quelle scienza, fu rauolto allegramente, & quiui dato opera con ogni diligentia, a tanto negotio, ne vennero all' intera notitia, & total' perfettione, onde è poi volata, & inueterata la fama, che di quella citta uscita l'arte, & la scienza della stampa: quel que ne sia alla verità, non posso, ne voglio giudicare, bastandomi d'hauerne tocco vn motto, per non progidicare a questa terra, & Regione.

\* Johann Müller (Mag. Joh. v. Kunsperck, Joh. de Monte Regio, Regiomontanus) ist geb. zu Königsberg, *Regiomonti Borussiae*, im j. 1436, † Rom 1476. Er druckte, Nürnberg um 1471, Geo. Purbachius, *Theoria noue planetarum* (Panzer, II. p. 132.) Daher heisst es *Tabulae Eclipsium Magistri Georgij Peurbachij* (Wien, 1514): „Das wolthätige gestirn der druckkunst ist zur zeit des Joh. Müller Regiom. über dem horizon aufgegangen.“ Das mißverständniß von Ramus (*Proem.*<sup>367</sup> widerholt Theod. Zwinger, *Theatrum humanae uita* (Basileæ, 1587. fol.) no. 179, und Paulus Pater.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
169	N. Conti	Ven.	1572	aber über zeit, ort underfinder herrscht streit. Johann Gutenberg zu Haarlem (!!) Verschlimmbefse- rung von no. 163. <sup>7</sup>	H.	1453
170	A. Althamer	Amberg	1574 (1609)	Johann Faust, Gu- tenberg oder Men- tel.	S.	1440
171	A. Ortels <sup>126</sup>	Antw.	1574	Aus no. 163: Hic ar- tem imprimendo- rum librorum pri- mum inventam, in- colis et civibus perfuasum est.	H.	
172	G. Braun	Cöln	1575 (1570)	Huic urbi <i>typogra- phicae artis</i> debetur inventio. Außerdem schreibt der kompilator Haarlem's ,fama' aus no. 163 ab. <sup>2</sup>	M.	
173	Thomas Mitis	Prag	„	Ich habe aus dem munde unseres lands- mannes, des dichters		

<sup>7</sup> Memorabilis esse protest hæc urbs (Harlemum) ob divinum prope inventum imprimendorum librorum: quod fuit Joannis Gutenbergii primum excogitatum anno salutis nostræ 1453. qui cum rudem quandam rationem prius invenisset, ut sunt res prope omnes recens ortæ, habuit famulum fati callidum et artis domini observantem. Famulus, mortuo Joanne (von dr. A. de Vries 1843 gefälscht: mortuo magistro!), ubi Moguntiacum adiiisset, artem ad meliorem rationem perduxit: atque inde didita est fama, quod eius urbis fuit inventum.

<sup>2</sup> Hæc (Harlemum) est omnium in Batavis urbium et dignitate sane secunda. Typographicam artem in eâ a quodam fuisse primum excogitatam, constans eâ urbe totâque provinciâ Batavorum fama est. Quam opinionem scriptores nonnulli confirmant et quidam privatorum ejus loci rerum commentarii. Verum tamen antequam artem perficeret, et eam ipse in lucem proderet, e vivis excessisse, ejus famulum ob id Moguntiam concessisse, in quâ urbe artem evulgaret, et eam ob causam acceptus perbenigne fuerit.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				und chronikschreibers Martinus Kuthenus aus Kutenberg, ser oft vernommen, das der erfinder der bdkunst oder wenigstens seine gehulfen, Böhmen waren, denn die Böhmen, durch einen lebhaften und erfinderischen geist ausgezeichnet, pflegten ehemals in groszer unzal nach Mainz zu gehen, teilweise um zu studieren, teilweise um die geistlichen weihen zu erhalten.		

Aus diesem vielversprechenden embryo erwuchs allmählich der slavische Gutenberg. Vrtatko taufte in 1840 Johan Stiasny, d. h. glücklicher oder faustus. Dieser Faust erfand in Strafsburg die buchdruckerkunst und nannte sich später zur ere seiner geburtsstatt Joh. Kutenbergenus = Gutenberg.

Der älteste Kutenberger druck ist vom jare 1489. Da die böhmische fabel im XIV. capitel abgehandelt wird, stellen wir dort die betreffenden 'zeugnise' zusammen. Ebenso wollen wir verfahren mit Feltre (no. 153).

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
174	P. Vettori (Victorinus)	Florenz	1582	Dietrich Gresmund. Vergl. no. 132.	M.	?

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
75	Schardius	Strafsb.	1582	Aus no. 147.	S.	1442
76	M. Eyzinger	Cöln	1584	Aus no. 163. <sup>an</sup>	H.	
77	D. Speckle	Strafsb.	1580—9	Joh. Mentele. Gestolen durch seinen diener Johann Gensfleisch, dem Gutenberg in Mainz hilft. Der erfinder stirbt vor herzeleid. Beweife: hölzerne lettern!	S.	1440
78	Th. Zwinger	Bafel	1587	Aus no. 165.		
79	H. Junius 1511—75	Leiden (Haarlem)	1588 <b>1568)</b>	Ein grofsvater (no. 106, 124), Laurens Janszoon Coster [geb. vór 1436, † nách 1483!] hat, vor 128 jaren, auf einem spaziergang, zuerst die bdkunft aus buchenrinde erfunden, und zuerst in holländischer sprache <i>Speculum nostræ salutis</i> gedruckt. Johann (Faust?) aber hat in der nacht vom 25. dec. 1441 allens gestolen, über Amsterdam und Cöln	H.	„

<sup>an</sup> Zum anderen, so find man auch, dafs in diser Stadt Harlem, die Kunt der uckerey auff unfer jetzige Weifz mit Buchstaben und Characteribus, auff Papir er sonst zu trucken, durch einen daselbst erstlich erfunden. Darnach aber mit absterben ches Meisters, durch seinen Knecht in der Churfürstlichen Reichstat Meintz, zu vollmener Endtschafft ans Liecht gebracht sey worden.



no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				nach Mainz gebracht und dort mit dem raub gedruckt. Beweis: alte weinkannen in der kneipe bei Gerrit Thomaszoon († 1563). L. J. C. ist <i>jure postliminii</i> zu der ere der erfindung der bdkunft berechtigt. <sup>bb</sup>		1442
180	A. Rocca	Rom	1591	= no. 113, oder = no. 161!		
181	Valkoog	Amst.	1597	= no. 81. <sup>cc</sup>		
182	M. Quadus Pictor	Cöln	1600 (1594)	Aus no. 163. <sup>dd</sup>	H.	
183	P. Bertius <sup>450</sup> 1565—1629		"	Laurentius Johannes cogn. Ædituus erfindet den tafeldruck (beweis? no. 87) ante annos 153 = Gestolen von dem dreifachen schurken	"	1447*

<sup>bb</sup> Wir haben nun zwei grofsväter (no. 106, 117—119, 124, 127) und zwei urgrofsväter (vgl. no. 134) als erfinder der bdkunft, und zwar sämtlich mütterlicherseits (*avus* und *proavus maternus*). Der erste grofsvater war wenigstens der geldschiefser des erfinders und der erste verlagsbuchhändler in der statt der erfindung; der zweite der prototypograf von Straßburg; der dritte und letzte aber ist in der geschichte der typografie ein bloßes fantasiegebilde. \* Ein erfindungsjar 1446 ist auch vertreten Wolf I, 84.

<sup>cc</sup> Een Pieter uyt Duytslandt vandt eerst *de prent*,  
Waer door ons duyfentigh dingen nu openbaren,  
Die eertijts duyfster ende verholten waren.<sup>273</sup>

Widerholt: Alkmaer 1607, Rotterdam 1628, Haag 1875.

<sup>dd</sup> Harlemo expertissimorum (!) quorumque testimonio, Typographicæ artis inventio debetur. Ajunt en'm ejus inventorem ante perfectam artem morte præventum, ejusque deinde servum Moguntiacum profectum; ubi continuo exercitio ad perfectionem ars perducta est; vt hæc altrix seu nutrix, illa artis mater fit.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
84	H. Salmuth <sup>278</sup>	Amberg	(1594)	(trifurcifer) Johann Fauft. Fauft druckt zuerst ein <i>ABCbuch</i> Gutenberg aber war der wucherer (!).	M.	1400
35	J. F. le Petit	Dordrecht	1601 (1598)	Kombiniert 113, 163 u. 179! Der (undatierte!) haarlemer mythus heisst Laurent Janfon dit le Coustre, und die alten weinkannen sind in druckwerke (impressions) metamorfofiert! <sup>446</sup> (In der holl. übersetzung 1615, geschieht die erfindung, vor 180 jahren, durch Laurens Jansz Sacristeyn, und sind die weinkannen zinnerne lettern geworden!)	H.	1453
6	K. v. Mander 1548—1606	Haarlem	1604	Haarlem vermifst sich mit genügendem bescheid den rum der ersten erfindung der ser nützlichen buchdruckerkunst. (Geschrieben vor 1588.)	"	
7	E. v. Meteren 1535—1612		1608 (1600)	Laurents de Coster, vor 160 jahren. <sup>446</sup> Die weinkannen sind jezt: gerätschaften und instrumente!	"	1440

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
188	Jos. Scaliger geb. 1540.	Leiden	1609	(Holzplatten. <sup>368</sup> ) Erf. in Dordrecht (!).		1448
189	P. Opmeer 1526—94	Antw. (Vor	1611 1569)	Joh. Fauft. <i>Calcogr.</i>	M.	1451
190	H.L. Spiegel (1549—1612)		1614	Die fchneiderprefse ift erfunden in: (Bereimt no. 159.) <sup>369</sup>	H.	
191	P. Scriver 1576—1660	Haar- lem	1628	Laurens Janszoon, <i>Schöffe</i> im j. 1431 [† 1439!], hat die <i>xylografie</i> und die <i>typografie</i> erfunden. Beweis: no. 156! <sup>451</sup>	"	1428
192	Ch. Mirtius	Subiaco	1629	— no. 169: A.D. 1453 in civitate Harlem per Ioannem Cu- tembergam, quæ tamen ars, poſtea Moguntia per dicti inventoris famulum in meliorem redacta fuit excudendi for- mam. <sup>425</sup>	"	1453
193	A. Rooman	Haarl.	1630	Der ſchöffe Lorenz Cofter.	"	1430
194	M.Z. Boxhorn 1612—53	Amſter- dam	1632	Der handſchriften- ſchwindler L. J. C., nicht 1440 (Junius) oder 1430 (A. Roo- man), ſondern: ,Das ſagt uns Rabbi Joſef‘! 457—59	"	1420

“ O Haarlems klokke gheeft, u lof zal eeuwig flonkren,  
Al heeft de roem van Ments u faam heel doen verdonkren;  
Ghi hebt houtſtaafkens, eerſt in houtplaats feil, gepaſt:  
En na, met ſnoerkens die (als ſchrift) byeen gheſtaſt.  
Maar knechts ontrow won d'eer, doch iſt waar nicht min waarheid,  
Al derft ſe roemgherucht van wijtverbrede klaarheid.<sup>465</sup>

Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss	Wo	Wann
			Unter der überschrift <i>Großser betrug in den anfängen der druckerkunst ent- deckt</i> , schreibt der vielversprechende 20jarige jungling: „Auf die mainzer unterschriften des 15. jhts. ist leicht zu antworten, wenn wir nur zugeben, was die warheit selber ist, nämlich, dafs die erste buchdruckerei weiter nichts ge- wesen sei als eine be- trugerei: die buch- drucker verkauften die gedruckten bu- cher gewinnshalber für mit der hand ge- schrieben.		
A. Rivinus		1640	= no. 162.	M.	
J. H. Böckler	Straßb.	"	Joh. Mentel.	S.	1440
J. Schmid	"	"	"	"	"
A. Schrag	"	"	"	"	"
Jac. Mentel	Paris	1644	"	"	"
M. de Vulson	"	"	"	"	"
de St.	"	"	"	"	1442
Charles 391-98					
D. Schrevel	Haarl.	1648	Laurens Iansz Sa- crifteyn, d. h. Koster, druckte vor 208 jaren zuerst auf dem rücken seiner hand. <sup>460</sup> (In der ausgabe 1754	H.	1440

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss	Wo	Wann
				bleiben die 208 jare, mit hinzufügung von Seiz' brutaler chro- nologie 1740, stehn!)		
203	P. Atkyns <sup>581</sup>	London	1664	Johann Guten- berg. //	H.	
204	J. Stohr <sup>330</sup>	Leipzig	1666	Johann Mentel.	S.	
205	B. Han <sup>399</sup>	Nürnb.	1676	"	"	
206	J. Mürschel <sup>400</sup>	Strafsb.	1683	"	"	
207	L. Nor- mann <sup>335</sup>	Kopenh.	1689	" Tafeldruck u. xylogtypografie	"	

// Während eines procesſes mit den buchhändlern von London, erfann der verfaſſer, um beweifen zu können, daß die bewilligung eines druckprivilegiums zu den rechten der engliſchen krone gehöre, auf grund eines fingierten *Lambeth-house-manuscript*, ein abſurdes märchen. König Heinrich VI. (reg. bis 1460) ſchickte 1454—59 auf den rat des erzbischofs von Canterbury (vgl. no. 168!), ſeinen kammerdiener Turnour und den kaufmann William Caxton (!) nach Haarlem (!) um einen oder mere gehülſen aus der officin des Johann Gutenberg (!) zu beſtechen und nach England zu föhren. Turnour reiſte verkleidet mit abgeſchorenem har und bart, Caxton aber unverkleidet. Von Amſterdam giengen die herren erſt nach Leiden, denn die ſtatt Haarlem war ſer eiferſüchtig (very jealous) und hatte ſchon mere fremden, die daſelbe verſucht, einkerkern laſen. In Leiden verwendeten die beiden Engländer 1500 mark zu geſchenken, und ſo gelang es, mit hülfe zweier Holländer, einen untergehülſen Frederick Corfellis (dem *ſub-minifter* Cornelis der haarlemer fabel 1588 nachgebildet!) zu verführen. In der nacht (der nächtliche diebſtal der haarlemer fabel) ſchlich man ſich fort, ſegelte mit einem bereitliegenden ſchiffe nach London, fürte den Corfellis unter bewachung von London nach Oxford, wo er, früher als in Frankreich, Spanien oder Deutſchland (mit ausname von Mainz, welche ſtatt die kunſt von dem bruder und ſchüler eines arbeiters der haarlemer officin erhalten) eine buchdruckerei errichtete. Beweis, der druckfeler oben p. 142! Als geſchichte anerkannt von Antony Wood (1674), John Bagford (1707), Charles Ellis, Thomas Cogan, und behufs geſchichtsfälfchung ausgebeutet durch Palmer (1733), Meerman (1765), De Vries (1843). Die unentherliche Corfellisgenealogie blieb natürlich nicht aus: Zeagan Corcellis aus Flandern, verheiratet mit Joyce van Acker aus Antwerpen, Anno 1664; Nicholas Corcellis, kaufmann in London, 1664 verheiratet mit Suſan Balde aus Leiden (!) in Holland; Nicholas Corcellis, undatiert, heiratet Martha Thomphon. Grabſchrift: Praemiſſus non amiſſus | Nicolaus Corcellis armiger | dñs huius Manerii | hic requieſcit | ab hac vita ad meliorem | commigratus | an. dñi 1674. | die octobris 19. | aetatis 40. | Artem Typographi miratam Belgicus Anglis | Corfellis docuit, Regis prece, munere victus. | Hic fuit extremis mercator cognitus Indis, | Incola iam coelis: virtus ſua famaue vivent. | Joh. Corfellis eius confanguineus | Et executor hoc monumentum poſuit. | Vgl. Litteratur no. 340, 582, 585.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniss	Wo	Wann
208	J. Ph. Bocken- hofer <sup>336</sup>	Kopenh.	1691	Johann Mentel, " <i>Tafeldruck.</i> Mainz <i>metall.</i>		
209	D. G. Moller	Altorf	1692	" <sup>401</sup>	S.	
210	J. F. Kunad	Wittenb.	1697	" <sup>402</sup>	"	
211	J. Schilter	Strafsb.	1698	" <sup>403</sup>	"	
212	A. del Corno	Vened.	1710	Aus no. 153.	F.	1440
213	P. Feckno <sup>344</sup>	Torgau	1713	Joh. Mentel.	S.	
214	Clemens IX.		"	= no. 174! Vgl. M. p. 81.	M.	
215	Haarlem <sup>462</sup>		1722	Einmythischer schöffe, Laurens Coster — zusammengeschnol- zen aus no. 179 u. no. 191! — erhält ein standbild.		
216	Geschlechts- tafel	Haarlem	(Vor 1724)	Thomas Pietersfoen: Sijn tweede wijff was Louis Janssoens Cos- ters dochter die deerste print in die werlt bro- cht Anno 1446. Wörtlich: Thomas Pe- terfens zweites weib war Lorenz Jansfens Coster's tochter, welche das erste bild (? den ersten druck) in die welt brachte, anno 1446.		
217	Laguille <sup>405</sup>	Strafsb.	1727	Joh. Mentel.	"	
218	G. H. Behr	"	1732	"	"	
219	S. Palmer <sup>281</sup>	London	1733	Kombiniert no. 203, 184 etc. <sup>α</sup>		

<sup>α</sup> Für den Corfellisdiebstal fingiert Palmer eine handschriftliche notiz in einem undatierten druck: *Liber miscellaneorum*, gedruckt zu St. Albans um 1490, mit den lettern, die man in Haarlem zu dem *Spiegel* gebraucht hat! Eine andere schlusfschrift, die P.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
220	Waldskiärs <sup>369</sup>	vór	1740	Der Däne <sup>44</sup> Niels Jensen! <sup>369</sup>		
221	Haarlem <sup>468-73</sup>		"	Dritte [d. h. erste!] säcularfeier in Haarlem. Der zweiköpfige <i>scabinus, consul, senator</i> Laurens Janszoon Koster (in wirklichkeit aus <i>zwei schenkwirten</i> , — einem <i>gerichtschöppcn</i> — <i>weinlieferant</i> — <i>gastwirt</i> , Laurens Janszoon † 1439, und einem <i>kerzenmacher</i> — <i>gastwirt</i> , Laurens Janszoon-Coster, † nach 1483, — zusammengefezt, bekommt denkmünzen. Man feiert, logischer als man wänte, gleichzeitig 1428 und 1440.		
222	Seiz <sup>469</sup> (Enschede)	Haarlem	"	Der schöffe Laurens Koster druckt alle undatierte bilderbücher, Donat u. f. w. die wir bis 1740 erwischen	H.	1428

ebenfalls mittheilt, — *Presens hoc opus factum est per Johannem Gutenbergium apud Argentinam (!) anno Millefimo CCCCLVIIj* — verrät ebenfalls sofort die unwisende *mach-*  
Beide hübsche sächelchen „fah“ der betrüger in der bibliothek des grafen v. Pembroke?

<sup>44</sup> Der Franzose Nic. Jenfon (vgl. p. 74) wird hier einfach ins dänische übersezt. In dem widerwärtigen eselgeblök des improvisators (!) Langenschwarz<sup>359</sup> wird *c* ein Haarlemer, Nik. Jansfon, bruder des Lorenz Jansfon und buchdrucker *zu* Paris 1440! Dort wurde 1449 P. Schöffer mit im bekannt, u. f. w.

10.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				konnten. Er starb circa 1467! Von Haarlem kam die bdkunst durch Fred. Corfellis 1459 oder '60 nach England, Oxford, und übers meer, durch Nic. Jenfon oder Jansoon (!) nach Venedig; er druckt 1461 (!) <i>Decor. puel-larum</i> . Beweise: 1° er heisst Jansen, 2° er nennt sich Gallicus, 3° man hat in fogar für einen Dänen gehalten, 4° die kölner Chronik nennt in 'eyn Wale'. <i>Quod erat demon-strandum!</i>		
23	Schöpflin	Strafsb.	1760	Johann Gutenberg (vgl. p. 128).	S.	1436
24	Fournier	Paris	1761	Peter Schöffler	M.	1459?
25	Meerman	Haag	1761 1765	Der <i>unterküster-schöffe</i> Laurens Janszoon (nicht Cofter, beware, sondern der edelmann van der Duin) erfand die typografischen schwefelhölzchen, am 25. dec. 1440 gestolen von (extra dubium!) Johann Gensfleisch dem	H. †	1430 1440



no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
226	Mémoires <sup>371</sup>	Trévoux	1764	alten. Die erben des küfters druckten aber bis 1470. Bald nach Joh. Faust in Mainz. <sup>370</sup> „Bafel 1444. <sup>372</sup>		
227	D. Manni <sup>370</sup>	Florenz	1765	B. Cennini in Flo- renz (vgl. no. 29).		
228	G. W. v. O. de Bruyn <sup>480</sup>	Haar- lem	1765	Der fchoffe Laurens Janszoon, weil er <i>kufter</i> der grofsen parochialkirche war, zugenannt Kofter, aber feinem wappen nach von hoher ge- burt, erfand die bdkunft. Ob die er- findung ſich auf höl- zerne oder ge- gofsene lettern be- zieht, weifs ich nicht, tut aber nichts. Die bilderwerke (block- books) in Haarlem hat er aber auch ge- druckt. Sein knecht N. N. beraubte in, mit hülfe eines zwei- ten diebes, „der beim fortſchaffen der geratſchaften behülfs- lich war.“	H.	1420 —30
229	Enſchedé	„	1768	Laurens Kofter er- fand den tafel- druck und die ſchriftgiefserei.“	„	„

„ Afſcehling van 't A.B.C., 't *Pater Noster*, *Ave Maria*, 't *Credo*, en *Ave Salus Mundi*,  
door Laurens Janszoon, te Haarlem, ten behoeven van zijne dochters kinderen, met

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
30	Des Roches	Brüßel	1777 8. jan.	Der fidler (!) Ludwig v. Vaalbêke erfindet die druck-kunst** in Antwerpen.		um 1300

eweegbaare Letteren gedruckt, en teffens aangewefen de groote der Stukjes pergament, ekerlyk 't oudste overblyfsel der eerste Boekdrukkerij, 't welk als zulk een eersteling ier konst bewaard word en berust in de Boekerij van Joannes Enschedé, Letterijeter en Boekdrukker te Haarlem, 1768. — *A. J. Polak sculps. ex originali.*

Im jare 1757 hatten die Enschedé *jure postliminii* die beweglichen musiktymen eranden (Wetter, p. 731). Da der drache aber nicht fliegen wollte, zogen sie sich vermittelst ilbenstecherei aus der — erfindung.

\*\* Ein kolofsaler blödsinn! Die Chronik v. Brabant von Jan de Clerck, Antwerpen 1280—1351, enthält (buch V. cap. 7) folgende stelle:

In defer tyt stierf menschelyc  
Die goede *Vaddare* Lodewyc  
Die de beste was die voordien  
In de werelt ye was ghesien  
Van makene ende metter hant  
Van Vaelbeke in Brabant  
Alsoe was hy ghenant.  
Hy was deerste di vant  
Van stampien die manieren  
Die men noch hoert antieren.

Zu dieser zeit (1312) starb menschlich  
der gute geiger (*fidler*) Ludwig,  
der der beste war, so vor dem  
in der welt je war gefehn  
in bezug auf fingerfertigkeit;  
nach Vaalbeke in Brabant  
war er benannt.  
Er war der erste der fand  
im takttreten (stampfen) die manieren,  
welche man jezt noch gebrauchen hört.

lh was, sagt monsieur Des Roches, ‚lateinisches *stampare* heisst *drucken* und darum berfetzte ich meinen niederdeutschen text so: ‚In dieser zeit starb, nach dem ge-einen schickfale der menschen, der geschickte instrumentmacher (!) Ludewig, der gröfste infiler, den man darinnen bis hieher in der ganzen welt gehabt hat. Er war von aalbeke (Talbach) in Brabant, und davon fñrt er den namen. Er war der erste, der us drucken (!) erfann, das noch gegenwärtig [gehört wird!] in gebrauch ist.‘ Zwar cht die typografie, aber denn doch ‚das drucken mit holz, es sei nun mit tafeln oder it buchstaben. Kurz, so, wie dafselbe sich in den werken der kunst darlegt, welche die olländer dem Laurenz von Harlem zugeeignet haben.‘ Des Roches geht dann dem ostermärchen nicht one glück zu leibe<sup>372</sup> (deutsch bei Breitkopf,<sup>373</sup> holländ. *Vader-näfsche Letterofeningn*, VII. pp. 298—308, 352—74. Amsterdam 1778. 8vo.) Wir könnten n flotten fidler seine druckstückchen schon geigen lasen, wenn nur nicht Licimander<sup>338</sup> ereits 1690 ‚bezeugt‘ hätte, dafs Karl der Grofse schon 811 den tafeldruck an-ewendet hat! Die erfindung der druckkunst durch Saturn in Italien haben nun lerdings Peutinger und Cognatus widerlegt. Das nutzt aber dem fränkischen fachs-en-hlächter nicht, denn es ‚bezeugen‘ Busbequius, Jovius, Zwingerus ‚Artem typographi-um (!) inventum esse a Catanis seu Cathaitanis in India‘ (Wolf I. 75). Geschah es vor der Apokalypse?<sup>357</sup> Oder vor Hiob?<sup>358</sup> Oder vor Moses? Denn ‚die

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
231	Vernazza <sup>174</sup>	Cagliari	1778	In Würzburg. <sup>374</sup> NB. Aufgrund eines incunabels ( <i>Concilia Wurciburgensia</i> 1452 u. 1453) one ort, jar und drucker!		1452
232	Ghesquière <sup>375</sup>	Cambray	1780	Jean Briton <sup>375</sup> zu Brügge (vgl. no. 49).		1450
233	Westreenen	Haag	1809	Ein holländischer bürger erfand, vór (vgl. no. 223!) 1436, die beweglichen let- tern von holz, und druckte damit einen Donatus (vgl. no. 87!). Es ist unbe- streitbar, dafs die versuche dieses Hol- länders sich nicht weiter erstreckten. Der diebstal in Haar- lem ist nur eine ver- mutung. <sup>484</sup>	H.	
234	Lambinet	Paris	1810	P. Schöffler erf. die eigentl. typografie.	M.	1452
235	Tydeman <sup>491</sup>	Leiden	1815	L. J. Coster, — 233. Erlebte 1364–1434 [d. h. der stramme	H.	1420 —30

10 gebote, en relief auf einer holztafel (?) geschnitz, waren schon in dessen händen und wurden vermittelt gedruckter exemplare in unzähliger menge unter den bekennern des mosaischen glaubens verbreitet.<sup>359</sup> Der lustige Ludwig hat viel zu spät gefidelt. Ein antwerpener datum blieb nicht aus! Ein exemplar eines *Breviarium Tornacense* in der bibliothek zu Brügge hat die inschrift (versteht sich, aus dem 15. jht.): joānis latins contracēsis excudebat āduerpie sub īterfignio Talpe āno restaurate salutis Mcccc (durchstrichen: XVI, und darunter) XLVI. Da haben wir drucker, datum, sogar druckhaus (in den Mol, maulwurf, erschien wirklich u. a. 1535 eine bibel)! Lästig aber, dafs das wertvolle buch, um 1484, in Brüssel gedruckt worden ist (Campbell, no. 365).

o.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				<p>burfche von 119 jahren zog 1483 noch aus Haarlem]. Wie aus einer urkunde hervorgeht, war Johann Gensfleisch der alte am 1. jan. 1441 in Mainz, ein tüchtiger beweis, dafs er — nicht in Haarlem gestolen hat.“ Aber gebens' mal acht: die typografen Jan Meydenbach oder Jan Petersheim, sollten denn die nicht unfre hölzerli... wie??</p>		

236. Jacobus Koning, Haarlem 1816. Der *küfter*\* von St. Bavo, Laurens Janszoon, ein *edelmänn* mit zwei wappen (einem löwen und einem täubchen), 1417 *officier* der haarlemer landwehr, *rathsherr* 1417, 1418, 1423, 1429, 1432, *schöffe* 1422, 1423, 1428, 1429, 1431, *ratzmeister* 1421, 1426, 1430, 1434; *urgroßvater* 1440, folglich geboren 1370, gestorben um 1439, hat — ein halunke wer's nicht glaubt — xylografie und die typografie erfunden. Er druckte 17 werke, so zuerst den ersten [letzten!] *holländischen Spiegel*. „Wer noch einige reihe im leibe hat,“ muß dem zustimmen. Mit dieser clairvoyanten-seele steht und fällt Haarlems anspruch. Der mainzer dieb war niko Gensfleisch.<sup>492</sup>

Demungeachtet druckten seine nachkommen u. a. Ludovici (Ponani) *de Roma singularia juris*, u. f. w. (= Campbell, no. 1186.)

\* Merkt man es dieser anerkennung eines *alibi* doch sofort an, dafs ein jurist am worte ist! Und aus dem was folgt guckt unzweideutig der professor hervor!

\* Die küfter waren, sagt Moll, ganz gewifs kirchliche personen, die der patronatsherr nannte. v. d. L.

Anm. Damit wir im XVI. capitel die haarlemer mythologie sonnenhell beleuchten können, stellen wir hier die chronologie des bürgerkrieges über Coſter dar. Soll die darſtellung aber vollſtändig ſein, ſo muß ich allerdings die anſichten meiner groſsmutter über beſcheidenheit unberückſichtigt laſſen.

237. Commiſſion (Rapport) Haarlem 1822. „Der zeitpunkt von Koſter's erfindung, bis dahin ganz und gar unſicher, kann jezt mit vollſtändigſter geſchichtlicher ſicherheit beſtimmt werden. Nämlich: nicht früher als 1420, denn — er war ſchon groſsvater; nicht ſpäter als 1425, denn — anfangs 1426 wurde das haarlemer gehölz wegen einer belagerung umgehauen, und konnte der von Junius erzählte ſpaziergang 1440! nicht mer ſtattfinden. Jezt iſt es alſo eine vollkommen erwiefene tatſache, daſs — wir die buchdruckerkunſt viel früher als die Deutſchen erfunne hawwe.“<sup>503</sup> Jan van Styrum, J. van Walré, A. de Vries, R. H. Arntzenius, Joh. Enſchedé, A. v. d. Willigen, C. de Koning Lz.

Haarlem den 8. Auguſtus 1822.

238. A. de Vries, Haarlem 1822: Hurrah! „Entdeckung von Koſters todesjar.“ (1843: *Découverte de l'année de la mort de Coſter*). Im totenregiſter von St. Bavo, 5. april 1439 bis 27. märz 1440, blattſeite 6, alſo etwa november oder december 1439, ſteht folgende notiz:

*Item Lou Jans soon breet II. gul [gra?] cloc en graf.* Das iſt Koſter, ſonſt anathema!<sup>531</sup>

239. Vincent Loosjes, Haarlem 1822: „Eine gewiſſe ſucht nach korrekttheit und genauigkeit, welche den Holländer auszeichnet, mußte verhüten, daſs er ſich nicht wegen einer feſtfeier auf einem nicht gründlich erwieſenen zeitpunkte bei fremden und nachkommen lächerlich mache. Daſs wir bis dahin mit der ſolennellen feſtfeier [1523, 1623, 1723] zurückhielten, hatte in einer lobenswerten eigenſchaft, in einer gröſſeren aller und jeder auffchneideri abgeneigten beſcheidenheit, die den Holländer von allen übrigen völkern unterſcheidet, ſeinen grund.“

„Der berühmte leidener profefſor J. H. van der Palm, den gröſten oratoren des altertums ebenbürtig, ein redner, wie wol keins der heutigen kulturvölker einen aufzuweiſen hat,“ — wird bei der gelegenheit das beſcheidenheitsgeſchnaube öffentlich noch zu überbieten verſuchen, und ſich dabei in einem beiſpielloſen qui-pro-quo ſo herumbalgen, daſs es zum totlachen iſt. Wenn nur nicht der *edelmanſchöffe-kämmerer-ratsherr-küſter-formſchneider-typograſicerfinder-handſchriftenſchwindler-gaſtwirt-wcinhändler-ſeſſfanger-fidelvirtuoſe-talgkerzenmacher-ol- & ſeiſekaufmann* Laurens Janszoon (Coſter van der Duin-

Brederode), 1364—1483 ff., aufsteht und mit seinem blauen grabstein den fauberen volksbetrügnern die schädel zerschmettert?!  
 Hat blos mit den eigenen knochen  
 in St. Bavo fangball gespielt.

240. Die statt Haarlem begeht, zur ere des **schöffen** Lourens Janszoon † 1439, im jare 1823 die vierte [??] säcularfeier.<sup>504—26</sup>

241. Der festredner, prof. theol. van der Palm: „kein zweifel, die fünfte säcularfeier des Laurens Janszoon Koster wird nicht nur ein niederländisches, sie wird das fest der menschheit sein!“

„Dafür aber stehe ich, meine rede wird des namens einer niederländischen rede nicht ganz unwürdig sein. Die aufrichtigkeit und der freimut; die warheitsliebe, die abgeneigtheit von eitelem aufheben auf der einen, jämmerlichen trugreden auf der anderen seite; die einfalt, in einem worte, die den niederländischen charakter auszeichnet, die sich nie erniedrigte, mit geraubter ere zu prunken, — wenn sie nicht diese festrede vom anfang bis zum schlufs befehlen sollte, so wird mein mundwerk den gefülen meines herzens untreu gewesen sein!“

„Dir, kluger und scharffinniger Koning, war es aufbehalten, durch deinen unermüdlichen fleiß und glückliche forschungen, den lezten grund erlichen zweifels fallen zu machen, den irrtum aus der lezten schanze zu vertreiben.“

„Man erhebe nicht, der gefunden kritik zum trotz, und um dir, verdienstlicher Lorenz, die ere der erfindung streitig zu machen, — den beweis gegen dich, daß du nicht mit derselben geprunkt hast! daß du nicht getan, was eigennuz dir abgeraten, was vorsicht und selbst-erhaltung dir verboten, und was zu unterlassen deiner bescheidenheit so leicht fiel.“

242. Jac. Scheltema, Utrecht 1833: „Hat nicht der mainzer briefdrucker Henne Cruse 1440 uns bestolen? Die Deutschen haben zu beweisen, daß dem nicht so sei.“<sup>528</sup>

243. F. Delitzsch, im *Orient* (obschon er an Haarlem und Coster glaubt): „Es ist possirlich, daß Haarlem auch die mißgedeutete stelle eines jüdischen Geschichtschreibers sich occupirt hat (no. 156). Es ist mit dem Hebräischen Stil schlechthin unverträglich, das in *Venedig* auf *ich sah* zu beziehn, es kann nur heißen *gedruckt in Venedig*.“

---

\* Der widerwärtige trugredner schrieb bei der ausgabe seiner kapuzinade die note: „Hanne Gensfleisch, bruder von Joh. Guttenberg, stal in der christnacht 1439 (wußte man doch jekt das todesjar des weinhändlers!) alle vorrätigen stempel, matrizen, gegossenen typen und abgedruckten bogen, deren er mächtig werden konnte, aus Koster's (!) officin, und begab sich mit denselben nach Deutschland.“<sup>525</sup>

244. De Vries, Haarlem 1841. ‚Wir haben es hier mit einem *factum historicum* zu tun, das bloß durch historische beweise entschieden werden darf. Man schreibe unserem landsmann nur ja nicht zu, was ihm nicht die geschichte zuschreibt. Also denn: er war kein küfter, kein formschneider, auch kein gastwirt, sondern schöffe, ein guter fänger, und hat weiter nichts erfunden als die **typografie**, die buchdruckerkunst mit beweglichen, gegossenen lettern. Denn es giebt keinen, absolut keinen bericht zur geschichte der erfindung der buchdruckerkunst, der in bezug auf auctorität, natürlichkeit, vollständigkeit, und wolerwiesene genauigkeit verglichen werden kann mit denen von Ulrich Zell (no. 86) und Junius (no. 179).‘<sup>53\*</sup>

245. Noordziek, Haag 1843. ‚Toute la prétention d'attribuer à Coster la plupart des ouvrages xylographiques qui se trouvent à Haarlem, est une erreur. La supposition [de Junius, Bertius, Scriver, Boxhorn, Seiz, Meerman, Enschedé, Koning, Westreenen, Tydeman, Scheltema!], que Coster aurait uniquement par elle conçu l'idée de la Typografie, est encore une déviation de l'histoire; et il n'est constaté nulle part que la postérité de Laurens Janszoon ait continué avec succès l'imprimerie [Meerman, Koning], qui aurait produit des bénéfices à son inventeur. ‚[Und dóch:]‘ Coster revint pour longtemps à la manière ordinaire des imprimeurs de cartes et d'images, à l'impression avec caractères fixes,

\* Nein, keine ironie, o ernster leser! Der held dieser ‚geschichte‘ war schöffe und weinhändler, und lieferte der St. Bavokirche u. a. auch den ‚fängerwein.‘ Dieses lästige *factum historicum* beseitigt unser geschichtsforscher, ein braver Mennonitenprediger in Haarlem, só (franz. überfetzung 1843): ‚Il y a dans le livret (ausgabenbuch der kirche) de 1423 une dépense de vin sous le nom de Lourens Janszoon, au dessous de la suscription: *Item* [nämlich eben diesem L. J. bezalt!] *du vin pour les chanteurs (Item van Sangerswyn)*, qui pourrait faire conjecturer que notre Coster (damals kaum geboren!) aurait été bon musicien, et que dans quelque grande fête, de concert avec des amateurs de musique, aussi d'une haute condition, il aurait soutenu le chant de l'église; ce qui lui aurait valu de sa part une gratification de vin.‘ Man kann aber die ängstlichkeit auch übertreiben! 1423 — warum nicht einfach festgehalten, daß man das erste typografische baumrindenconcert gab? Daß die ‚moffen‘ es nur widerlegen!

Eine französische zeitschrift lieferte 1843 sofort ‚une légende Hollandaise.‘ Ein haarlemer bürgermeister, van de Pyl, hatte eine sehr schöne tochter Maïna, in die sich die zwei berühmtesten geiger, — Laurentio Costero und Frederik Katwyngen, der son eines reichen brauers, — verliebten. Als der ‚stadhouder‘ Haarlem besuchte, ließen beide ihre talente hören. Coster siegte, denn Katwyngen hatte das unglück, daß eine saite seiner geige platze. Bei gelegenheit eines zweiten besuches sollte ein neuer wettkampf beider künftler stattfinden, und die schöne Maïna der preis des sieges sein. Katwyngen siegte. ‚Ist diese legende auf warheit gegründet,‘ schrieb ein herr D. am 8. april 1870 aus Arnhem, ‚dann geht daraus hervor, daß Laurens Coster ein geübter fidler (een bekwaam vioolspeler) gewesen sein muß.‘ Zweifle gar nicht daran: was soll denn überhaupt ‚unser Lorenz‘ nicht verstanden haben? (Vgl. no. 239).

sans pour cela cesser de s'occuper de perfectionner sa première découverte, qui lui avait paru préférable à beaucoup d'égards.<sup>533</sup>

246. De Vries, 1845. Der schöffe Laurens Janszoon ist wol xylograf gewesen, und seine erben haben wol gedruckt.<sup>535</sup>

247. Noordziek, 1847. „Sollen wir dulden, daß die Deutschen mit dem standbilde (ires diebes) prunken, und wir, reichen Holländer, dem waren erfinder nicht ein ebenbürtiges denkmal errichten?“<sup>545</sup>

248. Die zweite klasse des königl. Instituts (*Nederlandse Staatscourant* vom 27. sept.) 1847. Hollands anpruch auf die erfindung der buchdruckerkunst steht so fest, daß die sache den Deutschen gegenüber als ausgemacht betrachtet werden darf. Die errichtung eines metallenen standbildes, zur ere Gutenberg's, das die Deutschen zur bestätigung ires vermeintlichen anspruchs der Haarlemer festfeier [1823] gegenüber gestellt haben, darf nicht unbeantwortet bleiben. Das 1801 nach dem Marktplatz zu Haarlem verfezte standbild entspricht den gegenwärtigen anforderungen der kunst nicht, und muß durch ein schöneres ersetzt werden. Die hohe regierung hat dieses nationale unternehmen zu stützen.

249. Noordziek, 1848. Coster, der schöffe seiner geburtsstätt war, muß in der kleidung einer magistratsperson dargestellt werden.

250. J. J. Doedes, theol. doct. und verbi divini minister in Rotterdam, 1849. Text: „Das neunte gebot. Ir sollt nicht falsches zeugniss reden wider euren nächsten. Predigt: Geliebte brüder und schwestern in Christo! „Allem anschein nach hatte Gutenberg in Straßburg von seinem verwandten (Johann Gensfleisch dem alten), der in Costers buchdruckerei arbeitete, bereits einige winke in bezug auf die druckkunst erhalten; vielleicht auch jenen *Donat*, (no. 87, 139), der in veranlaßt, selbst mit beweglichen lettern etwas ähnliches zu drucken. Zu dem zwecke hat er sich dann gewiß mit Mentel(!) verbunden. Da hört er, inmitten seiner typografischen versuche, Johannes (des diebes) ankunft aus Haarlem, eine nachricht, die einen mann wie Gutenberg notwendig nach Mainz fliegen machen müßte tun täten.“

251. De Vries, 1851. Bekanntlich(!) wurde die buchdruckerkunst ser lange(!), nicht bloß während des lebens des erfinders, sondern noch viele jare nach seinem tode(!), im geheimen als ein handel mit angeblich geschriebenen büchern ausgeübt.

Man (d. h. der schöffe L. J. in Haarlem, † 1439) machte was man druckte, soviel wie möglich dem damaligen schriftwesen gleich und verkaufte das gedruckte mit großem vorteil als handschrift. Allein — der proceß Fuß-Gutenberg in Mainz(!—!) brachte das geheimniss ans licht. Von da an(!) kündigten die buchdrucker in Deutschland die producte irer presse öffentlich als druckwerk an. Solche bücher kamen nach



Holland, und so kam auch dort das sorgfältig gehütete geheimniß an den tag. Alle ursache zur geheimhaltung hörte auf. Die ganze geschichte der erfindung kam an's licht! Der so lange(!) in Haarlem mit vorteil betriebene handel in sogenannten handschriften [das lügt sich der mann noch obendrein über holzschnittwerke, die nie ein blinder für handschrift angesehen hat, zusammen!], entlarvte sich jezt als eine heimliche buchdruckerei. Die dort verkauften, vermeintlichen handschriften, das entdeckte man jezt, waren druckwerk. Der mann, der den geheimen, jezt (wann?!) entdeckten handel begonnen hatte, war bei seinem leben fer bekannt und geachtet gewesen. Er war ein eifriges mitglied der verwaltung gewesen, hatte um wichtige statsangelegenheiten sich höchst verdient gemacht, und lebte noch in dem dankbaren andenken seiner mitbürger [des im angedichteten schwindels, des fingens oder der politik wegen? Da ein Costerianer *per se* ein litterarischer betrüger ist, muß schließlic der arme, nein der reiche schöffe Louwerys Janssoen 400 jare nach seinem tode zu Haarlem an den pranger gestellt werden! Dafs Gott erbarm!]. Es war im behilflich (bei dem schwindel) sein schwiegerfon und nachfolger Thomas Pietersz, der damals das väterliche haus bewonte und das väterliche geschäft [eines schenkwirts] fortsetzte.<sup>511</sup>

252. Juni 1851. Royer's kollossales gipsmodell des L. J. C., groß 12 fufs reinkl., öffentlich ausgestellt in Amsterdam, stürzt, aus nie erklärten umständen, profetisch zusammen. Dieser deutliche wink göttlichen erbarmens bleibt aber von dem verblendeten Costerianismus unbeachtet, denn große geister helfen sich mit kleister (*Gedenkbock*, p. 90).

253. Paul Dupont, *Histoire de l'Imprimerie*, Paris 1854. Gutenberg ist der ware erfinder der typografie; die dünnelhafte annamsung der statt Haarlem braucht blos erwänt zu werden, damit man ire nichtigkeit einsehe.

254. Noordziek, 1854. Der schöffe Laurens Janszoon, dessen wappen unwiderleglich beweist, dafs Coster(!) dem von den holländischen grafen abstammenden geschlechte derer von Brederode angehörte, hat im jare *x* die buchdruckerkunst erfunden, wurde aber, ebenfalls im jare *x*, von Johann Gensfleisch dem alten bestolen. Die umständliche bezeichnung des erfinders durch Junius(!), macht die voraussetzung einer verwechselung [wie??] oder eines irrthums zur offenbarsten ungereimtheit.<sup>516</sup>

Anm.: Diese schrift, in der schöffenwappen, letterndiebstal, baumrindenerfindung u. s. w. in holzschnitt dargestellt werden, war zu einem geschenk für jeden, der einen holländischen reichstaler zum standbild zalte, bestimmt. Man verbreitete an 3000 exemplare. Der

feltfame pofaunenftofs gegen eine etwaige perfonenverwechfelung ift gegen Joh. Enfchedé gerichtet, der 1844 zum erften male Cofter entdeckt hatte. Der eigentliche trompeter war De Vries, Noordziek blos die trompete!

255. März 1855. Der guß des Lorenz, durch L. J. Enthoven & Co. im Haag, ift gelungen; er wiegt, die auf in gewälzte lügenmafse ungerechnet, 3250 kilo. Der fteinerne sockel, der den unfinn tragen muß, wiegt 54,276 kilo.

256. Helbig, *Bulletin du Bibliophile Belge*, (Brux., pp. 443 ff.) 1855. 'On voit sur la place de Haarlem le monument du problématique personnage Lourens Cofter faisant une triste figure. Derrière cette statue se dresse en ricanant un autre monument colossal, qui la domine et l'écrase, visible pour tous, à ceux seuls (les Hollandais) invisible: la statue du ridicule!' Helbig hatte unendlich mer recht als er felbft wufte!

257. Mr. G. J. C. van Reenen, minifter des inneren, beantragt in feinem budget 1856 (cap. V. art. 123): 'die ausgaben für wiffenschaft und kunft, um die errichtung eines metallenen standbildes für Lourens Janszoon Cofter zu ermöglichen, mit einem betrage von 4000 gulden zu belaften. Eine commiffion war feit jaren emfig damit befchäftigt, die mittel für diefes denkmal zu befchaffen, und hat erft, nachdem fie alles verfucht, die hülfe des states angerufen.' Antwort der zweiten kammer: 'Wenn wir das nicht tun täten, fo würde Holland fich dem auslande gegenüber lächerlich machen, um fo mer, nachdem in Deutfchland fogar der Bundestag zu den koften von Gutenberg's standbild beifteuerte.'

258. Mr. L. Metman, enthüllungsrede, Haarlem 1856. 'Nur unkenntniß und vorurteil können fich zum nachteile Hollands\* ausprechen. Die warheit kann lange im dunkeln verfteckt fein\*\*; wenn fie an das licht kommt, verkannt und heftig angegriffen werden, ire fache fogar auf kurze zeit verzweifelt ftehn. Allein ir glanz bricht immermer

---

\* Die herren müßen gütigt verzeihn, dafs ich der bequemlichkeit halber den volkstümlichen namen Holland beibehalte! Die Niederlande find die 17 provinzen, find Holland und Belgien. Wenn das abgerifsene kleinste stück fich die Niederlande nennt, fo ift das entweder eine ufurpation oder eine fchulfüchferei. Allerdings erleichtert das mittelmchen die taktik der holländifchen litteraten, fämmtliche flandrifche leiftungen einzuheimfen und auf das magere holländifche conto zu fchreiben.

\*\* Mr. Joh. Enfchedé, das haupt der buchdruckerfirma E., der 1823 die fäcularfeier mitgemacht, 1844 eine wichtige entdeckung getan, und die errichtung eines standbildes für den helden der apofel Scriver, Seiz, Meerman, Koning, Scheltema, De Vries und Noordziek, verhindert hatte, hielt am fchöffendenkstein im gehölz die rede an die typografen (die damals 'söhne des grofsen Cofter' hiefsen), feierte die von den Enfchedé verworfenen holztypen, und — fprecher und hörer hatten ihren verfchiedenen erfinder im kopf!

durch den nebel und leuchtet fortwährend heller und unwiderstehlicher: das heer irer feinde wird immer dünner(!), ir anhang gröfser und mächtiger, bis auch der letzte widerspruch der schamlosigkeit verstummt und ir sieg vollendet wird.'

259. 1856. Lourens Janszoon Coster's, des erfinders der typografie, bronzenes standbild enthüllt.<sup>550-70</sup> Auf der ausstellung zeigt man der jubelierenden nation u. a. einen schöffenbrief des Louwerys Janszoon, und das totenregister 1439. Hymnus des siegetrunkenen erfinders:

Ik zit in een metalen broek,  
Widewidewi-bom-bom!  
Men zegt ik ben heel fraai en kloek,  
Widewidewi-bom-bom!  
Heel Neêrland jubelt om mijn beeld,  
Geen mof die mij mijn roem onsteelt!  
Widewidewi-sliep-uit-bom-bom!  
Widewidewi-bom-bom!  
Gloria, gloria,  
Widewidewi-sliep-uit-bom-bom!  
Gloria, gloria,  
Widewidewi-bom-bom!<sup>563</sup>

260. Nachrede von J. A. Alberdingk Thijm (*Dietsche Warande*, 1856 p. 454): „Allen ernstes, wenn der mann, der dort in Haarlem am 15., 16. und 17. Juli gefeiert worden ist, ein mythus sein soll, ein schatten, eine idee, eine poesie, ein bemaltes kirmesbrett, wo hinter nichts steckt, so erkläre ich De Ruyter und den prinzen Wilhelm von Oranien, und Rembrandt, was sage ich, Pieneman, Kruseman und sämtliche admirale, maler, fürsten, mit samt erfinder von künsten und wissenschaften, ebenfalls für mythen. Wer in Haarlem gewesen, und **gut** gewesen ist, der **mufs** überzeugt sein. Só stimmen die gelerten und gläubigen nicht zusammen, só zalreiche corpora delicti kommen nicht in einer solchen schönen ordnung bei einander — wenn man es mit einem nationalen vorurteil, mit einer liebhaberei, mit der identität eines topfsherben zu tun hat.'

Derselbe parteimann (am a. o.) gegen ein (kezerischès) denkmal in Amsterdam: „Ein nationales denkmal mufs ein gröfser, warhaft nationaler gedanke sein, der sich in breiten und populären formen offenbart. Bei der enthüllung eines nationalen denkmals mufs man nicht versuchen, vermittelt oratorischer griffe und kniffe ein solches denkmal und den begriff, den es darstellt, in den hafen zu lotsen. Das ist unwürdig, das ist geschmacklos, das ist, in Holland(!), antinational.'

Derselbe gewissenlose schreier, — nachdem ich den 1856 in Haarlem verübten, in der geschichte beifspielloos dastehenden **nationalen betrug** auf-

gedeckt hatte, — am 21. mai 1870: „Meine Cofterbetrachtung vom jare 1856 war — halb-skeptisch!!!“

261. Frederik Muller, Amsterdam 1856. (*Navorscher*, VI. p. 41): Ist denn aber auch wirklich der schöffe Laurens Janszoon mit dem Cofter in der erzälung des Junius identisch?

Antwort: zwijgen als moffen.

262. Noordziek, Haag 1857. „Nach vollendung dieses werkes, dessen ausarbeitung mir anstrengung gekostet, glaube ich meinerseits genügend zur dauerhaften gründung des rumes unseres vorfaren beigefeuert zu haben. Seit 1840 habe ich mitgearbeitet und keine gelegenheit mir entwischen lassen, dessen ansprüche als Erfinder der Buchdrucker-kunst mit nachdruck geltend zu machen; seit 1846 habe ich, um ein von mir getane gelübde zu erfüllen, rastlos der realisierung meines Lieblings-gedankens, die im vorigen jare so glänzend erreicht wurde, nachgestrebt. In diesen 16 meiner besten lebensjare habe ich ein *Archiv der Cofter-angelegenheiten* zusammen gebracht, eine für mich unschätzbare sammlung, welche die geschichte der handhabung von Holland's rûm während eines großen zeitraums umfaßt. Und jetzt schliesse ich meine aufgabe mit diesem *Gedenkbuch*, beglückt von dem gedanken, mit solchen guten resultaten meinem vaterlande, der wiege der buchdrucker-kunst, — die bei uns, stolz wie wir sind auf das privileg, daß der entdeckter(!) auf unserm boden geboren, immer hoch geschätzt worden ist, — meine dienste gewidmet zu haben dürfen können sollen werden nicht zu gedenken.“<sup>571</sup>

Junius giebt den erfinder so genau an, daßs nicht der alleringste zweifel in hinsicht der identität seiner person übrig bleibt. Er hat viele aufklärungen hinzugefügt, damit man den erfinder nicht mit einem namensvetter verwechsle. Man weiß schon so viel von im, daßs man eine ziemlich umständliche, belangreiche geschichte dieses verdienstlichen und merkwürdigen mannes schreiben könnte [folgt im XVI. capitel].

263. D. A. de Sola, London (*Ned. Israël. Jaarboekje voor 5619 = 1858/9, Menckewerk*). „In dem werke des R. Joseph Cohen, *die Chronik* genannt, fand ich einen kräftigen beweis(!) für den anspruch der statt Haarlem(!), daßs dort zuerst bücher gedruckt worden seien. Dieser Joseph Cohen war ein franzose, folglich ein unparteiischer und neutraler zeuge [mit solchen kindereien werden die Cofteranbeter bis auf diesen tag von iren bettelmönchen abgespeißt]; er sagt: Es scheint, daßs die druckkunst in jenen tagen schon existierte. Denn ich sah in Venedig ein gedrucktes buch im jare 1428 (vgl. no. 156, 243). Da nun aber in dem genannten jare nirgends buchdruckereien waren, konnte das kein anderes sein als ein in Haarlem mit bildern und lettern ge-

drucktes buch, z. b. das *Speculum*. Die Deutschen wollen diesen unwiderstehlichen(!) beweis leugnen, und dadurch zu umgehen suchen, daß sie die worte des Joh. Cohen só deuteln(!), daß er ein 1428 in Venedig gedrucktes buch gesehn habe, anstatt daß er ein gedrucktes buch in Venedig sah. Sie behaupten ferner, daß, ebenso wie er sich im druckorte geirrt, er sich auch im datum geirrt haben könne [der mann hat Delitzsch gelesen, aber doch den kräftigen beweis — gefunden!]. Allein man erwäge die worte aufmerksam, und bedenke die vor-gefaßte meinung (parti pris) der meisten Deutschen [bei den Costerianern kommen solche greuel bekanntlich nicht vor], Haarlem das recht der erfindung streitig zu machen.'

264. Charles Ruelens (*Un plaidoyer nouveau pour Laurent Coster*,<sup>591</sup> Bulletin du Bibliophile belge, t. XV), Brüssel 1859. „Pour résumer, nous dirons donc (nach einer ausführlichen, streng sachlichen und logischen erklärung der Chronik von Cöln 1499) qu'il résulte A) du récit d'Ulrich Zell: 1° que l'art d'imprimer des livres fut d'abord inventé à Mayence; 2° que cependant la première idée d'imprimer des livres a été réalisée en Hollande, dans les Donats, mais par une manière beaucoup inférieure à l'art qui fut découvert par Gutenberg; 3° que cette manière devait être autre chose que la typographie, sinon le témoignage d'Ulrich Zell renfermerait une contradiction flagrante. B) Selon le témoignage d'Accurse, les Donats confectionnés en Hollande, qui ont donné l'idée de l'imprimerie en caractères mobiles, étaient gravés sur planches de bois.'

265. Berjeau, London 1861. „Nous manquerions cependant à notre profession de foi(!) d'impartialité, si nous ne disions pas tout de suite: 1° que les témoignages d'Ulrich Zell et d'Accorso se confondent et peuvent fort bien ne s'appliquer qu' aux Donats xylographiques.'

Der mainzer dieb aber hiefs „Jean de Haarlem“! — !<sup>596</sup>

266. Dr. A. de Vries, Haarlem 1862. „In der erzählung des Zell (Chronik von Cöln 1499) ist etwas sehr bemerkenswertes und naives, was auf das klarste beweist, daß er nicht blos ein dankbarer schüler, sondern sogar ein enthusiastischer bewunderer Gutenbergs gewesen sein muß. Er ist só sehr von ihm eingenommen, daß er in so hoch wie möglich zu erheben sucht, und es als eine große ere seiner deutschen landsleute betrachtet, daß unter ihnen ein so sinnreicher mann sich befunden habe; ja er läßt sich, in der aufgeregtheit und dem entzücken seiner leidenschaftlichen bewunderung so weit verführen, daß er ihm die ere der erfindung beilegt (hear!); welche behauptung er aber sofort (ohe!), bei näherem besinnen, aus gemüthlicher wahrheitsliebe, sich verpflichtet erachtet, zurück zu nehmen und zu modificieren [hatte die verzückte stelle streichen sollen!]: aber er kann sich doch nicht entschließen (donnerwetter aber,

dieses nölent!) das zu weit getriebene lob zu mäfsigen (diese ‚gemütliche warheitsliebe‘!), es sei denn mit ausdrücklichem hinzufügen, dafs durch diesen so bewunderten meister, obschon dann wol nicht im eigentlichen sinne der erste erfinder [im text steht blos: der allererste erfinder!], gleichwol die kunst vill meysterlicher vnd subtilicher is vonden dae die selue manier was, vnd (ye lenger ye mere) kunstlicher wurden.<sup>573</sup>

Ex uno difce omnes. Nun ist aber, — grausames spiel des zufalls, — Zell kein schüler Gutenbergs gewesen, und — ausserdem spricht nicht er in dem so rührend schön erklärten texte des unerschaffenen Cofter-Qurân.

267. Dr. A. de Vries an dr. A. v. d. Linde, Haarlem den 1. september 1862. ‚Wenn ich auch nicht aus persönlichem umgange die erfahrung der unverbesserlichkeit der Deutschen in bezug auf die erfindung der buchdruckerkunst habe, so bin ich dessen doch aufs lebhafteste überzeugt, da sie sich weigern dasjenige, was den schmeichelhaften wan, mit dem ire prunkfucht sich kizelt, in rauch aufgehn machen könnte, kennen zu lernen. Ich würde mich daher noch nicht mit einem erwünschten erfolg schmeicheln, wenn auch mein wunsch, dafs meine argumente für die unzweifelhafte sicherheit von Haarlems anrecht in deutscher sprache gelesen werden könnten, in erfüllung gehn sollte. Denn wer nicht überzeugt sein will, wird er lesen? und wenn er liest, wird er die augen seines verstandes offen halten, um den gründen der warheit in seinem geiste und gemüte den zugang zu verleihen? Allein ich würde mich doch aufs höchfte freuen, wenn meine schriften über den procefs (Haarlem-Mainz), zu einem kurzgefassten gut geordneten ganzen umgearbeitet, aufrichtigen, wolwollenden Deutschen, — bei denen man doch nicht voraussetzen darf, dafs bornierte vaterlandsliebe die heilige stimme der warheit gänzlich erstickt haben wird, — vorgelegt werden könnten. Zu einer derartigen umarbeitung würde ich niemanden fähig halten, als wer mit genügender sprachkenntnis ein so gesundes urteil verbindet, wie Ire disertation über Spinoza aufweist.\* Sollten Sie es ernstlich in erwägung

---

\* Aus patriotismus feze ich eine stelle über meine Spinozaschrift hier im original her. ‚Ds. Lanoy had de goedheid gehad, mij die hoogstbelangrijke dissertatie op mijn verzoek ter lezing te willen leenen, waardoor ik in de gelegenheid ben geweest, den inhoud en de waarde van dat geleerde stuk te leeren kennen. Ik heb daarin Uwe scherpzinnigheid en de helderheid van Uw geeft en schrijfwijze bewonderd en verheug mij zeer door Uwe vriendelijkheid in het bezit geraakt te zijn van zulk een sieraad voor mijne bibliotheek; maar nog veelmeer verheug ik mij in kennis en betrekking geraakt te zijn met een man, die bij zooveel grondige kennis en ijervolle zucht voor de bevordering van wetenschap en de handhaving van de eer des vaderlands ook zulk eene goedwilligheid voegt enz. Ik zou wenschen jong te zijn, om met zulk een man vriendschapsverbindtenis te kunnen aangaan en genot te kunnen hebben van zijn leerrijken omgang.‘

nemen, diese aufgabe zu lösen oder wenigstens iren versuch zu fördern, so würde ich mich verpflichtet achten, soviel wie möglich mitzuwirken; allein ich bin, in meinem gosten jare, unmächtig an körper und geist.'

Dr. A. de Vries an dr. A. v. d. Linde, Haarlem den 7. sept. 1862.  
 „Die genaue entwicklung Ires entwurfes der art und weise, wie nach Irem urteile die umarbeitung der *Eclaircissements* und *Arguments* zu einem wolgeordneten ganzen ins Deutsche sollte geschehen müssen, stimmt vollkommen mit meinen begriffen und wünschen überein. Ich weiß nichts hinzuzufügen als den rat, das buch in die form einer genau entwickelten geschichte des ereignisses der erfindung nach der erzählung des Junius (no. 179) und der bekannten, von Junius etwas zu kurz angedeuteten tradition zu gießen: daß Coster, im gehölze spazieren gehend, hölzerne letternstäbchen schnitt, um dieselbe zu einem kleinen wörtchen zusammen zu fügen und abzudrucken und aus denselben wenigen lettern durch versetzung wieder neue wörtchen zu bilden und seinen enkeln vorzuhalten, um sie auf diese weise im buchstabieren zu unterrichten. Wie ein fallender apfel Newton die gravitationskraft, ein kessel kochendes wasser Watt die dampfkraft entdecken ließ, so stieß Coster, indem er seine enkel im buchstabieren übte, die idee der beweglichen buchstabien auf... Die Deutschen haben kein systema, keine beweise, auf die sie ire anmaßung gründen und die eigentlich eine widerlegung erheischen; denn das geschichtchen (vertelteltje), das der aufschneider Schöffers dem jugendlichen leichtgläubigen Trithem aufband, ist eine zu plumpe lüge (is al te lomp een leugenverzinsel), um Gutenberg zu verleumden, um nur die geringste aufmerksamkeit zu verdienen. Bis zur stunde wissen die Deutschen, und sie müssen es selber eingestehen, wenn sie den erzählungen von Zell und Junius ire zustimmung verlagen, nichts, absolut nichts von der geschichte der erfindung. Sie gründen sich auf gerüchte, vermutungen, oder auf die geschäftsfüchtige (neringzieke) reklame eigener druckware in den unterschritten des schlauen Schöffers. Nicht einen einzigen auch nur einigermaßen soliden scheinbeweis können die Deutschen für ire behauptung beibringen.'

War der mann, der, mit allen seinen landsleuten, solche symptome einer schauerlichen idiosynkrasie hinnam, war dr. v. d. Linde 1862 ein richtiger orthodoxer Haarlemite, ja oder nein?! Belogen und betrogen waren wir alle, ich aber stand außerdem noch auf dem theologischen standpunkte des aprioristischen dogmatismus. Daß nicht bloß das haupt der Costerianer ein unheilbarer monomane, sondern daß der wechselbalg der tradition zweiköpfig, die fabel vorlängst vollständig verrückt geworden und ganz Holland 1856 von der firma Enschedé bei der

nase herumgeführt worden war, das waren die mysterien Koning — Schel-De Vries — Enschedé — Noordziek, welche ich 1869—70 ein für alle tema — mal aufdecken sollte.

An dieser stelle werde ich meine eigene costerianische krankheitsgeschichte, one nachteil chronologisch ein wenig vorgreifend, darstellen.

Der costerianer Ottley machte aus dem bekannten deutschen holzschnitt o brigita bit got fir vns (1425—50) ein holländisches product (fæc. 14 ex), und fügte hinzu: ‚I shall leave the partisans of Lawrence Janszoon, or Coster, to make what they can of the armorial bearings introduced in one corner of this ancient engraving. Lawrence bore the same arms, but with the addition of a bar of bastardy and a lambel.‘ Darauf antwortet die *Coll. Weig.* I, 140: ‚Was die Herren in dieser Hinsicht zu leisten vermögen, ist aus der Coster-Angelegenheit genügend bekannt und ihrer Virtuosität in solchen Dingen würde es allerdings demnach nicht schwer fallen, ein neues Coster-Histörchen zu Tage zu fördern und aus diesem Wappen der Krone Schwedens zu deduciren, daß ihr Erfinder der Buchdruckerkunst, der arme Küster, nicht nur den berühmtesten Grafengeschlechtern Hollands angehöre, sondern zugleich aus königlich schwedischem Geschlecht stamme und die heilige Brigitta zu seinen Ahnen zähle.‘ Sollte ich 1866, da ich noch nicht vermuten konnte wie in den Costerhistörchen alles, alles, lug und trug war, als guter Haarlemite mich nicht ärgern über diesen ton?

Darum improvisierte ich am 25. januar 1866 auf meiner einfamen villa bei Nimwegen sofort eine recension der *Collectio Weigeliana*, die im *Ned. Spectator* vom 10. februar erschien. Ich tischte die jammerbeweise des herrn De Vries auf, und verstieg mich fogar zu der folgenden frage: ‚Der bericht von Zell (kölner Kronik 1499) ist sicherlich deutbar, wie alles; aber es gehört denn doch eine besondere exegetische fertigkeit dazu, im etwas anderes zu entnehmen als das bekenntniß (NB. eines schülers Gutenbergs!), daß die buchdruckerkunst, bevór sie in Mainz nach einem holländischen Donat merklich verbessert wurde, in Holland erfinden war.‘

Dás war ein braten für die redlichen herren in Haarlem, als derselbe dr. v. d. Linde dem unsinn den garaus machte! Wie befangen wir alle von dem greulichen wane waren, zeigt eine, nicht one zustimmung Holtrops entstandene nachschrift des damaligen haager unterbibliothekars M. F. A. G. Campbell:

‚Wenn die gelerten schreiber (T. O. Weigel und dr. Zestermann) sich in irem vorworte einbilden einen anderen, allgemeineren standpunkt (als den, sich auf gegenstände in eigenem besitze zu beschränken) eingenommen zu haben, so irren sie sich, oder sie füren andere abichtlich



irre. Daher haben die auslassungen über die erfindung der buchdrucker-kunst, die in diesem prachtwerke vorkommen, gar kein gewicht' u. s. w. Mein späterer freund (?) haut dann eben so lustig um sich, wie der ein-sidler aus Winkelfteeg!

Ueberhaupt war es wol nicht mangel an patriotismus, dafs ich mit schweren kosten den stoff zu einer *Bibliografie van Haarlem* auftrieb und das buch für 500 gulden bei Enschedé drucken liefs? Dr. Ekama dagegen wollte später der ‚Maatschappij in Leiden‘ die druckkosten seiner sammlung aufhalsen. Ich schenkte der statt einen haarlemer bilderatlas, der einen beträchtlichen geldwert darstellte, dr. Ekama liefs sich seine bilder gut bezahlen. Aus pietät, aus gerechtigkeitsfönn verwerfe ich den götzenunfug, aus patriotismus hasse ich die verkommenheit eines volkes, das angesichts seines 17ten jahrhunderts jezt eine so überaus erbärmliche rolle spielt. Kurz, ob ich gleich aus gewissen er-fahrungen bereits ziemlich abgekühlt war, ich erschrak, als ich 1867 im Haag Holtrops tiefe verachtung gegen die Costerschreibereien in erfahrung brachte.

‚Diese leute (Noordziek c. f.) wollen die ere unseres landes revindi-ciirt haben!‘ rief er mit entrüstung; ‚was haben denn die revindiciert?! Nichts, gar nichts haben sie revindiciert!‘ Und das geschah nicht unter vier augen. Só weit war mein eigener zweifel noch nicht vor-gerückt, und dies rürte einfach daher, dafs ich nicht in der glücklichen lage Holtrops gewesen war, mich aus eigener anschauung mit den mafs-gebenden incunabeln zu befassen. Ich mußte im gegenteil, wie die übrigen, manches in gutem glauben hinnemen. Als wir uns öfter über das thema unterhalten hatten, — es waren unvergeßliche, belerende stunden für mich, — äufserte Holtrop zuerst gegen Campbell, dann auch persönlich gegen mich den wunsch, dafs ich die frage von der historischen seite in angriff nemen möchte, denn erst jezt, nach vollendung der *Monu-ments* konnte es mit frucht geschehen. ‚Ich muß mich bis dahin bei der erzälung des Junius beruhigen,‘ sprach Holtrop; ‚ich bin zu alt für diese untersuchung geworden, das ist jezt die aufgabe einer jüngerer kraft, das ist Ire aufgabe.‘ Ich war finanziell und amtlich unabhängig, und mer als sonst in dieser frage der fall ist, bibliografisch vorbereitet. Noch eine seite der frage wufste der königliche oberbibliothekar im Haag, der seine leute besser kannte als ein forschender einsidler, auch besser als ich: welcher behandlung sich der eventuelle bilderstürmer aus-setzen würde! Die erenrürigen schmähschriften, die der entlarvte volks-betrug gegen mich geleistet, werden am einfachsten mit einem ausspruch Heinrich Heine’s gekennzeichnet: ‚Jeder Satz ein Nachtopf und kein leerer.‘

Holtrop ist tot und es kann ihm also nicht schaden, wenn ich positiv versichere: er ist nicht als Costerianer gestorben. Darum habe ich meine *Costerlegende* ‚seinem andenkens‘ gewidmet. In seinen letzten tagen las er wiederholt Wetter's kritik der haarlemer ansprüche, und gestand immer von neuem, daß die Costerianer diese kritik nie ernstlich widerlegt hatten. Ich konnte sie in manchem détail ruhig wiederholen und so auch das holländische publicum zur kenntnisnahme zwingen. Besonders frappierte Holtrop Wetter's behauptung, (pp. 611—20), daß Coster nicht vor 1440, sondern in den zeitraum 1480—90 hingehöre, und daß er schon 1836 aufforderte, man ‚solle doch einmal zwischen den jahren 1475 und 1490 suchen.‘ Wetter gieng dabei allerdings von einer unrichtigen genealogischen voraussetzung aus, als ich aber die heitere nachricht aus dem haarlemer archiv mit nach hause brachte, daß — L. J. Coster 1483 noch frisch und munter gewesen sei, schauten wir eine viertelstunde schweigend in die blauen wolken meiner cigarre.

‚Sollte Junius denn alles gelogen haben?‘ fragte endlich Holtrop, mit einem fast schmerzlichen blick und in einem tone, der auf widerspruch verzichtet. ‚Nein, er hat eine lüge, einen spießbürgerlichen familienklatsch für warheit gehalten und litterarisch plausibel zu machen versucht, d. h. das seine hinzuge — dichtet. Das gilt bei gewissen richtungen noch heute als eine tugend (pia fraus).‘

Und, daß ich anjetzo nur alles sage. Holtrop war allerdings ein grundgelerter bibliograf des 15ten jarhunderts und durchaus nicht verknochert, aber — wie sollte es denn anders sein? — in mancher hinsicht war er denn doch von der alten schule. Gerade seine dem Costerianismus in den *Monuments* gemachten verwilligungen sind die flecken, und zwar recht dunkle flecken, der sonne. Ich werde sie nachweisen.

Holtrop sagt (p. X—XI): ‚Or, nous avons le témoignage mémorable d'Ulric Zell, dans la Chronique de Cologne de 1499, où il dit: „que bien que cet art (l'imprimerie) [la typographie] ait été inventé en Allemagne de la manière qui est maintenant (en 1499) [??] généralement en usage, cependant la première ébauche [? eine viel zu freie übersezung der ersten vorbildung, vgl. no. 264] en a été réalisée en Hollande, dans les Donats qui ont été imprimés dans ce Pays avant ce temps [1440], et de ces Donats date le commencement du susdit art“ (ein anfang mit einem anfang). Ce témoignage émané d'un typographe qui avait porté, vers 1466, l'imprimerie de Mayence à Cologne (daß das berühmte ‚zeugniß‘ nicht von Zell herrührt, konnte H. allerdings nicht wissen), est corroboré et complété par celui d'un historien [?] hollandais digne de foi, Hadrianus Junius (Adrien le Jeune), qui répétant les traditions anciennes (vor 1561 nirgends erwähnt), affirme dans son livre

intitulé *Batavia*, écrit en 1570, qu'un citoyen de la ville de Harlem, nommé Laurent Coster, est l'inventeur de l'imprimerie et qu'il imprima le *Spéculum* avant [?] l'an 1440 . . . J'avoue, que les arguments des adversaires de Coster n'ont pas renversé pour moi le fond du témoignage de Junius, et c'est pourquoi qu'aussi longtemps que je n'aurai pas les preuves du contraire, je regarde les livres en question (le *Spéculum* etc.) comme les productions typographiques de Laurent Coster, à Harlem, et de ses successeurs.' Hier ist folgendes zu bemerken. Die objektive ‚glaubwürdigkeit‘ des Junius kommt gar nicht in betracht, denn er berichtet nicht etwas, das er selbst gefehlt haben will, sondern etwas, das ‚vor 128 jaren‘ geschehen sein soll. Junius' urteilsfähigkeit, seine leichtgläubigkeit, sein bildungsgrad und seine kenntnisse, die glaubwürdigkeit seiner quellen (u. a. des schenkwirts Gerrit Thomas, † 1563) sind die zielscheibe der kritik, und mit diesen dingen ist es in der betreffenden ‚tradition‘ nicht weit her. Wenn A dem B, und B dem C ein mit der wolbegründeten geschichte in unverfönllichem widerspruch stehendes histörchen erzählte, und C sollte es niederschreiben, so hätten wir mit der ‚glaubwürdigkeit‘ des C zunächst gar nichts zu tun. Zweitens ergänzen die berichte der kölnen Chronik und der *Batavia* sich gar nicht. Der verfaßer der kölnen Chronik läßt vor 1440 in Holland *Donate* drucken, und der subtilen kunst (der typografie) von 1440 an nachforschen, in Mainz, wo Johann Gutenberg 1450 das erste buch, die *bibel*, zu drucken begann. Der verfaßer der *Batavia* aber läßt die druckkunst 1440 in Haarlem erfinden, wo zuerst eine (die letzte!) ausgabe des *Speculum* gedruckt sei, und den dieb Johann Faust im jare 1442 zu Mainz ein *Doctrinale* und eine thomistische logik drucken. Wo ist hier die harmonie? Die zwei berichte ergänzen sich, wie die katze und die maus, oder wie die Petrusfage und der Clemensbrief an die Korinther. Bei kompositionen, wie die des Junius, gilt die löfung: alles oder nichts.

Holtrop bemerkt noch: ‚D'ailleurs il ne faut pas oublier qu'on peut pousser quelquefois un système trop loin. Les livres imprimés par Gutenberg, par exemple, non plus que ceux de Coster, ne portent le nom du typographe et pourtant personne ne doute que le *Catholicon* et d'autres ouvrages ne soient sortis de ses presses.‘ Ist dieses fofisma nicht unter der würde eines solchen mannes und seines werkes? Die begeisterte, erhabene lobrede des (urkundlich nachgewiesenen) erfinders der typografie, nebst ort und jareszal (**Mainz, 1460**), und — ein nach jeder richtung stummes buch, wie das *Speculum*, — welche parallele!

Dann folgen pp. 15—40 zunächst: ‚Editions de Laurent Coster et de ses successeurs.‘ L. C. und seine erben! Eine haarlemer buchdruckerei c. 1420—1470, ein halbes jarhundert lang, nach der nicht einmal

ein han gekräht hat, sondern die sich mir nichts dir nichts 1441 die ere der erfindung rauben läßt, und munter weiter druckt, aber immer mäuschenstill. ‚Nur ja reinen mund halten,‘ das war auch die verabredung der im auslande druckenden Haarlemer! Es ist zú kolofsal!

Bekanntlich hat Chatto,<sup>639</sup> obgleich er nicht einmal wußte, daß die betreffende firma matrizen besitzen will, die noch älter sind, — das 1751 von Enschedé in Haarlem aufgefundene *Abecedarium* (no. 229) für eine fälschung (forgery) erklärt. Holtrop bemerkt (p. 17) dagegen: ‚Si M. Chatto eût mieux connu le caractère respectable de celui sur lequel il ose jeter un pareil soupçon, il se serait épargné la honte de voir retomber sur lui-même le ridicule et l’odieux de son insinuation.‘ Schön! Es geht aber noch weniger an (denn es regnete damals fälschungen in Haarlem), die mainzer Fußt, Gutenberg, Henne Gensfleisch den alten, Frilo Gensfleisch, Henne Cruse, Meidenbach u. a. nach Haarlem zu schicken und dort bei einem obsuren krughalter einen nächtlichen einbruch verüben zu lassen, wie der Costerianismus 1568 bis 1876(!—!) schamlos weiterchwäzt. So respectabel, wie ein haarlemer filister, ist — Gutenberg auch noch! Es ist eben die heillose verblendung der Holländer aller richtungen, daß sie sich für das auserwählte Israel des neuen testaments halten.

Am schlufs folgt noch ein *tableau chronologique*, das só anhebt: ‚Harlem. Laurent Coster, 1423 à 1440. Successeurs de L. C., 1441—1472? Jaques Bellaert, 1483 à 1486. Jean, Fils d’André, 1486. Utrecht, Nicolas Ketelaer et Gérard de Leempt, 1473 à 1474.‘ Ist das nun chronologisch?

Allein, Holtrops nachfolger Campbell, — dem er unter dem motto *Quorum pars magna fuit*, — seine *Monuments typographiques* im mai 1868 gewidmet, hat in seinen *Annales* 1874 diese flecken ausgewischt. Keine silbe, kein atom, mer von Coster und Haarlem, sondern bei allen nummern, die bis dahin für *Costeriana* galten (vgl. am a. o., p. 517) die bemerkung: *prototypographie néerlandaise (Utrecht?)*.

Bei no. 1186 wird sogar eingestanden, daß das angegebene buch ‚zuerst die augen geöffnet hat, um die grundlosigkeit der haarlemer ansprüche einzusehn.‘ Wessen augen? Meine augen nicht, denn ich kannte das buch früher nicht aus autopsie. Campbells augen? Der hatte die ganze *Costerlegende* bereits genossen. Also — die augen der beiden bearbeiter der *Monuments*, Holtrop und Campbell.

Eine historisch-chronologische tabelle hat in zukunft só anzufangen: Holländische prototypografie (Utrecht) um 1470 ff., datierte druckwerke, Utrecht 1473 ff., u. f. w.

268. Dr. A. de Vries, 1862. Der schöffe L. J., † 1439, war ein formschneider und er tat auch die typografie erfinden tun.

269. Dr. J. Bosscha jr., Haag 1864. „Die seltsame meinung, daß man, um unkundige zu unterrichten, nicht kundig zu sein braucht, hat besonders in Deutschland eine menge von schriftstellern hervorgerufen, die die wissenschaft klar auseinander zu setzen meinten, indem sie dieselbe jämmerlich aus dem zusammenhang rißen, oder, indem sie dieselbe entstellten, sie zu vereinfachen glaubten.“ (Solchen unsinn aber treiben wir hier in Holland gar nicht. Da haben sie z. b. in der vorliegenden von mir bevor- und befürworteten und bis in's kleinste holzschnittchen — originellen (!) A. W. Sythoff'schen fabrikmache in Leiden etwas von der *Boekdruckkunst*. Laß' einer in Deutschland so 'was 'mal nachmachen!) „Nach dem was in den letzten jahren infolge vielfältiger und genauer nachforschungen ins licht gesetzt worden ist, besonders aber nach den schriften unseres geleerten landsmannes dr. A. de Vries, ist der kampf, nach dem urteile aller (!!!!!) in- und ausländischen competenzen, zum vorteile Hollands entschieden, und es ist eine ausgemachte sache geworden (!), daß zwar Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, in Mainz die kunst merklich verbessert, daß aber die ere der erfindung dem L. J. Coster, einem einwoner von Haarlem zukommt.\* Die ersten verteidiger von Haarlems ere, Bertius, Scriver, Boxhorn glaubten leider, daß die buchdruckerkunst aus dem tafeldruck iren anfang genommen . . . Aber, 1808 schrieb die Gesellschaft der Wissenschaften in Haarlem, vom damaligen König von Holland, Louis Napoleon, dazu veranlaßt, ire goldene medaille nebst prämie zur beantwortung der frage aus: „ob es Haarlem mit einigem grunde bestritten werden könne, daß die kunst, mit beweglichen lettern zu drucken, dort vor 1440 durch Laurens Coster erdacht worden, und ob nicht diese kunst von Haarlem nach Mainz hinübergebracht und dort in der weise verbessert worden sei, daß man aus zinn gegossene lettern an die stelle der hölzernen [nie existiert habenden] buchstaben gesetzt?“ Es dauerte lange bis die *Maatschappij* durch Jac. Konings antwort 1816 iren zweck erreichte. Nun aber konnte es 1823 glorreich

---

\* Wenn dr. B. die geplünderte deutsche vorlage<sup>32</sup> der lamen holländischen nachfolge 'mal durchblättern will, wird er irgendwo folgender Hiobsnachricht begegnen: „Die Sache ist jetzt dahin gelangt, daß sie als abgethan betrachtet werden kann. Denn wenn selbst ein Holländer der Sache mit dem Lichte der historischen Kritik entgegentritt und sie in ihr Nichts auflöst, so bedürfen wir keines weiteren Zeugnisses. Dies ist geschehen in der erst 1870 erschienenen Schrift des Dr. van der Linde, *Die Haarlemsche Costerlegende*. Hier wird zum Schlufs den Harlemern der wohlmeinende Rath ertheilt, ihr Costerdenkmal baldigst wieder abzutragen, das Costermuseum aufzulösen, dessen Druckwerke an die Stadtbibliothek zu geben, u. f. w.“

losgehn. Das machte Deutschlands eifersucht rege; man beeilte sich mit seinem Gutenberg . . . aber selbst in Deutschland standen bekämpfer dieser ansprüche auf, u. a. Wetter [! auf ére, die lüge steht in dem Sythoff'schen schwindelbuch gedruckt!]. Und doch setzten die Deutschen mit iren verbrauchten waffen den kampf fort, bis dr. A. de Vries, mit tüchtigen argumenten, die sache denn doch zu einer solchen sicherheit hinaufführte, das wir 1856 in Haarlem einen glänzenden sieg feierten. Laurens Janszoon Coster stammte, seinem wappen zufolge, von den ältesten holländischen grafen ab. Auch bekleidete er in seinem geburtsorte das ansehnliche (!) amt eines schöffens und starb 1439. Um 1440, sagt die einfache erzählung von Junius, spätere forschungen (!) haben erwiesen (!), das dies 1423 sein mußt etc. Folgt der schwager-miterfinder Thomas Pieterszoon. Bald nach dem tode Coster's, 1440, machte sein knecht Johann Gensfleisch der alte sich mit den geräthschaften der druckerei davon, und entfloß nach Mainz, wo er 1442 mit den gestolenen geräthschaften bücher druckte, indem er die erfindung, wie die ersten mainzer buchdrucker selbst eingestehn (!), durch nebenerfindungen (ad-inventiones) verbesserte.\* Um 1472 war aber in Holland nicht mer daran zu denken druckwerke für handschrift zu verkaufen . . . 1461 (!) wurde *Decor puellarum* gedruckt, u. s. w.<sup>575</sup> Folgt noch eine greuliche schmierrei von demselben kaliber. In der tat, in der vorrede zu einem buche, in dem Däumling und Rothkäppchen einem erlauchten publico als geschichte serviert werden, war dr. Bosscha's hieb auf die unwissenheit deutscher büchermacher gut angebracht! Was sollte aber das litterarische piratentum Holland's, das nur durch übersezung und nachdruck sein flackerleben fristet, denn überhaupt one deutsche schreibseligkeit anfangen?

270. Prof. dr. De Hoop Scheffer (Constanter), Amsterdam 1866. ,Von beiden berichterstatlern, — Ulrich Zell in der Kölner Chronik 1499, und Accursius, — wird Mainz genannt als diejenige statt, wo zuerst mit beweglichen lettern (up die wyse als dan nu gemeinlich gebrucht wird) gedruckt wurde, die erste veranlassung dazu aber in der erfindung holländischen ursprungs gesucht, wobei man in derselben weise druckte, als es jezt mit den sogen. stereotypplatten geschieht. Keiner von beiden nennt aber Haarlem oder Coster.' ,Es scheint aber fast, als könne man hier zu lande keine einzige kritische frage in bezug auf

---

\* Diese lächerliche chicane der tiefsten unkunde ist eine leistung des gerichtsschreibers und spizbuben (er beraubte archive und stal von wittwen und waisen) Jac. Koning, der nicht einmal einen ordentlichen unterricht hinter sich hatte und kein latein verstand. Doctor A. de Vries übernahm den quatzsch, und 1864 wird er noch aufgetischt

L. J. Cofter tun, one sich dem verdachte von schändung eines heiligtums blofszustellen, es sei denn, dafs man der frage das kennbare bestreben anmerken kann, Costers rum [ich verbitte mir feierlichst den gedanken an rumm!] zu erhöhen, oder die ansprüche Harlems, als wiege der buchdruckerkunst, zu befestigen . . . Jezt aber, wo selbst ein Holländer (= no. 122) ganz entschieden, und zwar innerhalb Haarloms mauern selbst, Mainz die palme zuerkennt, — was jezt? soll unser vaterland den streit aufgeben? gewifs nicht! aber man gebe mir waffen, die älter sind als die van Zuren'sche überlieferung, nötigenfalls eben so alt als meine Alkmaarer handschrift, oder lieber noch näher an 1423. Wer verschafft mir diese?<sup>640</sup>

271. Antwort von J. A. Alberdingk Thijm. „So lange nicht das gegenteil offenbar wird(!), halte ich diesen continuator für einen nachkommen(!) des Jan Fuft, oder dafs er durch In bestochen wurde(!!!); er war dabei interefsiert [das weifs der frivole schmierer sofort!], die ansprüche Haarlems, die seitdem das geheimnifs durch Costers erben aufgehoben war'! . . . . .!

272. J. A. Alb. Thijm, Amsterdam 1867. Der Haarlemer **lichtgiefser** (stadtkarfenmaker) Lourens Janszoon Cofter, der in den stättischen rechnungen 1441—1447 vorkommt, ist mit dem schöff en Lourens Janszoon, gestorben 1439, identisch, und hat die buchdruckerkunst erfunden. Der mainzer dieb aber hiefs Hans. —

Anm. Diese selbst in der Costerlitteratur einzig dastehende cynische frechheit ist buchstäblich war!<sup>598</sup>

273. M. F. A. G. Campbell (*Ned. Spect.*), Haag am 29. februar 1868. „Man hat, „zur endgültigen aufklärung der landsleute L. J. Costers“ eine holl. übersezung des *Essai historique* des herrn Paeile, mit einer vorrede des herrn J. A. Alberdingk Thijm herausgegeben. Diese vorrede enthält auszüge aus dem haarlemer archiv, und stehn wir hier vor unedierten quellen, die der archivar A. J. Enschedé flüssig gemacht hat. Als wir diese auszüge zum ersten male lasen, trauten wir kaum unseren augen, und lasen gespannt weiter, ob die decke vielleicht abfallen möchte. So gelangten wir auf seite 65, wo Paeile's beweis, dafs Lourens Janszoon 1439 gestorben und begraben ist, durch mr. A. J. Enschedé bestätigt wird, vgl. auch anmerkung 39. Diese anm. schickte uns aber wider nach der vorrede. Was enthalten denn nun aber die vorrede und auszüge? Nichts mer noch weniger als fünf rechnungsposten, von 1400 ein und vierzig bis 1400 sieben und vierzig, in denen von einem stättischen kerzengiefser die rede ist. Dafs dieser kerzengiefser L. J. und L. Cofter hiefs ist unwiderleglich, dafs hier aber von einem und demselben Louwerys Jansfoen die rede sein soll, ist nicht

anzunehmen, wenn auch herr Thijm, one einen einzigen beweis, behauptet, dafs die jare 1441—1447 „innerhalb der jareszalen liegen, die dem erfinder der buchdruckerkunst für seine biografie beigelegt werden“ [wie unwissend und schamlos!], und wenn auch der archivär von Haarlem in einer gemüthlichen betrachtung [dafs nämlich ein lichtgiefser sich besser zur erfindung der typografie eignete als ein rechtsgelerter schöffe!] die erfindung der beweglichen lettern gerade aus dem umstande ableitet, dafs der erfinder ein kerzenmacher gewesen sein sollte. Die erklärung des herrn Thijm: „Ich habe diesen worten des haarlemer archivars nichts hinzuzufügen“, kann ich durchaus nicht unterschreiben. Für mich ist der mann, der 1439 zu Haarlem gestorben und begraben ist, eine andere person als der stattkerzengießer, der 1441—1447 der statt Haarlem talglicher lieferte.’

Die beiden schlaupöfe schwiegen.

274. Der kgl. oberbibliothekar J. W. Holtrop, Haag 1868: „Les défauts des caractères (der angeblich primitive probedruck des holl. *Spiegels*, auf den Koning die sache Haarlems gestellt, vgl. no. 236) consistent exclusivement dans des défauts: à la lettre E manque la partie supérieure; la lettre M a le jambage du milieu coupé en deux par un trait blanc, lequel trait blanc est produit par l’absence d’une partie du jambage. Maintenant pourquoi attribuer à une nouvelle fonte des défauts qui en réalité prendraient leur origine dans l’emploi de caractères usés et cassés? Si Koning, dans ses observations, au lieu de se borner aux lettres capitales de cette édition hollandaise à une fonte, les eût étendues aussi aux minuscules, il y aurait rencontré des défauts semblables. Quant à moi, j’avoue qu’au premier abord le caractère de cette édition semble différent de celui des autres, mais examiné de près il est le même, seulement plus usé et surtout très-mal imprimé. Si cela est vrai, comme je le crois, l’édition hollandaise à une fonte aurait été imprimé la dernière.’<sup>265</sup>

275. Henry Noël Humphreys (Costerianer), London 1868. „Ich habe einzelne lettern aus dünner pappe, ungefähr zur dicke einer buchenrinde geschnitten, dieselben umgewendet auf einem stück papier festgemacht, vorsichtig mit gewöhnlicher mit gummi verdickter dinte beschmiert, schliesslich das darüber gelegte papier mit dem nagel meines daumens gerieben, und — so erhielt ich abdrucke!’<sup>603</sup>

Anm. Der haarlemer bibliothekar, mr. H. Gerlings Cz. (*Haarlemsche Bijdragen*, 1869) mußte diese neuentdeckte handpresse natürlich sofort vorzeigen, übersezte nun aber den ausdruck ‚aus dünner pappe (*thin pasteboard*, bordpapier)‘ mit ‚lettern von steifem teig (deeg, *dough*)‘, und übertrumpfte somit sein original vollständig.



276. Dr. theol. B. Tideman Bz., Hoorn 1868. ,In einer bis 1453 fortlaufenden hebräischen chronik verſichert (= no. 156) der verfaſſer, daſſ er in Venedig ein buch geſehen habe anno 1428 gedruckt mit der erfindung von Coſter zu Haarlem.'

Anm. Holtrop zeigte mir die fälfchung mit entrüftung, und legte ganz hübfch in der bibliothek einige bücher für mich zurecht; — ich holte die kaſtanien aus dem feuer, und verbrannte mir auch richtig die finger. Der fälfcher aber entwiſchte, während ich aus dem ghetto mit kolſtrunken beworfen wurde.<sup>576</sup>

277. Charles Ruelens (*Bibliophile belge*, V. p. 60), Brüffel 1869. Le Nederlandſche Spectator de la Haye publie en ce moment une ſérie d'articles ſur la queſtion Coſtérienne, pleins de logique et d'érudition et dus à la plume de M. A. Van der Linde. L'auteur y étudie avec calme et perſpicacité les origines de la légende et les arguments ſur leſquels on s'eſt appuyé pour lui donner un corps hiſtorique: nous n'avons pas beſoin d'ajouter que le travail du conſciencieuſe écrivain n'eſt pas favorable aux prétentions de ſon pays. Tout eſprit non prévenu, tout investigateur de la ſeule vérité doit arriver au même réſultat. Nous reviendrons ſur ces remarquables articles qui feront ſensation dans le monde de la bibliographie.' Und nachher, 1870: ,Nous ne croyons pas nous avancer trop, en diſant que le travail dont le Bibliophile belge commence aujourd'hui la publication, eſt un évènement dans le monde de la bibliologie. C'eſt une étude complète, rigoureuſe, impartiale du ſystème hiſtorique qui attribue à Laurent Coſter de Haarlem la gloire inestimable d'être l'inventeur de la typographie, étude faite en Hollande, par un homme d'une érudition profonde, connaissant parfaitement les annales de ſon pays, ayant publié même une Bibliographie de la ville de Haarlem, berceau préſumé de la grande découverte, un homme que ſes travaux antérieurs, littéraires, philoſophiques et d'investigations, désignaient tout naturellement pour faire cette enquête ſérieuſe et loyale ſur les faits de la cauſe en litige. — Que cette enquête, entreprise uniquement dans l'intérêt de la vérité ne réponde pas aux deſirs de ceux qui demandent au patriotiſme ſeul les éléments de leur Credo, cela ne doit étonner perſonne: il y a longtemps que la cauſe eſt jugée pour tous ceux qui ont pris connoiſſance entière des faits du procès et ne ſe ſont pas laiffés fourvoyer par les lueurs brillantes quelquefois, mais fallacieuſes des conjectures et des assertions non fondées du parti pris. L'auteur a eu le courage d'arracher une perle du riche écriin de gloire des Pays-Bas. Mais il a trouvé que cette perle était fauſſe, et ſon patriotiſme éclairé n'a pas voulu que ſon pays portât un joyau qui ne fût pas authentique. S'il s'expoſe à d'inévitables récriminations, s'il

doit s'attendre à des ennuis et à des chicanes, il aura du moins l'approbation de tous ceux qui sont désintéressés dans le débat et doivent applaudir à ses consciencieux efforts.'

278. v. d. Linde, im Haag, märz 1870 (*Nederl. Spectator*). Der bronzene mann auf dem Großen Markt zu Haarlem ist der (zweiköpfige) durch unwissenheit und betrug kanonisierte Nepomuk unserer national-eitelkeit.

279. Dr. A. J. Enschedé, archivar von Haarlem, in einem offenen sendschreiben an dr. v. d. Linde, 14. März 1870. 'Ich muß mich dieser folgerung [meiner *Costerlegende*] widersetzen. Man hat 1856 in Haarlem dem *schöffen* Laurens Janszoon kein standbild errichtet. Mein oheim mr. Joh. Enschedé hatte etwa 20 jare nach der säcularfeier von 1823 die einsicht erlangt, daß nicht der schöffe Laurens Janszoon, gestorben 1439, sondern ein gewisser Laurens Janszoon Coster, der im jare 1447 noch lebte, der erfinder der buchdruckerkunst gewesen sei. Diese überzeugung wollte er herrn De Vries beibringen, aber der heftigen gemütsbewegung wegen, welche diesen bei dem geringsten zweifel an dem, was er unumstößlich bewiesen zu haben glaubte, ergriff, — entschloß er sich, so lange sein freund De Vries lebte, seine entdeckung nicht zu publicieren. Als aber ein neues standbild für den erfinder errichtet werden sollte, wollte mein oheim, wenn möglich, verhüten, daß die statue den schöffen darstelle, und es ist im gelungen zu verhindern, daß diese amtswürde und das wappen wider auf dem sockel zum ausdruck gelangten. Die beschreibung der *Costeriana* aber geschah (1862) durch herrn De Vries allein, und es ist unmöglich gewesen, die stücke, welche sich auf den schöffen beziehn, daraus zu entfernen. Die wissenschaft, daß hier in Haarlem 1856 ein standbild für den kerzenmacher errichtet worden ist, habe ich erst erlangt, als ich die rechnungen der statt für dr. v. d. Willigen durchsuchte und bei der gelegenheit zugleich notierte, was ich über Laurens Janszoon und Laurens Janszoon Coster fand und Inen mitgeteilt habe. Erst nachdem ich die von mir aufgefundenen posten des kerzenmachers mitgeteilt, sagte mein oheim mir, daß er dieselben schon längst gekannt und aus welchem grunde er sie verschwiegen hatte.\* Nachdem der grund einer längeren geheimhaltung fortge-

---

\* Im original stand auch noch: 'Herr Alb. Thijm hatte indessen die ausgabe einer übersezung von Paëlle's werk angefangen und mich erfucht, im mitzuteilen, was ich noch über Coster finden würde. Ich konnte im aber meinen fund nicht schreiben, bevor der letzte bogen schon gedruckt war, und so geriet er in die vorrede zu einem buche hinein, in dem der erfinder schon einige jare zuvor gestorben war! Sein zweck ist aber offenbar gewesen, einen streit anzufachen, der nicht ausbleiben konnte, der mit der recension von Paëlle im *Spectator* [vgl. no. 273], angefangen hat und jetzt von Iren studien

fallen, wünsche ich zu constatieren, daß man 1856 nicht von neuem dem schöffn, sondern jemandem der wirklich Louwerijs Janssoen Coster hieß, ein standbild errichtet hat.'

Antwort vom 14. märz: 'Ich danke Inen für Ire wichtige mitteilung. Obschon ich die erwägung, welche mr. Joh. Enschedé geleitet, dr. De Vries zu schonen, begreife, wäre es diesmal doch besser gewesen, nach biblischem beispiel éinen für das volk sterben zu lassen. Denn — ganz Europa gegenüber ruht das neue standbild des haarlemer erfinders auf Meermans *Origines typographicæ*, Konings französischer abhandlung,<sup>496</sup> Scheltema's deutscher recension von Schaab,<sup>528</sup> De Vries' *Éclaircissements* und *Arguments*, demonstrationen, die sich irerseits sämtlich auf den 1439 verstorbenen schöffen Louwerijs Janssoen stützen. Dem niederländischen publicum gegenüber ist das neue standbild auf v. Oosten de Bruyns beschreibung von Haarlem, Gockinga's überfetzung von Meerman,<sup>479</sup> Konings preischrift, die Denkschriften 1823, die holländischen werke von De Vries und Noordziek, — schriften, die sich ebenfalls sämtlich um den schöffen bewegen, — basiert. Vor 1867 hat das publicum nie etwas von einem kerzenmacher Lorens Janszoon Coster vernommen.' U. f. w.

Der *Ned. Spectator* vom 26. märz brachte, zur illustration meiner artikel über die erfindung der buchdruckerkunst, eine hübsche zeichnung des herrn Vosmaer, des bekannten kunstkritikers und biografen Rembrandts. Vor einem leeren sockel des haarlemer standbildes stehn kampfbereit die beiden haarlemer 'erfinder'. Der talglichtgießer droht mit einem pfund lichter, — der schöffe, in amtstracht und mit einem versiegelten schöffenbrief, fñrt als waffe die weinkanne.

,Louwerijs Janszoon Coster. Schöppe, du hast nun schon lange genug dort oben für ulk gestanden; kere nach deinem krüge zurück und bleib' bei der weinpulle.

Louwerijs Janszoon. Vermaledeiter talglichtgießer, willst denn du darauf, weil du die laterne unserer füßen lieben frau geflickt hast?'

280. J. A. Alb. Thijm, den 21. märz 1870. Hela, óók 'een duit in 't zakkie!' ,Wir haben keine torheit begangen und brauchen nicht verlegen zu sein [Thijmpie ,verlegen'? — das wäre neu!]. Nicht bloß die geschichte, sondern auch die filosofie(!) verlangt ire standbilder.'

---

fortgesetzt wird.' Thijm begutachtete vorher den offenen brief und gab zur antwort: ,Ir brief an v. d. Linde kommt mir fer gut vor. Wollen Sie denselben nicht in den *Spectator* fezen?' Ich gab aber herrn Enschedé den aufrichtigen rat, Alb. Thijm nicht seinen rücken zu leihen!

Nein, dér mensch ist nicht verlegen! Das verbrennen der protestanten gilt im als ‚cotelettenbraten‘; ein bubenstreich gegen die nilpferde des zoologischen gartens in Amsterdam war der ‚schauder der ästhetik‘ (nach diesem syllabuskameel hat also wol der teufel die nilpferde erschaffen?); eine Spinozastrafe in Amsterdam darf gar nicht sein; die sittlichen vergehen seines ‚schubbejak‘ Bilderdijk sind ‚herzensangelegenheiten‘; als ich das wunsinnige wutgeheul dieser verrotteten creatur gegen die deutsche sprache bekämpfte, antwortete Thijm unverfroren: ‚es gehört ein großer stumpfsinn dazu, nicht einzusehn, daß B. ein karikaturzeichner ist‘; und als strafe für meine enthüllungen liefs der mann, der die ganze frage der erfindung der buchdruckerkunst eingeständenermaßen ‚nur aus der skizze Paeile’s kannte‘, im *Gids* drucken: ‚Dr. v. d. Linde ist nicht auf der höhe der (man würde es in ewigkeit nicht erraten!) der — orthografischen fragen‘! Und ein solcher verlogener giftmischer, der buchstäblich nie bedenken hat, wird durch die liberalen litteraten one ermüden als ein charakter herumtrompetet! Aber auf seinem jarmarktgerüste für ästhetik steht der charlatan doch noch nicht so hoch, daß schon eine frage von im genügen sollte, über dr. v. d. Linde’s wissenschaftliche befähigung abzusprechen! Das bilde man sich nur nicht ein.

281. Bibliothekar M. F. A. G. Campbell, Haag 1870. ‚Was Holtrop nicht für Holland getan [nämlich die anmaßung Haarlem’s vernichten], das tat er für Belgien. Er hat die behauptungen der früheren geschichtschreiber über Martens, der herren de Gand und van Iseghem aufs gründlichste und unwiderleglichste bestritten. Er hat Martens die glorie der einföhrung der buchdruckerkunst in Belgien streitig gemacht und genommen, und sie dem verdienstlichen Johann von Westfalen zugesprochen. Diese studie ist ein meisterstück historischer argumentation, und wenn auch die belgischen gelerten sich noch nicht sämmtlich seiner ansicht angeschloßen haben, so vermochten sie doch auch nicht etwas dagegen einzuwenden.‘\*

---

\* In Belgien, wo Johann von Westfalen (Paderborn, Hachen) 1472 die typografie von Italien aus einföhrte, hat man zwar nicht einen erfinder, aber doch einen ‚nationalen‘ prototypografen, Dirk Martens (Ditrich, son von Marten) aus Aloft (Aalst) aufgestellt. Er lebte 1454—1534. Johann von Westfalen druckte 1473 und 74 zu Aloft, u. a. am 26. mai 1474 Petri Hispani *Textus summlarum*. ‚In Aloft oppido comitatus Flandrie. Per Johannem de Westfalia Paderbornensem cum socio suo (mit seinem gehölfen) Theodorico Marti(ni).‘ Diesen 20jähigen gehölfen des belgischen prototypografen (je Westphalien, l’étranger, un Allemand qui se nomme Jean de Westphalie!) hat man zum herrn und meister des Johann von Westfalen so lange hinaufgelogen, daß am 6. juli 1856 (das haarer Costerjar!) sein bronzenes standbild enthüllt worden ist. Man lieft darauf die ge-

282. Dr. J. van Vloten (*Deventer Weekblad*), Haarlem am 1. april 1870. „Durch vermittlung des spiritistenvereins in der residenz hat man aus dem schattenreich die nachricht erhalten, daß weiland die beiden cofterianischen schriftsteller einer mer parteiischen als erlichen sorte, Jacobus Koning und Abraham de Vries, die bis dahin in fortwärender unruhe wegen der bei irem leben verübten bauernfängerei schwebten, gegenwärtig etwas weniger agitiert find, weil sie in der veröffentlichung der von inen verwarlosten nackten warheit durch iren beſergerfinnten stattgenossen dr. A. v. d. L. nur die gerechte ſtrafe und buſe für das von inen verübte vergehn entdecken. Sie beſorgen aber nicht vollſtändig zur ruhe zu kommen, ſo lange man nicht das bronzene probeſtück irer ſchande zu einem jeden cofterianischen ſchein verleugnenden denkmal umgeſchmolzen haben wird. Darum hat man jezt den plan gefaßt, das ſtandbild des buchdrucker-ſchöffen oder buchdrucker-kerzengießers in verkleinertem maſs umzuſchmelzen, ſo daß es den dr. v. d. L. ſelbſt, — mit den füßen auf den beiden früheren bauernfängern Junius und Meerman, mit den händen die zwei ſpäteren, Koning und De Vries an der gurgel faſſend, — darſtellt.“

283. Advokat D. van Eck, mitglied der zweiten kammer, im Haag den 9. april 1870, gegen dr. v. d. Linde: „Ich bin allerdings ganz und gar laie in der ſache, aber — das wörtlein doch in der köln. Chronik“ hat, nach meiner zwar unmafsgeblichen aber nichtsdeſtowoeniger für meinen patron Noordziek unſtreitig vollſtändig richtigen meinung, kurz und one zögern, denn warum ſoll ich nun gerade jezt, d. h. wenn ich nur wollte, ſo könnte ich auch den Laurens Janszoon (Cofter), man wird mich ſchon verſtehn, warum ich in zweifel laſe, ob ich denn eigentlich bei dem ſchenkwirt-ſchöffen Laurens oder bei dem ſchenkwirt-talgkerzenmacher Coſt er kneipen gehn tun werde, und abſchweifungen ſind nicht einmal in der zweiten kammer meine ſache, das weiſ *het Dagblad*, das ſich über mich freuen tut, ich wollte alſo bloß ſagen, herr präſident, eine ſakramentale wichtigkeit.“

Antwort: *Die glucke und ir küchlein* oder ſcheiden tut weh.

---

ſchlichtliche lüge (lüge, nicht irrtum): „Theodorico Martino Aloſtano qui primus artem typographicam in Belgium induxit.“ Seine, angeblich von Erasmus herrührende grabſchrift (Hier liegt begraben D. M., der die letternkunſt aus Deutſchland und Frankreich in dieſe Niederlande gebracht hat. Er ſtarb 1514, den 28. mai) iſt ſo lange kopiert (?) worden, bis ſie lautete: „Hier liegt begraben D. M., der erſte letterndrucker von Deutſchland, Frankreich und den Niederlanden.“ Wäre die grabſchrift undatiert geweſen, Dirick hätte es unſelbar zum ‚erfinder des letterndrucks‘ gebracht! Holtrop hat, — mit einer ruhe, die mir gottſeidank nicht zu gebote ſteht, — die ſoſtik des paters van Iſeghem auf immer vernichtet.

284. Unterlerer in einer christlich-nationalen schule in der nähe von Sneek (Friesland): „Kinder, wer hat die buchdruckerkunst erfunden?“ Chor der knaben: „Gott Zebaoth!“ Die antwort wurde dann näher so bestimmt, daß dies geschah par l'intermédiaire de monsieur Laurens Coster. Was macht denn der *Spectator* für geschichten? (*N. Rott. Ct.* vom 11. mai 1870.)

285. Frederik Muller, Amsterdam den 20. mai 1870. „Die frage nach dem recht der statt Haarlem auf die erfingung der buchdruckerkunst ist, wie ich glaube und von herzep hoffe, nach den artikeln des hrn. v. d. Linde im *Spectator*, für immer entschieden.“ (*Nieuwsblad voor den boekhandel*.)

286. *Leidsch Dagblad* vom 14. juni 1870 (*De uitvinding der boekdrukkunst*). „Ist es nicht war, daß in unserem lande die buchdruckerkunst erfunden worden ist, ist das unmöglich zu erweisen, dann sollten wir auch nicht länger, fast der ganzen welt gegenüber, Deutschland diese ere streitig machen. Denn es existiert gewisß keine kindischere art und weise, seine nationalität zu erheben, als, der wissenschaftlichen forschung zum troz, den rum seines landes auf grund unhaltbarer traditionen vergrößern zu wollen . . . Daß wir unseren Coster auf dem altar der historischen kritik zu opfern haben werden, scheint gewisß zu sein . . . Noch ein argument haben diejenigen, die xylografie und typografie nicht unterscheiden; es ist einer chronik von Cöln aus dem jare 1499 entnommen. Darin sagt der verfasser, daß im jare 1450 [und 1440] die buchdruckerkunst in Mainz erfunden worden ist, und läßt dann folgen: „obwol die kunst in Mainz erfunden ist auf die jezt allgemein gebräuchliche weise, so ist doch die erste vorbildung erfunden in Holland aus den Donaten, die dort vorher [vor 1440] gedruckt sind. Und von und aus diesen Donaten ist der beginn der genannten kunst genommen, und viel meisterhafter und subtiler erfunden als die manier war, und ist immer künstlicher geworden.“ Dann erzählt er, daß der erste erfinder der buchdruckerkunst ein bürger aus Mainz, Johann Gutenberg, gewesen ist. Der verfasser sagt also zweimal, daß die buchdruckerkunst, auf die jezt allgemein gebräuchliche weise, in Mainz erfunden worden sei. Aber das erste vorbild, die erste idee wurde in holländischen Donaten gefunden. Läßt sich daraus ein beweis für unseren anspruch ableiten? Mit dr. v. d. L. können wir das nicht einsehn. Was bedeutet denn das ganze raisonnement, wenn man nicht zweierlei druckweisen (den tafeldruck und die typografie) annimmt? Wir glauben: gar nichts.

So steht es jezt mit der frage. Dr. v. d. L. ist der ansicht, daß wir nichts besseres zu tun haben, als das Costermonumenthinwegzuräumen. Kommt niemand zum vorschein, der Coster rehabilitiert, one zweifel.

Denn wenn selbst herr Thijm keine besseren argumente (als no. 280) hat, kann der ausspruch, den die öffentliche meinung fällen wird, nicht zweifelhaft sein.

287. Ein archivbeamter an dr. v. d. Linde, Haarlem, den 23. juni 1870. „Aus Iren auffäzen habe ich zum ersten male einen richtigen begriff von Gutenbergs leistungen geschöpft, und überhaupt manches über in vernommen, was wir hier gar nicht wußten. Man fängt hier schon ein wenig an, sich an den gedanken, daß Coster nicht der erfinder gewesen sei, zu gewöhnen; der glaube vieler schwankt schon bedenklich. Der explicator im stättischen museum weiß noch nichts, nächstens aber werde ich im die frohe botschaft bringen.“

288. Bürgermeister und magistrat von Haarlem, am 24. juni 1870. „An hrn. dr. A. v. d. Linde, im Haag. Auf grund des ratsbeschlusses vom 22. dieses monats, no. 29, haben wir die ere, Inen dank zu sagen für das uns zugeschickte exemplar Irer studie *de Coster-legende*. E. A. Jordens, *bürgerm.*, J. Tilenius Kruythoff, *secretair*.“

289. Dr. J. W. B. an dr. v. d. L., Amsterdam den 24. juni 1870. „Sie haben die Costerfage getötet, wenn auch, — nach der eigentümlichkeit unseres volkes, — noch nicht begraben. Allein, wo der tot constatirt worden ist, muß doch einmal die begräbnisfeierlichkeit nachfolgen. Ire rehabilitation Gutenberg's ist vortrefflich.“

290. Nederl. Spectator vom 23. juli 1870. Obschon wir, mit rücksicht auf unsere bewaffnete neutralität, am liebsten keine kriegsnachrichten aufnehmen, glauben wir doch, die liberale offerte der haarlemer gemeindeverwaltung an die niederländische regierung, — aus dem jezt unbrauchbar gewordenen bronzenen standbilde auf dem grofsen markt jener statt kugeln giefsen zu lassen — nicht verschweigen zu sollen. So gelangt dieses ächt ‚nationale‘ denkmal noch glücklich in den schmelztigel der vaterlandsliebe.

Am 30. juli. Von gut unterrichteter seite wird uns mitgeteilt, daß der kriegsminister das patriotische anerbieten der haarlemer regierung, aus der Costerstatue kugeln zu giefsen, ablenen zu müssen glaubte. S. Ex. wollte an dem Petersburger vertrage, keine sprenggeschosse oder vergiftete kugeln zu verwenden, festhalten.

291. Dr. v. d. Linde, im Haag den 14. august 1870 (resultat meiner nachforschungen, vorrede zur umgearbeiteten ausgabe der *Costerlegende*). „Scharfsinnige leser werden vielleicht zu dem schlufs gelangen, daß man nur uneigentlich oder in übertragung von einer haarlemer legende reden kann, denn die erdichtungen eines Junius und Scriverius entsprechen dem wissenschaftlichen begriff der legende nicht. Wer so denkt, hat recht. Aber der richtigere titel, Costerschurkerei statt Costerlegende,

ist ein wenig zu hart, nicht für die sache, sondern für die — zeitungannoncen. Die nachkommenschaft, von jeder persönlichen erinnerung unbeirrt, wird meine polemik einer zu großen milde zeihen. Denn in der Costerfache ist von den Costerianern nie ein wares wort geschrieben worden. [Aufschrei der Costermeute: „Und dein Spectatorartikel 1866??!!“ Antwort: Gehört in dieselbe kategorie hinein: Costerianismus.] Aber die späteren geschlechter wissen auch nicht, was ich jezt schon mündlich und schriftlich, im interesse der von mir entlarvten Barnum und Bosco, habe anhören müssen. Jezt kann die wissenschaft sich an eine genauere bearbeitung aller secundären fragen zur geschichte der erfindung der typografie machen.

Es kommt mir z. b. höchst warscheinlich vor, daß die 36-zeilige bibel nicht dem Pfister, sondern dem Gutenberg gehört. Allein sämtliche fragen der zweiten ordnung konnten nicht klar gestellt und one vorurteil untersucht werden, so lange der Costerianismus die köpfe mit der unbegründeten voraussetzung der pluralität der erfindung umnebelte. Darum ist die aufräumung des Costerianismus eine umwälzung auf dem gebiete der bibliografie, die einer erneuerten, streng wissenschaftlichen, ausschließlich historischen und typologischen forschung noch manche überraschende frucht verspricht.

292. *Algemeen Handelsblad*, Amsterdam den 18. august 1870. Die sache Koster's scheint rettungslos verloren, aber wir stellen jedem, der dr. v. d. Linde mit schmuz zu bewerfen luft hat, unfere spalten zur verfügung, dafür sind wir das „liberale“ judenblatt der hauptstatt. Y. R. A. M. macht heute den anfang. Und wirklich gieng die escamotage wider los. Der anonymus argumentierte so:

„Sezen wir voraus“ das und das, und dann hiefs es einige zeilen weiter sofort:

„Wir erwiesen“ das und das!

293. Dr. A. de Jager († 1877) an dr. v. d. Linde, Rotterdam den 18. sept. 1870. „Ire enthüllungen sind so grausam, daß ich die heimgegangenen Costermänner felig preise! Der Herr hat sie geschützt gegen den bösen tag. Die lebenden werden es schwer zu verantworten haben, denn es wird kein richter für sie aufstehn, um ire sache zu richten.“

294. Mr. J. N. van Hall, Utrecht, oct. 1870. „Wir haben mit der Costerstatur und allem was damit zusammenhängt aufzuräumen, — je eher desto besser. Vielleicht wäre ein anti-costerverein das geeignetste mittel dazu. „Für monumente und völker ist es besser mit ere zu fallen, als gebrandmarkt dazustehn.“ *Het Vaderland* vom 26. october.



295. Dr. Lamping, Rotterdam 1. nov. 1870.\* „Vor vierzên jaren feierte die niederländische nation [doch nicht, über drei millionen Niederländer, d. h. gerade die hälfte, haben sich nicht beteiligt] ein eigentümliches fest. Auf dem Großen Markt in Haarlem u. s. w. Johann Gutenberg aus Mainz war der mitbewerber des haarlemer bürger [modern-theologische geschichtsfälschung! Nicht Gutenberg ist mitbewerber des haarlemer wangebildes, sondern der ‚haarlemer bürger‘ ward erst über ein jahrhundert später zum mitbewerber des usurpators Faust ausgeheckt. Man muß denken, herr pastor!]... Wer hätte im jare 1856 zu profezeien gewagt, daß ein niederl. gelehrter — wie neulich geschah — als schlufsergebnis seiner forschungen die haarlemer erfindung der buchdruckerkunst mit dem namen Costerlegende bezeichnen würde? Wenn man sich der festfreude jener tage erinnert, macht das buch von dr. v. d. L. einen entmutigenden, traurigen eindruck. Der beweis von Coster's gutem rechte war vielen eine lebensaufgabe, — und der zweck, den sie mit ausdauer erreicht zu haben meinten, sollte nichts weiter als eine illusion sein? Sie sollten des lebens beste kräfte verwendet, tag für tag unfägliche mühe sich einer hoffnungslosen sache wegen gegeben haben! Man fült sich versucht, die argumentation des erbarmungslosen geschichtsforschers, zur strafe für sein zerförungswerk, einfach zu leugnen. Man möchte der neuen unterfuchung, die soviel arbeit vernichtet, und das zur ere Coster's errichtete gebäude bis zum boden reißt, die augen verschließen. (Folgt ein national-heuchlerischer kanzelerguß des preßpaffens, den wir übergehn.) Coster's sache hat viele und vielseitige verteidiger gehabt, aber einen formidabeleren bekämpfer als jezt erstanden, hatte sie nie. Vom kopf bis zu den füßen gewaffnet betritt er den kampfplatz und verläßt in nicht, bis der letzte seiner gegner den wuchtigen schlägen seiner scharfen dialektik unterlegen ist . . .

Des verfassers behauptung, daß im laufe der Costergefchichte eine personenverwechselung stattgefunden, scheint unleugbar. Diese behauptung ist nicht abhängig von der logik, sondern hat den wert eines factums. Daneben steht ein factum, das nicht weniger bedenklich ist. Weiland dr. A. de Vries, bibliothekar der öffentlichen bibliothek von Haarlem, bringt in einem „Katalog der stücke zur geschichte der erfindung der buchdruckerkunst auf dem rathause zu Haarlem“ durch einander aufgenommene stücke, die sich auf den schöffen (Louwerys Janszoon, nach Scriver 1628), und andere die sich auf den kerzengießer (Lourens Janszoon Coster, nach Junius 1568) beziehn. Diese verwechselung verpflichtet

---

\* *Een standbeeld zonder voetstuk.* Nieuwe Rotterdamfche Courant vom 1. und 2. nov. 1870, no. 202, 203.

die verteidiger von Haarlems rechten (sic!), die richtige person, der nach inen die erfindung der buchdruckerkunst zugeschrieben werden soll, näher nachzuweisen. Diese verpflichtung ruht nicht bloß im interesse der historischen warheit auf inen, sondern auch weil, mit ausnahme von einzelnen eingeweihten, ganz Holland der ansicht ist und war, daß das standbild auf dem Markte in Haarlem zur ere des schöffen Laurens Janszoon dort prangt. Um so mer, da aus einem schreiben des archivars von Haarlem an dr. v. d. L. hervorgeht (folgt der brief no. 279). Wir gestehn, daß dieses schreiben, von einer so geachteten seite, einen unbeschreiblichen eindruck auf uns gemacht hat. Dadurch allein wird für jeden unparteiischen kritiker das Costergebäude bis in seine fundamente hinein zum wanken gebracht. Hat man es hier doch mit einer heiklen geschichtlichen frage zu tun, die auf dem wege historischer kritik zur klarheit gebracht werden muß. Diese arbeit unternehmen einzelne gelehrte [die gelerksamkeit der Costerianer ist nie weit her gewesen], sie begehn aber einen irrthum in irem vorderfaz, der sich notwendig in irem schlusse rächen muß. Sie treffen eine wal unter zwei personen, oder, was noch schlimmer ist, halten diese zwei für eine. Auf diesem wege stellen sie ire forderung fest, bauen weiter darauf fort und glauben ire arbeit abschließen zu können. Dieser schluss wird in jener, immer erröthenden form zur kenntniß des holländischen volkes gebracht, und auf grund dessen ein öffentliches denkmal errichtet zur ere — eines dualismus, einer zweieinheit, zwischen deren factoren eine generation liegt. Dieses denkmal endlich ist nicht ein formloses object, sondern ein standbild, ein bildniß des angeblichen erfinders, der seinerseits formlos für den geist derjenigen ist, die in ins leben riefen. Sollte die muse der historischen wissenschaft bei diesem, in irem namen vollbrachten wagnisse, nicht das antlitz mit einem schleier verhüllen müssen?

Dieser zustand darf nicht länger fort dauern. Das von mr. Joh. Enschedé erlangte verschweigen Coster's auf dem sockel des standbildes [nicht das verschweigen Coster's, sondern das fernhalten des *vir consularis* mit seinem bekannten wappen, wie es die älteren denkmäler haben, wurde erlangt, und es hat dies, wie mir einer der Enschedé schrieb, keine geringe mühe gekostet], ist eine anerkennung der warheit, aber doch nur eine halbe anerkennung. Es gilt hier nicht dem was, sondern ganz besonders dem wer. Gewiß kann der kerzengießer L. J. C. zu der ere der erfindung berechtigt sein, aber dann muß jezt noch nachgewiesen werden, daß dem so sei. [Wie albern!] Damit kommt eine ganze litteratur, die aber nach dem urtheile der erichter gerade das fundament des monuments bilden sollte, in wegfal. Das schweigen auf dem denkmale selbst ist beredsam, kert

sich aber in den augen der wissenschaftlichen welt gegen uns. Man durfte nicht schweigen, wenn man gewisheit hatte, denn man brauchte ja nicht zu sprechen, bevor man sie hatte. Jezt ist beides geschehn, und ist der in metall erstandene Coster ein nebelbild, das sich mit grazie zu eines jeden individueller auffassung herleiht. [Getroffen!] Kann man ernstlich behaupten, das sich ein derartiges standbild one sockel mit der ere der niederländischen wissenschaft verträgt? Man brauchte die frage kaum zu erheben, wenn nicht ein geachteter historiker [Thijm ein historiker!] vermittelt einer derartigen lösung das volksgewissen einzufächeln versucht hätte. (Folgt der Thijm'sche nonsens über das standbild der filosofie.) Wir wissen nicht, wie es herrn Thijm beim schreiben dieser zeilen ergangen ist, wol aber wissen wir, das sie besser geeignet sind, unsere „verlegenheit“ zu vergrößern, als unsere „torheit“ zu verkleinern. Wir empfehlen uns zur näheren aufklärung über den gehalt der „filosofie“, deren verherrlichung uns hier zur aufgabe gemacht wird . . . Mit derartigen argumenten (!) ist Coster's standbild weder zu stützen noch zu retten. Das einzige was übrig bleibt, ist die bewusste ‚verlegenheit‘ und die unbewusste ‚torheit‘. Die öffentliche meinung wird den anstoß zu einer bewegung geben müssen, u. s. w. *Tout est à refaire ici*. Diese aufgabe wartet unserer bibliografen und geschichtskenner, wenigstens wenn Holland nicht den vorwurf wissenschaftlicher unerlichkeit auf sich laden will . . . Hartnäckig auf dem glauben bestehn, das die weltbeherrschende kunst einem feiner bürger iren ursprung verdanke, nachdem dessen unhaltbarkeit sonnenhell dargelegt worden ist, — kann das niederländische volk nicht.

296. Prato (*Het Noorden*), Amsterdam 3—5. november 1870. In den sizungsberichten des haarlemer gemeinderates hat man lesen können, das man ein exemplar von dr. v. d. Linde's buch *de haarlemsche Costerlegende* empfangen habe, und das der rat dem verfasser seinen dank dafür aussprechen werde. Seitdem sind über drei monate vergangen, aber die Costerfrage ist mit keiner silbe wider erwänt worden. Was bedeutet dieses schweigen? Interessiert sich keiner der mitglieder des rates für diese sache? Ist nicht das standbild 1856 durch beiträge des ganzen volkes zu stande gekommen? Muß Haarlem nicht etwas tun, sich von diesem bauernbetrüge zu reinigen, — eine statt, zum kizel deren eitelkeit man das ganze volk betrogen hat? Muß der makel der geschichtsfälschung Haarlem noch länger beflecken, und wird man fogar nachdem der betrug entlarvt worden, in ruhig handhaben, als ob nichts geschehn wäre? Vielleicht aber ist es nötig, die resultate von v. d. Linde's gründlicher studie allgemeiner bekannt zu machen; vielleicht wird ein mitglied des haarlemer statrats nach deren lesung, — angeekelt von all'

der taschenpielerei, von der mala fides und dem durch eitelkeit angefeuerten lügendeist, die in der Costerfrage stets vorangefahren, — die initiative ergreifen zur vernichtung von allem, was in Haarlem an diese scheingelernte schurkerei erinnert. (Folgt eine ausführliche darlegung der Costerlegende.) Schliesslich wirft v. d. L. einen blick auf die beweisstücke, die auf dem haarlemer rathause aufbewahrt und einheimischen und fremden vorgezeigt werden; und sicherlich verdient ein rathaus, das derartige lappalien als beweise einer so grosartigen erfindung aufhebt, vollständig den namen einer stättischen kirmisbude. Nummer auf nummer geht in dem feuer von v. d. Linde's kritik zu grunde, und es ist wirklich an der zeit, diese officiële kirmisbude zu schliessen. v. d. Linde's resultate sind eine zerfchmetternde niederlage für den Costerianismus, eine niederlage, gegen die nichts einzuwenden ist. Das einzige, was übrig bleibt, ist das hinwegräumen folgender monumente: 1° das standbild auf dem Grosen Markt; 2° das standbild im *Hortus* (botanischen garten); 3° der denkstein am giebel der fogenannten Costerwohnung; 4° der denkstein in der Grosen Kirche; 5° das denkmal in dem *Hout* (holz, gehölz, wald); 6° das betrügerische Costermuseum, das man der stättischen bibliothek einverleibe.\* Wer dieses oder jenes stehn bleiben lassen will, weil es nun einmal da ist und nicht schlecht aussieht, hat zu erwägen, dass es nicht länger einer Costerfrage, sondern einem Costerskandal gilt, den unsere nationalere gebietet, so bald wie möglich zu beenden. Sämtliche denkzeichen der Costersache sind, der unfittlichkeit ihres ursprungs wegen, eine schande für unser volk. Jezt wenigstens müssen wir aufgerichteten hauptes dem auslande sagen können: „Wir haben mit fester hand das lügewebe zerrissen und die setzen den dummköpfen und betrügern vor die füsse geworfen. Denen, die mit unmoralischer gleichgültigkeit den auspruch der wissenschaft ignorieren wollen, muss bedeutet werden, dass nicht innen die ere des landes anvertraut worden ist.“ Hörest du es, gemeinderat von Haarlem!\*\*

297. *Arnhemse Courant* vom 3. nov. 1870 (= *Socrabaya Ct.*

\* Nummer 1 gehört der stadt, die es „für die nation“ aufbewahrt; 3 ist von der rhetorenkammer *Liefde boven al*; 4 gehört der reformierten gemeinde; 5 gehört dem fiskus (?); die stücke im museum sind teilweise, unter der bedingung dort ausgestellt zu werden, u. a. von Teylers stiftung (die auch den sockel des standbildes bezalte), geliehen worden. Der von mir angeregte gedanke, das haarlemer standbild zu einem für Frans Hals (von Antwerpen), der ebenfalls und zwar kein schwindelmuseum auf dem haarlemer rathause besitzt, umzuschmelzen, war zu vernünftig um beifall zu finden. v. d. L.

\*\* „Die meinung der haarlemer regierung, schrieb mir ein eingeweihter, ist mir bekannt. Von der verwaltung, sowol beim magistrat wie bei den ratsgliedern, hat, meine

vom 14. januar 1871). „Die widerlegung des dr. v. d. Linde würde seinen gegnern nicht gelingen. Jezt aber will man, als faktische conclusion seiner darlegung, Cofter's standbild in Haarlem entfernen. Das geht zu weit. Das bild steht einmal da, und es ist ein irrtum, aber als ornament kann's doch stehn bleiben. Es schadet niemandem, und der glaube an Cofter wird auf jeden fall verschwinden. Wenn zum beispiel überzeugend nachgewiesen würde, das Piet Hein kein seeheld war, sollte man dann auch sofort sein standbild in den schmelzofen werfen?“

Auf diesen asiatischen conservatismus des sogenannten liberalen blattes habe ich blos zu erwidern: „Für die größe des seeheldentums unseres Piet Hein ist nur die größe des durch einen handstreich gekaperten spanischen schazes der zweifelhafte maßstab. Ich lasse diesen aber aus friedensliebe gelten. Allein — wenn z. b. geschichtlich erwiesen würde, das Piet Hein ein erfamer schuster gewesen, der überhaupt nie das meer gesehn, was dann?? Und genau so verhält es sich mit dem haarlemer talgkerzengießser L. J. Cofter in bezug auf die typografie. Da die Arnh. Ct. aber seit dem kriege von 1870 absolut unzurechnungsfähig geworden, ist es eine schwäche, das ich mit ir rede.“

298. *Het Vaderland*, Haag am 4. nov. 1870. „Die *Arnhemmer Zeitung* findet es lächerlich, — nachdem herr v. d. L. ausgemacht hat, das die bdkunst nicht in Haarlem erfunden worden ist, nachdem sich gezeigt, das die geschichte des Cofterglaubens jeden wissenschaftlichen Holländer erröten macht, nachdem entschieden worden, — das die unhistorische persönlichkeit, der man das standbild errichtete, ein flickwerk von zwei bis drei obfcuren Haarlemern aus dem 16. jarhundert war, — das das monument dieses historischen skandals, das Cofterstandbild in Haarlem, hinweggeräumt werde.“

Lieb' *Vaterland*, fürtest du doch immer eine so männliche sprache!

299. Dr. P. van Meurs, Haarlem den 4. november 1870 (in einer zuschrift wegen no. 295). „Solange die kölnische Kronik die älteste (!) und kräftigste (!) autorität (!!) für die erfindung der typografie bleibt, und Holland dort der ort genannt wird, der „eyrste vurbyldung“ der typografie, und woher ist „genommen dat begynen der vurfz. kunst“, so lange wird die ere Hollands“ . . .

Hollands?! Silbenstecherei auf grund eines deutschen chroniken-

ich, keiner ire artikel gelesen, und die davon sprechen hörten, sind der ansicht, das später wol wider jemand aufstehn wird, der anders darüber schreibt. Ist dies nicht so recht eigentlich ein kulturbeweis, das 1423 und 1440 in Haarlem die buchdruckerkunst wirklich — erfenne worre is? v. d. Linde.

citats, war dás die von dr. Lamping bezeichnete aufgabe der Costerianer? Der rückzug des costerianismus begann: allgemeine flucht aus Haarlem nach Köln. In dieser lezten verschanzung trafen sich drei juristen, — der spätere minister G. de Vries Az. (son des monomanen), der procurator Enschedé und der advocat van Eck, — ferner der mediciner P. van Meurs, und der dilettant-professor Moltzer aus Groningen, — der traurige rest eines geschlagenen heeres. Bibliografen, geschichtsforscher, — ach! keiner war da! Nur gaben Busken Huet und van Vloten der kölnner besatzung später ire karte ab. Die übergabe auf gnade und ungnade erfolgt im nächsten capitel.

300. Dr. v. d. L. (*Ned. Spectator*), den 12. november 1870 (*Costeriana*). ,Ich muß schliesslich bitten, herrn Alb. Thijm in zukunft bei der behandlung der Costerfrage aus dem spiele zu lassen. Die art und weise, wie er immer aus der not eine tugend zu machen weifs, macht jede discufsion unmöglich. So hat er neulich (katholischer Volksalmanach 1868) wider ein portrait Bilderdijk's herausgegeben mit der aufgeklebten unterschrift: Bilderdijk zur zeit des königs Ludwig [um 1810]. Wenn man nun aber das portrait gegen das licht hält, lieft man: Mr. W. Bilderdijk 1786.

Thijm, am 19. november. ,Der steingraveur, der name und jareszal zu schnneiden hatte, irrte sich, ich weifs noch nicht wieso, und setzte unter das (von Edw. Du Jardin in Antwerpen entworfene) portrait: 1786. Ich gab also dem verleger den auftrag, diesen komischen feler mit einem verbefserstreifen zu überkleben.'

Anm. Hätte das, mit dem überklebten portrait, im volksalmanach bemerkt werden sollen, ja oder nein? Es war der alte dr. A. de Jager in Rotterdam, ein sammler von Bilderdijkiana und im besitze einer ganzen menge portraits von B., der mir die sache vorzeigte und ärgerlich für eine fälschung erklärte. Er bat mich, sie zu erwänen. Ich teilte darauf das factum dr. v. Vloten mit, da er über Bilderdijk schrieb; dieser wünschte aber, de Jager solle selbst schreiben. Thijm fürte nämlich damals alle unsere angeblichen radikalen an gängelbände, und das verdenke ich im nicht. Nun kommt aber die alte geschichte des moralisierenden bordellwirts. Ich erhielt eine lection: ,und wenn die Costerfrage zu einem solchen leichtsinn, und zu solchen torheiten fñrt,' und wenn man nicht einmal one weiteres 1786 und 1810 unter ein portrait kleistern darf, nun, dann hat denn doch warhaftig Coster die buchdruckerkunst erfunden!

301. Markus Roest Mz., Amsterdam den 27. nov. 1870. Hawai mier, hawai mier! Ho leit, ho leit, hawai mieer!! Here Se doch, ho leit!!! Dieser dr. v. dr. Linde weifcht nifcht nit, nifcht nit! Krank

ischt er! Er tat mier ignorieren tun! Er ischt 'n nihilischt! Gucke Se 'mal her, 't koscht nicht viel. Ischt es 'n sch . . . sdoctor, ho leit; was ich g'fagt hab' uf hebröhs, hein päüfelchen (poosje, von pause) nur geluftet. Eine wette, eine schmierige wette mit dem Spectatorrindvieh ischt de Coschterlegend, un annerfch nischt nit! Hab' ich's g'fagt den gojim, und g'schmisse hab' ich den kerl mit leis. „Es lebe dr. v. d. Linde, brüllte, blökte und mäckerte es aus dem munde der Spectatorbestien.“ (Sein autorenpatent hatte der mensch vom — strafrichter erhalten.)

302. Der kgl. oberbibliothekar M. F. A. G. Campbell im Haag, 1870. „In bezug auf den nuzen, den Holtrop mit den *Monuments typographiques* gestiftet, möge das folgende zeugniss dafür den beweis liefern und den umfang angeben. In seiner studie: *Die erfindung der buchdruckerkunst* (im *Nederl. Spectator* 1869) cap. I. *Die methode der untersuchung* sagt dr. A. v. d. Linde: „Nicht mitteltst raiffonierfertigkeit und spiegelstecherei mit tausenden von möglichkeiten kann die frage, wer die typografie erfunden hat, gelöst werden, sondern, wie jedes andere problem, durch nie ermüdende geschichtliche forschung, durch wissenschaftliche arbeit. Das prachtvolle werk Holtrop's ist ein glänzendes beispiel von dem, was auf diesem gebiete zu leisten ist. Mit einer erfurcht erzwingenden gewissenhaftigkeit werden in den *Monuments* die resultate unentberlicher nachforschungen mitgeteilt. Das buch ist eine bibliothek, aber eine bibliothek in der wir von einem besizer, der nicht bloß bibliofile, sondern ausserdem bibliologe ist, herunigeführt werden. Ich bestreite darum unumwunden jedem in der folge das recht, in der jezt gestellten frage mitzureden, der die *Monuments typographiques* nicht ernst studiert hat.“ Derselbe geleerte erzählt auch in der fortsetzung seines werkes, wie Holtrop in zu seiner studie ermuntert hat, wie derselbe, obgleich damals schon kränklich, nicht aufhörte, den schatz seines wissens auf diesem gebiete im zur verfügung zu stellen. Holtrop selbst hat sich stets, mit rücksicht auf den holländischen anspruch auf die ere der erfindung der buchdruckerkunst, der meinung seiner zeitgenossen angeschlossen, und obgleich der zweifel in seinem verstande sich hören liefs, hat im die unentberliche zeit gefelt, einen so verwickelten gegenstand ununterbrochen mit der nötigen ruhe zu erforschen. Gerade die bearbeitung seiner Monumente, der denkmäler also, die in diesem proceffe zeugniss ablegen mußten, bestärkte seinen zweifel, den er in der traulichen unterredung offenbarte und entwickelte, und wiederholt gab er mir gegenüber seinem wunsche ausdruck, dafs dr. v. d. Linde, der mit genügender vorbereitung disponible zeit und talent verband, sich rüften möchte, von einem wissenschaftlichen voraussetzungslosen standpunkte ausgehend, die sache zu untersuchen

und zur klarheit zu bringen. Als dies wirklich geschah, neigte Holtrop's chwer geprüfter körper sich bereits dem grabe zu; er hat nur die rften kapitel lesen können, aber welche änderungen er auch in der orm dieser studie gewünscht haben mochte,\* er hatte doch die über-

\* Diefier etwas furchtsamen concessien gegenüber, mufs ich mich mit den urteilen on profefsoren (aus Groningen und Leiden) zu trösten suchen. „Hooge ingenomenheid et de critische Coster-en Costerianen-executie in uw jongste werk, dat, door zijn inhoud n vorm à la Bakhuizen v. d. Brink, ten onzent een even zeldzaam als verblijdend ver- hijnfel mag heeten, noopt mij, een geheel onbekende, tot een blijk van sympathie. Gij ebt een eeuwenoud stelsel van logen doorzien en in al zijn valsheid en naaktheid aan licht gebracht. Ik betuig u mijn oprechten dank voor uw in 't belang van wetenschap n waarheid zoo gelukkig volbrachten arbeid, die' u. f. w. (22. sept. 70.)

„Als Gij doet met Coster, als eens Bakhuizen met zijn verslagen kapellaan, en hem an de haren overeind trekt, zult Gij geen leven aan hem meer bespeuren. Zelfs het eloof aan hem, eens zoo krachtig, is gestorven, althans bij het jongere geslacht, dat an het standbeeld niet heeft betaald. Met elk jaar dunt dus de rei der geloovigen . . . n Uw moedwil en strijd lust hebt Ge toen (in Uw Spectator-artikels) ettelijke bladzijden eschreven, die haar weerga slechts bij Lessing kunnen vinden . . . De dooden mogen e dooden begraven. Er is niets meer noodig dan verloop van tijd, om door allen te oen aannemen, wat bij de verstandigsten reeds ingang heeft gevonden.“ (6. febr. 76.)

„Gij hebt mij volkomen overtuigd, dat Junius de uitvinding in het jaar 1440 stelt, n ik schaam mij, dat ik zijn gezegde ooit anders heb opgevat. Evenseens geef ik ge- roonen, wat trouwens uit die verklaring van Junius' woorden volgt, dat de door hem be- oelde uitvinder niet de man kan zijn, die in 1439 overleden is. Door te veel aan de aarheidsliefde van Koning [en de Vries] te gelooven, hebben wij ons allen laten mis- iden. Hoe jammerlijk hebben die liefhebbers, die oneerlijk zijn meer nog uit onbekend- eid met de regelen en plichten der critik dan uit opzettelijke kwade trouw en die slechts at zij zelf voor waar houden, wat waarschijnlijker voor anderen willen maken, — hoe eestig hebben die halzen hun eigen zaak bedorven en tot schande gemaakt. Het ver- eugt mij, dat een landgenoot de mystificatie aan het licht brengt. Niets jammerlijker an uit zoogenaamde vaderlandsliefde de waarheid te verzwijgen. De uitvinding is een istorische, geen nationale quaestie, en zoo zij kan worden opgelost, moet het ons nverschillig zijn in wiens voordeel „van landzaat of van vreemde“ de beslissing valt. n nu ben ik het met u eens, dat na Uw schrijven de metalen Coster te Haarlem geen teeteeken is en niet getuigt van de byzondere scherpzinnigheid der Hollanders in het meen en der Haarlemmers in het byzonder. Ik wenschte dat het beeld ver- ween. Maar hoe het weg te krijgen? Het best was dat de diefachtige knecht der gende het maar kwam halen, te liever indien hij werkelijk Dr. Faust in eigen persoon . geweest. Zoolang dit niet gebeurt zal ik voor mijn persoon mij maar troosten met e gedachte, dat ik niet, als Heine van het monument te Detmoldt, behoef te zeggen: 'ab' selber subscribiret.“ (15. juni 1870.)

Dr. J. v. Vloten (*Deventer Weekblad*) 1870. „Men heeft te lang het arme Neder- dsche volk met het Costersprookjen bij den neus gehad, om niet van harte alles wel- n te heeten, wat aan al dat gekonkel een einde helpt maken. Er zijn er, die meenen, t de wakkere Van der Linde bij zijn vermakelijke afstraffing van zooveel „deftige“ lui s, van Junius af tot op De Vries en Noordziek toe, de hand in dat bedrog gehad bben, te „ondeftig“ te werk gaat. Wij zijn niet van die meening. Wij achten, dat



zeugung erlangt, dafs sein verlangen der erfüllung entgegen gieng.'

Die herren, — die insinuierten, dafs ich über Holtrop gelogen habe, mögen jezt nur behaupten, dafs — Faust den dr. Campbell mit einem Donatfragment bestochen hat!

303. Dr. P. van Meurs, Haarlem den 12. december 1870 (eine cofterianische blütenlese). „Ich habe mit sicherheit eine antwort (auf dr. v. d. Linde's aus zerstörungsfucht entstandenenem buche) von einer feite [Noordziek] erwartet, welche gleichsam dazu berufen zu sein schien.“<sup>577</sup>

Umfonst — Noordziek hat auf die Cofterlegende geschwiegen!

„Ich habe versucht zu zeigen, dafs die ere Hollands mit rücksicht auf die erfindung der druckkunst (sic) auf die kölnen Chronik begründet ist und von dem verfaser der Cofterlegende widerrechtlich Holland genommen wird. Wenn, auf grund dieser erzählung, Holland auf die ere der erfindung anspruch machen darf, so ist es von untergeordnetem wert, ob das standbild, das 1856 zu Haarlem errichtet wurde, den namen Laurentius Johannes oder Laurentius Johannes cognomento Aedituus Custosve, oder wie sonst füre'!!!

Endlich da liegt der göze! Der lichtgiefser, erst am 14. märz 1870 durch den archivar von Haarlem officiell enthüllt, durch das feuer der kritik schon in einem halben jare abgelaufen wie ein talglicht! Im jare 1568 wurde er von Junius zuerst auf die büne geführt, 1628 von Scriver aus versehn in die grube gestofsen, 1844 von Johannes Enschedé wider aufgefunden, sofort aber zum zweiten male, und diesmal wissentlich, in den busen dieser familie begraben, wo mr. A. J. Enschedé diesen stieffon des graufigsten zufalls zum dritten male erwischt, um in einzufalzen bis J. A. Alb. Thijm, — selbst kaufmann in eingemachten fächelchen und im besize eines ganz einzigen front d'airain, — 1868 diese perle nationaler glorie vom reinsten fett seinem publicum vorstellt. Doch aber steckte man in gleichzeitig, mitfammt kerzen, öl und seife, in die tasche seines glücklicheren mitbewerbers, des älteren schenkwirtes

zulke moedwillige geschiedverdraaying, als waaraan zich al dat „deftige“ volkjen nu drie eeuwen lang heeft schuldig gemaakt, wel niet wat ondeugende spot gekastijd, en zij, tot onderhoud der nakomelingschap, in al hun, „deftige“ — onjuistheid ten toon gesteld mogen worden. Juist naarmate men er thans, in kerk en staat, meer op uit is, de lui met de meest onoprechte en geestdoodende halfheid te doeken, schijnt ons tevens een onbewimpelde pen, vol geest en leven, als die van Dr. Van der Linde, te meer aan de orde te zijn.'

Perfester Rasploert Moltzer: Mense, „hij kan het zoo mooi, maar laat je niet verlakke!“

lorenz Hanfens, — bis wir dann im jare 1870 endlich, endlich vernamen, als die familie Enschedé die ganze nation zum besten gehabt und ganz im stillen irem findlinge 1856 ein standbild, zwar nicht errichtet, aber denn doch erkunkelt hatte. Talg, öl und feife sind aber keine widerstandsfähige substanzen, aus denen sich standbilder gießen lassen: das prächtige denkmal kleinstättisch-nationaler selbstvergötterung zerbrachmolz sofort zu einem nationalen schmutzflecken. Und jezt hat der mediciner van Meurs, der one die geringste ånung von den anforderungen historischer kritik und one bibliologische vorkenntniß, dem kadaver neues leben einflößen will, das wort. Er hebt só an:

„Seit einigen jaren schien die frage nach dem ursprunge der druckkunst [es handelt sich um den ursprung der typografie, herr doctor; die druckkunst ist älter als Haarlem selbst] einigermaßen zu ruhe gelangt zu sein. Es war gleichsam ein waffenstillstand abgeschlossen. Stand Gutenberg unerschütterlich auf seinem postamente zu Mainz als erfinder einer meisterlichen kunst [nicht als erfinder ‚einer‘ meisterlichen kunst: einen teilungsvertrag hat niemand mit der haarlemer rætenzion abgeschlossen], auch Haarlem befaß ein standbild für den mann, von dem man meinte, daß er dazu die „eyrste vurbildung“ gegeben hatte.“

Da beginnt warlich, meiner warnung in der vorrede zur Coster-gende zum troz, das freche lügen wider von neuem! Man hat nicht 1856 einem anonymus blos die stelle der cölner Chronik umgehängt! An den verlegenheitskniff der ‚ersten vurbildung‘ dachte 1856 niemand. Man feierte nicht ‚einen mann,‘ sondern L. J. Coster; nicht die ‚erste vurbildung,‘ sondern die vollendete typografie (lesen Sie nur die aufschriften der statue Ires ‚mannes‘); nicht ein rohes prudelprodukt (angebliche Donate), sondern eine ganze bude mit typografischen bilderbüchern und typografischen drucken betrachten Sie nur das museum auf dem rathause); nicht eine selbständige mainzer nachfolge, sondern einen mainzer diebstal. Das ist die nackte warheit, hervorgezogen aus dem nebel der verschmiztheit.\*

---

\* Aus dem schreiben eines befugten und lauterer geschichtsforschers an mich sage ich dem haarlemer quackfalber folgende stelle vor: „De hoofdzak van het geschil, de vraag: heeft het voorbeeld van Coster Gutenberg gediend; is Coster de leermeester van Gutenberg de navolger, die zijn meester overtroffen heeft? — die vraag hebt Gij volkomen opgelost en uitgemaakt door Uwe chronologische opmerkingen. Het sterfjaar van den eerzamen Cornelis [dat sedert 1818 gedrukt in ieders handen was! 496] is reeds reeds genoeg. Het stoelboek en de aantekening van Coster's exue-geld neemt allen wijfel weg. Vóór 1450 kan Coster voor zijne kleinkinderen geen speelgoed bedacht, noch Cornelis als zijn werkmán bij den dieftachtigen knecht hebben geflappen. Derhalve

Auf das erste gaukelstück folgt ein schmerzenschrei, daß man mir [nicht die fensterscheiben eingeworfen, sondern] die diplome gelehrter vereine (*Nederlandse Maatschappij* in Leiden und *Friesche Genootschap* in Leeuwarden) zugeschickt hatte. „In der tat, eine traurige er-scheinung! Es ist ein erster, aber ein großer schritt zur ver-nichtung der nationalität.“

Das verrückte zeug ist wörtlich so zu lesen! Kennt man ein zweites beispiel solcher borniertheit? Vielleicht bei den Botokuden?

Auf diesen blödsinn folgt zur aufklärung der biedern Holländer der Beecher-Stowe'sche klatsch über Byron's blutshande: Was sagt man zu dem scharfsinnigen und fauberen vergleich?

Kommt eine zweite fälschung: „Eine volksüberlieferung (!) in den Niederlanden (!!), bestimmter in Haarlem, ist die, die wiege der druck-kunst (sic) gewesen zu sein.“

Eine solche niederländische überlieferung hat nie existiert, sogar die moderne behauptung, daß die kölnen chronik das haarlemer erfindungsmärchen aus der zweiten hälfte des 16. jahrhunderts veranlafte, scheint nicht einmal richtig. Wenigstens eine 1517 zu Leiden gedruckte *Cronycke van Hollandt, Zeelandt ende Vrieslandt . . . voertgaende tot den jare 1517* (sie führt von ihrer einteilung gewöhnlich den namen *Divisie-kronijk*) benutzte auch „die cronyken van Coellen“, denkt aber nicht daran, die angeblichen holländischen Donate für den nationalen partikularismus zu verwerten. Sie sagt (Divisie XXIX): „In dat eerste jaer des keyser Vrederijcks die derde, als in den jaer M.CCCC. ende XL. werdt die profitelike konst van den boeckdrucken eerst gevonden en opgebrocht.“ Die älteren quellen stören selbstverständlich die harmonie noch viel weniger. Christian Snellaert (no. 75) druckt 1495 zu „Delft in Holland“ ganz unbefangen, daß die druckkunst „von der edelsten statt Mainz ausgegangen,“ und keiner der vielen im auslande druckenden Holländer fand sich veranlaßt in dem einmütigen chor des 15. jahrhunderts einen miston anzustimmen.

Sogar einen Meerman hat es stuzig gemacht, daß die ältesten niederländischen schriftsteller über eine angeblich holländische (viel weniger haarlemer) erfindung „ein tiefes schweigen (altum silentium) beobachten wie, z. b., der anonyme verfaßer der in der landesprache abgefaßten, im jare 1478 zu Gouda (in Holland) gedruckten Chronik, der verfaßer der großen niederländischen bis 1474 reichenden Chronik, welche Pi-

---

wat Coster ook ontdekt en gedaan mag hebben, hij heeft zijn knoeiwerk verricht nadat Gutenberg reeds zijn meesterstuk had geleverd. Daarmee heeft Haarlem zijn proces verloren.“ (15. juni 1870.)

storijs herausgegeben hat, ferner Eloïsius de Roya, in seinen bis zum jare 1479 gefürten Annalen, Johann Veldener in der Chronik, welche er dem ins Holländische übersezten und im jare 1480 zu Utrecht gedruckten *Fasciculus temporum* angehängt (vgl. no. 48), Reyn. Snoyus, welcher die holländische Geschichte bis zum jare 1517 fortgeführt; nicht zu erwänen den Wilhelm Heda, welcher die Geschichte von Utrecht, mit einmischung jener von Holland geschrieben hat. Man kann nicht wol unterstellen, dafs alle diese ganz und gar nichts von dem Ursprunge der Kunst gewußt haben sollten.

Man vergleiche aber auferdem noch die positiven äufserungen der Niederländer: no. 80 (stammt aus der nähe von Brüssel, und ist wegen seiner oft abgebildeten presse berühmt), 85, 118 und 128 (Erasmus, geb. c. 1467), 122 (aus der gegend von Haarlem!), 123 (im jare 1611 unwidersprochen von neuem ediert von Scriverius!), 136 (aus Adriaen van Baerland's, geb. 1488, *Libet Historiarum*), 144 (*Chronicon utriusque testamenti*), 154 (*Chronik von Seeland*), 181 (ein nordholländischer schullêrer!), 189 (aus Amsterdam!).

Sogar noch tief in das 16. jarhundert hinein, wissen die mit der schöpfung anfangenden holländischen stättebeschreibungen keine sylbe von der haarlemer buchdruckerglorie, sondern, wenn sie etwas berichten, kopieren sie immer ruhig weiter, dafs anno 1440 unter kaiser Fridrich III. die wundervolle buchdruckerkunst erfunden worden ist. Weder Wagenaar noch seine vorgänger über Amsterdam, De Riemer über 'sGravenhage, Baalen über Dordrecht, Walvis über Gouda, Kinschot über Oudewater, van Berkum über Schoonhoven, Schrasfert über Harderwijk, Brandt und Centen über Enkhuizen, van Mieris und Orlers über Leiden gedenken der frage mit einer silbe. Dirck van Bleyswijk Evertszoon (*Beschryvinghe der stad Delft*, pp. 396, 737, 752) spricht 1667 mit begeisterung von der erfindung der buchdruckerkunst um 1440, aber von dem ‚großen landsmann‘ weiß er kein wort. Und in Haarlem selbst?

Die haltung der ersten haarlemer buchdrucker (nicht einmal selbst typografen), in den jaren 1483—86 (vgl. oben p. 107) genügt allein schon für den vernichtenden negativen beweis. Der archivar von Haarlem machte mich im club *Trouw moet blijken* auf die rhetorikerschilder aufmerksam, die ebenfalls mit dem merkwürdigen nationalen schweigen — einstimmen. Und wirklich, auch *Haarlems Conftoonend Juwel* 1608, mit allen seinen bannern, sinnbildern, aufzügen, bei denen jede statt ihre glorie entfaltete, kein sterbenswörtchen oder zeichen von der ‚eyersten vurbildung‘.

Das wichtige ‚zeugniß‘ aus der gegend von Haarlem (!) für Mainz hörten wir oben no. 122. Damit stimmt auch — Erasmus! Daß das haarlemer märchen durchaus lokaler natur, weiter nichts als klein-stättischer, während des decenniums 1560—70 in umlauf gesetzter klatsch ist, der nichts mit der kölnen chronik zu tun hat, geht daraus hervor, daß die apostel dieser fabel im 16. jahrhundert noch nichts von den angeblichen prämainzischen Donaten wissen. Wäre man schon damals mit dem herrlichen kölnen ‚item‘ bekannt gewesen, man würde es unfelbar benutzt haben: Bertius ist 1600 der erste, der die stelle für haarlemer tafeldruck ausbeutet. Das raubneft Haarlem war übrigens im 15. jahrhundert ebenso wenig one weiteres identisch mit Holland, wie im 19. jahrhundert z. b. unter Hadamar noch nicht sofort Preußen zu verstehn fein würde! Es wäre zunächst an die hauptstatt Utrecht zu denken (vgl. p. 107), in Haarlem ist kein ‚prenter‘ des 15. jhts. nachweisbar.

Folgt eine ergötzliche naivität: ‚Der kämpe v. d. Linde gebraucht „vielleicht blos zufällig, von neuem argumente, schon 30 à 40 jare alt, als waffen gegen Holland.“ Man sieht, der unterschleif Holland für Haarlem wird mit konsequenz durchgeführt, zugleich aber indirekt eingestanden, daß man, wie es auch wirklich der fall ist, Schaab und Wetter noch nie widerlegt hatte. De Vries liefs Wetter Wetter bleiben, und wälte sich später Umbreit zum gegner.<sup>534</sup> Das versteckspielen liefs sich 1870 nicht mer fortsetzen, und — Pieter und Justus wissen genau in Wetter bescheid! Ja, meine herren, al is de leugen noch zoo snel, de waarheid achterhaalt haar wel. Ich bin aber erst auf seite 4, und kann nicht bis seite 65 weiterglossieren, one von neuem die Costerlegende abzufchreiben. Ich hebe aus dem wußt der gassenhauer nur die folgenden perlen auf.

1) *Livre gettes en molle* heift ein — eingebundenes buch.

2) Bij Schaab en Wetter was de bliksemstraal eener smeerkaars nog niet ontvonkt. (Ein blutiger hieb gegen — den helfershelfer mr. C. J. Enschedé!)

3) Die firma Enschedé besitzt ‚letters gegoten op hollandfche matrijzen van 1470—1480‘ (zeitgenossen also von dem tausendgulden-*Abecedarium*). Wer lacht da?

4) *Mijnheer van der Linde* wird totgeschlagen mit lettern aus dem kloster Hem. Guten morgen, herr Fischer.

5) Die berühmte stelle der kölnen Chronik ist nicht ein historisch zu behandelndes ‚zeugniß‘ oder vielmehr ein histörchen, nein — eine auktorität (gezag)!

6) ‚Weil man im griechischen text des Matth. XIX: 24 κάμηλος statt κάμιλος gelesen hat, will man bis auf den heutigen tag ein kamel

an der stelle eines kabels durch ein nadelör gehn lasen.' Man sieht, der mann treibt auch theologie, und zwar aus der rumpelkammer. Je matrozenverklaring is uit den tijd Pietje, krek als je heele persoontje!

7) ,Apropos! Mijnheer van der Linde — auf dem schachbrett giebt es blos gute und schlechte züge — nie falsche, lernen sie das von einem altmeister.' Noch veel stommer als je Ysbrand van Hamelsveldsche ploertenexegese, hoor mannetje!

8) ,Heinecken gründete eine opposition auf elende nörgeleien (*ellendige vitterijen*, seit 1823 der stehende ausdruck des Costerianismus für alle und jede kritik der fabel), wélcher teil der erzálung der Chronik von Zell, wélcher teil von dem chronikschreiber herstammen soll, um danach iren gróßeren oder geringeren wert zu beurteilen.' Heinecken hatte eine gefunde ánung, und seine nörgelei wird jekt evidenz. Vgl. p. 269.

9) Mr. C. J. Enschedé (ein bewufster heler Costerianischer fälschungen, den ich weiter unten entlarven werde) hat in einem freundenkreise eine abhandlung, u. d. t. *Klokken en Kuiken* von dr. A. v. d. L. (eine kindische nacháffung meines auffazes: *Klok en Kuiken*, nämlich Noordziek und v. Eck, und ein feiger hinterhalt gegen einen öffentlichen und offenen angriff!) vorgelesen. Der hinterlistige verláumder ,wundert sich über meine unwissenheit.' Vgl. no. 283.

10) ,Wer sieht nicht, dafs hier (in der kölnr Chronik) mit einer gewissen geringscházung vom letternschneiden (!) gesprochen wird? Das drucken aber wird als die sache hingestellt, in der die ere der erfindung lag (!!). Letternschneiden, Zell giebt es zu verstehn, war gleichsam schúlerarbeit, mit der ein angehender buchdrucker sein fach begann (!!!). Diese lettern zu gebrauchen auf eine meisterhafte und subtile manier, dás war die erfindung zu Mainz, das war die vollkommene druckerei.' Was sagt man dazu?!

11) ,Ist der verfasser der Costerlegende vielleicht von deutscher abkunft?'

---

\* Nee Piet, van ouwer tot ouwer 'n Fries; ik dénk dak van koning Radboud afftam, temínste zoolang as jij 't tegendeel niet bewijft. Das ommers loochies, íst niet? Ik heb je dat al in 't Friesch gezeit, maar laat je vriend Markus 't niet hooren, want dan krijg weer 'n vullisblik mit ongedierte over m'n jas, en das zoo vies voor Antje. Maar onder ons kèje wel effe luifere. Dr. V. M. het in in boekje frege, as dr. v. d. Linde faek et in Tfuitsker wier? Né man, wol thige fuver Frisk bloed brúft er throch min ieren. Min heit is berne op 'e Joure, min oarreheit to Sleat, min oeroarreheit to Liowert, en den giet it sa foart oan Houwa Hora Linda ta, dy in 't jier acht hûnderd en yet hwet de paep Bonifacius by Dokkum dead dien het. Dat sit nou yet altid in 't bloed moatte jy tinke (*Leeuwarder Courant* vom 16. april 1876). Van je snuggere schaak-

12) ,One die auktorität (!) der kölnen chronik wäre die sache Haarlems schon längft, als eine reine glaubensfrage, verloren. Mit diefer auktorität aber,‘ u. f. w. Also, was in widerspruch mit der urkundlichen und gleichzeitigen geschichte, nach einem unbekannten kompilator de dato Cöln 1499, vór 1440 in Holland geschehn sein soll und durch nichts, **nichts** belegt wird, das ist nicht glaubenssache??

13) ,Mit der hand auf der cölner chronik wird man, und jezt und bei der nachkommenschaft, von Holland [NB. dies ist der schlussfaz, von Haarlem und Coster kein sterbenswörtchen mer!] und von den [nach 1470 gedruckten!] Donaten unleugbar sagen können: Und DAVON und DARAUS ist der beginn diefer kunst genommen.‘ Nur eine, allerdings wichtige kleinigkeit hat Peter bei diefer unsterblichen leistung übersehn, und er wird mir für diese bereicherung gewifs danken. Bei einer zweiten ausgabe für die zukunftsgemeinde mufs er, bevor er seine geübte hand auf das neue evangelium legt, das citat so abdrucken lassen:

,Und DAVON und DARAUS ist der beginn diefer kunst GENOMMEN.‘

Genommen ist hier offenbar ein parlamentarischer ausdruck für gestolen. ,Wer sieht also nicht,‘ u. f. w. Jezt werden Peter und Just schon weiter kommen.

Schlussbemerkung: über die mafse der von mir aufgedeckten betrügereien des Costerianismus hat die kotschrift — kein wort.

304. *Nederlandsche Spectator* (Een doodendans van 1871, das 10. bild, *Coster*; seine statue wird von freund Hain fortgeschleppt; der tod spricht):

Gij haarlemsche Coster, gij smeerkaarsenknoeier,  
Gij vondt noch de drukkunst, noch pulver, noch poeier,  
En heet gij Louw Coster, of heet gij Louw Jansz,  
U helpen geen vrienden, gij moet aan den dans.

Dr. P. A. S. van Limburg Brouwer (*Il movimento intellettuale in Olanda*, Firenze, 1871, p. 22). ,È noto che il signor Carutti, già

lefsie ben je wel wat bekaaid ofgekonne; *Schaakwerld* (gekke spelling, hè? Thijmpie van de *Gis* weet 't wel, dak niks van de spelling begriip, anders zéedi 't niet; maar *das* tot daarantoe. Dus in de *Schaakwerld* hek je bovenop Loutje gezet. Zijte daar goed, Piet? En dat porette bij de kleine Houtweg hëjelui gesloopt? Gaan de paretjes mit de wagetjes der nou beter deur? Sakkerju, das ferrem! Hek 'm dat niet ofgefakkerjens grappig gelapt? Kank noch Harelems? Nou, dag Piet, besjoer! Nee, wacht effe: ist waratje, dat de burregemeester van Philidelphia op de tentoonfelling van 76 z'n eige doodgedronge hep voor je boekie? En doeje nou nies an z'n weew? En an Bessie van Meurs geloove ze tegeswoordig ook al niet meer? Arejakkesies. Nou, dag Piet! Kompelement an neef Just, hoor!

ministro plenipotenziario d'Italia alla corte d'Olanda, non meno distinto come dotto che come diplomatico e uomo di Stato . . . prese pure un vivo interesse alla questione dell' invenzione della stampa, che egli attribuiva ancora, con molti altri, a Laurens Coster di Harlem.<sup>602</sup> Se il Carutti avesse avuto occasione di pigliar conoscenza di un curioso [troppo curioso!] studio pubblicato in questi ultimi giorni dal dottor Van der Linde, sotto il titolo di *La Leggenda di Coster* e che sarà tradotto in francese,<sup>644</sup> in inglese<sup>645</sup> e in tedesco, noi non dubitiamo punto ch' ei sarebbe tosto ricreduto della sua opinione e ch' ei non darebbe maggior fede al Coster inventore dell' arte della stampa, ch' ei non creda probabilmente al *Tubalcain* inventore dell' uso del ferro od al *Prometeo* che avrebbe rapito il fuoco al cielo.'

306. „On n'aurait pas cru que les sinistres préoccupations de notre bon temps pussent laisser place à des comédies d'autant plus burlesques qu'elles se jouent avec une imperturbable gravité dans le pays le moins rieur du monde. Oyez et jugez. Le 9 janvier 1871, l'association typographique Voorzorg en Genoegen d'Amsterdam, célébrait le vingt-deuxième anniversaire de sa fondation par une fête splendide. «Au milieu de la soirée, disent les journaux de l'endroit, on avait ménagé une charmante surprise aux invités: l'apothéose de Laurent-Jean Coster de Harlem, le véritable inventeur de l'imprimerie comme l'ont irrefragablement prouvé les savants de l'Allemagne eux-mêmes.» Vers, musique, décors, rien n'y manquait. Quoiqu'il soit bien difficile de garder son sérieux en parlant de certaines choses, nous désirerions savoir: 1° Quels sont ces savants allemands dont l'opinion fait loi: magister dixit? 2° A quel Laurent Coster de Harlem s'adresse cet hommage convaincu: au fabricant de chandelles, au marchand de vin, à l'aubergiste, ou à quelque autre? 3° Ne serait-il pas temps de consacrer par un monument en bronze ou en granit la mémoire de l'homme-sirène péché à Harlem et celle de Marguerite d'Hennenberg, la seconde matrone de Loosduinen? Renvoyé pour renseignements à M. Van der Linde. J. K.» (*Le Bibliophile belge* VI. 1871, p. 35.)

307. Dr. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), Haag den 14. januar 1871. „Ich muß dr. v. d. L. einen bibliografischen beitrage für seine Costeriana nachweisen. Der *buurtalmanak*, der am neujar im Haag verbreitet wurde, enthält ein halbes duzend unserer standbilder nebst poetischer beschreibung. Eins dieser bildchen zeigt Louw Janz oder Lou Coster, und das gedicht berührt die Costerfrage wie folgt:

Thans werpt men twijfel op, betwist hem de eerlaurier,  
En vraagt naar zijn bestaan!.... Één roem valt niet te krenken,  
Een roem die de eeuwen tart: de roem van Elsevier!



So gehn wir hier noch um einen schritt weiter als der Costerianismus one Coster: wir gelangen auf diese weise allmählig zu einem das Costerstandbild berechtigenden ‚causalverband zwischen dem bronzenen tag-schmelzer und — Elsevier! Vivent les gens d'esprit!‘

308. Dr. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), Haag den 4. februar 1871. ‚Dafs das büchlein des dr. van Meurs gegen die *Costerlegende* geist ver-rät, kann manr nicht behaupten. Diefer herr war der meinung, dafs in v. d. L.'s schärfe nur schärfe sei, er schliff sodann ein küchenmesser, und glaubte nun auch — ein scharfes werkzeug wizig hantieren zu können. Seine exegefe der stelle aus der cölner Chronik enthält nichts neucs, denn fogar die schlagende kraft der grofsen gotischen lettern, womit sie gedruckt wurde, will mir nicht einleuchten.‘

309. Ferd. von Hellwald, Augsburg 12. februar (= *Börsenblatt* vom 20. febr.) 1871. ‚Gleich der Tellfage in der Schweiz ist die Costerfrage in Holland lange Zeit der Gegenstand blinden Glaubens, nachher der Gegenstand erbitterten Streites, und in letzter Zeit der Zielpunkt wiederholter und heftiger Angriffe gewesen. Das neueste werk über diesen Gegenstand kündigt sich uns vollends unter dem Titel: *Die Haarlemer Costerlegende* an, und in der That vernichtet der Verfasser — Dr. A. v. d. Linde, — mit diesem umfangreichen und erschöpfenden Werke das ganze mühsam errichtete Gebäude des Costerianismus, um die Frage rückhaltlos zu Gunsten von Mainz zu entscheiden. Obgleich selber ein Haarlemer Stadtkind, entkräftigt derselbe mit seltenem Scharfsinn alle zu Gunsten Haarlem's vorgebrachten Argumente, und geht in seinem Eifer fogar so weit, in der fernern Aufrechthaltung der Costerfabel eine nationale Nichtswürdigkeit, einen nationalen Skandal zu erblicken . . . Aber nicht blos an die historischen und chronologischen Verhältnisse legt Dr. v. d. Linde den Prüfstein seiner scharfen Kritik; auch die typographischen Monumente, auf welche sich die Costerianer berufen, untersucht er mit feltener Gewissenhaftigkeit und erstaunlicher Sachkenntnifs. In dieser Frage hält er besonders den Standpunkt fest, dafs Xylographie und Typographie streng von einander unterschieden werden müssen,‘ etc.\*

310. Professor H. E. Moltzer in Groningen (*De Zutensche Courant* vom 14., 16. u. 25. märz, 1., 4. u. 18. april) 1871. Niemand lasse sich von ‚der unverschämtheit der unwissenheit des dr. v. d. Linde dupieren.‘

‚Cornhert und van Zuren schrieben lange vor Junius, fast 30 jare, und geben Haarlem die ere.‘

Gewifs! Denn — 1561 ist fast 30 jare früher als 1568!

\* Man vgl. noch: *Zur Geschichte der Buchdruckerkunst*, Kölnische Zeitung vom 5. december 1870; *Unser Gutenberg*, im Mainzer Anzeiger vom 18. Februar 1871, etc. etc.

Als dieser obscure mr. Moltzer (mr. — meester, ist in Salinesien der titel der advokaten, schuhmacher, timmermansbazen, und sonstigen männer vom fach) vor zwölf jaren auf einmal als professor der niederländischen litteratur in Groningen, und zwar als Jonckbloets nachfolger auftauchte, gieng ein gelächter auf. Der zweck war aber erreicht: man hatte den nicht besonders hantierbaren dr. J. van Vloten abgewert und Matthijs de Vries in Leiden war um einen chorknaben reicher. Wenn ich noch daran denke, wie der kleine, aus allen poren den professorendünnel mit gluthize ausstralende dr. De Vries seinen schüzling auf dem *Taal-kongres* im Haag 1868 beglückwünschte, weil — die königin (die berühmte würtemberg'sche Preußenfreserin) es so schön getroffen habe, das sie bei irem besuch gerade den Moltzer gehört! Der meester hatte auch warlich das verbrauchteste schulbankzeug abgeleiert (komenij komen-eisch-winkel u. dgl.), das ein vom leisten desertierter schuster nur immer hätte zusammenscharren können. Sollte nun dér meester den meister, dessen vater ich ‚door het flijk gelleurd‘ so ganz im stiche lassen? Soll es denn gár keine dankbarkeit unter der sonne geben?

Dát nooit zeit Moltzer, blätterte und blätterte in der *Costerlegende* umher, und schlug sie tot, reene tot, so man blos mit sechs artikeln in der *Zutphensche Courant* (Sie kennen doch die weltstätt Sütten, lieber leser, und das soeben citierte weltblatt? Junker Quarles van Ufford wont auch da, und den werden Sie kennen zu lernen noch den jocus haben). Die puerile stilübung des alles kritischen sinnes baren professors ist nur auf bauernfängerei berechnet. Der ignorant ‚begreift z. b. nicht, wie ich so apodiktisch eine mainzer ausgabe des Petrus Hispanus 1442, mit gestolenen haarlemer typen, leugnen kann‘!! Denn Junius sagt es doch 1568, und Moltzer hat den Junius wol zên-, zwanzigmal gelesen!!! Ganz so demonstriert ein kastrierter seminarprofessor, mijnheer Moltzer! (Der befugte arzt Meurs in Haarlem und der noch befugtere juristlitterat Moltzer nämlich, haben meinen farkasmus vollständig besiegt mit der unwiderstehlich geistreichen anrede: ‚Mijnheer van der Linde‘!) Aber er hat doch auch mein buch ‚mit enorm viel vergnügen studiert‘? Gewiss, pour le besoin de la cause. Und nach meinem buche erfrecht sich der volksbetrüger den oben mitgeteilten faz drucken zu lassen! Und ein solches subjekt spricht von der ‚unverschämtheit der unwissenheit des dr. v. d. Linde‘! Behufs einer geschichtlichen lektion verweise ich den know-nothing auf prof. R. Fruin in Leiden, behufs eines attestes aboluter bibliologischer inkompetenz auf dr. Campbell im Haag, behufs der logik auf niemanden, denn urteilen lernt er nie.

Nur eine schlufsbemerkung zur ere meiner ehemaligen landsleute. Ein wegen wechselfälschung bestraster jude schrieb ein . . . . über meine

‚wissenschaftliche moralität.‘ Das war in der ordnung, denn noch nie hat ein schmul gefehlt, wo es etwas zu kreuzigen gab. Aber Moltzer ist der einzige gewesen, der bravo klatschte. Dafs es käuze giebt, die selbst der gestälteste polemiker auch nicht mit einer zange berühren würde, das hat in ganz Holland nur mr. H. E. Moltzer, hóógleeraar in Groningen, nicht durchschaut.

311. Dr. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), Haag den 22. april 1871. ‚Das *Handelsblad* enthält folgende annonce: „Der unterzeichnete benachrichtigt hiermit den buchhandel, dafs er sich als buch- und papierhändler niedergelassen hat, was er höflichst zu beachten bittet. Amsterdam, den 15. april 1871. Mit achtung Laurens Janszoon Koster.“ Siehe da also Coster redivivus, die Costerfrage in eine neue fase eingetreten, und herr v. d. L. in seinem lezten bollwerk — dem Costerianismus one Coster — geschlagen! Denn sollte nicht dieser Coster eine modern-orthografische inkarnation des alten Haarlemiten, oder der wie Sankt Joseph in einer blechbüchse eingemachte ächte alte Coster selbst sein, dann ist er doch wenigstens ein sprosse des alten Urkoster, und, nach Darwin, wol einem alten Curauster entsprossen.‘

312. Henry Bradshaw, London 1871. ‚If the Dutch antiquaries... would but bestow upon the investigation of downright facts a tithe of the energy which they have devoted to speculation upon possibilities for more than a century past, our knowledge would be in a very different stage at present. It is to be hoped that Dr. Van der Linde's lucid statement of facts lately published may produce some fruit; though it is hardly reasonable to suppose that the accumulated cobwebs of three hundred years can be swept away in a day.‘

313. J. H. Hefsels (*Ned. Spectator*, no. 26, 27), London im juni 1871. ‚Dem verfaser der *Costerlegende* vorzuwerfen, dafs er die quelle dieses und jenes citates nicht genannt, dafs er sich ein urteil über einen jüdischen schriftsteller angemafst (!), dafs er vor vier jaren über Coster das gegenteil sagte von dem, was er jezt sagt, das alles kann die kraft der tatsachen, die er in bezug auf Haarlems ansprüche ans licht gezogen, um nichts verringern. Besonders der lezte vorwurf ist unvernünftig. Ich war 1866 auch noch Costerianer, denn ich glaubte, one selbst die sache untersucht zu haben, was Junius, De Vries, Noordziek u. a. gesagt hatten. Vier jare nachforschens, die entdeckung von irrthümern und betrügereien, das auffinden von dokumenten u. f. w. kann und mufs in dem urteile eines mannes eine grofse änderung zu wege bringen. Dies hätte Roest (no. 301) einsehn sollen. Seine perflilage verbreitet gar kein licht über die frage, macht irem schreiber wenig ere, und prellt die leute nur um ir geld,‘

Die flugschrift des dr. van Meurs ist darum von interesse, weil er wortführer der heutigen Costerianer zu sein scheint. Er behauptet, daß weder „rat noch ratsherren in betracht kommen,“ wenn ich sehe, daß er in seiner broschüre — aus einer „geistreichen abhandlung“ des mr. C. J. Enschedé, die in einem „freundeskreise“ vorgelesen wurde (hoffentlich wird man sich nur auf das vorlesen dieser abhandlung beschränken), — einen auszug mittheilt, so darf man daraus wenigstens ablesen, daß dr. v. M. nicht ohne vorwissen der Costerianer nach der hand gegriffen hat.\* Und somit geben die Costerianer Coster auf!

Das ist also der erfolg von dr. v. d. Linde's buch, und die frucht langer arbeit, die unterfuchungen von Meerman, Koning, De Vries,

---

\* Dr. v. M. will zwar nichts davon wissen, aber herr Hefsels hat den nagel auf den hof getroffen. Natürlich könnte man sich lange über den ausdruck „officiell“ herumtollen, denn wie in aller welt sollte das zugehen! Von einer geschlossenen korporation mit ihrem mandatar kann bei einer derartigen fekte nie die rede sein. Man beachte aber die folgende tatsachen: 1) Die broschüre verzichtet ganz und gar auf Coster, — d. h. wenn man versteht was man sagt, auf Haarlem, — und verlegt den „anspruch“ nach einem item' der Cölnner Chronik = Holland. War das eine persönliche liebhaberei des herrn v. M.? Nein! Denn: 2) als herr A. Ifing im Haag mich, im winter 1870, in einem größeren kreise (u. a. in gegenwart der herren Campbell, Vosmaer, Thijm u. s. w. als denjenigen betraute, der „uns Coster genommen, aber Gutenberg gegeben,“ — ließ man nun auch herrn A. Ifing bis zum jüngsten gericht nachtragen, daß er 1856 [Cöln, p. 294] in Haarlem extemporierte, daß „das kleine Niederland, den großen erdball an der hand geleitet hat? Oh Bessie van Meurs!) — ergriff der spätere minister mr. G. de Vries Az., ein son des famosen dr. A. de Vries, das wort, und verbreitete sich über „die merkwürdige stelle der cölner Chronik.“ Das war das erste symptom der neuen strategie, sich ganz und gar auf die chronik zurückzuziehen. 3) das einzige lebenszeichen des herrn Noordziek sind einige wenige zeilen in der Aufl. Haarl. Zeitung über die cölner Chronik gewesen! 4) Der advokat van Eck rührte den brei ein bißel um, seine büchse war die cölner Chronik. 5) Mr. H. E. Moltzer las, zum ergözen des anderen sones des dr. A. de Vries, — des leidener prof. dr. M. de Vries, — in der Zeitschen Zeitung ein colleg über — die cölner Chronik. 6) Dr. v. Meurs wurde, wie er drucken läßt, zum schreiben angeregt durch den verleger Kruseman, einen Demosthenes des Costerfestes 1856! 7) Er darf die quintessenz aus dem vortrag des procurators Enschedé citieren, und dieser plaudert über Donat und — die cölner Chronik. 8) Mit eben diesem herrn, — dem enthüller des kerzengießers, dem mitwisser der fälschung der Coster'schen geschlechtstafel, dem manne, der mir das material lieferte um Meerman auch moralisch zu vernichten, — war v. M., als er seine broschüre schrieb, fortwährend in der bibliothek der statt Haarlem beschäftigt. Ich habe das aus dem munde eines noch lebenden augenzeugen, der schon im voraus im stunde war, mir den hauptinhalt der streitschrift mitzuteilen. 9) Die firma Enschedé übte für v. Meurs' flugschrift ihre antikste gotische schrift auf, um dem haarlemer pöbel zu imponieren. Die erklärung dieser tatsachen liegt auf flacher hand. Wir haben in der vorliegenden streitschrift wirklich mit dem schwanengefang oder dem gänsegefnatter der haarlemer mythologie zu tun. v. d. L.

Noordziek u. a. mit einem schlage vernichtet! Gewiß ein beweis, wie schwach der grund dieser arbeit war.

Und jetzt klammern sich die Costerianer, Costerianer nicht länger, an der Kölner Chronik fest, denn — da wird gesagt, daß die in Holland gedruckten Donate die erste „vorbildung“ der buchdrucker-kunft (von Mainz) gewesen sind.

Schön — jetzt aber wäre es in der ordnung gewesen, etwas aus diesen Donaten zu erweisen, oder sich mit diesen alten drucken zu befassen. Dr. v. M. findet das einen verzweifelten gedanken. „Ein historischer beweis,“ sagt er, „zum vorteile Hollands würde ein in Holland gedrucktes buch oder document mit dem datum 1440 oder früher sein. Wenn so etwas existierte, hätte man wol unsinnig sein müssen, seit 300 jahren darüber zu disputieren.“ Und: „Datierte holländische Donate oder vielmehr Donatfragmente sind noch nie aufgefunden worden.“ Wenn nun nicht ein einziges datum in den Donaten zu finden ist, das für Holland spricht, giebt es dann vielleicht auch ein anderes datum oder ein anderes buch, das gegen unsere ansprüche zeugt? Nicht unwahrscheinlich. (Folgt die oben seite 103 mitgeteilte auseinandersezung des herrn Bradshaw.) Da in keinem dieser bücher etwas aufzufinden ist, das uns zwingt, sie früher als 1471—74 zu sezen, so verbietet der gesunde verstand den einen oder den anderen Donat aus dieser gruppe auszuheben und denselben etwa zwanzig [nein, dreißig bis vierzig, denn es handelt sich um post 1470 und ante 1440!] jare zurückzuschieben, um mit einem passus der erwänten chronik zu stimmen. Dr. v. M. wird jetzt selbst einsehn, daß er etwas voreilig äußerte: „Die behauptung, daß die documente zur bestätigung einer primitiven holländischen druckkunt von 1470 und später seien, ist ganz willkürlich und den typografischen unterfuchungen der höchsten celebritäten auf diesem gebiete gegenüber unhaltbar.“ Den wert solcher fragen kennen wir. (Unterbrechung des hrn. v. M.: „Ich muß gerade verreisen . . . Mit schmerz aber muß ich eingestehn, daß mein verstand kränklich ist, obzwar ich es noch nicht fühle, aber das ist vielleicht desto schlimmer für mich, nach herrn H. Mein verstand verbietet mir gar nicht, mir eine solche freiheit mit einem Donat zu erlauben, gerade der erklärung in der kölnen chronik wegen.“

(Mit solchem wissenschaftlichen proletariat muß man sich in Holland bei dieser historischen frage herumschlagen! Daß zur würdigung eines wissenschaftlichen arguments auch ein gewisser grad von bildung und verstandesreife erforderlich ist, das änen diese leute gar nicht v. d. L.)

„Die kölnen chronik,“ sagt dr. v. M., „ist das älteste und wichtigste

stück für die erfingung der druckkunst in Holland. Will man sie aber nicht annemen und sagen: es ist alles gelogen, — wolan, aber dann existiert ferner keine andere geschichte mer, als eine willkürliche; dann“ u. s. w. (Der polternde kapuziner schnappt über.)

Das ist denn doch etwas kräftig. Die chronik spricht auch von der verbreitung der buchdruckerkunst: *Item van Menſ is die vurf. kunst komen alre eyrst 80 Coellen. Dairnae 80 Straisburch, ind dairnae 80 venedige.* Gesezt, wir hätten einen chronologischen katalog aller incunabeln zu machen, so würden wir auf grund der „historischen autorität“ der cölner Chronik so anfangen müssen: 1° Mainz, 2° Cöln, 3° Straßburg, 4° Venedig. Nun weiß aber zunächst ein jeder, daß ... Boner's Edelstein bei Pfister vom 14. februar 1461 datiert ist, und folglich Bamberg den vortritt vor Cöln hat, denn Ulrich Zell's ältestes datum ist 1466. Als [der Costerianer!] Bernard 1853 sein buch schrieb, sezte er Straßburg vor Köln, da er eine von Mentel gedruckte bibel mit der schriftlichen notiz kannte: *Explicit liber iste anno Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo sexto etc.*, und in einer note sagt er: *L'auteur de la Chronique de Cologne, par patriotisme, fait passer sa ville avant Strasbourg.* Ferner weiß auch ein jeder, daß im kloster Subiaco schon 1465, in Rom schon 1467, in Venedig aber nicht vor 1469 gedruckt worden ist, zu geschweigen von Augsburg und Basel, wo man ebenfalls schon 1468 druckte. Wo bleibt nun der bericht der Chronik? Die angegebenen data zwingen uns, ire reihenfolge so umzuändern: 1. Mainz, 2. Straßburg, 3. Bamberg, 4. Subiaco, 5. Cöln, 6. Rom, 7. Venedig. (In wirklichkeit war Venedig erst der elfte, wenn nicht sogar der zwölfte druckort, vgl. oben seite 110, unten seite 267, anm. 11.)

314. William Skeen, *Early Typography* (Colombo: Ceylon 1872). Der verfasser, ein fachmann wie de Vinne (no. 333), schrieb — ganz unabhängig von meinen forschungen — 1871 auf Ceylon seine druckseiten 201—348, *to prove, that Laurent Janssoen Coster was not the inventor, nor Haarlem the birthplace of the Typographic Art.* Er leitet die verbreitung der buchdruckerkunst nach Holland ebenfalls von den brüdern des gemeinsamen lebens ab, widmet pp. 408—414 meinem werke ein capitel: *The Haarlem-Coster-Legend*, verteidigt dann aber die leidigen holztypen der mythologischen dogmatik.\*

---

\* Skeen erklärt die berühmte formel *'jettez en molle'* als tafeldruck. Vollständig sicher ist allein dies, daß dem mechanisch hergestellten schulbuche ein papiernes entgegengezet wird. Die mechanische herstellung, — der heilige Donat mag ganz genau wissen, wie man die bleischreiberei oder den sigelstempeldruck, oder die buchbinderarbeit,

315. Dr. C. Vosmaer (*Frans Hals*), Haag 1871. „Haarlems Großer Markt heischt eine kapitale exekution . . . Der kerzengießer-schenkwirt L. J. C., der den schöffenschenkwirt L. J. von seinem sockel schob, sollte seinen crenplatz dem großen meister Frans Hals überlassen. Haarlem hat seit dem 17. jahrhundert einem hingespinnste „Lorberkränze“ geflochten und denkmäler gegründet, während es seinem größten maler gelegentlich seines 80ften jares drei wagen mit torf vor die türe fahren ließ und 200 gulden schenkte.“

316. Cd. Busken Huët (spr. Büsken Hü-et), Batavia am 10. juni 1871.\* „Da das buch des herrn dr. A. v. d. Linde über die Haarlemer

oder was sonst gemacht (vgl. bei de Vinne p. 174 *the horn-book*), — verhinderte die feier, die sich in einem gewöhnlichen exemplare corrigieren ließen, zu verbessern. — Uebrigens frozt das Skeen'sche opus von blunders. So fñrt er z. b. auf seite 246 Ulrich Zell ‚of Hainauk‘ (Hennegau statt Hanau!) ins feld, und bemerkt dann höchst lächerlich: ‚This fact is much overlooked by writers who invariably refer to Zell as a German authority. Hainauk is a province adjoining South Brabant and West Flanders, in which provinces are situated the towns of Haarlem (!) and Bruges‘ u. f. w. Daher war Zell ‚a Fleming‘! ‚Dr. Van Der Linde and other anti-xylo-typographers‘ werden von neuem abgetan durch ein xylo-typografisch gedrucktes wörtlein, diesmal von drei lettern, und mit hñlfe der fabelschmei-Trithemius, Bergellanus, — an independent inquirer (!), and for 15 (!) years a corrector of the press at Mentz, — und J. F. Faust (von Aschaffenburg).

\* Jonker Johann van Gutenberg. Im *Javabode*, widerholt: *Nieuwe literairische fantasien* (Amsterdam 1874, 8vo. 2 bde.) Der begabte kritiker, den ich hier dem deutschen leser vorführe, ist einer der äußerst seltenen Holländer, denen die augen für die vielen lächerlichen seiten irer nation aufgegangen sind, und die öfter mit kñner hand die lügen oren des holländischen löwen aus irem verdeck ans licht ziehn. Um so mer ist zu bedauern, daß er in ethischer hinsicht ein gemeines subjekt ist. In seinen litterarischen kritiken fñrt er bis zur ermüdung das wort geschmack (oder auch ‚gute erziehung, höflichkeit‘ u. dgl.) in der feder, läßt dann aber doch z. b. die schöngeistige königin sich in einen zirkel mit iren hoffräulein über den ‚ausgepackten bauch‘ einer fruchtbaren frau unterhalten, oder er schnüffelt selbst mit feuchter hundsnafe im geschlechtsleben seiner autoren herum. Unter den fortgeschrittenen theologen war er der fortgeschrittenste, und in der politik nannte er die leugnung der volksouveränität ‚meineid und verfassungsbruch‘. ‚Klebt schmach an dem worte,‘ haranguierte er Thorbecke (!) im *Gids*, ‚so sei ein mark und trage diese schmach!‘ Und später: ‚Die autonomie des menschlichen geistes ist das prinzip der gegenwart. Darauf beruht unsere ganze heutige gesellschaft. Es giebt keine art des fortschritts, der sich nicht mit diesem prinzip vereinen ließe. Es ist die springfeder unserer socialen, sittlichen, intellektuellen und artistischen natur. In der politik heißt dies prinzip demokratie, in der filosofie das denken, im leben das gesetz der humanität. Wer danach handelt, dem gehört ausschließlichs das privileg, zu jeder erennvollen aufgabe unbedingt brauchbar zu sein. Wolan, über dieses prinzip sprechen alle kirchen ohne ausname das anathem . . . Nicht die uns umgebende wirklichkeit, nicht unser denken, sondern unsere einbildung allein läßt uns an Gott glauben, und alles, was die modernen theologen uns von irer vernünftigen religion erzählen ist wortspiel und ausschneiderei . . . Theologie, sagt das 19. jht., theologie ist die wissenschaft der menschlichen unwissenheit . . . Das gebet ist ein monolog der seele in einem unbeweglichen weltall.‘ Und? An einem

Costerlegende . . . in diesem augenblick fast in allen indischen lesevereinen zirkuliert hat, will ich versuchen den wert dieser aufsergewöhnlichen schrift so genau wie möglich zu bestimmen [intemalen ich, wie männiglich bekannt, das ‚zepter der kritik‘ in zwei weltteilen zu füren die bescheidenheit habe] . . . Haben unsere ältern, als sie 1823 bei der vierten säkularfeier mitjubelten, sich wie eine heerde benommen, folgten wir selbst diesem beispiel, als wir 1856 das standbild enthüllen halfen, — so kann das für unsere kinder kein grund sein, sich in anderer form [als bilderstürmer] von neuem wie eine heerde zu betragen. Da ich an ort und stelle war, kann ich versichern, dafs die enthüllung des standbildes auf dem Grofsen Markt zu Haarlem im Juli 1856, damals so zu sagen von niemandem ernst genommen worden ist (!). Bei keinem stande zeigte sich die geringste begeisterung. [O Noordziek, o Gedenkbuch!] Ein endloser regen strömte auf eine dichte mafse schwarzer fracke und zylinderhüte, unter denen die kalen und rötlichen die merheit bildeten,

schönen morgen gab unser autonomer denker in Haarlem sich dazu her, einen berüchtigten holl. kreuzzeitungslager defertierten trunkenbold, dr. Daniel Koorders, in die zweite kammer zu lottten, um bald darauf auch sich selbst zu verkaufen. Der konservative minister Hasselman, der den ‚zu jeder erenvollen aufgabe unbedingt brauchbaren‘ schönredner nach hollän schickte um ‚die presse zu zügeln‘ (!), füllte sich angeekelt weil der preis das erste war nach dem sich unser mann erkundigte. Das ausgesprochene motiv dieser fauberen bekerung? Heine’s bekannter ‚knoblauch und tabak‘! Auf dem schmuzlappen, unter dem Huet von da an diente, stand folgendes gedruckt: ‚Ich warf, mit dem zweck, für ein stück brod eine rolle zu spielen, die ich innig verabscheute, den heuchlermantel um. Die artikel, die ich bekämpfte, waren mir wie aus dem herzen geschnitten.‘ Der hollänke, der sich öffentlich also prostituierte, Iz. J. Lion, verkaufte sich und seine liberale zeitung *De Grondwet* (die Verfassung), dem minister van Hall, und gieng an einem tage, mit personal und druckerei, zum feinde über, den er dann aber zwei monate später von neuem verriet. Dies verhinderte die konservative korruptionsclique nicht, die faubere feder später zum zweiten male zu kaufen, die nun, mit dem minister Loudon zu reden, ein ‚beföldetes organ der lüge und verleumdung‘ für sie schrieb. Zu gleicher zeit aber schrieb Lion, der kämpfer für den könig und l’ordre social, für das schmuzblatt *Amosalt*, seine zoten gegen die makellofen Oranier. (Für Holländer, die sich um die politische verrottung ihres landes kümmern, und sich der rürenden geschichte Lion-Dagblad-Rochussen-Asmodée aus *Mijn staatkundig leven* erinnern, bemerke ich hier, dafs, — wie ich aus dem munde des betreffenden ‚väterlichen freundes und ratsmannes‘ selbst vernimm, — das ganze histörcchen erlogen ist! ‚Hwat moeste we dhoen?‘) Gewifs, unter dem gamern Lion, Belinfante, Vas Dias, de la Fuente, und wie die kinder Israels bei den presereptilien alle heißen, ist Huet auf eine schlaue art dem — knoblauch entronnen! Dafs in Holland ein begabter geist nicht mit dem impotenten liberalismus auskommen kann, ist selbstverständlich, aber anständiger als die konservative kloake ist die gesellschaft denn doch immerhin noch. Huet hätte allen parteien den rücken wenden und sich auf eigene füsse stellen sollen. Schrieb er doch selbst einmal: ‚Wer aufgehört hat ein kind zu sein, ist sich selber genug.‘



nieder; ein ärmliches, den typografen dargebotenes frühstück war das ware sinnbild der kälte, mit der die errichtung und enthüllung des standbildes gefeiert worden ist. Die gasenbuben und die bürger wettsiferten in farkasmen auf kosten des eisernen Louw; die herren rauchten Coster-cigarren, die damen naschten Costerkonfekt, und jeder war überzeugt, daß das ganze fest in letzter instanz bloß dazu bestimmt sei, dem alten herrn De Vries, — der damals die 80 bereits hinter sich hatte, und dessen aussehn den gedanken rege machen mußte, daß er selbst vor etlichen jahrhundertern die buchdruckerkunst erfunden habe, — einen vergnügten lebensabend zu bereiten. Ueber die festfeier von 1823 kann ich nicht mitsprechen, aber bezeugen kann ich, daß diejenige von 1856 nicht eine offenbarung nationaler eitelkeit [?], sondern der gutherzigkeit einer provinzstatt gewesen ist, die sich freute, daß einer ihrer ältesten und geachtetsten einwoner, one sich von seinem steckenpferd zu trennen, dereinst ruhig sterben könne . . . Das ammenmärchen (bakervertelling) des Junius von dem schlendernden großvater, der auf einem spaziergang im Haarlemer Gehölz aus buchenrinde ein alfabet für seine enkel schnitt, hat, sofern ich mich dessen entsinne, nirgendwo als in der kinder-kammer glauben gefunden [! Was jezt nicht alles offenbar wird! Darum steht auch wol ein buchenstamm neben dem neuen standbild ??]; und wurde es doch einmal in gesellschaft von erwachsenen vorgetragen, dann mußte der erzähler, — wenn nicht ein überzeugter Costerianer eintrat und höflichkeit schweigen gebot, — unter dem gelächter aller anwesenden immer halbwegs abbrechen. [Very curious, indeed!] Als De Vries 1856 kommandeur des niederl. löwenordens geworden, hofften die klugen leute, daß die periode der Costeraufschneiderei auf immer abgeschlossen sein würde. Das standbild war da, die dekorationen waren erteilt, vom alten Lorenz war geholt, was von im zu holen war. Aber da kommt dr. v. d. Linde' . . . Pfui deibel auch, da kommt dr. v. d. Linde. „In wirklichkeit ist der wissenschaftliche wert der *Haarlemsche Costerlegende* kein geringer; und wer sich zu begnügen weiß mit auserlesenen details, wird bald die feste hand bewundern, mit welcher der schöffen-schenkwirt Lourens von dem lichtgießer Coster getrennt worden ist, bald die sprechenden züge loben, mit welchen die figuren von Gutenberg, Coornhert, Junius, Quiryn Dirkszoon, Meerman und vielen anderen, hier gezeichnet sind. Beachtet man . . . allein die art und den überfluß der erbrachten beweise, so kann dr. L.'s argumentation sicher den siegreichen, in denen die logik oder die geschichte nur ausnamsweise nicht zu irem rechte kommen, eingereiht werden . . . Herr v. d. L. ist aber so zu sagen zu spät jung geworden, um ein solches buch schreiben zu können . . . Er ist kein erkalteter schwärmer, kein zum

skeptiker gewordener idealist, kein *esprit revendu*, sondern ein heiss gebliebener umgekehrter, ein mit bekehrungseifer erfüllter ungläubiger, ein apostel in der haut eines renegaten [vgl. anmerkung], und somit *un fanfaron du radicalisme* . . . Ueberall in dem buche lauert durch die löcher im gewande der geschichte der haßer seiner ehemaligen begriffe, die er nicht blos verwirft, sondern verabscheut; und da das *odisse quos læseris* seit den tagen des alten Rom nicht eine menschliche eigenschaft zu sein aufgehört hat, entdeckt man schon aus der vorrede, daß das buch darum mit soviel *verve*, soviel leidenschaft, und besonders so übereilt geschrieben ist, weil der autor, seitdem das neue licht über ihn aufgegangen, keine ruhe mer kann, so lange er nicht etwas für Haarlem und die Haarlemer unangenehmes veröffentlicht hatte. [Dieser psychologische tiefblick! So hat der alte Piet Schryver dóch recht: Costerleugnung ist atheismus.] . . Will der verfasser die unbefreitbare, aber nicht unbegrenzte bedeutung seiner schrift kennen lernen, so lese er seine eigenen worte: „Es ist nicht mer bloße vermutung, sondern wissenschaftliches resultat, was die besugten kritiker im auslande immer von unserer angeblichen erfindung in Haarlem dachten, was zum beispiel Fournier 1760 geschrieben: Les prémices de l'art sont dus, suivant M. Schoepflin, à Coster et ont été fait à Harlem. J'ai fait voir que cette opinion est dépourvue de fondement, de preuves même de vraisemblance, et que Coster n'est qu'un être idéal dans l'histoire de l'imprimerie; aucune production typographique ne dépose en sa faveur; il n'est connu que par des préjugés nationaux, et par des récits accompagnés de contradictions et de fables ridicules.“ Diese meinung, vor einem jahrhundert von einem Franzmann ausgesprochen, und mit der zu allen zeiten die Holländer einstimmten [was dér mann nicht alles weiß!], welche die sucht nach selbstvergötterung als einen unverbesserlichen nationalfehler kennen gelernt haben [und die ich, bis Huet die güte haben wird sie nachzuweisen, gerade so gut für einen mythus erkläre wie die Haarlemer erfundene erfindung!], — diese alte meinung wird von dr. v. d. L. mit neuen und darunter mit soliden, überraschenden und überwältigenden gründen verteidigt. Das ist warlich kein geringes verdienst; und es giebt zeugniss einer seltenen geisteskraft, einer schon endlos hingezogenen debatte über eine unbedeutende frage [dieses urteil ist unbedeutend], neues leben einzuhauchen. Herr v. d. L. hat auf eine geistreiche art gezeigt, wie weit man es mittelft einer guten methode historischer kritik im rekonstruieren auch der winzigsten teile der geschichte der vergangenheit bringen kann; wie der undankbarste stoff sich durch den odem der wissenschaft durchdringen und beselen läßt. [In einem unübersetzt gelassenen stück seiner kritik hatte Huet mein ‚buch‘ — aus dem man, hätte ich nicht so erschreck-

lich die feler der gegner begangen, nicht bloß hinsichtlich des stoffes, sondern auch in bezug auf die methode, vieles hätte lernen können, mißmutig fortgeworfen!] (Folgt eine kritik meiner jetzt in der hauptfläche überwundenen erklärung der Cölner Chronik 1499.) „Bis jetzt ist gar kein beweis geliefert, daß entweder hinter der herberge des schöffen Lourens Janszoon in Haarlem, oder hinter der kerzengießerei von Coster, sich eine buchdruckerei befunden; die voraussetzung, daß sie das buchdruckergewerbe im geheimen ausgeübt, damit sie um hohes geld bücher statt handschriften an den mann bringen könnten, — die schweigende annahme einer derartigen schwindlerexistenz offenbart so wenig einsicht in den charakter eines erfinders, und macht die begeisterung, welche loblieder singt und standbilder errichtet, so unwider-ruflich verstummen, daß diejenigen, welche über das großmäulige gerede der Costerianer im gedanken stets die achsel zuckten, vollständig gerechtfertigt sind. Kurz, es ist noch nie ein solider historischer beweis für Haarlems recht auf die ere der erfindung beigebracht worden. Das einzige was man sagen kann ist, daß ... das entstehn der erzählung aus dem durch Zell aufgefangenen gerücht genügend erklärt werden kann, um dem historischen gefühle einen beginn von befriedigung zu verschaffen . . . Was herr v. d. L. aber vernichtend gegen die Costerianer anführt, würde den geist unbefriedigt lassen, würde höchstens den geheimen gegnern der haarlemer legende einen zweideutigen genuß verschaffen, wenn es dem verfasser nicht gelungen wäre, auf grund ächter urkunden, den helden der Mainzer zu einem so annehmbaren und warscheinlichen erfinder zu erheben, wie er es getan. In seiner rekonstruktion von Gutenberg's leben hat er ein vorzügliches stück arbeit geliefert, wofür im alle freunde der geschichte dank schulden.

Auch von irem woltätigen charakter abgesehen, war die typografie eine so spirituelle erfindung, offenbart sie einen so klaren verstand, eine so praktische fertigkeit, ein so feines gefühl der bedürfnisse der zeit, daß der sicher geht, der *a priori* eine jede überlieferung verwirft, welche einen stümper an die spize dieser erfindung setzt. Den anfang solcher ereignisse auf rechnung des zufalls zu stellen; als ire vermittler sich leute von geringer entwicklung oder sogar begabte dilettanten zu denken, zeigt eine vollständige unwissenheit in hinsicht auf die natur der geschichte. Sei es, daß man dieselbe als die allmälige ausführung eines providenziellen programms auffaßt, sei es, daß man vorzugsweise die menschheit, je nachdem sich neue bedürfnisse offenbaren, aus eigenem antriebe diese erfüllen läßt, — immerhin bleibt es eine warheit, daß alle große dinge auf erden das werk großer geister sind. Um keine mögliche charakterfeler zu erwänen, — eigensinn, stolz, ungeduld, ein

lockeres leben, — der erfunder der buchdruckerkunst mag ein pfuscher in geldfachen gewesen sein, mag kein musikalisches gefül besessen haben, mag nicht den takt gehabt haben mit menschen umzugehen, mag sich durch seine selbstgenügsamkeit, zu der sich das bewustsein intellektueller überlegenheit gesellte, in mancherlei schwierigkeiten verwickelt und infolge dessen nicht bloß die vorteile, sondern vorübergehend auch den rum seiner arbeit eingebüßt haben. Das ist alles möglich, denkbar, und wenn man in betracht zieht, welche ungefellige und unpraktische geschöpfe aus leuten zu werden pflegen, die ihr leben über einer einzigen sache grübelnd versetzen, sogar warscheinlich. Unwarscheinlich aber, undenkbar und unmöglich ist es, daß der mann, der die buchdruckerkunst erfand, nicht gewesen sein sollte ein techniker in der gestalt eines litteraten, ein fysicus mit den eigenschaften eines filosofen, jemand der vollkommen auf der höhe der durchschnittsbildung seiner zeit stand, nicht zu viel bürger um nur sinn für das interesse der statt zu haben, nicht zu viel edelmann um törichterweise künste und wissenschaften für unter seiner würde zu achten, vor allem und zuerst aber mit dem eigentümlichen talente, das jene zu feldherren, diese zu dichtern, noch andere zu erfindern macht, ausgerüstet. Das große verdienst des verfassers der *Haarlemsche Costerlegende* ist, in junker Johann von Gutenberg den mann, der allen obengenannten forderungen entspricht, nachgewiesen zu haben. Und nachgewiesen nicht aufs geratewol, sondern aus unbefreibaren offiziellen dokumenten, zum größten teil zwar von sonstwo bekannt, für das holländische publikum aber one ausnahme einladend durch die glut der neuheit. . . In der tat, dr. v. d. L.'s Gutenberg ist ein gewinn für die niederländische litteratur über den gegenstand. Wer auf solche weise dieses bild zeichnet, hat seine rittersporen mehr als verdient, und darf anspruch auf die anerkennung des publikums machen.'

Nicht war? Huet plaudert gar nicht one, und mein buch hat er aufmerksam und mit verständnis gelesen. Nur sollten die tageskritiker nicht wänen, daß die aneignung fertiger resultate und die geistestätigkeit mit der die resultate errungen werden gleichwertige größen seien, und daß folglich der, der an einem tage ließt, was ein autor in jaren schafft, die sache nun sofort nicht bloß gleich gut versteht, sondern sogar sein endgültiges verdict abzugeben hat. Dem herrn Huet gehen viel zu einseitig alle die ethischen mächte des lebens in litteratur auf, sogar seine kritische theologie war lauter belletristik, und daher ist seine kritik, wenn sie auf prinzipien stößt, immer sofistich und frivol. Man lese im Gedenkbuch der Costerfeste nach, wie könig und hof, ministerium und kammern, die gouverneure der provinzen und sämtliche übrige autoritäten allmähig in die Costerangelegenheit verwickelt

worden sind (Willem III. feierte sogar durch einen politischen gnadenakt, durch die entlassung des verurteilten haarlemer junkers Moses Salvador, den Costertag großartig für sich allein), und jeder gesunde mensch wird sich von der angefaulten skeptischen gleichgültigkeit, mit der Huët die zu einer nationalen demonstration aufgebauschte kolossale nationale mystifikation als unschuldigen krähwinkelwitz zur beruhigung eines abgelebten haarlemer mennonitenpredigers aus der welt zu schaffen versucht, — angewidert fühlen. Die seichtheit, mit der Huët meinen im durchaus nicht genügend bekannten entwicklungsgang beurteilt, ist dieser frivolität ebenbürtig. Aber zu bedauern bleibt es, daß er als sofist — und zwar von der aus den auflösungsperioden in der geschichte der philosophie zur genüge bekannten vulgären forte, — endet. Denn er hat nicht allein talent, sondern, was in Holland noch seltener ist, er hat auch mut. One ethisches pathos aber entartet sein mut zu bühnischer skandalfucht.

317. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), im Haag den 19. august 1871. „Busken Huët schrieb über v. d. Linde's Costerlegende. Lob und tadel werden, nach dieses verfassers allzu gebräuchlicher und nur zu durchsichtiger methode, der reihe nach ausgeschüttelt. Ein portrait würde man nach dieser methode schreiben wie folgt: diese person ist grundhässig; sie hat eine schiefe nase; kein haar, zweierlei augen, eine gemeine sprache; dessenungeachtet aber hat die person eine durchaus nicht ungefällige nase; genau besehen hat sie feines haar; zwischen den augen würde man schwerlich einen unterschied entdecken können, und ihre sprache ist ebenso eigentümlich wie charaktervoll. Schließlich, diese person ist wirklich schön. Was soll man nun von einem derartigen konterfei denken? Welchen eindruck läßt eine solche beurteilung zurück? Die Costerlegende ist durchaus ein buch mit einzelnen schönen details und selender einheit. Mit feinen mängeln und tugenden, beide denselben quellen, derselben begeisterung, demselben feuer, derselben eisernen kraft zum forschen und ordnen entsprossen, ist gerade dieses buch ein ganzes, eine einheit, eine persönlichkeit. Man weiß am ende ganz genau, was man daran hat. Man kann es fortlegen oder aufbewahren, hasen oder lieben, aber nicht beides zugleich, was man tun müßte, wenn man mit Huëts, übrigens schön geschriebener, beurteilung einverstanden wäre.“

318. Dr. J. van Vloten, *De Haarlemsche Costerlegende &c.*, „Was vor einem Jahrhundert schon der Franzose Fournier schrieb . . . das wird in dieser geistreichen Schrift van der Linde's aufs Neue mit unzweifelhaften Gründen dargelegt . . . Jetzt zeigt aber Herr van der Linde, daß der wirkliche Erfinder Johann von Gutenberg war, dessen in Holland

weniger bekannte Geschichte er zugleich mit gewissenhafter Genauigkeit erzählt. Es wurde dagegen in Harlem nachweisbar nicht vor dem Jahre 1483 gedruckt, und was auch in der bekannten Cöllnischen Chronik des Ulrich Zell (!) von einer „Vurbildung“ in Holland gesagt wird, kann auf keinen Fall für Harlem und Coster gelten. Indessen scheint doch Zell eine Art typographischen Verfahrens in Holland zu erwähnen, das aber durch die „meisterhafte und subtile“ Druckart Gutenberg's ganz und gar in den Schatten gestellt wurde. Dieses mit v. d. L. blofs auf die Xylographie zu beziehen, dürfte nicht angehen; eben so wenig wie dafs Zell Holland für Flandern geschrieben hätte; das Umgekehrte — Flandern für Holland — liefse sich noch eher denken.\*

319. Dr. Ledeboer, Deventer 1872. „Ik ben de laatste piekenier, ik geef de vesting niet over!“<sup>578</sup>

320. Rev. W. J. Loftie (*Notices of Archæological Publications*), London 1872.

“The claims of Gutenberg and his associates rest upon too firm a foundation to require any additional support; but it is very satisfactory to have, in a convenient form, all the points at issue fairly set out and clearly disposed of, as they are in this volume. Both Dr. van der Linde and his translator are natives of Haarlem, and interested, if any one can now be interested in the promulgation of a falsehood, in supporting the belief that Coster, their fellow-townsmen, was a printer of books before Fust and Schöffer appropriated the invention of Gutenberg. Many distinguished bibliographers, both here and on the Continent, committed themselves to this view; and the people of Haarlem put up statues and monuments, the last in 1856, to the honour of Coster. In an amusing chapter, near to end of his work, Dr. Van der Linde traces what he calls the “metamorphosis of the legend;” and by way of pointing out, most easily, the character of his book, we may give a few of the heads under which, in this chapter, he has summarised the whole story. First, in a pedigree drawn up in 1546, it is asserted that Lourens Janszoon Coster brought the first “print” into the world, a hundred years before — namely in 1446. Guicciardini, in 1567, says, “The Haarlemers assert that the art of printing was invented in their town, and brought, after the death of the inventor, who left the art unfinished, to Mentz by a

---

\* *Historische Zeitschrift* von Heinrich von Sybel. XXVI. 1871. p. 477. Die Herren Huet und v. Vloten bewären sich hier nicht als Schüler der „tübinger Schule.“ Oder würden sie sich auf dem Gebiet der Evangelienkritik und Kirchengeschichte die urkundlich erwiesene gleichzeitige Geschichte durch um ein halbes Jahrhundert spätere unbelegte nackte Behauptungen ausreden lassen? v. Vl. lese nur seine eigene Abhandlung „über die historische Methode“ (*Onze Eeuw*) nach!

servant, who was received there with open arms. I don't know, however, whether this is true." Next comes the famous statement of Junius, made [1568], that a certain Lourens Janszoon Coster invented, on the occasion of a walk in the Hout in 1440, the art of printing from wooden blocks; that he printed a Dutch "Spiegel" with it, and that he afterwards used metal letters; that, finally, on Christmas night in 1441 he was robbed by his servant Johan, supposed to be Fust, who carried off the invention to Mentz. Omitting some intervening authorities of minor importance, we have then the story given by Scriverius in 1628, in which Lourens Janszoon is called Sheriff of Haarlem in 1431. The story of Scriverius is in several places inconsistent with that of Junius, and is the more easily disposed of by Dr. Van der Linde. It is true that a sheriff of Haarlem, in 1431, was named Lourens Janszoon; but it is also true that this civic worthy, who was by trade an innkeeper, died in 1439. It is, therefore, impossible that he was a Chandler in 1441, and that he invented printing in that year, allowing, that is, that printing *was* invented in 1441. But the most circumstantial statement is that of Seiz, in 1740. He adopts and corrects the stories of his predecessors, and goes so far as to name the books printed by Coster; and so the legend grows and grows, is favourably received in many places besides Haarlem, and is adopted by Meerman, Koning, De Vries, Van Lennep, and many other authorities of various degrees of weight, while the subject of it alternately figures as an innkeeper, a Chandler, a sheriff, and a sexton, until in May 1870, an article, written by Dr. Van der Linde, finally disposed of all the stories by showing their inconsistency with each other and with authentic documents, nay even with the printed books hitherto attributed to the sheriff innkeeper, or the Chandler sacristan. Who printed these books of *Donatus* and these *Spiegels* is a mystery yet to be solved; but it seems pretty certain, after a perusal of Mr. Hessels' preface, and after even a cursory glance at Dr. Van der Linde's part of the work, that they are later in date than has often been supposed, that they are the work of an unknown printer, and that all the stories given in the Cologne Chronicle, in Junius, in Scriverius, and others, are absolutely false." . . .

321. *Trübner's Record* vom 7. märz 1872. "Mr. William Blades, the well-known author of the Life and works of England's first printer, has published Mr. J. H. Hessel's translation of the Dutch work of Dr. van der Linde on the *Haarlem legend of the invention of printing by Lourens Janszoon Coster*. This work considerably agitated the Dutch at the time of its publication, a year or two ago, and no wonder! To impartial readers it must seem that the controversy, about the honour of the invention

of the art of printing, which has been carried on for more than three centuries between Holland and Germany, has at last been decided in favour of the latter country. Dr. van der Linde has treated the subject with great vigour, and has shown, with arguments which the partisans of Haarlem have hitherto failed to refute, the fallacy of the patriotic, but not always strictly scientific efforts of the Dutch, to maintain their cause.

The cause of Haarlem had been gaining ground perceptibly during the last twenty or thirty years. This was chiefly owing to French and English authors, as Ottley, Bernard, Berjeau, Blades, &c., who were all misled by the apparent soundness of the chronology, which the Dutch published and maintained, of their reputed inventor. There were some absurdities in this chronology, but these were explained to a certain extent, and no one turned to the original sources.

But in 1867 the people in Holland were disagreeably aroused by the publication of documents concerning L. J. Coster, which proved that the so-called Haarlem inventor of printing lived, at least, till 1447, while he had always been said to have been buried at the end of 1439. And although Messrs. Enschedé and Thijm, who had discovered and published these documents, publicly stated their opinion that a Lourens Janszoon, who was *not* called Coster, but who was buried at the end of 1439, and the L. J. Coster who lived till 1447, were one and the same, there were very few who believed it. Dr. van der Linde began to examine the Haarlem archives, and soon found that Jac. Koning, who wrote an elaborate vindication of the Haarlem claims (published in 1816 in Holland), had intentionally misled the Dutch people, publishing only those documents which suited his purpose. And while Dr. van der Linde was printing his work, it transpired that others had been aware of Koning's fraud already for years, but that they had kept the secret, out of regard for friends who had written on the subject, and who would have been compromised by the disclosure.

Dr. van der Linde, being once on the track, soon found some other frauds, errors, and mistakes, which we will briefly mention, while giving a short review of his work. . .'

322. *The Athenæum* vom 9. märz 1872. *The Haarlem legend* &c. ,A learned French gentleman of our acquaintance, fond of studying men and manners, once informed us that, passing one day through St. Giles's, he was attracted by a disturbance, which he stopped to observe. A quiet-looking man at his elbow asked one of the disputants what it was all about. The only word our French friend heard in reply was, "Con-naughtier," or "Connachter," spoken in a strong Celtic brogue; and the



quiet-looking man at once tore off his coat and rushed into the fray, our informant not knowing which side he espoused. It was most likely that of Munster as opposed to Connaught.

Now, it is quite clear, as to Dr. Van der Linde, what side he espouses in the quarrel before us. He is a Dutchman, and, moreover, a native of Haarlem, who has had the courage, in the interest of what he believes to be the truth, to take up the cudgels against his native town, in the controversy that has so long raged between Mentz and Haarlem respecting the invention of printing; and the mention of the word "Coster" has evidently had upon him the same effect as the word "Connaught" had upon the Irishman we have mentioned. So incensed is he against the upholders of the "Coster Legend," that at the outset he informs us he would much prefer calling it the "Coster Villany;" adding, in the same paragraph—"For in the Coster question no Costerian ever spoke a true word." Such is the spirit in which he addresses himself to the task of demolishing the pretensions of Coster to be regarded as the inventor of printing, of destroying what he calls the "Dagon of Haarlem;" and this bitterness of tone is kept up through the whole of the investigation that follows. The curious part of the business is, that, like Lord Clive, the author is astonished at his own moderation, and is afraid that "posterity will blame him for the too great forbearance of his polemics."

Hat mich köstlich amüsiert, dieser Irländer!

Dr. V. D. L. analyses the story of Junius carefully, *and proves it to be a fable*. Indeed, this had been done before by competent writers, and the story would scarcely now be believed by any but Dutchmen, had not M. Bernard given it a certain amount of countenance in his well-known work, 'De l'Origine et des Débuts de l'Imprimerie,' Paris, 1853. Junius himself is regarded by our author as a mere pedant, an exceedingly credulous person, by no means qualified to write history, as is shown in several passages of his 'Batavia,' in which the merest fables and legends are treated as if they were gospel truths. *The very fact of his respecting Faust, or whoever the thief Johannes was, as practising the art of printing at Mentz in 1442, is destructive of the whole story.* But there is extant the diary of a certain Abbot Jean le Robert, discovered at Cambray, in 1772.

. . . The expression, we must allow, is exceedingly puzzling; but we cannot possibly believe that it refers to printing with movable types . . .

In conclusion, we have to bestow the highest praise upon Mr. Hessels for the diligence that he has shown in translating this work for the benefit of English readers, and for the learned essay from his own pen,

prefixed in the form of an Introduction, in which is contained a 'Classified List of the Costeriana,' never before given, and of the highest value to all bibliographers.'

323. Dr. J. v. Vloten (*Dev. Wbld.*), Haarlem den 3. april 1872. „In Haarlem wird auf den großen Geusenfesttag ein glänzender aufzug gehalten und allgemein illuminiert werden. Damit aber dabei keine Aprilpofse fele, prangt an dem wonhause des angeblichen erfinders der buchdruckerkunst die auffchrift: ‚Costers wonung.‘

Dafür will ich denn aber auch jetzt meine schlechte geheime absicht enthüllen.

Schon seit drei jarhundertn, d. h. seit dem 1. april 1572, namen meine alten landsleute die statt Brielle immer wider von neuem ein! Das geschichtchen war allerdings heilsam in seinen folgen, — die befreiung der nördlichen hälfte des landes von der spanischen henkerwirtschaft, — aber in seinem tatsächlichen verlaufe só harmlos, daß kein anderer freiheitskrieg ein beispiel einer derartigen spottbilligen ‚eroberung‘ aufweist. Man wird sich vielleicht noch erinnern, wie schrecklich das gelbe fieber, infolge der einname von Brielle, vor wenigen jaren in Holland geherrscht hat. Als wir gelegentlich des *taalkongres* 1867 im Haag fürchterlich die Spanier, deren solide anleihen wir fast sämtlich verschlungen, wider anjolteten, wurde mir dies ewige geleier nationaler unmacht ein für alle mal verleidet. Was wir selbst erobern, meinte ich, hat etwas zu bedeuten, und da ich keine statt mer von den Spaniern — verlassen fand, so nam ich, nach einer kriegswissenschaftlichen belagerung, kurz und gut den bronzenen Lorenz meiner geburtsstatt ein. Ich habe ein erst 1856 enthülltes standbild unwiderbringlich gestürzt, und das kann wenigstens nicht jeder von sich sagen, der in Holland den ‚achtzigjährigen krieg‘ widerholt.

324. Dr. Campbell (*Ned. Spectator* vom 13. april) 1872. ‚Hefsels hat zwar die broschüre von dr. P. V. M. discutiert, wir erwarten aber, daß dr. v. d. L. selbst den fedehandschuh, den man im darin zugeworfen, aufheben wird und erinnern bei dieser gelegenheit an sein versprechen. Bradshaw setzt die anonyme niederländische prototypografie vorläufig unter Utrecht, bis vielleicht ein helles licht die finsternis vertreiben möge, in die uns herr v. d. L. in dieser hinsicht zurückversetzt.‘ Beide angelegenheiten sind jetzt besorgt.

325. Jhr. Mr. P. N. Quarles van Ufford (*Haarlems Nieuwsblad*), im april 1872. 1) ‚Wenn herr v. d. Linde eine verlorene sache wider hervorfucht, wenn er eine unhaltbare sache verteidigt und Guttenberg (sic) zum erfinder der buchdruckerkunst machen will, so tut er mir herzlich leid.

2) Hätte ich früher zweifeln können, so würde die lektüre der Coster-legende meine zweifel zerstreut haben, und wäre ich auch ein geborner Mainzer und nicht ein geborner Haarlemer, ich würde zu der erkenntnifs kommen müssen, **nichts** beweist für Mainz, **alles** für Haarlem.'

Ist nicht, in vergleich mit der Costerschweinerei, der fetischismus der reinste rationalismus?!

3) 'Da Zell sagt, daß Guttenberg 1440 nach einem Donatus gedruckt habe, und zwar mit den an weinachten 1439 durch Johann zu Haarlem gestolenen lettern etc., so versteht es sich, daß herr v. d. L. Guttenberg nicht früher als 1445 nach Mainz zurückkeren lassen will.'

4) Dann lügt der haarlemer junker lustig in den tag hinein, daß ich Gutenberg die buchdruckerkunst in Strafsburg erfinden lasse, eine erklärung des prozesses, die ich gerade widerlegt habe. Er zitiert aber ungeniert dabei mein buch. Und — niemand, der *Ned. Spectator* nicht ausgenommen, hat bis jezt einen finger gerürt, diesem unfug der fortgesetzten bauernfängerei zu steuern.

5) 'Gutenberg mußte (nach dem prozess 1455) sein leid verschlucken; er war sich bewußt, daß dasjenige, was aus dem haufe bei der großen kirche zu Haarlem herstammte, die unreine quelle war, aus der er sich hatte laben wollen.'

So in Haarlem gedruckt im jare des heils 1872!!\*

6) 'Um die erzählung des Junius unmöglich zu machen, kommt dr. v. d. L. mit einem lichtgiefser (kaarsenmaker) Laurens Janszoon Coster zum vorschein, der ein halbes jahrhundert später lebte als Laurens Janszoon, um diesen mit jenem zu verwirren.'

Mr. Joh. Enschedé 1844, mr. C. J. Enschedé und mr. A. J. Enschedé, J. A. Alb. Thijm, auditeur Enschedé, prokurator Enschedé, buchdrucker Enschedé, archivar Enschedé, — o ir talglichter alle! — bitte, bitte, schützen Sie mich doch gegen diesen verrückten junker.

7) 'Man erwischt herrn dr. v. d. Linde sofort auf einer absichtlichen unwarheit, wenn er Junius die jareszal 1440 unterlegt. Daß Lambinet Junius nicht verstanden hat, als er mit französischem leichtsinn z. b. schreibt: Junius montre quelques principes dans son roman, on y remarque les règles des unités comme dans les drames, unité d'action, de tems et de lieu. L'art typographique exécuté à Haarlem, dans les

---

\* Als ich an einem abend im klub zu Haarlem einer ombrepartie zufah, fragte mich ein patrizier: 'Wer hat denn aber die buchdruckerkunst erfunden, herr v. d. L.?' und als ich ruhig antwortete: 'Gutenberg,' sagte der holkopf ganz entschlossen: 'Nein, Gutenberg war ein dieb! — l'ique ist trumpf.'

4 heures . . . Dafs aber dr. A. v. d. L., ein Niederländer, gegen  
efferes wiffen' . . .

Wenn der junkerliche bube zu fer idiot ift, mein buch zu verftehn,  
, fchlage er blofs Scriver's *Laurecrans* (pp. 19, 21) auf. Da wird er,  
on der hand dieses bezizers eines Juniuskodex, die randbemerkung finden:  
440, denn Junius fchrieb dies um 1568.

8) ,Die beiden kerls (klanten), Johann Gensfleisch und (!) Johann  
tuttemberg, druckten 1442 (!) in Mainz unverfchämt mit den lettern,  
ie Laurens Janszoon in Haarlem gebraucht hatte. Was tat  
tuttemberg in Mainz, da er doch, wie dr. v. d. Linde behaup-  
et, in Strafsburg eine buchdruckerei hatte?' (Vgl. 4).

9) ,Merkwürdig ift es, dafs die drei (!) deutſchen, die zuerft die  
uchdruckerkuft in Mainz gepflegt haben, fämmtlich den namen Johann  
fürten, und somit ift es nicht zu verwundern, dafs man auf längere zeit  
unficher gewesen, wer eigentlich der dieb gewesen.'

10) ,Gotifche lettern gebrauchte man nicht in Deutſchland, wol aber  
in Holland!'

11) ,Es ärgert dr. v. d. Linde, dafs L. J. zu Haarlem noch bei feinem  
tode — allgemein betrauert wurde!'

12) ,Dr. v. d. L. verſucht vermittelt eines kunſtgriffs, der  
erzählung des Junius behend einen lichtgieſſer, Laurens Jans-  
oon Cofter, unterzufchieben, um gedankenloſe und leicht-  
gläubige leute zu betrügen.'

Nach einer jahrhunderte lang fortgeſetzten myſtifikation (man vgl.,  
ch bitte, die nummern 272, 273, 279), erklärt der elende ſchuft ſchliefs-  
ich mich für den betrüger!

13) Junius ſpricht in ſeiner erzählung nie von L. J. Cofter (!), fon-  
dern immer von Laurens Janszoon oder Laurens, und fängt dann  
ſ6 an: Dieſer L. J. ,als ſchöffe, als kämmerer' u. ſ. w. NB. Kein wort  
ſteht davon bei Junius!

14) ,Der L. J. Cofter, deſſen vater auch Cofter hiefs, und von  
dr. v. d. L. eingeführt wird (!), war gerade darum ein anderer.' 579

Fült man mir nach, was ich von dieſer ſorte erlitten habe?

326. Die ſippschaft Enſchedé in irer *Aufrichtigen* (ſic!) *Haarlemer  
Courant* 1874: ,Dr. v. d. Linde, jezt in Berlin, hat in der *Deutſchen  
Schachzeitung* die Franzoſen, Spanier und Italiener beleidigt; folglich  
kann man wol begreifen, warum er 1870 die *Cofterlegende* geſchrieben!'

327. Der kgl. oberbibliothekar M. F. A. G. Campbell, Haag  
1874 (no. 1186, vgl. p. 203): ,Ce livre rare et curieux *le premier a  
ouvert les yeux sur le peu de fondement des prétensions Harlemoises à  
l'invention de la typographie.*'

328. Martinus Nijhoff (*Bibliographische Adversaria*, p. 29). Haag 1874. „Seitdem wissenschaftlich entschieden worden ist, daß nie ein buchdrucker namens Laurens Koster existiert hat, sollte er in einem wissenschaftlichen werke auch nicht mer als buchdrucker vorkommen“.\*

329. Prof. Dr. W. Moll, Amsterdam 20. märz 1875. „Was meinen Sie?! Einen anspruch der statt Haarlem auf die erfindung der buchdruckerkunst? Wenn der überhaupt je existiert hätte, müßte ich doch auch wol etwas davon vernommen haben!“\*\*

330. *The Printer's Register*, London im aug. 1875. „Seit Jahrhunderten ist Johann Gutenberg's verdienst durch die unverfälschten erklärungen der parteigänger falscher pretendenten verdunkelt worden, und es giebt keine abhandlung über die buchdruckerkunst, die nicht durch falsche nachrichten in bezug auf die zeit, den ort oder die person des erfinders entstellt wird. Erst dr. v. d. Linde's 1870 publizierten forschungen schuldet man die genaue darstellung der *origines typographicae*. Fast ein jahrhundert nach dem tode Gutenberg's wurde eine der größten betrügereien in's werk gesetzt, deren die welt je zeuge war. Irem wesen nach war sie höchst niederträchtig, denn es galt den versuch, einem manne seinen höchsten rum, die ere der erfindung der buchdruckerkunst, zu rauben, und irer wirkung nach war sie unberechenbar bössartig, denn sie hat einen der wichtigsten theile der litteratur aller

\* Gelegentlich einer besprechung von dr. C. Ekama's katalog von büchern u. s. w. über Haarlem. Dieser mediziner steift sich wie ein unartiger schuljunge auf das haarlemer monsthum. „Wir wissen hier alle, wer dr. Ekama ist,“ sagte man mir auf dem haarlemer rathause, als ich dort einen persönlich seitens dieses doktors erfahrenen litterarischen schurkenstreich besprach. In meiner *autobibliografie* werde ich mit Ekama die noch offen stehende rechnung abschließen; bis dahin erlaube ich ihm, sich wissenschaftlich zu blamieren.

\*\* Man liest dieses außerordentlich interessante „zeugniß“ im *Ned. Spectator* vom 3. april 1875. Der professor bespricht dort nämlich Campbell's *Annales de la typographie néerlandaise au XVI<sup>e</sup> siècle*, und erachtet es nicht einmal der mühe wert zu bemerken, daß der ganze haarlemer schwindel durch Campbell nach Utrecht transportiert worden ist! Ist ein glänzenderer sieg der kritik möglich, als dies schweigende pronunciamiento, nicht zwanzig jare nach den *Costerfeesten*!! Nur hätte verschmitzt Campbell, der mich in seiner 25jährigen arbeit ebenfalls nicht einmal erwähnt, als ob überhaupt in Holland nie die rede von so etwas gewesen wäre, bei den betreffenden maßgebenden incunabeln noch weniger fagen sollen: nach Meerman, oder nach Koning so und so, denn selon Meerman, selon Koning oder selon Schinderhannes, das bleibt sich bibliografisch vollständig gleich. Dr. Van Eyk in Deventer war meinerseits mündlich von dem gewaltigen faktum unterrichtet. Er brachte in den *Vaderlandschen Letteroefeningen* einen toast auf die *Annales* aus, aber auch kein sterbenswörtchen von der umwälzung! Der bekannte Moerdijk'sche matrose würde fagen: dat is godverdomme gemeen. Ich aber bin ruhiger, und fage blos: das ist national!

lker, — vermittelft einfürung einer reihe dummer mythen und verhtlicher fälfchungen, die fortwärend die aufmerkſamkeit der geſchichtſcher von der richtigen ſpur ablenkten, — befleckt. Dieſe betrügerei r die erhebung eines holländiſchen kerzenmakers, gaſtwirts und küſters m erfinder der buchdruckerkunt. Erſt in den lezten jaren kam alles 's licht und wurde das tōrichte und unbegründete des anſpruchs nachwiefen. Die verdrehung der geſchichte wurde auf's ſchändlichſte beeben', u. ſ. w.\*

331. J. G. Frederik's (*Weekblad voor het Onderwijs*), Zutſen a 18. märz 1876. „Es wundert mich auf ſeite 66 (A. M. Kollewijn „*Leerboek der Vaderlandſche Geſchiedenis*, Amersfoort 1876) hinter n namen eines haarlemer ſchenkwrtes oder lichtergieſers ein zeichen zu finden. Soll das einen zweifel bedeuten, ob er wol erfinder der buchdruckerkunt ſei? Das problem der typografie iſt

\* Behufs derjenigen Salineſen in Salineſien, die kein deutſch verſtehn, ſeze ich die its am 5. nov. 1875 zu Deventer erſchienene holl. überſetzung hieher. Ich bemerke, die holl. zeitung die eſeleien des *Amſt. Handelsblad* und die wiſſentlichen lügen n gewiſſen Quarles van Ufford wol kolportiert, dieſes engliſche zeugnifs aber wollich verſchwiegen haben!

Ongeveer een eeuw na den dood van Gutenberg, zegt bovengenoemd blad, werd n van de buitengewoonſte bedriegerijen op touw gezet, waarvan de wereld ooit getuige . Door haren aard was zij uiterſt laag, want het was eene poging, een man van grootſte eer te berooven, waarnaar hij met mogelijkheid ſtreven kon — die, van de inder der boekdrukkunt te zijn; en in hare uitwerking was zij onberekenbaar booslig, want het heeft een der belangrikſte deelen van de letterkunde van elke natie lierd, door het invoeren van eene reeks domme mythen en verachtelijke vervalschingen, gedurende tijden de aandacht der geſchiedvorchers van het juifte ſpoor brachten en de meeft uiteenlopende gevoelens onder hen aanleiding gaven. De bedriegerij bed in het verheffen van een Hollandſch kaarſenmaker, herbergier en koſter, tot den rinder der boekdrukkunt — drukken in den uitgebreidſten zin des woords, niet voor ver de eigenlijke typographiſche drukkunt betreft, want hierop aanſpraak te maken e eene nagedachte van de ergſte ijveraars. Eerſt in de laaſte jaren kwam alles aan : licht en werd de dwaasheid en ongegrondheid daarvan aangetoond. De verdraaiing : geſchiedenis werd op de ſchandelijkſte wijze uitgevoerd, door het gebruik maken van rſpronkelijke autoriteiten en eene vergelijking daarvan met de pſeudo-hiſtoriſche gevolgingen, welke tot zoo ver aan de critiek ontfnapten waren. Het is bewezen, dat vele n de gemaakte gevolgtrekkingen gegrond waren op niets anders dan leugens, dat deren eenvoudige verdraaiingen der waarheid waren. Het is verder bewezen, dat de wijſtukken voor de geheele bewering het licht zagen, vóór ſommige ſchrijvers werkelijk documenten onderzocht hadden, waaruit zij verklaarden geput te hebben; terwijl weer deren geen billijkheidsgevoel genoeg bezaten, om te verklaren, wat zij wiſten, uit vrees ardoor het waarheidslievende karakter hunner vrienden in een kwaad daglicht te ſtellen. e overantwoordelijke verwaarloozing van de palæotypographie als eene wetenschappelijke iſte, zoowel als de plaatſelijke belangen, welke er beſtonden, om voor Holland deze additioneele voorkeur te behouden, hebben er evenzoo toe bijgedragen, om de «Haarmer legende» te doen voortleven en de ontſluiting daarvan te vertragen.<sup>648</sup>

derartig bearbeitet, daß kein fragezeichen mer zulässig ist. Zweifel existiert hier nicht mer, und wer in dem alten afterglauben verharren will, der stehe fest und sterbe unbekert.\*

A. M. Kolléwijn Nz. „Daß Gutenberg die buchdrucker-kunst erfand steht fest; ist es aber eben so sicher, daß nicht auch Koster sie erfunden hat?“ (Newton und Leibniz, Kant und Laplace, Adams und Leverrier, etc.)

Antwort: Herr schulmeister, Sie haben in einer solchen angelegenheit gar keine meinung, das geht aus Irer andeutung schon längst erledigter streitfragen hervor. Auf Ire törichte quatichfrage ist blos mit hem Campbell zu antworten, daß, angesichts des um 1400 bis 1468 lebenden erfinders der typografie, ein kerzengieser — dessen fach übrigens eine drollige vorschule für typografie wäre, — der 1441 zuerst als talglichter-lieferant auftretende L. J. Coster (denn Euere Wolgelahrtheit reden ja von Coster?) und der 1483 noch kräftig genug war, Haarlem auf immer zu verlassen, bei zurechnungsfähigen leuten nicht als erfinder in betracht kommen kann. Ire kleinen „Niederländer“ werden schon so wie so mit einem solchen wußt von vaterländischen mythen vollgestopft, daß Sie selbige wenigstens mit dem haarlemer monstrem verschonen sollten. Uebrigens können Sie von herrn Frederiks ser viel lernen und Sie sollten im vielmer für seine ausgezeichnete rezenzion bestens danken.

332. *Beknopt verhaal der uitvinding van de Bockdrukkunst Ao. 1423, door Laurens Janszoon, overleden Ao. 1439, in leven koster der Groote kerk, schepen en stedehouder der stad Haarlem. Door Jhr. Mr. P. N. Quarles van Ufford\* (Haarlems Nieuwsblad vom 17., 24., und 31. mai 1876.)* Vgl. no. 325.

Der gelahrte junker behauptet, seine historischen späße aus der *Arcadia* (sic!!) des Junius zu schöpfen. Wir laien kennen blos die *Batavia*. Die unbekannte *Arcadia* wanderte nun lustig durch die holländischen zeitungen (z. b. *Nieuwe Zutphensche Courant* vom 10. juni, *Provinciale Groninger Courant* vom 12. juni, die wonorte der leuchte der wissenschaft Q. v. U., und Moltzer)!

333. Theo. L. de Vinne, New-York 1876. „Of the many able men who have been engaged in this task of separating truth from fiction, no one has done more efficient service than Dr. A. Van der Linde of The Hague, whose papers on the traditions of typography are masterpieces of acute and scholarly criticism. His researches and

\* Kurzgefaßte erzählung der erfindung der buchdrucker-kunst anno 1423, durch Laurens Janszoon, gestorben anno 1439, während seines lebens küster (!) der Großen kirche, schöffe und statthalter (!) der statt Haarlem. Von junker meister Q. v. U.

reasoning convinced me that it would be unwise to offer a translation of any previously published book as a fair exponent of modern knowledge about early typography. . . . Chapt. XVII. *The Legend of Lawrence Janssoon Coster*. Ch. XVIII. *The Growth of the Legend*. Ch. XIX. *The Downfall of the Legend*.

Everywhere but in Holland\* and Belgium, Dr. Van der Linde's exposure of the spuriousness of the legend has been accepted as the end of all debate. Coster must hereafter be regarded as one of the heroes of fiction and not of history. With the downfall of Coster, fall also all the speculations concerning an early invention of printing in the Netherlands by an unknown or unnamed printer.<sup>650</sup>

334. Der Dominikaner van Hoogstraten in einem fluchgedicht gegen die preße (*Ned. Spect.* vom 16. sept.) 1876.\*\*

Afgrijslijk helspook, dat op zwarte duivlenvlerken  
Geheel Euroop doorzwierft, en land aan land verpeft  
Door 't fchaamtloos ongelooft met hoongelach te sterken,  
Wat flicht ge in Nederland een heilloos gruwelneft?  
Was hier uw bakermat? Mijn God, is dat de glorie  
Van 't Vaderland, aan 't hart, dat zich gevoelt, zoo dier?  
O Haarlem, fcheur een blad uit uwe volkshiftorie!  
Gij hebt het niet geteeld, dat gruwzaam monfterdier!  
Neen, Duitschland, u zij de eer! Betwiften wij 't niet langer,  
Mijn landgenoten, neen! De hel verfcheen op de aard!  
Doe eindlijk de uitspraak recht van uwen grootften zanger:  
«Ons Vaderland heeft nooit des aardrijks vloek gebaard!»

335. *The Johnson Foundry's Typographic Atvertiser* (Philadelphia, 1877, no. 89 und 90) prostituiert fich als fachblatt (in einer kritik von De Vinne's buch) mit den behauptungen: „The „unknown printer“ was doubtless Koster. — The question is, not who was the first type-founder in the modern style (mit der mafchine der herren Grieben u. Devrient?), but who was the first printer with moveable (!) types, no matter whether of wood, pewter, or tin (alfo aus der hand gefchnitz?!); and we coincide with the judicious (ein verbrauchtes mittelchen!) Isaiah Thomas in the opinion that Lawrence Koster was that man.“ Läftig aber, dafs that

\* In Holland, Dr. Van der Linde's book has been denounced as impolitic and unpatriotic, but it has not, as yet, met with a suitable answer. The indignation manifested toward the author has been so violent that he, a native Hollander, has found it expedient to remove to Germany.

\*\* Unfer rafender Thijmling ruft Haarlem an, ein (mit der Costergefchichte befchmieretes) blatt aus feiner volkshiftorie zu reifen (nein, nicht du haft das greuliche ungetüm, das göttliche höllengepenft, das mit fchwarzen teufelsflügeln ganz Europa durchfchwirrt, erzeugt!), — nein, Deutchland, dir fei die ere! So ift's recht, delirierender eunuche.



man erstens nicht in Utrecht, und zweitens vielleicht bis 1500 gelebt hat!! „After the dissolution of the partnership between Gutenberg and Fust, the former produced nothing worthy of note,“ — denn was scheert uns so ein lumpiges Catholicon?? „Schœffer was as undoubtedly the inventor of type-founding as Koster was of printing.“ Man sieht, Yankee Doodle hat den doct. Petrum Meursium (no. 303) gelesen, und Holtrop, Campbell, Fruin, Hessels, Bradshaw, Madden, Ruelens können mit ihr „Koster „legend“ (as they and Van der Linde call it)‘ wol wider einpacken!

336. *Annalen der Typographie*, Leipzig, den 15. juni 1877. „Seit dem Erscheinen von Auguft Bernard's Werk ist ein ganz anderes Licht über die Erfindungsgeschichte (der buchdruckerkunst) verbreitet, namentlich der dicke hölländische Nebel durch Dr. v. d. Linde's scharfen kritischen Luftstrom wie weggeblasen worden.“

337. W. Blades, London 1877. „Compositors should notice a large portrait of **Gutenberg**, the inventor of printing, because it shows what can be done by the process called Stigmatype.“

338. George Bullen, Keeper of the Printed Books, British Museum, 1877. „In the history of the Art of Printing . . . the central figure is Johann Gutenberg, that great genius to whose mind it is not unlikely that the Invention of Printing with moveable metal types may have suggested itself, without the intervention of Playing Cards, Images of the Saints, or Block Books . . . and whatever doubts may have been entertained at one time as to his having been the Inventor of the Art of Printing with moveable metal type, it must be stated that the rival claims set up for Coster of Haarlem are now generally abandoned by the best instructed of his fellow-countrymen.“

\* *A guide to the objects of chief interest in the loan collection of the Caxton Celebration*, Queen's Gate, South Kensington. London: printed at the Elzevir press. 1877. 8vo. p. 2.

Caxton's biographie vom Costerianismus geheilt, eine höchst erfreuliche tatsache! Sie wird durch das eben erschienene neue werk: *The Biography and Typography of William Caxton, England's first printer*. By William Blades (London, 1877. 8vo) — bestätigt. Ueber das Haarlem-Oxford märchen heisst es (p. 90): „All reference to the literary forgery of Atkyns, who, in the seventeenth century, to support his claim to certain exclusive privileges of printing under the king's patent, invented the foolish story of the abduction, by Turnour and Caxton, of one of the Haarlem workmen, and his settlement at Oxford in 1464, has here been purposely omitted. The whole account is so evidently false, so entirely at variance with the known facts in Caxton's history, and has been so often disproved in works on English typography, that it needs no further refutation.“ Dafs mr. Blades aber noch bei Aug. Bernhard schwört, und — Madden 647 nicht kennt, ist durch und durch out of time!

\*\* Caxton Celebration, 1877. *Catalogue of the loan collection of antiquities, etc. connected with the Art of Printing* (London: N. Trübner. 8vo.) pp. 46, 47.

Und damit ist der kreislauf der ‚zeugnisse‘ vollbracht: die historische itik fürte nach jarhundertelanger verkennung die warheit der geschichte in sieg.

Für diesmal aber füren wir blos noch die beiden haarlemer finder der buchdruckerkunst vor.

339. **Louwerijs Janſoen**, Haerlem MCCCCXXVI. Item **Dirckbaechſ** na sente aechtenbag gegfi en betaelt louwerijs janſoen van t sonige van den gheredchte met hñ Willem van Egmonde met hñ elijſ van Cralinghe en met meſt' Noest van Steenlant alldair verteerden **beperſch** gulden den gulden 22 1/2 thugn. fac. VII β VI ⚭.

Item doe men die tralpe van den honte beſtede te makē wort ver-  
onken tot louwerijs janſoenſ VII β III ⚭.

Item **Louwerijs Janſoen** boiſch betaelt **ſcribaechſ** en **ſtaterbaechſ** ſente pieterſbach en in die ſelbe weeck tot zinē huze gehaelt en opten 3e ghebroncken 3gn v menghele lynnſ f. XI β VIII ⚭.

Item den ſeluen **Louwerijs Janſoen** noch betaelt en die 3eſſe alldair ver-  
erden also ſy metten werclube tymerlube ſmeede en poirtierſ rekenbe IV β III ⚭.

Item **ſcribaechſ** na grote vaſtelaent by boublin Noc tot louwer'  
janſoenſ gehaelt ende op tē huze ghebroncken drie myngelē ij crom-  
aert f. IX β.

Item **ſtaterbaechſ** na ſente ghierden bach by dirc Janſoen de hobe  
t louwerijs boiſch ghehaelt en op tē huze ghebroncken ij myngelē lynnſ  
k myngelē ij oude tunē f. iij β IX ⚭.

Item op onſ vrouwen auent annūciacio by Jan Zeelander tot  
werijs Janſoenſ ghehaelt II myngelē lynnſ f. iij β IX ⚭.

Item by handen bartoutſ van hūeſſenſ tot louwer' Janſoenſ betaelt  
gheredcht mit hem alldair verteert habbē alſ ſy omē geweeſt hadden  
den vrouwer te beſchadigē die hoit drincke hier gelt niçt betaelt en  
de xxvij β VI ⚭.

Item ſommighe van den gheredcht mit **Claes garbrātſoen** tot louwer'  
janſoenſ verteert ſo hi heymelike tydinghe broçt van dē amersfoirdſe  
f. xviii β.

340. **Louwerijs Janſoen Coſter**. Haerlem MCCCCXLI.  
Item opten XIII auont gherekent met lou' koſter van XV pont en XII  
wt oſy, elc pont een ouden hūdbrager en XXXIV ſtuberſ van ſeep en  
in ſmeerkærſen te ſomme XXII gulb. III ſtuberſ.

1483. Item van **Louwiſ Janſoon Coſter** van pondgelben van  
ſoen goeden dat hy luter ſtede mitter wone gebaren iſ VIII Agl.

Aus den zechpoſten unter no. 339 und aus der lieferung von öl,  
ſiſe und talglichtern unter no. 340 geht unwiderleglich hervor, daſſ

die Haarlemer während des ganzen 15. jarhunderts die — buchdrucker-  
kunft erfunden und sogar zwei erfinder gehabt haben. Wie ärmlich  
sind dagegen die deutschen ‚zeugnisse‘ unter no. 1 und ff.!

Haarlem hat jezt nicht blos zwei erfinder, — für je eine hälfte  
des 15. jarhunderts einen, sondern jeder erfinder hat sein eigenes stand-  
bild (1722 und 1856), seine eigene gläubige gemeinde, und sein  
eigene bibel: *Batavia* und *Arcadia*. Analog unseren früheren partei-  
kämpfen der *Hoekschen* und *Kabeljauwschen*, der *Schieringers* und *Vel-  
koopers*, habe ich vorgeschlagen, die anhänger des schenkwirts Louren  
Janszoon († 1439) die *Flapkannen* (deckelkrüge) und die anhänger de  
L. J. Coster († nach 1483) die *Smeerkaarsen* (talglichter) zu benamen.  
Im interese der humanität ist es ein wares glück, daß der held de  
*Flapkannen* die buchdruckerkunst bereits 1423 und der held der *Sme-  
erkaarsen* sie erst 1440 erfunden hat. Denn sonst könnte man kaum or-  
grufeln an die haarlemer säcularfeier des nächsten jarhunderts denken





## XII.

### DIE CHRONIK VON CÖLN

(1499)

UND

### DIE ANNALEN VON HIRSCHAU

(1513).

**I**n der erfindungsgeschichte der typografie wird die historische warheit nie vollständig siegen, so lange man nicht einen knäuel von falschen folgerungen aus zwei mißverstandenen 'zeugnissen' ein für alle mal endgültig entfernt. Es sind hier die *Chronica van der Stadt van Coeln*, und der *Annales Hirsaugienses* des abtes Johann Tritheim (Trithemius) gemeint. Das erste sogenannte zeugniß von den bibliografen bis zur stunde in seinem ganzen umfang dem ich Zell, das zweite dem Peter Schöffer irrthümlich beigelegt.

Die richtigstellung der zuerst genannten folgeschweren verwechslung ist so unerläßlicher, je größer die bedeutung Cölns für die verbreitung der typografie ist. Denn nach den neuesten forschungen scheint es sich zu bestätigen, daß die cölner buchdruckerkunst die mutter der holländischen und englischen gewesen ist. Schüler der cölner buchdruckerien waren: Arnold v. Cöln zu Leipzig, Veldener und Braem

zu Löwen, Richard Paffroet zu Deventer, Diet. Rood zu Oxford, Paulus v. Cöln zu Sevilla; in Italien druckten Hermann und Peter Lichtenstein, Johann Manthen, Abraham Jededia; Bernhard, Heinrich, und Johann von Cöln. J. P. A. Madden\* hat es bis zum höchsten grade wahrscheinlich gemacht, daß Peter Schöffers schüler Ulrich Zell (er benutzte identische typen, u. a. ein großes a) nach der zerstörung von Mainz, im winter 1462—63, seine erste druckerei mit unterstützung der brüder vom gemeinfamen leben im kloster Weidenbach zu Cöln errichtet hat.

Das genannte fraterhaus wurde um 1417 gegründet. Zell bildete dort Johann von Alen (Westfalen), Johann Vrechen (?), Johann Gulden-schaff, G. Gops von Euskirchen und andere brüder als buchdrucker. Diefе, erst nach vier jarhundertēn vermittelt scharfsinniger typografisch-bibliologischer analyse\*\* erschlossene offizin nimmt eine bedeutende stelle in der geschichte der verbreitung der typografie ein.

Daß Madden aber in der berechtigten freude über seine wichtige enthüllung ihre bedeutung überschätzt, ist natürlich. Er läßt die folgenden prototypografen von Weidenbach ausgehn:

1) Johann Mentel. Aber: Straßburgs erster buchdrucker von 1458—1460 (vgl. oben pp. 65 und 155 no. 35) kann seine kunst nicht in einer buchdruckerei gelernt haben, die Madden selbst ganz richtig vom anfang 1463 datiert. Bradshaw hat das wichtige handschriftliche datum in Freiburg untersucht und richtig befunden. — Die aufser-mainzischen typografen, welche älter sind als die katastrophe vom jare 1462, sind ein für alle mal schüler des erfinders Gutenberg.

2) Nic. Jenfon († 1481). Er soll sich in Weidenbach gebildet und dort seine ersten römischen typen, auch das in vielen anonymen druckwerken vorkommende seltsame R (livres à l'R bizarre) geschnitten haben. Die ausgedehnte beweisführung läßt sich nur mit hülfe der betreffenden incunabeln beurteilen, mit anderweitigen tatsachen steht Maddens annahme aber nicht in widerspruch. Denn er weist nach, daß die bekannte notiz wegen einer angeblichen sendung Jenfons nach Mainz (die ich p. 74 auf grund von A. Bernards angabe ebenfalls für alt halten mußte) ein

\* *Lettres d'un Bibliographe* (Paris, 1868—75 8vo.), Serie I—IV.

\*\* Madden hat zum ersten male schlagend nachgewiesen, daß in den uroffices häufig der saz gleichzeitig von mehreren sezern nach dictat gesetzt wurde. Der vorleser (anagnostes) war so eingeübt, daß er verschiedene stellen aus verschiedenen werken oder aus einem und demselben manuskript dictieren konnte. So entstanden drei drucke derselben ausgabe auf einmal, die sich durch lese- und hörfeler unterschieden. Wenn z. B. ein sezer (1463 zu Cöln) iubernant statt gubernant druckte, hatte der vorleser offenbar von der berühmten juten jottesjabe jejesen.

ziemlich spätes fabrikat ist. Die älteste notiz aus der zeit Ludwigs XI. (manuscript De Boze) lautet: ayant su que il y avait à Mayence, gens adroits à la taille des poinçons et caractères, au moyen desquels se pouvaient multiplier, par impression, les plus rares manuscrits, le roi, curieux de toutes telles choses et autres, manda aux généraux de ses monnaies y dépêcher personnes entendues à ladite taille, pour s'informer secrètement de l'art et en enlever subtilement l'invention et y fut envoyé Nicolas Jenfon, garçon sage et l'un des bons graveurs de la monnaie de Paris (wurde erst nachher Tours). Daraus ist, nach 1640, folgender text gemacht worden: le 3<sup>e</sup> octobre, 1458, le roi ayant su que messire Guthemberg, chevalier, demeurant à Mayence, au pays d'Allemagne, homme adextre en tailles et de caractères et de poinçons, avait mis en lumière l'invention d'imprimer par poinçons et caractères, curieux de tel trésor, le roi (müßige widerholung!) avait mandé aux généraux de ses monnaies lui nommer personnes bien entendues à ladite taille, pour envoyer audit lieu secrètement soit (soi!) informer de ladite forme et invention, entendre, concevoir et apprendre l'un (l'art!) d'icelles à quoi fut satisfait audit sieur roi et Nicolas Sanson (!) fut entrepris tant ledit voyage, que semblablement de parvenir à l'intelligence dudit art et execution d'icelui, audit (das königreich wurde noch gar nicht genannt) royaume, dont, premier, a fait devoir dudit art d'impression, audit royaume de France.

Jenfon, der ‚ware Dädalus seines jarhunderts,‘ wurde der berühmteste stempelschneider seiner zeit. Ein dominikaner schrieb 1480 am schlufs einer abhandlung des Thomas von Aquin (De veritate catholicae fidei): ‚Diese neue und verbesserte ausgabe ist gedruckt worden zu Venedig durch Nic. Jenfon, franose, vor allem katholisch, gegen jeden erkenntlich, wolwollend, liberal, aufrichtig und treu. Die schönheit, die gröfse, die korrekttheit seiner druckwerke, — ich darf es sagen one jemanden zu verlezen, — verleihen im den ersten plaz der ganzen welt. Er ist gleichsam ein geschenk, das der himmel unserm jarhundert gemacht hat.‘ Jenfon selbst sagt, im kolofon (schlufsschrift) seines Quinctilian: M. Nicolaus Jenfon Gallicus viventibus posterisque miro impressit artificio.

3) William Caxton. Madden erklärt Caxtons devise (S. 110. 74. C.) höchst plausibel wie folgt: ‚William Caxton. 1474. Sancta Colonia.‘ Ist die deutung des S C richtig, dann hat Caxton sein erstes buch, *The Recuyell of the Histories of Troy*, dessen übersezung aus dem französischen original er 1471 im heiligen Cöln beendet (*ended and fynysht in the holy cyte of Colen*), auch daselbst im jare 1474 gedruckt, und haben wir auch in diesem punkte (vgl. oben p. 108) mr. Blades im schein zu lassen.

4) Colard Mansion. Madden kommt zu dem schlusse: 'Caxton n'est pas l'élève de Mansion; ils ont été condisciples à Cologne, collaborateurs à Bruges.' Für diesen fall hätte Caxton erst sein zweites buch, die erste ausgabe von *The Game and playe of the Cheffe*, 1475 zu Brügge bei Colard Mansion gedruckt.

5) Johann Veldener. Wenn es mit dem vorhergehenden seine richtigkeit hat, ist Maddens überzeugung auch in bezug auf Veldener (Quant à la ressemblance des caractères, il est certain pour moi que Veldener avait appris la typographie à Cologne) vollständig begründet. Er glaubt sogar, daß die brüder vom gemeinsamen leben im Gregoriuskloster zu Löwen dort um 1472 zuerst die buchdruckerkunst versucht, bald aber wider aufgegeben haben. Auf jeden fall geht der weg der typografie nach den Niederlanden über Cöln. Die fraterhäuser waren eine niederländische stiftung, Weidenbach stand mit Westfalen und den Niederlanden in beziehung, die ersten holländischen drucke finden sich schon sehr früh in Cöln, weidenbacher drucke dagegen in Holland. So besitzt Madden z. b. einen codex mit einer abschrift der *Bulla Cruciate* des Pius II. vom 22. october 1463, nach der weidenbacher editio princeps (1463), und mit der inschrift: *Iste liber pertinet ad librariam quae est Daventriae in domo domine Florentii*. Florenz Radewyns († 1400) war ein schüler von Gerhard Groot und der meister des Thomas von Kempen: seine stiftung in Deventer hiefs noch 1560 *het rijke Fraterhuys*.

Es kommt demnach wesentlich darauf an, was Zell zu ende des 15. jahrhunderts in bezug auf die geschichte der erfindung der buchdruckerkunst erzählt haben soll. Heineken hat zwar bereits angedeutet, daß in dem betreffenden zeugniss vielleicht nicht alles von Zell herrührt, — 'eine elende ausflucht' nennt die haarlemer afterkritik seine ganz richtige vermuthung, — es hatte aber bei raten und streiten sein bewenden. Ich selbst fand den bis dahin übersehenen faden erst im frühling 1876 auf seite 132 des zweiten bandes von Meerman, er wurde aber fast zu gleicher zeit durch die spezialforschung<sup>304</sup> nachgewiesen. Professor Hegel zu Erlangen war so freundlich, mir den betreffenden bogen, in dem ich meine eigenen resultate bestätigt und bis zur evidenz erhoben finde, zu schicken.<sup>304</sup> Das letzte wort über den wert der so oft mißbrauchten Chronik von Cöln, in sofern sie unseren gegenstand berührt, kann jetzt gesagt werden. Der neueste herausgeber, dr. H. Cardauns, der die chronik von zeile zu zeile durchgearbeitet hat, schreibt (am a. o. XII, p. LXXXI):

„An diesen ersten mißlungenen versuch (einer vollständigen Stadtchronik, nml. die „*Agrippina* von Heinrich van Beek, burger zu Collen', 1469—72) schloß sich die 1499 bei Johann Koelhoff gedruckte Stadtchronik an. Der Verfasser ist nicht mit Bestimmtheit

zu ermitteln, spätere Nachrichten nennen bald den Cölner Dominicaner Hamelmann der A. Milmannus, der *Opera Johannis Duns Scoti*, Lugduni 1639 als Herausgeber der Chronik genannt wird, ist wohl nur ein Doppelgänger Hamelmann's), bald den Magister Johann Stumpf von Rheinbach.\* Er begann sein Werk spätestens 1494, und arbeitete daran noch während des am 23. August 1499 abgeschlossenen Drucks. Die Zahl seiner handschriftlichen und gedruckten Quellen ist sehr bedeutend. Er verfügte über eine lange Reihe von Weltchroniken, von Ekkehard und Sigebert an bis zu dem erst 1493 gedruckten *Liber chronicarum* des Hartmann Schedel von Nürnberg (größtentheils einfaches Plagiat des *Supplementum chronicarum* Jac. Fil. Foresta v. Bergamo, zuerst gedruckt Venedig 1483), über zahlreiche Provincialgeschichten, wie die *Gesta Trevirorum*, die geldrische Chronik Wilhelms von Berchen (u. s. w. Bd. XIII. pp. 216—35 weist Cardauns an 50 benutzte,umeist wörtlich ausgeschriebene Chroniken nach. «Daneben finden wir noch eine Menge von Büchern genannt, die der Chronist ganz gewiss oft kaum dem Namen nach kannte. Jeweilen drängen sich förmlich die Citate aus den Classikern und Kirchenvätern wie aus der historischen und scholastischen Litteratur des Mittelalters, und bei oberflächlicher Betrachtung erhält man eine sehr respectable Meinung von der ausgebreiteten Belesenheit des Verfassers. Leider sind es meist erborgte Federn, dutzendweise sind die Citate aus bekannten Vorlagen abgeschrieben»). Nach einer langen aber größtentheils wörtlich abgeschriebenen Vorrede beginnt die Chronik mit der Welterschöpfung und gibt dann einzelne Abschnitte aus der Geschichte des Alterthums. Erst mit Cäsar beginnt die chronologisch zusammenhängende Erzählung, welche plan- und ordnungslos, ohne alle Rücksicht auf Gleichmäßigkeit der Theile und Verarbeitung des Materials, allgemeine, provinciale und locale Geschichte, Päpste und Kaiser, Fürste und Bischöfe ineinander schachtelt. Bis 1445 ist die weit überwiegende Masse eine den Quellen wörtlich folgende Compilation... Der Verfasser war verständig und belesen genug, um einzusehen, auf wie morschen Grundlagen die geschichtlichen Kenntnisse seiner Zeitgenossen beruhten, und in der Legendenfabel und Anekdotenhäuferei des Mittelalters die Hauptursachen dieses Mangels zu finden. Aber nur selten kommt er über den bloßen Zweifel oder das einfache Nebeneinanderstellen abweichender Berichte hinaus, und seine bodenlose Flüchtigkeit fügt den alten Irrthümern ganze Schaaren neuer Fehler zu. Die deutschen Vorlagen werden einfach abgeschrieben, natürlich mit Uebertragung in den niederrheinischen Dialekt, die lateinischen,

---

\* Man kann sich, sagt Cardauns, weder für Stumpf noch für Hamelmann entscheiden; jedenfalls war er Cleriker, da er sich wiederholt den Laien gegenüber stellt. Ob er ein geborner Cölner war, ist fraglich. Bis auf weiteres möchte ich mit Düntzer für Stumpf stimmen. H. Düntzer schreibt: Cardauns glaubt keiner der beiden Angaben über den Verfasser der Chronik, allein uns scheint der bestimmten Behauptung kurz vor der Mitte des 16. Jh., daß Johann Stumpf von Rheinbach, der zu Cöln auf dem Waidmarkt gewohnt und von dessen elf dabei benutzten Büchern noch eines im Besitz des Bürgermeisters Arnold Brauweiler 1543 gewesen, durchaus nichts entgegenzusetzen. Daß diese Angabe nur weniger bekannt war, und man deshalb später andere Vermuthungen aufstellte, krömmann gegen Ende des Jahrhunderts einen Dominikaner Hamelmann, im vorigen Jahrhundert der Domherr Hillesheim einen Küster und Schullehrer in St. Martin als Verfasser bezeichnete, kann eben so wenig gegen die Wahrheit der Angabe zeugen, als daß Gelen und Crombach den Verfasser als Anonymus bezeichnen, was er wirklich war. Die Bezeichnung des Dominikaners Hamelmann hängt mit dessen Flucht von Cöln zusammen, als deren Grund man eben Antheil an der Chronik vermuthete'. *Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung*, II. (Trier, 1876) p. 438.



meist breit und ungelenken, überfetzt. Es ist eine Aeußerlichkeit, aber doch für den compilerischen Charakter bezeichnend, daß sogar die rohen Holzschnitte durchschnittlich getreue Nachbildungen aus *Agrippina*, *Fasciculus temporum* und *Cronachen der Sassen* (1492) sind. Lag in diesem engen Anschluß eine große Erleichterung für den Quellennachweis, so wurde letzterer andererseits durch die Willkür und Regellofigkeit der Benutzung in hohem Grade erschwert. Der Verfasser denkt kaum daran, für ein bestimmtes Gebiet einen einzelnen Autor als Hauptquelle zu behandeln und andere nur gelegentlich heranzuziehen, fast überall wechseln die verschiedensten Vorlagen in bunter Folge. Das kommt die Gewohnheit des Chronisten, bei Erzählung eines einzelnen Ereignisses mehrere Berichte mosaikartig zu verbinden: sehr häufig hat er aus einem Bericht die Haupthandlung, aus einem zweiten lediglich die Jahreszahl, aus einem dritten oder auch aus mehreren anderen ein paar Nebenumstände entnommen. So wurde der Quellennachweis zu einer sehr verwickelten und zeitraubenden Arbeit . . . Dabei ist eine gewisse Vorliebe für das Abenteurliche, Piquante, Anekdotenhafte unverkennbar, er erzählt, 'van den vernompten und genoichlichsten historien, die uns nützlich ind lustlich sin zu horen und te lesen' . . . Ist auch der weit überwiegende Theil der Chronik reine Compilation, so macht ihr Verfasser doch zuweilen Anläufe zu etwas Besserem. Er möchte gern seinen Lesern nicht bloß Geschichtchen erzählen, sondern Wahrheit, Geschichte bieten. Gern beruft er sich auf die 'alden, bewerten, wahrhaftigen historienfchriver' oder eifert gegen die 'verlierden historien'. Derartige Stellen lassen eigentlich viel mehr erwarten, als er wirklich geleistet hat, und daran trägt seine Leichtfertigkeit und Vergesslichkeit die Schuld. Er ist im Stande in wenigen Zeilen zwei sich direct widersprechende Behauptungen aufzustellen, und in Folge schlechter Lesung oder Uebersetzung der Vorlagen wimmelt die Chronik von zuweilen recht ergötzlichen Fehlern und Mißverständnissen. Am ärgsten tritt seine Flüchtigkeit auf dem Gebiet der Chronologie hervor, seine Zeitrechnung (ist) ein wüster Knäuel, den nachlässige Setzer noch fester gedreht haben.'

Welchen wert eine derartige zusammenfoppelung trotzdem noch für die lokalgeschichte Cölns nach 1446 haben kann, ist für unseren zweck gleichgültig. Die gewis befugte kritik des bearbeiters werden wir bei der durchlesung der uns hier interessierenden stücke auf schrift und tritt beflätigt finden.

Am 12. november 1499, also wenige monate nach dem erscheinen der Chronik, verbot 'der cölner official in besonderem auftrag des erzbischofs Hermann von Hessen, irgend ein buch one seine prüfung zu drucken, weil die so hohe gabe der buchdruckerkunst durch den mißbrauch der drucker zum verderben gekert werde.' Das mandat wurde wol gerade durch unsere antiklerikale chronik veranlaßt. Den 20 juli 1612 verkündete der rat der statt Cöln: 'wir erkennen anmaßliche Chronicam vor die unferige oder eine bewehrte history nicht, sonder vor ein unwert fabulos unnd öffentlich verruffen gedicht.' W. Wackernagel nannte sie kurzweg ein eigentümliches gemisch kritiklosen abergläubens und schon der gelerten kritik, während Niebuhr, der berühmte geschichtschreiber Roms, — in einem brief an v. Savigny, 1818 — in ir, gleichwie in den alten römischen annalen, den in dichterischer einkleidung verhüllten kern einheimischer überlieferung und nicht minder die naiv ansprechende erzählung schätzte'. Wir wollen uns aber diesmal nicht wider von der naivetät bestechen lassen. Und jetzt zur sache! Unter der überschrift, — und es ist dies wol zu beachten! —

#### Anno dni 1450

findet sich, auf blatt 311<sup>b</sup> 312<sup>b</sup> das folgende kapitel. (Die rechtschreibung der kritischen ausgabe wurde beibehalten.)

Van der boichdruckerkunst.

Wanne, wat ind durch wen is vonden die unnisprechlich nuße kunst, boicher zo drucken.

Sie is zo mirken vlißlich, dat in den lesten ziden as die liefde ind die vuiricheit der minschen fere verloschen is of bevedt, nu mit idel glorie, nu mit giricheit, nu mit traicheit zc. die sonderlichen groißlich zo straisen is in den geistlichen, die vil me wachen ind sorchselich sin zittlich goit zo vergaderen und genoidhe des vleischs zo soichen dan selicheit der selen und daedurch dat gemein voult in grois irrung kumpt, want si soichen allein zittlich goit mit irren burgengeren, als wer ghein ewich goit ind ewich leuen hierna: up dat dan die versuimlicheit der burgenger ind dat quait exempel ind die bevedunge des goßwort intgemein aller predicanten, die irre unsedelich giricheit dae inne laissen mitluden ind mirken, den goiden cristen minschen niet so fere hinderlich und schebelich were ind dat sich niemant entschuldigen moichte, hait der ewige got uis sinre unnisgruntlicher wisheit uwerweckt die lobesam kunst, dat men nu boicher druckt ind die vermannichseliget so fere, dat ein ieder mensch mach den wech der selicheit selfs lesen of hoeren lesen. wat underwinde ich mich zo schriben of zo verzellen dat lof, den nuße, die selicheit, die uis der kunst untsprikt ind untsprungen is, die niet uisprechlich is, dat mir gezuigen alle die schrift lief haben, got geve, it sin leien die duitßch kunnan lesen, of geleirde lude die latinscher spraich gebruchen, of moenche of nouwen ind kurchlich al gemein! o wie vil gebeder, wie unzelliche imideiden werden gescheppet overmiz die gedruckten boicher! item wie vil loestlicher und seliger vermannungen geschien in den predicaten! ind dat kumpt allit uis der vurß edeler kunst. och wat groißer nuß ind selicheit, of si willen, kumpt daevan den genen, die gedruckte boicher machen of bereiden helpen, wie ouch dat sin mach! ind den geleirte daevan zo lesen, der mach oversien dat boichelgin, dat gemacht hait der grois beroempte doctoir Johannes Gerson De laude scriptorum(1.), item[L.] dat boichelgin, dat gemacht hait der geistlich vader ind abt zo Spanheim, her Johannes van Trettenheim(2.). item[II.] dese haichwirdige kunst vurß (vorschriften) is vonden allereirst in Duitschlant zo Reng am Rine, ind dat is der duitßcher nacion ein groisse eirlicheit, dat sulche sinliche minschen sin dae zo vinden. ind dat is geschiet bi den jahren uns heren anno dni. 1440(3.), ind van der zit an bis men schrebe 50 wart

(1.) Ein anachronismus! Die citierte abhandlung ist zu Cöln bei einem unbekannten drucker erschienen; sie eröffnet den ersten band der gesamtausgabe von 1488. Gerson (1363—1429) schrieb aber seinen tractat *De laude scriptorum* bereits 1423, folglich kann er, wie dr. Cardauns schon bemerkt, nicht von gedruckten büchern sprechen.

(2.) Begriffsverwirrung! Der kompilator meint die 1494 bei Petrus Friedberg in quartformat erschienene schrift: *De laude scriptorum pulcherrimus tractatus*. Dafs Trithemius darin aber gerade gegen das drucken und für das schreiben der bücher eiferte, haben wir schon oben p. 95 gesehn.

(3.) Bis jezt ist übersehn worden, dafs unser anonymus hier einfach Hartmann Schedel abschreibt! Ein plagiat in der zweiten potenz. Die originalstelle steht oben, no. 69. Gutenberg war onehin 1440 nicht in Mainz.

undersocht die kunst ind wat dairzo gehoirt(4.), ind[III.] in den jairen als heren do men schreif 1450, do was ein gulden jair(5.): do began men zo druden ind was dat erste boich, dat men druckte, die bibel zo latin(6.) ind wart gedruckt mit einre grover schrift, as is die schrift, dae men nu misseboicher mit druckt(7.), item[IV.] wie wail die kunst is vonden zo Menh, als vurh is, up die wise als dan nu gemeinlich gebrucht wirt, so is doch die erste vurbildung vonden in Hollant uis den Donaten, die daefels vur der zit gedruckt sin, ind van ind uis den is genommen dat beginne der vurh kunst ind is vil meisterlicher ind subtiler vonden, dan die selve manier was, und ie lenger ie mere kunstlicher wurden(8.).

(4.) Ein sicksatz um die daten 1440 (=Hartmann Schedel) und 1450 (=Ulrich Zell) zusammenzuleimen.

(5.) Das jubeljar 1450 wurde auch in den unterschritten der *Grammatica vetus rhytmica* des Johann Brunnen (Mainz 1467 und 1468) hervorgehoben, vgl. im folgenden kapitel.

(6.) Diese einzige nachricht aus dem 15. jarhundert über eine mainzer Bibel, die wirklich von Zell und gewiss aus der Fuß-Schöfferschen officin, d. h. wenigstens von einem augenzeugen herrürt, haben wir wol gelten zu lassen. Nebenbei wurde dann mit denselben typen ein Donat (mit handschriftlichem datum 1451) gedruckt. Folglich war das erste buch, das man zu drucken 'begannt', eine Bibel, das erste buch aber, das man vollendete, war ein Donat; ein getreuer spiegel der zeit der erfindung, und des praktischen gedankens, der bei der erfindung vorherrschte!

(7.) Da nun auch schliesslich der mann vom typologischen mikroskop, Madden, sich entschlossen gegen die Pfisterhypothese ausspricht, dürfen wir diese wol endlich zu den überwundenen standpunkten werfen. Dann entscheidet aber unsere stelle auch für die (schon früher von Schwarz, Schelhorn, Zapf, Oberlin, Lichtenberger, Eugène Duverger, A. F. Didot vertretene) priorität der 36 zeiligen bibel. Die chronologie der prototypografie schlechthin stellt sich demnach dar wie folgt.

1. 36 zeilige Bibel. (Mainz, Johann Gutenberg, 1450—52.)
2. 27 zeiliger Donat. ( " " " 1451.)
3. 42 zeilige Bibel. ( " " " 1453—56.)
4. Ablassbriefe. ( " " " ) 1454—55.

Das weitere ergibt sich aus pag. 57. A quoi bon parler du bronze et du marbre consacrés à Gutenberg? fragt Madden. Il est un monument qui, plus frêle que tous les autres, leur survivra cependant: C'EST LE LIVRE.

(8.) In dieser allbekannten verwechselung des tafeldrucks (= erste vurbildung) mit der typografie (=ars subtilissima) haben wir also eine stelle, wo 'der Chronist, obwohl im Ganzen und Großen ein fast sklavischer Nachbeter seiner Vorlagen, doch auch seine persönlichen Anschauung Ausdruck verliehen hat'. Dafs aber seine persönliche anschauung, wenn er sie nicht historisch belegt, wertlos ist, bedarf gegenwärtig keines nachweises mer. Holländische briefdrucker vor der legendarischen jareszal unseres autors (1440) kennt die geschichte nicht, wol aber kamen zur zeit des chronikschreibers (vgl. oben p. 103) typografische Donate (aus Utrecht) nach Cöln, und diese veranlaßten wol die verunglückte conjectur. Dafs sie 1499 keinen beweis darstellt für das was vor 1440 geschehn sein soll, ist selbstverständlich, sie ist im gegenteil, wie Henry Bradshaw mir schrieb, ein histörchen (a story) wie hundert andere, das für die wissens-

in [V.] einre, genant Onnebonum, der schrift in einre burrebe up dat boich Quintilianus genoempt und ouch in anderen meir boicher, dat ein Wale uis rontsch, genant Nicolaus Genson, have alre eirst dese meisterliche kunst vonden. er dat is offenbairlich gelogen, want si sin noch im leben, die dat gezuigen, it men boicher druckte zo Venedige ee der vurf Nicolaus Genson dar quame, ne he began schrift zo sniden und bereiden(9.). mer [VI.] der eirste vinder der mderie is gewest ein burger zo Mentz ind was geboren van Straisburck(10.) d hiesch jonker Johan Gubenburck. item [VII.] van Mentz is die vurf kunst men alre eirst zo Coellen(11.), dairnae zo Straisburck ind dairnae zo Venedige. it beginne ind vortgant der vurf kunst hait mir muntlich verzelt der eirsame an meister Ulrich Zell van Hanauwe, boichdrucker zo Coellen noch zer zit mo 1499, burck den die kunst vurf is zo Coellen komen(12.). item [VIII.] sin ouch einbeil vurtwiziger man und die sagen, men have ouch vurmails boicher druckt. mer dat is niet wair, want men vint in geinen landen der boicher, e zo den selven ziden gedruckt sin(13.). ouch [IX.] sin vil boicher verzuft und verren. die men nirgens vinden kan, umb dat der so wenich geschreuen was, as dat groifte is die Titus Livius gemacht hait, item die boicher van dem gemeinen goide, die Tullius macht hait, item die boicher van den striden der Duitzchen mit den Romenen zc., die

hast nur als curiosum in betracht kommen kann. Dafs unser autor Gutenberg die angebliche holländische anregung 1440 in Mainz erfahren läst, vernichtet schon die aktdote.

(9.) Der eiser unseres chronikschreibers gegen geschichtsfälschung ist lobenswert, er hat aber den sinn der vorrede des Ognibene de Lonigo zu Quintilian's *Institutiones oratorie* (s. oben p. 74) nicht gut verstanden.

(10.) In Straßburg selbst wufste man besser wo junker Johann Gutenberg geboren war! Zell hat in wol überhaupt gar nicht genannt.

(11.) Schon wider ein unwares item! An manchem ort, wo man sich die erfingung selbst nicht anzumassen wagte, versuchte man wenigstens für die aufsermainzische protopognie die priorität sich beizulegen. So läst z. b. auch die nürnberg Chronik 1450 die buchdruckerkunst durch 'Johann Gutenberg' erfinden, aber dann zuerst nach Nürnberg ziehn. Faust v. Aschaffenburg verfärt im 17. jht. noch gründlicher; er läst die bdkunst 1459 zuerst nach Frankfurt gehn, nennt aber auch sofort den protopognist: Hans von Pfedersheim! Die angegebene reihenfolge (vgl. oben pp. 109, 237)

Mainz, 2. Cöln, 3. Straßburg, 4. Venedig ist total falsch; Venedig war nicht die vierte, sondern erst die zwölfte — oder, wenn man Pilsen nicht vor 1475 gelten lassen will, 354. man doch die elfte — statt, wo die typografie iren einzug hielt.

(12.) 'Beginn und fortgang' der kunst, wie sie hier erzählt werden, d. h. die nachricht, das man 1450 das erste buch und zwar die lateinische bibel zu drucken begann, und die verbreitung der typografie nach Cöln und Straßburg (Zell hatte nämlich die erste gedruckte datum, 1466, aufzuweisen), sind auf Ulrich Zell zurückzuführen, übrige gehört dem chronikschreiber (Johann Stumpf).

(13.) Da hätte er freilich fogar gegen sich selbst recht, denn auch in Holland item IV) sin weder vur der zit noch zo den selven ziden boicher gedruckt. Wol druckte man schon 1451, zo Mentz am Rine das boichelgin, dat gemacht hait der beroempte doctoir Donatus.

Plinius gemacht hait, van den man wenich of ganz niet vint (14.). item [X.] dese my-  
liche ind gottliche kunst hait achtersprecher, as al ander dinge, ind dat geschiet,  
as mich dunckt, also unbillich, want die dinge, die men leirt ind die verbienlich  
sin zo overlesen und zo overdenken, die sal men niet verbieden. wat is mylicher  
ind heilsamer, dan sich bekummeren mit den dingen, die got antreffen ind anser  
selicheit? si verstein niet al die hillige schrift in latin, die si kunnen lesen. also  
geschiet ouch den, die die selve schrift gebuitscht lesen. mer wolten si beide als  
anteren, so sullen beide, der latinsch ind der duitsch, groissen verstant ind suessicheit  
kriegen, as ich bid ind vil van geistlichen personen gehoirt have, die also innichlich  
ind dapperlich van geistlichen dingen sprach hielden. ind dese ungunsticheit geschiet  
der groiste deil van den ungeleirten, die van rechter leuwichheit ind unwissenheit  
niet kunnen antwerden wan si gefraeget werden van goiden luden van den buch  
dingen ind also verschemt werden. eindeil ander besorgen, it komme ein dwalunge  
und irrung dairuis. mer dat is so halbe widderlacht durch die geleirten, of dat  
also queme. item it is niet vil gesten of gehoirt, dat legerie si entsprungen van  
dem gemeinen volk, mer gemeinlich ind allermeist uis den burtwighigen geleirten.  
desgelichen sin eindeil, die meinen, die vermennichselbigunge der boicher si schebelsch.  
ich wolde gerne hoeren wairumb. van der genre wegen, die kunst ind ere lief-  
haben, is it nu ein angenehme gulden ind selige zit, dat si den ader ics verstant  
moegen plangen und beseen mit so unzelligem wunderlichen saemen of ouch ver-  
suchten iren verstant mit so mannigen gottlichen strailen. mer van den genen, die  
kunst niet liefsaben noch ir sele, sage ich: willen si, si moegen mit halver arbeit  
so vil leren in einre kurzer zit, as vur einre moecht in vil jairen. ind dat  
kumpt van dem groissem vlis, ind dat in vil wege, der genre die die boicher  
drucken, die ungelich besser sin dan burmails gewest geschreben sin. mer der im  
selfs wil quait sin, wem dient der? Esopus schrift dat ein hane vande ein  
seer kostlichen edelgesteine in eime mist, mer he kant des niet ind scherben entwesch.  
it is niet geborlich zo werpen die edel perlen vur die verken. (15.) selich sin si, die  
die gaben zo werf setzen, die in got gegeben hait, ind daemit gewinnen noch meer.

Dann folgt sofort:

Anno dni. 1451.

Jetzt sind wir wol mit diesem angeblichen ‚zeugnis von Ulrich Zell‘  
im reinen! Man hat das kapitel in bausch und bogen dem Zell bei-  
gelegt, aus diesem one grund einen schüler Gutenberg’s gemacht, und  
dann eine menge erfindungsfabeln in den tag hinein gedichtet. Wir sind  
jetzt besser im stande zu unterscheiden, das wir es faktisch mit wenigstens  
neun wichtigen selern und vier ‚zeugen‘, nämlich mit J. F. Foresta

(14.) Hier wird Hartmann Schedel wider abgeschrieben. Vgl. p. 265 (3.).

(15.) Vgl. Phaedr. fab. III. 12; Matth. VII. 6. Der begeisterte schluss hat das oben  
erwante mandat vom 12. november 1499 wol eher mit veranlasst als verhindert.

aus Bergamo (Venedig 1483 = no. 54), mit Hartmann Schedel (1493 = no. 69), mit Ulrich Zell (= no. 86) und mit dem kölnner anonymus 1499 zu tun haben. ‚Item‘ I, IV, V, warſcheinlich auch VI, VIII und X ſind von dem compiler; ‚item‘ II und IX ſtammen aus Hartmann Schedel; ‚item‘ III und warſcheinlich VII enthalten einen mündlichen bericht von Zell. Lächerlichkeiten wie folgende: ‚Zell bezeugt ausdrücklich‘, wobei dann unbewuſt — Schedel’s abſchreiberei aus zweiter hand ins feld gerückt wird, ſind fernerhin unmöglich. Wir wiſſen jezt, daſs die Chronik gerade die wichtigſte angabe, das ungeſchichtliche jar der erfindung, einfach aus Schedel entlênt hat.

Damit wir ſpäter nicht mer auf die Koelhoff’sche chronik zurückzukommen brauchen, wollen wir hier erſt noch zwei fragen erledigen: 1) bezieht ſich die hypotheſe IV des kompilers wirklich auf xylografiſche donate? 2) hat ſeine hypotheſe die ſage einer holländiſchen erfindung der typografie veranlaſt?

Die erſte frage lieſſe ſich einfach damit beantworten, daſs der chronikſchreiber ſich allerdings als einen durch und durch unkritiſchen compiler zeigt, der ſich, wie die meiſten ſeinesgleichen, fortwährend widerſpricht, — wenn wir aber annemen wollten, daſs er bereits vor 1440 in Holland donate typografiſch herſtellen läſt, wären wir genötigt in geradezu für unzurechnungsfähig zu halten. Denn die ſubſtanz ſeines compilationsgewebes lautet wie folgt: 1) die hochwürdige kunſt bücher zu drucken wurde zu allererſt erfunden zu Mainz 1440; 2) man begann dort zu drucken 1450; 3) vor dieſer allererſten erfindung aber, alſo vor 1440, wurden in Holland ſchon Donate gedruckt; allein die mainzer kunſt war viel meiſterhafter und ſubtiler als die holländiſche druckmanier; 4) der erſte erfinder aber (der meiſterhaften, ſubtilen weiſe, die man gegenwärtig, 1499, allgemein gebraucht) war Johann Gutenberg zu Mainz (der aber 1440 in Straßburg lebte und nicht in Mainz!); 5) es giebt allerdings einige vorwizige leute, die behaupten, daſs man auch früher bücher (= 4) gedruckt habe, aber das iſt nicht war, denn man findet nirgends bücher die mit Mainz (1450) gleichzeitig ſeien. Dieſe erzählung ergibt nur in dem fall einen erträglichen ſinn, wenn unter der manier von Holland und der kunſt von Mainz tafel- und typendruck verſtanden werden. Lieſt man dagegen überall die eigentliche typografie hinein, ſo entſteht folgender knäuel: 1) die typografie wurde zuerſt erfunden in Mainz; 2) noch früher aber (d. h. vor der allererſten erfindung!) wurde ſie erfunden in Holland; 3) der erſte erfinder war Johann Gutenberg in Mainz. Oder: die typografie wurde zu allererſt erfunden in Mainz; nein, in Holland; nein, in Mainz! (Der chronologiſche widerſpruch, — 1440 erfindung zu Mainz, 1450 beginn

zu Mainz, — bleibt unlösbar, uns genügt aber der nachweis, daß er aus flickwerk hervorgieng.)

Die ältesten leser der Chronik von Cöln waren auch nicht zweifelhaft, wie sie diese beiden druckarten aufzufassen hatten. Der neapolitaner Mariangelo Accorso, der 33 jare am hofe Karls V. lebte und u. a. 1533 zu Augsburg den Marcellinus edierte, schrieb um 1530—6, indem er seinerseits die Schöffer'schen lügen mit einem 'item' der cölner chronik kombinierte, folgende notiz auf der ersten seite eines undatierten Donat:

Joannes Faust, Civis Moguntinus, Avus maternus Johannis Schoeffer primus excogitavit imprimendi Artem Typis aereis, quos deinde plumbeos invenit; multaque ad poliendam artem addidit ejus Filius Petrus Schoeffer. Impresus est autem hic Donatus & Confesionalia primum omnium Anno MCCCCCL. Admonitus certè fuit *ex Donato Hollandiæ, prius impressu in Tabula incisâ* (vgl. oben no. 139). Die notiz wird mitgeteilt durch Ang. Rocca, *Bibliotheca Vaticana* (Romæ, 1591, 4to), der sein eigenes 'zeugnifs' aber so anhebt:

Ars Typographica in Europâ Anno Salutis nostrae MCCCCXLII inventa fuit, ut Polydore. [*De inventoriis rerum*, 1517, lib. II. cap. 3], à Johanne Guthemberg, Natione Theutonico, Equestri dignitate Viro, sicut ab ejus Civibus audivisse se ait, in Oppido Germaniæ, quam *Moguntiam* Latinè dicunt, vulgari verò Sermone *Maints* . . . Sunt qui velint hujus Artis Inventores fuisse Joannem Faustum & Ionem (!) Schoefferum Anno Dominicæ Incarnationis MCCCCXL, deinde, à Joanne Guthemberg illam illustratam fuisse in Germaniâ: &c.

Luigi Guicciardini nennt noch 1566 die typografie die heutige druckmanier (l'arte dello imprimere & stampare lettere & caratteri in foglio al modo d'oggi), und fogar Costerianer — wie Bertius, Sriverius, Boxhorn, Berjeau u. a., — haben zugestanden, daß der chronikschreiber nichts als tafeldruck im sinn haben konnte. Derselbe gedankengang zeigt sich im folgenden curiosum:

„Die druckkunst ist erfunden zu Dordrecht, mittelst einscheidens auf holztafeln, und die buchstaben liefen zusammen wie beim schreiben.“ Meine großmutter [Veronica Ludronia, † 1513] hatte ein psalter, das auf diese art gedruckt war, mit einer zwei finger dicken decke. Innerhalb der decke befand sich ein kleines crucifix von silber. Das erste buch, das gedruckt worden ist, war ein breviarium oder manuale, und man würde geglaubt haben, es sei mit der hand geschrieben. Es gehörte der großmutter des Julius Cæsar Scaliger. Zu seinem großen bedauern hat ein kleiner hund es vernichtet; es war von einer holztafel abgedruckt, auf welcher die buchstaben so geschnitten waren, daß sie blos für dies buch, aber nicht für ein anderes verwendet werden konnten. Nachher

wurde eine methode erfunden, die buchstaben getrennt zu gebrauchen.<sup>6</sup> Diese entsezliche bibliofagie fand 36 jare nach dem tode der großmutter, d. h. um 1549 statt, folglich zu einer zeit wo der 1540 geborene Josef Scaliger bereits — 9 jare alt und gewifs ein guter traditionsträger alter handschriften und druckwerke war.<sup>363</sup>

Die unzähligen ausgaben des Donatus nach erfindung der typografie, werden manchen briefdrucker veranlafst haben, das schulbuch xylografisch herzustellen. Denn er konnte die wenigen blattseiten schneller und billiger auf holzplatten schneiden, als ein typograf sich seinen apparat beschaffen. Der briefdrucker, einmal im besiz seiner 20—30 platten, konnte die gleichsam stereotypierte auflage so groß oder klein machen als es der augenblickliche bedarf erforderte. Der älteste bekannte Donat in tafeldruck ist der bereits oben p. 14 genannte von Dinckmut. Ein vollständiges Donatexemplar, 14 kleine quartblätter zu 28 zeilen, — jezt in der bibliothek zu Deventer, — ist warscheinlich niederländischen ursprungs. Ein fragment einer anderen ausgabe defselben tafeldruckes, jezt im Haag, wurde in dem alten einbände einer ausgabe des Gerard Leeu, Antwerpen 1490, aufgefunden. Fragmente einer holzplatte befinden sich im Haag und in Paris. Diese reste föhren uns erst in das letzte viertel des 15. jarhunderts. Außerdem darf folgendes nicht übersehen werden. Die älteren xylografischen bilderwerke sind sämtlich auf papier, zum größten teile anopistografisch (nur auf je einer seite der blätter), und häufig mit bräunlicher farbe gedruckt. Die xylografischen Donatausgaben wurden dagegen auf pergament, mit druckerfchwärze, auf beiden blattseiten (opistografisch) und mit der presse gedruckt, d. h. sie sezen das typografische druckverfahren bereits voraus. Auch auf diesem gebiet gilt das gefez, daß der mond fein licht von der sonne erhält, und nicht umgekört.

De Vinne hat ganz richtig erinnert, daß die vorhandenen fragmente von xylografischem textdruck, — der holzstock eines *Horariums* in Haarlem\*, Donatstöcke im Haag und in Paris, die xylografischen

---

\* It must here be noticed that the letters of this *Horarium* do not interlock, as they do in many of the block-books. A ruled line drawn between the printed lines will show only a few and unimportant interferences of letters. This evenness of lining, which is properly regarded as one of the peculiarities of typography, seems out of place in an early block-book. But it is not confined to the *Horarium*. There are copies of the xylographic *Donatus* that closely resemble a typographic edition of the same period. They agree, line with line, page with page, and almost letter for letter, with the typographic model. That these xylographic copies were made from the engraved transfers of some typographic model is proved not only by the uniformity and parallelism of the letters, but also by the square outline of the right of every page. These peculiarities are never produced in the workmanship of men who draw letters on a block.



ergänzungsblätter im *Speculum*\*, — kopien von typografischen vorlagen sind. Es existiert keine Donatausgabe, weder xylografisch noch typografisch, die älter wäre als 1450; die ausgaben in tafeldruck haben ausserdem sämtlich ausgefüllte zeilen, und können folglich nicht älter sein als 1460. Das fatale item des kölnischen kompilers, das er im jüngsten gericht schwer zu verantworten haben wird, muß also vom wissenschaftlichen standpunkte aus einfach umgekehrt werden: 'Item die kunst ist vonden tzo Mentz als vurs up die wyse als dan nu gemeynlich gebruycht wird, ynd uys den meysterlichen ynd subtylichen Donaten, die daeselffz gedruckt syn, is genomen die eyrste vurbyldung in Hollant uys den Donaten, die dae nach der tzyt in einren andern manier gedruckt syn,' wie man das u. a. deutlich aus einem um 1490—1510 mit holzplatten gedruckten Donat zu Deventer erfahren kann. Der technische irrtum involviert hier also zugleich einen, leicht erklärlichen, anachronismus. Allein von seiner technologischen unkenntnis und seinem verunglückten erklärungsversuch der erfindung der typografie absehend, muß man anerkennen, daß unser schriftsteller das zweierlei druckverfahren richtig auseinander hält.

Wer aber typografisch leisten könnte was zum beispiel hier steht



Repositio quid est Pars  
orationis que pposita alijs par  
tibus oratiōis significatiō  
eaz aut complet aut mitat

hat die subtile kunst erfunden, denn daß das 'meisterlich' und 'subtil' der kunst die positive benennung der typografie und nicht einen comparativ derselben kunst darstellt, geht mit evidenz aus dem sprach-

\* Instead of being relics of an earlier (xylogr.) edition it is demonstrable, that these xylographic blocks were cut from transfers obtained from a typographic edition. A traced drawing on a transparent paper taken with accuracy from the first edition of the *Speculum*, and carefully laid over a corresponding xylographic page in the second edition, will show an agreement in the length of lines, in the abbreviation of words, and in the copying of little errors or blemishes, which could have been produced only by means of a transferred drawing. Auch Holtrop sagt (1868, p. 22): 'J'en tire la conclusion que c'est le graveur en bois qui a imité le texte imprimé.'

Brauche des 15. jarhundreds hervor (man vergleiche nur im XI. capitel = nummern 22, 27, 41, 48, 51, 66, 85).

Da ich in der *Costerlegende* die bemerkung gemacht habe, dafs für ~~er~~, der die sache nicht schon versteht, aus der betrachtung eines gedruckten buches die kunst (d. h. die typenbildung) sich nicht gründen läfst, fügte Moltzer in Groningen den drang, sich lächerlich machen. Mit einer kolossalen petitio principii greift er nach einem holländischen Donat, den die befugten fachmänner Bradshaw, Campbell und Heffels nach 1470 und später verlegen und fängt dann mit professoren-ien zu docieren an: „Sehn Sie wol wie unregelmäfsig die zeilen stehn? Sehn Sie wol wie die lettern tanzen? Gucken Sie 'mal! Das war nicht so fall bei holzdruck, das begreift ja ein kind! Verstehn Sie also, wie Gutenberg [nach seinem tode] in dieser eyersten vurbildung die tülere kunst erwischt und so 1440 gedruckt hat?“. Poz bliz ja, herr professor, da geht mir sofort ein haarlemer talglicht uf! „Ich konnte ir's denken, denn das ding liegt auf der hand; wenn man sich nur ja nicht prellen läfst von diesem unverschämt unwissenden dr. v. d. Linde, man sonst ist man blamorum.“

Und die firma Enschedé, die mit gotischen lettern aus dem 15. jar-ndert die beweiskraft der kölnen chronik überwältigend zu machen suchte, wird sich jezt eine eigene schrift aus der matrix der Lucie ster giefsen lassen müssen! Denn wenn sie auch normaltypen wie ste zu einem erneuerten abdruck des famosen kapitels verwenden te, so spricht doch Gerfon 1423 nicht von gedruckten büchern; war Trithem, in der citierten abhandlung von 1494, kein lobredner e bücherdrucks; so wurde 1440 in Mainz doch nichts erfunden; so ist doch ein mainzer Donat 1451 der typografische urdonat; so die xylografie doch nicht die mutter der typografie; so ist holländische typografie vor 1440 oder 1450 doch nur ein anachronismus (oben Gerfon), so hat der anonymus die vorrede des Omnibonus ich falsch verstanden; so ist Gutenberg doch nicht in Straßburg geboren; so kam die typografie doch nicht zuerst von Mainz nach Köln; so war Venedig doch nicht die vierte statt wo sie hinkam. Mit der fiktiven jareszal 1440 verschwinden auch die um dieselbe herum schwirrenden fantasiedonate.

Aus holländischen quellen hat unser freund übrigens seine „unmaßgebliche ansicht“ nicht geschöpft.\* Die von im benutzten, — *Florarium*

\* Außerdem aber würde Flandern, mit den hauptstätten Antwerpen und Brügge, in diesem gebiete so entschieden voran gehn, dafs die provinz Holland dabei gar nicht betracht kommen dürfte. Wenn die oben p. 14 angedeutete mechanische herstellung in Doctrinalen 1446 tafeldruck ist (Daunou sagt: c'est à l'imprimerie tabellaire

*temporum*, vom orden der regulierten Augustiner chorherren und zwar in den Niederlanden stark verbreiteten Windesheimer congregatio *Chroniken van Gelre, van Hollant, van Brabant, van Cleve, van Guik ind van Berge*, wissen von nichts. Erst von 1488 an wird der verfälscht selbständig, denn 'er sei nunmehr ad presentia tempora gekommen', um wie er sich also auf eigene faust die erfindung der typografie 144 zurechtlegt, ist blos eine anekdote, aber warlich kein beweis für das was vor einem halben jahrhundert geschehen sein soll! Wie absolut unentbehrlich es aber ist auch hier gründlich aufzuräumen, geht oben an den nummern 233, 250, 264—66, pp. 201—2, no. 270, 283, 286, 29203 (pp. 230, 235—37), 318, 325, und aus der ungeschichtlichen überschätzung des behandelten zeugnisses durch Laborde und Sotzman hervor.

Ein wesentlich gleichartiges mißverständniß liegt in der auffassung der bekannten stelle aus Trithem vor.

Der 'vielbelesene aber unzuverlässige' Johann von Trittenheim (1462—1516) hat seinerseits in den (1690 zum ersten male gedruckt) Annalen des klosters Hirsau das 'zeugniß' der kölner chronik die lügen seines verlegers Johann Schöffer und ein angebliches gespräch mit Peter Schöffer, mit seiner eigenen technologischen unkenntnis einem greulichen unsinn zusammengestoppelt." Der erste band sein

que toutes ces expressions ont été d'abord appliquées), so ist an holländische prior gar nicht zu denken. Die ganze sache aber ist der erfindung der typografie auf je fall vollständig fremd.

\* Umbreit hat das nötige schon in seinen kapiteln (IX u. X), zur 'Beleuchtung' Schriftsteller Herren Léon de Laborde und J. D. F. Sotzmann in Beziehung auf die Erfindung der Buchdruckerkunst\* gesagt.<sup>63d</sup>

\*\* 'Angewählte Aufschlüsse über die Urzeit der Franken erwähnt uns Hunibald, des *Historiarum libri XVIII* von 440 bis auf Chlodovech, von Trithemius angeführt werde doch besteht kein zweifel mehr darüber, daß er von ihm erfunden ist, und ebenso auch die für spätere zeiten von ihm angeführte Meginfridus Fuldensis; s. darüber Jos. Chme *Handschriften der Wiener Hofbibliothek*, I. pp. 312—20. Loebell, *Gregor von Tours* pp. 484—90. Böhmer, *Fontes* III. p. XXXII. Paul de *fontibus Trithemii* (Diss. Hal. 1866 p. 51. Vorzüglich über die trithemischen Fälschungen überhaupt Carl Wolff, *Johann Trithemius und die älteste Geschichte des Klosters Hirsau* (Württemb. Jahrbücher für Statistik 1863 pp. 229—81). Helmsdörfer, *Forschungen zur Gesch. Wülh. von Hirschau*, Gött. 1874 W. Wattenbach, *Deutschlands Geschichtsquellen*, II. p. 359. Vgl. I. p. 6: 'Nicht ganz so plump erfunden (wie der 1498 in Venedig erschienene nachgemachte Berotus und anderes Machwerk des berühmten Annius von Viterbo) waren die Meginfrid Benno und andere Schriftsteller, auf welche Trithemius sich in seiner *Hirsauer Chronik* (1514) berief, und seine Angaben führen deshalb noch jetzt nicht selten irrt hat doch sogar sein Hunibald, dessen lächerliche Larve schon der Graf von Nassau durchschaute, noch im 19ten Jahrhundert Vertheidiger gefunden!' Bei A. Potthast *Wegweiser*, heist es p. 382 unter Hunibaldus: 'Hunibald ist von Trithemius erfunden und mit dreister Stirn in die Welt geschickt. Er fabricirte aus den ihm angeblich

igenen handschrift, jetzt in München, wurde am 10. januar 1511, der reite, der das ‚berühte‘ zeugniß zur geschichte der erfindung der buchdruckerkunst enthält, am 31. december 1513 beendet.<sup>363</sup> Wetter hat die alle ‚vocaliter‘ übersezt. Dann ergiebt sich aber, behauptet Umbreit, ‚mancherlei Confuses,‘ und darum übersezt er seinerseits so, daß ‚alle Confusion hinwegfällt und wir die klare Erzählung eines naturgemäßen Verlaufes der Sache haben.‘ Wenn wir uns demnach an Umbreits Überzeugung halten, so üben wir gewiß alle gerechtigkeit. Sie lautet wie folgt: I.] ‚Zu dieser Zeit [1450] wurde in der deutlichen Stadt Mainz am Rheine und nicht in Italien, wie Einige fälschlich geschrieben haben, jene wunderbare und vorher unerhörte Kunst, Bücher vermittelt Typen zu drucken, erfunden und ausgedacht durch Johann Guttenberger, einen Mainzer Bürger, II.] welcher, nachdem er beinahe sein ganzes Vermögen an die Erfindung dieser Kunst gewendet hatte, indem er auf zu große Schwierigkeiten stieß, es bald da, bald dort fehlte, schon nahe daran war, das Unternehmen verzweiflungsvoll aufzugeben, endlich mit dem Beirathe und Vorschufs des Johannes Fuß, eines Mainzer Bürgers die angefangene Sache vollbrachte. III.] Sonach druckte man zuerst mit in hölzerne Tafeln der Ordnung nach geschriebenen Buchstabenzeichen und an einandergefügtten Formen ein Wörterbuch, *Catholicon* genannt, aber man konnte mit diesen Formen nichts Anderes drucken, weil die Zeichen von den Tafeln nicht beweglich, sondern eingeschnitten waren, wie wir sagten. IV.] Nach diesem folgten immer künstlichere Erfindungen auf einander und man erfand die Weise, alle Formen des lateinischen Alphabetes zu gießen, welche man matrices nannte, aus welchen man wiederum kupferne oder zinnerne, jeden Druck aushaltende Buchstaben goß, die man vorher mit den Händen schnitzte. V.] Und in der That, wie ich es vor beinahe dreißig Jahren aus dem Munde des Peter Schöffer von Gernsheim hörte, eines Mainzer Bürgers, welcher der Schwiegersohn des ersten erfinders der Kunst war, hatte die Buchdruckerkunst gleich vom Anfang ihrer Erfindung an, ihre große Schwierigkeit. Denn indem man beschäftigt war, die Bibel zu drucken, hatte man, noch ehe man die dritte Quaternion fertig hatte, mehr als 4000 Gulden ausgegeben. VI.] Der erwähnte Peter Schöffer aber, damals Diener, hernach, wie wir sagten, Schwiegersohn des ersten Erfinders, des Johannes Fuß, ein erfindsamer und kluger Mann, erdachte eine leichtere Weise, Buchstaben zu gießen und vervollständigte die Kunst so wie sie jetzt ist. VII.] Und diese drei

vorliegenden letzten 12 Büchern einen Auszug unter dem Titel: *Compendium de origine Francorum*. p. 84: ‚Megenfridus monachus Fuldensis, *Catalogus episcoporum Moguntinensium* 82–720, ist von Trithemius untergeschoben‘.

hielten eine Zeit lang die Art und Weise des Druckens im Geheimen, bis sie endlich durch Diener, ohne deren Mitwirkung sie die Kunst selbst nicht ausüben konnten, zuerst nach Straßburg und allmählig zu allen Nationen gebracht wurde. Ferner mag das hier über die wunderbare Buchdruckerkunst, deren erste Erfinder Mainzer Bürger waren, Gefagte genügen. [VIII.] Es wohnten aber die drei ersten Erfinder der Buchdruckerkunst, nämlich Johann Gutenberg, Johann Fust und Peter Schöffer, des letzteren Schwiegersohn, zu Mainz im Hause zum Jungen genannt, welches hernach bis auf die Gegenwart das Druckhaus genannt wird.\*

Zu diesem famosen zeugniss ist zunächst im allgemeinen zu bemerken, daß man bei seiner verwendung denselben hermeneutischen seler wie bei dem gebrauch der cölner chronik begangen hat: ebenso wie man die ganze erzählung des cölner anonymus dem Ulrich Zell, so hat man Trittenheims erzählung dem Peter Schöffer in die schuhe geschoben. Auf Schöffer geht aber bloß die unter V cursiv gedruckte mündliche mittheilung zurück. Sie soll um 1483 stattgefunden haben; damals war Trittenheim etwa 21 jare alt und nicht so gut wie wir mit

\* His temporibus in civitate Moguntina Germaniae prope Rhenum, et non in Italia, ut quidam falso scripserunt, inventa et excogitata est ars illa mirabilis et prius inaudita imprimendi et caracterizandi libros per Joannem Gutenberg, civem moguntinum, qui cum omnem pene substantiam suam pro inventione hujus artis exposuisset, et nimia difficultate laborans, jam in isto jam in alio deficeret, jamque prope esset, ut desperatas negotium intermitteret, consilio tandem et impensis Joannis Fust, reque civis moguntini, rem perfecit inceptam. In primis igitur caracteribus litterarum in tabulis ligneis per ordinem scriptis formisque compositis vocabularium, Catholicon nuncupatum, impresserunt, sed cum iisdem formis nihil aliud potuerunt imprimere, eo quod characteres non fuerunt amovibiles de tabulis, sed inculpti, sicut diximus. Post hæc inventis successerunt subtiliora, inveneruntque modum fundendi formas omnium latini alphabeti litterarum, quas ipsi matrices nominabant, ex quibus rursum æneos sive stanneos characteres fundebant, ad omnem pressuram sufficientes, quas prius manibus sculpebant. Et revera sicuti ante XXX. ferme annos ex ore Petri Opilionis de Gernsheim, civis moguntini, qui gener erat primi artis inventoris, audiui, magnam a primo inventionis suæ hæc ars impressoria habuit difficultatem. Impressuri namque Bibliam, priusquam tertium complerent in opere quaternionem, plusquam 4000 florenorum exposuerunt. Petrus autem, memoratus Opilio, tunc famulus, postea gener, sicut diximus, inventoris primi, Joannis Fust, homo ingeniosus et prudens, faciliorem modum fundendi characteres ex cogitavit, et artem, ut nunc est, complevit. Et hi tres imprimendi modum aliquamdiu tenuerunt occultum, quousque per famulos, sine quorum ministerio artem ipsam exercere non poterant, divulgatus fuit in Argentinenses primo et paulatim in omnes nationes. Et hæc de impressoria mira subtilitate dicta sufficiant, cujus inventores primi cives moguntini fuerunt. Habitabant autem primi tres artis impressoriæ inventores, Joannes videlicet Gutenberg, Joannes Fust, et Petrus Opilio, gener ejus, Moguntia in domo zum Jungen dicta, quæ deinceps usque in presens impressoria nuncupatur. (Ed. St. Gallen, 1690. II. pp. 421—22.)<sup>277</sup>

en finanziellen verhältnissen während des druckes der bibel bekannt! Entweder hat Peter Schöffer 1483 sich dem typografisch unwissenden ungeduldenlichen benedictiner abte gegenüber einer kolossalen auffchneiderei schuldig gemacht, oder Trittemheim begeht 30 jare später einen ebenso rosen gedächtnissfehler. Als er 1506 die chronik seines klosters Sponheim schrieb, hatte im wenigstens die hübsche summe noch nicht so gealtig imponiert wie — später.\* Im jare 1506 kennt er, mit dem kölnner konynus, bloß einen ‚erfinder,‘ dämmert Johann Fust als finanzieller helfer hindurch, war Peter Schöffer nur der erste verbreiter der kunst (was insofern richtig ist, als die allgemeinere verbreitung der typografie 1462 von den zahlreichen zöglingen der Fust-Schöffer’schen firma ausgegangen) und läßt er Gutenberg allein im hause zum jungen wohnen. Damals war Trittem’s urteil also noch viel weniger fälscht als im jare 1513. Der ursache dieser fälschung werden wir aber begegnen, hier ist zu dem ‚zeugniß‘ von 1513 nur noch folgendes bemerken: I. enthält die quintessenz der kölnner chronik; II. kann man historisch zurechtlegen; III. ist unsinn; IV., mit den gegossenen zeichen und einzeln geschnitzten drucklettern, beweist des verfassers technologische unkenntnis; V., der nicht kursiv gedruckte teil, liegt I. ins geficht; VI. — ja, was mag sich ein Trithemius wohl von einem leichteren gussverfahren gedacht haben?! Indessen wird die heutige druckmanier der kölnner chronik von Gutenberg auf Schöffer verschoben. In VII. berichtet er in einem punkt no. VII. die chronik von Cöln; VIII. ist ein anachronismus (T. verlegt ein factum seiner zeit nach 1450, sowie Wimpfeling 1505 aus namensähnlichkeit das druckhaus Gutenberg, in domo Boni Montis, in qua hodie collegium Juristarum, annimmt) und hat außerdem mit den ‚drei ersten sünden‘ der buchdruckerkunst großes unheil angerichtet. Sein werk wurde im 16. jahrhundert zwar nicht gedruckt, aber doch abschriftlich verbreitet. Arnold Bergellanus, der 1540 nach Mainz kam und in Franz Heilm’s (Böhme’s) buchdruckerei als sezer und korrektor angestellt wurde, hat es gelesen,\* und 1541 in einem rhetorischen machwerk,

\* ‚Und zu diesen zeiten ward die kunst bücher durch bewegliche buchstaben zu drucken in der Stadt Mainz, durch einen mainzer bürger, der sich Johann Gutenberg nannte, wieder den, welcher, nachdem er sein ganzes vermögen wegen der großen beschwernissen der neuen erfindung, auf ihre zuftandbringung verwendet hatte, mit dem rat und der hilfe guter leuten, des Johann Fust und anderer, das angefangene werk vollendete. In welchem erfinder war Peter Schöffer von Gernsheim der erste verbreiter der kunst, welcher zu seiner zeit mehrere werke druckte. Es wonte aber der, erwähnte Johann Heilmberg in dem haus zum Jungen genannt, welches bis auf den heutigen tag mit dem Namen der neuen Kunst bezeichnet ist.‘

*Encomion chalcographiæ*, mit dem stättischen gerede seiner zeit poetisch verarbeitet. Der versmacher beginnt wie die cölner und die hirschauer chronik: [I.] Johann Gutenberg (aus Straßburg!) erfand 1450 zu Mainz die beinah' göttliche kunst mit gegossenen typen (bravo!) zu drucken. Leider ist das gedicht hier noch nicht zu ende, sondern bringen hunderte von versen folgende schöne fädelchen ans licht: [II.] Sein finger-ring gab Gutenberg die erste veranlassung (!), das der Pallas würdige werk mit dem grabstichel zu versuchen. Diesen ring druckte er in weiches wachs ein, damit die darein gegrabenen buchstaben seinen namen abdrucken möchten. Er befah nun wider das original, indem er die in das gold eingegrabenen zeichen unterfuchte, und sprach bei sich selbst folgende worte: wie schön stellt dieser kreis gewisse worte dar und zeigt den weg zu einer erfindung (!), geeignet, bücher anzufertigen. Wie wenn ich nun versuchte, bücher von mächtigem umfange tausendfältig abzudrucken, indem ich erz dazu benutzte? Dann betrachtete er eine eichene weinpresse, und sprach: die neue presse soll so gemacht werden. (Bügel hat so seine eigenen gedanken von der erfindung und ist hier entschieden originell.) [III.] Gutenberg rief Gott um beistand an . . . er suchte einsame orte auf . . . es verging kein tag, wo nicht mit eifriger hand buchstaben geschnitzt wurden, und er bildete sie aus hartem meßsing. Als nun die ausgestochenen schnitzwerke vor ihm, dem Großen, dastanden, und die arbeit sein kleines vermögen aufgezehlet hatte, war er schon auf dem punkte das angefangene werk aufzugeben. [IV.] Endlich wurde er durch den freundschaftlichen rat des Faust bewogen . . . Faust gab zu dem unternehmen das licht (!) und die kosten her. [V.] Und diese männer schneiden nun in leichtes holz die ersten buchstaben (dieser fortschritt!). Nachdem sie tropfen von tinte (sepia) darauf gebracht hatten, legten sie einfaugendes papier darüber, und die geschnitzte tafel gab die abgedruckten zeichen wieder (die zwei erfinder concentriren sich rückwärts!). [VI.] Da aber die buchstaben nicht von irer stelle weggenommen werden konnten und demnach nicht geeignet waren, verschiedentlich gebraucht zu werden, kam ihnen Peter Schöffer (Petrus cognomine Schaeffer) zu hülfe, dem kaum irgend ein

\* Er sagt in der widmung an den erzbischof von Mainz: Incidi in *Trithemii* proximi seculi historicos libros, in quibus elogium quoddam de Chalcographia ejusque inventionis deprehendi, qui Moguntinæ urbis incolæ, equestris dignitatis virtutisque nobilissimo *Joanni Gutenbergio*, primo auctori, ejusque coadjutoribus *Joanni Fausto*, *Petroque Schaefferio*, hujus admirabilis artificii, certis formulis libros excudendi, acceptam refert. Id quod ut a nonnullis Moguntinæ civibus mihi postea in familiari colloquio, cum ea de re mentio inter alia incideret, certo certius relatum est. Accedit et hoc quod et hodie vetustissima quædam, in eum usum ab auctoribus comparata, quæ vidi instrumenta ibidem extant.<sup>136</sup>

anderer im schnitzen überlegen war. [VII.] Dieser, ein scharffinniger kopf, bildete merkwürdige ausgestochene werke, welche die nachwelt mit dem namen matrizen bezeichnete, und goss zuerst gestalten der töne in erz, welche in unzähligen weissen zusammengefezt werden konnten. (Die ‚leichtere giefsart‘ des Trithemius hat ihre schuldigkeit getan, sie entpuppt sich als — die erfindung der typografie!) [VIII.] Nun erwacht die hoffnung von neuem (!); das geschäft wird an geheimem orte und one zeugen (!) betrieben . . . So wurde dieses werk durch eine heilige dreiheit (sancta Trias!) vollendet . . . Sie geben verschiedene büchlein heraus, welche sie mittelst metallener buchstaben drucken, und die von aller welt bewundert werden . . . Als sie nun sahn, dafs die seltene ware glück machte, schlossen sie (Gutenberg, Faust und Schöffer) einen vertrag, dafs alles was Gott und das glück bescheren würde, gemeinschaftlich, dagegen aber auch die last der arbeit für sie gleich fein sollte. Allein die bündnisse auf gewinn werden selten durch einigkeit gestärkt. So kernen auch hier die urheber des vertrages ihr befangenes gemüth der zwietracht zu; sie trennen sich und lösen den vertrag auf. Fortan sollte nun jeder mit eigener presse aller welt dienen, und für sich nach reichem gewinne streben. Gutenberg erträgt nicht den ungerechten streit; er ruft Gott zum zeugen an, dafs der vertrag gebrochen worden. Die sache wird endlich vor ein furchtbares gericht gebracht, und es wird ein abscheulicher prozefs vor ihm geführt. Allein lange zeit hindurch ist die sache in scherzhaftem streite geführt worden, und sie ist noch heute vor gericht anhängig‘ (?).

Wir brauchen uns mit der würdigung dieses ‚zeugnisses‘ nicht lange aufzuhalten: Von I., von den geschnitzten lettern in III.; von IV., VI. und VII. kennen wir die quelle; II. und V. sind lächerlich; I. und VII. sind schreiende widersprüche; VIII. ist interessant, da wir hier erfahren, welche tradition sich 1540 zu Mainz in bezug auf den prozefs von 1455 gebildet hatte. Die heilige trias, oder — wie man sich im vorigen jahrhundert weniger erhaben ausdrückte, — das dreifache kleeblättlein<sup>283</sup> ist im bundestäglichen Frankfurt verewigt. Eine schmachvollere periffilage ist kaum denkbar!

Beim Eintritt in die Stadt von den westlichen Bahnhöfen, dociert vater Bædeker, glänzt auf dem Rossmarkt das 1857 nach Entwürfen von Launitz aufgerichtete Gutenberg-Denkmal, die Standbilder der Erfinder der Buchdruckerkunst, Gutenberg, Faust und Schöffer als Brunnen-gruppe; am Fußgestell oben Medaillonbildnisse berühmter Buchdrucker, und die Wappen von Mainz, Frankfurt, Straßburg, Venedig, wo die Kunst früh schon gepflegt wurde; unten allegorische Figuren, Theologie,



Poesie, Naturwissenschaften, Industrie, die Waiserausläufer sind vier Welttheile. Die Figuren Galvanoplastik, das Gestell sind

Wie verschieden der geschmack ist zeigt in diesem falle fallend Mr. Humphreys. Die Costerstatue in Harlem nennt of the finest works of its class that he ever had the good examine, und er ,could wish the artist were a Dutchman.' waldsens Gutenberg wird gesagt: ,the general effect is tame pressive. It is well that the great name of Thorwaldsen should allied to that of Gutenberg, but it is not one of the great Dutch successful works.' (Cheers.) Von David's d'Angers Gutenberg burg: ,The position of the figure is full of life and spirit.' die frankfurter parodie! ,The Memorial at Frankfort is, on more impressive than either of the preceding. (Oh!) . . . the memorial is a fine one. But it has one defect — there is nor description of any kind — so that travellers unacquainted subject, might mistake the group for that of any other celebrated virate.' Gerade das schönste dran! Sind die brüder Senkenb

Spießbürgerlich wie der gedanke war, Gott sei dank, aus führung. Wir wollen uns trösten mit dem dereinstigen unter welt, und zusehn wer den starkgläubigen ,vater Trithem' auf weg geführt hat.





### XIII.

## DIE SCHÖFFER'SCHEN GESCHICHTS- FÄLSCHUNGEN.

**K**enn der metallarbeiter Gutenberg im jare 1450 zu Mainz seine neue kunst auszuüben begann, hat er in bezug auf die typografie unmöglich etwas lernen können von einem manne, der 1449 zu Paris noch bücher abschrieb. Es ist dies ein historisches **xiom**. Zweitens ist geschichtlich nur soviel sicher, dafs Peter Schöffer sich vor dem 6. november 1455 zu Mainz befand. Ursprünglich sollte er wol als korrektor und rubrikator verwendung beim druck der bibeln finden. Aug. Bernard war der erste, der in seinem typografischen roman<sup>594</sup> Schöffer auch die psaltertypen von 1457 abgesprochen hat.

„Avant même que sa Bible (von 42 zeilen) fût achevée, Gutenberg occupa d'une autre publication. Il fit graver deux nouveaux caractères à ont, l'un 30 points, l'autre 37] de même forme que celui qui servait à la Bible, c'est-à-dire en gothique pure, mais de force différente plus gros, pour imprimer un Psautier destiné aux chants religieux des églises. On s'étonnera peut-être que j'attribue à Gutenberg beaux caractères du Psautier de 1457, imprimé par Fust et Schoeffer. Qui me détermine à le faire, c'est d'abord la ressemblance des nouveaux caractères avec ceux de la Bible, et ensuite la conviction que Schöffer, à qui l'on en fait honneur, n'aurait pu les faire graver et imprimer son livre dans les dix-huit [20] mois qui s'écoulèrent

entre la date du jugement qui dépouilla Gutenberg (6 novembre 1455) et celle de l'impression du livre (le 15 août 1457).'

Der selbständige typografische forschler Madden erklärt sich (III, 74) ganz damit einverstanden. Der befugte De Vinne (p. 459) ebenfalls. 'If Schœffer planned and printed the book, he did all the work in the twenty-one months following Gutenberg's expulsion from the partnership. This is an unreasonable proposition, for the book should have been in press or in preparation as long as the Bible of 42 lines [1453—56]. It is quite probable that the *Psalter* was planned and left incomplete by Gutenberg. The types, which are like those of Gutenberg's *Bible*, are unlike any types subsequently made by Schœffer. The great initials in colors are of the same design as the initials of the *Donatuses* . . . attributed to Gutenberg. The careful manner in which they were engraved indicates experience as well as skill on the part of the engraver; but it is not possible that the engraver was Schœffer, or any workmen attached to his office, for Schœffer never after printed any engravings on wood of equal merit. The sumptuous style of the *Psalter* is unlike that of any book afterward made by Schœffer; it is in a style which he did not originate, and could not sustain. He reprinted it in 1459, in 1490, and in 1502, but the later editions were not printed so well as the first. The inferiority of the later workmanship is evidence that the master mind who planned the work was not at the head of the printing office.'

Ich besitze weder neigung noch argumente zur widerlegung; Weigel hat also (oben, seite 121) doch recht, und seite 57 wäre mit noch zwei nummern, mit *Psaltertypen* erster und zweiter gröse (Fischer's 'eigentliche Missaltypen') zu bereichern.

Somit wären die Durandustypen von 1459 (Fischer's 'Rotatypen') Schœffer's wirkliche erste schrift. Sie zeigt aber nicht bloß keine überlegenheit als stempelschneider oder schriftgießer, sondern ist eine offenkundige nachahmung von Gutenberg's Ablass- und Katholikontypen; 'they (Schœffer's types) show mannerisms of engraving so like those of Gutenberg's types as to lead to the opinion that both were made by the same punchcutter,' sagt De Vinne.

Schœffer's zweite type erscheint im texte der Constitutiones 1460; mit derselben druckte er 1462 seine 48zeilige (die erste typografisch datierte) Bibel (Fischer's 'Bibeltypen', mit welchen Schœffer eine große anzahl seiner ausgaben druckte). Die typen des glossars der Constitutiones Justinianae 1468 (Fischer's 'Paulustypen', so nach einem druck vom jare 1478 genannt!) halten die mitte zwischen type eins und zwei. Das umfassen des textes mit der erklärung wurde be-

deutend erleichtert durch die unbegrenzte willkür, mit der man die zeilen (event. wörter) abbrach. Fügen wir nun noch Schöffer's vierte schriftgattung, — die halbrund-gotische sogenannte ‚schwabacher‘ schrift, — hinzu, dann sind wir mit den leistungen des typografen Peter Schöffer fertig, denn seine angeblichen griechischen typen 1465 sind nur ein roher holzschnitt. Angesichts der sieben verschiedenen kegel von Gutenbergschriften, kann doch warlich nicht von Schöffers typografischer überlegenheit die rede sein!\* Vielleicht fürte er (Cicero 1465) bleierne spazien von warnembarer dicke ein (A. Bernard), sie zeigen sich aber auch schon in der oben p. 54 z. 9 genannten abhandlung. Sonst war der buchdrucker Peter Schöffer stockkonservativ: er verharrete bei den lateinischen theologischen und juridischen folianten, bei der geschmacklosen mönchsfchrift, — kleinere formate, antiqua, signaturen, paginierungen und derartige neuerungen seiner zeit, waren im viel zu revolutionär. Es war ganz natürlich, daß sich nach 1480 seine kundschaft verringerte. Damit schwand auch seine liebe zum geschäft; von 1490 bis 1502 gab er blos sechs werke heraus, und wurde indessen mainzer richter. Sein compagnon-schwiegervater Fuß kommt in typografischer hinsicht gar nicht in betracht. Er mag ein mann nach dem herzen vieler Deutschen aus der glanzperiode von 1830—40 gewesen sein, die erwachte forschung kann nicht umhin, Maddens urteil (I, 40) beizustimmen: ‚Pour moi, Fuß n'a aucun titre typographique; c'était un bâilleur de fonds sans cœur et sans génie.‘

Was fangen wir denn nun aber mit den verschmizten Fuß-Schöfferschen schlussschriften seit 1457 an? Man insinuierte in zweideutigen ausdrücken ein nicht umschriebenes anrecht auf die neue kunst, es bleiben aber für Schöffer nur die 1457 hervorgegebenen farbigen initialen übrig. Wie dieselben gemacht worden sind, darüber sind die praktiker verschiedener ansicht. Blades meint, befagte (durchaus nicht gotische) initialen seien gar nicht mit farbe, sondern nur, wie man es nennt ‚blind‘ gedruckt worden, und ganz und gar gemalt. Sicher ist, daß in einem exemplar des Britischen Museums, wie Savage entdeckt hat, die gedruckten farben höchstens ein dumpfes rot und blau, in der musik ein mattes schwarz zeigen, die herrliche rote und blaue und die kräftige schwarze farbe aber dann mit der feder aufgetragen worden sind. ‚Der Nestor der typografen, Ambroise-Firmin Didot, erzählt in bezug auf das-

\* ‚If we compare the types made by Schoeffer with the types of Gutenberg, it will be perceived that they are fewer in number and of inferior design and execution. It is absurd for Schoeffer to claim even equal merit with Gutenberg either as a letter-cutter or type-founder. Schoeffer's real merit is to be found in his eminence as a man of business.‘ De Vinne p. 470.

felbe exemplar folgendes. Der berühmte buchdrucker Bensley liefs da-  
in einmal fir William Congreve den bekannten schönen anfangsbuchstaben  
(das B von Beatus) bewundern. Sir William, betroffen von dem absolut  
genauen register (das rot des buchstabens und das blau der verzierung, —  
in anderen exemplaren ist das farbenverhältnifs gerade umgekehrt, —  
sind blos durch eine feine weisse linie getrennt und berühren sich nirgends),  
ergründete den gleichzeitigen druck beider farben. Er hielt dafür,  
dafs zwei holzstöcke mit den farben bestrichen, dann in einander ge-  
schoben und so auf einmal mit der presse gedruckt worden seien; das  
weisse pergament machte dann den buchstaben faktisch dreifarbig, und  
verschiebung war unmöglich. So veranlafste das schöne B wenigstens  
1822, die erfindung des sogenannten Congrevedrucks, und Madden sagt  
fogar: ‚Au lieu du nom de Congrève, ce procédé aurait dû porter celui  
du premier — du véritable inventeur — Pierre Schoiffer.‘ Aber war  
denn die voraussetzung des nacherfinders auch zutreffend? ‚Wir dürfen  
mit recht annehmen,‘ antwortet der fachmann De Vinne, ‚dafs Schöffer  
mit seiner methode dem illuminator nachahmen wollte. Die initiale und  
das sie umgebende ornament auf einem stock zu gravieren, den buch-  
staben mit der einen und das ornament mit einer anderen farbe zu  
bemalen, und so beide farben zugleich abzudrucken, schien der sicherste  
weg, das beabsichtigte resultat zu erreichen.‘ Also aus einem gufs. Und  
in der tat, die von Johann Schöffer in der letzten ausgabe des psalters  
1515 und 1516 verwendeten initialen sind in einer farbe, nämlich ganz  
rot abgedruckt. Und nach so häufigem gebrauch zeigt sich nirgends die  
spur eines sprunges. Also: holz oder metall? Ich habe die frage einem  
fachmanne, — der aufmerksame leser hat gewifs schon entdeckt, dafs  
mir eine grofse anzahl fachmänner zur verfügung steht! — vorgelegt,  
und folgende antwort erhalten: ‚Ich bin ebenfalls der meinung, dafs die  
grofsen initialen auch der ersten druckwerke von metall gedruckt sind.  
Dafs sie, wo es notwendig oder wünschenswert erschien, mit dem pinsel  
weiter ausgefürt oder ornamentiert wurden, ist augenfällig. Dagegen ist  
es nicht warscheinlich, dafs sie direkt in metall geschnitten waren, sondern  
man kann viel eher glauben, dafs sie in langholz geschnitten und dann  
clichiert wurden, so dafs man durch den originalschnitt (sozusagen die  
patrize) immer die füglichkeit behielt, abgenutzte exemplare durch neu-  
gefertigte zu ersetzen. Dafs das clichieren im 15. jahrhundert etwas ganz  
gebräuchliches war, zeigen verschiedene bücher in denen die gleiche ab-  
bildung auf einem und demselben bogen wiederholt vorkommt, z. b. Der  
Seele Wurzgarten, Dinckmut, Ulm 1483.‘

Es ist das verdienst Madden's, den bis dahin in lateinischen wort-  
spielereien versteckten hauptkorrektor Schöffer's, Johann Brunnen, an

das licht gezogen zu haben (III, pp. 88 ff.). Derselbe hatte eine lateinische grammatik in versen abgefaßt, die er mit einem schreiben an dr. Maturinus zu anfang 1467 bei Schöffers drucken liefs (elf blätter). Den anfang bilden die zwei verse:

O patris *aternis* fons derivate *scatebris*,  
Fontis ab *internis* nunc *rutila tenebris*.

Die schlusfschrift lautet:

Actis *terdeni* jubilaminis octo bis *annis*,  
Moguntia *Rheni* me condit et imprimit *annis*.  
Hinc *Nazareni* sonet oda per ora *Johannis*;  
Namque *sereni* luminis est scaturigo *perennis*.

Zu der hälfte des jarhunderts (zum jubiläum 1450) soll man  $2 \times 8 = 16$  (vollendete) jare hinzuzählen = 1467. Eine neue erweiterte ausgabe erschien ein jar später (im 18. jar des 30. jubiläums = 1468), mit der schlusfschrift:

Quis? { \*Codiculum, qui me fundis, fons es rationum;  
Cannam qui fontis (fons bone), nosse velis.  
Quid? { \*Si non de concha sed fonte est nomen et omen,  
Me fontis mactam tingite grammaticam.  
Cui? { \*Atque, Maturino, tibi, dedicator, inclyte magni  
Nunc Logothecarum patris in arce comes.  
Cur? { \*Me fieri cogunt redeuntia famina Joseph  
Conchæ: fors læva sævaque fata simul.  
Ubi? { \*At Moguntina sum fusus in urbe libellus,  
Mæque domus genuit unde charagma venit.  
Quando? { \*Terfeno sed in anno terdeni jubilæi  
Mundi post columnen qui est benedictus. Amen. }

Bis jezt wurde blos das fünfte distichon vereinzelt citiert, und demzufolge die darin enthaltene behauptung Schöffers zugeschrieben. Unser Johannes Fons' hat unrecht: vom hause des erfinders der typographie ist kein 'codiculus' nicht ausgegangen! Die tradition der drei mainzer druckhäuser (hof *Zum Jungen*, Gutenberg 1450—55; hof *Zum Humbercht*, Fuß-Schöffers 1456 ff.; hof *Zum Gutenberg*, Gutenberg 1456—1462) zwingt uns auf jeden fall, die uroffizinen auseinander zu halten.

Wessen echo bruder Johann aber war, liegt auf der hand. Unser gelehrter mönch schrieb 1470 für Schöffers seinen ältesten bekannten prospekt (46 zeilen auf papier, *Serapeum* 1856, p. 338; 1872 bei Weigel für 300 mark verkauft), zu einer ausgabe der briefe des heil. Hieronymus. In der von ihm verfaßten einleitung wird der drucker als

*vir famatus* begrüßt. Für die ausgabe der Dekretalen des Gregor IX., 1473, komponierte er eine begeisterte lobrede von sechs abschnitten auf die buchdruckerkunst.

I. *Warum beschenkt Gott die welt mit der gabe der buchdruckerkunst?* (Gott bereitet damit, vor seiner baldigen erscheinung, eine zweite berufung der heiden, chriften und juden vor.)

II. *Der klerus behauptet, unter vorwand des mangels an büchern, seine unwissenheit entschuldigen zu können.* (Handschriften sind teuer und verdorben, und nicht jeder ist in der lage die universität in Paris zu besuchen.)

III. *Beantwortung der ausrede des klerus, lob der buchdruckerkunst.* (Diese Dekretalen sind denn doch warlich billig! Dank unserer kunst, wenn nur das manuskript korrekt ist, so sind es auch sämtliche exemplare; eine einzige zusammenstellung genügt für tausend.)

IV. *Ermanung sich bücher anzuschaffen.*

V. *Wer die ersten meister der kunst waren; lob des Petrus.* Zuerst ausführung des planes des tabernakels und von dem des tempels war Moses sowie auch Salomo ausgezeichnete künstler benötigt. Ebenso Christus, — größer als Salomo, da er seiner kirche einen höheren glanz verleihen wollte, sandte er einen neuen Befehel und einen neuen Hirten. Er ist es, der uns unsere meister der gravierkunst geschenkt, und in seinem worte geniale männer erfüllt hat. Beide heißen Johannes, beide gebär die statt Mainz, welche die ersten bücher gedruckt haben. Mit ihnen kam aber Petrus zu dem ersten grabe; er langte zwar später an, gieng aber zuerst hinein; so auch unser Peter. [Anspielung auf den ev. Joh. XX, v. 4, 6.]

Obzwar er zuletzt eintrat, erreichte er zuerst das ziel, d. h. er war — von dem, der allein licht und verstand giebt, erleuchtet, — seine vorgängern in der gravierkunst (im stempelschneiden) überlegen.

Jeder nation kann er (jezt) ihre schrift herstellen; sein talent eignete sich zu allem was erforderlich ist. Leser, es ist schwer zu glauben, wie viel ihm die gelerten kosten, die er beschäftigt um das manuskript für den druck vorzubereiten.

Die korrektoren, welche an seiner berühmten buchdruckerei angestellt sind, sind meister Franciscus und ich selbst; nicht daß ich hier auf niedrigen gewinn ausgehe; ich will nur den vorteil und das glück meines gleichen.

O, daß die, welche den druck leiten und den ersten abzug (die korrektur) lesen, sich bemühen, den text von irrtümern zu reinigen. Sie werden unbezweifelt als ion den nimbus erhalten; denn verdankt man

den von inen korrigierten büchern, das tausende von leertülen die unterrichten?\*

I. Glaube mir, lieber leser, keine geschriebene noch gedruckte ung von Dekretalen ist mit der unfügen zu vergleichen. Sie hat rteile: ränder von gleicher breite, eine schönheit, die jedem auffällt; ns brauchst du das glosar nicht hinter dem text zu suchen, es uf derselben seite; verweisungen zeigen dir die glosse, und die ierung des buchs wird die unterrichtung des lesers sein.'

er wichtige fünfte abschnitt war bereits 1468 (d. h. sofort nach ode Gutenbergs!) und 1472 als schlusfschrift der *Institutiones Justit* erschienen. Es kann uns nicht viel mühe kosten, die sprachlichen ismen der Schöpfer'schen feder auf iren historischen warheitsgehalt : zu füren. Von Fuft und Schöpfers druckhaus in der Schuster- ist die typografie nur insofern ausgegangen, als 1462 eine menge uchdruckern von dort aus nach allen weltgegenden geflohen ist. weideutige ausdruck erklärt aber zur genüge Trithems anachro- : oben seite 276; übrigens spielen, nach diesem vorbilde, die ,ersten äuser' eine große rolle in den späteren erfindungsmärchen. Wenn, ns, die beiden mainzer Johannes (Gutenberg und Fuft), die dem

---

\* Scema tabernaculi moises salamon quoque templi  
 Haut preter ingenuos perficiunt dedalos  
 Sic decus ecclesie maius maior salomone  
 Jam renouans renouat beselehel & hiram  
 Hos dedit eximios sculpendi in arte magistrof  
 Cui placet en mactos arte sagire virof  
 Quos genuit ambos vrbs maguntina ioh (ann) es  
*Librorum insignes prothocaragmaticof*  
*Cum quibus optatum petrus venit ad poliandrum*  
*Cursu posterior introeundo prior*  
 Quippe quibus prestat sculpendi lege sagitus  
 A solo dante lumen & ingenium  
 Natio queque suum poterit repetire caragma  
 Secum. nempe filo preminet omnigeno  
 Credere difficile est. doctores quam preciosa  
 Pendat mercede scripta recorrigere  
 Orthosyntheticum cuius sintagma per orbem  
 Fulget franciscum presto magistrum habet  
 Me quoque deuinxit illi non vile tragema  
 Publica sed comoda. et terrigenum columen  
 Sic vtinam exscobere falsis moliantur ydeam  
 Qui sintagma regunt et prothocaragma legunt  
 Aureola in dubie premiaret eos logothece  
 Quippe libris cathedras mille suberudiunt.



Peter (Schöffer) vorhergehenden prototypografen oder ersten buchdrucker genannt werden, so macht Johannes Fons one weiteres — und das ist eine ungerechtigkeit! — den geldschiefser dem erfinder ebenbürtig. Dafs Schöffer, drittens, zuerst in das heiligtum der kunst eingieng, ist unsinn; seine überlegenheit als stempelschneider ist eine unberechtigte auffchneiderei, der farbige urcongrevedruck wird uns nicht länger blenden.

Bezeichnend ist die lumpige tatsache, dafs Schöffer (oder seine vers-drechsler), in sämmtlichen unterschritten zum lobe der erfindung, Gutenberg hartnäckig totgeschwiegen hat. Polydor Vergil sagt 1499, dafs — ‚wie er von landsleuten detselben vernommen,‘ — ein gewisser Peter, ein Deutscher, die buchdruckerkunst erfand. Diese nachricht ist ein fingerzeig für den geist der Schöffer'schen officin, von der dieselben zeugen ausgegangen waren. Hätte der meister seine gehülffen nach wahrheit unterrichtet, die menge nach der katastrophe vom herbste 1462 streuten typografen würde das apostolat von Gutenberg's rechtmässiger glorie gebildet haben. So aber, durch einen deloyalen schmälterer des verdienstes des großmeisters gebildet, zeigten sie sich entweder gleichgültig, oder gar nicht oder falsch unterrichtet. Auch Ulrich Zell wufste 1499 nichts zur geschichte der erfindung mitzuteilen als die jareszal 1450 und den damals begonnenen druck der (36-zeiligen) bibel.

Was man sich im schofse der familie Schöffer zumunkelte kam sofort nach Schöffers tod zum ausbruch. Sein son Johann stellte sich in seiner ersten schlufsschrift (*Mercurius Trismegistus*, 1503) als einen der vornehmsten bürger der erzbischöflichen statt Mainz hin, aus ‚dem glücklichen stamme derjenigen entsprofsen, welche vom glücke begünstigt die fast göttliche buchdruckerkunst erfunden haben.‘ Im *Breviarium moguntinum* 1509 heifst es dann geradeheraus: ‚Gedruckt zu Mainz auf kosten und mühe des erbaren und vorsichtigen mannes Johann Schöffer, eines mainzer bürgers, dessen grofsvater der erste erfinder und urheber der buchdruckerkunst gewesen ist.‘ Diese frechheit wurde ganz ungeniert angefights der sechsmal widerholten (warscheinlich aber von Ivo Wittig abgefafsten!) dedication der ersten deutschen übersezung von Titus Livius an kaiser Maximilian 1505 verübt. Es wird dem kaiser darin folgendes gesagt: ‚Solich Wergk das in der Stadt Mentz gedruckt ist, will Ewer. Ko. M. gnediglich ufnemen, in welcher Stadt auch anfengklich die wunderbare Kunst der Truckerey und im ersten von dem Kunstreichen **Johann Guttenberg**, do man zelt nach Christi unfers Herrn geburt, **taufend vierhundert und funfzig jar**, erfunden und dernach mit vleifs, Kost und arbeyt Johann Fauften und Peter Schoeffer zu Mentz gebesert und bestendig gemacht ist worden. Darumb dieselbe Stadt nicht allein bey aller Welt in ewige Zeit (als

wohlverdyncht) gepreyßt und gelobt solle werden und die Burger und Einwohner doselbst des byllig genyßsen.'

Der liebende enkel machte mit seinem großsvater soviel glück, dafs er, — in der schlufsschrift des Joh. Trithemii *Breviarium historie francorum* 1515, — seinem publicum ein niedliches familiendrama zur geschichte der erfindung der buchdruckerkunst vorzuspielen wagen durfte:

„Diese Chronik ist gedruckt in der edlen und berühmten Stadt Mainz, der ersten Erfinderin der Buchdruckerkunst, am Vorabend des Margaretentages des Jahres 1515 durch Johann Schöffer, einen Enkel des ehrenwerthen Mannes weiland Johann Fuß, eines Mainzer Bürgers, des ersten Urhebers dieser Kunst, welcher endlich im Jahre 1450, in der 13. Indiktion, unter der Regierung des Kaisers Friedrich III. und des Erzbischofs und Kurfürsten zu Mainz Theodorich Schenk von Erbach, die Kunst zu drucken aus eigener Geisteskraft zu erdenken und zu erforschen angefangen, im Jahre 1452 aber dieselbe mit Gottes Beistand vollendet und zur Bewerkstelligung des Druckens gebracht hat, jedoch mit Hülfe und mittelst vieler nothwendiger Erfindungen des Peter Schöffer von Gernsheim, seines Gehülfen und adoptirten Sohnes, welchem er auch seine Tochter Christina Fußin, als würdige Belohnung der Arbeiten und vielen Erfindungen desselben, zur Ehe gab. Diese beiden, Johann Fuß und Peter Schöffer, hielten aber diese Kunst geheim, indem sie alle ihre Gehülfen und Diener mit einem Eide verbanden, dieselbe auf keine Weise zu offenbaren; welche Kunst endlich im Jahre 1462 durch dieselben Hausgenossen in verschiedene Länder verbreitet wurde und nicht wenig anwuchs.' (Vgl. das original auf seite 290.)

Aus diesem text gieng im 16. jahrhundert eine menge schöner predigten hervor, sogar (am 9. dec. 1518) die kaiserliche anerkennung des großsvaters.\* Bei dem deutschen buchdrucker Cromberger erschien (Sevilla 1526): *Visiones deleitables por Don Alfonso de la Torre*. Die unterschrift enthält eine erzählung: *En donde y por quien fue inventada la arte de imprimir libros, y en que anno se divulgò* (vgl. oben p. 265). Die kunst wurde erfunden in Deutchland, in einer statt namens Mainz an einem großen strom, dem Rhein, hauptstatt eines erzbistums. Ein

---

\* Maximilianus etc. honesto nostro et sacri Imperii fideli nobis dilecto Joanni Schöffer chalcographo Moguntino, gratiam nostram Cæsaream et omne bonum. Cum sicut docti et moniti sumus fide dignorum testimoniorum, ingeniosum chalcographie, autore avo tuo, inventum, felicibus incrementis universum orbem promanaverit etc. Proinde, volentes tibi tam ob avum tuum, tam omni vel ob hoc divinum inventum favore et commendatione dignum succurere etc. — omnibus chalcographis inhibemus etc. (Druckprivileg des Livius 1519.)

# Impressum et completum est prefens

chronicarum opus anno Dni MDXV in vigilia Margaretae virginis. in nobili famosaque urbe maguntina, hujus artis impressorie inventrice prima. per joannem Schoeffer nepotem quondam honesti viri Joannis fuit civis Moguntini, memorate artis primarii auctoris Qui tandem imprimendi artem proprio ingenio excogitare specularique coepit anno dominice nativitatis MCCCCL. indictione XIII. Regnante illustrissimo Ro. imperatore Frederico III. Prefidente sanctae Moguntinae fedi Reverendissimo in christo patre domino Theoderico pincerna de Erpach principe electore. Anno autem MCCCCLII perfecit deduxitque eam (divina favente gratia) in opus imprimendi (Opera tamen ac multis necessariis adinventionibus Petri Schoeffer de gernsheim ministri sui filii adoptivi) Cui etiam filiam suam Christinam fuit pro digna laborum multarumque adinventionum remuneratione nuptui dedit. Retinuerunt autem hi duo ita prenominati Joannes fuit et Petrus Schoeffer hanc artem in secreto (omnibus ministris et familiaribus eorum, ne illam quoque modo manifestarent, iurejurando astricto) Quo tandem de Anno dni MCCCC, LXII per eosdem familiares in diversas terrarum provincias divulgata haud paruum fuit incrementum

eler, ser reicher bürger dieser statt, P. F. geheissen, hat sie erfunden. diese kunst verbreitete sich im jare des Herrn 1425 (divulgò se la dicte en el anno del Sennor de mill y quatrocientos y veinte cinco annos). Nachher, im j. 1431, entstand ein zwiespalt zwischen zwei erzbischoffen; der nicht im besitze der statt war, drang durch den verrath gewisser irger der genannten statt, die im die thore öffneten, mit seinem volke herein und tötete fast alle einwohner. Das morden war so groß, daß das blut in den straßen floß wie das wasser, wenn es regnet. Damals wurde jener merkwürdige mann, Peter Fuß, cuya anima aya gloria con dos los Passados, getötet. Das mikroskopische körnlein warheit dieser riesen chronologie ist die tatsache, daß die erste verbreitung der typographie wirklich sechs jare vor der zerstörung von Mainz durch die soldaten stattfand (1462 minus 6 = 1456, d. h. nach dem prozesse des geldschneiders Joh. Fuß gegen den erfinder Joh. Gutenberg). Eine weitere rückverschiebung würde auf 1425 — 7 = 1418 (1456 — 7 = 1450) als jare der erfindung führen.

Der zum erfinder der buchdruckerkunst hinaufgelogene Faust war nämlich berümt genug geworden; um zu genealogischer ausbeutung ansetzen zu können.\* Der erste, der dieser versuchung erlag, war der mainfurter reichsgerichtsschöffe Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg († 1619). Er flichte sich folgendes zusammen.

„Es seynd die Fausten von Aschaffenburg ein sehr altes, ehrliches und vornehmes Geschlecht, so sich jederzeit ihrer Renten und Zinsen erfreuet (!). Wo der erste gelebt, ist nicht wohl anzuzeigen; ich beklage die Nachlässigkeit meiner Vor-Eltern in diesem Stück . . . Johann Fausten, welcher 1420 gestorben (?), muß ich für den Stamm-Vater halten, dessen Sohn, gleiches Namens, ist Mit-Verleger der Buchdruckerey in der Stadt Mayntz. *Etliche wollen wider seinen Danck ihn einem Inventoren haben und machen, so aber nur mit seinem Vergeben und guten Rath in der That geholfen.* Er soll (?) eine Tochter haben, Namens Christina, welche er Herrn (!) Peter von Aschaffenburg zu (!) Gernsheim, genannt Schäffer, zur Frauen gegeben, wegen der Qualitäten, in specie wegen Facilitirung der Buchdruckerey, und

---

\* Urkundlich kommen in Mainz vor: Hermann Fuß (dialekt für Faust), scherer 1422, 1423; seine brüder Jakob und Wilhelm Fuß, vicare, 1426; Clas Fuß, richter, 1438—41; der goldschmid Jakob Fuß, baumeister 1445, richter 1455, erster germeister 1462; sein bruder, der fürsprecher Johann Fuß 1430, 1449, geldschneiser 1450, 1452, kläger gegen Gutenberg 1455, verleger 1457—66, 1465 ‚mein büble‘ Peter Gernsheim; seine söhne der verleger Conrad Fuß, 1467, 1475 (Paris), 1480 (Lübeck), 1490 (Johann Fuß, geistlicher, † 1501. Der stammvater derer von Aschaffenburg, Johann Fuß, ist eine genealogische fiktion. Vgl. die widmung Litteratur no. 280.

ihn in filium adoptiret haben: diese zeugen Johann von Gernsheim (!) dessen Sohn, ejusdem nominis (!), der letzte dieses Namens, stirbt ohne Erben (!) . . . Dieser beyden Adelichen (!) Familien (der Zumjungen [das soll nämlich Gutenberg sein] und der Fausten) Documenta (!) werden durch Johann Schäffer . . . an. 1505 . . . mit den alten Faustischen und Schäfferischen Wapen . . . bestätigt' (Achil Aug. v. Lersner, *Chronik Frankfurt a. M.* 1706, fol. p. 437). Das Fuft'sche druckerwappen mit den haken hat aber gar nichts mit der redenden faust der Aschaffenburg zu tun. Die verwunderlich richtige erklärung in den kursiv gedruckten zeilen beruhte indessen auf einem äußerst soliden grund, auf dem mainzer notariatsinstrument 1455!<sup>376</sup> Man sieht, dafs der frankfurter jurist es verstanden hatte. Sehen wir nun aber auch, was der gleichnamige son, mit diesem document in händen, schreibt.<sup>377-79</sup>

„Diese jetzt erwähnte und andere mehr Scribenten, welche es von Hörensagen theils genommen, theils von einander entlehnet, sind nicht allein an dem Ort und der Zeit, sondern auch an der Person vom ersten Anfänger zweifelhaftig, ja gar ohngewis, und ist uns Teutschen nicht ein geringer Spott, dafs wir solche edle Kunst zu allererst von Gott empfangen, und so mancherlei frembde Historien und Auctores lesen und schreiben, de unter anderen vortrefflichen Sachen, nicht eine Gewisheit des ersten Anfängers, ihm und gantzem Teutschland zu ewigen unsterblichen Ruhm und Lob, solten auch in gedruckten und also unsterblichen Zeugnüffen beglaubt machen und beweisen, und so lange Zeyt im Zweifel haben stecken lassen. Darumb habe ich nicht unterlassen können, dieser Sachen und Kunst gantzen Verlauf und Anfang, so viel ich dessen aus glaubhaften alten Zeugnüffen und Documentis, wie auch von meinem Vatter seelig, und der von seinen Eltern, und also fortan, quasi per aures et manus eingenommen, auch zum Theil aufgezeichnet hinterlassen, der Wahrheit und Kunst, ja vielmehr Gott zu ehren, etwas unendlich zu erzehlen und zu beweisen.

Und ist anfänglich wahr, dafs ein Bürger, eines ehrbarn Geschlechts und Herkommens zu Mentz gewohnet, so Johann Faust geheissen; dieser den Studiis sehr ergeben, hat betrachtet, wie manch edles ingenium aus Mangel der Bücher, die sogar eine lange Zeyt und hohen Verlag abzuschreiben erfordert, und nicht in eines jeden Beutel gestockt, ohnbillig verliegen, ja gar verderben müssen, und derowegen lang nachgefornen, wie doch allerhand nützliche Bücher mit weniger Mühe gemannigfeltigt, und um geringen und billichen Preys mitgetheilt werden könnten. (1.) Solchem seinem wohlmeinenden nützlichen Wunsch und Vorhaben hat Gott wohlerspriesliches Mittel und Modell gezeigt, also dafs er eine Alphabet Taffel, erstlich in einem Format mit erhöhten Buchstaben geschnitten. (2.) Es hat ihm aber groses Nachsinnen erfordert, bis er besondere Tinten darzu erfunden; dann die gemeine Tinte ist in den Buchstaben von Holtz und in Holtz geschnitten, verfloffen, und hat alle Buchstaben zusammengehengt, so haben auch die Licht-Flammen, deren Rus er sich auch zu gebrauchen unterstanden, ob sie wohl einen ziemlichen Abdruck geben, dennoch keinen Bestandt haben wollen, bis endlich eine schwarze silber Tinten erfunden worden, die einen Bestandt gehabt. (3.) Als solche erfunden und solche Taffeln mit kleinen Pressen leichtlich zu trucken erst an Tag kommen, seynd sie mit grosfer Verwunderung umb geringen Preys von jedermanniglich erkaufft und berühmt, und er darauf weiters fortzufahren verursacht worden, und den Donat ebenmäfsig an Tag gegeben. Weil aber derselbige auf gantze Bretter geschnitten, ohngleich an Buchstaben

es fallen, und auch sonst sich bald abdrucken lassen, hatt Erfinder der sich erinnert, daß es besser were, mit einzlichen Buchstaben und A. B. C. ein Buch zu setzen, als mit ganzen columnis oder paginis zu schneiden. (4.) Derowegen hat er die Bretter von einander geschnitten, die gesampten Buchstaben herausgenommen, und damit die Setzerey angefangen, und die abgegangene Buchstaben mit neuen ersetzt.<sup>312</sup>

Weil aber solches mit unaufhörlicher Arbeyt geschehen müssen, und sehr langsam zu statten gehen wollen, hatt es abermahl nicht geringe Hindernuß der angefangenen muß, auch der Pressen halben, geben wollen, darüber der Erfinder nicht in geringe Mühe und Schwermuth gerathen. Nun hat er aber bey solcher Invention etliche Diener gehabt, die ihm solch Truckerei verrichten und in andern nöthigen Sachen, als Dinten schneiden, setzen, und dergleichen fleißige Hand und Hülffe gebotten. (5.) Unter denen ist einer der Schöffer von Gernsheimb genannt, gewesen, welcher als er seines Herrn Vorhaben lernt, und selbst Lust darzu bekommen, hatt ihm Gott das Glück und Gab eingeben, wie man nemlich die Buchstaben in Buntzen schneiden und nachgießen, und also vielmahls mannigfaltigen könne, und nicht jeden Buchstaben oftmahls einzeling schneiden müsse. Dieser hat in geheim eine Buntzen von einem gantzen Alphabet geschnitten, und seinem Herrn sampt den Abguß oder Matricibus gezeigt, welches dann seinem Herrn Johann Fausten so wohl gefallen, daß er vor Frewden ihm sobald seine Tochter Christinam zur Ehe zu geben versprochen, und balden nachmahlen auch solches würklich vollzogen.

Es hat aber mit dem Abdruck oder Nachguß dieser Buchstaben eben so viel Mühe genommen, als mit den Hölzern, dann man lang gekünstelt, bis man eine gewisse Mixtur, der Gewalt der Pressen eine gute Zeyt ausstehen könne, erfunden. (6.) Als solches auch endlich erfolgt, damit solch edle Gab Gottes in heimlich verbleiben möge, haben Schwäher und Tochtermann ihre Gewerken mit Eydpflichten verbunden, solch Sachen in höchster Geheim und Verschwiegenheit zu halten, haben auch die Bretter, und den Anfang, wie auch die hölzern Buchstaben in Cortel oder Schnur eingefast, aufgeben und zu zeyten guten Freunden gezeigt. (7.) Quæ primordia avum meum Doctorem Johannem inque manibus suis Donati primam partem inter cætera vidisse MSStum posteris nobis dictum testatur.' (D. h.: Daß mein Großvater, der Doctor Johann Faust, diese Anfänge und, unter andern, den ersten Theil des Donats gesehen und in Händen gehabt habe, zeugt eine uns Nachkömmlingen zurückgelassene Handschrift.)

(8.) Wie hart aber sie ihre Gewerken verknüpft, und sich diese Kunst in geheim zu halten unterstanden, hat es doch aus sonderlicher Schickung Gottes nicht seyn wollen und sollen. Dann es hat sich begeben, daß Johann Faustens nechster Nachbawer Johann von Gutenberg (man ist auch der meinung, daß Johann Faust und Gutenberg zusammen in einem Haus genannt zum Jungen in Mentz, gewohnet haben, daher solch Haus den Namen auch von der Truckerey nachmahlen behalten) innen worden, daß solche edle Kunst nicht allein einen großen Ruhm bey aller Welt gemacht, sondern auch einen guten und ehrlichen Gewinn gebracht, darumb er sich freundlich zu gemelten Fausten gethan, und seine Dienste mit Darbietung nothwendiges Verlags anerbotten, welches er Faust gerne angenommen, bevorab weil das Werk, so er zu trucken vorhatte, uff Pergament zu verfertigen, einen großen Kosten erforderte, darob sie sich vereinigt, und einen aufgeschrittenen Zettel oder Contract nachfolgend beygesetzten Inhalts aufgerichtet, daß was er solch Werk gehen würde, zu Verlust und Gewinn ins gemein gehen, und alles was er zu gehörete, uff gemeinen Sold entlehnet und aufgenommen werden solte. Weil aber Johann Faust mehr aufgenommen und der Unkosten höher geloffen als Gutenberg vermeinet, hatt er solchen halben Theil nicht zahlen wollen, darüber sie beyde vor das weltliche Gericht zu Mentz gerathen, das hatt auf alles Ein- und Vorbringen, auch geschehen Bescheid erkannt, würde Johann Faust mit leiblichen eyd betwren, daß solch aufgenommen

Geld auf das gemeine Werk gegangen, und nicht ihm allein zu Nutz kommen sey, solte Johann von Guttenberg solches zu erlegen schuldig seyn. Solchem Rechtspruch hat Johann Faust im Refender zu Mentz zun Barfüßern ein Genügen gethan, wie aus copylich beygesetzten Instrument gründlich und wahrhaftig zu ~~ersehen~~. (9.) Aber Johann von Guttenberg ist darüber sehr zornig worden, darumb er nicht allein bei Anhörung des eydt nicht gewesen, sondern auch bald darauf von Mentz sich hinweg gen Straßburg gethan, vielleicht daselbst seinen eygenen Verlag gehabt, und findt ihm dahin etliche Gefährde nachgefolget, und eine gänzliche Trennung geschehen, dasz solche herrliche Kunst nicht mehr ist geheimb behalten blieben, sondern allenthalben von dato angeregten Instruments, so An. 1455 datiret, ausgebreitet worden. (10.) Und Hans von Petersheim, ein Diener Johannes Fausten und Peter Schoeffers, im vierten Jahr hernach Ao. 1459. zu Frankfurt, andere, sonderlich als Mentz Ao. 1462 verräthlichen erobert, und umb ihre Freyheit kommen, folgendes anderstwo sich niedergethan, und solche Kunst ohngeachtet getrieben, offenbahret, und gemein gemacht haben. (11.) Es ist auch dies Unglück mit zugefallen, dasz als sie ein vornehm Juristisch Buch gen Paris in Frankreich uff Pergament gedruckt, geführet, und die Wahlen ihnen solche Kunst mißgönnet, das Buch in Längen gekosset, und mit Kratzbürsten auszuthun, aber vergeblich, unterhanden, sie solche Exemplaria alle, unter dem Schein, als ob der Trucker eine frembde Waar ohne Special Erlaubnuß des Königs in Frankreich gebracht, confiscirt, darauf er represalias vom Kayser Fridrichen III. verlangt, und soviel frantzösische Kaufleute niedergeworfen, dasz er seines Schadens wohl zukommen, und viel Frantzösische Waare in sein Haus allerhand Sorten bekommen, dasz die Sach endlich durch beyde Potentaten verglichen, aufgehoben, ut er Peter Schoeffer befriediget worden.<sup>283</sup>

Wetter läßt mit unzerstörbarer glaubenseligkeit unmittelbar darunt drucken: „Man sieht, dasz in diesem Berichte über den Gang der ~~Ent-~~ findung der objektive Thatbestand, besonders was die Anfänge betriff, ganz richtig erzählt wird, und dasz er nur *quoad personas* verfälscht ist.“ Die enormen technologischen Fälschungen, die er selbst noch weiter für, sah Wetter nicht.

Nach dem Druck der Hirschauer Chronik 1690 trat allmählig eine Reaktion gegen das Faustthum ein, d. h. Faust verlor die Alleinherrschaft. Infolge dessen kann man sich ärgern über 1740er Denkmünzen; sie zeigen u. a. folgende Inschriften: 1) Joh. Gvtenberg, Joh. Favstvs typographiae inventores magontiaci 1440. 2) Joh. Gvtenberg argentor. inventa ope consilioque Joh. Faust mog. 3) Als Gvtenberg vnd Favst den bcherdruck erdacht, ward warheit vnd verstand in helles Licht gebracht.

Warheit und verstand zum trotz aber gieng schließlich Peter Schöffer mit dem kranz durch. Papillon,\* Fournier, Lam-

\* Pierre Schoeffer ou Schoiffer, Graveur en bois, & Domestique de Faust, est celui qui, par son industrie & son intelligence, a eu la gloire d'être l'Inventeur véritable de l'Art Typographique; car, après avoir produit le fameux Pfautier en son genre, le Miracle des productions de la Gravure en bois(!), par un mécanisme jusques alors inconnu, il imagina de graver des lettres sur l'acier, d'en former des poinçons, d'en faire l'ens-

inet\* proklamierten in als den waren erfinder der typografie, denn Trithem's ‚leichteres gußverfahren‘ übte die wirkung aller unverbürgten nachrichten, die schneeflocke wird allmählig zur lawine und verschüttet den weg. Conrad Dahl,<sup>287</sup> nicht umsonst pfarrer in Gernsheim, stellte sich mit der miterfinderei zufrieden (u. a. auf grund der ‚hölzernen‘ initialen der Pfalteria!) und schmierte ein paar verlogene broschüren zusammen. Dahl kopierte dabei so gedankenlos die buchtitel aus Schaab, laß er sogar das eltviller *Vocabularium ex quo* für eine Schöffers'sche ausgabe hält! Es versteht sich, daß Gernsheim eine agitation agitieren un tat, die in einem steinernen standbild gipfelte: ‚Dem Andenken Peter Schöffers von Gernsheim, weltlichen Richters zu Mainz, dem Miterfinder (!) der Buchdruckerkunst, der durch seinen Forschungsgeist diese Kunst vervollkommenet und mit dem thätigsten Eifer verbreitet hat [hat S. denn Mainz gestürmt?], weihet diesen Denkstein, das dankbare Gernsheim, im Jahre des Heils 1836.‘<sup>288</sup>

Das eitele Kräwinkel hätte, one der warheit zu nahe zu treten, inem P. S., nach dem erfinder Joh. Gutenberg erstem buchdrucker, ein andbild errichten können. (Vgl. Litt. 289—292.)

Anmerkung zur Faustsage.\*\* Häufig hat man auch den mainzer rleger Johann Fuß für den helden der legende vom zauberer doctor

sinte sur des morceaux de cuivre, pour en former des matrices, & de faire ainsi des sales, pour y fondre un métal, & y fabriquer des lettres mobiles, toutes semblables les es aux autres; & de la sorte il mit au jour ce bel Art, production presque divine, que ste l'industrie des Anciens n'avoit pû découvrir. Devenant ainsi le pere des Typophes, Faust en fut si charmé, qu'il lui fit épouser sa fille, & l'associa avec lui.<sup>284</sup>

\* Cette invention appartient entièrement à Schoeffer. Gutenberg et Fuß ne sont s les veritables inventeurs de la typographie. C'est Pierre Schoeffer. On (z. b. fein a Johann!) lui a ravi les honneurs de cette invention, comme Vespuce enleva ceux : la découverte de l'Amérique à Colomb.

Und an einem anderen orte: ‚Gloire à Gutenberg, qui, le premier, conçut l'idée : la typographie, en imaginant la mobilité des caractères, qui en est l'âme: gloire à uß, qui en fit usage avec lui, et sans lequel nous ne jouirions peut-être pas de ce usait; gloire à Schoeffer, à qui nous devons tout le mécanisme, et toutes les erveilles de l'art!‘

\*\* Vgl.: Dr. A. Hausrath, *Neutestamentliche Zeitgeschichte*, III. (Heidelberg, 1874; der ausgabe 1877 band IV.) p. 345; J. Scheible, *Doctor Johann Faust* (Stuttgart, 1840—49). I. pp. 13, 40; III, pp. 2—19, 477, 504 (Johann Faust, ein reicher Goldschmidt, welcher im J. 1445 mit Johann Gutenberg in Verbindung trat und mithin an der ründung der Buchdruckerkunst Antheil hatte'!! Quot verba tot errores. Aus dem *ältester Tageblatt*, 1825 no. 20), 740: IV. pp. 326, 536 (=Bd. II, V, u. XI vom *Kloster*); Karl Simrock, *Gutenberg und Faust*. (Das malerische und romantische Rheinland, Leipzig ne jar, pp. 200—4), *Faust. Das Volksbuch und das Puppenſpiel, neßſt einem Anhang über n Urſprung der Fauſtſage* (Frankfurt a. M., Gedruckt in dieſem Jahr=1877=1846),



Fauftus gehalten. Dies war aber ein doppelter anachronismus den kern der Fauftusfage war Fuft bloß um 13 jahrhunderte zu für den (vor 1540 gestorbenen) helden des bekannten deutschen volks 1587 war er zu alt. Man weiß, daß Simon Magus im nachapostol zeitalter, in den Petrusromanen der judenchristlichen richtung, pseudonyme bezeichnung des apostels Paulus war. Diese beziehung der kirche aber wider verloren. „Simon wird für die kirche der vater aller kezerei, auf den nicht nur alles gnostische sekten sondern auch alle inen anstößigen lokalkulte zurückführen. Wie die er in Rom einen altar des gottes der eidchwüre, des altägyptischen Sancus Fidius auf Simon Sanctus deuten, so beziehen sie in San den kult des altöfönizischen sonnengottes (Schemesch) auf ihn, sie im die mondgöttin (Helena) zur genöfsin u. f. w. So war die S fage der kirchenväter zusammengesetzt aus dem geschichtlichen zauber und kuppler des Felix und samarischen seitengänger Jesu, aus Paulusbild der Judaiten, dem sonnengott der Samariter, dem Sancus der Sabiner und dem Ikarus des Nero (einem gaukler, der himmelfahrt nicht bloß mißlang, sondern der herabstürzte und die des kaisers loge im amftheater zerfchellte). Aus dieser hand voll wucherte die Simonfage mit irem wunderlichen gewirre hervor. Zu familienroman und einer reisegeschichte in den Anagorismen erlebt sie zallose umgestaltungen, befruchtet noch die fantasie der mönche, und es ist kein zweifel, daß aus ihr sich die mittelalterliche fage mit irem Magier, irer Helena, [irem himmelfartsversuche in Ver sammt Homunculus herausgearbeitet hat. Die hauptperfonen, Klemens und Simon verschwinden allmählig von der bühne. Da tritt der Fauftus der Anagorismen um so mer in den vordergrund Helena wird fein, statt Simons weib. Der Homunculus ist der uralte mensch, den Simon macht, der „neue mensch“ des Paulus flugversuch Simons, die parodie von Paulus entrückung in den himmel kört im zaubermantel des doctor Faust wider. Kurz in der geschichte des himmelstürmers Faust klingt eine reihe von zügen nach, die ursprünglich der hafs einer beschränkten frömmigkeit dem stürmer Paulus angedichtet. Das litterarische mittelglied zwischen den P

---

p. 218: „David Strauß nennt es ein Curiosum [und das nenne ich ein curiosum in Nicodemus Frischlins *Julius Cæsar redivivus* als Erfinder der Buchdruckerkunst Gutenberg, sondern Faust erscheint. Cicero. Wer aber ist Urheber dieser wunder Kunst? Eoban. Wer anders als ein Deutscher? Cicero Wie? Eoban. Gewiß der Erfinder hat zu Mainz gelebt, mit dem bedeutungsvollen Namen Fauftus. - admirandi huius operis autor est? Eo. Quis sit alius nisi Germanus? Ci. an verum est, nam primus inventor Moguntiae vixit, fatale nomen adeptus Faufti.

klementinen und den deutschen Faustbüchern ist der abschnitt der im jare 1140 verfaßten *Kaiserchronik*, der in v. 1239—4101 unter dem titel Faustinianus den gesammten inhalt der Klementinen erzählt. Der hier auftretende Simon der goukelære ist der direkte vorgänger des dr. Faustus. Wir verstehn somit den marktschreier, der 1506 in Gelnhausen, Würzburg und Kreuznach auftritt (1507 zuerst von Trithemius erwähnt), und sich auf seiner karte so nennt: „Georgius Sabellicus [etwa Savels?], Faustus junior, fons necromanticorum, magus secundus, chiromanticus, agromanticus [aëromanticus?], in hydra arte secundus.“ Im jare 1513 nennt er sich (nach Conrad Mudt, Mutianus Rufus, † 1526) zu Erfurt Georgius Faustus Helmitheus Hedebergensis [Hemitheus Hedelbergensis], um 1516 soll er sich zu Maulbronn, 1525 zu Leipzig (Auerbach's Keller) aufgehalten haben. Die nächsten zeugen (Begardi, Worms 1539, Gaß um 1543) nennen keinen vornamen (Faustus, philosophus philosophorum; der theologe Gaß hat mit dem „nekromanten Faustus“ zu Basel gespeist, und erzählt zuerst: „Der elende endete auf schreckliche weise, denn der teufel erwürgte ihn; seine leiche lag auf der bare immer auf dem gesichte, obgleich man sie fünfmal umdrehte.“) Melanchthon erzählt, bei seinem schüler Joh. Mennel (Manlius) aus Ansbach (Basel 1562), folgendes:

„Ich habe einen namens Faustus gekannt aus Kundling [ein hör- oder gedächtnißfeler Mennels, statt Knittlingen], einem stättchen nahe bei meiner heimat (Bretten). Als er zu Krakau studierte, hatte er die magie erlernt, wie sie dort früher stark getrieben wurde, wo man öffentliche vorlesungen über diese kunst hielt. Später schweifte er an vielen orten umher und sprach von geheimen dingen. Da er zu Venedig aufsehen erregen wollte, kündigte er an, er werde in den himmel fliegen. Der teufel hob ihn also in die höhe, ließ ihn aber darauf zur erde fallen, so daß er von diesem fälle fast den geist aufgegeben hätte. Vor wenigen jahren saß dieser Johannes Faustus an seinem letzten tage sehr betrübt in einem dorfe des herzogtums Württemberg . . . In der mitternacht ward das haus erschüttert. Da Faust am morgen nicht aufgestanden und bereits der mittag gekommen war, ging der wirt in sein zimmer und fand ihn neben dem bette liegen mit umgedrehtem gesichte, so hatte ihn der teufel getötet. Als er noch lebte fürte er einen hund mit sich, welcher der teufel war, wie jener schelm [Heinrich Corn. Agrippa v. Nettesheim, 1486—1535], welcher von der eitelkeit der künste schrieb, auch einen hund hatte, der mit ihm lief, welcher der teufel war. Dieser Faustus entwichte in unserer statt Wittenberg, als der vortreffliche fürst, herzog Johann, den befehl gegeben hatte, ihn gefangen zu nemen. Auf ähnliche weise soll er auch in Nürnberg entwischt sein . . . Dieser zauberer

Fauftus, eine schändliche bestie, eine kloake vieler teufel, pralte, alls siege, welche die kaiferlichen heere (1525—1527) in Italien erfochten. habe er durch seine magie inen verschafft, was die unverfchämteste lüge war.'

Conrad Gesner 1561, Wier (Weier) 1563, Lavater (Zürich 1570), Lercheimer (Wittekind) 1585, wiffen immer mer zauberstückchen vom Fauftus, diesem hanswurf der alten Simonfage, zu erzählen, bis dann 1587 zu Frankfurt am Main erschien: ,Historia von Dr. Johann Fauften, dem weitbefchrienen Zauberer und Schwarzkünstler. Wie er sich dem Teufel auf eine benannte Zeit verschrieben etc. Mehrentheils aus seinen eigenen hinterlassenen Schriften.' Interessant ist, — im widerspruch mit der Simonfage, auf welcher der papstmythus beruht, — die antirömische tendenz des volksbuchs. Widmann läßt in seiner bearbeitung (Berlin 1590) Mefistofiles dem Fauftus fagen: ,in dem neuen Testament magste die drei Jünger, so von Thaten Christi geschrieben haben, als den Zöllner, Maler und Artzt lesen (meinet Mattheum, Marcum und Lucam), den Johannem meide, den schwetzer Paulum . . . lasse ich auch nicht zu.' Es begegnen sich hier unbewuft der ursprünglichste Petrusroman und seine neueste verwandlung, der deutsche Fauftusroman. Daß der vorname des farenden wunderdoctors Georg, mit dem renomnierenden zunamen Fauftus in vergeffenheit geraten, und durch den damals in der gelertenwelt so geläufigen buchdruckernamen Johann (Fauft = Fuft) verdrängt worden ist, kann nicht befremden. Der name Fauftus aber ist, wie J. Grimm schon 1822 vermutete, durchaus mythisch. Und nicht der mainzer verleger Fuft, — so heißt er noch 1513 bei dem ältesten zeugen für den schwarzkünstler des 16. jarhunderts, Tritenheim, — hat die fage des zauberers veranlaßt, sondern die populäre Fauftusfage hat erst im laufe des 17. jarhunderts den buchdrucker auf zauberei verklagen lassen.\* Man sehe nur (z. b. in Grässe's *Tréfor*

\* Walch hat zwar 1609 den stein ins rollen gebracht, spricht aber selbst noch gar nicht von zauberei. Dr. Chevillier, bibliothekar der Sorbonne, schrieb 1694: ,Il y a une Histoire sur cette Bible (de 1462) que nous ne devons pas omettre: elle est rapportée par Walchius dans son Livre, 279 page 181. où il dit que Jean Fauft en apporta plusieurs exemplaires à Paris, dont il vendit les premiers *sexaginta coronatis*, c'est-à-dire, soixante écus; les autres, cinquante; les derniers quarante, & même à plus bas prix. Que ceux qui les avoient achetez admirèrent d'abord que toutes ces copies étoient si fort semblables, qu'il n'y avoit pas un point ni une virgule dans l'une, qui ne fussent de même dans l'autre. Qu'ayant enfin reconnu que ces Bibles n'étoient point écrites à la main mais fabriquées par une nouvelle manière (cf. pag. LXII, no. 5!), qui coûtoit moins de peine, moins de tems, & moins de dépense; & croiant que *Fauft les avoit vendus trop cher*, ils lui firent un procès, pour lequel il fut obligé de s'enfuir. Voilà ce que dit Walchius, qui n'ajoute point cette circonstance, comme font quelques-uns, qu'on accusa Fauft de s'être

d. w. Faust) wie zahlreiche die bearbeitungen des volksbuches in hoch- und niederdeutscher, englischer und französischer sprache während des 16. und 17. Jahrhunderts auftauchten. (In der holländischen überetzung wird der zauberer 1491 geboren, verschreibt er sich am 23. oktober 1514 und am 3. august 1531 dem teufel, und wird in der nacht vom 23. auf den 24. oktober 1538 zwischen zwölf und ein ur von ihm geholt. Ein starker beweis der ungenauigkeit, welche die Holländer von allen völkern unterscheiden!) Der angebliche mainzer zauberer Johann Faustus *senior*, erklärungsgrund für den Faustus *junior*, ist mithin ein anachronismus. Seinen vornamen hat der buchdrucker fast ein jahrhundert nach dem tode allerdings dem helden der zaubermärchen hergeben müssen, fagenhafter zauberer aber ist gerade der mainzer der *junior*. Dr. J. B. (1568) liefs in zwar anno 1441 in einer nacht nicht blofs die buchdruckerei von Haarlem nach Mainz, sondern sogar die holländische druckung der typografie aus dem gedächtnifs der Haarlemer wegzaubern, und allerlei kleinigkeiten wurden im 16. jahrhundert gar nicht als zauberei erkannt: man verschlang täglich gröfsere teufelskünste. Dem böhmischen Faustus, Stiassny, und seiner angeblichen wohnung in Prag werden wir im XIV. kapitel wider begegnen; er wird unverfroren mit Gutenberg (!) identifiziert. Der polnische Faustus, Samuel Twardowski, wird aber vom buchdrucker unterschieden.

Man hatte dem historischen landstreicher Faustus allmählig foviele aufgedrückt, dafs schon 1621 ein tübingen theologe, Wilhelm Schickard, die geschichte für ein tendenzmärchen erklärte. Gabriel Naudé nennt 1625 'un roman magique.' Dafür aber mußte nun bald der mainzer menschenwetter um so öfter erhalten, denn von der eigentlichen grundfrage der Faustusfrage hatte man bis in die neueste zeit hinein keine anfangung. Nach dem altorfer prof. der theologie J. K. Dürr 1676 hätten die mönche, welche den buchdrucker Joh. Faust, wegen des grofsen verdienstes, den er ihnen durch seine kunst zugefügt habe, als zauberer verurtheilt und so die sage erfunden. Aber gerade diese angebliche eifersucht der mönche auf die neue kunst ist rein erfunden (vgl. pp. 95—98).

de l'Art Magique pour écrire toutes ces Bibles.<sup>254</sup> Walch will sein geschichtchen von dem alten niederländer Hendrik Schoor vernommen haben. Der cofferianische kirmis-  
 alter Noordziek band noch 1857 sich selbst und anderen diesen unsinnigen handschriften-  
 windel als historisch auf! Bei der vierten gedruckten bibel konnte schwerlich  
 es von einer verwechselung der neuen erfindung mit der schreibkunst die rede sein.  
 man sieht, 'zauberei, beschlagname aller exemplare, der drohende scheiterhaufen' sind erst  
 später aus dem strafsburger ei des Walchius hervorgekrochen.<sup>286</sup> Nichts destoweniger  
 trieb der Freyherr v. Aretin:<sup>285</sup> Von Faust's Prozeß bei dem Parlamente zu Paris findet  
 man urkundliche(?) Nachrichten bei französischen Schriftstellern.

Ganz miserabel ist Dürr's Vermutung, die sage, Faustus habe dem kais. den Alexander den Großen erscheinen lassen, sei daher gekommen, da der buchdrucker Faust die *Doctrinalia Alexandria* (!) herausgegeben habe.\* J. K. Zeltner, pfarrer in Ältenhann (1687—1720) soll sogar ein druckfertiges *Schediasma de Fausto praestigiatore ex Joanne Fausto typographo a quibusdam ficto* hinterlassen haben. Sein bruder, der professor G. G. Zeltner (1672—1738) bemerkt in einer schrift (*Vita Theologorum Altorfinorum*, p. 508): ‚Fausti Magi vita, tot fabulis confuta, ficta est ex typographo Fausto.‘ Max. Misson behandelt am 15. october 1687 (*Voyage en Italie*) ‚Le prétendu Magicien Jean Faustus de Mayence.‘ Humphrey Prideaux (*The old and new Testament*, 1715) sagt: ‚John Faust was the first inventor of printing at Mentz and from hence being taken for a conjurer, that story is here in England made [translated!] of him, which goes under the name of dr. Faustus.‘ Derselben ansicht sind Jac. Woit und Joh. Sigismund Jungschulz (*Increment studiorum per Polonos ac Prussos*, Lipsiæ 1723, p. 68, § 20), D. E. Baring (*Clavis diplomatica* 1751, vorr. p. 8) u. a. Kein wunder, daß schließlich der mainzer homonymus in das Puppenspiel *Dr. Johannes Faust* übergieng, und sein Kasperle nachtwächter in Mainz wird, w. auch der teufel den herrn holt. Auch in unserm jahrhundert wurde die chronologische schnitzer oft wiederholt. So von Karl Rosenkranz (*Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter*, 1830: ‚dem Mainzer Faust dem Erfinder des Buchdrucks, wurde manches Diabolische nachgefolgt‘, Heinrich Heine (*Die romantische Schule*, p. 100): ‚Das Volk im Mittelalter hat immer, wenn es irgendwo große Geistesmacht sah, dergleichen einem Teufelsbündniß zugeschrieben . . . Aber weit eigenthümlicher Dinge singt und sagt man von dem Doctor Faustus, welcher nicht bloß die erkenntniß der dinge, sondern auch die reellsten Genüsse vom Teufel verlangt hat, und das ist eben der Faust, der die Buchdruckerei erfunden und zur Zeit lebte, wo man anfang, selbständig zu forschen‘

\* Düntzer bemerkt zur stelle: ‚Vom Doctrinale des Alexander (Doleusius oder Villa Dei), einer in schlechten reimversen geschriebenen, sehr dürftigen, aber allgemein verbreiteten lateinischen grammatik, ist bisher kein druck vor 1462 nachgewiesen worden Schaab III, 139.‘ Bei Schaab finde ich a. a. o. die nachricht: ‚Wolf (II, 876) führt eine Auflage vom Jahr 1462 an. Vermuthlich kannte Junius eine von diesen Auflagen.‘ ist nun wider die sache genau auf den kopf gestellt! Junius selbst erlog im jare 15 eine mainzer ausgabe 1442, und nach dieser erdichteten ausgabe fabrizierte Corn. v. Beughem einen (bei Wolf angeführten) druck von 1462. Beide ausgaben aber, 14 und 1462, sind rein mythisch.

\*\* In Heine's Tanzpoem, *Der Doktor Faust*, heist es dagegen: ‚Viel verbreitet ist Volke ist der Irrthum, unser Zauberer sei auch derselbe Faust, welcher die Buchdruckerkunst erfunden,‘ u. s. w. (ausg. Hamburg 1851, pp. 62—64.)

und Simrock (*Das romantische Rheinland*, p. 203), K. A. v. Reichlin-  
 Meigg (*Die deutschen Volksbücher von Johann Faust dem Schwarzkün-  
 stler*, in Scheible's *Kloster*, XI. p. 326: ‚Vor Sabellicus lebte kein  
 ist, der im Geruche der Schwarzkunst und als Buchdrucker [!] ver-  
 rieben war, als Johann Faust oder Fust aus Mainz, der Buchdrucker,‘  
 ‚erst recht nicht ‚verschrienen‘ war), u. s. w. Und doch war der  
 um schon von J. G. Neumann (Dresden 1702), auf grund der zeug-  
 e von Faustus zeitgenossen, bekämpft worden. Auch der theologe  
 W. Bierling zu Rinteln (*Commentatio de Pyrrhonismo historico*,  
 1724, p. 159) ‚verwirft die ansicht, Faust sei der buchdrucker,  
 man vom schwarzen drucke der bücher schwarzkünstler genannt  
 e, aus dem grunde, weil Melanchthon in gekannt habe.‘ H. Düntzer  
 in *Die Sage von Dr. Johannes Faust*, 1846) widerlegte, K. Simrock ver-  
 ligt die landläufige verwechselung ausführlich. Letzterer war besonders  
 glücklich mit feinen behauptungen. ‚Gutenberg, der jetzt für den  
 finder der Buchdruckerkunst gilt, scheint es auch nicht viel weiter als  
 zum Holztafeldruck gebracht zu haben! Selbstverständlich war die  
 indung der ‚beweglichen lettern (durch Fust!) schon wunderbar  
 nug,‘ und Simrock ‚verzweifelt auch nicht daran, daß die aufgegebene  
 einung, den Faustus des Volksbuchs vom Miterfinder der Buchdrucker-  
 kunst Joh. Fust abzuleiten, wieder in Geltung kommt, wenn ein strenger [?]  
 leweis auch nicht geführt werden kann, daß den Buchdrucker Faust  
 der Verdacht der Zauberei getroffen habe.‘ Solches zeug wird einem  
 verehrlichen deutschen publico anno 1877 unverändert von neuem serviert.  
 Es ist aber nicht die karikatur des apostels Paulus, die in Frankfurt  
 am Main ein standbild erhalten hat.





XIV.

EIN BÖMISCH SPÄSSLE LUSTIGES

UND

MACCARONI.

**D**ie geduldigen Leser dieser trocknen Diskussion ins  
zu setzen, müssen wir die Worte Sebastian Frankens zu  
der in seiner *deutschen Chronik* 1539 und in seiner *Zeit-  
Geschichtsbibel*\* sagt: „die Kunst des Bucherdrucks wurde  
gefunden im Jahre 1440 durch Johannes Gensfleisch von Ma  
obwohl andere diese Erfindung dem Johann Gutenberg von un  
Straßburg zuschreiben, während wiederum andere behaupten, daß  
von Johannes Guttenber,\*\* einem Mainzer Ritter im Jahre  
erfunden und verbreitet worden.“ Man sieht daraus wie man sich  
zu seiner Zeit in Deutschland über den Geburtsort des ersten Typogra  
stritt. In diesem Labyrinth von Abläugnungen und Widersprüche  
es um so schwieriger den rechten Faden zu finden, als beinahe zu

\* Gemeint (von dem im Text redenden Verfasser) sind: *Trutscher Nation C*  
Frankfurt 1539, basiert auf: *Chronica, Zeytbuch und Geschichtsbibel von anbegyn bis in*  
*gegenwertig* 1531. iur, von Seb. Franck von Wört, Straßburg 1531, Ulm 1536,  
1555, o. o. 1585. Die Absicht der Voranstellung dieses Wirrwarrs ist zu verflechten,  
herausfinden und verstimmt werden zu können.

\*\* Wenn wir jetzt noch den vor Alter blind gewordenen Gensfleisch des  
hinzunehmen, so erscheint der arme Erfinder, Johann Gensfleisch genannt G  
berg, hier richtig durch die Schriftstellerische Barbarei gevierteilt!

Über Zeit die Holländer und Böhmen [1561 und 1570] mit ihren Ansprüchen auftraten und die Ersteren für die Priorität der Erfindung, die letzteren für die Geburt Gutenbergs in Böhmen ihre Gründe geltend machten.

Der 'unschuldige Anspruch (cette innocente prétention)' der Böhmen lautet wie folgt: 'Johann Gutenberg erblickte das Licht der Welt da, wo sein Großvater, der Rath Frielo Genesfleisch und später Frielo, der Vater Gutenbergs, ein Asyl gefunden hatten, nämlich in Böhmen und zwar in der königlichen Bergstadt Kuttenberg. Vier und zwanzig Jahre waren (nämlich) kaum seit der Verbannung des Rathes Frielo verfloßen, als ein anderer Frielo Genesfleisch, sein Urenkel (! vgl. oben zeile 7, 8), nach dem neuen Aufstand der Zünfte von Mainz, im Jahre 1411 nach Kuttenberg floh, wo seine Frau Elfe von Gudenberg [deren Namen Gutenberg gerade fürte! Daß das slavische *kut* = Spitze und das deutsche *gut* nichts mit einander zu tun haben, und das *g* sich in der Aussprache wol in *k* verschlechtern, das bequemere *k* aber nicht in *g* übergehen würde, darf bei einem böhmischen Witz keinen Anstoß erregen] ihm 1412 einen Sohn, den berühmten Typographen schenkte. Dessenungeachtet berufen sich einige deutsche Schriftsteller auf die Acten des Straßburger Prozesses 1439, wo Johannes von Gutenberg von Mentze genannt werde. Diese Behauptung ist stark [besonders im Vergleich mit der oben gehörten!], wenn nicht gar lügnerisch [es ist ein katholischer Geistlicher der spricht]. Denn die Ueberschrift war nur die Meinung des Protocollisten [und diese 'meinung' des Straßburger Gerichtschreibers 1439 ist doch offenbar keine nuss wert gegen die so wunderbarlich einleuchtende Ansicht eines Pfaffen in Kowan bei Jungbunzlau 1845! Gegen die Urkunden VI und VII, *Gutenberg de Maguncia*, von ihm selbst besiegelt, drücken wir, da wir alles 'lügnerische' lassen, und dieweile 'die Wahrheit ist wie der Asbest, sie läßt sich nicht leicht verbrennen,' wolweislich beide Augen recht feste zu]. Denen, die halsstarrig an der Wahrheit dieser Behauptungen zweifeln, lassen wir volle Freiheit, ihren Pyrrhonismus der einen oder andern der verschiedenen Hypothesen einzupfropfen, die man in Deutschland aufgestellt, sei es nun, daß sie seine (Gutenberg's) Wiege zu Straßburg im Hause zum Genesfleisch (!), im Hofe, oder gar in einem Omnibus (pardon, in) einer Landschaft, die zum Gutenberge genannt war, finden wollen. Was diejenigen betrifft, die in der Tragweite ihrer Kanone (pardon, ihres) Gewissens seine Geburt zwischen 1393 und 1400 setzen, so überlassen wir ihnen die Sorge, sich mit dem Gebrauche der deutschen Sprache abzufinden, wenn sie einen Johann von 30—37 Jahren noch Hennchen heißen lassen wollen, wie er im Amnestiedecret (1430) genannt wird.'



So ist's recht! Fort mit den ‚Hypothesen‘; aber ‚Behauptungen‘ nicht anzunehmen, freilich, das wäre ein höchst kezerischer ‚Pyrrhonismus‘, so zu sagen ein starfinn und gewissenstragweite verfluchtiges. Die diminutivform überschwemmt zwar die erde allgemeiner als die sintflut, und Henchin Gensfleisch steht sogar in einer urkunde 1448, da Gutenberg folglich so wie so 48 minus 12 = 36 jare alt war (vgl. urk. p. XXVII), allein: wozu den schönen blauen dunst trüben? Da könnte schliesslich keiner mer ein vernünftiges märchen komponieren.

‚Wir haben (jezt) bewiesen [es ist wol überflüssig zu bemerken, das der ‚curé‘ wider am wort ist, bewiesen also hat er], und zwar mit authentischen Documenten [= meinung des protokollisten und Hennchen!], das er (Gutenberg) in keiner dieser beiden Städte (Straßburg und Mainz, folglich also in Kuttenberg) das Licht der Welt erblickte. Wo erwarb Gutenberg die Geschicklichkeit, von der er zu Straßburg Proben ablegte, — seine Geschicklichkeit in den verschiedensten mechanischen Handarbeiten (das Fabrizieren kleiner Spiegel, Medaillons mit Heiligenbildern, vielleicht sogar mit einem Schrifamulette in Form von Bijouterien aus Stein oder Metall, Reliquienkästchen und anderer ähnlicher Gegenstände, das Geheimnißvolle, was die Fabrication der Medaillons umgab, erforderte viel Klugheit, damit Gutenberg nicht in den Verdacht des Falschmünzens kam), die gröfstenteils dort unbekannt (!) waren? Es kann dies nirgend anders gewesen sein, als da, wo er vor seiner Ankunft in Deutschland seine Jugend zugebracht, nämlich in Böhmen, wo man die Kunst kannte, kostbare Steine zu polieren, Spiegel zu machen und mit Hülfe der Presse Metalle zu bearbeiten. Etwas Bergmännisches war jedenfalls in den Beinamen der durch Heirath mit der Gensfleisch verwandten Familien angedeutet: Zum Geldhus, Silberberg, Bechtermünze. Der Chronist von Köln 1499 hatte ohne Zweifel von Argentina sprechen hören, was er und Andere ungeschickter Weise mit Straßburg übersetzten. Im 15. und 16. Jahrhundert hießen alle Städte mit Silberminen in Böhmen Argentinae, so Kuttenberg *Argentina in montibus cutnis*, Mies *Argentina ad Misam*, Przibram *Argentina sub monte sacro*. Böhmen war im 14. Jahrhundert das Peru des alten Continents und ausserdem ein großes Krankenhaus für auswanderungslustige Nachbarn.

Gutenberg selbst wurde in Straßburg als Geistlicher behandelt (denn: er wurde 1437 wegen eines Heirathsgelöbnisses vor einen geistlichen Gerichtshof gefordert!). Der Beiname der Frau Gutenbergs, zur Eisenpforte (! vgl. p. 306), ist offenbar von einem Hause entlehnt. Existirte damals ein solches zu Straßburg? Im entgegengesetzten Falle möchte ich (Charles Winaricky, curé de Kowan, près de Jungbunzlau)

ran erinnern, daß zu Prag in der Altstadt (nro. 436) ein solches ist, das seit undenklichen Zeiten zur Eisenpforte heist! Es ist ganz unwahrscheinlich, daß Johannes Gutenberg 1434 (Schlacht von Pan) oder 1436 (Vertrag mit den Utraquisten) nach Prag gekommen und daß die Tochter des Eigenthümers ihn wiederum nach Straßburg geleitet hat.\*

Nach dem authentischen Beweise, den Meerman (!!) von dem Aufente Gutenberg zu Straßburg während der Jahre 1434—43 geliefert die Brautwerbung in Prag brauchte einen ‚Geistlichen‘ ja so wie so nicht lange aufzuhalten], muß man wenigstens die Behauptung für völlig thümlich annehmen, daß Gutenberg die Buchdruckerei 1440 in Mainz funden, weil er um diese Zeit in Straßburg und nicht in Mainz wohnte. Die Abwesenheit Gutenbergs von Straßburg und Mainz, vom St. Georgen-g 1444 bis zum October 1448 setzt ein Alibi voraus. Wir glauben n auf der Universität Prag unter den Baccalaureen der Kunst des Jahres 1445 zu finden. Er steht dort (!) in den lateinischen Matrikeln der Facultät (am 17. April 1445 im *Liber Decanorum*) unter dem lateinischen Namen: *Johannes de Montibus Kutnis*, d. h. *Johannes von Kuttenberg*. [Spafs! Das ist irgend ein böhmischer Jan aus Kuttenberg, denn, wie hochwürden selbst zu bemerken sich bemühen: ‚Alle Magister und Baccalaureen sind nur nach dem Geburtsort genannt,‘ und auch in Kuttenberg mag mancher Jan ‚das Licht der Welt erblickt‘ haben. Wir wollen aber lieber hübsch artig zuhören.] Die Baccalaureen, welche auf der Universität Prag promovirten, mußten zwei Jahre lang die Inaugurationsdisputationen besuchen. Unter den Examinatoren Gutenbergs war bereits, außer dem böhmischen Dekan Martinus de Lancicia und drei böhmischen Magistern ein deutscher Johannes de Hilpruna. Es ist sogar nicht gleichgültig, daß Gutenberg von dem Magister Johann von Przi-ram promovirt wurde. Denn die akademischen Ehren werden gewöhnlich von einem Magister übertragen, der mit dem Candidaten in näherer

\* Schöpfung sagt in einem Programm 1740: ‚Ille Joannes Gutenberg anno 1437. apud episcopalem Argentinenſium judicem a nobili quadam virgine Anna, gentis ſuae ultima, quae ferrea porta zu der iſern Thüre — nomen tulerat, accusatus eſt, eamque leinceps duxit uxorem.‘ (Vgl. oben p. 34.) Konnte Gutenberg denn mit einer Frau natürlich extra clauſuram im kloſter Arbogaſt wohnen? Sollten wir in nicht lieber als geiſtlichen kanoniſieren? ‚Voici une anecdote dont je puis garantir l'authenticité. Il y a quelques années, un jeune homme de Mayence vint ſ'établir pour quelque temps à Liège, afin d'y achever ſes études. Il prit une chambre garnie dans les environs de l'univerſité, chez une vieille dévote, appartenant à la petite bourgeoisie. A peine inſtallé, cette vieille, quelque peu curieufe, demanda à ſon locataire de quel pays il était. Je ſuis de Mayence, répondit-il. De Mayence? ah, j'ai beaucoup entendu parler de cette ville; c'eſt là qu'eſt né le bienheureux Saint-Goutenberg.‘ Helbig, 1863.

Beziehung steht, so auch hier. Denn (!) die beiden Orte Kuttenberg und Prizibram standen in wichtiger Verbindung. Paul von Prag (vg. oben p. 143), der erste, welcher die Kunst mit Platten zu drucken beschrieb, war noch am 10. Mai 1444 Professor und Examinator an der Universität Prag, folglich, zur nämlichen Zeit, als sich Johannes Gutenberg von Straßburg nach Prag begab. Wahrscheinlich hatte Gutenberg den Paul von Prag zu seinem Magister gewählt, weil er [erst jude und nachher] katholisch war. Aus demselben Grunde nahm er die gemäßigten und katholischen Ansichten Johann Prizibrams an. (!)

Wir haben einen entschiedenen Beweis von Gutenbergs Aufenthalt in Prag gegen das Jahr 1444 in den authentischen Notizen über das Haus Troppau (1381—1444), jetzt Faust in der Neustadt, welche der fleißige Alterthumsforscher Tomek 1845 veröffentlichte. Es ging später [wann? dürfen kinder nicht fragen!] eine Sage in Beziehung auf dieses Haus, nämlich die, daß das ehemals leere und verlassene Haus, von einem armen Studenten, Namens Mladota bezogen worden, der auf den Treppen und in den Zimmern allerliebste Automaten und ein Loch im Dache sehen liefs, das man nicht verstopfen konnte. Seit dieser Zeit ist es unter dem Namen Faust's Haus bekannt. [Aha, also nach dem zauberer dr. Faust aus dem 16. jht., aber wir lassen uns in dieser böhmischen geschichte schon einen anachronismus gefallen. Nur weiter!] Die Sage von dem Studenten Mladota in dem Hause Faust's harmonirt ganz mit den historischen Angaben, die sich auf Junker Johannes Gutenberg den Jungen und seinen Genossen Johannes Faust beziehen. Junker und Junker heifst im Böhmischen Mladota. Korinek, der Geschichtschreiber von Kuttenberg nennt [1675!] den Typographen Johann Faust Guttenberger, indem er ihn mit seinem Genossen gleichen Namens, dem Goldschmied (!) Johann Faust von Mainz verwechselt. (Folgen natürlich „Alchymie, Abenteuer, geheime Kunst“) . . . Dieses Zusammentreffen von Zeit, Ort, Personen, Namen und Beruf, diese Harmonie der Sage und Geschichte, der Documente und Daten, erlaubt uns als Thatfache anzunehmen, daß der Junker Johannes Gutenberg und der Student Mladota von Prag ein und dieselbe Person waren, ja noch mehr (denn wir sind jetzt nun einmal im zuge), daß dieser mit dem Mainzer Goldschmied [schade, dieser schnitzer in einer so gut fundierten geschichte] Johann Faust das Haus zu Prag bewohnte, das später und noch jetzt (man denke!) Faust's Haus heifst, wo sie sich mit Alchymie und vielleicht (blos vielleicht?! auch schon mit der Buchdruckerei beschäftigten. Es war dies (!) vom Jahre 1444 bis zum September 1448, wo sie wegen des Podiebradschen Einfalls (!) zu Prag daselbe endlich verlassen mußten. Am 22. Aug. 1450 schloß Guten-

berg endlich (!) mit dem Goldschmied Faust (Fuß), (geboren in Aſſchaffen-  
burg, nach — Schöpflin!), einen Vertrag wegen Errichtung einer Buch-  
druckerei ab. Die Erſtlinge ihrer Preſſe waren eine kleine Grammatik,  
Donat, und Abſaßbriefe in Form von Patenten, die ſie mittelſt feſter  
Tafeln (!) druckten. Was die beweglichen, und in Blei gegoſenen  
Lettern betrifft, ſo wurden ſie, nachdem ſie erfunden waren [früher  
nicht], zum Drucke der Bibel von 42 Linien verwendet, welche er  
(Gutenberg) 1452 begann und 1455 vollendete. Die Mahnung wider  
die Türken iſt mit denſelben (!) Lettern gedruckt. Schöffer, ein aus-  
gezeichneter Schöſchreiber und Buchſtabenſchneider, ſamulus des Joh.  
Faust, erfand eine leichtere Art, die Buchſtaben mit Hülfe von Matrizen  
zu gießen. Der Goldſchmied Fuß, ein erfahrener Alchymiſt, mag auf  
die Idee gekommen ſein, Matrizen in ein hartes Metall zu ſchlagen, da,  
wie man weiß, die Goldſchmiede Buchſtaben und Wappen in die Metalle  
mittelſt eines beſondern Stempels ſchlagen. [Wer hat nun aber die  
typografie erfunden, herr pfarrer?] (Das will ich Ihnen ganz genau  
ſagen.) Der leere Prioritätsſtreit zwiſchen den Deutſchen und Holländern  
würde ſicher nie geführt worden ſein, hätte man nicht mit der eigent-  
lichen Druckerei die Xylografie und den Buchſtabendruck mit Hülfe in  
Blei gegoſener Platten verwechſelt. (Wie deutlich!) Gutenberg war  
vor dem Jahre 1450 ein einfacher Typograph (was?!), ein einfacher  
Typograph und Drucker mit Platten (ein typograf mit platten, nein,  
über wie Sie in himmel und hölle beſcheid wiſſen!); der Bilder- und  
Buchſtabendruck mittelſt Holz- und Bleitafeln iſt nicht ſeine Erfindung;  
er hatte dieſe erlernt. Dagegen iſt die Erfindung der Typographie in  
dem Sinne, wie wir ſie nehmen, ſein Verdienſt. [Allein, — Schöffer  
goß (!) die matrizen und Fuß ſchlug ſie! Hier dämmert es unſerem  
lebhaften erzähler denn doch übermäſſig ſtark.] Einige gelehrte Holländer  
griffen, um dies Verdienſt herabzuwürdigen, zu den niedrigſten Mitteln.  
Hadrian Junius erzählt in ſeiner Batavia (1588) die bekannte Ge-  
ſchichte der Erfindung der Buchdruckerkuſt durch Coſter, welche mit  
dem Diebſtahle Gutenbergs ſchließt. Es ſei uns jedoch erlaubt, auf die  
von den Holländern gegen Gutenbergs Ehrenhaftigkeit vorgebrachten  
Beſchuldigungen zu antworten. [Einen augenblick, Gutenberg verleumden,  
das taten die Straßburger noch früher, und das geſchäft ihrer beant-  
wortung beſorgen wir ſchon ſelbſt; erzählen Sie uns lieber noch, was von  
Kuttenberg. Alſo:] Die Worte, mit welchen der Erfinder ſein Catho-  
licon vom Jahre 1460 ſchließt und die ſicher von Gutenberg herrühren,  
werfen auf die Frage, welche wir behandeln, beziehungsweiſe auf ſein  
Leben, ein glänzendes Licht. In frommer Ergebenheit hält er das Licht,  
das ſeinen Geiſt erleuchtete für ein Gnadengeſchenk des Allerhöchſten;

er widmet (!) das Werk der edlen Stadt Mainz. In diesem Pafus hätte er Mainz seine Geburtsstadt, seine *dulcis patria*, nennen müffen, wenn sie es wirklich gewesen. Er nannte sie *alma*, weil sie ihm weder Heimath war, noch irgend einen reellen Nutzen gewährte. Gutenberg war in fichtlicher Verlegenheit (!), ob er fich nach seinem Geburtsort einen Böhmen, oder nach feiner Abkunft einen Deutfchen nennen follte. Der Name Böhme war damals verpönt in Deutfchland; er brachte in den Geruch der Ketzerei, deshalb verheimlichte der Künftler feine Geburt in Böhmen; deshalb verändert er auf allen feinen Druckwerken feinen Namen (!—!), da er befürchtet, diefer Name möchte höchft unvorthailhaft bei dem Verkaufe der gedruckten Bücher wirken (!). Er verleibte fich deshalb der ruhmreichen deutfchen Nation ein, von der er väterlicher Seits abstammte, und der er durch das Band der Geburt anzugehören fich nicht fcheute. Seine Leichtgläubigkeit (!) fand in der minder freiwilligen Art, wie er Böhmen verlaßen, einen Gnadenact der Vorfehung, welche die deutfche Nation auserlefen, um durch fie die Gabe der Kunft, die alles erleichtern follte, auszugießen. In der Art, wie er von den übrigen Völkern fpricht, fcheint die böhmifche Nation fein befonderes Augenmerk auf fich gezogen zu haben (!—!). Seine Worte enthalten einen leichten Vorwurf gegen fie. Aber was Mainz betrifft, fo waren feine Worte auch wieder eine Mahnung. Das Gefühl, das fich feiner nach dem Verluſte des Prozeſſes gegen Fuſt bemächtigte, läßt fich in den Worten zufammenfaßen: „Mainz, ich habe Dir durch meine Erfindung ein Gefchenf gemacht; du haſt in dem Ausſpruche des Magiftrats (!) einem Wucherer zuertheilt, was mir gehört. Du haſt mir ſchlecht gelohnt für das Opfer, das ich dir gebracht. Nur durch den Vorſchuß, den mir der edle Syndicus (Humery) gemacht, bin ich der Gefahr der Armuth entgangen, die mir und Dir Schande gebracht.“

Hochwürdigſter herr, ich geſtehe, die ſchluſſſchrift im Catholicon noch nie ſo klar verſtanden zu haben, und mit einigen hundert männern wie Sie wäre es möglich noch toller es zu ſtande zu bringen als das unſelbarkeitskonzil 1870. Wir akzeptieren geneigteſt und devoteſt, mit einem beherzten ſacrificio dell' intelletto, die ſchluſſbetrachtung eurer hochwürden:

„Die böhmifche Stadt Kuttenberg iſt, wie wir nachgewieſen [nachgewieſen, allerdings; der ausdruck iſt ſaſt zu beſcheiden, man wäre verſucht zu ſagen: offenbart], die Wiege Guttenbergs (Kuttenberg, Gutenberg dat ſtimmt), und hat das Verdienſt, einem jungen Manne die erſte Anſchauung der Prägung von Münzen und des Guſſes von Glockeninfchriften verſchafft zu haben. Dieſer Grund mag auch den gereiften Mann ſpäter (1437—1443) veranlaßt haben, Kuttenberg zu beſuchen, um dort Blei

u den niedrigen Preisen zu kaufen (versteht sich, man muß nie sein Geld fortwerfen), und die verschiedenen mit seiner Kunst verwandten Geschäftszweige kennen zu lernen (natürlich, denn in Straßburg gab es los 28 Zünfte). Prag endlich gab ihm seit 1444 die Lehrer, welche eine Erziehung vollendeten. Der 18. November 1845 war der Jahrestag, an welchem einst vor 400 Jahren die Mutter der deutschen Universitäten dem Johannes von Gutenberg durch die Hand des Magister Johann von Przibram die Würde eines Baccalaureus der Künfte verlieh. *Suum cuique!* Gnz recht, und drin krigns gr nichts.

Suum cuique, und darum darf ich nicht übersehn, daß Winaritsky in laufe seiner abhandlung u. a. auch noch den folgenden Satz niederschrieb: „Wo Zeit und Ort angegeben sind, da habe ich es mitgetheilt; wo dies nicht der Fall, wollte ich lieber nichts sagen, als mich wie Dobrowsky (dieser faufewind!) auf Hypothesen einlassen.“ Bravo! Nichts Erträglicher für den exacten Forscher als immer diese malefizhypothesen.

Aber scherz bei Seite, hat denn der Verfasser 1845 das ganze Geschichtchen aus den Fingern gefogen? O nein! Er hat, auf Wunsch des Herrn Jean de Carro, „Docteur en médecine des Facultés d'Edimburg, de Vienne et de Prague, médecin à Carlsbad pendant la saison des eaux, citoyen d'honneur de ladite ville, membre correspondant de la Société impériale des médecins de Vienne, membre honoraire de la Société du Musée nationale de Bohême, etc.“<sup>302</sup> für dessen „Almanach de Carlsbad“ geschrieben, nachdem er zwar drei Jahre seine Quellen zusammengepflückt hatte. „Das letzte Säkularfest der Buchdruckerkunst veranlaßte nämlich einige Erörterungen über den Erfinder, gelegentlich eines kleinen Romans von Jaroslaw Wrtatko. Vier sehr lebhaft gemalte Szenen aus dem Leben Johannes Gutenbergs erschienen in dem litterarischen Journal *Wlastimil* (der Vaterlandsfreund, 1840. I. 2). Diesen romanisichen Szenen fügte der Verfasser einige historische Noten bei, welche die alte Idee wieder anregten, daß der erste Typograph (Joh. Stiasny = Faustus = Kutenbergenus = Gutenberg!) aus Böhmen stamme. Der Artikel machte Aufsehen, ging in deutsche Zeitschriften über und lief einen Federstreit hervor.“<sup>302</sup> Aufser den Romanciers nahmen Männer von großer Bedeutung, wie Emmerich Hohler, Rath des Fürsten Schwarzenberg (Sie kennen ihn doch, lieber Leser?), Hanka, Bibliothekar im Museum (Prag), Dr. Glückselig, Perfice u. A. es einfach als Thatsache an, daß Johann Gutenberg in Böhmen, in der königlichen Bergstadt gleichen Namens (!) geboren worden. Die deutsche Wissenschaft darf aber nichts von sich abweisen, und wollte selbst die Forschung dem Nationalruhm ein Blatt aus dem Lorbeerkranze reissen. (Beware,

ganz im gegenteil, beim echten Michel ist das gerade eine empfehlung!) Aus diesem grunde druckte auch das Serapeum die ‚vorliegende Untersuchung‘ ab,<sup>393</sup> aus der ich aber so frei war, den nicht zur sache gehörenden ballast auszufcheiden.

Also es galt einer ‚alten meinung,‘ und in der tat, auch Winaritsky hat seine ‚wolke vieler zeugen.‘ ‚Sagten‘ doch schon früher andere schriftsteller, und zwar ‚ausdrücklich‘: Johann Gutenberg sei in Kuttenberg geboren und habe von dieser statt seinen namen. Diese schriftsteller sind (in chronologischer ordnung): der böhmische astronom M. Peter Codicilus de Tulechow, 1576; Georg Beatus in seiner böhmischen Chronik, Leipzig 1616; der gelehrte jesuit Georg Crüger — 1669; Johann Korinek, Prag 1675. Dieser ‚böhmische geschichtsschreiber der statt Kuttenberg‘ sagt in seiner vorrede zu den *Staré Paměti Kutnohorské*: ‚Um diese zeit stritten sich drei nationen um einen wichtigen gegenstand, nämlich die nationalität dessen, der im jare des Herrn 1440 die kunst bücher zu drucken erfunden hatte. Die Holländer behaupten, daß diese kunst, die kostbarer als gold, von einem der irigen, nämlich Laurentius Costerus, bürger von Harlem, erfunden worden. Die Holländer aber wurden darüber heftig bekämpft von den Deutschen des reichs, welche eben so bestimmt behaupteten, ein gewisser Faust von Straßburg (!) habe mit dem größten erfolg in der statt Mainz diese kunst auszuüben begonnen. Die Böhmen irrerseits sagen, dieser Johann Faust sei von Kuttenberg gewesen (aha!) und nach mancherlei unglück und irrarten, — vielleicht wie so viele bergleute von Kuttenberg, die im jare 1421 wegen der katholischen religion vor den Hufsitzen flohen und sich im reiche niederließen, — nach Straßburg gekommen, wo er diese nützlichste von allen künsten erfunden, die er später zu Mainz in irem vollen glanze ausübte. Zur Ehre seiner geburtsstatt nannte er sich nicht mehr Faust, sondern Johannes Kuttenberger (!), was soviel heißen will, als geboren zu Kuttenberg.‘ Ist das nicht geistreich? ‚Kann man sich wundern, fragt Winaritsky, nachdem er dies blamierende ‚zeugniss‘ citiert, wenn ein Böhme aus Johann Faust und Johann Gutenberg eine und dieselbe Person machte, nachdem ein Deutscher, Sebastian Franken, aus dem Erfinder der Buchdruckerkunst sogar drei Personen gemacht?‘ Gewiß nicht, wir wundern uns gar nicht, weder über den ‚Böhmen‘, noch über den ‚Deutschen‘, noch darüber, daß den jesuiten ihr kolossales kunststück gelang, dem geschichtlichen Johann Hufs den mythos eines Johann Nepomuk unterzuschieben. Weitere ‚zeugen‘: Johann Bechowsky, 1697; der lexikograf Friedrich Hübner, in einer handschrift von 1692—1709; Mauritius Vogten (wird wol Vogt heißen), *Das ist*

*ebende Königreich Böhmen*, Frankfurt und Leipzig 1712 (p. 105) in der Beschreibung der Stadt Kuttenberg: „Im Jahre 1440 erfand Kuttenbergicus, gebürtig aus dieser Stadt, zu Mainz die Kunst des Buchrucks“; der prediger des jubiläums Benedict Pretlyk, 1740; Joh. Leinfius, *Atlas*, Leipzig 1746 (VI. p. 1153: „Johann Gutenberg wurde geboren in dieser Stadt, Kuttenberg, und erfand zu Mainz, im Jahre 1440, die buchdruckerkunst“). Dann folgen die uns bereits vorgestellten „zeugen“ aus unserem Jahrhundert.\*

Pater Antonio Cambruzzi schrieb, zwei Jahrhunderte nach dem Tode des litteraten Pamfilo Castaldi, in seiner Geschichte der Stadt Feltre: „In dieser Zeit (1456) lebte Pamfilio Castaldio, doctor und dichter in Feltre [es hat ja bekanntlich noch gegenwärtig jeder italienische Ort seinen *uomo stupendo*], der die Erfindung der Buchdruckerkunst entdeckte (!) . . . Fausto Comesburgo lernte von ihm diese Kunst, da er in seinem Hause zu Feltre wohnte, um die italienische Sprache zu erlernen (!). Er (der Burggraf Faust) führte diese Kunst nach Deutschland, und da er sie zu Mainz ausgeübt, bekam er nachher von einigen den Titel des ersten Erfinders . . . Andere haben diese Erfindung einem Deutschen, namens Cuttembergo aus der Stadt Straßburg zugeschrieben; allein der erste Erfinder, wie aus den Chroniken von Feltre erhellt, ist Pamfilio Castaldio gewesen, und nachdem er sie anderen mitgeteilt, kam die Kunst nach Deutschland.“

Die angeblichen Chroniken von Feltre (von Mina, Bellati, Faccini, 15. Jht., Pasole und Gauslino, 16. Jht.) existieren nicht mehr, und die späteren „zeugen“ für den citierten Abderitenblödsinn: Ant. del Corno<sup>296</sup> („Der gelehrte dichter Panfilio, aus dem edlen Hause Castaldia . . .

---

\* Quelle für den böhmischen Personenmischmasch war, außer der allerdings zweck-  
entsprechenderen Chronik von Seb. Franck, die *Cosmographia* von Sebastian Münster  
(Basel 1544, 56, 61, 62, 69, 72, 74, 78, 88, 98, 1614, 1628; englisch, London 1542, 53,  
74; lateinisch, Basel 1550, 52, 54, 59, 72; italienisch, Basel 1558, 1675; französisch,  
Paris 1575). Auf Befehl des Kaisers Ferdinand I. wurde, Prag 1554, auch eine tsche-  
chische Bearbeitung herausgegeben. Der Compiler läßt, 1440—50 (= Chronik von  
Cöln 1499), die Buchdruckerkunst erfinden von Johann Gutenberg genannt zum  
Jungen; seine Gehülfen (!) sind: Johann Faust und — Johann Medimbach! Die  
Kunst kam von Mainz zunächst nach Cöln, Straßburg (= Chronik von Cöln), dann nach  
Basel (wo die *Cosmographia* erschien!) und Venedig. — Die *Mitteilungen des Vereins  
für die Geschichte der Deutschen in Böhmen* (IV. pp. 60 ff.) gedenken noch eines schwulstigen  
Gedichtes (das Labyrinth des Rumes, 1840) des Prof. Wocel. In diesem Bombast flieht,  
nach der Schlacht bei Lipan, der hussitische Jüngling Jan nach Mainz, erfindet dort die  
„beweglichen Typen“, etc. Der Professor folgt nur „der Überlieferung“ und „den geschicht-  
lichen Beweisen“! Vgl. meinen Artikel: *Haarlemers halleyes uit Praag* (Ned. Spect. vom  
12. Aug. 1871).



der die buchdruckerkunst im jare 1440 [!] zu Feltre erfunden und nachmals seinem grossen freunde Fausto Comesburgo mitgeteilt hat, welcher sie alsdann im jare 1450 in Deutschland in der statt Mainz in anwendung brachte<sup>294</sup>), Melchiori, Federici, Ticozzi, u. s. w.; in neuerer zeit Bernardi,<sup>298</sup> Pralorani u. a., — sie füszen one ausname auf Cambruzzi. Nur fälschte der erste beste, — vgl. oben die zeilen 1 und 3; — sofort seine ‚quelle‘, wie das mit allen diesen zeugniss-schmierern pour le besoin de la cause (Straßburg, Kuttenberg, Feltre, Haarlem) one ausname der fall ist. Die moderne advokaterie der system-macher legte sich nun die sache só zurecht: 1456 teilte Castaldi in Feltre dem Faust die idee der beweglichen buchstaben mit (ich sah das ereigniss sogar auf einer schlechten modernen italienischen lithografie dargestellt), — eine idee, die er übrigens als gelehrter ganz gut aus Cicero und Quinctilian schöpfen konnte; Fuft teilte die entdeckung seinem damals noch mit holztafeln druckenden compagnon Gutenberg mit, und dieser, die entdeckung (!) benutzend, druckte darauf eine Bibel, die 1462 (!) von Fuft und Schöffer vollendet wurde. Was für ekelhafter maccheroni! In einem lande aber, das sich an der universität Neapel einer frequenz von zëntausend studenten rümt (! und darunter eine unzähliche menge von analfabeten, die man gelegentlich ‚abbasso Senofonti‘ brüllen lassen kann), ist eine derartige geschichtliche pfuscherei ein leckerer bissen. Hat man doch wirklich ein ‚zeugniss‘ vom jare 1486! Marcantonio Sabellico, der im auftrage des senats eine geschichte der republik Venedig schrieb,<sup>295</sup> sagt nämlich, indem er von der regierung des dogen Pascal Malipiero spricht, unter den jaren 1457, 1458: ‚Accedit ad hanc et alias illius principatus felicitates, quod librorum imprimendorum ratio tum primum est in Italia reperta.‘ Dafs der verfasser aber mit dem worte *reperta* nicht sagen wollte *inventa*, beweist die fortsetzung: ‚Commentum ipsum Germani hominis creditur.‘ Und Sabellico selbst hat jedem italienischen dr. Van Eck, dem es beikommen möchte, hier eine exception zu plaidieren, von vornherein das handwerk gelegt, denn er schreibt in seiner weltgeschichte: ‚Per idem tempus libraria impressio apud Italos vulgari coepta est . . . Commentum id Teutonicum . . . Pulcherrimi inventi auctor Joannes Gutenbergius, equestri vir dignitate Moguntiaeque res primum tentata est, majore quidem fiducia quam spe, annis circiter sexdecim primusquam in Italia res coepta vulgari . . . Reddidit Malipetri principatum ad posteros illustriorem libraria impressio, res humano generi gravissima, qua omnis vita continetur.‘ Carutti,<sup>299</sup> der italienische gefandte im Haag, — wo er ein adept des costerianismus wurde, — erklärt unsere stelle ganz richtig: ‚C'est net et clair. Gutenberg est l'inventeur, Mayence a vu naître les premiers essais de l'im-

merie. Dans ce tems Malipietro était Doge de Venise, et la découverte de Gutenberg a rehaussé la gloire de son dogat; tel est du moins l'avis de l'historien, qui a soin de repeter la même chose dans ses deux pages.

Monsignore Carutti durchschaute nur nicht, wo padre Antonio das zum 1456 für seinen italienischen Lorenz Coster<sup>300</sup> her hat. Die sache ist aber ganz einfach: der älteste vollständig datierte mainzer druck ist die jareszal 1457, darum genügte dem pater für sein geschichtchen das jar 1456. Wäre ihm das gedruckte jar 1454 der ablaßbriefe bekannt gewesen, er hätte hübsch 1453 hingesezt. Der zweite Antonio, der wol eine größere anzahl von chroniken durchblättert, schrieb darum 1710 geirrt: 1440. Hätte er aber auch die holländer Pieter Schrijver und Schorn gelesen, die ihren Pamfilo mit den daten 1428 und 1420 versehen, so würde schließlich der italienische Pamfilo die druckkunst ausbleiblich schon vor seiner geburt erfunden haben. Und somit, lieber Antonio, addio! Nein, doch nicht. Denn — sollte man es fogar Italien für möglich halten?! — man hat dem Pamfilo Castaldi, auf grund dieser erzlächerlichen behauptung, 1868 in Feltre ein standbild errichtet!\*

\* Nach einem mir nicht zugänglichen buche, — *Stefano Ticossi, Storia dei letterati e degli artisti del dipartimento della Piave* (Belluno, 1813; vgl. *L'Imprimerie*, no. 58, Oct. 1868), — ist de Vinne p. 486 folgendes absurdes geschichtchen aus einer langen lobrede mit Pamfilo Castaldi ist, am ausgange des 14. jhts., zu Feltre von edelen ältern geboren. Er war sehr gut erzogen und verständig. Obschon ein dichter und richter von gutem ruf, beschloß er in seine liebe zur litteratur eine höhere bildungsschule zu eröffnen, die bald besucht wurde und zöglinge aus fremden ländern an sich zog. Keiner seiner schüler erregte einen größeren ruf als Johann Faust, der von den geschichtschreibern (?) von seiner Fausto Comesburgo [verballhornt aus no. 35, p. 155, anm. d?]. Dieser Faust wurde bei Castaldi im jare 1454. Im jare 1442 [hier wird eine jareszal aus dem haarigen mythos eingeflickt] hatte Castaldi eine probe von Gutenbergs versuch der erfindung der typografie gesehn. Damals (1442) wurde Gutenberg [der in Straßburg lebte] von dem gelde des Faust und der tüchtigkeit des Schöffner [der noch 1449 schönreder in Paris war!], seiner compagnons, unterstützt. Nach 10 jahren des experimentierens aus der Cölnner chronik! hatte Gutenberg nichts als den druck von holztafeln oder metallreimen [vater Tritenheim!] zu stande gebracht. Bewegliche lettern hatte er noch nicht gefunden, denn die bibel von 1456 gehört zum tafeldruck [der maccaroni stinkt aber rechtlich!]. Castaldi, erfinderischer oder glücklicher, hatte bereits vor der ankunft des drucks in Feltre bewegliche typen entdeckt. Es ist wol bekannt, daß schon ein jahrhundert vor dem mainzer psalmbuch von 1457 zu Murano anfangs- und kapitalbuchstaben von glas gemacht und in Italien gebraucht worden sind. Diese gläsernen lettern waren wahrlich eine erfindung des Pietro von Natali, bischofs von Equilo. Castaldi hatte behauptet, daß diese lettern den schreibern, die sie in ihren handschriften druckten, von nutzen seien. Auf einmal sah er [der Italiener anticiptiert warhaftig auf meinen schönen „genakenblitz“ in der Costerlegende; dann ist nicht viel damit los, und ich lösche sofort das

nachricht aus], daß es möglich sein würde, ganze bücher statt einzelner lettern mit beweglichen buchstaben zu drucken. Die leichtigkeit, mit der diese entdeckung (!) gemacht worden war, verursachte, daß er ihre wichtigkeit unterschätzte. Er theilte Faust den danken mit, der, 1456 oder kurz vorher zu seinen gesellschaftern zurückgekehrt, diese in den stand setzte, sich die erfindung (!) Castaldi's anzueignen, und 1457 das *Psalterium*, das mit beweglichen lettern von holz [hat ihm schon!] gedruckte buch, zu producieren.

De Vinne bemerkt zu dieser 'puren fiction' ganz richtig: 'To those who think the merit of the invention of printing is in the conception of the idea of movable types, the legend about Castaldi is instructive.' Quite right! Es soll mir keiner in zukunft one mit 'beweglichen lettern' an bord kommen.





## XV.

### DIE MENTELPOSSEN IN STRASSBURG.

**M**impfeling aus Schlettstatt (1450—1528) hat sich, nach dem Urteile der fachmänner, ein grosses verdienst um das verrottete schulwesen seiner zeit erworben.<sup>381</sup> In den hauptsächlich für geistliche bestimmten kirchlichen schulen war der *dialogus Donati tribus orationis octo* seit dem 12. jahrhundert das lerbuch für den lateinischen unterricht. Auf diesem gerippe baute 1209 der minoritander Gallus de Villa dei sein *Doctrinale*, abgefasst in leoninischen metern (mit cäsur- und endreimen). Natürlich entstanden nun auch, neben den neuen kommentaren zum Donat,\* wider kommentare zu diesem textar, u. a.: Prima pars doctrinalis Alexandri cum sententiis notatis etc., Dicta Sinthis super prima parte Alexandri (1487). Als Johann Torrentinus sich in seinem kommentar, Cöln 1509, erkünte,

(Magnus Hundt) *Expositio Donati cum quibusdam novis ac pulcherrimis notatis seu viam Doctoris Sancti* (1492). Wer sich für die gute alte zeit interessiert und wissen will, was denn doch eigentlich scholastik sei, lasse die citierte monografie ja nicht aus. Das lustige machwerk des grammatikers beginnt so: „Das buch des Donatus unterweisung der knaben (pro puerulis) gegeben, wie schon der name besage, denn es heisse *donum natis*, geschenk für die geborenen, d. h. knaben. In einem ähnlichen n., *Graculus*, wird diabolus von dis und bolus abgeleitet, quia diabolus facit infelices, corpus et animam. Die berühmten *epist. vir. obscuror.* parodierten solche gegen v. a. so: magister heisse magis ter, weil ein magister dreimal mer (ter magis) als ein anderer. Eine menge ausgaben des *Doctrinale*, 1470—1509, bei Grässe, VI. 2. (Dresden 1867) pp. 315—16.

an dem faktisch bis zu kanonischem ansehn gelangten Alexander einiges zu ändern, wurde er von den scholastischen doctoren als kezer verklagt. Wimpfeling's kampf gegen diese machwerke ist also höchst verdienstlich und erenwert.

Für die bedeutung der erfindung der typografie hatte er, wie die meisten schriftsteller seiner zeit, ein klares verständniß. In einer schrift aus dem jare 1507 sagt er:

„Auf keine erfindung können wir Deutsche so stolz sein als auf die des bücherdruckes, die uns zu neuen geistigen trägern der lern des christentums, aller göttlichen und irdischen wißenschaft und dadurch zu woltätern der ganzen menschheit erhoben hat. Welch' ein anderes leben regt sich jezt in allen classen des volkes, und wer wollte nicht dankbar der ersten begründer und förderer dieser kunst gedenken, auch wenn er sie nicht, wie dieß bei uns und unsern lerern der fall, persönlich gekannt und mit inen verkert hat. . . Wie ehemals die sendboten des christentums hinauszogen, so ziehn jezt die jünger der heiligen kunst aus Deutschland in alle lande aus, und ire gedruckten bücher werden gleichsam herolde des evangeliums, prediger der warheit und wißenschaft.“<sup>385</sup>

Und dieser mann hat seinen namen und seine feder zu dem strafburger Mentelpäßli hergegeben!

Wir werden uns schon weniger wundern, wenn wir folgendes beobachten. In seiner pädagogischen hauptschrift, im Wegweiser (*Isidoneus*, etwa 1497), redet der begeisterte humanist die antiklassischen scholastiker so an. „Selbst einst nur mit Alexander, Florista, Cornutus, Katholikus, Petrus Heliä, Joannes de Garlandria vollgepfropft, wollen sie auch anderen die dichter und redner vorenthalten. Aber, ir barbarischen schwäzer, was giebt es besseres für die elemente der grammatik, als Priscian, und doch ist der ja voll von zeugen der profanlitteratur. Lernen wir nicht die profodie nur aus den dichtern, nur von den rednern lateinisch reden, schreiben und all' die redeschönheiten, welche die heilige schrift gebraucht, verstehn, nicht aus dem Cicero die besten und vorzüglichsten gedanken? Wer solle denn die alten väter, welcher geistliche ire homilien, wer auch nur Augustin mit gewinn lesen, der nicht vorher ganz genau die fabeln, geschichten, poëten und redner studiert habe? Was bringe der christlichen religion mer nuzen? Dürfe man die dichter nicht lesen, dann auch den Augustin nicht, noch den Hieronymus, noch Lactanz &c., denn ire schriften seien voll citate der klassischen litteratur. Ja der apostel Paulus sogar citiere Afymenides, Neander und Aratus. Diese großen kirchenlichter also hätten gefelt, da sie die dichter gelesen hätten, welche die feinde der humanität zu lesen verböten!“ Im jare 1510

und der aufklärung gegen ein haupt der deutschen  
Locher in Freiburg, eine ‚Verteidigung der  
gegen das schändliche libell des Philomusus.‘  
Selt in dem faze, das die dichter, mit aus-  
zuzos ja schädlich und daher zu verwerfen  
ird, das Gott selbst den meisten unter  
les, Sofokles u. a., einen schmälichen  
. sagen, der mann ist der reaktion  
zeugung geändert, und ein denker darf  
beurteilen als 12 jare zuvor. Aber, — und  
aktionär nicht, — Wimpfeling trat in dieser schrift

seiner teufelsadvokat auf. Im jare 1503 war im von der  
ine pfründe in Straßburg übertragen worden. ‚Kaum hatte er  
fenden ansprüche geltend gemacht, als er erfur, das der dekan der  
pfründen kirche, auf die seine anweisung lautete, ein bereits berüch-  
an sich zu ziehen. Es gab nämlich damals eine große anzahl  
indenjäger, deren tätigkeit in nichts anderem bestand, als das sie  
ch allerhand kniffe die fettesten der erledigten pfründen (d. h. stellen  
einem Stiftskollegium, mit denen keine eigentliche amtstätigkeit,  
sondern nur ein gehalt verbunden war, und die eigentlich nur wissen-  
schaftlich verdienten männern zu irem lebensunterhalte gegeben werden  
sollten) gegen die berechtigten ansprüche anderer an sich brachten, ja  
durch kostspielige prozesse sogar solche, die bereits eine stelle inne hatten,  
öfters daraus zu verdrängen wußten. Häufig waren das menschen, die  
bei einem merjägigen aufenthalt in Rom durch die dort verrichteten oft  
niedrigsten dienste sich die gunst der kirchlichen großwürdenträger er-  
worben hatten und nun darauf sich stellten. Dieß waren die sogenannten  
curialen; doch trieben andere das geschäft auch lediglich durch eigene  
list und niederträchtigkeit. Von klagen über das auf diese weise ent-  
stehende unwesen der kumulation der pfründen, nach der ein einziger  
mann die einkünfte von 20 und mer domherrenstellen bezog, — haben wir  
doch sogar noch in unserer zeit militärische ‚domherren‘, die sich einmal  
jährlich (geistig sammeln!), one auch nur eine gegenleistung dafür dar-  
zubringen (in Marienburg wird denn wenigstens doch noch ‚diniert‘), — sind  
die schriften aller zeitgenossen erfüllt. Auch Wimpfeling ging daran, in  
einer in dieser zeit verfaßten schrift (verteidigung des geistlichen standes)  
dieses schamlose wesen, das eben auch in geschädigt hatte, offen dar-  
zulegen und zu bekriegen.‘ Erinnern wir uns dabei noch, das viele  
klöster bordelle und schlimmer waren, das Geiler von Kaisersberg, der  
freund Wimpfelings und ebenso gut katholisch wie er selbst, u. a.

an dem faktisch bis zu kanonischem ansehn gelangten Alexander einige zu ändern, wurde er von den scholastischen doctoren als kezer verklagt Wimpfeling's kampf gegen diese machwerke ist also höchst verdienstlich und ehrenwert.

Für die bedeutung der erfindung der typografie hatte er, wie die meisten schriftsteller seiner zeit, ein klares verständniß. In einer schrift aus dem jare 1507 sagt er:

„Auf keine erfindung können wir Deutsche so stolz sein als auf die des bücherdruckes, die uns zu neuen geistigen trägern der lere des christentums, aller göttlichen und irdischen wissensschaft und dadurch zu woltätern der ganzen menschheit erhoben hat. Welch' ein anderes leben regt sich jezt in allen classen des volkes, und wer wollte nicht dankbar der ersten begründer und förderer dieser kunst gedenken, auch wenn er sie nicht, wie dieß bei uns und unsern lernern der fall, persönlich gekannt und mit inen verkert hat . . . Wie ehemals die sendboten des christentums hinausziehen, so ziehn jezt die jünger der heiligen kunst aus Deutschland in alle lande aus, und ire gedruckten bücher werden gleichsam herolde des evangeliums, prediger der warheit und wissensschaft.“<sup>385</sup>

Und dieser mann hat seinen namen und seine feder zu dem strassburger Mentelpäppli hergegeben!

Wir werden uns schon weniger wundern, wenn wir folgendes beobachten. In seiner pädagogischen hauptschrift, im Wegweiser (*Ifidoneus*, etwa 1497), redet der begeisterte humanist die antiklassischen scholastiker so an. „Selbst einst nur mit Alexander, Florista, Cornutus, Katholikus, Petrus Heliä, Joannes de Garlandria vollgepfropft, wollen sie auch anderen die dichter und redner vorenthalten. Aber, ir barbarischen schwäzer, was giebt es besseres für die elemente der grammatik, als Priscian, und doch ist der ja voll von zeugen der profanlitteratur. Lernen wir nicht die profodie nur aus den dichtern, nur von den rednern lateinisch reden, schreiben und all' die redeschönheiten, welche die heilige schrift gebraucht, verstehn, nicht aus dem Cicero die besten und vorzüglichsten gedanken? Wer solle denn die alten väter, welcher geistliche ire homilien, wer auch nur Augustin mit gewinn lesen, der nicht vorher ganz genau die fabeln, geschichten, poeten und redner studiert habe? Was bringe der christlichen religion mer nuzen? Dürfe man die dichter nicht lesen, dann auch den Augustin nicht, noch den Hieronymus, noch Lactanz &c., denn ire schriften seien voll citate der klassischen litteratur. Ja der apostel Paulus sogar citiere Asymenides, Neander und Aratus. Diese großen kirchenlichter also hätten gefelt, da sie die dichter gelesen hätten, welche die feinde der humanität zu lesen verböten!“ Im jare 1510

er schrieb dieser freund der aufklärung gegen ein haupt der deutschen  
 manifestenpartei, Jacob Locher in Freiburg, eine „Verteidigung der  
 moralischen theologie gegen das schändliche libell des Philomusus.“  
 Der inhalt dieser schrift „gipfelt in dem saze, daß die dichter, mit aus-  
 nahme der christlich-religiösen, nuzlos ja schädlich und daher zu verwerfen  
 seien, was u. a. damit bewiesen wird, daß Gott selbst den meisten unter  
 ihnen, wie Aeschylus, Homer, Euripides, Sofokles u. a., einen schmälichen  
 dach bereitete habe!“ Es sei; wir wollen sagen, der mann ist der reaktion  
 verfallen, es hat sich seine überzeugung geändert, und ein denker darf  
 nicht klassiker 1510 anders beurteilen als 12 jare zuvor. Aber, — und  
 das darf auch ein reaktionär nicht, — Wimpfeling trat in dieser schrift  
 noch als verlogener teufelsadvokat auf. Im jare 1503 war ihm von der  
 universität eine pfründe in Straßburg übertragen worden. „Kaum hatte er  
 mit seinen ansprüche geltend gemacht, als er erfur, daß der dekan der  
 betreffenden kirche, auf die seine anweisung lautete, ein bereits berüch-  
 teter pfründenjäger, damit umgehe, auf alle fälle die in frage stehende  
 stelle an sich zu ziehen. Es gab nämlich damals eine große anzahl  
 pfründenjäger, deren tätigkeit in nichts anderem bestand, als daß sie  
 durch allerhand kniffe die fettesten der erledigten pfründen (d. h. stellen  
 in einem stiftskollegium, mit denen keine eigentliche amtstätigkeit,  
 sondern nur ein gehalt verbunden war, und die eigentlich nur wissen-  
 schaftlich verdienten männern zu irem lebensunterhalte gegeben werden  
 sollten) gegen die berechtigten ansprüche anderer an sich brachten, ja  
 durch kostspielige prozesse sogar solche, die bereits eine stelle inne hatten,  
 meistens daraus zu verdrängen wußten. Häufig waren das menschen, die  
 bei einem merjägigen aufenthalt in Rom durch die dort verrichteten oft  
 niedrigsten dienste sich die gunst der kirchlichen großwürdenträger er-  
 worben hatten und nun darauf sich stellten. Dieß waren die sogenannten  
 artisanen; doch trieben andere das geschäft auch lediglich durch eigene  
 list und niederträchtigkeit. Von klagen über das auf diese weise ent-  
 stehende unwesen der kumulation der pfründen, nach der ein einziger  
 mann die einkünfte von 20 und mer domherrenstellen bezog, — haben wir  
 noch sogar noch in unserer zeit militärische ‚domherren‘, die sich einmal  
 jährlich („geistig sammeln“!), one auch nur eine gegenleistung dafür dar-  
 bringen (in Marienburg wird denn wenigstens doch noch ‚diniert‘), — sind  
 in diesen schriften aller zeitgenossen erfüllt. Auch Wimpfeling ging daran, in  
 einer in dieser zeit verfaßten schrift (verteidigung des geistlichen standes)  
 dieses schamlose wesen, das eben auch in geschädigt hatte, offen dar-  
 zulegen und zu bekriegen.“ Erinnern wir uns dabei noch, daß viele  
 löcher bordelle und schlimmer waren, daß Geiler von Kaisersberg, der  
 freund Wimpfelings und ebenso gut katholisch wie er selbst, u. a.



folgende ausprüche tat: ‚Die frauenklöster, die nicht reformiert sind, sind nicht klöster, sondern hurenhäuser‘; und: ‚Wenn du einen mönch siehst, so zeichne dich mit dem kreuz, denn ist der mönch schwarz, so ist er der teufel, ist er weiß, so ist er seine mutter, ist er grau, so hat er ein anteil von inen beiden.‘ Und werfen wir jezt wider einen blick in die oben angeführte streitschrift unseres kämpfers gegen die pfründenhascherei, die wollust, die üppigkeit, die habsucht der theologen! ‚Wo hätte jener versifex (so nennt unser scribefax den humanisten Locher) es je gesehen, daß die theologen entweder iren klienten geld ausgepreßt oder daß sie nach einer anhäufung von pfründen gestrebt hätten! Bei welchen theologen hätte er je einen aufwand an pferden, an pomp und dergleichen bemerkt, außer bei denen, die durch väterliche erbschaft das vermögen dazu hatten.‘ Dieser mann hätte bischof von Rottenburg werden sollen; er gehört zu den unselbständigen jammergestalten, die weiter nichts sind als ein spiegel irer jedesmaligen umgebung und das echo fremder klänge.‘

Seine älteste nachricht über die erfindung der buchdruckerkunst, ist zugleich auch die korrekteste.<sup>271</sup> In der merkwürdigen *Oratio quædam contra invasores sacerdotum, flaminum, vatum* etc., sagt Wimpfeling: ‚constat . . . nostris iam temporibus Chalcographiam, hoc est impressoriam artem in nobilissima germanie vrbe Maguncia fuisse repertam.‘ Das wußte folglich der gelérte domprediger und pädagoge in Speier schon vor 1495.<sup>272</sup>

Wie er 1499 in Heidelberg Johann Gensfleisch, den erfinder der buchdruckerkunst, sogar als ‚versifex‘ gepriesen, haben wir bereits (oben seite 78) gehört. Nun kam Wimpfeling aber leider 1501 nach Straßburg. In dieser statt mag bei alten leuten noch eine dunkele erinnerung an den erfinder der typografie bestanden haben: hatte doch Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, von Mainz, dort nicht blos wenigstens 10 jare (1434—44) gelebt, sondern auch technisch gearbeitet, ja in

\* Wimpfeling studierte 1464—68 zu Freiburg i. B.; 1468—69 in Erfurt; 1469—83 lebte er in Heidelberg; 1484—98 war er domprediger in Speier; 1498—1501 zum zweiten male professor in Heidelberg; 1501—3 privatmann in Straßburg; 1503—8 pädagogisch wirksam in Freiburg, Basel, Straßburg; 1508—10 wider in Freiburg und Heidelberg; 1510—20 überall, in Schlettstatt und in Straßburg; 1520—28 ist er als gegner der reformation mit seinen freunden zerfallen, und stirbt zuletzt in vergessenheit.

\*\* Die schrift, ein schreiender beweis damaliger rohheit und grausamkeit bei den laien und herausfordernder unzucht bei den priestern, erschien zunächst in Delft (Christian Snellaert, etwa 1495), dann: Delf in Hollandia (Campbell, no. 1332, 1333); dann noch zweimal one ort und jar; ferner in Augsburg bei Joh. Froschauer; in Straßburg bei Martin Flach 1500 u. 1511, bei Matth. Hupfuff 1514 u. 1515; Lipzk per Joh. Thanner Herbig. 1506; in Hagenau bei H. Gran 1508.

Goer jaren wurde er noch einer anleihe wegen von Straßburg aus-  
tlich belangt. Da die chronologie der großen erfindung bereits  
nhaft geworden und nach 1440 zurückgedrängt war, konnte in den  
gesprächen (trinkstuben) fast unmöglich die annahme ausbleiben: ,der  
ann Gensfleisch (oder wie der andere in von seiner guten mume  
el hatte bezeichnen hören: der Gutenberg) hot halt die buch-  
ckerei hier, hier in Strohsburg erfunde.'

Der ware prototypograf aber von Straßburg, Mentel, hiefs auch Jo-  
12, und das andeken eben dieses buchdruckers Johann, eines schülers  
Gensfleisch, war allerdings frischer, denn er druckte nicht allein bis  
&, sondern sein schwiegerfon Martin Schott, und dann sein enkel  
ns (Johann) Schott, hatten die Mentel'sche buchdruckerei in  
sburg fortgesetzt. Durch diesen enkel Hans Schott wurde der  
12 maternus (großvater mütterlicherseits) Johann Mentel eben so  
erschämt zum erfinder der typografie hinaufgeschwindelt, wie  
avus maternus Johann Fuß durch seinen enkel Johann Schöff-  
mpfeling aber bereitete, mit seiner unsicheren, von den wallungen  
sabblicklicher eindrücke hin und her bewegten feder, dieser lüge den  
arrischen boden. Zunächst war, wie ich soeben andeutete, kaum je  
acker besser zur aufnahme einer mythischen giftpflanze vorbereitet als  
sburg zu einem märchen in bezug auf die erfindung der typografie.  
stens war der kandidat der strassburger anprüche\* aus Schlett-  
tt, und — Wimpfeling, obchon sein geschlecht wol aus Wimpfen  
stammte, war auch aus Schlettstätt. Das war ein bißchen für den  
riotismus'! Denn bei den meisten leuten ist, allen redensarten zum  
, die patria ires patriotismus, doch wesentlich in der regel nur die  
se, wo einmal der kinderstul gestanden hat. Blamierte sich doch  
h 1840 der gründlich langweilige bibliothekar Jäck in Bamberg im  
reise ,seines landsmannes' Albrecht Pfister. Denn Deutschland,  
jaaaa, darüber kneipt und singt es sich allerdings recht lustig und  
stlich, aber — der mensch hat denn doch auch nicht blos ein ,vater-  
t', sondern außerdem ein ,engeres', und ein ,engstes vaterland', so  
sagen ein papaländle; und schaun's, wenn ich halt einen ,lands-  
an' habe, der áuch aus Sonnershafen is, und dér hat die druckerei  
me, schaun's, mein liebes herrche, und nemme Sie's mir nur gor

---

\* Daß sich in Straßburg gar nicht die öffentliche meinung hat festsetzen können,  
Gutenberg schon dort, nicht später in Mainz, die typografie erfand, — was not-  
ig der fall gewesen wäre, wenn er schon 1436 in Straßburg gedruckt hätte, —  
t die in typografischer hinsicht negative auslegung des prozesses 1439 bis  
geschichtlichen evidenz!

nit übel, aber dann kann mir Gensfleisch und Schweinefleisch g'sto were, denn schliesslich ist der mang' bloß 'ne 'Darmhefse.' Hant se n verstanne?!

Der badriohd hat sich warhaftig schon in den enthusiasmus hinei demonstriert, es ist nicht mer gegen in aufzukommen. Wir aber seufz wehmutsvoll: ach, hätte doch nie ein kleinstätter einen 'landsman' gehabt. Und doch, wir müssen gerecht sein! Die schuld, daß t schränktheit, borniertheit, engherzigkeit, plattheit ewig die welt regiert trifft weniger die parasiten als den baum. Das ding selbst, die er ist zu klein, man weiß kaum mer, wo man seine ferien zubringen k. Wir armen Tellurier sind die kleinstätter des weltalls, wie sollen v grofs denken?

Also nur ruhiges fischblut, — 'objektiv' heißt das taufwasser d gleichgültigkeit, — wenn wir den kunkelklub Schlettstatt-Straßburg : der arbeit sehn!

In Straßburg verfaßte Wimpfeling 1501 eine Schrift 'Deutschlan in der er sich an den rat der statt wandte, um demselben gegen e schon damals sich geltend machenden französischen agitationen im Elß den echt deutschen charakter dieses landes vor augen zu füren.<sup>383</sup> Brav In dem moment war das dintefafs mit einer gesunden mischung gestü ,Er machte der statt Straßburg positive vorschläge zur errichtung eiz mittelschule in der art des modernen gymnasiums. Diese anstalt sol nicht nur von der bisherigen leitung der schule durch die kirche in d hinsicht befreit sein, als sie aus stättischen mitteln gegründet, in eine stättischen gebäude untergebracht und von der statt mit von ir geprüfte lerern versehen, sondern in sofern sie auch — im ausgesprochenen gegenfa zu den vor allem auf heranbildung von geistlichen berechneten klerikal schulen — eine schule für die unterweisung der stättischen jugend, des volke im allgemeinsten sinn, kurz eine wirkliche weltliche schule werden sollte. Ein hoch auf diesen liberalen domprediger aus Speier! Sind die laie so zu sagen doch auch menschen. Es dämmert unserem Wimpfeling allerdings in noch unerreichbarer ferne, die einsicht auf, daß sogar ,di mädchen' gewissermaßen der menschheit beigezählt werden können. Lernen sollen sie zwar nichts, aber doch 'arbeiten'. Vernemen w. lieber was Jacob Wimpfeling 1501 den vätern der freien reichsta Straßburg von der erfindung der typografie sagte. Sein werk erschie zwar lateinisch, aber die straßburger ratsherren waren keine Röme. Zu irem behufe war die schrift auch deutsch abgefaßt,\* und die

\* *Tütschland* Jacob Wimpfflingers von Slettstatt. *Zu Ere der Statt Straßburg v des Rinstroms.* Nach 147 Jahren zum Truck gegeben durch Hans Michel Moscherof Frankfurt a. M., 1648. 410.

utlichen fassung entnemen wir absichtlich die betreffende stelle. „Dann  
 rwor was zu bürgerlicher Sellikeit gehört, in den Dingen wurt uwer  
 tatt gefehn größlich vbertreffend, vnd für alle andere Statt vberfließen,  
 it Kirchen, Kappeln, Heiltumen, Spittaln, Klöstern, mit eyner durch-  
 hinbarsten Thumkirchen, mit herrlichen Stifften, Liberien der Bücher — —  
 bund der Handwerckkunst, Geschicklichkeit der Vernunft mit  
 anfang vnd vrsprung der Truckery (wie wol dieselb zu  
 lenzt volkommen worden), mit gefuntheit vnd güte des Luftts‘ etc.\*

Der ‚felix Johannes Anficaro‘ (Heidelberg 1499) fêlt zwar, aber  
 dieser von Straßburg gen Mainz zog und die verwirrung bereits stark  
 n werden begriffen‘ war, liefs sich das compliment an den rat von  
 raßburg one unredlichkeit machen. Schlagen wir Wimpfelings ‚Abriss  
 r deutschen geschichte‘ 1505 auf, denn da haben wir es nicht mit der  
 flichkeit eines bittgefuchs, sondern mit ‚geschichte‘ zu tun. ‚Ein all-  
 meines lob der Deutschen bildet den schlufs des werkes. Zuerst berürt  
 äre tätigkeit in den künsten, und zwar rümte er vor allem die erfin-  
 ng der donnerbüchse (ganz recht!), die nicht nur mauern brechen,  
 ndem auch den himmel erschüttern könne (dieses weniger); desgleichen  
 : der buchdruckerkunst: 1440, als kaiser Fridrich III. im römischen  
 che regierte, wurde durch Johann Gutenberg (also doch!) aus  
 raßburg (das wufste ein hochwürdiges Thomasstift allerdings besser!)  
 en erdkreis eine fast göttliche woltat erwiesen, da er in Straßburg eine  
 ue art zu schreiben erfand‘ (1440 war der mainzer erfinder allerdings in  
 :raßburg). Hierauf nennt Wimpfeling die berühmtesten buchdrucker  
 raßburgs bis auf seine zeit: Johann Mentel, Adolf Raufchius,  
 artin Flach,\*\* desgleichen auch solche, die von Straßburg aus diese  
 auf nach ausen getragen, wie z. b. Ulrich Han, der die erste (!)  
 tuckerei in Rom aufstellte.<sup>384</sup>

Soweit wären wir also 1505, dafs die typografie (quam Latiniore

\* Mit dieser unbeholfenen handhabung der muttersprache durch unseren vaterlands-  
 und, — die periode nimmt eine ganze quartseite ein! — vergleiche man die concise  
 d elegante fassung der lateinischen schrift:<sup>383</sup> Urbs vestra plurimum excellere videtur  
 pressoriae artis origine, licet in Moguntiaci consummatae.

\*\* Anno Christi 1440 Friderico tertio Romanorum imperatore regnante quoddam ac  
 te divinum beneficium collatum est universo terrarum orbi a Joanne Gutenbergk  
 gentinenfi novo scribendi genere reperto. Is enim primus artem impressoriam (quam  
 iores excussoriam vocant) in urbe Argentina invenit. Inde Maguntiam veniens eandem  
 ceter complevit. Interea Joannes Mentel id opificii genus inceptans multa volumina  
 igitate ac polite Argentinae imprimendo factus est brevi opulentissimus. Hinc successit  
 olphus Ruschius, mox Adolpho Martinus Flachus, qui et ipsi Argentinenses  
 natali solo cum laude et gloria hanc artem exercuerunt.

excussoriam vocant) nicht in Mainz, sondern in Straßburg, immerhin aber durch Gutenberg erfunden worden sei. Wolan, vielleicht läßt der gute herr aus Schlettstatt noch mit sich reden. In seiner unedierten handschrift 1507 von der geschichtlichen seite seines themas — kein wort. Also weiter, Wimpfeling schrieb ja auch eine geschichte (einen katalog) der bischöfe von Straßburg; suchen wir unter Robert.<sup>386</sup> Richtig: „unter diesem bischof\* ist die edle buchdruckerkunst von einem strassburger, obßchon unvollkommen, erfunden worden. (Das hat er nun schon öfter erzählt, hielt er doch felicem Joa. Anficarum für einen Argentinier.) Als dieser (anonymus oder Joh. Anficaro?) abenach Mainz gekommen, ist mit hülfe eines gewissen Johann Gensfleisch' . . .

Infelix Anficare! Der scribefax vom jare 1507 fällt vom versis de dato 1499 ab, und du bist nur noch so ein ‚gewisser‘, der mit einem gewissen herrn Niemand gen Mainz gezogen ist. Und du bist, in deinem alter blind geworden, vorher aber hast du, in dem hauß Gutenberg, worin sich gegenwärtig (1507) das juristencollegium befindet, diese kunst verbessert und vollendet.

Offenbar spielt in diese geschichtsfälschung bekanntschaft mit den namen des mainzer Henne Gensfleisch des alten, eines zeitgenossen Gutenbergs hinein. Mit der typografie hatte er aber nie etwas zu tun, und daß er vor alter blind geworden, ist ein etymologisches ammenmärchen. (Die namen der Welfen und Gibellinen z. b. leiten Wimpfeling von zwei deutschen brüdern, Guelph und Gibel, ab. Wer mag nun aber der große unbekannte, ungenannte Straßburger der ware erfinder, sein, der mit ‚einem gewissen Henne Gensfleisch‘ nach dem goldenen Mainz gieng, um dort im Hause Gutenberg (der erfinder Gutenberg von dato 1505 ist 1508 bereits zu einem hause versteinert) seine erfindung fortzusetzen und zu vollenden! Uns wird Wimpfeling es nicht erzählen, denn noch in seiner schrift von den beschwerden des deutschen volkes gegen die römische curie, 1515, geht er nicht über einen ‚gewissen‘ Straßburger und Mainzer hinaus.)

Was man aber dem publikum nicht erzählt, kann man immerhin einem vetter mitteilen. Jacob Spiegel, geboren 1483 in Schlettstatt, ließ 1520 in Tübingen ganz vorsichtig drucken, daß sein oheim

\* Sub hoc Roberto nobilis ars impressoria, inventa fuit a quodam argentinensi licet incomplete, sed cum is Moguntiam descenderet ad alios in hac arte similiter investiganda laborantes, ductu cujusdam Joannis Gensfleisch, ex senio cæci, in domo boemontis Gutenberg, in qua ea ars completa et consummata fuit.

den namen des erfinders gesagt habe, verschweigt dann aber feltfamerweise diesen wichtigen namen.\*

Wen hat Wimpfeling nun aber wirklich genannt? Gensfleisch-Gutenberg oder . . . den mann, den Spiegel nachher dreift genannt hat,\*\* nämlich — Johann Mentel?? Man könnte fast vermuten, daß Spiegel, angesichts des 1520 öffentlich in die welt gesetzten Schott'schen schwindels, die ‚patriotische‘ angelegenheit in der schwebelieft. Denn zu deutlich konnte er doch einerseits in den schriften seines onkels den waren namen des erfinders der buchdruckerkunst finden; zu frech aber war auch Johann Schott gerade 1520 mit einem ganz anderen erfinder, mit seinem großvater Mentel aufgetreten. Johann Schott druckte 1520 die Geographia des Ptolomäus, und fügte dieser ausgabe das wappen Johann Mentels bei; legende: *Virtutem mente coronat*. Dagegen ist weiter nichts zu erinnern. Aber, innerhalb der typografischen einfassung des großväterlichen wappens, druckt er folgende randschrift: Insigne Schottorvm (!) Familiae | ab Friderico Rom. Imp. III. Joan. Mentelio | primo Typographiae Inventori ac Svis concessum: | Anno Christi 1466. | Die dritte verhängnisvolle zeile stand zwar auf dem kopf, und die wenigsten ‚bierger‘ werden sie gelesen haben, die fälschung war aber einmal begangen, und mancher heraldischer laie wird die bürgerliche umschrift nicht dem Hans Schott, sondern dem unschuldigen Fridrich dem Dritten im kaiserlichen ochsenwagen beigelegt haben.

Jetzt war die ere der ‚ersten erfindung‘ der typografie nicht bloß für Straßburg, sondern auch für den geburtsort des untergeschobenen erfinders, für Schlettstatt, sogar für ‚uns Elsäßer‘ erobert.\*\*\* Befals man doch nicht allein den anonymus des Wimpfeling, aus dem sich allerlei herauspressen lieft, und einen gewissen ‚blinden‘ Gensfleisch, sondern sogar eine urkunde, und zwar eine ganz frische urkunde, eine urkunde von Hans Schotten de anno 1520. Der schwindel war fertig,

\* Bombarda Germanorum inventum est (ach nein, das pulver haben die Germanen nicht erfunden): qui et ipsi nuperrime artem invenerunt ære literas, et ita libros, formis, ut vulgo dicitur, excudendi. Qua tantum una diecula notant, quantum librarius per annum vix possit exarare. Utriusque inventi meminit avunculus noster [Jac. Wimpfeling], et postremi nominatim auctoris; quo posteritas sciret, quibus munera sua accepta referre debet. (Im *Commentario in Stauristicon* Franc. Pici, Tub. 1520.)

\*\* Insigniter autem divina illa impressoria ars, Argentorati primum per Joannem Mentel, anno 1444 inventa. *Juris*, Straßb., J. Schott [!] 1531.)

\*\*\* Cujus artis inventum Elsatibus nostris ante alias nationes donatum apud Argentoratum, Joanni Mentelio prototypographo sub anno Christi 1442. Licet ejus publicatio Montagiacis sed non absque ingenio tribuatur. (Spiegel, in den scholien zu R. Bartolini *Aes triades*, Straßb., Joh. Schott [!] 1541, widerholt von Schardius, *Lexicon* sub v. *librarius*, 1582.)

und die lieferanten von beweisen, documenten, zeugen, trugschlüssen, apologien, liefsen hier, so wenig wie überall in der welt wenn es auf lug und trug abgesehn ist, auf sich warten. ‚Das ist nicht eigentlich unërllichkeit, schrieb mir ein geschichtsforscher, sondern vielmehr das bestreben der leute, dem was sie für warheit halten ein wenig nachzuhelfen, oder die warheit (!) auch anderen glaubhaft zu machen.‘ Wenn das der fall ist, so wollen wir mit gelassenheit das wachstum des strassburger luftspiels — ich verbessere sofort: der strassburger warheit, — beobachten.

Hans Schott gab 1536 ein *Historien-Handbüchlein*<sup>389</sup> heraus, worin er folgendes offenbart von der ‚Truckerey anfang vnd fyndt‘:

M. cccc. xl. Den Buchtrud (merck) am ersten fand  
Mit synn vnd kunst im Teütschen land  
Hans Mentlin zu Straßburg, ist war.  
Der hñelt die kunst in still, für gfar.  
Brach doch, durch vntrew, erstlich auß  
Zu Menß, des hat man gewiß zeügnuß.  
Vnd tregt Teütschland des ewig fron  
Vor allen andern Nation,  
Wie kunstreich sye schon seind vnd gschickt,  
Hat sye doch hñemit Gott anblickt.

‚So laßet denn nun auch uns, da wir eine solche wolke von zeugen vor uns haben‘ . . . den glauben stützen, dachten die priester des strassburger credo. Der biedere baumeister Daniel Speckle (Speckin, 1536—89), verstand zwar nichts von der sache, konnte aber gerade darum mit um so größerer virtuosität seine fabelchronik auch mit einem märchen über die strassburger erfindung ausstatten.<sup>390</sup> Ueberhaupt brauchen die lügner irem publicum gegenüber sich noch viel weniger zu genieren als sie es gewönlich tun. Nur dreist, das mögen die affen am liebsten, schüchternheit ist unäffisch. So verstand wenigstens Daniel Speckle die sache und schrieb folgendes (drucken liefs er es nicht):

Anno 1440. damahlen ward die herrliche kunst, die Buchdruderey, zu Straßburg erfunden, durch Johann Mentele, am Fronhoff zum Thiergarten. Sein schwager Peter Scheffer, (fast zu toll, o Daniel, aber vielleicht schadet's doch nicht) und Martin Flach verlegten solches, aber sein diener, Johann Gensßfleisch, als er ihme die kunst hatte genugsam abgestohlen, flohe er in sein heimath gen Mainz, da hat er solches buch den Guthenberger, welcher reich war, alles besser in ordnung bracht, über dessen untrew bekümmert sich der Mentele so hart, daß er starbe vor leyb; ward zu ehren der kunst ins Münster begraben, und eine truderpreß auff sein grabstein gehauen; hernach strieffe Gott seinen diener den Gensßfleisch auch, daß er bis an sein end ist blind worden; ich habe die erste preß, auch die buchstaben gesehen, waren von holtz geschmitten, auch ganze wörter und syllaben, hatten löchle, und saß man an ein schnur nacheinander mit einer nadel, zoge sie darnach den zeilen in die länge; es ist schad daß man solches

l, welches das allererste in aller welt gewesen ist, hat lassen verloren werden. So die preß auch hulßin, und wie ein trott, damit man allerhand saft auströtet, ist etc.

Die g'schicht hat zwar auch löchle, aber im ganzen ist sie doch nagen: Peter Schöffler ein schwager von Mentel; Johann Genssch Gutenberg in zwei personen aus einandergerissen, der erste ein dieb, der zweite des ersten geldschiefser; der dieb mit blindgestraft (das hat Wimpfeling auf dem gewisen), und Mentel gehen vor herzeleid. Beweise: buchstaben von holz, und mit löchle inner schnur.

Ist aber nicht feierlich genug, meinte ein anonymus,<sup>403</sup> und schrieb:

Inno 1440. als zum drittenmahl von der Ruffer-Bunst zum Ammeister erwählt Herr Claus Schanlitt, und Stättmeister gewesen seind Walthar Spiegel, Burdhard Kallenheim, Luno zum Treubel, Hans Balthasar von Endingen, ist die herrliche und edliche kunst der buchdruckerey erstlichen offenbar, und zwar allhier zu Strassburg anbracht, und erfunden worden durch Johann Mentelin, welcher am Fronhoff zum garten wohnte, der hatte einen diener, mit namen Hans Gensfleisch, von uns hurtig, diesem vertraute er seine neue invention, weil er ihn sehr anschlagig und klug bevand, verhoffend, durch ihn noch weiters zu kommen. Er wurde aber von schändlich betrogen, dann dieser jetztgemelte Gensfleisch mit (!) Johann Gutenberg schaffte machte, so ein ansehnlicher reicher mann war, und auch etwas wissenschaft des Mentelins kunst hatte; dem offenbahrte er alle heimlichkeit, und weil sie in hoffnung, mit dieser kunst groß gelt und gut zu erwerben, und aber allhie in Strassburg am Mentelin die sache nicht wohl würden können ins werck richten, schlugen sie an, sich einen gen Man zu begeben, als dann auch geschehen. . . Aber Gott, der keine untreu rufft läßt hingehen, strieß endlich den Gensfleisch also, daß er seines gesichts beraubt wurde.

Man muß unparteiisch gestehn, daß die aufzählung von ammeister stattmeistern die beweiskraft der g'schicht gewaltig erhöht.

Das strassburger *Credo* war fertig. Der jurist Böcler konnte bei der feier 1640 (nachdem er das märchen dargestellt) perorieren: „Ex his habemus Auctorem inventi nobilissimi; habemus tempus et locum; unus primam et furtivam demigrationis artis; quo effectum ut statim circa initia Moguntinorum Civitas et nomen operis typographicis inclaresceret: habemus hæc et plura inquam, non ex vago et rumore, non ex ambiguis inscriptionibus; Sed ex ipsis Reipublicæ nostræ comitariis et instrumentis: quorum nec auctoritas detractari a modesto me, nec simplicitas suspectari a bono, nec perspicuitas declinari, a potest. Nam cetera argumenta, oculatosque testes, monumenta et nunquam jam aliis collecta sunt, non attingimus; Accommodantes scilicet hanc Orationem propius ad institutum Inclytæ Reipublicæ quæ cum quissimis optimisque rebus plurimis ita abundet, perpetuoque suarum



rerum in hunc diem incremento eo progressa sit, ut nihil minus quae de claritudine laborandum habeat: eam fortunæ suæ benignitatem tibi generose didicit et aestimare, et ferre, ut neque de ceteris suis bonis neque de hoc ipso, quod nunc celebramus, contendendum cum quoquam aut ambitiosa vanitate altercandum censeat.<sup>391</sup> Und der theologe Schmeider (da das ander seculum von Göttlicher Offenbahrung der allertheuerst Buchtruckerkunst zum End ginge) ,bey sich erwogen, welcher gestalt der gütige Gott, sonderlich diese des Heiligen Reichs Freye Stadt Straßburg, aufs gnaden, vor andern geehret, vnd durch dero Einwohner, mit bemelte Kunst, oder doch dero *rudimenta* vnd Anfang, ans Licht gebracht, und sich ,dergestalt confirmirt, daß er allen zweifel (!) sink lassen, ohngeachtet, was andere davon schreiben' — durfte predigen, Wann man die alte gantz ohnpartheyische monumenta, annales vnd Schrifften, so bey hiesiger Statt wohlbestellter Cantzley befindlich (lang zuvor, ehe jemand von dieser frage disputirt: durch redliche Leute zusammen getragen worden, vnd welche daher vielleicht kein Privatscribent vermessenlich widersprechen, oder sie einiges falsches vnd Unwahrheit bezüchtigen wird, vnderstehet sichs jemand, so ist er verbunden nicht aufs vngegründeten narrationibus oder zweifelhaften muthmaßungen sondern mit andern vnwiedertreiblichen fundamenten seine meinung zu behaupten) mit fleiß durchsiehet, vnd in allen Vmständen aufrichtig allein umb der Wahrheit willen, erwiget, kommet so viel heraus, daß der fromme mann seine gemeinde mit dem märchen Mentelin, Gensfleisch und Gutenberg erbaute.<sup>392</sup>

Und spaß verstanden die leute nicht mit dem famosen ,documente eine magd, die im vorigen jarhundert die reliquien, nämlich die hölzernen lettern, fortnam, wurde geköpft.\* Unerklärlicher leichtsinn! In Mainz wurden die mythischen prototypen von holz, erzählt Schaab gläubig nach, bis in das vorige jarhundert den — lêrbuben geschenkt! Es verschwanden auf die einfachste weise der welt die nie dagewesenen reliquien aus Mainz und Straßburg.

Sammeln wir noch einige der gewaltigsten ,zeugnisse.' Ein nachkomme des ,erfinders' im 5. grade, doctor med. Jac. Mentel zu Paris

---

\* Die republik Straßburg, sagt Laguille, bewarte in irem schatz die — hölzernen typen des biedern Speckle, pardon — de monsieur Jean Mentelin. Aber, wie doch die menschen oft schlecht sein können! ,La servante du concierge ayant trouvé moyen d'entrer dans la salle où ces caractères étaient conservés, les vola et les vendit peut-être à quelque curieux. Son crime fut découvert, et on la punit en lui faisant couper la tête. Portance aber! L'illustre Prêteur royal que j'ai tant de fois cité, m'a assuré que les régistres publics font mention de ce châtement.'<sup>495</sup> Gruselig!

chrieb 1644 gegen Naudé,<sup>394</sup> 1650 gegen Mallinckrodt,<sup>395</sup> und fälschte l. a. in den versen von dr. Windsberg 1470 (cap. XI, no. 25), das wort **Alemannia** in ‚tu Argentina‘ um!<sup>394</sup> Durch diesen kunstgriff war in ser altes zeugniss fabriziert. Der infame Gensfleisch und der goldschmid Gutenberg beraubten Mentel seines geheimnisses, verbanden sich mit Fuſt und Schöffſer (anfänglich bloſ Fuſts ſchäſer, Opilio, — ein hirt mit ſchafen war das druckerwappen von Schöffſers nachkommen, — der wie Jakob bei Laban zuletzt die tochter heimgeführt), und drucken 1460 ir erſtes buch Catholicon! In demſelben jare und an demſelben orte wuſte ſieur de St. Charles, ‚que Gutenberg lui (un des domeſtiques de Jean Mantel de Strasbourg, vray et légitime auteur de ce noble irtifice 1442) avait débauché, commencèrent d'imprimer le *Durandus le ritibus ecclesiae* l'an 1461 et la *Bible* l'an 1462!<sup>398</sup> Jezt war die propa-  
panda nicht mer bloſ provinziell; die karnevalſpoſe verbreitete ſich von 1666—1721 über Deutſchland biſ nach dem Nordkap: Starcke, Han, A. v. Holſtein, Bockenhofer,\* Möller, Schrödter, Feckno, Werther traten lamals in Leipzig, Nürnberg, Upſala, Kopenhagen, Altorf, Wittenberg, Torgau und Frankfurt als Mentelianer auf. Im laufe des vorigen jar-  
hunderts trat aber eine wendung ein, die ſo recht des pudels kern in den ſtraßburger anſprüchen enthüllt. Man entdeckte allmählig die Guten-  
berg'schen urkunden und — der mor hatte ſeine ſchuldigkeit getan, er wurde von den hauptern fortgeſchickt. ‚Von dieſer zeit an‘ ſchreibt Schöpfſlin im jare 1760, hörte ich nicht auf, den ſtraßburger gelerten anzuempfehlen, fortan nicht iren Mentel dem Gutenberg, ſondern den mainzer Gutenberg den Mainzern entgegenzuſtellen; und ſie begriffen endlich mit mir, daß die ganze ſache der Straßburger bloſ allein auf Gutenberg beruhe, und daß mit dem lebensabſchnitte deſſelben, welchen er in Straßburg zubrachte, der urſprung der buch-  
druckerkunt one allen zweifel verwebt ſei.<sup>34</sup> Hatte man doch jezt aus dem zeitraum 1434—44, und zwar im zuſammenhang mit dem namen des wirklichen erfinders der typografie, die worte preſſe und drucken, und die unverſtandenen ausdrücke aſentur und zerlegen urkundlich zu jeder abſichtlichen hineinüberſetzung zur verfüng. Daß in Schöpf-  
ſlins tendenziöſer überſetzung die vier ‚ſtücke‘ ſich in vier blattſeiten (*quatuor paginas*), und die ſpiegel- und polierarbeiten ſich in *artes mi-*

\* Hæc qua in medium attulimus, ut et quæ paulo ante diximus, clare evincunt, typographiam Argentorati primum a Mentelio inventam, Moguntiaë autem typis ex ære ſeſs (erſt typografie, und dann die gegoſſenen typen!) a Gensfleischio, Gutenbergio, Fuſtſio et Medinbachio fuiſſe abſolutam.<sup>336</sup> Die armen Schoefferius und Gernshemius!

*rabiles et secreta* verwandelten, versteht sich von selbst. Nur hat Schöpflin die akten beunruhigend lange hinter sich behalten, und erscheine Dünne's zeugniss am schlusse wie hineingeschneit.\* Straßburg war inderthat eine französische stadt, und folglich der buchdruck eine französische erfindung geworden. Damit trat ein neues, und zwar ein recht feuriges national element mit in den kampf ein. Die sache fürte schliesslich dahin, dass auch die ‚große nation‘ Gutenberg ein denkmal stiftete. Zum andenk daran, wollen wir die französische inschrift nicht entfernen.

Mit ausnahme des ungedruckten ‚zeugnisses‘ des jesuiten Dom. Roo erhob sich nur noch eine heißere stimme für den abgeletzten erfinder. Dies ziemlich unbeachtet gebliebene krankheitsymptom eines verrückt lokalpatriotismus wollen wir uns doch etwas genauer ansehen.<sup>107</sup> Der schleiftätter advokat Dorlan schrieb zunächst einige der uns schon bekannten ‚zeugnisse‘ als wären es göttliche orakel ab, und operierte dann mit allen möglichen, auf die dummheit berechneten scheinargumenten. So wird z. b. ein angeblich älteres prudelwerk und ein gedrucktes datum ausgebeutet. ‚Aussi combien sont éloignés de la perfection premiers livres sortis incontestablement des presses de Strasbourg! vous voyez un assemblage confus de lettres hétérogènes, grossières d'une inégalité choquante, les unes minces, hautes, droites, les autres courtes, rondes, épaisses. L'œil le moins exercé s'aperçoit à l'instant que ce ne sont point des caractères fondus dans un moule uniforme mais qu'une main plus ou moins sûre les a façonnés péniblement l'un après l'autre. (!) Aussi les pages offrent une bigarrure étrange : les lignes variant de longueur et de nombre, tantôt éloignées, tantôt rapprochées, serpentant au hasard sur le papier, s'élevant, s'abaissant, courbant, — wie so ein mensch schnattern kann! — jamais droites telles enfin que devaient les produire ces lettres unies par un fil d'arch-

\* Ich verbitte mir jede moralische entrüstung, dass ich den geleerten u. s. w. verfassers der *Alfata illustrata* nicht genug respektiere. Wer einer abtei ihren kostbarsten bücherbesitz (psalterium 1457, 1459) unter dem vorwande abschwätzt, denselben ‚als ein muster der alten bdkunst in die königl. bibliothek nach Paris schicken zu wollen‘ — und das schliesslich zu seinem privatvorteil verschachert, hat das recht verloren für einen ehrlichen mann zu gelten. Im zuchthaus stecken unschuldigere leute.

\*\* Johann Mäntelin war geboren zu Schlettstadt. Im Jahr 1440 zog er nach Straßburg. Sein Fleiß und reicher Sinn hat ihn allda zum Erfinder der Buchdrucker gemacht. Denn was Rom von Junius Gallus (d. i. nml. der Ulrich Han, p. 32) Paris von Nicolaus Genson, Harlem von Lorenst Coster, Maintz von Johann Gutenberg rühmt, ist dem Mäntelin nachgängig. . . Gleich wie aber die kunst von Anfang sehr rauch war, also druckte Mäntelin auf holsenen oder Rindenen Buchstaben. Man hat hernach erst die gegossenen Buchstaben gebraucht, davon Mäntelin die Pref erfinden hatte. (Litt. no. 408, vgl. noch 327, 393, 396, 409 — 14.)

et se posant, sans le guide de l'approche et des interlignes, sous les formes matérielles d'un presseur. L'une de ces productions bizarres aujourd'hui, admirables alors, découverte par Schoepfflin, porte une date qui fait époque: on y lit le titre suivant: Liber de miseria humane conditionis . . . . puis anno Dmi. MCCCCXLVIII. S'il faut combattre avec des dates, voilà un chiffre qui porte la conviction. C'est le premier qui apparaît sur un livre imprimé' . . . und so faselt der franzmann in Schlettstatt weiter, als wenn er es mit dem datum in der schlusfschrift eines typografen, und nicht ganz einfach mit einem datum in einem nachgedruckten manuskript zu tun hätte!\* Unwissenheit oder litterarische gaunerei? Die mainzer schlusfschriften erklärt er dagegen für untergeschoben!

Mentels tod am 12. dec. 1478 war natürlich ein événement,\*\* und sogar mit seiner angeblichen grabschrift aus dem *Münsterbüchlein* des vorigen jarhunderts wird argumentiert.<sup>406</sup>

Ich Johann Mäntelin lieg endlich(!) da begraben,  
Der ich, durch Gottes Gnab, am ersten hab Buchstaben  
Zu schöner Schriften Druck in Straßburg hier erbacht  
Und solche schöne Kunst dadurch zu Weg gebracht,  
Daß ein Mann einen Tag sechund soviel kann schreiben,  
Als sonst ein ganzes Jahr: und diese Kunst wird bleiben  
Bis an das End der Welt. Nun wär es die Gebühr,  
Daß Gott wird Dank gesagt und ohne Ruhm auch mir.  
Allein ich halt darvor, es werde schlecht gesehen  
Und darumb hat mir Gott ein Denckmal selbst ersehen  
Daß ohngefähr zu Lohn für meine Druckeray,  
Mir dieser Münsterbau ein Mausoleum sey.

Steht auch sonst noch ,was zu dienste?' ,Qui peut donner, falbaddert monsieur l'avocat Dorlan mit vollstem rechte, qui peut donner un démenti à cette tombe.' Qui, qui le peut donner?! ,Dira-t-on que l'orgueil en a dicté la fastueuse épitaphe; que le menfonge a souillé les lèvres du mourant; qu'à son heure dernière (ebbe!), lorsqu'il déposait

\* Liber . . . Lotarij dyaconi sanctorum Sergie & Bachi cardinalis qui postea Innocentius tercius appellatus est. Anno domini. 1448. Et h't tres partes. q'rum Prima etc. In der weise wäre Gutenbergs Catholicon vom jare 1286 datiert!

\*\* Cette mort passera-t-elle inaperçue, comme un événement vulgaire, indifférent, comme la retraite inexpiquée ou trop expliquée(!) de Guttenberg à Mayence, comme la fin même de Guttenberg? Non. Toute la population de Strasbourg est mise en émoi par le retentissement sinistre de la grosse cloche, qui ne sonne qu'aux occasions solennelles. d. h. für jeden verblichenen ersamen filister, dessen erben die kirchliche taxe bezalten, so heift es in den kirchenbüchern von Haarlem (15. jht.) stets: *doc salvator* foviell, bis zur *buurtdoc* herab, die nichts kostete.

dans le sein du ministre de son Dieu (freili, freili) l'expression du repentir de ses erreurs (druckfeler, freili), il oubliait la nouvelle vie dans laquelle il allait entrer pour songer aux vanités du monde? mais' — Nein warhaftig, diesen stein soll niemand behaben, denn hier liegt Eulenspiegel begraben.

Nach art der lügenherolde wird Gutenbergs anonymität durch unseren dintenklekfer schändlich mißbraucht. ,Guttenberg cache son nom, parcequ'à ce nom s'attachent des souvenirs, parcequ'un autre que Faust peut lui demander compte de sa fuite à Mayence et du trésor qu'il y a porté, parcequ'il est' — aber genug. Die elementarlogik der schulbank, — wer zuviel beweist, beweist gar nichts, — sollte sogar ein schlettstätter frasenmacher und verächtlicher verleumder kennen. Guttenberg nennt sich nicht, folglich hat er die typografie nicht erfunden ist ein ebenso gefunder schlufs wie der folgende: Guttenberg nennt sich nicht, folglich hat er nie gedruckt!

,Que Strasbourg oublie ou renie aujourd'hui les honneurs rendus Mentelin, que sur son épitaphe l'illustration d'Alsace soit foulée aux pieds du citoyen de Mayence, qu'autrefois elle a dédaigné, méconnu; la ville de Schlestadt, fidèle à son culte primitif (warhaftig!), ne peut pas partager cette ingratitude et cette inconstance. S'il n'existait que doute entre Guttenberg et Mentelin, elle doit de toute son énergie s'associer à la patriotique protestation, que le savant et modeste curé d'Obernai, M. Oberlé, sur la liste même de souscription ouverte pour le monument de Guttenberg, a fait en faveur de Mentelin son compatriote.' Und da hat Attila II. das Elfsasli geholt! Pauvre curé.

Die rückeroberung Straßburgs 1870 ist die endgültige lösung der lokalen haders, denn die wiedergewonnenen landsleute sind es selbstverständlich zufrieden, daß die typografie überhaupt eine deutsche erfindung ist.\*

\* ,*Speculum humanae salvationis* war, um es im Vorbeigehen zu erwähnen, das allererste Buch das Gutenbergs Presse in Straßburg verlief.' Hochwürdiger Julius Rathgeb pfarrer in Ernolsheim bei Elfsas-Zabern, geruhen, diese kleinigkeit in bezug auf den mainzischen Edelmann Joh. Gänsfleisch, mit dem Zunamen Zum Guten Berg' im vorbeigehn aus dem füllhorn historichen wissens herauszuschütteln.<sup>39</sup> Und zwar im jare heils 1876! Wenn herr pfarrer ,gottes wort' ebenso richtig erklärt, wird er mit samt schäfflein ewig verdammt. Wird denn nie der mißbrauch der typografie aufhören, daß das erste beste bönhafte das erste beste buch durchblättert, um dann diese bodenlose weisheit immerfort wider von neuem auflegen zu lassen??





## XVI.

### DER HAARLEMER COSTERSCHWINDEL.



us folgenden momenten ist das nebelgebäude des holländischen Costerglaubens zusammengesetzt.

#### 1. Der namen- und zeitlose mythus (1561).

In Haarlem zeigt sich während des ganzen 15. jarhunderts von irgend einem briefdrucker oder *prenter* nicht die geringste spur. Ausserdem war es, in folge seines zurückbleibens in der kultur, erst die 18te statt, wo die buchdruckerkunst, — noch nicht einmal die typografie! — 1483 iren einzug hielt (vgl. p. 110). Denn was war Haarlem z. b. gegen das Yssel-Athen Deventer, wo Erasmus (geb. um 1465—69) bis 1474/78 in die schule gieng, wo der humanist Alex. Hegius den typografen Richard Paffraet aus Köln zum hauswirt hatte, wo im letzten viertel des 15. jarhunderts gegen 450 druckwerke erschienen!

Die geschichte der buchdruckerkunst gestaltet sich in Haarlem wie folgt (pp. 106—8):

10. december 1483 bis 20. august 1486 druckt Jakob Bellaart aus Sieriksee (provinz Seeland) zu Haarlem, mit typen von Gerard Leeu (Gouda).

1. mai bis 10. august 1486 druckt Jan Andrieszön, mit abgenutzten typen.

1502. De Hasback druckt hundert ablaßbriefe für die St. Ba. v. kirche.<sup>416-17</sup>

1504. Diese kirche läßt 600 exx. solcher briefe zu Leiden (wahrscheinlich bei Hugo Janssoen von Woerden) drucken.

Um 1507. Der soeben genannte buchdrucker (er druckte in Leiden 1494—1505, in Amsterdam um 1506 *Wandelinge der kersten mensche*, in Delft 1517, in Haag 1518—26) versucht es auch (anonym) in Haarlem, mit einer neuen auflage der *Wandelinge*, und mit *een seet meditatie hoe dat die verloren siel van den sone Gods gebonden is met synre heiliger passien*. *Geprint tot Haarlem*. Der versuch trieb aber wider keine wurzel.\*

1508. Adriaen Heynricxz hat ein männlein zu pferde geschnitten, das auf den zettel des pferdemarktes abgedruckt worden ist; er hat auch 300 zettel (placaten) mit farben abgefezt. (Da hätten wir also den ersten urkundlichen formschneider und briefmaler?)

1546. Der kämmerer bezalt Dirck Volckertsz (Coornhert), figurschneider, 16 pfund für das stechen einer figur zu einem lotteriefeld.

1546. Symon Claefs Bybel druckt diese lotteriefeld.

1557. Claes Symons (Bybel), buchhändler und prenter, druckt 150 publikationen, eine ansteckende pest betreffend.

1561. Der bürgermeister Jan van Zuren (spr. Suren\*\*), *gezwoen Boecprinter binnen de stede van Haerlem*,<sup>4</sup> alsociert sich mit dem oben genannten Coornhert (geboren Amsterdam 1522, kupferstecher zu Haarlem seit 1542, öffentlicher schreiber, notar, seit 1561, † 1590 Gouda), und gründet eine buchdruckerei. Auch diese firma existierte nur zwei jare. Man gab zunächst eine übersezung Coornherts aus Cicero heraus.<sup>418</sup> Er empfiehlt in einem dieser übersezung vorgedruckten schreiben an die ‚bürgermeister, schöffen und den rat der statt Haarlem‘ die neue druckerei, und stellt sie als ‚sprosse aus der wurzel eines alten baumes‘ dar. Noch in demselben jare erschienen von dem schriftstellernden mitverleger: *De Spiegel der Minnen*,<sup>4</sup> eine amouröse historie; *Deerste twaalf boecken Odysee* (aus dem lateinischen); 1562: L. A. Seneca, *van den wcladaden*; *Herodianus*; *Vijftigh lustighe Historien* Joannis Boccatii

\* Färende typografen waren u. a. auch Veldener (1473—81 Utrecht, 1483 Culemborg), De Leempt (1473—74 Utrecht, 1479 Nimwegen, 1484—90 Herzogenbusch), Goovert van Ghemen oder van Os (Gouda, Leiden, Kopenhagen), Ger. Leeu (Gouda, Antwerpen), u. f. w. Mit Nikolaas Ketelaar (Utrecht 1473) ist zu vergleichen: Nikolaas Kefslar, Basel 1487—1509.

\*\* Ich muß im allgemeinen bemerken, daß die holl. doppellaute *eu*, *ou*, *ui* wie ö, u, au und eu ausgesprochen werden; holl. *boek* ist also identisch mit engl. *book*. Das holl. *u* lautet wie ein deutsches ü.

etrus van Opmeer (geb. Amsterdam 1526, † 1594) liefs 1561 bei Zuren eine schrift gegen die reformation („wieder die gottlosen uerungen aller kezereien“) drucken. Seit 1562 ist mir kein druck aus dieser officin mer vorgekommen.

1576 ist Claes Janszoon buchhändler in Haarlem, 1578 läßt die st sogar die „zetteln für den ochsenmarkt“ (mit einem holzschnitt) in diesen drucken. Erst 1581 hat Haarlem wider einen buchdrucker, Mathonis Ketel (Kessel) in der Schneiderstraße, und von 1587 an Illis Roodman (in der goldenen presse, Jacobinerstr.), dem 1611 Jriaen Roodman nachfolgte.

Es war Coornhert, welcher in einem widmungsschreiben an den magistrat von Haarlem das neue geschäft empfahl, der zuerst für seinen vort die erfindung der druckkunst reklamierte.\* „Mir ist manchmal gutem glauben gesagt worden, daß die nützliche kunst des buchprentens allererst hier in Haarlem erfunden worden sei, obwol jedoch in einer rohen (*ruyde*) manier; denn es ist leichter, das erfundene zu verbessern als neues zu erfinden. Diese (rohe) kunst ist nachmals von dem ungetreuen knecht (hat unser schriftsteller der verleger das schelchen oben p. 324 gelesen?) nach Mainz geführt, und dort so verbessert, und auch durch die erste verbreitung ist jene statt in einen schen ruf der ersten erfindung jener kunst gebracht worden, daß unseren stbürgern so wenig geglaubt wird, wenn sie diese ere dem rechten finder zuschreiben, wie dies wol durch unwidersprechliche kenntniß hier von vielen geglaubt, und unter der gemeinen alten bürgerchaft zweifelhaft gewußt wird. Auch ist es mir nicht verborgen, daß dieser f von Mainz durch unserer vorältern ruchlose unachtsamkeit (!) so tief in der meinung aller welt eingewurzelt ist, daß kein beweis (!), wie deutlich, ie klar, und wie untadelhaft er auch sein möchte, die macht haben ürde, diesen veralteten wân aus dem herzen des volkes wegzuräumen.

Allein da warheit um nichts weniger warheit ist, wenn sie auch von wenigen leuten gewußt wird, und ich das oben gesagte auch fest laube, durch glaubwürdiges zeugniss von sehr alten, stattlichen und rauen hauptern, die mir nicht allein die familie des erfinders allhier, sondern auch dessen namen und zunamen oftmals genannt (vgl. o. 105, 125), die erste grobe druckmanier erzählt und des allerersten prenters wonung mit dem finger ehemals gezeigt haben:

---

\* Ich habe in der *Costerlegende* das wort „reklame“ gebraucht. „Und die mainzer alterschriften denn?“ schnauzte professor Moltzer mich an, und tat dann sehr entsetzt, wie ich so gemein mit zweifachem maß gemessen habe. Man vergleiche blos p. LXI—LXIV! Der possierliche vergleich sieht unserm schlauberger ganz ähnlich.



und habe ich nicht unterlassen können, solches, nicht als beneider eines anderen ere, sondern als ein liebhaber der warheit, zur förderung der wolverdienten ere dieser statt, bos in kürze zu berühren: welche geziemende und gerechte erbegierde auch ursache gewesen zu sein scheint, daß die druckerei allhier (gleichwie ein sprößling aus der wurzel eines alten baumes) von neuem wider aufgekommen und begonnen worden ist. Denn es hat sich oft getroffen, daß die hiesigen bürger, wenn sie zufällig mit einander hiervon sprachen, sich beklagten, daß andere diese ere mit unrecht genöfßen und das noch (so sagten sie) one daß jemand widerspreche, weil dieses gewerbe von niemand in dieser stadt gepflegt wird. Durch dieses tägliche gerede ist es veranlaßt worden, daß meine mitgesellschafter und ich den plan gefaßt haben, in Haarlem eine druckerei zu errichten: um die statt zu ernen, einem jeden nützlich zu sein, und one jemandes schaden vorteil zu erlangen.'

Ja, du lieber Dietrich, das ist in der tat eine verzweifelte geschichte! Du bist erst 1542 als braver jüdling nach Haarlem gekommen, und da haben dir später alte bürger erzählt, die nützliche buchdruckerkunst sei nicht, wie männiglich bekannt, in Mainz, sondern in Haarlem gefunden, dann von einem untreuen druckergehilfen nach Mainz gebracht worden, und —

Ja, was nun weiter? Ein mädel läßt sich entführen, ein schatz läßt sich forttragen, aber eine erfindung so zu rauben, daß es überall mäuschenstill bleibt, schauen's, das geht nicht, wenn man nicht wenigstens auch den erfinder nebst zubehör mitschleppt. Der ungetreue gefelle war also wol Mefisto selbst? Name, zuname und geschlecht des 'inventors' hat man dir oft genannt, mit den fingern dir die wonung, 'des allerersten printers' gezeigt, — dieser tägliche klatsch (klap) veranlaßte dich endlich eine druckerei mitzugründen, damit denn doch endlich 'mal ein widerspruch gegen Mainz ertönen könne, und — du schweigst!? Denn was die biedereren grauköpfe dir erzählt und dir gezeigt haben, was kann das weiter nützen, wenn du es jezt nicht hübsch drucken läßt?

Du hast nicht geschichte studiert und somit kennst du wol weniger genau den ersten buchdrucker in Haarlem als wir. Dieser erste printer war meister Jakob Bellaert 1483, und das haus den Bellaert in der Kreuzstraßse, nach dem emblem, dem 'bellard' oder dem mythischen Greif (griffon, dem vogel Roch), dieses 'allerersten prenters' in Haarlem seitdem genannt, — das kanntest du allerdings, denn es wurde noch 1559 durch Allart Willemsz verkauft. Wir lesen sogar in den registern der statt, daß ein Johanniter, Heinrich von Swolle, und Dirck Volckhart Coornhert, sekretär der statt Haarlem, für den bischof von Haarlem

des van Nieuwland, dem Claes Ysbrandsz Huydecoper, am 10. febr. 1564 das haus den Bellaert verkauft haben. Name, zunahme und wohnung des ersten buchdruckers in Haarlem sind somit auch trotz deiner auffallenden geheimnißkrämerei, nicht unbekannt. Sollten hiesbürger ein halbes jahrhundert später in dunkeler erinnerung den prenter der statt Haarlem schon zum ersten prenter der ganzen aufgebauht haben? Befremden durfte das gerade nicht, denn so ist es die bescheidenen Holländer noch täglich mit Allem. Ein maler 'übertrifft vollends Rafael' (sic!), ein 'deftiger' prediger (Palm) wurde sofort der größte redner der welt; der geistreiche und Multatuli ist größer als Sofokles, Shakespeare (u. s. w.) zusammen (sic!!); der plagiarus Hugo Grotius war fast übermenschlich (sic!); deutsche büne ist aus holländischen seiltänzern (in Hamburg) hervorgegangen (mr. Banks); die ordinärsten balgereien waren schlachten; kämpfe höchst zweifelhaftem erfolge auf dem meere wurden in großen genauen und schönen kupferstichen verherrlicht; die landes Siege erfochten tete söldlinge; wir sind aber das freieste, das religiöseste, das beste und offenste, das tapferste, und außerdem (last but not least) noch das bescheidenste volk der welt. Und die sache läßt sichaupt gar nicht leugnen, denn — wir sagen es tagtäglich selbst. Wir seid, verdankt ir uns,' hörte ich noch im jare 1875 einen hunsenen Holländer einem Deutschen zufügen.

Eine lateinische schrift des Jan van Zuren, — *Gespräche über sie, bis dahin zwar noch nicht zur öffentlichen kenntniß gelangte, dennoch sehr wahrhafte Erfindung der Buchdruckerkunst*,<sup>419</sup> — ist nicht etwas später entworfen worden. Der verfasser vollendete sie erst Scriver ließ 1628 einen auszug des fragments drucken.\* Demnach gehört dies fragment allerdings zu der namen- und zeitfalsche des märchens, aber in einigen zügen geht v. Zuren schon Doornhert hinaus. Das zagen und zögern des haarlemer bürgerers, wo er einen anlauf gegen die feststehende, auch in Holland gemein anerkannte geschichte der mainzer erfindung hat, ist psychologisch höchst interefant. Obgleich er noch bis 1591 hat er seitdem nicht bloß hartnäckig geschwiegen, sondern sogar hat es nicht gewagt, sich auf van Zuren, den noch lebenden zum haarlemer märchen zu berufen!

Das wesentliche seiner nackten behauptungen lautet wie folgt:

*Petri Scriverii Laureae Laurentii Costeri Harlemensis primi inventoris typographiae . . . de V. C. Georgio Quapnero.* Wolf, I. pp. 209 sqq. p. 245. Caput II. De libro 10, qui typographiam Harlemensem describit, à Joanne van Zuren compositus, et reliquiis narrationes quaedam exhibentur.

Die statt Mainz aus irem bezizrecht verdrängen zu wollen, wä-  
weder gerecht noch human (nec iustum, nec etiam humanum). Ab-  
die ersten, zwar ser rohen, aber dennoch die ersten fundamente (prin-  
fundamenta, rudia fortasse, sed tamen prima; an einer andern stelle hand-  
es sich um eine äusserst rohe und unförmliche erfindung: rude admodum  
informeque inventum) dieser ausgezeichneten kunst sind in unserer statt  
Haarlem gelegt worden.

„Hier ist die buchdruckerkunst (was ich mit erlaubniß der Mainzer  
gesagt haben will) geboren, zu tage gefördert und in iren gliedern so  
gebildet worden, daß sie allmählig wachsen konnte; und one zweifel ist  
sie lange sorgfältig bearbeitet und gestaltet worden, und blieb hier viele  
jare lang nur in den heimischen mauern, welche, obwol verfallend  
(*quamquam ruinosi*, bei Junius 1568 *satis splendidis*) und ires großen  
erzeugnisses längst elendiglich beraubt, dennoch auch jezt noch wol-  
erhalten und ganz dastehn.“

„Hier ist sie wirklich erzogen, und mit geringem aufwande kärglich  
und allzu beengt genärt worden, bis sie endlich, gleichsam die not und  
armut des väterlichen hauses verachtend, sich zu einem ausländer ge-  
fellte (*extero cuidam se comitem dedit*), und zuletzt zu Mainz in die  
öffentlichkeit eintrat, wo sie in kurzer zeit zu folcher ausdenung anwuchs,  
daß sie sozufagen an irer eigenen gröfse leidet.“

„Obwol irrig, hat bisher fast die ganze welt mit einmütiger  
zustimmung den Mainzern die erste erfindung der typografie  
zugegeschrieben. Darum, mein son, pflege ich mitunter auch ein wenig  
in zweifel zu schweben, ob es nicht besser sei, diese sache unter  
uns im geheimen und leise zu besprechen, damit nicht einer von  
denjenigen etwas davon höre, welche niemals ruhig mitansehn werden,  
daß man die Mainzer des rumes der erfindung beraube, und  
gleichsam aus einem ruhigen und langjährigen besize verdränge, oder ob  
wir nicht vielmehr auf die, besonders für uns offenbare warheit der sache  
gestützt, dem vaterlande unsere liebe dadurch beweisen sollen, daß wir  
dasselbe wider in den, unseres erachtens, niemals verlorenen besiz seines  
väterlichen erbes auch in den übrigen teilen der welt herstellen,  
unbekümmert, welches ungewitter und vielleicht auch krieg (!) uns daraus  
erwachsen könnte.“ *Causa belli* — das kommt aber auch noch!

Sehn wir uns aber nach den folgen von Coornherts, Widmung um.

Der flandrische fabulist Marcus van Vaernewijck († 1570) gab  
1568 in Gent anonym einen folianten heraus: *De Historie van Belgis,  
diemen anders noemen mach den Spiegel der nederlantcher oudtheit*.  
Von Haarlem heist es blos: „Aerlem ist auch eine gute statt, mit  
zwei türmen,“ u. s. w. „Aber Leyden ist die schönste statt von

it' &c. Trotzdem das buch den gräßlichsten unsinn enthält, bei m noch kein wort von dem erfindungsmärchen. Am schlufs des aber steht eine ‚ballade‘ im geschmack der damaligen ‚rhet-

### III.

Van d'inventie der letteren sullen wy hier swyghen,  
 Oock van 't verkrijghen van d'eerste Druckeryen,  
 Diefse som Joanni Faustino tot Mens optyghen:  
 Andere Gутtenberch, daer de Duytschen in verblyen  
 Daer synder oock die hier teghens stryen,  
 En segghen: sy sou eerst vonden zyn al claer en plat,  
 (Soo Dierick Coornhert schrijft in zijn poeterijen)  
 Tot Haerlem, 'twelck is een Hollantsche stadt.

it der samen warlich schon auf! Coornhert schrieb ja 1561 seine  
 iouröse historie von Dietrich dem Holländer und Katharina Scheer-  
 s' für diese reimenden und schauspielernden gesellschaften, die  
 h seine schriften bald kennen lernten. Vaarnewijck selbst heisst  
 im titel der zweiten ausgabe: ‚Excellent Poët en Historiographie  
 ie.‘ Und so entstand allmählig ein schönes ‚zeugnis‘, wenn auch  
 einem nachtwächtergedicht. (Die *Historie van Belgis* wurde  
 1 wider aufgelegt: Gent 1574, Amsterdam 1590, Antwerpen 1619,  
 1619, Antwerpen 1665, Gent 1784, ich weifs aber nicht, ob die  
 : überall mit aufgenommen worden ist.) Und die quelle dieses  
 ses‘ ist der vertretenen sache durchaus würdig! Der geschichts-  
 r S. de Wind (*Bibliotheek der Nederl. Geschiedschrijvers*) nennt  
 'sche werk ‚das seltsamste buch, das je die presse verlies‘, und  
 met es als ‚die ungeheuerlichste zusammenhäufung von widersinn,  
 in einem buche vorkam.‘ Und ein anderer geschichtschreiber,  
 t, erklärt, dafs er sich schämen würde, van Vaarnewijck als eine  
 it zu zitieren. Der autor, der keine andere als die flämische  
 : verstand, erzählt u. a. folgende facta. Bavo Lupenus verdichtet  
 zauberei die luft, läfst sein heer darauf lagern, beschiefst und  
 : auf diese art Tongeren. Am sonntag den 24. juni 1495 wurde,  
 m gewitter, ein mann auf der St. Jansbrücke zu Brügge vom  
 aufgehoben und nach der provinz Seeland versetzt; seitdem war  
 ner ein bisel schwindlich im kopp. Vaarnewijck erinnert sich  
 echt gut, wie, sechs meilen von seiner geburtsstatt Gent entfernt,  
 sebeeke, ein totgeborenes kind, das schon vor neun tagen be-  
 war, einen klagelaut hören liefs, wider ausgegraben und ge-  
 wurde, dann noch zwei tage lebte und dann endlich ein für alle

mal starb. Unser ‚moderner historiograf‘ verfärt aber exakter als Coornhert: er nennt seine zeugen!\*

Ob der kleinstädtische klatsch der Haarlemer sich damals schon **in** herz gefast hatte, auch fremden gegenüber sich zu äußern? Sicher ist, daß der spanische autor Calvete von Estrella,<sup>120</sup> der Filipp von Spanien auf dessen huldigungsreise in Italien, Belgien und Holland im j. 1549 begleitete, die festlichkeiten und sonstiges beschrieb und 1552 sein buch **in** Antwerpen drucken liefs, von der unbekannten erfindung in Abdera noch keine silbe vernommen hatte. Er sagt über Haarlem (die beschreibung der vier erenpforten können wir übergehen):

‚Estan las villas de Haerlem, y Leyden, y Haghe en aquella costa aparradas d’el mar Oceano a media legua à una legua. Ay en Haerlem muchos prados y estanques, y por toda Kinhemaria muy buenas aldeas y fortalezas, alli es Brederode entre Beverwick y Haerlem, y son muy de ver los Diques por toda aquella costa, que impiden la furia d’el Oceano, los queles se cree, que fueron alli puestos por los Romanos, que hallaron aquel reparo contra el impetu y furia d’el Oceano, y edificaran otros en la parte superior de la ysla de Batavia, cintra la inundacion d’el Rhin, y despues à ymitacion de aquellos, los Batavos los hizieron, y pasieron en las partes, que vieron, que eran necessarias, y lo mismo fue en las fofsas, que por los que Drufo Neron hizo, facaron ellos las, que hizieron, y supieron el ufo d’ellas. Y bolviendo a la Historia, aviendo comido el Principe y Reyna, navegaron para Aemsterdam,‘ etc. Dan geht es weiter nach Amsterdam.

Im jare 1566 vollendete der florentiner edelmann Luigi Guicciardini (1521—1589), der sich seit 1550 in Antwerpen aufhielt, seine Beschreibung der Niederlande, und gab sie dort 1567 heraus. Der verfasser begann sein werk 1560, und änderte an seinem buch bis zur vollendung.\*\* Die widmung ‚Al Gran‘ Re Cattolico‘ Filipp II.) ist vom 20. october, das druckerprivileg vom 28. september 1566 datiert. Er sagt in der einleitung u. a.: *Attribuifcefi gloria particolare alla Belgica*

\* Vgl. D. F. van Heyft, *Befchouwingen en opmerkingen naar aanleiding van een sonderling boeck. De oude Tijd.* I. (Haarlem, 1870) p. 43. Die verse Spiegelhel’s (oben f. 178 no. 190) find ebenfalls auf Coornhert’s büchelchen zurückzuführen.

\*\* Efsendo io dimorato lungo tempo in quefti Paëfi Bafsi di Fiandra, parte principale della Gallica Belgica, & hauendo in diuerfi tempi, & varie occasione vedute, vдите, lette, annotate, & con cura, & diligentia molte cose cotidianamente ofseruate, trouo quefta Provincia tanto illuftre, & vn’ membro tanto impertante dell’ Europa, ch’ io ho deliberato di farne a vtilita comune, vn’ ampia defcrittione nel grado & forma che in fino a tutto l’anno M.D.LX. fi ritruoua. Er benutzte auch feinen oben zitierten vorgänger Calveta (*Biblioth. Hifp. Nova*, I. fol. 514), in dem er das ‚gerücht‘ noch nicht vorgefunden hat.

ere stata inuentrice di piu cose memorabili, & prima ella hauere  
 tato nella citta di Maganza, benche alcuni voglino (come piu  
 ti si dice) fusse nella citta d'Haerlem, la stampa, cio è il modo di  
 pare i libri, & altro in carta;\* inuentione tanto diuina, che se li nostri  
 antichi l'hauessero ritrouata, il tempo ne la barbaria de gli huomini,  
 ci poteuan' priuare di innumerabili libri, & d'altre memorie uenerande  
 atte le scienze, composte da huomini egregij. Also ,einige wollen  
 der verfasser weiter unten berichten wird), dafs die göttliche kunst  
 : in Mainz, sondern in Haarlem erfunden sei?' Da sind wir denn  
 i ser gespannt auf die versprochene mittheilung, schlagen diesmal  
 bequemlichkeit die deutsche übersezung nach<sup>422</sup> und lesen (p. CCIX)  
 ganze

### Eigentliche Beschreibung der Statt Haerlem.

Haerlem war gegründstiftet durch einen loblichen Mañ / genaht Lem / von  
 em volgendes diese Statt Haerlem / das ist Haerlem genennt / vnd also der  
 es zu sammen gesetzt worden: ligt drey Meilen von Amsterdam / vnd ist ein  
 me gute Statt / in welch er ob zehen ja in zwelff tausent stuck Wulline  
 x jährlich gewürdet werden. Hat schöne Gebew / aussen vnd innwendig  
 : Wiesen vnd Matten mit einem lustigen Walde / innmassen das der Luft  
 berheit gesundreich ist / vnnnd daselbst vmb vnnnd vmb inn der nehne ein  
 cher vnnnd lustiger anblick sehr vieler schöner Dörffern / Schlössern vnd  
 ngen. Diese Statt ist die aller gröffest vnter allen Stetten in Hollandt  
 die ander im vorzug.

#### Erfindung der Truckerey.

In dieser Statt Haerlem findet man / wasmassen nicht allein nach der ge-  
 sag der Einwohnern vnd andern Solendern / sondern auch nach innhalt  
 x Scribentē vñ andern gedächtnussen zum ersten erfunden ist worden / die

---

Als zeugnifs für die Haarlemer! „Dese eere wort insonderheyt Belgica naege-  
 , dat zij is gheweest de vinderse van veel hoogh vermaarde dinghen. Ten eersten  
 de stadt van Mens gevonden is de konste der Druckeryen, om boecken ende  
 dingen te printen op papier: hoe wel andere van meyninghe zijn, dattet is ge-  
 in de stadt van Haarlem, so hier na noch verhaelt sal worden.“ In der deutschen  
 zung f. ij: „Truckereyerfindung. Man gibt insonderheit der Belgica (bekanntlich  
 die herren Julius Caesar, Napoleon III. und Victor Hugo Gallia in Belgica, Celtica  
 Aquitania) die Ehr, welchermassen sie gewesen sey ein Erfinderin namhafter Sachen.  
 rällichen solle sie in der Statt Meintz erfunden haben, wiewol es etliche (wie es  
 r zuernemen) der Statt Harlem zugemessen, die löbliche Kunst der Truckerey, Bücher  
 anders auff Papyr zutrucken.“ Vgl. p. 171, no. 163.

Kunst der Truckerey mit Buchstaben vnd Caracteribus auff Papir auff die jetzige  
weise zu Trucken. Demnach aber derselbig Erfinder vnnnd Meister / ehe er  
Kunst zu vollkommen Stendē vollendet hat / gestorben / Ist sein Diener (wie  
sagt) gehn Meing zu wohnen gezogen / alda er solche herrliche Kunst zu voll-  
ner endtschafft vnd an das Licht gebracht. Dergestalt ist nun das geschrey in  
aller Welt erschallen / als seie diese Trucker Kunst zu Meing erfunden worden.  
Welches nun die warheit / kan noch will ich hierinn nicht vtheilen / sonder mich  
begnügen lassendz ich nur allein etliche wort darvon gemelt hab / damit diser  
Statt vñ Landtschafft in dem nichts benomen werde.

Meerweib. Es war in dieser Statt Haerlem gebohrn Nicolaus di Simon  
ein Hochgelehrter vnd ehrwürdiger Prelat. In diese Statt Haerlem war (wie  
der Meyer meldet / vnd die Holendischen Jarbüchern / sampt der gemeinen sag  
außweisen) im Jar 1403. ein Meer Weib so stum gewesen / gebracht / welche in  
einem Holendischen See / dahin sie die vngestümigkeit des Meers geführt gehet /  
gefangen worden. Alsobald haben sie sie bekleidet / vnnnd gewehnet Brodt / Milch  
vnd anders zu essen / darnach spinnen / vnnnd andere dienstbarkeit gelehnt: hat  
das Creiß geehret vñ andere Ceremonien / die sie von jrer Frawen gesehen / be-  
gangen / vnd lange Jar / doch allweg stumweis gelebt.

Meermann. Gleicher gestalt bestähten gemelter Statt Burger für gewiß /  
welcher massen vngesfahrlich bey vierzig Jaren inn dem Friesischen Meer ein  
Meer Maß gefangen wordē / welcher / gleich wie wir / gestaltet gewesen ist / vnd  
wie man gesagt / Bart / haar / haut vnd anders doch grob / wie wir / gehabt /  
vnnnd sich gewehnet Brodt vnd andere gemeine speiß zu essen. Man sagt er seye  
im anfang gar wild gewesen / seye aber darnach zimlich / doch nicht gar heimlich  
worden / vnd war auch stum / vnd hat lange Jar gelebt / dann wiewol er der Pest  
einmal entgangen / so war er doch zum andern mal daran gestorben.

Es hat mir Herr Nicolaus Nicolai ein beglaubter Mann gesagt / das ihm  
ohne anderen glaubwürdigen schein / Herr Caspar Liunson Holendischer Abat /  
vnd Herr Peter des Holendischen Abats Secretari angezeigt / was massen sie jme  
mehrmals gesehen / vñ haben mehrerley ding von jme erklärt.

Ein Meermaß gefangen worden. Es wirt gleichermaßen in den Holendischen  
Jargeschichten vnnnd Protocollen gefunden / vnd ist auch derselben zeit durch Cou-  
nelium von Amsterdam gehn Rom dem Giliberto Physico also geschriben worden /  
das im Norwegischen Meer bey der Statt Elepoch auch ein Meermaß gefangen  
worden ist / welcher einem natürlichen Bischove in dem Bischofliche Fleide gleich  
gesehen / vnnnd als er dem König in Poln geschenckt war / vnnnd er nicht essen  
wolte / hat er nur drey tag gelebt vnnnd gar nichts geredt / dann allein grofft  
seufftzer gelassen / vnd dessen Bildtnis hab ich bey mir. Es seind zwar wunder-  
barliche vnd selgane neue sache / welcher aber wol erwigt / was Plinius vnd  
andere beglaubte Authoren von solchē Meerwundern vnd Meermännern / so mehr-  
mals gefunden worden seind / geschriben haben / wirt sich deren nicht verwundern /  
ja viel weniger wann er bedenckt / das schreiben / was sie von den Tritonen / vnd  
andern Meerwundern / dēsgleichen von den Satyris / vnd jrdischen faunis oder  
Göttern gethan / von welchen Satyris so gar S. Jeronimus in der 3. Schrifft /  
als für ein warhafft ding / meldung thut.

Da hätten wir also eine vollständige haarlemer monstrologie! Ein 13 im purmersee gefangenes und in Haarlem civilisiertes meerweib (monna marina), ein um 1520—30 im friesischen meere gefangener meer-mann (uomo marino), der viele jare in Haarlem lebte, bis er der pest zum opfer fiel. Das hielten ‚die bürger‘ in Haarlem nicht bloß ‚für mer‘, sondern Guicciardini nennt sogar seine berichtgeber.\* Nicht war? Es sind zeitgenossen derselben ernennten bürger, die unserm Coorn-t in märchen von dem großen unbekannten ‚erfinder‘ aufsuchten. kommt warhaftig viel darauf an, was solche ‚graue häupter‘ nicht als ‚für ‚glaubwürdig‘ halten! Diese erfamen bürger ‚glaubten‘ im 17. jahrhundert, daß sie das gewitter mit glockengeläut verschrecken konnten;\*\* daß es dem magistrat erlaubt wäre, kaperschiffe gegen die flüchtigen holländischen stätte (z. b. Enkhuysen) zu rüsten; später ‚glaubten‘ sie an Kenau Hafselaar, an die einnahme der stadt Damiette in Aegypten mittelst haarlemer sägeschiffen, welche in den kreuzzügen eisernen ketten des Nils kaputsegelten; und selbst jetzt noch ‚glaubt‘ die haarlemer bürgerchaft entsetzlich viel unsinn. Wer wird sich aber an kernen?

Trozdern Guicciardini ausdrücklich bemerkte, daß er die warheit der haarlemer erzählung dahingestellt sein lasse, da er bloß aus höflichkeit berichtet was man ihm aus Haarlem berichtet hatte, — und das war doch wenig! — war die aufnahme des stättischen geredes doch äußerst lenklich. Denn das buch erschien bereits 1567 und 1568 zu Ant-

---

\* Daß der verfasser persönlich erkundigungen einzog, denn von den nördlichen provinzen wußte er blutwenig, besagt er in seiner vorrede:

„Lodovico Gvicciardini al lettore . . . Et quantunque altri hauesse potuto raccontere queste cose con altra felicità & gratia, che io non ho fatto, sono pur' narrate a me, che mi pare si possano intendere, & comprendere facilmente, non hauendo io bonato a fatica, ne a tempo, ne a cosa alcuna non solo per distenderle, & per distendere, ma che piu è per vedere, & inuestigare personalmente le cose occorrenti, unicandole per tutto con huomini dotti, & esperti del paese, accioche l'opera fusse piu purgata, & piu approuata dall' vniuersale.“

Daher kennt er auch viele Holländer und schreibt z. b. (p. ccxiiij der deutschen fassung): „Einkhusen ligt an dem Arm der Suidersee gegen Friessland vber, drey len von Horn. Ist eine gute Statt, vnd werden viel Schiffe da gemacht. Von dieser t [Hoorn] war bürger Rouart Tappart, ein fürtrefflicher doctor in Theologia: vnd in wirtiger zeit hat es Adrianum Junium, welcher nicht allein Doctor Medicine, lern auch in allen andern Künsten wol erfahren, vnd zwar ein berühmpter Philosophus. Vielleicht war dieser Junius Guicciardini's quelle für den buchdruck.“

\*\* Anno 1439 bezalt die stadt Haarlem 24 ft. für ‚eine tonne bier, ausgetrunken durch 12000 leuten, welche die große glocke läuteten wider ein großes gewitter.‘ Noch ächtheideten die Germanen, die den polternden fetisch in der luft erschrecken wollen!



werpen in französische, 1580 und 1582 zu Basel und Frankfurt in deutscher überfetzung. Eine spanische überfetzung findet sich handschriftlich zu Madrid.\* Diese verbreitung der ersten auflage liefs überfehn, dafs Guicciardini in der zweiten italienischen ausgabe, Anverfa 1581, sein ‚zeugniß‘ für Haarlem faktisch aufgehoben, indirekt widerrufen hat! Läfst er 1567 die warheit der haarlemer nachricht schon dahingestellt, so fügt er 1581 hinzu: „Ma veggiamo que ne dice Polidoro Vergilio nel suo ritratto, *de inventioribus rerum*“, und läfst dann ein zitat von 10 zeilen folgen (vgl. oben p. 165, anm. o), in dem Gutenberg als der erfinder der buchdruckerkunst angedeutet wird; dann folgt noch eine abschweifung über das verdienst des buchdruckers Aldus Manutius. Die niederländischen stätte hatten sich an der neuen auflage lebhaft beteiligt: man verlieh entweder dem neuen verleger C. Plantin eine finanzielle unterstützung, wie z. b. Utrecht, oder man liefs (u. a. Leiden) auf kosten der gemeinde den plan der statt für das buch in kupfer stechen. Der rat von Antwerpen schenkte dem autor 1581 eine goldene kette von 200 gulden, und der verleger zalte im 396 gulden honorar. Trotz alledem und alledem trat doch Gutenberg in der neuen auflage auf, der haarlemer anonymus aber blieb ein mageres fragezeichen. Eine französische überfetzung, von F. de Belleforest, erschien Anvers 1582, Calais 1609, Amsterdam (mit *Additions* von Petrus Montanus aus Gent) 1609, 1625; Arnheim 1613–1641 Amsterdam;<sup>423</sup> eine holländische überfetzung (mit zufäzen von C. Kilian und P. Montanus) erschien in Amsterdam 1612, 1648 (die monstruologie ist noch mit den wilden erdmännchen, wilde wouteren, bereichert worden), 1660 (zwei auflagen), und zu Arnheim 1617. Eine lateinische überfetzung (von Reinier Telle = Vitellius) wurde Amsterdam 1613 und dann noch öfter gedruckt. Indessen war, Anversa 1588, eine dritte italienische ausgabe erschienen, in der die beschreibung von Haarlem wider mit einer nachricht von dem buchdruck der Tinesen vermért worden war. Alles weitere bleibt unkritisch stehn. Ein vorfall bei Haarlem war schon in der ersten bearbeitung 1566 als zwei jare (due anni) zuvor, d. h. als 1564 geschehen erzählt worden. Diese zwei jare bleiben aber 1581 und 1588 ruhig stehn, und wurde damit die geschichte eigentlich nach 1579 oder 1585 hinaufgerückt. Man sieht, welche

---

\* P. A. M. Boele van Hensbroek, *Ludovico Guicciardini, Descrizione di tutti i Paesi Bassi. De oudste beschrijving der Nederlanden, in hare verschillende uitgaven en vertalingen beschaamd*. Bibliografische studie. Overgedrukt uit de *Bijdragen en Mededeelingen* van het Historisch Genootschap te Utrecht. I. Dl. 8vo. (1878.) In bezug auf Guicciardini's übrige schriften ist der verfasser schlecht unterrichtet.

rübe geschichtsquellen alle diese früheren flickbücher sind. (Vgl. seite 377  
 ie Le Petit, der 1596—98 ebenfalls mit holländischer unterstützung  
 hrieb, Guicciardini's letzte ausgabe verwertete.) Für das fortwuchern  
 iner nagelneuen erfindungs-fabel war der boden damals schon vortreff-  
 ch geebnet. Zunächst kam die (besonders geografische) nachschreiberei,  
 enn die bekannte zuverlässigkeit der konversationslexika ist nicht bloß  
 ine tugend der ‚jeztzeit‘.

Der erste, der Guicciardini nachschlug um ‚geschichte zu machen‘  
 ar sein landsmann Noël Conti 1572. Aber die gespensterhafte ano-  
 ymität seiner quelle gefiel ihm doch nicht. Also nur hübsch ‚aus-  
 ebessert‘, und so flickte er die erzlächerlichkeit zusammen, daß —  
 ohann Gutenberg im jare des heils 1453 die buchdruckerkunst in  
 Haarlem erfunden! Nach dessen tode gieng sein knecht nach Mainz, u. f. w.  
 iestatten wir uns diesem spaß noch einen augenblick nachzugehn. In  
 iner handschriftlichen chronik des 17ten jarhunderts (*Chronicon Subla-  
 ense per P. D. Cherubinum Mirtium Trevirensis monachum Sublacen-  
 im laboratum Anno partus Virginis 1629*) wurde wider der wirrwar  
 us Conti kopiert (vgl. p. 173 no. 169 und p. 178 no. 192). Diese  
 infache tatsache, daß ein nach Italien gekommener trierer mönch im  
 7. jarhundert eine verworrene notiz aus dem 16. jarhundert (1572, 1581)  
 nachschreibt, wird vom entdeckter (1841) mr. (!) Beucker Andræ 1856, so  
 ausgebeutet: ‚Es ist nicht unwichtig, daß man in einer chronik des  
 lofters Subiaco [1629!], wo die gefellen Gutenberg's [Schöffer's!] die  
 buchdruckerkunst fortgesetzt haben, Harlem, civitas Hollandiæ, erwähnt;  
 atürlich wird Gutenberg, als er in Mainz die erfindung fort-  
 etzte [und er starb ja, nach der reinen quelle, zuvor in Haarlem? Sein  
 knecht gieng nach Mainz, du litterarischer . . .], seinen gefellen  
 vol nicht erzählt haben [beware, er lag ja in Haarlem begraben],  
 wie er hinter das geheimniß gekommen war [hatte er es denn  
 icht erfunden?]. Folglich [weil Gutenberg nichts von seinem buben-  
 tück in Haarlem erzählte, und Mirtius = Conti = Guicciardini = 1566  
 ist!] hielt das kloster Subiaco seit 1465 an der tradition von Haar-

---

\* Statt der 6rlichen beifügung der jareszal 1629, die das ganze gerede sofort ver-  
 ichtet, läßt De Vries am a. o. p. 215 die worte folgen: ‚dont nous avons parlé  
 as haut (Voy. p. 40)‘ wo allerdings das datum vorkommt, aber auch das zeugniss als  
 ndiqué sous l'année 1453‘ umschrieben wird. Was mir passierte, das parentheselein zu  
 bersehn, mag noch manchem vorgekommen und p. 40 wol überhaupt von wenigen  
 osterianern nachgeschlagen worden sein. De Vries kannte seine leutchen. Mijnheer  
 an Meurs, der sich 1871 gegen meine aufdeckung der schändlichen taktik so ereiferte,  
 ird diesmal wol besser mit mir zufrieden sein. Er vgl. nur seite 173 no. 169 y.

lem fest.' De Vries hat das famose citat ebenfalls verarbeitet. Selbstverständlich gieng dieser hauptgründer des haarlemer schwindels mit frecher geschichtsfälschung noch einen schritt weiter.<sup>533</sup> Hören wir in zunächst über Conti! „Non seulement il attribue l'invention à Haarlem, mais il montre même pourquoi Mayence s'est attribué à tort. l'honneur d'avoir été son berceau, et même il cite la mort de l'inventeur, comme l'occasion dont son serviteur fit usage pour transporter l'art à Mayence. Il est vrai, Conti se trompa aussi sur le nom de l'inventeur, qu'il appelle Guttenberg, mais cette erreur ne diminue en rien (!) le poids de son témoignage (! der mann wufste, dafs Conti aus Guicciardini, aber dumm ergänzend, nachschrieb), en faveur de Haarlem . . . D'ailleurs il est assez naturel de se tromper à une pareille distance de Haarlem (auch nicht übel!) . . . Et enfin cette confusion de noms est du moins une preuve incontestable que le récit n'était emprunté, ni à la Hollande (! Haarlem), ni de quelque écrivain partial en faveur de Haarlem (du guter, höflicher Guicciardini! Gutenberg ist nun doch hoffentlich auch ‚incontestable‘, wie?). On peut encore ajouter ici l'indication, découverte dans les Chroniques de Cherubinus Mirtius, dans le monastère de Subiaco (gewifs, on le peut encore ajouter, denn es ist die unveränderte zweite auflage des famosen Conti'schen zeugnisses). L'origine de cette indication (jezt aufgepaßt!) remonte clairement aux récits traditionnels (jawol: Haarlem 1561, Guicciardini vor 1566, Conti 1572, Mirtius 1629, wir haben die goldene traditionskette am schnürchen) et toujours vivants (das wird kizlich), que — — que?? — — Coenraad Sweynheym et Arnold Pannartz (wie?! ) les fondateurs de l'ancienne imprimerie (jawol, wissen schon, 1465 nämlich), à laquelle ce monastère doit sa célébrité (poz bliz zur fache, das wissen wir ja allens schon längft!), avaient apporté de Mayence (wie belieben?). Or leur témoignage peut être rangé parmi les plus anciens.' Vermittelt eines solchen logischen schurkenstreichs wird, im jare 1843, den ersten deutschen typografen in Italien 1465 die haarlemer tragikomödie in die schuhe geschoben.

Aufser Conti schöpften noch fünf kompilatoren aus Guicciardini: Middendorp (*De academiis orbis universi*, vgl. p. 172 no. 167), Ortels (no. 171), Braun (no. 172\*), Eytzing (no. 176, *Niederländische Be-*

\* Georgius Braunius, *Civitates orbis terrarum* (Coloniae 1570—88. IV foliobände; die vorrede des 2. bdes., in dem sich no. 26 der plan von Haarlem findet, ist 1575 datiert). Indem er bei Mainz sagt, dafs ‚man dieser statt die erfindung der typografie schuldet,‘ heifst es bei Haarlem = p. 173 z. Außerdem aber ‚bezeugt‘ er (vgl. p. 143) T. III no. 31, dafs die buchdruckerkunst sich durch die brüder vom gemeinfamen leben von Gouda aus über Holland verbreitet hat: ars typographica paucis, imo nullis ante in Hollandia cognita

breitung auff den Belgischen Löwen, p. 75), Quade (no. 182, *Compendium Univerſi, ſive Geographicae narrationes*, lib. III. cap. 38); denn es iſt nun eben die ſchattenſeite der ſchönen erfindung: der klatsch breitet ſich wie ein lauffeuer durch die welt. In Haarlem werden nämlich ſämmtliche überſetzungen aus Guicciardini als ſelbſtändige ſchichtliche zeugniffe gehandhabt (Témoignage d'Abrahamus telius, Témoignage de Georgius Braunius, Témoignage de Michaela Eytzing, Témoignage de Mathias Quadus Pictor Juliacus u. ſ. w.)! eſe ‚zeugen‘ ſchreiben nicht ab, ſie widerholen nicht; nein, ſie ſind ſelbſtändige forſcher, die jedesmal ihre vorlage ‚konfirmieren, beſchern, berichtigen‘. Und damit die geſoppten leſer nichts von dem truge entdecken, wird, trotz der ermüdendſten weitschweifigkeit in zug auf wertloſe nebenſachen, der text der gemeinſamen quelle ſämmtlicher zeugniffe (*Eclairciſſements* p. 90, III) unterdrückt.

Und hiermit war der erſte kreislauf des nichtsſagenden haarlemer klatsch vollendet. Es iſt dies das zeit- und namenloſe ſtadium, das durch Coornhert 1561 (= Van Zuren, Vaernewijck, Spiegel) und Guicciardini vor 1566 (= Conti = Mirtius, und = Middendorp, Brauns, Braun, von Eytzing, Quade) = null. Denn daſs man die klatschvoll ſtehende geſchichte nicht über ein jahrhundert hinweg mit einer nackten behauptung umwerfen kann, das ſollte man ſich nachgerade heutzutage nicht einmal den ſchulkindern zu fagen laſſen!

Wenn wir den inhalt dieſes geredes aus dem decennium 1560—70 ſammenfaſſen, ſo bleibt erſtens der mythiſche haarlemer erfinder hartnäckig ungenannt; war zweitens ſeine erfindung entweder ein roher klatschverſuch (Coornhert), oder in den einzelnen theilen ſchon fertig (van Zuren, Guicciardini); gieng dieſelbe drittens nach ſeinem tode nach Mainz, entweder durch einen ‚untreuen‘ gefellen (Coornhert), oder durch ‚einen fremden‘ (van Zuren), oder auch durch einen gefellen überhaupt (Guicciardini); und war viertens die wohnung des ‚großen unbekanten‘ bereits ‚hinſällig‘ geworden (Van Zuren). ‚Viele jare‘ ſoll das ſtückgeſpinnſt in Haarlem gedruckt haben, ſein einziger bedienſtete ein mainzer geweſen ſein (denn ſonſt wäre der klatsch nicht bloß erzdumm, ſondern geradezu verrückt), der mythos ſtirbt, und (natürlich) der fremde ſchickt wider heim. Warum auch nicht? Hätte er denn hübsch bei frau erfinderin dort bleiben ſollen?

---

„quidquid librorum tum erat in usu, monachi assiduo labore et magna diligentia habebant“ Goudæ primum innotescere et in usu haberi cœpit *in domo fratrum collationis*. eſes zeugniffe zitierten die herren aber noch nie.

Wir sehen also, daß das geschichtchen sich bei seinem ersten auftreten auch sofort selbst das genick umdreht, und unfehlbar wäre es an höchsteigener jämmerlichkeit zugrunde gegangen, wenn sich für Haarlem nicht ein profet aufgetan hätte, der bereit war, dem spuk ein lügendewand umzuhängen. Dieser mann war der von Guicciardini (vgl. p. 341, schluß der ersten anm.) erwänte ‚berühte filosof‘ Hadrianus Junius aus Hoorn (Dottore in medicina, ma dottissimo ancora in tutte le altre scienze, gran’ Poeta, & veramente Filosofo chiaro & celebre). Ein köstlicher wiz der geschichte bleibt es aber immerhin, daß wir in der anonymen und undatierten periode des märchens angelangt sind bei — Johann Gutenberg Anno Domini 1453!

## 2. Der Coftermijthuß (1568).

Der mann, der namen, zunamen (geschlechtsname), wonung und jareszal des haarlemer druckkunsterfinders zuerst genannt, ist Hadrianus Junius (Adrian de Jonghe).<sup>434</sup> Er war den 1. juli 1511 zu Hoorn in Nordholland geboren (vgl. oben), wurde als knabe nach Haarlem in die lateinische schule geschickt, studierte zunächst in Löwen, machte dann 1537 mit seinem freunde Martin Cofter eine ausländische reise, und promovierte 1540 zu Bologna als doctor medicinae.<sup>432-32</sup> Die beiden folgenden jare hielt er sich in Paris auf, dann verlebte er sechs jare beim herzog von Norfolk in England, und gab 1548 in London das griechische wörterbuch des Ceratinus, 1554 aber ein bettelgedicht (*Philippeis f. in nuptias principum Philippi et Mariae carmen heroicum*) heraus. Im jare 1559 verheiratete er sich in Haarlem, und hatte seitdem nicht mer mit armut zu kämpfen. Um 1562, — sein freund Martinus Cofterus war damals leibarzt am dänischen hofe,\* — wurde er, damit er den kronprinzen erziehen follte, nach Kopenhagen eingeladen; der empfang gefiel im aber so wenig, daß er, one sich beim könig zu verabschieden, wider heimzog. Bald darauf wurde er in Haarlem zum armen-doktor und rektor der lateinischen schule ernannt (1563—69), und schrieb einen *Nomenclator omnium rerum propria nomina continens VII Diversi*

---

\* ,Martien Kofter, von den Gelehrten Aedituus genennet, war in der Artzney-kunst sehr berühmt, und ein Leibartzt des Königes in Dennemark, Friedrichs des zweiten: ist aber endlich wieder in sein Vaterland gekehret; allda er auch in seinem hohen Alter mit in den Raht gezogen worden.<sup>437</sup> Im jare 1578 war Marten Jansz. Cofter bürgermeister in Amsterdam. Rietstap giebt (*Armorial général*) das wappen dieses geschlechts so an: ,Cofter; Amsterdam (Maison éteinte) d’azur à la colombe au vol levé d’argent.’

*linguis explicata*, Antv. 1567, London 1583, Francof. 1591, Genevæ 1602 (*Vom. octilinguis*). Zur zeit der spanischen belagerung zog er fort, wurde 1574 medizindoktor zu Middelburg, und starb am 16. juni 1575. Die gründung einer universität in Leiden hatte er gerade noch erlebt. Janus Douza (Jan . d. Does) redete in in einem *carmen inaugurale* mit den worten an: *adfis alter Erasmus et secundus Nostri temporis, erudite Juni!*

In einer versammlung der deputierten der stände von Holland, die am 14. september 1565 im Haag abgehalten wurde, schlug der vorzende im namen des prinzen von Oranien vor, Mr. Adriaen de Jonge u Haarlem (der von andern herren und prinzen, wie die könige von Ingarn, Polen, Dänemark, erfucht worden war, inen zu dienen, aber vorzog hier zu bleiben, um im dienste seines vaterlandes gebraucht zu werden), mit der abfassung einer geschichte von Holland zu beauftragen. Das werk würde dem lande zur ere und zum vorteil gereichen, denn es sollte alle alte geschichten und gute beschreibungen des landes und seiner theile u. s. w. enthalten. Am 26. sept. wurde der antrag, — diesmal als bittschrift des vom statthalter empfohlenen doctors Adrianus unius definiert, um zum ewigen andenken eine lateinische landesgeschichte zu machen, — verhandelt. Es sollte darüber abgestimmt werden, ob man Junius mit einem jahresgehalt von 200 gulden ernennen sollte. Haarlem, Delft, Leiden und Gouda stimmten bei, Amsterdam wünschte die sache zu vertagen, Dordrecht möchte näher wissen, wie das werk eigentlich beschaffen sein und ob er es machen und herausgeben würde nach seinem eigenen ermessen. Daraufhin wurde der plan genauer als eine ‚beschreibung aller stätte, kollegien, ämter, taten der fürsten, aus andern warhaften geschichten, chroniken und akten, die aber den ständen nützteilen und nach deren gutachten einzurichten sei,‘ bestimmt. In der versammlung vom 17. november stimmte Dordrecht dem plan unter gewissen bedingungen bei: Junius möge jährlich einen band (!) des werkes vollenden, aber nichts ohne erlaubniß der stände, die im eine instruktion theilen sollten, herausgeben. Gouda zog sich wider zurück, Amsterdam wollte in dieser angstvollen zeit das land nicht mit der sache belasten, jedenfalls verbat es sich in dieser ‚gnadenfache‘ (gratieuse saeck) majorisirt zu werden. Also wider kein beschluß. Am 5. februar 1566 stimmten Amsterdam und Gouda insofern zu, daß Junius wenigstens ‚mal was machen solle (yet te maken); nach der vollendung würde man in nach ebür gratifizieren. In der versammlung vom 15. märz 1570 kam eine bittschrift von Junius, in welcher er um zalung von 200 gulden pension pro anno erfucht, die man im 1566 bewilligt (?), da er jezt vollendet und den ständen übergeben hat *Primum Tom. Historiæ Bataviæ*. Ausgesetzt bis zur nächsten versammlung. Den 4. april entstand wegen

der bittschrift groſſe ſchwierigkeit (groote difficulteit): die erſten zweihundert gulden (die man im ſchon 1567 ausgezalt hatte) wollte man nur als ein gnadengeſchenk betrachtet wiſſen, damit Junius mit der arbeit anfangen ſolle, aber an einen feſten jareſgehalt wollte man nicht gebunden ſein; ebenſo wenig erachtete man es in gegenwärtiger zeit geraten, ſothane den ſtänden gewidmete geſchichte herauszugeben, auf jeden fall ſolle ſie gründlich von kompetenten leuten unterſucht werden. Nach längeren debatten wurde endlich am 11. april mit ſtimmenmehrheit beſchloſſen, Junius als ‚gratuität‘ 300 gulden zu geben, im zu verbieten den erſten band ſeines werkes mit einer zueignung an die ſtände herauszugeben und in von der fortſetzung ſeiner arbeit zu entlaſſen. Man verſteht dieſe haltung der holländiſchen ſtände (ſtaten) ſofort, wenn man weiſſt, daſſ wir damals mitten im religionskrieg ſtanden, daſſ ‚lieber türkiſch als papiſtiſch‘ die loſung der gehezten proteſtanten, Junius aber ein äußerſt bornierter katholik war.\* Suchte der einfaltspinfel doch bei einem ſpaniſchen theologen die erlaubniſſ nach, verbotene mediziniſche (!) bücher zu leſen, ‚ſie waren ja nicht von Calvin, Zwingli, Melanchthon, u. ſ. w.‘ (ſelbſt die namen dieſer ketzer werden mit ängſtlicher behutſamkeit in abgekürzter form gebraucht). Der groſſe Oranier ſuchte aber ſeinerſeits ſoviel wie möglich die katholiſche partei, die ‚ſtatskatholiken‘, an ſich zu feſſeln. Der erſte band der *Batavia*, der leider nicht bei der belagerung von Haarlem zu grunde gegangen, war ungedruckt geblieben. Zwei abſchriften, von Junius und deſſen ſon Petrus, werden in Haarlem und im Haag aufbewahrt. Erſt 1588 wurde das buch durch Petrus Junius und Janus Douza mit der verbotenen, vom 6. januar 1575 datierten zueignung herausgegeben.<sup>427</sup>

Die redaktion war höchſt ſtümperhaft und dadurch die chronologie der gedankenloſen zuſammenſtoppelung äußerſt verworren. Obgleich die reinfchrift im januar 1570 vollendet war,<sup>428</sup> ſind ſpäter dürftige nachrichten mit den jareſzalen 1572, 1573 und 1574 eingeflochten. Die beſchreibung von einem groſſen feuer in Rotterdam fängt ſo an: annus ab hinc nonus agitur. Wann war das? Geht man von der jareſzal des titels aus, ſo erhält man 1579, zieht man die 9 jare aber vom datum der vorrede ab, dann ergibt ſich 1566. Alſo entweder 1566 oder 1579? Doch nicht: das feuer brannte 1563, und da wir dies aus anderen quellen wiſſen, läſſt ſich ausrechnen, daſſ Junius das betreffende ſtück 1572

---

\* Bezeichnend für den mann iſt der titel einer franzöſiſchen überſetzung ſeiner *Emblemata* (Antwerpen 1569, 1575): *Emblèmes d'Adrian Le Jeune, médecin et historien des estats de Hollande, faictz françois et sommairement expliqués par Jacq. Grevin. Anvers, Chr. Plantin, 1568. 1570. 1575. Sedezformat.*

schrieb. In der handschrift steht diese stelle aber im text, ist nicht eingeschaltet, und der codex somit eine reinschrift, deren jareszal 1570 nicht einmal einen sicheren anhaltspunkt für die verworrene chronologie giebt. Das ding ist also unkritisch, und 1588 (!) hätten die herren wenigstens eine schon nach der formellen seite hin so unreife kompilation nicht ohne weiteres abdrucken lassen sollen. Ganz wertlos aber ist der inhalt. Man kennt ja den abscheulichen afterklaszizismus des 16. jahrhunderts, als ganz Europa den lateinischen zopf trug, und jeder skribler seinen brocken 'klassischer litteratur' ewig wider von neuem abschrieb. Spricht Junius von den mörrüben seiner vaterstatt Hoor, sofort werden Plinius und Tiberius herbeigezogen (wer dürfte sonst rüben essen?); lobt er den eidamer käse und die eidamer schiffswerft, so wird der leser noch 'mal gründlich gelangweilt mit Hiero, Alexandria, Phileas Taurominitanus, Diocles Abderites. Kein wunder, daß Junius bei seinen quellen für diese lustige geschichte von Holland auch — Jamblichus und Sextus Empiricus anging. Und versteht sich, daß er überall mit den lächerlichsten etymologien ins feld rückt, von der art wie Küstrin aus 'er küßt Trine', und Truchseß aus 'er truch 's es'. Ich wünsche den vergleich ganz wörtlich verstanden zu haben. Junius, der lexikograf, schrieb darum in seiner angeblichen 'geschichte' ein eigenes capitel (XXIII): De significatione nominum et impositione veteribus usitata, tam gentium, quam Principum et personarum. Aus diesen wüsten etymologien entstand das tollste zeug, z. b. aus den 'vroonen' bei Alkmaar eine mythische statt Verona (!), mit einem haven, wo 'mal ein schiff mit elftausend jungfrauen aus England eingelaufen sei. Trotzdem wird er gerade auf dem gebiete seines rohen etymologischen dilettantismus ganz erschrocklich 'kritisch.' Er erklärt Alkmaar als Al-meer (wie denn das k hineinkommen könnte, geniert in natürlich gar nicht), andere aber deuteten den namen als A-lec-meer (was unendlich richtiger ist!). Pfui deibel, ruft Junius gegen diese zweite ableitung: 'anile profus deliramentum; quod ipsum satis nequeo mirari, cur Nannius homo doctus chartis illeuerit.' Man entdeckt, wie die holländischen stände ihr geld fortwarfen! Der widerlichste ammenquatfch ist bei dem gimpel geschichte, bloß weil er von den frauen überliefert wird (a mulierculis de manu ad manum tradita). Der bau der kirche zu Dordrecht wird durch die jungfrau Soter bezahlt, obzwar sie bloß drei pfennige befaß, denn die pfennige kerten immer wider in ihren beutel zurück. In der Pankratius kirche in Leiden befand sich ein stein, ehemals durch eine verwünschung aus einem brot entstanden. Am niedlichsten aber war das 'mirakel von Loosduinen'. Dort wurde nämlich eine gräfin Margareta von Henneberg im 13. jht. durch gottes gnade auf einmal glücklich von 365 kindlein



entbunden, die vom bischof Guido getauft wurden, — die knäblein sämmtlich Hänschen, die mädlein aber Lischen, — deren seelen mit der mutter bei gott sind, deren körperchen aber ‚sub hoc saxo requiescunt.‘ Ein bemaltes brett genügt dem ‚geschichtschreiber,‘ sich dem ‚factum‘ zu unterwerfen! Die Haarlemer haben sich zwar zu behaupten erdreistet, daß Junius den fall partus incredibilis nenne, ein omnem fidem superans miraculum, aber man hat dabei noch zu sagen — vergessen, daß er auf den ersten terminus die worte folgen liefs: nisi publici monumenti auctoritatem conuellere etc. und später ausdrücklich bemerkt: Nos tabulæ pensilis, quæ in Loosdunensi fano rei memoriæ consecrata est, fidem sequimur. Man hat zweitens zu melden — vergessen, daß Junius nicht das Loosduinsche mirakel den ‚glauben‘ übersteigen läßt, sondern eine zweite, an einem anderen orte geschehene fruchtbare geburt, bei der die 350 kindlein nach der bekannten spritzmethode der Sorbonne getauft worden sind. Und diese geschichte hat allerdings, der erbsünde wegen, einiges bedenken.\* Es wird uns aber wol nicht befremden, daß Scriver, dessen werte bekanntschafft zu machen wir noch die ère haben werden, als er 1611 das werk des geografen Cluverus herausgab, unbeanstandet drucken liefs: ‚Hadrianus Junius, melior medicus quam geographus aut historicus, male Batavorum finis descripsit.‘ Und Vlaming gestand ein, daß Junius ‚noch einigermaßen (!) mit kindischen fabeln und quatsch aus der spinnstube behaftet war.‘ Die *Batavia* ist auch nie — und das ist von großer wichtigkeit, zu einer vollständigen übersetzung gelangt.<sup>429</sup> Seiner grenzenlosen leichtgläubigkeit zum troz, waren langatmige demonstrationen der ‚glaubwürdigkeit des Junius‘ in unserm jahrhundert ein liebblingsthema der Haarlemer.<sup>435</sup> Seit der *Costerlegende* aber sind sie verstummt. ‚Weil noch heute den unterschied zwischen wissen und wissenschaft, zwischen kenntniß und erkenntniß nicht kennt, der hat überhaupt unter den vertretern der wissenschaft nicht mitzureden.‘ Wir sind nicht allein wissenschaftlich berechtigt, sondern auch moralisch verpflichtet, die geschichtlichen fabeln zu verwerfen, denn überall ist die lüge unsittlich. —

\* Die ungeheuerlichkeit in Loosduinen, wo man das taufbecken der 365 kinderchen noch vorzeigt, und wo in der lateinischen beschreibung ein bischof von Utrecht figurirt, der nie existierte, gieng aus einem faulen witz hervor. Die hohe dame wurde nämlich innerhalb der gastlichen mauern des klosters am vorletzten tage des jares von zwillingen genesen, und ein witzbold notierte dies so, daß die gnädige Frau foviele kinder bekommen habe, wie tage im jare. Die adlichen nonnen von Loosduinen waren überhaupt nicht besonders — unfruchtbar.

ur orientierung des lefers lassen wir Wetters überfetzung von Junius' 'ostererzählung' (pp. 571—88) vorangehn.

Ich kehre zu unserer Stadt (Harlem) zurück, welcher, wie ich behaupte, der Ruhm der erfingung der Buchdruckerkunst vor Allen zuerst als Eigenthum und Erbgut gebührt; allein unserer Verherrlichung steht, als einziges Hinderniß, jene eingewurzelte, gleichsam encaustisch in die Gemüther eingeschriebene und auf Wurzeln von solcher Tiefe, das weder Hacken, noch Keile, noch Spaten sie auszureuten vermögen, ruhende Meinung entgegen, welcher gemäfs sie hartnäckig glauben, und sich auf das Höchste überzeugt halten (qua pertinaciter credunt et persuasissimum habent), das die Buchdruckerkunst zuerst zu Mainz erfunden worden sey. Möchte ich mir die Redekraft des Carneades erwünschen können, welcher, nach der Sage, nichts vertheidigte, was er nicht auch bewiesen, nichts bestritt, was er nicht umgestürzt hätte; damit ich wenigstens den uns entflohenen Ruhm wieder zu uns zurückbringen könnte. . . Da kein einziges Volk je erröthete, den ihm streitig gemachten und zweifelhaften Ruhm als Eigenthum an sich zu reißen; was verhindert uns, den Besitz des unzweifelhaften Ruhmes, aus welchem wir durch die feige Nachlässigkeit unserer Voreltern verdrängt worden sind, jure postliminii\* zurück zu verlangen! Gewifs

---

\* Was es heifst, das Junius für seinen helden die ère der erfingung der typografie jure postliminii beansprucht, wollen wir an einem modernen beispiele erläutern. Ein ungstürke, ein mann also nach dem geschmack der europäischen lumpenblätter, schrieb zu anfang 1873 eine türkische abhandlung, über die wichtigsten medizinischen entdeckungen. Darin kommt folgende 'revindikation' vor: 'Es ist fer betrübend und beklagenswert, das der dem Janère (gemeint ist dr. E. d. Jenner, geb. Berkeley 1749) zugeschriebene rum ler entdeckung der vaccination irem wirklichen entdeckter und erfinder geraubt ist, so das selbst die jezigen ärzte derselben gar nicht gedenken. Ich will also mit kräftigen entscheidenden gründen und mit logischen überzeugenden beweisen dartun, wer der ware entdeckter ist. Der ware entdeckter der pockenimpfung ist Seidi Abu Bekr Mohammed ben Zaharia el Razi, geboren im jare Christi 850 in der statt Rai in Chorassan. Bis zu seinem josten jare war er musikant in den kaffeehäusern; dann aber empfing er durch die gnade und barmherzigkeit Gottes von den leuchten der wissenschaft und der erkenntniß auf den medizinischen universitäten von Damaskus, Kairo u. s. w. das licht der vollkommenheit, und ward einer von den berühmtesten gelerten und ärzten des mittellalters. Er ist der verasser eines in der ganzen welt populären werkes über die blattern und mafern. Ueber die pockenimpfung hat er ein fer geschätztes und beliebtes buch geschrieben, es ist in arabischer, lateinischer und französischer sprache in der ganzen welt verbreitet. Unterliegt es daher noch irgend einem zweifel, das der ware entdeckter der pockenimpfung dieser Razi ist, welcher 10 jarhunderte vor der geburt des besagten Janère gestorben, und dessen buch über die pockenimpfung in der ganzen welt verbreitet ist? Und ist nicht sein buch *El Hawy* in 30 grofsen bänden [in dr. Greenhills ausgabe, London 1848, 37 seiten!] sowie noch mer als 100 bände über die arzneikunst von demselben verasser vorhanden? Verloht es sich der mühe, auch nur zuzuhören, wenn einige Europäer behaupten: 'das haben wir vor 100 jaren erfunden?' Und so fährt der halbmagyare fort zu postliminieren, nämlich: er verwandelt ein weltbekanntes buch über die pocken und mafern im handumdrehen in ein buch über die pockenimpfung; verwechselt dann pockenimpfung und vaccination; erfingung (*ikdath, ichtirâ*) und entdeckung (*kefchf*); raisonnirt anstatt eine beweisende stelle aus seinem helden zu citieren; verzetzt die statt Rai nach Chorassan, macht seinen helden zum musikanten in kaffeehäusern jarhunderte bevor der

ich werde nicht durch Neid oder Haß getrieben, dem Einen zuzusprechen, was ich dem Andern entziehe.

Ich will also sagen, was mir Greife mitgetheilt, welche durch ihr Ansehen Gewicht haben, durch die Verwaltung öffentlicher Aemter ausgezeichnet sind, und mir mit den schwersten Betheuerungen bekräftigt haben, es so von ihren Voreltern erfahren zu haben, und deren Ansehen demnach mit Recht alles Gewicht hat, um Glauben einzufloßen. Es wohnte vor 128 Jahren zu Harlem auf dem Markte, dem königlichen Pallaste gegenüber, in einem ziemlich schönen Hause (was durch das noch heute wohl erhalten dastehende Gebäude bewiesen werden kann) Laurenz Johann's Sohn, mit dem Beinamen Coster [Coster = koster, d. h. küster], welches, damals einträgliche und ehrenvolle Amt, seine unter diesem Namen berühmte Familie erblich befafs. Diefes ist der Mann, welcher nach den wieder auflebenden, von Andern bisher unrechtlicher Weise beseffenen Ruhm der Erfindung der Buchdruckerkunst durch rechtliche Mittel und Titel zurückverlangt, und mit höchstem Rechte einen schöneren Lorbeerkrantz verdient als alle Triumphatoren. Dieser begann, als er einft in einem vor der Stadt gelegenen Gehölze spazieren ging (wie die unbeschäftigten Bürger nach eingenommener Mahlzeit, oder an Festtagen zu thun pflegen), zuerst aus Buchenrinden Buchstaben zu bilden, welche er verkehrt, gleich einem Siegel, auf Papier aufdruckte, und so zu seinem Vergnügen einige Zeilen zu Stande brachte, welche den Kindern seines Schwiegerohnes zum Muster dienen sollten. Als ihm dies glücklich gelungen war, fing er, als ein Mann von grofsem und geübtem Verstande, an, höhere Entwürfe zu machen, und erdachte vor Allen zuerst mit seinem Schwiegerohne Thomas Peter (welcher vier Kinder hinterlassen hat, die fast alle die Bürgermeisterwürde versehen haben, was hier darum erwähnt wird, damit Jedermann erfahre, dafs die Kunst von einer angesehenen und unabhängigen, nicht von einer niedrigen Familie ausgegangen sei) eine dickere und haltbarere Tinte, da er die gewöhnliche als zu sehr zerfließend erprobt hatte. Hierauf stellte er auch ganze Tafeln mit Figuren und zugefügter Schrift dar (expressit). In dieser Gattung habe ich von ihm blofs auf einer Seite gedruckte Blätter gesehen; es waren die ersten Versuche seiner Arbeiten, nur auf einer Blatteite, nicht aber auf der Rückseite gedruckt. Diefes Buch war in der Landessprache von einem ungenannten Verfasser geschrieben, und führte den Titel: Spiegel unfres Heils. An diesen ersten Werken aus der Kindheit der Kunst (da noch nie eine Kunst zu gleicher Zeit erfunden und vollendet worden ist) war man darauf bedacht, die Rückseiten der Blätter zusammen zu leimen, damit keine leeren Seiten das Buch verunstalten möchten. Nachher (postea) vertaufchte er die buchenen Formen mit bleiernen, und machte diese später von Zinn, als einem festeren, weniger biegsamen, und dauerhafteren Stoffe. Aus dem, was von diesen Buchstaben übrig geblieben, sind in der Folge Weinkannen gegossen worden, welche, obwohl sehr alt, noch heute in dem erwähnten Lorenzifchen Hause am Markte auf-

---

kaffee bekannt war, hält den Bukrat, Tichalinus und Sels (Hippokrates, Galenus, Celsus!) für „lichter der arabischen univerfitäten“, u. f. w. (*Stambul und das moderne Türkenreich*... von einem Osmanen. Leipzig 1877.) Diese amüsante türkische logik liegt dem Colermythus des Hadrianus Junius zu grunde; mit dem unterschiede aber, dafs die harrlemer logik noch lächerlicher war, denn der Türke bringt auf jeden fall einen grofsen arzt und ein berühmtes buch, der holländische arzt aber nichts als einen schenkwirt, und dessen bude als feinen kandidaten und fein technisches argument auf die bühne.

Ein älteres postliminium à la Junius zeigt Ch. de Fontaines, *Les nouvelles & antiquités merueilleuses* (Paris, 1554), der in seiner vorrede die entdeckung Amerika's auf irgend einen beweis dem franzosen Betencourt zuschreibt.

erwahrt werden. Dieses Haus bewohnte nachher sein Urenkel Gerard Thomas, welchen ich Ehren halber nenne, ein angesehenen Bürger, der erst vor wenigen Jahren als Greis gestorben ist. Da nun, wie es zu geschehen pflegt, die neue Erfindung von den Wünschen aller Menschen begünstigt wurde, da die neue vorher nie gesehene Waare von allen Seiten Käufer anzog und reichlichen Gewinn abwarf, wuchs zugleich die Liebe zur Kunst; das Geschäft dehnte sich aus, und man nahm Gehülfen an, wodurch der erste Grund des Unglücks gelegt wurde. Unter diesen befand sich ein gewisser Johannes, sei es nun, laß derselbe (wie man vermuthet) Fauft gewesen, Fauft mit dem Namen von übler Vorbedeutung, weil er seinem Herrn untreu und unheilvoll war, oder ein Anderer Johannes, darüber will ich nicht lange nachforschen; weil ich die Schatten der Todten nicht beunruhigen will; da dieselben in ihrem Leben mit Gewissensbissen gestraft worden sind. Als dieser, welcher zu dem Druckergeschäfte angenommen und beleidigt war, die Kunst, die Buchstaben zu gießen und zusammenzusetzen und was sonst noch zur Sache gehört, vollkommen begriffen hatte, nahm er die gelegene Zeit wahr, und zwar (keine günstigere hätte er wählen können) die Nacht, in welcher die Geburt Christi gefeiert wird und alle Welt der heiligen Weihe beizuwohnen pflegt, drang in alle Behälter der Buchstaben ein, packte die Geräthe und Werkzeuge seines Herrn, welche zu dieser Kunst dienten, zusammen, und eilte dann mit dem Raube aus dem Hause. Zuerst ging er nach Amsterdum, dann nach Cöln, und endlich nach Mainz, wo er, als in einem Asyl, außer dem Pfeilschusse in Sicherheit leben, und, nachdem er seine Werkstätte eröffnet hatte, die reichlichen Früchte seines Diebstahles einernnten konnte. Denn es ist gewiß, daß in Zeit von einem Jahre, im Jahre 1442, das *Doctrinale* des *Alexander Gallus*, eine Grammatik, welche damals sehr allgemein gebraucht wurde, mit denselben Buchstaben gedruckt, deren sich Lorenz zu Harlem bedient hatte, sammt den *Abhandlungen* des *Petrus Hispanus* als erste Frucht aus dieser Werkstätte hervorgegangen ist. Dies ist nun das, was ich von sehr alten und glaubwürdigen Greisen einst gehört habe, welche das Ueberlieferte von Hand zu Hand gleich einer brennenden Fackel empfangen hatten; auch habe ich noch Andere gefunden, welche dasselbe berichteten und bezeugten. Ich erinnere mich, daß Nicolaus Galius, der Lehrer meines Knabenalters, ein Mann von eisernem Gedächtniß und ehrwürdig durch seine seit lange weißen Haare, mir erzählte, daß er als Knabe mehr als einmal mit angehört habe, wie ein gewisser Cornelius, ein Buchbinder, welcher durch sein Alter achtbar, und zwar nicht weniger als achtzig Jahre alt war, und in derselben Werkstätte als Aushelfer gedient hatte, die Reihenfolge der geschehenen Dinge, den Hergang der Erfindung, wie er ihn von seinem Herrn gehört hatte, die allmähliche Ausbildung und Zunahme der rohen Kunst, und andere Dinge der Art mit so vieler Gemüthsbewegung und Eifer erzählte, daß derselbe, der Unwürdigkeit des Vorfalles wegen, jedesmal unwillkürlich in Thränen ausbrach, so oft von dem Raube die Rede war, und daß der Greis dann über den Verlust des Ruhmes durch jenen Diebstahl gewöhnlich in einen solchen Zorn gerieth, daß es schien, als würde er das Amt des Henkers gegen den Dieb übernommen haben, wenn derselbe noch am Leben gewesen wäre; ja daß er gewöhnlich immer die schrecklichsten Verwünschungen gegen ihn ausstieß, und jene Nächte verfluchte und verwünschte, die er einige Monate lang mit dem Böfewichte in einem und demselben Bette zugebracht hatte.

Alles dieses stimmt mit den Worten des Bürgermeisters Quirinus Talefius überein, welcher mich versichert hat, daß er beinahe dasselbe aus dem Munde jenes Buchbinders vernommen habe. Dies hat mich der Eifer für die Wahrheit niederzuschreiben angetrieben. — Unsere Stadt wird den Ruhm der schönsten Erfindung wieder erlangen, und Diejenigen werden ihre Anmaßung fallen lassen, welche sich nicht geschämt haben, fremden Ruhm zu usurpiren. Allein ich fürchte, tauben Ohren zu predigen; wie dem

aber auch fein mag, ich werde mich immer freuen, das Andenken des Erfinders und den Ruhm unferer Stadt nach Kräften gewahrt zu haben.

Dafs Junius es sich besonders angelegen lassen fein würde, die grofstaten der Haarlemer zu verherrlichen, läßt sich schon im voraus erwarten. Dazu gehört nun auch die erfindung der buchdruckerkunst (*Typographicae artis inuentum Harlemo asseritur*, pp. 253—58), die aber richtig ihre stelle zwischen zwei märchen erhalten hat (*Coniugalis amoris exemplum memorabile*, geschichte der weiber, die ihre männer aus einer belagerten stadt tragen, und die angebliche einnahme der stadt Damiette in Aegypten durch die Haarlemer). Bei der komposition seiner erzählung hat er einige der uns bekannten quellen benutzt. Sein *catalogus auctorum* giebt schon andeutungen. Es werden darin u. a. erwähnt: „Adrianus Barlandus, Altamerus, Conradus Peutingerus, Erasmus Roterodamus, Gerardus Neomagus, Jacobus Spiegelius, Joannes Aventinus, Joannes Tritemius, Irenicus, Julius Caesar Scaliger, Raphael Volaterranus, Sebastianus Munsterius, und die fingierten Bilibaldus und Hunibaldus (vgl. im cap. XI die nummern 58, 99, 101—4, 108—9, 116, 118, 121, 123, 125, 136, 157, 170, und pp. 274, 311). Außerdem aber hat er, wie aus inneren gründen hervorgeht, das gedicht des Bergellanus, das buch des Polydor Vergil über die erfindungen und andere werke verglichen. Diesen quellennachweis wollen wir sofort bei der lektüre des lateinischen textes erledigen. Die eiffüchternde einleitung ist zugleich ein beitrug zur bezeichnung des oben angedeuteten muffigen afterklafszismus.

Redeo ad urbem nostram, cui primam inuentæ isthuc artis typographicae gloriam deberi, & summo iure asserendam aio, vtpote propriam & natiuam: sed luminibus nostris sola officit inueterata illa & quæ encaufti modo inscripta est animis opinio, tam altis innixa radicibus, quas nulli ligones, nulli cunei, nulla rutra reuellere aut eruere valeant, quâ pertinaciter credunt, & persuasissimum habent apud Magontiacum claram & vetustam Germaniæ urbem primò repertas literarum formulas quibus excuderentur libri. Vtinam hic incredibilem illam dicēdi vim, quæ in Carneade fuisse perhibetur, voto exoptare possem, qui nihil defendisse vnquam, quod nō probarit, nihil oppugnasse, quod non euerterit, dicitur; vt saltem refugam illam laudem postliminio reuocare, & hoc quasi trophæum erigere possem, veri interpolatur: quod ego non alio optarim, quàm vt veritas rectè à Poëta vetere Temporis filia nuncupata, aut (vt ego soleo) χρόνου ἑλεγχος, tandem deregatur, quæque iuxta Democritū, altissimo in puteo demersa hæctenus delituit, in apertum proferatur. Si gloriosum certamē suscipere non piguit Ægyptios & Phœnicas de lite-

rarum inuentione, his Deo duce earum inuentum ad se trahentibus, quando tabulas θεογαράντους, hoc est, à Deo exaratas iactant: illis à se repertas Græciæ intulisse gloriantibus, quando Cadmus Phœnicum classe vectus, rudibus Græcorum populis artis illius auctor, eas commonstrauit. Rurfus si Athenienfes Cecropi suo, Thebani Lino, eandem laudem vindicant. Palamedi Argiuo excogitatorum characterum gloriam Tacitus & Philostratus deferunt: vt Hyginus Latinorum Carmentæ Euandri matri. Si itaque controuerfam dubiamque gloriam cunctæ gentes ad se ccu propriam rapere non erubuerunt, quid vetat quo minus indubitandæ laudis possessionem, de qua per socordiâ auitam exturbati fumus, quasi postliminij iure repetamus? Equidem non inuidia, aut maleuolentiæ studio transuersus agor, vt huic asseram, quod alteri derogem ac detraham. Crassi impudentiâ non imitabor, hinc Scæuolæ sanctimoniam & grauitatem affectâdo, illinc prehensionibus fauorem hominum eblandiendo: haud is sum, corruptis arbitrijs planum agere non decreui, veritatem illam vnâ perspicuam, quam vti cæleste Solis iubar, nulla nox, nulla caligo quantumuis alta obtenebrare potest, exhibiturus, quantum in me est, idque simplici ac minimè fucato orationis filo, quod illa amat. Quòd si optimus ille testis est, auctore Plutarcho, qui nullo obstrictus beneficio, neque alterius addictus studio, liberè quod sentit loquitur & intrepidè, meum testimonium meritò locum habeat, qui nec mortuū aut hæredes posteròsve cognatione attingam, neq. gratiam aut beneficium inde expectem, qui quicquid huius feci, id totum sepultis Manibus pietatis ergò impendi. Dicam igitur quod accepi à senibus & auctoritate grauib, & Reipub. administratione claris, quique à maioribus suis ita acceperisse grauiſſimo testimonio confirmarunt, quorum auctoritas iure pondus habere debeat ad faciendam fidem. Habitauit (1.) ante annos centum duodetriginta (2.) Harlemi in ædibus fatis splendis (vt documento esse potest fabrica quæ in hunc vsque diem perstat integra) foro imminentibus è

(1.) Hier fängt die eigentliche geschichte an; man beachte die überall durchgeführte parallele mit den älteren erfindungserzählungen: 1) die legendarische jareszal 1440, 2) ein ansehnliches druckhaus, 3) das kognomen des erfinders, 4) sein angebliches patriziat, 5) seine qualität als grofsvater, 6) einen mithelfenden schwiegersohn, 7) verwebung des märchens mit Joh. Faust, 8) eine diebstalgeschichte, u. s. w. Originell ist nur, daß das geschichtchen von allen derartigen kindereien die kindlichste ist.

(2.) Die unbestimmtheit dieser angabe verrät ein böses gewissen! 'Vor 128 jaren' — wann war das? Ein gewöhnlicher leser wird sich blos das titelblatt ansehen und auf 1460 schließen. Der aufmerksame leser wird die zal 128 von dem datum der widmung (6. januar 1575 also von 1574) abziehen und 1446 erhalten, jareszalen, mit denen hier nichts anzufangen ist. Wir wissen nun allerdings, daß der verfasser im laufe des jares 1566 zu schreiben anfang, ende 1569 mit dem ersten bande fertig war, dieses stück in das jar 1568 fallen und folglich das jar 1440 gemeint sein muß. Junius postliminiert also gerade

regione Palatij Regalis, LAVRENTIVS Ioannes cognomento Ædituus<sup>(3.)</sup> Cυstόςve, (quod tunc opimum & honorificum munus familia eo nomine clara hæreditario iure<sup>(4.)</sup> possidebat) is ipse qui nunc laudem inuenta artis Typographicæ recidiuā iustis vindicijs ac sacramentis repetit, ab alijs nefariè possessam & occupatam, summo iure omnium triumphorum laurea<sup>(5.)</sup> maiore donandus. Is fortè in suburbano nemore spatiat<sup>(6.)</sup> (vt solent sumpto cibo aut festis diebus ciues qui otio abundat) coepit faginos cortices<sup>(7.)</sup> principio in literarum typos conformare, quibus inuersa ratione

ein jahrhundert nach dem tode des erfinders der typografie (1468)! An anderen stellen dagegen ist die zeitangabe langweilig genau. Zum beispiel p. 333: Anno 1249 ante annos 320 (ergibt 1569, aber was soll diese tautologie? 1249 genügt vollständig). Anno 1440, oder wenn es denn so heißen soll, Ante annos 128 ad annum 1440 wäre vorzuziehen gewesen. Eine solche zusammenstoppelung aber 1588 unrevidiert herauszugeben, war eine reine prudelei. Man vgl. im XL cap. die nummern 53, 69, 85, 87, 90, 114, 115, 135, 143, 149, 161, und das beispiel p. 342 (unten).

(3.) Vgl. zu diesem Lorenz Jansz Coster den Marten Jansz Coster auf seite 346, anmerkung. Der holländische name Coster bedeutet wirklich custos, koster, d.h. küster. Aber, — versteht sich! — nicht jeder herr Weber oder Fischer ist ein weber oder ein fischer. One schlafrock lautet der faz wie folgt: „Ante annos 128 ad annum 1440 habitavit (dr. A. de Vries lieft, mit Mefisto, obiit!) Harlemi Laurentius Joannis Costerus.“

(4.) Diese schrulle unseres schulfuchses ist für seinen helden verhängnisvoll geworden, die krankhafte etymologisierungsfucht steckte dem Junius aber im gebein. Auf seinem portrait sieht er verknöchert aus. Schon Mallinckrodt hat sich über die erblichen und patrizischen küster geärgert. (Nihil dicam de Æditui in primaria & patritia Laurentii istius familia hæreditario munere, quamvis instar monstri habere possit consularis hic Junii ædituus.) In der unter Junius' aufficht angefertigten, im januar 1570 beendeten reinschrift im Haag standen die worte hæreditario jure erst gar nicht, wurden dann ganz fein oberhalb clara possidebat gesetzt, nachher von Junius wider gestrichen, schließlich aber doch in den druck aufgenommen! Man ertappt hier so recht die mache der legende.

(5.) Den lorberkranz hat Pieter Schryver (Scriverius) 1628 besorgt, leider war es eine alpenhohe narrenkappe.

(6.) Der leichtfertige Dibdin, — ein Costerianer, der von dem spaziergang des erfinders sagt: for my own part, I disbelieve it altogether, — schreibt (*Decameron*, p. 362): Mr. Singer has (*Recherches into the history of Playing-Cards*, London 1816 pp. 110—70), both in a lively and succesfull manner, shewn the probability at least of Junius having borrowed this ambulatory story from the frolicsome dialogue of Anton-Francesco Doni in his *Mondi*, of the date of 1552.

(7.) Man vergleiche zunächst die *Elogia quinta* (13—15) des Vergil:

Immo hæc, in viridi nuper quæ cortice fagi  
Carmina descripti, & modulans alterna notavi,  
Experias.

Und (Wetter, p. 16) die schreibtäfelchen von buchsbaumholz, mittelst welcher, nach Plutarch, die knaben lesen lernten (χαρακτερας ἐν τοις πυξιοις ἐθιζομενοι λεγειν). Dann die lettern von buchs, mit denen die römische Laeta ihre tochter Paula unter-

figillatim(8.) chartæ impressis vericulum vnum atque alterum(9.) animi gratia ducebat, nepotibus generi sui liberis exemplum futurum(10.) Quod vbi feliciter successerat, coepit animo altiora (vt erat ingenio magno & subactio) agitare, primumque omnium atramenti(11.) scriptorij genus glutinosius tenaciusque, quod vulgare lituras trahere experiretur, cum genero suo(12.) Thoma Petro, qui quaternos liberos reliquit omnes fermè consulari dignitate functos (quod eò dico vt artem in familia honesta & ingenua haud seruii, natam intelligant omnes) excogitauit, inde etiam pinaces totas figuratas additis characteribus expressit(13.). quo in genere vidi ab ipso excusa Aduersaria, operarum rudimentum, paginis solum aduersis, haud opistographis(14.): is liber erat vernaculo sermone ab auctore con-

richten sollte, was Junius in der ausgabe der briefe des heil. Hieronymus durch Erasmus, Paris 1533, lesen konnte. Bei Bergellanus (vr. 117, 57) fand er: Ex levi ligno sculpunt hi grammata prima.

(8.) Bergellanus: „Annulus in digitis erat illi occasio prima.“ Junius (*Nomenclator*): „*Sigillum*, Horat. quo literæ obfignantur ... Al. *Sigel*, Belg. *Segel*.“ Also: entweder umgekehrt wie ein figel, oder singulatim, einzeln, wie die Costerianer behaupten? Baumrinde aber duldet ein für allemal diese erklärung der einzelbuchstaben nicht.

(9.) Junius (*Nomenclator*): „*Verfuculus*, pro breui ac certis quibusdam verbis concepto eloquio, ac veluti carmine publici usus. Al. ein *Verfulin* oder *gedichlin*, Belg. een *veersken* oft *liedeken*.“ Eine neue aufklärung, durch Junius selbst, daß er seinen erfinder die schrift in streifen von baumrinde schneiden läßt.

(10.) Hier paßiert dem belelenen manne ein derber schnitzer! Er wußte, daß die älteren präbendenten (vgl. cap. XI. no. 106, 110, 117, 118, 124, 127, 131, 133, 134) großsvater genannt werden, und produziert nun ebenfalls einen (und zwar ganz korrekt einen mütterlichen) großsvater, der seine enkel unterrichtet. Fuß war nun allerdings der mütterliche großsvater des Joh. Schöffers, Mentel des Joh. Schott, aber das sind sie erst lange nach der erfindung geworden. Dies vergift Junius, und läßt nun seinen helden als großsvater den rindendruck erfinden!

(11.) Nach nummer 81, seite 165! Junius verstand sich auf schwärze. Her mit dem *Nomenclator*: „*Atramentarium*, Dintenfals; *atramentum scriptorium*, *librarium*, Schreibdinten; *atramentum fuliginum*, quo typographi in imprimendis libris utuntur, Buchdrucker-Farb; *atramentum lectorum*, *pictoribus in usu est*, Rynruls, oder Malerschwärtze; *atramentum futorium*, Kupferwafser, Schufferschwärtze.“ Für seine erzählung verwendet Junius offenbar nur Schufferschwärtze, und an dieser stelle außerdem das citat auf seite 165.

(12.) Die „eyrste vurbildung“ vieler hier gezeichneten züge findet der aufmerkfame leser auf seite 290, besonders wenn er bedenkt, daß Junius das betreffende buch gebraucht hat! Der erfinder Joh. Faust, (hier der dieb), sein filius adoptivus, dessen adinventiones, die ars secreta, die familia honesta, der nepos, (hier pronepos), der zweijährige zeitraum 1450—1452, (hier 1440—1442), sie sind sämmtlich auf dem plan!

(13.) Diese steigerung vom kleinen zum großen, vom vericulum zu ganzen figuren mit hinzugefügter schrift, ist also doch wol — tafeldruck?

(14.) *Nomenclator*: „*Opistographum* Cic. quicquid vtrinque calamo exaratum est, veteres enim ab aduersa solum chartæ facie scripsisse, quo liceret è regione adiecere quæ



scriptus anonymo, titulū praeferens, *Speculum nostrae salutis*, in quibus id obſeruatum fuerat inter prima artis incunabula (vt nunquam vlla ſimul & reperta & abſoluta eſt) vti paginae auerſae glutine commiſſae cohaereſcerent, ne illae ipſae vacuae deformitatem adferrent (15.) Poſtea faginas formas plumbeis mutauit, has deinceps ſtanneas fecit (16.), quod ſolidior minusque flexilis eſſet materia, durabiliorque: è quorum typorum reliquijs quae ſuperfuerant conflata ænophora vetuſtiora [!!!] adhuc hodie viſuntur in Laurentianis illis, quas dixi, ædibus in forum proſpectantibus, habitatis poſtea à ſuo pronepote Gerardo Thoma, quem honoris cauſſa nomino, ciue claro, ante paucos hos annos vita defuncto ſene. Fautentibus, vt fit, inuento nouo ſtudijs hominum, quum noua merx, nunquam antea viſa (17.), emptores vndique exciret cum huberrimo quaestu, creuit ſimul artis amor, creuit miniſterium, additi familiae operarum miniſtri, prima mali labes, quos inter Ioannes quidam, ſiue is (vt fert ſuſpicio) Fauſtus fuerit ominoſo cognomine, hero ſuo infidus & infauſtus (18.), ſiue alius eo nomine, non magnopere laboro, quod ſilentum vmbraſ inquietare nolim, contagione cōſcientiae quondam dum viuerent tactas. Is ad operas excuſorias ſacramento dictus, poſtquam artem iungendorum characterum, fuſilium typorum peritiam, quaeque alia eam ad rem ſpectant, percalluiſſe ſibi viſus eſt, captato opportuno tempore, quo non potuit magis idoneum inueniri, ipſa nocte quae CHRISTI natalitijs ſolennis eſt, qua cuncti promiſcuè luſtralibus ſacris operari ſolent, choragium omne (19.) typorum inuolat, inſtrumentorum herilium ei artificio comparatorum

placuiſſent poſtea, vel certe propter chartae vitia, legimus, *ὀπιστογράφον*. AL. An oder auff beyden ſeiten beſchrieben. Das probeſtück war alſo anopiſtografiſch, — bin neugierig.

(15.) Du armer mythenmacher, da biſt du nun aber ganz fürchterlich auf den holzweg geraten! Ein rudimentum, das ſofort xylografie und typografie verbindet? Daß der holländiſchen überſetzung deines unterſchiebſels zwei lateiniſche ausgaben vorhergiengen; daß der text mit abgenutzten metalltypen gedruckt wurde; daß die druckweiſe der bilder den opiſtografiſchen druck des textes ver hinderte und dieſe techniſche urſache gar nichts mit der angeblichen kindlichkeit des produktes zu tun hat; daß bloß die blätter des von dir benutzten exemplares aufeinander geklebt waren, — das alles haſt du nicht gewuſt. Von dem anachronismus deiner künen datierung ſagen wir kein wort. Man vgl. oben, ſeite 100—101.

(16.) Ein elender flickſaz, frucht der beſeſenheit, der ſo ganz nebenher die hauptſache, die typografie einſtreut, und durch die immanente gerechtigkeit auch ſofort — in den ſchnappſgeruch hineingeführt wird! Vgl. cap. XI, no. 139.

(17.) Antea nec tales vidit binomis Iſter.

Merces, nec Rhenus Cornibus ipſe tulit. Bergellanus, 157, 158.

(18.) Fauſtus, Germanis munera fauſta ſerens. Bergellanus, 116. Das wortſpiel (mit Fuß = fauſt = pugnus) iſt übrigens nicht jelungen.

(19.) Die weinkannen waren alſo bereits früher gegoffen?!

upellectilem conuafat, deinde cum fure domo fe proripit, Amftelodamum  
incipiò adit [laufen hafte nicht gefehn!], inde Coloniam Agrippinam,  
lonc Magontiacum peruentum eft, ceu ad afyli aram, vbi quafi extra  
clorum iactum (quod dicitur) pofitus tutò degeret, fuorumque furtorum  
perta officina fructum huberem metereet. Nimirum ex ea, intra ver-  
entis anni fpacium(20.) ad annum à nato Chrifto 1442.(21.) ijs ipfis,  
ypis, quibus Harlemi Laurentius fuerat vfus, prodiffe in lucem certù eft [!]  
Alexandri Galli *doctrinale*, quæ Grammatica celeberrimo tunc in vf-  
rat, cum Petri Hispani *tractatibus*, prima foetura.(22.) Ifta funt fermè  
uæ à fenibus annofis fide dignis, & qui tradita de manu in manum  
uafi ardentem tædam in decurfu acceperant, olim intellexi, & alios  
adem referentes attestantesq. comperi. Memini narraffe mihi Nicolaum  
alium, pueritiæ meæ formatorem, hominem ferrea memoria & longa  
anitiæ venerabilem, quòd puer non femel audierit Cornelium quendam  
ibliopegum ac fenio grauem, nec octogenario minorem (qui in eadem  
fficina fubminiftrum egerat) tanta animi contentione ac feruore comm-  
iorantem rei geftæ fericm, inuenti (vt ab hero acceperat) rationem,  
dis artis polituram & incrementum, aliaque id genus, vt inuito quoque  
ræ rei indignitate lachrymæ erumperent, quoties de plagio inciderat  
entio: tum verò ob ereptam furto gloriam fic ira exardescere folere  
nem, vt etiam liçtoris exemplum eum fuiſſe editurum in plagiarium  
ppareret, fi vita illi ſuperfuiſſet: tum deuouere confueuiſſe diris vltrici-  
icrilegum caput, noctesque illas damnare atque execrari, quas vnâ cum  
elere illo, communi in cubili per aliquot mentes exegiffet. Quæ non  
iſſonant à verbis Quirini Taleſij Coſ. eadem ferè ex ore librarij  
uſdem ſe olim accepiffe mihi confeſſi.(23.) Iſta dictare me compulſit

(20.) Jezt gebe man genau acht, es kommt ein datum!

(21.) So auch in den handschriften, alfo weder ſchreib- noch druckfehler! Das  
atum des diebſtals iſt alſo 1441. Vgl. Ant. du Verdier, *Diverſes leçons* (Lyon 1580,  
101): „Cet art donc fut trouvé à Magonce en l'an 1442 par Jean Cuthenberg, Aleman  
Chevalier.“ So auch bei Natalini 322.

(22.) Das *Doctrinale* (vgl. p. 101 die beiden lezten zeilen!) mußte unſerem haarlemer  
uldirector anno 1568 bekannt ſein. Petrus Hispanus (= papſt Johann XXI., † 1277,  
vielen bibliograſen, ſogar von Holtrop und Campbell, mit dem getauften juden  
trus Alſonſi, † um 1106, verwechſelt), ſchrieb meiſt mediziniſche bücher und  
unte daher unſerem dr. med. Hadr. Junius auch nicht unbekannt ſein. Die *Summulae*  
æ (auſg. Leipzig 1510 bei Melchior Lotter u. d. titel: *Textus ſeptem tractatum Petri*  
*Pani*) waren ein aus dem Thomas v. Aquin geſchöpftes ſchulbuch, zum unterricht  
3er *Logica moderna*.

(23.) Den lezten ſaz halte ich für nachträglich eingefchoben (die gründe folgen  
iter unten). Einen beleg der überarbeitung findet der leſer in den ſchlufszeilen des  
ats (p. 361 z. 2 oben), das ich eben darum ſoweit fortfüre.

cupiditas & studium defendendæ veritatis, quamuis illa odium sui plæ parere soleat: in qua tuenda potius quàm vt deferere vadimonium vel fuscipiendum odium paratior sim ac promptior. Nam istud faciliè p qui rem ipsam sincerè ac candidè indagabūt & expendēt, tanqu Critolai balance appensam: at Veritatis, quæ Dei imago quædam e non libenter patrociniū fuscipiat, vix hominis appellationem existimo, cuius cura atque amore nihil cuiquam vel sanctius vel an esse debet. Tuendo veritatem & constabit suus vrbi nostræ hon ciue ereptam inuentionis pulcherrimæ gloriam recuperaturæ, & eorum arrogantia, quos falsam alienæ gloriæ hæreditatem cerni puduit, & quasi deiectis de ponte sexagenarijs alieni iuris possessi superbè vsurparunt. At vereor vt surdis ista auribus canantur [da du deine Pappenheimer schlecht!]: vtcunque tamen erit, iuuabit memoriæ inuentoris & gloriæ vrbis pro virili consuluisse, dum apu & veri incuriosos animos plus valet præiudiciū opinionis (quod quoque testatus sum) quàm cum ratione auctoritas. Quæ iniuria tanta est & deuorâda parum lubentibus. Quanquam dolendum foret eam laudem in clarissimam Germaniæ vrbe, velut aliam in liam, transisse, si non plagio [!], sed recta ratione factum id Verum arbitror fatis volentibus hanc viam commodissimam visâ citissimè ad nitorem suum ac perfectionis culmen perueniret inu illud, orbi sale (quod dicitur) & sole magis necessarium, nimirum in luce hominū, per studia, magnatū præmia, & honores (quibus artes a facilius emerfurum, vti accidisse res docuit, quàm in extremo ort rarum secessu quodam & recondito angulo, inter hominum prius fordes. Hanc vrbe sequitur capti nouo consilio Pelusij (Dar nominant inclytam Ægypti vrbe) gloria, cuius quum trahere longum obsidio, portum vrbis transuerfa catena ferrea inter duas tures munitum, vna atque altera holcæde, quarum carinas & ferra in crenatos dentes limata obmunierāt, Harlemæi qui in ea e tione militabant, obseruato vento secundo atq. opportuno inu diffracta catena interiorē in finem penetrant, sicque patefacto classi Christianæ rei benè gerendæ occasionem aperuerunt, capta d vrbe munitissima copiosissimaque. Cuius rei memoriæ sempiterna tutum reor, moremque per manus in hunc vsque diem traditum ol Harlemæa pubes, vt Calend. Ianuarijs (quæ an huiusce stratag testes fuerint clam me est) nauculas ferratis prors instructas, imagi victoriæ argumenta, bacillis suffixas, in publicis supplicationibus circu Certiorisque fidei testimonia suppersunt ex ære Corinthio tintinnab æramenta bina, quæ in editissimæ turris fastigio suspensa arguto latè perstrepunt, à re Damiatica nūcupata. Hanc vrbe diuturna gr

obsidione, fatali quidem nobis & calamitosa, sed Hispanis obfessoribus perniciali atque exitiosa, ante biennium [dec. 1572—juli 1573] pressam, famem obstinata & inuicta patientia fortissimè tolerauisse; qua obsidione gentis Hispanæ prior fama bello inclyta extabuit inuilitque, ferocitas contusa, fastus repressus, fidei periculū aditum est, opinio & existimatio virtutis, quæ externis nationibus inuictam, nedum formidabilem illam fecerat, obsoleuit.

Zuvörderst wollen wir jetzt die von Junius namentlich angegebenen personen urkundlich belegen. Wir fanden in der erzählung:

- 1) einen erfinder namens **Laurens Janssohn Cofter** 1440;
- 2) seinen schwiegerson **Thomas Pieterssohn**, vater von vier kindern, die fast sämtlich bürgermeister gewesen;
- 3) seinen urenkel **Gerrit Thomassohn**, der wenige jare vor 1568 starb;
- 4) Junius' jugendlerer dr. **Claes Gaal** (fpr. Klaas Gaal), einen erwürdigen greis, der die erfindungs- und diebstalgeschichte von dem fast 80jährigen buchbinder Cornelis vernommen;
- 5) einen handlanger (subminister) des erfinders, den buchbinder **Cornelis**, der (1441) bei dem mainzer dieb geschlafen;
- 6) den bürgermeister **Quirin Dirkssohn** (Talesius).

1) Beurkundung des helden **Laurens Janszoon Cofter**, talglichter-gieser (lichtzieher) und schenkwirt zu Haarlem, 1436—1483.

Sein vater, Jan Cofter,\* wird bei der kornakzise erwänt in den jaren 1418, 1420, 1422.

\* Willem dictus Cofter wird 1302 in Egmond begraben.<sup>438</sup> In einem offenen briefe Walraven's, herrn von Brederode zu Vianen, burggrafen zu Utrecht, etc. vom 6. juli 1501, wird durch zeugen beschworen, und in Alkmaar 1555 bekräftigt, daß Jan Dirksz. Cofter und dessen vorfaren und nachkommen durch uneheliche geburt von dem gehöfte (hoffede) von Brederode abstammten.<sup>439</sup> Wir begegnen dort in den akten einem ganzen haufen bauern, sämtlich Cofter geheissen, und festschaft in den dörfern St. Pancras, Koedijk, Langendijk und Schoorel (gend von Alkmaar). Der buchhändler van Brederode in Haarlem, der von dem gar nicht müßigen grafen Brederode abstammen will, kann das vergnügen billig haben! Haarlemer namensvetter der Cofter sind: Bartout, Wouter Dirc und Heinric Cofter 1426; Pouwels Cofterszoon 1447; meister Cofter † 1456; Aelbrecht Cofter's schwester † 1463 (können mit Jan Cofter 6 brüder und eine schwester ausmachen); Pieter Cofter van der lied † 1464, seine frau Ymme 1463, ire tochter Aecht 1473; Pieter C. † 1478; Margriet Jan Cofter's wittwe † 1487; Ymme und Machield Cofter, Claes und Jacob Dirksz. Cofter 1492. Man unterschied die homonymen einwoner, in unserem falle die menge von Laurenfen und Jannen (Lorenz u. Hans, Johann) 1<sup>o</sup> durch beinamen: grofse L. 1423, 1439, der rote L. 1427, L. J. niewe (= der junge) Jz. 1420, J. oudenfoen (des alten son) 1427, L. J. ouwenfoen 1428, L. J. ouden foens foen 1433, † 1464; 2<sup>o</sup> durch wonungsangabe: L. J. bi die cleine houtpoort (am kleinen holztor) 1450, Lorenzens wittwe in de leefst (im leiften) 1451, L. op de burgwal 1475; 3<sup>o</sup> durch ortsangabe: L. J. van Strijen 1422—27, J. L. in

Jan Coster<sup>441</sup> erwirbt den 29sten stul der heiligen Christmifs-  
(Weihnachts-) gilde 1421.

Sein son, Lourijs Coster, erbt den 29. stul . . . . . 1438

Item am 13. abend verrechnet mit Lou Koster 15 pfund  
und 12 pfund öl, und 34 st. seife, und talglichter (smeer-  
kaerfen), zusammen 22 gulden, 3 stüber. (St. Bavokirche.) . . 1441

Item Louwerijs Jansfoen gegeben für 72 pfund kerzen,  
die in diesem gegenwärtigen jare für die wärter auf dem statt-  
haufe verbrennt worden sind, einen botdrager das pfund. (Statt-  
rechnung.) . . . . . 1441

Item Louwerijs Jans vorfz. (vorfchrieben) von den kerzen,  
die in diesem gegenwärtigen jare in dem turm für unsere liebe süße  
frau (die mutter gottes) verbrennt worden sind, wie solches mit ihm  
ausbedungen ward, 3 gold. Filippuschilde (Philippsd'or). (Stattr.) 1441

It. Lourijs Coster, weil er die laterne für unsere liebe frau  
in dem turme von neuem zurechtgemacht, gegeben 3 pfund. (Stattr.) 1442

It. Lourijs Coster von 40 pfund talglichter, welche die wärter  
(wakers) auf dem statthause gehabt und verbrennt haben, einen  
alten botdrager etc. (Stattr.) . . . . . 1442

Bei Lou Coster bezahlt 8 gulden für öl und seife. (Stattr.) 1442

It. Lou Coster für seife und kerzen und andere dinger 15 st.  
(St. Bavo.) . . . . . 1442

It. am 14. tage im märz Louwerijs Coster bezahlt für 5 pfund  
kerzen, die im turme für unsere liebe süße frau verbrennt worden  
sind, ein sou das pfund. (Stattr.) . . . . . 1447

It. dem Lou' Coster bezahlt 2 mafs wein, bei gelegenheit der  
einfetzung der bürgermeister. (Stattr.) . . . . . 1451

Gertrud Jan Costers tochter (schwester des Laurens  
Janszoon Coster) liefert kerzen, 1452 und 1453, † 1456.

Sparendam 1439; 4<sup>o</sup> durch geschlechtsnamen: L. J. Coster, L. J. Blankert 1483;  
5<sup>o</sup> durch den vaternamen allein: Willem L. 1422, sein wyf (weib) Katrin † 1455, Jan  
L. 1426, 1430, 1473, † 1476, Pieter L. 1447, 1452, 1488, Gertrud P. L. weib 1465, seine  
schwester Aleyt L. op de bakensfergraft 1465, Gerrit L. 1465, Antony L. 1488,  
Laurens Jan L., Cornelis L. 1492, Laurens J. kämpft mit 25 anderen bürgern bei  
Gorinchem um 4 stüber per tag 1417, arbeitet 4 tage in den Hout (im Gehölz, wäldchen  
bei Harlem, 1426 in der belagerung durch Jakobea von Bayern zerstört) 1429; 6<sup>o</sup> durch  
ir handwerk: J. L. der kleibauer 1434, L. J. der kistenmacher (= kleine L., Loutgen, † 1461)  
1448, seine wittwe Gertrud 1467, L. J. der schumacher 1453, 1493, L. der schreiner 1445,  
L. der korbmacher 1448, Louken (= kleine L.) der unterküfter 1481, J. L. der stein-  
mez 1455, L. der steinmez 1478, 1493 (wol vater und son), J. L. der mauer 1464,  
L. J. der mauer 1478, 1487 (wol vater und son), J. L. der zimmermann sein son † 1453,  
L. J. der zimmermann 1470, 1478, 1493 (vater und son), J. L. u. Pieter L. schiffmacher 1492.

It. da dem grafen von Oostervant am 8. october anno 53 bei  
 1 Cofter eine malzeit geschenkt ward, so blieb man demselben  
 1 Cofter dafür schuldig 17 gulden. (Stattr.) . . . . . 1454  
 Louris Cofter wird mit anderen bürgern (poorters) nach dem  
 vorgeladen . . . . . 1468  
 Louris Janszoon Cofter zalt kriegssteuer . . . . . 1474  
 Louw Jansz. Cofter zalt strafe wegen ‚draußen trinkens‘ . 1475  
 Item von Louris Janszoon Cofter empfangen 8 rhein.  
 len als pfundgelder feiner güter, da er aus der statt fort-  
 ogen (dat hy wter stede mitter wone gevaren is). (Stattr.,  
 september) . . . . . 1483

Anm. Das abzugsrecht (*exue, issue*) war, unter bedingung der gegenfeitigkeit, für  
 ürger aus Haarlem zunächst abgefchaft für Amsterdam, 1472 für Delft, 1473 für  
 la, 1475 für Dordrecht. Dorthin zog L. J. C. folglich nicht.

Brüder des L. J. Cofter können gewesen sein:  
 Pieter Janszoon Cofter, 1471, 1478, 1487, 1492;  
 Dirick Janszoon Cofter, 1487.

Beurkundung von Thomasfamilien.<sup>443</sup>

Thomas Pieterszoon, schöffe . . . . . † 1492

Anm. Diefer angebliche (urkundlich bis 1492 lebende) schwiegerfon-miterfinder,  
 igt ganz allein die Juniusfabel tot.

Franz Thomas Thomaszoon erhält den 29. stul . . . . . 1484

Wouter Thomaszoon, stattfchreiber . . . . . 1454

Pieter Thomaszoon, fchenkwirt 1454—57; weinlieferant 1471—75

„ schöffe . . . 1457, 1460, 1473, 1480, 1490

„ bürgermeister . . . . . 1472, 1489

Andries Thomaszoon, liefert der statt ein banner . . . 1457

„ schöffe . . . . . 1469, 1491

„ bürgermeister . . . . . 1473, 1474, 1481

Anm. Nach der holl. Divisionschronik 1517 wurden Pieter u. Andries Thomasz.,  
 inem bauernaufftand um ‚brot und käse‘, zu Haarlem erschlagen den 3. mai 1492.

Thomas Thomaszoon, schöffe 1472—1478; bürgermeister 1482

Thomas Thomas Thomaszoon, verheiratet sich . . . 1497

Beurkundung des Gerrit Thomaszoon.

Gerrit Thomas Pietersz erbt den 29. stul . . . . . 1497

„ schwört vor Jan van Zuren . . . . . 1542

„ fchenkwirt, schöffe . . . . . 1545

„ kirchenvogt 1547—1552; rentmeister . 1556ff.

Cornelis Gerritszoon erbt den 29. stul . . . . . 1564

Der schon erwänte 29. stul der heil. Christgilde<sup>40</sup> befähigt und wenigstens die hauptlinien der Coster-Thomas-verwantschaft feststellen. Diese um 1350 gegründete gesellschaft von 27 brüdern und 27 schwestern versammelte sich jählich in der hauptkirche, um das geburtsfest des heilands zu feiern, daher der name (*kerstgilde*). Bevor die heilige schar selbst aß und trank, bediente sie erst 13 'fromme arme' (sinbild von Christus und den aposteln). Nach der reformation ersezte man allmählig die 13 armen durch eigene bedienstete, \* erbat sich aber seit 1770 höflichst, auch diese daheim lassen zu wollen. Und jetzt genießt man das heil. zweckessen nicht mer im dezember, sondern im juli oder august, und auch nicht mer in der Großen Kirche, sondern im haarlemer wald (*den haarlemer hout*), d. h. man macht eine fröhliche landpartie.<sup>42</sup> Jedes mitglied der brüderschaft besaß seinen eigenen stul, und wenn nicht testamentarisch anderweitig darüber verfügt wurde, vererbte sich derselbe 'auf den ältesten und nächsten des geschlechts, in dem sinne, daß der jüngere son der älteren tochter und der jüngere mann der älteren frau derselben grades immer vorangehen sollte.' Bei jedem übergang wurde der name des neuen besizers und dessen besiztitel gegen zalung gebucht. Das älteste dieser Stulbücher beginnt 1374, in einer späteren abschrift (in der kein name fehlt, nur konnte man nicht immer den übergangsmodus lesen) finden wir, daß der 29. stul anno 1421 erworben wurde von Jan Coster, daß Lourijs Coster 1436 diesen stul erbt, daß Frans Thomas Thomasz. denselben 1484 erwarb, 1497 Gerrit Thomas Pieterfz. in erbt, und daß 1564 Cornelis Gerritsz. in wider von seinem vater erbt.

Die jareszalen des gilderegisters und der archive stimmen somit in der hauptfache ganz vortrefflich! Lorenz Coster erbt 1436 den stul seines vaters Jan Coster, und überläßt denselben 1484, d. h. nach seinem fortgang aus Haarlem 1483, dem Franz Thomas, der 1492 b (seinem onkel) Pieter Jansz. Coster hypothek nimmt und nach dem Gerrit Thomas Pieterfz den stul erhält 1497. Da Cornel Gerrits den stul 1564 von seinem vater Gerrit Thomas erbte, ist dieser wirklich wenige jare bevor Junius schrieb, gestorben. Wir erhalten nach dem Archiv und dem Stulbuch etwa folgende genealogie:

\* Der gildebuder Jac. Matham machte 1606 einen kupferstich, der bei Weigel (*Suppl. au peintre-graveur de A. Bartsch*, p. 127, no. 315) beschrieben ist.

Jan Cofter († 1436) & Griet. († 1439). Baertout C. 1426.

I. Laurens Jansz. Cofter, 1441 ff. lichtgiefser, 1451 ff. wirt, verläßt Haarlem 1483.	Pieter J. C. 1471, 1487, 1492. Dirck J. C. 1487	Gertrud J. C. 1439 1452 im 1. geschäft des L. J. C. † 1456.
--	--	---

II. Frans Thomas Thomasz. Sein (schwiegervater) schenkt im 1484 den stul no. 29.	Thomas Thomas Thomasz. 1497.
--	---------------------------------

III. Gerrit Thomaszoon (alias G. Th. Pieterszoon)  
erbt den stul 1497, † 1563.

Anm. Cornelis Gerritsz erbt den stul 1564 von seinem vater; Anna Gerritsz kauft in 1589 von irem vetter C. G.; Jan Hendriksz Spoorwater erbt in 1620 von seiner großmutter (oude moeije) A. G.; Thomas Spoorwater erbt in 1625 von seinem bruder; Henrick Spoorwater erbt in 1649 von seinem vater, und schenkt in 1651 seiner schwester Johanna Maria Sp.; Hendrik Soutman erbt in 1692 von seiner mutter Joh. Maria Sp. und vermacht in 1738 an Paulus a Roy; Laurens a Roy erbt in 1770 von seinem vater und hinterläßt in 1806 der Antoinette Wilhelmina Coninx, gattin des Joan Paulus a Roy, die in 1800 dem herrn Cornelis Henricus a Roy schenkt; dieser hat den stul der gilde zum verkauf überlassen; gegenwärtig ist er eigentum der Dommer van Poldersveld.

Genealogie der Junius erzählung:

I. Laurens Jansz. Cofter, erfindet den buchdruck 1440, wird ber dieser erfindung beraubt 1441.	II. Laurens Jansz. Cofterstochter heiratet Thomas Pietersz. † 1492.
--	---

II. Wouter Thomasz. (1454)	Pieter Th. (1454—1492.)	Andries Th. (1457—1492.)	Thomas Thomasz. (1472—1482.)
-------------------------------	----------------------------	-----------------------------	---------------------------------

IV. Gerrit Thomasz,  
starb wenige jare vor 1568.

Dafs die bürgermeisterlichen Thomasse einfach als illustration eingeschoben worden sind, ist nicht festzustellen, scheint aber sicher. Der Pieter Thomas z. b., der im jare 1458 schöffe ist (und dazu mußte man großjährig, d. h. 21 jare alt sein), war 1455 bereits schenkirt, also gewifs damals älter als 18 jare und etwa 1432 geboren, d. h. er war schwerlich ein enkel des L. J. Cofter!

War L. J. C. 1483 noch nicht zu alt, Haarlem zu verlassen? Nein. Denn z. b. der um 1474 geborene haarlemer maler Jan Mostaert verließ noch 1549 die statt, um in Hoorn eine auf 1 1/2 jare geschätzte arbeit am hochaltar der dortigen parochialkirche auszuführen.



Kann er aber 1440 bereits grofsvater gewesen fein von enkel — <sup>n</sup>, die lesen lernten? Das sieht nicht fer gefchichtlich aus!

Können in dem von im und von feinem ur(?)enkel Gerrit Thomas (+ 1563) bewonten haufe um 1568 feine alten weinkannen zu ~~fehn~~ gewesen fein?

Man hatte Coornhert 1561 und früher die Costerswohnung öfter mit dem finger gezeigt, fie imponierte im aber doch nicht fo gewaltig, daß er fich veranlaßt gefehen hätte, fie näher zu bezeichnen: er hatte nicht luft, fich auslachen zu laffen. Van Zuren, der fein fchriftchen offenbar (um 1562) für feine eigene druckerei bearbeitete, hat gewifs die fache nicht übertrieben wenn er (p. 336) gefteht, daß das haus zwar noch daftand, aber doch schon (immerhin vor 1591) in verfall war. Nun ift aber 1568 bei Junius die herberge *satis splendidis*, und ftand fie dem königlichen pallaſte gegenüber. Handgreifliche flunkereien! Faktiſch ftand die Coſterkneipe der heutigen Hauptwache (oder noch eigentlicher der St. Bavokirche) gegenüber. Im 13. jahrhundert refidierte der deutſche gegenkönig, graf Wilhelm II. von Holland, auf dem Rathauſe, und gab der Königſtraſſe iren namen; dafür wurde die hauptwache zeitweilig rathaus, was die folgenden alten verſe oberhalb des eingangs (ich zitiere aus dem gedächtniß) verewigen: „Toen de graaf hier op het zand (= markt), Zyn princelyke woning had geplant, Toen werd dit lieflyk oud geſicht, Tot Haarlems Raadhuis ingericht.“ So hatte Junius feinen königlichen pallaſt allerdings ganz in der nähe! Sriverius lügt 1628 dann weiter: „Dies haus (des erfinders), in der mitte von Haarlem am Marktfelde ſtehend, iſt gegenwärtig verändert und geſchmälert worden, und in den beſiz von drei verſchiedenen eigentümern übergegangen. Von einem ſolchen groſſen umfange iſt es geweſen.“ Man leſe nur einfach die biografie des erfinders ſeite 362 nach, dann verſteht man auch den umfang der gewaltigen „offizin“!

Der ſchenk wirt Gerrit Thomas kann demnach allerdings weinkannen feines (ur?)grofsvaters Laurens Janſz Coſter, der ebenfalls ſchenk wirt war, beſeſſen haben! Mit den alten weinkannen ſtehn wir ganz ſicher auf dem feſten boden der vaterländiſchen geſchichte. Das Coſtershaus hieß ſpäter *die goldene traube*; als John Bagford es 1706 ſah, war es ein käſeladen; das heiligtum bildete bis etwa 1761 das wirtshaus *das goldene fließ*, 1813 *Het Boſſche koffyhuys* (vulgo das böſe kafféhaus) und ſtürzte den 13. mai 1818 ein.\* Gegenwärtig iſt es mit einem groſſen manufakturladen aufgebaut.<sup>541</sup>

\* De tout cela il réſulte que les propagateurs de cette *fable* (de Coſter) ſont des Hollandais, de Harlem même, qui ont été etc. On dirait que le Temps, qui eſt plus fort que les hommes, ſemble avoir voulu leur donner un démenti, quand la maiſon que l'on

4) Beurkundung des zeugen **Nic. Galius.**

Lottijn Claesz. Gael (vater des ‚zeugen‘) . . . . . 1498;  
Dr. Claes Lottijnsz. Gael, schöffe . . . . . 1531, 1533, 1535.

War dieser Gael, der 1535 noch schöffe war, bereits im knaben-  
er (pueritia) des Junius (geb. 1511) ein würdiger greis? Nicht  
urscheinlich. Befafs er ein eisernes gedächtnifs? Wol möglich, er  
auchte es aber, wie wir sehn werden, für die tradition gar nicht.

5) Beurkundung des hauptzeugen **Cornelis.**

Item Cornelis dem buchbinder habe ich gegeben VI rhein.  
lden für das einbinden der bücher auf rechnung. (St. Bavo.) . 1474

So auch: 1485, 1487, 1496, 1503, 1507, 1508, 1510, 1512, 1515.  
(Von 1516 an bindet Gisbert die bücher der kirche.)

Cornelis Boeckebijnder zalt steuer . . . . . 1487, 1492, 1493

Notiz in einem exemplar des *Glanvilla*, gedruckt zu Haarlem  
ei Jacob Bellaert 1485: Item gekauft zu Haarlem in der  
kreuzstrafse (vgl. p. 334 unt. z. 7) bei Cornelis Buchbinder  
dem jare 1492 im mai, als die aus Alkmaar mit iren landleuten  
rthin kamen mit iren bannern etcetra; von mir Anthonys de minor 1492

Cornelis war also auch buchhändler. Daher ist es ganz natürlich,  
fs er 1474 ein kirchliches rechnungsbuch mit einem donatfragment  
oscherte, denn die buchbinder hatten hauptsächlich den betrieb der schul-  
cher. Im fünften *Memoriaelbouck* des ‚Mr. Bartelt Ernst, greffier van  
llant‘, — 13. jan. 1568 — 9. april 1570 stilo curiæ, fol. 232, —  
d dem bouckbinder Wouter Jansz., da er in keiner weise mit einiger  
refie oder kezerei beflekt ist, die erlaubnifs erteilt, auch fernerhin,  
er schon seit jaren getan, schulbücher (scholafticalia, die zylieden  
der schoelen leerende waeren) zu verkaufen.

Cornelis der buchbinder ist auffeher der Schmide- und  
kreuzstrafse . . . . . 1492—1493

Cornelis der buchbinder malt die initialen der ablaß-  
se . . . . . 1507, 1508, 1510.

(Adrian Heinrichs, p. 332, j. 1508, war also nächst Cornelis  
r zweite haarlemer briefmaler.)

tendait avoir été habitée par Coster, s'est écroulée en 1818, et a renversé ce témoignage  
ne force vaniteuse et mensongère, qui n'est appuyée d'aucune certitude'. La typographie,  
tme, Par M.\*\*\*\* (Genève u. Paris, 1832. 8vo) p. 208. P. 25 sagt der verfasser von  
ins' erzählung: ‚On a de la peine à croire que de pareilles sottises aient été accréditées  
ndant un certain temps'. Und p. 207: ‚Il importe de dire que Bayle, cet investigateur  
répide qui doutait de tout, et le savant Huet, évêque d'Avranches, disent qu'il faut  
uter peu de foi aux récits d'Adrien Junius, dont la fable a été répétée par Scriverius,  
leerman, et nouvellement par M. Koning' [Moltzer]. Ein ‚zeugnifs‘.

It. Cornelis der buchbinder ist begraben in der kirche,  
das öffnen seines grabes 20 stüber . . . . . 1522

It. Cornelis des buchbinders witwe ist begraben in der  
kirche, das öffnen ihres grabes 20 st., ihrer armut halber nicht mehr  
bezahlt als 10 st. . . . . 1522

Brauchte also Gaal ein eisernes gedächtniß, um sich eines 1522 verstorbenen buchbinders zu erinnern? Nein. Junius selbst mußte sorgen, wenn er nicht Gaals zeugniß vollständig erdichtete, da er die schule in Haarlem besuchte, den Cornelis noch gekannt haben!

War der 1522 verstorbene buchbinder, der 1515 noch arbeitete, dem Junius ‚nicht viel weniger als 80 jare‘ beilegt, 1440 schon geboren? Meinetwegen! Aber als lerbube in der druckerei des L. J. Coster gearbeitet, bei Johann geschlafen — trotzdem es allerdings noch heutigen tages in druckereien kleinerer stätte allgemein gebräuchlich ist, den gehilfen kost und wohnung, d. h. eine gemeinschaftliche schlafkammer zu geben, und obgleich das zusammenschlafen in einem bett so allgemein war, daß selbst die alten complimentierbücher darüber verhaltensregeln geben — nein, das hat Cornelis in den jahren 1440 und 1441 nicht. Wol aber kannten sich wirt und buchbinder 1474—1483!

Dieser Cornelis konnte nie von der haarlemer erfindung sprechen, ohne bei der geschichte des diebstahls in tränen auszubrechen, und die leidenschaftlichsten verwünschungen gegen den dieb auszustossen, dessen henker er zu sein wünschte, weil er uns eine so große ere geraubt, etc. wovon der meister selbst aber bis 1483 — *zweeg als een mof*.

Hat diese treue seele wirklich bis 1522 so fürchterlich gegen Johannes Anonymus geraut? Nein, er hat nicht so entsetzlich, sondern er hat gar nicht geschrien! **Denn:** der erfinder Laurens Janszoon Coster selbst hat in bis 1483 (also in der vollschreikraft) vergeblich fluchen lassen; der druckerschwärzerfinder Thomas Pietersz. hat in bis 1492 umsonst schreien lassen; sämtliche Thomasse haben in schreien lassen; die ersten buchdrucker Haarlem's, meister Jacob Bellaert und Jan Andriesz haben in (1483—86) schreien lassen; mit einem worte, ganz Haarlem war versteinert. Erst dr. Gaal ist 1516—1522, als Cornelis nicht länger arbeitete, sondern sich die zeit mit rasen vertrieb, aufmerksam geworden! Wußte er aber nichts besseres mit der folgenschweren geschichte anzufangen als sie einem schüler anzuvertrauen? Darum schrieb ich in der Costerlegende: ‚diese aus knaben und greisen zusammengefezte traditionskette hält nicht aus; die zeugen vernemen ihr geschichtchen als kinder und erzählen es erst weiter wenn sie kindisch geworden sind.‘ Ein belgischer autor (Lambinet) spricht in bezug auf das haarlemer märchen ebenfalls ganz zu-

treffend von wandernden und plaudernden jarhundertn (des siècles parlants et ambulants).

Hat Cornelis aber, so gut wie Coornhert, des ‚allerersten prenters woning‘ in Haarlem gekannt? Gewiß, denn er war nicht bloß ‚hauptmann‘ der *kruisstrate*, wo das haus *den Bellaert* stand, sondern er hatte auch die werke des Jakob Bellaert in seinem laden!

6) Beurkundung des *Talesius*.<sup>448</sup>

‚Alles dieses‘, erzählt Junius noch nachträglich, ‚stimmt mit den worten des bürgermeisters Quirinus Talesius überein, welcher mich versichert hat, daß er beinahe daselbe aus dem munde jenes buchbinders vernommen habe.‘

Junius will die tradition nicht auf einem beine stehn lassen, der griff ist aber äußerst schlecht gelungen! Quirijn Dirksz war allerdings 1567—1570, also gerade zur zeit als Junius seine erzählung komponierte, voritzender bürgermeister von Haarlem. Aber... Peter van Opmeer 1526—94), der wie Junius in Löwen studierte, und 1561 bei van Zuren in Haarlem drucken ließ, wurde Talesius' biograf und bezeichnet in als märtyrer des katholischen glaubens. Quirijn wurde den 12. januar 1505 (n. st. 1506) in Haarlem geboren, besuchte aber das berg'sche gymnasium in Köln. Die regierung von Haarlem stiftete nämlich 1509 eine *bursa montis* zur unterstützung unbemittelter haarlemer schüler, die den unterricht in Köln genießen würden.<sup>444</sup> In seinem 16- oder 17-jährigen alter gieng Quirin nach Basel, wo er im dienste des Erasmus, der im feinen zunamen Talesius zeilegte, lateinische werke abschrieb. Das fer freundschaftliche verhältnis beider landsleute dauerte sieben jare. 1527 reiste T., mit den wärmsten empfelungen u. a. an Thomas Morus, für Erasmus nach England. Am 10. märz 1529 wurde er mit einem lobenden zeugniss und einem geschenk von 150 kronen entlassen. In einem aus Freiburg im Breisgau vom 23. juli 1529 datierten empfelungsschreiben an Maximilian von Burgund lobt Erasmus in als einen bescheidenen, treuen und sanften jungen mann, im griechischen und lateinischen gelerter als er es wol zu sein scheine, der innerlich mer besize als er äußerlich verspreche, der hinsichtlich der studien von stal zu sein scheine und daher von Hubertus Barlandus der marianischer maulesel genannt zu werden pfliegte. Auch von Haarlem aus setzten beide männer ihren briefwechsel fort. So beglückwünschte Erasmus in u. a. am 7. mai 1532 zu dem pensionäramte in Haarlem. Erasmus, werke (Lugd. Bat. 1703, fol. III, 1456) enthalten einen brief vom 31. oktober 1532, mit der adrese: *Erasmus Roterod. eruditissimo viro, Quirino Talesio, inclytæ civitatis Harlemensis Pensionario*, S. P. — Talesius brachte aus Deutschland ein durch Holbein gemaltes portrait von Erasmus mit, das Opmeer öfter bei ihm

in Haarlem gefehn hatte und das von den bedeutendsten malern auf 200 kronen geschätzt wurde. Talefius foll auch die *Colloquia* seines meisters von anstößigen stellen gereinigt, und Erasmus im 400 kronen vermacht haben. In Haarlem, wo er einen tuchladen hatte, pflegte Talefius auch freundschaft mit Junius, der in *Dodonæum quoddam isthic* (Harlemi) *oraculum* nennt. Während der belagerung wurde er gefangen genommen, und am 27. mai 1573 mit weib und tochter ermordet. Dasjenige, was dieser ‚zeuge‘ dem Junius, dem Erasmus secundus mitgeteilt haben foll, wufte er bevor er zu Erasmus primus kam, vór 1522. Und diese beiden, fortwährend mit der drucklegung klaßischer texte beschäftigten bücherfreunde, werden in dem langen zeitraum ihres traulichen zusammenseins (Erasmus nennt Talefius fogar ‚seinen son‘) nie über den bücherdruck sich unterhalten haben? Erasmus, der weltberüimte gelehte, der fast 40 jare älter war als sein haarlemer amanuensis, — der sein vaterland besser kannte als Talefius, der es schon als knabe verließ, — vernichtet (vgl. cap. XI, no. 132) vollständig das angebliche zeugniss seines sekretärs. Und der biograf Opmeer, der nicht blos in Haarlem drucken ließ, sondern dort öfter den Talefius besuchte, vernichtet es ebenfalls (vgl. no. 189)\*. Auf Erasmus, Opmeer, Coornhert, Guicciardini, auf den einzigen lebenden zeugen, d. h. auf den bürgermeister van Zuren, den mitverleger Coornherts, beruft Junius sich nicht, wol aber auf verstorbene, und so halte ich dafür, daß Junius den betreffenden faz zugleich mit der kurzen bemerkung über die belagerung der statt, d. h. erst nach der ermordung seines glaubensgenossen eingeschaltet hat.

Die geschichte des diebstals ist für Junius des pudels kern. Der greis (!) Cornelis schleuderte ja immer die ‚gräßlichsten verwünschungen‘ gegen den räuber, durch den man eines solchen rumes verlustig gegangen. Und Junius selbst würde der statt Mainz gerne den rum gönnen, wenn er nur nicht so verbrecherisch erworben wäre. Was war denn aber verspielt?! Gab es kein holz, blei, zinn mer in Haarlem? Hatte der vermaledeite Johann (ut fert suspicio) Faust auch die übrigen gehülfen, die zahlreich zuströmende kundschaft, des Laurentii Joannis Costeri und des Thomae Petri erfinderisches gehirn ein-

\* Opmeer hat eine bis zum jare 1569 vollendete weltgeschichte hinterlassen, die nach seinem tode von Laurentius Beyerlinck, kanoniker zu Antwerpen, fortgeführt und 1611 ediert worden ist. *Opus chronographicum orbis universi a mundi exordio usque ad annum* 1611 (Antverpiæ, Hieron. Verdussii. folio). Unter dem datum 1451 steht ein häßlicher holzschnitt von *Joannes Faustus Calcogr.*, mit dem ‚zeugniss‘: Etenim hocce anno Moguntia à Joanne Favsto ars imprimendi excerceri cepta est. Fuerat is auus Joannis Costeri Chalcographi nostræ ætatis, vir dignus vt celebretur. Hinter dem werke findet sich eine *Historia martyrum Batavicornum*, und darin das angebliche martyrium des *Talefius*.

gefäckelt? Hätte Junius die schreibkunft vergessen, wenn man im feder und dinte versteckte? Verstand er keine sylbe mer von seinen sieben sprachen, wenn sein *nomenclator* verlegt war? Ich habe das dunkel dieses teiles der geschichte mittelft annahme einer — typografischen arbeitseinstellung (strike) zu zerstreuen versucht. Ich dachte mir nämlich die sache so: Am 27. december 1441 kommt der herr erfinder in die ausgeraubte druckerei, und findet die erstaunten gesellen bei den leeren sezkasten. Es entspinnt sich folgendes gespräch.

Laurens Jansson Coster. Warum gafft ir, denn da alle so verduzt einander an?

Claus Clausson (der faktor). Angaffen, meister? Ich habe keine presse, keine lettern mer; alles ist fortgeschafft; wir können nichts anfangen. Ziehn wir vielleicht nach einer grösseren werkstätte? Der raum war hier auch schon ziemlich beschränkt. Es ist aber für mich nicht angenehm, daß dieser verschmizte ausländer zuerst von der sache kenntnis erhielt, denn der ist wol schon vorangezogen? Wie heisst er denn eigentlich?

Coster. Was ziehn! Was ausländer! Ich verbitte mir solche faule wize, versteht ir mich? Hervor mit dem kram!

Die leute staunen sich entsetzt an, und beargwöhnen sich gegenseitig, daß das heilige fest noch nicht so recht bei inen vorüber sei. Die fromme ess- und trinkpartie der Weihnachtsgilde könnte wol einen heiligen kazenjammer zurückgelassen haben. Man schreitet aber allmählig zu erklärungen, man schickt nach dem ausländer, aber — der ist auf und davon. Das ganze lorenzianische haus wird durchsucht, allein man findet nichts. Endlich kommt auch der herr schwieger-son-miterfinder Thomas Petersz, um die korrekturbogen eines leitfadens für Coster's zunftgenossen (*Der sparfame talglüchtgiefscr*, mit erklärenden holzschnitten) durchzusehn. Dieser will sofort überallhin telegrafieren. Der schwiegervater aber, weniger aufbrausend als die unüberlegte jugend, hat sich indessen schon beruhigt, und erwidert: Einmal mit dieser verwünschten erfindung eingelassen, nun aber auch nie wider! Telegrafieren? Ich danke. Ich bleibe ruhig bei der lichtgiefserei. Nicht jede änderung ist eine beserung! Das haben wir jezt 'mal so recht gefehn. Mein lieber Peter, wenn noch leute nach gedruckten büchern fragen sollten, so stelle dich vollständig dumm: der schwindel wird bald aufhören. Und ir männer, macht es wie ich, keret wieder zu euerem früheren handwerk zurück. Befasset euch nicht weiter mit der buchdruckerkunst, denn das ist ein höchst unsicheres stück brot, das sehet ir. Allein, bleibet eueres eides eingedenk, und sagt nie ein wort davon, nie, versteht ir? Denn ich habe keine luft, mich hier auslachen zu lassen. Wenn ir aber öl, lichter, seife und ander dingerichs braucht, so wisset ir, wo diese artikel zu haben

find. Vergefst mich nicht, denn die unfelige neuerung hat mir manchen grofchen gekoftet. Ich werde meine fchwefter Grete den laden 'mal flink reinmachen lafsen und will dann nicht weiter daran denken. Denn wiz hat ja eigentlich viel zu kurz gedauert, als dafs man fich deswegen kopffchmerzen machen follte.'

Thomas Thomasz. Aber meifter, mit verlaub zu fagen, da wäre doch jammerschade! Wir machten fchon folche hübsche fortschritte In wenigen wochen können wir ja die druckerei wieder herftellen!

Der erfinder der typografie (majefitätifch). Geh' zum kuckuc mit der druckerei!

Die ältefte arbeitseinfteellung der typografen gieng alfo vom patro nicht von den fchriftfezern aus. Nie war ein ftrike fo gut motiviert und nie hat er fo lange gedauert. Und damit war die haarlemer erfingung der buchdruckerkunft, anno 1441, am 27. december mittags zwölz, fo gründlich beseitigt, dafs nie eine menfchenfeele je ein fterbewörtchen davon gehört hat.

Damals war mir Wienbargs kritik<sup>629</sup> noch unbekannt.\* Er fchreibt: „Der Dieb, der nur ganz einfach das Geheimnifs in die Tafel zu ftecken brauchte, beladet fich, u. f. w. Der Harlemer Küfter (Cofter) betrügt fich wie ein junges Mädchen, dem ein nächtlicher Dieb Ehre und Unfchuld geraubt; des Abends legt er fich als Erfinder zu Bett, des Morgens ift ihm die Erfindung geftohlen, und nun denkt er, hin ift hin, verloren ift verloren, und benetzt mit bitteren Thränen die zerfiffnen Blätter feines Lorbeerkranzes, und es fehlt nur noch, dafs er fich fürchtet, die Stadt würde mit Fingern auf ihn weifen. Und die Stadt, feine Freunde, der Senat, nichts rührt und ruppelt fich in Harlem, kein Schrei, keine Klage erhebt fich. Keinem liegt der Ruhm und die Ehre eines geachteten Bürgers, der Stadt felbft, nur fo viel am Herzen, um den kleinften Schritt zu thun, gerichtliche Verfolgung einzuleiten, den Erfinder, defsen Familie — war das noch nöthig — zu befchwören, zum Ruhm und Beften der Stadt, zu eigenem Ruhm und Beften, die Früchte einer fo glänzenden und einträglichen Erfindung nicht muthlos aufzugeben, und nur zunächft mit den erften neuen Lettern vor ganz Europa dem Dieb ins Angeficht drucken zu lafsen, dafs er ein Dieb und Betrüger fei. Nichts von alledem. Nicht fpurlofer hätte eine Perrücke aus dem Kleiderfchrank eines Harlemer Bürgermeifters verfchwinden können. Ein alter Diener fafelt davon, ein alter Schulmeifter erinnert fich defsen aus der Kindheit und nach anderthalb Jahrhunderten über-

\* Bemerkung für meine landsleute: Der ‚Baron‘ auf pp. 28/29 bei Wienbarg, war der baron van Weftreenen van Tielland, der heterodoxe Cofterianer, der damals — horribile dictu — ‚fchutterijartilleriften‘ kommandierte!

setzt ein holländischer Alterthümer die lamentable Geschichte ins Latein. Hätten die Erfinder der Märchens nur so viel Schlaueit gehabt, daß sie den Koster und dessen Erfindung ins Dunkel des Geheimnisses gehüllt, und denselben als einen zurückgezogenen Schwarzkünstler abgemalt hätten. Nein, er ist ein bekannter Mann, ein achtbarer Bürger, hat ein Haus, eine große Druckerei am Markt, befoldet mehrere Druckgesellen, druckt einen Haufen Bücher, verdient Geld, macht Aufsehn, viel Aufsehn, und in einer einzigen Nacht wird eines solchen Mannes Ehre und Ruhm auf dem breiten Rücken eines Diebes aus dem Harlemer Thor getragen und der Dieb wandert wohlgemuth nach Mainz und lacht ins Fäustchen, wie der Teufel, als er Peter Schlemihls Schatten in die Tasche gesteckt hatte. Nicht einmal nach dem Rathhaus geht der Mann und läßt die Geschichte ad acta nehmen, thut es sich, seiner Familie, seinen Nachkommen nicht zu lieb, ein gerichtliches Instrument bei den Vätern der Stadt zu deponiren, worin die glorreiche und zugleich tragische Geschichte der durch ihn zu Harlem erfundenen Buchdruckerkunst, beglaubigt durch eine Anzahl erster Drucke, bescheinigt und erhärtet durch eidliche Ausagen seines Schwiegerohns, seiner Gefellen und Freunde, wie durch eigene, für die Nachwelt zu lesen gestanden. Alles das thut der Mann nicht, sondern legt sich hin und stirbt *post Christum natum*, man weiß nicht mehr das *Datum*.

Man muß gestehn, daß die Geschichte, mit Klein zu reden, vor Dummheit zum Himmel stinkt. Versteint gegen die aufdeckung ihrer wissenschaftlichen Schurkereien sind die ‚Costerianer‘, wie sich nach 1870 gezeigt, allerdings. Aber die statt Haarlem über ein Jahrhundert versteint gegen ihre gloria, — nie und nimmermehr!

Wenn die Sache aber so offenkundig verrückt ist, wie sie uns jetzt vorliegt, wie kam es denn überhaupt, daß man ihr je auch nur einen Augenblick glauben schenkte? So klar wie uns, lag sie nun freilich ehemals nicht vor! Man gab ein paar Jareszalen, 1440 und 1442, einen nackten Namen, und schob dem unter, was man wollte. Urkundliche Jareszalen aber gab man nicht eine einzige. Es wurde nur so im allgemeinen über ‚erwürdige Greise‘ gefaselt, das nachrechnen aber überließ man dem 19. Jahrhundert. Die erst von mir 1870 vollständig herausgegebene Chronologie des Lichtgießers und Schenkwrirts L. J. Coster, 1436—83, — zusammengehalten mit Thomas Pietersz † 1492 und dem Buchbinder Cornelis 1474—1522, — vernichtet den ganzen Schwindel mit einem Schlage.

Doch erheischt das historische Gefühl irgend eine Befriedigung, und darum hat u. a. Fogar Huet gemeint, daß man in Harlem vielleicht das Zitat der Kölner Chronik 1499 verwertet habe. Unmöglich wäre das



natürlich nicht, für mich aber ist gegen diesen erklärungsverfuch das faktum entscheidend, daß Junius, — der lexikograf und lateinische schulmeister, der absolut sicher den Donatus so gut wie das Doctrinale gekannt, vielleicht sogar noch in Haarlem daraus gelernt, — dem Cofter keine Donatausgabe untergeschoben hat. Die rohen anfänge des Coornhert lassen sich mit der chronik zusammenhalten, das schweigen des gelerten Junius aber, der übrigens unverfroren mythische druckwerke aufzählt, nicht.

Es bleiben zwei möglichkeiten übrig. Der von Junius *honoris causa* genannte, 1563 verstorbene Gerrit Thomasz, der die weinkannen seines vorfaren zum beweis der erfindung vorzeigte (gewis mit der inskription *Spiculum salutis nostrae* versehen, denn das geschäft der familie beruhte darauf), ist wol einer der glaubwürdigen greise, die schon Coornhert zitiert. (Coornhert hütet sich aber 1561 noch wolweislich, mit der sprache herauszurücken, und sein kompagnon van Zuren blieb bis 1591 stecken!) In dem engeren kreise dieser schenkwirtsfamilie, kann sich die überlieferung erhalten haben von irgend einem versuche des grosvaters Cofter. Er mag von seinen rheinischen weinhändlern etwas von der neuen, so gewaltiges auffehn erregenden erfindung zu Mainz gehört und den plan gehabt haben, sich eine buchdruckerei anzuschaffen. Man war damals nicht gewönt, das väterliche geschäft aufzugeben, und doch wird unser talglichtergiefser und seife- und ölhändler nachher schenkwirt. Ja 1483, unmittelbar vor dem einzug der buchdruckerkunst in Haarlem, verläßt er auf immer seine vaterstatt. Ein unruhiger patron war er also. Er kann sich nach dem wesen der druckkunst erkundigt und das ding um 1470—80 'mal probiert, vielleicht einzelne zinnerne krüge eingeschmolzen haben.\* Wir besitzen ja zwei beispiele von männern, welche die typografie, zwar nicht selbständig erfunden, aber sich doch one direkten unterricht angeeignet haben. Johann Brito in Brügge (oben p. 75) sagt in einer unterschrift: „Schau, welche schönheit gegenwärtige schrift hat; sieh, wie rein, zierlich und schön Johannes Brito, bürger zu Brügge, dieses gedruckt hat, welcher one lerneister eine bewundernswürdige kunst nicht minder staunenswürdige werkzeuge erfunden hat.“ Ein interessantes beispiel aus dem vorigen jahrhundert erzählt De Vinne (p. 303) nach d

\* Skeen bemerkt in bezug auf das haarlemer krugargument ganz zutreffend: „The evidence of the wine-pots (as to the invention they are the chief witnesses) is not even as valuable as that adduced by the school boy who claimed to be the carver of a certain piece of wood-work, „and here“, said he, „is the very knife with which I did it.“ Mit dem meßer konnte man wenigstens schneiden, mit den weinkannen aber schwerlich bücher drucken.

autobiografie des Benjamin Franklin. „Our printing house often wanted sorts, and there was no letter-foundry in Amerika; I had seen types cast at James's in London, but without much attention to the matter; however, I contrived a mould, and made use of the letters we had as puncheons, struck the matrices in lead, and thus supplied in a pretty tolerable way all deficiencies. I also engraved several things on occasion; made the ink; I was warehouseman, and, in short, quite a factotum.“ Und p. 324: „In 1794, Wing and White of Hartford, men entirely ignorant of type-founding, undertook to make type, never having seen a type mould.“ Cofter könnte vor 1483 die idee sogar öfter in seinem wirtshaufe mit Cornelis besprochen haben. Wenn er aber wirklich etwas geprudelt hat, so blieb die wissenschaft davon im schosse seiner familie verborgen. Ein buchdrucker ist er nie geworden.

Vielleicht schmierte man auch mit lampenruß ein paar mammutbuchtaben auf ein stück papier, — ein andeken von grofsvattern, — und machte sich lange nachher, angesichts der gebräuchlichen verwechselung von abdruck und typografie, damit breit.

Oder es mag vielleicht um 1500—22 zu Haarlem wirklich ein unglücklicher irrsinniger buchbinder gelebt haben, der in seinen wutunfällen gräßlich auf einen dieb schimpfte, bei dem er geschlafen haben sollte, oder auch in irgend einem fall geschlafen hat u. f. w., was die bornierten kleinkrämer als eitelkeitsfutter gierig verschlangen. Wie überaus traurig es um die psychiatrie und behandlung des wânfinns in früheren jahrhunderten bestellt war, wissen wir ja. Gewifs ist, dafs das unbewufste in der geschichte dann auch für den gleichzeitigen widerspruch forge trug, denn der kennemer continuator der chronik von van Gerbrandsz schrieb, „gleichsam vor den toren der statt Haarlem“, das merkwürdige *indubitatus* in dem zeugnifs no. 122.

Und so liefse sich noch manches vermuten. Wenn uns das geheimnifs nicht aufgedeckt werden könnte, wer weifs, welches homerisches geächter erschallen würde!

Die ganze einkleidung des stattklatsches dürfen wir one zögern unius zuschreiben; *pia fraus*, man weifs es, gilt noch heute bei gewissen richtungen nicht als fälschung, sondern als tugend. Wir haben es ja tagtäglich vor augen. Und mit ausname des biedern Coornhert, der sich das gerede in gutem glauben aufbinden liefs, waren die urheber des Coftermythus durchwegs gute römliche.

Wie Junius sich in seinem studierzimmer die erfindung denkt, so sagt er sie auch seinem helden bei. Ich deutete schon (oben p. 356, nm. 7) auf quellen für die lächerliche baumrindengeschichte. Bei der arbeit der *Cofterlegende* habe ich veräußt, seinen *Nomenclator*

nachzuschlagen,<sup>433</sup> und doch findet sich da eine hübsche abtheilung *de librarii et librorum materia*. Das erste wort und seine erklärungs lautet: *Liber dictus à libro, qui cortex est arborum interior tenuiorque, cui oīm animi concepta inarare solebant*. Wenn ich so Junius und seinen sprachgebrauch durch Junius erklären lasse, werde ich mir in Haarlem zwar des teufels dank verdienen, aber schlecht kann man die methode doch eben nicht nennen! Wie gerade die etymologie Junius technisch geneckt hat, lērt uns das Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm:

Buch, althd. puoh, mhd. buoch, goth. bōka, altf. buok, agf. bōc, eng. book, alth. bōk, schw. bok, dän. bōg. Dies Wort führt unmittelbar in die heidnische zeit, wie den Griechen βύβλος. βύβλος baft, rinde nnd dann, weil sie bemahlt, beschriebene wurde, schrift, brief und buch, den Römern liber baft und buch bedeutete; so gieng unseren vorfahren, die ihre schrift auf steine und zum gewöhnlichen gebrauch auf buchene breter ritzen, die vorstellung des eingeritzten über auf buche, den namen des baums, aus dessen holz breter und tafeln am leichtesten geschnitten werden konnten; noch im heutigen buchstab weiß stab auf den hölzernen deutlich hin, nicht anders bezeichnete auch codex und tabula sowol das beschriebene holz als hernach das buch.

Buchstab, althd. puohstap, agf. bōcstāf, altn. bōkstafr, schw. bokstaf, dän. bokstav. bei den Gothen darf man bōkstabs pl. bōkstabōs vermuten.

Buchstab . . . bestätigt zusehends die von buch gegebene deutung, wenn uns die bōka, d. i. die buche, den gehalt der schrift überhaupt darstellt, so sind die bōkstabōs alle einzelnen vom baum geschnittenen tafeln und reiser. auf die büchernen stäbe wurden die züge geritzt und später gemahlt. bei Ulfilas erscheint uns stabs nur in der abstraction von στοιχιστον, element, wie die buchstaben element sind aller schrift, und rede; unter dem worte stab soll dessen zusammenhang mit staua xplōis und stōjan xplōstv entfaltet werden, der richter hält den stab und das urtheil erfolgt, gleich der schrift, durch stäbe. anklage hieß unserer vorzeit rugstab, eid eidstab, verurtheilung harmstab und dem altn. feiknab, diræ imprecatio würden agf. facnstaf, ahd. feichansta zur seite stehen, dem altn. heilistaf die hellirunen, todesrunen, denn auch verwünschungen pflegten mit runen eingeritzt zu sein. an der nahen berührung von runstab und buchstab kann niemand zweifeln. bruder Bertholds rede von gezierten, geflorierten buchstaben (Kling f. 305. 306) erscheint sinniger, wenn man die nachhallende eigentliche wortbedeutung hinzunimmt und selbst in handschriften des mittelalters läßt die laubverzierung ausgemahlter buchstaben sich noch darauf beziehen. im Tristan 362, 30 werden späne ‚in lange wis‘ aus reifern, um ein T und I zu bilden, geschnitten; das ganze alterthum unserer runen und losze hängt mit dem gebrauch solcher buchstaben genau und vielfach zusammen, wie neuere untersuchungen dargelegt haben. die längst unverstandne benennung wurde in allen deutschen sprachen bis auf heute fortgeführt.

Und jetzt zum schlufs noch zwei zitate.

,Trithemius (*de laude scriptorum* c. 12): Dicuntur autem librarii a libro, hoc est interiori *corticis* (parte) quae ligno cohaeret, quia ante usum chartae vel membranae de libris arborum volumina compaginata fiebant, sicut in vetustissimis bibliothecis adhuc hodie reperiuntur quandoque vestigia. Mit Baft und Rinde ist Papyrus häufig verwechselt, wie auch noch die Benedictiner von einer Bulle auf Papyrus glaubten, daß sie auf Baumrinde geschrieben sei. Auch kommt der Ausdruck *cortex* vor

in Fridegodi V. Wilfridi bei Mab. Actt. III. 1, 188. Joh. Birk, Rector der Stiftschule zu Kempten, bediente sich 1494 für seine fabelhafte Gründungsgeschichte des Klosters, welche er einem angeblichen Kanzler Kaiser Ludwigs, Gotfridus de civitate Marcilia, unterschob, folgender Geschichte: Feliciter, heist es da, sub castro Hylemont in Ludovici Pii imperatoris Cancellaria a. d. 832. Exemplar fuit scriptum Campidonae pro liberaria super cortice vilmio caduco in multis passibus vetustate prae nimia. Was für eine Rinde sich der Fälscher unter diesem Ausdruck vorgestellt habe, ist unklar und gleichgültig; es mag aber bei diesem anlaß bemerkt werden, daß manchmal in älteren Beschreibungen von *cortex* und *charta cortacea* die Rede ist. In der Regel wird bei solchen Ausdrücken an Papyrus zu denken sein, aber auch die bekannten wachstafeln in Pistoja mit den Rechnungen König Philipps IV. von Frankreich wurden nach Mabillon's Angabe von dem Besitzer für Baumrinde gehalten' (Wattenbach 1875, pp. 89, 347).

Den schneidenden widerspruch der Costerfabel des Junius mit der ersten, namen- und zeitlosen gruppe der haarlemer ‚zeugnisse‘ brauche ich nicht weiter nachzuweisen, denn sie liegt auf flacher hand.

Nun konnte die ‚geschichte‘ losgehn. François le Petit eröffnet mit seiner *Grande Chronique* den reigen.<sup>416</sup>

En ce temps [1453!] l'Art d'Imprimerie & la façon de soudre les lettres & caractères pour imprimer en feuille, ainsi qu'à present on use par tout l'Europe fut inventée en la ville de Harlem en Hollande, comme ceux de la ville s'en vantent, & quelques Autheurs en font mention. Mais l'Inventeur venant à Mourir avant que l'art fut en sa perfection, son serviteur (ainsi qu'on dit) s'en alla demourer à Mayence: où mettant c'este science necessaire en public & lumiere fut receviüe ioyusement, & la mettant en oeuvre avec diligence, on luy donna t elle & si entiere perfection pour la cognossance qu'en travaillant ils en acquirent, que depuis on à estimé, & le bruit à couru par tout, que ce fut à Mayence que ceux de Harlem en afferment. (Bis hierher wörtlich aus Guicciardini; bevor er aber damit fortfährt schiebt er die fabel des Junius ein.)

Il y avoit en la ville de Harlem un honorable Citoyen nommé Laurent Janson, dit le Coustre (qui estoit lors un honorable & profitable office hereditaire à sa famille), cestuy cy demouroit en une belle maison à l'opposite du Palais Royal, (dont la structure en fait encore foy pour le iourd'hui). Vn iour Laurent estant au bois ioignant la ville se pourmenant apres soupper (comme c'estoit lors la coustume des bons bourgeois menans vie oyeuse) print de l'escorce de faulx de laquelle il s'amusa à tailler quelques lettres, lesquelles renversees il prenoit plaisir de presser sur du papier, & voyant que cela marquoit à droit, il continua d'en tailler en ceste façon tant qu'il en fit pour un vers entier, lesquels voyant avoir ainsi prins marque, pour en laisser quelques memoire à la posterité de ses enfans (!), comme chose nouvelle, il plongea lesdits caracteres en de l'encre l'un devant l'autre apres & ainsi les imprimoit sur le papier: puis pour le faire commodement lioit des mots tous entiers ensamble: ce que voyant ainsi succeder & que l'encre commune estant par trop fluide maculoit le papier; ayde de son gendre Thomas Pietersz lequel eut quatre fils lesquels ont tous esté Bourgmaitres de la ville de Harlem (pour monstrier qu'une si noble science n'a point este inventee par des esprits

serviles, & mechaniques) ils inventerent une autre sorte d'encre plus espoisse, & gheuse puis continuerent si bien leur invention (comme l'ouvrage apprend l'ouverir) qu'ils trouverent moyen de iondre de tels carracteres l'un parmy l'autre iusques à une Page entiere, qu'ils imprimoyent seulement d'un costé. & dont s'en vo'ent encore le impressions (!) en ladicte ville de Harlem qui ont esté curieusement gardees en la maison (!) dudit Laurent par les arriere nepveux de Thomas Pietersen son gendre.

Après qu'ils eurent cognu que cest art estoit seur en bois, ils en firent de plomb puis d'estain, & finalement trouve la science d'imprimer à deux costez (!) comme on fait encore: tenant leur art secrette: & comme chose si nouvelle, & si noble plaisoit à tout le monde que chacun en vouloit avoir, & que ce qu'ils avoyent commencé par plaisir croissoit en proufit, il leur covint avoir ces serviteur pour les aydes, & servir, sous serment de n'en rien apprendre ny reveler à personne. Mais le malheur leur advint, qu'entre ces serviteurs un Iean (qu'aucuns disent (!) auoir este ce Faustus) comme Larron perivre, & desloyal ayan aprins tout ce qu'il eut sceu apprendre en c'est art, espiant le temps la veille de Noel, que chacun estoit à l'Eglise, desrobba l'instrumens, & la science (!) de son Maistre, & senfuyt à Amsterdam, de la à Cologne puis à Mayence, ou se sentant estre en seureté, il mit finalement à en faire profession & à tenir boutique ouverte. Messire Adrien le ieune Medecin renommé de la ville de Horne en West-Frise, dit en son livre *De Bakavia*, avoir veu en langue vulgaire de ces premieres impressions d'un costé en la ville de Harlem. Dit outre avoir oüy dire de son Maistre d'Escole nommé Nicolas Galle, homme de grande memoire, & d'une venerable vieillesse, que quand ledit Galle estoit encore ieune, il auroit entendu d'un certain Cornille Imprimeur (!) à l'imprimerie dudit Laurent Ianson Inventeur: comment cest art avoir esté premierement trouvée, (comme nous avons dit) depuis pollie, & decorée, & prins son accroissement, ce qu'il disoit avec telle ardeur que quand il faisoit mention du Larron, il plouroit, & se tourmentoit par telle façon qu'il souhaittoit de pouvoir estre bourreau pour le prendre s'il estoit à recouvrer, se maugreant, & Despitant d'avoir iamais demeuré en un même service, avec luy, & couche en une mesme chambre. (Soweit aus Junius, dann folgt unmittelbar in ergötzlicher weise der Skeptische schlussfaz des Guicciardini!)

Or ie ne veux ny ne peux temerairement iuger de la verite de ceste chose, me suffisant d'avoir escrit ce que dessus pour ne faire tort à la ville de Harlem ny au Pays de Hollande si ie suprimoye une chose qu'ils afferment: se plaignans du tort qu'on leur fait de le vouloir attribuer à autrui, pour les priver d'un tel honneur, qu'ils maintiennent leur estre premierement deu. Toutefois, voyons ce qu'en dit Polidore Vergile en son livre des *Inventeurs des Choses*. Iean de Guttenbergh (dit il) gentil-homme Alleman, & honoré du titre de Chevalier (ainsi que l'avons entendu de ceux de son Pays) fut le premier qui en la Cite de Mayence trouva, & inventa l'art D'imprimer les livres, & auant tout autre exercea ceste science: & lequel avec non moindre esprit, & industrie (ainsi qu'on dit) fut inventeur de l'encre de laquelle on use à imprimer. Ces mots de Polidore ne sont pas encore assez bastands pour demonster que Guttenberch en ayt esté tout le premier inventeur. Mais est à presupposer que le Larron Iean fauste (!) ne l'ozant de soy mesme manifester, craignant que son larcin ne fut decouvert, & luy puny selon son merite, l'auroit enseignée à Guttenberch, qui par ces grands moyens l'auroit fait valoir, & tout à coup abondamment mis en lumiere.

Mais ceux de Royaume de China Disent que cest art est tirée de leur Invention premiere, par quelq'un qu'ils adorent comme un de leurs dieux. Et que leurs ancestres traficquans avec les Roxolaves (qui sont Russes) & Moschouites, & cherchans les hautes, & ports commodes de l'Europa, aucuns Allemans (mais plustost Hollandois lesquels comme nous avons dit plusieurs fois cy devant, ont esté souvent nommez Allemans, &

ui sont aussi plus familiers de la mer & de longs voyages que nuls autres Allemans) s'ayans suivy par la mer Eritthrée, & par l'Arrabie estre venu en China, en auroy eut importé quelques livres imprimez, lesquels seroyent tombez es mains de Gutenberch ou hastost que Laurens Janson luy mesme auroit fait ce voiage (!), & rapporté lesdicts livres (sans neantmoins scavoir comment ils auroyent esté faicts) pour une nouveauté, ont depuis il en auroit puise & tire l'art comme nous avons dit: car apparemment il devoit remarquer si ceste impression estoit taillée sur une planche entiere, ou bien si elle estoit imprimée par pièces (!), qui l'auroit fait penser à un si petit commencement d'esspreuve comme nous avons dit, qui depuis est tombez ez mains de Guttenberch par le moyen dudit Larron. Ce que si ainsi comme les Chinois le decrivent en leurs histoires:

s'ensuyt necessairement que l'art d'imprimer est parvenu d'eux iusqs à nous: de tant plus que ceux qui ont haute aus Pays de China (dont y à plusieurs Hollandois) en ont escrit leur voyage & particularitéz, tesmoignent y avoir veu des livres imprimez plus de cinq cents ans (si on doit croire les Chinois) devant que l'invention fut iamais connue au Pays de perdecka. Quoy qu'il en soy ie m'en rapporte à la verité.\*

Die Umarbeitung des monsieur le Petit wurde in der französischen Uebersetzung des Guicciardini<sup>423</sup> aufgenommen, man berichtigte aber „un certain Cornille Relieur de livres en la boutique dudit Laurent l'Inventeur.“ Das holländische *Byvoeghsel* des Petrus Monanus<sup>424</sup> enthält über „Laurens Jans soone, toeghenaemt Coster“: Ende siende dat deese conste (mit der Coster und Th. Pieterfon bereits in *Spiegel* gedruckt hatten!) seecker op hout was, so maeckten zy letteren van loot, daer nae van tin, ende vonden ten lesten de wetenschap van op beide zyden te drucken . . . Maar tot haren onghelucke, sebben zy onder (de) dienstknechten eenen gecregen met name Joannes Faustus . . . Defe . . . packte (op eenen Kersnacht) by een al zyns neesters ghereeftschap, ende liep nae Amsterdam, u. f. w. Wie in der französischen Erweiterung werden auch hier die weinkannen und die vernichtende Jahreszahl 1442 mit weisem bedacht ausgemerzt! Die Petitsche redaktion der fabel — da sie blos Guicciardini erweitert — hat überhaupt gar kein datum. Der holländische Uebersetzer war nicht damit zufrieden, merzte dafür aber den Faustus aus, und läßt das Doctrinale in Haarlem drucken!

---

\* De Vries borgte 1823 dieser elenden zusammenstoppellung „vier knechte des Koster“ (!) ab, und erdreiftete sich 1843 Europa weis zu machen: „De sorte que quand l'ancienne tradition (!) généralement répandue nous représente Coster, recevant la première idée de son invention pendant une promenade qu'il faisait dans le Bois avec ses petit-fils, qu'il massait et qu'il exerçait à épeler en imprimant sur le sable (!) des lettres de bois détachées, puis les induisant d'encre pour les reporter sur le papier, — elle s'accorde parfaitement avec les paroles mêmes de Junius (!) et sert à les confirmer (!). Et le récit de Petrus ou le Petit, contemporain (?) de Junius et qui avait sûrement puisé dans d'autres sources la mention de l'invention de l'imprimerie de Coster (!), met l'affaire entièrement hors de doute“ (!!!).

„Ontrent 180 Jaren geleden (was) binnen dese Stadt een treffelick Borger ... genaemt Laurens Jansz Sacrifteyn (!) Defen Man na den eten wandelende int Haerlemer-bosch, ende rustende int groene, om syn fantasie te verdrijven, so sneet hy de letteren van synen naem (!) op eenighe stocckens, de welcke hy uyt druckte op den rugghe van syn handt: siende dat het goet wesen soude, so sneet hy twee ofte drie regelkens ... Ende met hulpe van Thomas Pietersz synen Schoon-sone ... vant hy eenen anderen middel om heele bladeren (maer niet dan op eene zyde) te drucken: Waer af men noch eenen heelen Boeck vint ... *Spiegel der Salicheyt* ... Sy meynden in 't eerste datmen op de averechtiche zyde druckende, d'eene d'andere cladden soude (!): Doch de boven genoemde Autheur veranderde de houten steelkens in loodene caracters: Daer naer maeckte hyse van Tin, op datse so haest niet buyghen ofte crommen en souden. Eenighe der selfder syn noch te sien (!) in des voorsz Laurents Huys, dwelck Gerard Thomasz, zyns Soons Sone bewoont heeft, ende hy is binnen dese leste vyftich jaren aldaer gestorven ... Een van syne Dienaers, genaemt Jan (wiens toenaem onbekent is), hebbende geleert de letteren setten ende by een te voegen, als oock de selve te gieten ... Soo nam hy synen tyd waer, ende verliet synen Meester op *Christinis-avond* (!), terwylen een yeder in de Misse was, als mede synen Meester abtst wefende. Hy stal ende voerde wech alle de Boeckstaven, Caracteren ofte Letteren, met alle andere Instrumenten tot die Conste dienende: daermede hy lopende naer Amsterdan, van daer na Colen, voorts tot Mentz, aldaer hy dese Conste gebracht ende openlick gebruyckt heeft. Wt dese *Laurents Druckerie* is gesproten het *Doctrinale Alexandri*, twelk was eenen *Grammaticae* in die tyden seer gebruyct: als oock het *Tractaat van Petri Hispanensis*. Dat is t'gene dat wy van hant te hant vernomen hebben' u. f. w.\*

Dann folgt van Meteren († London 1612)<sup>445</sup>, ein verwandter des Ortelius; sein buch erschien auch deutsch (Arnheim, 1614, 1620) und englisch (London 1627), die erzählung des Junius wurde im j. 1600 auch von im gefälscht. Le Petit macht aus den weinkannen druckwerke, aus dem buchbinder Cornelis einen buchdrucker, v. Meteren aus den weinkannen, sêr praktisch, gerätschaften und instrumente. So wachsen legenden bei jeder neuen reproduktion!

„Voorder werdt de stadt van Haerlem de inventie van Boeckdruckerije te rechte toegeschreven, het welcke by vele teecken en ghetuyghenissen volcomelijck wordt bewesen, te weten, dat ontrent den Jare Christi 1440. nu ontrent 160. Jaer geleden, tot Haerlem een deghelijck Man woonde, ghe-naemt Laurens de Coster, die welcke dickmael gaende wandelen ofte spaceren in 't Haerlemer Bosch, ende fantaserende, sneedt af eenighe schorssen van Buecken-boomen, op welke schorssen hy sneedt de figuren van letteren verkeert, om recht te moghen op pampier drucken, welcke letteren hy dan sette ende vergaerde tot een woordt, so voorts tot een veers, ende druckte daer mede eenig ghetal van veerskens uyt ghenoechten, zijn vrienden ende naecomelingen daer mede

\* Mit hülfe solcher irländischen litteratur konnte es dem buchhändler Cornelis van Beughem<sup>461</sup> nicht schwer fallen, folgende exakte bibliografie aus den fingern zu saugen: *Donatus*, Harleml in ligno foliatum incisa, 1440. — *Speculum salutis*, Haarlem 1441. — Sabellicus, *Historie Enneades septem*, Mainz 1442. — *Confessionale & Doctrinale*, Mainz 1450. — *Historia de B. Mariae Virginis Assumptione*, Deventer (!) 1457. 4 to. — Item *Doctrinale* (Alexandri) cum Petri Hispani tractatibus excusum est Moguntiae 1462 (!).

nkende te vereeren, dan dit exempel fraay druckende, begonde voorder daer op te ten, ende bedachte een middel hoe dicken vasthoudende swarten inct te maken, ten ten aenspannende met zijnen Schoon-sone, Thomas Pietersz. die vier sonen ghelaten heeft, die meest al tot Haerlem het Borghemeesters-Ampt bedient hebben: seft dese lettern soo veel ghesneden, ende die by een gheset, vergadert ende ghesloten, t hy daer mede eenige dinghen ghedruckt heeft, ende oock eenen Duytschen Boeck, s *Spiegel onser salicheyt* gheintituleert, die wy selve ghesien hebben, ende noch te sien by Jacob Cool, Erfgenaem van Abraham Ertelius, dien langhe beseten heeft. Sy en dden doen de wete niet van een bladt op beyde zijden te drucken, maer op een syde, de placten de bladeren aen malcanderen, also deses Boeck voorsz. is. Namaels hebben die ghesneden letteren van Buecken Schorssen (!) in Loot afgehogoten, ende daer nae n Tin, om harder te wesen, waervan noch de ghereetschappe ende instrumenten (!) in sen tijden tot Haerlem, in de Huysinghe van den voorsz. Laurents de Coster, n te sien gheweest, ghelegen op de Marckt. Also dese vondt den vinders begonde ofijtelijck te wesen, soo hebben sij begonnen groot Huys ende Dienaers te houden, om cretelijck profijt van dese inventie te genieten, onder welcken eenen Dienaer hadden, n Faustus, die ontrouwelijck, als hy de Conste gesien hadde, ende het setten ende ken van de letteren geleert hadde, die selfde letteren, ende principale ghereetschappe, e eenen Kersnacht opgehpackt heeft, ende is daer mede dieftelijck wech ghegaen nae msterdam, ende van daer op Ceulen, ende soo tot Ments, ende aldaer neder gheslagen, waer met de selfde Laurents de Costers letteren, Anno 1442, gedrukt heeft voor 't rste een Boeckken, *Doctrinale Alexandri Galli* ghenoeemt, dat doen voor een Grammatica er ghebruyckt werdt, met *Petri Hispani Tractatens*, ende sints hebben voorder haer laer in de Conste gheoeffent, ende die verbeterd, principalijck eenen Johann Tuthen- ergius (!), van Ridderlijke stamme, ende is alsoo voorder verbreidt ... Tot ghetuige- sse der waarheyt schrijft Hadrianus Junius in sijn Boek *Batavia*, dat sijnen Schoolmeester icolaus Gallus, een oudt Man, hem vertelde, dat hy meermael selve gesproken idde met eenen Cornelis Boeckverkooper, wel 80. Jaer oudt, die selve mede Dienaer de werckgeselle, in 't selfde Huys van Laurents de Coster voorsz. gheweest was, ide met desen Dief in een Camer ende Bedde sliep, ten tijden als desen Johan 'austus dese letteren ende ghereetschappen hun ondroegh."

Dêr haarlemer scholarch Schrevel schmolz 1648 die weinkannen, ocht einfichtsvoll, wider in lettern um!

Dat dese konst van Druckery ... te Haerlem gevonden is, segghen wy met uerantie ende stijve kaken ... datter al van 203 jaren een voorname Burger te Haerlem geweest is, die daar woonde in een treffelijck Huys, teghen over 't Stadthuys Laurens Iansz Sacristeyn, dat beteyckent Koster ... Dese Coster (dat ick Poecasse mach verhalen) hadde voor een manier, te gaen spanceren in 't Bosch, ende nder de plantagie te wandelen. Ende als hy by gheval vol ghepeyns neder geseten as om tydt kortinge, komt hem in den sin, letteren te snijden en formeren in Boecken- orae, daer nae sijn eygghen naem te snijden, dat hy ghedruckt heeft op de rug van in handt, even soo veele letteren opt vel ghelaten hebbende ... Ende voor eerst heeft e ghepractiseert een aenklevende Inckt, die vast hiel, ende dese vondt beviel hem wel: edelijck heeft hy de saecke in communicatie gheleydt, met sijn Swagher (!) Thomas ietersz ... 't is Gods inventie geweest ... Wt dese Druckerye is een Boeck in Echt gekomen ... *Spiegel der Zaligheyt*. Dit is d'eerste kintsheyt gheweest ... ant, nadien d'Autheur van dit werck met diep verstant begaeft was, soo heeft hy voor t de Boecke-houtjes verworpen en verandert, en heeft letteren gemaect van loodt:



daer nae heeft hy oock letteren van tin ghegoten seer eardigh, . . . die Gerrit Thomasz wel bewaert heeft (!) om by de nakomeling sulcx te doen geloven . . . Van dese saeck waer by wy nu bewesen hebben (!) dat de druck-konst te Haerlem gevonden is, staet noch het geschrift in de gevel van 't huys: *Typographia* . . . 1440.

Alle diese unterhaltenden ‚zeugnisse‘ sind nicht freie abschriften, sondern bestätigungen, ergänzungen, berichtigungen! So bestätigen Gerardus de Judeis (in *Speculo Orbis-terarum ad Tabulam Hollandie*), Simon Maiolus (*Dies caniculares h. e. Colloquia 23 physica*, Urfellis 1600), Andreas Schott (*Hispania illustr. scriptores* I. Frankf. 1603), Adr. Romanus (*Theatrum urbium*, 1611, Wolf I. 615), Vitellius (der 1613 zu Guicciardini, mit glaubensvoller bezugname auf Junius bemerkt, qui validis sane & prorsus invictis argumentis ostendit, nobilissimam artem Harlemi primum excogitatam ab Laurentio etc. plura vide apud Iunium, & Moguntinenses falso ex hoc mustaceo sibi laureolam petere, discito), Petrus Montanus (in den beischriften zum Atlas Ger. Mercator, studio Henr. Hondii, Amst. 1623: *Huic urbi [Harlemo] inventae Typographicae artis gloria debetur*, dreht also gemütlich Braun's zeugnis für Mainz um!), Casp. Barlaeus (*Encomia urbium praecipuarum Hollandiae. Poemata*, Leiden 1631), Martin Zeiller (1632, p. 314), Thomas Lanfius (*Consultatio de principatu inter Provincias Europae*.<sup>319</sup> Orat. 2. Amstelod. 1636), Ubbo Emmius (*Chronologia*; ‚diesem soll man folgen, um Mainz nicht ganz und gar zu berauben und aus irem besiz zu stossen‘, Scriver), — sämtlich Guicciardini, denn der vorrat ist noch gröfser als die Costerianer vermuten. Ausserdem wird Junius noch zitiert, d. h. bestätigt von Heribert Rosweyde von Utrecht (*Generale Kerckelicke Historie* ad a. 1440), Franc. Sweerts (*Varia monumenta ex urbibus*, Cöln 1608, 1625), Aubertus Miraeus (Antwerpen 1608, ad a. 1440), Herm. Hugo (*De prima scribendi origine*, Antw. 1617), Franc. Haraeus (*Annales Ducum Brabantiae*, Antw. 1623 = Miraeus), Valerius Andreas (*Bibliotheca Belgica*, Lovaniae 1623, 1643, 1739 = Foppens), Georg Draudius (*Discursus typograph. experimentalis*, Frankf. 1625), Laur. Beyerlinck (*Magnum theatrum vitae humanae*, Cöln 1631, ‚plein d'inexactitudes et de trivialités‘, Grasse), Fridr. Spanheim (*Historia Ecclesiastica Nov. Test. Sec. XV. Opera* I. p. 1883), Guilh. Saldenus (*De libris*, Amst. 1688, pp. 25, 27) ; und Scriverius wird wider zitiert, d. h. bestätigt von Jo. Johnston (*Naturae constantia*, Amst. 1632, p. 97), und so weiter bis auf Moltzer und den verrückten Quarles van Ufford, denn das eine zeugnis ist soviel wert wie das andere (null + null + null = null, et nunc et in secula seculorum).

### 3. Der mythische Stammbaum (15 . . ?—1870).

Eingebornen und fremden zeigt man in Haarlem ein altes Stück Pergament vor, mit einer angeblichen Costergenealogie, in der Coster den ersten Druck im Jahre 1446 zur Welt bringt (genau wie oben Seite 181, o. 216). In der *Costerlegende* habe ich das Ding als Grundlage der Mäuserzählung traktiert. Da nun aber auch ein erlicher holländischer Geschichtsforscher, der Coster seitdem aufgegeben hat, die betreffende Urkunde einen Ausfluß dieser Erzählung nennt, so habe ich diesmal Junius keine Rücksicht auf den Stammbaum abgetan. Desto ruhiger können wir uns nun die Sache doch noch einmal überlegen.

Die Urkunde enthält folgende Genealogie (die Nummern habe ich beigefügt: I zählt für L. J. Coster und dessen unbekannte Gemalin).

**II. Thomas Pieteraz**, Wittwer von *Jouffrou Janna van Alphen*, sein zweites Weib war **Leurens Janssoens Costers** Tochter *Lucije*. (Erste Print 1446.)

**Lou Costers** Wappen: [eine Taube.]

Kinder: **Pieter**, **Aandries**, **Thomas**, **Katrijn** und **Margriet Thomas**.

**III. Pieter Thomasz 1440** } **Thomas** und **Margriet Pieters**.  
*Margriet Jan Floris*

Sein zweites Weib war **Katrijn Baerthouts**, one Kinder, 1464. Er fiel, mit seinem Bruder **Aandries**, im *Käse- und Brotaufbruch*. (Vgl. pp. 363, 367.)

**IV. Thomas Pieteraz** } **Gerrijt** und **Margriet Thomas**.  
*Claes Pieters Tochter*

**V. Gerrit Thomasz** } **Maritgen**, **Alijt**, **Margriet**, **Aefgen**, **Thomas**, **Cornelis**,  
*Ermengert Jans Tochter* } **Claes**, **Janna** und **Anna Gerrits**.

**VI. Thomas Gerrits 1559** } **Jacob**, **Maritgen** (2 mal), **Thomas** alias **Gerrits**, **Alijt**  
*Machthiel Claes Tochter* } **Thomas al. Pouwels**.

**Cornelle Gerrits, 14. Jan. 1560** } (Bruder von VI. Vgl. p. 365 über den 29. Stul.)  
*Geertnyet van Berckenro*

Kinder: **Anna Cornelis** alias **van Berckenro** (geb. 12. Jan., † 1561), *Margriet Cornelis* alias **Bartens** (10. Aug. 1562), **Gerrit Cornelisz** alias **Thomasz** (30. Sept. 1563), **Willem Cornelisz** alias **van Berckenro** (geb. 27. Nov. 1565, † 14. Aug. 1566), **Cornelia** (7. Dec. 1566), **Willem Cornelis** (4. Nov. 1568).

**VII. Gerrit Pieteraz** } **Claesje Gerrits**, geb. 1. Dec. 1583. Etken Gerrits  
*Margriet Cornelis* 1. Febr. 1583 } de Wit, geb. 12. Oct.

Damit schließt die Pergamenturkunde im Costermuseum zu Haarlem.

Weitere Ausgabe, Haarlem 1724 (folio), 1726 (quart).

**I. Laurens Kester** } erster Erfinder der Buchdruckerkunst in Haarlem, *Lucye Laurens Katharina Andries* } Tochter. [Kein datum!]

**II—VII** wie oben, aber umgearbeitet im bibelftil, — **Matth. I:** **Lucye** wan by **Thomas Pietersz**, **Pieter Thomasz** wan by **Margriet**, — in **V** wurde **Aesgen** für **Aefgen** verlesen, in **VI** **Dirkje** eingeschaltet.

Fortsetzung:

**(VII.) Gerrit Cornelis** } (Bruder von *Margriet Cornelis*) **Grietje Gerrits** alias **van Berckenro**  
*Nedje Maates* } anno 1600.

- VIII. **Cornelis Vancse** } *Grietje Cornelis*. 1620.  
 Geertje Gerrits }  
 IX. **Willem Cornelisz. Kroon** } Verheir. 31. dec. 1642.  
*Grietje Cornelis* } **Cornelis, Gerrit und Joh. Willemsz.**  
 X. **Cornelis Willemsz. Kroon** }  
*Lysbeth Diepenbeek* } Willem Corneliz Kroon.  
 XI. **Willem Cornelisz Kroon**, gestorben am 24. märz 1724, war der letzte des geschlechts'.

Kortebrant 1740 (p. 44): „Mündliche nachrichten besagen, daß im Haag noch nachkommen am leben fein; was daran warheit fein mag, ist mir unbekannt.“

Lateinische bearbeitung bei Meerman 1765.

**Laurentius Jo. fil.**, Aedituus (!) Harlemi, primus inventor Typographiae A°. 1440 (sic).  
 Uxor Catharina Andreae filia.

Bis XI (in Haarlem stets „het gekkenommer“, die narrenzal genannt): **Wilhelmus Cornelli fil. Kroon**, nat. 28. Maji 1678, ob. coelebs 24. Martii 1724. ultimus hujus gentis.

Im jare 1809 erschien das original in einer bücherauktion bei Haak in Leiden. Es follte, mit einer xylografischen druckform,<sup>185-190</sup> zwei jarhunderte im besize von haarlemer familien befindlich gewesen sein: anfangs des 17ten jhts bei A. Rooman, der es von einem alten nachkommen Costers (Gerrit Thomasz?) bekommen hatte. Nach Rooman erhielt es dr. Johan Vlasveld; als dieser gestorben war bekamen es seine kinder; am 19. Juli 1734 wurde es auf dem Prinzenhof in Haarlem gekauft von Jan Maas, kontroleur von Rhijnland, dessen schwiegerfon, pastor Jac. Mandt in Gorinchem (Gorkum) es von im erbte. Aus dessen nachlassenschaft ersteigerte es Jac. Koning, nebst der holzplatte, um 400 gulden, und beschrieb es 1809 wie folgt: „Geschlechtstafel, auf ser altem pergament, aber vollkommen leserlich geschrieben, von dem geschlechte des Laurens [?]. Dieselbe beginnt mit Louris Costers tochter, *die d'eerste print in die werlt bröcht*, anno 1441 [!], und endet mit seinen nachkommen um 1585.“ Dann 1816: „Auf einer ursprünglichen geschlechtstafel des Laurens Jansz. Koster, vor 1560 angefertigt, steht auf seinem wappenschilde eine taube abgebildet. Meerman ist zwar (1765) der ansicht, ein unwissender habe dasselbe später hinzugefügt, aber das ist keineswegs ersichtlich.“ Bei der säkularfeier 1823 wurde die urkunde öffentlich ausgestellt und so beschrieben: „Diese ursprüngliche geschlechtstafel, auf pergament, in oder um 1550 geschrieben, beginnt mit Louris Janssoens Coster, *die d'eerste print in die werlt brocht* [wann?!], und ist nach 1560 von einer anderen hand fortgesetzt und beige geschrieben.“

Im jare 1833 wurde Konings nachlaß zu Amsterdam versteigert. Eine sammlung von seltenheiten aus der geschichte der druckkunst fieng

mit einer hölzernen drucktafel von L. Koster und mit der echten genealogie dieses erfinders (*eene echte geslachtslijst diens uitvinders*) an; beide schätze wurden von der statt Haarlem erworben. Dann folgte zunächst eine beschreibung von Jac. Scheltema (selbst ein fabrikant alter geschlechtsbäume auf bestellung!) 1834: „Thomas Pieters und sein geschlecht. Alles was in dieser beziehung dunkel war, ist jezt durch das auffinden (!) der ursprünglichen geschlechtstafel oder genealogie, früher eigentum des herrn Koning, gegenwärtig der statt Haarlem, aufgeklärt worden. Dieselbe beginnt mit Thom Pouce, dessen frau, Lucie, eine tochter war des Lauris Coster, *die de eerste print in die werlt brocht* [wann?!]. Die aufeinanderfolge der geschlechter ist darauf sehr genau (!) angegeben, und da aus dem stück zur genüge erkenntlich ist, daß der obere teil vor 1560 geschrieben wurde, und von da an eine neue reihenfolge anfängt, so habe ich die wichtigkeit dieses dokuments in meinen briefen an Koning stets betont.“ Im katalog der typografischen ausstellung 1856, no. 7: „Ursprüngliche geschlechtstafel von Lourens Jansz. Coster“ (Widerholt: *Gedenkboek* 1858, p. 106).

Offizielle beschreibung durch den bibliothekar von Haarlem, dr. A. de Vries in dem katalog der (öffentlich ausgestellten) Costerfammlng der statt Haarlem: „Alte geschlechtstafel des Lourens Janszoon Coster, auf pergament geschrieben zwischen 1550 und 1560, aus der fammlng des haarlemer buchdruckers [von 1611 bis 1633] Adriaen Rooman herrührend; nach 1660 von einer anderen hand fortgesetzt bis auf den lezten seiner nachkommen, W. C. Croon, † 24. märz 1724.“ (In dieser beschreibung, no. 13, werden die pergamenturkunde und eine durch Jac. Koning auf papier kopierte geschlechtstafel vom vorigen jahrhundert, ganz wie die zwei erfinder, denn der dualismus verleugnet sich hier keinen augenblick, zusammengeworfen und durcheinander gemischt.)

Den 4. februar 1870 erhielt ich vom archivär A. J. Enschedé eine vollständige abschrift der ursprünglichen genealogie, mit dem bemerken, daß sie bis Willem Cornelis 1568 von einer hand sei und überhaupt nicht über das 16. jht. hinausgehe. Ich erfah daraus, daß L. J. C. *deerste print in die werlt brocht* 1440. Da ich gewisse kritische bedenken schriftlich äußerte, wurde die urkunde von neuem von den archivären Enschedé aus Haarlem und Scheffer aus Rotterdam untersucht; man befand, daß der anfang bis zu dem fünften kinde von Gerrit Thomas inclusive ‚von einer hand geschrieben war.‘ Wir konferierten noch einmal zu dreien im reichsarchiv im Haag, in gegenwart des reichsarchivars v. d. Berg; resultat: ‚eine höchst merkwürdige urkunde; der grundstock spätestens um 1520 entstanden, spätestens!‘

Ich studierte wiederholt im archiv zu Haarlem ‚das höchst merkwürdige stück,‘ und befand es wie folgt:

Der oben angedeutete ursprüngliche teil ist eine kalligrafie, die offenbar zu einem gemälde bestimmt war. Das ganze, ein großes viereck von pergament, ist von einer, durch alter schwarz gewordenen, gezeichneten bordüre eingefasst. Den mittelpunkt bildet Gerrit Thomasz, der mann, so dachte ich, der seinen stammbaum hatte machen lassen. Am fuß zeigen sich drei hügel. Oberhalb der zwei niedrigsten finden sich zwei wappenschilder, zur linken eins mit zwei quartieren (l. weiß, r. eine taube), zur rechten eins mit einem klimmenden löwen (wappen der Ermingard, frau des Gerrit Thomasz). Der mittlere, höchste hügel oder berg umschließt ein ovales frauenwappen, vermutlich mit der taube der Lucie Coster. Um den berg schlängelt sich ein spruchband mit goldener legende, inschrift und wappen sind aber künstlich entfernt worden. Lucie bildet hier wie oben den glanzpunkt. Oben im rande, in der mitte, hat das wappen von Haarlem gestanden, ist aber ausradiert. Und — laßt but not leaft — die hauptjareszal, das datum, da man *deerste print in die werlt brocht* ist gefälscht: man hatte aus einer sechs eine null gemacht, und so die ursprüngliche jareshal 1446 in 1440 geändert. Als ich meine entdeckung dem haarlemer archivar mitteilte und in auch sofort von der richtigkeit überzeugte, zeigte er ein unverstelltes staunen. Ebenso der adjunktarchivar Gonnet. Man schickte nach dem prokurator C. Justus Enschedé. Aufgefordert, sich die sache anzusehn, sagte der alte herr mit der ruhigsten miene von der welt: ‚das habe ich schon längst gewußt!‘ Und lächelnd mit dem finger auf den piffigen herrn Gonnet deutend: ‚Und dú auch!‘ Tiefes erröten, one widerpruch, war die einzige antwort. Ob aus höflichkeit?

So geschehn auf dem rathause zu Haarlem, den 28. februar 1870. Ich glaubte den schlüssel der Costerlegende gefunden zu haben, war doch Gerrit Thomasz, der mittelpunkt der urkunde, identisch mit dem erwürdigen bürger, der Junius den schlagenden beweis der erfindung, die alten weinkannen gezeigt haben soll. Ich setzte darum — gewis kein leichtfinniger schluss! — meine kritik bei der ‚ursprünglichen‘ geschlechtstafel an; hatte man doch Sotzmanns andeutung vom jare 1841 nie widersprochen.\* Der entlarvte mör hat aber seine schuldigkeit getan!

---

\* ‚Wir wissen‘ — es ist von Faust von Aschaffenburgs geschichtsfälschung die rede — ‚welches Unwesen damals mit Stammbäumen getrieben wurde und wie Nichts zu fabelhaft oder unglaublich war, wenn es darauf ankam, Ahnherrn zu finden oder ihnen ein Ansehen zu verschaffen. Ein anderes Beispiel davon wird die kostersche Familiengenealogie in Harlem geben. Eine ansehnliche harlemer Bürgerfamilie hatte nämlich ihren Stamm-

Man höre, wie undankbar der Costerianismus, in der frechheit ewig konsequent, durch das sprachror eines mediciners, dr. P. van Meurs, 1870 den armen kerl verabschiedet hat: „Man muß total mit der schreibweise und mit der eigentümlichen signatur alter dokumente unbekannt sein, man muß dieses stück nicht in händen gehabt haben, um nicht zu sehn, daß die fälschung von allen seiten schreit. Diese geschlechtstafel, die Scriver nicht gekannt, von der niemand gesprochen, bevor sie 1726 plötzlich wie aus der luft gefallen erscheint, für welche mithin nicht der geringste beweis der authenticität besteht, erachte ich schwerlich aus dem 17., viel weniger aus dem 16. jht. herstammend. [Falsch! Schon 1724 wurde das ding mit fortlassung der wichtigen jareszal gedruckt; nach Scriver konnte niemand mër auf 1446 raten.] So lange nicht erfahrene unparteiische antiquare, mit alten handschriften und derartigen dokumenten bekannt, diese frage entschieden haben, verfrage ich herrn van der Linde das recht, aus diesem stück folgerungen hinsichtlich der Costerfrage zu machen.“ Ach, was Sie sagen? Das dokument, das so ruhig blieb bei öffentlichen ausstellungen, das offiziell im Costermuseum ausgekramt wird, hat zu schreien angefangen? Und zwar nach meiner aufdeckung der fälschung? Ist ein artes dingle, wie die Hernhuter singen, und ich bitte ganz ergebenst, gelegentlich meinen schönen gruß bei den herren Koning, Scheltema, de Vries, A. J. Enschedé, Scheffer und dem magistrat gefällt ausrichten zu wollen.

Wir wollen uns also die sache noch einmal genauer ansehen. Warum ist Gerrit Thomasz, der weinkannenmann der Juniuserzählung, gerade der hauptmann der genealogie? Wo haben die urkundenmacher die kinderdaten unter VI her? Woher kennen sie Cornelis Gerritsz und Anna Gerrits, die 1564 und 1589 ebenfalls im *Stulbuch* vorkommen? Der geleerte Junius konnte natürlich mit seiner geschichte nicht über die landläufige jareszal 1440 hinausgehn. Die genügte im aber auch vollständig, da er für Mainz das datum 1442 annam, das im bei Vergilio vorlag (Cap. XI, die nummern 81, 113, 147, 157. Ein beispiel für die richtigkeit dieser erklärung liefert der löwener d. h. niederlän-

---

baum schon an den fagenhaften Koster „die deerste print in die werlt brocht“ angeknüpft und diesen zu ihrem Ahnherrn gemacht. Hier sehen wir auf einmal die Quelle, aus der Junius die Nachkommen Kosters, sowie die Familiennachrichten von demselben geschöpft hat und aus der die Verwechslung mit dem urkundlichen Schöffen, Kämmerer und Rathmann Laurens Janzoon, der 1370 bis 1439 lebte, entstanden ist. Scheltema wundert sich, daß Koning jene Stammtafel nur beiläufig erwähnt und so wenig Gewicht darauf gelegt habe, aber Koning war klug genug, zu verstecken, daß eine so schwache Autorität allein die Ausspinnung der Sage zu der weitläufigen Kosterfabel hervorgebracht hat.

dische gelährte H. de Cuyck, der in der ersten seiner 1595, also nicht lange nach der Batavia gedruckten *Panegyrica orationes duae* sagt: „Quamobrem nec sua fraudandus laude Joannes Cuthenbergus, natione theutonicus, equestri vir dignitate, qui Maguntiae, ut multis persuasum est, novo atramenti reperto genere, quo soli nunc impressores utuntur, hanc quoque imprimendarum litterarum artem 1442 anno primus in usum prodixit.“ Pater Cambruzzi, der profet der Castaldianer, brauchte auch nur ein jar, 1456, das dem im bekannten ältesten datum vorangien; bücherwürmer sind überhaupt mit den schwierigkeiten schnell fertig.\* Und Scriver, der 1628 zuerst die jareszal 1428 in die fabel hineindichtete, konnte der eine urkunde mit der jareszal 1446 wol besonders gut verwenden?! Und beachten Sie wol, das Junius' freund Marten Coster (oben p. 346, anm.) ebenfalls eine taube als wappen führt! Die taube finden Sie auch auf dem titelbilde bei Seiz (Enschédé) am pfeiler hängen, und auf seite 106 die abbildung einer denkmünze, mit dem wappenschild von L. K. (nämlich eine taube).<sup>4</sup> Meerman mag allerdings von diesem sinnbilde der unschuld gar nichts wissen, auf derselben geschlechtstafel aber beruht seine berechnung, das der erfinder 1370—1440 gelebt habe. Und welche ironie! Die firma Enschedé, die so fein säuberlich den lichtgießer erst verschwiegen, aber denn doch 1870 enthüllt hat, entfernt aus dem titelbilde Seiz 1740 das echte Costerwappen und hängt dafür den schöppenlöwen auf!\*\* Soviel geht aus meinen andeutungen mit sicherheit hervor, das die genealogie aus derselben familie stammt, die Coornhert namen, zunamen, und wonung des ‚inventoors‘ aufband; die Junius mit dem weinkannenargument betäubte; die Scriver wol das greuliche portrait in die hände spielte. Und mag das ding ausfluß oder grund der Juniuserszählung sein, die fälschung 1440 aus 1446 wird dadurch nicht koscher.

Merkwürdig bleibt es immerhin, das Junius sich erst 1574, d. h. 128 jare nach 1446 zu der veröffentlichung seiner *Batavia* entschloß.

\* Junius montre quelques principes dans son roman. On y remarque la règle des trois unités, comme dans les drames; unité d'action, de temps et de lieu. L'art typographique s'exécute à Harlem dans les 24 heures; mais il a oublié de préciser l'année, le mois, le jour. Lambinet, 1810. I. 265.

\*\* Vgl. u. a. das erste titelbild im *Specimen de Caractères typographiques Anciens qui se trouvent dans la collection typographique de Joh. Enschedé et Fils imprimeurs à Harlem*. 4<sup>to</sup>. Gedruckt in 100 exemplaren, Haarlem 1867. Ein probeblatt hat die unterschrift: „Cette musique typographique, la première qui a été fondue en caractères mobiles, fut gravée en 1760 (Breitkopfs probe datiert febr. 1755, die *Haarlemse Zangen* aber erschienen 1761) par J. M. Fleischmann de Nuremberg. So schreibt der archivär A. J. Enschedé 1867! Vgl. über den schwindel Falkenstein seite 376.

Wer sich das datum seiner vorrede anfang fand 1575.\* Und der erste apostel der Juniusfabel, professor Bertius in Leiden, hat auch richtig den groben schnitzer gemacht (vgl. cap. XI, no. 183). Vielleicht berechnete er seine 1600 gedruckte zal 153 schon im jare 1599 und vergafs er, den feler im druck zu berichtigen.\*\* Dann würde sich wider das datum 1446 ergeben. (Vielleicht ist auch no. 202, ausgabe 1754, denn das datum 1546 ist sinnlos, 208 druckfehler für 308 = 1446.) Ein anderer beweis für das herumspuken der gefährlichen jareszal 1446 steckt vermutlich in folgendem.

Ein deutscher, Gottfrid Hegenitius, wahrscheinlich aus Hamburg, machte damals einen ausflug durch Holland und Friesland, und gab davon 1630 in Leiden eine beschreibung heraus.<sup>456</sup> Er widmet sein werk zwei jungen leuten, — D. Arnold van der Myle, in Dubbeldam, &c. und D. F. L. van Aissema, in Alsem, &c. — die er vielleicht unterrichtet oder begleitet hat. Bei jeder statt erzählt er ihre merkwürdigkeiten. So bei Haarlem 1) die grabschriften in der kirche, 2) die glöcklein von Damiette, 3) die erfindung. Er sah die wonung des erfinders mit dessen bild und einer vergoldeten inschrift verziert, und erzählt (p. 87):

„Alterum est, quod inventionem Typographiæ sibi vendicent à quodam Laurentio Joannis, cognomento Ædituo, seu ut alii, 1464. Cui deinde typos & reliqua instrumenta usuratus ejus famulus Amstelodamum primo, inde Coloniæ Agrippinensem, atque hinc Moguntiam profugerit, & eo artem nobilissimam secum duxerit. Domus Laurentii Costeri adhuc in foro exstat, subque ejus effigie ad exterius fastigium appicta hæc inscriptio aureis litteris:

MEMORIAE SACRVM  
T Y P O G R A P H I A  
ARS ARTIVM OMNIVM CONSERVATRIX  
HIC PRIMVM INVENTA CIRCA AN. cD cccc XL.  
*Vana quid archetypos & præla MOGUNTIA iactas!*  
HARLEMI archetypos prælaque nata scias.  
*Extulit hic, monstrante Deo, LAURENTIUS artem.*  
*Diffimulare virum hunc, diffimulare Deum est.*

P. S.

\* Habitavit ante annos 128 (*scripsit autem hanc historiam Junius anno 1575*) Harlemi, &c. sagt ein ausländischer autor unbefangen. (Guido Pancirolus, *Rerum memorabilium* lib. II; italice conscripti, nunc latinitate donati et notis illustr. par Henr. Salmuth. Ambergae 1599—1602, 1607, 12, 30, 46, 60; Wolf, II. 1096; franz. Lyon 1617; englisch Lond. 1715.)

\*\* Huic urbi (Harlemo) inventæ Typographicæ artis gloria debetur. Ante annos CLIII. Laurentius Joannis, cognomine Ædituus, qui in aedibus satis splendidis foroque imminuentibus, è regione Palatii regalis habitabat, etc. Die erzählung wird bedeutend zusammengezogen, vom anfang der mainzer druckerei heisst es: ubi hic trifurcifer & sesquialternis sibi inventionis novæ laudem arrogans, ad a. 1442 etc. P. Bertius, *Tabularum geographicarum contractarum* lib. V. (in lib. II, cap. IX). Amst. 1600, 4<sup>to</sup>. Deutsch erschienen Frankf. 1612. Für die ausgabe Amst. 1606 entsteht das datum 1453 (= Conti), für 1616 (libri VII) 1463. Ob man aber korrigiert hat, weis ich nicht.



Sofort aber zitiert er Joh. Gutenberg 1440 u. f. w. Was soll man hier nun mit dem unmöglichen datum 1464 (erst nach dem druck in 1440 umgeändert) anfangen? Es kann hier kaum etwas anderes als ein, von Hegeniz irgendwie in Haarlem aufgeschnappter schreib- oder druckfehler für 1446 vorliegen.

Die apokryfe jareszal 1446 war allerdings bei dem schenkwirt Gerrit Thomas, als er etwa 1546 sein erstes jubiläum mit den typografischen weinkannen feierte, noch möglich. Nach Junius aber, seit Ampzing und Scriver 1628, seit Rooman und dem monumentalen ölgemälde, war die jareszal 1440 schon viel zu offenkundig und populär, um nicht auch für den unwisendsten Costergenealogen eine weithin-schallende warnung zu sein. Und je später die herren das ding jert entstehen lassen wollen, desto gröfser wird die schwierigkeit, denn die haarlemer erfindung wurde immer älter: 1446, 1440, 1430, 1428, 1423, 1420. Die urkunde aber hat nicht eine einzige nachgetragene jareszal mit 1600.

Die schüchternheit, das bedenken Coornherts, seines kollegen van Zuren, von Guicciardini's berichtgebern, so recht mit der sprache hervortreten, das zögern mit dem druck der *Batavia*, sind uns bei der enthüllten sache ziemlich verständlich geworden. Junius hat zunächst die unbedeutende wonung des mannes zu einer officin hinaufgeschraubt, und dann mit hülfe der etymologie seinem helden eine feder auf den hut gesteckt. Dies kunststück wurde aber dem erfinderischen schenkwirt Lorenz Coster verhängnisvoll. Schon Bertius nennt Coster bloß Aedituus;\* Gottlieb Warmund (Geldmangel in Teutschland, Bayreuth 1664, p. 543): Laurentius Joa. Custos im Jahre 1440; De la Caille: Garde ou Concierge du Palais Royal de la ville de Haarlem en Hollande;<sup>334</sup> so heist er 1766 sogar bei einem Holländer:

\* So auch ein anderer Niederländer: Huius (Harlemi) indigenæ Laurentio Ioannis cognomine Aedituo Hadrianus Junius Typographiæ primum inventæ gloriam asserit Joh. de Laet, *Confed. Belgii Republica*, 1635. p. 58. Genauer ist Joh. Is. Pontanus (*Rerum Danicarum* etc. Amst. 1631, lib. 10. p. 622): Memorabile est hoc tempore artem Typographicam excoli apud Germanos coeptam, ac editis præclaris passim voluminibus in claruisse primum orbi. Et inter cæteros eos autores Inventoresq., cum alij Laurentium Costerum Harlemonsem, alij Joannem Gutenbergium Argentinensem ac Moguntinensem, alij, ut est suæ quisq. nationis studiosus ac admirator, dilaudant ac celebrant, haud debet omitti, qui ipso se nomine Danum (?) prodit, Nicolaus Jensen, quem Gallicum alij (u. a. Jenfon selbst und sein korrektor Omnibonus, zu Venedig 1471) faciunt. Im auslande u. a.: 'Hadrianus Junius authorem eius (inv.) Laurentium Joannem cognomento Aedituum seu Custodem Harlemi laudat.' Melchior Adamus, *Vita Germanorum philosophorum*. Heidebb. 1615. So auch bei Ferreolus Loërius, 1640 von Mallinckrodt p. 45 angezogen.

Kastelein of Cipier van 't Stadhuis. Derartige litterarische kèrichtbehälter sind nml. für den Costerianismus historische quellenschriften, die mit urkomischer würde ‚wissenschaftlich‘ gehandhabt werden, vgl. A. de Vries, *Sur le nom de Coster et sur la prétendue charge de sacristain que L. J. Coster aurait occupée.*<sup>553</sup> Der wechselbalg mit ewiger metamorfose heist anfänglich mijnheer Niemant (no. 159, 160, 163, 166, 167, 171, 172, 176, 186, 191), dann: Johann Gutenberg (no. 169, 192, 203); L. J. Coster (no. 179, 193, 215, 216, 235); Aedituus (no. 183);<sup>449</sup> le Coustre (no. 185); L. J. Sacristeyn (no. 185, al. 2); de Coster (no. 187); Laurens Janszoon (no. 191, 228, 236; zur identitätsfrage vgl. no. 254, alinea 2, 258 anm.,\*\* 261, 262, al. 2, seite 201, no. 272, 273, 278, 279, 280, 295, 303, 306, 313, 321, 332, 339); L. J. van der Duyn (no. 224); Laurens Koster (no. 222, 237); ein holländischer bürger (no. 233). Bei David Clericus (Orationes, Amst. 1687) heist er Laur. Castræus und bei Ant. Wood in Oxford sogar Touffaint. Der zeitrechnung erging es keinen deut besser: mijnheer Niemant erfand den buchdruck zunächst im jare x, sobald er aber Gutenberg hiefs im jare 1453; dann, als L. J. Coster, 1440 (no. 179, 187, 202) oder 1446 (no. 183, 216); als Laurens Janszoon 1428 (no. 191, 222), 1430 (no. 193), 1420 (194), 1420—25 = 1423 (no. 237), als einfacher bürger vor 1436 (no. 233, denn Schöpflin läßt Gutenberg 1436 zu Straßburg anfangen).

Das ist nun alles recht schön, wenn mir nur nicht Scheffers ‚spätestens (uiterlijk) 1520‘ so drohend in den oren nachklingen täte, und Scheffer ist, wie jeder ‚Niederlander, toch zoo'n eeuwige gloeiende knappe vent (of fent).‘ Ich vermese mich also, denn wir Friesen sind auch nicht auf den kopf gefallen, den herren ein neues talglicht anzuzünden. Der bömische und der dänische anspruch beruht auf einem bloßen wortspiel (Guttenberg = Kuttenberg, Nic. Jensen = Niels Jensen), der italienische anspruch ist ein kindlichromanisches fantasiebild, der holländische anspruch aber bildet vom anfang bis zum ende einen ethischen beweis für den Darwinismus. Der Costerianismus hat nicht bloß im allgemeinen die ware geschichte und die älteren märchen einfach nachgeäfft, sondern er ist ganz genau ein abklatsch der strassburger märchen. Man vergleiche nur Coornherts *onghetrouwe knecht* (1561) mit der strassburger *untreue* (1533), die beide mit der kunst gen Mainz hingen. Dieser unverkennbare fingerzeig, und die merkwürdige parallele der Coornhert'schen mit der Wimpfeling'schen widmung (*Den Burghermeeſteren, Schepenen ende Rade der ſtede van Haerlem, wenſcht D. V. Coornhert, als zijne eerwaerdighe ende ghebiedende Heeren, ſalicheyt aen ſiele ende aen lijue*, Costerlegende pp. 87—89, oben

pp. 321, 333), offenbaren uns zu gleicher zeit das geheimniss, dafs der von den Schöffer'schen lügen zu Mainz herausgeforderte strafsburger anspruch seinerseits wider die Haarlemer zum aufstellen ihres schnappskandidaten ermutigt hatte. Sowie Spiegel 1520 drucken läfst, dafs man im den namen des erfinders genannt, er dann aber denselben verschweigt, genau so macht es Coornhert (pp. 322, 333). Gebwiler hebt dann 1521 die anonymität auf, Junius 1568, und zwar seine absichtlich nebelhafte chronologische wendung, im stile der heiligenlegenden, *ante annos* 128, lag im bereits bei eben demselben Gebwiler<sup>383</sup> vor: *ante 74 annos* in hac urbe adinvenit. Und merkwürdig, gerade bei Gebwiler 1521 und Hedion 1537 kommt auch die jareszal der geschlechtstafel 1448 heraus! Nun erinnere man sich, dafs die Mentelianer ausserdem mit der jareszal 1442 (cap. XI, no. 126, 141, 147, 157, 175), und mit lettern von holz und baumrinde operierten, und man hat vorbild und nachbild hübsch beisammen. Nur haben sich die Costerianer darüber zu schämen, dafs die Mentelianer zeit, ort und wohnung, erfinder und dieb genau und früher genannt haben; dafs Mentel weder schenkwirt noch talglichtergiefser, sondern Strafsburgs prototypograf und schriftgiefser gewesen und lange vor Coster begraben worden ist; dafs die beweisenden dokumente nicht aus weinkannen, sondern aus einer presse und aus hölzernen buchstaben, nicht aus nichthaarlemer tafeldrucken, sondern aus typografischen strafsburger inkunabeln bestanden haben. Mit dem Mentelianismus verglichen ist der Costerianismus blech gegen gold. Nicht mit Gutenberg und Mainz hat er sich fernerhin abzufinden, denn das wäre eine zu grofse beleidigung der geschichtsforschung, sondern mit Mentel und Strafsburg. Moltzer hat mit dem kompromittierenden geständniss, dafs er Junius *bakervertelsel* wol 20 mal gelesen und doch den unsinn nicht ergründet habe, sich selbst ein glänzendes *testimonium stupiditatis* ausgestellt; ich empfehle ihm daher gehorsamst, die betreffenden seiten (oben 321—330) wenigstens 50 mal *met enorm veel genoeg* (denn man mufs das eine auge auf Thijs de Vries, das andere auf die muntere jugend in Groningen gerichtet halten) *te bestudeeren*. „Maar laat je niet verl . . . .!“

Ich habe also die quelle, aus der man in Haarlem die jareszal 1446 spätestens 1521<sup>4</sup> geschöpft haben dürfte, nachgewiesen. Man vergleiche nur noch einmal aufmerksam die drei genealogien auf den seiten 365 und 383! Und sinternalen die angeblichen nachkommen des angeblichen erfinders und angeblichen haarlemer diebes Johan Fauft mit Georg Fauft zu Afchaffenburg im jare 1724 ausstarben (Lerfsner, 1706, I. 226), brauchten die haarlemer Costeriden, die nachkommen des meisters auch nicht länger als 1724 zu leben (p. 384, no. XI). *De heeren gebruiken ommers suiker en melk!*

#### 4. Der Lorenz oder Schöffennijthuis (1628).

Wenn Junius auch das ganze scheinzelerte bettelkleid, mit dem er seinen Coster ausgestattet, selbst anfertigte, so kann man in bis zu einem gewissen grade mit dem klatsch damaliger Haarlemer entschuldigen. Dies war aber keineswegs der fall mit dem fanatiker, der im 17. jahrhundert einen zweiten haarlemer erfinder, und zwar ausdrücklich der xylografie und der typografie, aus seinem grabe hervorzog. Wir werden zusehn, wie der haarlemer Pieter Schryver 1628 sich sein wangebilde rein aus den fingern sog!<sup>452</sup>

„Man wise“, schreibt Scriver, „daß nach meinem befunde, unser Laurens (Lorenz) **schöffe** gewesen ist, und daß er hier briefe sigelte im jare 1431.“

Das ist allerdings eine archivalische neuigkeit, und eine ältere jareszal, als wir (oben p. 362) gefunden haben. Wir wollen noch 'mal nachforschen.

Beurkundung des helden **Laurens Janszoon**, ratsmann, kämmerer, schöffe und schenkwirt zu Haarlem, c. 1380—1439.

Herzog Albrecht von Bayern legt Jan Louwereyszoon eine geldstrafe auf, den 17. februar 1380. (Dieser ist der vater.)

Graf Willem bestraft Laurens Jansfoen, den 26. sept. 1408.

Laurens Janszoon reißt für den magistrat nach Dordrecht, 1417; nach Gouda, 1418; nach Leiden, 1426; als schöffe nach Delft und Leiden, 1428; als abgeordneter nach dem Haag, 1430; erhält zinsen von der statt, 1418—1435.

Louwerijs Janszoen liefert der parochialkirche St. Bavo elf kannen wein . . . . . 1421

28 kannen *sängerwein* . . . . . 1423

45 und 13 pinten, 54½ stoop osterwein . . . . . 1426

Louris Jansz 23 pint. und 4 luven . . . . . 1428

Louwerijs Jansz 9 cromstaert *sangwein* . . . . . 1431

Bei Louwerijs Jansfoen geholt 141½ pint. . . . . 1432

Empfangen von Louwe Janszoen 52 Johannestuyn, die er von der reichen Grete unter sich gehabt . . . . . 1433

Item das gericht faß bei louwerijs Jansfoens um das maß der statt zu verpachten (om der stede mate te verhueren), und vertrank dort 28 β. . . . . 1422

Der bürgermeister Jan van Bakeneffe verzert mit den herren Willem van Egmond und Heinric van Wassenauer bei L. J. 4 ~~et~~ 11 β. 1426

W. v. Egmond, J. v. Cralinghe und meister Joofft van Steenhout  
verzêren bei L. J. drei bayer. guld. . . . . 1426

Bei louweriis janszoens vertronken 7 β. 4 d. . . . . „

Noch elf andere trinkgelage bei L. J. . . . . „

Im ganzen kommt L. J. im archiv auf diese art wenigstens 76 mal,  
nie aber als Cofter vor. Der wein wird entweder durch den statt-  
boten von Louweriis Janszoen nach dem rathause geholt, oder die  
herren verzechen die steuer bei dem schöffenschenkwirt L. J.

Maximilian von Oesterreich verbot 1480 nicht one grund den  
schulzen u. f. w., in häusern wo (geistige) getränke verkauft wurden  
gericht abzuhalten.

In originali, mit unterschrift und sigel (wappen: ein aufrecht stehender  
löwe etc.)\* finden sich auf dem rathause acht schöffensbriefe von Lou-  
weriis Janszoen, 1422, 1425, 1428, 1429, 1431 (Scriver's unheilvolle  
urkunde!), und eine erklärung des L. J. als direktor des St. Elifabeths-  
krankenhauses.

Item lou janss. breit 2 gulden (der archivar Enschedé lieft  
gräber) glocke u. grab . . . . . 1439

Ymme, L. J. witwe, erhält die zinsen . . . . . 1440—1452

Herr Jan, Pieter, Frank und Willem, L. J. erben . . . 1440

Scriverius, der nicht vermutet wen er beim wickel hat, schiebt seinem  
fantasiebilde folgendes unter:

Die erfindung der xylografie. „(Lorenz hebt auf einem spazier-  
gang, nicht lange nach einem sturm, einen abgerissenen baumzweig auf,  
diesmal nicht buchen-, sondern eichenholz, schneidet drei, vier lettern  
in's holz hinein, und wickelt es in ein papier. Da überfällt in der  
schlaf [der mann war ja gastwirt]. Indessen fällt ein sanfter regen, das  
papier wird naß, der donner erhebt sich, der schöffe erwacht, er be-  
trachtet das durchweichte papier — der tafeldruck ist erfunden!) Die  
künstler, die mit dem grabstichel umgehn, haben ire bilder den haarlemer  
figuren nachgeschnitten, und verdanken diese kenntniß unserm begabten

\* Cofter d'or au lion de gueules, arm. et lamp. d'asur (Hollande); au bâton d'argent  
br. en bande au lambel d'azur, brisant en chef sur le lion et sur le bâton (armes de  
Laurent Cofter, inventeur de l'imprimerie!). Rietstap, *Armorial général*. Das schöffens-  
wappen hat aber gar keine farbe. L. J. kann somit der jüngere son eines bastards (?)  
von Heemskerck, Berkenrode, van Nispen, Bouwens, van Eck u. a. gewesen sein. In  
Haarlem fürten den steigenden löwen: van Loo (silber auf blau), Verbeek (blau auf silber),  
Damaft (rot auf silber), Schatter (schwarz auf silber), und so auch Boeckhorst, Alkemade,  
Doortoge, van den Berg, Bronkhorst, Langerak, van der Lecke u. a. (Nach den wappen-  
karten.)

Lorenz Koster. Auch dieser zweig gehört in feinen lorbeerkrantz, das ist fogar fein rechter und echter kranz, und muß sofort (sage ich) me verzug und dissimulation anerkannt werden. Obschon dies bis ezt noch nicht geschah, so hoffe ich, daßs es nach dieser meiner ermanung und entdeckung geschehn werde! Junius gab len ersten stofs, dies ist nun der zweite.

Die zuverlässigsten autoren, Junius selbst, geben für die buchdrucker-kunst das jar 1440 an, aber — heute an diesem tage (A° 1628) ist es gerade zwei volle jarhunderte her [wir haben es also mit einer äkularfeier zu tun!] daßs die druckkunst erfunden worden ist (A° 1428). Nicht auf die jezt gebräuchliche art und weise, mit gegossenen lettern von blei und zinn, — nein, so ist es nicht zugegangen. Aber ein buch wurde blatt für blatt auf hölzerne täfelchen geschnitten.

**Bewels:** Ein gewisser jude, rabbi Josef Sacerdos hat 5188=1428 obschon geboren im j. 1496!], in Venedig ein gedrucktes buch gesehn. (Vgl. Cap. XI die nummern 156, 191, 194, 243, 263, 276.)

Ich hoffe doch nicht, daßs Mainz sich auch diesen druck anmaßen wird?! Venedig [wo das betreffende buch gerade gedruckt sein soll!] noch weniger, denn damals und noch später war dort keine druckerei richtig! und in Haarlem folglich noch weniger, denn da kam die druckerei viel später hin als nach Venedig: auch in der logik ist dem anderen billig, was dem einen recht ist].

Der Jude nennt das buch nicht, aber das ist kein wunder, denn es hat keinen titel; ich habe das buch aber selbst und dann folgt warlich eine (gänzlich undatierte) xylografische *Biblia pauperum*! Auf diese art gedruckt habe ich noch zwei bücher gesehn: *Canticum* und *Temptationes Daemonis* (prototype der *Ars moriendi*; das exemplar ist jezt im Brit. Museum, ein anderes in Wolfenbüttel). Damit ist unzweifelhaft die buchdruckerkunst begonnen. Ebenso ist *Donatus* auf holztafeln geschnitten gewesen, und so jedes blatt von einer holzplatte abgedruckt worden. Dies bestätigt uns ein Deutscher selbst, der chronikschreiber von Köln vgl. cap. XII). Lorenz erfand später aber auch die typografie. Ein augenichts von knecht (Jan, oder Fur, trium literatum homo) brachte während einer christnacht alles was zur kunst gehört auf einen haufen zusammen, entwischte am morgen aus dem tor, lief mit pack und sack davon, und verkaufte die kunst in Deutschland. Ich denke der mensch, der so seinem meister entlie, war Johan Gutenbergher. Daraufhin schimpft der idiot wie ein betrunkenener matrose gegen — Faust und Gutenberg!

Nach dem diebstal machte dem Lorenz seine erfindung keinen spaß mehr. Sollte er wider von vorne anfangen? Bah! Da erscheint nun

aber 1442 das mit der beute gedruckte *Doctrinale* zu Mainz, und der erfinder spricht zu seinem schwager: 'Jezt ist's um uns geschehn!'

Scriver schiebt seinem mythus auch ein portrait unter, mit einem A (sic!) in der hand; die unterchrift, das bereits von Hegeniz (p. 389) abgeschriebene und mit P. S(criverius) unterzeichnete gedicht, offenbart seinen paroxysmus.\*

Da wir nun den handgreiflichen beweis vor uns haben, das Scriver sich nicht einmal bewußt ist, mit wem er es zu tun hat, wäre wirklich die leugnung der ächtheit dieses portraits — atheismus.

Rabbi Josef hat indessen nicht vermuten können, wie verhängnißvoll seine unschuldige bemerkung einem — haarlemer schöffen und schenkwirt werden sollte!

Das programm der schamlosen taktik des Costerianismus war nun auf immer festgesetzt. Ein unschuldiger schenkwirt\*\* wird 1628 rücksichtslos aus seinem grabe gezerrt und, — obgleich er gar nichts mit dem märchen von 1560—1628 zu tun hat! — dem haarlemer pöbel als erfinder der holzschneide- und buchdruckerkunst zur anbetung vorgehalten. Von da an schaltet man mit jedem stück der Juniuserzählung nach belieben, mit dem erfinder, mit der erfindung, mit dem dieb, mit seinen büchern; schiebt nach gutdünken undatierte drucke unter; widerlegt nie die kritik der gegner, sondern versteckt sie systematisch; lügt one aufhören den Holländern vor, das Mainz schon längst besiegt,

\* Er selbst übersezt den schlufs: 'Verwijgt men desen Man, so word oock God veracht'. Dom. Samuel Ampzing: 'Verlaeckt gy desen man? dat is selfs God veracht'. Der vers wurde von Köler 1740 ironisch auf einer denkmünze reproduziert. Der haarebackene Scheltema aber revindizierte (!) den herrlichen nationalbesiz. Bis auf heute halten die Costerianer den 'unglauben' für einen ausbund moralischer schlechtigkeit. 'Wagen Sie zu diesem charakter?!' fragte ein würdiger Salinere in der kön. bibliothek Haag, als ich die Costerlegende zu behandeln anging. Daher betrachten mich die Enschelmeurs, Moltzer, Quarles &c. als vogelfrei.

Einen urkomischen eindruck macht der feierliche auspruch des herrn A. v. Holst p. 20: 'Das auf der zu Ehren des großen Mannes (Gutenberg) geprägten Augsburger Medaille gelassene ausgesprochene große Wort: Dissimulare virum hunc, dissimulare Deum est, hat seine Schrecken verloren, ... und wir können es wagen' — 1877 in Deutschland den abgestandenen köhl wider aufzutischen.

\*\* Der einzige berührungspunkt der zwei 'erfinder' ist die gastwirtschaft; sie könnten sogar in einem und demselben haufe gewont haben, Laurens Janszoon bis 1439, und Coster bis 1483, und dann wären die berühmten weinkannen des Gerrit Thomas noch älter. Der prokurator Enschedé sagte mir aber 1870, das der schöffe in der *Damstraat* (oder *Jansstraat*?) gewont habe. Ich habe damals vergessen, mich nach den gründen für diese annahme zu erkundigen. Vgl. zum schöffen, Cap. XI., die nummern 193, 228, 236, 237, 239, 240, 244, 248, 249, 259, 261.

Europa aber allgemein von unferem rechte überzeugt sei. Die fabelschmide wirtschafteten eben, bewußt (Koning, de Vries, Enschedé) und unbewußt (Seiz, Meerman, Scheltema, Noordziek, Kelchner<sup>649</sup>) mit zwei verschiedenen haarlemer erfindern, mit dem lichtgießerschenkwirt Laurenszoon Janszoon Coster (1436—83), der unterlage des uniusmärchens, und dem schöffen-schenkwirt Laurens Janszoon 1380—1439) des Scriveriusmärchens. Die zwei wirtte wurden aber zu einem zweiköpfigen monstrum verschmolzen, die beiden erdichungen wurden durcheinander geschüttelt, und das widerwärtige gebräu änger als zwei jarhunderte weiter gekocht und dem heißhunger nationaler selbstvergötterung zu kosten gegeben. Der talglichtermacher **Coster** wurde mit allen magistralen wörden des weinhändlers **Laurens Janszoon** geschmückt, dafür bekam aber der schöffe das ganze inventar der sich ursprünglich auf Coster beziehenden erfindungsmythen, wurde der buchbinder Cornelis († 1522) fein knecht, Thomas Pieters fein schwiegerfon, besorgte er den ganzen kram undatierter druckwerke, und hatte er schließlich alle später aufgefundene Donatfragmente zu verantworten. Davon hat der biedermann sich gewiß nichts träumen lassen, als 1426 am mittwoch nach liebfrauentag, da der bürgermeister Jan van Bakeneffe und andere herren vom gericht, mit den herren Willem van Egmond und Heynric van Waffenaer' bei im zechten und IV pfund XI schilling verzärten! Was einem nach dem tode nicht alles passieren, ja was man nicht nach dem tode noch erfinden kann! Also: die erste person der haarlemer zweieinigkeit erfand die buchdruckerkunst nach irem tode, die zweite hat sie wider rein vergessen bei irem leben. Haben wir es hier nun durch und durch mit einem mythus zu tun, ja oder nein? Und doch — nach meinen enthüllungen weihte Alb. Thijm den blödfinn sofort der **philosofie!**

Wir haben den neuen haarlemer schwindel in seiner gründerhaften grundlage erwischt. Ein unwissender schreier verpufcht 1628 ein gebräufches zitat, dekretiert daraufhin einen fetisch de anno 1428, und ordert zugleich, dafs alle welt sich der barbarei fügen solle. Auf diesem **nichts** wurden in Haarlem — drei standbilder gegründet!

„Erst jezt aber, sagt Scriver, kommt die nackte warheit, die bis dahin (1628) noch in einer tiefen grube versteckt lag, zum vorschein.“

Und man griff tapfer zu. Die mandarinen eines gewissen Tsinefentums begiengen eine ganze reihe moralischer und litterarischer verbrechen ad majorem Laurentii Joannis gloriam!\*

---

\* Für Holländer füge ich hier ein stückchen naiver selbstkritik bei. „Dese mijne Aenmerckinge gelesen hebbende, en sult niet langer slachten den genen, die gewoon



## 5. Eine mythische Portraitsammlung (1628—1877).

1) Ein 1628 von Scriver untergeschobenes portrait, das dem beschauer das fürchterliche dilemma ,entweder Costerianer oder Atheist!' entgegenhält, wurde auf seite 396 erwähnt. Die überschrift lautet: *Laurentius Costerus Harlemensis. Primus Artis Typographicae Inventor circa Annum 1440. Adrefse: J. van Campen pinxit, J. van de Velde sculpsit.* (Der name des malers kommt urkundlich 1612—1689 vor, der kupferstecher starb nach 1635.) Es war nicht ein ideal (der fauertopf schneidet ein gar zu unfreundliches gesicht um als fantasiegebilde irgend eines zeichners gelten zu können), sondern das reelle bild eines unbekannten individuum aus dem 16. jarhundert (Gerrit Thomasz?). So galt z. b. 1867 das untergeschobene portrait eines kellners im Haag eine zeitlang für das eines (nicht-existierenden!) dichters P. van Os. Denn, daß wir mit Scriver wenig umstände zu machen brauchen, haben wir schon gefehn. Er macht mit seinem schöffn Lorenz und mit seinem

---

zijn terstondt alles wat men seyt aan te nemen: ende sult meer als billick achten, datmen niet en behoordt te schrijven, of 't ware eerst in de schale van Waerheyt wel neerstelick overwogen, of immers waerschijsnelick. Gelijck als in 't minste niet en sya veel dinghen die in de groote Hollandsche Chronijc, ende ooc elders [bijv. in P. Scriver's *Laurevercrans!*], vertelt worden: Ick en weet niet waer van daen geschraept ende gheraapt. Al wat men kalt van onser ouder hercomste, is loghen; tot eerenvesterckinge quansys van 't Edel 's Gravenhuys versiert. Maer, ô arme ende ydele glorie, die niet dan op Fabels en is gegrontvest! . . . Daer toe heeft een yeder sijnes Landts oorsprongh niet uyt oude Boecken (dier weynich waren) maer uyt sijn eigen hersenen beschreven, ende na sijn eygen fantasie opgepronckt: so alst hem best dochte dat het den volcke aengenaeu soude wesen . . . Twelck dient tot een exempel . . . seker Brutus von Troiaensche afcomste . . . de welcke . . . het Eylandt (nu Engeland genaemt) na hem liet noemen Brutannien . . . Maer dat dit een groote, grove, lange, dicke, tastelicke ende onbeschaemde logen is, sien de verstandige wel sonder mijn vermaninghe. Van een alloye is 't gheen Hunibaldus [vader Trithemius!] . . . van Francion de versierde Soon van Priamus (verhaalt), als den gheenen, die de Franchoyzen den naem soude gegeven hebben. Wt een smitse ende Winckel comt de Schotsche Scota, de dochter van den Ægyptische Pharo: de Hibernische oft Yrsche Hiberus: de Deensche Danus: de Gottsche Gothus: de Saxensche Saxo: de Brunswijcksche Bruno: de Brabantsche Brabo: der Groeninger Gruno: de Vriesche Phruyx: de Bataviersche Bato: de Zelantsche Zelandus: de Walchersche Walacrus: de Middelburgsche Metellus: de Vlissensche Vlisses: de Sierickzeesche Circes, of Siringus: de Dortsche Dorethus: de Haerlemsche Heer Lem (p. 339): de Medenblicksche Medea, [voeg er bij: de *Tho Germa* en de *Göwm her*, loop rond. d. i. Gomer uit Genesis, van Junius!] ende moghelic de Ouwatersche Oudewacer, met diergelicke Stichters van Steden en Landen meer. Niet anders dan stroowissen ende visevasen, niet waerdich te noemen ter plaetsen daermen de waerheyt voor oogen heeft etc.' *Oudt-Batavien.*

rabbiner Josef zwei sprünge zugleich in die rabenschwarze nacht hinein und geht dabei jämmerlich zu grunde. Wenn er nachgewiesenermaßen einen falschen erfinder und ein unrechtes buch unterschreibt, dann wissen wir auch sofort, wie es um die authentizität des portraits bestellt war. Der alte Joh. Enschedé witterte in Scriver's produktion die todeszüge Costers, als ob wir es mit einer abgenommenen totenmaske zu tun hätten. Köstlich ist die weitere ausarbeitung dieses schlaun einfalls durch de Vries<sup>536-38</sup>: das standbild des haarlemer erfinders ist nicht bloß, wie dies mit Gutenberg der fall, ein ideal, sondern ein ächtes, genau gleichendes portrait! Sein gegner schrieb ganz zutreffend: Jammer schade, daß der gelehrte autor nicht die abhandlungen gekannt zu haben scheint, welche man zum beweis der ähnlichheit der byzantiner Madonnen mit dem vom evangelisten Lukas herrührenden portrait der muttergottes geschrieben hat.' De Vries aber nannte diese ablehnung schamlos und verleumderisch.<sup>539</sup>

2) Scriver's urbild aller weltbekannten Costerportraits wurde zunächst von *P. Saenredam* († 1665) umgearbeitet und 1630 von *A. Rooman* († 1649) verlegt. Dieser stich von Saenredam ist eine radierung in kl. folio: Coster steht in ganzer figur, eine runde müze auf dem kopfe, in einem langen, um den leib gegürteten langhaarigen pelzrock gegen rechts in einer landschaft mit Haarlem im hintergrunde. In der linken hand hält er den buchstaben A, in der rechten eine lange Tafel mit der inschrift: *M. S. | Viro consulari, | LAURENTIO COSTERO, | HAR-  
LEMENSI, | Alteri Cadmo, et artis | Typographicae circa | Annum  
Domini | M.CCCC.XXX. | Inventori primo, | bene de Literis ac | toto Orbe  
merenti, | hanc Q. L. C. Q. Sta- | tuam, quia aeream non | habuit, pro  
monumen- | to posuit Civis gratiss.* *ADRIANUS ROMANO, | Typo-  
graphus. | A° MDCXXX.* Unten links: *P. Saenredam fecit*, rechts: *A. Romanus excud.* Im unterrande außerhalb des bildes zweispaltig der vers von Scriverius lateinisch und holländisch (pp. 389, 396 erste anmerkung). Spätere abdrücke haben die adresse *P. Casteleyn*; ein angeblicher nachstich von *J. Visser*, bei De Vries 1862, beruht auf verwechslung mit *J. V. d. V.* oder *V. f.* (nach 1).

3) Jacob van Campen malte Coster vor 1640 noch einmal, und nach dieser zeichnung wurde das portrait von *Cornelis Koning* gestochen und erlegt (spätere ausgabe: *Hugo Allardt ex.*; in oktavformat: *J. van Campen pinx., P. Velijn sculp.*, Haarlem 1823).

4) Eine besonders lustige nachahmung gelang im vorigen jahrhundert *Cornelis van den Berg*. Um den sammler Jacob Markus zu foppen, machte er (De Vinne, p. 372) einige holzschnitte, einen mit der unterschrift *Kaay9 Jassuē*, und gab denselben künstlich ein altes ansehn.

Der dichter Langendijk, der schriftgießer Enschede und andere Costerianer erhielten ebenfalls abzüge, Heineken zält (*Idee générale*, 1771, p. 201) sieben solcher fälschungen auf: 1. T. J. — 2. Volkert Scil vā Harlem. — 3. Jā Mandin. — 4. Hugo Jakob9 soē hē Lieb. — 5. Jan vā Hemsen Scilber hē Harlem. — 6. Wb9. h. Quār' Scilb. tot Harlem. — 7. J. h. Merken. Da befand Coster sich also in der guten gesellschaft von vier haarlemer malern aus dem 15. jarhundert: Albert van Ouwater, Jan van Hemsen (mit dem datum MCCCCCX!), Jan Mandin und Volkert Claesz. Trozdem v. d. Berg selbst erzählt hat, daß die geschichte ein bloßer spaß gewesen sei, gab Koning den 'holzschnitt aus dem 15. [!] jht.' heraus, und liefs später sogar ein exemplar versteigern mit der schwindelhaften bemerkung: 'gedruckt durch (!) oder zur des Laurens Janszoon Koster.' Seine söne behielten die betrügerische definition bei.<sup>501</sup> Auch auf dem rathause liegt ein exemplar, der ziele katalog sagt nur, 'daß die echtheit von befugten kennern zweifelt (!) wird.' In einer apologie der Costerportraits aber behauptet derselbe verfasser, daß 'unwiderleglich einzelne exemplare existieren, kenntlich von den für Markus gemachten holzschnittchen verschieden, und nach dem urteile der erfahrensten kunstkenner echte produkte aus dem 15. jarhundert. Noch neulich fogar, 1850, wäre ein solches zweifellos echtes, uraltes, auf pergament gedrucktes Costerbildchen, das seit unvor-denklichen zeiten im besize der familie Burlett aufbewart worden sei, an das licht getreten.' Und will man an diesem faktum den wert des englischen Costerianismus sofort erproben, so lese man bloß Ottley (1863, p. 9) nach: *Portraits printed from engraved blocks, circ. 1510, of Laurent Janssoen, and of various ancient artists of Haerlem*. I venture to place these wood-cuts among the ancient testimonies in favour of the claims of Haerlem, notwithstanding the terms in which they are spoken of by Heineken.' And so on. Genau, ganz genau von diesem gehalte sind sämtliche costerianische leistungen der herren Ottley, Berjeau, Blades, Sotheby, und der sonstigen dämlichen gesellschaft.

5) Der haarlemer maler *Laur. van der Vinne* entwarf in seiner jugend eine studie nach dem van Campen'schen bilde. Van Damme bot 1762 dies gemälde feil in Amsterdam, und sieh', auf der rückseite stand die uralte inschrift: *Lours Jans to Harlem MCCCCXXXIII*, mit einem monogramm AO. Wundervoll! Da hatte man auf einmal ein portrait aus dem 15. jarhundert, denn der maler war offenbar der haarlemer zeitgenosse Albert van Ouwater. Man hatte bloß eine kleinigkeit übersehn: der schöffe (das wufste man allerdings noch nicht) starb 1439 und der angebliche maler wurde erst 1444 geboren! Es stimmt aber allens hübfch zum jroßen janzen: der schöffe Laurens Jansfoen

Im Jahre 1440 die buchdruckerkunst nach seinem tode; der licht-  
 drucker Coster vergaß sie wider ganz und gar bei seinem leben,  
 Cornelis verarbeitete Donat vor seiner geburt, Alb. van Oudewater  
 war bereits ein eifriger Costerianer zur zeit seiner präexistenz.  
 Ist gutem fug und recht zeigen darum die väter der statt Haarlem im  
 thause (no. 18) einen kupferstich auch von diesem Coster vor: „Lau-  
 rensz Jansoon Coster van Haarlem. Geschilderd 1433. *Van*  
*admiral F.* Naar het Origineele Schildery, Berustende in de Collectie  
 in den Heer *Pieter van Damme.* Te Amsterdam.“ Also dieser  
 v. Damme befaß eine so hübsche sammlung? Die werden wir uns  
 gelegentlich mal ansehen!

6) Im museum im Haag (Morizhaus) findet sich ein portrait (italienische  
 hule) aus dem anfang des 16. jahrhunderts. Nach dem katalog stellte  
 Laurens Coster dar. Im vorigen jare hat sich aber herausge-  
 stellt, daß man es mit einem bilde des architekten Giuliano da San  
 Gallo zu tun hatte (*Nederl. Kunstbode*, Haarlem 10. mai 1877, p. 71).

7) Auch das haarlemer Costermuseum besitzt noch ein blaßes  
 portrait (no. 16), das „man immer für ein bildniß L. J. Coster's ge-  
 lten.“ Der archivär Enschedé stimmte mir allerdings bei, daß es —  
 Rasmus darstellt!

8) Meerman und v. O. de Bruyn<sup>480</sup> produzierten 1765, mit ab-  
 nung aller unächten Costerportraits, ein anderes, ächtes, aus der  
 sammlung Enschedé! Bei Meerman heißt die unterschrift: Laurentius  
 Jans. Fil. Scabinus Harlemensis, Typographiae Inventor. A. Schouman  
 L. ad pictur. antiq. in musco J. Enschedé. — J. Houbraken sculps.  
 (mit dem schöffenwappen.) Bei De Bruyn (der zugleich einen  
 neuen schöffenbrief vom jare 1422 in kupfer stechen liefs): „Laurens  
 Jansoon, schöppe der statt Haarlem, erfinder der edelen buchdrucker-  
 kunst. Nach einem alten gemälde, jezt im besitze des herren Johannes  
 Enschedé Jz., und von demselben gekauft aus der nachlassenschaft des  
 Willem Cornelisz. Cزون (vgl. p. 384!), des letzten nachkommen  
 von Laurens Jansoon, im jare 1724 unverheiratet zu Haarlem ver-  
 storben“ (*T. Jelgersma del. J. Houbraken sc.*).<sup>\*</sup> Man kann die tradi-  
 tion nicht gediegener wünschen: Laurens Jansoon † 1439 bis auf Joh.

<sup>\*</sup> Vgl. auch W. Drugulin's Allgemeinen Portrait-Katalog (Leipzig, 1860), no. 4044  
 = 8, von Jelgersma), no. 4045 (verkleinertes brustbild nach 1), no. 4046: *J. Hartogenius sc.*  
 in Maittaire<sup>345</sup> ist Laurentius Costerus von Joa. Gutenberg, Joa. Faustus, Aldus  
 Manucius und Joa. Frobenius umgeben (*J. Houbraken sculp.*).

Enschedé Isaakszoon 1765. Meermans übersezer Gockinga<sup>79</sup> wollte trotz alledem absolut nichts von dem portrait, in einer kleidung des 16. jhts. (De Vinne, p. 373) wissen, und hielt dafür, daß es Thomas Morus darstelle. Wir brauchen aber gar nicht zu raten: das portrait ist, mit geringen änderungen, einem anderen nachgebildet, das der 1084. seite in J. F. Foppens, *Bibliotheca Belgica*, (Brüssel 1739, vgl. auch p. 807, und Geeraerdts Brandt, *Historie van Enkhuisen*, 1747, p. 196) gegenüber steht. Und wie heißt da unser haarlemer erfinder? Ruardus Tapperus Enchusianus (vgl. oben, seite 341).<sup>\*</sup> Also der inquisitor Ruard Tapper (1488—1559) war 1422 schöffe in Haarlem und erfand da dieses und jenes; und Enschedé kaufte bei Costers letztem sproß († 1724) die nachbildung einer 1739 publizierten vorlage! Dann hat E. auch die beweglichen musiktypen erfunden. Die hydra war nun nachgerade vollständig ausgewachsen und zeigte bloß die folgenden köpfe:

Laurens Janszoon † 1439, Laur. Jansz. Coster † post 1483, Gerrit Thomasz † 1563, San Gallo, (Oudewater 1433), Erasmus † 1536, Ruard Tapper † 1559.

In einer böhmischen reliquienammlung werden zwei schädel des heil. Nepomuk gezeigt: der eine ist aus der zeit — da der heilige noch jung war.

## 6. Der mythische xylograf (1561—1628—1862).

Heilig, Haarlem, zij de beuk u  
Die u de eerste grondstof schonk,  
Waarvan Coster 't licht deed branden  
Dat door heel de wereld blonk.

J. van Walré, 1823.

Schrijver hat nicht umsonst den stein ins rollen gebracht! Mit künster hand klebte er dem gözen ein neues lorbeerblatt in den kranz: die erfin-

---

<sup>\*</sup> Prof. v. Reiffenberg zu Lüttich an prof. Lehne zu Mainz, 1828. „Mea enim sententia patriæ amor minime jubet, ut pro veritate aniles fabellas demus, falsa que gaudeamus gloria. Quod tamen accidit hac in pugna de inventionem artis typographicæ, ubi Batavi mei parum veræ virtutis (fateor invitum) demonstraverunt. Jamjam Costeri somnium evanuit, ne ejus quidam imago, toties paginis impressa, fraudis expers est, quum sit Tapperi S. T. D. et pro fide christiana, ut aiebant, inquisitoris.“ (Schaab, I. 282.)

ng des holzschnitts. Die keime waren in Junius' baumrinde und  
 len bildern des untergeschobenen erftlingsdrucks (*Speculum*) versteckt.  
 : fruchtbar sie knospten, zeigen im XI. capitel die nummern 222,  
 , 229, 235; 244 und 245 geht der holzschneider ab, 246 und 268  
 t er wider auf. Karel van Mander (no. 168) wufste zu Haarlem,  
 einem Malerbuch 1604, da er vór 1588 schrieb, noch gar nichts von  
 1 tausendkünstler. Sein neuer herausgeber, Jacobus de Jongh  
 ifterdam, I. 16), mußte 1764 eingestehn, dafs man dem ‚L. J.  
 ter, regierungsmitglied und mehrmals schöffe von Haarlem, auch in  
 land den rúm der erfindung bestreite, und sogar nachzuweisen ver-  
 ie, dafs offenbar nie ein Laurens Koster existiert habe.‘  
 fe unbequeme tatsache verhinderte aber nicht, dafs der kommentator  
 erdrofsen weiter schreibt: ‚Mit recht gehört Koster unter die maler  
 ilders), namentlich die graveure (plaatfnijders, kupfer- oder holz-  
 :her?) gefetzt und hochgehalten zu werden, denn die liebhaber des  
 drucks (prentkunst) verdanken im ire liebhaberei, da er sogar noch  
 er erfinder des bilddrucks als des buchdrucks gewesen, und die  
 en bilder geschnitzt und gedruckt hat.‘ Wie der mann vom magistrat  
 1 gelangt war, darüber wufste fein anonymer biograf 1730 genau  
 heid.<sup>466</sup> ‚Laurens Koster war schon von jugend an ein liebhaber der  
 iz- und gravierkunst, und gieng häufig nach der wonung eines  
 :hen künstlers, damit er demselben schweigend die kunst absehen  
 ne. Gelegentlich seiner spaziergänge nam er dann und wann ein stück  
 nrinde, entweder von einem buchen-, eichen- oder lindenbaum, schnitt  
 n mit feinem messer‘ u. f. w. ‚Koster hatte auch einen buchen-  
 en, in dem feder, papier, dinte und handschriften zu haben waren!‘  
 einer späteren autobiografie<sup>474</sup> aber gestand der haarlemer hexen-  
 ter: ‚Etwa um 1400 bin ich in Haarlem geboren, oder vielleicht  
 1 noch im 14. jarhundert, denn das jar kann ich nicht genau  
 eben . . . Ich schnitt 'mal so von ungefär einige lettern von  
 enrinde, die mir so gut gefielen, dafs ich sie in ein stück papier  
 elte, um sie aufzuheben; dann schlief ich aber ein (er war wol ange-  
 rt), das papier fiel zu boden und wurde von der feuchten erde  
 :zt; ich setzte im schlaf warfcheinlich den fuß darauf, erwachte, — aber  
 immel, wie staunte ich, als ich die lettern auf dem papier abge-  
 kt fah!‘

Der magistrat von Haarlem war auch nicht eben läfsig gewesen,  
 xylografie zu annectieren. Er kaufte am 5. oktober 1654, von  
 tham im Haag, folgende *blockbooks* und inkunabeln: *Ars moricndi*,  
*ticum*, *Speculum*, *Apokalypsis*, die *Cronica van Coelln*, die *Proprië-*  
*en der dingen* (Haarlem 1485), und drei mainzer druckwerke. Das

ist das faktum.\* Und nun die erste nachricht (P. Vlaming, 1723): „Dafs Laurens Koster der erfunder der druckkunst gewesen, kann — obgleich es von vielen bestritten wird — mit neuen beweisen dargetan werden. Denn im Haag wurde ein koffer verkauft mit stücken, die während längerer zeit von Koster's nachkommen verborgen gehalten worden sind, one dafs Junius, Douza, Scriver, oder andere Kosterianer etwas davon gewußt hätten!“ Es dürfte übrigens der firma Enschedé-Van Meurs ein leichtes sein, die sache bombensfest zu machen. Waren nicht Coster und Matham Haarlemer? Ist nicht ein graveur auch öfter ein drucker? Gebraucht man nicht bei der radierplatte ein talglicht? Ist es nicht selbstverständlich, dafs Coster's herberge der versammlungsort aller schöngeistiger, namentlich der künstler gewesen? Ist es denn nicht sonnenklar, dafs Matham die reliquien von weiland seinem altvater wie ein heiligtum aufbewarte? Wäre es nicht eine ‚dumdreiste vermessenheit,‘ vorauszusetzen, dafs der magistrat von Haarlem nicht gewußt habe, die inkunabeln seien noch im besize der familie? Aber er hielt sich mäschenstill, damit man, sobald das geschlecht ausgestorben, die beute ganz leise einheimen könne. Das war amtsgeheimnis! Es war eine traditionelle pflicht, diese auktion fest im auge zu behalten; und so geschah es im jare des herrn 1654 u. f. w.

Gelegentlich der sogenannten vierten säkularfeier, Haarlem 1823, fand auch eine ausstellung statt der zwischen 1420 und 1440 durch L. J. Koster gedruckten bücher.<sup>522</sup> Und — dazu gehören: 1) die *Apokalypse*, 2) die *Biblia pauperum*, 3) die *Arsmoricendi*, 4) das *Canticum*. Nun ist aber erstens sogar die niederländische wissenschaft verpflichtet, das zuerst genannte werk Holland überhaupt abzusprechen,<sup>523</sup> erscheinen, zweitens, die ursprünglichen holztafeln, zerfägt, in acht verschiedenen druckwerken des P. van Os zu Zwolle in Overijssel 1488, 1490, 1491, und verwendet P. Barmendo 1488 acht stücke in der nicht weit entfernten statt Hasselt.<sup>524</sup> (Nach-

\* 'Aan mr. A. Matham, plaetsnijder te 's Gravenhage over de koop van eenige rare boeken en cronijken, ten behoeve deser stadt gekogt en geleverd III c L [300 pfund] betaelt.' Aus der thesauriersrechnung der statt Haarlem vom jare 1654.

\*\* D'abord je n'ai pas compris parmi les livres d'origine néerlandaise l'ouvrage xylographique connu sous le titre d'*Historia S. Joannis*, quoique Meerman, Koning, Sotrmann et M. Leigh Sotheby le rangent là; c'est parce qu'après un mur examen j'ai acquis la conviction que ce livre est plutôt d'origine allemande. Passavant (*Peintre graveur*, I, p. 48) et Renouvier (*Histoire de la gravure*, p. 69—70) sont de la même opinion. Holtrop, p. X.

\*\*\* J'ai déjà remarqué que les bois dont van Os s'est servi sont les bois originaux. Ce ne sont pas des copies, comme Koning le croit (nämlich flunkert). Holtrop, p. V.

schnitte zeigen sich zu Delft 1488, Antwerpen 1517.) Derselbe van Os ist 1494 im besiz einer ursprünglichen holzplatte der lezten nummer (Holtrop, p. VIII). So besaß auch der deutsche buchdrucker Johann Veldener im jare 1480 zu Utrecht die ursprünglichen holzschnitte des *Speculum*, die er aber 1483 ebenfalls, behufs eines kleineren formats, zerfügte. Die zeichnungen, nach denen die betreffenden xylografen ihre bilder geschnitten haben, — es lag ja ein traditionell-typischer stoff vor, — können immerhin relativ bedeutend älter gewesen sein, — der pariser codex vom jare 1324 hat bereits schöne miniaturen, die der gegenwärtige konservator für italienisch hält, — die holzschnitte aber werden kaum zwei decennien über die genannten daten hinausgehn. „Wenn Sie mich auf mein gewisfen fragen, sagte mir einmal Holtrop, so muß ich erwidern: die bücher sind nicht so besonders alt.“

Der typografischen ausstellung 1823 zum trotz nennt Noordziek 1856 die behauptung, L. Janszoon sei ein xylograf gewesen, ganz unfreuen „ein von ihm und De Vries ganz und gar beseitigtes system des vorigen jarhunderts.“ Und doch sagt der angebliche xylografenschieber De Vries 1862 von einer hölzernen druckform eines *Horarium* (mus. Haarlem, no. 14), daß dieselbe (mit der pergamentenen geschlechtstafel!) zu anfang des 17. jhts. das eigentum des buchdruckers A. Rooman gewesen, „der sie von einem der nachkommen Costers, einem manne in hohem alter, bekommen habe!“ Koning kaufte das stück 1808, für 157 gulden, als eine kostbare Costerreliquie. Das saubere zweigespann De Vries-Noordziek, das das „system vom vorigen jarhundert“ so tapfer beseitigt haben will, ließ doch zugleich folgendes erbauliche geschichtchen drucken. — „Ni la tradition populaire de Haarlem, ni le récit de Junius ne font la moindre mention d'aucun ouvrage imprimé par Coster avec caractères fixes. Un simple hasard, un amusement innocent (jawol!) pour l'instruction de ses petits-fils; voilà ce que tous deux (?) représentent comme l'origine, comme la cause de l'invention. La vieille tradition connue de Haarlem, qui s'est toujours conservée la même (oh!), nous apprend que Coster, amateur et praticien habile de la Xylographie(!), se promenant un jour avec ses petit-fils (was Sie sagen, vater Abraham, spazierten die enkelchen auch mit großsvatern?) dans *le Bois* (*den Hout*), s'avisait de tailler quelques lettres avec de l'écorce de hêtres qui croissaient autour de lui; et qu'en les retournant et en les arrangeant, il en composa divers petits mots, et les imprima sur le sable.“ — Herr pastor ist viel genauer unterrichtet als Junius! Uebrigens habe ich seit 1869 die herren vergebens eingeladen, die Coster'sche erfindung mal nachzumachen. Das haarlemer Gehölz ist noch immer da; auf die rindenart kam es mir dabei gar nicht an, ich ließ zwischen buchen, eichen, linden, birken



oder was sonst, die freie wal; ich erlaubte die feinste gerätschaft des 19. jahrhunderts, und die schwärze brauchte man nicht nachzuerfinden. Sonderbar, weder prof. Moltzer noch sein freund Markus haben durch die stündlich zu leistende postinventio der haarlemer präinventio diese kleinigkeit produziert und mich durch ein postliminium zu schande gemacht. „Dafs der spaziergang unsinn ist, und Junius gewifs selbst nicht daran glaubte, das wufsten wir (die Enschedé) hier schon längst,“ schrieb mir 1870 ein Costerianer aus Haarlem. Und doch ist Heinekens richtige bemerkung vom j. 1771 (*le monde a été pendant quelque tems tellement étourdi par les auteurs hollandais, qu'on prenoit, sur leur parole, tous ces livres pour des ouvrages de Coster, sans réfléchir,* etc.) leider noch immer nicht veraltet. Man vergleiche nur — Hain 14922—25, Bodemanns prachtwerk 1866, und die erklärungen des fürers in der kön. bibliothek zu Berlin (!), der unter den touristen noch immer propaganda für den Costerianismus macht.

Hier sei nun aber die frage erlaubt, ob nicht wirklich der ganzewiz zu Haarlem auf einem angeblichen holzschnitt beruhe, ob überhaupt der ursprüngliche anspruch wol über den tafeldruck hinausgegangen sei. Denn indem ich einige jare nach der *Costerlegende* von neuem alles zusammenhalte was während der zweiten hälfte des 16. jahrhunderts die grundlage des haarlemer anspruchs bildet — die *rohe druckmanier* bei Coornhert und van Zuren, die *eerste print* des Gerrit Thomas, den gegenfaz mit der heutigen, d. h. typografischen druckweise bei Guicciardini (ganz identisch mit der entgegensetzung von zweierlei druckverfahren in der kölnen Chronik), den klimax von stücken baumrinde bis auf ganze bilderbogen mit text bei Junius, die bemerkungen von Accursius und Scaliger, das einheimfen aller bilderbücher, — dann werde ich immer fester überzeugt, dafs der ganze unwisende anspruch ursprünglich ein rein kindliches vergnügen gewesen, dafs er nämlich weiter nichts als ein (allerdings auch in dieser begrenzung durchaus unzulässiger) anspruch auf den ersten tafeldruck gewesen ist. Alles weitere gehört dann zu dem reisenden wachstum, das wir bei allen mythischen keimen in der ganzen welt warnemen. Denn dafs ein Junius den in Haarlem untergeschobenen *Heilspiegel*, das den anspruch beweisende buch und folglich den anspruch, für holz- oder tafeldruck hält, darf gar nicht auffallen. Man erinnere sich nur, dafs Trithemius das riesige *Catholicon*, dafs „kenner“ des vorigen jahrhunderts den *Thurverdanck*, dafs ein so tüchtiger schriftgiefser wie Fournier das mainzer *Pfalterium*, dafs in unserem jahrhundert Fischer, Schaab und Wetter viele typografische *Donatausgaben*, dafs der gewaltige „kenner“ Sotzmann die ältesten *Indulgenzbrieife*, dafs Skeen neulich wider das

*Speculum* für holzdruck erklärt haben! Es ist überhaupt erstaunlich, den gelerten stumpffinn auf diesem gebiete zu beobachten. Wenn nur überhaupt gedruckt wird, dann sind die herren im nu fertig: die ganze komplizierte technik der typografie folgt dann gleichsam von selbst. So schrieb noch Wattenbach in der ersten ausgabe seines *Schriftwesens*: 'Die Nachfrage (nach den geschriebenen büchern) wächst sehr rasch; man sinnt auf mechanische Mittel zu rascher und billiger Vervielfältigung. Die gangbarsten Schriften [Schriften? Welche?!] werden in Holzplatten geschnitten, dann die Lettern gefondert und beweglich hergestellt: die Buchdruckerei wird erfunden.' Wie einfach und wie — einfältig. Warum also soll Junius 1568 klüger gewesen sein als Wattenbach 1871?

Es kommt nun aber noch ein wichtiger, bis dahin nicht gehörig gewürdigter umstand hinzu. Ein zeitgenosse und landsmann von Junius, der alte niederländer Hendrik Schoor, propst zu Surburg, der 1574 bis 1588, d. h. vor dem druck der *Batavia*, in Straßburg drucken liefs, hat dem Johann Walch in der strassburger schenkwirtschaft bei Michel Theurer das haarlemer histörchen ganz anders, und zwar nicht ganz so sinnlos erzählt. Dem erfinder kam der schlaue einfall nicht auf einem spaziergang, sondern die sache war frucht der überlegung. Haarlemer patrizier betrachteten nämlich einmal über tische (also doch sumpto cibo) einen kupferstich (ein datum für die geschichte des kupferstichs!), und machten dabei die bemerkung, ob es nicht angehn sollte, auf gleiche weise ganze wörter und seiten zu stechen und abzu- drucken? Dieses gespräch hatte ein diener mitangehört (stimmt wider vorzüglich zu der kneipe, wo die patrizier zechten), — ob gerade Laurens, getraut Schoor sich nicht zu behaupten, — und dann seinerseits die sache verfuht. Walch hat diese nachricht (*Fabula nona*, p. 180), drucken lassen.<sup>279</sup>

Porro Henricus Schorus Belga, Præpositus Surburgensis, vir cum rerum plurimarum expertus, tum fide dignissimus, ante plures annos Argentinæ in ædibus Michaëlis Theureri, eadem de re sermones mecum conferens, me edocuit, qui itidem a conterraneis istis, testibus omni exceptione maioribus, accepisse se confirmavit, non solum hæc scilicet, nunc iam recitata sunt (nämlich das Juniusmärchen), vera esse, sed amplius addidit, quod ex cuprearum laminarum incisione, quod artificium satis iusto tempore chalcographiam recesserit, tandem etiam literarum imprimendarum et characterum vulgetus hic modus coadit. In humanioribus namque confabulationibus ratiocinati sunt aliquandò patricii quidam Harlemonses, cum una in prandio essent, posteaquam tam elegantem typum per laminam incisam æneam, vulgo *kupferstich* dictam et quodvis elegantissimum figmentum hactenac committere atque imprimere liceat: Quid prohibere aut obflare possit, quo minus et ipsæ literæ, et scripturæ series, ac tota aliqua periodus, ac proinde continuus orationis illicius tenor ac contextus, eadem plane ratione, ex ære in chartam transferri, ac plura omnia una matrice, multiplicique unius typi seu formæ repetitione brevi complura atque

infinita exemplaria impetrari atque ita una et continua opera plures libri imprimi possent? Hos mercatorum sermones cum famulus et servus, qui a poculis stabat, ingeniosior atque rebus intentior audivisset, non abs ratione hæc dicta credens, animi ardore quodam accensus, mercatorum verbis rem conferre occipit, et quod illi ingeniose mediati erant, hic artificiose effectui dare nihil dubitat. Hicne Laurentius ille fuerit, aut alius quidam, Laurentium ea de re qui admonuerit atque instruxerit: et an ex tempore, aut post aliquot annorum intervallum hæc tractari cœperint, aut quemadmodum res hæc omnino gesta sit, nobis post duo fere secula in mortalium consortio constitutis, ac temporum serie longiore diffitis, divinare faltem, nec, qua vellemus, certitudine et constantia aliquid de his asseverare licet, nisi quod, quibus iure fidem habemus, ex ore prædecessorum ac testium veracium, hæc nos accepisse dicimus.\*

Der kern auch dieser anecdote ist die landläufige verwechselung der typografie mit dem abdruck von festen formen, und daß gerade Schoor es war, der Walch das Faufthistörchen (p. 298) aufband, bildet eine illustration zu dieser erklärung: Schoor faßte nämlich die ersten drucke einfach als nachstich der handschriften auf. Sintemalen nun aber die Haarlemer zur erfindung des tafeldrucks, holz- und kupferstichs viel zu spät hinter den Tfinesen\* und den geschwistern Cunio\*\* herkamen, bricht der ‚anspruch‘ auch von dieser seite völlig zusammen.

---

\* Beispiele von solchem antiquierten gerede: „les Chinois ont longtems auparavant inventé l’Imprimerie; qu’elle a été polie à Mayence & de là transportée par toute l’Europe; mais l’honneur en appartient à Laurens Coster, & la gloire immortelle à Haërlem. Jean de Parival, *Les Délits de la Hollande*. Leiden 1660 ff. bis Haag 1710. Zitiert bei Gideon Pontier 1681. 580 (Wolf, II. 1132.) „Comme ce n’est point à moy à decider ce procès, je croi de bonne foi, lorsque je suis à Harlem, que L. Coster est l’Inventeur de cet art admirable, quitte pour croire le contraire, lorsque je serai à Mayence, & demeurer dans l’incertitude pour tout ailleurs . . . Il me paroît, que pour mettre les deux villes d’accord, on pourroit convenir, que Coster inventa l’art de graver sur le bois, & que Jean Fauste inventa les caractères de metal.“<sup>583</sup> Und der wissenschaftlich unzurechnungsfähige sinologe Gustav Schlegel zu Batavia (*Chinesische Bräuche und Spiele in Europa*, Breslau 1869, p. 31): „So mag man es natürlich finden, daß Guttenberg und Coster gleichzeitig [1450 und 1568!] als Erfinder der Buchdruckkunst genannt werden. Beide mögen von irgend einem jener unbekannteu asiatischen Reisenden ein gedrucktes chinesisches Buch, oder eine Anweisung zu dieser Kunst erhalten und die Sache unabhängig von einander weiter ausgebildet haben.“ Der einfältige tropf hat unrettbar einen tfinesischen sparren im kopf, und ist reif dafür, professor in Holland zu werden. Weiß er denn nicht, daß in I. C. I. M. v. M. 338 *unverdorfsner Jugend Vornehmen by der Weile* ‚ausdrücklich bezeugt‘ wird, wie ‚schon kayser Carl der Grofse im Jahr Christi 811. die Gesetze der alten Teutchen und verschiedene Gedichte in Holtz schneiden und selbige auf Papier und Pergament hatte abdrucken lassen, wovon man in der Bibliothek zu Wien noch einen Abdruck aufweisen könne? Und daß ‚Wenzel Staude, ein Teutcher, hernach auf seiner Reise diese Kunst den Chinesern verrathen habe?‘

\*\* Bei J. W. Papillon, *Traité historique (‘) et pratique de la gravure en bois* (Paris 1766): *Les chevalereux faits en gravures* du grand et magnanime Macédonien Roi, le preux

## 7. Bibliografische fälschungen (17. u. 18. jht.).

Von Junius' und Scriverius' lügen abgesehen, verdienen folgende derne titel und handschriftliche bemerkungen zu den unterschobenen xylografischen und typografischen wiedrucken eine ene zusammenstellung.

1) *Historiæ S. Johannis evangelistæ ejusque visionis Apokalypticæ.\**  
: Saenredams abbildung von Cofter (oben p. 399, 2). (Museum Haarlem  
1, und kön. Bibliothek zu Berlin.)<sup>540</sup>

2) *Historia seu providentia virginis Mariæ ex Cantico Canticorum,*  
: dem titel: Liber Tabularum ligno incisarum | a | Lavrentio Costero |  
ca annum salutis | MCCCCXXX (folgt Cofter in holzschnitt, und  
unter): Figuren | en de | Tafeln in hout gefneden | bij | Laurens

raillant Alexandre, dédié, présenté et offert très-humblement au Très-Saint-Père le pape  
norius IV. [2 april 1285 — 3 april 1288], la gloire et le soutien de l'Église, et à  
très-illustres et très-generoux père et mère, par nous Alexandre-Albéric Cunio,  
valier, et Isabelle Cunio, frère et sœur jumeaux, premièrement reduit, imaginé et  
tyé de faire en relief, avec un petit couteau, en tables de bois unies et polies par  
e savante et chère sœur, continués et achevés ensemble à Ravenne, d'après les  
t tableaux de notre invention, peints six fois plus grands qu'ici représentés, taillés,  
liqués en vers et ainsi marqués sur le papier, pour en perpétuer le nombre et en  
voir donner à nos parents et amis, par reconnaissance, amitié et affection. Ce fait  
fini, âgés seulement l'un et l'autre de seize années parfaites.' Es genügt zu be-  
ken: 1) dafs Papillon die angeblichen stiche nicht selbst gefehn, sondern unter dem  
tat eines schweizerischen hauptmanns (Gerder), der die inschrift aus dem (gotisch  
hriebenen) altitalienischen überfetzt, geschrieben haben will; 2) dafs P. dann und wann  
et einen stich gehabt (devenu aliéné d'esprit), er sagt es ja selbst. Aber gegen den  
riemer urxylografen L. J. Cofter ist sein postliminium der geschwister Cunio immer-  
ein vollgültige instanz. Man beachte nur, dafs Lucas van Leyden seinen bedeutendsten  
werftich von 1508, d. h. mit 14 jahren, datiert. Und J. H. Wierx fetzt um 1560 auf ein  
bes dazend meisterhaft und sorgfältig ausgeführter kupferplatten nach Dürer die be-  
chnung Ad. 12. Von den meistern *Inri, Actatis suæ, Scipom* (Amsterdam 1878!) und  
y/sen wollen wir nicht einmal reden.

\* Monsieur Malinkrot, Doyen de Munster, fit voir à Monsieur Ogier & à moy le  
Novembre 1646, deux petits Livres in folio, l'un de l'*Ancien & Nouveau Testament*  
blia pauperum) & l'autre de l'*Apocalypse*, . . . avec des portraits de Laurens Cofter  
commencement, où il est dit, que ces vers & figures sont des Années 1428. 1430. &  
40. *Voyage fait à Munster, par M. Joly Chanoine de Paris, avec quelques Lettres de M.*  
*rier Prestre & Predicateur* (Paris, 1670) p. 127.

Jansz. Coster | van Haerlem ghedruckt | omtrent den jaere MCCCCXXX.\* |  
(Museum Haarlem, no. 2.)

3) *Ars moriendi sive de tentationibus morientium vel tentationes daëmonis*, mit einem titel wie 2), aber statt Costers bildniß zeigt er das wappen der statt Haarlem; dann folgt der holzschnitt wie in 1). Unten am ersten blatt der vorrede hat man einen großen holzschnittbuchstaben **b** (Haarlem?) aufgedruckt, und hinzugeschrieben: *Dit is een druck van de eerste drucker doen de druckery 't eerste tot Harelem wert genonden of begonnen.* (Museum Haarlem, no. 3.)

4) *Biblia pauperum*, mit der inschrift: *„Hic liber est de iis, qui post inventam artem impressoriam primo est typis divulgatus a Laurentio Costero Haarlemensi anno 1428 [folglich nach Scriver's Lauwerkran- 1628 eingeschrieben!] usque ad annum 1440.“* Vide: Monatl. Unterred. de anno 1698 mens. Jul. p. m. 608; vnd Ouden, Chronik u. Historie von Zeeland. p. m. 159 in 4°. (In der kön. Bibliothek zu Hannover Von gleichem wert wie die inschrift aus dem 17. jht., daß der h. Ansgar die bilder gemacht haben soll: *S. Ansgarius est autor.*) ,königl. Rath und Secretair der königl. öffentl. Bibliothek zu Hannover schreibt 1866 unverfälscht folgendes nieder: „Der Druck unserer *Biblia Pauperum* — wie der beiden Ausgaben des *Speculum humane salvationis* — ist wol mit Sicherheit dem Lorenz Janszoon [d. h. also nicht dem erfinder, dessen biographie der geneigte leser seite 362, sondern dem erfinder, dessen biographie er seite 393 lesen kann!] in Haarlem zuzuschreiben. Aeltere Bibliographen, wie Hadrian Jungius [ist mir nicht bekannt, und daß Junius ein ‚Bibliograph‘ gewesen, wissen der herr rat ganz allein], sprechen zwar nicht von der *Biblia pauperum*, aber u. s. w.

\* Zach. Conr. von Uffenbach, *De primitiis typographicis, quae Harlemi in curia et Francofurti in bibliotheca Uffenbachiana adservantur.* In Schelhorn's *Amoenitates literariae*, IX. 1728. pp. 969–86. Vgl. Joach. Christ. Nemeitz (Vernünftige Gedanken über allerhand Materien. I. Franckf. 1739, p. 34), *Von dem zu Harlem aufbehaltenen raren Buch.* (*Speculum*). Joh. Heinr. von Seelen (Nova bibliotheca lubecensis, Lubeck 1753, p. 69–90). *Ecloga de libro longe rarissimo, ad ipsa typographiae incunabula pertinente: Speculum humane salvationis.*

,Casimir Oudin, die alles zonder 't minste oordeel gestolen en samengehaant heeft, schelt de Haarlemmers voor bedriegers, en besluit (aus diesem humbugtitel mit recht) daß zy daarenboven grote weetenieten zyn. Maar dit flechthoofd zou zo niet geschreven hebben, was hy zelf geen grote botterik geweest.“ Meerman-Gockinga 1767. An anderen stellen nennt das nobele zweigespann die widerlegungen des haarlemer truges ‚geblaf‘, ‚gebell‘! Marchand, der für seinen glauben nach Holland exiliert war, ist ein bloßer windbeutel (winderige Franschman).

Die Thatfache, daß Johann van Eyk (1366—1446) zeitgenosse des Lorenz Koster (1370—1440 [1436—1483!]) war, . . . wird unterstützt von Joly, welcher ... [vgl. p. 408 unter 1)]. Mallinckrot erzählte seinen Befuchern, daß — seiner Meinung nach — die beiden ersten Blätter, auf denen sich das Portrait des Lor. Koster und das datum der Bücher befanden, später hinzugefügt seien; aber die Meinung M.'s ist mit größter Vorsicht aufzunehmen, da er der entschiedenste Gegner der Haarlemischen Ansprüche auf die Erfindung der Buchdruckerkunst war.\* Und dann wird geschworen bei Koning, Ottley, und dem „gründlichen Forscher“ Sotzmann! Und — vielleicht war doch das Kosterbildnis von anno 1630 später hinzugefügt, wie?! Und daß die Welfen oft ir geld vergeudeten, beweist von neuem das Bodemann'sche prunkwerk.\*

5) *Speculum humanæ salvationis*, mit Costers portrait (von J. Visser nach J. van Campen) und dem titel: Liber | cujus nomen et titulus est | Speculum humanæ salutis | Harlemi | ex officina Laurentii Ioannis Costeri | A°. 1440. | Museum Haarlem, no. 8, Campbell no. 1569. Der haarlemer bibliothekar, dr. A. de Vries, lügt im katalog (1862 p. 24) noch hinzu, daß ‚dies [erst 1654 im Haag erworbene exemplar!] von einem nachkommen Costers herrührt.‘

6) Erste holländische ausgabe vom *Speghele der menscheleker behoudnisse* (Campbell, no. 1571) im Haag, mit dem stempeltitel auf der vorderseite des einbandes: Dat Spiegel | onser behoudnisse | gedrukt te Haerlem | bij Lourens Coster | MCCCCXLIII. | Rückseite: Uyt de | bibliothek | van | Mr. Gr. Meerman | advocaat | MDCCXLIII. | Auf einem einzelblatt schrieb eine hand aus dem ende des 16. jhts. (Adrian van Westphalen): *dit is van de eerste drucken die in Holland gedrukt syn, en raer van Laurens Coster te Haerlem.* Vgl. G. Meerman, *Descriptio libri rarissimi circa ipsa typographiæ incunabula impressi et a se nuper inventi*, in der Hamburgischen vermischten Bibliothek. II. Hamburg 1744, pp. 81—87.

7) Zweite holländische ausgabe vom *Speghele der behoudnisse*, mit portrait wie in 1), aber ‚Circa annum salutis MCCCCXXVIII.‘ Museum Haarlem, no. 6. Von den zwei lateinischen und zwei holländischen ausgaben des heilspiegels war dieser (utrechter) druck der vierte, ist aber 1568 (1588) bis 1862 zum ersten sämtlicher drucke hinaufgeschwindelt

---

\* Eduard Bodemann, *Xylographische und typographische Incunabeln der kön. öffentl. Bibliothek zu Hannover. Mit 41 Platten typographischer Nachbildungen der Holzschnitte und Typenarten und 16 Platten mit den Wafserzeichen des Papiers.* Hannover 1866. Folio, p. 8.

worden (vgl. oben f. 207 no. 274). Das erste blatt hat die (durchstrichene!) inschrift: *In Custodiâ Arnoldi Everardi Alcmariani Canonici Sacerdotis.*

8) Zweites haarlemer exemplar (no. 7), im katalog so beschrieben: „Dieses exemplar ist aus der nachlassenschaft eines nachkommen Coster's, mit einigen anderen alten büchern, von der regierung der statt Haarlem gekauft, für 300 gulden.“ Jawol, das buch kam in derselben „kiste“ wie 5) und 7), wo die durchstrichene inschrift nicht zu übersehn ist! Oder waren die früheren eigentümer — holländischer Heilspiegel — A. Evertsz in Alkmaar, die Marienschwestern und J. J. v. d. Meerfch in Hoorn, A. Ortels (= Cool — v. Meteren) in Antwerpen, H. D. Mes, W. J. Verwer, N. J. Verwer und J. van Campen in Haarlem, Matham im Haag, A. und F. van Westphalen, — sammt und fonders „nachkommen von Coster“??

9) Israel Jakobszoon van der Meerfch schenkte 1613 der statt Hoorn ein exemplar des *Heilspiegels* mit der überschrift: „dit boek is gedrukt door Laurens Jantz. myd toenaem Koster te Haerlem Ao. 1440.“ So 1740 schriftlich mitgeteilt an Kortebrant, bei Seiz p. 59 aber: „Dit tegenwoordig Boek is het eerste gedrukte Boek na 't uitvinden van de loffelyke Conste des Boekdrukkens binnen Haerlem van eenen LAURENS JANSZOOM metten toenaam COSTER in den Jaare vier-tienhonderd ende veertig, soo den geleerden Adriaan Junius van Hoorn sal. annotteert in zyn Boeck BATAVIA fol. 256. als ook mede den vermaarde Historien-Schryver EMANUEL VAN METEREN in zyn Boek van de Commentarien van de Nederlandschen Staet in 't vierde Boek fol. 86. Colum 3. van desen Boecke genaamt SPIEGEL ONZER BEHOUDENISSE mentie maakende, en voor een Antiquiteit soo syn met dit Boek vereert geworden den E. Heeren Burgemeesteren van de Stad Hoorn, met Naamen . . . Op den XIX. Februarius Anno 1613, om tot een eeuwige memorie op haar Ed. schoone Librarie gelegt en bewaart te worden, van haar E. onderdanichsten Dienaar en Burger JSRAEL JACOBSZ.“

10) Exemplar in Ryffel (Lille), mit einer inschrift aus dem 16. jht.: *De Spieghel der behoudenis, sijnde het eerste boeck van Lowris Coster, vinder der druckerij gedrukt binnen Haerlem omtrent A°. 1440.* Auch hier ist die alte besitzstandsurkunde — *Item dit boec hoert toe den susteren van Sinte marien Convent woenende tot hoorn* — im 17. jarhundert durchstrichen und erneuert, damit Hoorn in Haarlem gefälcht werden könnte. Beigefügt ist Scriver's Costerportrait 1628. Sintemalen Scriver's

komplize J. van Campen 1628 einen Heilspiegel ‚aus dem Marienkonvent zu Hoorn‘ befaß, ist es deutlich, welche gesellschaft die finger hier im spiel gehabt.

Man sieht übrigens, daß man mit dem Heilspiegel einen förmlichen reliquienkultus getrieben hat. Kein wunder, daß Miffon die fabel verbreitete, daß er, in feide gewickelt, in einer silbernen kiste aufbewahrt wurde, und jedes mitglied der regierung einen eigenen schlüssel dazu hatte. Im jare 1706 aber zeigte man John Bagford, Bullord und Murray das buch im gartenhäuschen des rektors der lateinischen Schule; es befand sich in einem hölzernen kasten, zu dem die magd den schlüssel hatte, um gelegentlich die reliquie den wallfarern vorzeigen zu können. 1765 befand sich das exemplar in der stättischen bücherei, in einem besonderen glaschrank, von dem ‚die herren scholarchen, kommissaire der bibliothek und der rektor einen schlüssel hatten.‘

Gewisse ausbrüche in den holzschnitten, ein von Ottley entdecktes kriterium, sind in der lezten, mit abgenutzten typen gedruckten ausgabe am weitesten fortgeschritten. Damit stehn wir auf einem bibliografischen felsen.\* Ein angeblich aus dem 12. jarhundert stammender lateinischer codex in Wien kennt bereits den Petrus Comestor († 1183), den heil. Franciscus von Assisi († 1226) und die *Legenda Sanctorum* des Jac. de Voragine (1293), und geht somit auch nicht über 1300 hinaus. Damit ist zugleich die autorschaft des Vincenz de Beauvais († 1256 oder 1264) ausgeschloßen. Ebenfowenig kann der berühmte mystiker Joh. Ruysbroeck, aus der nähe von Brüssel, der nach seinen landsleuten Val. Andreae, Franc. Sweerts und Joh. Franc. Foppens ein *Speculum salutis aeternae* geschrieben hat, als verfasser des *Speculum Salvationis* in betracht gezogen werden. denn der lateinische text ist der grundtext, R. schrieb aber immer niederdeutsch, und zweitens starb er erst 1381. John Inglis (und nach im Sotheby) glaubte 1862 den unbekannten verfasser in einer stelle bei Trithemius entdeckt zu haben.\*\* Die schrift des betreffenden Conrad von Alzey (in der nähe von Mainz) behandelt offenbar denselben gegenstand und zwar in änlicher

\* Ueber das *Speculum* handeln in der Litteratur vorzüglich die nummern: 10, 20, 265, 478, 492, 532, 533, 589, 590 (pp. 228—377: To conclude — the work was commenced, I should say, not later than 1450), 596—599, 610, 611, 615 und 632—636 (349).

\*\* ‚Conradus de Alzeia oppido Moguntinensis diocesis in Palatinato . . . scripsit utroque stylo quaedam praecleara opuscula, quibus nomen suum notificavit. E quibus extat volumen versibus et rhythmis pulchra varietate depictum, de sanctissima et purissima Dei genitrice Maria, et redemptione generis humani, praenotatum *Figurarum opus*, lib. I. Claruit circa tempora Caroli IV. Imperatoris anno Domini 1370.‘ — *De scriptoribus ecclesiasticis*, Coloniae, Quentell, 1546. 4to. p. 267.



form. Inglis überfieht aber, wie ich 1864 in den *Annales du Bibliophile belge et hollandais* bemerkt habe (*Conrad de Altzey est-il l'auteur du Spec. hum. salu.?*), daß Trit. die werke dieses Conradus vorzügliche fchriften nennt, — *præclara opuscula, quibus (auctor) nomen suum notificavit*, — durch die er seinen namen bekannt gemacht hat. Die fchriftchen waren also mit dem namen des verf. erschienen und zur zeit des T. noch bekannt und geachtet, der verfasser damals noch sehr berühmte, *celeberrimus*. Damit kann nicht ein anonymes buch wie der Heilspiegel, dessen verfasser noch nach hundertjähriger forschung absolut unbekannt geblieben ist, gemeint sein. Und wenn auch das datum (1324) zweier handschriften zu Paris (Bibl. nationale fond latin 9584 und Arsenal manuscr. latins suppl. nr. 1041) — *Incipit prohemium cujusdam novae compilationis editæ sub anno dñi mill.º CCCº 24º nomen vero auctor humilitate filetur, sed titulus sive nomen operis est S. H. S.* — Brunet (*Manuel*, V. col. 476) meint, *est peut-être aussi la date de composition de l'ouvrage*, so blühte Conradus doch erst um 1370. Der benediktinermönch Johannes in der abtei St. Ulrich zu Augsburg (14. jht.), auf den Meerman geraten, machte blos eine deutsche probe-übersezung: *Spec. hum. salu. latino-germanicum, cum speculo S. Martini editum a fratre Johanne* (Augsburg, G. Zainer, um 1471). Eine andere deutsche bearbeitung, *der spiegel der menschen behaltnis*, erschien zweimal wie die holländische, ohne angabe von ort, drucker oder jar (Hain 14933, 14934), bei Peter Drach in Speier, bei Bernhart Richel zu Basel 1476, bei Peter Berger zu Augsburg 1489, bei Michael Greif zu Reutlingen und bei Hans Schönspurger zu Augsburg 1492, bei demselben 1500, und im niederfächsischen dialekt, *Spegel der mynschliken Behalt-nisse*, anonym. Der französische text, *le miroir de la redemption de l'humain lignage* translate de latin en francoys, erschien (bei Mat. Huf in Lyon) 1478, 1479, 1482, 1483, 1486, 1488, 1493, Paris 1493 und (pour Ant. Verard) um 1500 (auf pergament), am ende des 15. jhts. (pour Jehan Petit), nach 1505 und im j. 1531 (Michel le Noir). Wie lächerlich es ist, die holländischen ausgaben aus diesem zusammenhang zu reißen und um ein halbes jarhundert älter zu machen, sieht jeder kenner der litteratur des 15. jarhunderts auf den ersten blick, und Moltzer, der blos vergefien hat Nahum 3, 6 und 1. Kor. 13, 12 gegen mich zu zitieren, kann es im *Speculo Donati* (Straßburg 1490) selbst nachgucken.

Das dezzennium 1470—80 genügt bei einem wolhabenden volke vollständig für den abfaz von vier wenig zalreichen auflagen eines populären bilderbuchs. So teuer wie im 19. jht. war *das Speigel* damals noch nicht!

11) *Liber Alexandri magni regis Macedonie de Preliis* [Utrecht, Nic. Ketelaer und Ger. de Leempt, um 1473; Campbell, no. 139]. Ein exemplar zu Haarlem, in einem bande mit 7), hat die überschrift: *Heinrick Dirricx Mes heeft dit boeck Willem Janff Verwer ghegeve tot en memorie 1586 5/4. In dextera virtus. Claes Verwer.* Und auf einem vorblatt: *Die my dit boeck gheschonken heeft, heeft my gheseyt, dat het binnen Haerlem ghedruckt is, want dus plach men van ouden te drucken.* (Portrait wie in 10). Der erwänte W. J. Verwer, advokat und altertümler, starb 1592; Claus Verwer war 1624 schöffe. Hier ist nun die verwechslung der statt Utrecht mit Haarlem mit händen zu greifen! So zeigt die no. 9 im haarlemer museum ebenfalls ganz naiv einen 1464 datierten utrechter codex des Heilspiegels, und no. 5 ein *Doctrinal-fragment* aus einem alten folianten der utrechter universität.

12) 'They have at Harleim, in large quarto, a translation into Dutch of *Bartholomæus de proprietatibus rerum*, printed anno 1CCCCXXXV. (1435), by Jacob Bellart (oben, f. 107): this they shew hear!', to confirm their claim to the earliest printing, and deceive the unskilful. But Mr. Bagford [der selbst nach Haarlem gereist war und an einen buchdrucker Coster glaubte!] discovered the cheat; by which the L had been erased so cunningly, that it was not easy to perceive. Ein kölnner druck von 1483 wurde auf diese haarlemer fälschung hin, mittelst entfernung der ziffern XIII, nach 1470 zurückgefälscht.<sup>584</sup>

13) Das von Enschedé und Meerman untergeschobene *Abecedarium*, oben seite 184 no. 229, widerholt auktion Enschedé 1867. Enschedé's druckproben enthalten fünf *specimina*, fast aus gemeinem blei 1768 gegossen, von alten holländischen lettern, ersten produkten (*eerstelingen*) der typografie, wenige jare nach der erfindung dieser nie genug elobten kunst geschnitten und gemacht, warscheinlich zwischen den jahren 1470 und 1480', folglich fast älter als das Abecedarium! Mit diesen typen hat van Meurs mich 1870 zermalmt.

14) *Hier beghinnen die getiden van onser liever Vrouwen.* Mit der vor 1813 gefälschten schlusfschrift: *geprēt toe harlem bi mi laur's jāzon Coster. m. cccc. l. (1450).* Man sieht nun wol ein, daß Jacksons veracht wegen *forgery* durchaus kein majestätsverbrechen, sondern daß er vielmehr gegen Holstrop's entrüstung eine nationale holländerei gewesen ist. Die Enschedé'sche methode, unterschiebung eines undatierten druckwerks liegt schon bei Junius vor. Historisch und technisch gleich unwissend, schiebt er den letzten oder vorletzten druck des *Heilspiegels* einem mythos als ersten probedruck einer angeblichen erfindung unter. Als der zank einmal entbrannt war und man den lateinischen text für zweckentsprechender hielt, schob Bertius sofort, statt eines damals

noch fehlenden exemplars vom *Speculum*, die *Biblia pauperum* unter! Als nun aber Scriver sein buch für die hübsche erklärung des ‚rabbiner 1428‘ brauchte, revindiziert er seinerseits diesen haarlemer urdruck, und schwätzt folgendes aus der schule: ‚Das buch, das ich Bertius zu Leiden gezeigt habe, ist ganz und gar vom Heilspiegel verschieden.‘ Die herren hatten, — leider, leider, — unbewußt den schlüssel zu einer ganzen anonymen officin in der hand: 43 ausgaben von 12 verschiedenen werken, gedruckt mit 8 schriftgattungen! Die produkte, laut schul- und volksbücher, waren zwar nicht bedeutend, aber — wenn uns erinnern, daß Gutenberg blos 5 (7), Schöffer in 43 jahren nur Caxton für seine tausende von folioblättern nicht mehr als 8 typenarben verwendete, so brauchen wir über die bibliografischen kindereien der Costerianer kein wort weiter zu verlieren. Der buchdrucker Enschedé hat mit seinem *Abecedarium* dieser historichen barbarie blos die krone aufgesetzt. Er läßt das zweiköpfige monstrum, das zwar 1439 starb, aber 1467 noch druckte, mit einer druckform von acht blattseiten in einem abzug anfangen! Bernard und Holtrop hatten sich schon über den technischen charakter dieses erstlings gewundert, ein nachkomme des *Abecedarium*unterschiebers, der aktien der Enschedé’schen schriftgießerei besitzt und folglich (!) ein größerer ‚kenner‘ ist als ich, hat meine bemerkung zwar nicht widerlegt aber denn doch geschmäht. Darum lasse ich lieber einen gewis unparteiischen Amerikaner sprechen. ‚One cannot imagine a printed book with more slovenly workmanship. . . The press-work is wretched: we see the evidences of too weak and badly distributed ink of uneven impression. The text shows many faults of composition in the division of syllables . . . The printer of the book was, no doubt, a careless workman, but he had been taught the trade. The artificial arrangement of the pages, in the arbitrary position which allows them to be folded together in regular order, reveals an expertness in little technicalities on the part of this early printer which is somewhat unexpected. The method of printing sheets imposed in forms of eight pages was not in fashion before it was adopted by Aldus Manutius, of Venice, in his edition of Virgil dated 1501. It is not an invention of the first, but of the last quarter of the fifteenth century, to which period

\* Artis typographicae inventionem nos alibi nostris Harlemenensibus asserimus: & offendit nobis nuper humanissimus & antiquitatum Hollandicarum peritissimus P. Scriverius citatum à nobis alibi *Speculum salutis*, non Belgice, sed Latine editum, primum magnae artis rudimentum, cujus paginae glutine commissae fuerant, ut videri possent opistographae. (†) P. B., *Commentariorum rerum Germanic.* lib. III. Amsterdam 1616 (1626, 32, 35, 46). Wolf, I. 193.

book belongs. The types of the book were not set up by an experimenter or ignoramus. The comparatively even outline to the text of every page shows that the compositor tried to space out his lines and to give every page an appearance of uniform squareness. As even-spaced lines are not to be found in any edition of the *Abecedarium*, nor in any of the first books of the early printers, we may conclude that the *Abecedarium* was printed at a later date, when this improvement had been adopted by all printers. It has been maintained that the book must be very old, because it is printed on one side only, in the fashion of the block-printers. This is an improper inference, each fragment has the appearance of a spoiled impression which was rejected before the sheet had been perfected by printing on the other side. The unfilled space for the initial letter shows that the work on the sheet was never completed.\*

Ganz umfonst aber war der schwindel doch nicht: der *Spiegel* ist nicht bloß zu dem lächerlichen preise von 10,000 gulden hinaufgecostert, dem Teyler's museum in Haarlem hat vor wenigen jahren in der edition Enschedé das betreffende blatt *'misdruk'* mit tausend gulden abgekauft! Der großvater-Coster-humbug war natürlich im Enschedékatalog wiederholt worden.\*

**Unterschiebung** ist das alpha und omega des Costerianismus: unterschiebung der erfindung der formschneidekunst; unterschiebung der erfindung der buchdruckerkunst; unterschiebung aller möglicher unterfertiger bücher, selbst utrechter drucke von Ketelaer und Leempton eines deutschen tafeldrucks (Apokalypse); unterschiebung von bedeuteten oder gefälschten zeugnissen; unterschiebung eines schöffeninlieferanten, von dem das grundmärchen gar nichts gewußt hat; unterschiebung einer erst erdichteten, nachträglich gefälschten und dann öffentlich durch die statt ausgestellten geschlechtstafel; unterschiebung einer reihe portraits; unterschiebung gemeiner portraets bei den ungläubigen, die mit *'dummdreister vermessenheit'* (sic!) die märchen anzweifeln; unterschiebung unzähliger erlogener argumente; unterschiebung eines bis 1870 völlig unbekannten talgkerzenzeichners unter den untergeschobenen schöffen, durch die herren Enschedé; und — wie sich zu guter lezt herausstellt — selbst der posierliche rückzug des famosen *'anspruchs'*, unter preisgebung der ganzen *'historiade'* (!), auf ein kölnisches chronikenzitat — ist eine unaufrichtigste unterschiebung.

\* Catalogue de la Bibliothèque formée pendant le 18<sup>e</sup> siècle, par MM. L. J. et le J. Enschedé. Amsterdam, 1867. 8vo.

Als dann endlich der paroxismus den höhepunkt erreichte, als Costerianismus 1823 seine ersten orgien feierte, brauchte er seine widerwärtige nacktheit nach keiner seite hin zu bedecken. Alethophilus (mr. van Lennep) äußerte z. b. (*Arnheimische Courant*, no. 108) sein bedenken gegen das damals auf grund zweier kolossalen lächerlichkeiten angenommene erfindungsjar 1423. Er bemerkte warheitsgemäß: „Aufserhalb Junius' erzählung giebt es, hinsichtlich seines bürger's Laurens Janszoon Koster, kein heil für die sache Haarlems, denn, man kann es nicht oft genug widerholen, Junius allein hat in als den erfinder der buchdrucker-kunst genannt.“ Die unbequeme erinnerung wurde von De Vries<sup>523</sup> so widerlegt: „Auf diese lächerliche und ekelhafte (sic!) widerholung wurde schon oben, anmerkung c, geantwortet.“ Gespannt, den bis dahin unbekannten autor, der schon vor Junius den L. J. Coster genannt haben soll, kennen zu lernen, schlägt man anmerkung c nach, und siehe — in der beantwortung von Alethophilus „lächerlicher und ekelhafter“ behauptung ist wörtlich zu lesen: „Junius war der erste, der den namen des erfinders genannt hat“!!! Indessen — die erste mythische offizin war allmählig so produktiv geworden, daß man das geschäft ausdiente und — entschlossen eine zweite errichtete.

## 8. Der mythische handschriftenschwindler (1632).

Das (oben seite 298) mitgeteilte und ebenfalls niederländische Faustmärchen bot dem Costerianismus eine willkommene gelegenheit zu einer kläglichen ausrede. Boxhorn<sup>458</sup> war der erste, der die schwierigkeit der mainzer schlussschriften aus dem XV. jarhundert, in direktem widerspruch mit Junius' erzählung, mit jugendlicher kraft beseitigte. Unter der überschrift: „Großer betrug, in den anfangen der buchdruckerei entdeckt“ schlägt er die unbequeme frage, warum denn die zeitgenossen nie etwas von einem erfinder L. J. Coster gehört haben, mit der kindischen ausrede cap. XI no. 194 nieder. Und damit war die kirche der schwindler-gemeinde (vgl. no. 241 abfaz 4, 251, 269 p. 205) sofort wider um ein hintertürchen reicher. Im jare 1644 proklamierte Boxhorn bereits: „Da Laurens Coster anderen leuten die gedruckten bücher für handschriften verkauft hat, so hat er damit sich selbst und seinem rüme sehr geschadet. Daher wird die erfindung der buchdrucker-kunst von unwissenden der statt Mainz zugeschrieben. Diese meine ansicht hatte ich so dargestellt, nachdem herr Scriverius den zierlichen lorbeerkrantz um den kopf des

genialen Haarlemers gewunden, in der erwartung, damit der warheit genügt und den Mainzern das maul gestopft zu haben. Trotzdem über hat sich neulich hoch der würdige herr Malinkrot gegen die varheit aufgemacht. Wie erbärmlich aber seine argumente sind, haben wir in einer besonderen abhandlung dargetan.\* Meerman, Koning, De /ries, Noordziek u. a. behandeln das faubere geschäft ires helden mit inner gemütsruhe, als ob von der êrlichsten und natürlichsten fache der velt die rede wäre, und würden demnach z. b. Berjeau's fakfamiliertes *Speculum* one bedenken als ein typografisches, oder Holtrops fotothografischen *Beichtspiegel* als ein xylografisches produkt an den nann bringen? Ich würde keinen der herren one beaufsichtigung in inner wertvollen bücherei allein lasen. Von der erzdummheit, das kunststückchen auf holzschnittwerke anzuwenden, wollen wir gar nicht weiter reden. Harzen hat schon 1856 ganz richtig bemerkt: „Diese antöfsige Anekdote entbehrt nicht allein jeglichen historischen Grundes, o wie nicht minder aller Wahrscheinlichkeit, sondern steht auch zu unius eigenen Worten in direktem Widerspruch. Junius sagt: die neue, sie zuvor gefehene Waare habe starke Nachfrage gefunden, und grofsen Gewinn abgeworfen (*nova merx nunquam antea visa, emptores undique exciret cum huberrimo quæstu*). Klar genug liegt wohl in diesen Worten, daß der Herausgeber keineswegs seine Druckchriften in altem Gewande als Handschriften, durch vertraute Agenten, gleichsam verstohlen, zu vertreiben suchte, die ja auf diese Weise nimmermehr als eine neue, niegesehene Waare hätte aufgenommen werden können, sondern er gab sie als ehrlicher Mann für das, was sie waren, für neue, niegesehene Erzeugnisse seiner eigenen Erfindung und Industrie, und so allein lasen sich die große Nachfrage und der daraus entstandene materielle Gewinn erklären. Auf welche bedauerliche Abwege hat man sich hier verirrt, um plausibel zu machen, daß Coster und kein Anderer den Heilspiegel gedruckt habe! Um solchen Zweckes Willen nimmt man keinen Anstand, nicht allein Costern, sondern auch seinen Schwiegerohn, Pietersz, beide notable, begüterte Männer und angesehene Magistratspersonen der Stadt Harlem, fälschlich zu beschuldigen, ein auf

---

\* Zur êre Boxhorn's folgendes: Der text des Reygersbergen 1551 (oben p. 109) wurde in einer späteren ausgabe, Middelburg 1634, durch zwei einschaltungen gefälscht: mit den lettern, mit denen zu Harlem vorher *Speculum humane salutis* gedruckt war; und: „Im jare 1428 wurde die buchdruckerkunst zuerst erfunden in der berühmten statt Harlem in Holland, von einem vortrefflichen bürger, Laurens Janssen Coster.“ In der nächsten ausgabe, Middelburg 1644, hat Boxhorn (II. 217) diese handlung nach verdient perzichtig.

Unredlichkeit und Täufchung begründetes gefchäft, fchnöden Gewinn halber, eine Reihe von Jahren hindurch fystematifch betrieben zu haben und ohne an einer fo unwürdigen Rolle Anftofs zu nehmen, wird bei den Vortheilen verweilt, welche ein folcher Betrug abgeworfen hat, wahrlich ein allzugrofes Opfer, der Vertheidigung einer Lieblingstheorie gebracht.<sup>633</sup>

## 9. Der Corfelligmmthuß (1664).

A book came into my hands, erzählt Richard Atkins (oben, feite 180, no. 203, vgl. no. 219, 222, 337), printed at Oxon anno Dom. 1468. [1478! vgl. oben feite 142, anm.\*\*] which was three years before any of the recited authors would allow it to be in England. (Das kräftige fundament, ein druckfehler, ift fomit gelegt, und jetzt folgt das fchöne gebäude). And the fame moft worthy Perfon, who trusted me with the aforefaid book, did alfo present me with the copy of a Record and Manuscript in Lambeth-House heretofore in his custody, belonging to the See, and not to any particular Archbishop of Canterbury; the substance whereof was this, (though I hope for publique satisfaction, the Record itself, — den niemand je gefehn, — in it's due time, will appear).

Thomas Bourchier, Archbishop of Canterbury, moved the then king (Henr. the 6th) to use all possible means for procuring a Printing mold (for so it was there call'd) to be brought into this kingdom. The king (a good man, and much given to works of this nature) readily hearkened to the motion; and taking private advice, how to effect his design, concluded it could not be brought about without great secrecy, and a considerable sum of money given to such person or persons, as would draw off some of the work-men from Harlem in Holland, where John Cuthenberg had newly invented it, and was himself personally at work. 'Twas resolved, that less than one thousand Marks would not produce the desired effect; towards which sum the said Archbishop presented the king three hundred Marks. The money being now prepared, the management of the design was committed to Mr. Robert Turnour, who then was of the robes to the king, and a person most in favour with him of any of his condition. Mr. Turnour took to his assistance Mr. Caxton, a citizen of good abilities, who trading much into Holland might be a creditable pretence, as well for his going, as stay in the Low-countries. Mr. Turnour was in disguise, (his beard and hair shaven quite off) but Mr. Caxton appear'd known and publique. They having received the said sum of 1000 Marks, went first to Amsterdam, then to Leyden, not daring to enter Harlem itself; for the town was very jealous having imprisoned and apprehended divers persons, who came from other parts for the same purpose.\* They staid till they had spent the whole 1000 Marks in gifts and expences:

\* Vgl. *Jenson's* sendung zur entfremdung der erfingung nach Mainz, und die nachsamkeit der regierung von Haarlem mit Coornhert's ruchlofer unachtsamkeit der vorältern' (p. 333), van Zuren's geständniffen (p. 336), und Junius' focardia avita (p. 355)! Die tatsachen find eben für die legendenmacher das, was ein reinwort für den verfemacher ift.

as the king was fain to send 500 Marks more, Mr. Turnour having written to the  
g, that he had almost done his work; and bargain (as he said) being struck betwixt him  
l two Hollanders, for bringing off one of the workmen, who should sufficiently discover and  
ch this new Art. At last, with much ado, they got off one of the under-workmen,  
ose name was Frederick Corfells (or rather Corfellis [or rather Cornelis,  
*winifler* etc.]) who late one night stole from his fellows in disguise into a vessel pre-  
ed before for that purpose; and so the wind, favoring the design, brought him save  
London. 'T was not thought so prudent to fet him on work to London: but by the  
hbishop's means (who had been Vice-Chancellor of the Univerfity of Oxon) Corfellis  
s carried with a guard to Oxon; which guard constantly watch'd to prevent Corfellis  
n any poffible escape, till he had made good his promise in teaching how to print.  
that the Oxford Printing was first set up in England, which was before there was any  
ating-Prefs or Printer in France, Spain, Italy, or Germany (except the city of Mentz  
ich claimes feniority, as to printing, even of Harlem itself, calling her city *urbem*  
*guardinam artis typographica inventricem primam*, though 't is known to be otherwise, that  
' gaining that Art by the brother of one of the workmen of Harlem, who had learnt  
t home of his brother, and after set up for himself at Mentz). This prefs at Oxon was  
least ten years, before there was any printing in Europe, except at Harlem, and Mentz,  
ere also it was but new born [d. h. Atkyns hat bei feiner nebelhaften zeitbestimmung  
ler das jar 1440 im auge]

Von diesem ersten fliegenden Holländer besorgte der Cofterianer  
erman 1765 nicht blos eine lateinische überfetzung und eine aus-  
liche apologie, sondern er gründet fogar auf den daten 1454—1459  
154 wurde Thomas Bourchier erzbischof von Canterbury, 1459  
gte Heinrich VI. auf Eduard IV.) mythische erben seines mythischen  
finders.

Die hübsche geschichte verhinderte nicht, dafs der begabte bau-  
eister am 13. september 1677 im schuldgefängniß starb. Er hat es  
er noch erlebt, dafs der Ant. Wood in seiner Geschichte der Uni-  
rsität Oxford 1674 ‚bezeugte‘: die buchdruckerkunst ist entweder durch  
oussaint (!) oder Gutenberg, entweder in Haarlem oder in Mainz,  
1 j. 1459 erfunden; das erste gedruckte buch aber waren Cicero's  
fficia 1466. Und so entstand allmählig eine gemeinde von Corfellis-  
rüdern, mit iren hohepriestern Bagford (1651—1716), Ellis,  
owyer und Nichols,\* Maittaire, Nightingale (er sagt, —  
*ondon and Middlesex*, London 1815, III. 2. p. 550, — ‚In fact, it is  
ow generally admitted, that though the art of printing with fusile types  
ight be first practised in Westminster by Caxton, yet that printing by  
parate cut types in wood [Meerman's expedient!], which was the  
nly method Corsellis had learnt at Harlem was practised long before

\* ‚It is a ridiculous conceit of some,‘ sagen die beiden Corfellisbrüder und Cofterianer  
owyer und Nichols, ‚that these (die nach 1470 eingefürten kufstoden) were called *custodes*  
om Laurentius' name *Cofter*.‘ Also auch diese tollheit haben die menschenkinder geleistet!



at Oxford' — und wird 1839 von einem Costerianer richtig als zeuge angeführt!), der zahlreiche stamm der Enschedé, Seiz, Meerman, De Vries, Noordziek. Und doch war das geschichtchen schon im vorigen jahrhundert von Lewis (*Caxtoni vita*, 1713), vom bibliothekar in Cambridge Connyer Middleton (*Dissertation concerning the Origin of Printing in England*, London 1735; *Miscel. Works*, 1755, V. p. 321; französisch von D. G. Imbert, Paris 1775), von Jos. Ames und W. Herbert (*Typographical Antiquities*, London 1785—93) widerlegt worden. Im entscheidenden datum Oxford MCCCCLXVIII hat Middleton ganz richtig einen einfachen druckfehler vermutet, eine warrscheinlichkeit die gerade in dem moment als er 1734 seine ansicht niederschrieb durch ein merkwürdiges beispiel, nämlich durch eine 1734 erschienene aber 1724 datierte ausgabe belegt wurde. „An unexpected instance is fallen into my hands, an *Inauguration Speech of the Woodwardian Professor, Mr. Mason*, just fresh from the press, with its date given ten years earlier than it should have been, by the omission of an X, viz. MDCCXXIV; and the very blunder exemplified in the last piece printed at Cambridge, which I suppose to have happened in the first from Oxford.“

Die parallele der mythischen Costergenealogie ist schon früher angedeutet worden. Aber auch schlussschriften von angeblichen Corfellisdrucken wurden im vorigen jahrhundert in nicht unbedeutender zahl angefertigt, und so die haarlemer erfindung indirekt von neuem bekrundet. Ich stelle die bekannt gewordenen fälschungen hier zusammen.

C. Plinii Secundi Epistolarum liber primus. *Oxoniae Apud F. Corfellis*. 1469. — Gerhardi Listrii Rhenensis Opera poetica. *Oxoniae Apud F. Corfellis*. 1470. — Plauti Curculio [Cöln, 1523!]. *Oxonie apud F. Corfellus de iij decbr. A dñi* 1472. (Eine andere künstliche fälschung zeigten die initialen F. C. und H. durcheinandergearbeitet, und darunter: *Fredricus Corcellus haerlem* 1472, nebst einer erklärung des monogramms durch Wynkyn de Worde [!]: ‚dieses zeichen bedeutet F Fredrik, C Corcellus und H Haarlem, weil er von Haarlem kam 1465, um bücher in England zu drucken, und unser erster buchdrucker war.‘ Aus derselben fabrik giengen mehrere haarlemer urkunden hervor.) Diesen zuletzt genannten schaz kaufte Johannes Enschedé im jare 1757 zu Amsterdam, wo der münzsammler Pieter van Damme ein jar später auch die beiden ersten fälschungen besaß. Im monat april 1759 aber ersteigerte Gerardus Meerman im Haag aus der auktion des berühmten numismatikers Ger. van Loon für 205 gulden ein buch (*Helwici de exemplis et similitudinibus lib.*) mit der schlussschrift: *Impressi Monasterio Sublacenci* 1464, die sich sofort als eine fälschung, und dann nachträglich als eine einfindung des herrn Pieter van

Damme herausstellte! In diesem Pieter, wir sind im seite 401 schon begegnet, war nun aber auch der Costerianismus gründlichst mitblamiert. Was war da zu machen? Im oktober 1764 versteigerten die buchhändler M. F. L. Varron und J. Gaillard die Corfellisdrucke von neuem, fügten über im katalog die bemerking hinzu, daß die schlusfschriften (auch in einer ausgabe des A. L. Seneca, de quatuor virtutibus: Mogunt. per. . Faust 1463) ,zeer waarschijnlijk door zekeren Engelschman, G. . . . . , op eene kunstige wijze met de pen waren bij gevoegd.' Der Engländer George Smith, ein sprachlerer (!), der hatte es getan! Und was hatte er getan? Was hatte er dem unschuldigen Pieter, *onsen beroemden Penningkundige*, aufgebunden? Im Corfellisdruck 1470 den folgenden unmöglichen schauderdialekt:

„Di beuke habe ick ous engelhand vom mi bredor onfongen, voor een gedegtenissen, um dat het is d'ene daarde beuke, dat mi bredor Fredrick Corfellis in dat Lande habe geprint, in die beuke ist een fouse en kanne niet gebruykt wooreden, mi bredor zegt, lat hi den Engelhand oute niet kommen maag en soo hij in Vaderland kooemen dooet, soo sal Lurens Jaanfoen Koeffer hem om leven bringen, om dat hi hum haatte verlaatten. Di boeke voer ons Corfy moet wal bewaert worden.

Haarlem, January dicto, anno domini 1471.

C. KORSSELLIS.

Dieses haarsträubende geschmier, — der bruder Cornelis (!) Korsellis soll nämlich jenen naturalisierten ,mof', einen ,hakkepoffer' darstellen, — will bedeuten: ,Dies buch habe ich aus England von meinem bruder empfangen, zu einem andeken, weil es das dritte buch ist [ganz genau! erst der druckfehler 1468, dann die fälschung 1469, dann 1470, dann Enschedé's 1472], das mein bruder F. Corfellis in jenem lande gedruckt hat. In dem buche ist aber ein fehler und es kann nicht gebraucht werden [stimmt, ebenso wie die mold auf seite 420, in einem höchst beunruhigenden grade mit Ghesquière's entdeckung, unten p. XL, zeile 8 oben, überein!]. Mein bruder sagt, daß er nicht außerhalb Englands kommen darf, denn wenn er in das vaterland kommen tut, so wird L. J. Koster in um's leben bringen, da er denselben verlassen hatte. Dies buch für uns Corfy muß gut aufgehoben werden.'

Kein zweifel, das hat George getan, und Pieter hat das geschäft aus vaterlandsliebe vermittelt.\* Koning nölte noch 1818 und Groebe 1839 über Pieters unschuld; Meerman schob dem armen George sogar Palmer's fälschungen unter. Woher diese fälschungen um

---

\* (D. Groebe), Beschrijving van een nieuwlings ontdekt exemplaar van de *Biblia pauperum* en de *Ars moriendi*. Amsterdam, 1839. 8vo. p. 12. Diefte exemplare waren mit einem strassburger druck des *Fasciculus temporum* 1488 zusammengebunden.

fälschungen wider los zu werden? Das hat uns die „mythische portraitfammlung“ oben seite 400 (no. 5) offenbart!

Dafs männer wie Caxton und Jenfon, ebenfalls mit hülfe eines druckfelters (1461 statt 1471), durch den unfug in mitleidenſchaft gezogen worden ſind, machte die Coſterbande gar nicht ſtuzig.\* Damit ab haben De Vries und ſein abtritt Noordziek blos ſich ſelbſt an den prang geſtellt.

---

\* La principale cause, pour laquelle quelques (!) personnes n'ajoutent aucune créance à ce récit (de Richard Atkyns), qui fait descendre de Haarlem l'imprimerie Anglaise, vient de ce que Caxton lui-même, qui, selon le récit d'Atkyns, aurait prêté les mains à l'embauchage de l'ouvrier de Haarlem, attribue à Mayence l'origine de l'imprimerie . . . Mais d'abord on comprend facilement que, si Caxton a pris part à l'embauchage de l'ouvrier de Haarlem, il aura rougi d'en parler; il aura donc fait semblant d'ignorer jusqu'à l'existence d'une imprimerie à Haarlem. (Dieses zeug hat man, *ad majorem Laurentii gloriam*, anno domini 1843 der welt vorgeſetzt!) „Und ſo fragt der papſt des Coſterianismus weiter, warum nennt ſich Caxton denn nicht *Angliae Prototypographum*?“ Denn wir Haarlemiten laſſen nur . . . Nein, ſogar für den ſpott iſt dies gebaren zu gemein!

An demſelben orte verübte derſelbe Haarlemer (p. 216) noch die zwei folgenden taſchenſpielerſtückchen. Man leſe und ſtaune — über das damalige publikum. „On pourrait encore citer parmi les témoins (!) en faveur de Haarlem, les écrivains antérieurs [à 1588], qui, en mentionnant l'invention de l'imprimerie (jezt aufgepaßt!), donnent à connaître, qu'avant eux déjà on attribuait une origine plus ancienne à l'imprimerie, ou autre que celle des presses de Mayence (!), comme par exemple (ſo man blos „par exemple“): 1o Gulielmus Insulanus, ſurnommé Menapius (de Juliers),<sup>320</sup> qui... raconte que l'inventeur de l'imprimerie aurait été un bourgeois de Mayence, ſ'il faut en croire certaines perſonnes, quoique l'origine de cette invention doive être, ſelon d'autres, cherchée ailleurs (d. h., der mann ſchreibt ja 1547, in Straßburg). Iſt das nun nicht ein ſchönes zeugniß für — Haarlem?? Dann folgt — traurig aber war — der buchdrucker Jodocus Badius Ascensianus (J. Bade von Aſſen oder Aſſche bei Brüssel, der 1495 zu Paris eine offizin errichtete), weil — Heumann in ſeinem *Conspectus Reipublice literariae* (c. III. §. 24. not. m. p. 62) ſchreibt: „Harlemi tamen verius, quam Moguntiae, natam eſſe hanc artem, innuit, ni fallor (eben, es war aber ein ſchmeißen!), Jo. Badius Ascensius, in praefatione ad Occami *Dialogum* anno 1494 editum, hæc ſcribens,“ etc. (vgl. no. 80); der mann hat nie an Haarlem gedacht, viel weniger davon geſchrieben. Beſonders impoſant macht ſich folgende nölerei von De Vries, um den „zeugnißſen“ einen alten anſtrich zu geben. Gedruckt lag der eigentliche Coſterſchwindel (in der *Batavia* des Junius) eigentlich erſt 1588 vor. Und nun plappert der brave prediger folgende litanei: 1) Ulrich Zell, 1499, ſon témoignage doit avoir précédé au moins d'un ſiècle la publication de la *Batavia*. 2) Accursius écrivait ſon annotation environ trente ou quarante ans avant la *Batavia*. 3) Le témoignage de Ludovico Guicciardini fut connu vingt et un ans avant le récit de Junius. 4) L'ouvrage de Mr. Jan van Zuren ne fut pas composé plus tard qu'en 1561, donc vingt-sept ans avant la publication de la *Batavia*. 5) De l'estimable D. V. Coornhert, dans la préface de ſa traduction de *Cicero de Officiis*, publiée à Haarlem 1563 [1561!], donc encore 25 ans antérieurement à l'ouvrage de Junius. (Solche langweilige, kindiſche, nichtsnußige rechenexempel aufzuſtellen,

# 10. Eine mythische diebesbande (1561 bis ?).

Heil ons, mijn Broeders! Nederlanders!  
 De drukkunst is ons eigendom;  
 Verneukt zijn onze tegenstanders;  
 Ja, zie het pogchend Mentz met spijt naar Haarlem om.  
 En mogt, in schouw der beukenblåten,  
 Des roovers schim in 't ronde waren,  
 Wangunstig op den troep, die Koster hier vereert;  
 Dan pakk' men hem maar bij zijn donder,  
 En schopp' hem d'afrond dieper onder,  
 Met de allerbeste lak van Junius besmeerd.

*De opregte Hendrik Meijer Junior, 1823.*

Junius' heuchlerischer faz: Johannes (ut fert fuspucio) Faustus ichte vollständig den beabsichtigen zweck. Der zwischenfaz, die nutung, war nach der herausgabe der Batavia bald verschwunden, der unzweifelhafte dieb war schon um 1600 fertig. Mein rezenfent englischen Athenum (p. 249) bemerkt zwar ganz richtig: ,gerade umstand, dafs man Faust oder wer sonst der dieb sein soll, im jare 2 den buchdruck in Mainz ausüben läfst, vernichtet das ganze rchen', — allein professor (!) Moltzer in Groningen kennt leute, das absolut nicht verstehn. Wie die ganze komposition, war auch persönlichkeit des diebes blos vom jedesmaligen grade costerianischer ntis oder ignoranz abhängig. Auf zwei seiten neben einander man in Scriver's Lorberkranz schimpfgedichte gegen den dieb Jan, der Faust schlofs, und ,zum andenken an Hans Gutenberg', der rvergersener schurke, doppelter schuft u. dgl. genannt wird, dessen ie nicht Gutenberg, sondern Guytenberg (Gaunerberg) heifsen e. Der haarlemer ,meister' hatte jezt zwei köpfe, warum sollte

---

Sich nicht einmal das datum der ,urkunde' anzusehen! Wir sehen nun aber, wo Moltzer erzdumme schreiberei her hat, dafs Coornhert und van Zuren, 1561 und 1563, fast are früher als Junius, — der 1588 schon längst verwest war! — geschrieben haben !!) 6) Ortelius . . . Ainsi dix-huit ans avant l'apparition (sehen Sie, mijnheer Moltzer, arition der Batavia, denn Junius war 1588 schon 13 jare tot, und schrieb das hen überhaupt schon 1568) de la *Batavia*, etc. 7) Eytzing . . . publié quatre ans t que la *Batavia* ft connu en Hollande. 8) Natalis Comes . . . seize ans avant la . . . 9) Gulielmus Insulanus . . . quarante et un ans avant la publication de *Batavia*. Témoignage (!) de Richard Atkyns, ou le manuscrit de *Lambeth-house*, du milieu du siècle, et par conséquent d'un siècle plus ancien que le récit de Junius. Ein solches ren in einer wissenschaftlichen frage, anno Domini 1843, ist rein verbrecherisch.

denn der mainzer dieb nur einen kopf haben? Ueber den diebstal selbst winselt Peter:

,Daer leyt het Haerlemfch kindt, met haer gheswinde Vader:  
En ghy meyneedigh leeft, och leeft ghy, ô Verrader!  
O huychelaer! ô dief! ghy at uws Heeren brood,  
Die u heeft opghevoed een adder in fijn fchoot.  
Wraeck, Conftgoddinnen, Wraeck! de Conft is ons gefloten.  
Hoe lange fal noch fyn dees dievery verholen?  
Tfa, Schrijver, grijpt een moed: wilt tegens Duytfland fchrijven,  
En haere fchelmery haer vrij in 't aenficht wrijven.

Der dieb hiefs nacheinander: N. N. = mijnheer Niemant, no. 159, 228 (mit einem ebenfalls anonymen doppelgänger), 233; Johannes (Faustus?), no. 179; Johannes Faustus!; \* Gutenberg **oder** Fault, no. 191; Fuftgensfleisch (sic!), der sich dann nachher mit Schöffler und Gutenberg assoziierte (dies kunststück leistet ein architekt V. im *Econom. Journal* vom märz 1758, London); Johann Gensfleisch der alte,\*\* no. 224 (nachdem Meerman vorher Joh. Meidenbach verdächtigte), 250, 254, 269; Jan Meijdenbach **oder** Jan Petersheim, no. 235; Jan Pieterszoon (Haarlem 1809); Frilo Gensfleisch, no. 236; Hanne Gensfleisch, no. 241; Henne Cruse<sup>527</sup>, no. 242; ein mof, no. 259; Jean de Haarlem, no. 265; Hans, no. 272 (vgl. 271); Johann Gensfleisch und Johann Guttemberg, no. 325, p. 248; im offiziellen katalog der Cofterfammlng auf dem rathause heifst er kurz und gut **der dieb**.

Je nach den umständen war er auch gár kein dieb und dóch ein dieb, z. b. bei monsieur Paeile:

\* Vgl. Bertius, oben f. 389, 2te anm. Demnach Joh. Heinr. Alsted (*Scientiarum omnium Encyclopaedia*, Herborn 1630), Petrus Bertius hanc gloriam tribuit Laurentio Joannis Harlemenfi, cui Faustus artem & typos fit suffuratus & Moguntiam detulerit. Der verfasser gerát schon auf den einfall der mitbewerberei (Sotzmann, Falkenstein, Holstein): Verisimile itaque est, artem typographicam eodem tempore in Germania superiori à Gutenbergio, & inferiori à Joanne Harlemenfi esse inventam. Grenaille, sieur de Chasteaunière (Paris 1641) dit, que c'est dans la Ville de Haërlem, autrefois Ville Episcopale, où elle (l'Imprimerie) a esté inventée; que c'est Laurens Cofter qui a inventé cet Art, & . . . qu'un des ses serviteurs perfide, nommé Jean Fauſte, *empaqueta & emporta à Mayence toutes les lettres & autres instruments, servans à l'Imprimerie, en un mot, tout le métier en une nuit de Noël, tandis que son Maître & toute la Famille étoient à la Meſſe de minuit*. Das iſt die ganz richtige auffaſſung der erzálung! Brunet erklärt úbrigens die ſchriften des verfaſſers für wertlos.

\*\* Der litterariſche . . . , der drei jarhunderte nach deſſen tod aus einem mainzer patrizier einen knecht bei ſeinem fingierten haarlemer unterkúſter und in zum dieb ſeiner lácherlichen holztypen macht, iſt der reiche, vielgereiſte Meerman, 1759 auſerordentlicher botſchafter der Hoch Mógenden Herren beim engliſchen hof, etc. etc. etc., mit ſeiner koſtbaren bibliothek, u. f. w.! — —!

S. 83: „Der umstand des diebstals ist zu merkwürdig, daß Cornelis, von dem Junius seine erzählung direkt (!) vernam, sich hätte irren können; man muß also annehmen, daß Guicciardini, Braun und Eytzinger, die den gefellen nicht als einen dieb betrachten, sondern sagen, er habe die kunst nach dem tode seines meisters nach Mainz gebracht, in diesem punkt ungenau unterrichtet worden sind.“

S. 103: „Es ist war M. Quadus [= Guicciardini!] macht aus Costers (!) knecht keinen dieb; aber der diebstal ist an sich ein gleichgültiger umstand. Es ist gar nicht notwendig, daß das geheimniß der kunst gestolen sei, für Hollands ansprüche genügt es, daß die Mainzer sie nicht erfanden (!), und Quadus erhöht die zal der schriftsteller,“ u. s. w. (Der mann erhielt richtig den niederl. löwenorden, denn Mr. Fock, ein weiland haarlemer bürgermeister, war gerade minister.)\*

Kein wunder, daß bei einer so poetischen angelegenheit das holländische froischblut immerfort zu wallen anfängt und aus jedem Costerianer ein sprudelnder dichter wird. Eine kleine blütenlese aus der viel zu wenig gekannten holländischen litteratur erlaube ich mir dem leser darzureichen; vielleicht wird er dadurch inne, was er durch vernachlässigung dieses litteraturzweiges bisher entbernen mußte.

O ed'le wyse stad, die dese kunst eerst vond!

Wat schort hier Ments de neus? Diefegge, snoert den mond.

Pastor Samuel Ampzing, 1628.

Dit Boek vertoond en leerd op sek're vaste gronden  
Dat erst de Druckerij te Haerlem is gevonden;  
Dat Mentz de eer daer van sich leugenachtig geeft,  
Die haer niet eerst bedacht, maer ons ontfolen heeft.

S. Ampzing (auf Scriver's *Lorbeerkrantz*) 1628.

Vergeefs wilt gy de kunst den Haerlemmers ontfelen,  
En soekt dijn volk van Mentz die uyt te delen.  
Ick bid u leeft mijn werk, en hebt gy schaemt in 't lijf,  
So staet daer nu van af, en laet uw valsche bedrijf.

Ha! Schalck! ha! sijt ghy hier? sijt ghy't Hans Gutenbergher!  
Hoe, past u dese naem? jae dubbel Schalck, en ergher!  
Met dieverij berucht, ô eer-vergheten bloed,  
Mijns oordeels dit verwijdt u schelmstuck niet voldoel.

Maer op dat ghy oock yet mogt hebben tot u loon,  
So staet daer als een Dief in dit Tafreel ten thoon.

P. Scriverius, 1628.

\* Derselbe sudler schiebt einen sogenannten Costerdruck (*Saliceto*), in dem papst Pius II. (gewält 1458) mit einem briefe *de amore* aus dem jare 1464 vorkommt, nach dem zeitraum 1430—35 zurück.<sup>619</sup>

Al roemt sich Mentz van sulck een vont;  
De Keurstadt kloppe op haeren mont,  
Als Haerlem spreeckt: de fiere Rijn  
Geef d'eere aen 't Sparen, met dien schijn  
Van Recht, en swijgh van Vuyft, den setter,  
En Gutenberghs geroofde letter.

Vondel, *De Druck-kunst* (um 1640, Cofferleg. p. 326).

Nu ziet's mans Vaderstadt haar wensch  
Vervuld, na ruim Driehonderd Jaaren;  
Nu ryft de glorie van het Spaaren,  
En lacht om de yd'le waan van Mentz,  
En Guitenbergers adelbrieven;  
LAURENS braveert de Letterdieven.

Zwyg Mentz, en Straatsburg zwyg, 't geding is uitgepleitt.  
Gy hebt uw fakkel eerft aan Haerlems Zon ontfleeken.

Pieter Langendyk, 1740.

Waarom niet opgerecht een pronkbeeld van metaal,  
En Fauft, zijn knecht, vertoond, geketend aan zijn voeten,  
Om met demoedigheid dien letterroof te boeten?

*Harlemi typis Mosis van Hulkenroy, ad Forum in Laurentio*  
*Coffero, primo Typographia Inventore, 1752. Vgl. p. 366 unt.*

Hadt Gensefleisch voorheen zyn Meeſter niet beſtolen,  
Men hadt zoo lang niet in 't onzeker loopen dolen,  
Nu is de twiſt volent, daar Meerman heeft getoont,

Dat *Hardem* alleen op de eer der Kunſt mag bogen.  
*Ments* trek uw hairen uit, nu gij met eigen oogen,  
Un ſchelmſche dievery zoo trefflyk ziet beloont. 479

Ludovikus Kluit, prediger in Zuidbeierlandt, 1767.

't Is Meerman, dien gy ziet, het groote Letterlicht,

— — — — —  
Roemruchtig *Haarlem*, recht dien gadelozen Schryver,  
Voor zyn geleerde penne, en onvermoeiden yver,  
Een gouden Praalbeelt op: dit eiſcht ganſch Nederland.  
Dank op de knieën, *Ments*, en kus die trouwe hant;  
Uw kunſtvoltooiën heeft dat Sieraadt niet verzwegen.  
Schreeuw de and're waarheit in zyn eeuwig werk niet tegen.

H. Gockinga, 1767.

Op, Neêrland, op! omkrans het hoofd;  
De kroon was u te lang ontroofd,  
Te lang de pronk van vreemde haren;  
De rooverklaauw is ingekort;  
Zijn meegevoerde lauwer dort,  
En Mentz verneêrt de kruin voor 't Sparen.

H. Tollens, Cz., 1823.

O Louwerijs Còddòstèr,  
Hadst jij gedacht, dat jouw geflacht,

Gij stondt ten doel aan dieverij,  
Stal Gutenberg jouw denkbeeld, . . . wij  
Wij deelen onze borrels zaam,  
Maar stelen? — foei, dat nlllmmèr!

Die Enschedé was drommels reë,  
(t Folluk liep voor spek en boonen meë),  
En Noordziek was een knappe kop,  
Maar jij . . . jij bent toch knààààppèr!

*De Opregte J. H. Gebhard, 1856.*

Maar die schat werd opgedolven!  
Korten tijd na Kusters dood,  
Werd hij heimelijk gekolen,  
En gestort in Duitschland's school.

Kusters Drukkerij beftolen,  
Door van Gutenberg, zijn knecht;  
Werd te Mentz, hem de eer der vinding  
Luid en jub'land toegezegd!<sup>572</sup>

*Holländische jugendpoesie (5. auflage!), 1863.\**

Die wissenschaftlichen beweisführungen für den diebstal find diefer  
lichen nationalen diebespoesie entsprechend.

Am anfang unseres jarhunderts hatten die Costerianer one Coster  
unfinn so ziemlich zu tode gehezt, er würde allgemach eines seligen  
entschlafen sein. Da schreibt nun aber leider *De Hollandsche  
tschappij van Wetenschappen te Haarlem* im jare 1808, unter dem

\* Vgl. noch Herm. Bosscha, Instituti Regii Belgici clafsis tertiæ focus et h. a.  
B., *Carmen de inventa typographiæ laude Kostero Harlemensi potenter tandem asserta.*  
Melodami, 1817. 4to. Widerholt in H. B.'s *Poemata* (editionem curavit Petrus B., fil.  
entrix, 1820. 8vo.) pp. 164—75. J. B. G. Camberlyn d'Amougies, *Ars Costeriana*  
cellanea. Gandæ 1828, pp. 58—79); J. L. Nierstrasz, *Eeuwang* (Gedichte, Leen-  
len 1827); H. C. Tollens, *Feestwang* (Werken der holl. Maats. VII, 1. 1824); W. H.  
nsinck, *Eeuwang* (Vaderl. Lett. no. 1, 1824, pp. 1—19).

Bactius, Klaas Letter's Reis naar Haarlem; luimig (?) dichtstuk. Utrecht, 1856. 8vo.  
Feestzangen, ter gelegenheid van de herdenking aan de plegtige onthulling van het  
beeld van L. J. Coster; gevierd te Groningen door de gezamenlijke beoefenaars der  
drukkunst, den 19. julij 1856. 8vo.

Een blik op Coster's standbeeld; dichtmatige letter-proeve door de gezellen ter druk-  
ij van J. G. la Lau, te Leyden, op Koppermaandag van 1857. Efemeriden von J.  
ets Jzn (Dordrecht, 1856), W. P. van Stockum (Haag, 1856), und derlei kompe-  
zen, hat Hoffmann verzeichnet.



zepter des königs Louis Buonaparte und von demselben dazu angepornt, eine possierliche preisfrage nach Haarlems anpruch auf die hölzernen lettern aus! Sofort entsteht *rumor in casa* (vgl. Litt. no. 481 [1808?], 482—90, 491, eine abgelente antwort 1809, die sich mit dem tafeldruck zufrieden giebt, 617). Erst 1815 aber war Koning mit seiner pappelallee von lügen<sup>492</sup> fertig geworden, und erst 1819 erdreistete man sich, den resten des faulenden kadavers eine französische narrenkappe aufzuzeigen.<sup>493</sup> Von den gewissenlosigkeiten dieses erdummen soßten teilte ich bereits 1870 einzelne proben mit. Durch und durch verlogen ist das ganze Koning'sche schmierbuch! Um zum beispiel die unbequemen briefdrucker zu Antwerpen 1442 aus dem wege schaffen zu können, wurde im zitat einer erklärung des sekretairs von Antwerpen, — daß die abschrift des privilegiums von C. Graphæus, mit dem original *kollationiert* (gecollationeert metten originalen brieven) und wörtlich übereinstimmend befunden worden sei, — diese erklärung mittelft fortlassung des wortes *gecollationcert* gefälscht.<sup>17</sup> In der, im vollen bewußtsein von der erbärmlichkeit der argumentation stark beschnittenen französischen zurichtung des elenden machwerks, — Koning erdichtet in einem zuge eine schale hypothese, dann eine zweite, und beweist sodann die zweite mit der ersten! — wurde die taschenpielerci von neuem versucht. Sogar Ottley, mit seinem starken costerianischen magen († 1836), konnte doch folgendes nicht verschweigen.

Mr. Koning tells us, that in the year 1818 a book of mines<sup>89</sup> had fallen into his hands. He observes, that I have there proved, by certain deficiencies in some of the lines of the vignettes in the Latin edition of the *Speculum*, which Heineken and Santander consider as the most ancient, that, when that edition was printed, the engraved blocks had suffered various fractures, the marks of which do not show themselves in the vignettes of the edition commonly called the second Dutch; and that, consequently, the edition last-mentioned was *certainly* printed before the other. This is quite true: and it proves that Mr. Koning had been right in giving priority to this Dutch edition. But, it is also proved by me, in the same manner, that *the other Latin edition is the most ancient of all*; and that the pretended *first Dutch edition was the last printed of the four*; and upon this, although Mr. Koning had the opportunity of examining and comparing these two editions as often as he pleased, he *preserved a profound silence*. Surely, as the proof is the same in all these cases, it would have been wiser in Koning not to refer to it in the one case, unless he was prepared to it in the other.

Da man mir in archiven mit der frage entgegen trat, ob ich vielleicht aus Koning's nachlaß dieses und jenes von ihm entfremdete erworben habe, — da ich den menschen überall als einen litterarischen gauner erwischte, habe ich in der *Costerlegende* selbstverständlich wenig federlesens mit ihm gemacht. Das ist nun allerdings in Holland, — wo die schurkerei allgemein salonfähig ist, wenn sie nur *fatsoenlijk, deſtig*

langweilig auftritt, — ein bißchen gefährlich. Denn das schriftstellernde hter der Enschedé, Meurs, Moltzer, Quarles, Ledeboer e. t. q. braucht nur immern und zu winseln: *„die waardige mannen, onze vaderlandsche gele, de oude man“*, — und sofort kommen sämtliche taschentücher alten weiber männlichen geschlechts zum vorschein, um die nationale ille Scriver, Meerman, Koning, Scheltema, De Vries u. f. w. mit n abzapuzen. Und doch — ich habe den Koning der gekrönten schrift noch zu glimpflich behandelt! Dafs er nicht einmal lateinisch and, war durch De Vries bekannt, dafs im aber fogar die elementar- ing fêlde, wufste ich noch nicht. Man wufste auch, dafs 1809 sämt- beantwortungen der preisfrage, mit einer von Koning, beiseite rt worden sind, aber ich hatte blos die nachträglich gedruckten en. Wunderbar aber sind die wege des Herrn, der offenbar end- den Costerianismus gründlich satt hat: gerade in diesen tagen nt mir Konings erste antwort zu händen!\* Und darin 1) schreibt mann der goldenen medaille, *„onze geleerde Koning, de geleerde melaar“*,<sup>540</sup> holländisch wie eine köchin (met *den* lijst, op *den* eekening, Cornelis is de eerste, *die* wij vinden, Jan van Zuuren, *hardin*), und plündert zitate die er gar nicht versteht (eine mir nnte hand, die mir aber augenblicklich nicht einfallen will, hat das iskript überarbeitet und die größten lächerlichkeiten des bauern- ers zu entfernen gesucht); 2) der ‚forscher‘ schreibt unverdrossen in tag hinein, dafs L. J. Coster 1364 geboren wurde, 1387 *Katrijn* tete, 1389 vater der *Lucie* wurde, die sich 1412 mit *Thomas* rrs verheiratete, und mutter von 4 sönen und 3 töchtern war (durch- en), ergo wurde die buchdruckkunst um 1420—24 zu Haarlem den; Coster starb 1434, Cornelis 1515 oder 1516; Junius schrieb i (!), d. h. 1556 minus 128 ist gerade 1428; Scriver und Junius n, dafs L. J. Koster 1431 schöffe gewesen; Veldenaar (sic) kaufte ) (geändert in 1483) seine druckerei von L. J.’s nachkommen; Guten- *de Oude* (!) lebte 1424—44 in Strafsburg; Zell bestätigt 1490 (sic) erzälung des Cornelis! 3) der ignorant war aber noch nicht ver-

---

\* Proeve ter beantwoording van de vraag: „kan het aan Haarlem met eenigen ad [!] betwist worden, dat de konst, om met enkel verplaatsbare letters te drukken, ar voor het jaar 1440 door Laurens Koster is uitgedacht; en is niet deze konst daar na Mayntz overgebragt, en aldaar verbeterd door letters van tin gegoten voor houten letters in plaats te stellen?“ Zinspreuk: *Aequo adeste animo, et rem oscite*. 4to. 39 pp. handschrift, gegenwärtig (april 1878) aus F. L. Hoffmanns lenschaft im beziz der antiquariatsbuchhandlung Joseph Baer & Co. zu Frank- a. M.

logen genug, um den ganzen blödsinn auf seine schulter zu nemen: er gesteht, dafs niemand die angebliche Corfellisurkunde gesehn hat, und dafs wol nicht Atkyns, sondern dessen quelle sie erdichtet haben wird; und da Johann Gensfleisch der Alte, Meermans dieb, wegfällt, bekennt er, nicht im stande zu sein, einen zusammenhang der buchdruckerei in Haarlem und Mainz nachzuweisen (*Wij bekennen niet in staat te zijn, om den samenhang tusschen Haarlem en Mayntz aan te wijzen*). Das war aber gefährlich! Die fremde hand des helfershelfers klebt also ein stück papier über die betreffende stelle, und schreibt darauf, dafs ‚einer der beiden *Jannen*, Jan Meidenbach oder Jan Petersheim, vielleicht Jan Pietersen, d. h. Jan Pieterszoon [!!!], den diebstal wol verübt haben wird‘); 4) Koning schwört noch ausschliesslich bei Meerman und den holztypen, Gutenbergs bibeln fogar sind holzdruck, und der hochkomische schlufs dieses tragischen opus primum (*Zoo wij met belezenheid of geleerdheid hadden willen pralen* . . . bum-bum) lautet: ‚Het is ons genoeg, dat de Kritiek (!), die geene éénzijdigheid gedooft, voor Haarlem beslist, en ons regt geeft om met H. Spiegel (seite 178 no. 190) te zeggen: ‚O Haarlems küner Geist, dein lob wird ewig flunkern‘, warhaftig! Der Koning von anno 1809 kam aber bei der firma Enschedé in die lêre, und aus dieser schule gieng der bekerte Meermanianer von anno 1816 hervor: da hatte der alte Gensfleisch wol gestolen, und da mufs jeder ‚der noch ein gewissen und scham im leibe habe und nicht alles gefunden menschenverstandes baar sei‘ einsehn, dafs der Heilspiegel mit gegossenen typen, und — dafs die *letzte* ausgabe **zuerst** gedruckt worden ist.

Koning hatte sich nicht blos in der buchdruckerei Enschedé umgesehn, sondern auch mit mikroskopischer genauigkeit zu Haarlem die stättischen rechnungsbücher aus dem zeitraum 1417—75 untersucht, jeden posten gelesen, gleichsam den buchstaben gezält, den interpunktionen aufgelauret, blätter für seine sammlung von wasserzeichen ausgeschnitten, und mit seiner deutlichen schrift einen auszug von 332 folioseiten, nebst einem index von 14 blättern gemacht.<sup>502</sup> Bis 1475 fêlt nicht einmal der lichtgieser-schenkwirt Louwerijs Janffoen Coster; fogar die mit verächtlicher frivolität von J. A. Alb. Thijm benutzten posten\* waren

\* Emil Weller, Lorenz Coster als Erfinder der Buchdruckerkunst. „Manche werden die von Prof. A. J. Enschedé zu Harlem entdeckten kostbaren Documente noch nicht kennen, auf deren Grund die Holländer neuestens beweisen wollen, dafs der Lichtzieher L. Coster die beweglichen Lettern erfand und der arme Gutenberg ein reiner Dieb war.“ Es folgen 5 posten aus ‚der Vorrede des Herrn J. A. Alb. Thijm, welche ganz besonders lefenswürdig ist.‘ *Scraperum* 1869, *Intelligens-Blatt* No. 16. Ch. Ruelens hatte die ‚documente‘ 1868, im *Bibliophile belge*, französisch überfetzt.<sup>641</sup>

im archiv mit bleistift bezeichnet und so mit leichtigkeit wider aufzu-  
inden.\* Nicht bloß die firma Enschedé, sondern auch Koning hat  
also den wirklichen haarlemer Coster 1441 ff. gekannt! Nach seinem  
ode (1833) gieng die handschrift in den besiz (30 jare lang!) des herrn  
De Vries über, der also ebenfalls mit vollem bewußtsein mit Coster  
unter dem berge gehalten, dagegen den schwindel mit dem schöffen  
Louwerijs Janßoen weitergeführt hat. Die herren wußten eben viel  
zu genau, daß für den schein des haarlemer märchens mit einem helden  
aus der zweiten hälfte des 15. jahrhunderts gar nichts anzufangen war,  
laß als träger des humbugs nur der untergeschobene schöffe † 1439  
sich verwerten ließ. Da der merkwürdige Koning'sche codex zuletzt  
(1863) mein eigentum geworden war, schenkte ich denselben (1870) der  
königlichen bibliothek im Haag, damit die Holländer sich persönlich von  
dem skandal überzeugen könnten. Der zudrang holländischer forschler  
wird wol nicht besonders stark gewesen sein! — Hören wir nur eine  
kurze predigt des erzpriesters der *Flapkannen*.

„Rien ne prouve mieux l'extrême ignorance des Allemands à l'égard  
de nos anciennes coutumes, que les absurdes conséquences que Schaab,  
Lehne et Wetter tirent de ces livrets des administrateurs, savoir: que  
notre Lourens Janszoon aurait été marchand de vin ou aubergiste; d'où  
les beaux noms de cabaretier, tavernier, etc. Combien de membres les  
plus respectés de la régence de Haarlem auraient été cabaretiers ou  
taverniers! Mais faut-il s'amuser à réfuter toutes ces pauvres assertions,  
dictées par le désir de rendre ridicule un récit qu'on se sent trop faible  
pour attaquer autrement, et réfutées déjà par leur seule exposition.“ Ja,

---

\* Im index der handschrift lieft man: „1441 L. J. — demselben die lichter bezalt,  
die in dem jare verbraucht worden sind. Da dies das einzige (!) mal ist, daß wir diesem  
namen in diesem buche und in allen rechnungen nach 1435 begegnen, wird dieser L. J.  
ein lichterzieher oder -lieferant gewesen sein.“ Das behauptet der mann, der unter 1442  
(auf der folgenden seite!) berichtet: „L. C. reinigt die laternen unser lieben frau im  
turm, p. 150. L. C. liefert die lichter auf dem rathause, p. 150 verso.“ Bei der oben  
seite 363 zitierten malzeit des grafen Van Oostervant 1454 macht K. sogar die scharf-  
sinnige bemerkung: „Man könnte hieraus schliessen, daß die wonung dieses Lou Coster  
eine herberge war.“ Gewiß! Bei der herberge des schöffen aber stellt er sich, als ob er  
die alte bedeutung der präposition *bij* (*per*, wie das englische *by*, von, durch) nicht verstände,  
und schreibt pfffig: „NB. Dieser wein war geholt *bij* Boudijn (Baldewin) Koc — es  
geht hieraus, ein für alle mal, hervor, daß die lieferung nicht durch L. J. selbst geschah,  
aber vermutlich in seiner wonung getrunken, oder auch von im bezalt wurde. Dies  
durchgehends zu obfervieren.“ Schlaue! Man publizierte daher 496 schamlos sämtliche  
urkundliche belege für die schenkwirtschaft des schöffen, leugnete nichtsdestoweniger diese  
eigenschaft immer hartnäckig ab, und De Vries sah in Wetter's richtigen folgerungen einen  
beweis der „tiefen unwissenheit“ der Deutschen.

alter junge, der aubergifte, *herbergier*, ist *in confesso*, sogar bei den Enschede'schen *Smeeckaarsen*! Und daß damals gevatter schuster und schneider in Haarlem das zepter fürten ist auch kein geheimnis. Uebrigens, daß bei einem durch den schnapps zu grunde gehenden pigmäenvölklein gerade zwei schenkwirte die helden ires gloriosen ‚anspruchs‘ sind, das ist ja national! Warum sich also wegen deutlicher unwissenheit die laune verderben?

„Il faut un esprit chicanier, comme celui de ces quelques Allemands (verfluchte kerls, die Allemands!), pour nier l'identité de la personne mentionnée par Junius [c'est-à-dire ce monsieur l'aubergifte Coster, † après 1483] et de celle mentionnée dans les archives de Haarlem et dans les livrets des administrateurs [c'est-à-dire ce monsieur l'aubergifte Laurens Janszoon, † 1439!]; et cela par la raison, qu'on ne rencontre dans ces papiers que le nom Lourens Janszoon et jamais celui de Coster (natürlich, nicht jeder Heinrich heißt gerade Müller). Raisonner ainsi, c'est non-seulement montrer la plus grande ignorance de nos anciennes coutumes et de notre manière de nommer les personnes; mais c'est aussi supposer dans Junius [der von dem nachgekommenen findling † 1439 nichts g'sagt hat] une impudence et dans les habitants de Haarlem une crédulité [beware, die sind ganz erschrocklich kritisch!], qui surpassent toute compréhension.“ Jetzt wider zu Koning II. zurück.

Im jare 1437 entstand zu Haarlem eine große teuerung; mangel und schlechte nahrung verursachten dann nachher, besonders 1439 und 1440, eine feuche, deren ansteckung ein teil des magistrats sich durch die flucht entzog. Die rechnungen der statt berichten darum verschiedene botensendungen an die betreffende behörde. So werden z. b. einige herren vom gericht nach dem Haag geladen, die ‚aber wegen der großen sterblichkeit nicht zu hause waren‘; am 22. okt. wird der stattbote ‚Hubert erst zu dem schulze (schout) zu Uitgeest und dann nach Alkmaar zu unserm gericht, das sich da wegen der sterblichkeit aufhielt, gefendet;‘ ‚item am 18. tage im november wird Hubert gefendet nach Wijk-op-Zee an den bürgermeister Jan van Bakensteyn, der da war wegen der sterblichkeit;‘ die bürgermeister Ysbrand van Schoten, und Florijs Willemsfön, die aus ursache der sterblichkeit in Alkmaar waren, werden aufgefordert nach Haarlem zu kommen; und so an vielen stellen. Koning hat diese urkunden eigenhändig ausgezogen,<sup>502</sup> und daher in seiner abhandlung 1816 (p. 150) ganz richtig gesagt: ‚In der zweiten hälfte des jares 1439 herrschte in Haarlem eine böartige und höchst gefährliche krankheit, vielleicht die pest, welche so ser überhandnam, daß die regierungsmitglieder die statt verließen, sich u. a. zu Alkmaar und

**Wijk op Zee** (am Meere) aufhielten, dort vorkommenden falls beschickt, und nur im notfalle nach Haarlem geladen werden.' Und?! Seite 185 konstruiert der mensch, selbst ein gerichtsbeamter, aus dieser tatsache einen beweis für das haarlemer diebstalmärchen! ,Es ist höchst auffallend, daß in der stattrechnung von dato St. Markus (25. april) 1439 bis St. Markus 1440, nicht weniger als neunmal die sendung eines stattboten an den schulzen oder das gericht in Amsterdam erwänt wird; und noch bemerkenswerter, daß der erste posten am letzten weihnachtstage vorkommt, indem endlich auch noch von einer persönlichen zusammenkunft des schulzen Jan Heinensson und Dirk van Wormer aus Amsterdam mit dem gericht von Haarlem gesprochen wird. Der gegenstand dieser lebhaften korrespondenz wird zwar nicht genannt, — aber was scheert mich das? Man muß denn doch ,mit blindheit geschlagen', ,aller überzeugung unzugänglich', von ,allem gefunden verstand beraubt' und von ,elender nörgelsucht befallen' sein, um nicht klar zu sehn, daß die schulzen Jan und Dirk 1439—40 so emsig tätig waren, weil — der mainzer raubritter Frilo Gensfleisch an weihnachten 1441 (!) mit der buchdruckerei aus Haarlem nach Amsterdam aufbrechen wollte. Und, da in einer lateinischen ausgabe des *Speculum* 20 blätter tafeldruck und in einer holländischen 2 blätter mit kleineren typen vorkommen, geht daraus mit evidenz hervor, daß — Frilo Gensfleisch die betreffenden bogen als druckproben mitgenommen! Er konnte damit wol desto bequemer aus dem Sparenwouder- oder Amsterdamer tor entweichen.

Nicht weniger zwingend war der schluß, — son plus grand argument! — des pfarrers De Vries: Ein gewisser Johann hat die erfindung der buchdruckerkunst in Haarlem von Coster gestolen, denn — Johann Gensfleisch\* hat die erfindung der buchdruckerkunst gestolen von Mentel in Straßburg!<sup>535</sup> Bei diesem argument stützt sogar der leichtfertige schwäzer Bernard, der doch sonst die leugner des Costerblödsinns ,*incrédules systématiques*' zu nennen beliebt, und ermannt sich zu dem eingeständnis: ,Je ne vois pas en quoi cela touche au vol

---

\* Deux anciennes Chroniques de Strasbourg [oben p. 324] attribuent l'origine de l'imprimerie de Mayence, en propres termes, à un vol commis chez le véritable inventeur [Mentel!]; elles racontent aussi que le voleur s'appelait Johan [Gänsfleisch wird nach einer note transportiert, der pöbel merkt's doch nicht!] et que la Providence [Speckle!] le frappa de cécité, évidemment [versteht sich!] pour le punir de son crime. De sorte que le récit de Junius [der später schrieb!] se trouve encore confirmé [!] par ces deux particularités sur l'origine de l'imprimerie de Mayence et sur le nom de l'auteur du vol "

attribué à l'ouvrier de Coster.' Ich sehe es auch nicht; und De Vries sah es auch nicht, der brocken war aber gut genug für die gläubige gemeinde.\* De Vries wußte außerdem noch, daß ,der dieb die druckerei eine zeit lang nach dem tode des meisters beaufsichtigt hat'; daß er ,sich während einer längeren zeit in Amsterdam aufhielt'; daß aber ,Costers erben im dort endlich auf die spur kamen'; daß er sich ,darauf in Cöln versuchte, bis der magistrat von Haarlem in auch von dort vertrieb', und so langte das gehezte fantom denn endlich in Mainz an, wo es — 1442 unverschämt zu drucken anfieng. Hat Umbreit 1843 mit unrecht gefragt, ob die Costerianer bloß für kleine kinder schrieben, denen man mit dreister stirne alles weismachen kann?

Die vielen diebstalgeschichtchen haben indessen wirklich einen historischen grund. Man hat gestolen in Mainz: Schöffers und seine nachkommen raubten Gutenbergs verdienst; dieser raub wurde von Schott in Straßburg fortgesetzt, in Haarlem vollendet. Schott und seine komplizen in Straßburg, Junius und seine nachbeter (Bertius, Sriver, Meerman, Koning, Scheltema, De Vries, Noordziek, Thijm, Quarles), das sind in der geschichte der erfindung der buchdruckerkunst moralische diebe. Solche frivole schreier haben es zuletzt dahin gebracht, daß professor Köhler<sup>33</sup> in Göttingen für Gutenberg eine ,**Ehren-Rettung**' schrieb! Nein, junker Hans! Wenn man das bedenkt und zeitungens liest, so muß ich dir aufrichtigst vorwerfen: Du hättest die typografie gar nicht erfinden sollen! Allein es ist zu spät, und so hat es wenigstens bei folgender richtigen bemerkung Köhlers sein bewenden: ,Diese elenden Chronikenschreiber (in Straßburg) und ihre Anhänger zeigen, daß sie sich, wo ihnen redlicher Beweisthum abgeht, so gut, als obige Holländische Scribenten mit falschen Erzählungen, Calumnien und Injurien, zu Erlangung ihres Endzwecks zu behelfen wissen, *de jure* aber . . . für nichtswürdige Diffamanten werden passiren müssen.'

---

\* Der reverend taschendieb Pecksniff-Dibdin, — die erinnerung seiner prellereien ist in Belgien noch nicht ausgestorben! — leistete 1816, in bezug auf den ,puzzleheaded' Gutenberg<sup>587</sup> folgende durch und durch nationalenglische heuchelei: ,I am the last of all, to put my foot upon the neck of a falling creature.' Dieser verruchte pfaß, der seinen heiligen fuß nicht auf den nackten eines fallenden geschöpfes setzen will! Was sich eine so erbärmliche verschmizheit, so eine theologische lumpazität doch herausnimmt!

Schaab wußte 1830 nichts besseres mit Pfister anzufangen, als in mit Gutenberg'schen typen von Mainz nach Bamberg durchbrennen zu lassen. Eine solche lösungsmethode geschichtlicher probleme empfiehlt sich überhaupt durch ihre grobsartige einfachheit. So verleumdet auch der gewissenlose Thijm 1867 den continuator von Gerbrants Chronik erst jahrhunderte nach seinem tode.

## II. Coster, Enschedé und die Apokalypse (1740).

Laat Mentz, laat Straatsburg schreeuwen,  
Hier zien de volgende eeuwen  
Den Letterheld vergood  
Door zynen Stadtgenoot.

P. Langendyk, 1740.

Der fromme Jung-Stilling gehörte, wie sein Vater, von ganzem  
zur philadelphischen Gemeinde in Berleburg, und deren organ-  
ische Fama, Philadelphia 1730 ff.) hat ihm die größte Freude ge-  
; er hatte offenbar die Fama zum Vorbild bei Herausgabe des  
n Mannes (1812). Stilling erzählt in dieser Schrift: „in der ganzen  
Geschichte ist keine Zeit, in welcher die Erwartung der Zukunft  
ern so dringend und so allgemein war, als in der ersten Hälfte  
verflossenen Jahrhunderts. [Es war nämlich die Blütezeit des  
aus, der Brüdergemeinden, der Inspirationsgemeinden, der *papa-*  
*namawürde* der Labadie, Eva von Buttlar, Zinzendorf, Eller in  
orf, und sonstiger chiliaftischer Gründer.] Kurz, in den 20er und  
Jahren war die Erwartung des Reichs des Herrn auf Erden so  
und so allgemein, daß man wohl sagen kann, die Jungfrauen feyen  
ntgegen gegangen, aber er verzog, er kam nicht, und nun wurden  
ngfrauen schläfrig und schliefen ein. In diesem Zeitraum des 18.  
derts lebte ein gewisser Mann, Namens Johann Christian  
: er war gebürtig aus Baireuth, wo er auch wegen seiner unge-  
eichen Meynungen zur Rechenschaft gezogen wurde; er behauptete:  
ein außerordentlicher Gefandter Gottes, der der Christenheit die  
ft des Herrn, die er aufs Jahr 1736 festsetzte, ankündigen sollte.  
Behauptung gründete er auf folgende sehr willkürliche Berechnung:  
hm die 1260 Tage der Flucht des Weibes (Offenb. Joh. XII, 6)  
viel Jahre an, und setzte dann ihren Anfang in das Jahr 476; auf  
Weise fiel also der Termin ins Jahr 1736. Der stolze und zuver-  
he Ton, in dem er sprach, und die Bitterkeit, mit der er auch die  
ten Zurechtweifungen wegstiefs, sind ein zuverlässiger Beweis, daß  
er Geist Jesu Christi nicht regierte, sondern daß er ein halbver-  
r Schwärmer war, der sich im Eigendünkel verstiegen hatte. Er  
alle als Ungläubige, die ihm nicht auf sein Wort glauben wollten,  
er Herr im Jahre 1736 kommen würde; und er war sehr unhöflich  
Bengel, der ihn eines Bessern belehren wollte [nämlich, daß das



taufendjährige reich — 1836 beginnen würde, was auch Stilling selbst annimmt; ich wette aber zuversichtlich auf 1936]. Aber Seitz wurde zu Schanden. Wenn jemand im hohen Ton auftritt, entscheidend spricht, oder sich gar einer Offenbarung Gottes rühmt, dann traue man nicht; dies war der Fall bei Johann Christian Seitz, er forderte Glauben, denn er hielt sich für einen Gesandten Gottes an die Christenheit, und wer ihm widersprach, dem drohte er mit Fluch und Verdammnis. Er stiftete viel Aergernis, und da er den von ihm angegebenen Termin, nämlich 1736 überlebte, so schämte er sich und ging nach Amsterdam, wo er, so viel ich weiß, im Anfang der 40er Jahre gestorben ist.' Und in der tat, wenn wir die betreffenden quellen öffnen, so erfahren wir, daß der separatist Johann Christian Seitz, ein ‚in Gott und in der Schrift gelehrter Theologus‘, welcher ‚in Nachfolge des Propheten Daniel, nach zwanzigjähriger Untersuchung und Entdeckung der prophetischen Haushaltung nach der Offenbarung Johannis und nach sechsjährigem ängstlichem aber vergeblichem Ausschauen endlich im siebenten Jahre 1730‘ aus Altona in der Fama (St. 2, Nro. 2) die zweite erscheinung des Herrn als ganz nahe bevorstehend ‚allen Kindern des Lichts ankündigte, die diese Dinge mit ganz andern Augen ansehen und mit ganz andern Ohren anhören mußten, als die in Gottes geheimen Rath und Kabinet nicht gucken dürfenden Staats- und Kirchenthier‘. Im j. 1734 widerholte er diese bestimmte profetie (St. 18, Nro. 1) in seiner ‚Peremptorischen Citation (!) an den sämtlichen Lehrstand der ganzen Christenheit, um gegen das Jahr 1736 vor dem Angesicht der zwei erscheinenden Feuerfackeln Rechenenschaft und Verantwortung ihres Thuns und ihrer Haushaltung in der Kirche zu geben, *in specie*, daß sie der Christenheit dieser letzten Zeit ihren wahren Zustand und Beschaffenheit und den Rath Gottes über sie aus der Offenbarung nicht angezeigt, noch selbige von diesen letzten Zeiten und ihrem Schicksale unterrichtet und gewarnet haben‘. Diese anmaßende weisung und vorladung enthielt zugleich einen ‚mathematischen, d. i. himmelfesten und sonnenklaren Beweis, daß 1736 das mit der Sonne bekleidete Welt aus ihrer Wüste und Wittenschaft hervorbrechen und sich mit dem Lamm vermählen werde‘. Das rechenexempel war übrigens nicht einmal besonders originell, denn dr. Horch hatte bereits 1712 in der mystischen marburger bibel den anfang der herrlichen philadelphischen kirche in das jar 1735 gesetzt, nämlich (nach Offenb. XI) drei und einen halben profetischen tag, d. h.  $3\frac{1}{2} \times 360$  jare nach der zerstörung des weströmischen reiches ( $3\frac{1}{2} \times 360 = 1260 + 475 = 1735$ ; vgl. Joh. Heinr. Jung's, genannt Stilling, *sämmtl. Werke*, VIII. pp. 112, 301, 393—95; Max Goebel, *Geschichte des christl. Lebens*, III. pp. 102, 107, 457). Der apokalyptiker

aus Baireuth war aber blamiert, machte sich aus dem staube, und versuchte seine arithmetische kraft auf einem anderen gebiete; er nam, obgleich ein fremder, ein Deutscher von geburt, die verteidigung Haarlems auf sich, und, löste diese aufgabe mit kraft und guten beweisen in einem verdienstlichen werke, das noch gegenwärtig konsultiert zu werden verdient.' Seiz war gerade der mann, Johannes Enschedé presbyter der geeignetste auftraggeber dazu, und Noordziek der kompetenteste richter, um noch 1848 das verdienst der leistung den in Haarlems 'geheimen Rath und Kabinet nicht gucken dürfenden Thieren' plausibel zu machen!

Jung-Stilling wufste blos, dafs Joh. Chrif. Seiz, als das millennium 1736 ausgeblieben war, nach Amsterdam gieng; wir werden aber dem gelahrten Theologus während der dritten säkularfeier der erfindung der buchdruckerkunst in Haarlem begegnen.<sup>468</sup>

Man kennt die verschiedenen gestaltungen des 'orientalischen wundervogels in der litteratur des mittelalters, des vogels Ruch (Roch, *Rochus bifrons, biceps*), der nach einer indischen erzählung im stande war, mit jedem seiner beiden schnäbel und mit den gewaltigen krallen eines jeden fufses, einen elefanten ins nest zu schleppen. Dieses ungeheuer kindlicher fantasie ist das urbild des fertigen haarlemer monstrums. Es ist in der Enschedé'schen schriftgießerei aus einem hübschen vorrat haarlemer mythen zusammengeschmolzen und 1740 fertig in die welt gesetzt worden. Die firma Seiz-Enschedé\* hat wörtlich den nachfolgenden beitrage zur geschichte menschlicher geistesverirrung ausgebrütet!

Der schöffe Laurens Koster spaziert 'mal in dem *Haarlemer Hout* und schneidet aus zeitvertreib lettern in eine baumrinde, Anno 1428;

---

\* Da ich hier ein wespennest berüre, will ich mit nachdruck hervorheben, dafs der holländischen jubelschrift eine widmung und ein ausführliches schreiben von Izaäk und Johannes Enschedé an die bürgermeister von Haarlem vorangeht; in der lateinischen übersezung aber sind widmung und brief an den erzbischof Johann von Canterbury (!) gerichtet. (Vgl. das motiv seite 441, abfaz 3.) Jean Enschedé n'était pas seulement un industriel entreprenant, schreibt der archivär A. J. Enschedé 1867. „Son but constant était de prouver que l'imprimerie avait été inventée à Harlem par Laurent Coster et d'écrire l'histoire de cet art depuis son origine jusqu'à sa propre époque. Il devint fondeur de caractères en 1743, en achetant la fonderie de H. F. Wetstein que celui-ci avait transportée de Bâle à Amsterdam et dont les poinçons avaient été gravés par Joan Michaël Fleischman, né à Nuremberg en 1701, mort à Amsterdam le 11 Mai 1768. (Aweer twee moffe goddome, zucht Homerus Hilman.) Non-seulement Fleischman continua sa vie durant de graver pour la fonderie de Jean Enschedé, mais celle-ci fut aussi enrichie par les travaux de Jean François Rofart, né à Namur en 1714, mort à Bruxelles le 26 Mai 1777“.

damit amüsiert er sich während 1429, bis er ganze figuren mit text in holz schnitzt 1430, und druckt: *Temptationes Dæmonis* 1431, *Historien des A. u. N. Testaments* [Biblia paup.] 1432, *Canticum Canticorum* 1433, *Apokalypse* [ein deutsches bilderbuch!] 1434, und einen *Donatus* 1435. Sodann schnitt er bewegliche lettern aus blei, 1436; sieht aber, daß dies zu mühsam ist, 1437; gießt für zwei seiten bleierne lettern, 1438, und beginnt damit einen *Donat* und den niederdeutschen *Spiegel der Behoudenis* zu drucken, 1439.

Das gerücht dieser erfindung treibt Gutenberg nach Haarlem, und er wird knecht bei Koster. Dadurch erlangt G. den ruf eines Buchdruckers in Haarlem. Er geht, nachdem er zwar das schriftschneiden, nicht aber das gießen gelernt, mit den bleitypen durch, 1440, beginnt damit eine druckerei in Mainz, 1441, und giebt 1) *Abcdarium*, 2) *Alex. Galli Doctrinale* und 3) *Petri Hispani Tractatus Logici* heraus, 1442. Koster hatte indessen die geplünderte officin wider hergestellt, lettern von zinn gegossen, und druckt damit zum zweiten male den niederdeutschen *Spiegel*, 1443, und das lat. *Speculum humane salvationis*, 1444.

Der magistrat von Haarlem, durch Gutenbergs flucht gewizigt, macht ein gefez, daß kein gefelle der Koster'schen buchdruckerei Haarlem verlassen darf, 1445. Gutenberg entdeckt indessen dem Mentel in Straßburg etwas von der kunst, und zieht zu Mainz zwei wolhabende bürger, Gensfleisch, später Faust genannt, und Medinbach an sich. Diese gesellschaft beginnt den druck einer *lateinischen bibel*, 1446.

Koster druckt *Historia Alexandri Magni* um 1450. Das gerücht und seine bücher dringen nach England, und erreichen den erzbischof von Canterbury Thomas Bourchier, 1456. Man wußte dort auch schon, daß — Gutenberg der erste buchdrucker in Haarlem gewesen war, und glaubte, er sei 1457 noch dort. König Heinrich VI. überlegt sich die sache mit anderen, aber: die eiferfucht von Haarlem, das strenge verbot des magistrats, — goddam for the money. Allein, Bob and Bill u. f. w., 1458. Entführung von Fred. Corfellis, 1459; Laurens Koster stirbt, und seine gefellen fangen an buchdruckereien zu errichten, 1467. Der mann stirbt also im jare des heils **1467!**

Im jubeljar 1740 hat man nicht blos in Straßburg, sondern auch in Haarlem nach urkunden gefucht, und die herren Enschedé haben ganz gewiß schon damals den waren Peter entdeckt.

Bevor wir den vogel Greiff der firma Seiz-Enschedé verabschieden, notiere ich eine köstliche probe von haarlemer logik. „Gerade als der faz dieses bogens vollendet war, ersteigerte Joh. Enschedé am 16. juli 1740 einen niederdeutschen pfalter, gedruckt zu Delft in Holland bei

Heinrich Eckert von Homberch, anno 1498, und entdeckte in dem alten lederband zwei pergamentstreifen der *Grammatica Donati*, mit den typen des *Heilspiegels*. ‚Siehe‘, sagten wir uns, ‚einen beweis für das, was die Chronik von Cöln und Mariangelus Accursius von einem in Holland [*in tabula incisa*] früher als in Mainz gedruckten Donat bezeugt haben. Folglich sind diese streifen wirkliche überbleibsel des Donat, den Koster zu Haarlem zwischen anno 1440 und 1450 gedruckt. Vicimus causa! Wir haben Mainz besiegt!‘\*

O sancta Logica, ora pro nobis! Der herrliche fund befindet sich gegenwärtig, mit neun anderen Donatfragmenten im haarlemer museum (no. 4). Donatausgaben, die 1474, 1489, und 1514 vom haarlemer buchbinder Cornelis (warum hat diese angebliche quelle der Juniusfabel den im bekannten heiligen Donatus nicht erwänt??), und 1498 in Delft zerschnitten wurden, sind darum noch nicht mit immanenter notwendigkeit vor 1440 gedruckt. Schulbücher sehn wir täglich vor unsern augen zu grunde gehn und häufig ganz verschwinden. Vgl. bei Campbell die holländischen Donatausgaben no. 611—652; bis 638, Enschedé's hurrahfragment umfassend, steht: *prototypographie néerlandaise (Utrecht?)*. Diese nummer hat bereits signaturen und wird um 1480 datiert. Dann folgen ausgaben aus Brüssel um 1476—81, Swolle um 1479, Deventer um 1484 und 1493, Gent um 1485, Delft um 1490 und

---

\* Sofort liefs man folgende reklame (*Franckf. Post-Zeitungen* vom 5. Aug.) einrücken. ‚Harlem den 26. Jul. 1740. Man hat dierer Tagen allhier in einem sehr alten Pfalterbuch (Delfft, 1498.) 2 Blätter von Pergament gefunden, die auf beyden Seiten, das eine von 6. das andere von 3. Regeln gedruckt sind, und zwar fast (!) mit eben den Buchstaben, als man de Spiegel onser Behoudenisse von Laurens Koster gedrucket findet. Der Inhalt zeigt von selbst (!), dafs es Ueberbleibsel von dem Donat sind, von welchem der Schreiber der alten cöllnischen Chronick . . . und der gelehrte Mar. Accursius (der wörtlich von tafeldruck redet!) geschrieben hat, dafs er in Holland . . . gedrucket worden, und dafs durch diesen (um 1498 für den einband einer ausgabe eines deutschen buchdruckers zu Delft zerschnittenen) Donat erst den Mayntzern Gelegenheit gegeben worden, auch auf die Buchdruckerkunst zu dencken. Man hat bey dem gegenwärtigen dritten Jubeljahr der erfundenen Buchdruckerkunst sowol davon, als dafs dieses curieuse alte Stück dem Tractat werde einverleibet werden, welcher im kurtzen von der Historie (!) der Erfindung allhier herauskommen (und wo die mainzer erfindung nicht von diesem curiosen alten stück, sondern von Gutenbergs diebstal 1440 abgeleitet werden) wird, auch dafs die gemeldte Regeln bey dem Stadt-Buchdrucker, Johann Enschedé können gesehen und untersucht werden (wie namenlos dumm!), dem Publico Nachricht geben wollen.‘ Hager schrieb (Leipzig, 1745 p. 17) mit recht: ‚Dieses ist gleichsam ein Præambulum auf das herauskommende Seitzische Buch, damit die Liebhaber wegen des Characters desto begieriger seyn sollen, folches zu kaufen. Wer siehet sich nun hier genöthiget, dieser 2. Blätter Pergament wegen nach Harlem zu reisen, zumal wenn er eben so viel Beweis fände, als das herausgekommene Buch geleistet hat?‘

1498, Antwerpen um 1496, Gouda um 1496—1500 (no. 652: En Octobre 1867 j'en revis un fragment dans la collection de pièces rares de M. le Dr. A. van der Linde, à la Haye). Die nummer 611, mit den typen des 1751 von Enschedé erwischten *Abecedarium* gedruckt, stammt aus einem einband Delft 1484; 612 (= Haarlemer fragment 1474) aus einem kölnner sammelband mit druckwerken von Ulrich Zell, u. a. vom jare 1467; 614 aus einem Deventerschen druck 1491 (ein anderes fragment fand Enschedé 1750 als umschlag einer handschrift 1330—1477); eine ähnliche ausgabe wie 617 aus einem strasburger druck 1493; 638 aus einem Deventer druck 1495;\* ebenso kam auch ein *Doctrinale* aus einem einband Deventer 1495 an das licht. Merkwürdig ist, daß gerade eine gute zal dieser fragmente aus Deventer in den *stichie van Utrecht*, namentlich aus drucken des kölnners Rich. Paffroed herrürt, und zweitens, daß viele fragmente in Köln entdeckt worden sind. Die brüder in Brüssel und Gouda waren auch Donatdrucker, und durch kloster Weidenbach mag der import holländischer Donate besonders gefördert worden sein. Wir werden mit der holländischen prototypografie, wenigstens zum teil, später wol noch ein wenig näher zu den deutschen grenzen hinaufrücken müssen.

## 12. Der mythische küster und seine erben (1765).

Er is een goede Koster,  
Een knappe, rappe maat,  
Die met geen paternoster  
Altijd gewapend staat.  
Hij houdt de kerke zuiver,  
Het stadhuis en zijn hof.  
Wie voor zijn raagbol huiver,  
Hij dult geen vuil of stof.

Prudens van Duyse, 1856.

Daß Gerardus Meerman im jare 1743 sein exemplar des *Heilspiegels* einbinden und mit dem namen L. J. Coster und (der symmetrie

---

\* No. 631 (= Holtrop 31) steht bei Meerman Tab. 2 als *Editio Harlemensis prima*. Die Verfechter der Coster'schen Erzählung stellen dieser „*Ed. Harl. pr.*“ ein ganz richtiges Zeugniß aus, denn jedem unbefangenen und einigermaßen geübten Auge in Beurtheilung früher drucke wird bei Ansicht derselben kein Zweifel beikommen, daß dieser Donat nicht vor 1470 gedruckt sein kann. Weigel, II. no. 293.

wegen) mit dem datum 1443 stempeln liefs, war eine verzeihliche jugendstunde. Im jare 1757 aber schreibt er<sup>175</sup> an den holländischen geschichtsforscher Wagenaar: ‚Die präntion der erfindung der buchdruckerkunst durch Laur. Coster beginnt immermêr um iren kredit zu kommen . . . Ich halte dafür, daß die sache ausgemacht, und dem Coster der lorbeerkrantz vom kopf gerissen werden muß.‘ Der Costerianer de dato 1743 war mithin 14 jare später geheilt. Da erscheint aber 1760 das berühmte werk des strasburger professors Daniel Schöpfli: *Vindiciæ typographicæ*, und reizt die eitelkeit des ‚gelehrten narren,‘ wie in die Enschedé nennen. Wie wir schon oben (p. 128) sahen, gab Schöpfli im eine technisch unmögliche ausflucht an die hand, die ansprüche der drei zur zeit wetteifernden stätte — Mainz, Straßburg und Haarlem — in portionen zu verteilen.\* (Mit den holztypen begnügten sich seitdem die Costerianer bis auf König 1809; vgl. im XI. cap. die nummern 228, 233, 235, und p. 204, z. 3 unten.) So ließe sich wol etwas machen, dem anschein nach für Coster, im wesen aber für Meerman.\*\* Sofort schickte er einen übereilten entwurf in die welt,<sup>176</sup> der auch in Frankreich verbreitet wurde.<sup>177</sup> Schon im sommer des jares 1760 schreibt er an Joh. Enschedé wegen eines quartbandes von etwa 18 druckbogen ‚über die typografie‘, für rechnung des verfassers und so schön wie nur immer möglich zu drucken; folle das unternehmen nach wunsch gelingen, dann würde Enschedé’s namen auf den titel erscheinen; es werde aber ‚wol zwei bis drei monate dauern, bevor der druck [NB. 1760!] beginnen könne.‘ Während dessen könnte man immerhin das erste blatt des *Heilspiegels* und das *Donatfragment* (auch die facsimilia follten Schöpfli’s buch den rang ablaufen) in zeichnung bringen, allein ‚es wäre doch am besten, den *Spiegel* zuerst zu machen, damit man nachträglich das pergamentblatt des *Donat* so ausrecken könne, daß die zeilen genau mit denen des *Spiegels* stimmen, denn sonst wird Fournier<sup>108</sup> terrible critiques machen.‘ Auf diesen ächt costerianischen

---

\* Les prémices de l’Art sont dûs, suivant M. Schoepflin, à Coster, & ont été faits à Harlem. J’ai fait voir que cette opinion est dépourvue de fondement, de preuves, même de vraisemblance, & que Coster n’est qu’un être idéal dans l’histoire de l’Imprimerie; aucune production Typographique ne dépose en sa faveur; il n’est connu que par des préjugés nationaux, & par des récits accompagnés de contradictions & de fables ridicules.

\*\* Zu der hier folgenden entlarvung Meermans befähigt mich die lesung von vierzig seiner briefe an Enschedé. Der nachkomme, der mir dieselben zum freien gebrauche übergab, ist der nämliche herr Enschedé, der um die fälschung des stammbaumes und um den volksbetrug 1856 wufste, dann aber doch, nach der *Costerlegende*, Meurs instruierte und in Haarlem seine ‚vorlesung unter uns‘ gegen mich hielt. Da kam ‚de aap uit de mouw!‘ Meerman, de groote geleerde gek, hatte nämlich urgroßvatern beleidigt.

kniff kommt M. öfter zurück, u. a. in einem briefe vom 23. februar 1761: ‚Van Noorden halte ich für einen geschickten mann, er darf die blattseite des Donat one weiteres nachzeichnen; er muß das pergament aber benetzen und so ausspannen, daß die breite der zeilen mit seiner zeichnung des blattes vom Heilspiegel übereinstimmt; denn sonst haben wir critiques zu gewärtigen‘. Die löwentaze ist hier kenntlich genug! In bezug auf das Atkyn'sche märchen schreibt er: ‚ich habe ein gutes expedient (!) gefunden, es zu verteidigen, nämlich so, daß ich sage (!), Corfellis sei der erste buchdrucker in England mit hölzernen lettern, wie Laurens Jansz in Holland, und Caxton der erste mit metalltypen, wie Dirk Mertens so der erste in Holland (sic!) gewesen. Die möglichkeit hölzerner lettern werde ich nachweisen.‘ Am 8. oct. 1760 bat er um einige zeilen aus [dem utrechter druck!] der *Historia Alexandri Magni*, denn, schreibt er, ‚ich bilde mir ein, beweisen zu können, daß dies buch von Laurens Janszoon's erben (!) gedruckt worden sei.‘ Und obschon er den 14. januar 1761 eingesteht, ‚ich fange stark zu zweifeln an, ob *Thomas a Kempis* [Utrecht!] und folglich auch die *Hist. Alex. Magni* wol von den erben des Laurens herrühren,‘ bekam das publikum die schöne expedient-behauptung 1765 in dem prachtwerk<sup>478</sup> zu lesen. Aus Veldeners Spiegelausgabe 1483 will er ‚ein orthografisches (!) argument\* für das alter der undatierten ausgabe hervorfuchen‘, und ‚er wird darüber mit kundigen leuten konferieren‘. Zu diesen kompetenzen gehörte auch der franzose Fournier, der zwar kein wort deutsch verstand, schon damals aber die richtige erklärung aussprach, daß die typen der angeblich ältesten Spiegelausgabe stark abgenutzt waren‘. Um die warheit, um die sache an sich war es aber unferem expedientadvokaten durchaus nicht zu tun! In einem briefe vom 29. august 1760 wünscht er das schöppensigel des Louwerijns Janffoen, um dessen geschlecht nachzuforschen, denn er war ‚überzeugt, daß er nicht Coster geheissen, sondern blos den beinamen von im verrichteten dienstes getragen habe. Und es wäre ganz falsch, was Scriver [Junius!] sagt, daß dies amt erblich in seiner familie gewesen sein sollte, denn das gegenteil erhelle aus einer alten urkunde‘. Dar-

\* Auch die unregelmäßige teilung der endwörter der zeilen sollte ein altertumsargument abgeben. Im deutschen *Heilspiegel*, einem druck aus dem jare 1492, fand ich im folgenden folgende teilungen: sch einen, sch miden, mēsch, gschlecht, tra ckeit, anly ch, wa'rd, sp'richt, sp'rychft, na'ch, br'acht, mi'ch. Nach Meerpans kanon wäre also der holländische druck jünger als der deutsche. Auch mit dem dialekt und den papierzeichen des Heilspiegels ist die reine bauernfängerei getrieben worden, ein gewisser stoppler aber hält Königs späße auf diesem gebiete noch immer für ernst. 574

steht bei Meermann auch nicht mer Coster, sondern (tendenziös) Aedituus, und avanzierten die beiden Lorenze der fabel zu küstern. Später bemerkt er zum schöppenfigel: „auf grund dieses wappens werde ich versuchen (!), Laurens an das geschlecht derer v. d. Duyn zu knüpfen, auf ser probabilen gründen; denn nach diesem wappen ist er notorisch ein edelmann gewesen“. Und so wurde der arme edelmannschöffe-schenkwirt, märtyrer des probabilismus, zu einem unterküsterschöffe-formschneider.

Genug vom inneren wert und dem eigentlichen zweck des Meermann'schen machwerkes, das durch ausstattung und gewandte sprache unzählig leser bestochen hat. Indem der kupferstecher Houbraken für das portrait des angeblichen Laurens genügte (vgl. p. 401, 8), liefs der advokat sein eigenes in Frankreich machen. „Mein bild wird von Daullé in Paris, einem meister erster klasse, neben dem Houbraken nichts ist, gemacht.\* Ich mufs dafür 3000 livres zalen, während ich es von Houbraken vielleicht für 400 oder weniger bekommen hätte. Das kommt vor mein buch“. Meerman kräufelte aus seinem blauen dunst folgendes luftgebilde.

„Laurens Janszoon (van der Duyn), aus dem haufe van Brederode und dadurch von den grafen von Holland, aber durchaus nicht von Coster, wie Junius und Scriver behaupten, abstammend, — hat viel früher gelebt als man bis dahin glaubte.\*\* Er ist geboren um 1370. **Bewels**: seine urenkelin *Margrietje Pieters* ist 1440 geboren (vgl. p. 383, III), das erhellt aus seinem stammbaum. Dieser sprössling der holländischen grafen war schöffe zu Haarlem 1422, 1423, 1428, 1431; kämmerer (schatzmeister) 1426, 1430, 1434; und unterküster, zu dessen tagesarbeit das weinholen, das aufschliessen der kirchentüren und dgl. gehörte. [Meermann folgert dies aus der utrechter küsterinstruktion, und läfst den schöffen L. J. nicht, wie urkundlich feststeht, den wein liefern, sondern den wein holen.] Gerade auf dem lezten blatt des prachtwerkes folgt die *CORONIS De Laurentio Joh. fil. ut aedituo, Cornelio bibliopogo* (der 1474—1515 als buchbinder beschäftigt war, und folglich im jare 1440

\* Gerardus Meerman Reipublicæ Roterodamenfis Confilarius et Syndicus. Peint par Peronneau, gravé par J. Daullé, graveur du Roi 1763.

\*\* „Niet minder dan acht strooppen heeft men de huiskleedij van Brederode aantroffen, die nooit elders beftaan hebben dan in de rijke verbeelding en op het gewillig papier der fchrijvers, misfchien ter ftijving hunner magere beurs.“ Der costerianer Alb. Thijm (*Nederland*, 1870, p. 190; *Dietsche Warande* VII. 299, VIII. 48). Der buchhändler Brederode auf dem grofsen Markt zu Haarlem, verleger des junkers Quarles van Fafelhans, hat in einer genealogie seine direkte abstammung vom holländischen grafen nachgewiesen, aber — seinen vetter Lourens Jansfoen vergessen.



in einem alter von 10 oder 12 jaren stand!), *et Donato membranaceo bibliotheca Alcmariensis* (in einem kölnner druck von anno 1546!).

I. Laurentii ergo Jo. fil. laudata Ecclesiae archiva plus simplici vice meminerunt, eamque certam subinde vini quantitatem ab Aedilibus petiisse testantur. Confirmare illud videtur, quod de munere aeditui per Laurentium [?] possessio Junius scripserat, utpote ad quod iam olim pertinuit vini in usum Ecclesiae arcessitio. Audi verba instructionis aeditui Ultraiectensis d. 3. Septemb. 1410. *Tom. IV. Cod. diplom. Fr. a Mieris, p. 150. Item die onder-Coster sel den dagelyxschen arbeit doen, also die kercke ontfloten etc. wyn te halen.* Distinctio autem Ultraiecti observata inter officium custodis tum primi tum secundi ordinis si Harlemi quoque, ut credi par est, locum habuerit, *Laurentium aedituum ad inferiorem classem reuocare necessum erit.* Sed ecce excerpta ex Ecclesiae Harlemonis tabulariis integra. Folgen rechnungen (*Wtgheven van wijn*), welche die kirche dem (schöffen-)weinhändler L. J. in den jaren 1423, 1426, 1432 und 1433 gezalt hat.

Ein haarlemer küfter aber, namens Laurens Jansfoon hat während des ganzen 15. jarhunderts **gar nicht existiert**; der einzige namensvetter wäre Louchen, der küfter vom jare 1481, oben seite 362. Koning hat nachher die unredlichkeit weiter zugestuzt (vgl. Lehne<sup>66</sup> pp. 49—56, Wetter pp. 595 ff., und oben, cap. XI, die nummern 224, 228, 236, 244 der küfter ab, 332 der küfter an), und die geschlechtstafel mit haarsträubender frechheit traktiert. ‚Es ist mir gelungen‘, behauptet er 1822, ‚ein neues und festeres fundament, — zum beweiße (ich stehe nicht an, dieses wort zu gebrauchen), daß (der küfter) Koster im jare 1422 die buchdruckerkunst erfunden habe, — zu entdecken. Hier ist es. Koster wurde geboren 1370, er heiratet die *Catrina Andriestochter* 1392; *Lucia Laurenstochter* wurde geboren 1393, sie heiratet den Thomas Pieterszoon 1415. Pieter Thomaszoon ist geboren 1416, dessen geschwister 1417—1422. Pieter Thomasz heiratet *Margriet Jan Floristochter* 1438; Thomas Pieterszoon ist geboren 1439, *Margriet Pieterstochter* 1440. Diese leutchen waren sämtlich 22 jare alt, als sie sich verheirateten; ergo hatten Ksters enkel 1422 ein alter von zwei bis sechs oder sieben jaren erreicht, d. h. sie waren gerade so alt, daß sie von dem ersten druckversuch ihres grofsvaters, — *Ave salus Mundi!* — profitieren konnten.‘ **Beweis:** ‚Ein ursprünglicher, auf pergament geschriebener stammbaum, in meinem besitze!‘ Und, damit die zwei- und vielköpfigkeit sämtlicher luftbilder im haarlemer Wolkenkukuksheim — Ottley hat sogar den einen wimmernden buchbinder Cornelis mit britischer bravour auseinandergeboxt (If... the two Corneliuses be admitted, every objection to

the chronology in the text of Junius, that I am aware of, ceases) — auch hier nicht fêle, mufs die schöne Lucie sich ebenfalls noch einen neuen hut (*hoed* = *hoofd*) gefallen lasen. Koning löst nämlich die schwierigkeit, dafs die frau des schöffen Louwerijs Jansfoen (der ja mit Coster nichts zu tun hat) im archiv regelmäfsig ‚Ymme L. J.’s witwe‘ heifst, fo auf: ‚Ich weifs ganz gut, dafs unser L. J. [seit 1724!] mit *Catharina Andriestochter* verheiratet gewesen ift; es verhindert dies aber nicht, dafs diese Catharina zugleich auch [1441!] den namen *Ymme* geführt haben kann, oder auch, dafs der witwer L. J. sich mit dieser Ymme vermält hat.‘ So spricht der mann mit einer urkunde in der hand, in der L. J. Coster gar kein weib hat! Er weifs es doch ‚ganz gut‘, und giebt in demselben augenblick nicht bos dem schöffen Louwerijs Janszoon zwei weiber, sondern zugleich der 1724 fingierten *Catrina* zwei männer: den schöffen † 1439 und den herrn L. J. Coster † nach 1483. Die holde maid!

Junius’ etymologifierungskrankheit, in seinem erblichen küfteramt des geschlechts **Coster** war das embryo des mythifchen küfterbriefdruckers, aber seine ersten überfezer haben seine an- und absicht noch ganz richtig verstanden. Scriver: ‚Daer heeft voor 128 Jaeren binnen Haerlem een Lourens Janffen Coster ghewoont (van welck vet ende eerlijck Ampt dat gheslacht den naem droegh ende erfelyck bezat)‘. G. Boot: ‚Voor 128 Jaren heeft te Haarlem ghewoont eenen Laurens Jansz. met toe naem Kerckmeester oft Coster (welck Ampt doen ter tijdt vet ende eerlijck zijnde, het gheslacht, door foodanighe toe-naem oock vermaert, erfelick befat ende bediende).‘\*

Im auslande hat der mythifche küfter übrigens am meisten glück gehabt (vgl. Litt. no. 482, eine überfezung von 479 durch den holländer

---

\* So auch nachgeschrieben von Boxhorn, J. Reygersberghen (*Steden van Zeelandt*, 1646), J. A. Colom 1660 (*Vyerighe Colom, de 17 Nederlantfche Provinciën vertoonende*), J. van Oudenhoven (*Haarlems Wieg ende Oudheden*, 1706); schöffe und bürgermeister wird das nebelbild bei den poeten des ersten standbildes<sup>464</sup>, bei J. de Jong (*Aanteekeningen op K. van Mander's Leven der Nederl. Schilders*), H. Wiaerda (*Van de eerste nytvindingen*, Amft. 1733 p. 24), in der *Levensbeschrijving*<sup>466</sup>, *Levensbeschrijving van vermaerde, meest Nederl. Mannen en Vrouwen* (Harlingen 1774, I. pp. 110—19), bei J. Wagenaar, *Vaderlandfche Hiftorie* (III. p. 505), Kok (*Vaderlandfch Woordenboek*), J. H. van der Schaaff (*Levensschetsen van eenige voornamen mannen, in Haarlem geboren of aldaar gewoond hebbende*, als: L. J. Coster, Hadrianus Junius, Petrus Scriverius, etc. Haarlem, 1844), etc. etc. etc.

Für den gymnafialunterricht in Holland ift der küfter aber immerhin noch wol gut genug. Der höchft geniale W. J. Hofdijk, dozent der vaterländifchen gefchichte in Amfterdam, weifs (*Gefchiedenis der Nederl. Letterkunde voor gymnafien*, 1857 p. 113) ganz genau, dafs ‚Laurens Jansse küfter von Haarlem und xylograf gewefen ift.

Hendrik Janfen, seit 1770 buchhändler in Paris, 584, 590, 612), wenn irgend ein bücherk. icker folgende stelle bei dem ‚großen kenner‘ Sotzmann liegt: ‚Es kann unbedenklich zugegeben werden, daß sich der Name des harlemer Briefdruckers und Küsters [der nie existiert hat], der die ersten xylografischen Donate [die während der ersten hälfte des 15. jhts in ganz Holland nicht produziert wurden] druckte und die Kenntnifs des Hauses, in welchem sich seine Werkstätte [Herberge] befand, durch Tradition [durch fröhliches zechen] daselbst erhalten hat, und obgleich die Namensähnlichkeit und die Wichtigkeit, welche der arme Küster durch die alte Sage [von 1765] erhalten, schon vor der Mitte des 16. Jahrhunderts [als er noch Jan Zondervan geheiffen] seine Verwechslung mit einem reichen gleichzeitigen, in den städtischen Archiven vorkommenden Rathsgliede veranlaßt zu haben scheint [die verwechslung, nicht die eines nie existiert habenden küsters mit einem schöppen, sondern eines schöppen mit einem talglicht, begann erst 1628, vgl. den amsterdamer schöppen Laurens Janszoon Spiegel zu Amsterdam im j. 1606], dessen familie, von einer adeligen ... Nebenlinie abstammend [= Meerman's flunkerei], noch fortblühte und sich diese [inen absolut unbekannte] Verwechslung nunmehr zur Ehre schätzte, so kann selbst zugegeben werden, daß unser [nämlich Meerman's, Sotzmann's und anderer biedermänner] Küster dieser ansehnliche, 1439 gestorbene Mann, Namens Lorenz Jansohn gewesen sei.‘ Ja, wenn man so mit ‚Blechstrümpfen‘ einhergeht und mit solcher blendenden kennerschaft die geschichte ‚konstruiert‘, dann kann allerdings ‚zugegeben werden‘ daß der teufel kniehosen trägt. Daß nun aber die ‚von dem harlemer Stadtrath mit Bestimmung des Jahres, in der das Küsterfest oder das Jubiläum der Buchdruckerkunst daselbst zu feiern sei, beauftragte Commission dies nun deshalb auf 1823 setzte, weil der urkundliche Lorenz Jansohn, der für den von Junius angegebenen [Custos = Coster] gehalten wird, 1420 erst Großpapa von schulfähigen Enkeln war, 1425 aber der harlemer Busch, in welchem er seine Birkenrinde suchte, abgehauen wurde‘, — das ‚streift‘ denn doch, nach der radikalen ansicht des herrn geheimen oberfinanzrats ‚fast an das lächerliche.‘ In der tat, man könnte fast geneigt sein, diese hirnerbrannte logik beinahe lächerlich zu finden. Doch geben wir Meerman wider das wort.

Unser edelmann-schöffe-kämmerer-unterküster von St. Bavo erfand die hölzernen lettern um 1430. **Beweis:** sein ältester enkel, Pieter Thomasz, hatte 1440 schon zwei kinder.

Seine erste probe mit diesen lettern (verficulum unum atque alterum, nennt sie Junius) ist durch die anbetungswürdigen wege der göttlichen vorsehung von herrn Enschedé entdeckt. ‚Die Holländer berümen

ich der erfindung gegossener typen nicht länger, wie sie solches bisher getan, sondern erkennen P. Schöffler als deren erfinder an; sie erteilen auch den beiden (!) Gensfleisch zu Mainz die ère der erfingung von in messing geschnittenen lettern, indem sie sich selbst weiter nichts zuteilen als lettern von holz. Mainz hat sich wol die metall- aber nie die holztypen (!) beigelegt, bis die Holländer Mainz mit unrecht die ère der erfingung der metalltypen streitig gemacht haben. Obgleich die Deutschen sich der von uns gestolenen lettern bedienten, sind wir denselben doch zu großem dank verpflichtet, weil sie die herrliche kunst' u. f. w.\* Mit geschnittenen (!) metalllettern sind viele bücher in Augsburg, Cöln, Ulm, fogar in Italien, gedruckt worden; P. Schöffler gebrauchte dieselben 1490 zur dritten auflage des psalteriums, zuletzt aber Martin Flach zu Straßburg im jare 1494.'

Sodann druckte Lorenz die erste ausgabe des *Spiegel der mensche-lyke Behoudenis* und zwei *Donatusausgaben*. (Die abgenutzten Speculumtypen des holländischen drucks sind nämlich, nach Enschedé, 'die perlen in Costers krone'!). Seine hölzernen lettern wurden, als er tot war, in der nacht vom 25. dezember 1440, — es hatte wol stark gefroren — gestolen. Nicht aber, wie Junius zu verstehen giebt, durch den reichen Johan Fuß; Sriver, der Gutenberg beschuldigt, ist auch auf dem holzweg, denn G. war 1434—44 in Straßburg. Der schurke war niemand anders als ein lumpiger edelmann, der, mit weib und tochter, in mainzer urkunden 1441, 43, 45, 50, 56 vorkommt: Henne Gensfleisch der alte, ein bruder von Gutenberg [Henne, bruder von Henne!]. Da Johann Gensfleisch der junge, sonst genannt Gutenberg, die gewonheit hatte, den jarmarkt in Aachen zu besuchen, ist es warscheinlich, daß er, zur begrüßung seines bruders, der knecht bei Laurens war, 1435 'mal nach Holland gieng; so kam das haarlemer hölzchen nach Straßburg.\*\* **Beweis:** Specklin (p. 324)!

Pieter, Andries und Thomas, die erben des hochgeborenen unterstifters ließen sich aber durch das verübte bubenstück nicht abschrecken,

---

\* De Heer Van Oosten de Bruyn [d. h. Johannes Enschedé] begrypt het evenwel anders, willende dat Laurens reeds gegoten' Boekstaven tot den *Spiegel* gebruikt heeft. Doch dat de Letters gefneden zyn, dit schreeuwt der zelve ongelykheit uit, hoe zeer een [Enschedé] die poogt te ontkennen. *Heft Haarlem gene Eer genoeg, dat men allerlei vromme sprongen moet maken, om haar toe te eigenen dat haar geensins toekomt?* Gockinga.

\*\* Um Wimpfeling's 'Johann Gensfleisch, der im hohen alter blind geworden, die buchdruckerkunst zu Mainz im haufe Gutenberg, *zum ewigen rume der Deutschen, rollendete,*' als den dieb in Haarlem hinstellen zu können, fälschte Meerman (II. p. 140) das betreffende zitat vom jare 1508 durch fortlafsung der kuriv gedruckten worte (in laudem Germanorum sempiternam).

fondern bestellten bei einem formschneider, behufs der ersten lateinischen ausgabe des *Speculum*, den text in holzplatten. Als aber ein drittel der arbeit fertig war, hatte man schon wider bewegliche lettern genug um damit 1442—1450 den druck zu vollenden.

Dann folgten die zweite lateinische und die zweite holländische ausgabe des *Spiegels* 1450—60, und der diebstal durch Fred. Corfellis 1454—59. **Bewels:** das sinnlose märchen von Atkyns.

Ein dritter Donat erschien 1460—70. Dann: *Historia Alexandri Magni, Regis Macedoniae, de Præliis*, 1460—1470. **Bewels:** die inschrift oben seite 415, no. 11!

Flavii Vedati (Vegetii) *Renati epitoma de re militari* (Campbell no. 1706).

B. Hieronymi, presb., *Liber de viris illustribus* (Campbell, no. 933)

Thomas a Kempis, *Opera Varia* (Campbell, no. 1657) 1462—**Bewels:** eine alte inschrift, *Alberto Alberti pbro* (presbytero) — *Haerlem.* (Vgl. p. 463 oben, und Fischer's *Essai*, pp. 60—63.)

Jetzt endlich verkauften Laurens' erben das geschäft, das sie vierzig jare fortgesetzt; die gefellen (die p. 94 erwänten, aus Haarl gebürtigen buchdrucker!) zogen (vor 1472) weg, etc.\*

Aber halt, daß wir ja nichts vergessen: Laurens von Haarl em hat auch 1435—40 den holzschnitt erfunden! So druckte er u. a.: *Biblia pauperum*, *Canticum*, *Ars moriendi*, bloß durch Laurens gedruckt, *Apocalypsis*, wol durch Laurens erben gedruckt. „Nachdem Gensfleisch der alte den diebstal begangen, ist die formschneidekunst sofort nach Mainz hinübergebracht worden.“\*\* — Seiz hatte den erfinder selbst ge-

\* Der pfiffige Piet van Meurs versucht 1870 diese druckenden Haarlemiten zur traditionsquelle des — Guicciardini 1566 zu erheben, und nennt das dann, seine meterhohen efseloren schüttelnd, konjektur gegen konjektur (= *Costerlegende*) aufstellen! Labouring thus, sagt Skeen p. 261, they from Meerman to Van Meurs — *De Kautsch Kroniek en de Costerlegende van Dr. A. Van der Linde, Haarlem* 1870 —

. . . . following his track

Paved after him a broad and beaten way

Over the dark abyss, whose boiling gulf

Tamely endured a bridge of wondrous length.\*

\*\* Wat dunkt u, Lezer, heeft niet de beroemde Meerman, als gy al het voorgaande wel wikt en weegt, de zaak van onzen Laurens overdeftig gehanthaast? ik mene, dat elk onzydige zulks volmondig (met een mond vol pap, waarmee vooral het woord Nederland lander behoort te worden uitgesproken) zal moeten toestemmen. Ook ben ik er niet vreemd van, of de wydtberoemde Heer Burman zal de waarheit gesproken hebben in zyne sierlyke Redevoering *de doctis Maccenatibus*, waarin zyn Hoogg. zich, na eerst enen kwaadaartigen Engelsman, die vuilen laster op de Nederlanders uitgebraakt hadde, ter

mütlich bis 1467 weiterdrucken lassen (die Enschedé hatten wol das archiv durchstöbert) one dafs in der ärger des anhänglichen Cornelis über den frechen mainzer diebstal, oder die schlusfschriften des Pfallteriums und Catholicons dabei genieren täten. Aber die druckenden erben des küsters, — welche die typografie überallhin verbreiten und die mainzer erfindung allgemein anerkannt und gelobt fahen, — schämten sie sich denn gar nicht, wenn der treue Kees weinte, fluchte, rasete, drohte? Es ergieng diesen erben nicht besser als den übrigen haarlemer mythen: sie mußten sich das öffnen und schliessen irer offizin je nach umständen gefallen lassen (no. 236 abfaz 2, 224 erben ab, 246 und 251, ja fogar p. 103 bei Holtrop, erben an).

Den frommen, mit grosfer kapitalschrift gedruckten schlufs von Meermans (dem römischen kaifer Franz gewidmeten!) werke (II. 312) wollen wir mit tiefer rürung noch einmal nachbeten, der mann hat es warlich wol um den unterküster verdient:

ORIGINES TYPOGRAPHICAS, QUAS VIR NOBILIS GERARDUS MEERMAN ANNO MDCCLX. VERGENTE INCHOAVIT, ET INTRA SESQUIENNIUM FINIVIT, VARIIS AUTEM OBSERVATIONIBUS ATQUE INDICIBUS POSTHAC AUXIT, EGO JACOBUS A KARNEBEEK, CIVIS ET CHALCOGRAPHUS HAGA-COMITANUS IBIDEMQUE ECCLESIAE BELGICAE REFORMATAE DIACONUS, TYPIS IN URBE HARLEMO, ARTIS INVENTRICE, FORMATIS DESCRIPSI, OMNI ADHIBITA CURA ATQUE INDUSTRIA. CÆPTA VERO TOTIUS OPERIS IMPRESSIO MENSE AUGUSTO MDCCLXII. ABSOLUTA MENSE APRILI MDCCLXV.

DEO GRATIAS.

### 13. Ein mythischer Ulrich Zell (1628—1878).

Der ‚feuergeist‘ Wilh. Heinse (bibliothekar 1787 — 1803) hat<sup>622</sup> richtig bemerkt: ‚So viel ich weifs, hat dieser Capitalfarkasmus von inem so grundgelehrten Manne (Heinecken<sup>611</sup>) der ganzen holländischen erfundung so ziemlich ein Ende gemacht. . . . Während ich aber Berufswegen in den holländischen Sümpfen mich herumtreibe, habe ich doch ein altes leines Nest entdeckt, das von Natur sehr fest zu sein scheint, worin

---

egen gegift te hebben, en met recht, want stokken gebruikt men tot honden, dus indrukt: Laat hy eens zo stout zyn, om ons de Uitvinding der Boekdrukkunst te ontroven na. hebt maar een weinig gedult, want onze Meerman, die den roem van Laurens Coster eerlang zal hanthaven, moet hem, of tot bekentenis der waarheit brengen of met eschaamde kaken naar zyn lasterhol jagen, daar hy nooit weêr durft uitkomen. 479

ein Commandant, wie Elliot, sich noch lange halten könnte, wenn kein Verräther einen unbekannten Weg dahin entdeckte . . . Meerman zieht sich in dies alte kleine feste Nest zurück, d. i. die Köllnische Chronik vom J. 1499, und fängt an mit glühenden Kugeln herauszufeuern: ‚Ulrich Zell, gebürtig von Hanau, lernte die Buchdruckerei bei den Mainzern Fuß und Schöffel [bravo!], begab sich dann nach Kölln am Rhein, u. f. w. Dieser erzählte mir aus seinem Munde, fährt nun der Chronikschreiber fort, daß u. f. w. Diese [mit holzdonaten geladene] Karthaune läßt sich so gradezu nicht wegbringen. Darauf schicken die Holländer noch ein glattzüngiges Manifest unter das Perrückenheer der Belagerer, nämlich etwa: Wie viele große Dinge sind nicht in der Welt geschehen, durch den elendesten Ruck oder Stoß! Die Gährung war in allen Gemüthern, u. f. w. So ist gleichsam die *Carte blanche*, die Ulrich Zell den Holländern verliehen, so voll augenscheinlich alberner Märchen und grober boshafter Lügen nach und nach geschmiert worden, daß jeder rechtliche Mann gegen die Käsekrämer, selbst unser ehrlicher Leibnitz, sich empört hat. Noch Meerman macht den Hrn. von Gänsefleisch zum Buchdruckerjungen bei seinem Küster, und zum abentheuerlichsten Spitzbuben und Räuber, u. f. w. Uebrigens gesteht Meerman, daß der Wechselbalg des holländischen Gemächtes zuverlässig bald erstickt seyn würde, wenn der Mainzer Aesculapian mit seiner göttlichen Kunst ihm nicht zu Hülfe gekommen wäre.‘

Die *carte blanche* des Johannes (ut fert suspicio) Stumpfius ist reichlich ausgenutzt worden! Sriver schreibt (1628 p. 117): ‚Ach, daß man doch dessen eingedenk wäre, daß alle berühmten und nicht berühmten buchdrucker der ganzen Christenheit glieder und sproßlinge unseres Haarlemer Lorbeer-Baumes gewesen sind! Unter seinem schatten und in seiner külung ruhend, werde ich hier aufhören und das werk mit einer Liste derjenigen autoren, welche die Buchdruckerkunst der statt Haarlem (!) in Holland zugestehn, beschließen. *Anonymus Germanus, auctor Chronici Colonienfis*, der vor 150 jahren gelebt. *Wie wail* (sagt er) *die Kunst ist vonden tso Mentz, vp die wijse als dan nu gemeynlich gebruycht wirt, so is doch die eyrste vurbyldung vonden in Holland uyff den Donaten, die dae selffs vur der tzeit (a°. 1440.) gedrukt sijn.*‘

Die erste verwendung zugleich die erste fälschung! Wo steht in dem eigenhändigen zitat des lügners ein wort von Haarlem?!\*

---

\* ‚Zell being German, and professedly an advocate for the cause of Mentz, his testimony in favour of Harleim (where he allows the foundation of the art was laid) will be acknowledged unexceptionable‘ and so on — oh yes, quite so. So gehts auch im englischen Costerianismus her. 584

Der Costerianer nennt hier auf jeden fall seinen ersten autor für Haarlem noch ganz richtig einen anonymus. Später war das nicht mër brauch, Ulrich Zell bekam das ganze kapitel auf seine rechnung, und bis auf Madden 1878 heisst es in guten und schlechten büchern: Zell sagt dies, Zell bezeugt das, Zell berichtet ausdrücklich — eine menge von neuigkeiten, an die Zell nie gedacht und wovon Zell auch gar nichts gewußt hat. Dafs er kein schüler Gutenbergs, sondern ein gehülfe Schöffers gewesen, hat Fischer schon 1803 (IV, 51 ff.) angedeutet, haben Holtrop und Campbell mir gesagt, und Madden hat die tatsache typologisch festgestellt (p. 260). Darum ist es um so wichtiger und zuverlässiger für uns, wenn er die von feindlicher seite stammende nachricht überliefert: „Der erfinder (der typografie) begann 1450 zu drucken, und zwar zuerst die (36zeilige) Bibel.“ Das ist alles, wofür Zell verantwortlich ist, das ist aber auch genug und von gröfstem werte. Das geschichtliche druckjar 1450 fiel mit einem jubeljar zusammen, und dies belebte die erinnerung, denn die jubiläen waren damals noch nicht durch zu häufige widerholung verbraucht. Das erste jubeljar feierte Bonifaz VIII. 1300, dann folgen Clemens VI. 1350, Bonifaz IX. 1400, Nicolaus V. 1450 (vgl. H. Grotefend, Handbuch der histor. Chronologie, Hann. 1872, p. 23). Aber schon diese bemerkung zum jubeljar 1450 kommt wol nicht auf rechnung von Zell, sondern rührt von dem geistlichen autor der Chronik her. Alles weitere, Johann Gutenberg von Strafsburg, das legendenjar 1440, die mythischen holländischen Donate, hat der anonymus zu vertreten, d. h. es ist alles miteinander absolut wertlos. Und nicht one lächeln wird man später Ulrich Zell für „zeugnisse“ angeführt finden, wo in warheit ein ganz und gar mythischer Ulrich Zell, ein nachschreiberhirngespinnst sagt, was augenscheinlich Johann Stumpf 1499 sagt, faktisch aber Hartmann Schedel 1493 in Nürnberg sagt, weil es Foresta aus Bergamo 1483 zu Venedig sagt! „Aber es muß doch irgend ein kern für die Donate da sein!“ Gewifs, ein „kern“ ist bei jedem märchen da, aber kein historischer warheitskern. Der kern ist bald die fantasie und das dintensafs des autors, bald ein felfchlufs, bald eine verrechnung, bald ein anachronismus, bald die dialektische verkerung eines fazes in sein gegenteil, bald (man denke an den ungenäten gnadenrock in Trier) der wissentliche betrug: bald dies, bald das ist kern einer legende, sage, überlieferung, nachricht, oder wie man die krücken des afterglaubens benamsen will. Wenn man die wichtigen, von Madden entdeckten beziehungen des Klosters Weidenbach zu Köln mit Deventer, die bedeutung der brüder vom gemeinsamen leben für die verbreitung der buchdruckerkunst (Brüßel, Löwen, Herzogenbusch, Hem bei Schoonhoven, Mariental, Magdeburg, Rostock)



und das ‚zeugnifs‘ Brauns für Gouda, den litterarischen charakter der holländischen wiegendrucke, Veldeners korrespondenz mit Köln und seinen beziz der holzplatten des Speculum, den verbleib der andern holzplatten in der provinz Overijssel, die anwesenheit von so vielen fragmenten holländischer prototypografie in Köln zusammenhält, so könnten wir es hier ganz gut mit einem kreislauf, wie so oft in geschichte und wortbedeutung (man vgl. populus und pöbel, vulgus und volk) zu tun haben. Mit anderen worten: die aus Holland stammenden brüder des gemeinfamen lebens, — die in jedem fraterhaufe einen librarius, der die codices sammelte und verlieh, einen scripturarius, dem es oblag die brüder und lérlinge in der lese- und schreibekunst zu unterrichten, ihre abschriften durchzusehn u. f. w., und einen buchbinder unterhielten; die im kloster zu Windsheim einen kritischen text der Vulgata herstellten, der zu Constanz gebilligt wurde; die zu drucken begannen, weil die neue kunst die einnahmen schmälerte; die in ihren fraterhäusern namhafte drucker, wie Jodocus Badius ausgebildet haben, — diese brüder können zu Köln im kloster Weidenbach das populäre lérbuch für den holländischen bedarf gedruckt und sich später selbst nach Holland zurückbegeben haben. Ende des 15. jhts wurde dann von irgend einem mit diesen undatierten schriftchen konjekturaler unfinn getrieben. Verhält es sich doch auch mit Junius' 1441 von dem 1467 verstorbenen mainzer grofsvater Joh. Fuft beraubten, aber 1483 noch lebenskräftigen haarlemer grofsvater in der wirklichkeit chronologisch gerade umgekehrt, wie in der famosen revindikation vom jare 1568. Wie hübsch die Chronik und der haarlemer anspruch übrigens zusammenstimmen, ergibt folgende synopsis von den ‚zeugniffen‘ in bezug auf 1) den erfinder, 2) den ort und 3) das jar der erfindung, und 4) den ersten druck.

Reime dich, oder ich fresse dich!

Anonymus zu Köln 1499	Ulrich Zell	Guicciardini zu Antw. 1566	H. Junius Haarlem 1568	P. Scriverius Haarlem 1628
1) <b>Joh. Gutenberg</b> [c. 1400—1468]	(Joh. Gutenberg)	N. N.	<b>L. J. Coster</b> [1436—1483 ff.]	<b>Laurens Jansen</b> [c. 1370—1439]
2) Mainz	Mainz	Haarlem?	Haarlem	Haarlem
3) 1440	1450	x	1440	1428
4) (Xyl.) <i>Donat</i> in Holland vór 1440	<i>Biblia vulg.</i> (von 36 zeilen)	Erst nach dem tode des N. N. zu Mainz voll- endet.	(Xyl.) <i>Heilspiegel</i> Gestolen 1441 <b>Joh. Fauff</b> druckt zu Mainz 1442 ein <i>Doctrinale</i>	<i>Biblia pauperum.</i>

#### 14. Der affenmenschliche nachahmungstrieb.

Das oben auf den seiten 391 und 92 angezündete talglicht qualmt über die ganze geschichte des Costerianismus. Man sehe nur aufmerksam zu, während wir in Haarlem eine monumentenschau abhalten werden.

1) Im ersten drittel des 17. jahrhunderts erhält die herberge des Gerrit Thomasz oberhalb des einganges eine inschrift (vgl. seite 389). Das datum bildet gleichsam die offizielle erklärung der Juniusfabel, deren beabsichtigtes datum 1440 bis auf Scriver unbefritten herrschte, und auch von diesem selbst anerkannt worden ist. Ampzings abbildung einer buchdruckerei hat darum auch die überschrift: *Boeckdruckerye te Haerlem gevonden omtrent het Jaer 1440*; auf der letzten seite: *Secundum Junium inventa Harlemi Typographia circa annum 1440*. Scriver hat aber die offizielle inschrift schamlos gefälscht, denn er erzählt (1628 p. 124) one erröten, dafs ,vorne an des erfinders wonung (damals eigentum von Cornelis Dobben) folgende goldene inschrift zu lesen sei: M. S. | . . . | M.CCCC.XXIIIX. | (= 1428!), obgleich Hegeniz 1630, ja sogar der geschichtschreiber von Haarlem, D. Schrevelius, 1646 und 1648 das ursprüngliche datum noch vorfanden. Darum versuchte Koning 1809 die fälschung bei Scriver mittelst der fälschung MCCCCXXXX wider wegzufälschen! Erst im vorigen jahrhundert kopierte man beim übermalen das datum aus Scriverius. Denn es gieng mit den Costerschiebern fortwährend ,rutsch nach hinten:‘ Gerrit Thomas bringt die erste print seines grofsvaters mit der apokalyptischen zal 1446 zur welt; nein, sagt Junius, habe zu oft 1442 gelesen, also rutsch nach 1440; nein, sagt Scriver, hier habe einen juden beim kragen, gesehen hat er a buch zu Venedig 1428, rutsch nach 1428; zu uneben, sagt Rooman, bisfel nach vorne rutschen, 1430; nein, sagt Boxhorn, du verstehst den jud nicht, das buch war 1428 gedruckt, rutsch nach 1420; halt, nein, ruft De Vries, er war ja grofsvater, rutsch nach 1423. Jammerfchade dafs ,er grofsvater war‘, — die götter mögen wissen, wo die kerle noch mit irem schubkarren angelangt wären!

2) Im jare 1630 stellen ,der magistrat und die gemeinde von Haarlem, zum ewigen andenken der sache und des mannes,‘ im gibel des genannten hauses ein kirmisbrett, nämlich ein ölgemälde auf holz (nach Saenredams fantasiebild oben seite 399, no. 2) auf.\* Nachdem man dem

---

\* Boxhorn's bericht vom jare 1632 (*Laudabile Magistratus exemplum secutus est Civium nonnemo, qui publicam Laurentio Costero statuum cum honorificâ inscriptione erexit*) hat

mainzer edelmann, junker Hans von Gutenberg 1568 zunächst eine unfinnige erbliche und angefehene küfterwürde entgegengesetzt hatte, promovierte man den helden seit 1628 zu einem mythischen bürgermeister, zuletzt aber (1765, d. h. nach publikazion des strafsburger prozesses) — auf kosten sogar der legitimität des unbeteiligten geschlechtes v. d. Duyn, — zu einem sprössling der holländischen grafen.

Wo kam nun aber die inschrift vor der herberge und auf dem papiernen standbild 1630 her? Sie war weiter nichts als eine nachäffung von Wittigs denkstein (oben seite 79). Die biedermänner hatten nämlich Serrarius<sup>606</sup> gelesen (p. 159, mit großer kapitalschrift bei Scriver p. 38, der außerdem p. 124 seiner feder eine verräterische not entchlüpfen liefs: *Inscriptio Saxi, de quo Serarius lib. I. cap. V*).

3) Im jare 1655 wird ein von J. v. Campen gemaltes Costerbild botanischen garten aufgestellt.<sup>581</sup>

4) Die statt läst, zum andenken zweier haarlemer fabeln, zwei denkmünzen prägen,\* um damit die ratsmitglieder zu beschenken; eine ver-

schon frühzeitig im auslande die meinung verbreitet, dafs Coster bereits im anfang des 17. jarhunderts ein öffentliches standbild errichtet wird. Bei Joseph Moxon (*Machanic exercises . . . applied to the Art of Printing*, London 1683 — De Vinne, p. 333) findet sich das Costerbild reproduziert. Die beischrift enthält kleine änderungen: *Memorie | Sacrum. | . . . | statvam, qvia | ærea avt mar- | morea defvit, | pro monvmen- | to posvit civis | gratissimvs | Petrvs | Scriverivs | 1635.* Moxon verleiht dem bilde folgende irrtümliche überschrift: *The true Effgies of Laurenz Ians Koster, Delinated from his Monumentall Stone Statue, Erected at Harlem.* Boxhorn selbst errichtete p. 142 auch seinerseits ein denkmal: *QUEM | Flos Vrbium | HARLEMVM | Patritia familia edidit | LAVENTIO COSTERO | Qui incredibili & prope inhumana | ingenii felicitate | MOGUNTINIS nequidquam negantibus | & | Gallis frustra obstrepentibus | ARTEM TYPOGRAPHICAM | Primus invenit | MONUMENTVM | hoc | L. M. P. Q. | Typis posuimus. | ,C'est comme un Char de Triomphe, spottet Chevallier<sup>254</sup>, dans lequel il place ce Victorieux, qui traîne après lui les François & les Alemands vaincus'. p. 228.*

\* ,De gedachtenis zoo van de zeege en 't veroveren van Damiate, als van 't uytvinden der drukkonste vindt men op de twee volgende penningen bewaard, met welke men te Haarlem thans de gewoonte heeft, by 't vergaderen der Vroedschap, derzelver tegenwoordig zynde leden te beschenken. Beyde deeze penningen hebben wederzydich gelyke verbeelding, bestaande hun onderscheyd alleen in de grootte'. *Beschryving der nederlandsche historienpenningen . . . door Mr. Gerard van Loon.* In 's Graavenhaage, 1723. Folio. I, 160. Die buchdruckerkunst des L. J. K. wird 1440 datiert. An der zitierten stelle des grossen münzbuches sind auch notmünzen aus der belagerung 1572—73 abgebildet, und so wurde mir in der kön. bücherei im Haag das blatt vorgeückt zum beweiße — dafs man bereits vor 1572 zu Haarlem typografische denkmünzen hatte! Man kam zu spät. Der buchdrucker Georg Baumann zu Breslau, hat, als er Zwingerkönig worden, die kleinodien der dafigen Zwingergesellschaft, wie gewöhnlich, mit einer goldenen Münze vermehret. Es stellt diese Münze sein ordentliches Buchdruckerzeichen vor, mit der Beychrift: *Georgius Baumannus, Typographus, Anno 1601.* Gefsner, IV. 1745. Tab. I. ad p. 46, no VII.

ewigt die einname von Damiette, die andere hat die inschrift: *Typographia. Harlemum. S. C.* (Senatus Consulto.)

5) Am 18. august 1722 wird ein durch Gerrit van Heerftal um 550 gulden gearbeitetes steinernes standbild (De Vinne, p. 351) im *Hortus Medicus* (wo die medicinæ doctores Van Meurs und Ekama es noch täglich dem könig Nebukadnezar nachmachen), mit Ekama zu reden, enthuldt (sic). Inschrift: *Æ. M. S. | Laurentio Costero | Harlemensi | Viro Consulari | typographiæ | inventori vero | monumentum | hoc | erigi curavit | Collegium Quackfalborum | Anno M D C C X X I I.* Auf der rückseite: *Laurentius Costerius in sylva Harlemensi ex cortice sagino literas formans.* Zu den beiden seiten stehn sechs lateinische verse von J. v. Zanten, M. D., und eine buchdruckerei, in der L. C. als schriftezer beschäftigt ist. Dieses lorbeerbekränzte schöffenbild, — es ist warhaftig zum totlachen, — wanderte 1801 nach dem Großen Markt, steht jezt aber von neuem an seiner ursprünglichen stelle.<sup>463</sup>

Mit dieser leistung waren die Costerianer originell, ganz entschieden originell. Wer den Costerianismus versteht, und weiß wer da als erfinder der typografie aufgestellt worden ist, und wer dann täglich das standbild sich anguckt, der wird nie in seinem leben eine schlechte verdauung bekommen. Tüchtige ärzte waren es, die standbildgründer, tüchtige ärzte sind es, die neuen apostel: möchte renmitglied von diesem collegio werden.\*

Man hatte also 1722 bereits drei öffentliche darstellungen eines 'chöffen Lorenz Coster, der nie existiert und folglich auch wol nie etwas erfunden hat, und konnte nun allmählig zur nachäfferei der ausländischen säkularfeier schreiten.

Das jar 1540 ist allerdings in Haarlem nicht nachgemacht worden, denn *de haarlemsche stedemaagd* gieng dazumal kaum mit irem 'anspruch' schwanger. Und 1640? Dafür galten nachträglich zehn disticha von Hugo Grotius, — *Carmen de Typographiæ inventionē A. C.* 1640,

---

\* Nachdem das zuchtpolizeigericht am 8. mai 1878 die angeblich stigmatisierte A. Weiler wegen 'grobeu unfugs' zu drei monaten haft verurteilt hatte (das mädchen gestand, sie habe sich die fünf wunden durch krazen und reiben selbst beigebracht und auch genügende narung zu sich genommen, wenn auch nicht am familiäntische), erklärten dennoch zwei zeugen offen, daß sie noch immer der festen überzeugung seien, die wunden an der Anna Maria Weiler seien auf übernatürliche weise entstanden. Der standpunkt dieser hochehleuchteten katholiken zu Rheinbreitbach ist auch der standpunkt der doctores medicinæ Meurs und Ekama in Haarlem: 'dennoch glauben sie an Coster'!

Festo Seculari II. — (vgl. Wolf, I. p. 995 mit II. p. 744). Das war alles! Man halte nun die allerorts in Deutschland von doctoren und professoren zur ere der säkularfeier 1640 gemachten gedichte, — *Carmina secularia de Typographia ante annos ipsos ducentos a Germanis inventa*, — und die vorzugsweise in Breslau, Dresden, Leipzig und Straßburg erschienenen denkschriften dagegen (Wolf, I. pp. 936—1014.)\*

Aber 1740! Da erschienen (ich werde die seitdem von mir gesammelte litteratur zur dritten und vierten säkularfeier der erfindung der typografie später zusammenstellen) programmata, einladungsschriften, disputationen, predigten, jubelreden, hymnen, denkschriften u. s. w. aus Altona, Altorf, Anspach, Arnstadt, Augsburg, Aurich, Bamberg, Basel, Berlin, Brandenburg, Bremen, Breslau, Brieg, Budissin, Coburg, Cothbus, Crostadt in Siebenbürgen, Danzig, Dresden, Eisenach, Erfurt, Frankfurt am Main und Frankfurt an der Oder, Görlitz, Goslar, Göttingen, Gotha, Grimma, Guben, Halberstadt, Halle, Hamburg, Hannover, Hirschberg, Jauer (in Schlesien), Jena, Kiel, Kopenhagen, Königsberg, Lauban, Leipzig, Lippstadt, London, Lübeck, Ludwigsburg, Lüneburg, Magdeburg, Mengeringshausen, Minden, Naumburg, Neustadt an der Aysch, Nürnberg, Oettingen, Osnabrück, Prag, Regensburg, Rinteln, Rostock, Rudolstadt, Salzburg, Sangerhausen, Schleswig, Schulpforta, Schweidnitz, Sorau, Stargard, Stettin, Stockholm, Straßburg\*\*, Stuttgart, Torgau,

\* M. Christoph. Cerycii, alias Herold, *De Cassithierographia, sive Arte caryaria, a Germanis inventa, Acrostichis absque Elisionibus* (v. 14—18):

Gloria non a) Chinis hinc orta, nec orta Batavis;  
Jvnonis pullus fallitur, atque Jovis,  
Ridetur juxta b) Priscvs Verretivs, Ædes  
Harlemi patrias extenebrare volens.

a) ἀναξίονιστοι. Subintelliguntur Jvnivs & Jovivs, qui contra veritatis fundum, Inventionem Typographiæ adscribunt Belgis, sive Batavis. b) Petrvs Scriverivs per anagramm.

Ars typographica circa annum 1450 in Germania potius quam Belgio inventa videtur.<sup>33</sup>

Tentzel gieng, Gotha 1700, mit seinem ‚Discurs bey Gelegenheit ihres anscheinen den 5. Jubel-Jahrs‘ (lateinisch von Ludw. Klefeker, bei Wolf, II. p. 644), d. h. also: 1450 + (5 × 50 =) 250 = 1700, zuerst auf das geschichtliche erfindungsjar zurück. Er entwarf auch eine denkmünze. Avers: ARTI | TYPOGRAPHICÆ | A IOAN. GVTFENBERGIO | ARGENTORATI INVENTÆ | AC OPE | CONSILIOQVE IOAN. FAUSTI | MOGVNTLÆ AN. MCCCCL | BIBLIIS LATINIS | ÆNEO CHARACTERE IMPRESSIS | PRIMVM VVLGATÆ | QVINTVM IVBILÆVM | ANNO CHRISTI IVBILÆO | M.D.CC. | FELICITER | CELEBRANTI | SACRVM. | Revers: AVROA, mit der um- und unterschrift: VT AVROA MVVIS AMICA SOLEM. SIC TYPOGRAPHIA RENATVM EVANGELIVM.

\*\* Ioan. Dan. Schoepflin, Confil. & Historiographi Gall. Regis Acad. Inscript. & Societat. Angl. Sodalis, Hist. & Eloquentiæ in Univerf. Argent. Prof., *Programma, pro Typographiæ A. MCCCCXL. inventæ, Festum sæculare indictum Argentorati &c. MDCCXL.*

Tübingen, Ulm, Weimar, Weissenburg in Nordgau, Wernigerode, Wismar, Wittenberg und Zittau. Ausserdem wurden in den folgenden stätten denkmünzen geschlagen.

Bafel.

ARTIS TYPOGR. | SACRIS SÆCULAR. | III | AUGVST. RAURAC. | FELICITER CELEBR. | a. s. MDCCXL. | Vgl. Gefsner (Hager), IV. 1745. Tab. I. no. VIII.

Breslau.

ALS GVTTENBERG [ZV MAINZ] DEN BÜCHERDRVCK | ERDACHT | WARD | WARHEIT VND VERSTAND | IN HELLES LICHT | GEBRACHT | DRITTES IVBILÆUM | 1740 | D. 24. IVN. | Gemacht vom medailleur Rittel zu Breslau, und abgebildet bei Gefsner, III. 1741, Tab. IV. ad pag. 142, no. V., bei Ruland<sup>91</sup> (Nr. 25. Verschiedene Denkmünzen bei Gelegenheit der . . . Säkularfeste geprägt) n. 19. (Silber.) ‚Faust‘ habe ich hinauskorrigiert.

Erfurt.

Hauptseite: Gutenbergs brustbild auf einem postament, von vier grossen büchern (*Biblia, Corpus Juris, Hippocrates, Aristoteles*) umgeben; die Fama setzt Gutenberg einen Lorbeerkrantz auf und verkündet seinen rüm mit der posaune; im hintergrunde zeigt sich *Mainz*. Umschrift: DIGNA VIRO PRO TALIBUS AUSIS. Gemacht vom kupferstecher und eisenfchneider J. H. Werner, bei Gefsner am a. o. no. IV, bei Ruland no. 25. (Kupfer.)

Genf.

IOH. GVTTENBERG. [Brustbild.] TYPOGRAPHIÆ | INVENTOR. | MAGONTIAC. | MCCCCXL. | Entworfen von prof. Wachter in Leipzig, gemacht vom medailleur F. Dassier zu Genf, abgebildet Gefsner, III. Tab. VI. p. 172, no. V., Ruland no. 21. (Silber und kupfer.)

Gotha.

ARTI | TYPOGRAPHICÆ | A IOAN. GVTTENBERGIO | ARGENTOR. INVENTÆ | . . . | AB. A. MCCCCXL | EXCVLTÆ | IUBILÆVM. TERTIVM | ANNO. MDCCXL | GOTILÆ | IN. ANTIQVA. | REIHERORVM. OFFICINA. | FELICITER. | CELEBRANTI. | SACRVM. | Revers: Aurora. Die münze ist

---

*idibus Octobris.* In Schöpfins *Commentationibus historicis & criticis* (Bafel 1741. 4to), pp. 557—60. Mentelin und der mythische dieb Gensfleisch werden verabschiedet, die erfingung aber, durch den mainzer Joh. Gutenberg, für Strafsburg beansprucht. ‚Alle stätte, bemerkt Schöpfins vollkommen zutreffend, die im jare 1740 das jubelfest begiengen, legten hierdurch unwissend ein zeugniss für Strafsburg ab, weil Gutenberg sich 1440 zu Strafsburg aufgehalten habe.‘

eine verschlimmbesserung von Tentzels entwurf (anm. p. 498), und abgebildet Gefsner, III. Tab. VI, no. II. Ruland no. 24. (Silber.)

MEMOR. FEL. | IO. GVTTENBERG | NOBIL. MOGVNT. | ANNO. SEC. III. CHALCOGRAPH. | MDCCXXXX. | ÆREO. MONVM. MERITO | COLENDI | QVL ARTE. A. SE. INVENTA | ÆRE. IMPRESSOS. LIBROS | DEDIT. NOBIS | ÆRE. MODICO | PARARE. | Kehrseite, das Gensfleisch'sche wappen, mit der um-schrift: DISSIMVLARE. VIRVM. HVNC. DISSIMVLARE. DEVM. EST. Unter-schrift: INSIGNIA GENTILIA EIVSDEM. Entworfen von prof. Köhler, geschnitten von Joh. Christ. Koch in Gotha, abgebildet bei Ruland no. 26. (Silber.)

### Leipzig.

NOVAS MIRABITVR ARTES. (Ein genius zeigt einer muse das erste gedruckte buch vor.) FELIX INVENTVM | GERMANIÆ | MCCCCXL. | Von sämtlichen leipziger buchdruckern bei Koch in Gotha bestellt. Gefsner, Tab. VI. no. IV. Ruland no. 22. (Silber.) Vgl. eine bloß gedruckte leipziger münze bei Gefsner, Tab. VI. no. I.

### Nürnberg.

BENEFITIO DEI ET SOLERTIA GERMANORVM. Fama schwebend mit der posaune über einer presse, zeigt mit der linken einen zettel mit fünf namen vor: Gutenberg . . . Regiomontanus, der im 15. jht. zu Nürnberg eine eigene druckerei hatte. Unterschrift: Memor Sæcvar. 1740. Revers: Lorbeerkrantz, mit dem wappen der statt Nürnberg und den vier wappen (cvrat. rei sacr. et liter.) von Hieron. Wilh. Ebner von Eschenbach, Adam Rudolph Geuder von Heroldsberg und Stein, Georg Christoph Volckamer von Kirchenfittenbach, Burch. Sigm. Holzscherer von Aschbach und Harlach. In der mitte: DEO OPT. MAX. | OB BENEFICIUM | TYPOGRAPH. A GERM. | INVENTÆ ET PER III SÆC. | FELICITER EXCVLTÆ | VOTA SOLV. ET MVLTIP. | TYPOGRAPHI NORIMB. | Erfunden von prof. Schwarz, gemacht vom medailleur Vestner, abgebildet Gefsner Tab. VI, no. III. Ruland no. 20. (Silber.)

GLORIA GERMANORVM LVCRVM ORBIS. „Die gegenwärtige Gedenkmünze stellet auf der ersten Seite die Ewigkeit nach ihrem gewöhnlichen Bildniss mit der Schlangen in den Wolcken vor, wie sie Teutschland, so unter der gestalt der Minervä mit einem Reichsadler auf der Brust erscheint“, u. s. w. Erfunden von prof. Rinck, gemacht vom medailleur Joh. Laur. Oechel und vom münzmeister Nürnberger, abgebildet Gefsner Tab. IV, no. I.

ZVM | ANDENKEN | DES III IVBEL-FESTES | SO DIE VIII DRVCKE-  
SYEN | IN NVRNBERG | GEFEYRET (sic) HABEN. | 1740. | Bei Gefsner,  
Tab. IV, no. II, Ruland no. 23. (Silber.)

AVSPICIO IMPERII SVMMÆ DECVS ADDITVR ARTIS. FELIX GERMANIA.  
Ebenfalls von Vefstner, vgl. Sammlung merckwürdiger Medaillen p. 233 ff.,  
Vefstner, Tab. IV, no. III.

# Regensburg.

SACRA | DEI HONORI | AVG. CAROLI VI. IMPERIO | RATISPONÆ  
ORLÆ | ARTIS TYPOGRAPHICÆ | SÆC. III. IVBIL. | CELEBRANTIS |  
MEMORIA. | Bei Ruland, no. 27. (Silber.)

Da hatte Joh. Enschedé (geb. 1708) länger keine ruhe! Zunächst  
hatte er ein gutes trinkgeld haben, denn wenn wir mit einer säkular-  
schrift von einem *Franco-Germano* ins feld rücken, wenn wir den an-  
spruch durch einen Deutschen verfechten lassen, — das mußt ziehen!  
Es hat Enschedé in den inkunabeln 1476 ff., daß Mainz *impressoriae artis*  
*inventrix elimatrixque* (erfinderin und ausbildnerin) genannt wird, er-  
scheint, freilich etwas spät<sup>469</sup>, den trumpf aus, daß Haarlem *artis typo-*  
*graphicæ inventrix* sei. Warum liefs Johann der Küne aber das *elimatrix*  
nicht? Die verbindung des holzschnitts mit dem typendruck fürte doch  
schon zu Pfister 1460 zu Bamberg ein, und Coornherts anonyme *ruyde manier*  
und die *eerste print* der famosen urkunde waren 1740 bereits zu einer  
großen bücherei angeschwollen.

Der vogel Greiff war 1740 nicht bloß aus seinem nistort gekrochen,  
sondern man hängte demselben nun auch denkmünzen an. Wir führen  
hier unsere aufzählung weiter.

6) Eine große silberne denkmünze, durch *Gerrit Marshoorn* 1740;  
vorderseite: LAUR. JANSZ. KOSTER. HARL. Rückseite: TYP. INV. 1428.  
Die presse, der *Spiegel* 1440, das wappen von Haarlem, und das  
wappen des erfinders, eine taube!) P. Langendyk dichtete auf diese  
münze: *Dit's Raadsheer Laurens Koster's beeld, etc.\** Abgebildet bei  
Gefsner und bei Gefsner, 1745 Tab. I. no. I.

7) Eine kleinere silberne denkmünze; vorderseite: LAUR. COSTERUS  
NI F(ILIUS). SEN(ATOR). HARL(EMENSIS). TYP(OGRAPHIÆ). INV(ENTOR).

MARSHOORN HARL. FEC. Rückseite: TYPOGRAPHIA HARLEMI  
V(ENTA) 1428. PERVULG(ATA) 1440. III. JUB(ILATUR) 1740. (Presse,  
Spiegel, wappen von Haarlem und taube.) Bei Gefsner, am a. o.  
no. II.

\* *Haarlemsche Courant* 1740, no. 13. „Hier is nu ook (!) een Gedenk-penning op  
derde Eeuw-Jaar uitgekomen. Op de voorzijde (etc.). Op de tegenzijde ziet men...  
Wapen van Koster, zijnde een Duyffe.“



8) Eine große denkmünze durch *Mart. Holshey* zu Amsterdam. Vorderseite: MEMORIE SACRVM. Die statt Haarlem als frau, mit dem symbol der bürgermeisterwürde, von dem drei schlangen abhängen (vgl. die zweite nürnberg münze). An einem palmbaum sind fünf wappen aufgehängt (vgl. die erste nürnberg münze!), das der statt Haarlem, und die der vier regierenden bürgermeister, namentlyk der Ed. Gr. Achth. Heeren: Pieter van der Camer, Mr. Jan van Dyck, Mr. Anthony van Styrum en Mr. Cornelis Ascanius van Sypesteyn. Unterschrift: Harlemvm | MDCCXL. | Rückseite: der vom himmel aus erleuchtete Laur. Coster bietet im haarlemer gehölz Minerva einen buchstaben an. TYPOGRAPHIA HIC PRIMVM INVENTA CIRCA ANN. MCCCCXL. Gefsner am a. o. no. III.

Dámit war Nürnberg übertrumpft! We hebbe ook 5 wapens, zelles 3 slange, en onze duit in 't zakkie is veul grooter, hē fliepuut! Gussiemijne, noch toe, triumfiert de Spectator, *we benne zoo'n rijk volk (gestolen war hinter rijk ausgefallen)*, laneze maar opkomme die nakende moffe!

9) Eine kleinere denkmünze, durch denselben; vorderseite: LAVRENTIVS COSTERVS HARLEMENSIS. PRIMVS ARTIS TYPOGRAPHICÆ INV. CIRCA A. MCCCCXL. Rückseite: De Drukkunst nu drie eeuwen oudt | Door Koster voort geteeld | Uit *beukefchors*, in 't Haerlemfch hout | Aenschoudt haer's Vaders beeldt | Op dit metael en roept verblydt, | Dit mannelyk gelaet; | Zy aen de onsterfelykheit gewydt | Zoo lang de wereld staet. | Vgl. in meiner *Bibliografie van Haarlem*, no. 361—364; Enschedé's schriftproben von 1744, 1748, 1768; Kortbrant, p. 37, Gefsner, no. IV.

10) Eine große denkmünze, durch *Nic. van Swinderen* im Haag. Vorderseite: LAUR. J. COSTERUS. CONS. HARLEM. TYPOGR. INVENT. AD. AN: MCCCCXL. ALTER CADMUS. Rückseite: HUNC TOTUM SPARGUNTUR IN ORBEM LITERÆ (das haarlemer gehölz) PER TRIA SECLA. MDCCXL. Gefsner, no. V.

11) Eine kleinere denkmünze, durch denselben. Vorderseite: L. I. COSTERUS. CONS. HARL. TYP. INV. AD. AN. 1440. Rückseite: EX HIS TIBI NECTE CORONAM. (Die statt Haarlem, zertritt mit irem rechten fuß das erste zu Mainz von Jan Gutenberg mit den von L. J. Koster geraubten lettern im jare 1441 gedruckte buch: *Grammatica Alexandri Galli*!) TYPOGR. HAERLEM. III. JUBIL. 1740. Gefsner, no. VI.

Man liefs somit bei der säkularfeier 1740 die wal zwischen einer erfindung 1428 (Scrivieriusfabel) und einer erfindung 1440 (Juniusfabel); wer mit dem *consul* und *senator* gemeint war, wufste natürlich niemand.

Schob Schöpflin 1741 (*Mémoires de l'Académie des inscriptions*. VII. pp. 762—86) Straßburg fremde undatierte druckwerke (u. a. inen druck von U. Zell und die um 1472 zu Speier gedruckten *Gesta Christi*, vgl. Schaab I. 161) unter, so hielt sein nachhänger Meerman 1765 auch nicht mit seinen utrechter drucken hinter dem berge. Und legte er straßburger advokat den grund zu einem *Museum Schoepflini*, so fêlt ns im Haag auch nicht ein *Museum Meermano-Westreenianum*.

12) Joh. Enschedé läßt durch A. F. Schobbens zu Antwerpen zwei handbilder anfertigen und in seinem hof aufstellen: Laurentio | Joannis | Scab. Harlem. | Artis typogr. | inventori | Io. Enschedius | typographus | et typorum | fufor, hanc | statuam | prototypographo | grati | nimi | monumentum | posuit Harl. | MDCCLXVIII. | Das ist also chöffenbild nummer 2! Das andere bild gilt dem ‚Viro immortalis Iadr. Junio, ob servatam de inventione artis typogr. historiae veritatem, oh. Enschedius, typographus, statuam hanc L. M. Q. P. 1768.‘ Das rar alles auf Meerman gemünzt, denn ‚L. J. K. ist der erste letternd figurenschneider in holztafeln gewesen, und auch der erste schriftgießer. Er hat aber durchaus keine hölzerne lettern gebraucht, wie Junius und] gewisse noch lebende gelehrte [Meerman, Gockinga], welche en mechanismus der schriftgießerei nicht verstehn und dadurch gewaltig birren, behaupten‘. Die erfingung von beweglichen musiktypen wird man aber auf jeden fall ‚doch hoffentlich Haarlem nicht abstreiten?!‘ Doch, so schlecht ist die welt, daß sie auch dieses postliminium, daß sie ogar Enschedé's piraterie nicht gelten läßt.

Mit welcher ‚altholländischen biederkeit und êrlichkeit‘ die Costermonumente unseres jarhunderts vorbereitet worden sind, habe ich urundlich dargelegt, und wir können dieselben jetzt mit innerer heiterkeit ufzählen.

Am 10. juli 1823 flatterte vom kirchturm des St. Bavo eine weiße ane, mit den worten LAUR. J. F. COSTERO, frei im wind und machte ler bevölkerung begreiflich, daß endlich der teufel vollends los war. Der spazierende erfinder war nun bereits zu einem großvater A. D. 423 lateinisch lesender enkel nach rückwärts avanziert.

13) An der stelle wo ‚der 1439 verstorbene schöffe‘ zuerst lettern aus buchenrinde schnitt, wird ein steinernes denkmal gestiftet: ‚Zur êre von | Lourens Jansz. Koster, | erfinder | der | buchdruckkunst, | von | bürgermeistern | und Räten der statt | Haarlem. | Zur IV. sâkularisier | 1823. | (Das war haarlemisch-bürgermeisterlich gelogen, denn 1523, 623, 1723 wurde von niemand und nirgendwo in der welt gefâkularisiert; wol aber hat man öfter die jareszal der ersten statue, p. 457, in 1723

gefälscht.) Auf dem sockel ist u. a. das wappen des erfinders, der löwe, ,genau nach seinem schöffenfigel' dargestellt worden.

14) Der magistrat läßt eine denkmünze schlagen. Avers: LAUS URBI LUX ORBI (der genius der menschheit, mit dem schöffenwappen in der hand, bei zwei büchern: Heilspiegel, *Donatus Gram. quid*) MCCCCXX—MCCCCXXV. *Braemt fecit.* Revers: SÆCULARE IV | TYPOGRAPHIÆ | INVENTÆ | HARLEMI | A | LAUR. JANI F. COSTERO (lorbérkranz) CELEBRATUM HARLEMI X JULII CIOIOCCCXXIII.

15) Denksteinmünze von *C. van Eeden*, mit dem monumente 13) und dem schöffenwappen.

16) Am 9. sept. wird ein gemälde, — der druckende schöffe, — in der haarlemer ratskammer aufgestellt; beischrift: *Volkshulde | aan | Haarlems roem.* | 1823. | ,La ville de Harlem vient de placer dans la salle de la régence, un tableau représentant: L. J. K. assis dans l'Haarlemmer hout, et fixant les yeux sur l'impression d'un lettre sur papier. Ce sujet avait déjà été peint antérieurement et offert à la ville par ses habitants; pour celui-ci, M. J. A. Kruseman jr. et M. G. J. Michaëlis ont réuni leurs talents pour traiter de nouveau un sujet aussi national; le premier a peint le portrait; le paysage a été exécuté par le pinceau habile de son collègue et collaborateur'. *Messenger des Sciences et des Arts*, Gand 1824, p. 124. — Ein zweites gemälde wollte könig Willem I. dem rathause schenken.

17) König Willem I. setzt 1824 in St. Bavo eine schwarze marmorplatte, mit der goldenen inschrift: HONORI. ET. MERITIS. | LAURENTIL JANI. COSTERI. | HARLEMENSIS. | FESTO. SÆCULARI. | QUARTO. | INVENTÆ. TYPOGRAPHIÆ. | CELEBRATA. | HARLEMI. | A. D. X. JULII. ANNI. | CIOIOCCCXXIII. | AUGUSTISSIMO. BELGII. REGE. | GUILIELMO. PRIMO. |

Aus der Costerpoesie von dazumal will ich blos drei perlen aufheben:

*Coster auf seinem spaziergang.*

En Coster ging eens bukken:  
Hij vond de kunst van drukken.

*Volkslied, 1823.*

Verlichting, leven, zaligheid  
Heeft God voor de aarde alom door Kusters hand verspreid.

Zedig Jantje, 1823.

Juicht dan, stadgenoot en vreemd'ling!  
Viert, met dankbaar vreugdgeschal,  
't Feeft, dat geen geflacht zóó vierde,  
Geen geflacht zóó vieren zal!

*Profetischer schluschor, 1823.*

Die welt hatte sich aber doch nicht durch die haarlemer bravour einschüchtern lassen. Die damals berühmtesten künftler Thorwaldsen und David entwarfen Gutenbergdenkmale; dem erfinder der typografie wurden in Mainz und Straßburg zwei metallene standbilder errichtet; die fäkularfeier 1840 wurde begangen in Augsburg, Bamberg, Basel, Berlin, Bonn, Braunschweig, Bremen, Camenz, Cassel, Christiania, Danzig, Dessau, Dresden, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt, Freiburg im Breisgau, St. Gallen, Glogau, Halle, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Kaditz, Karlsruhe, Kopenhagen, Leipzig, Mainz, Mannheim, Meissen, Minden, Nordhausen, Oldenburg, Paris, Regensburg, Rudolstadt, Schleiftadt, Schleusingen, Schwerin, Stralsund, Stockholm, Straßburg, Stuttgart, Ulm, Weimar, Wien, Zürich. Man publizierte denkmünzen (p. 90), gründete eine zeitschrift Gutenberg, ein Gutenbergs-Archiv, einen Gutenberg-Fonds, eine Gutenberg-Stiftung,<sup>228</sup> u. f. w.\* In Haarlem aber

---

\* Vgl. Litteratur no. 127—136, 391—393, 605; 137—174, 283; 19, 92—125, 181—241, 364, 637. Die sammlung ist höchst unvollständig, umfaßt aber doch eine ansehnliche zal von stätten, und eine einheitliche, nationale feier. Haarlem hat dagegen die erfindungsjare 1428 (no. 452), 1420 (no. 457, 585), 1420—25 (no. 503, 504), 1422 (no. 497), 1423 (no. 505 ff., 550), 1430 (no. 340, 467), 1440 (no. 468—73). Erst an dem schwindel 1823 und 1856 beteiligten sich andere stätte, bis dahin war die angelegenheit rein stättisch geblieben, und wird es in zukunft auch wider bleiben. Ueber den parallelismus vgl. man die litteraturnummern 90 u. 571, 103 u. 570, 96 u. 556, 97 u. 559, 158 u. 514, 350 u. 503, 456 u. 493; überhaupt dramatisches (111, 115, 116, 121, 123), musikalisches (86, 99, 122) und poetisches (93—95, 98, 113, 114, 117—120, 125, 229, 561) über Gutenberg, mit den Costerdramen (483, 512, 518, 519, 547, 549, 568, 569) und der Costerpoesie (452, 464, 467, 470—72, 505, 508, 511, 514—17, 519, 520, 543, 551—58, 560, 563, 572), schliesslich die Mentel- mit den Costerpredigten (392, 506, 507, 521, 566, 567) und den Lorbeerkränzen 452, 462, 464, 543. Zur Costerlitteratur gehören übrigens noch:

Die betreffenden artikel (on Printing) in Stower's *Printer's Grammar* (1808) und in der *Encyclopaedia Britannica* (Edinburg 1815) sind orthodox Costerianisch. John Mc. Creery aber sagt in seinem illustrierten gedicht *The Press* (von neuem abgedruckt bei Hansard 1825): O Mentz! . . . Where Gutenberg with toil incessant wrought The imitative lines of written thought . . .<sup>35</sup>

Tommaso Tonelli, Cenni storici sull' origine della stampa, e sull' artefice che primo fece uso di caratteri sciolti e fusi. In der *Antologia: Giornale di scienze, lettere e arti* (XLI. Firenze, 1831. 8vo. Gennaio — Marzo). Der *uomo stupendo* nennt Coster inventore della stampa. „Und wo bleibe ich denn?“ seufzte — Pamfilo Castaldi.

Paul Lacroix, Le Moyen Age et la Renaissance . . . en Europe. Paris, 1848—51. 4to. 5 Voll. Der artikel *Imprimerie* ist entschieden Costerianisch, läßt aber Gutenberg zu Straßburg das *Speculum Hum. Salv. Latino-Germanicum, cum Speculo Sanctae Mariae* (Hain 14929) drucken! Costerianer sind in der Litteratur zunächst die Holländer no. 365, 427, 435, 445, 452, 455, 459—74, 478—81, 483, 485, 491, 492, 503, 525, 527, 531—35, 545, 574, 577—79, ausländer no. 340, 446, 580 (1681 nicht 1612), 581—

war der letzte faden des ursprünglichen ‚anspruchs‘ durchschnitten. Man feierte den ‚erfinder‘ von anno 1440, den Coster des Junius gar nicht mër; war er doch durch einen landsmann, der vór der erfindung des haarlemer erfinders starb, ersetzt worden. Was liefs sich da noch machen?

18) Die kammer der *Wijngaardranken* setzt 1851 im gibel der weggebauten ‚Costerswohnung‘ einen denkstein mit der inschrift: COSTERI AEDES | TYPOGRAPHIÆ | NATALES. | Das bei dieser gelegenheit entfernte alte bemalte brett hatte noch (vgl. 1) die auffchrift: M. S. | VIRO CONSULARI | LAURENTIO COSTERO | HARLEMENSI | TYPOGRAPHIÆ | INVENTORI | CIRCA ANNUM MCCCCXXX. | Warum die denksteinkommiffion zu dem zeitlosen mythus zurückkerte? Das wufte ir mitglied Enfschedé!

19) Metallenes standbild 1856. Vorderseite: LAVRENTIVS | IOANNIS-FILIVS | COSTERVS. | POSVERVNT | CIVES NEERLANDICI.—MDCCCLVI. Zur rechten: TYPOGRAPHIÆ | LITTERIS MOBILIBVS | E METALLO FVSIS | INVENTOR. | Rückseite: *Tourenß Jangzoon* | *Coster*. | *Hulbe* | *van het* | *Neberlandfsche* | *Volck*. | *MDCCCLVI*. | Zur linken: *Witvinder* | *van* | *de* | *Boekdrukkunft* | *met beueegbare* | *uit metaal gegoten* | *Letterf.* | \*

20) Denkmünze 1856, *S. G. Elion fecit*, filber und bronze, mit den umfchriften: TYPOGRAPHIÆ PATER. DE ORBE MERUIT — PATRIA POSUIT. DISPULSIS NEBULIS FULGET ILLUSTRIOR. (Erfter entwurf: Gloria Costeri quatuor post sæcula victrix.)

21) Eine violetfarbene feidenfane des Typografenvereins in Haarlem zeigt, inmitten eines lorberkranzes, das neue standbild des L. J. Coster.

22) Eine fane aus blauem fammet des Typografenvereins im Haag; in der mitte zeigt sich die büfte des L. J. Coster.

---

603, 649, gegner aber no. 604—650. Ausserdem aber auch noch 27, 28, 33, 34, 37, 51, 53, 55, 56, 72, 80, 128 ff., 179 ff., 196, 236, 254, 268, 271—73, 278 ff., 300—2, 307, 323, 334, 348, 353, 370—72, 389—414 und unzählige andere. Vgl. J. G. Betulius (Burckhard), *Epistola*, Hann. 1710 (Wolf II, 1152).

\* Ich predigte 1856 zu Alkmaar, gerade an dem tage der nationalen mytififikation, über den text Jef. XLI, 29: ‚Siehe, es ift alles eitel mühe, und nichts mit irem tun; ire gözen (holl. text *beelden*) find wind und eitel.‘ Nachträglich finde ich im (alten) *Nederlandschen Spectator* (Arnhem, 1856, pp. 57, 232, 247) *Herinneringen aan het Costersfeft. Programma*. Geeftdrift der fchare: genoodigd doch afwezig. Sympathie voor den perfoon van Coster: een glimlach. — *Rariteiten*: Een verftandig mensch, die wezenlijk de helft geloofd van al hetgeen men ter eere van Laurens Coster vertelt en gefchreven heeft. Der kulminationspunkt des wânfinns war also 1823 erreicht: das Gedenkbuch 1823 zählt über 2400, das von 1856 aber noch nicht 600 subfkribenten!

23) Die fane des Typografenvereins Lourens Janszoon Coster in Leiden, aus weißer seide, in der mitte Costers bildnifs. Die insignien der vereinsmitglieder sind silber mit der inschrift Coster.

24) Eine fane, aus weißer und grüner seide, des Typografenvereins in Rotterdam; zwischen goldenen sternern zeigt sich das brustbild des J. Coster.

Want Haarlem's eer, want Haarlem's eer,  
Ze duldt geen oogwenk twijfel meer.  
Op Haarlem's regt, op Haarlem's regt  
Is't zegel door de Vries gelegd!

*De twaalf witte meisjes, 1856.*

Haarlem's volk! houd steeds in waarde  
't Standbeeld, op uw Markt gerigt,  
Hem ter eer, die heel onze aarde  
Roem, beschaving gaf en licht.

— — — — —  
Houd met onuitwischbaar schrift  
Coster's naam in 't hart gegrift;  
Die, een werktuig van den Heere,  
In een' toen zoo doodschen nacht  
't Helderst leven heeft gebragt . . .  
Haarlem's volk! houd hem in eere!

O trotfche Rijn, uw zon gaat onder,  
Nu de aarde Sparen's [Haarlems] regt erkent!  
Kniel Gutenberg voor Haarlem's wonder,  
Ons heilig strijden is volend. (1856.)

Neerland wordt jandorie van de Spanjaards hoe langer hoe verlostet,  
Dat komt goddome, of ik heppet mis, door dien goochemen streek van Coster.  
Ja, zeit Thijmpie, dat was vóor z'n geboorte in duizend 420 en drie,  
Maar ná z'n dood deedi verduveld sterk an de filozofie.

*Taalkongrestoot, 1871.*

Wem galt dies alles nun aber im jare 1856?! „Dem talglichter-  
acher, der 1440 wirklich gelebt“, konstatiert der archivär Enschedé —  
70. Nein, „dem schöffen, dem statthalter von Haarlem (seitens  
Kobäa's von Baiern?), der 1439 tot war“, revindiziert der haarlemer  
ker Quarles — 1875. Wenn die typografenvereine sich nach irem  
patron erkundigen, könnte dieser bürgerkrieg der *Flapkanen* und  
*meerkaarfen* noch gefährlich werden, denn es stehn jezt zwei erfinder  
Haarlem drohend mit hoeherrhobenem A. Die *Flapkanen* (u. a.  
elinfante<sup>550</sup>, Noordziek, Van Eck, Ledeboer, Quarles, der amsterdamer

Buchhändlerverein\*) können immerhin den *Smeerkaarsen* (Enschede, Meurs, Moltzer, und wer sonst noch; Thijm schreitet mit beiden symbolen nach seinem kathedr) zurufen: das metallene standbild von anno 1856 ersetzt den steinernen gast von anno 1722, und das pfiffige postliminium von anno 1870 gilt ganz und gar nicht! Holland feierte 1823 und 1856 dieselbe geschichte, dasselbe jar 1423, d. h. denselben schöffen. (Die jareszal 1423 zeigte sich 1856 überall. Oberhalb eines gewaltigen globus, *Huldeblijk*, schwebte im *Haarlemmer Hout* eine sonne mit der inschrift: Haarlem 1423, d. h. sagt Noordziek im *Gedenkboek* p. 145 ‚das angenommene jar, in dem Coster die unschätzbare erfindung, mit beweglichen aus metall gegossenen lettern zu drucken, gemacht‘. Gegossene typen 1423, abreife des urtypengießers 1483.) Wenn im j. 1923, die Flapkannen wider auf dem Großen Markt zu brüllen anfangen, werden dann die Enschedé'schen gefellen die gegner nach dem Prinzenhof treiben? (Hier lese man pp. 187—258 noch mal nach!)

Schließen wir indessen mit der nachäfferei ab. Hatte Venedig seinen zweiten Dädalus (p. 74), Haarlem kriegte einen neuen Cadmus (pp. 399, 462 no. 10), und nicht blos bilder und denkmünzen, fogar Totengespräche<sup>474</sup> mußte man nachmachen.<sup>474</sup> Schrieben die Deutschen 1809 ein *Gutenbergdrama*, Haarlem lieferte sofort ein *Coster-schauspiel*; eine deutsche ode von 1740 fordert natürlich eine französische von 1823; predigten von 1640 und 1740, leerrednen von 1823 und 1856; ein *Aufruf*<sup>474</sup> von

\* *Herinnering* aan het 450jarig bestaan [= 1423!] der boekdrukkunst, gevierd door de Boekverkoopers-Vereeniging *Ons doel* te Amsterdam, op Woensdag 23 Juli 1873 (Amst., B. Eifendrath). Dr. Ledeboer sagt in seiner *Alphab. lijst der Boekdrukkers* (Utrecht, 1875) p. 41: ‚Es werden sich immer stimmen erheben, welche die ère der erfindung sich von fremden [! v. d. Linde, Holtrop, Campbell, Fruin, Vosmaer, Nijhoff, v. Vloten, Huet, Fred. Muller, Frederiks, v. Sytsestein, — ach, wer vermag die holländischen ketzer zu zählen?] nicht rauben lassen [der beraubte räuber, oder Tun Sie doch nicht so!], und diese Erinnerung ist der dolmetsch, das man die festung nicht ergiebt‘. Zu den vielen idiotismen dieses kindischen herrn gehört die behauptung (p. 193), das ich ‚mit vielen worten aber wenigen beweisen‘ gegen die Costermärchen geschrieben; er spricht von dr. P. v. Meurs ‚noch nicht widerlegten schrift‘ und befudelt sich mit dem auspruch: ‚Auch mr. P. N. Quarles v. Ufford trat ritterlich (!) zum vorteile Costers (??) gegen dr. v. d. L. auf.‘ Pychiatry ist aber mein fach nicht, und wenn Campbell gegen den ‚vénéralle M. Ledeboer, le doyen des bibliographes Néerlandais‘ schwanzwedelt, blamiert er sich gründlich.

\*\* Merckwürdiges Gespräch im Reiche der Todten zwischen den ersten Erfindern der Buchdruckerkunst, worinne von dem Ursprung, Fortgang und übrigen Schicksaalen derselben gehandelt und ins besondere der Stadt Mayntz der Ruhm von der Erfindung solcher Kunst vindicirt wird: in dem dritten Buchdrucker-Jubiläo der curiosen Welt nebst einigen remarquablen Neuigkeiten aus dem Reiche der Lebendigen mitgetheilet. Erfurt, 1740. 8vo.

1832 eine *Oproeping* von 1843; ein *Gedenkbuch*,\* — auf Kosten *Sammtlicher Buchhandlungen*, Mainz 1837, — ein *Gedenkboek*, — uitgegeven door de Boekhandelaars-vereeniging L. J. Coster, te Haarlem 1856; schiffart und volkspiel auf dem Rhein, die wimpel auf dem spaarne; eine typografische ausstellung und eine sarende presfe in Straßburg 1840 — die nachamung der Haarlemer heraus. Gab das frankfurter bundestagli ein beiträgelchen zum Gutenbergdenkmal (die Holländer behaupten es wenigstens, den beweis finde ich aber nicht), dann konnte auch de Tweede Kamer nicht zurückbleiben. ‚Von der ganzen welt, — o hammerte Noordziek auf die holländischen geldbeutel los, — von der ganzen welt würden wir verdientermaassen der feigheit angeklagt werden, wenn wir mit gelaßsenheit duldeten, daß die Deutſchen mit einem so herrlichen denkmale (obgleich Gutenberg die gestolenen typen zu verdecken scheint, sic!) des nachfolgers des erfinders prunken, one das wir, (vgl. p. 191, no. 247—49), dem waren erfinder ein ebenbürtiges denkmal errichten.‘ Hielt man 1837 in Mainz eine inkompetenzversammlung ab, um über das erfindungsjar zu befinden, Bernard machte Athenæum français vom 8. oct. 1853) eine ‚Proposition d'un congrès typographique à tenir à Paris en 1855. (Vgl. Chr. Ruelens, La question de l'origine de l'imprimerie et le grand concile typographique. Bulletin du Bibliophile belge, XI. 1855, pp. 1—18.) Huet hat uns erzählt, daß 1856 ‚die herren Costercigarren rauchten und die damen *Costerbanket woepen*.‘ Aber auch das hatte seine gegründete urfache: ‚Auf Hrnlagens Portorico-Etiquetten, auf Taschentüchern und Handschuhen findet man (Mainz 1837) den Gutenberg. Gutenberg in Folio und Quart, in Octav und Duodez, Gutenberg in Kupfer- und Stahlstich, in Steindruck und Holzschnitt, schwarz und braun, und roth, Gutenberg in Bronze, in Wachs, in Zucker; man kann sich in Gutenberg satt essen, damisch wachen und schläfrig lesen‘. Und da ein deutsches dampffschiff den namen Gutenberg fürte, sollte ein Rheinboot der niederländischen dampffschiffartgesellschaft Lourens Janszoon Coster heißen. ‚Wat naue die moffe wel denke goddome!‘

---

\* ‚Ik heb gewenscht tegenover (!) de *Gedenkboeken* van 1840, in *Duitschland* uitgegeven, en ander te stellen, in 1856 in *Neder[duitsch]land* bewerkt, het nationale feest in dat jaar vierd niet geheel onwaardig‘. Noordziek, 1857, p. IX. Daß *Niederland* ein bloßer gegenfaz von *Oberland*, wie *Mecklenburg* von *Lützelburg*, der *niederländische* vom *oberländischen* dialekt ist, haben die mijnheers vergessen.



## 15. Der selbstauflösungsprozeß (1561—1878).

Die gegenseitige vernichtung der costerianischen schriftsteller, die ununterbrochene selbstauflösung der sektarischen dogmatik folgt mit innerer notwendigkeit aus der natur der gehandhabten sache. Bei Coornhert beschränkt sich die haarlemer leistung bloß auf rohe anfänge; auch bei Guicciardini geht die noch unvollendete kunst, nach dem tode des erfinders nach Mainz. Damit ist Junius Costermärchen schon von vornherein vernichtet, denn daß der erfinder 1441 noch nicht tot war, davon kann der leser sich aus seite 363 überzeugen. Ebenso wenig war das *Speculum* ein roher (xylografischer) anfang und eine dritte oder vierte auflage eine *editio princeps*. Bertius begnügt sich darum seinerseits wider mit tafeldruck. Scriver erinnert mit recht gegen Coornhert, daß er die haarlemer druckerei des Jacob Bellaert übersehen, und daß Junius gar nichts von der sache verstanden hat. „Nach Junius, sagt er, sollen die lettern des *Heilspiegels* auf holz geschnitzt, oder jeder buchstabe besonders von holz gemacht sein. Der lettern aus buchenrinde sollte Laurens so viele geschnitten und zusammengefezt haben, daß er damit einzelne dinge druckte, auch ein deutsches buch *Spiegel unserer seligkeit* . . . Ich bezweifle aber stark, ob dieser Spiegel wol der rechte Peter, sondern glaube, daß es die *Biblia pauperum* gewesen sei. Denn daß die typen des Heilspiegels gegossen und nicht geschnitzt worden sind, ist so kenntlich und klar wie die mittagsonne, sodaß, wenn wir noch worte darüber verlieren wollten, wir am hellen tage ein licht anzünden würden.\* Nein, das drucken gieng anfänglich so zu: ein ganzes blatt, die bilder wie der beigefügte text, wurden auf einem täfelchen geschnitzt und gedruckt. Wenn man aber meinen wollte, daß

---

\* Mr. Skeen aber kann das immer noch nicht sehn, obgleich er das *Speculum* noch lieber um 1480 als 1470 gedruckt sein läßt. Er giebt das wörtchen *Wrt* mit hölzernen lettern, er schließt sein buch mit den worten: „But perhaps it „signifies nothing“ to a certain class (!), who are determined not to believe, how great or how small the demonstrative experiments may be. Of such, the voice of supreme wisdom has long ago declared, — „neither will they be persuaded, though one rose from the dead.“ Pretty strong that! Aber mit einem gegner, der nicht allein weiß, daß entweder Moses, als er bei den Midianiten weilte, oder Elihu, einer der redner des buches, das buch Hiob geschrieben hat, — sondern sogar auf Ceylon oft wörtlich vorherfah, was ich in der *Costerlegende* schreiben würde (second sight?), mit einem solchen gegner ist nicht gut kirschen essen!

der buchstabe besonders auf holz geschnitten gewesen sei, welche lettern man dann zu einem vers zusammenfügte, und dann wider eine gewisse anzahl verse zu einem exemplar, oder exempel um lesen zu lernen [gerade das also, was Junius offenbarte!], so ist dem nicht so. Und wenn Junius den *Spiegel* selbst gesehen hat, sollte er dies besser beachtet haben . . . Der verständige leser kann ja meine abhandlung mit der von Junius vergleichen . . . Die reine warheit ist wie ein himmlischer strahl, und keine nacht, keine finsternis, wie dicht auch, kann sie erdunkeln.' Darum hob die zweite redaktion der fabel (Junius 1568) die erste (Coornhert 1561) und die dritte (Scriver 1628) widerum die weite auf.

Seiz aber schrieb 1740, so ausführlich und genau (!), um die verschiedenen, widerspruchsvollen, lamen berichte von Junius, Tertius, Boxhorn, van Meteren, Scriverius und deren nachschreibern zu erbessern . . . zu hemmen und aus der welt, die nun bereits länger als 200 jare dadurch auf den holzweg geführt worden ist, fortzuschaffen.' Meerman 1757: 'Alles was Seiz von Laur. Coster erzählt und in Wagenaars *Niederländische Historie* hinübergenommen wurde, sind bloße suppositionen, eine chronologie der erfindung ist selbst eine romantische erfindung'. Meermann 1765: Scriver's aus dem jüdischen zeugniss gezogene schlussfolgerung war absurd (Quam vero absurdam ex hoc judaei testimonio ad impressiones Harlemenses consequentiam traxerit Scriverius docuimus ap. IX. §. 11). Gockinga 1767: 'Ein gewisser Jak. Kortebant<sup>470</sup> sollte lieber den mund gehalten haben. Mit Meerman's buch aber (das ich auf wunsch dieses grundgelerten verfässers überseze) ist die sache ein für alle mal abgetan.' Enschedé dagegen eignet mittelst winkelzügen p. 449) Haarlem eine ere zu, welche dieser statt durchaus nicht gebürt.' Verleger? P. van Damme!) Enschedé an mr. J. Visser: 'Ich habe herrn M. alle meine inkunabeln geborgt, alle meine seltenheiten standen im zur verfügung; als ich in aber nach einem buch fragte, erhielt ich auf meine freundliche bitte nicht einmal eine antwort, weil ich weis nicht schwarz und schwarz nicht weis nennen wollte'. Mr. G. van Lennep 1817: Konings preisschrift hat der sache Haarlems mâr geschadet als geuzt'. De Vries 1822: 'Das buch des gelerten aber wenig kritischen Meerman hat der sache Haarlems mâr geschadet als alle ihre gegner mit einander'. Mr. G. van Lennep 1824: 'Die sogenannten neuen beise des herrn De Vries beweisen nichts<sup>526</sup> oder doch blutwenig. In den *Gedenkschriften* wird die holländische nation schamlos bei der sache herumgeführt'. Und bei alledem hat man die deutschen urkunden sorgfältig versteckt gehalten, daß Huet meinen übersezungen 1870 den glanz der neuheit zuschrieb.

Die methodologischen fälschungen des Costerianismus wird je auch ein ungeübter laie übersehen können. Haben wir doch urkundlich dargetan, daß die haarlemer kneipagation erst während der jare 1560— aufgetaucht und der angriff gegen Mainz von Haarlem ausgegangen ist. Erst nach 1588 und 1600, da Junius und Bertius lateinisch schrieb und mit groben verleumdungen anfiengen, wurde die sache ruchlos. Serrarius, Befoldus<sup>323</sup> und Bellerfontanus<sup>324</sup> beantworteten 1604, 1620 und 1626 Bertius. Naudé erklärte sich 1630 ebenso gegen die haarlemer fabel, und veranlaßte Boxhorns duplik 1632, worin es bereits lustig hergeht: „Serrarii libelli, Streperi tacete Galli, Taceat sonores Autor. Solus ovantem Batavus“ etc. Der krieg war entbrannt. Diese sonnenhelle tatsache wird von den Costerianern bis auf Ledebor dreift verdreht: Mainz ist die tückische wölfin, die das haarlemer lämmlein grausam beschuldigt. Boxhorn trieb 1640 die sache schon so toll, daß Hager ganz richtig bemerkte: „Er ist öfter dergestalt in Eifer gerathen, daß er die Bescheidenheit vergessen hat. Es ist auch kein Wunder, weil er diese Abhandlungen in den Hundstagen geschrieben hat, wie er selbst sagt: Et tamen, quod meritis, hæc scribimus in ipso caniculæ æstu. Und in der That, außer den Hundstagen würde nicht leicht jemand eine solche Schrift verfertigen können.“ (Meerman nannte die widersprecher hunde, Noordziek — 1848! — die antikritik wutgeheul.)

Zweitens haben die Costerianer nie einen soliden beweis auch nur versucht, sondern jeder autor sog sich ungestört seinen historischen bedarf aus den fingern. Heineken sagte darum 1771 mit köstlicher seelenruhe: „il ne suffit de le dire, il faut le prouver“. Das rein geschichtliche problem wurde nämlich mit einem dogma verwechselt, als ein glaube betrachtet und gehandhabt. Daher zeigte die sekte des Costerianismus sammtliche krankheits Symptome der kirchengeschichte: die todesurteile felen bloß aus mangel an macht, nicht aus mangel an gutem willen. Coornhert und Junius „glauben“ iren êrwürdigen grauköpfen, und die gemeinde „glaubt“, daß Junius „glaubwürdig“ sei. „Auf Sizilien (!) glaubt man allgemein an Coster“, orakelte Noordziek. „Der glaube vieler wird wanken“, schrieb mir ein archivär, als ich dem setischismus zu leibe gieng. Meurs legt salbungsvoll seine theologische hand auf die köln chronik, und glaubt an „die eyrste vurbyldung“, sonst gäbe es halt gar keine geschichte mêr auf erden. Quarles „glaubt“ an Scriver's schöffen, er glaubt aber nicht an Enschedé's talglichtgießer, und so ist in der gemeinde Laurentii Joh. filii ein bedauerliches schisma ausgebrochen; das ὁμοούσιος ist ein für alle mal futsch, obgleich es Thijm doch mit der glaubenskraft eines ganzen haufens von Lazzaroni bekannt und bezeugt hat.

Drittens haben die herren immer gemüthlich behauptet und anderen die beweislafst zugefchoben, eine nicht ganz unbekannte taktik. Sie machen s, wie gewisse pfiffige theiften: ‚beweifen Sie denn mal, daß es keinen Gott giebt.‘ Die negative ift nicht zu beweifen: man hat blos zu rufen, ob die beweife für den theismus ftich halten. ‚Wenn Sie beweifen können, daß Cofter die buchdruckerkunst nicht erfunden hat, un denn‘, fo wurde ich 1875 von einem buchhändler aus Amfterdam ewillkommenet. Ich habe dem manne denn doch fchließfich plaufibel gemacht, daß nicht ich, fondern er etwas zu beweifen habe; daß er etwas behauptete und diese behauptung zu belegen verbunden war. Konnte er das nicht, fo war es eben mit der behauptung nichts.

Viertens hat man sich nicht blos als die angegriffene, sondern mit frecher ftirn als die fiegende partei hingestellt. Die ausländifchen widerlegungen wurden unfair verfchwiegen, dem volke wurde vorpofaunt, lafs sich die ganze welt zu Cofter bekêrt habe.

Fünftens wurde das abc der hiftorifchen kritik abfichtlich mit füßen getreten. Statt einer êrlichen ordnung und fichtung der zitate, trieb man eine zitatenumengerei, daß es einem dabei wirr im kopfe wird. Und dann predigte De Vries wie folgt:

‚Nicht unverfchämt genug, eine erzählung, — fo ausführlich und umftändlich und durch folche unabweisbare zeugen und argumente betätigt, wie die des Junius, — eine erdichtung zu nennen, und da man die ungläubigen] keine möglichkeit fah, dieselbe zu widerlegen, veruchte man mittelft der ausflucht sich zu retten, und diese behauptung sich und anderen aufzudringen, daß der geleerte Junius vom eigentlichen wesen der typografie keine kenntniß gehabt habe. Bekanntlich haben seit einiger zeit verschiedene deutsche und franzôfische autoren, da sie sich nicht fähig fülten, die für Haarlems anpruch angeürten beweife zu widerlegen, keinen anftand genommen, zur möglichen rettung irer unhaltbaren fache, zu dem unedelen kunstgriff ire zuflucht zu nemen, durch einen hochfarenden, apodiktifchen pöttifchen ton die widerfacher irer eingebildeten rechte, welche sie auf eine rechtliche weife nicht länger zu handhaben vermochten, zu verblüffen, um fo unwiffende in verwirrung zu fezen und mundtot zu machen [dem afthmatifchen ftil darf ich nicht noch mêr nachzeflen]. Man wagte nicht weiter, sich auf einen gediegenen kampf einzulaffen, fondern man verfuchte, vermittelft eines lauten triumphgefchreies, sich den fchein des anerkannten fieggers zu geben . . . Dieses eitele genöle der leichtfertigen oberflächlichkeit, von dem zalreichen haufen von leichtgläubigen nachgeblöckt . . . Wie würde bei einem volke, fo ernft und warheitsliebend wie (p. 137)

das holländische, ganz besonders in einem jahrhundert des Junius [das vorzugsweise durch unzählige fälschungen, wie Ruxner's Turnirbuch, hervorragt], ein autor, der sich so etwas (ein märchen zu erzählen) erlaubt hätte, notwendig allgemein ausgepiffen (sic) und verspottet worden sein, — ja, wie würde er sich die tiefste verachtung und die äußerste entrüstung (verfoeiing = verpfuiung) zugezogen haben.' Gewifs! Wer einem in selbstgefälliger einbildung und ununterbrochener aneignung fremder verdienste atmenden völkchen ein sinnbild der selbstvergötterung vorhält, der wird sofort ausgepiffen, — ist gar nicht anders möglich. ,Die sogenannten beweise (der Deutschen) sind: 1) einige stellen aus alten autoren vom ende des 15. und vom anfang des 16. jahrhunderts; 2) einige aufschneiderische schlussschriften geschäftskranker (nering-zieke) buchdrucker [sauer sind die trauben, rädiger fuchs!]; 3) eine grofse menge von stellen aus alten chroniken und anderen schriften, ebenfalls aus dem ende des 15. jahrhunderts.' Und jezt sehe man dem theologischen gaukler genau auf die hageren finger! ,Die meisten dieser berichte sind genau und buchstäblich dieselben, wörtliche widerholungen' eines vorgängers, sodafs dieses augenscheinlich so gewaltige heer, aus der nähe gefehn, zu einer kleinen zal von unbedeutenden zeugen zusammenzuschumpft.' Mit welcher sprechenden änlichkeit zeichnet De Vries hier den wert gerade der haarlemer, blos aus Guicciardini 1567 und Junius 1588 kopierten beweise! Nach dem aufgestellten, an und für sich ganz richtigen kanon, durfte er nichts, aber auch absolut nichts von seinen sogenannten ,témoignages' halten. Statt dessen wird sogar eine rhetorische frage Schiller's (*Abfall der Vereinigten Niederlande*: ,Im Jahr 1428 wurde die Buchdruckerkunst in Harlem erfunden, und das Schicksal wollte, dafs diese nützliche Kunst ein Jahrhundert nachher [?] ihr Vaterland mit der Freyheit belohnen sollte') ins treffen geführt. Die bemerkung des französischen übersezers, Chateaugiron, hinzuzufügen (,Comment Schiller, écrivain aussi judicieux que patriote, a-t-il pû se laisser abuser par la fable de Harlem? Comment un Allemand a-t-il pû ravir à l'Allemagne une découverte, qui lui appartient incontestablement?') Ganz einfach, weil der schöpfe L. J. und der lichterzieher L. J. Cofter damals noch gute deutsche waren\*\*) — wurde

\* ,I would not (as Lord Thurlow used to say) give a pinch of snuff for the collected worth of three score and ten of such documents. They are mere transcripts of each other.'<sup>s87</sup> Dieses ,zeugnifs' des schäbigen Dibdin wird — gegen Mainz zitiert!

\*\* ,Und es habe de anno Christi 1440. die Truckerey, der Hollender fürgeben nach, entweder zu Harlem von Laurentio Costero, oder aber, nach der Teutschen Mäinung, zu Mäintz von Johann Gutenberg an dem Rhein ihren Anfang genommen; so ist

nicht für unumgänglich notwendig gehalten. Man kann übrigens diesem zeugniss gegenwärtig ein neues hinzufügen. John Lothrop Motley schreibt in seinem fesselnden historischen roman (*Der Abfall der Niederlande*, I. Dresden, 1857, p. 44): „Als Philipp der Gute [1430] zu Brügge den Orden des goldenen Vlieses stiftete . . . gerade in demselben Augenblick (!) gelang es einem unbekannten Bürger von Harlem, einem gewissen Lorenz Coster, eine kleine *Grammatik* [den Donat?] vermittelt beweglicher Lettern zu drucken. Die Erfindung der Buchdruckerkunst war vollbracht, aber sie ward nicht mit folchem Glanze, mit folcher Glorie verkündet wie die gleichzeitige Errichtung des Ordens vom goldenen Vlies. Der bescheidene Drucker achtete nicht bloß Kaiser und Fürsten seiner Genossenschaft würdig. Seiner Erfindung antwortete kein Ruf der Bewunderung durch die ganze Christenheit; [nie wurde je eine erfindung als eine göttliche inspiration **ausposaunt**, wie gerade die buchdruckerkunst, man hat sie im jahrhundert der erfindung weit überschätzt, durchaus nicht unterschätzt, man vergleiche nur die oft maßlosen lobeserhebungen p. 96 und no. 20, 25, 28, 32, 33, 36—38, 47, 51, 60, 77, 112, 115] und doch, was war Philipp der Gute von Burgund mit seinen Rittern des goldnen Vlieses und all ihrem strahlenden Prunk in den Augen der Menschheit und der Bildung, verglichen mit dem armen Küster und seinen hölzernen Typen?“ Poztaufend ja, was waren diese stralenden ritter im vergleich mit einem küster, der nie existierte, und mit hölzerli, die man nie gebraucht hat? Wer soll uns doch dies räthel der Yankee-philosophie lösen? „Durch Motley haben wir zuerst eine geschichte erhalten, und sind wir ein volk geworden“, sagt ein gelehrter professor in Leiden. Der abbé Brouwers in Amsterdam hat nachher das goldgelb dieser bengalischen beleuchtung mit dem herrlichsten hochrot vermischt, und monsieur le professeur J. A. Alb. Thijm ist seitdem in permanenter verückung.

Der falschmünzer A. de Vries arbeitet aber unverdrossen weiter: „endlich 4) einzelne prozessakten, aus denen unwiderleglich hervorgeht, daß diese angeblichen mainzer erfinder, von der sittlichen seite betrachtet, sehr wenig zu bedeuten gehabt haben.“

**Kein Costerianer ist befugt, über moralität zu urteilen.\***

---

sie gleichwol (nicht durch der Frantzosen, Hispanier, oder Italianer, sondern) durch der Teutschen verständiger nachdencken angeordnet und aufgebracht worden.“ Leonh. Wurfbaun, Nürnberg. 1636. Wat sakkerjèn, daar staat 'n mof op de mart!<sup>649</sup>

\* Der name Costerianer ist durch meine enthüllungen allerdings zum gegenteil eines érentitels geworden. Höchst spafshaft nimmt sich dem gegenüber der unqualifizier-

Fügen wir nur noch hinzu, daß die erzählung des Trithemius der hauptanker ist, vor dem der mainzer anspruch hin und her schaukelt!

Angeichts dieser greuel fanden die holländischen ‚unsterblichen‘ keine ruhe, bevor sie sich nicht unsterblich lächerlich gemacht hatten. Die zweite klasse des Königlichen Niederländischen Instituts (jezt Königliche Akademie) dekretierte, ‚daß die Costerfrage durch die *Eclaircissements* und *Arguments* unwiderleglich entschieden, die ausflüchte und kunstgriffe der gegner entkräftet (ontzenuwd = entnervt), die glaubwürdigkeit der angeführten argumente vollständig erwiesen, die verkennung der haarlemer zeugnisse, auf eine art, die allen anforderungen einer gesunden kritik vollkommen entspricht, gerichtet und zu schande gemacht seien.‘ Darum konnten die unsterblichen *botterikken* sich nicht, der ausstellung enthalten, um wieviel vernünftiger und würdiger (!) die haltung von Mainz und Deutschland gewesen sein würde, wenn man dort Haarlem nicht die schwachen anfänge [die ansprüche der bewunderten bücher von De Vries, und schwache anfänge, *zwakke eerstelingen!*] beneidet [‚beneidet‘, königlich-akademisch pöbelhaft], oder denn doch wenigstens die frage unentschieden gelassen, und bloß eine säkularfeier zum andenken des zeitraums der ersten gedruckten Bibel veranstaltet hätte.‘ Stupide bis zur unsterblichkeit, wie ich in der *Costerlegende* nachwies. Und doch schrieb mir sofort ein schlauer archivär über mein buch: ‚Die Königliche Akademie hat zu entscheiden (!), sonst bleibt es immerhin nur eine privatmeinung.‘ Nein, meister Enschedé, daß Sie meine ernennung zu Utrecht hintertrieben, wie Sie sich dessen rühten, — daran haben Sie ganz wol getan, denn kollege von ‚geschichtsforschern‘ wie A. J. Enschedé, Dusseldorp de Superville, Chantepie de la Saussaye, etc. zu werden, das würde mich nur kompromittiert haben; — aber das wissenschaftliche niveau der Königlichen Akademie ist wirklich ein gar zu niedriges: diese pygmäen können und werden **nio** die Costerfrage beurteilen. Diese eine blamage genügt für alle zukunft. Wenn man mit dem festzug 1823 (*Gedenkschriften*, pp. 41—54), die einmischung von ministerium und zweiter kammer, die provinziellen kommissionen (*Gedenkboek*, pp. 71—75), die ordensverleihungen an De Vries, Paele (!) u. a. vergleicht, so ist der Costerianismus ein unverilgbarer **nationaler** skandal. Es wäre pflicht und beruf der ‚priester der wissenschaft‘ gewesen, dem unfug zu steuern. (Was jezt geschieht, sagte mir mr. C.J.

---

bar dumme versuch des herrn v. Meurs aus, um das wort Anticosterianer einzuführen. Es ist die schlauheit eines überfürten gauners, der seinen richter niederfchmettert mit dem urtel: ‚Sie sind ein Antigauner und ein Antischuft, das sind Sie!‘

Enschede auf dem rathause, habe ich bereits seit jaren kommen sehen! Ich will es glauben: wer so viel von den schurkereien wufste, dem mußte es wol öfter wenig geheuer zu mute sein, den überlief gewiß im schönen Costermuseum dann und wann eine gänsehaut.) Statt dessen aber wurde der gelerteste holländische buchhändler, bloß weil er sich eine leise anfrage nach der identität des schöffen † 1439 mit dem Coster des Junius erlaubte, in der verfassung der *Nederl. Maatsch. van Letterkunde* mit höngelächter empfangen, und erhielt er vom Haag aus den wink, derlei schnappsreden (*borrelpraat*) doch für sich zu behalten.

Seit der deutschen fäkularfeier 1840 übernahm der schwäzer der freimaurerloge im Haag, herr J. J. F. Noordziek, das geschäft. Im XVIII. kapitel der Costerlegende, — *Ein Lügenherold*, — habe ich diesem bodenlos unwissenden marktchreier so nach gebür heimgeleuchtet, daß er nie wider über Coster gemukst hat. Es ekelt mich an, mich von neuem mit dem menschen zu befassen, der sich erfrechte, bibliografen wie Helbig, Ruelens, Brunet (den landsmann Van Praet, zu Paris, der 1826 vom *être imaginaire, appelé Coster* spricht, und ziemlich zutreffend schreibt: ‚Les prétensions de Haarlem sont si absurdes aux yeux des hommes impartiaux et qui ont un peu de logique, que je ne conçois pas, comment on peut encore s'occuper à les faire valoir‘, — hat er wol — vergessen) und männer wie Didot,\* Renouard, Wetter (der hier ein ‚scheingelertes hinterlistiges buch‘ schreibt, das aber 1864 im Bosscha-Sijthoff'schen fudelwerk<sup>575</sup>, — *cene heldendaad te land*, — als eine bekämpfung der deutschen ansprüche annektiert wird!), Weigel u. a. zu schulmeistern. Hier genügt bloß die erinnerung, daß Noordziek im jare 1848 die stirn hatte, Caxton zum ‚faktor der holländischen kaufleute zu London‘ umzufälschen und zu proklamieren: ‚Die bedeutendsten deutschen erfindungskandidaten, die den preis zu gewinnen suchen, sind (!) Faust, Gensfleisch, Gutenberg, Jenfon, Mentel, Regiomontanus, Schöffer; die stätten, welche sich die ère aneignen, sind (!) Straßburg, Basel (!), Köln (!), Mainz, Prag (!), Ulm (!).‘ Só etwas im jare 1848! Und damit man füle, was für diebsgefindel die Mainzer noch immer seien, schrieb Noordziek in seiner lästerschrift (1857, p. 78) die gemeine lüge nieder: ‚Der berühmte Thorwaldsen gieng nicht eher an die arbeit (des Gutenbergmodells), als bis der ausbedungene preis (p. 89!) bei einem

---

\* Abroise Firmin Didot, *Essai sur la Typographie*. Paris, 1852. 8vo. Col. 588. *Prétensions de Harlem*. In einem späteren werke, *Essai typographique et bibliographique sur l'histoire de la gravure sur bois* (Paris, 1863), wird der haarlemer urxylograf einfach ignoriert. (Der angebliche Anspruch Ulm, z. 5 unten, beruht bloß auf einer xylografischen *Ars moriendi*, d. h. auf der ewigen verwechslung von holzschnitt und typografie.)



banquier in Rom deponiert war.' Da blieb mir in der kritik dieser lumpereien nichts anders zu tun übrig, als sie in musik zu setzen: rattaplám-plám-plám-plám-rattaplám-plám-plám-rattaplám-rattaplám! \*

\* Die widerlegung geriet wider poetisch. Im monat mai 1870 erhielt ich (postkammerpost Amsterdam) folgenden ergufs (vgl. *Spandauer* vom 23. sept. 1876):

O ontzinde  
Van der Linde!  
Uilevanger van den Haag!  
Geef je menschen,  
Die niets wenschen  
Dan een beeldje, zoo de laag?  
Grijp je Noordsiek  
(Fel en moordsiek  
Als een weerwolf) bij zijn kraag?  
Beekdestormer!  
Scheldwoordvormer!  
Aller Costerjanen plaag!  
Weet, zij wrokken,  
Zoeken stokken,  
Want zij zouden weergaas graag  
U eens even  
Willen geven  
Op je broek een goed pak slaag!

Bald darauf gieng ein zweites gedicht ein:

Wat heb je kwaad van mijn gesproken,  
O van der Linde Rodomont!  
'k Zal, tot bewijs dat ik bestond,  
Nu alle nachten komen spoken.  
Wanneer je niet bezopen (?) bent,  
En tusschen twaleven en eenen  
Somtjids erbarmelijk hoort stenen, —  
Kijk dan eens, of je mij niet kent.

LAVRENS IANZOEN COSTER,

Inv. Typ:

Ao Di MCCCCXXIV 5 Augusti  
post prandium.

In dem exemplar der *Costerlegende*<sup>643</sup> des *Leesmuseum* zu Haarlem fand man folgendes poëm:

(1) D. h. befoffen. Da ich vor meinem 14. jare nie befoffen und seitdem ~~so-~~  
taller gewesen bin, so verbitte ich mir seitens der herren professoren Daniel Schenkel und  
Nippold jede folgerung zum nachteile meiner moral. Was diese modernen ~~pöden~~ <sup>pöden</sup> in  
leichtfertiger verleumdung geleistet haben, beleuchte ich an einem anderen orte.

Der lügentitan De Vries, der enthüllungsschwäzer Metman und der bedauernswerte Schinkel erhielten (*Gedenkboek*, p. 250) den niederländischen (schenkwirts-) Löwen, und Noordziek, man denke, wurde mit dem luxemburgischen lakaienorden der *Eikenkroon* abgesehen! War es wunder, daß Noordziek, der alleinige gründer des standbildes, diesen dekorativen fußtritt nicht ruhig hinnam, sondern in der ersten aufwallung das nürnbergerspielzeug von sich warf? Natürlich war nun auch der ordenverteilende leutnant seinerseits beleidigt, zuckte das schwert, und drönte stirnumwölkt: ‚Wat, je beleedigt m'n koning!?’

Arme frau Noordziek! Wie hat die gute unter dem verzweiflungsgebrüll des mit lilliputanischem undank gelönten mannes gelitten! ‚Sie haben Noordziek zu hart angelassen‘, sagte mir einmal ein indischer gouverneur; ‚hätten Sie sich aber zuvor mit ihm verständigt, wer weiß, was noch geschehen wäre, denn Noordziek speit auf Coster!’

Und nun denke man sich noch die überaus tragische tatsache hinzu, daß die heimtückischen Enschedé den eiferer um das objekt seiner unfählichen mühen geprellt hatten! Noordziek pakt 16 jare lang die Niederländer zusammen, um dem 1439 verstorbenen schöffen Lourens Janszoon ein zweites (metallenes) standbild zu errichten, der haarlemer kunkelklub aber schiebt mäuschenstill den einer späteren generation angehörigen lichtgieser Coster unter! Als ich mit staunen den auditeur Enschedé in Haarlem fragte: ‚Aber hat denn Noordziek um diese verwechslung gewußt!?’ — antwortete der graukopf mit piffigem lächeln: ‚Wir haben die korrekturbogen vom *Gedenkboek* gelesen und so gereinigt, daß Sie vom schöffen wenig (!) drin finden werden. Mit

DE ECHTE HAARLEMIET.

Eer zal de zon te middernacht  
Louw Koster's A beschijnen;  
Eer zal 't zoo sierlijk paardespoor  
Uit Haarlem's straat verdwijnen;  
Eer zit v. V. zoo hoog geleerd  
Bij Maesdijk in het hekje;  
Eer is bij Haarlem's juffrenstoet  
Geen enkel aardig bekje;  
Eer zit bij het Policie-hok  
Geen diender op een stoeltje;  
Eer houdt een vischvrouw in dispuut  
Het eerst haar vriendlijk smoeltje;  
Eer vindt een muzikaal gehoor  
Schik in de Damiaatjes;  
Eer houdt een jonge kindermeid

Niet meer van de soldaatjes;  
Eer raakt de Teyler kas failliet,  
Eer gaat er geen jong volkje  
Des zomers meer naar Kraantje-lek  
Naar Overveen of 't kolkje;  
Eer zal een zeker Jonkheer nooit  
Meer in de kranten schrijven,  
Maar, hoe het hier of elders ga,  
Steeds kalm en rustig blijven;  
Eer zal men 't water, in de Gracht  
Bij 't Zijlhek, niet meer ruiken,  
Eer zal men dat zoo groene vocht  
Weer zonder schâ gebruiken; —  
Eer dat een echte Haarlemiet  
Dit boek een hartlijk welkom biedt.

M.

dem katalog der *Costeriana*, den De Vries 1862 allein machte, gieng das natürlich nicht.' Nein, das gieng allerdings nicht, denn De Vries, der nach dem urteil des Königl. Niederl. Instituts die warheit der Junius-erzählung unangreifbar festgestellt hatte, wurde obstinat, wenn man über den waren helden des Junius zu reden anfieng! Und so ent-stand die haarlemer kirmisbude, wo die pergamenturkunde des L. J. Coster 1440 (1446), die todesnachricht des schöffen Laurens Janszoon vom jare 1439, das portrait des Erasmus, des Ruard Tapper u. a., ein deutsches bilderbuch, tafeldrucke mit gefälschten titeln — als beweis-stücke der erfindung der buchdruckerkunst zu Haarlem anno 1423 von einem pensionierten unteroffizier vorgezeigt werden. Sintemalen es in unserem destruktiven zeitalter leute giebt, welche die richtigkeit von Thijms behauptung — **der mann, der im jare 1441 und spöter der statt Haarlem talglichter lieferte, das ist der weinlieferant, der 1439 gestorben ist,** — bezweifeln, habe ich den nicht gänzlich un-motivierten antrag gestellt, die bude zu schliessen und die bücher ein-fach der bibliothek einzuverleiben. Huet nennt meinen antrag ‚bübisch‘, was man von diesem hallunkenurteil noch nicht einmal sagen kann.

Was soll man nun schliesslich zu der aufnahme meiner enthüllungen<sup>62</sup> in Holland, zu der intelligenz und dem charakter der männer sagen, die nach 1870 den schwindel fortgesetzt haben? Wenn Scholten seine studien über den proto-Markus, deuterio-Matthäus, trito-Lukas u. f. w. veröffentlicht, dann hat z. b. der advokat Van Eck dazu den mund zu halten. So verhält es sich aber auch mit den mainzer proto- und deuterio- und den holländischen trito-Donaten: nachdem die bibliothekare von Cambridge, Dublin, Haag und Wisbaden darüber gesprochen haben, kommt es auf die ‚ansicht‘ der Meurs und Moltzer gar nicht weiter an. Warum bearbeitete der emsige groninger *meester-hoogkeraar* nicht lieber eine neue prachtausgabe der nummer 34 aus der Lenfring'schen sam-mlung holländischer klassiker? Diese umfasst doch u. a. die folgenden monumentalen themata:

1. *Klein Duimpje* (Däumling). — 2. *Roodkapje*. — 3. *Asschepoester* (Aschenbrödel). — 4. *De Gelaarsde Kat* (Der gestiefelte Kater). — 5. *Blaauwbaard*. — 7. *Luilekkerland* (Schlaraffenland). — 9. *Willem Tell*. — 10. *Genoveva*. — 12. *St. Nicolaas*. — 13. *Jan Klaassen* (Hanswurst). — 14. *A is een Aapje*\*). — 16. *Robinson Crusoe*. — 18. *Jan de Wasscher*.

\* A is een A-man, die 't drukken verzon; B is de Beuk, waar de grap bij begon. C is Cornelis, die heit het gezien; D is Donatus, die leutert laten. E is van Eck met het wordeke *doch*, F dat is Faustus, die pleegde bedrog . . . Q dat is Quarles . . . en Z dat is Zell. *Vorjchlag zur güte*.

19. *Uilenpiegel (der Behoudenisse)*. — 31. *Voor zoete Jongens*. — 32. *Voor soete Meisjes*. — 33. *Voor Lieve Kleintjes*. — 34. *Laurens Jansz. Koster*.<sup>572</sup> Ist diefer B. Lenfring, mit seiner fülle historischer intuition der vielmêr divination, noch nicht professor? Und hat man noch seinen gebrauch von der geschichtstradition in Zutfen gemacht? Junker Quarles nämlich, geboren zu Haarlem 1797, vernam 1810, in der schule zu Naarden, von der steinalten Sufanne Guerre, dafs sie von einem augenzeugen den mord der gebrüder de Witt vernommen habe, und äfst diese neuigkeit drucken Haarlem 1876.\* Da haben wir es! Quarles 1876 ist Junius der autor von 1568; Quarles 1810 ist Junius der schulmeester von 1500 und soviel; sein pfarrer-schulmeister und das uralte fräulein Sufanne repräsentieren den erwürdigen dr. Gaal; der anonyme augenzeuge, wir wollen sagen Johannes (ut fert suspicio) Faustus, ist Cornelis, der Sufannen (vgl. le faux Martin Guerre bei Pitaval) im jare 1672 die geschichte erzält; die 1672 im Haag ermordeten Johann und Cornelis de Witt find die 1441 in Haarlem beraubten Lorenz Coster und Thomas Pietersz. Stimmt alles vortrefflich, und sollte nun auch die — vom anonymus 1672 angeschaute und in seinem alter, etwa 1730—50, dem unendlichen fräulein Sufanne erzälte, dann wider von diefer 1810 dem 13jährigen junker aus Haarlem erzälte, und dann schliesslich vom 79jährigen Costerianer erzälte — mordgeschichte sämtliche älteren berichte und gleichzeitigen quellen umstossen, (sonst verliert der vergleich seine ausserdem unverkennbare schönheit) so werden Fruin und Jorissen und die übrigen dozenten der vaterländischen geschichte selbstverständlich die bis auf 1876 geltende auffassung verabschieden und die Quarlestradition ohne anstand als zukunfts-geschichte annehmen. Ist gar nicht anders denkbar. Seitens der leute aber, die ein besseres einsehen hatten, begieng man wider dieselbe pflichtvergefsenheit, wie in den tagen der Koning, Scheltema, De Vries und Noordziek. Als ob es sich um eine privat-angelegenheit v. d. Linde's handete, liefs man die Van Eck, Meurs, Moltzer, Quarles, Ledeboer ungezüchtigt den aufgedeckten schwindel

\* „Er zijn er die het ongelooflijk vinden, dat Talefius aan Junius zoude hebben kunnen mededeelen, dat hij het verhaal van de uitvinding der boekdrukkunst door Laurens Janszoon en den door den Duitfcher Jan gepleegden diefstal, uit den mond van Cornelis den boekbinder zouden (!) hebben vernomen. Mij zelve is iets nog veel onwaarschijnelijks (!) medegedeeld. Anno 1810 was ik te Naarden op de school bij den predikant J. U. Anosi; eene stoukoude dame, genaamd Suze Guerre [Quarles, Ufford, Anosi, Guerre, *Wien Nederland's bloed tot tóm te la tam*], verhaalde in mijne tegenwoordigheid dat zij het verhaal van den moord der gebroeders de Witt op het groene zoodje in den Haag van een ooggetuige had vernomen, en dat is geen 128, maar 204 jaren geleden. Ik was toen een 13-jarige knaap.“ So faselt der 79jährige knabe.

von neuem fortsetzen. Eine kritik des advokaten Van Eck wurde aus politischem parteidienst von den zeitungsn *Vaderland* und *Nieuwe Rott. Ct.*, dem berüchtigten Quackorgan, abgelönt. Der schwindflichtige *Gids*, der wichtigeres (u. a. die verunreinigung der straßen durch die köter und Bilderdijks reinigung mit ultramontaner bordellseife) zu behandeln hatte, schwieg die *Costerlegende* tot. Ein anonymes stümper klagte (*Onze Tolk*, Amst. 9. jan. 1871; vgl. *Onse Eeuw*, 1871, p. 63), daß ich den haarlemer fetisch nicht ,innerhalb der grenzen der geschichte zurückgedrängt hätte, one unseren held zu verdunkeln.' Habe ich denn den weltgeschichtlichen lichtgießer L. J. Coster, den mann der rathausbeleuchtung und muttergottesturmaufklärung verdunkelt? Ganz im gegenteil, Jan Salie. — Es liegt allerdings eine gewaltige zustimmungskorrespondenz auf meinem tische, aber von dieser zustimmung wußte das publikum nichts. Denn auf das urteil eines bombastischen *penny-a-liner's* konnte es hier natürlich nicht ankommen.\* Der haarlemer archivär gestand mir, mit anspielung auf das merkwürdige zitat seite 166 (no. 122), daß es mit dem haarlemer anpruch *indubitatus* gar nichts sei, die ,aufrichtige' zeitung der firma aber fand noch 1874 geraten, den abwesenden bilderstürmer beim pöbel zu denunzieren. Ich hatte nämlich in der *Deutschen Schachzeitung* (Leipzig 1874), gegen den fransquillon-schachspieler Serafino Dubois in Rom, der in einer italienischen flugschrift meinen pangermanismus angegriffen, einfach daran erinnert, daß wir Niederfachsen und Friesen ungefälschte deutsche stämme sind; daß unser revolutionslied gegen die spanische henkerwirtschaft nach dem herzen der römlinge, anhebt: ,Wilhelmus van Nassouen ben ik, van duitfchen bloed'; daß die volkskirche sich die niederdeutsch-reformierte nennt; daß das piratentum der holländischen übersezer aus dem hoch- in das niederdeutsche dolmetfcht; daß in Holland litteratursprache ist, was noch bis in die baltischen provinzen hinein als bauernsprache fortvegetiert. Das sind nun freilich für den impotenten deutschenhaß der Saliefen höchst unliebsame warheiten! Und — so wurde ich

---

\* ,De kaarsemaker Lauwerijs Janszoon Coster zal weldra in de droevige noodzakelijkheid geraken, zijn hoog voetstuk te verlaten en zijn afscheid te nemen van de haarlemsche groote markt.' Dr. Jan ten Brink, *Haagsche Bespiegelingen* (Haag, 1871) p. 35. Eine erenwerte ausname macht Martinus Nijhoff im Haag. In seinem katalog no. 130 heist es unter no. 825 (Batavia): ,On sait que les prétentions de Harlem au sujet de l'invention de la typographie se basent spécialement sur le récit de l'auteur.' Und unter no. 840 (Costerlegende): ,Ouvrage érudit et consciencieux, qui a fait écrouler la maison de cartes des prétentions de la ville de Harlem, bâtie par J. Koning, c. s. Der heuchlerische dummkopf Gouda Quint (firma Is. An. Nijhoff) zu Arnhem aber hielt sich für befugt, Meermans enthülltes trugwerk eine gelahrte verteidigung u. f. w. zu nennen.

armer von den Salinesen, wie sie es in irem kauderwelsch nennen, desavouiert; und die Enschedé liefsen nachdrucken, daß man jezt deutlich sehen könne, was mich früher zu der *Costerlegende* bewogen habe!\*

Wenige monate nachdem die erste reihe meiner studien fertig war<sup>642</sup>, wurde ich im haager casino (*de Literaire Societeit*), — natürlich unter ganz anderen vorwänden, die den stoff zu einem halben duzend verläumdungsprozesse enthielten (der plumpe *raddraaier* dr. Jan Rutgers, vgl. Spinoza-comité, weiß das nähere) — deballotiert. Unglücklicherweise brach im sommer der französisch-deutsche krieg aus; vom asketischen kronprinzen bis zum nachtwächter, vom frommen *Stahl de la Hollande*, Groen v. Prinsterer, bis zum seichten Spectator floß alles von deutschen-als über (die frechen lügen, welche Jan ten Brink darüber in seinen *Vrouw Haagsche Bespiegelingen* auskramt, werde ich an einem anderen orte beleuchten), und meine feder berührte auch diese nationale verrottung twas unsanft. Darum war meines bleibens in der französischen residenz *des Koninkrijks der Nederlanden* nicht länger: ich verkaufte mein esiztum und zog nach Berlin.

Man kennt ja die kantönlifreiheit, die in den absterbenden kleinstaten herrscht! Sie haben iren geschichtlichen beruf für die freiheit erfüllt. Die Schweiz, Holland u. dgl. ländchen sind freistätten — ge-

---

\* De bekende nederlandsche schrijver dr. A. van der Linde heeft in de dagbladpers een strijd aanvaard over het schaakspel en alzoo over een onderwerp, 't welk met de taatkundige aangelegenheden volstrekt in geen verband staat; niettemin heeft hij aansiding gevonden om daarbij allerlei zaken te behandelen, betreffende de godsdienst, de nationaliteiten en de zelfstandigheid van Nederland. Onder het opschrift: „Hollanders, lie we wenschen te desavoueren“, behelst het Rotterdamsche *Zondagsblad* een betoog, waarin een hoogst ongunstig oordeel wordt uitgesproken over de handelwijze van den eer van der Linde en scherp worden afgekeurd de vorm van hetgeen hij schrijft en de zuiverheid en onvoegzaamheid der door hem gebezigde uitdrukkingen. Het stuk van r. van der Linde is geplaatst in de *Berliner Schachzeitung* [die gar nicht existierte], en het bevreemdt het *Zondagsblad*, dat de redactie van dat blad hare kolommen heeft opengesteld voor een artikel, waarin de Franschen, de Spanjaarden, de Italianen en de Jesuiten worden beschimpt, terwijl de Hollanders bij Duitschland worden geannexeerd en meer in het bijzonder het jonge Holland op hoogst beleedigende wijze wordt gekenschetst. Volgens het *Zondagsblad* is het duidelijk, dat de nederlandsche geleerde, die zich te berlijn bevindt, volgens de dagteekening van zijn schrijven zich daar populair zoekt te maken, o. a. ook door het prijsgeven van zijn vaderland aan de begeerigheid, die hij bij de Duitschers onderstelt. Ten slotte wijst het *Zondagsblad* op de moeite, welke dr. van der Linde zich indertijd heeft gegeven, om, ten bate (!) van Duitschland, aan *Laurens Janszoon* (!) de eer van de uitvinding der boekdrukkunst te ontnemen, en meent dat blad, lat men thans wellicht wel zal doorzien (!), welke daarbij des schrijvers drijfveeren (!!!) zijn geweest. *Oprechte Haarlemsche Courant*, vom 28. April 1874. Um diefen herren das eferat über *Gutenberg* zu erleichtern, verweise ich auf das Register, besonders auf *Costerianer*, *Alfischungen*, *Freckheiten*.

wesen, jezt aber ist die höhere freiheit nur durch ein großes, historisches leben führendes staatswesen realisierbar. So ist z. b. in Preußen viel mehr ware freiheit als in Holland. Allerdings giebt es auch bereits ein viertelduzend Holländer, die das einsehn. So schrieb mir 1875 ein kritiker: ‚Ich sehne mich (*Ik smacht*) nach dem tage, an dem vater Bismarck ein kalb schlachten lassen wird, weil der jüngere söhn Holland ins vaterhaus, in das allgemeine, in das große vaterland heimgekehrt ist. Schon zu lange haben wir in der fremde die schweine gehütet.‘ Allein, wie gesagt, die zal der stammesbrüder one vorurteil ist noch nicht groß. Der herausgeber einer großen ‚liberalen‘ zeitung, schrieb mir, — nachdem er meinen entchluss, dem aus lauter kunkelklübchen zusammengesezten großen kunkelklub *Holland* den rücken zu wenden, folgenden blödfinn: ‚Dass Sie aber nach Preußen gehn, wo man die freiheit mit füßen tritt, das verstehe ich nicht; wenn es noch ein freies land, z. b. Amerika oder Belgien wäre! Sollte man solche dummheiten noch für möglich halten? Von der amerikanischen freiheit, unter dem joch der revolverpresse hindurchzugehn und his majesty the mob den hof zu machen, wollen wir gar nicht reden. Aber Belgien! Das Sizilien des nordens, das pfaffenparadies, ein land nach dem herzen eines liberalen, protestantischen holländers! Vor wenigen wochen wurde das *Handelsblad* zu Antwerpen verurteilt, 1) weil die leugnung des wonders befrage, dass Louise Lateau absichtlich täusche, eine solche unterstellung aber dem guten ruf eines dritten schade, und 2) weil viele gelehrte die existenz des wonders bewiesen hätten!‘

Nicht war? Wie rabenschwarz erscheint das despotische Preußen gegen diese belgische freiheit — des pfaffenschwindels. Im jare 1861 wurde ich zu Bern an die luft gesezt, weil ich nicht auf dem orthodoxen wirtshausstandpunkt des Tellglaubens stand. Schweizerische freiheit. So lange aber die zünftigen gelehrten der patentierten ignoranz die balgereien der nationchen, mit den Griechen zu beginnen, als das non plus ultra der menschlichen kraftentwicklung und der weltgeschichte preifen, wird eine höhere weltanschauung immer nur vereinzelt auftauchen.

Aber man machte mich doch zum mitglied der *Leidsche Maatschappij van Letterkunde*? Freilich. Aber nachdem der vorstand ein jar zuvor einen moralischen skandal an mir verübt hatte, den ich aber zu spät von einem mitgliede erfahren habe, um ihm meine ernennung nach verdienst ins gesicht schleudern zu können. Und — Piet van Meurs sah in dieser ernennung den ersten schritt zum verlust der nationalität. In einer solchen stückluft, wo man die borniertheit einatmet, soll ein nach freiheit durstender geist es aushalten?! ‚Welche anzahl von größen‘ lese ich in einem zustimmungschreiben, ‚aus älterer und neuerer zeit ist

schon aus unserer geschichte verschwunden! Ich freue mich nicht wegen der verringering unserer glorie, viel besser aber, viel gefunder ist es für das volk, die warheit zu kennen, als dafs wir uns immerwährend wie die kleinen kinder mit falschen federn schmücken. Denn für ein kleines volk wie wir sind, das sich im eigenen kreise umdreht (ronddraait) und keine kosmopolitische nation ist, bleibt immerhin die gefar der überhebung fer groß, und wenn dann noch solche geschichten wie der Costerianismus hinzu kommen, so wird es zu toll'. Alles schön und gut und wår, aber — der sittliche mut die sachen auch öffentlich aufzudecken wäre doch noch viel schöner und besser und warer. Das tat man aber, wie gesagt, nicht. Man liefs dr. v. d. Linde von den Meurs, Moltzer, Quarles, Ledeboer mit kot bewerfen und schwieg. Vosmaers unbeachtetes *ære perennius* konnte da nichts nuzen. Der schläfrig gewordene *Spectator* liefs sich wol durch meine artikel heben, liefs mich vol 127 gulden zulegen, man teilte wol gemütlich die redaktionsgelder, aber ein *pronunciamiento*, — das der redakteur Campbell unaufgefordert in gegenwart von Vosmaer und van Vloten ankündigte, und auf das ich seither ironisch anspielte, erschien nicht. Ist doch der eine son des volksbetrügers De Vries professor in Leiden, wurde der zweite doch bald minister des innern, und auch ein laie mag wol mal erendoktor und — mitglied der königlichen akademie (!) werden. Man kann ja so nebenbei immerhin im geheimen mit zuschriften radikal tun, das sieht a niemand.\* Holländische freiheit!

Aber — da erscheint 1874 Campbells bibliografie der niederländischen kunabeln! Da ist denn doch die anerkennung der vollbrachten umwälzung tausendfach geboten. Und? Kein wort, keine *sybbe*! Der *Spectator*redakteur hat nie in seinem leben etwas von der *cause célèbre* gehört. Aber die entlarvten hallunken Meerman und Koning, — ja xauer, das sind unfere leit! „Ausbeuten (exploiteeren) aber entfernt halten“, diese im Haag gegen mich ausgegebene niederträchtige (laagvartige) parole wurde konsequent befolgt. Selbstverständlich war ich durch diese handlung tief verletzt, und ,in der tat, nachdem das buch fertig war, hatte Campbell sich erinnert, dafs er einen betreffenden paragrafen hätte aufnehmen sollen, den er dann auch nachträglich in seinem handexemplar eingeschrieben hatte!“ Das organ der Enschedé leitete indessen eine rezenfion, und berichtete dem publico ganz gemütlich, „wenn man wifsen wolle, wo und wann und was im 15. jarhundert bei uns zuerst gedruckt worden sei, so brauche man nur das

---

\* *Viro amicissimo, ob typographiae inventionis historiam meritissimo Antonio van der Linde, Philosophiae Doctori, d. d. d. auctor.*<sup>646</sup> Und so weiter.



werk des herrn Campbell' u. f. w. Dafs aber der ganze haarlemer schwindel nach Utrecht transportiert und damit der Cofterianismus zum teufel geschickt war, davon kein wort: der pöbel lieft die *Annales* doch nicht, und Brederode wird schon für Quarles weiter drucken. War es doch vorzüglich ein häuflein buchdrucker und buchhändler, das die heerde der Cofterianer geführt hat: die firma van Zuren-Coornbert 1561, Rooman 1630, Enschedé und Hulkenroy im vorigen jarhundert, Enschedé, Schinkel, Kruseman, Brederode in diefem jarhundert. Die taktik der Enschedé 1874 war aber ein neuer betrug. Ich befprach diesen betrug mit einem redakteur der *Vaderlandsche Letteroefeningen*, die Campbells buch noch zu rezensieren hatten; kein wort, denn — Ledeboer wönte auch in Deventer. Holländische freiheit! Ich schrieb nun selbst eine rezenfion für den *Spectator*, mit erlaubnifs für die redaktion nach herzensluft zu mildern, zu kürzen, zu ergänzen — sie wurde pffigig unterdrückt. Bei einem befuch im frühling 1876 bezeichnete Campbell seine handlung selbst als *atavismus*. Und ich würde, wie ich schon zu oft getan, auch über diesen fall geschwiegen haben, wenn nicht folgendes zu weit über den spaß hinaus gegangen wäre.

Im august 1877 erfah ich aus einem in der nähe von Moltzer gedruckten wurftblatt, dafs das *Handelsblad* zu Amsterdam berichtete, „*Saturday Review* behauptet ganz ernsthaft, dr. v. d. Linde, der die Cofterlegende richtig gestellt hat, sei aus Haarlem, ja aus Holland verbannt, weil er zu beweifen verfuchte, dafs L. J. Koster vier jare vór 1441 (!) gestorben sei.“ „Diese graufamkeit der haarlemer bevölkerung, spottet das *Handelsblad*, wird in der gebildeten welt einen allgemeinen zorn erregen. Bald werden, unter dem titel haarlemer greuel [hier macht der be- und verschnittene prefszigeuner sich mit einem über das abschlachten der unbefchnittenen Bulgaren lustig] darüber höchst beredfame beschreibungen in der *Pall Mall Gazette* erscheinen.“\*

---

\* De *Saturday Review* meldt in allen ernst, dat dr. van der Linde, die indertijd de Kosterlegende in 't ware licht stelde, uit Haarlem, ja uit Nederland is gebannen, omdat hij heeft pogen te bewijzen, dat *Laurens Jansz. Koster* overleden is 4 jaren vóór 1441, toen men beweert, dat hij de boekdrukkunst had uitgevonden. — Deze zonderlinge mededeeling geeft het *Handelsblad* de volgende spottende opmerking in de pen: „Deze wreedheid der haarlemsche bevolking zal algemeen toorn wekken in de beschaafde wereld. Weldra zullen onder den titel van ‚de haarlemsche gruwelen‘ zeer welsprekende beschrijvingen daarvan in de *Pall Mall* verschijnen. Wij hopen alleen maar, dat de redacteur van de *Saturday Review* nooit zal vernemen, dat de heer *Laurens Jansz. Koster* vaak in het *Handelsblad* adverteert. Hoort hij dat, dan meldt hij weldra aan de verbaasde wereld, dat de Haarlemmers *Laurens Jansz. Koster* tot nu toe in het leven gehouden hebben, om tot beschaming van dr. van der Linde het bewijs te leveren, dat hij niet in 1437 (!) overleden is.“

Ich denke, mit diesem dicken katalog von haarlemer greueln in händen, — ich habe für das jar 1880 noch einen vorrat ‚auf lager‘ — wird der leser mit mir der überzeugung sein, daß die herren gar nicht urfache haben, so lustig zu tun! Indessen — der *Spectator* liebt auch den humor, so gut wie das *Handelsblad*. Da erscheint De Vinne's vor-  
treffliches buch (Campbell kann sich darüber von Madden unterrichten lassen), und — die *Berichten en Mededeelingen* der redaktion, wofür in diesem falle Campbell und Vosmaer verantwortlich sind, melden darüber am 8. sept. 1877 ein paar frafen,\* die so enden: ‚Wir müssen uns gegen eine mitteilung des verfassers mit der ganzen entrüstung verwaren, die sich eines Holländers bemeistert, sobald er sieht, daß man sein teuerstes gut, seine freiheit, bezweifelt‘ [!]. Da haben wir also endlich das pronunciamiento! Ein *Eikenkroontje* voor Campbell! Nun ist allerdings die entrüstung eines Abderiten, wenn man seinen Hilman nicht für Euripides hält, nicht gefährlich, sondern drollig, unterhaltend, spaßhaft; und dieser schlechte Noordziekstil kleidet unseren oberbibliothekar, erendoctor, akademiker, Spinozapräsidenten, leichenverbrenner, Spectatorführer, und der teufel weiß was weiter noch, ebenso gut wie die possierliche entrüstung. Aber — wer so charakterlos mit einem gar nicht verlangten versprechen verfärt, wer so durch und durch *unfair* handelt und über die 556 seiten von De Vinne nichts besseres zu sagen weiß, der soll wenigstens über die ganz richtige anmerkung den falschen mund halten. Und damit sage ich der redaktion des *Spectator*, dem pronunciamentomacher und dem wetterwendischen humbugprofeten Multatuli's auf immer lebewol. Im 20. jarhundert wird mich mancher leser verstehn.

Trösten wir uns damit, daß nicht blos Frankreich (Madden) und England (Bradshaw), sondern auch Amerika (De Vinne) und Asien (Skeen) die Costerlegende genemigt haben. Wenn geistige nullen wie Ekama, — einem querköpfigen, unartigen schuljungen ähnlich, der

---

\* Tegen éene mededeeling van den schrijver moeten wij opkomen met al de verontwaardiging welke een Nederlander bezielt, wanneer hij ziet, dat men zijn dierbaarst goed, zijn vrijheid, betwijfelt. De vermelding van het door den heer de Vinne als waarheid voorgestelde feit zal voldoende zijn om er de onmogelijkheid van te doen in het oog springen. Op blz. 874 [374], sprekend over dr. A. van der Linde's werk, ‚The Haarlem legend of the Invention of Printing by Lourens Janszoon Coster, critically examined,‘ zegt hij, in de noot: ‚In Holland, dr. van der Linde's book has been denounced as impolitic and unpatriotic, but it has not, as yet, met with a suitable answer,‘ en dan laat hij er dezen leugen op volgen: ‚The indignation manifested toward the author has been so violent that he, a native Hollander, has found it expedient to remove to Germany.‘

nicht essen will, — dóch Coster festhalten, so sehen sie zwar nicht, daß sie nicht mich damit foppen, sondern nur sich selbst lächerlich machen, aber andere sehen es um so klarer. Wenn Meurs mich damit zu hönen glaubt, daß die haarlemer standbilder dóch stehen bleiben, so freue ich mich im gegenteil, wenn Coster noch lange als sinnbild der schande ausgestellt bleiben wird, denn er ist unheilbar **dem gelächter der ganzen gebildeten welt ausgesetzt**; seine wegräumung würde mir höchstens den spaß verkürzen. Wenn . . .

Herein! — ‚Guten morgen, herr doktor.‘ — Danke. — ‚Bitte.‘ —

Ah was: *Annales de la Typographie Néerlandaise au XV<sup>e</sup> siècle* par M. F. A. G. Campbell, *Bibliothécaire en Chef de la Bibliothèque Royale à la Haye*. 1<sup>re</sup> Supplément. La Haye, Martinus Nijhoff, 1878. *Viro amicissimo Dr. v. d. Linde m. a.*

Ei, ei, das erste supplement, V und 30 seiten. ‚Man muß immer zuerst die vorrede lesen‘, sagt Frederik Muller. ‚C'est mon ami, M. Henry Bradshaw, qui appela mon attention sur cette particularité quand j'eus le plaisir de le visiter à Cambridge au mois d'Août dernier, lors de mon séjour en Angleterre à l'occasion de la glorieuse exposition de trésors typographiques réunis à Londres, et connue désormais dans le monde des livres sous le nom de *Caxton Exhibition*.‘

Ja, dat is for dat. Vom 2. juli 1877 berichteten uns die zeitungsen (der Spectator hat geschwiegen) über das Caxtonjubiläum u. a. folgendes: ‚Die ausstellung wurde von Mr. Gladstone in gegenwart der erzbischöfe von Canterbury und York und einer zalreichen und glänzenden versammlung eröffnet. Mit dem toast, beim dejeuner im Conservatorium der Royal-Horticultural Society, verknüpfte Gladstone einen längeren vortrag über das leben, den charakter und das wirken Caxton's, wobei er leider Atkins, De Vries und Noordziek hartnäckig ignorierte. Er hob hervor, daß Caxton seine presse in Westminster zu einer zeit aufstellte, wo die kirche geneigt war, das umsichgreifen von wíssen mit eiferfucht zu betrachten. Im gegensatz zu Deutschland habe England lange gezögert, sich der großen erfindung **Gutenberg's** zu bedienen, und Oxford und Cambridge hätten erst gegen ende des 16. jarhunderts ire eigenen pressen befohlen. Am schlusse der rede zeigte Gladstone der versammlung eine mit dem Imprimatur der universität Oxford versehene, prächtig gebundene englische Bibel. Dieses buch, rief er aus, darf die klimax und vollendung der buchdruckerkunst genannt werden. Vor sechszen stunden existierte das material zu diesem buche nicht — es war nicht gebunden, es war nicht gefalzt, es war nicht gedruckt. Seit die glocke in der universitätsbuchdruckerei in Oxford gestern abend zwölf schlug, haben die leute dort es gedruckt und nach London gefendet. Das zeigt, was

getan werden kann und es zeigt, welchen grad der vollkommenheit diese große kunst nummër glücklicherweise erreicht hat. (Lauter beifall.)' Bin mit dem pronunciamiento ganz zufrieden. Lafset uns bet — weiter lesen.

„Ne traitant pas dans mes *Annales* (von 630, aber wol im 1. Supplement von 30 feiten) l'histoire de l'origine de la typographie je n'ai pas cru nécessaire de constater mon opinion quant à ce point bien intéressant (wo blieben sonst die rezensfönchen). A la page VIII de ce livre le lecteur aura vu que, sans revenir sur les prétentions Hollandaises à cette invention, j'ai accepté les résultats des recherches de M. A. van der Linde qui, (ce monsieur nämlich) dans son ouvrage remarquable *La légende de Coster*, a combattu ces prétentions avec une érudition qui n'a pas seulement convaincu les hommes compétents en cette matière, mais qui, chose bien plus difficile, a complètement changé l'opinion publique en Hollande.'

*Walpurgisnacht* (1. mai 1878).

Piet van Meurs. „Wat bliksem, weet je dan niks van de *grootste celebriteiten op dit gebied*, die 't allemaal mit ons ééns benne?!'

Alberdingk Thijm. „Zoolang het tegendeel niet blijkt, hou 'k je voor een *omkoopeling van Fust*, dat houw ik.'

Van Eck. „Dat wordeke *doch* bij Zell gooit goddome je heele *Annales* ondersteboven!'

Prokureur Enschedé. „Wacht 'n beetje meneer, daar komt jandoppie bij jou ook *de aap uit de mouw*. Maar ik heppet an zien komme . . . Me vader' . . .

Moltzer. „Mense, das weer zoo'n franse mooiprater, maar laat je toch in gosnaam *niet verl* . . . . ! *Ik heb Junius wel tien, twintig maal gelezen*, dat heb ik . . . Kijk ereissies evotjes hier; *zie jelui die Donate wel danse?* zie jelui wel? hè?'

Ledeboer. „Grietje, waar is me piek? Want *ik geef de vesting niet over*, ik geef — de vesting — niet over! ik gee — gee — geef — de vesting niet o — niet over — niet over — o — o — o — ver — Grietje me piek!!!'

Grietje. „Maar wees uwe toch bedaard meheer, uwe kan ommers niks met die ouwe piek beginne . . .

Ledeboer. „Me piek! En dat *ridderlijke* boekie van Quarles, — car je suis le petit tambour, non, — je suis le vénérable doyen des bibliographes Néerlandais, zeit Campbell . . . *ik geef de vesting niet o* . . . . '

Grietje. „Gut, kijk zoo'n ouwe man toch is mal mit z'n piek scharrele . . . '

Quarles. „As ik ooit getwijfeld had, dan zou'k toch nooit zóó vast in me schotsche jodeschoentjes gestaen hebbe as nou! Toen 'k noch op Suze Guerre der schoot zat . . .’

Ekama. „Campbell heb zeker me *onthuldigingen* over Haarlem noch niet geleze, anders was 't wel verdraaid onmogelijk dat *die beroerde smous* . . .’

Markus Roest. *אוי לי — אוי לי — אוי לי.*

A. J. Enschedé. „*Indubitatus.*’

Lamping. „Maar met je permissie meneer Campbell, — 't doet me allemachtig veel plezier dat je frans verstaat, dan leer je zoo veuls te gemakkeliker hollans, — je praat net as of dat *slijkboek* van v. d. Linde *a convaincu les hommes compétents en cette matière* (‘n snuifie voor *onsen* Meurs, *onsen* Moltzer, *onsen* Quarles, *onsen* Ledeboer, *onsen* Markus, *onsen* Van Eck, *onsen* Klaas Klomp)! Maar je weet toch dak gezit heb: *Tout est à refaire ici??* Of leesje bij geval *de Nieuwe Rotterdammer* niet?’

Rutgers. „En heefti niet bij z'n huishoudster geslape!’

Dominee Hoek. „En hij draagt een *snorretje!*’ (Mevrouw Hoek, ondeugend. „Zeg maar *snor!*’)

Jonckbloet. „En bij z'n nichies heiti geslape!’

Suze Guerre. „Ende alreede by mijne moeye Bettemie, die yemandt gekonnen heef, die oock yemandt gekonnen heef, die oock yemandt gekonnen heef, die Anna Bijns gekonnen heef (Jonckbloet „Ha ha ha, slieput, wat hek jelui altijd gezeit?! Hoera! Oranje bovèèèè!—!) heefti geslapen ende is tot defelve moeye inghegaen.’

Prefester Thijm. „Hij steekt altijd *een duit in 't zakkie*. Maar Sint Anna, de grootmoeder Gods . . .’

Jufvrouw Vanderpigge. „Zoo'n godloochenaar daar datti is, hij gelooft niet eens an Coster, en hij heit m'n Katootje, een schaap van noch geen drie jaar, dat heiti verkracht, en hij heit . . .

Freule Antoinette van Driebergen van Vijfhuizen van Zevenaer van Achthoek tot Negenbruggen en Knijpenstein. „Chut mama, hoogt u dat? Zoo'n wugm, hoe ónkies.’

Mevr. van der Goot-Mabé. „Ik zeg het tegen iedegeen: hij is *fameus knap*, maag alle fgouwe zijn *zijn*. Wat de mense van van dew Goot zegge, is natuuglik *lasteg.*’

De schoonmaakster. „Héél lastig, dat spreek warempel van eiges.’

Wap. Twintig jaar voor z'n geboorte deedi al 'n *houtwinkeltje.*’

De Spectator. „Iedel lechtgeaald Nedellandel zal ons papvolmondig moeten toestemmen, dat dit een schandelijk misbluik van onze dielbale vlijheid is . . .’

Het *Jongetjesholland*. ,Waar wij met klacht tege zelle blijve wake . . .‘

De Kleine Smit Fris. ,Akkem zie, smij tewem al onze knikkers, hoepels in draaitollen na z'n kop . . .‘

Roorda. ,Die *breedgefchofte* Pruis zal jelui wat hoepelen!‘

Vrouw Teunisse. ,Och meheer, zwijgt uwe toch assiblieft! ,M Pruis — arejakkes noch toe, tis om te griezele. Das ommers net zoo'n vent as die Piesmarruk, mit dat leeke bakkes van Smit Krans, nie-waar meheer? De pastoor heit ons lesteriessies . . . foei, ik wor der noch tureluurs fan.‘

Meijer. ,Goddome ja, wat teekent de Spectator altijd een snoeten voor die berlijnse troep, hoeraa!!!‘

Vosmaer. ,*Wat is politiek toch gemeen!* En wat is die duitse keizer toch een *huichelaar* (Aart Admiraal: ,Watte *vroome roovers* benne dat!) zooals *Thijm* met recht zeit. Watten *karakter*, die Thijm, ik kan er als weekdier na watertande! (Ten Brink. ,En wat hek die *Times* weer op z'n voorman gezet!‘ Stilzittend medewerker. ,En watte paniek in *Konstantinopel* deur onze prent!‘ Campbell. ,En wat verbreidt *onze verontwaardiging* tellekes 'n schrik door Europa!‘ Hilman. ,Wat hējelui 'n *invloed goddome!*‘ Zoek bij *ons* een zoo'n gemeenheid!‘

Huet. ,Ik als man van *hoffelijke manieren* en die te *wel ben opgevoed* om niet te merken welke vrouw een *uitgesakte buik* heeft, en om niet te ruiken dat mevrouw Bosboom *sensucel* en Van Haren een bloedschender is, en om niet termen zooals *de beenen wijd van een kursief* aan de kudde van den *Gids* voortedienen, en om niet te publiceeren dat Holda een *straatmadeliefje* is, — ik Koentje Stavast, zeg zwart op wit: de vent is op zijn 65ste jaar geboren, en een *smeerpoc*s en een *renegaat* en een *fanfaron* . . .

Chorus. Hou jij je renegatebek zellevers maar!

Antichorus. ,Paulus, Augustinus, Luther, Bismarck zijn óók renegaten!‘

Chorus. ,Tis nietis!‘

Antichorus. ,Tis wellis!!‘

Keerom. ,Laneme God liever danke dawwe zoo'n *geestrijken* Koen bezitte . . .‘

Zondagsblad. ,Laneme de vent liever *desavouère!*‘

Rutgers. ,Lanemem *deballotère.*‘

Een Zoodje. ,Lanemem *vortchikanere.*‘

Enfchedé. ,Ik heb er in Uitert al een schotje voor gestoke! Hij hoort toch niet, anders konni me indubitatus op de pot zette.‘

Van Bemmelen in Onze Euf. ,De heere rake de klus kwijt; uit Anti-Antiduitsche felheid zeg ik maar: v. d. Linde het *de Franse geschopt*.‘

Jufvr. Mansveld. ,En mijn man heppi van de trappe geschopt‘ ,Begint te hoilen.)

Notaris van der Haak op de Kneuterdijk (bij 't opkomen van de blären). ,En hij heef de *Nederlandsche Schaakbond* geschopt!‘

Jan ten Brink, in het Keukennieuws van den Dag. ,En *Sissa heiti geschopt*. *Ik pinkte een traan uit m'n oog*, uit deernis memme schoone broek, maar had kaseweel me zakspiegeltje niet bij me.‘

Een vaderlandsche Sterrekijker. ,En in z'n boek over Gutenberg heefti waarachtig *ons heele planetensstelsel* geschopt! —! —! —! —!‘

Cock, professor bij de Kamper nachtwacht, volmondig. ,En de *kanarie* van den heere Groen van Pinksteren heiti óók geschopt! Maar onze volzalige drieënige verbonsgod voor al zijn arrem en ellèendig volluk zallem wel piere, dat zaldie!‘

Dominee Notten van Leeuwarden in de Bazuin. ,Ik heb (1875) z'n preeke geplunderd, maar de Heere heeft z'n vollekje blind gehouwe, zoodat het zelve zulluks niet en gemorreke heef.‘

Prof. Van Velzen. ,Wat blikflager, dak me kostelijke onsterfelijke ziel met dat dure woord bezondig (maar m'n borrhug is ter goed voor, das 'n groote!), *hoe komt de kerel in Moffrika der achter!!*‘

Firma Enschedé. ,En onze broeders de *Spanjaarden* heppi beleedigd! En de *Itelejanc*! En zelles de *Jezuïete*!! En nou weer de *Botokocde*!!!‘

Vrouw Teunisse. ,*Wat* zeit uwe daar meheer!? Heiti de Jissewiete?? Gussiemijne noch toe, wat 'n wangedrocht! Tis sonden in schande, dat isset! Zoudi misfchien ook een *watergeus* zijn meheer? Ik chelooffet waratje.

Burregemeeester van Harelem. ,Daarom gunti ons niet eens 'n poppie.‘

A. Enschedé. ,En geen patrijssie!‘

B. Enschedé. ,En geen matrijssie!‘

C. Enschedé. ,En geen drukpersie!‘

D. Enschedé. ,En geen heilspiegeltje!‘

E. Enschedé. ,En geen Spa-a-boekie voor die snoepies van Thomasfies.‘

F. Enschedé. ,Meen je ons Abécédariumpie?‘

G. Enschedé. ,Wat heppi m'n grootvader daar mee beleedigd!‘

Noordziek (*ter zijde*: ,Stik jelui van mijn part, geniepige verneukbroers, met jelui Coster! *Luid*:) ,Vrouw Teunisse, doe je plich

en leg eve m'n g . . . r . . . dsch . . . p in de kas.' (Een roffel, met een scheenbeen van Louwerijs op de keulsche kroniek; maakt de opmerkzaamheid gaande.) *'De geheele wereld heeft door mij de overtuiging verkregen, dat Holland zich nimmer ongestraft laat aanranden, maar door een edele en krachtige houding zijne [n] vijanden het moodige ontzag weet in te boezemen. Laneme een ultimatum' . . .*

(Bosscha: *'Een hoopie heldendaden ter zee en te land!' — Gerard Keller: 'Een verbond met Zwitserland en Denemarken, met een vloot van zoetemelkse kaas, want een sterk Frankrijk een sterk Europa, adres an 1810.' — Van Manen: Azzeme de Bezope Walvis en de Getemde Mug voor Hamburg en de Sond legge, kenneme al de moffe doodhongere.'*\* Wilhellemus zonder tricot op 'n zwitserfch balkonnetje: *'Je maintiendrai goffeldomme!'* Nieuwe roffel van Noordziek.) Laneme alzoö een ultimatum na Berlijn zende; de vent mot afgezet worde!'

A. van Vloten & de Gijselaer. *'Dat laaste is niet meer noodig. Z'n vrouw hep in Aarnem 'm paar nieuwe handfchoene gekrege, diej 'm geen zènt meer kofte dan 84000 gulde. Ferfoeke de gunft in rikke-medäazie.'*

Gouda Quint. *'Goed rond goed zeeuws, ik weet precies het adres van eene heel foliede firma. Keizersgracht . . .'*

Bloemlezingleveranciers. *'Wat kan de kerel noch goed Hollans! We motte toch is kijke voor onze boekies . . .'*

Spectator (voorstel in de grogklub). *'De Redaktie, gelezen hebbende het stukkje van J. van Vloten . . . (Jan ten Brink. Bèje seftig, nou ift van der Linde!) De Redaktie gelezen hebbende het stukkje van A. v. d. Linde, verklaart met gloeiende verontwaardiging, dat liare kolommen voor zulke onbezadigde . . .'*

Mevrouw Isr. — *'t Is om te gieren' . . .*

Simon van den Berg. *'Koop jelui liever 'n nieuwe slaapmus voor je Spektator.*

Robidé van der Aa. *'Laawe dan liever allegaar 'n kornet opzette!'*

Jan ten Brink. *'Daar zit anders wel wat in z'n stijl . . . Verdomde goeje wijn in der König von Portugal.'*

Jhr. de Witte van Citters (uit de grafkuil). *'Je bent g . . . . . 'n fod . . . . . r!'*

Campbell. *'Hoor jelui dat?! Hawwem maar verbrand.'*

Vosmaer. *'Maar we hebben toch in allegeval sint Multatuli een splinternieuwe periode in onze letterkunde. Dus' . . .*

\* ,De eigen woorden des konings.' Louise Mühlbach.



Jantje Kontrarie. Je bedoelt zeker het tijdvak van den heere Teisterbant II.?

Ten Brink (z'n rattenblik opspalkend). „*Mijn hetti zelfs met die prekende koningin in Vorstenschool veroverd, — dus meneer, wat bedoelt u?*“

Jantje Kontrarie (noch niet erg sidderend). Van al de zielkundige grappen op ons letterkundig gebied, waar het nageflacht zich kostelik mee zal vermaken, is stellig de grootste: de gelijktijdige af-takeling van den welbekenden heer van Teisterbant, — in de wandeling eenvoudiges Willem Bilderdijk genoemd, — en de kermisachtige opvijzeling van den leenheer von Winneberg-Beilstein, — op de registers van den burgerlijken stand ingeschreven als Eduard Douwes Dekker. Bij beide heeren dezelfde vunzige genialiteit en genitaliteit, dezelfde praatjesmakerij, dezelfde onbeschoftheid tegen gasten (adres aan Vosmaer en v. d. Linde) en ondank tegen vrienden, dezelfde etymologische keltenmeierij, dezelfde . . .

Ten Brink. „Allemaal larie meneer! Dat zijn geen bewijzen“ . . .

Jantje Kontrarie. Ja jochie, alst je om konkrete parallelletjes te doen is, dan moetje maar eens vergelijken: de navelfilozofie Prui-mersii met sommige stukkes van Bilderdijk, — Bilderdijks gezwets over den waterstaat en onze rivieren met Dekkers gebabbel over hetzelfde onderwerp, — Bilderdijks dramatische prullen met Dekkers dito, — Bilderdijks koppig martelaarschap met Dekkers dito, — Bilderdijks liefhebbelijc voor despotisme met Dekkers hysterischen koepdeetaatjes-trek, — Bilderdijks veilheid voor de ,tegenovergestelde richting‘ met Dekkers dito, — Bilderdijks stomiteiten over Shakespere, Schiller, Göthe met Dekkers dito, — Bilderdijks taalgemors met Dekkers dito, — Bilderdijks amsterdamsch patois met Dekkers dito, — Bilderdijks bruns-wijksche kolleges over vestingbouw, strategieiek, taktiek, met Dekkers aangeboren dito, — Bilderdijks brutale bewering, dat de boekdrukkunst niet uitgevonden behoefde te worden, omdat — zij er altijd geweest is (*Costerlegende* p. 35, Bilderdijk bedankte 1823 in vaarzen voor de haar-lemische jool) met Dekkers Divagatien (*Nederland*, 1870 p. 406): „Mijn oordeel over de zoogenaamde drukkunst is nog — na het lezen der belangrijke stukken van den heer A. van der Linde, in den Spectator, even onplezierig voor Guttenbergers als 't steeds den Costerianen ge-weest is.“ Wat moeten de Guttenbergers na dit blikken orakel beginnen?

Verfluys (mompelend). „Taalgemors!“

Ja jongetje, dat bijv. in *slam* voor *islam* een vokaal afgesleten is 'op gelijke wijze als de verschillende vormen *esprit* en *spirit*, *sperare* en *espérer*, zooals het orakel uit Wiesbaden in je konkelblad laat drukken,

is gemors. Van het *espirito* der Spanjaarden, weet-u, is de vokaal een eeuw of wat van te voren afgesleten, en zóo kwamen de latijnen aan hun *spiritus*; vat-je 't? Een koopman heeft 5 miljoen el zwart aken, wat kosten dan 3 el blauw laken?

Multatuli. *„Dat wist ik al toen jij nog an de tiet sat!“* Jonges, onges, zeit-i, wat 'n blunders heit-i, in z'n stukkie zeit-i. *Korssemus bij de Indejaen.* Roef, alweer 'n idee zeit-i.

Jantje Kontrarie. *„Die aus Pisang bestehenden Pfeiler“* kan onze etymologische *„specialiteit“* anders bij Nilakantha (*samayamayúka*) vinden.

Verfluyt. *„Ja, dat wou v. d. Linde ook in m'n blad zetten, maar ik hepp'm wat gehoepeld en stuurde de repliek regelrecht na vader Multaprullaria! Als we zóo de wierookpotten wouwen laten omschoppen, en het gebalk der snuggere lastdieren van de Multatulikar“ . . .*

Vosmaer. *„Bilderdijk hebben Simfon en ik — Simfon-Dekker is namelijk óók 'zoo 'n praktische vent, die 't al doet vóór dat-i 't kent', — al genoeg uitgekleeft, maar ik bedoel met dat nieuw tijdvak Vos en Dek de geestige geestigheid zelfs bij de eenvoudigste dingen. Zoo richt zijv. Coornhert ergens het volgende tot de kritiek:*

Licht is 't schelden, maer beter tooghen

Valt swaer. Veel sien bat dan twee ooghen.

En hoe denk jelui dak dat in het orgaan De Luier (vulgo De Banier) verklaard heb?

*„Veel zien is beter dan alleen twee oogen te hebben.“*

Grogstemmen. *Dás geestig! Stout!! Homeeries!!! Véel loopen s beter dan twee beenen; véel ruiken . . .*

Vosmaer. *Verbéelje, v. d. L. wou beweren, dat veel oogen meer beter) sien dan twee!*

Ten Brink. *Ha ha ha, hi hi hi, hoe allemáchtig stom . . .*

*„maar ik heb hem met 'n Jantje van Vloten gediend“ . . .*

J. v. Vloten (komt juist uit het *Spinoza-Comité*). *'Ziet Duitschland reeds sedert jaren zijn Kant in brons te Koningsbergen prijken, Nederland voege thans het bronzen beeld van den wijsgeer Spinoza laaraan toe' . . .*

Thijm (met zeeppot, smeerkaars, oliekan, vijgemand, krucifix, jeneverlefsch). *„Dat gezanik met dien spaanschen jood! We hebben al een bronzen wijsgeer!! Ik heb den 21 Maart 1870 al in den Spectator gekonstateerd, dat wij met de oprichting van het beeld van Lourens Coster te Haarlem een dwaasheid gedaan hebben, en niet verlegen behoeven te zijn. Niet alleen de historie, ook de filosofie behoort in beelden te verrijzen. Waar laat ergens in de wereld een wijsgeer als Lou Coster?? Maar jelui oppuyert ook niks.“* (*Costerlegende* pp. 335—38.)

Dek. Ik ben de *eenigste artift van 't verrotte Nederland*. Die 't gelooft krijgt *m'n autograaf* . . .

*Een fàajer ging uit om te fàaen*. Multatuli.

*Een aaier ging uit om te aaen*. Quack.

*Een baaijer ging uit om te baaien*. De Vriesjen in zijn zwembroekjen.

*Een draaijer ging uit om te draaien*. Pierfon.

*Een kraaijer ging uit om te kraaien*. Huet.

*Een maaier ging uit om te maaien*. Ik.

*Een paaijer ging uit om te paaien*. Generaal Knoop.

*Een zwaayer ging uit om te zwaayen*. Jan Ten Brink.

Van Eck. We mottenen meeting belegge . . .

Moltzer. Xla Roest as prezident voor — verduvelde oolijkert van 'n...

Multatuli. Dan doe ik nie mee — kneem geen rol an as di van *diktator* . . .

Ten Brink. Niet noodig — muntjes uit slaan — de Junizon fonkelt — we hebben al kletsblaas... organen genoeg tegen'm: Spectator, Schoolblad, Zondagsblad, Nieuws, Gids, Groninger, Handelsblad, Zutfen, Aarnemer, Rotterdammer, Uilespiegel . . .

Typografifche vereenigingen mit horen banieren dagen lollend van verfchillende kanten op.

Tegelijk cn om het hardft.	}	<i>Lou is dood, Lou is dood, . . .</i>
		<i>Lang feldi leeſe, lang feldi leeſe,</i>
		<i>Coſter leit op ſterreſe!</i>
		<i>Lang zeldi leeſehen in froolijk ſijn!</i>

Treurzang der <i>Flapſkannen</i> .	}	Sakkerjèn, ſakkerjèn,
		De ſchepen leit an ſchèrreve,
		Wel verdomd, wel verdomd,
		Is dat het ſpul bedèrreve!

Triomfzang der <i>Smeeſkaarſen</i> .	}	Louw is dood, Louw is dood,
		Jansfen leit op ſterreve,
		Dat is gek, dat is gek,
		Wie zel dat zoodjen èrreve!

<i>Chorus myſticus</i> .	}	Abraham, Abraham,
		— — —
		Harelam, Harelam . . .

<i>Serenade</i> . Prof. Thijm, Marrekus, Moltzer.	}	O vader Abram,
		wie had gedacht, dat dit geſlacht . . .
		Die ſmeeſkaars wil niet branden meer,
		De flapkan . . .

Botfing. Gevecht. De ceremoniemeester van den heksenabbat  
 ert subiet om een diender.

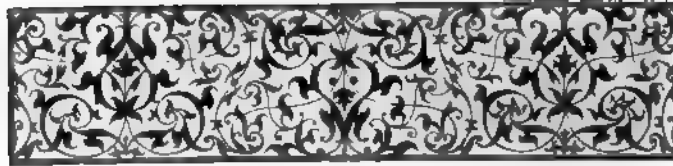
Geesten van bezetenen hollen razend over den bloksberg.  
 St Laurens Coster met een gestolen exemplaar van *Bartholomeus den*  
*zelsman* onder den arm. Daarachter Cornelis, afgrijselijk vloekend,  
 bogend, krijschend: *Houdt den dief, houdt den dief!* Gerrit Thomasz  
 gt Cornelis weer achteruit-te-trekken, Junius hamert *Gerrit Thomasz*  
 : een *tinnen kroes* op zijn schedel. Haarlemsche ruiterij komt  
 rennen. Vooraan Piet Schrijver *op het geraamte van den schepen*  
*ruerij's*. Het geraamte begint ontzettend te loeien, Junius gooit zijn  
 en wapen weg en vlucht achter Coster de poort uit. Het gevolg

Scrivierius, — Rooman (*rijdt op een beschilderd kermisbord*), En-  
 dé de Oude (*rijdt met Seis op een reuzenmatrijs van 1480*), Meer-  
 n (*rijdt op een takkebos*), Koning (*rijdt op een bezem*), Scheltema  
*dt op een luiwagen*), De Vries (heeft een vervaarlijken menisten steek  
 en *rijdt op een ruagbol*), — dat dravend gevolg houdt steekspel met  
 apokalyptische paard en stopt het voortdurend *prenteboeken* tusfchen  
 ribben. Het geloei van Louwerijs wordt zoo orkaanachtig, dat de  
 tsberg begint te huiveren, de vechtende letterzetters omrollen, en  
 angetogen diender niet vooruit kan.

Wordt in 1880 vervolgd.

(Uebersetzungsrecht bei todesstrafe vorbehalten.)





## XVII.

### SCHLUSSRECHNUNG.

**W**ir haben in bezug auf unseren gegenstand folgende kriterien ungeschichtlicher nachrichten aufgefunden:

- 1) Man läßt den erfinder, den **mainzer Johann Gensfleisch zu Gutenberg** entweder in Straßburg oder in Kuttenberg geboren werden.
- 2) Man reißt den namen und damit die person des erfinders auseinander, macht aus Gensfleisch und Gutenberg zwei oder mehr verschiedene individuen, (p. 302), oder man zieht sogar noch Johann Fust und Peter Schöffer in diese hirngespinnste hinein.\*
- 3) Man giebt als datum der erfindung die jareszal **1440** an.
- 4) Man laßt entweder Johann Faust, oder Peter Schöffer, oder beide, oder den zufall, bei der erfindung eine rolle spielen.

---

\* So spielt, in der ältesten gedruckten erwähnung Gutenbergs (p. 155 no. 35), schon der name des goldschmids Jakob Fust hinein; bei Cromberger (p. 167 no. 130) dagegen, trägt Johann Fust den vornamen seines schwiegersohns Peter; no. 135 heißt der erfinder Johann Faust genannt Gutmann; no. 137 (Paul Langen, Cygnäus, Trittenheim's litterarischer ammannuensis) petert immer weiter, sodafs man nun drei namensvetter beisammen hatte: Peter Fust, Peter Schöffer und den ritter Petrus Gutenberg; bei Paulus Pater hat sogar Joh. Faust den zunamen Gensfleisch (vgl. den dieb Fußgeinsfleisch auf p. 426); Schwarz zu Altorf macht 1740 aus dem klenker-buchdrucker Peter Schöffer zwei personen: einen kleriker und einen buchdrucker P. S.

5) Man leugnet die erfindungsgeschichte (Gutenberg, Mainz, 1450) ganz und gar, und — erpicht auf die ère der erfindung — stellt man entweder einen eigenen kandidaten auf, oder — wo es durchaus nicht möglich war ein erfindungsmärchen in die welt zu senden — läßt man wenigstens an seinem eigenen ort die kunst zuerst aus der geburtsstätte der erfindung hingelangen (vgl. im Register unter Anspruch). Die Böhmen entführten den erfinder selbst mit haut und haar; das war wenigstens vernünftiger als der unsinn einer geraubten erfindung (Straßburg) oder sogar einer fortgeschleppten buchdruckerei (Haarlem).

6) Man versteht die technische seite der frage nicht, weiß nicht um was es sich hier eigentlich handelt, verwechselt typografie mit tafeldruck, tafeldruck mit schriftfäz, u. f. w.

Die mittelft dieser kriterien verurtheilten erdichter und unkritischen nachschreiber gehn in eine menge sekten auseinander.

a) Orthodoxe trinitarier, mit irem glauben an Trithems dreieinigkeit Gutenberg-Fust-Schöffer: Bürgel, Naudé, Chevillier, Maittaire, Schaab, Wetter, Umbreit, von Holstein (ein pseudonymus?).

b) Fauftianer, die Gutenbergs geldleiher zum wirklichen erfinder der typografie erheben: der hohepriester Johann Schöffer, Salmuth (litt. no. 278, lateinische bearbeitung von 377), Anthäus (no. 280 = 278), u. f. w.

c) Schöffertianer (vorzüglich Naudé,\* Lacaille, Marchand, Schwarz, Fournier, Meerman, Desroches, Lambinet, Fischer, Schaab, Wetter). Sie find vom ‚Lob des Peters‘ (seite 286 § V\*\*) ausgegangen, und zeigen schlagend das gewaltige anschwellen der keime aller mythologien: aus Coornherts anonymer ‚ruyden manier‘ entstand eine Costerbibliothek, aus Trithems anonymer ‚gußerleichterung‘ ein totaler umsturz der ganzen erfindungsgeschichte.

d) Fantastische trinitarier, mit den dreieinigkeiten: Gutenberg-Meydenbach-Faust (z. b. Sebastian Münster, Prosper Marchand); Mentel-Gutenberg-Faust (Bockenhoffer); Mentel-Gensfleisch-Gutenberg (Heller 1740); Coster-Gutenberg-Schöffer (Schöpflin, Meerman), u. f. w. Hierzu kann man auch die mythische

---

\* Die widerholung derselben namen ist kein versehen, sondern wird dadurch verursacht, daß alle schriftsteller über unser thema ein gemisch von allen möglichen fabeln aufgetischt, einen ganzen knäuel von widersprüchen geschürtzt haben.

\*\* Evang. Joh. XX, 3—6. „Da gieng Petrus hinaus und der andere Jünger (Johannes), und giengen zum Grab. Es liefen aber die beiden mit einander und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst an das Grab, und blickte hinein . . ., hinein ging er jedoch nicht. Da kommt Simon Petrus hinter ihm, und tritt in das Grab hinein“ . . . (Ueberhebung! Vgl. p. 60.)

stättentrias Haarlem-Straßburg-Mainz rechnen. Befoldus wagte schon nicht, zwischen Mainz, Straßburg und Haarlem zu entscheiden.

Aus zwei beispielen vom 17. und 18. jarhundert wollen wir die gräulichen ‚geschichten‘ veranschaulichen, welche durch urtheillose zitatenmengerei selbst in Deutschland entstanden sind.

‚Es ist aber diese Buchdruckerkunst im Jahr Christi 1430. (sic) wie Aventinus (no. 121) schreibet, erstlich von Iohann Fausten, einem Bürger und Goldschmiede [verwechslung mit Jakob Fust; 1740, vgl. no. 162, kommt sogar der ‚goldschmid Schefler‘, ‚Schöffer, vor] zu Mayntz erfunden, und anfangs gar heimlich gehalten worden, indem er und seine beiden Gefellen, Iohann Guttenberg von Strasburg, und Peter Schafferdes von Gernsheim, zusammen geschworen haben, sie wolten bey des Fausti leben solche Kunst niemand entdecken. Als aber gedachter Faustus 10 Jahre hernach starb, zog Guttenberg gen Strasburg in sein Vaterland, und richtete daselbst eine druckerei auf ... Peter Schafferdes aber blieb zu Mayntz ... Von dannen kam diese lobliche Kunst auch gen Nürnberg, und von dannen (!) gen Cölln am Rhein.‘ Tim. Polus im *Laufzigen Schatzplatz*, Lübeck 1651, p. 82 (Wolf, I. p. 468).

‚Es ist die Buchdrucker-Kunst Anno 1440. von dem Urheber, einem Straßburger Bürger, Johann Mäntelein, zwar angefangen, aber nichts tüchtiges zuwege gebracht, solches Werck auch seinem darzu angenommenen Diener Hanß Gänsefleischchen in etwas entdeckt, zu dem Ende, damit er die Hand an die Arbeit zugleich mit anlegen sollen; Allein dieser (hat), durch die größte Untreu, seines Herrn geheime Inventiones, dem Johann Gutenbergen, einem reichen und begüterten Mann zu Mäyntz, dahin er sich in der stille gewendet, so viel er davon begriffen, eröffnet, und also dieser Kunst, zu charakterisiren und zu drucken, reiflich nachgekonnen. (Johann Gutenberg hat endlich das Werck) durch Göttlichen Beystandt, mit Rath und Kosten Johann Fausts, auch Bürgers zu Mäyntz, zum Stand gebracht. Erstlich haben sie die Buchstaben auf hölzernen Formen ordentlich eingeschnitten [so weit schon?! was mag nun das Mäntelein erfunden, das Gänsefleisch gestohlen, die Faust geraten haben?], und ein Vocabel-Buch CATHOLICON genannt, gedruckt; 404 und so weiter, mit vater Trithems erzählung, in die aber das kleeblättle Johann Guttenberg, Johann Faust und Hanß Gänsefleisch hineingetragen werden, zusammengeschweift. So kam es, das Andr. Tscherning 1740 so herrlich reimelte:

Gerne laß ich andre zanken,  
Wer der edlen Druckerey  
Eigentlich Erfinder sey.  
Mir gefallen die Gedancken:  
Küster hat den Grund gelegt;  
Guttenberger fortgetrieben,  
Fausten ist der Ruhm geblieben,  
Wie man heute Bücher prägt.\*

\* ‚Bekanntlich (!) wurde die Kunst, mit unbeweglichen hölzernen Lettern zu drucken, im Jahr 1423 von Jansson zu Harlem, und mit beweglichen hölzernen und bleiernen von Johann Guttenberg und Faust, in den Jahren 1439 und 1440 zu Straßburg und Mainz zuerst erfunden.‘ *Gemeinnützige Nachrichten für die Provinz Ostfriesland*, Aurich 1805. Hierzu De Vries 1823: ‚Nachdem in folge einer langwierigen untersuchung (!) das jar 1423 zu einer säkularfeier gewält und festgesetzt worden war, fand man (d. h. dom.

e) Die bruderschaft der holzhacker. Gänzlich auszuschneiden sind sämtliche verworrenheiten, welche die erfindung und die bedeutung der typografie mit dem jahrhunderte älteren tafeldruck verwechseln, wie der kölnener anonymus, Trithemius, Bürgel, Coornhert (= Junius, Bertius, Scriverius), Palmer, und hundert andere, die dadurch auch Gutenberg zu einem ungeschichtlichen briefdrucker herabsetzen (Heineken, Sotzmann, Holstein, u. f. w.); der briefdrucker Gutenberg (Fischer, I. 35, Schaab, I. 192, Wetter p. 429) ist genau so mythisch, wie der briefdrucker Coster\*. Mit diesem märchen hängt die romantische technik der beweglichen holztypen und der einzeln für ein ganzes buch geschnittenen metalltypen zusammen. Bücher gießen und schneiden waren im 15. jahrhundert bloß bildliche ausdrücke für bücher mit gegossenen oder aus geschnittenen patzen entstandenen lettern gedruckt. Mit der aprioristischen unhistorischen tafeldrucktheorie fallen auch die holztypen (Fauft von Alschaffenburg, Camus, Oberlin, Fischer, Schaab, Wetter, Laborde, Skeen).

Serrarius 1604, Paulus Pater 1710, Bodmann u. a. wollen zwar in Mainz holztypen von Gutenberg und Faust gesehen haben; diese hölzernen stempel, initialbuchstaben u. dgl. haben aber durchaus nichts mit der erfindung der typografie zu tun. Denn das, was die modernen dampfmaschinen, z. b. William H. Page, — der 1869 zu Norwich, Eastern Connecticut, eine große fabrik für holztypen in betrieb setzte, — leisten können, ist kein argument für die industrie des 15. jahrhunderts. Und doch führt Skeen diese fabrik mit hölzernen Yankeetypen von 1 fuß 8 zoll bis 14 fuß (!) — die kleinste forte mißt einen drittelzoll (*Boston Weekly Spectator* vom 12. okt. 1871) — ins feld. Die prototypografen haben nur mit metalltypen gedruckt.

---

De Vries) sich überrascht, in einer hochdeutschen schrift dem datum 1423 zu begegnen. Wahrscheinlich wird ein schreib- oder druckfehler die zufällige übereinstimmung verursacht, und der verfasser nach Scriverius das jahr 1428 gemeint haben.\* Diese erkünstelte übereinstimmung wegen eines druckfehlers, den man selbst ganz richtig erklärt, zeigt schon in seiner ersten schrift, was man von diesem gaukler erwarten durfte. Mit ganz derselben niederträchtigen verschlagenheit hat der hauptjesuit des Costerianismus sein schönödes geschäft, dem holländischen publiko sand in die augen zu streuen, vierzig jare lang fortgesetzt. Und nicht Eine stimme hat sich während der zeit in ganz Holland gegen diese abscheuliche taktik vernemen lassen. Darum habe ich noch nachträglich, *jure postliminii*, den wissenschaftlichen verbrecher an den pranger gestellt.

\* Sogar Maddens studien sind noch von der Costerpestilenz infiziert (V, 1878, p. 106): „Sans les planches de poirier que gravait à la chinoise Laurent Koster, à Harlem, Gutenberg aurait-il conçu notre typographie à Strasbourg?“ Auch das gediegenste werk wird durch die allergeringste konfession an den Costerianismus zum roman.



Eine ausgefallene metalltype, mit einem zeichen für den griff des schrift-  
fezers (signatur), genau wie heute, ist in Joh. Nider, *Tractatus de morali  
lepra*, gedruckt durch Conrad Winters von Homburg, zu Köln um 1476—82,  
zugleich mit dem text abgedruckt worden (Madden, IV. p. 231 und De  
Vinne p. 520). Diese naturgetreue abbildung einer type aus dem 15. jar-  
hundert ist unendlich wertvoller als der ganze konjekturenkram der dinte-  
verschwender. — Das entgegengesetzte extrem der hölzernen sind die  
filbernen typen, mit denen z. b. Aldus Manutius gedruckt haben soll.

Damit verabschieden wir zugleich noch einige sekten, namentlich

f) die Mentelianer; g) die Castaldianer\*;

h) die Costerianer, und zwar die *waiscn* (Coornhert, van Zuren,  
Westreenen, Piet van Meurs), die *talgschmelzer* (Gerrit Thomasz, Junius,  
Joh. Enschedé der Alte und nachkommen, Moltzer), die *kneipburschen*  
(Scriver, Rooman, v. Campen, Boxhorn, Tydeman, De Vries,  
Noordzick, van Eck, Quarles, Ledeboer), die *Corfellisbrüder* (Seiz, Piet  
van Damme, Meerman, Grube, Bosfcha), die *küsterfraktion* (Meerman,  
Gockinga, v. Oosten de Bruyn, Koning, Scheltema, Sotzmann, Hofdijk);

i) die Pfisterianer (Camus, Sotzmann, Jäck, Pertz, Hain 3932,  
10741, 13454, vgl. 6322—26), welche mit irem ‚anspruch‘ nicht über

---

\* Memorie istoriche (p. XLVIII no. 296) di Feltre, con diuersi auuenimenti nella  
Marca Triuigiane e nell' Italia accaduti, e con distinta relazione di tutti li Principi, Vescovi,  
e Gouernatori, che dominarono detta città sino l'anno 1710. Aggiuntoui il Catalogo delle  
Iscrizioni antiche e moderne del Co: Antonio del Corno, Dottore delle leggi in  
Venezia. Ven. 1710. 4to. p. 124.

Die richtige lösung des unsinnigen Fausto Comesburgo, mit der ich seit 313  
anm. anfragte, hat, wie ich nachträglich ersehe, Negelein (in der dritten dissertation von  
Schwarz, Altorf 1740)<sup>139</sup> schon gefunden. ‚Et cur Antonius de Corno, qui hac narrat,  
nomen Gutembergii [Cutembergo] corruptum in Comesburgo conuertit, et Fausto,  
tanquam cognomen, adscripsit? Vides, quot ἄθροια, quot ἀπιστα, quot ἀναθάλλα, in  
hac una narratione occurrunt; quæ ut refutentur, non opus est.‘ Doch!

Ein analogon zu der ältesten Castaldi-jareszal 1456 (gegen das datum des mainzer  
psalterium 1457 gerichtet) bietet die fälschung eines Mentelianers. Eine künstliche schluss-  
schrift (bei Schöpflin, tab. III) in einer Mentelschen bibel lautet: *Explicit liber iste Anno  
Domini Milleesimo quadringentesimo* (dann wurde zuerst geschrieben: *quinquagesimo*, nachher  
aber dick durchstrichen und so fortgesetzt: *sexagesimo sexto formati arte impressoria per  
venerabilem virum Johannem mentell in argentina &c.* Der fälscher (er ämte auch die  
druckschrift nach) beabsichtigte offenbar, dem strabsburger ‚erfinder‘ den ältesten druck bei-  
zulegen, befann sich aber doch eines besseren. Er machte es wie Junius mit seinem  
*hereditario jure*, p. 356 (4). Dafs man in den märchen nur ein jar braucht, erhellt u. a.  
aus Junius — der sich mit den daten 1440 (erfindung, Heilspiegel), 1441 (diebstal) und  
1442 (mainzer urdrucke) — aus Cambruzzi — der sich mit 1456 (Feltre) und 1457 (Mainz) —  
und aus dem Otfrieden p. 500 anm. — der sich mit 1439 (Strabsburg) und 1440 (Mainz)  
zufrieden giebt.

folgenden buchtitel hinausgehn dürfen: S. P. Placidus Sprenger, Aelteste Buchdruckergeschichte von Bamberg, wo diese Kunst neben Mainz, vor allen übrigen Städten Deutschlands zuerst getrieben worden (Nürnberg, 1801, 4to); und zuletzt ganz angelegentlichst

k) die scholastiker (z. b. Mollerus und Kunad, p. 181 no. 209 u. 210. Der zuerst genannte verfasser drückt in seinem 6. paragraphen den begriff der ersten versuche und der ausbildung der buchdruckerkunst aus wie folgt. Distinguendum fuerit *inter absolute sive simpliciter*, et *inter respective sive secundum quid primam artis typographicæ inventionem*; h. e. inter ejusdem primordia, originem, incunabula, initia et rudimenta, atque inter incrementa, divulgationem, accessionem, propagationem et amplificationem, etc. Noch toller treibt Jac. Frid. Kunad, praef. Ernestus Christ. Schroedter, scholastische dummheiten, die nur der lateinische schimmelfrack ermöglichte. Es wird zunächst gehandelt über den begriff der *chalcographia* oder *typographia*; dann von irer *essentia* und *existentia*; ire *causa prima*, der urdrucker ist Gott, Deum primum Typographiae esse autorem, extra omnem controversiam est positum, die *causa efficiens* aber oder der *primus auctor* war Mentel in Straßburg. Sed pergimus ad *Causam Materialem*, quam Triplicem habemus; aliam *ex qua*, sive rem constituentem; aliam *in qua*, sive subiectum; et aliam *circa quam*, sive objectum) und

l) die systematiker. Während eines jahrhunderts operierte jeder skribent mit seinem system; so entstanden zwei systeme-Schöpflin (1741 und 1760), ein system-Fournier, Meerman, Heineken, Santander, Oberlin, Lambinet, Koning, etc. und nach dem system wurde dann der stoff gerädert, zerlegt, zerlegt, verfälscht, geschüttelt, daß einem harmlosen menschen der verstand dabei ausgeht. Daunou setzte 1803 einige dieser systeme auseinander, entwickelt dann aber auch seinerseits ein system, das noch zwei artikel mër enthält als das Apostolicum. Denn die ‚gelerte forschung‘ dieser systematiker hatte es bis 1802 so herrlich weit gebracht, daß Daunou folgende fragen aufwirft.

‚Quelle est, depuis 1440 jusqu’ en 1457, la veritable date de son origine (nämlich der buchdruckkunst)? Le créateur de l’art est-il Guttemberg, ou Faust, ou Schoeffer? y ont-ils contribué tous trois? et quelle part chacun d’eux y a-t-il prise? les noms de Guttemberg et de Genssfleisch appartiennent-ils à deux hommes, ou à un seul? et celui-là était-il né à Mayence ou à Strasbourg? était-il gentilhomme ou valet, artiste ou prêteur de fonds? Jean ou Pierre Faust ou Fusth était-il orfèvre ou libraire? s’appelait-il aussi Gutmann, ou bien est-ce lui qu’il faut reconnaître dans le fabuleux personnage, célèbre sous le nom du magicien Faust (Voy. Prosper Marchand, Dict. histor. I. p. 249, Jo. Conr. Durrii, Epistola de Johanne Fausto, dans les Am. litt. de Schelhorn, V. pp. 50—80)? Schoeffer était-il pâtre ou clerc? devint-il gendre de Guttemberg ou de Fusth? n’y eut-il dans cette première imprimerie qu’un seul Schoeffer? ou faut-il en distinguer deux, l’un ecclé-

siaistique et l'autre laïc? Quels ont été les premiers procédés de l'inventeur ou des inventeurs? a-t-il ou ont-ils d'abord employé des planches fixes, ou des caractères mobiles de bois? a-t-on fait ensuite usage de caractères métalliques taillés, ou de tiges fondées sur lesquelles on gravait la lettre? ou bien a-t-on passé immédiatement des caractères mobiles de bois aux caractères de fonte, tels que nous les employons aujourd'hui? ce genre de caractères a-t-il été inventé ou seulement perfectionné par Schoeffer? quels livres enfin sont sortis les premiers des presses de Mayence?

Wir haben seit 198 gefehn, daß dr. A. de Vries' haupttärgeüß darin lag, daß ,die Deutschen kein system haben' und Noordziek war in dieser costerianischen weltanschauung so festgemauert, daß er 1870, — gelegentlich der schofeln schreiberei des advokaten van Eck, der mir unbefugt ins wort fiel, — als einziges lebenszeichen die bemerkung von sich gab: ,das system, welches herr v. d. Linde aufzustellen trachtet', etc. Meine antwort, ich werfe bloß systeme zu boden, muß im denn doch allmählig klar geworden sein, denn der entlarvte lügenherold blieb seitdem stumm wie das grab.

Der dogmatismus oder die systemsucht gehört — wie der aberglaupe (ein pleonasmus!), die verstellung, die rechthaberei u. s. w. — zu den pathologischen trieben des menschlichen geistes und zeigt sich in der weltgeschichte als mythenbildende hauptkraft. Wenn nun ein Luther (in seinen *Tischreden*) das gewaltige wort aussprach: ,Die Buchdruckerei ist *summum & postremum Dei donum*, die höchste und letzte Wohlthat und Verehrung Gottes, durch welche er die Sache des Evangelii fortreibt; es ist die letzte Flamme vor dem Auslöschten der Welt'; oder wenn man die Apokalypse auch auf die folgenreiche erfindung bezog: ,Wir wissen, wie die Offenbarung Johannis des mehreren Theils gestellt ist auf diese unsre Zeiten des eröffneten Endchrißts, und sehen auch etzliche Dinge mit unsern leiplichen Augen erfüllet, als den Buchdruck, da der auf dem weissen Pferd (des sein Namen ist Gottes Wort) ausgezogen zu überwinden, überwindet'<sup>357</sup>; dann kann es nicht wunder nemen, daß man sich die geschichte der erfindung des buchdrucks nach wunsch und belieben zurechtlegte. So läßt Mallinckrodt, um das druckgeheimniß ja gut aufzuheben, die mainzer gefellen täglich sämtliche lettern in einem verschlossenen sack mit nach hause nemen! Dann hatten sie wenigstens jeden morgen etwas zu tun, um die typenkästen wider einzurichten. Und was geschah mit den fertig gestellten druckformen? Fournier erinnert hier mit recht an Boileau's verse:

Dans ce sac ridicule où Scapin s'enveloppe,  
Je ne reconnois plus l'Auteur du Misantrope.

Noch greller leuchtet die dogmatische romantik aus folgendem beispiel hervor.

Man läßt nämlich seinen helden einen systemzweckentsprechenden ausflug machen, man schickt ihn auf reisen. Naudé läßt Faust, nachdem er seine bibel vom j. 1462 in Paris für handschrift verkauft, nach Straßburg fliehen um dort Mentel, — der leider seine große bibel schon gedruckt hatte, — in der neuen kunst zu unterrichten. Fausts ergründungsreise nach Feltre 1456 hat uns pater Antonio, seinen abstecher nach Haarlem 1441 doktor Adrian offenbart. Wir haben gesehen (p. 294, 9), wie Faust v. Aschaffenburg Gutenberg nach 1455 zornig von Mainz nach Straßburg ziehen läßt.\* Damit war der grund gelegt für neue strassburger kunden. Eine bereits (p. 181 no. 219) erwähnte Palmer'sche fälschung Straßburg 1458 (*Op<sup>o</sup>. factum est per Johan | Gutenbergium*) war mit roter dinte unter einer gedruckten schlussschrift — Explicit liber quartus Dialogorum regorii — in drei zeilen geschrieben. Der costerianer W. Bowyer notierte 1766: 'I have been informed that an assistant with Palmer in his work was Psalmanazar, an impostor by his own confession.' (Für Skeen aber ist er p. 239, the learned Psalmanazar.) Fischer fand 1800 in einer sehr alten Bibel mit zerrissenen und zer schnittenen Blättern, die man unter dem Dache zu Gaugensweiler nebst einigen 60 Bänden unter dem Titel Rheingräfliche Bibliothek verwahrte, die Inschrift: *gedruckt 1777 anno (in Strasburg) mit Iohann Gutbergischen Buchstaben auf Asler Papier, so Michäl Galicion (in Basel) und Anton Galicion allda funden und auf seiner Mühl bereitet.*

Der strassburger Schöpflin dagegen schickt Gutenberg 1456—66 nach Haarlem, eine kommission, mit der Conti, Atkins, Maittaire, Seiznischédé in schon früher beauftragt hatten; vermutlich brauchte Loufter damals einen rheinischen kellner.

---

\* In diesem 'Gott zu ehren' verübten litterarischen bubenstück, — auf das man Smarcks worte: 'ob der mann redet, oder ob der wind im schornstein pfeift, ist ganz einerlei', beziehen kann — ist besonders spaßhaft, daß Faust sich hinsetzt um die kunst zu erfinden. Fakt 1) ist die alte geschichte mit dem schon längst dagewesenen tafeldruck; 2) ist ein anblick auf das Junismärchen; 3) und 7) spielen auf Accursius (gedruckt 1591) an; harmoniert mit Specklin; 5) und 6) sind nach Trithemius und seite 290 erdichtet; verdreht die haupturkunde 1455; 9) zieht die strassburger legende hinein, und richtet sich indirekt gegen die sich gleichfalls mit einem angeblichen manuskript brüstenden costerianer; 10) wurde vielleicht aus Peder von Gernsheim, der sich u. a. 1485 in gessen zu Frankfurt aufhielt (p. 511 no. 13) geschmiedet; 11) ebenfalls eine verdrehung der bekannten thatsache (p. 511 no. 5). Skeen versteht aber nicht, daß man dichtungen entweder mit kindlichem sinn und geistesarmut anzunehmen, oder männlich zu verwerfen hat, nicht aber zu einer zweckdienlichen blumenlese daraus berechtigt. Darum nennt er (p. 421) meine verwerfung der holztypen dieses 'arch-liars': 'unworthy one who assumes the functions of, and desirous to be looked up to as, a sound historical critic.' Dieses gerede ist weder sound, noch critical, noch supreme wisdom, sondern gälisch und ceylonesisch-südbuddhistisch.

Auch Heineken ist (*Nachrichten*, I. 311) auf diesen spaß eingegangen und von Fischer (*Seltenheiten*, III. 46) widersprochen worden, sodaß später (*Neue Nachrichten*, Leipzig 1804, pp. 244—46) ausdrücklich hervorhob, nur ‚aus Scherz‘ geschrieben zu haben. Man scherzt aber nicht ohne gefahr, denn was z. b. H. Jouin noch 1878 in seinem *David d'Angers* (I. p. 369) schreibt, ist gewiß kein heiligster ernst: ‚Gutenberg n'était pas un tribun, mais un apôtre. Un jour que le gentilhomme allemand s'était arrêté dans la cathédrale de Haarlem, il lia connoissance avec Lauren Kosters, un sacristain. Koster avait grossièrement gravé sur une planche quelques lignes d'une grammaire latine [Sancti Donati]. Cette ébauche fut une révélation pour Gutenberg. Il remonta précipitamment à Strasbourg, et alla s'enfermer dans les ruines du couvent de Saint-Arbogast dont il fit son laboratoire.‘\*

Dafß man Gutenberg, nach dem prozeß vom jare 1455 nicht bloß nach Straßburg und Haarlem, sondern auch nach Bamberg hat reisen lassen, versteht sich natürlich ganz von selbst.

Unter den Deutschen war es vorzüglich Ebert, der mit seinen costerianischen velleitäten seiner urteilsfähigkeit ein trauriges zeugnifß ausgestellt. ‚Deutsche Drucker, sagt er, trugen die Kunst in alle Länd der Europens; nur in Holland findet sich im ganzen 15. Jahrhundert auch nicht die leiseste Spur von einem Deutschen. (!) Wie ist diese Erscheinung zu erklären?‘ Durch bessere historische forschung. Aber das ist keine historische forschung, auf grund von Atkins' märchen 1664 von Haarlem ‚Eiferfucht‘, fogar von ‚allgemeinen Maafsregeln der Holländer gegen die Ausländer‘ zu reden. Einen ‚geübten Blick‘ als ‚einzigen Entscheidungsgrund‘ in einer historischen frage hinzustellen, ist trivialer dilettantismus. Ebert nannte diese theologisch-bibliografische gnade die ‚höhere historische Kritik, himmelweit von der niedern unterschieden, welche bloß auf ausgeschrieben Jahressahlen und auf einigen in der Rechtsform abgefaßten Documenten beruht, und gewöhnlich die Zeitungsfchreiberkritik ist.‘ Zeitungsfchreiber und urkundenforschung! Und was hatte nun Ebert auf diesem wege gefunden? ‚Dafß die holländischen und deutschen typen sich gänzlich [?] unähnlich find, und jede ihren eigenen erfinder hat.‘

---

\* Mit Schöffer ist das ganze erfindertriumvirat gereift. Schwarz, Würdtwein und Panzer verwechseln nämlich Bernard von Breidenbach, — der 1483—84 mit dem maler Erhard Rewich von Utrecht nach Jerusalem wallfartete und in der vorrede zu Cube's *Hortus saniktis* (p. 60, no. 4) davon spricht, — mit dem drucker Schöffer, und lassen denselben zum heiligen grabe ziehn. (Schaab, I. 528). Rewich selbst druckte in reife zu Mainz 1486—88 lateinisch, deutsch und holländisch. Eine weitere konkurrenz fürten Jakob Medenbach (seit 1491), Peter von Friedberg (1494—98), u. a.

Erfinder von 'typen!' Dafs die Stempelschneider die inen vorgelegten Schriften nachschnitten, dafs durch die Erfindung der Typografie jedes Volk sich seine eigenen Charaktere zu schneiden vermochte, diese Wahrheit hat bekanntlich Peter Schöffer schon im Jahre 1468 gedruckt. Sotzmann widersezte sich 1833 (Wetter p. 743) dem Ebert'schen Mißbrauch seiner bibliothekarischen Autorität, trat dann aber später selbst mit seinen verderblichen, unselbständige Köpfe noch fortwährend verwirrenden Kennerraisonnements auf (Litt. no. 591, 592, 499, 626, 630). So lange aber die archäologische Chiromantie sogar noch auf den Universitäten grassiert, kann es unmöglich besser werden. (Vgl. bei Schaab, III. 1—324: Eine vollständige Beleuchtung der Fabel einer Erfindung der Buchdruckerkunst durch Lorenz Coster zu Harlem und Würdigung der Schriften ihrer neuesten Vertheidiger Koning und Ebert.)

Schließlich muß auch noch der typografische Roman von A. Bernard ein für alle mal beseitigt werden. Selbstverständlich ist jede Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, in welcher auch der Coster-Schwindel eine Grundlage bildet und demnach die Tatsachen verdreht werden, von vornherein bloß fantastisch. Das erwarte, in einem ausgezeichneten französischen Stil und bestechendem Tone geschriebene Buch wird noch immer von vielen Seiten überschätzt. Madden hat nun aber, glücklicherweise ebenfalls französisch, eine solche Unmasse von Fehlern nachgewiesen, dafs die englische Nachbeterei hoffentlich allmählig verstummen wird. Das p. 57 no. 8 erwarte Datum des Sendschreibens Pius II., *sexagesimo primo* (so auch im *Serapicum*, I, 309) ändert er (I. 24) ganz ruhig in *sexagesimo secundo* (!) ab, und sagt dann wenig geistreich: „Elle (cette dernière bulle) aura été imprimée, ainsi que les 5 autres, en novembre, après la soumission de la ville à Adolphe de Nassau“, d. h. also nach der Zerstörung von Fust's Druckerei!

Einem Costerianer kommen die augenblicklich erwünschten Argumente stets sofort in die Feder. Bernard schreibt z. B. (II. p. 393): „Mansion avait écrit pour ce seigneur (Louis de Bruges), qui avait daigné tenir *un de ses enfants* sur les fonts baptismaux, un livre in-folio intitulé la Pénitance Adam, dont il était aussi la traducteur“, und er läßt — bloß zwei Seiten weiter! — folgen: „On ignore si Colart Mansion a eu des enfants.“\* Er spricht zwar Gutenberg mit suveräner

\* Noch stärkere Beispiele enthüllt Madden (V. pp. 112, 194): „A la page 299, il (Auguste Bernard) dit: „*Les Lettres de Gasparino* paraissent être le premier livre imprimé à Paris.“ Deux pages plus loin, il dit encore: „*Les Lettres de Gasparino* se terminent par une souscription . . . inscription (sic) qui prouve que c'est le premier livre imprimé à Paris.“ — „A. Bernard, à la remarque de Panzer, mentionne cette édition (page 314, es ist von einer Ausgabe des Duns Scotus, Paris 1473, die rede) et dit: *Je n'ai pas vu ce livre*. Quelques

dictatur jede verbindung mit der buchdruckerei in Eltville und fogar dem *Catholicon* ab, errichtet dafür aber (mit Laborde) in Mainz wenigstens vier mythische offizinen, zunächst eine — des diebes Jean aus Haarlem! Ulrich Zell läßt er dagegen zwei französische ritterromane — *de Troyes* und *Jafon* — drucken. Der aus handschriften bekannte sinnspruch *Gott allein die Ehre*, der in der schlussschrift der Civitatis Dei, Subiaco 1467, in der abgekürzten form *God al* vorkommt, deutet B. als *God almighty* (ein holländischer fluch), und legt dem worte *nachware* (nachfolger) in einem satze drei sich widersprechende bedeutungen bei. Er weiß noch nicht, daß es, mit Schaab zu reden, auch ‚verheuratete‘ kleriker gab. Sein *Phillery de figuerfneider* (formschneider, briefdrucker) zu Antwerpen ist (von Heineken, 1771 p. 197) verlesen aus *Winaricky's* buch ‚l'œuvre d'un mystificateur‘ nennt. ‚M. de Carro a continué cette mystification dans l'*Almanach de Karlsbade* pour 1848, où il a publié deux articles sous le nom de M. Winaricky faisant suite à l'opuscule relatif à Gutenberg.‘ Es haben aber die herren W. und Carro, — an- gefichts der von Bernard nachgebeteten mystifikationen der herren Koning De Vries und des savant (sic!) M. Noordziek, — sich irer leistung durch aus nicht zu schämen! Und ein solcher windbeutel sagt in der vorrede zu diesem gebräu: ‚Mon livre est purement historique.‘ Glücklicherweise macht er im texte deutlich, was er unter historisch versteht. ‚J'ai même été tenté un moment de me placer uniquement au point de vue historique (!), et de revendiquer pour la France tout le territoire de l'ancienne Gaule, c'est-à-dire cette magnifique portion de l'Europe qui est limitée à l'ouest par l'Océan. . . En plaçant ainsi dans la France *Strasbourg, Mayence et les Pays-Bas* (!), j'aurais peut-être rendu plus facile l'accord des prétentions diverses relatives à l'origine de l'imprimerie. . . Ou la France, en effet, a le droit de revendiquer la gloire des *Pays-Bas* et de *Mayence*, ou elle n'a pas le droit de revendiquer celle de l'*Alsace*, car ces provinces sont dans la même situation à son égard.‘ Ist t- weise schon besorgt! Flandern, Savoye, Corfica und noch etwas, müs- nächstens folgen, uniquement au point de vue historique.‘

pages plus loin (328), oubliant qu'il ne l'a jamais vue, il prétend avoir décrit cette édition! Um so merkwürdiger ist nun aber, daß derselbe mann (vgl. p. 60\*) ‚a parfaitement remis à leur place les prétendus imprimeurs ambulants.‘ Da kennen Holtrop und Campbell die farenden buchdrucker denn doch besser!

\* In bezug auf den in Darmstadt verschwundenen kalender vom jare 1460 heisst es bei Bernard (I. 206): ‚Peut-être est-ce là une de ces pièces curieuses qui avaient été placées (!) à la Bibliothèque nationale de Paris sous l'Empire, pour être mise à la portée des savants de tous les pays, et qui nous ont été enlevées en 1815 sous prétexte (B.

Auf einen felfchluss Bernards muß ich aber noch etwas ausführlicher zurückkommen. Er erhebt nämlich die oben, seite 63 in der anmerkung, mitgeteilte notiz vom jare 1468 zum rang einer genealogischen rkunde, welche im stande wäre, die verbürgte geschichte umzuftossen: a der protokollführer beiläufig schreibt, dafs Peter eine tochter des ainzer bürgers Conrad Fuft (zur frau) hat, foll Dyna Fuft nicht die ochter, fondern die enkelin des Joh. Fuft gewesen fein. Und diese unkritische behauptung macht einen solchen eindruck, dafs nicht blos der rave Skeen, fondern fogar Madden die betreffenden stellen, z. b. das ort ‚fille‘ (de Jean Fuft) in ‚[petite-]fille‘ abändert. Stellen wir also die che wider richtig.

Der verleger Johann (Henne) Fuft hinterliefs drei kinder: Johann, er geiftlicher wurde und 1501 ftarb; Conrad, nachfolger des vaters id gestorben nach 1480; Dyna, verheiratet mit Peter Schöffner. Be- eife: 1) Conrad Fuft, civis Magunt., kommt 1467 beim St. Peterstift n einen codex zum abdruck ein (no. 15), und deponiert dafür ein ideres druckwerk (no. 6); Schöffner ist offenbar nebenperfon. 2) Conrad urde 1467 einer der 12 kirchengefchworenen (sein vater war es 1464), id in dem betreffenden dokumente wird von ihm gefagt: ‚und es ist der unradus Johannis Fusten feligen Nachvare. 3) Nach 1470 stifteten e drei söne — Johann, Conrad und Peter — zu Paris gemeinschaftlich n jargedächtnifs, wie aus einer angabe im totenregister der abtei St. ictor: ‚Anniverfarium honorabilium virorum petri scofer et conradi enlif (verftümmelung aus Henchins,\* i. e. Johannsfön) ac Johannis

iterftreicht) de les restituer à leurs dépôts primitifs. Combien de monuments du même ure ont disparu ainsi dans la poche de ces juges rigides, qui, en dépouillant la rance (!), ne songeaient qu'à satisfaire leur cupidité ou leur sottise jalouse nationale!‘ eftolenes gut zurückverlangen nennt das verrückte kelto-romanische gefindel noch st — ftelen!)

\* In dieser verftümmelung fand nun wider Albrecht ein löchli für einen fchweizer. s foll nämlich Conrad Henlif ein bruder des ‚Helyes oder Helie, der 1470 eine uckerei zu Beromünster (im Aargau, kanton Luzern) gründete‘, gewesen fein (*Misellen r neuesten Weltkunde*, 1810, no. 57 u. 58; bei Schaab, I. p. 518). Die betreffende hlufsfchrift lautet: Explicit Mammothrectus sive primicerius arte imprimendi feu caracteri- ndi per Helyam helye alias de Louffen Canonicum Ecclesiæ villæ Veronensis in pago rgowie site absque calami exaracione: *vigilia Sancti Martini* Episcopi sub anno ab in- rnacione domini 1470. Woher hat nun aber dieser druck (mit deutschen ziffern ausge- ückte) signaturen, die doch unser Elias Eliä von Lauffen in seinen ausgaben s Roderici *Speculum vite humani* von 1472 und 1473 noch gar nicht gebraucht? nfach daher, dafs der angebliche druck 1470, den vorabend des heiligen Martinus mit abgegriffen (vgl. p. LXIII, no. 18), ein nachdruck der zur selben stunde erschienenen inzer ausgabe ist! Dies haben Magué de Marolles und La Serna 1783 und 1795 zwar



fußt civium de Moguntia, *impressorum librorum*, nec non uxorum, parentum, amicorum et benefactorum eorum. Qui Petrus et Conradus dederunt nobis *Epistolas beati Hieronymi* (no. 17) impressas in pergamo, excepta tamen summa duodecim scutorum auri, quam prefati impressores receperunt per manus Domini Joannis abbatis hujus ecclesiæ. 4) Ein zweites jargedächtniß stiftete P. S. im Dominikanerkloster zu Mainz: „Anniverfarium johannis Fußt et Margarethae uxoris et fuorum, pro quo conventus recepit *epistolas jeronimi et Clementinas* à venerabili Petro Gernsheim impressore, suo genero. Anno 1472'. 5) In einer ordonnanz könig Ludwigs XI. von Frankreich, vom 21. april 1475, werden siebenmal die mainzer buchhändler „Conrad Hanequis (zweite verstümmelung) et Pierre Scheffre' genannt. 6) Im jare 1477 verpflichtet sich Peter Schöffler von Gernsheim, vor dem mainzer Gericht, durch einen vertrag mit seinem schwager Johannes Fußt, 200 exemplare „*Decretale*' (no. 27) — 180 vff Bapier, vnd 20 vff Pergament gedruckt — welche „obgenantem seinem swager' als ertheil aus der väterlichen druckerei zukamen, zu dessen vorteil im buchhandel abzuzusezen. „Vnnd hait auch geborget vor Dynen sine eeliche Hufsfrauwe.' 7) Am 15. juni 1480 füren „Conrad Henekes (dritte verballhornung) und Peter Scheffer, Boeckdrucker zu Mentz' in Frankfurt eine klage gegen Hanns Bitz aus Lübeck. 8) Peter Schöfflers Sohn Johann nennt in seinen schlusfschriften den Johann Fußt fortwährend seinen grofsvater (nie urgrofsvater); er nennt P. S. dessen schwiegerperson, und Christina (Dyna) dessen tochter (vgl. p. 289). Joh. Schöffler war allerdings in bezug auf die erfindungsgeschichte ein erzlügner, aber die Fußt-Schöffler'sche gevatterschaft muß er gekannt und wird er wahrheitsgemäß angegeben haben. — Warum wird Conrad Fußt, der doch in den urkunden dem P. S. vorangeht, in keiner Schöffler'schen schlusfschrift genannt? Ich weiß es nicht. Aber, erstens, war auch bruder Johann finanziell am geschäft beteiligt; zweitens konnte Schöffler selbstständiger gegen den schwager als gegen den schwiegervater auftreten; drittens blieb die familie Fußt im wappen unter den schlusfschriften vertreten: die firma Fußt-Schöffler wurde ununterbrochen fortgeführt. — Was machen wir nun aber schließlic mit der „urkunde' des heiligen Bernard? Der protokollführer, — der den verbleib einer handschrift, aber durchaus nicht Schöffler's zivilstand zu beurkunden hatte, — hat einen flüchtigkeits- oder gedächtnißfehler begangen, das ist alles!

bereits nachgewiesen und konnte man schon seit 1804 bei Fischer (V. pp. 23—31 vgl. Ebert's Lexikon, no. 12890) auch deutsch lesen, aber daran kiert sich kein beromünster'sches anspruchli, vgl. die festschrift von J. L. Aebi, *Die Buchdruckerei zu B., Einsiedeln* 1870

Das original ist durchstrichen (x), und es wurde daneben geschrieben: *hic liber ad statum et infra octavam reportatus est.* Und damit war die geschichte in der tat auf immer erledigt.\*

\* Die Fußt-Schöffers-urkunden sind ediert worden:

- 1) Würdtwein, *Bibliotheca Mogunt.* Doc. 231, 232, bei Wetter p. 484.
- 2) Faksimiliert bei Bernard, I. p. 260 Pl. I (*Documents*) no. 4.
- 3) Maittaire, *Annal. typogr.* I. 285; Würdtwein p. 108; Schaab, I. 128; Wetter, p. 485; faksimiliert bei Bernard, am a. o., no. 3.
- 4) Joannis, *Script. rer. mogunt.*, III. 426.
- 5) Envoyée au R. P. Louis Jacob par Monsieur de la Mare, Conseiller au Parlement de Dijon, l'avril 1665. In Jac. Mentelii de *Præcipuis Typographis, & Typographiæ originibus*, transcriptæ ex Codice *Baluziano*, qui in Bibliotheca Regia Parisiensi asservatur. Zuletzt gedruckt bei Wolf, II. pp. 389—93; bei Wetter pp. 501—3.
- 6) Köhler p. 99; Wetter p. 504/5, anm.
- 7) Hat Schaab (I. 519) im frankfurter archive in händen gehabt.
- 8) Schöffers pariser schlusfschrift vom jare 1449, bei Schöpflin Taf. VII, hat Müller b. N. I reproduziert.<sup>71</sup>
- 9) Die handchriftliche notiz in einer ausgabe des Cicero, aus der hervorgeht, daß h. Fußt im juli 1466 zu Paris war, schrieb Schöpflin (*Vind. typogr.* p. 61) in der bibliothek Genf ab. Von einer 'außerordentlichen Schönheit und Kunstfertigkeit' kann man dabei dann reden, wenn man das schrifttum des 15. jhts gar nicht kennt.
- 10) Das faksimile einer quittung über den verkauf eines exemplars der *Summa secunda secundæ partis sancti Thomæ — Ego Petrus Gernssiehem, impressor librorum dyocesis Maguntinensis*, Paris am 20. juli 1468 — die der archivär Boisserand 1849 in den Archiv. de l'Emp. 6346 entdeckt hat, publizierte Aug. Bernard, *Bibliothèque de l'Ecole des Chartes*, Série III. me L. Paris 1849, p. 68. Vgl. E. Huillard-Bréholles, *Musée des archives de l'Empire ... autographes des hommes célèbres*, livraison, 14, Paris 1867, no. 484 p. 280; bei Müller II.
- 11) Eine zweite quittung steht auf einem exemplar eines nürnbergers drucks (Johannis notii in quantum librum sententiarum opus, Koburger 1470): *Ego Petrus Schoeffer impressor librorum moguntinus recognosco me recepisse a venerabile magistro Joanne Henrici notario p(ar)isensi tria scuta pro pretio hujus libri quod prolestor manu propria.*
- 12) Ein exemplar seiner ausgabe des Decretum Gratiani cum glossa (1472), no. 234 in königsberger inkunabeln, schenkte Schöffers im jare 1474 einem in dem damaligen reussen neu zu gründenden Franziskanerkloster, damit für ihn und seine frau Christina (so es uxoreque sua Cristina) nach ihrem tode messen gelesen würden. Schöffers handchrift, auf der rückseite des letzten blattes, wurde von prof. Carl Hopf entdeckt und 1869 von Joseph Mueller veröffentlicht.
- 13) Ein brief von 'Peter Gernssheim Buchdrucker' aus Frankfurt an seinen lieben esatter, den mainzer richter Johann Genssfleisch, steht (nach Lersznerns Chronik der Stadt Frankfurt a. M. I. p. 438) bei Köhler, Fischer (*Essai* p. 45), Wetter p. 424, u. f. w.
- 14) In einer belönungsurkunde von 1495 wird unter die 'sonder und anfenger des bergwerks Nuwenbergk, Smytgin genannt — Peter von Gernssheim, buchdrucker von Mence' gezählt. Vgl. *Zeitschrift für Bergrecht*, XVIII. p. 487, in einer abhandlung von r. Becker über die Geschichte des Bergbaus und des Bergrechts in dem ehem. Nafs. Amte Teilmünster bis zum j. 1625.

Nachdem wir eine ganze litteratur als falsch beseitigt haben, bleiben als geschichtliches resultat nur die ältesten bücher und die echten urkunden übrig. Angesichts dieser grundlage kann nicht von einem dogma die rede sein, wenn man Gutenberg für den alleinigen erfinder der eigentlichen typografie erklärt. Denn es steht urkundlich fest:

1) daß Peter Schöffer sich noch im jare 1449 zu Paris als bücher-schreiber aufhielt;

2) daß Gutenberg aber, mit hülfe eines vorchufses von Fust, bereits 1450 zu Mainz den druck seiner ersten bibel begann. Und da im letterngufs sich stempel, mutterform und type nicht isolieren lassen, sind die unitarier (Duverger, Weigel, v. d. Linde, De Vinne, Madden) wissenschaftlich im rechte. Daß übrigens Gutenberg ein verlumptes genie gewesen sein soll, das blos im kazenjammer den buchdruck erfand, mit dieser neulich mode gewordenen ‚versumpfung der okzidentalischen frage‘ wollen wir uns hier gar nicht befassen,\* sondern lieber einen amerikanischen buchdrucker reden lassen.

„The inferiority of the tools of the early printing office could be plainly exhibited by contrasting them with those of our time — the early hand-press with the modern cylinder printing machine — the entire collection of types made in the fifteenth century with the specimen book of any reputable modern type-founder. But the pride of the young printer in improvements which have been most largely made by the men of this century should be modified by the reflection that there has been no change in the theory, and but few changes in the elementary processes of printing. The punch, matrix and mould, the tympan, frisket and points, the use of damp paper and oily ink, of curved surfaces for applying the ink, and of blankets for diffusing the impression, are still in fashion. Printing is done quicker, cheaper, with more neatness and accuracy, with more regard for the convenience of the reader, with many new features of artistic merit, and in varieties and quantities so vast that there can be no comparison between early and modern pro-

---

\* Gutenbergs portrait (ein fantasiebild) erschien u. a. bei Thevet, *Vie et portraits des hommes illustres* (Paris, 1584 fol.), in gold- und farbendruck bei Duverger, u. f. w. Das ölgemälde der straßburger bibliothek (1870 verbrannt) war übermalt, da es Gutenberg als einen mainzer anerkannte. Ein brustbild in bronze nach diesem gemälde wurde p. 90 in der anmerkung erwähnt. Bei Drugulin, am a. o. no. 8148 (wo der name v. Sorgenloch zu streichen ist) bis 8154 kommen 6 verschiedene ausgaben von Gutenbergportraits vor. — Das bei Fischer (Seltenheiten, II. pp. 7—12) höchst unkritisch besprochene bild des I. Fvst Civ. Magvnt. ist eine posierliche unterfchiebung einer ‚antike‘. Wie De Vinne aus den landläufigen portraits des mainzer triumvirats psychologische folgerungen zu ziehen wagt, ist mir unverständlich.

luctions — but it is the same kind of work it was in the beginning. It has not been made obsolete by lithography or photography, nor by any other invention of our time. The method invented by Gutenberg still keeps its place at the head of the graphic arts.'

Wir wollen also die wirklich geschichtlichen quellen, die urkunden —XVII litterarisch genau zusammenstellen, und dabei einzelne irrthümer berichtigen.

I. (Rachtung oder richtung vom 18. märz 1430, Henchin zu Gudenberg ist von Mainz abwesend.) Ausgaben: Georg Christ. Joannis, *Scriptorum historiae Moguntinensis tomus novus*. Francof. ad M., 1727. Folio. p. 460, XI. — J. D. Köhler, *Ehren-Rettung*, Leipzig 1741, p. 67, Lit. Bb (abgeschrieben aus einem alten geschriebenen *Volumine Actorum* zwischen dem Rath und der Gemeindte zu Mayntz von A. 1332 bis 1445). Gemeint ist ein codex der frankfurter stadt-bibliothek, *Sagen von alten Dingen der verehrlichen Stadt Mentze*, 1581. Die abschrift hatte Johann Ernst von Glauburg († 1733) verfaßt.

II. (Friele Gensfleisch sel., seine frau Else zu Gudenberg und deren son Henne G., Mainz, zwei tage vor dem heil. Antonius, l. h. vor dem 13. juni 1430.) Köhler, am a. o., p. 81, 14).

,Elfa, Else, ist deutsch und nur scheinbar eine Abkürzung des fremden Namens Elisabeth.' R. Bechstein, *Die Alterthümlichkeiten in unserer heutigen Schriftsprache* (Rostock 1878) p. 19.

Elfschin zu Gutenberg steht noch in einer urkunde vom 25. juli 1425, und aus dem jare 1457 (Schaab, II. no. 284, 286). War Henne Gudenberg 1392 (Schaab, no. 41) vielleicht ir vater?

III. (Johann Gensfleisch der junge, genannt Gutemberg, vor dem strafsburger rat am sonntag nach St. Gregorientag, d. h. nach dem 2. märz 1434.) Jo. Danielis Schoepflini Consil. Reg. ac Franciæ historiogr. *Vindiciæ Typographiæ*. Argentorati, 1760. *Documenta typographicarum originum ex Argentinensibus tabulariis et bibliothecis nunc primum inedita*. p. 3, Num. I. (Deutsch und lateinisch.)

IV. (Friele Gensfleisch sel., sein son Hengin Gudenberg und dessen bruder Friele in Eltville, Mainz am sonntag nach St. Urban, l. h. nach dem 25. mai 1434.) Ioannis, am a. o., p. 456, XXIII: Item als Hengin Gudenberg, Frielen Gensffleischen Son, CCCC gulden ierlicher gulten uff leptage Frielen sins bruders gehabt hat, do will er nu forter alle iare sin leptage ufs nit me nemen, dan CCCC gulden, vnd daruber hat er eyne nuvven brieffe, der ime zuftet vnd den alten brieffe hat er ubergeben, vnd auch off die obigen zvvne gulden genzlichen zu dorchtedig off verziegen: vnd sellt yem die gulte halber off Sant Katherinen dag [= 25. nov.], vnd halber off Sant

Vrbanstag [= 25. mai], nach Gots geburte dufent vier hundert vnd an dem vier vnd dryffsigstem iare.' — Köhler, p. 82, 16).

Gutenbergs bruder Friele kommt sonst noch vor in urkunden vom 12. nov. 1430 (fryle genesfleisch tzu Gudenberg), vom 2. nov. 1431 (Friele, des Friele Gensfleisch feligen Son), und eine schein des fryle zu Gudenberg, Mainz am 4. dec. 1437 (vgl. Schaab, II. no. 74—76, 78, 91).

V. (Prozefs Straßburg 1439.) Schöpflin, am a. o., pp. 5—26, Num. II., deutsch und lateinisch.

Das protokoll der zeugenausagen wurde 1745 von Schöpflin und dem archivar Heinrich Barth in einem kleinen folio-bande des baufällig gewordenen pfennigturmes aufgefunden. Dibdin<sup>58</sup>, hat die urkunde 1818 in der stattbibliothek mit englischer stupidität betrachtet (vgl. prof. Schweighäusers schreiben vom j. 1826 an Schaab, I. p. 52, und Wetter, pp. 56—74).

Die klage des Lorenz Beildeck, p. XIV, steht bei Schöpflin, p. 27, Num. IV.

Die sentenz des rats, p. XV, bei Schöpflin, p. 21, Num. III, wurde 1740 vom archivar, ammeister Jakob Wencker, dem begründer der *Collectio Wenckeriana* (einer sammlung von etwa 20000 flugschriften in 500 quartbänden), auf dem rathause entdeckt (Schöpflin im 17. bande der *Mémoires de l'Académie des Inscriptions*, 1740; *Alsatia illustrata*, II. Colmar, 1761, p. 347). Spätere abdrucke: Meerman 1765, II. pp. 58—88. — Graf Léon de Laborde<sup>55</sup>, nach dem originale und mit französischer überfetzung. — Wetter 1836 pp. 56—74, mit den veralteten urteilen von Schöpflin und Fournier 1760, Bär 1761 (litt. no. 310, 309), Meerman 1765, Heineken 1771, Oberlin 1801, Fischer 1802, Lambinet (litt. 616), Daunou 1803, De la Serna 1805, Lichtenberger 1811, Ottley, Douce und Koning 1816, Dibdin 1821, Schaab 1830, Scheltema 1833, pp. 82—173, 753—67. — Holländisch bei dr. A. v. d. Linde, *Gutenberg* (sonderabdruck aus den *Vaterlandschen Letteroefeningen* 1870), pp. 4—12, *Costerlegende*, pp. 21—30. — Englisch bei Hessels<sup>64</sup>, Skeen und De Vinne.

Nach den von Wetter behandelten besprechungen folgten die von Sotzmann, Laborde, Umbreit, De Vries, Bernard u. a.\*

\* Ces précieux documents ont été détruits par les Prussiens pendant la funeste (funeste, denn es kam eben annerst) guerre de 1871, lors de l'incendie de la Bibliothèque de Strasbourg. Diese bemerkung eines pseudofranzosen braucht keine richtigstellung.

Es muß ein beruhigendes gefühl sein, die typografische bedeutung der ausdrücke im strasburger prozess zu kennen. Für mich bleibt diese anwendung noch immer eine *petitio principii*. Es ist allerdings auffallend, die wörter *formen*, *presse* und *drucken* in zusammenhang mit einer industrie des erfinders der typografie gebraucht zu finden, aber — die betreffende industrie wird auch genannt! Skeen (der sogar p. 117 die strasburger presse konstruiert hat), Madden, De Vinne, gerade die neuesten schriftsteller zur sache, deuten one zögern die ganze geschichte auf die erfindung des buchdrucks. Allein, keiner dieser herren ist ein leutscher, man muß sich auf tendenziöse oder schlechte übersezungen verlassen. Daher schreibt z. b. De Vinne p. 556: „I have accepted Van der Linde's translation of *zurlossen* as melting, for it is warranted by many evidences that the tool of four pieces and the *formen* were of metal. Ottley's translation [??], making *zurlossen* mean a loosening or unjointing, or breaking-up, with a view to renewal or reconstruction, would also be accepted.“ Ganz und gar nicht! Ottley, der nicht einmal hoch- und niederdeutsch (resp. holländisch) zu unterscheiden vermochte, hält nicht mit. *Zerlassen* ist schmelzen und nicht auseinandernehmen, *formen* schriftfaz distribuieren (ablegen); das hat man blos seit 1760 Schöpfung und Fournier nachgesprochen. Ein gebildeter buchdrucker hat auf meine bitte die strasburger zeugenauslagen, — natürlich one berücksichtigung meiner p. 31 gegebenen erklärung — mit größter aufmerksamkeit studiert, darin aber keinen bezug auf buchdruckerei oder schriftgießerei finden können. „Das Schriftgießerinstrument besteht nur aus zwei stücken; die viertheilige durch Wirbel geschlossene form, die sich in der Presse vorfinden sollte, scheint aber in der That eine Gießform gewesen zu sein, da an zwei Stellen von Blei-Bezahlung gesprochen wird. (Beiläufig: Es ist nirgends gesagt, daß die Presse habe auseinander genommen werden sollen; die konnte ruhig stehen bleiben, denn das Formprägen verstanden alle Metallarbeiter, besonders die Goldschmiede. Was bei Seite gebracht werden sollte, war eben „das Ding“ welches obenauf lag: die vielberührte Gießform. Man brauchte nur einen der vier Theile und die Wirbel wegzunehmen, so war die Verbindung des Instruments gelöst, und Niemand, der nicht die ganze Prozedur kannte, würde auf die Art der Verwendung der übrigen Stücke gekommen sein.) Ist das Vorgeben war, daß die Presse etc. zur Spiegelabrikation habe dienen sollen, — wie die strasburger richter müssen wir uns bei den eidlichen zeugenauslagen beruhigen — so scheint, besonders mit der Bezugnahme auf die Aachener Heiligthumsfahrt zusammengehalten, die Absicht eines nicht ganz ungewöhnlichen Goldmacher-schwindels vorzuliegen — nämlich die Außenwände des Spiegels

(vgl. über die damalige gestalt dieses geräts oben p. 24) in Edelmetall-Blech zu prägen, dieselben mit Blei zu hintergießen, wozu die mehrtheilige Form nothwendig war — und das Fabrikat als massiv und solid zu verkaufen. War die Heiligthumsfahrt vorüber, so waren auch die Händler mit den übrigen Krämern in alle vier Winde zerftoben, der Profit aber gemacht.\* Diese urmatrize des urbuchdruckers wäre nicht eben schön — aber höchst plausibel. Auch so ließe sich begreiflich machen, wie es zugeht, daß von dem ganzen vorhaben der spiegelklempnerei nichts wider verlautet, nachdem durch Dritzehn's tod ein teil des geheimnisses herausgefickert ist.

In bezug auf das *drucken* eines goldschmides um 1435—1439, habe ich noch nachträglich bei einem spezialforscher angeklopft, und erhielt die antwort: ‚Ich habe die Vermutung, daß wol der Stanzendruck mit heißen Eisen gemeint sein könnte, wovon Theophilus spricht.‘ [?] Vgl. Theophylus Presbyter, *Schedula diversarum artium*. I. Revidirter Text, Uebersetzung und Appendix von Albert Ilg (Wien, 1874 = *Quellen-schriften zur Kunstgeschichte* . . . von R. Eitelberger v. Edelberg, VII.) buch III. kap. 74, p. 291: De opere quod sigillis *imprimitur* (Von dem Werke, welches man mit Stempeln aufdrückt). Man sieht: *imprimitur*! Der herausgeber sagt p. XLIII: ‚Theophilus ist nach meiner Vermuthung der Mönch Rogkerus, welcher zu Ende des XI. und in den ersten Decennien des XII. Jahrhunderts im Benedictinerkloster Helmershausen an der Diemel, ehemals im Paderbornischen, jetzt im Nieder-Hessen als Goldschmied thätig war.‘ Das wort drucken ist nicht erst im jare 1439 resp. 1436 erfunden worden. Es giebt aber immer eine gute zal ‚geschichtschreiber‘, die nicht gesund bleiben, es sei denn, daß sie sich öfter zu einer vergnügungs-fahrt mit der künen seglerin fantasie einschiffen. ‚Begleitet von seinem treuen Bedienten Lorenz Beildeck, sagt Schaab gerürt (I. 164), wahrscheinlich der nemliche, der 1455 Bechtolf von Hanau genannt wird, trat Gutenberg die Rückreise nach Mainz an.‘ Der treue Eckart trug wol die Klein'sche presse in die berühmte brauerei.\*

---

\* In der neulich erschienenen *Cinquième série* von Maddens *Lettres d'un Bibliographe*, behandelt der 19., vom 30. sept. 1858 aus Versailles datierte brief (p. 63) das angebliche *Atelier souterrain de Gutenberg à Mayence*. ‚Après avoir terminé à Cologne les recherches bibliographiques qui m'y avaient amené, je n'ai pu résister à la tentation de remonter le Rhin jusqu'à Mayence, ce véritable berceau de l'art typographique. Je saluai d'abord avec un véritable bonheur la noble statue de Gutenberg, puis je me hâtai de chercher la célèbre maison appelée Zum Jungen dans laquelle étaient établies les presses de Gutenberg. C'est ici, me disais-je, que fut imprimée la Bible de trente-six lignes, ce vénérable et précieux monument de l'art à sa naissance . . . En 1666, on rebâtit en partie le Hof Zum Jungen et l'on combla les premiers soubassements de pierres et de décombres; mais

Madden taucht das taschentuch fogar in Lourdeswasfer und schreibt in seiner 3. serie von bibliografischen briefen: „l'enthusiasme du pauvre associé (André XIII) pour l'imprimerie lui devint fatal, et vers le temps de Noël (für die geschichte unserer erfindung stets ein verhängnisvolles datum und in Haarlem nicht gänzlich unbekannt), en 1438, il mourut la peine. Enfin, pour tracer encore un trait de la physionomie de ce généreux martyr du nouvel art, nous lisons dans la déposition de l'err Peter Eckart, curé de Saint-Martin, que le pauvre André XIII, entant les approches de la mort, l'envoya quérir pour entendre sa confession.“ Alas, poor Yorick! War aber wenigstens doch kein communard.

Madden (*Etudes sur Gutenberg et sur Schoeffer*, 1874, p. 66) überetzt darum die technische hauptstelle in der schlussschrift des *Catholicon* wie folgt: „Ce livre n'est l'œuvre ni du roseau, ni du style, ni de la plume. Il résulte de l'accord merveilleux des types et des formes qui, grâce à la justesse et à l'harmonie de leurs dimensions, ont servi à l'imprimer.“ Und dann heisst es weiter: „On voit que je traduis *patronum*

Il y a deux ans, le propriétaire actuel de cette maison y faisant creuser une cave de puits, on perça accidentellement u. s. w. Le propriétaire de cette maison, qui y a établi une brasserie, m'a dit qu'un comte russe (man vgl. den „französischen touristen“ des herrn Klein) lui avait déjà offert 1,000 florins de cette collection de morceaux de bois pourri et de pierres informes; je le crois volontiers. Le nom, les initiales de J. [Henne!] G. ne se sont encore jamais rencontrées sur aucun livre; on doit recueillir comme un précieux trésor, ces plus humbles débris honorés de tel nom; mais ces débris ont-ils réellement l'origine qu'on leur attribue? Gutenberg était à Strasbourg en 1441; oui, sans doute; mais . . . und dann fängt Homer ganz laut zu schnarchen an. Wenn man die lächerliche inschrift vom 22. märz 1856 nachmittags um vier ur wirklich *bona fide* entdeckt oder wider aufgefunden hätte, so würde sich einer den spaß des einschnitts im balken bereits beim umbau 1666 erlaubt haben. Damals war das chronikenjar 1440 gang und gäbe, lagen die strassburger akten noch ungehoben im pfennigturm, grafsierte aber der Mentelianismus, und gab also J(ohann). MCDXLI. G(utenbergk). eine famose hölzerne urkunde ab! Aber die sache liegt gar nicht so tief. Der ganze betrug ist ein schnitzer wie das anachronistische Coster-Akte 396, Gutenberg's sigel von 1442 (H. G. d. G.) kannten die herren nicht, wol aber die nahende Costerenthüllung im sommer 1856. Und erst in diesem jare 1878 ist ein Herr Klemm zu Dresden richtig hineingefallen: er hat für das wertlose stück holz 2000 mark bezahlt! Man vergleiche hierzu die niederträchtige aufschneiderei p. 88.

\* G. C. Braun machte 1832 zu Mainz eine metrische überfetzung, die er als standesinschrift vorschlug:

Gott, der die Zungen der Kinder mit seinem Winke beredt macht,  
Oft dem Geringen entdeckt, was er dem Weisen verhehlt,  
Würdigte Mainz, die erhabene Stadt ruhmvoller Germanen,  
Dafs sich erhebt das Licht edler Erfindung in ihr,  
Die mit dem schaffenden Worte die Welt umbildend erleuchtet.  
Ehre dem Vater des Lichts, der die Erleuchtung gewollt.



et *formarum* autrement que les savants qui ont vu dans le premier de ces mots les poinçons et les matrices dans le second. Voici pourquoi: je conserve d'abord au mot *forma* le sens typographique qu'il avait dès le procès de Strasbourg (der nicht unbekannte circulus!); quant à *patrona*, rappelons-nous que, d'après du Cange, *patronus* signifiait au moyen âge, *autographum*, *archetypum*, c'est à dire modèle qu'il faut imiter — poinçon pour marquer la monnaie. Chaque type devient, en effet, un poinçon, laissant l'empreinte de son œil sur le papier. Ensuite, je ne vois pas quel accord merveilleux (*mira concordia*) il y a entre le poinçon et la matrice. Ce qui serait merveilleux, c'est que l'image en creux de la matrice ne fut pas celle de l'œil en relief du poinçon. L'auteur de ce colophon après avoir dit ce qu'on n'avait pas fait pour obtenir ces belles et grandes pages, devait naturellement nous apprendre par quel moyen on les avait obtenues; or, ce moyen, c'est l'impression, le tirage, dernière opération qui n'est possible que grâce aux trois dimensions rigoureusement observées dans les innombrables petits parallépipèdes métalliques, et à leur assujettissement parfait dans la forme, qui maintient dans un même plan l'œil de tous ces types. C'est la précision vraiment géométrique qui a présidé à la structure et à l'arrangement des types qui rend possible l'impression proprement dite. Un poète, Hippolyte Grasset, a exprimé d'une manière pittoresque cette dernière opération:

. . . . . inter æris basium et pellis fugax  
dicto ocius perscribit in foliis.

La blanche feuille donne au métal noirci un rapide baiser, et la page est écrite.

VI. (Der ritter Luthold von Ramstein\* und Johannes genannt Gensfleisch sonst auch Gutenberg von Mainz benannt, beide zu Straßburg wonhaft, verbürgen sich, für sich und ire gesamnten erben, bei verwirkung des kirchenbanns und des einlagers von mann und pferd in einer strafsburger herberge, für eine summe von 100 gulden, die der

---

\* Heer Bernard von Ramstein, Ridder, Conseillier, Chambellan et Conducitier de cent lances de nostre Ordonnances, Gouverneur over Arnhem en de Veluwe . . . Merkwaaarder famenhang met de geschiedenis der bescheving treft men aan in de vermelding van zijn adellijken geflachtsnaam, ten jare 1441. Luthold von Ramstein, ridder, komt daar voor in vereeniging met Johan Gutenberg, den onsterfelijken uitvinder der typografie (Dr. A. v. d. Linde, *Costerlegende* p. 37). Zoo brengt ons Karel de Stoute nog in eenige aanraking met den uitvinder der typographie, wiens dubbelganger wij zelf uitgevonden hebben, tot een beter licht hem in de duisternis der vergetelheid heeft geplaatst. J. G. Frederiks, *De intocht van Hertog Karel den Stoute te Zutphen* 4. Aug. 1473 (Utrecht, 1876), p. 93.

wappenherr Joh. Karle vom St. Thomaskapitel — in der damals gebräuchlichen form eines rentenkaufs — geliehen. „Und zum zeugniß des versprochenen ist das sigel des strasburger senats auf die bitte der parteien zugleich mit den sigeln des verkäufers und der mitschuldner bedruckt. Geschehn, soweit es sich auf den verkäufer Johannes Karle, den mitschuldner Johannes Gutenberg und die domherren Nikolaus Merswin und Konrad Hütter bezieht, den 12. januar. Geschehn, soweit es sich auf den pächter Lauvelin bezieht, den 10. februar. Geschehn aber, soweit es sich auf den mitschuldner Luthold von Ramstein bezieht, den 18. februar. Geschehn, soweit es sich auf den pächter Henselin bezieht, den 25. märz im jare des herrn 1441.“

VII. (Johannes genannt Gensfleisch, sonst Gutenberg von Mainz, und Martin, genannt Brechter, bürger von Straßburg, verpfänden solidarisch bei dem genannten kapitel für 80 gulden ihre seligkeit und Gutenberg's erbschaft von Johannes Richter, sonst Leheymer, dem weltlichen richter der statt Mainz, seinem oheim (nicht grosvater, wie p. 36). „Die verkäufer haben persönlich erklärt, daß sie dieses geld — 80 pfund gemeiner strasburger heller — von den herren, dem dekan und dem kapitel, den obengenannten käufern ganz und vollständig erhalten haben, daß es ihnen zugezählt, übergeben und ausbezahlt worden, und daß sie es dem vorbenannten Gutenberg zum gebrauch zugestellt haben, indem die vorbenannten verkäufer sich und alle ihre erben solidarisch als bürgen und hauptschuldner der jetzt verkauften einkünfte hinstellen, die jaresweise an dem genannten termin — den 11. november — aus den vorbenannten durch hypothek verpfändeten einkünften bezahlt und eingehändigt werden sollen, und daß eben diese durch hypothek verpfändeten einkünfte nicht zu einer mitgift gehören, und niemand sonst ungehörig, verkauft, widerverkauft oder irgend wie verpfändet sind, ohne betrug; was der verkäufer Johannes Gutenberg persönlich an eides statt versichert hat, und die verkäufer haben es solidarisch für sich und alle ihre erben, unter darreichung der schreibfeder wie es brauch ist, übertragen an die erbaren herren, Nikolaus Merswin, den vorsteher der geistlichen schule, und Konrad Hütter, domherren der kirche des heiligen Thomas, die persönlich gegenwärtig sind . . . So jedoch, wann immerhin ein rückkauf eintreten sollte, daß dann für jenes jar nur nach verhältniß der verfloßenen zeit, von dem fest des heiligen bischofs Martinus, das unmittelbar dem rückkauf selbst vorangeht, bis zu dem tag, wo ein derartiger rückkauf eintreten wird, den derzeitigen herren dekan und kapitel und dem verwalter der schafney aus den verkauften einkünften zukomme und bezahlt werde. Es ist auch verabredet und hinzugefügt worden, wenn die durch hypothek verpfändeten einkünfte vor

dem rückkauf der jezt verkauften einkünfte zurückgekauft werden sollten, daß dann das daraus eingenommene geld in andere bestimmte einkünfte oder in unbewegliche güter verwandelt werde, welche den derzeitigen herren dekan und kapitel der vorbenannten kirche des heiligen Thomas und insonderheit der schafney derselben kirche verpfändet sind ganz in der weise, wie die vorherbeschriebenen einkünfte von jezt an one betrug verpfändet sind. Aufserdem haben die verkäufer solidarisch für sich und alle ire erben der einrede entlagt, daß das vorgenannte geld nicht zugezält, nicht übergeben, nicht bezalt, nicht in den nuzen des vorbenannten Gutenberg verwendet worden, der einrede der böswilligen täufchung, der klage gegen die handlung (das verfahren), der woltat der widerinsetzung in den vollen besizstand und worin man den getäufchten bis zur hälfte des vollen wertes hilft, der woltat der geteilten behandlung der klagen, dem edikt des kaisers Hadrianus, der bestimmung wegen zweier beklagter schuldig zu sein oder zu versprechen, und jeder hülfe des kanonischen- und des privatrechts, sowol statlichen als die einzelnen betreffenden gewonheitsrechten und festsezungen, ausnamen und andern verteidigungen, welches sie auch sein mögen, worauf sie sich stützen könnten, um gegen das vorangeschickte oder gegen etwas von dem vorangeschickten aufzukommen und zu handeln, auf welche weise es auch sei, vor gericht oder anderwärts, für die zukunft oder für die gegenwart. Und zum zeugnifs des vorangeschickten ist das sigel des strafsburger hofrichters auf die bitte der genannten parteien den gegenwärtigen urkunden beigedrückt zugleich mit den sigeln der vorgenannten verkäufer. Geschehn den 17. november im jar des herrn 1442.)

Diese dokumente wurden im j. 1717 aufgefunden von dr. Joh. Georg Scherz. Ein auszug erschien zunächst bei J. G. Schelhorn, *Amantitates literariae, quibus variae observationes, scripta item quaedam anecdota et raviora opuscula exhibentur*. Francof. et Lipsiæ, 1725—31. 8vo. IV. p. 304. Vollständig bei Schöpflin, p. 31 Num. V, p. 36 Num. VI.

VIII. (Das pfennigzollamt in Straßburg verrechnet am 15. juli 1439 das weinungeld, das der konstofler Hans Gutemberg schuldet; wenn er noch 12 sch. giebt, so hat er bis St. Johannstag zu Sunngichten, d. h. sonnwenden = 24. juni 1440 bezalt. Er zalt von neuem am 21. september 1443, und am 12. märz 1444 einen gulden.)

Am 28. oktober 1443 vermietet Ort zum Jungen der alte, auf drei jare gegen 10 gulden jürlich, seinen hof zum Jungen dem Henne Gensfleisch dem alten. Aus diesen namen und den strafsburger daten erhellt die unrichtigkeit einer notiz im unter I genannten frankfurter codex (fol. 56 verso): Henchin zu Gudenberg, ex familia Gäns-

fleisch, primus et verus ille typographicae artis Inventor à domo habitationis (ut moris tunc temporis in Moguntia inter nobiles erat, neglecto gentis hæreditaris nomine à domo vel curia habitationis se denominare) Zum Gudenberg dicta denominatus [Friele und Henne Gensfleisch zu Gutenberg führen im gegenteil die namen irer beiden ältern, wie z. b. das spanische Lopez y Mendez], patreque Frilone Gänsfleisch natus. Obiit denique et apud majores sepultus Moguntiae in Ecclesia D. Francisci [widerholung eines felers aus der grabchrift von Adam Gelthus 1499] ao. Dm. MCCCCLXXVIII. (sic) ibidemque Insignia ejus gentilia sunt suspensa. Qui Henne Gudenberg ao. 1443 Henne Gensfleisch senior audiit et domum Zum Jungen ab Ortone zum Jungen eodem ao. in Moguntia locationis titulo pro X florentis aureis annui census possedit.' Die notiz ist nicht von der hand des Johann Maximilian zum Jungen (geb. Frankfurt 1596), wie Schaab I. 467 einfach behauptet, sondern vermutlich von J. E. v. Glauburg, der 1728 in der Franziskanerkirche zu Mainz nach Gutenbergs grabstätte forschend (Bockenheimer, p. 5).

IX. (Henne Genßfleisch, den man nennt Gudenbergk, macht eine anleihe von 150 gulden, Mainz am St. Gallentag = 16. oktober 1448). Schaab, 1830 II. no. 113.

„Johann Gudenberg ist Zeuge in einem Notar. Instr. dd. 3. Juli 1453 — vermöge dessen Hans Schuhmacher von Selgenstadt, Bruder und Diener des Klosters St. Clara, sich in dieses Kloster einfründet, und alle seine Güter, Schuldforderungen &c. demselben schenkt und erläßt. Aus dem Original oder Abchrift.' Handschriftliche notiz Bodmanns. Schaab hat aber vergeblich nach dieser urkunde (II. no. 122) gesucht.

X. (Gutenbergs darlehensverträge mit Johann Fuft, Mainz am 22. august 1450 und am 6. dezember 1452; Fufts klage wider junker Johann Gutenberg, und der urteilspruch vom 6. november 1455. *„Cette Pièce est infiniment essentielle à l'histoire de l'Imprimerie.“* Fournier, 1759 p. 93.)

Zunächst beruhen die genauen daten 1450 und 1452 bei Johann Schöffer 1515 (oben s. 290) ganz sicher auf kenntnis dieser, in mehreren exemplaren ausgestellten urkunde (vgl. p. XXXI, z. 65—69).

Gudenus giebt (II. p. 490 no. 29) das sigel des Nicolaus Fuft 1438. Es ist mit den bekannten haken des bruders Johann Fuft identisch, im oberen winkel ist aber eine geballte faust eingeschmuggelt worden. Solche freiheiten heraldischer und sfragistischer zeichner und herausgeber sind allbekannt. Wetter's folgerung 1836 p. 277 müßte mit einem original-sigel, nicht mit einem abdruck von 1747 belegt werden.

Direkte anspielungen macht Bergellanus 1541 (oben f. 279). Die herren Johann Fridrich Faust von Aschaffenburg (vater und son), die von Fust abstammen und Joh. Max zum Jungen, die mit Gutenberg verwandt sein wollten, kamen in den besiz des originals. Faust v. A. senior (oben f. 291) verstand es ganz richtig, Faust v. A. junior aber (292—94) machte denselben nobelen gebrauch davon wie sein vobild Johann Schöffner 1515. Die originalhandschrift seiner erzählung befand sich in der Uffenbach'schen sammlung der manuskripte, welche Latomus, Joh. Max zum Jungen, v. Glauburg u. a. gesammelt hatten. Um die mitte des 17. jhts befanden sich die papiere und dokumente der Faust'schen familie in den händen des verfässers der *Consilia pro erario civili, ecclesiastico et militari publico et privato* (Francof. 1641), Maximilian Faust v. A. (Gebhard Florian, *Chronica der weltberühmten Reichs- Wahl- und Handels-Stadt Franckfurt am Mayn*, 1664, p. 438). Die betreffenden handschriften aus der sammlung Uffenbach besizt die bibliothek zu Frankfurt am Main. Nun sagt Wetter in der anm. zur f. 271: „In dem 2. Bande derselben befinden sich die, 155 Seiten einnemenden *Notabilia Fausti ex annalibus Fried. Faust ab Aschaffenburg*. Die 6. Abtheilung enthält die Manuskripte des Joh. Max zum Jungen, nach dessen Manuskript Faust's Bericht in Köhler's Ehrenrettung Gutenberg's abgedruckt ist.“ Da fortdauerndes unwohlsein mich verhinderte, mir das original anzusehen, um mir die für den gemeinen charakter des Faust v. Aschaffenburg entscheidende, bei Köhler und Wetter aber selende einleitungsperiode abzufchreiben, war prof. J. Becker in Frankfurt so freundlich, die von Wetter bezeichnete stelle für mich nachzuschlagen und schrieb mir darauf folgendes: „Die *Notabilia Fausti* habe ich nachgesehen, es findet sich dort aber nichts deutsches der bezeichneten Art, auch keine 155, sondern 224 Seiten habe ich gezählt, wenn ich richtig gezählt habe. Der deutsche Bericht Faust's muß also wo anders in den bezeichneten Papieren stecken und diese müssen Köhlern irgendwie zugänglich gewesen sein. Die Sache verdient also zu näherer Aufklärung Durchsicht aller Uffenbach'schen MSS. Offenbar hat Wetter, der übrigens nach Mittheilungen des Oberbibliothekars Dr. Hauelsen öfter auf der hiesigen Stadtbibliothek gewesen ist, den deutschen Bericht Faust's, in den *Notabilia* vermuthet, von welchen er als einem Theil der Faust'schen Sachen unter den Uffenbach'schen MSS. wufste; wo aber dieser Faust'sche Bericht sich wirklich findet, kann nur eine neue vollständige Untersuchung der Uffenbach'schen MSS. herausstellen.“

Die Faust v. A. veröffentlichten nicht selbst iren reichthum, weder in der *Limburger*, noch in der *Lübeckischen*, noch in der *Francken-*

*bergischen Chronick*, die sämtlich 1619 è MSS, I. F. F. V. A. erschienenen, und ebenso wenig benutzte junior feinen famosen *Discurs vom Ursprung der Druckerey, wer, auch wann, und an welchem orte solche erstmahls erfunden, aus denen ad familiam der F. v. A. gehörigen documenten*, in: *der Stadt Franckfurt Herkommen und Aufnehmen*, 1660. Der vater schwieg, weil er zu aufrichtig, der son weil er zu verlogen mit dem hauptdokumente verfuhr. Denn dafs der son, und nicht der gleichnamige, 1619 verstorbene vater das stückchen gespielt hat, erhellt daraus, dafs er u. a. die abhandlung des Befoldus vom j. 1620 unter den zeugnissen zitiert. Seines Ur-Ur-Ur-Großvaters Bruder sollte der erfinder der buchdruckerkunst sein. Nachdem er einen vorrat landläufiger citate angeführt, folgt seine geschichte wie oben seite 292; am schlufs bildet dann folgender faz den übergang zu der urkunde: Sequitur exemplum Instrumenti judicialis *ex autographo*, unde apparet, Johannem Guttenbergium nequaquam artis hujus nobilis primum auctorem esse, sed à Joh. Fausto in consortium adscitum, pecuniam ei suppeditasse. Dann folgt die X. urkunde!! Ist dás nicht himmelschreiend?

Eine abschrift der erzählung mufs aber der syndicus zu Amberg, Heinrich Salmuth, erhalten haben, denn in der frankfurter auflage 646 seiner ausgabe des Guido Pancirolus (*Rerum memorabilium, am olim deperditarum et recens invent. lib. II; italice conscripti, nunc stinitate donati et notis illustr. per Henr. Salmuth. Ambergae, 1599—602, 1607, 1612, Frankf. 1630, 1646; Appendix XII: De typographiae inventionis verissima historia*) giebt er fast eine lateinische übersezung davon und bezieht er sich p. 312 auf die Helmasberger urkunde: ‚Sicut ex archetypo Instrumenti, quod etiamnum superest, & anno 1455. 1. Novembr. a Joh. Ulrico Helmaspergero Notario ea de re collectum fuit, liquido demonstrari potest.‘ Der frankfurter chronikschreiber Anthäus (1674, 1683) lieferte einen (anonymen) auszug und berief sich ebenfalls auf das instrument<sup>280</sup> (wider abgedruckt in Lersners Chronik, b. I. cap. XXVIII. p. 435). Wolf erhielt den *Discurs*, durch seinen vater, aus der *Uffenbachiana*, und gab denselben 1740 lateinisch heraus<sup>378</sup>. Auch die urkunde war dabei<sup>376</sup>.

Köhler erhielt eine abschrift, lies aber (p. 89, Lit. Kk) den hauptteil deutsch abdrucken: *Aus J. F. F. von A. des Jüngern Discurs vom Ursprung der Truckerey . . . ex MSS. Jo. Maximiliani zum Farnen* = oben seite 292 — 94. Da fñlt nun aber der interessante schlufsfaz, der den übergang zur urkunde 1455 bildet. Ausgaben der urkunde:

Henr. Christ. Senckenberg, *Selecta ivris et historiarum tum inccdota tum iam edita, sed rariora*, I. Francof. ad M., 1734. 8vo.

pp. 269—77, XXXVII. *Laudum inter Jacobum & Johannem Faustios ex una, & Johannem Gutenberg ex altera parte, agende pecunia in librorum impressionem insumta.* 1455. *Ex Orig.* — J. Ch. Wolf, *Monumenta typographica*, 1740, I. pp. 472—82 (mit den varianten nach Senckenberg).<sup>376</sup> — Chr. Gottl. Schwarz, *Primae quaedam documenta de Origine Typographiae* (Altorf 1740, 4to), pp. 5—13, III (nach Senckenberg und Wolf, mit anmerkungen). — C. h. Münden<sup>150</sup> Frankf. 1741, machte einen modernisierten auszug. — Köhler, p. 54, Lit. L. = urk. X.\* — Wetter, 1836 p. 284 (vgl. p. 271 anm.). — Fournier<sup>307</sup>, pp. 116—24, *Traduction littéraire* (vom dolmetscher der kön. bibliothek Duby). — Holländisch bei v. d. Linde, an den a. o., pp. 23, 43. — Englisch bei Ottley 1863, Hessels, Skeen, De Vinne.\*\*

XI. (Herr Dyelnhenne zu Bodenheim, zwei stunden von Mainz, verkauft am 21. juni 1457 Johann Gensfleisch dem jungen ein gut; zeuge war Johann Gudenberg.) Ausgaben: Steph. Alex. Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina libris saeculo primo typographico Moguntiae impressis instructa, hinc inde addita inventae typographiae historia*, Aug. Vindel. 1789, 4to. p. 229, XVI. Schaab, II. no. 126, nach dem original in der mainzer stattbibliothek. No. X dagegen ist, wie mir der bibliothekar herr dr. Külb schreibt, nicht da; die angabe unter Litt. no. 376 entstand wol aus einer verwechselung nach Schaab, I. 32, no. 6. Auf jeden fall ist das Helmasperger'sche notariatszeichen, p. XXXI, im originale da, und steht es merkwürdigerweise sowol unter einer Gutenberg- als unter einer Fusturkunde.

XII. (Ablafsbrief<sup>54</sup>.) Diese für den berliner kongress unentbêrtliche (und eben darum von Hirsch Beaconsfield nicht benutzte) urkunde<sup>\*\*\*</sup> (= oben seite 55, VIII) ist noch in den folgenden varianten vorhanden:

\* Für *Chünter* (z. 14 des originals) steht bei Senckenberg *Gunthern*, bei Wolf *Gunther*; für *Bertolff* bei S. *Bechtolff*, bei W. *Bechtold*, bei Schwarz *Bechtolff*; für *berhtolffs* (z. 55) bei S. *Bechtolffs*, bei W. *Bechtolht*; die zeugen (zeile 68 u. 69, vgl. Schaab, I. 318) heissen bei S.: *Peter Kraus's, Johan Kist, Joh. Knoft, Joh. Yfeneck, Jacob Fust, Peter Gernsheim* und *Johannes Bonne*; bei W.: *Peter Grants, Johan Kisten, Joh. Knopff, Joh. Yfeneckh, Jacob Fausl, Peter Girusheim* und *Joh. Bonne*.

\*\* „Dieser Prozeß (1455) war in der Hälfte des 16. Jahrhunderts noch nicht beendet . . . Dies — beweisen (!) die Verse 261 und 262 von Arnold Bergel's Gedicht (1541)!! Schaab, I. 321.

\*\*\* Ioannes Rex Cypri, a Turcis undique angustatus, Scutiferum suum Paulinum Zapp ad colligenda belli sacri subsidia, Litteris a Nicolao V. hunc in scopum datis ablegat. An. 1452 (VI mensis Januarii). — Val. Ferd. v. Guden, *Codex diplomaticus*, V. 1758. 4to. p. 309.

Exemplare mit dem gedruckten datum Mccccliiii (Erster faz: zeile 1 schließt mit *Serz*, zeile 19 beginnt mit *Iurta* = Sotzmann p. 11, III.)

1) Entdeckt von prof. Alb. Frick in Ulm, beschrieben von Schelhorn<sup>56</sup>, Schaab (I, 277), Sotzmann (= Serapeum 1843, pp. 273, 289)<sup>63</sup> (p. 7 no. 4 unt.), Pertz<sup>64</sup> (p. 713, 1), oben p. 44 no. 5.

2) Vollständig reproduziert bei Laborde<sup>62</sup> (8). Vgl. Sotzmann p. 8, 5; Pertz 714, 2; oben p. 44, 6. = Urk. XII.

3) = Sotzmann p. 8, 6; Pertz 714, 3; oben p. 44, 7.

4) Von prof. Gebhardi in Lüneberg entdeckt und 1764 von Häberlin<sup>56</sup> beschrieben, vgl. Schaab (I. 278); Wetter 441; Sotzmann 8, 7; Pertz 714, 4; oben 45, 8.

5) = G. C. F. Lifsch<sup>57</sup>, Sotzmann 8, 8; Pertz 714, 5; oben 45, 9.

6) = Rasmus Nyerup<sup>58</sup>, „ 9; „ 6; „ 10.

7) = „ 10; „ 7; „ 11.

(Zweiter faz: *Iurta* steht am letzten dritteil der 19. zeile = Sotzmann p. 11, II.)

8)—10) = Pertz, Tafel II (oben p. 45 no. 12—14).\*

(Dritter faz: zeile 20 beginnt mit *Iurta* = Sotzmann 11, I.)

11) = oben p. 45 no. 15.

Exemplare mit dem gedruckten datum Mccccclv.

12)<sup>60</sup> = Sotzmann 9, 11 (12 existiert nicht); Pertz 714, 1; oben 45, 16.

13) = „ 13; „ 2 (unten); „ 17.

14) = Sotzmann 9, 16; Pertz 715, 3, oben 45, 18; 15) = S. 9, 14; P. 715, 4; 45, 19; 16) = P. 715, 5; 45, 20; 17)<sup>61</sup> = P. 715, 7; 46, 21; 18) = S. 9, 15; P. 715, 6; 46, 22; Wetter, Tab. V, 1; 19) = 46, 23. (Dr. G. Schmidt, *Ein jüngst aufgefundenes Exemplar des Ablassbriefes von 1455*)<sup>65</sup>.

Von der ausgabe IX, feite 55 existieren:

Exemplar mit dem gedruckten datum Mccccliiii. (Zeile 1 schließt mit *Serenissimi*, zeile 18 beginnt: *Et quia deuoti* = Sotzmann p. 11, IV.)

20) = von Reiffenberg im V. bande der Nouvelles Mémoires de l'Acad. Royale de Bruxelles<sup>55</sup>; S. 6, 1; P. 709, 1; oben 43, 1.

Exemplare mit dem gedruckten datum Mcccccl quito. (Die auflage vom jare 1454 hat u. a. zeile 16 *teneantur*, 23, *recessio*, z. 18 *iurta*, z. 28 *tristis*, die auflage 1455 dagegen: *teneatur*, quod, *recessio*, *Iurta*, *tristis*.)

\* Pertz, *Ueber die gedruckten Ablassbriefe von 1454 und 1455*. [Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 21. Januar 1856 und vervollständigt nach dem Besuch von Althorp am 26. Juni 1857.] (Berlin 1857, pp. 707—719.) 4to.



21) = Pertz (709, 2) Tafel I; oben p. 44, 3.

22) = Wetter, Tab. V, 2; Sotzmann 7, 3; P. 711, 4; 44, 4.

(Saz = 21, aber z. 18 hat *iurta* = 20.)

Exemplar 23) = S. 7, 2; P. 711, 3; 44, 2.

Man teilt die Ablaßbriefe auch wol nach den zeilen, eigentlich nach dem raum für diese zeilen ein (Laborde, De Vinne), und dann werden der ersten klasse 31, der zweiten 30 zeilen beigelegt.

XIII. (Klage wider Gutenberg, Straßburg am Freitag nach dem Oftertag, d. h. nach Sonntag dem 5. april 1461.) Litt. no. 36.

XIV. (Gutenbergs und Brechters zalungsunfähigkeit, Straßburg 1458—68, vgl. urk. VII.) *Le Bibliographie alsacien* de 1869. Strasbourg. 8vo.

XV. (Gutenbergs ernennung, Eltville am 17. januar 1465.) Joannis, am a. o., p. 424; Köhler, p. 100; etc.

XVI. (Gutenbergs tod, *Dominus Johannes sum Gensfleisch cum duabus candelis super lapidem prope cathedram prædicantis habens arma Gensfleisch*, februar 1468.) Valent. Ferd. de Gudenus, *Codex diplomaticus*. II. Francof. et Lipsiæ, 1747. 4to. p. 524. Ist aber bis auf Bockenheimer<sup>81</sup> übersehn worden.\*

\* Das *Mainzer Journal* vom 26. juni 1878 enthält folgendes kuriofum:

*Zu Gutenberg's Tod.*

B. Niederheimbach a. Rh. 25. Juni. In einer Handschrift der Wallraf'schen Bibliothek in Köln aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts fand Schreiber dieses eine geschichtlich merkwürdige Notiz, welche das 'Mainzer Journal,' obwohl es kein fachwissenschaftliches Blatt ist, gewiß gern veröffentlichen wird, da sie sich auf das Lebensende des berühmtesten Mainzer Bürgers, des Erfinders der Buchdruckerkunst, bezieht, für welchen Jedermann ein Interesse hat.

Die fragliche Handschrift enthält eine Anzahl lateinischer Dichtungen des Laacher Humanisten Johannes Butzbach aus Miltenberg, die dem Herausgeber der interessanten Selbstbiographie Butzbach's (Chronica eines fahrenden Schülers. Regensburg 1869) noch nicht bekannt geworden waren. In einem dieser Gedichte, einer im Winter des Jahres 1514 entstandenen, beiläufig 2000 Verse umfassenden poetischen Epistel, de differentia et quantitate stili, bringt Butzbach die meines Wissens bisher unbekannte Nachricht, daß Gutenberg bei einem Volksauflaufe aus seiner Wohnung gerissen, auf einem Karren hinausgeschleppt und vor der Stadt umgebracht worden ist. [Wird Gutenberg (1514!) überhaupt genannt?]

An der geschichtlichen Wahrheit dieser Nachricht kann man vernünftiger Weise nicht zweifeln, indem der Berichterfasser der Zeit sowie auch dem Schauplatze des fraglichen Ereignisses nahe genug stand, da er, im Jahre 1478 zu Miltenberg am Main geboren, längere Zeit in Mainz, dann zu Johannisberg im Rheingau gelebt und mit Männern wie Johann Trithemius zu Sponheim [vgl. pp. 274—79] und Wolfgang Treffler [zählt gar nicht mit] auf dem Jakobsberge zu Mainz befreundet war, die gewiß über den Erfinder der neuen Kunst die genaueste Auskunft geben konnten.

XVII. (Dr. Humery, februar 1468.) Joannis, am a. o., p. 424. —  
öhler, p. 101, u. f. w.

,Mathias, Mathies, Matheis, Mattheus sind in den urkunden schwer  
unterscheiden und sind in ihnen selbst offenbar mit einander ver-  
schelt', sagt Grotefend. Der Mathystag unserer urkunde könnte  
so entweder den 21. september oder den 24. februar bedeuten. Lezteres  
ist immer angenommen worden und stimmt auch am besten mit  
dem dominikaner totenbuch.

Eine steinerne urkunde vom jare 1478 mag uns noch die verwandt-  
schaft der Gensfleisch, Sorgenloch und Bechtermünz bestätigen.

,Im Monat Juni 1823 entdeckte man bei einer Vertiefung des Kirch-  
hofs in Eltville den schönen Deckstein des Grabes von Jakob Sorgen-  
loch, genannt Gensfleisch. Auf ihm sind zwei Wappenschilder neben  
einander eingehauen. Das zur rechten ist das der Gensfleischs, das

Um dem Specialforscher die nöthigen Anhaltspunkte für weitere Erkundigungen zu  
geben, theile ich nachstehend die fraglichen, leider in Bezug auf die Einzelheiten des  
gesagten Vorfalles etwas dunkeln Verse mit:

Ars dudum inventa in nostra metropolitana  
Urbe Maguntina, cui laus hinc maxima crevit,  
Ut supra tetigi tangens de chalcographia  
Arte quidem hac veteres scriptores quoque sepultos  
Nobis ignotos, quos longa oblivio fecit  
Occuluere, modo parvo edere tempore possunt, annis  
Quos olim in multis vix scribere quisque  
Scriptorum velocibus articulis vix potuisset.  
Hæc tamen auctori post mortis causa erat ipsi,  
Linnæ qui proprio raptus per nequiciosos  
Ac plauftro impositus clamantibus omnibus urbem  
Evehitur, suffocatusque in vase repertus  
Est, quem lucro artis emungere proposuerat.  
Sæpe lucrum primum fit damni causa sequentis.

Von den berühmten Druckereien zu Straßburg, Pforzheim, Basel, Venedig und Paris  
ist es in demselben carmen:

Que tanquam rivuli veniunt de fonte perenni  
Omnes ex illa, quem nostra Maguntia primo  
Ingeniosa suum per civem invenerat olim  
Cesare sub Frederico eius quoque Maximiliano  
Nato rege pio Romanorum studio.

Der einfander von Niederheimbach hat vollkommen recht, daß Butzbach's 'nachricht  
ersübung] bisher unbekannt' geblieben und daher immerhin interessant ist. Aber wenn  
behauptet, daß man an der geschichtlichen wahrheit dieser nachricht vernünftiger weise  
nicht zweifeln kann, so muß ich dieser annahme den sache entgegenstellen: an die ge-  
richtliche wahrheit dieser nachricht (dieser sagenhaften verwechslung der zerstörung des  
stiftes, p. 57\* mit einer ermordung des 'erfinders', vgl. pp. 291, 550) kann man  
vernünftiger weise nicht glauben.

zur linken das Bechtermüntzfche. Ueber beiden ist die Sorgenloch-Gensfleischs Helmverzierung und oben darauf drei Reiherbüfche. Diese Wappenbilder umgiebt folgende Randschrift: *Anno. dni. mcccclxxviii. vij. mondag. naß fant. alßang. dag starp. der heß. jacob. von. sorgenloch. dem. got. geneßich. und barmhertich. (p. Sorgenloch lebte zu Eltville, seit 1464 verheirathet mit Elfe Bechtermüntz, einer Tochter von Heinrich Bechtermüntz. Nach Bodmann (Rhein. Alterth. I. 134) soll H. B. den 3. Juli 1467 gestorben seyn und seine Grabstätte in der dortigen Pfarrkirche gefunden haben.*

Bei dem in diesem Deckstein eingehauenen Sorgenloch'schen Wappenschild, ist zu bemerken, daß 1) der Pilger nicht, wie in der Gensfleischs Hauptbranche von der linken zur rechten, sondern von der rechten zur linken Seite geht. 2) Daß er die Schale in der linken, den Stab aber in der rechten Hand trägt, was bei dem Gensfleischs Pilger der Hauptbranche der umgewendete Fall ist. 3) Daß er die sieben Kreuze um sich hat, die man bei der Gensfleischs Hauptbranche niemals findet. 4) Daß hier anstatt des halben Pilgerbildes der Gensfleischs erster Branche, drei Reiherbüfche auf der Helmbedeckung stehen.\*

Nachdem wir jezt mit den echten urkunden im reinen sind, müssen wir uns schließlic doch noch mit den seit 19 in der anmerkung erwähnten Bodmann'schen fälschungen vom jare 1800 befassen. Ich befinde nämlich, daß auf Ceylon in mr. Skeen (pp. 71, 184—192) ein apologet dieser dokumente erfanden ist. Obgleich dieselben schon von Schaab, Wetter, Delaborde, Ottley und Berjeau verworfen worden sind, meint Skeen, daß B. 'the criminal act' nicht begangen haben könne, und daß 'there does not appear to be any solid reason for rejecting the documents as spurious'; überhaupt werde zu schnell gerufen „forgery!“ Das kommt davon, wenn man an Faust von Aschaffenburg junior glaubt, und sich den kopf mit hölzernen lettern ausstopft. Nach der endgültigen niederlage des costerianismus ist die sache aber gefährlich, denn die wertvollen dokumente werden nun wol über Amerika als echte beweistümer ire reife um die welt antreten, und schlechte stützen sind schlimmer als gar keine. Darum will ich Bodmanns machwerke, kein großes kunststück und das mancher besser gemacht hätte, in extenso vorlegen. Gutenbergs brief vom 24. märz 1424, an seine geistliche schwester, publizierte

---

\* Historische Bemerkungen über den Grabstein des Jakob von Sorgenloch, genannt Gensfleisch, eines Verwandten von Johann Gutenberg, von Herrn Dr. C. A. Schaab. — *Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde*. Erstes Heft. Wiesbaden, 1827. 8vo. S. 21.

fischer im j. 1802.\* ,Cette lettre, sagt er, qui nous sert de document t que mon collègue, le Citoyen Bodmann, a découvert dans les archives e Mayence, merite d'être connue en entier; elle nous servira à prouver ue Gutenberg n'était pas hors d'état de monter lui même une im- rimerie.'

Der wurdigen geistlichen Juncfrawen Bertha, Regelern des Closters u fente Claren zu Mentzen, myn Grus, vnd waz ich freundlichs vermag urvor. lieben Schwester.<sup>(1)</sup> Als Ir schrybt, daz uch uwer Gulte, vnd Gelt as uch durch Conrad<sup>(2)</sup> vnferme bruder in syner Satzung bescheiden t, dick vnd lange Zyt ufs steende vorliben ist, vnd sich machet vff yne nemeliche somma geltz, als ir meldet, des entpieten ich uch, daz von myne Zinse und gulte, als ir wol wissent, die steende vnd vallende n vmb Johan Dringelter den Kertzenmecher, vnd Veronika leysterfen zu Seilhoun zu Mentze, vnd anderswa zu Lorswiler vnd i Bodenheim, und zu Muminheim nemet, vnd entphahent zwentzig ulden vnd daruber furderlichen uwer Quittancie<sup>(3)</sup> gebent; will ich, als ott will, so ich alleneft bi uch zu sin vermein, mit Pedirmann<sup>(4)</sup> ich des . . . . . dafs uch uwer Gult gekart wirt, als uch gemacht vnd scheiden ist; wanne, daz dieselbe meselich ist, Pedirmanne wolle irfarn

\* *Essai sur les monumens typographiques de Jean Gutenberg, Mayençais, Inventeur l'Imprimerie, par Gotthelf Fischer.* [Denkmünze: Ioh. Gvtenberg. Ioh. Favstvs. Typo- phie Inventores Magontiaci. MCCCCXL. Rückseite: Ars victva dvm litteris manebit tivm. Anno typ. sæcvi. III. Grata posteritas excudit. MDCCXL. I. *Dossier f.]* *nos genuit ambos . . . Pierre Schöffer. 1468. A Mayence l'an 10. Jo. Lindenschmitt del. Sculps. Moguntia. 4to. pp. 24, 46, mit Oberlins überfetzung.*

(1) Eine ,Grede Gensfleisch, dochter von Petermann G.' war 1389 ,nonne zu fant aren' (Schaab, II. no. 34), und hatte auch einen bruder Henne G. — ,Kette, Henne sel. dochter, ein closter Juncker zu fant claren', lebte 1428. Im nekrolog des St arenklosters (Stattbibliothek) kommen aus dieser periode Katharina (= Kette) und isabetha G. vor. Daurauffhin hat Bodmann zwei andere Gensfleischnonnen, Bertha d Hebele (vgl. p. 521, unter IX), fingiert. Wonne G., tochter eines Frilo G., Schwester er nichte des erfinders, und eine Gute zum G. zog Bockenheimer 1876 ans tagelicht.

(2) Ist ein bruder der fingierten Bertha!

(3) Der schreiber dieses briefes war ein besserer fachwalter und finanzmann als der erale gläubiger von anno 1434 (urkunden III und IV), und der seligkeitsversicherer n anno 1443 (urkunden VII, XIII u. XIV).

(4) Im manuskript der frankfurter stattbibliothek, *Sagen von alten Dingen der ehrlichen und Mentze*, fol. 30, hatte B. gelesen, dafs sich unter den 112 im j. 1411 ausgezogenen sinzer patriziern auch ein Henne G. und dessen son Peter befanden. — Henne G. der te (1391, 1436, 1443, 1445, 1451) war ein son von Pedermann.

hait, vnd will des uwer Antwort bas mogeliche gewarten. Datz. Strazburg feria quinta post Dominicam Reminiscere

anno M.ccc. [sic! gemeint ist: cccc.] xxiiij.

HENNE GENSFLEISCH, (5)

genannt SORGENLOCH. (6)

Man kann, wenigstens in einem privatbrief, die datierung nicht notarieller und urkundenmässiger, und man kann in einem briefe vom jare 1424 die schlufswendung kaum — moderner wünschen. Das ergänzende dokument von anno 1459 entstand gewifs nicht 35 jare später als das erste!

Das weisse blatt in Gutenbergs leben zwischen 1420—30 war nun mit einer urkunde beschreiben, jezt mußte noch ein anderes decennium, 1455—65, illustriert werden (vgl. die notiz 1463, oben p. 56, no. XX). Fischer schreibt in den *typographischen Seltenheiten* (I. 1800, p. 42): „Eine in dem Universitätsarchiv sich befindende und von Gutenberg selbst 1459 ausgefertigte Urkunde macht es klar wie am Mittage des schönsten Maientages, dafs‘ u. f. w. Im *Essai* heifst es deutlicher: „On ne savait rien de positif sur la vie de Gutenberg depuis 1455 jusqu'en 1465. La

(5) Wie? Ein autograf?? My kingdom for fuch a letter! Und doch hat niemand das original gefehn, sondern das unikum ist mir nichts dir nichts spurlos verschwunden. Unter den von Prof. B. hinterlassenen Papieren befindet sich ein ausge schnittener schmaler Riemen Pergament, worauf steht: *Hengin Gudenberg civis mog.* und darüber von Hrn. Bodmanns Hand: *Autographa: In dencho fratrum virorum fraternitatis sancti victori.* Ob dies Gutenbergs eigenhändige [à la manière de Jac. Koning annektierte] Unterschrift ist, will ich nicht behaupten. Schaab. — Die unmögliche, dem anfang einer urkunde (z. b. 1404: *Ich Henne Gensfleisch, Burger zu Mentze*) nachgebildete, als eigenhändige unterschrift aber unzulässige form zeigt faustdick, dafs sie es nicht ist, sondern zu der gattung der Klein'fchen druckerpfe in der bierbrauerei gehört. Es fält nur noch, dafs der *civis mog.* sich auch *Inventor typogr.* unterzeichnet hat. Wie gerade die genaue unterschrift falscher stücke ein fingerzeig zur entdeckung der unechtheit werden kann, erhellt u. a. aus dem prozefs gegen den architekten und geometer Georg Heinrich Karl Jakob Victor von Gerstenbergk zu Weimar 1855: *Die Fabrik unechter Handschriften Friedrich Schiller's.* — Der neue Pitaval. XXXV. Leipzig 1872. pp. 345—442.

(6) Ein entscheidender schnitzer! Da Gutenberg sich 1434 zu Strafsburg Henne Gensfleisch der junge genannt, ist er zunächst mit dem geschlechte derer Zum Jungen verbunden worden (oben f. 293, v. Glauburg 1712376, v. Humbracht, *Höchste Zierde Deutschlands*, Stammtafel 47, v. Heineken, *Neue Nachrichten*, 1804 p. 239). Dann aber ist seine genealogie von Schelhorn, Köhler, Würdtwein, Schöpflin, Bodmann, Fischer mit einer anderen linie, nämlich der von Sorgenloch (Selgenloch, Solligeloch, Sulgenloch) genannt Gensfleisch, u. a. mit Henne Sorgenloch gen. Zum Gensfleisch, † 29. sept. 1459, verwechselt worden. Der erfinder heifst in allen echten urkunden Gensfleisch-Gutenberg, nie aber G. v. Sorgenloch. Wir sehen hier bei hellem tageslicht Bodmanns gedankenkreis im j. 1800.

découverte faite par mon savant collègue, le C<sup>en</sup> Bodmann, d'un acte passé entre G., ses frères, et sa sœur religieuse de S<sup>te</sup> Claire en 1459 a tiré cette époque des ténèbres.' Dann bei dem ersten abdruck: 'Hier folgt die genaue Abschrift, welche ich von Br. Prof. Bodmann, welcher die Aufsicht über das Archiv hat, erhalten habe.' Dafs ein mann wie Fischer, so befreundet mit Bodmann und in der statt der wichtigen urkunden wonhaft, sich nicht die originale vorzeigen liefs, verstehe ich nicht. Lesen wir also die abschrift.

Wir Henne Gensfleisch von Sulgloch<sup>(7)</sup>, genennt Gudinberg<sup>(8)</sup>, und wir ffriele Gensfleisch Gebrudere<sup>(9)</sup> verjehen und bekennen offnlich an diesme brieue, und tun kunt allen luden, daz wir mit rade und gudem willen unserr lieben vedern Henne und Friele, vnd Pedirmanne Gëfsfleisch gebruder zu Mentze virzigen hain vnd verziehen an diesme brieue vor uns vnd alle vnser erben luterlich gentzlichen vnd zumale ane alle geuerde vnd argelist vf alles daz gut, das von Hebele vnferr Suster in daz Closter zu sant Claren zu Mentze vgl. die 1. anm.], dar inne sie ein Nunne worden was, komen ist, ez ye von Henne vnsers vaders seligen wegen dar in komen, der [?] ez habe ieselb Hebele selb dar in geben, oder wie ez in daz selb Closter omen ist, ez sye korn, gereite Geld, Hufsrat, kleinöd, oder waz die rsamen geistlichen, Frawen, die Aptissin vnd der Conuent deselben lostern, gemeinlichen, oder funderliche person, dar inne, oder die zu em Closter gehornt, derselben Hebelen genezzen hant, ez sye wenig der vil; vnd han wir globt, vnd globen an diefsme Brieue, mit guden urwen vor vns vnd alle vnser erben, daz wir, noch eyman von vnsern

(7) B. befaßs die älteste urkunde, so einen von Sorgenloch erwähnt (Schaab, no. 228<sup>a</sup>), und fand darin die schreibung Sulegloch. Catharina de Sulgloch starb 1435 zu Oppenheim.

(8) Diese schreibweise fand B. in seiner urkunde (vom j. 1298) „frenui viri Philippi alitis de Gudinberg, filii quondam Eberhardi (de Turri) Camerarii Magunt. (Schaab, o. 259, vgl. no. 203, 262—283, 288<sup>b</sup>). Bockenheimer sagt vom dominikaner Anniversarium: „Geschlechter, die man längst für ausgestorben erklärt, treten wieder auf, so z. B. das Geschlecht des Arnold vom Thurm, das Schaab, zur Verherrlichung seiner Genealogie von Gutenberg, in die Reihen des hohen (!) Adels erhoben hat, um es mit Philipp vom Thurm (1340) erlöschen zu lassen.“

(9) Henne G. zu Gutenberg war der son eines Friele, und nicht eines Henne Gensfleisch; und zweiter entscheidender schnitzer. Dafs der ältere bruder dem jüngeren en vortritt läßt, geschieht wol aus anerkennung des nützlichen buchdrucks, sonsten aber ennt er sich schon in zwei originalurkunden vom 12. nov. 1430 fryle genfessfleisch zu Gutenberg, und erbt sein bruder Henne bereits 1434 die auf in stehenden zinsen. Ob er 1459 noch lebte, bürger Bodmann?

wegen, noch auch die vorgeñ. vnser vedern, noch ir di keiner, noch kein ir erbe, noch ey man anders von irn wegen, daz selb gud, wie ez geheizen ist, weder zu male noch eyns teils, von demselben Closter, noch von der Abtissin, noch von dem Conuent gemeinlichen, noch von keinen sunderlichen personen, die in demselben Closter sint, nimmer geuordern noch geheischen soln noch wöllen, oder sie oder daz Closter, oder irn orden nummerme darumb ansprechen weder mit geistlichen noch mit werntlichen gerichte, noch ane gerichte, noch sie, oder daz Closter oder den Orden nummer dar vmb geleidigen soln noch wöllen, mit worten noch mit werken, heimlich noch offentlichen in dikeinerley wise. Vnd vmb die bucher, die ich Henne obgeñ. gegeben han zu der Liberey des vorgeñ. Closters<sup>(10)</sup> die szollen beliben bystendig vnd ewlichen by derselben liberey, vnd sal vnd will ich Henne obgeñ. demselben Closter in ire liberey auch furters geben vnd reichen die bucher, die sie vnd ire Nachkommen gebruchent zu geistlichen frommen werken, vnd zu irme Godesdinst, ez sy zum lesen, zum singen<sup>(11)</sup>, oder wie sie daz gebruchent nach den Regeln irs ordens, die ich Henne vorgeñ. han tun trucken, nu, oder furters trucken mag, als ferre sie der gebruchens, ane geuerde<sup>(12)</sup>; vnd hant darvmb die vorgeñ. Abtiffin, ire Nachkomen vnd Conuent des vorgeñ. Closters zu sant Claren geredt vnd versprochen, daz ich Henne obgen. vnd mine Erben sullen ledig vnd lois sin der anesprache, als Hebele obgen. min Suster hatte vmb die Seffzig Gulden, als ich vnd min bruder ffriele obgen. derselben Hebeln hain gelobt ufszurichten vnd betzaln zu iren Gifft vnd Martzale als von des huses wegen, daz Henne vnser vater bescheiden hat zu irme teile, als die brieue besagent, die daruber gemacht sind, ane geuerde vnd argeliste. Vnd daz diz eweclichen von vns vnd vnsern erben veste stede vnd vnuerbrochlichen gehalten werde, darvmb so han wir denselben geistlichen Frawen, vnd irme Cloister vnd dem Orden gegeben diesen brieue besigelt mit vnsern Ingesigeln. diz geschah vnd wart diser brif gegeben, do man zalt nach cristus geburte viertzeihen hundert Iar, darnach im nun vnd funfftzigsten Iare<sup>(13)</sup>, an sand margreden dag der heiligen Iunckfrawen.? —

(10) Bei der aufhebung des klosters 1781 fand man keine bücherei vor.

(11) Gutenberg druckte 1459 allerdings schon am *Catholicon*, aber „zum singen“ war es nicht besonders geeignet.

(12) Mon savant collègue, le citoyen Bodmann, schiefst ganz entsezlich weit über das ziel hinaus! Die urkunde ist „gar zu schehn.“

(13) Eine urkunde aus Bodmanns sammlung (Schaab no. 129), in der Henne Geulefleifes von Sorgenloch der junge (1465 und später heist er henne von Solgeloch

So weit die gefällige ‚Abschrift‘. Sie hat, erzählt Fischer weiter, vier Siegel, das von Pedermann fehlt. Und richtig, beim zweiten abdruck im *Essai* p. 50) sind sie von Lindenschmitt fakfiliert worden, aber — nan sieht es auch one L.'s eigene nachricht an Schaab, — blos nach Bodmann'schen federzeichnungen (mit heraldischen felern). Da weist es nun wider konsequent Sorgeloch und Sulgeloch = null.

Wie konnte aber ein Bodmann solche schnizer machen? fragen die leute bis auf Skeen. Nun wol, wie wenig fattelfest B. in dieser angelegenheit war, beweist der umstand, dafs er den junker Henne Gensfleisch den alten, der 1451 schöffe zu Hechtsheim war vgl. Schaab, II. no. 118—120), mit dem erfinder der typografie verwechselt! Schaab schreibt, am a. o. p. 45 (zimlich gedankenlos) folgendes: ‚Siegel mit dem Pilger [Schneegans hat die betreffende rappenfigur als bettler angesprochen, sie stellt aber wol einen bettelmönch dar] in der urprünglich Gensfleisch'schen und der von der Sorgenlocher verschiedentlich veränderten Gestaltung hatte ich viele Händer, darunter aber nur ein einziges des Erfinders der Buchdruckerkunst Johann Gensfleisch. Es hing an einer Urkunde (118) vom 1. April 1451, wodurch Peter Mellinger und seine Frau, wohnhaft in Hechtsheim, von dem Pfarrer und den Altaristen der St. Ignatius-Pfarrkirche zu Mainz 30 Pfund Heller leihweis aufnehmen, und worin der Junker Henne Gensfleisch unter den Gerichtschöffen gewesen und mit Junker Claus Schwalbach sein Siegel angehängt hat. Dasselbe ist von grünem Wachs, ein wenig oval, von einem Zoll im Durchmesser. In dem schiefstehenden Schild ist der kleine Pilger in seiner urprünglichen Form und darüber die halbe Pilgerfigur abgebildet. Beide umgibt in der ganzen Höhe des Siegels eine geschweifte Einfassung. Auf der linken Seite derselben steht: *S. Hen. Geng*; auf der rechten: *fleisch. u. Bl.*; bei dem Siegel befindet sich noch der schmale Pergamentriemen von fünf Zoll Länge, mit dem es an der Urkunde befestigt gewesen. Auf diesem Riemen steht von Herrn Bodmanns Hand geschrieben: ‚*Sig. Junker Henne Gensfleisch Scheffe zu Hechtsheim 1451 inventoris typographiae.*‘ Auf eine Handzeichnung dieses Siegels schrieb Herr Bodmann: *Verum sigillum Joannis Gensfleisch inventoris artis typographicae.* Jetzt befindet es sich auf der Stadtbibliothek.‘

genant Gensfleisch der Jonge) sechsmal genannt wird, ist gerade ‚geben im jar Duzent vierhundert fufzig nun jar.‘ Wie in den meisten fälschungen, sind für den sprachkenner auch in Bodmanns leistung die orthografischen übertreibungen auffallend.



## ZUSÄTZE UND VERBESSERUNGEN.

S. 12, z. 11 unt. Gamundia (aus Schwäbisch-Gmünden) gedruckt (Nürnberg?) nach 1472, vgl. Koch p. 135.

S. 16, z. 24—27 (vgl. seite 5 und 69): *Sancte pater*, im anruf der trinität, ist einschaltung; *tribuatur laus et* (tribuatur) *honor domino trino et uni* (sonst *uni et trino*). Nun schlagen 3 und 4 in das versmafs mit mittel- und endreim ein. *Plaudere alicui* ist ciceronisch, und *plaudere cum ablativo*, also *libro hoc* ist auch richtig; *qui* ist ein factotum, mit dem man alles machen kann. *O clemens, o pia* (gütige, das ist die alte bedeutung von *pius*), *o dulcis sancta Maria*. Alfo: Trinitas, Ecclesia und Maria soll bedankt und verherrlicht sein durch dieses werk. *Deo gracias* ist der allbekannte schlufs der handschriften; die mense schliest: *Ite missa est*, das volk singt: *Deo gratias*, Gott sei dank!

Hinc tibi sancte pater nato cum flamine sacro  
Laus et honor Domino trino tribuatur et uno  
Ecclesiae laude libro hoc catholice plaude  
Qui laudare *piam* semper non linque *Mariam*.  
Deo gratias.

S. 17, z. 3 unt. Da Ivo Wittig bereits am 4. dez. 1507 gestorben war (Gudenus, III. p. 971) mufs Serrarius' jareszal 1508 (1604 p. 159) falsch sein. Man wird also, wie Helbig zutreffend vermutet, das datum 1508 aus den alten ziffern 1508 (= 1504) verlesen haben.

S. 17, z. 4 unt. steht Wititg statt Wittig.

S. 18, Gudenberg, Gutenberg und Gutemberg. Fischer schrieb in seiner ersten lieferung, 1800, 'den Urkunden gemäfs' (die aber auch Gutenberg haben, Gutemberg ist nur afsimilation) Gudenberg (was an die geistreichigkeit jesuitischer kirchenhistoriker Luder statt Luther erinnert), und 'bemerkte fogar in der zwoten Lieferung Gutenberg als Druckfehler.' Man vgl. das süddeutsche hibodeke, ordodox, staduden, suber statt super, effifa, Rússo, Cawur = Müller, Webér. Die Holländer haben eine grofse vorliebe für Guttenberg.

Beim durchlesen von Kriegk's urkundenforschungen fällt mir auf, dafs frankfurter patrizier im 15. jarhundert die namen Kalbfleisch, Rindfleisch und Rohfleisch, und zwar anfänglich als spiznamen, dann aber als ire geschlechtsnamen geführt haben. Vielleicht bietet der mainzer zuname Gensfleisch (13. jht.) ein analogon.

S. 45, z. 16, 17: Bernhard Richel, Berthold [Ruppel] von H.

S. 48, z. 2 unt. Trier. Das bei Schaab, Falkenstein u. a., auf autorität des lokalgelerten Wyttenbach aufgeführte trierer exemplar des ersten teiles der 42z. bibel, das auf der stattbibliothek als folches gezeigt wird, ist dies gar nicht. Prof. J. Gildemeister zu Bonn kollationierte darin 1844 das 4. buch Esra, und fand, dafs es vielmêr die von Nic. Goetz Colon. um 1470 gedruckte ausgabe ist, die Hain 3042 beschreibt; dafs der zweite band jener ausgabe erst einige jare später erschien, erklärt, warum in Trier blos der erste band ist. Dagegen ward herrn G. m j. 1847 auf der Landesbibliothek zu Fulda eine Gut. bibel von 42 zeilen gezeigt. Ob richtig? Briefl. mitteilung vom 15. juli 1877.

S. 60. Schöffers's Donatausgabe. Die allmälige entdeckung von fragmenten dieser ausgabe beleuchtet höchst grell den wert der holz-etternhypothese der stubengelahrten. Fischer, der erste verständige autor über die geschichte der erfindung der buchdruckerkunst,\* schrieb I. 53) zu einem ,Fragment aus einer der ersten Ausgaben des Gutenberg'schen Donats: Das ganze ist grofs Quart auf Pergament. Es sind 15 Zeilen auf einer Seite. Die Gleichheit der Zeilen läfst keinen Zweifel übrig, dafs dieser Donat in Holz geschnitten war. Hierzu kömmt das scharfe, scharfe der Buchstaben; die Ungleichheit einiger derselben, die sich gleichsam nach der Stelle richten, wo dieselben hin stehen. Ein vorzüglicher Beweis aber besteht darin, dafs man sehr oft feine Strichverbindungen findet, und die Striche, Punkte oder Häckchen über den i nie gleich find.'

---

\* ,Ich habe in der schwierigen, und so viele Genauigkeit erfordernden Kunst der chrischgießerei, wovon ich praktische Einsichten nöthig zu haben glaubte [auch das äfste oning nach, es kam aber weiter nichts dabei heraus als — Enschédé], um mir über gewisse Punkte in älteren Drucken Rechenschaft geben zu können, einen Satz aufgefunden, der ganz einfach von dem Punzenschlagen abstrahirt ist, aber in die Unterscheidung der älteren Drucke ein Licht bringt, welches auf eine andere weise wohl schwerlich hervor-gebracht werden dürfte. Von der Art und Weise, wie die Punze in die Mater gefenkt wird, hängt die Richtung des Buchstabens ab. Nun folgt die Justirung der Mater, welche die Genauigkeit erfordert, wenn ein Buchstabe in der Zeile nicht schief stehen soll. Die schiefe und Thäler in den Linien einiger älterer Drucke, entstehen nicht durch die Un-geschicklichkeit des Setzers allein, sondern durch die Nicht-Justirung der Matrize. Diesen Satz auf die Typen im Catholicon angewandt, finden wir ein ,welches schief hängt. Dieselbe Richtung finden wir in Bechtermünzens Drucken wieder, zum unumtöflichen Beweise, dafs dieselben Alphabete, aus einer und derselben Matrize ausgegossene Buchstaben, und nicht blos ähnliche Lettern, im Catholicon und im Vocabularius, welcher zu Elfeldt [Eltville = Alta Villa] gedruckt ist, vorkommen. Dies sei noch eine Beruhigung mehr für diejenigen, welche selbst über die Idealität [Identität] dieser Typen Zweifel zu erheben, den Muth haben' (IV. 32—34).

Also unzweifelhafter tafeldruck? Doch nicht! ,Ich nehme, sagt Fischer später (III. 23), dieses Urtheil mit Vergnügen zurück, indem ich es über ein Blatt gebildet, jetzt durch dreie nicht bestätigt finde. Es waren . . . schon bewegliche Typen [es kommt ein gestürztes i vor]. Ist es ausgemacht, daß es bewegliche Lettern waren, so folgt aus der Gestalt der Buchstaben selbst, aus der Schärfe des Eindrucks, welchen sie sogar auf dem Pergamente zurücklassen, daß es Metallbuchstaben seyn mußten; sieht man ferner auf die allgemeine Gleichheit irgend eines Buchstaben in allen den Fällen, wo er vorkommt, so ist sie zu groß, als daß man nicht auf den Gedanken fallen sollte, daß es gegossene Buchstaben seyn mußten.' Noch später (VI. 11) entdeckte Wytttenbach ein fragment mit Schöffers schlussschrift — ,mit der neuen kunst zu drucken oder buchstaben zu bilden und mit seinen kapitalen one gebrauch der feder durch Peter von Gernsheim zu stande gebracht' — und die frage war urkundlich erledigt. Diese geschichte darf uns aber auch noch gegen eine andere typengattung ermutigen. Zum Donat seite 54\* no. II schrieb Fischer (I. 56): ,Wenn ich mein Urtheil über die Masse der Buchstaben, aus Mangel an hinlänglicher Ueberzeugung, ob es Holz oder Metall war, zurückhielt, so bin ich gewis: daß in dieser Ausgabe metallene Buchstaben angewandt wurden. Nichts destoweniger sind dies noch nicht gegossene sondern geschnittene Buchstaben, denn sie sind ganz eckig, und tragen selbst an den Kanten die Spur des schneidenden Instruments an sich, womit dieselben verfertigt wurden. Gewöhnlich findet man hier die Sylben verbunden, z. b. ge, gi, u. f. w. Nun ist aber mit diesen angeblich geschnittenen typen die erste, drei foliobände umfassende (36-zeilige) Bibel gedruckt worden! Warum sollen denn die typenverbindungen (logotypen) **ba, be, bo** (mit kleinerem kegel wie z. b. m<sup>o</sup>) nicht ebenso gegossen werden können, wie die unmase abkürzungstypen, welche die typografen 1450—1550 den handschriften nachgebildet haben? Sind nicht auch diese typenbilder in der druckerei des herrn Drugulin gegossen, nicht aber stückweise geschnitten?

ē ī ñ ā ū ȳ ſ ı ū ę ð ʀ ɑ ʒ ʁ ʂ ʃ ʄ

Einzelne logotypen, wie man z. b. neulich zu New-York ein typenbild von vier lettern in Lennox's exemplar der zweiten (42-zeiligen) Bibel entdeckt haben will, kann man allerdings, sogar während des druckes, nach bedarf und raumerforderniß angefertigt haben. Die prototypografen haben vielleicht dann und wann einzelne typenbilder auf metallene stäbchen geschnitten, was u. a. bei den caxton'schen drucken

mancherlei erklärlich machen würde, was man sonst kaum zusammen reimen kann. So habe ich selbst während des druckes meiner *Geschichte des Schachspiels* gewisse seltsame figuren aus holz schneiden und für das buch verwenden lassen, aber — die hunderte von schachdiagrammen sind trotz alle und alle dem metallotypografie, und damit: Gott befohlen! Nein, noch nicht. Seit einem jahrhundert wurde schon angenommen, daß viele texte der inkunabeln nicht bloß ein einziges gegossenes alfabet zeigen. Auch dies faktum fanden die prototypografen in den mitteln 'der neuen kunst buchstaben zu bilden' reproduzierten codices vor.

S. 63, z. 13—16: Nachdem Fuß sich, unverbürgten späteren nachrichten (p. 298 anm.) zu folge, bereits früher mit exemplaren der bibel von 1462 nach Paris begeben hatte, betrieb er dort geschichtlich ganz sicher persönlich den verkauf des Cicero (der übrigens nicht die ersten gegossenen griechischen typen, sondern bloß einen rohen holzschnitt mit solchen lettern enthält).

S. 67 anm. z. 10 unt. Seitdem ich diese worte schrieb, hat allerdings Madden die kölnen pressen musterhaft studiert, und ist nur zu bedauern, daß die deutsche wissenschaft diese heimatlichen forschungen immerfort den fremden überläßt: der gegenstand ist wol nicht genug, weit her!

S. 68, z. 7: 1457 (p. 54\*) zuzusprechen. (Ueberhaupt waren wol Pfister mit type 1, Schöffner mit type 2, Ruppel mit type 3 und 4, Keffer mit type 7 unter Gutenberg's anleitung als schriftsezer beschäftigt. Die varianten im druck, — wie pp. 46, 49 — beweisen dann schließ-lich noch, daß man unter diktat und nicht nach vorgelegtem manuskript arbeitete, vgl. Madden, V. 3, 274.)

S. 69, z. 8 oben ist zu lesen: *anno domini M.CCCC.LXVII*. Da sieht man, wie noch im 19. jahrhundert und bei aufmerksamer korrektur das ausfallen eines X einen druck 10 jare älter machen kann! Vgl. pp. 142, 422.

S. 69, z. 10: Wygandum Spiels, z. 12: (p. 54).

S. 74 z. 4 unt. (stempelschneider und schriftgießer) der antiqua.

S. 89. Gutenberg's standbild in Mainz. Thorwaldsen war eifrig an dem Modell zu der Reiterstatue Maximilians beschäftigt. Nichtsdestoweniger hatte er doch eine andere kolossale Arbeit dieser Zeitperiode mit einverleibt, allein da dieselbe nicht der Gegenstand seiner eigenhändigen Thätigkeit wurde, so konnte sie um so leichter neben jener emporwachsen. Wir haben bereits der Bestellung eines Gutenberg-Monuments von der Stadt Mainz erwähnung gethan. Unser Künstler hatte nun auf den Wunsch der Commission eine Skizze voll-

endet und eine Zeichnung derselben nach Mainz gesendet. Nur insoweit hatte Thorwaldsen diese Bestellung übernommen; die fernerweite Ausführung nach aufgegebenem Maafs wollte er einem Andern übertragen, und er selbst diese Ausführung nur überwachen. Von Mainz aus hatte man den Bildhauer Scholl vorgeschlagen, aber Th. zog seinen Landsmann Bissen vor, und beabsichtigte denselben zur Ausführung der Arbeit nach der Skizze vorzuschlagen.

Thorwaldsen hatte in der Skizze den Erfinder der Buchdruckerkunst, Johann Gutenberg, in einem Costüm dargestellt, zu welchem die Modelle aus der deutschen Kunst des Mittelalters genommen waren. In der rechten Hand hält er einige der beweglichen [gegossenen] Typen seiner Erfindung, in dem linken Arm trägt er ein Exemplar seiner Bibel, des ersten Werks u. s. w. Zu dem Piedestal hatte er zwei Basreliefs skizzirt. Das eine bezeichnet die Erfindung der beweglichen [gegossenen] Typen. Gutenberg sitzt an seinem Arbeitstisch, Fuß\* steht ihm gegenüber an der anderen Seite des Tisches, sich an eine in Holz ausge schnittene Form zu einer Columme stützend, wodurch eine Anspielung zu der früheren Methode im Gegensatz zu den Typen gegeben ist, welche Fuß nun betrachtet, nachdem der Erfinder sie ihm gereicht hat. Das andere Basrelief bezeichnet die Erfindung der Presse. Während ein junger Mann damit beschäftigt ist, die Abzüge herzustellen, steht Gutenberg, sich an die Presse lehrend und einen

\* Also der geldschleisser und nicht einer der späteren gehülften des erfinders wird auf dem sockel dargestellt, und folglich ist die betreffende mainzer exegele eine unterzeichnung. Zum beispie! im *Gedenkblatt* vom j. 1837 heisst es auf seite 172: „Das erste, in Frankfurt von Beyer und Barth gearbeitete, Relief stellt Gutenberg dar, an einem Tische sitzend und dem erlauchten Schöpfer. [der damals noch in Paris bücher abzeichnet], einen beweglichen [hüpfenden?] Buchstaben zeigend. Vor ihm liegt ein Setzbrett und neben ihm ist ein Schrank angebracht, worin die beweglichen [die gegossenen] Lettern nach der Ordnung des Alphabets aufbewahrt sind. Das zweite zeigt uns die Presse, an welcher ein Gehülfe an dem Abdrucke eines Bogens arbeitet. Noch zu bedruckende Bogen liegen auf der Presse, frischgedruckte sind zum Trocknen aufgehängt. Neben dem Drucker steht ein Schemel mit den Schwärzballen; an die Presse lehnt sich Gutenberg, mit der Durchsicht eines fertigen Bogens beschäftigt.“ Die landläufigen fantasiebilder von Gutenberg, Fuß und Schöpfer zeigen den Fuß stets (sowie auch auf dem relief) mit einem barett auf dem kopf, Schöpfer dagegen ohne kopfbedeckung. — P. J. David von Angers hat übrigens den guß des monuments in Paris beaufsichtigt. „Dans une deuxième lettre (vom 3. juli 1837) on remercie David „de la manière délicate et généreuse avec laquelle il a bien voulu se prêter à porter un jugement péremptoire sur l'exécution de la statue“, et l'autorité municipale fait inviter le maître, qu'elle salue „premier statuaire de France“, à assister aux fêtes de l'inauguration. Henri Jouin, *David d'Angers*. I. p. 309.

robeabzug mit Befriedigung betrachtend, neben ihm. Ein drittes Basrelief war beabsichtigt, es wurde jedoch nicht einmal skizzirt. Es hatte die Vertheilung von Büchern unter das Volk verfinnlichen sollen. Thorwaldsen übertrug dem dänischen Bildhauer Bissen die Ausführung, und die Modelle wurden im Jahre 1834 von dessen Hand fertig. Im Jahre 1836 wurden sie von Crozatier in Paris in Bronze gegossen; am 4. August 1837 wurde das Monument in Mainz während eines dreitägigen Festes enthüllt. Bissen empfing von der Commission eine Gratification von hundert Louisd'or und Thorwaldsen, welcher kein Honorar für die Skizzen hatte annehmen wollen [vgl. p. 507 unt. Noordziek!], verlieh die Stadt Mainz das Ehrenbürgerrecht . . . Am 29. Juni 1841 eifte er nach Mainz; er sehnte sich, sein Gutenberg-Monument zu sehen. Hier wurde er von der Repräsentation der Stadt festlicher Weise mit Musik und flammenden Fackeln empfangen, und Tags darauf holte ihn der Regierungspräsident mit Gefolge vom Hotel ab, um ihn zu dem Gutenberg-Monument zu führen, welches mit Blumenguirlanden umwunden war. Zwei Tage verstrichen in Mainz bei Festen und festlichen Mahlen, und das Gutenberg-Monument war jeden Abend beleuchtet.\*

S. 90. Gutenberg's Standbild in Straßburg. „Gutenberg. Statue, bronze, haut. 3 m, 31, Strasbourg. Souscription nationale. — Fonte. Cour de l'Imprimerie nationale, Paris. Donné par l'auteur. — Modèle plâtre, Musée David. Envoi de 1839.

Même sujet avec variantes. Dessin, appartenant à M. Robert David, d'Angers. Projet de groupe. Au bas est écrit: „Gutenberg, sur un piédestal, une presse auprès de lui; etc.

Bienfaits de l'imprimerie en Europe. Basrelief, bronze, haut. 0 m, 82, larg. 1 m, 43, Monument de Gutenberg à Strasbourg. 1835. Esquisse, terre cuite, appartenant à M. Victor Pavie. Donné par l'auteur. — Modèle terre cuite. Donné par l'auteur à M. Martin, de Strasbourg, et offert par lui à madame Gubler, née David d'Angers. — Bronze; Musée de Strasbourg. Donné par l'auteur. — Fonte, imprimerie nationale. Donné par l'auteur. — Modèle plâtre, Musée David. Les personnages historiques représentés sur ce bas-relief sont, en partant de gauche: Bossuet, Camoëns, le Tasse, Cervantes, Calderon, Milton, Mozart,

---

\* Just Mathias Thiele, Thorwaldsen's Leben nach den eigenhändigen Zeichnungen, nachgelassenen Papieren und dem Briefwechsel des Künstlers. Deutsch von Henrik Helms. II. Leipzig, 1856. 8vo. S. 263, 282—85; III. S. 122. Vgl. Eugène Plon, Thorwaldsen, sein Leben und seine Werke. Aus dem Französischen . . . von Max Münster. Wien, 1875. 8vo. S. 191.

Buffon, Racine, Molière, Poussin, Albert Dürer, Voltaire, Corneille, Shakespeare, Descartes, Boerhave, Roger Bacon, Erasme, Copernic, Goethe, J. J. Rousseau, Schiller, Hegel, Newton, Watt, Klopstock, Papin, Spinoza, Ambroise Paré, Luther, Kant, Volta, Galilée, Fermat, Raphael. Ainsi . . . ce bas-relief subit plusieurs variantes, et les figures de Bossuet et de Luther n'existent pas<sup>100</sup> dans le bronze du monument à Strasbourg.\*

Bienfaits de l'imprimerie en Asie. Bas-relief, (wie oben, mit:) Mahmoud II, William Jones, Anquetil-Duperron, Rah-Maoun Roy, et à la droite du spectateur, l'orientaliste ange vin M. Théodore Pavie, apprenant à lire à des enfants nègres.

Bienfaits de l'imprimerie en Afrique. Bas-relief, (wie oben, mit:) William Rogers, Thomas Clarkson, Condorcet, l'abbé Grégoire.

Bienfaits de l'imprimerie en Amérique. Bas-relief, (wie oben, mit:) Benjamin Rush, Lewis, Morus, Jefferson, La Fayette, Washington, Franklin, Hancock, Henry Laurens, John Adams, Bolivar, etc.\*

,Imitateur du Dieu qui créa les mondes, Gutenberg évoque la lumière, et de la parole multipliée va jaillir toute clarté . . . David, homme d'inspiration, ne pouvait comprendre autrement le rôle de l'imprimerie. Sa statue de Gutenberg en est la preuve. L'image du célèbre inventeur tient de l'apothéose. C'est plus une apparition qu'un portrait... Aussi le maître a-t-il jugé convenable que, malgré la fidélité du costume,

---

\* „Prêt à tout concilier, David proposa de comprendre dans le même bas-relief la figure de Bossuet. La Commission, rassurée, accepta l'esquisse. Mais lorsque, sur l'indication du statuaire, les bas-reliefs eurent été retirés, afin qu'on en recommençât la fonte, ce nouveau travail, longtemps différé par le fondeur, n'ayant été terminé qu'en 1844, on avait agité de nouveau l'opinion dans un sens défavorable à l'œuvre du statuaire, bien qu'elle eût été modifiée d'accord avec la Commission responsable. Les bas-reliefs avaient à peine repris leur place qu'une recrudescence d'invectives se manifesta, et le maire de Strasbourg, n'osant découvrir le bas-relief de l'Europe, informa David de son embarras. „Il serait inouï, s'empessa de répondre l'artiste, qu'une ville aussi éclairée que Strasbourg donnât au monde un exemple d'aussi absurde intolérance. Cela n'est pas croyable.“ — 3. septembre 1842. Malgré l'énergie [?] du maire, les conseils des gens sensés, les efforts de la Commission, tout échoua; et M. Silbermann, son président, écrivit à David d'Angers, s'excusant de recourir une fois encore à son obligeance. David répondit: „D'après plusieurs lettres reçues de Strassbourg, je vois bien que malgré l'esprit de conciliation qui avait fait prendre à la Commission le parti de mettre la figure de Bossuet près celle de Luther, malgré, dis-je, cette mesure de justice, de bonne foi, de tolérance, de graves désordres pourraient se produire si l'on persistait à maintenir l'image de Luther sur le bas-relief; je ferai disparaître Luther et Bossuet que je remplacerai par Érasme et Montesquieu ou deux autres illustrations, aux choix de la Commission.“ — 20. octobre 1842.

le pourpoint, la cape, la togue, les longs escarpins, Gutenberg pût imposer à l'esprit comme une vision que la perspective des âges vient grandir. Vieux avant l'heure, l'inventeur porte sur ses traits la marque du pénible enfantement de son génie; l'expression de souffrance écrite sur les plis de la face ajoute à la majesté de l'image. Les formes sveltes, la taille élevée, la finesse des attaches, l'élégance des doigts, rappellent la naissance aristocratique de Gutenberg. Il n'y a pas jusqu'à cette parole si simple, gravée par l'artiste sur l'épreuve fraîchement tirée: **Et la lumière fut!** qui ne mette au bronze un dernier sceau. David a eu cette rare fortune, privilège des penseurs, de s'approprier un mot dont le sens philosophique résumât et l'acte exprimé par l'œuvre sculptée, puisque la Bible devait être le premier livre imprimé, et la haute portée d'une découverte qui assure le rayonnement de la pensée. Quatre bas-reliefs, renfermant plus de cent cinquante figures historiques, servent de complément à la statue de Gutenberg. Une presse occupe le centre de chaque bas-relief, et l'artiste, en groupant les poètes, les philosophes, les hommes d'état, les orateurs de quatre parties du monde, s'est montré moins préoccupé de varier la composition de ses tableaux que d'atteindre à la vérité des profils . . . compris avec cette ampleur de vues, le monument de Gutenberg est en quelque sorte un Panthéon de la pensée . . . . .

Essayerons-nous de raconter les fêtes du quatrième centenaire dont l'ouvrage de David devait être l'attrait principal? Disons-nous cette ville française, parée de drapeaux et de fleurs, ouvrant le 24 juin 1840, par le chant du *Te Deum*, l'inauguration de son monument? Strasbourg, ce jour-là, reçut dans ses murs des députations de Stockholm, de Madrid, de Dresde, de Worms, de Fribourg et du Brésil. Toute la France lettrée s'était donné rendez-vous au berceau de l'imprimerie. Devant la statue recouverte de draperies rouges et blanches se dressait une tribune. Plus loin, une presse de bronze et d'or. Et pendant que le peuple, aux voix confuses, montait comme une houle humaine, calmes et laborieux, des ouvriers vêtus de blanc s'occupaient de fondre des caractères, de mettre en casse, de composer. Leur travail, corrigé en épreuves, mis en pages, tiré en double édition, française et allemande, passait aussitôt de main en main . . .

Notre intention n'est pas d'établir un parallèle entre l'œuvre conçue par Thorvaldsen et celle de David d'Angers, mais nous trouvons dans une lettre du docteur Hippolyte Royer-Collard les lignes suivantes, qu'il nous paraît intéressant de reproduire: „Votre belle statue a attiré à Strasbourg bien des visiteurs étrangers, à l'issue de la saison des eaux. Un Mayençais a défini en ces termes le caractère du monument: Notre



Gutenberg attend l'inspiration, le vôtre l'a trouvée." 5. novembre 1840, Strasbourg.

„Le 17 mai 1842, écrit l'artiste, Adolphe Blanqui, de l'Institut, vint m'apporter la coupe ciselée par Kirstein, don de la ville de Strasbourg au statuaire de Gutenberg. Je fis appeler mes enfants qui jouaient dans le jardin, afin qu'ils fussent les témoins d'un hommage si précieux pour leur père.“

S. 80, z. 10. Das erste buchdruckerjubelfest wurde, an Gutenberg's namenstag, den 24. juni 1540 zu Wittenberg von Hans Lufft, Georg Rhaw und Peter Seitz mit ihren gehülfsen und freunden gefeiert. Man nennt zwar auch noch andere wittenberger buchdrucker, aber das ist unrichtig. (Die zeilen 4—1 unten sind nach pp. 489—91 zu verbessern.)

S. 84, z. 3 unt. Der kriegsteufel.

S. 96. Die pariser prototypografie ist seitdem gründlich bearbeitet worden von Madden (V. pp. 105 ff.: *Essai sur l'Origine de l'Imprimerie de Paris*. „Paris était PRÉDESTINÉ. La Providence favorise les cités à son gré, Paris plus que toutes les autres“). Die lateinischen verse hat Madden p. 152 fakfiliert (vers 4: fuscipe).

S. 97, z. 6: Beromünster 1472 (vgl. p. 509). z. 7: Cucufate (bei Barcelona). z. 8: Montferrat (Sägeberg), Miramar auf Mallorca 1485. S. 99, z. 17: einen leuchtturm — S. 105, z. 8: schlusfschrift: S. 102, z. 1: *Liturgie*.

\* Henri Jouin, David d'Angers, sa vie, son œuvre, ses écrits et ses contemporains. Paris, 1878. 4to. I. pp. 368—376, 590 Document XXXV (Le bas-relief: Les bienfaits de l'imprimerie en Europe. — Monument de Gutenberg.) II. pp. 353 (Toast à la ville de Strasbourg), 491, 548. In der *National-Zeitung* vom 16. und 18. juli 1878 sagt Robert Springer, in seinem feuilletonartikel *David d'Angers*: „Ihm (David) ebenbürtig war damals nur Thorwaldsen. Mit diesem rang David später um dieselbe Palme: beide schufen eine Gutenberg-Statue. Beide erhielten auch nach dem Tode ihre Paläste: das Thorwaldsen-Museum in Kopenhagen, das David-Museum in Angers. — Mehrere Städte streiten sich bekanntlich um die Ehre, Gutenberg's Geburtsort zu sein. [Diese ewige leier! Bekanntlich wissen auch die Straßburger, daß Gutenberg ein Mainzer war, und erlaubte sich bloß die statt Kutenberg den spaß, der geburtsort eines mit dem erfinder der buchdruckerkunst verwirrt mythus sein zu wollen.] Straßburg wies nach, daß der große Erfinder [während des zeitraums 1434—1444 sich dort aufgehalten, nicht aber, daß er] seine Erfindung in einem Straßburger Kloster vollbracht habe. David erhielt den Auftrag zu einer Gutenberg-Statue und hatte sein Werk vollendet, als Thorwaldsen's Gutenberg-Statue in Mainz enthüllt wurde. Thorwaldsen's Gutenberg steht groß und sinnig da [mit der ‚Dürftigkeit‘ des herrn A. Springer, p. 90, ist es also nichts?]; David hat ihn begeistert dargestellt, als rief er: „Es werde Licht!“ Zur Vervollständigung hat der Künstler auf den vier Basreliefs funfhundert [!] Figuren dargestellt. Die Enthüllung des Monuments fand am 24. Juni 1840 statt, und Straßburg sah in seinen Mauern alle Gelehrten Frankreichs und Deputationen aus Stockholm, Madrid, Dresden, Worms, Freiburg und Brasilien.“

S. 108, z. 10 unt. ist zu lesen: Colard Mansion in Köln (nicht in Brügge). Zur z. 3 unt. Der älteste dänische druck ist von Guilhelmus Caoursin zu Odensee: Finit descriptio obsidionis urbis rhodie per venerabilem virū iohannē Snel artis impressorie magistrum in ottonia impressa Sub anno dni 1482. (Upfala.) *Das erste typographische Denkmal Scandinaviens*. Neuer Anzeiger, 1857, pp. 8, 9. Ueber Island handelt G. Pauli, *De typographiæ in Islandia fatis*. (Erfter druck 1531.)

S. 109, letzte zeile: (Basel 1468). Vgl. p. 58\*.

S. 110, II. 1. Subiaco. C. Fumagalli, *Dei primi libri a stampa in Italia* (Lugano, 1876), hat nachgewiesen — wie schon Panzer (II. 406) vermutet — daß Sweinheim und Pannartz bereits vor irem ersten gedruckten datum (Laktanz, 29. okt. 1465) *Cicero de Oratore* gedruckt haben; ein exemplar wurde schon vom 30. sept. 1465 an handschriftlich korrigiert.

S. 110, IV. 3. Löwen 1474. Madden behauptet (II. 87—89): Ni Jean (de Westphalie), ni Thierry (Martens d'Alost) surtout, n'a introduit l'imprimerie aux Pays-Bas! Ce sont les frères de la vie commune . . . Jean s'établit à Louvain en 1474. Mais les Frères de la vie commune y avaient imprimé avant lui et ils ne cessèrent de le faire qu'à son arrivée. *Conati sunt . . . quædam typis exprimere. Sed cum inde dispendium facerent ab impressione mox cessarunt*. (Manuscrit de Molanus. Voyez, page 174 de l'ouvrage très-intéressant de G. H. M. Delprat: *Verhandeling over de Broederschap van G. Groote*, Arnhem 1856.) Pour que les Frères de la vie commune, du couvent de Saint-Grégoire, à Louvain\*, aient eu le temps d'établir leur imprimerie, d'en faire quelque usage et surtout d'y perdre de l'argent, il ne faut guère moins de deux ans; nous atteignons ainsi l'année 1472, qui est l'époque très-probable de l'introduction de l'imprimerie à Louvain, par les Frères de la vie commune, et non par Jean de Westphalie, et moins encore par Thierry Martens d'Alost.\*

S. 110, VI. Valencia (1474). — VIII. Oesterreich. Wien 1482 (1472 beruht auf einem druckfeler). — IX. Dänemark. — X. Schweden. — Ueber Stambul vergl.: J. G. Schultze, *De officina typographica Constantinopoli instituta*. Norimb. 1728. 4to.

---

\* Henri Wellens, chapelain de Saint-Pierre, la plus ancienne église de Louvain, fonda ce couvent de Saint-Grégoire en 1433. Il y fit venir de Deventer des Clercs de la vie commune que lui recommandait leur bonne renommée. Ces clercs de Saint-Grégoire s'occupaient d'enseignement et de la transcription des manuscrits. On y admirait encore au siècle dernier leur bibliothèque, riche en manuscrits (J. B. Gramaye, *Antiquitates Brabantia*, p. 16).

S. 113, drucken und drücken. „Hier find die Nebenformen zu Zwillingswörtern herangewachsen, weil sie mit der Verschiedenheit der Form auch die Verschiedenheit der Bedeutung verbinden. Drucken ist ebensogut mitteldeutsch wie bairisch-österreichisch. Es verdiente auch von Seiten der Culturgeschichte untersucht zu werden, wie es gekommen, daß diese Form sich für den specielleren technischen Begriff des Drückens durchgesetzt hat. Früher wurde auch (Buch) drücken, Buchdrucker gesagt. Mit die bedeutendsten Officinen in der ersten Zeit der Druckerkunst lagen im bairischen Dialectgebiete oder in seiner nächsten Nähe, wie Ulm, Augsburg, Bamberg, Nürnberg, und in Mitteldeutschland, wie Erfurt, Leipzig, Wittenberg. Sollte dies nicht eingewirkt haben?“ Bechstein, am a. o. p. 31.

S. 125 anm. beziehen sich die jareszaln auf das früheste vorkommen der namen Gutenberg und Cofter (als nomen proprium mit einem C zu schreiben, die schreibung Kofter entstand aus der mythischen Kofter- oder küfterwürde) im druck, seite 408 aber auf die früheste geschriebene erwänung als buchdrucker. Der Schlegel'sche unsinn ist übrigens nicht einmal originell, vgl. pp. 378 und 559.

S. 138, z. 15 unt. Johann Medimbach. Der anachronismus bei Sebastian Münster (p. 311) wurde in einem von Serrarius 1604 benutzten manuskript ausgearbeitet: „Inventor et excogitator primus fuit Joannes Gudenberger — ei adjutores fuere duo alii moguntini cives, Joannes Fuft et joannes Medinbach — tandem auxilio Joannis Fuft, joannis Medinbach et aliorum concivium adjutus rem perfecit.“ Fournier läßt dann 1758 dieses hirngespinnst 1444 mit Gutenberg von Straßburg nach Mainz ziehen. Heineken weiß dadurch, 1804, daß man diesen roman in einer „Nachricht von Straßburg findet“, und die colsterianischen preisreiber Tydeman und Koning lebten 1809 irem Jannenverein auch einen Meydenbach (Haarlem vor 1440) ein. Schaab erhebt auf grund dieser schönen historischen zeugnisse im jare 1830 (I. 539; III. 422) das Münster'sche chronikengespenst zum vermutlichen vater oder großvater des mainzer buchdruckers Jakob Meydenbach, Meidenbach (z. b. 1495: *Impressa moguntie per jacobū Medenbach civem ibidem*).

S. 142, z. 2: **1286**. Das Liber de miseria (z. 9) ist ein produkt von Eckstein's preßse, mit dem Schöpflin aber schon im vorigen jahrhundert wegen der jareszal 1448 gewirtschaftet hat. Das handschriftendatum 1439 in Lorenzo Valla ist jedenfalls älter! Es ist übrigens psychologisch merkwürdig, wie alle diese herren Mentelianer, Cofterianer, Brabanter, Kuttenberger, Castaldianer und dgl. sich in den verlogenen, hohlen, morschen scheinargumenten ganz genau gleichen: ob man den

winkeladvokaten Dorlan oder seinen kollegen Van Eck, ob man die abbé Winaricki, Cambruzzi, Brouwers, oder pastor De Vries, prof. Thijm, prof. Moltzer raifonnieren hört, litanei und kapuzinade wechfeln nie ab. Gleich tapfer fuchteln fämmtliche lügner mit der — warheit.

S. 151: 1<sup>a</sup>. Die 36zeilige **Bibel** (p. 54 no. I)! — S. 153, z. 5: Vgl. pp. 16, 53\*. — S. 156, z. 2: *elimatrix*. — S. 158, no. 66: Heidelberg (vgl. Lempertz, 1856. V). No. 66<sup>a</sup>. M. Ficinus, Florenz 1492, Germania. — S. 159, z. 1, 2 gehören zu no. 65! — S. 159 anm. z. 7 *Tituf*. — S. 162, z. 1 koll. 6 und 7: M. 1450.

S. 165 anm. q. Die fchlufsworte Friedlieb's (et Moguntiam primitus *impressos libros detulerunt*, unde fama, illic repertam fuisse hanc artem, *divulgata est*) haben offenbar in Haarlem vorgelegen!

S. 166 no. 126 anm. Zur charakterifirung des Mentelianismus ftehn dort die betreffenden zitate in der (u. a. von Dorlan) gefälfchten form. Der urfprüngliche wortlaut ift wie folgt: ‚Foverunt at hæc moenia (Argentinensia) præclaræ indolis homines et indigenas et advenas, in Alfatia olim noſtra viritim nominandos; in quorum albo Joannis Mentelin non infimum locum obtinuit ob chalcographandi, ſeu ſtanneis calamis excudendi libros artem, quam primus ante 74. annos in hac urbe mortalibus adinvenit. Eſſi Moguntiaci cuidam Joanni Fauſt, civi ſuo, id acceptum ferant. Ipſi quidem vidimus ſyngropham Joannis Mentelin et Henrici Eckſtein, Argentinensium civium, ſuper certis pactis (mer hõnt au einen vertrag!), quibus alter alteri ſefe eo tempore obligaverat, cauſa occultius hanc impreſſoriam artem inter ſe primum exercendi, quæ nimirum quotidiano uſu, novis *adinventionibus* (gefälfcht in: ab inventoribus) clarior reddita eſt. Conſpeximus (jezt kommt 'ne urkunde!) et illic libellum eiſdem Joannis Mſtum (darum poſtliminierte Fauſt, p. 239 no. 7, ein Manuſkript!), ac figuris inſtrumentorum ei arti neceſſariorum depictum, item de *atramento* (mit der ſchwärze machen ſich fämmtliche fabelſchmide zu tun) conficiendo elegantiffima præcepta; quæ monumenta Joannes Schottus, Argentinens ſis, et doctrina et hac arte celebriſ, prædicti Mentelin ex filia nepos (vgl. p. 290), hodie penes ſe illæſa retinet, cuius tam præclariffimi ingenii ac cæterorum de re litteraria bene meritorum Alfatorum nomine, tum Italia, tum Gallia, ullius barbarici notam Tribotibus inurere erubefcat.‘ Später (bei Schilter, 1698 p. 445) ſchrieb Gebweiler den Sabellicus (p. 158 no. 59) aus und fügte das allerweltsdatum 1440 hinzu: ‚Sub idem quoque tempus (1459.) libraria impreſſio apud Italos vulgari coepta eſt. Commentum id Teutonicum eſt, fuitque ab initio in multa, ut debuit, admiratione, nec minori quæſtu. Autor Joannes Mentel Argentinus, quanquam Moguntini cuidam Joanni Fauſt civi ſuo id referant acceptum; quos ita

facile concordabimus, quod ea ars primum Argentorati a Joanne Mentel excogitata clanculum, deinde primum Moguntiae tentata sit, maiore quidem fiducia quam spe, circiter Dominicae nativitatis annum 1440.' S. 322 lautet das zitat ursprünglich: „Sub hoc Roberto nobilis ars impressoria inventa fuit, a quodam Argentinensi, licet incomplete. Sed is cum Moguntiam descenderet, ad alios quodam in hoc arte similiter laborantes, ductu cujusdam Gensfleisch, ex senio foeci, in domo Bonimontis, Gutenberg (in qua hodie est collegium Juristarum) ea ars completa fuit: & in laudem Germanorum sempiternam.“ (Vgl. p. 479, anm. 2.) S. 323, anm. 1, z. 2, libros formis, anm. 2 aber ist zu lesen: „Insigniter autem divina illa impressoria ars, Argentorati primum per Joannem Mentel, Schotti nostri avum, a. 1444. inventa, Germanos in ære tractando præstare testatur.“ (Spiegel in den scholien zu R. Bartolini Austruados Lib. IX. p. 241, Straßburg, J. Schott, 1531.) Und anm. 3: Librarios item nunc recepta voce appellant librorum excusores. Cuius artis inventum Elfatiis nostris ante alias nationes (!) donatum, apud Argentoratum Joanni Mentelino, prototypographo, Schotorum familie proavo, sub annum Christi 1442. licet eius publicatio, sed haud absque ingenio, Moguntiacis tribuatur. (Spiegel, *Lexicon Juris*, unt. *Librarius*. Straßburg, J. Schott, 1541.) Sämmtlich vorlagen für den Costerianismus!

S. 168 no. 134: Urgroßvater (Moguntiae apud Ivonem Schœffer, a cujus proavo joanne Faust chalcographia olim in urbe moguntiacæ primum nec usquam alibi inventa, exercitataque est).

S. 173, anm. 2, z. 1: urbium maxima et dignitate sane secunda. z. 4: privatarum . . . Veruntamen.

S. 176, 1442 nach oben, 1. zeile.

S. 179, no. 202, abfz. Die ausgabe 1754 (mit bemerkungen bis 1750) flichte der buchhändler Marshoorn zusammen. Eine dritte ausgabe erschien Amsterdam 1765, d. h.: die erfindung der haarlemer druckkunst geschieht dort im jare (1765 minus 208 =) 1557.

S. 180, no. 202a. Haarlem 1654. Der magistrat kauft im Haag etc. vgl. pp. 403/4. No. 203. R. Atkyns. — No. 204. Petrus Starcke, der praefes war Joh. Stohrius. — No. 207. Andreas Holstenius, der praefes war Laur. Norrmann zu Upsala (nicht Kopenhagen) und die dissertation wurde in Stockholm gedruckt.

S. 181, no. 215 und 216: H. no. 217: S.

S. 182, no. 220, l. Wadskiær, Kopenhagen, 1740. — Vgl. Christ. Frid. Wadskiær, *Nogle Observationer om Bogtrykker-Konsten i Danmark* (Nye Tidender om lærde og curieuse Sager, Kjøbenhavn, 1740, 8vo. No. 13, p. 200). Wadskiær hat, zur begründung seines

länischen anspruchs, das unnütze zitat oben seite 390 anm. ausgeputzt und zugestutzt. Pontanus war zu Helsingör von holländischen ältern geboren, und flunkert als königl. dän. *Historiographus* über die angebliche dänische rationalität des Nic. Jenfon. In seiner geldrischen geschichte aber *Historiae Gelricæ libri XIV.*, Amstel. 1639, lib. IX. p. 476) ist natürlich Lor. Coster der erfinder der druckkunst. Wadskiär verwertet selbstverständlich Pontanus' erstes 'zeugniss', läßt aber das zweite unbeachtet. Jenfon ist der französische Hermes, denn er hat als Deutscher, als Däne Jensen, Pontanus-Wadskiär), Holländer (Janszoon, Enschedé-Seiz), und Italiener herhalten müssen, je nachdem. Giac. Sardini's *Storia critica di Nicolao Jenson* ist ein unkritischer foliant von über 400 seiten.

S. 184, no. 229. Die Enschedé-Fleischmann'sche 'erfindung'. Fischer schreibt, *Essai* p. 58 anm. 68: 'Breitkopf, libraire à Leipzig imagine vers le mois de Mars 1754, de fondre des caractères de Musique: il ne réussit qu'après deux essais différens. Enfin ce caractère avait, en Février 1755 un degré de perfection tel que Breitkopf fit presenter, par M. Gottsched, à la princesse royale et électorale de Saxe, une chanson de quatre lignes qui sortait de sa presse. Depuis 1755 jusqu'à 1761 il avait imprimé 51 ouvrages. Les frères Enschedé graveurs et fondeurs à Harlem écrivirent à Fournier (*Manuel typographique*, Paris 1764, I. p. 52) le 11 Novembre 1757, que la méthode de Breitkopf leur paraissant abortive et couteuse, ils le priaient de leur envoyer le résultat de ses expériences pour la fonte des mêmes caractères. Cependant ils mitèrent fidèlement ceux de Breitkopf (was jedenfalls besser gelingen mußte, als wenn Lorenz Coster und der buchbinder Cornelis um 1480—83 irgend einen druck aus Utrecht oder Gouda hätten nachahmen wollen) et firent annoncer dans les Journaux qu'ils venaient de graver un caractère de Musique et qu'on ne refuserait pas à Harlem l'honneur de cette invention [*jure postliminii*!]. Ainsi voila Breitkopf, les frères Enschedé, Bozard qui de Harlem s'établit à Bruxelles [vgl. schlufs der anm. p. 439], Gando et plus tard Fournier en litige pour l'invention des caractères de Musique. Fournier repondit à Gando: *Reponse à un mémoire publié en 1766 par M. Gando au sujet des caractères de fonte pour la musique*. Elle est jointe au second volume de son *Manuel typographique*. Bei der in der 2. anm. p. 443 erwähnten korrespondenz Meerman-Enschedé fand ich 1870 auch eine interessante, für den charakter der Enschedé belêrende sammlung von zeitungsartikeln über diesen neuen haarlemer anspruch.' Damals war ich aber noch ein patriotisches weichtier und glaubte, daß die nachkommen de bonne foi wären.

S. 185, z. 8 unt. Nieuw onderzoek naar den oorsprong der boekdruckkunst, ten betooge, dat die veel vroeger, dan men gewoonlijk aan-

neemt, moet gesteld worden en aan Brabant toebehoort; uit het fransch. Amsterdam, 1777. 8vo. Die kuriose schrift von Des Roches enthält noch ein interessantes postliminium. „Ich besitze eine alte handschrift aus dem 14. jarhundert, die das Leben der heiligen und eine höchst feltene Chronik enthält. Am ende derselben findet sich ein verzeichniß der bücher in der bibliothek des klosters Willingen [in Schwaben], in dem die worte seltsam abgekürzt sind, und mir in dem folgenden [also 15ten] jarhundert geschrieben zu sein scheinen. Unter den büchertiteln findet man (nach auflösung der kürzungen) auch diesen: Item *Dominicalia in parvo libro stampato in papyro* (bappiro) *non scripto* (Dominicalia in einem kleinen auf papier stampierten, nicht geschriebenen buche). Am schlufs findet man diese anmerkung, von derselben hand als das verzeichniß geschrieben: *Anno Dm. 1340. Vignit q̄ set stampare Donatos* (Im jare 1340 lebte der mann, welcher Donate stampieren liefs). Dieser schwäbische stampillendruck (nach art der buchbinderarbeit auf den rücken der bücher!) bietet eine parallele zum famosen flandrischen jetté en molle, und erinnert an das französische *estampe* und italienische *stampa*, *stampatore*, *stampare*; das deutsche *stampfen* und *stampen* aber hat gar nichts mit der druckerterminologie zu tun.

S. 187 unt. zeile: *juris* und *Facetiæ morales Laurentii Vallenfis* (= Campbell, no. 1186 und no. 30).

S. 188, no. 238 (vgl. p. 434 feuche zu Haarlem). Frankfurt 1438 im oktober ‚war yederman geboden, ein bornde liecht czu dragen von der pestelencze und sterbens wegen‘ (Rechenbuch). Nach Häberlin's Reichsgeschichte ward eine 1439 in Frankfurt gehaltene Reichsverammlung durch die pest genötigt, nach Mainz überzusiedeln.

S. 189, no. 241<sup>a</sup>. ‚Es gelang den nachkommen Coster's nicht, den dieb dingfest zu machen. Man entschloß sich aber dennoch, die beraubte buchdruckerei weiter zu füren, nicht aus gewinnsucht, sondern aus liebe zur neuen kunst und aus achtung vor weiland Coster, von dem das ganze werk ausgedonnen, zu stande gebracht und seit vielen jaren die geliebte spielpuppe gewesen war. Der schwieger-son, Thomas Pieterssohn, **der von da an der druckerei vorstand**, war ein vermögender und angesehener mann‘, u. f. w. Herr dr. A. de Vries, verbi divini minister in Haarlem.<sup>531</sup>

S. 190, no. 244. ‚Man baue nur ja keine raisonnemante und schlüße auf grundlose voraussetzungen in bezug auf eine angeblich nach Coster's tod fortgeführte druckerei, denn **davon hat die geschichte nicht das allergeringste aufgezeichnet.**‘ Herr dr. A. de Vries im jare 1841.

S. 191, no. 245\*. „Als Coster's schwiegerfon und erbe, Thomas, erfahrung brachte, wie das ausländische druckwerk das seine überragte, id eine starke konkurrenz vorausfah, entschloß er sich, die druckerei id buchhandlung zu verkaufen und liefs, zum andenken der väterlichen findung, aus einer anzal abgenutzter zinneren typen ein paar ge-ichtnifskannen (*gedenkkannen*, 1851 sogar mit einer pafsenden schrift ausgestattet! Wer diese kanne verachtet, ist ein gottesverächter, id wird geschmolzenes blei barauß faufen ewiglich und immerbar. v. d. L.) fertigen, um von seiner nachkommenschaft aufbewart zu werden. Dafs m wirklich so sei; dafs es, nach Coster's tod, bis etwa 1470 eine unterbrochene, sorgfältig geheim gehaltene ausübung des ichdrucks, eine pflanzschule für kunstgenossen gegeben tbe . . . wird durch viele und laut redende beweife bestätigt. Der nsichtige Holländer läfst nicht leicht etwas, das einen guten gewinn rspricht, unbenutzt verloren gehn. Coster's nachfolger war wol mit em Johanniter in Haarlem befreundet, fah bei diesem einen codex s *Saliceto* (= Campbell, no. 1493), und verkaufte den nachdruck r handschrift. (Der reiche schwiegerfon fah ja weniger auf den :winn als auf die — kunst!) Herr dr. A. de Vries<sup>534</sup> im jare 1844.

S. 191, no. 250. Der fromme theologieprofessor, jekt in Utrecht, t seine verleumdung bis heute noch nicht widerrufen; mit der buße bt sich die moderne orthodoxie in Holland ebenfowenig ab, wie die eufische Kreuzzeitung!

S. 199, z. 1/2. Schel-tema (vgl. z. 3, wo ‚tema‘ zu streichen ift.)

S. 212, unten. *Klok en kuiken* steht *Costerlegende*, pp. 342—49.

S. 229, 6). Das ‚Nadelöhr‘ ift, nach neueren reiseberichten, in um- uerten stätten des orients, der name des ausfalls- oder nachteinlaß- örtchens neben dem eigentlichen tore — breit genug um eben einen anfschen, zu schmal um ein lafttier durchzulafsen. Außerdem wird auch ch die ganz wörtliche auffassung des gleichnisses von der wifen- iastlichen exegefe vertreten; mit dem kabeltau aber spielen höchstens : theologisierenden schufter.

S. 230 anm. z. 3 (Meurs). *Schaakwerld* (Utrecht 1875) p. 216, l. mein *Leerboek van het Schaakspel* (Utrecht 1876) p. 273.

S. 244, z. 28: Die *Costerlegende* ift durchaus kein buch . . .

S. 246, no. 321. Mein landsmann J. H. Hessels, jekt bibliothekar Dublin, Trinity college, hat nach dem urteil des befugtesten kritikers : arbeit ‚wonderfully well done.‘ Dafs gerade zwei Haarlemer den sterianismus totgeschlagen haben, ift das erste mir seit der schöpfung kannt gewordene beispiel der berühmten Nemesis. Vielleicht giebt es er auch noch ein zweites, man kann ja nicht allens wifen.



S. 253, no. 331. Frederiks. — S. 256 unt. Bernard. — S. 270, z. 22: luonem.

S. 282, z. 25 und seite 55 wäre endgültig mit den nummern 5 und 6 zu bereichern.

S. 283, z. 10: auch schon in der oben p. 55\* no. XI genannten abhandlung.

S. 291, Peter Fuft. Die originalstelle lautet bei Meerman (II. no. LXIII): „Affi que fue inventada en Alemania, en una ciudad, que se dize Maguncia, la qual es situada sobre un grande rio, que se dice Rin; la qual ciudad es cabeça de Arçobispado. Invento la un noble ciudadano muy rico desta ciudad, qui se llamava Pedro Fueft. Divulgoſe la dicha arte en el año del Señor de 1425. Y despues en el año de mill y quatrocientos y xxxj ovo diferencia entre dos Arçobispos: y el que no poſſeya tovo cierta forma con ciertos ciudadanos de la dicha ciudad, que la abrieſſen la puerta la noche de Sant Simon y Judas (p. 57), y entro con ſu gente, y mato quaſi todos los hombres de la dicha ciudad: fue tanta la matanca, que corrian las calles ſangre como de agua, quando llueve. Entonces mataron a eſte memorable varon Pedro Fueft, cuya anima aya gloria con todos los paſſados. Amen. Tunc occiderunt hunc memorabilem virum Petrum Fueft, cuius anima gloriam obtineat cum omnibus commemoratis. Amen.

S. 296 anm., Friſchlin. Bei D. F. Strauſs, 1856 p. 138. Friſchlin ſchrieb ſeinen *Julius redivivus* um 1572—84, d. h. im zeitraum des Fauſt-thumbs. Im jare 1586 gab er auch einen *Nomenclator trilinguis* heraus, in dem er ſeinen vorgänger Adrian Junius (1567!) erwähnt. Friſchlin's, Beſchreibungen des Schieſsgewehrs, der Papierfabrikation und des Bücherdrucks in reinem Latein (Oratio de exercitationibus etc. Witebergæ anno 1587 recitata) werden als Muſterſtücke gerühmt. Am a. o., pp. 375, 410.

S. 311, Kuttenberg. Vgl. Gräſſe, Tréſor, II. p. 558 unter Fauſt: *Historia o doktorowi Janowi Fauſtowi*, Prag 1611; Proſper Marchand, *Dict. hiſtor.* I. p. 249; Schelhorn, *Amæn. litt.*, V. pp. 50—80. Die Blätter für literariſche Unterhaltung, 1840 num. 133 fgg., enthalten aufſätze zum Kuttenberger.

S. 326 anm. Wer ein herz im buſen hat, wird nicht one wérmt nachfülen, wie der +++ gleichſam on' ufhören ſeinen ulk mit den unſchätzbaren hölzernen lettern der pſeudo-erfinder und nacherfinder treiben tut. Auch die ſtatt Mainz barg ſo ein nachläſſiges mädél in iren ſtralenden mauern, man hat ſelbiges aber nicht, wie in dem entſchloſenen Straßburg, geköpft. Der buchdrucker Albinus zeigte Serrarius 1604, in dem haufe zum Sewlöſſel im Kirſchgarten, holztypen (Adjiciantur

primi denique artis hujus modiolii, quos antiqua hic domus in *Cerastini horti* platea custodit, quosque mihi nuper Albinus typographus monstrabat). Dann folgt das zeugniss Sigmund's von Birken, Nürnberg 1688 (Spiegel der Ehren des Erzhauses Oestreich, V. cap. 2, p. 527, lat. bei Fischer, Essai p. 39: Initio ligneas, plumbeas æneasque literas in medio perforatas sculpebant fundebantque, et illas filo connectebant, — die schneiderpresse von seite 124! — sicque ex multis litteris verfum sive lineam, et ex multis versibus formam componebant. Hoc modo primum grandiores literæ latinæ conficiebantur, antiquæ inde nominatæ quibus perforatis literis Moguntia hodie adhuc novæ operæ typographicae in ceremoniis illis, quas *postulatum* vocant, tanquam numo lufrico donari solent. Vgl. Wolf, II. p. 690). Wie immer kennt auch hier der spätere ‚zeuge‘ die sache genauer als fein viel älterer vorgänger: Paulus Pater weiß 1710, daß die durchborten buchstaben von Faust herrürten (Cujusmodi ligneos typos ex buxi frattice perforatos in medio, ut zona colligare una, jungique commodo possint, ex Fausti officina reliquos — der hat sie ja im dezember 1441 aus Haarlem heimgebracht, — moguntia aliquando conspexisse memini). Jezt folgt Fischer (am a. o.): ‚Les ouvriers de cette profession avaient même dans cette ville une coutume qui était une espèce d'hommage rendu à la mémoire des inventeurs de leur art. Celui d'entre eux nouvellement agrégé et admis ouvrier, recevait, en témoignage de ses talens, une de ces lettres de bois. (In Haarlem werden die berühmten Roten Lettern — *Rooletters* — fogar fortwährend gebacken und gegessen, auch von den entmenschten Anticosterianern.) Alef imprimeur à Mayence en conservait encore quelques unes dont il a même parlé à mon Collègue, le Citoyen Bodmann (da ist der warhaftig auch wider); *l'imprudence d'une de ses servantes priva la posterité de ces monumens respectables.*‘ Dies ist also das mädchen, das ich meine. Nun webten Schaab (I. 180) und Wetter (421) den faden ‚pragmatisch und kritisch‘ weiter: ‚Hr. Prof. Bodmann schrieb an das mir von seinem Sohne überlassene französische Manuscript über Gutenbergs Erfindung: „Mr. Alef imprimeur et libraire a eu la bonté de montrer en l'an 1781 à Mr. Bodmann son voisin quelques échantillons de ces lettres des bois. Elles étaient de pire (Birnbauholz, Schaab) hautes à-peu-près un et demi pouces, quarrées (viereckigt, Schaab; ein wares glicck, v. d. Linde), très dégradées par les vers et par l'usage, ayant en haut un trou pour être enfilées.“ Bodmann zeigte etliche Jahre vor seinem Tode dem Hrn. Archivar Habel und dem Hrn. Bechtold von Offenbach noch einige, die in seinem Schreibpulte verschlossen lagen. Die Genannten sagten mir noch ohnlängst, daß sie von Birnbauholz gewesen, ohngefähr anderthalbe Zoll lang, viereckigt,

durch die Würmer und den Gebrauch beschädigt. In der Mitte hätten sie ein Loch gehabt, um einen Faden durchziehen zu können. Nach Hrn. Bodmanns Tode befanden sie sich nicht mehr in dem Schreibpult. Vermuthlich hatte er sie in den letzten Jahren seines Lebens [wo bleibt aber das Lieschen?!] mit anderen antiquarischen Kostbarkeiten (!, diese schätzbaren Monumente' winfelt Schaab eine feite früher) verkauft. Viele mögen es nicht mehr gewesen seyn, indem in Mainz sonst der Gebrauch bestanden, jedem Buchdruckerjungen bei seiner Losprechung einen dieser Gutenberg'schen Typen (! eine prise für Paulus Pater) zum Beweis seiner Fähigkeit zu übergeben (Aretin, 1808, p. 19, Not. c.), wodurch sich mit jedem Jahre ihre Zahl vermindern mußte.' Logisch! Nach der theorie aber der hölzernen Buchstaben der sogenannten Postulanten, hat die artillerie zur zeit der zünfte mit hölzernen kanonen g'schofse. Abgesehen von der postulierten possierlichen austeilung von reliquien haben die hölzernen gildetypen gerade soviel mit Gutenberg und der erfindung der typografie zu tun, wie die hölzernen gildeschifflein in St. Bavo zu Haarlem mit der einname von Damiette zur zeit der kreuzzüge. Birnbaumholz ist außerdem von einem gar zu unruhigen naturell. Wir haben bereits (p. 123) erfahren, daß Wetter selbst typografisch geschuftet hat. Er berichtet: 'Die Holzbuchstaben mit ihrem Rahmen habe ich auf der Stadtbibliothek hinterlegt, wo sie jeder Zeit angesehen werden können.' Auf nach Valen — wollte sagen nach Mayence. Das heist, wenn ich nicht bei Bernard folgende trauerkunde gelesen hätte. 'Lors de mon passage à Mayence, en 1850, je priai M. Wetter de me faire voir les caractères de bois qu'il a fait graver pour son livre; il eut l'obligeance de me conduire chez son imprimeur, dans l'atelier duquel il les avait laissés (also doch nicht auf der stättischen bücherei hinterlegt); mais le prote nous apprit *qu'ils avaient été volés*. Dieser holzdiebstal dauert nun schon vier jarhunderte. Peut-être un jour quelque naif Allemand — d. h. so 'ne monsieur le comte de Laborde bringt's auch fertig, du höflicher franzmann, — les trouvant parmi les reliques du voleur, nous les donnera pour les caractères de Gutenberg,' oder auch de Laurent Coster, wenn quelque naif Français nur — Bernard heissen täte.

S. 332, anm. *ij* = ei. Das holländische *wijn* lautet also wie das deutsche wein und das englische wine, nur weniger voll oder breit (nicht wain), und die landläufige anekdote von den holländischen *mienheers* ist eben so falsch (nur der bauer sagt mien), wie die angeblichen holländischen bibeltexte: 'En sine jongers klabafterten achter hem her, — en zij befmeeerden hem den deeft met traan.' Kein Holländer kennt diesen wiz, so lange nicht zuvor ein Deutscher sich danach bei ihm erkundigt hatte.

S. 338, 1. anmerkung, über Coornhert und Spieghel. W. J. A. Jonckbloet berichtet in seiner Geschichte der Niederländischen Makulatur (Leipzig 1870) I. pp. 449 ff., daß (der gegen die Reformation eingenommene) Hendrik Laurenszoon Spieghel ‚der treue Freund und Geistesverwandte Koornhert's war‘; daß er diesen ‚seinen Freund anfeuerte, seine *Wellevenkunst* herauszugeben‘; daß er 1584 eine tüchtige sprachwissenschaftliche Schrift, *Kort begrip, leerende recht Duidts* [also doch!] *spreeken*, mit einer vorrede von Koornhert herausgab. In dieser vorrede weist Coornhert nachdrücklich auf sein büchlein *Officiën van Cicero* [mit kirchlicher (!) approbation von ‚Jacob Wy, Licentiaet inde Godtheyt, Pastoor van den grooten Baghijn Houe binnen Haerlem‘]. Damit steht fest, daß Spieghel einfach die vorrede dieses büchleins in einigen wenigen kernigen versen zusammengefaßt hat, und daß die trias der zeugnisse von Coornhert, Spieghel und Vaarnewijck sich mit der formel  $3 \times 0 = 0$  widergeben läßt. Und Junius? Er erzählt (p. 240) mit nationaler bescheidenheit (versteht sich!), daß der bildhauer Willem Tetrode den Praxiteles und ganz Rom austicht, daß Coornhert und G. große kupferstecher sind. *li sunt Theudericus Volcardus Amstelrodamiensis diuino homo ingenio* (!), *sed fati aduersi* (nicht pechschwarz genug nämlich), *et Philippus Gallæus Harlemæus magistro illo, 'dii immortales* (!), *quanto superiori!* etc. Wenn wir nun noch Heinrich Goltzius († Haarlem 1616), schwiegervater von Jan Matham († H. 1648), und dessen bruder, den kunsthändler Andriaen Jakobsz. Matham (vgl. p. 364 und p. 404 anm.) hinzunehmen, dann haben wir den ganzen Costerverein beisammen.

S. 356 (3). Du Cange's erklärung lautet wie folgt: *ÆDITUUS, Ostiarius, gradus Ecclesiasticus; cui ædis sacræ custodia incumbit, Custos. Paulinus Epist. 6. Ipsius ordinatione in presbyteratu ordinatus sum, fateor, inuitus, non fastidio loci: nam testor ipsum, quia & ab Æditui nomine & officio optavi sacram incipere servitutem, &c.* Frodoardus in Adriano PP.  
*Ampliat Æditi locupletans dotibus ædem.*

Ubi leg. *Æditui*. Vide *Ostarius* (wo es heisst): *Primus gradus Ordinis Ecclesiastici . . . Hujus officium sic recitat Isidorus Junior in Epist. ad Luitfredum: Ad Ostiarium pertinent claves Ecclesiæ, ut claudat & aperiat templum Dei, & omnia, quæ sunt intus extraque, custodiat, fideles recipiat, infideles & excommunicatos rejiciat.* Und da 1440 von einem protestantischen küster keine rede sein kann, nimmt sich die erblichkeit dieses niederen klerus im Costermythus besonders gut aus!

S. 359, anm. (15.) z. 7: daß bloß vier blätter des von dir benutzten exemplares zusammengeklebt waren.

S. 364, Laurens Janszoon Coster 1436–84. Um sich die unliebsame identität des lichtgießers und kneipwirts L. J. Coster vom halbe

zu schieben, hat der archivar Enschedé in einem zeitungsartikel (*Vaderland*) leise angeklopft, ob wir uns nicht vielleicht dazu verstehen wollten, den posten ‚meister Coster † 1456‘ (p. 361, anm. z. 10) auf den lichtgießer anzuwenden? Mir persönlich liegt der 1456 verstorbene, übrigens gänzlich unbekannte meister Coster allerdings durchaus nicht im wege, denn auch die jareszal 1456 schlägt das Juniusmärchen und den haarlemer anspruch mausetot. Wenn die weinkannen des enkel's Gerrit Thomasz nur nicht wären! Hätte Gerrit Thomasz 1563 zu Junius gesagt: ‚Mein großvater L. J. Coster hat anno 1446 die erste prente zur welt gebracht, und hier auf dem tisch steht der seifstopf (oder: die ölkanne, oder: hier in der schublade liegen noch ein schock kerzenstummel) zum beweiße, daß ein gewisser mainzer Hans hier in Haarlem die drukkerei gestolen hat‘ — à la bonne heure, so dürften wir uns im notfall coulant zeigen und den kneipwirt drangeben. Só aber geht das absolut nicht, herr Enschedé! Der enkel-schenkwirt (enkel; mein großvater dr. Antonius v. d. Linde im vorigen jahrhundert entspricht der Costerperiode im 15. jht., und doch war ich 1863 noch nicht dreißig, mithin noch lange nicht der erwürdige greis wie Gerrit Thomasz 1563; der enkel-schenkwirt also) weist als andenkén an den großväterlichen erfinder zinnerne weinkannen auf, und bezeichnet damit eben den großvater-schenkwirt als eben diesen erfinder. Zweitens war der buchbinder Cornelis, als er 1474 die erste arbeit für St. Bavo machte, wol noch nicht ein 34jähriger mann, d. h. diese gliederpuppe der haarlemer narrethei ist wol eher 1450 als 1440 geboren!

S. 366. Das Costerhaus ist abgebildet bei De Vinne p. 370: *The House of Coster*. (From Seiz.) Bei Seiz (lat. ausg. 1741 p. 46) hat ein schöner kupferstich die unterschrift: *Conspectus Aedium, olim ab Inventore Nobilissimæ Artis Typographicæ Laurentio Jansz Kostero, Harlemi habitatæ ad forum magnum, ejusque Imago perpetua memoriæ ergo in cacumine Domus numero 2 notatæ collocata. N. Spilman ad vitam del. et fec.* Die ziffern selen bei De Vinne: wenn man bei im von der rechten nach der linken hand zählt ist das zweite haus die herberge des erfinders mit dem ölgemälde im gibel; L. Coster war ganz richtig über zwei jahrhunderte wirtshauschild. Die zalen 1, 2, 3 bei Seiz beziehen sich auf Scriver's flunkerei: ein jeder sieht, daß die drei gibelhäuser von haus aus selbständig gebaut sind, und warum Junius nicht luft hatte, das unansénliche häuschen seines helden, eine ordinäre kneipe, genau anzudeuten. Das größere eckhaus zur linken ist *de Hoofdwacht* mit dem zitierten gedicht (natürlich in älterer orthografie), die fischbänke zur rechten sind mit der St. Bavokirche verbunden. Von dem fenster der Costerkneipe aus konnte man freilich one fernror über

an markt hinweg den angeblichen königlichen palast sehn (d. h. palast der zweiten hälfte des 13. jhts, in der zweiten hälfte des 16. jhts aber thaus), die kniffe aber der herren Coornhert (der die herberge nicht annehmen will), van Zuren (der das ehemals grofse haus verfallen nennt und auch verheimlicht), Junius (der lateinisch die aufmerksamkeit lieber auf den ‚palast‘ lenkt), Scriver (der in der volkssprache frisch von der ber weg lügt), und Seiz-Enschedé (die diese lüge in ziffern fezen), hat man one fernror und one brille.

S. 372, straik zu Haarlem. Ich vergafs zu bemerken, dafs man Cornelis in der wiege mitten in der beraubten druckerei ausgestellt und vernommen hat. Da er aber bereits zu viel ausgehalten hatte, als er zauberer Faustus, der ritter Frielo Gensfleisch, der richter Henne Gensfleisch der alte, und auferdem noch eine ganze verkappte räuberbande bei dem klugen säugling schliefen, hat das schluchzen seine antwort flüchtet.

S. 378, z. 4: & dont s'en voyent encore les impressions.

S. 380, z. 17. Christinis-avont ist vielleicht druckfehler für hristmisavend? Das zitat ist aus litt. no. 447, das folgende aus no. 445, das dritte, seite 381, aus no. 460 (vgl. p. 546, no. 202).

S. 384, z. 21 unt.: als dieser 1684 gestorben war.

S. 401, z. 4 unt. Croon (nicht Cزون).

S. 408, anm. z. 4: *Les Délices*.

S. 411. Das einzelblatt no. 6 gehört zu p. 412 no. 10.

S. 411, 5) J. Visser (nach dem haarlemer katalog) ist nach seite 399, 10 unt. zu verbessern. Meerman's datum (no. 6) stammt aus Seiz.

S. 415, z. 3/4. M. D. Mes. Die buchdruckerzunft zu Haarlem wurde am 31. januar 1616 gegründet, und waren damals u. a. gildeherren: Dirk Hendrikszoon Mes, Adriaan Rooman, Hendrik Hendrikszoon Mes (*Bibliografie van Haarlem*, 1867 p. 102). Die inschrift von Verwer † 1592 ist also vielleicht eine doppelte fälschung aus dem zeitraum 1628—30.

S. 416, z. 10: dafs Gutenberg blos 6 (8).

S. 428. M. van Hulkenroy giebt 1740 (L. 471) seine adresse so an: ‚bij M. v. H., aan de markt, naast (neben) het Vergulde Vlies, in de ouerens Koster, eerste Uitvinder der Boekdrukkonst.‘ Die Costerkneipe an dem kirmisbrett existierte demnach ungestört; Hulkenroy wohnt daneben an, und gebrauchte ebenfalls den erfinder als ladenschild.

S. 431, z. 20. Der nachhelfer war wol prof. Tydeman!

S. 463, no. 12. Die beiden statuen von Coster und Junius, sein eigenes portrait und das seines musiktypenmachers Joh. Mich. Fleischmann, sämtlich von C. van Noorden, gab Enschedé heraus in seinem

*Proef van Letteren, welke gegooten worden in de Nieuwe Haerlemsche Lettergietery van Joh. Enschedé. 1768. 8vo. Auch französisch.*

S. 463 no. 13. Die magistrale inschrift steht auf der rückseite lateinisch: LAURENTIO | JAN. F. COSTERO | TYPOGRAPHICÆ | INVENTORI | COSS. ET SENATUS CIV. | HARLEMENSIS | PONI CURARUNT | FEST. SÆC. IV. | CIOCCCCXXXIII. |

A. van Bommel in de Gierstraat (Gedenkboek 1856 p. 148):

„Hulde aan den tweeden wereld-verlichter (welterleuchter, Jesus Christus war nämlich der erste, der zweite aber) Laurens Janszoon Coster.“ Die reine ‚vergottung (vergodung)‘ des schenkwrts war übrigens 1740 schon fertig (vgl. p. 437, L. 360, mit gefälschtem titel von K. junior!).

Vorläufige einladung.

1883. Glänzende säkularfeier zu Haarlem, unter leitung der kommission Enschedé-Meurs-Moltzer-Noordziek-Roest-Thijm, zur feier von Laurens Janszoon Coster's abzug aus Haarlem im jare 1483. De Vries, Ledebor und Quarles werden ausgegraben, und in St. Bavo ausgestellt um aus der *Aria* 1823 (*Gedenkschriften*, p. 62) zu singen:

Haarlem! juich! vierhonderd jaren  
Zijn met glans voorbij gegaan,  
En tot aan het eind der eeuwen  
Zal hier Koster's naam bestaan.

Die beiden gastwirte mit iren aposteln werden vom spiritistenverein zitiert und füren um das musikalische trio einen totentanz auf. Frau Teunisse wird onmächtig, Jan Salie holt jenever und pfeift das Lügnerabschiedslied.<sup>511</sup>

S. 464, no. 15 ist von *N. de Vries* in Amsterdam.

S. 465, z. 10 u. Tonelli hat auch prof. Mortillaro ‚bekoht‘, sagt Noordziek.

S. 474, z. 13. Der überaus erbärmliche versuch des böfewichts De Vries, die bedauerliche lücke der absolut felenden haarlemer schlussschriften auszufüllen, darf nicht übersehen werden. Er zitiert das datum: Nicolaus Petri de Harlemo de Hollandia Almanus (Klaas Pietersz von Haarlem von Holland, Deutscher) Vincentiæ 1477, und flunkert dann schamlos weiter: „Diese umständliche angabe von Haarlem als geburtsort hat wol einigen schein, eine anempfelung zu bezwecken, oder verrät die sucht, mit dem namen von Haarlem prunken zu wollen!“ *Gedenkschriften* 1823, p. 388.

S. 474 unt. Auch Heinr. Meiboom spricht in einem programm, Helmstedt 1645 (bei Wolf, II. p. 1114) noch die richtige ethnologische ansicht aus: ‚Quicquid sit, suffecerit ad Patriæ nostræ laudem in Germaniâ (nam et Batavia Germaniæ pars est) natam esse artem.‘

S. 477. Noordziek. Da Noordziek's leistungen in Deutschland unbekannt geblieben sind, will ich nachträglich doch noch folgendes daraus hervorheben. „Es läßt sich (im auslande) freilich noch dann und wann eine vereinzelte stimme gegen Coster vernemen, allein diese unwissenschaftlichen und oberflächlichen widerfacher sind einfach auf die quellen (De Vries!), wo die warheit voll und ganz zu finden ist, zu verweisen. Herrn Ruelens verfolge ich das recht, in dieser frage ein urteil auszusprechen; ich (!) werde im ein solches verleihen, sobald er mir (!) ein zeichen gegeben, dafs er auf der höhe des problems steht. Brunet hat mir gezeigt, dafs man nur geringe urteilsfähigkeit braucht, sich die reputation eines grofsen bibliografen zu erwerben. (Welche Brunet'schen dummheiten hatte denn Noordziek's kritischer adlerblick entdeckt? Brunet sagt in seinem berühmten Manuel, f. v. *Speculum*, von De Vries, dafs er „toute fois, il faut bien le connaître, a donné souvent des simples conjectures pour des faits positifs.“ War es möglich, De Vries' wissenschaftliche und moralische verbrechen gelinder zu beurteilen?) Weigel ist ein gegner, der es wol besser wissen könnte und sollte, aber der sich nun einmal in einem andern sinne geäußert und zum geständniß seines irrthums keine lust hat. Kleinlicher gedanke (Noordziek ist noch immer am wort), der kräftig bekämpft werden mufs! Besonders der geschichtsforscher soll sich darüber erheben. Die begriffe und ansichten müssen je nach dem befund der quellen und urkunden sich ändern. Sich gegen eine veränderung eigener ansichten zu sträuben, ist mit der verleugnung der warheit identisch. (So 1858! Trotz der enthüllungen von 1870 hat Noordziek bis auf diesen tag — die warheit verleugnet.) Die zeugnisse des neapolitaners Accursius, des florentiners Guicciardini, des haarlemer bürgermeisters van Zuren und des sekretärs Coornhert, der Ortels von Antwerpen, Braun von Köln, von Aizing in Oesterreich, Quadus in Deutschland, Atkyns aus England, Conti von Mailand, Badius von Paris, Mirtius im kloster Subiaco [d. h. also gedankenloses kopierwerk aus dem zeitraum 1530—1664] sind sämmtlich, zum teil ein jahrhundert älter (!) als Junius (1568 oder 1588). Diesen zeugen schliefsen sich autoren an, zeitgenossen von Junius, die offenbar aus andern quellen geschöpft und im nie widersprochen haben, nämlich Gerrit Thomaszoon, Mr. Claas Lottijnszoon Gaal, mehrmals schöffe von Haarlem, Quirinus Talesius oder Quirijn Dirkszoon!!! Und dieser schamlose lügner hat die frage über 16 jare studirt! Der 1563 verstorbene kneipwirt Thomasz, der noch früher verstorbene lerer Gaal, der 1573 ermordete Quirin — schriftsteller (!), die — der 1588 gedruckten *Batavia* nicht widersprochen haben! Meine gedruckte frage an Noordziek, ob er geglaubt



habe, was er zur erbauung eines publikums schrieb, das betört sein wollte, — hat er nicht beantwortet. Hier war schweigen zustimmung. Noordziek hat durch die tat eingestanden, dafs er zu den wissentlichen lügnern gehört. Und doch stehn die nach 1870 schreibenden Enschelē, Ledeboer, Meurs, Moltzer und Quarles moralisch und wissenschaftlich wo möglich noch tiefer als Noordziek. Nun sollen mir die rezensentlein noch mit iren „! — !“ kommen! Diese schreibwanzen glauben nämlich, dafs sie wunder etwas ausgerichtet haben, wenn sie einen sachgemäfsen kraftausdruck mit gänsefüfchen und ausrufungszeichen versehen (z. b.: „erzlügner“! „lügenprofet“!). Jawol — „erzlügner“! — und was nun weiter?? Ist der so rezensentenquatschmäfsig herausgegansfüfselte volksverderber nun kein lügner mēr, du hirneweiches jammergeschöpfle? Nein aber, dafs ich auch so sackgrob mit dir rede! Thut mir leid, — ich werde weich, — hier meine hand, — tut's weh? — kurz und gut also, mein herzensfil... freund, nicht war? jeltz verstehst du die sache besser: ob ich meine gravierenden beschuldigungen und mein vernichtendes urteil belegt, bewiesen habe, das, und das allein ist es, worauf es bei der kritik ankommt. Teszek? — Wie? „Milder, sanfter, humaner könnte ich dem doch immerhin sein?“ Gewifs; das nächste mal werde ich hübsch artig sein, muste mich aber vor allen dingen mal tüchtig ausschimpfen — ärztliche vorschrift, läfst sich nicht abweisen, mein onkel war Berserker. So lange unfere kultur dauern wird, stehn die Costerianer am pranger; dieses bewustsein ist mir eine herztärkung. Denn als ich, — ein idealistischer jüngling, der zu Haarlem das Costergift von den schuljaren an eingeatmet, — im sommer 1855 zum ersten male nach Mainz kam, eilte ich bei hellster mondbeleuchtung sofort nach dem standbilde unferes glorienräubers, und was mein machtloser aber ingrimmiger fanatismus da verübte — lieber leser, ich werde es niemandem schriftlich beichten. Só aber hat nicht einmal Karl der Grosse seine Sachsen getauft. Und darum ist mein hafs gegen die volksverderber, gegen die vergifter der edelsten menschlichen regung warhaft dämonisch geworden.

S. 481, Meerman's schlufsschrift. Die feierlichkeit wurde 1809 wider nachgeäfft von W. J. H. van Westreenen, der die letzte seite só vollen drucken liefs: DEZE VERHANDELING | OVER DE UITVINDING DER BOEK-  
DRUKKUNST, | IS, | DOOR DEZE KUNST ZELVE, | UITGEVOERD, | IN DE  
STAD 'S HAGE, | TER DRUKKERIJ VAN DE HEEREN GEBROEDERS VOS-  
MAER, | EN | VOLEIND | OP DEN XXSTEN VAN WINTERMAAND | DES  
JAARS MDCCCIX. |

S. 485. Scriver's fälschung. Auch der pariser kanoniker Cl. Joly ist ein geschichtlicher zeuge für diese fälschung. Er berichtet in seiner Voyage de Hollande, fait en 1646 (am a. o. pp. 123—30): „Ceux

de la ville de Harlem se donnent la gloire d'avoir trouvé l'invention de l'Impression, l'attribuant à un de leurs citoyens, nommé Laurens Coster, *Garde ou Concierge du Palais Royal de la ville.* (!) (Hier haben wir also die quelle für de la Caille 1689.) On voit (nämlich im monat august 1646) la maison dans le marché, sur laquelle sont ces paroles, rapportées par Boxhornius dans son *Theatre de la Hollande* . . . 1440. Et encore la statuë (geschmierte) avec cette inscription . . . 1430. Or il ne faut pas s'étonner de la difference de ces deux dates 1440. & 1430. qui sont en ces inscriptions. Car Boxhornius fait encore (oui, monsieur le chanoine, il fait) l'invention de l'impression plus ancienne de dix ans, disant que Coster en jeta les premiers fondemens dès l'an 1420. Et pour preuve de cela, il se sert d'un livre appelé en Hebreu, *Schylcan aruch, Mensa instructa*, tiré par un Rabbín nommé Joseph Karro d'un autre livre appelé *Arba turim, Quatuor ordines, qui liber est ritualis ac iuridicus.* *Schylcan aruch* fut imprimé à Venise en l'an 1428 . . . On pourroit conclure que Coster auroit trouvé à Harlem l'invention de l'impression avec (une) forme stable appliquée sur une page, comme on dit que sont les chinois, & que Guttemberg & Fauste ensuite auroient inventé à Mayence les caractères mobiles pour composer les syllabes . . . comme l'on fait à présent.

S. 487, z. 9 steht Quackfalborum statt Medicum. Wenn das kein sozialdemokratischer druckfehler ist, so giebt es überhaupt keine druckfehler.

S. 495, z. 12. Gutenberg-denkmünzen.

1) Denkmünze durch Lorenz, unter Thorwaldsens leitung und aufficht zu Rom graviert und in Berlin (in gold, silber, neugold und bronze) geprägt. Hauptseite, Gutenbergs standbild mit der inschrift: JOHANNI GENSFLEISCH DICT. GUTENBERG COLLATIONIBUS TOTIUS EUROPÆ SIGN. POS. Kehrseite, relief mit Gutenberg der dem erstaunten Fußt (vgl. p. 538) die typen zeigt, mit der umschrift: INVENTORI ARTIS TYPOGRAPH. IN URBE PATRIA PIA LETANTE, MOGUNTIAE. M. AUGUSTI MDCCCXXXVII.

2) Denkmünze von J. J. Neufs in Augsburg (silber und bronze). Hauptseite, Gutenbergs standbild mit der inschrift: MON. JO. GUTENBERGII. P. M. D. XIV. AUG. MDCCCXXXVII. MOGUNT. INAUGUR. Auf dem revers die verse der rückseite des sockels.

3) Gutenberg's standbild zu Mainz, mit der umschrift: DISSIMVLARE. VIRVM. HVNC. DISSIMVLARE. DEVM EST. Revers: ARTE. SVA. LITERAS. AVXIT. IN. MEMOR. SECVLAR. TYPOGRAPHIÆ. MDCCCXL. (Silber.) Vgl. pp. 80, 389 unt., 396\*, 490, z. 7. Die strassburger denkmünzen sind mir nicht bekannt geworden (vgl. Litt. no. 105 und 185\*).

S. 499. Nachäfferei. Das neueste ‚zeugniß‘, das die Haarlemer einstecken, ich will fagen nachäffen können, ist von dr. Bamberger, am 27. juli in einer walversammlung zu Alzey: ‚Man klagt uns an, daß die kritik der liberalen parteien den glauben an die regierung erschüttert und im volke jede erfurcht beseitigt hätte. Ja, meine herren, man könnte ebenso gut unseren berühmten landsmann Gutenberg anklagen, daß er die buchdruckerkunst erfunden hat, welche unserer zeit den schlüssel zu allem, was man unter bildung und geistiger entwicklung versteht, geliefert hat.‘ Ich provoziere auf eine wal- und kammerrede des herrn van Eck, in der er unverzagt ‚Laurens Janszoon (Coster)‘ — só nämlich schreibt die flapkannenpartei den namen ires doppelköpfigen monstrums — herbeizieht!

S. 499, Trinitarier. Seiz-Enschedé schmideten 1740 sogar ein triumvirat Gutenberg, Gensfleischfaust (vgl. Fußtgensfleisch p. 498 anm.) und Medinbach. Auch die technischen Trinitarier (z. B. Schöpflin und Meerman p. 128) ließen sich zusammenstellen.

S. 507, z. 26. Ueber Noordziek's Caxtonfälschung vgl. *Costerlegende*, pp. 316/17.

S. 512, z. 11. Unitarier. *Der arme Konrad* für 1878 giebt in seinem Tageskalender für jeden tag einen hervorragenden menschen an, und die kurzen, sozialdemokratischen bemerkungen dazu sind oft interessant. Gutenberg ‚gilt für den erfinder der buchdruckerkunst, die nicht von Einem erfunden worden ist.‘ Denn wo bliebe sonst die gleichheit mit — Hafseltmann und Hafseltclever??

S. 516, Gutenberg in Straßburg. ‚Nachdem „das wunderbare Geheimniß“, wie die neue Kunst in einem Contracte Gutenberg's mit der Stadt Straßburg (!) genannt wurde‘ — heißt es bei Janßen<sup>380</sup> p. 10. Diese fabel bezieht sich wol ebenfalls auf den straßburger prozeß 1439?

O. Henne-Am Rhyn (*Kulturgeschichte*, IV. 1870. p. 79) besitzt nachrichten, dass Gutenberg 1444 ‚durch den Armagnakenkrieg (zur Rückkehr nach Mainz) bewogen wurde.‘

Die sogenannte *prototypographie néerlandaise*. S. 416 gab ich für dieses rubrum — nach Hefsels *Classified list of the Costeriana* (eine seltsame qualifikation in einem buche, das den Costerschwindel aufdeckt!) — 43 ausgaben von 12 verschiedenen, mit 8 schriften gedruckten werken an. Man entwächst der tradition langsamer als man glaubt, und ich habe mir während des druckes der letzten bogen die bibliografischen behauptungen der herren Holtrop, Bradshaw, Hefsels und Campbell doch noch einmal genau angesehen. One den beziz der dokumente, d. h. der bücher, ist jede klassifikation zwar *a leap in the*

we, aber — advenne que pourra, ich will es wagen. Denn die  
errschende einordnung taugt ganz entschieden nichts.

Nach der historischen und technologischen analogie würde ich die  
holländische prototypografie — oder vielmehr: die anonymen holländischen  
wiegendrucke, denn die betreffenden stücke sind wirklich  
nicht sämtlich vor 1473 gedruckt! — bis auf weiteres etwa ordnen  
sie folgt.

1. **Donatype** (per excellentiam — Hefels' Type IV). Damit wurden  
vor zunächst wenigstens fünf Donatausgaben von 24 (Campbell 632—36,  
o. 633 ist in Köln) *en gros caractères gothiques* (vgl. p. 104, z. 1—3,  
Bradshaw's bemerkung) gedruckt. De Vries verrät selbst (*Lijst*, 1862,  
s. 10): „Der scharfsinnige Bernard, der einen großen teil seines lebens  
er erforschung, vergleichung und beurteilung der mechanischen ein-  
richtung uralter drucke widmete, und auf diesem gebiete eine allgemein  
anerkannte (!) auktorität erlangt hat, versichert, daß dieser 24 zeilige  
Donat ganz zweifellos für ein allererstes produkt der neuen erfindung  
gehalten werden müsse.“ Quelle war folgender faz aus Holtrop p. 29:  
M. Bernard, un juge si compétent en matière d'imprimerie, dit de ce  
Donat qu'il était „bien certainement un des premiers produits de la typo-  
graphie.“ Schlägt absichtslos den Costerkram zu boden und wäre schon  
darum richtig! Wenn vielleicht holländische brüder vom gemeinsamen  
leben im kloster Weidenbach, etwa um 1465—70 die typografie erlernt  
und dann natürlich ihre nationale schrift nachgeschnitten haben, dürften  
diese ersten holländischen Donate, wie Caxton's erste versuche, kölnischen  
ursprungs fein (denn Campbells ignorieren von Madden's forschungen,  
Brügge muß ja bei — Holland bleiben, beweist nur das gegenteil von  
dem was er sich einbildet).

2. Mit einer zweiten, kleineren **Donatype** (Hefels' Type V) druckte  
derselbe anonymus oder druckten dieselben anonymi einen *Donatus minor*  
(Hefels 29, Campbell 630) von 26, eine Donataufgabe ebenfalls von  
26 zeilen (Campbell 629, in Köln), und wenigstens noch sieben solcher  
auflagen von 27 zeilen (Hefels 30—34, Campbell 617—28, 631;  
621, 622, 625 [La circonstance extraordinaire que ce feuillet est  
imprimé d'un côté seulement, s'explique par ce que M. Bradshaw  
appelle *printer's waste*; ce sont des feuillets imprimés sur un  
élin trop transparent ou bien des pages trop mal imprimées  
que l'imprimeur ne conserve qu'afin de les faire servir au relieur pour  
les feuillets de garde; gott sei dank, daß der kindische reliquien-  
liens schwindet], finden sich, mit dem makulaturblatt, sämtlich in  
Köln), drei aufgaben des *Doctrinale puerorum* von 28 (Campbell 105)  
und 29 zeilen (C. 104, 106—8; die nummern 107 und 108 in Köln,

108 fogar doppelt), und endlich Catonis *Disticha* (p. 102 anm.) von 21 zeilen. Dies ergibt schon eine hübsche anzahl von schulbüchern auf pergament: (*Prototypographie hollandaise. Cologne?*) Denn es ist allerdings ganz vorzüglich, sich ausschließlich auf *facts* zu beziehen, allein man darf den wissenschaftlichen realismus nicht verwechseln mit einem geistlosen materialismus, und hier ist die historische divination und kombination am plaz. Das körnchen warheit der kölnen Chronik wird schon allmählig hervorleuchten! War das krankhafte *bluffen en blazen* schon damals ‚national‘?!

Der emfuge Donatdrucker verlegte mit seiner neuen type auch die kleine schrift: Pindari Thebani *Iliados Homericæ Epitome abbreviatum* (mit einer lobrede des uns nicht mer völlig fremden Pius II. auf Homeros), zwei auflagen von 10 folioblättern, und eine dritte, mit grabschriften (z. b. auf Lor. Valla † 1458) vermehrte auflage von 16 blättern (C. 1416 und 17), sämtlich zu 34 und 35 zeilen. Mit diesem druck hängt das sammelwerk zusammen: Guil. de Saliceto *de Salute corporis*; Turrecremata *de Salute animæ*; Pii II. *Tractatus de Amore* (aus dem jare 1464) *Homeri Yliada* (= Pindarus Thebanus); *Pro laude Homeri testimonia*; *Epitaphia varia*. 24 kleine folioblätter zu 34, 35 und 36 zeilen. Sind schon die ältesten Piusdrucke (*Bulla cruciata* etc.) kölnisch, haben wir in dem datum 1465 eine grenze nach rückwärts, über die nicht hinausgegangen werden kann, so steht nach vorwärts das faktum fest, daß abt Konrad vom St. Jakobs kloster nach 1471 und vor 1474 ein exemplar gekauft hat. (Der kanoniker Wilh. de Schouder zalte 1484 für ein exemplar 6 groschen flandrisch.) Wo taucht nun aber das älteste exemplar auf? In Lüttich, d. h. in der statt der fraterherren (vgl. p. 97)! Zwei fragmente einer anderen ausgabe, auf pergament (Hefels no. 26), fanden sich in dem einband der *Formulæ Noviciorum* (p. 108), und — versteht sich! — gefälscht, denn man hatte durch auskrazen einen anopistografischen schatz herzustellen versucht. So datiert Paeile einen haarlemer codex mit diesen schriften aus der ersten hälfte des 15. jhts, wo aber in der ganzen welt kein Pius II. existierte.) Mit beiden ersten typen (man könnte sie als **Pontanus-** und **Piustype** bezeichnen) kam heraus: Ludovici (Pontani) de Roma *Singularia Juris*, 45 klein folioblätter von 26 zeilen mit type no. 1; auf der rückseite des letzten blattes beginnt unmittelbar, mit type no. 2 und in 34 zeilen gedruckt Pii Secundi *Tractatus et Epitaphia*, bis zum 60. blatt. Es ist dieses dasselbe buch, das (p. 251, no. 327) den herren Holtrop und Campbell zuerst die augen geöffnet hat, one daß sie fogar mir, viel weniger den subskribenten der *Monuments typographiques*, solches mitzuteilen für nötig hielten.

Den selben duktus wie no. 2 zeigt type no. 3 (Hefsels' Type VII, seine Type VI ist nach Campbell's nummer 631, ein großes P angenommen, mit der Piustype identisch = p. 442 anm.), die uns wider mit bruder Donatus zusammenbringt (Campbell 637).

Vier blätter, zu 27 zeilen, in der bücherei vom heil. kreuz zu Uden in Nordbrabant, kamen aus dem einbände eines Durandi Rationale, Straßburg 1493, zum vorschein.

4. Bei einer vierten 27zeiligen **Donattyp** wird schon die signatur **titj** gebraucht, und dieser druck von Campbell (638, vgl. Suppl. 637a) um 1480 gesetzt. (Hefsels' no. 12, aus einer ausgabe Reutlingen 1495, ist ebenfalls 27zeilig und steht vermutlich am unrechten orte.)

5. In der fünften type (= Hefsels' Type III) find das B und M mit type no. 1 identisch. Es wurde damit gedruckt: Laur. Vallæ *Facetie morales et Franc. Petrarca de salibus Virorum illustrium ac faceciis Tractatus*, 24 blätter zu 25 zeilen. (Kam das bändchen aus oder nach Köln?! Vgl. p. 103 anmerkung.)

Der duktus dieser schrift führt auf eine 6. type (= Hefsels' Type II), mit der blatt 49 und 60 des *Heilspiegels* und gewiß noch manche andere verloren gegangene kleinigkeit gedruckt worden sind.

Zu der 7. type (des *Speculum*, = Hefsels' Type I) nemen wir inferen weg über wenigstens vier Donatausgaben von 28 zeilen (C. 612, aus einem kölnen sammelband mit Zeldrucken, u. a. einem vom j. 1467, der dem dortigen Sionskloster gehörte; 613 = Cornelisfragment 1474; vgl. Cornelisfragment 1489, *Lijst* 1862 p. 9, no. 2, no. 3 = Seiz-Enschédé's hurrahfragmente 1498 [1740], no. 8 und 9 Cornelisfragmente 1514 = bindfaden, — stand der haarlemer buchbinder und -händler mit der kölnen Donatfabrik in geschäftsverbindung?), und von 30 zeilen Hefsels 9, aus einem deventer druck 1491, = Campbell 614, H. 10 = C. 615, H. 11, aus einem codex 1336—1477, C. 616 = *Lijst* p. 10, no. 5). Dann vom *Doctrinale* wenigstens vier oder fünf ausgaben, zu 32 zeilen (1. = C. 98, 99 [zwei ausgaben?], 100, Köln; 2. 101 = H. 14, Deventer 1495, 98<sup>a</sup>; 3. 102 = H. 13; 4. C. 103 = H. 16; abschiedene frage an prof. Moltzer: welche dieser ausgaben druckte der zauberer Faustus zu Mainz 1442?). Und jetzt zum hauptbuch!

**Fest** steht, daß von den vier ausgaben eine lateinische (= *Speculum*) die allererste, — denn das original war lateinisch abgefaßt und auf diesem text beruhen die holzschnitte mit iren lateinischen spruchwörtern, — und daß eine bestimmte holländische ausgabe (= *Heilspiegel*) die letzte von allen gewesen ist. Wir können aber die reihenfolge von 1, 2 und 3 noch näher so bestimmen: 1) ungemischte lateinische ausgabe (= Campbell no. 1570, der mich seit 101 in die

irre fürte, *Costerlegende* p. 67 hatte ich die sache schon richtig gestellt<sup>1)</sup>. 2) (oder 3?) Gemischte lateinische ausgabe mit 20 blättern tafeldruck (= C. 1569), denn die ausbrüche der holzschnitte zeigen sich noch nicht in der 1. ausgabe (Holtrop sagt u. a.: „Cet arbre [que l'on voit à travers la porte à droite, voyez notre planche 21 (25)] est presque effacé dans l'édition avec les 20 pages xylographiques, tandis qu'il est intact dans l'autre), und der letterndruck der betreffenden blätter ist nachstich, vgl. p. 272, einer gedruckten vorlage<sup>2)</sup>. 3) (oder 2?) Gemischte holländische ausgabe, mit 2 blättern kleinerer typen, die sonst nirgends vorkommen (der drucker zeigt sich hier, wie Holtrop bemerkt, *plus habile*, die Costerianer lügen natürlich das gegenteil<sup>3)</sup>. 4) Ungemischte holländische ausgabe, mit gänzlich abgenutzten typen (so ist auch die reihenfolge bei Hefsels p. XI, und für das *Speculum* auch bei Ottley, Sotheby, De Vinne, Brunet, Ebert, Bodemann, u. a.)<sup>4)</sup>. Man

---

<sup>1)</sup> Hefsels' beschreibung lautet wie folgt: 64 anopistografische blätter (von denen das erste weifs). Das werk ist in 5 lagen geteilt, von denen a 3, b, c und d je 7, die e aber 8 blätter enthält; die vorrede umfaßt die letzten 5 blätter der ersten lage. Exemplare finden sich (nach Campbell, der in seiner angabe nicht mit Hefsels übereinstimmt, aber später und darum hoffentlich richtiger schrieb) in Brüssel, Florenz (Pitti-palast), Haag, Hannover, zwei in Paris.

<sup>2)</sup> Einrichtung wie no. 1, aber die blätter 6—19, 7—18, 9—16, 10—15, 11—14, 12—13 (in lage b), 21—32, 22—31, 26—27 (in lage c), 51—60 (in lage e), im ganzen 20, sind xylografisch gedruckt worden. Exemplare in Althorp (Earl Spencer, und ausserdem nach Hefsels noch vier exemplare in England), Berlin, Haag, Haarlem (seit 1654), Hannover. „Echter, in weerwil van het vele gebrekkige, is de druk van deze eerste Latijnsche uitgaaf, in vergelijking met den druk der beide vorige Nederduitsche Spiegels, vrij wat netter, en getuigende van reeds veel gevorderde oefening“!!! Selon mon ami De Vries, 1862 p. 24.

<sup>3)</sup> Besteht aus 62 anopistografischen blättern, bis auf die erste lage, die hier nur 4 blätter zählt, wie im lateinischen druck verteilt. Die blätter 49 und 60 sind mit einer kleineren schrift gedruckt, der faz vom 60. blatt ist ausserdem in 2 exemplaren verschieden. Exemplare im Haag, Haarlem (bei Enschedé, jetzt in England).

<sup>4)</sup> Einrichtung = 3. Es existieren noch vier exemplare: 1) Althorp (Spencer). Dies mufs das p. 381 erwänte exemplar sein, das der „zeuge für Haarlem“, der geograf Abr. Ortels (Ortelius) besaßen, Jakob Cool von ihm geerbt, und der mit diesem verwandte, in London verstorbene holländische historiograf bei diesem gefehnt hat. Damit 1628 nur ja die zwei einzigen damals den Costerianern bekannten exemplare in Haarlem seien, ändert Scriver (*Laur.* pp. 97, 101, obgleich er v. Meteren lib. IV. fol. 89, edit. an. 1614 zitiert) mit gewohnter frechheit diesen Heilspiegel in die *Biblia pauperum* ab! 2) Ryfel. — Eben dieses exemplar hatte, nach meiner ansicht, Junius bei seiner komposition des Costermythus in händen! Es enthält nämlich zwei opistografisch gedruckte blätter, denn auf den rückseiten der bil. 25 und 26 widerholen sich die blätter 47 und 62; „they are probably proofsheets of the printer“, sagt Hefsels. Gut. Die betreffenden blätter aber waren 1568 noch zusammengeklebt, und fürten Junius auf

beachte ferner, daß 1 und 3 mit 25, 26 und 27, 2 und 4 aber mit 26 zeilen gedruckt sind, und folglich technisch zusammengehören; daß in 2 und 3 der (sonstwie verwendete oder verliehene) typenvorrat nicht ausgereicht, sondern der drucker das manko in 2 für 20, in 3 für 2 blätter (= feiten) anderswoher ersetzt hat. Es kann sich demnach bloß um die richtigtstellung von 2 und 3 handeln, und dazu braucht man sämtliche ausgaben gleichzeitig; — one die bücher würde ich so schließen: 1) *Speculum*, ungemischte ausgabe, mit 25, 26 und 27 zeilen; 2) *Spiegel*, gemischter (am seltensten gewordener) druck mit 2 ergänzungsseiten, ebenfalls mit 25, 26 und 27 zeilen; 3) *Speculum*, gemischter druck von 26 zeilen, mit 20 ergänzungsseiten; 4) *Spiegel*, ungemischter druck, ebenfalls von 26 zeilen, aber mit abgenutzten typen. Ist nun aber das *Speculum* wirklich das erste in Holland gedruckte buch? Unsinn: dem heiligen Donato gebürt auch hier vor einem bilderbuch den vortritt! Wir stoßen bloß auf die daten **Utrecht**

---

seine kleisterhypothese, p. 358 (15.) vgl. 553. Das exemplar stammte aus Junius' geburtsstatt Hoorn, und war 1628 im besitz des ersten Costermalers J. van Campen. Damals wurde es von Scriverius (*Laurecrans* p. 105) genau betrachtet, und waren zwei der vier zusammengeklebten blätter wider aufgegangen. Dies faktum macht in bedenklich, er hält wegen der enthüllten opistografie den *Heilspiegel* nicht länger für den rechten Peter, zweifelt, ob Junius das buch überhaupt je gesehen, und schiebt die wirklich anopistografische *Biblia Pauperum* unter! „Doch in het eene exemplaar, toebehoorende J. V. Campen, hebbe ick een mis-druckt blad (daer ick 't voor houde; vgl. Hefsels 1871, und zu einer anderen divination Scriver's: Dat sy oock het Franchyn [pergament] alfoo eenfijds gebruyckt souden hebben, kan ick qualick ghelooven, Campbell 1871: I wonder whether there exist in any collection Donatuses printed on one side only) gevonden, aen beyde de syden ghedruckt — ende is also met pap teghen een ander blad gheplackt gheweest. Welck stijffel door ouderdom uytgheteerd is sijnde, is ons ghebleken, dat onse Voor-ouders de wete wel ghehadt hebben om aen beyde sijden te drukken. Dat sommige (Costerianer) vergheefs ontkennen.“ Blatt 42 dieses exemplars, früher in besitz von A. und F. Westphalen, vater und son, ist noch im Haag = oben p. 411, no. 6, zeile 6—8, welches einzelblatt nämlich zu no. 10, p. 412 gehört! 3) Haarlem (= p. 411, no. 7), stammt ebenfalls aus Nordholland, kam (entweder um 1586 oder um 1624) nach Haarlem (p. 415, no. 11), (die reformation machte ja die klosterbücher mobil!), dann nach dem Haag, und 1654 nach Haarlem zurück. Da heißt es nun aber bei De Vries (*Lijst* 1862 p. 14), daß hier einer der ersten von Junius gesehenen und beschriebenen versuche, *operarum rudimentum*, — wovon nur zwei exemplare existieren, die bloß zur übung bestimmt, aber wegen der vielen druckfehler sich nicht zum handschriften-schwindel eigneten, — vorliege. (Es war schon zur zeit Scriver's mit dem utrechter *Liber de praeliis* zusammengebunden.) 4) Haarlem (= p. 412, no. 8). Im katalog (p. 21) heißt es: „Ook dit exemplaar verhaalt Scriverius gezien te hebben. Het behoorde toen aan den beroemden (!) kunstschilder Jacob van Campen.“ Die schöne zweizal sollte ja bleiben; aber leider kam dies buch erst 1654 zum erstenmale heim.



1481, denn in diesem jare verwendet der deutsche buchdrucker Johann Veldener dort in seinen *Epistelen ende ewangelien* ein stück eines originalholzschnitts vom Speculum. Dafs nun aber dieser stofs uns bis auf 1470 oder nach dem utrechter codex sogar 1464, zurückprallen tut, davon glaube ich ganz ergebenst kein atom mër. Veldener kam 1478 aus Löwen nach Utrecht, wo die berühmten holzplatten gewifs nicht schon seit einigen jaren unbenutzt seiner harrten. Sie können um 1480 zum letzten male für den *Heilspiegel* gebraucht und dann verkauft worden sein.

Mit einer oktavausgabe: Catonis Disticha von 21 zeilen (bei Spencer, H. 15 — C. 405), mit einem liturgischen kleinoktavbüchlein, zu 12 zeilen (H. 7 — C. 1174\*), und einer fedezausgabe der sieben bußspalmen in holländischer sprache (H. 8 — C. 1459, beide schriftchen wurden von Ruelens in Brüssel entdeckt) haben wir durch diese type bereits den schlufs des 15. oder den anfang des 16. jahrhunderts erreicht (gleichwie Heumann zu Mainz 1508 noch Gutenberg's type no. 1 gebraucht hat).

Indessen, es harren unfer noch einige Doctrinalausgaben mit iren eigenen holländischen urtypen, die wol früher an die reihe hätten kommen sollen.

8. Ausgabe von 26 zeilen, nach Weigel 415 ein oberrheinischer, nach Campbell 111 aber ein holländischer druck *par un typographe inconnu*, en caractères gothiques, d. h. das ding gehört zu den *Costeriana*. Denn Coster, das ist ja der Ahasver sämmtlicher undatierter holländischer drucke, und wenn man dem gespenst seit Junius irgend eine alte ausgabe nicht unterschob, war die einzige, aber auch die einzige urfache diese, dafs man — das fragment eben noch nicht aufgefunden hatte.

9. *Doctrinale* von 29 zeilen (Campbell 109, in Köln, caractères divers).

10. *Doctrinale* von 29 zeilen (Campbell 110, édition néerlandaise, avec des types dont les J et M ont une forme particulière).

---

\* „D'abord, j'ai cru que ce fragment avait fait partie d'un exemplaire du *Rituel ecclésiastique* vendu par Mess. Sotheby and Wilkinson 1857. Le Rituel était, dans le Catalogue, pourvu d'une note constatant qu'il était imprimé avec le type employé, ou prétendu employé par Lawrence Coster à Harlem; il fut vendu 30 livres sterling. (Ebbé!) Mais des informations postérieures ont fait connaître que d'après l'opinion de M. S. Leigh Sotheby (die nicht so schwer wiegt, wie die meiner köchin), l'opuscule était imprimé avec les types de Pfister à Bamberg.“ Wenn nicht von Coster, — nu, denn doch von — Gutenberg.

Mit derselben patriotischen befugnis wie meine vorgänger Junius, Bertius, Scriverius, Seizius, Enschedius, Meermannus, Rex, Frisius, Septentrionalomaladius, sage ich, Antonius cognomento Tiliaceus Lindeniusve, daß die ausgaben des *Doctrinale puerorum* 8—10, und zwar noch früher als das *Speculum*, durch Laurens Coster zu Haarlem gedruckt worden sind. Und da wir nun doch beim *Doctrinale* sind, warum wurde das gewaltige fragment zu Haarlem (*Lijst* no. 5) von 8 blättern zu 29 zeilen von Hefsels und Campbell ignoriert? ‚Dieses fragment‘, sagt der haarlemer bibliothekar, ‚ist ein höchst merkwürdiger beweis der warheit und genauigkeit der nachricht des Junius, daß Costers druckerei, nach dessen tode, am schlufs des jares 1439, ausgeraubt worden ist, und daß der dieb mit den geraubten lettern 1442 zu Mainz das bekannte schulbuch des Alexander Gallus gedruckt hat. Davon sind nun diese 16 seiten entdeckt (von der ausgabe Mainz 1442!). Man vermutet (?), daß diese blätter in einem foliobande eines alten buchs (!) in der universitätsbibliothek zu Utrecht (!) aufgefunden worden sind.‘

II. Donat von 32 zeilen, von Campbell 1844 in einem delfter druck 1484 entdeckt, nach Holtrop 1868 p. 16 ein anopistografisches überbleibsel — ‚de l'imprimerie réputée harlémiennne!‘ Das ist die letzte mir bekannte costerianische unterschiebung. Man kann jezt bei Campbell (no. 611) lesen, daß es mit der sogenannten anopistografie des schönen fundes nichts ist. Mit dieser type druckte grofsvater Coster 1751 das famose *Abcdarium* (Campbell no. 1, vgl. p. 416).

Soweit wären Hefsels' *Costeriana* und Campbell's *Prototypographie néerlandaise* (*Utrecht?*) fertig, meine Costeriana aber umfassen noch einige nummern d. h. typen mêt, und zwar die folgenden fakfimilia bei Holtrop:

12. 121. Jan van Mandeville's Reise, geschrieben 1357, d'un imprimeur inconnu vers l'an 1470 (das *Speculum* ist ein wares meisterwerk dagegen, folglich? und folglich??).

13. 122. *Die wech der sylen salicheyt*.

14. 123. *Een scoon spiegel der simpelre mensche*. Wer nicht schon aus dem titel, wer nicht in diesem *Spiegel* sieht, von wem dieser druck herrürt, der ist aller und jeder überzeugung unzugänglich, hegt keine warheit im bufen (is een blaffer, een verlakker, een ellendige vitter, een domdrieste vermetele aterling — wat zegge ik? — een *Anticosteriaan!*).

15. 124. Das *Freefska landriucht* (um 1480—87)\*. Die friefische

---

\* W. Eekhoff (Archivar von Leeuwarden), Nieuwe bijdrage tot de geschiedenis van de boekdrukkunst in Nederland, bevattende een betoog, dat de eerste druk van de oude

sprache macht keine schwierigkeit (vgl. Campbell 511, 570, 941, 1084, 1093), der prior Dirk Simonsz hat offenbar einfach den codex zum abdruck nach Haarlem geschickt, und vielleicht begab Laurens Coster sich ende 1483 selbst mit den exemplaren auf den weg nach Friesland und ruhte von seiner hände arbeit in den stillen mauern eines klosters aus. Sein tod wird nirgends berichtet, und so brauchen wir überhaupt gar nicht anzunehmen, dafs er je gestorben sei.

16. 125. *Manipulus Curatorum* (um 1472).

17. *Hyfloria alexandri magni*. Liber de proeliis. Sollte ich dem selbst p. 99 (z. 10, 11) und p. 450 an Meerman zum inkunabelschieber geworden sein?! War es denn vielleicht nicht Campbell's nr. 139, sondern seine nr. 140, die Meerman dem haarlemer urtypografenverein *Erben Coster* — Thomas Pieterszoon, Andries Thomaszoon, Pieter Thomaszoon, Thomas Thomaszoon und buchbinder Cornelis — untergeschoben hat? Glücklicherweise steht das vollgültige zeugnis von Mes 1586 im haarlemer exemplar, und sagt De Vries (1862 p. 20): ‚Der drucker war vielleicht ein nachfolger Coster's. Die typen sind diejenigen, mit denen Ketelaer & De Leempt zu Utrecht 1473 gedruckt haben. Warscheinlich ist es eins der ersten produkte irer preße und um 1470 gedruckt.‘

Campbell schreibt no. 140: ‚La différence des types de cette édition . . . avec ceux de Ketelaer et de Leempt à Utrecht a été clairement démontrée à la planche citée des *Monuments typographiques*. C'est surtout la lettre a (Coster's Lieblingsletter!) qui sert à montrer la diversité. Jusqu'ici on ne saurait préciser l'officine qui devançait ou imitait ainsi les productions des imprimeurs d'Utrecht.‘ Doch! *Selon Meerman*, von derselben beweiskraft wie sein urteil über das Speculum, gehört der druck schon seit 1765, um mit Holtrop holländisch zu reden, dans l'imprimerie réputée harlémiennne zu hause!

18. 127. *Codex dialogorum*.

19. 128. A. de Haneron, *De epistolis brevibus edendis*.

Soviel hat der berühmte und arbeitssame heros von Haarlem bis anhero schon gedruckt! Die *Costeriana* umfassen folglich, ‚bis auf heute an diesem tage‘ würde Scriver fagen, — mit einschluß des eigentlichen P — Hefsels' Type VI, — 57 ausgaben (eine zal die noch

Friesche wetten, door Hidde Cammingha bezorgd omstreeks 1484, is gedrukt te Leeuwarden, medegedeeld bij gelegenheid der Typographische Tentoonstelling te Haarlem in 1856. 8vo. ‚Es existierte nämlich in Leeuwarden ein kloster, in dem der bruder Dirk Symonszoon von Haarlem prior wurde, und von dem kann der herausgeber eine preße und lettern erhalten haben.‘

immer durch neue funde in alten einbänden sich vergrößern kann) von über 20 werken — darunter nicht weniger als 22 drucke des *Donatus*, II des *Doctrinale*, 2 von Cato's *Disticha* und I des *Abcdarium*, — mit 20 verschiedenen schriftten gedruckt. Oder, wenn wir uns in einer schwachen stunde auf die willkürliche einschränkung der typenzal (I bis 7, und II) einlassen wollten; wenigstens 45 ausgaben von 13, mit 9 schriftgattungen gedruckten werken. Hefsels' nationale *captatio benevolentiae* (p. XXV) trifft nicht den *cardo quaestionis*: weder mit dem mangel an paläografischen und bibliografischen kenntnissen, noch an darstellungstalent oder an *scholarship* hat die holländische Costervergötterung etwas zu tun. Und wenn er dies bezweifelt, will ich noch einmal Noordziek's orakel hören lassen:

**„Die größten stätte in Itallen, Frankreich, England, Spanien und Deutschland verdanken uns Holländern die ersten und vornêmften druckereien!“**

Dieses nationaldelirium äußerte sich, da man schrieb 1858 ,nach Gottes geburt. Amen.'

S. V, no. III, z. 3: Am sonntag nach dem 12. märz 1434.

S. VI, no. IV, z. 3: Am sonntag nach dem 25. mai 1434.

S. XV. Urteilspruch des Rates, den 13. dezember 1439.

S. XVIII, z. 3 oben: 12. januar 1441.

S. XXII, z. 4 oben: 17. november 1442.

S. XXIV, no. VIII, vgl. p. 520, no. VIII.

S. XXV, no. IX, z. 6: 16. oktober 1448.

S. XXVIII, no. X, z. 2: 6. november 1455. (Der in der 3. zeile des originals genannte papst Calixt III. regierte 8. april 1455 — 6. august 1458.)

S. XXXVII, no. XV, ist vom 17. januar 1465.

Die jezt folgenden nummern beziehen sich auf verbesserungen und ergänzungen in der Litteratur, pp. XXXIX—LXI.

25 ist fakfiliert bei Bernard, I. 260, Doc. 1, 2.

30. Notice du premier monument . . . Découvert dans les archives de Mayence et déposé à la bibliothèque nationale de Paris par G. Fischer. A Mayence, chez Théodore Zabern, Imprimeur de la Préfecture du Département du Mont-Tonnerre. (1804.) 4to. 4 Bll. 1 Tafel (*Monumentum typographicum anni 1457. Joannis Gutenberg deductum a G. Fischer Professore et Bibliothecario Moguntino. Fischer del. Gravé par Agnes Schalk née Cöntgen à Mayence*). Der falsche titel der schrift wird bl. 3 recto so begründet: „La nature d'un almanac laisse supposer, que celui de l'an 1457, a déjà

pu être imprimé, vers la fin de l'année précédente, 1456. C'est donc avec raison que j'appelle cet annuaire le plus ancien monument typographique portant une date bien déterminée. Le pseautier de 1457 n'a été achevé que vers le milieu de l'année 1457 et les lettres d'indulgence (!) de 1454 et de 1454 ainsi que la bible [les bibles] de Gutenberg, n'ont que des dates manuscrites.\*

67. A. M. Card. Quirini, (Bibliothec. Vaticani), Liber singularis de optimorum editionibus quæ Romæ primum prodierunt post divinum typographiæ inventum, a germanis opificibus in eam urbem advectum Recensuit et diatribam præliminarem præmisit Jo. G. Schelhornius. p. 61, Obs. VIII. *Spicilegium de antiquissima et omnium prima latinorum biblicorum editione*. Fig. VI ad pag. 61 (G. L. Oftertag sc. Lindavia) stellt 18 zeilen aus der 36zeiligen Bibel (Apok. XXI, 1 ff.) dar.
  - 82a. Prof. N. Müller, *Ode an Gutenberg*. Mainz, 1824.
  - 82b. —, *Lied an Gutenberg*. Mainz, J. Wirth. 1824. 8vo.
  - 82c. —, „ „ „ „ Th. v. Zabern.
  - 82d. —, „ „ „ „ Fl. Kupferberg.
  - 82e. —, „ „ „ „ W. Seifert.
- Von neuem abgedruckt in no. 83.
84. (Prof. Schacht,) An die gebildete Welt . . . Mainz, im Februar 1832. Die zur Errichtung eines öffentlichen Monuments für Johann Gutenberg gebildete Commission. J. B. Pittschaff, Präf., Th. Schacht, erster Secr., C. V. Dahm, zweiter Secr., Fl. Kupferberg, Cass., G. E. Arnold, F. P. Aull, F. Geier, A. Le Roux, J. Neus, C. A. Schaab, Mitgl. der Commission. 4to.
  - 85a. (Prof. Baur,) Einladung zu dem Akte der feierlichen Inauguration des Denkmals u. s. w. auf Montag den 14. August dieses Jahrs 1837. Nebst Festprogramm (14.—16. Auguß). 4to. (Erster Tag: Versammlung auf dem Stadthause, Festzug, Pontificalamt im Dom, Tedeum von Ritter Sigismund Neukomm durch die Liedertafel, Uebergabsrede, Enthüllung, Uebernahmsrede, Schlußrede, Festessen, Oratorium. Zweiter Tag: Volksfest, Fackelzug, Festball. Dritter Tag: Berathung über den Tag der Säkularfeier, Großes Militärkonzert, Grofse Oper.)
  - 85b. Ernst Bekker, Das Buchdruckerwappen. Ein Versuch, demselben seine ursprüngliche Gestalt und Bedeutung wieder zu geben. Als bescheidener Beitrag zur Verherrlichung Gutenbergs. Entworfen bei Gelegenheit der Inauguration seines Monuments am 14. Auguß. Darmstadt, 1837. Mit einem kunstblatt: Doppelwappen der Buchdrucker und Schriftsetzer, verliehen von Kaiser Friedrich III. Nach den besten vorhandenen Abbildungen und Urkunden entworfen. Zum Gedächtnisse des Gutenberg-Festes in Mainz, 14. Auguß 1837. Ein anderes blatt wurde angefertigt vom hofbuchdrucker Hasper in Carlsruhe, in holz geschnitten von W. Pfnoir in Darmstadt, und dann in buntdruck ausgeführt.
  - 85c. Leipziger Begrüßungsadresse an den Vorstand und Bewohner der Stadt Mainz. Mit dem buchdruckerwappen in silberner kapse, das ganze in einem grün saffianenen köcher mit silberdruckverzierung.\*

---

\* Das (vielleicht ganz und gar untergeschobene, warscheinlich aus dem schirmbrief p. 65 herausgewachsene und gegen urkunde XV gerichtete) Mentel-Schott'sche wappen (p. 323) hat die annahme veranlaßt, daß der kaiser ,im Jahre 1440 (! bei anderen<sup>83</sup> 1450!) — nachdem er ihre Werke gesehen und bewundert<sup>90</sup> — nebst mancherlei Rechten und Freiheiten den Genossen der edlen Buchdruckerkunst ein Doppelwappen geschenkt habe.

- d. Adresse der frankfurter Buchdrucker, Schriftgießer und Buchhändler an den Hochlöblichen Vorstand der Stadt Mainz und die Wohllobliche Gutenbergs-Commission. Schöner pergamentdruck von Andrea.
- e. W. Wagner, Grufs an Gutenberg bei der Enthüllung seines Monumentes am 14. August 1837, der Gutenbergs-Commission gewidmet von den Buchdruckern Heller und Rohm (Frankfurt). Festgedicht in rotem saffian mit goldverzierungen.
- f. Moguntinis, artis typographicae, a Johanne de Gutenberg inventae, sacra saecularia facientibus statuamque aeneam, aere per totam Europaeam collato, inventori ponentibus, die gratulatur Guilielmus Theophilus Soldan, Dr. phil. Gymnasii Gissensis Praeceptor ordinarius. In statuam Gutenbergi. Aes dederunt gentes, formam Danus, Hesperis ortum, Gallia fusorem, prostypa Teutonia.
- g. Wilh. Gottl. Soldan, Den Mainzern, u. s. w. Metrisch übersetzt von H. Hoffmann. Auf Gutenbergs Standbild. Völker gaben das Erz, die Gestalt der Däne, den Ursprung Wälfchland, Frankreich den Guß, Deutschland erhobenes Gebild (die Basreliefs).\*
- h. Lieder der Buchdruckerei-Genossen in Darmstadt bei ihrem Zuge nach Mainz zum Gutenberg-Feste am 13. August 1837.
- i. Lieder der Darmstädter Buchdruckerei-Genossen auf der Fahrt zum Gutenberg-Feste von Oppenheim nach Mainz am 13. August. (I. Bei der Abfahrt. — II. Während der Fahrt. — III. Bei der Landung zu Mainz.)
- k. Willkommen, den geehrten Gästen dargebracht von der Stadt Mainz: Vorseier der Inauguration . . . am 13. August 1837. 8vo. Lieder und Hymnen.
- l. Gebet am 13. August als der Himmel sich mit trüben Wolken umzog. Triolett.
- m. Gutenberg. Großes Oratorium, gedichtet von Giesebrecht, komponirt von Dr. Löwe in Stettin. Ausgeführt am 14. August 1837 durch die Liedertafel im mainzer Schauspielhaufe. (Personen: Kurfürst Adolph von Nassau, Gutenberg, Faust Anführer der Bürger von Mainz, der Kläger im erzbischöfl. Gericht, Maria [?] Faust's Tochter, Chöre der Bürger, der Krieger, der Druckergehülfen, der Druckerlehrlinge, der Priester, der Frauen und Jungfrauen.)
- n. Neufs, Heil dir, Moguntia. Lied, gefungen nach der enthüllung.
- o. Es werde Licht! und es ward Licht. Impromptü, gedruckt am Fusse des Monumentes und in Massen unter das Volk gestreut. Eiserne Presse von Dingler in Zweibrücken, Schriftgießerofen mit den Giefsapparaten, Setz- und Druckwerkzeugen von Kupferberg und Wirth in Mainz. Das lied wurde in musik gesetzt von C. Kosmali.
- p. J. GUTENBERG. Am Fusse des Monuments für Johann Gutenberg bei der Inauguration desselben in Stahl geschnitten von A. Schneider aus Bockenheim. Mainz am 14. August 1837.
- q. Inaugurations-Feier des Monumentes für Johannes Gutenberg . . . Ein Blatt der Erinnerung allen Beförderern des Denkmals und Fest-Theilnehmern gewidmet von den Mainzer Buchdruckerei-Inhabern. „Auf diesem Blatte sind alle Arten von Druck,

---

\* „Noch andere gedruckte und geschriebene Dankfagungs- und Huldigungsschreiben in mehreren deutschen Universitäten, als: Berlin, Heidelberg, Leipzig, München, Gießen, a Senate der freien Hansestadt Hamburg und dem Vorstände des Börsenvereins der itischen Buchhändler, datirt von Berlin, Leipzig und Halberstadt den 3. August 1837, rden in der Sitzung der Buchdrucker und Gelehrten am 16. August vorgezeigt, und n Theil in mehreren Abdrücken vertheilt.“

- die jetzt die Presse hervorbringt, angewandt. In der Mitte desselben steht das Monument Gutenbergs in Bronzedruck.<sup>4</sup>
- 86e. Dr. med. C. V. Dietrich aus Leipzig, Singt im lauten Jubelkreise, etc. „Während des mainzer Festes auf dem Weinberge bei Dresden, den einst Theodor Körners Vater befehlen, in der Rebenlaube, wo Schiller seinen Don Carlos begonnen“, gedichtet.
- 86f. Trinkspruch der Typographen-Gesellschaft in Berlin. Gedicht.
- 86g. Adolf Peters, Dresden. Johann Gutenberg. 1. Sein Werk. — 2. Sein Schicksal. Gedicht.
- 86h. An Gutenberg. Akrostichon.
- 86i. Le Roux, Auf Gutenberg bei Errichtung seiner Bildsäule in Mainz. Gedicht.
- 86k. P. J. Schmitz, Sonettenalphabet. Bingen, 1837. 8vo.
- 86l. Den Manen Gutenbergs. Stuttgart, Cotta. Festgedicht.
- 86m. Protokoll der Berathung der Buchhändler, Buchdrucker, Gelehrten und Anderen, zur Festsetzung des Tags der Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen [gegossenen!] Lettern. Geschehen Mainz den 16. August 1837 im Hofe zum Gutenberg. Der Präsident: Dr. Joh. Bapt. Pittschast. Die Secretäre: G. W. v. Wedekind und Bittong. Von den 170 versammelten inkompetenzen wurde das „Jahr Vierzig, für das unsere Altvordern und der Brauch längst entschieden, durch allgemeine Acclamation angenommen.“
- 110\*. T. Mercier hat (nach *David*, I. p. 246) ebenfalls Strofen zur ére Gutenberg's gedichtet.\*
115. Charlotte Birch-Pfeiffer, Johannes Gutenberg. Original-Schauspiel in drei Abtheilungen. Berlin, 1836. 8vo. Daselbe: Dritte Abth., zweite Aufl. Nebst einer kurzen Geschichte der Buchdruckerkunst etc. Berlin, 1840. Aufgeführt vor dem Gutenbergfest zu Mainz, am 13. august 1837 (Becker aus Frankfurt und mad. Wittmann-Benefsch aus Stuttgart traten in den hauptrollen auf). Vgl. die lächerliche kritik in no. 90, p. 121.
- 124\*. J. E. V. Moulinet, Album du Typographe. 1re Livraison. Jean Gutenberg. Paris, P. Dupont. 1858. Folio. Mit typografischer reproduction des strassburger standbildes, und *Notice biographique sur Gutenberg*, von Eugène Clostre, Typographe.
126. Bürgel's gedicht steht auch bei Wolf, I. pp. 1—40, und seinen vorgängern.
127. Der erfinder heist — Laurentius Costerus (1420)!
131. *Jubiläum Typographorum Lipsiensium*, oder Zweyhundert-jähriges Buchdrucker Jubelfest, wie solches deroeselben Kunst-Verwandte zu Leipzig, am Tage Johannis des Täuffers, Anno Christi 1640, und also gleich 200 Jahr nach Erfindung dieser edlen Kunst mit christlichen Ceremonien celebriret und begangen; mit beygefügtten unterschiedenen Commendationibus, Gratulationibus und Ehren-Schriften, so von Hoch und Wohlgradirten, dieser löblichen Kunst gewogenen, hoch und geneigten Herren, Patronen und Beförderern zu Ehren und freundlichen Gefallen eingeschicket worden.

---

\* „Vous êtes mille fois trop bon de vouloir me dédier votre poëme sur Gutenberg.“ Aus einem schreiben David's d'Angers, Paris den 23. jan. 1841, an Th. Wains-Desfontaines.“ H. Jouin, II. p. 407, LXXI. Der herausgeber bemerkt aber: „Nous avons inutilement compulsé les œuvres poétiques de W. pour trouver trace de poëme qu'il s'était proposé d'écrire sur le monument de Gutenberg.“

- Gott dem allein weissen Geber und Erhalter alles Guten, zu Lob, Ehr, Preis und Dank; Teutscher Nation, als deren Erfinderin, zu unsterblichem Ruhm, der lieben Posteritet zu Christ-eyferiger Nachfolge, und sonsten zu männligliches Wissenschaft, wenn, wo, wie und durch wen solche erfunden, und was für hoher und wichtiger Nutz der Kirche Gottes und allen gläubigen Christen in allen Ständen daraus entsprossen; in öffentlichen Druck gegeben, und bey den gesampften Buchdruckern dafelbst zu finden. Im Jahre Christi MDCXL. 4to. Enthält: 1) Dedications-Schrift an Johan Georgen, Chur-Fürsten zu Sachsen. 2) Kurtzer historischer Bericht vom Jubel-Fest. 3) Sebast. Gottfr. Starck, Kurtze Historische Rede. (Lat. von L. Klefecker, Wolf I. p. 1014.) 4) Auszüge aus den Predigten von Joh. Höpner, Christoph. Buläus, Luc. Pollione, Carmina latina (Wolf, I. pp. 936—1014). Andr. Rivinus al. Bachmann, Irrungs-Entscheidungen. (Lat. von Klefecker, bei Wolf, I. p. 1031.) 7) Sonderbare Teutsche Jubel-Gedichte. 8) Christ. Gueinz, Rector zu Halle, Trucker-Lob... an die Buchtrucker zu Leipzig geschrieben. (Lat. von Joh. Ofewalt, bei Wolf, I. p. 1040.)
- 6\*. Andr. Christ. Graf, Augspurgische Kinderreden von der edlen Buchdruckerkunst, welche... am Thomas- und Johannis-Tage... einige Schüler des evangel. Gymnasii alhier öffentlich abgelegt. Augspurg, 1740. 8vo. Mit 37. kurtzen Reden, welche lauter Knaben von 4—15 Jahren gehalten haben. Der 19. Redner war J. F. v. Gollen, ein junger Herr von 10. Jahren, von Stuttgart. Seine Rede bestund aus 16. Zeilen.
- 7\*. Georgius Mich. Gertner, *Jubiläum Typographicum Bambergense*, das ist: Feyerliche Begängniß des dritten Jubelfestes... in einer Lob- und Danckpredigt verabfasst, und einer zahlreichen christcatholischen Versammlung in der Academ. Kirche deren Wohlehrwürdigen P. P. der Gesellschaft Jesu vorgetragen worden, den 12. Decembris, Anno iubilaæ & Sæculari Typographiæ tertio. Bamberg, 1740. Folio. Eines bamberger ‚anspruchs‘ war sich niemand bewußt!
- 8\*. P. Maximilianus Pretin, Liber Generationis Jesu Christi, nach verfloßenen dritten Jahrhundert von Erfindung der Buchdruckerkunst in Teutschland an gegenwärtigen Jubeltag von der Josepho-Carolinischen Buchdruckerey der Gesellschaft Jesu zu einem Neujahrsgeſchenck denen catholischen Herren Kunstverwandten angetragen, in einer Danckpredigt. Breslau, 1740. Folio.
- 9 (= 73). Christ. Gottl. Schwarz, *Primaria quædam documenta de Origine Typographiæ... IPSO ANNO TERTIO SÆCVLARI TYPOGRAPHIÆ DIVINO AVXILIO A GERMANIS INVENTÆ*. Altorf, 1740. 4to. L. (12. nov. subicit Ben. Gvil. Mvñch Norimb.) 36 pp. — II. (21. nov. proponit Io. Gvil. Schavbert Norimb.) 56 pp. — III. (7. dec. proponit Gvst. Phil. Negelein Norimb.) 68 pp.
- 10\*. Joh. Neubauer, Continuirter Schreib-Kalender auf das Jahr 1740. Breslau, 1740. Gr. 4to. (Für Gutenberg.)
- 11\*. Siegm. Gabr. Alex, Buchdrucker, Als das dritte Jubeljahr der Buchdruckerkunst gekommen, hat auch Franckfurt seine Pflicht an der Oder wahrgenommen. Franckfurt, 1740. 4to. Es sind auch gedichte von Joh. Aug. Biering, Christ. Noack, Heinr. Aug. Wildenhayn, und ein anonymes plattdeutsches gedicht erschienen.
12. Theils dargebracht, theils veranlaßt und verlegt durch Thomas Joh. Schreiber. Mit einem Denkmahl von M. Ch. Hanow, einer Predigt von H. Bordewisch (‚Es ist die edle Buchdruckerkunst von Johann Guttenberg sinnreich erfunden‘), einer Ode von Joh. G. Sivert (‚Maynz ist der Ort da sie erfunden Und Guttenbergk hat sie erdacht‘), und Gedichten von J. G. Fabricius, B. Stabenau (‚Was Guttenbergens Geist, durch Mühe hat erfunden‘), u. a.



- 148\*. Joh. Bernh. Heller, Not. Publ. Cäf., zu Jena, Wohlgemeynte Gedancken über Führung einer Buchdruckerey bey Feyrung des dritten Jubelfestes. Erfurt, 1740. 8vo. Vgl. p. 499, z. 2 unt.
- 149\*. Dr. jur. Christ. Val. Fleischhauer. Quadruplirter zehnfach verwandelnder Bilder-Reim, in jambisch-heroischen Versen, als die sehr gelobte Buchdruckerkunst ihr drittes Jubiläum den 27. Junii, auf dem grofsen collegio juridico mit einer Lob- und Danckrede und doppelter Musik feyerlich begieng, präsentirt. Erfurt, 1740. Folio. Gefsner, III. p. 83. Der erfinder (des holzdrucks) ist Guttberg.
150. Ch. Münden, Danck-Predigt zum dritten Jubel-Feste der Erfindung der Buchdruckerkunst; nebst Bericht über ihre Erf. von Klettenberg und Schlofshauer. Franckfurt, 1741. 12mo.
154. Joh. Benj. Huhn, General-Superintendent und Ober-Consistorial-Rath zum Frieden-stein, Kurtze Nachricht, wie das Jvbilævm wegen der vor drey hundert Jahren erfundenen Buchdrucker-Kunst, in der Residentz-Stadt Gotha, den 11. Julii 1740. celebrirt worden. Gotha, Gedruckt mit Reiherischen Schriften. 8vo. 16 bl. Dann folgen:  
 Sciagraphia der Früh-Predigt, welche den 10. Julii 1740. in der Kirche zu St. Augustini über Luc. VI, 36—42 gehalten, von Hrn. J. B. Kilio. S. i—xii.  
 Extract aus der Amts-Predigt, so am 4. p. Trin. 1740. übers. ordentliche Sonntags-Evangelium von H. Diacono Baufen gehalten worden. S. xiii—xv.  
 Extract aus der Predigt, so von Hrn. Joh. Mart. Kästner in der Zwölf-Kirche gehalten worden. S. xvi—xxv.  
 Extract aus der Predigt, welche der Diac. Herr M. Joh. Christian Avenarius in der Drey-Predigt Domin. IV. Trinit. 1740. gehalten. S. xxvi—xxix.  
 Kurtzer Auszug aus einer Domin. IV. post Trinit. 1740. zu St. Catharinen vom H. Archi-Diacono Saurbrey gehaltenen Leichen-Predigt. S. xxx—xxxvii.  
 Io. Henr. Stvss, Commentatio de natalitiis artium speciatim artis typographicæ. pp. 1—82.  
 H. Blvmenbachii Pro divino artis typographicæ invento oratio secularis anno ivbileo eoqve tertio in solemnibus habita panegyri. pp. 83—142.  
 Joh. Friedr. Ruhkopf aus Hannover, Gebundene Jubel-Rede, . . . in dem Größern Hörfaale des Gymnasii illustris zu Gotha gehalten den 11. Julii 1740. pp. 143—184. Musik, pp. 185—192.  
 Gedächtnis-Schriften von Hanfs Basilius Edler von Gleichenstein, Dr. Walch, Prof. Gefsner, Consistorial-Rath Voller, Mag. Grötsch, Dr. A. E. Büchner, Dr. O. A. Reyher, Prof. Leschnert, W. F. Affelteri, Kästner (syrisch, hebräisch, griechisch, lateinisch, italiänisch, deutsch), S. 193—231.  
 Friedr. Christ. Hager, Die Vortrefflichkeit der edlen Buchdruckerkunst... Ode. S. 232—253.
157. Oeffentliche Jubelzeugnisse, welche bey dem . . . den 25. Jul. 1740 Erneuerten Andenken . . . von der Hochlöbl. Friedrichsuniversität und andern gelehrten Gönnern feyerlichst abgelegt worden. Halle, 1741. 4to. Enthält: Erste Abtheilung. 1) Joh. Geo. Kirchner, Historischer Vorbericht; 2) Joh. Heinr. Schulz, Programma sæculare academicum (überfetzt); 3) Kirchenmusik; 4) Ben. Gottlob Clauswitz, Jubelpredigt über Pf. 102, 19; 5) J. H. Schulz, Deutsche Jubelrede; 6) Adam Struenfee, Predigt; 7) Joh. Biltzing, Predigt; 8) Christ. Aug. Roth, Nachmittagspredigt. — Andere Abtheilung. Carmina, Oden, Abhandlungen, Predigten u. s. w. von Dr. Joh. Juncker, Kanzler Joh. Pet. v. Ludewig, Just. H. Boehmer, Friedr. Hoffmann, Joach. Lang, Chr. Ben. Michaelis, Siegm. Jac.

Baumgarten, Ben. Gottl. Clauswitz, Joh. Georg Knapp, Joh. Gottl. Heineccius, Sim. Pet. Gasser, Jac. Gab. Wolf, Karl Gottl. Knorr, oh. Gerh. Schlitt, Joh. Sam. Fr. Boehmer, Martin Schmeitzel, J. E. Zschackwitz, Joh. Tob. Carrach, Mi. Alberti, Dan. Strähler, Theo. Christoph Urfinus, Justus Isr. Beyer, Joh. Friedr. Striebitz, J. G. Kirchner, J. G. Mittag, Giov. Gualb. Bottarelli (*Di Gutenberg il grande . . .*) Girol. Gherzi, Chr. Jos. Sucro, Joh. Clod Dänisches Jubelgedicht (*Fra Godebiorg & gienkræl kom . . .*), S. 1—312. II. Jubeldenkmaal, an dem dritten Jubiläum der edlen Buchdruckerkunst grösstentheils von einigen der hiesigen Kunstverwandten durch nachfolgende Glückwünschungsgedichte gestiftet. S. 1—36.

Ueber ein denkgemälde in der Concilienstube, vgl. Gefsnr, III. p. 185.

1. (Chr. Fr. Gefsnr), Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerey, nebst einer kurzgefaßten Erzählung vom Ursprung und Fortgang der Buchdruckerkunst [von Joh. Georg Hager]. Mit einer Vorrede (von) Joh. Erhard Kapp. Leipzig, 1740. 8vo. 2 Theile.  
(Joh. G. Hager) Der so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst und Schriftgießerey, Dritter Theil, dem nicht nur ein kurzes Verzeichniß von den vornehmsten Jubelschriften, sondern auch eine ausführliche Nachricht, wie die Jubelfeyer hier und da begangen worden, vorgesetzt ist. Mit den Jubelmünzen und vielen andern Kupfern ausgezieret. Leipzig, Chr. Fr. Gefsnr, 1741. 8vo.  
—, Viertes und letzter Theil. In welchem nicht nur ein fortgesetztes Verzeichniß von den vornehmsten Jubelschriften, sondern auch eine ausführliche Nachricht, wie die Jubelfeyer etc. Mit vielen Jubelmünzen. Leipzig, 1745. 8vo.
- 3.\* London. „Auch in Engelland hat man an die Jubelfeyer der Buchdruckerkunst gedacht. Die Nachricht davon schreibt sich vom 19. Febr. 1740. Es sollen auch drey öffentliche Predigten und eine Academische Rede zum Andencken gehalten worden seyn.“ Gefsnr, III. p. 203.
- 5\*. Jubiläum . . . Enthält 1) P. Benedict Joseph Prettlück, Jubelpredigt (Böhmisch, für Kuttenberg); 2) P. Joh. Wenceslaus Dworzack von Boor, Jubelrede (lateinisch); 3) P. Joh. Paleczek, Einladung am 27. Nov.; 4) P. Frid. Kaufschke, Lob- und Danckpredigt (deutsch); 5) Joh. Gottlob Anton Nepomucenus Fiebiger, Ode; 6) Joh. Franc. Kraus, Gedicht. Prag, 1740. 4to. Vgl. zu den katholischen manifestationen die nummern 137\*, 138\*.
- 7\*. Heinr. Gottfr. Zunckel, IN LAVDEM IOANNIS GVTTENBERGII, IN VENTORIS ARTIS TYPOGRAPHICÆ, & EIVS TERTII IVBILÆI. Regensburg, 1740. 4to.
- 7\*\*. Prof. Ioan. Herm. Fvrstenaav, Dissertatio de initiis Typographiæ physiologicis, Respond. Io. Frid. Fürstenau (vgl. no. 136). Rinteln, 1740. 4to. „Curatius philosophiæ studium naturalis, quorsum magiam, quam vocant naturalem, opticam, mechanicam & aliam in primis chemiam referre licet, artis inventioni typographicæ occasionem procul dubio dedisse, paulo distinctius declarabimus!“ p. 6.
- 8.\* Carl Lengren, Kort Berättelse om Boktryckeriets Begynnelse och Fortgång i gemen och äfven uti Sverige. Då Åar efter Christi, 1740, des tredje Jubilæum uti Europa firades Framgивen. Stockholm, 1740. 4to.
- 9\*. (Mag. Ph. Wagner), Als Salv. Tit. Herr Jacob Friedrich von Gollen, der jüngere, das am Tage Thomä den 21. Dec. in Augspurg celebrirte dritte Jubiläum wegen Erfindung der Buchdruckerkunst durch eine wohlgerathene Oration in gebundene Rede gezieret; wollte hierüber seine innigste Freude bezeugen ein Wohlbekannter. Stuttgart, 1740. 4to. Vgl. 136\*.

- 169<sup>\*\*</sup>. D. Joh. Schilters, Confil. & Profess. Argent. Beweisz, daß Straßburg [Mentel] sich gewiß und alleine rühmen könne wegen der Erfindung der Buchdruckerey, bey jetzigem dritten Buchdruckerjubiläo eröffnet zu Arnstadt, 1740. 8vo.
170. Prof. Joh. Christ. Klemm, Das Angedencken des dritten Jubelfestes der edlen Buchdruckerkunst auf der Universität Tübingen. Tübingen, 1740. 4to. Enthält: 1) Prof. Osiander, Einladungsschrift; 2) Klemm, Jubelpredigt; 3) Dr. Joh. Fr. Cotta, Gedächtnis-Rede; 4) Klemm, Beschreibungen (Mentel!); 5) Jubel-Cantate; 6) Joh. Gottfr. Götz, Ode.
173. Mit einem kupferstich von Joh. Georg Schmidt: Soli Deo Gloria. Bild 2: Joh. Guttenberg, Bürg zu Mainz 1440. *Ingenio & Industria*.
- 175<sup>\*</sup>. (P. Wegelin), Beiträge zur Buchdrucker- und Literaturgeschichte St. Gallen. Eine Gelegenheitschrift zur Feier des bevorstehenden Buchdruckerjubiläums. St. Gallen, 1835. 12mo.
- 176<sup>\*</sup>. P. Wegelin, Die Buchdruckereien der Schweiz. Eine Gelegenheitschrift, zur Feier des vierten Jubelfestes der Erfindung der Buchdruckerkunst. St. Gallen, 1836. 12mo.\*
176. Der herausgeber heist nicht Pregel, sondern Progel.
- 177<sup>\*</sup>. Bogtrykkerkonstens Opfindelse og Udvikling. Christiania, 1836. 8vo.
- 178<sup>\*</sup>. E. H. J. du Puy de Montbrun, Recherches bibliographiques sur quelques impressions néerlandaises du XV<sup>e</sup> et du XVI<sup>e</sup> siècle. Avec des planches xylographiques. Leide, 1836. 8vo.
182. Heinr. Joach. Jäck, Denkschrift für das Jubelfest der Buchdruckerkunst zu Bamberg am 24. Juni 1840. Erlangen, 1840. 8vo. Beigefügt ist 1) eine lithogr. tafel mit 19 (schlechten) schriftmustern, 2) eine abbildung der jubelmedaille, 3) das 'Porträt des Author's.'
183. fällt aus. 184 vgl. 2. anm. p. 58\*.
185. Festreden bei der vierten Säcularfeier . . . in Basel gehalten im Münster dafelbst von den Herren Antistes Burckhardt und Professor Hagenbach den 24ten Juni 1840. Nebst einer Beschreibung des Festes. Mit einer Abbildung von Gutenbergs Standbild nach David d'Angers in Paris. Basel, 1840. 4to. Prachtausgabe.
- 185<sup>\*</sup>. [Deutsche, englische, französische, italienische, lateinische und griechische] Gedichte [von K. R. Hagenbach, Ad. Sarasin, B. Reber, Wilh. Wackernagel, Imm. Stockmeyer, u. a.] zur Feier des Johannistages 1840. Basel, 4to. Mit Holzschnitten und Musikbeilage.\*\*

---

\* „Das von Schaab u. A., sowie im Buchdrucker-Journal angeregte Jahr 1836 für die 4te Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, 1834 und 1835 lebhaft besprochen, veranlasste den Verfasser, die Schrift schon im Januar 1836 erscheinen zu lassen. Die Typographen in Bern, Zürich und Chur feierten auf Johannis ged. Jahres wirklich das Jubelfest, an beiden letzteren Orten öffentlich.“<sup>245</sup>

\*\* „Was ausserdem noch dieser Anlaß ins Leben gerufen hat, ist eine Denkmünze... geprägt von Bovy in Paris; ein Festprogramm, gedruckt von Hrn. Bahnmaier; und endlich aus der Basler Ausgabe des verdeutschten Neuen Testaments von 1522 einige Probestücke in Stereotypendruck von Hrn. Geering (dessen Schwiegervater, Hr. Schneider, mit einem und demselben Letternsatz bereits 90,000 Bibeln gedruckt hat).“ W. Wackernagel.

- 6\*. (Carl Unger), Flüchtige Blicke auf die letzten vierzig Jahre des vierten Jahrhunderts der Buchdruckerkunst. Zum Besten des in Berlin zu gründenden Gutenberg-Fonds [für alte und schwache Buchdrucker]. Berlin,\* 1840. 8vo.
- 6\*\*. H. Schäffer, Johann Gensfleisch von Gutenberg. Zur vierten Säcular-Feier am 24ten Juni 1840. Berlin, Gropius. Lith. folio.
- 6\*\*\*. Geschichte der Buchdruckerkunst und ihres Erfinders Johannes Gutenberg. Eine Festgabe für alle Stände. Berlin, 1840. 8vo.
7. Gutenbergs-Album. Herausgegeben von Heinr. Meyer. (Mit Gutenbergs Bildniß.) Braunschweig, 1840. Gr. 8vo. Prachtausgabe mit artistischen Beilagen, in Pracht-Einband, 60 mark.
- 8\*. Gutenbergs-Archiv. Sammlung für Kunde deutscher Vorzeit in allen Beziehungen . . . herausgegeben von Ottmar F. H. Schönhuth. No. I. Im Jahre MDCCCXXXX. Cannstatt. Gr. 8vo. No. II. Geschichte und Sage, 1842.
9. Sechs Jahrhundert (sic) aus Gutenberg's Leben. Kleine Gabe zum großen Feste. Text von Dr. Franz Dingelstedt in Fulda, mit Randzeichnungen von Prof. Friedr. Müller in Cassel, Holzschnitte von Andrew, Best und Leloir\*\* in Paris und Prof. F. W. Gubitz in Berlin, Druck von Jerome Hotop in Cassel. Cassel, 1840. Folio. „Der erste Gefang 1440 schildert den Moment der Erfindung (Motto: Ceci tuera cela!); der zweite 1540: die Reformationspredigt Luther's (Motto: Im Anfang war das Wort); der dritte 1640: den dreißigjährigen Krieg (Motto: Quæ medicamenta non sanant, ferrum sanat; quæ ferrum non sanat, ignis sanat); der vierte 1740: die Heroen der neuen Zeit (Motto: E pur si muove!); der fünfte 1840: die Jubelfeier (Motto: I am myself alone!); der sechste ??40: den Dichtertraum (Motto: δνᾶγxn). Der Fluß der Verfe ist hinreißend, die Bilder, ohne üppig zu überwuchern, sind lebendig, überraschend, oft blendend schön, die Darstellung überhaupt edel, kräftig und voll musikalischen Zaubers.“ F. A. Eckstein.
- 19\*. C. A. Guldberg, Historisk Udsigt over Bogtrykkerkonsten fra dens Begyndelse til nærværende Tid. Et Indbydelsesskrift til Sekularfester i Christiania d. 24. Juni 1840. (Program til Sekularfester.) Christiania, 1840. 4to. Mit Gutenbergs Bildniß in Holzschnitt.

---

\* 12. Febr. 1840. „Preussisches Verbot der Buchdrucker-Feier. Ein schmachvoller Eindruck im In- und Auslande! — 21. Sept. Einladung als Ehrengast zu den Festen der Buchdrucker. — 26. Sept. Gestern und heute Gutenberg's Feft. Ich habe mich entschuldigt. [Versteht sich! Bekanntes hinterlistiges Litteratenmaulheldentum.] Wenn ich diese Aufzüge und Festlichkeiten, diese Bildsäulen und Denkzeichen betrachte, so ist mir klar, wie ein neuer Kultus [der aber so alt ist wie die Welt] entsteht, der des Genius [hattraufs gelesen], anstatt des Heiligendienstes. Die Heiligen, die bestehen wollen, müssen sich als Genien geltend machen, als Erfinder, Wolthaten, Ausführer.“ Tagebücher von K. Varnhagen von Ense (Leipzig 1861). I.

\*\* Vgl. bei Duverger p. 17: Projet de Statue etc. (= oben p. 91.) XXIV Juin 1840. Gerard Seguin del. Andrew Best Leloir sc. A. und B. waren Besitzer des ateliers, dessen Holzschnitte mit A. B. L. als firma bezeichnet wurden.

- 190\*. Beretning om Sekularfesten i Christiania den 24<sup>de</sup> Juni 1840 i Anledning af Bogtrykkerkonstens Opfindelse. Christiania, 1840. 8vo.
- 192\*. Ferd. Weber, Beschreibung des Gutenberg-Festes in Elberfeld. Am 25. Juli 1840. Elberfeld, 1840. Gr. 8vo.
193. Ludw. Flathe, Die vierte Säcular-Feier der Erfindung Gutenbergs in Dresden und Leipzig. Ein Gedenkbuch für Gegenwart und Zukunft. Mit ... einigen werthvollen xylographischen Beilagen. Leipzig, 1840. Gr. 8vo.
- 204\*. Georg Frederik Krüger Urfin, Bogtrykkerkunstens Opfindelse og Udvikling i 400 Aar. Festsage til dens fjerde Jubilæum. Kjöbenhavn, 1840. Gr. 8vo. und 8vo. Vor dem Titel ein koloriertes Bildniss Gutenberg's.
- 204\*. P. L. Möller, Kort Fremstilling af Bogtrykkerkunstens Historie. Kjöbenhavn, Trykt med Hurtigpresse, 1841. 8vo. pp. 17 ff. handeln von Junius' erzählung (Det er nu næsten almindelig antaget, at det er den tydske Stad Mainz og en adelig Borger fra samme, Johannes Gutenberg, hvem Æren for Bogtrykkerkunstens Opfindelse med Rette tilkommer), 178—80 machen sich über Wadskjær lustig, 226—235 enthalten einen bericht von der Jubelfeier der Buchdruckerkunst in den drei nordischen Reichen.
- 206\*. G. H. M. Delprat, Die Brüderschaft des gemeinsamen Lebens.\* Deutsch bearbeitet von Dr. Gottlieb Mohnike. Leipzig, 1840. 8vo. „Diese Schrift wird gleichfalls als eine Gabe zur vierten Jubelfeier der Typographie auf dem Titel angekündigt.“
- 207\*. Gutenberg in seiner Werkstätt. Zur Erinnerung an die vierte Säcularfeier. Gemalt von Niemann. Lithogr. von Zöllner und Schlick. Imperialfolio. Leipzig, 1840.
- 208\*. Gutenberg und die unsterbliche Erfindung der Buchdruckerkunst . . . Eine Festgabe zur vierten Säcularfeier den 24., 25. und 26. Juni. Leipzig, 1840.
- 209\*. Gutenberg. Hausfreund für gebildete Familien, von N. Büchner. Erster Vierteljahrgang. October—December. Leipzig, 1840. Gr. 4to. (Mit Mode-Kupfern und Caricaturen aus der Gegenwart. 1840—42.)
210. C. D. Lehmann, Gutenberg und der neue Geisterbund, besungen zum Andenken an die vor 400 Jahren ans Licht getretene Erfindung der Buchdruckerkunst. Camenz, 1840. 8vo. „Einen dramatischen Kern sucht man umsonst. Der dargestellte Act (Gutenberg giebt vor seinem Abzuge nach dem Rheingau seinen Freunden Humery und Bechtermüntz ein Festmahl, dessen Theilnehmer sich in

---

\* G. C. F. Lifsch, Archivar, Geschichte der Buchdruckerkunst in Meklenburg bis zum Jahre 1540. Schwerin, 1839. 8vo. „Der erste Abschnitt (1—62) behandelt die Buchdruckerei der Brüder vom gemeinsamen Leben (fratres communis vite) zu St. Michael in Rostock. Um 1462 waren die Brüder nach Rostock gekommen und hatten ihrer Stiftung den Namen des grünen Gartens oder des grünen Hofes beigelegt. Der thätige Rector Nicolaus von Deer, der allseitig die Brüderschaft zu fördern bemüht war, legte 1475 die Druckerei an, deren erster Druck ins Jahr 1476, der letzte bekannte ins Jahr 1531 fällt.“

langen Reden loben und ihre Druckwerke beschreiben) gleicht einem Konvent von Schulmeistern, die sich über die Buchdruckerkunst unterhalten, wobei der eine den andern an gedankenloser Schwätzerei überbietet.' Eckstein.

7. Kurzer Abriss der Lebensbeschreibung Gutenbergs . . . Mainz, 1840. 8vo. Neuer schwindeltitel vor dem mainzer Gedenkbuch 1837.

11. Zweiter titel: Histoire de l'invention de l'imprimerie par les monuments. Paris, 1840. Widmung: La Mémoire de Jean Gutenberg, Inventeur de l'Imprimerie. Folio. pp. 18 ff.: Comment l'imprimerie a été inventée. Lettres écrites des bords du Rhin vers le milieu du XV<sup>e</sup> siècle, par l'inventeur de l'imprimerie au frère André, cordelier. I. L'idée fixe. — II. La meilleure des républiques. — III. Les ouvriers lorrains. — IV. Les vendanges. — V. La révélation. — VI. Les orfèvres et les poinçons. — VII. Le gros caractère de missel. — VIII. La fabrication des caractères. — IX. Les lettres rangées. — X. Les combinaisons des lettres. — XI. Les expédients. — XII. Les abréviations. — XIII. Les parangonnages. — XIV. Les quatres pièces mobiles. — XV. André Drizehen. — XVI. Le Donat. — XVII. La Bible. — XVIII. Albert Pfister. — XIX. Les rubricateurs. — XX. La souscription de la Bible. Mit zeichnungen und gravüren von J. J. Grandville, Porret, Tellier, Lacoste père et fils, G. Seguin, Andrew Best Leloir (vgl. anm. p. 577), und Thompson.

2. Die autoren heißen J. A. Pangkofer und J. R. Schuegraf.

5°. Peter Adolf Wallmark, Johan Gutenberg. Hans Upfinning, dess Utbredande och Framsteg. Historiskt Utkast i Anledning of Boktryckeri-Konstens fjerde Jubel-År, upläst vid den i Frimurare Ordens Local af Boktryckeri-Societeten föranstaltade Fest, d. 5. Juli 1840. Stockholm, 1840. 8vo.

α. Ferd. Hitzig, Die Erfindung des Alphabetes. Eine Denkschrift zur Jubelfeier des von Gutenberg erfundenen Bücherdruckes. Mit lithogr. Tafel. Zürich, 1840. Gr. 4to.

11°. Fr. Aug. Eckstein, Schriften zur Secularfeier der Erfindung der Buchdrucker-kunst. — Allgemeine Literatur-Zeitung vom Jahre 1840. II. Mai bis August. Halle und Leipzig, 1840. 4to. Numm. 111—114. III. Numm. 225—228. IV. Numm. 105—107.

1 ist = 69, 324 = 323 (vgl. Wolf, I. Elenchus, p. 8).

15 vgl. 358, 331 (= 326), 334 J. de la Caille.

15. Andreas Holstenius, Dissertatio academica de renascentis litteraturæ ministra typographia, quam . . . in regia ad Salam acad. præside Laurentio Norrmanno . . . submittit, in auditorio Gustaviano majori ad diem 5. Junii Anno 1689. Holmiæ. 8vo. Wolf, II. pp. 550—94. 376 z. 10 und 11 sind zu streichen.

13. Le livre d'or des métiers. Histoire de l'imprimerie et des arts et professions qui se rattachent à la typographie . . . par Paul Lacroix (Bibliophile Jacob), Edouard Fournier et Ferdinand Seré. Paris — 1852. pp. 64, 65 finden sich zwei facsimilia: Grammaire latine de Donat, édition xylographique attribuée à Faust et Gutenberg. — . fait avec les planches de bois originales (Bibliothèque Nationale de Paris). Solche tafeldrucke werden auf grund der kölnischen chronik Holland zuerkannt, sonst aber heisst es p. 68: „Mais après cela, par une déduction forcée, par une crédulité trop complaisante pour le récit contenu dans la *Batavia* d'Adrien

- Junius, certainement mensonger et fait seulement pour les besoins de la gloire industrielle des Hollandais, attribuer tout d'un coup à Jean Laurent (!), le mar-guiller (coster) de Harlem, la découverte des types mobiles en bois, même des types mobiles en métal; c'est ce que nous ne voulons pas. Nous laisserons les Hollandais, Otley et plusieurs d'autres défendre cette opinion plus par esprit national que par conviction. S. 71 findet sich ein holzschnitt: Jean Gutenberg, par Julius, en 1698. (Cab. des Est. — Bibl. Nat. de Paris. — De Vinne, p. 429). Dann heisst es aber p. 73, daß Lacroix in einer abhandlung über den strassburger prozess das rätsel gelöst, und Gutenberg das *Speculum humana salvationis* und (!) das *Speculum salutis* 1436—39 zu Strassburg gedruckt hat. Der Costerianismus des herrn Lacroix (oben p. 465 anm.) darf demnach als widerrufen betrachtet werden!
427. (Dordraci 1652) p. 429. — 429. Bl. 6<sup>b</sup>—8<sup>a</sup>. — 430 pp. 25—31. — 450. Vgl. pp. 389—465 (1723). — 469 erschien 1742.
471. Enthält eine beschreibung der Costermünzen 8 und 9, 472 von no. 10, p. 462.
- 479\*. Jules L. M. Porthmann, Éloge historique de l'imprimerie (Paris, 1810), augmenté d'une réfutation des deux ouvrages: *Conspatus originum typographicarum* (1761) et *Origines typographicae* (1765), de M. Meerman. 3<sup>e</sup> édit. Paris, 1836. 8vo.
480. pp. 209—80. — 498 ist wider den zweifler Ch. van Hulthem gerichtet.
- 513 ist eine vorlesung aus Zutphen.
- 529\*. J. Scheltema, Berigt aangaande het stuk van Dr. G. C. Braun ... over de contrasten der eeuwfeesten te Haarlem in 1823 en te Ments in 1836; uitgegeven door C. A. Bergsma. Utrecht, 1836. 8vo.
- 533, 535, J. J. F. Noordziek; 580, J. de Parival, 1681; 584, W. Bowyer und J. Nichols, 616 (Lambinet!) I. p. 262; 622, N. Vogt, 1817.
560. Albert (nicht Alberti. Vers 5 dieser schauderhaften dichtung lautet: „Du Haarlem! thust es heut beweifen“ — daß Michel verfe schmiern thun kann.)
602. Ist sonderdruck aus „Serie II. Tom XXVI. delle Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino. Der verfasser verarbeitet die „forschungen (nuove ricerche) dell' inglese Otley, degli olandesi Koning e Vries, dei francesi Delaborde, Bernard e Berjeau“ zu erbaulichen heiligenlegenden für Costernonnen. „Per centocinquant'anni le fazioni degli Hoeks (gli ami con cui prendonsi i pesci) e dei Kabbeljaurs (i merluzzi) durarono negli odii e nelle stragi, essendo le due parti olandesi, al paro delle italiane dei Guelfi e dei Ghibellini ... Nel 1417 la corona comitale pervenne a Giacomina di Bavaria, le cui dolenti vicende d'amore e di regno esercitarono la vena dei poeti e dei romanzieri. Filippo il Buono, duca di Borgogna, suo cugino, dopo lunga contesa e fortuna d'armi, in cui era sostenuto dal partito degli Hoeks, la spogliò del paterno retaggio, e l'Olanda posso sotto la Casa di Borgogna (1428 e 1436). Giovanni Coster (hier wird der tapfere parteigenosse der Hoek/chen, also der Angelsachse Jan Laurenszoon von p. 393, durch den italienischen gefandten am hofe eines Wilhelmus von Nafsau, der im august 1878 bei einer hochzeit zu Potsdam so feurig — französisch parlieren tat, mit dem im fremden zunamen Coster getauft!), padre di Lorenzo, e Lorenzo stesso appartenavano alla fazione degli Hoeks (der hoek, huk, haken, ist ein kräftiger angel zum fischfang). Da una lettera di grazia (!) del duca Alberto di Baviera del 17 febbraio 1380 raccogliessi che

Giovanni e i suoi consorti erano stati dal partito avversario prevalente condannati all'ammenda di 400 lire d'argento. Altra lettera del 26 maggio 1408 c' insegna che suo figlio Lorenzo fu multato in dugento *nobili inglesi* per aver preso parte ad una sommossa nel 1405. Lettera posteriore (26 settembre dello stesso anno) ci fa conoscere che la multa venne ridotta a sessanta *nobili*. Il cognome di Coster non leggesi in *alcuno dei documenti contemporanei* che riguardano Giovanni o Lorenzo. Wir wissen nun schon woher das kam! Sposò (nämlich nicht der Angelfachse, sondern Lorenzo Coster) una Catterina figlia di Andrea (nämlich 1724!); e sembra que, rimasto vedovo (das ist nun wider der welfe Lorenzo, caro mio Signore!), passasse ad altre nozze con una Imma (die iren witwer — um viele jare überlebte, das treue weibsbild!). Lorenzo (si Signore, das ist nun wider der andere Lorenzo aus dem haarlemer kartenpiel, ist das nicht unterhaltend?) abitava una bella e spaziosa casa (nämlich einen ganz gemeinen berliner verbrecherkeller, Signore) sulla piazza della chiesa di S. Bavone, che crollò nel 1818 (das tat selbige allerdings, dieses datum ist richtig). Lasciò una sola figlia, Lucietta, sposata a Tommaso di Pietro, morto nel 1492 scabino della città. Gewiss, aber diese Lucietta Coster, *schreit* vor falschheit so greulich nach allen ecken und enden, sagt il dottore Meurs, dafs man die alberne dirne einsperren sollte. Was läst sich hier machen, Signore? Der atheismus gesteht selbst (p. 109), dafs Gutenbergs biografie vom 12. märz 1444 bis zum 6. oktober 1448 ein unbefchriebenes blatt ist. Wie schön paßt da gerade — die erste prente vom jare 1446 hinein. Da hat der dumme mediziner a. D. warhaftig selbst bei Lorenzo die fenster eingeworfen, das heist pech haben! Reca quindi meraviglia che nel 1852 un uomo benemerito dell' arte tipografica, Ambrogio Firmano Didot (*Essai sur la typographie*, Paris), abbia potuto scrivere:

*Il faut désormais reléguer au vaste amas d'erreurs et même de mensonges que l'invention de l'imprimerie a suscités de toute part, le récit fabuleux de Junius . . . L'existence même de cet imprimeur (Coster, der als drucker allerdings nicht existiert hat!) me paraît plus qu'incertaine; je n'y vois qu'une de ces fraudes pieuses semblables à tant d'autres qu'ont fait naître soit l'amour national, soit l'orgueil personnel.*

Al lettore discreto il giudicare il giudizio del sig. Didot. Si si, Signore, dieser Ambrogio war gar nicht auf den kopf gefallen! Wer Sie aber im Haag gegängelt, ist J. J. F. Noordziek, *sous-bibliothécaire de la bibliothèque royale à la Haye*, der 1843 à Son Altesse Royale Madame la Princesse d'Orange folgendes aufgetischt hat. Les Allemands (sollte heissen: Les Hollandois), depuis des siècles [1561], contestent à la ville de Haarlem [Mayence] le mérite de l'invention de l'art de l'imprimerie. qu'ils revendiquent pour eux. (Man sieht: erster faz = erste lüge, und dann geht das so weiter fort:) Jamais, pendant cette longue lutte, nous ne sommes restés en défaut de fournir les preuves (!) les plus évidentes de notre bon droit; mais toujours elles ont été rejetées captieusement et l'on a poussé l'outrecuidance jusqu'à ranger Lourens Janszoon parmi les divinités de la mythologie batave. A notre plaidoirie modérée (!), mais pleine de vérités [mensonges] incontestables, on a opposé une argumentation, fallacieuse et très-souvent injurieuse pour Coster [? — ?] et pour notre nation. Parmi une foule d'exemples nous choisissons le suivant:

„Die Leichtgläubigkeit eines alten Weibes [es darf freilich auch ein junger Professor sein!] wird erfordert, wenn einer diese Fabel (von Junius) für mehr als für Fabel, für kindisches Geschwätz und für ein abgeschmacktes Lügenprodukt halten soll . . . Das dem angeblichen Koster in Harlem errichtete Denkmal ist kein Monument zur Erinnerung an eine grosse Erfindung, es ist vielmehr ein Denkmal der



*Eitelkeit, der Unwissenheit und der Unredlichkeit, es ist ein Monument der Lüge gesetzt*  
(Conversations-Lexikon der neuesten Literatur, Völker- und Staatsgeschichte.  
Leipzig, O. Wigand. 1839, p. 360.)

Nous prions nos lecteurs de juger eux-mêmes si c'est là le ton de la persuasion  
et de se rappeler les personnes qui viennent d'être nommées; car elles paraîtront  
devant le tribunal de — Mr. de Vries!

604. Lateinisch von M. J. Steger, bei Wolf I. p. 486.
605. p. 127: VETVS ET CLARA | MOGVNTIA | INVENIT | CHARACTERS | FVSILES,  
AVTORE | IOANNE [GVTENBERGIO]. | = 1440.
619. à l'occasion. — 624. *Bedrog dat* . . .
- 629\*. Friederich Metz, Geschichte des Buchhandels und der Buchdruckerkunst. Darm-  
stadt, 1834—35. 8vo. § 65 behandelt mit wenig respekt den dr. Junius. Sein  
erzählung, trägt das Gepräge einer offenbaren Lüge an der Stirne, — ‚besonde-  
die Stadt Haarlem hat sich durch ihre Verläumdung und Anmaßung befleckt‘, —  
oben p. 353, z. 25 ist wol zu lesen: ‚Dies ist nun das, was ich von alt-  
Weibern einst gehört habe.‘
647. J. P. A. Madden, Agrégé de l'Université de France, ex-Vice-Président de la Société  
des Sciences Naturelles de Seine-et-Oise, *Lettres d'un Bibliographe*. 1—5<sup>me</sup> Série.  
Paris, 1868—78. 8vo. Ornée d'un atlas.
652. J. E. Bode, Astronomisches Jahrbuch für das Jahr 1800. Mit Genehmigung der  
Königl. Akademie der Wissenschaften berechnet und herausgegeben. Berlin, 1797.  
8vo. p. 235: Ueber meine Reise nach Gotha, im Jahr 1798. — p. 238: ‚Bei  
dieser Gelegenheit glaubte Herr de la Lande noch Platz auf den Himmelscharten  
für neue Sternbilder zu finden. Er wünschte, einen *Aerostat* als die Erfindung eines  
Franzosen unter die Sterne versetzt zu sehen. Ich nutzte diese Veranlassung wider  
meinen sonstigen festen Voratz, keine neue Sternbilder mehr einzuführen, und  
schlug zum Gegenstück vor, die über 350 Jahre alte Erfindung eines Deutschen,  
nemlich die *Buchdruckerkunst*, durch irgend ein Emblem am Himmel zu verewigen.  
Beyde vorschläge wurden genehmigt. Das erstere Bild wird zwischen dem Stein-  
bock und Südlichen Fisch, das andere aber zwischen dem Schiff, Einhorn und  
großen Hund seinen Platz finden.‘
653. Friedr. Körner, Johannes Gutenberg. Mit farbigem Kunstblatt, nach einem  
Oelgemälde von G. Bartsch. *Fuß und Gutenberg*. Lith. Anst. v. M. Seeger,  
Stuttgart. 1879. Im *Neuen Buch der Welt*, 1879 pp. 1—4. Der text des herrn  
Körner (Physikalische-Instrumentenmachers zu Straßburg 1439, auch Holstypen-  
Schriftsetzers und Todtengräbers zu Mainz) eignet sich ganz besonders zum brech-  
mittel, für Jung und Alt.



# **GUTENBERG-URKUNDEN.**



# I.

Rachtung des erzbischofs Conrad III.  
zwischen den adeligen geschlechtern und den zünftigen  
zu Mainz, in welche HÄNSCHEN v. GUTENBERG namentlich  
aufgenommen wird. — 18. märz 1430.

Wir Conrat von gottes gnaden, des heiligen Stuls zu Menze Erzbischoff, des heiligen Romischen Rychs in dutschen landen Erzkanzeler, Bekennen vnd dan kunt allermenlich, die diesen Brief vmmmer ansehen, lesen, odir horen lesen, Das wir betrachtet han soliche irrunge und Zweydracht, so leyder yhunt in den Landen gemeinlichen sint, und mer dan bißher gewonlichen, ist, von dagen zu dagen in dutschen Landen sich erheben, vnd besunder solich Zweyschillikeit, die bißher in der Stadt Menze zuschen den Ersamen von den alten Geschlechten off ein, vnd den Ersamen Bürgermeistern vnd Radt, Gemeinde vnd Bürgern gemeinlichen zu Menze, off die ander syten, sich erhaben, offerstanden, vnd ergangen hat, vnd zubeforgen, wo die nit widderstanden vnd hien gelacht wurden, Das dadurch nit alleine der Stadt Menze sander anstossenden Landen vnd Luten schaden, irrunge vnd verderplicheit, beide in geistlichem vnd werntlichem stade ensteende mochte. Darvmb solichs in Iyt zu uerkomen vnd nach besundern Gnaden vnd willen als wir zu der obgenanten Stat Menze, den Geschlechten von den alten vnd zu den Bürgermeistern, Radt, vnd Gemeinde gemeinlichen, han, als billich ist, nachdem sie vns gewant sin, So han wir Got dem allmechtigen zu lobe vnd zu eren, gutem wesen vnde Freden der obgnü. Stadt, mit bywesen der Ersamen vnserer lieben besundern, der Stede Worms Spyer vnde Frankft. erbern Rede, die obgnü. Parthien mit irer beider wissen und bewilligunge fruntlich und gutlich darvmb obirtragen, geschlacht, vnd geracht zu ewigen dagen, in der maß hernach geschr. steet,

mit namen und zu dem irsten, als von des Rahts wegen zu Menze den zubestellen, als dan yhunt XXXVI. in den Rat gene sollen, derselben Sollen zwolffe von den alten geschlechten vnd XXiiij von der gemeinde, vnd als yhund nit me dan dry menner von den alten in dem Rade sitzen, sollent die von den Alten bynnen dises Jares friste nune darzu kiesen, Nemlich an der Stadt die yhund an der Zahl XXXVj. gebrechen es en were dan das solich rad ampt von offgebunge wegen, odir anders ledig weren, odir wurden. Und wer es sache, das bynnen diesem nechsten Jare nit als viel ir Radampt offgeben, odir soft von todes wegen, odir anders ledig würden, das sie an derselben Stat ire Zahl, zwolfe mit namen, erfollen mochten,

So sollent sie doch bynnen diesem Jahre ire Jale zwolfe Kiesen, die mit den von der Gemeinde, die yhnd in den rat geent, obe der wole me dan XXiiij weren, zu rade gene sollent, vnd sollent die von der Gemeinde, die yhnt in den radt geent, auch in dem rade verliben, bis als lange, das ir eins teils ir Kadampt offgeben wurden, bis das es kompt an die Jale XXiiij, da by sal es dan furtter von der Gemeinde wegen verliben, vnd zu ewigen dagen an der Jale XXXVj. der Xii. von den alten, vnd XXiiij von der gemeinde sie sollent vnd verliben, vnd off wilch syte einer odir der merer deil an der abgangen stat uf der syten, da dann gebreche weren, ein odir mer, als vil dan geboret, ratber, Bidderber menner die nit vndir zwanzig Jaren alt sin angeuerde, Kiesen off den eydt.

Wer es auch, da Got lange vor sy, das die von den Alten, so sich gebiret dem Rade gemeinlichen off ir syten zu Kiesen, nit Ratber menner betten, So mochte der Rat gemeinlich off das male an der abegangen stat uf der Gemeinde Kiesen, vnd wan is sich darnach geburt, das abir ein Kadampt ledig wurde, So solt der Rat gemeinlichen ander abgangen stat, vnd uf der syten, daroff dan der gebrech were, einen odir me ander off den eydt Kiesen, also das die Jale, als vorgel. ist, off beyden syten erfüllet wurde, vnd sal man das auch also furtter halten, als diß sich das geborn wirdet, in allermaffen als vorgeschr. steet.

Auch ist gerette, wer es das Henne Waldertheimer obir kark odir abir lang in die Stadt ziegen wurde, vnd Burger daselbst sin wulde, wulde er dan zu rade gene, weren dan usser den Bürgern von den Alten geschlechten off die Jyt zwolfe in dem rade, so sal einer von den zwolff abtreden, vnd sal Henne Waldertheimer an des Stat zu rade gene, also das is by der Jale zwölffen verlibe, an alles argelift vnd geuerde.

Es sal auch der Rat der XXXVI. ein gemein vnuerdeilt rat sin, heischen, vnd gehalten werden, vnd was das merer deil usser yen vor das beste off den eyd erkennet, in sachen die yen geboret zu handeln, da by sal is bliben. Es sal auch niemant vndir den, die zurade gent, sie sint von den alten odir von der gemeine, sich besunder an einchen Steden beraden odir besprechen, Sunder was der vorgeschr. gemeine vnuerdeilt rat zu handeln hat, darumb sollent sie sich off dem Rathuse gemeinlichen beraden, vnd besprechen ongeuerlich.

Es sollent auch nu fürbasser me affter dis Jars zu ewigen Dagen nit me dan dry Burgermeister, vnd dry Rechmeister sin, also das die von der Gemeinde zwene Burgermeister, vnd zwene Rechenmeister haben, und die von den Alten einen Bürgermeister und einen Rechenmeister auch alle Jare von dem rade gemeinlichen, odir dem merer deil gekorne sollent werden, off den eydt, und sollent auch dry Schlüssele sin zu der Stat Sigele, damit man der Stat missiven pleget zu uersigeln, der iglicher Bürgermeister einen haben sal. So sollent sie dry Schlüssele zu dem grossen vnd alten Ingeßl. vnd zu der Stat Friheit, derselben Schlüssel einen der Bürgermeister von den Alten haben sal, So sollent die Bürgermeister vnd Ratsberren uf der Gemeinde den andern Schlüssel han. So sollent auch die Gemeinde gemeinlich uf den Jänfften Bürgern zu Menze den dritten schlüssel haben. Desgleichen sollent auch die dry Rechmeister, Dry Schlüsseln zu dem gewelbe, darin der Stadt Register vnd gelt gehalten wirdet, haben, mit namen ir iglicher einen.

Es sal auch der Rat gemeinlichen zu ewigen Tagen alle Jare zwene  
Bürgermeister und Wergkmeister off ire eyde vnd ere kiesen, einen uff den  
von den Alden, vnd einen uff den von der Gemeinde. Sost alle andere  
müß in dem Rade sollent von dem Rade gemeinlichen off die eyde vnd  
e, odir dem merer Theil des Rades gekörne werden. Also das keine theil  
nach besunder fortel odir vorgabe daran habe Auch sollent die die in den  
at gekörne werdent, solchen gewonlichen eydt dun als bißher gehalten  
nd gesworen ist angeuerde.

Fürbasser ist gerette, so der Rat sihet, so sal off yeder syten vnd Bängk,  
die von den Alden plegen zu sitzen, der eldest von den Alten ansitzen,  
nd darnach der edelst von der gemeinde, vnd also die Bängk furtter uff  
ien ye einer von der Gemeinde vnd darnach einer von den alten, also das  
m beyden syten und Bängken der der sess nach dem Alder von den Jaren  
nd doch nach vorgeschr. Vndirscheit gehalten vnd geordnet werden sal.

Wie ist gerettet, wann is sich geboren wirdet, das des Rades Grunde  
wendig oder uswendig Menße geschickt werdent, wilch dan unter yem  
Rat befelet das wort zu thun, der sal is dun nach der andern rade.

Es sollent auch die Rathsherren, so sie in der Stat geschefte sint,  
nach dem alter der Jaren gene vnd stene. Auch sollent die Bürgerere von den  
ten geschlechten bliben by iren Münkrechten vnd gnaden vnd friheiden, So  
von vns vnsern Vorfaren Erß Bischoffe, von dem Stifft zu Menße  
unt, vnd vnuerdrenge, und vngeirret von den Burgern vnd Byßessen der  
stadt zu Menße, vnd sollent Burgermeister vnd Rat zu Menße sie da  
vor gewalt schirmen ane alles geuerde. Auch sal ein fryzog sin, uff  
nd in der Stadt Menße, eyne als dem andern, vnd were einche gebott  
irwidder, das sal abe sin.

Es sollent auch uff der gemeinde, und die Burger uff den Zünfften  
der Gemeinden der stede porten, thorne, muren, graben, vnd schlüssel  
irzu gehorig, in haben, die bestellen vnd verwaren, der Stat zu dem  
sten, als von alter herkommen ist vngeuerlichen. Was da auch gefellet  
i graben, almende, odir andere der Stadt Rentten, das sal in der Stat  
meine Rechenunge genßlichen fallen vngeuerlichen.

Auch ist gerette, das die Burgere von den Alten, ire erben, zu ewigen  
agen nicht plichtig sin sollent, noch gedrungen werden, zünfftig zu werden,  
wollen is dan mit willen gerne dun.

Vnd wollent nu die von den Alten etlich ire Grunde, mit namen Herman  
kistenberg, wie wole der inlendig ist, und auch Hennen Kirken, Henschin zu  
ndenberg, Ort, Rudolffs selgen Sone zur Eyck, Heinz Keyße, die yhand nit  
lendig sint, Peter Gensfleisch die by den Alden zu diere Jyt nit gewest sint,  
t mechtig sint, Ist gerette, wer es das derselben einer odir mer, odir sie alle  
dise Sune vnd Rachtunge sin vnd sich der gebruchen wolt, wan der  
ir die des gefynnen, odir begerten in dieser Sune vnd Rachtunge zu sin,  
oder die solten die Burgermeistere vnd Rat vnd Burgere gemeinlich  
r Stadt Menße In diese Sune nemen vnd kommen lassen, sich der zu  
uchen, als die andern an geuerde, Also das der odir dieselben des ir  
fen versigelten brife dem Rade geben vor sich vnd ire erben, dise Sune  
nd Rachtunge zu halden.

Wer es auch derselben einer obgñt odir me, sich obir lang odir abir  
irß widder die gemeine Stat, diese Sune vnd Rachtunge antreffende sehe,

thede odir vnderstunde zu dun da en sollent die andern von den Alden, die in dieser sune sin, denselben nit zu legelich behelffen odir beraden sin in kheine wise, noch mit worten odir werden angeuerde.

Auch ist Jorge Gensseleisch von beyden obgnt. parthien in dieser Sune vnd Rachtunge usgenommen.

Vnd heroff so sollent beide parthien gutlichen vnd frundlichen geracht vnd ein vor der andern zu ewigen Jyten Libes vnd gutes sichern sin. Doch das der vorgeschr. eynmüdige Rait sal vnd mag alle frenele vnd missedat der Burger vnd ander by yen straffen vnd bussen nach lude vnd uswifunge des Raites, vnd der von Menze Fredebuch, also das die Straffung glich beschee, is sy in dem Rade odir uswendig des Rades, beyde von den Alden odir der Gemeinde, Ryck vnd Arme, niemant usgescheyden; vnd sal sie niemants darin hindern odir Irren, doch also daß die andern, die solichen freuel nit gedane hetten, des nit entgelten, odir daromb verargwilligen sollent werden, angeuerde.

Auch sal der Rat kein groß Schult, odir ussart nit dun noch machen, odir auch kein verbantenis mit Herren odir Steden angene, es sy dan mit wissen vnd verbengnis der ganzen Gemeinde beyde von den Alten vnd auch von der Gemeynde von den Junfften, Burgern zu Menze, odir iren Frunden, Burgern zu Menze, den ein Gemeinde als dann macht geben wurde solichs mit dem rade zu beschliessen.

Vnd wann die vorgeschr. Sune vnd Rachtunge mit vnser beider Parthien gutem willen vnd wissen geschehen ist, davon so han wir demüdtlich vnd flyßlich gebeten, vnd bitten in Krafft diß Brieffs den Erwürdigen in Gott Vatter vnd Herren, Herrn Cunrat Erzbischoff zu Menze obgt vnsern gnedigen lieben Herren, vnde darzu die würdigen Herren des Cappittels zum Dome zu Menze, vnd auch die Ersamen weisen Burgermeister vnd Rat der dryer Stede Worms, Spyer und Franckenst. das sie ire Ingesigel an diesen Brieff hant dun henden, vns vnd vnser Nachkommen aller vurgeschr. stücke zu besagende.

Dann wir obgeschr. beide Parthien gerett vnd gelobet han, redder vnd globen auch in krafft dis Brieffs in guten trüwen an eins rechten eydes stat, diese vorgeschr. Sune vnd Rachtunge in allen iren puntten vnd articeln stede, feste, vnd vnverbrochlichen zu ewigen Tagen zu halten, vnd darwider nimmer zu dun, noch schaffen gedane werden in einhewise, sunder alle geuerde. Darzu so han wir Burgermeister vnd Rat der Stat Menze vnser Stat groß vnd alt Ingesigel, vnd wir die Gemeinde gemeinlich daselbst vnser der Gemeinde Ingesigel, vnd wir Clas Dulin der alte, Wilkin Salman zum Alden Schultheissen. Indel Berwolff, vnd Heinz Rebstock, auch vnser Ingesigel vor uns vnd der obgenant. vnser Frunde wegen die in dieser Rachtunge sint, an diesen Brieff mit rechten wissen gebangen. Des wir Erzbischoff Cunrat, vnd Cappittel zum Dome zu Menze obgnt, vnd wir die Burgermeister und Rede der dryer Stede, Worms, Spyer vnd Franckenst. auch obgt. vns erkennen, das wir von flyßiger bede wegen der obgeschr. beider Parthien, vnse Ingesiegle by des Rats vnd der Gemeinde der Stat Menze, vnd auch by der obgt. Clas Dulin des Alten Wilkins Salmans zu dem alten Schultheissen, Indel Berwolff, vnd Heinz Rebstock Ingesigel, an diesen Brieff gebangen haben, sie ire erben vnd Nachkommen aller obgeschr. Sachen vnd Artickele zu

befagen, stede vnd feste gehalten werden. Geben off den Dienstage nebst Kommen ist der Sontag da man sang in der Kirchen letare Jherusalem, da man schrip nach Xpi geburt M.CCCCXXX. Jare.

Nota:

Dieses wichtige Document ist zwar auch in des Ioannis *Comment. de Patricijs Mogunt. in Tomo III. Script. Mogunt. §. XI. pag. 460.* befindlich. Die angestellte Collation zwischen beeden Abdrucken wird aber zeigen, welche Abschrift für besser zu halten sey. Köhler, pp. 67—71.



## II.

Vertrag mit ELSE v. GUTENBERG über die summe, die ihr von FRIELE GENSFLEISCH bezahlt werden soll. — II. juni 1430.

Als Katherine, Cunze Schwarzen dochter van Deldelnheim vorzyden uff lebtagē Zenne, Friele Gensfleische seligen Son kauftt gehabt hat, XIII Gulden Lipgedings wuchelicher gulten. des ist man mit Elsen zu Gudenberg siner Mutter obir komen, daz man Ir nu für basir, so lange derselbe Zenne in leben ist, nit me geben sall, dann VII gulden, nemelich alle XIII dag VI ſ. heller, vnd die obirgen VII gulden leisset sie stene nach tode Zennen, irs sons. Actum feria secunda ante Anthonii anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo. Aus dem Schuldbuch der Stadt Maynz. p. 3.



## III.

Erklärung von JOHANN GENSFLEISCH (dem jungen) v. GUTENBERG, vor dem groſen rat zu Straßburg, über die verhaftung des Mainzer stadtschreibers Nikolaus. — 12. märz 1434.

Ich Johann Gensfleisch der Junge, genant Gutenberg, künde mit diesem brieſe. Als die Ers. wiſen Burgermeister und Rat der Stadt zu Menze mir jerliches ettliche zinsſe u. gülte verbunden ſint zu geben, nach innhalt der brieſe, die da under andern luter innhalten, were daſſ ſie mir mine zinsſe nit richtetent u. bezahleten, daſſ ich ſie denn mag angriffen, bekümbern u. pfenden. Wenn mir nun ettwie vil vergeſſener zinsſe von der obgenanten Statt Menze uſſeſtat, und mir von inen nußbar nit bezahlet werden künnten, darumb ſo habe ich meiner berlicher notdurfft halb zu Herrn Nicolaue Statschreiber zu Menze griſſen, u. er hat mir gelobt u. geſchworen dry hundert und X. guter Rhiniſcher gulden zu geben, zu



weren und zu antworten gen Oppenheim in den hoff zum Lamparten  
minner Vettern Artgeld huff, binnen uns pfingesten schirfft komen. De  
kenne ich mit disem briefe, dass die Meister und Rat der Stat Straßburg  
so verre mit geret haben, dass ich inen zu eren und zu liebe denselben  
Hern Nicolausen den Stattdreiber solicher behabung und gefengnisse und  
auch der III. und X. gulden willeclich ledig geseit habe. Datum uff  
Sonntag nach St. Gregorien tag des H. Pabsts A. 1434.

*Schöpflin*, Num. I (ex libro contractuum).



IV.

Vertrag mit HÄNSCHEN v. GUTENBERG, son des sel. FRIELE  
GENSFLEISCH, über 14 gulden, die auf seinen bruder Friele  
in Eltvill standen. — 25. mai 1434.

Item ist man oberkommen mit Hengin Gutenberg Frieles Gensfleische  
seligen Sone, als van der Xijj gulden wegen, die da stend off Frieles  
sinen Bruder, wonhaftig zu Eltvill, die dar dem obgenanter Hengin zu  
deylunge worden sint, als das man demselben Hengin Gutenberg nu sotten  
alle Jare, so lang er lebet XII. Gl. geben fall, die halb fallen sollent off  
Batherine, vnd halber Vrbani. Actum Dominica proxima post Vrbani  
anno &c. XXXijj. (1434.) Aus der Stadt Mayns Schuldbuch im MSS.  
f. 32. Conf. Ioannis in *Commentar. de Patric. Mog.* p. 456.



V.

Protocoll des grofsen rats zu Straßburg über die auslagen  
von vierzehn zeugen in einem proceß des GEORG DRITZEHN  
gegen JOHANN v. GUTENBERG aus Mainz. 1439.

*Dicta testium magni consilij anno Dni MCCCC tricesimo nono.*

Diz ist die warheit die Jerge Dritzehen geseit hat wider Johann von Mainz  
genant Gutenberg. In praesentia Claus Duntzenheim und Claus zur Helten.

Item Darbel von Zabern die Koßfelerin hatt geseit das sū  
uff ein nacht allerley mit Andres Dritzehen gerett habe und  
under andern Worten sprach sū zu ime wöllent nit dolme  
gon flaffen, do habe er ir geantwurt Ich muß diß vor machen,



Also sprach dise gezugin, aber hülffe Gott was vertünt ir groß geltes es möchte dolme über X. guldin haben costet, Antwort er ir wider und sprach du bist ein dörin, wenestu das es mich narrent X. gl. gecostet habe, hörestu, bettestu als vil als es mich über III<sup>c</sup>. bare guldin gecostet hett du bettest din leptage gnüg, und das es mich minder gecostet hatt dann V<sup>c</sup>. gl. das ist gar lüzel one das es mich noch kosten würt darumb ich min eigen und min erbe versect habe, Sprach dise gezugin aber zu ime: heiliges liden misselinge uch dann wie woltent ir dann tun, Antwort er ir uns mag nit misselingen, ee ein jor uffkommet so hant wir unser houbtgut wider und sind dann alle selig, Gott welle uns dann blogen.

Item frouwe Ennel Hans Schultheissen fruwe des Holzmans hatt geseit das Lorenz Beildeck zu einer zit inn ir hus kommen sy zu Claus Dritzehen irem vetter und sprach zu ime, lieber Claus Dritzehen, (min Juncfer Hanns Guttemberg hatt uch gebetten das\*) Andres Dritzehen selig hatt iiij. stücke inn einer pressen ligen, do hatt Gutenberg gebetten das ir die uss der pressen nement und die von ein ander legent uff das man nit gewissen kune was es sy, dan er hat nit gerne das das jemand sibet.

Dise gezugin hatt ouch geseit, Als sye by Andres Dritzehen irem vetter gewesen sy do habe sū ime desselben wercks dick helffen machen tag und naht, Sie hatt ouch geseit das sū wol wisse das Andres Dritzehen jr vetter selig in den ziten sin pfennig gelt versect habe ob aber er das zū dem werck gebrucht habe wisse sū nit.

Item Hanns Sidenegger hat geseit das ime Andres Dritzehen selig dick und vil geseit habe, das er gros gelt uff das egemelte werck geleit habe . . . . und in vil costete und sprach damit zū diesem gezogen er wuste nit wie er darinne tun sollte, Also antwurte ime dieser gezeuge und sprach Andres bistu darin kommen so müstu je ouch darus kommen, Also sprach Andres aber zū diesem gezogen er müste das sine versehen, antwort im diser gezeuge so verseehe es und sage nyemand witzit davon, das habe nu Andres geton ob aber der summa uf die zit vil oder lüzel gewesen sy wisse er nit.

Item Hannss Schultheiss hat geseit das Lorenz Beildeck zu einer zit heim inn sin huss kommen

\*) Im original ausgestrichen. v. d. A.

sy zu Claus Dritzehen als  
dieser gezeuge in heim geführt hette, Als Andres Dritzehen  
sin bruder selige von todes wegen abgangen was, und  
sprach da Lorenz Beildeck zu Claus Dritzehen Andres  
Dritzehen uwer bruder selige hat iij. stücke undenan inn  
einer pressen liegen, da hatt ouch Hanns Gutemberg gebetten  
das ir die daruss nement und uff die presse legent  
von einander so kann man nit gesehen was das ist,  
Also gieng Claus Dritzehen und suchete die stücke do vant  
er nußit, Diser gezeuge hat ouch geseit das er vor  
guter zit von Andres Dritzehen gehört habe ee er von todes wegen  
abgangen sy das er sprach, das werck hette in me dann  
III<sup>c</sup>. guldin costet.

Item Cunrad Sabaspach hatt geseit das Andres Heilmann  
zu einer zit zu ime komen sy inn Bremer gasse und sprach  
zu ime, lieber Cunrad als Andres Dritzehen  
abgangen ist da hastu die pressen gemacht und weist  
umb die sache do gang dohin und nym die stücke  
uss der pressen und zerlege si von einander so weis nyemand  
was es ist, da nu diser gezeuge das tun wolte und  
also suchete das were uff Sanct  
Steffans tag nebst vergangen do was das ding hinweg,  
Diser gezeuge hatt ouch geseit das Andres Dritzehen selige  
zu einer zit gelt umb in gelehenet habe das  
habe er zu dem werck gebruchet, Er hat ouch  
geseit das Andres Dritzehen selige ime zu einer zit geseit habe  
und clagete er müste pfenning gelt versehen, sprach diser  
gezeuge das ist böse, doch bistu darin kommen, so mustu ouch  
darus, und also wisse er wol das er sin pfenning gelt  
verseht habe.

Item Wernher Smalriem hatt geseit das er  
by iij. oder vier Kouffe geton  
habe, wen aber das anegienge wisse er nit, und under  
andern ist ein Kouff gewesen by C. und XIII. guldin,  
an demselben gelt hant ir drye für LX. guldin  
versiglet, do hatt Andres Dritzehen selige XX. angebürt,  
und uff ein zit vor dem zile sprach Andres Dritzehen zu  
disem gezogen er solte heim kommen und die XX. gl.  
nemen, Antwort ime diser gezeuge er solte ime das  
gelt zusamen bringen und insammeln das tett Andres,  
und also darnach kam Andres Dritzehen aber zu disem  
gezogen und sprach, das gelt wer by einander inn Herrn  
Anthonien Heilman hus da solte er das holen, das  
tett diser gezeuge und nam das gelt in Herrn Anthonien  
hus, und das übrige gelt das habe allewegen  
Fridel von Seddingen bezahlt.

Item Mydehart Stocker hat geseit Als Andres  
 Dritzeben selige uff Sanct Johannis tag zu Winachten  
 do man den Krutzgang tett sich nydergeleit habe  
 und siech wart do lag er inn dis gezogen stuben  
 an eim bette, Also kam nu diser gezege zu  
 jme und sprach, Andres wie got es,  
 Antwort er jme ich weis werlich mir ist gar tötlich  
 und sprach damit, soll ich sterben so wolte ich das  
 ich nye inn die geselleschafft kommen wer, sprach diser  
 gezege wie so, sprach er aber do weis ich wol das mine brüdere  
 mit Gutemberg nyemer überkommen kunnent,  
 sprach diser gezege, ist dann die gemeinschaft nit  
 verschrieben oder sint keine lute da gewesen, sprach Andres  
 ja es ist verschrieben, do frogete in diser gezege wie  
 die gemeinschaft zungen wer, do seite er jme wie  
 das Andres Heilmann, Hanns Riffe, Gutemberg und er inn  
 eine gemeinschaft kommen werent, darin hetten Andres  
 Heilman und er jr jeglicher LXXX. guldin geleit, alz er behalten habe  
 Also sū nu inn der gemeinschaft werent do werent  
 Andres Heilman und er zu Gutemberg kommen zu Sanct  
 Arbogast do hette er nu ettliche Kunst vor jnen verborgen  
 die er jnen nit verbunden was zu zeugen, darane hetten  
 sū nu nit ein gevallen gehabt und hetten daruff  
 die gemeinschaft abgeton und ein ander gemeinschaft  
 miteinander verfangen also das Andres Heilman und er jr jeglicher zu den ersten  
 LXXX. guldin so vil geben und legen solte das es V<sup>c</sup> guldin  
 wurdent, das sie auch gethan habē und  
 werent sū zwene ein man inn der gemeinschaft  
 und desglich soltent Gutemberg und Hanns Riffe  
 jr jeglicher innsunders ouch als vil legen als die zwene,  
 und daruff solte Gutemberg alle sine Kunst die er Kunde  
 nit vor jnen verbergen, und darüber wer ein gemeinschaft  
 brief gemacht worden, und wer das jr einre inn der  
 gemeinschaft abgienge so soltent die übrigen gemeinere desselben  
 abgangen erben C. guldin harus geben, und das übrig  
 gelt und was inn die gemeinschaft geborte solte dann under den andern  
 gemeinern inn der gemeinschaft bliben. Diser Gezege hatt ouch  
 geseit das jme Andres Dritzeben selige zu der zit ouch  
 geseit habe so wisse er ouch das von jme selbs wol, das  
 er ettlich sin pfenning gelt verseht habe, ob aber das  
 vil oder wenig oder obe er das zu dem werck gebruchet  
 habe oder nit wisse er nit.

In praesentia Dietolt Brant und Notgebe.

Herr Peter Eckhart luthprieſter zu Sanct Martin dixit  
 das Andres Dritzeben selig in den Winachten virtagen noch  
 jme schibte er solt sin Bihte hören, und da  
 er zu jm kam und er gerne gebihte da

fragete in diser gezuze ob er yeman schuldig wer  
oder ob man ime schuldig wer, oder ob er utzit  
geben hette das solt er sagen, da sprach Andres er  
hette gemeinschaft mit etlichen, Andres Heilman  
und andern, und da hette er wol II<sup>c</sup> guldin oder III<sup>c</sup> usageleit  
das er keinen pfening hette, und seit ouch, das Andres  
Dritzeben dann zemol in den cleidern lege am bett.

Thoman Steinbach het geseit das Hesse der underkouffer uff ein zit zu  
im kam und  
frogte in ob er keinen Kouff wüste do man lutz an verlore wann  
er wuste etliche, und nante domit Johann Gutenberg, Andres  
Dritzeben und einen Heilman die bedürffte wol bar gelt,  
Also do Kouffte diser gezug inen xiiij. Lützelburger und wuste do-  
mit wol einen Kouffman der sū wider Kouffen wolt, und verkouffte sū ouch  
widerumb und wurdent bi den XII<sup>l</sup> guldin daran verlorn und  
ware Fridel von Seddingen burge für sū und wart ouch in das  
Kouffhus buch verschriben.  
Lorenz Beilbeck het geseit das Johann Gutenberg in zu einer zit  
geschickt het zu Claus Dritzeben, nach Andres sins bruders  
seligen dode und det Clausen Dritzeben sagen das er die presse  
die er hāder im bett nieman [oigete?] zoigete, das ouch diser  
gezug det, und rette ouch me und sprach  
er solte sich bekumben so vil und gon über die presse  
und die mit den zweyen wūbelin uff dun so vielent die stücke  
von einander, dieselben stücke solt er dann in die presse  
oder uff die presse legē so Kunde darnach nieman gesehen noch ut gemerdē,  
und wenn jr leit uskeme so solt er zu Johann  
Gutenberg hinus kōmen dann er het etwas mit in ze  
reden. Diser gezuze ist wol ze wissen das Johann Gutenberg Andres  
seligen nit ze dun sundern Andres Hans Gutenberg ze dun wer vnd  
im sollichs ze ziten geben solt, in den ziten er ouch abging. Er het ouch  
geseit das er in nie keiner burse bi ime gewesen  
sū wann die burse nach den Winachten anging. Diser  
gezug het Andres Dritzeben seligen dick gesehen by Johann  
Gutenberg essen aber er gesach in nie kein pfening geben.  
Reimbolt von Ehenheim het geseit das er vor den Winachten  
unlang zu Andres kam un frogte in was er  
also mehte mit den nōtlichen dingen domit er umging,  
Antwort im Andres selige Es hett in me dann V<sup>c</sup> guldin  
costet doch so hoffte er wann es us gefertiget wurde das  
sū gelt lösten ein gūt notdurfft, do von er disem gezeugen  
und andern gelt geben möhte und ouch alles das leides ergetet  
würde. Diser gezug het geseit das er im des selben moles  
VIII. guldin lech wenn er gelt haben müst, So hett ouch dis  
gezeugen Kellern Andres ettwie dick gelt geliben, Andres  
kam ouch zu einer zit zu disem gezeugen mit einem ring  
den schehet er für XXX. guldin, den versatt er im ze Ehenheim  
für V. guldin hāder die Juden. Diser gezug het ouch geseit

das im wol wissen sig das er im herbst II. halb omen gefottens wins in zweyen vesseln gemacht het do schandte er Johann Gutenberg + Omen und den andern halben omen schenkte er Midehart und schenkte ouch Gutenberg etwie vil biren, Andres bat ouch disen gezogen zu einer zit da er im II. halb fuder wins kouffte, das ouch diser gezogen dett, und von denselben II. halben fudern hand Andres Dritzehn und Andres Heilman Hans Gutenberg das eine halb fuder gemein geschenkt.

Hans Nizer von Bischovisheim het geseit das Andres zu im kam und sprach er bedörfte gelts, darumb so müßte er im und andern sinen lehenluten dessen getrangen dun, wenn er het etwas under henden daruff Kunde er nit gelts genug uffbringen, Also do fragte diser gezogen was er schaffen het, Antwort er, er wer ein spiegelmacher, Also do stalte dieser gezege tröschchen und furte sin Korn gon Molassheim und Ebenheim und verkouffte das do und bezalt in. Diser gezogen het ouch geseit das er und Reimbolt im zu einer zit II. halb fuder wines koufften und furte es diser gezogen bar, und also er kam bi Sant Arbegast do hatt er ouch + omen gefottens wins uff dem wagen, den nam Andres und trug in Johann Gutenberg heim, und ouch etwie vil biren, und von denselben II. halben fudern verschandte Andres selige und Andres Heilmann Johann Gutenberg I. halb fuder wins.

In ditzwen Büchwiller.

Item Fridel von Seckingen hat geseit, das Gutenberg ein kouff geton habe und das er fur inen bürge würde und das er nit anders wußt dann das es Her Anthonie Heilman ouch anging, und das aber darnoch die schulde von des selben kouffs wegen bezalt worden sy. Er hat ouch geseit, das Gutenberg Andres Heilmann und Andres Dritzehn inen gebetten haben jr bürge zu werden, gegen Stolz Peters dochterman vür Cl. guldin, das habe er geton, also, das si drye im deshalb einen schadeloss brieff geben soltent, der ouch geschriben und mit Gutenbergs und Andres Heilmans Insigeln versigelt würde, Aber Andres Dritzehn hette in alles hunder im und Kunde im von im nit versiegelt werden, doch so habe Gutenberg solich gelt darnoch alles bezahlt in der vastmesse nebst vergangen. Dirre gezege hat ouch geseit, das er von der obgenannten dryer gemeinschaft nit gewisset habe, dann er nye dar zu gezogen noch daby gewesen sy.

Gutenberg's Warheit wider Jörgen Dritzehn. In bywesen Franz Berner und  
Bischwiler.

Item Herr Anthonie Zeilman hat geseit Als er gewar wurde das Gutenberg  
Andres Dritzehn zu einem dritten teil wolte nehmen in die Ochevart zu den  
Spiegeln

do bete er in gar flisflich das er Andres sinen bruder ouch darinneme, wolte er  
zu mol gern umb in verdienen, do spreche er zu im, er erwusste Andres Frände  
möhten morn sprechen es were göckel werk, und were im nit wol zu willen,  
do über bete er in und mahte im einen zedel, den solte er inen beden zoigen und  
solten daruff gar wol zu rate werden, den zedel brehte er inen und wurdent zu  
rote das sū es also woltent tun, was im zedel verzeichnet stunde, und ginge es  
also mit im. In disen dingen bāte Andres Dritzehn disen gezogen  
im umb geld zu helffen, do spreche er, bette er gut underpfant, er wolte im balde  
helffen und hülffe im also zu leste umb LXXXX. ff. und brehte im das gelt hinaus  
zu Sanct Arbgast, und domit losste er den frowen Sant Agnesen II. ff. gelt ab,  
und spreche dirre gezeuge was sol dir so vil gelt du bedarffst doch nit me  
dann LXXX.

guldin, do antwurte er ime, er müste sust ouch gelt han,  
und das wer II. oder III. tage in der fasten vor unser frowen tage  
so gebe er LXXX. guldin Gutenberg, So gebe dirre gezeuge ouch LXXX.  
guldin, wann

die beredunge were LXXX. guldin jeglichem teil, umb das übrige dirre teil  
so dann Gutenberg noch bette, und wurde das gelt Gutenberg, um den teil  
und um die kunst, und wurde in kein gemeinschaft geleit. Darnoch  
so habe Gutenberg zu disem gezogen gesprochen. Er müste ein anderes gedanken  
das es in allen sachen glich würde, sit er in vor so vil geton bette und ganz  
mitenander in eins kement, nit das einer vor dem andern iet verbelen möhte,  
so dienet ouch es wol zu dem andern. Der rede was dirre gezeuge fro  
und rümete es den zwein, und darnoch über lang do spräche er aber dieselbe  
rede, do bāte in dirre gezeuge aber als vor, und spräche er wolte es umb  
in verdienen. Darnoch so mehte er im ein zedel uff dieselbe rede und spreche  
zu disem gezogen, heißen sū wol zu rote werden, obe es jr gefug sy, das  
dete er und wurdent daruff etwie lange zu rate, Sū nement in joch ouch  
zu rate, do spreche er sit dem mole das yetz so vil gezüges do ist, und  
gemacht werde das uwer teil gar nohe ist gegen uwerem gelt, so wurt uch  
doch die kunst vergeben. Also gingen sū die sache mit ime in,  
umb zwen punten, den einen gar abe zu tunde, und den andern  
bass zu lüternde. Der punt abe zu tunde was, das sū nit wolten  
verbunden sin, von Hans Riffen wegen gross oder klein, wan sū nit von  
ime bettent, was sū betten das betten sū von Gutenbergs wegen.  
Der ander puncte zu lüternde was, wer es das jr einer von todes  
wegen abeinge, das das bass gelütert würde, und wart der also  
gelütert, das man des erben so abeinge, solte vür alle ding gemacht  
oder ungemacht vür gelt geleit so sich jeglichem teil gebürt zu kosten  
zu zu legen und formen und allen gezüg nützit usgenommen, noch  
den fünff joren geben hundert guldin, do dett er in gross vorteil  
wer es das er abeinge, wan er liess in ouch darin gon, alles so er für

sinen kossen solte voran han genommen zu sinem teil, und solten doch sinen erben nit me dann hundert guldin geben für alle ding, als der andern einer. Und geschach das uf das, wer ess das ir einer abeinge, das man nit muste allen erben die kunst wisen und uffen sagen oder offenboren, und das were alles eime also gut als dem andern. Darnoch so habent die zwene Andres disem gezeugen unter den Kürsenern geseit, das sū mit Gutenberg eins worden sient von des zedels wegen, und hette inen den punten von Hans Riffen wegen abegeiton und wolte inen den lesten punten bass lütern, so in dem nehesten artickel stet, und seitent ouch doby das Andres Dritzeben hette Gutenberg geben XL. guldin, und dis gezeugen bruder im L. guldin, wann die beredunge uff das zil was fünfzig guldin, als der zedel wiset, und darnach in den nehesten Winachten XX. guldin, und das syent die Winachten nebst vergangen, und dann darnach zu halbvaften aber gelt als der zedel wiset do sich dirre gezeuge uffgezuget, und spricht ouch diser gezeuge das er den zedel bekenne by den zilen, und würde das gelt nit in gemeinschaft geleit es solte Gutenberges sin. So habe ouch Andres Dritzeben kein burse mit uns geleit und nye kein gelt ausgeben, do usse für essen und trinken so sū do usse dotent. Dirre gezeuge hat ouch geseit das er wol wisse das Gutenberg unlange vor Wihnaten sinen knecht sante zu den beden Andresen, alle formen zu holen und würdent zur lossen das er ess sehe, und in joch ettliche formen ruwete. Do noch do Andres selige abeinge, und dirre gezeuge wol wuste das lüte gern bettent die presse gesehen, do spreche Gutenberg sū soltent noch der pressen senden er forhte das man sū sehe, do sante er sinen knecht harin sū zur legen, und wann er müßig were so wolte er mit in reden, das entbot er in. Er hat ouch geseit das von Reimbolt Muselers wegen und von sinen wegen sy nie gedaht worden

Item Herr Anthonie Heilmann hat anderwerbe geseit, das der lengeste zedel under der zwein zedeln gewesen sy von dem in siner obegemelten sage stet, so Gutenberg den zwein Andres geben liess sich daruff zubedenken, und von des andern zedels wegen der der erst gewesen sin sol, do weis dirre gezeuge nit obe er es sy oder nit, dann es sy im usser synne gangen. Er hat ouch geseit, das Andres Dritzebn und Andres Heilman dem obgenanten Gutenberg ein halb fuder wins geben hant vür das sū by Im do usse gessen und getrunken hant. So habe ouch Andres Dritzebn Im besonders geben I. omen gesottens wins und by hundert Regelsbiern So hat er ouch geseit, das er sinen bruder darnoch gefragt habe, wann sū ansingent zu leren, do habe er im geantwurt, Gutenberg breste noch X. guldin von Andres Dritzebn, an den funfzig guldin so er an ruckes geben solt han.

Item Hans Dünne der goltsmyt hat geseit, das er vor dryen joren oder doby Gutemberg by den hundert guldin abe verdienet habe alleine das zu dem trucken gehöret.



Item Mudehart Stocker hat geseit dass er wol wisse das Andreas xiiij. den  
 vj. gelts verſezet habe vür CXX. ff. und das  
 das ſelbe gelt Claus xiiij. ſinen brüd' worden ſy, und das der  
 ſelbe Claus ſolich gelt den von Biſchoffsheim by Roſheim geben habe  
 vür xij. l. gelt lipgedinge und das er andres xiiij. auch zu im  
 geſezet habe, Also wer es das er es abginge dan er ſo ſolte Andres  
 die ſelbe lipgedinge ſinn lebetage auch nyſſen,  
 Und das gelt das  
 das er von Andres Dritzehen gebort habe, daſer ſpreche, hälff in Got das  
 das gemachte werck in der gemeinſchaft vertriebenwürde, ſo hoffte und trauet  
 er uſſ allen ſinen nöten zu kummen.

Queremonie et teſteſ registrati Magni Conſilii, Anno Dni  
 M<sup>o</sup>. CCCC. ~~ff~~ nono.

Ich Lorenz Beldeck clage uch Herren der meiſter abe Jörg Dritzehen,  
 Als hatt er mir für uch mine gnedigen Herren meiſter und Rath gebotten  
 Ime ein worheit zu ſagen, da ich ouch by minem geſwornen eide geſeit  
 habe was ich davon wuſte, Als iſt nu der egenannt Jörg Dritzehen darnoch  
 aber für uch komen und hat einen botten anderwerbe an mich geordnet  
 ime eine worheit zu ſagen und hat damit geret ich habe vor nit wor geſeit.  
 Darzu hat er ouch zu mir offenlich geruffet, höreſtu worſager du muſt  
 mir wor ſagen ſolte ich mit dir uff die leiter kommen, und hat mich damit  
 frevenlich geſchuldiget und gezogen das ich ein meineidiger böſewicht ſy,  
 da er mir doch von den gnaden Gottes unrecht geton hatt das doch ſwar  
 böſe ſachen ſint, etc.

Diß iſt Gutenbergß Worheit wider Jerge Dritzehen.

Item Her Anthonie Heilman  
 Item Andres Heilman  
 Item Claus Heilman  
 Item Mudart Stocker  
 Item Lorenz Beldeck  
 Item Wernher Smaltriem  
 Item Fridel von Seddingen  
 Item Knnel Dritzehen  
 Item Conrat Gaſpach  
 Item Hans Dunne  
 Item Meiſter Sirz  
 Item Her Heinrich Olſe  
 Item Hans Riffe  
 Item Her Johans Dritzehen.

Diß iſt Jerge Dritzehen Worheit gegen Hans Gutenberg.

Item Lütpprieſter zu Sant Martin  
 Item Fridel von Seddingen  
 Item Jocop Imeler

Item Hans Sydenneger  
 Item Midhart Sonowe  
 Item Hans Schulteis der holzman  
 Item Ennel Dritzehen sin husfröwe  
 Item Hans Dunne der goltsmit  
 Item Meister Hirk  
 Item Heinrich Bisfinger  
 Item Wilhelm von Schutter  
 Item Wernher Smalriem  
 Item Thoman Steinbach  
 Item Saspach Cunrat  
 Item Lorenz Gutenbergs knecht und sin fröwe  
 Item Reimbolt von Ehenheim  
 Item Hans IX jor von Bischoffsheim  
 Item Stößer Nese von Ehenheim  
 Item Verbel das clein fröwel  
 Item Her Jerge Salzmütter  
 Item Heinrich Sidenneger  
 Item ein brieff über X. ff. gelts hant die Herren zum jungen  
 Sant Peter her Andres versetzt  
 Item ein brieff über II. ff. gelts hant die Wurmser auch  
 Item Hans Ross der goltsmit und sin fröwe  
 Item Her Goffe Sturm zu Sant Arbegast  
 Item Martin Verwer.

Urtheilsspruch des Rates. 1439.

Wir Tunc Kope der Meister und der Rat zu Straßburg than kund allen den die disen brieff sehent oder hörent lesen, dass für uns kummen ist Jerge Dritzehen unser burger im namen sin selbs und mit vollem gewalt Clauss Dritzehen sins bruders, und vorderte an Hans Genszfleisch von Menz genant Gutenberg, vnsern hindersoß, und sprach alas hette Andres Dritzehen sin bruder selige ein erber gut von sine vatter seligen geerbet, und desselben sins vetterlichen erbs und guts etwa vil versetzt und darus ein trefflich summe gelts broht, und wer also mit Hans Gutenberg und andern zu einer gesellschaft und gemeinschaft kummen, und hett solch gelt in dieselbe gemeinschaft zu Hans Gutenberg geleit, und hettent gut zit Ir gewerbe mittenander gemacht und getriben des sie auch ein mychel teil zusammen broht hettent, So were auch Andres Dritzehn an vil endem do sie bli und anders das darzu gehört kauft hettent, bürge worden, das er auch vergolten und bezahlt hette, Alas nu derselbe Andres von tode abgegangen were, hette er und sin bruder Clauss ettwie dick an Hans Gutenberg gefordert, daß Er sie an Irs bruder seligen stat, in die gemeinschaft nemen solte, oder aber mit Inen überkommen umb solich ingeleit gelt, so er zu Im in die gemeinschaft geleit hette, das er aber alles nie getun wolte, und sich domit behälffe, das Andres Dritzehen solich gelt in die gemeinschaft zu Im nit geleit haben solte, do er aber hoffte und truwete erberlich zu erzügen wie er davor geret hette, daß das also ergangen were, und darumb so begerte er noch hütbitage dass Gutenberg In und sin bruder Clauss

in Ir erbe und in die gemeinschaft an Irs bruder seligen stat setzen, oder aber solich ingeleit gelt, von Irs bruders seligen wegen wider barus geben wolte, Alas Inen das von erbes und rechtes wegen billig zugehörte; Oder aber seite warumb er das nit tun solte.

Dagegen antwort Hanns Gutenberg, dass Ime solich vorderunge von Jerge Drytzehen unbillig neme, Sit er doch durch etlich geschriffit und zedel so er und sin bruder hinder Andres Drytzehen Irem bruder noch tode funden hätte wol underwissen were, wie er und sin bruder sich mittenander vereinigt hettent, Dann Andres Drytzehen hette sich vor etlichen Jahren zu Im gefüget und understanden etlich kunst von Im zu leren und zu begriffen, Dess hett er In nu von siner bitt wegen geleret, Stein bolliern das er auch zu den ziten wol genossen hette, Donoch über gut zit, hette er mit Hanns Riffen vogt zu Lichtenow ein kunst understanden Sich der uff der Ocher heilumsfahrt zu gebruchen und sich des vereinigt dass Gutenberg ein zweiteil und Hans Riffe ein dirteil daran haben solte, Dess were nu Andres Dritzehen gewar worden, und hette In gebeten Inen solich kunst auch zu leren und zu underweisen, und sich erbotten dess noch sin willen umb In zu verschulden. In dem hette Her Anthonie Heilmann Inen desglischen von Andres Heilmanns sins bruders wegen auch gebetten, do hette er nu Ir beden bitt angesehen und Inen versprochen Sie des zu leren und zu underwissen, und ouch von solicher kunst und asentur das halbe zu geben und werden zu lassen, also dass sie zween ein teil Hans Riff den andren teil and er den halben teil haben solte, Darumb so soltent dieselben zwene Im Guttenberger hundert und LX. gulden geben in sinen seckel von der kunst zu leren und zu underweisen, Do Im auch uff die zit vom jr jeglichem LXXX. gulden worden were, als hettent sie alle vor Inen dass die heiltumsfahrt uff dis Jar solte sin, und sich daruff gerüstent und bereit mit Ir kunst, Alas nu die heiltumsfahrt sich eins Jares lenger verzogen hette, hettent sie fürbas an In begert und gebetten Sie alle sin künste und asentur so er fürbasser oder in ander wege mer erkunde oder wuiste, auch zu leren und des nicht vür Inen zu verhehlen, Also überbatent sie Ine dass sie des eins wurdent und wurde nemlich beret dass Sie Im zu dem ersten gelt geben soltent II<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. gulden, das were zusammen 410. gulden, und soltent Im auch des hundert gulden geben als bar, des Im auch uff die zit 50. gulden von Andres Heilmann und 40. gl. von Andres Drytzehen worden werent, und stundent Im von Andres Drytzehen des noch 10. gl. uss. Darzu soltent die zwene Ir jeglicher Im die 75. gl. geben zu dryen zilen noch dem dann dieselbe zil desmols beret worden werent, Do aber Andres Dritzehen in solichen zilen von tode abegangen were und Ime solich gelt von sinet wegen noch usstände, so were auch uff die zit nemlich beret, dass solich Ir asenture mit der kunst solt weren fünff ganze Jar, und wer es dass ir einer under den vieren in den fünff jaren von tode abeinge, so solte alle kunst, geschirre und gemacht werd by den andern blihen, und soltent des abegangenen erben dafür noch ussagang der fünff jor werden hundert gulden, Das und anders auch alles zu der zit verzeichent und hinder Andres Drytzehen kommen sy darüber einen versiegelten brieff zu setzen und zu machen, als das die zeicheniss luter uswisset, und habe auch Hans Gutenberg sie sitbar und daruff solich asentur und kunst gelert und underwisen, dess sich auch Andres Drytzehen an sine todtbett bekannt hette,

Darumb und wile di zedel so darüber begriffen und hinder Andres Dryzeben funden werent, das luter besagen und innhalten, und er das auch mit guter kuntschaft hoffte byzubringen, so begerte er dass Jörge Dryzeben und sin bruder Clavess Im die 85. gulden so Im von Irs bruder seligen wegen noch also ussfünden, an den 100. gulden abeschlahent, so wolle er Inen die übrigen 15 gulden noch geben, wiewohl er des noch etliche jahr zit hette, und Inen darumb tun noch wisunge solicher zedel davon begriffen, Und also Jerge Dryzeben fürbas gemeldet hette wie Andres Dryzeben sin bruder selige etwie vil sins vatters erbe und guts gehebt, versehet oder verkauft habe, das gange Ine nicht an, und Im sy von Im nit me worden, dann er vor erzählt habe, ussgefat einen halben omen gefotten wins, ein korp mit bieren und er und Andres Heilmann haben Im ein halb fuder wins geschendet, do sie zwene fast me by Im verzert hettent, darumb Im aber nâhit worden were, Darzu als ir fordert Inen in sin erbe zu setzen, do wisse er deheim erbe noch gut do er Ine usehen solle oder davon er Im iht zu thun sy. So sy auch Andres Dryzeben nirgent sin bürge worden, weder für bli oder anders, ohne ein mol gegen Fridel von Seckingen, von dem habe er Ine noch sine tode wider gelidiget und gelöset, und begert darum sin kundschaft und worheit zu verleien.

Alas nachdem Wir Meister und Rat obgenannt forderunge und antwort, rede und widerrede, auch kuntschaft und worheit so sie beider site fürgewant habent und besunder den zedel wie die beredung vor Uns gescheen, verhörent, do kommt Wir mit recht urteil überein und sprachent es auch zu recht: wile ein zedel da ist der da wiset in welcher masse die beredunge zugegangen und geschehen sin soll. Sy dann das Hanns Riff, Andres Heilmann und Hanns Gutenberg schwerent einen eit an den Heiligen, dass die sache ergangen sient, alas das der obgemelt zedel wiset, und das derselbe zedel daruff begriffen wurt dass ein besigelter brieff daruss gemacht sin solt ob Andres Dryzeben by sinem leben bliben were, und dass Hanns Gutenberg damit sweret, dass Im die 85. gulden von Andres Dritzehen noch unbezahlt usstont, so sollen Im dieselben 85. gulden an den abgemelten 100. gulden obegon, und soll die übrige 15 gulden gemelten Jörge und Claus Dryzeben harus geben, und sollent die 100 gulden damit bezahlt sin noch innhalt derobgemelten zedel, Und soll Gutenberg fürbas von dess werds und gemeinschaft wegen mit Andres Dryzeben all nâhit zu tun noch zu schaffen haben. Solichen eit Hans Riff, Andres Heilman und Hanns Gutenberg vor Uns also geton habent, ussgenommen dass Hanns Riff geseit hat dass er by der beredung am ersten nit gewesen sy, so bald er aber zu In kommen und sie Im die beredung seiten, da ließ er das auch daby bliben, daruff gebieten Wir diese Verheißung zu halten. Datum vigil. Lucie et Otilie Anno XXXIX.



VI.

JOHANN GENSFLEISCH oder GUTENBERG, aus Mainz, verbürgt sich vor dem richter der strafsburger kurie für ein darlehn von 100 pfund strafs. denarien. — 15. januar 1441.

Coram nobis iudice curiæ Argentinensis constitutes Johannes Karle armiger pro se & ejus heredibus universis vendidit & libere resignavit honestis viris dominis Decano & Capitulo ecclesiæ Sancti Thomæ Argentinensis & eorum successoribus in eadem Ecclesia cum centum libris denariorum Argentinensium ex reemptione quorundam reddituum, quatenus ad prædictum Capitulum dictæ ecclesiæ spectabant, & de bigeniis, & de trunco in choro dictæ ecclesiæ Sancti Thomæ coram Præposito ipsius ecclesiæ existente habitis & receptis, ut dicitur, ementibus redditus annuos quinque librarum denariorum Argentinensium usualium super bonis & redditibus conscriptis in instrumento, cui hæc præsens litera, sigillo curiæ Argentinensis sigillata, est transfixa. Quos quidem redditus jam venditos prænominatus venditor pro se & ejus heredibus universis dominis Decano & Capitulo dictæ ecclesiæ, pro tempore existentibus, singulis annis, in festo beati Hilarii episcopi, de bonis & redditibus in dicto instrumento conscriptis solvere, dare, & in civitate Argentinensi præsentare, bonaque in ædificiis & in cultura bona conservare tenere promisit. Nullo casu grandinis, gewerræ, litigii &c. ipseque venditor pro se & ejus heredibus universis bona & redditus in dicto instrumento conscriptos, esse velint obnoxios, obligatos & ypotechatos dominis Decano & Capitulo dictæ ecclesiæ &c. Ut autem dominus Decanus & Capitulum annis singulis de solutione & præsentatione dictorum reddituum, ut præfertur, certiores existant, constituti coram nobis Iudice supradicto strenuus vir Lutholdus de Ramstein miles & *Johannes dictus Gensfleisch alias nuncupatus Gutenberg de Maguntia*, Argentine commorantes, pro se & eorum heredibus universis una cum prænominato venditore erga dominos Decanum & Capitulum dictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentes, pro præscriptis jam venditis redditibus, ut præfertur, solvendis & præsentandis, nec non pro bonis in prætacto instrumento conscriptis &c. Et in ædificiis & cultura bonis conservandis condebitorum in solidum constituerunt præsentibus atque fecerunt, ita & in modum hunc: Videlicet si jam prædictus venditor vel ejus heredes anno aliquo in prædicto termino in solutione & præsentatione reddituum venditorum, ut præfertur, faciendis negligentes existerent aut bona in prætacto principali instrumento conscripta in ædificiis & cultura bonis non conservarent, & tunc præfatus Lutholdus Ramstein condebitor si propria in persona subscriptum obstagium fervare noluerit, unum famulum honestum cum uno equo, loco sui, per fidem nomine juramenti, dictique Johannes Karle venditor & Johannes Gutenberg condebitor se propriis suis in personis per juramenta ab ipsis coram nobis corporaliter præstita, in civitatem Argentinensem in hospitium publici hospitis, quod eis per dominos Decanum & Capitulum dictæ

ecclesie Sancti Thomae, pro tempore existentes, deputabitur in obstagium  
more obfidum, & solitum & consuetum ad res venales sine quovis pacto  
infra octo dies proximos, post quam super hoc ex parte dominorum  
Decani & Capituli, pro tempore existentium, de ore ad os, vel per litteras  
aut per nuncios seu ad hospitia sua moniti vel requisiti fuerint, præsentan-  
tunt & præsentare promiserunt, nunquam ab obstagio hujusmodi recessuri,  
nisi prius redditus jam venditi, tunc neglecti, fuerint integraliter persoluti.  
Et si venditores aut condebitorum prædicti aut aliquis ipsorum hujusmodi  
obstagium infringerent vel id juxta modum prædictum, quod absit, non  
cervarent, quod tunc venditor & condebitorum prædicti excommunicationis  
sententia, quam a nobis iudice suprascripto in se suosque heredes universos  
ponte fieri elegerant ac se nostrae Jurisdictioni in hac parte submiserant,  
subeant subiacere. Et nihilominus licitum erit dominis Decano & Capitulo  
dictae ecclesie Sancti Thomae, pro tempore existentibus, ac coadjutoribus  
eorundem universis auctoritate ipsorum propria vel mediante iudicio  
ecclesiastico vel seculari aut sine iudicio, ut magis placuerit eisdem, veni-  
torem & condebitorum prædictos & eorum heredes universos ac uni-  
versa & singula ipsorum mobilia & immobilia bona, ubicunque locorum  
ita sunt, reperta fuerint vel inventa, quocunque nomine nuncupata, &  
specialiter bona & redditus ypotechatos, in dicto instrumento, conscriptos,  
a solidum occupare, invadere, apprehendere, pignori capere, & distrahere,  
atque ad solutionem plenam reddituum, jam venditorum, tunc neglectorum,  
prædictorum & quousque bona, in prædicto instrumento conscripta, in  
edificia & culturas bonas fuerint redacta, pace terrae generali vel privata,  
iudicio ecclesiastico vel seculari, civile, consuetudinibus & statutis, tam  
publicis, quam privatis, civitatum, oppidorum, terrae; & locorum quorum-  
cunque, in præmissis non obstantibus. Et si quas expensas seu dampna  
ex præmissis, vel eorum occasione, dominos Decanum & Capitulum dictae  
ecclesie pro tempore existentes, aut coadjutores ipsorum quoscunque, in  
iudicio vel extra, modum in quemcunque sustinere contingerit illas & illa  
praenommati venditor & condebitorum in solidum pro se & eorum heredibus  
universis solvere & refundere promiserunt eisdem integraliter & in totum;  
super quibus dampnis & expensis verbis simplicibus dominorum Decani &  
Capituli dictae ecclesie, pro tempore existentium, standum erit atque  
redendum. Si vero solutio & praesentatio prædictorum jam venditorum  
reddituum unquam anno aliquo a prædicto termino per integrum annum  
retraheretur, ita quod unus census attingeret alium, quod tunc licitum  
sit dominis Decano & Capitulo dictae ecclesie, pro tempore existentibus,  
auctoritate ipsorum propria, vel mediante iudicio ecclesiastico vel seculari,  
bona & redditus in dicto instrumento conscriptos ad se vocare & attrahere,  
si voluerint, nec non cum ipsis disponere & ordinare pro suo libito  
voluntatis, contradictione quorumcunque aequaliter non obstante. Hac  
conditione apposita, si bona & redditus ypotechati, in dicto instrumento  
conscripti, umquam casu quocunque contingenti deteriorentur vel an-  
nichilarentur; ita quod dominus Decanus & Capitulum dictae ecclesie,  
pro tempore existentes, redditus jam venditos annuatim de eisdemypo-  
echatis bonis & redditibus commode consequi & habere non possent,  
aut si defectum, dampnum vel impedimentum aliquos sustinerent in eisdem,  
hujusmodi defectum, dampnum & impedimentum venditor & condebi-

tores prænominati in solidum pro se & eorum heredibus universis de & cum universis aliis ipsorum bonis, mobilibus & immobilibus; tollere & recompensare promiserunt eidem integraliter, sub obstagio & ceteris poenis prænominatis. Condictum est etiam & adjectum, si vel quodocunque aliquem ex venditore & condebitoribus supra dictis ante reemptionem dictorum reddituum decedere contingerit, quod tunc superstites ex ipsa venditore & condebitoribus alium æque bonum, certum & ydoneum sine dolo in ipsius defuncti locum infra mensem proximum, postquam super hoc ex parte dominorum Decani & Capituli dictæ ecclesiæ, pro tempore existentium, pari monitione, ut supra, monerentur vel requirantur, subrogent & substituunt, subrogareque & substituere teneantur, qui sic subrogatus se obliget & astringat ad omnia & singula, in præsentī instrumento contenta; atque & prout ipse defunctus in præsentī instrumento obligatus erat & astrictus. Alioquin dicto mense lapso superstites ex ipsis venditore & condebitoribus obstagium in dicta civitate Argentinesi, in modum præactum, per fidem & juramenta ipsorum præacta & sub poenis præmissis servabunt, tamque diu, quousque subrogatio hujusmodi debitum sortiatur effectum. Et hanc venditionem prænominatus venditor præsentibus publice est confessus pro pretio centum librarum denariorum Argentinesium, quam pecuniam ipse venditor confessus fuit se a dominis Decano & Capitulo, emptoribus prædictis, plene & integraliter recepisse, sibi que numeratam, traditam & solutam fore ac in usus suos totaliter convertisse. Constituens se & eorum heredes universos in solidum venditor & condebitoribus prænominatis warandos & principales debitores prædictorum jam venditorum reddituum, in modum præactum, annuatim in dicto termino super bonis & reddituum in prædicto instrumento conscriptis solvendorum & præsentandorum; & quod idem redditus & bona non sint dotales nec fōdales, nullique alias obnoxii vel obligati, præterquam in prædicto instrumento continetur. Quod & ipse venditor per præactum suum juramentum sic esse asseruit erga dominos Decanum & Capitulum dictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentes, & adversus omnes homines, ut est juris. Transtulit quoque prænominatus venditor pro se & ejus heredibus universis per porrectionem calami, ut est moris, in honorabiles viros dominum Nicolaum Merwin, Scholasticum, & Conradum Huter, Canonicos prædictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, coram nobis præsentibus & suo ac Decani & Capituli ipsius ecclesiæ nomine recipientes omne jus, possessionem, proprietatem & dominium, vel quasi, quæ sibi in dictis redditibus jam venditis competeabant aut competere poterant modo quovis, hac conditione apposita, ut licitum sit præfato venditori & ejus heredibus anno & tempore quibuscunque, quibus voluerint, redditus jam venditis prædictis pro centum libris denariorum Argentinesium usualium a dominis Decanis & Capitulo dictæ ecclesiæ reemere. Ita tamen quodocunque hujusmodi reemptio acciderit, quod tunc pro illo anno tantum pro rata temporis effluxi a sexto b. Hilarii episcopi, immediate ipsam reemptionem præcedente, usque in diem, qua hujusmodi reemptio acciderit, dominis Decano & Capitulo prædictæ ecclesiæ existentibus cedat & solvatur de redditibus ante dictis. Insuper prænominatus Johannes Karle venditor pro se & ejus heredibus universis promisit & promittit annuatim de redditibus octoginta quartalium, in præfacto instrumento conscriptis, nichil

percipere, levare atque usibus suis applicare, nisi prius redditus quinque librarum prædicti, tunc neglecti, fuerint integraliter perfoluti, nec non unumquemque colonum bonorum, in dicto instrumento conscriptorum, redditus octoginta quartalium præactos inferentium, talem habere & inducere ac apud eum efficere & procurare, quod promittæ eosdem, redditus octoginta quartalium. quamdiu colonus ipsorum fuerit, a civitate Argentinensi ad locum unum, sibi per dominos Decanum & Capitulum dictæ ecclesiæ deputandum, præsentare & reponere. Ad hæc constituti coram nobis Iudice supradicto Lauwelinus & Henselinus fratres filii Henselini, dicti Hannemans Hensel de Marle, coloni præactorum bonorum suo & nomine ejusdem Henselini, ipsorum patris, pro se quoque & eorum Henselino, ipsorum patre & eorum heredibus universis in solidum promiserunt & præsentibus promittunt, de consensu & voluntate prædicti Johannis Karle venditoris, quamdiu coloni præactorum bonorum fuerint, redditus octoginta quartalium præscriptos annuatim in civitatem Argentinensem ad locum unum, sibi per dominos Decanum & Capitulum dictæ ecclesiæ Sancti Thomæ deputandum, si vel quandocunque ab ipsis dominis moniti vel requisiti fuerint, sub poena excommunicationis sententiæ, nec non occupationis & invasionis judicii secularium, præsentare & reponere, quomodolibet sine dolo. Renunciaverunt insuper quoad præmissa venditor & condebitorum prænominati in solidum pro se & eorum heredibus universis exceptioni dividendarum actionum, epistolæ divi Adriani, constitutioni de duobus vel pluribus reis debendi vel promittendi; & specialiter venditor ipse exceptioni pecuniæ prædictæ non numeratæ, non solutæ & in utilitatem non convertæ, doli mali, actioni in factum, beneficio restitutionis in integrum, & quo deceptis ultra dimidium justii pretii subvenitur, omnique juris auxilio, canonici & civilis &c. Et in præmissorum testimonium sigillum Curie Argentinensis ab petitionem dictarum partium una cum sigillis venditoris & condebitorum prædictorum præsentibus est appensum. Actum quoad Johannem Karle venditorem, & *Johannem Gutenberg* condebitorem, ac dominos Nicolaum Merfwin & Conradum Hüter, Canonicos supradictos, secundo ydus Januarii. Actum autem quoad Lauwelinum, colonum supradictum, quarto ydus Februarii. Actum vero quoad Lutholdum de Ramstein condebitorem etiam supradictum XII. kalend. Marcii. Actum quoad Henselinum colonum similiter prænominatum VIII. kal. Aprilis, Anno Domini MCCCCXLI. &c.

*Schöpflin*, Num. V (ex libro ecclesiæ Thomanæ Argenteratenfis, N° B Fol. 293. a).





VII.

JOHANN GENSFLEISCH oder GUTENBERG von Mainz und ein  
bürger von Straßburg erhalten, vor dem richter der kurie  
von Straßburg, vom St. Thomasstift ein darlehn von  
80. pfund straßb. denarien. — 15. december 1442.

Coram nobis Judice Curiae Argentinensis constituti *Johannes dictus Gensfleisch, alias Gutenberg de Maguncia*, & Martinus dictus Brehter, civis Argentinensis, subjiciens se nostrae Jurisdictioni in hac parte, in solidum pro se & eorum heredibus universis vendiderunt & libere resignaverunt honorabilibus viris dominis Decano & Capitulo ecclesiae & Sancti Thomae Argentinensis, ipsis & successoribus ipsorum in eadem ecclesia universis, & specialiter Officio porte ipsius ecclesiae, cum pecunia habita & recepta ex reemptione annuorum reddituum quinque librarum denariorum Argentinensium, quos antea Jacobus dictus Buman Armiger ipsis dominis Decano & Capitulo, & specialiter Officio porte ejusdem ecclesiae Sancti Thomae perolverat, ut dicitur, ementibus redditus annuos quatuor librarum denariorum Argentinensium usualium super redditibus annuis decem florenorum Renensium, quos prudentes viri, Magistri Civium, Consules & Cives civitatis Maguntinensis vendiderunt quondam Johanni Rihter, alias Leheymer, Judici seculari civitatis Maguntinensis, sub pacto reemptionis pro ducentis florenis Renensibus, super ipsius civitatis proventibus & obventionibus universis, secundum tenorem instrumenti, desuper theutonice confecti, & sigillo magno & antiquo civitatis Maguntinensis, nec non sigillo Universitatis jam dictae civitatis Maguntinensis sigillati, per nos visi. Qui quidem redditus decem florenorum ad praefatum Johannem Gutenberg ex successione praefati quondam Johannis Leheymer, ejus avunculi, sunt, ut dixerat, devoluti, & eisdem jam venditos redditus quatuor librarum praenominati venditores in solidum pro se & eorum heredibus universis dominis Decano & Capitulo & specialiter procuratori Officii porte praetactae ecclesiae, pro tempore existentibus, singulis annis in festo beati Martini episcopi de redditibus decem florenorum praetactis solvere, dare & praesentare promiserunt, ipsique venditores in solidum pro se & eorum heredibus universis redditus decem florenorum praescriptos esse voluerunt obnoxios, obligatos & ypothecatos dominis Decano & Capitulo praetactae ecclesiae, pro tempore existentibus, & specialiter Officio porte ecclesiae ejusdem, pro praescriptis jam venditis redditibus solvendis & praesentandis in modum antedictum, ita videlicet, si venditores supradicti vel eorum heredes anno aliquo in praedicto termino, in solutione & praesentatione dictorum jam venditorum reddituum facienda, ut praefertur, negligentes existerent aut remissi, quod tunc excommunicationis sententiae debeant subiacere. Nichilominusque ex tunc licitum erit dominis Decano & Capitulo ac procuratori Officii porte praetactae ecclesiae, pro tempore existentibus, ac coadjutoribus eorundem universis autoritate ipsorum propria, vel mediante Judicio Ecclesiastico vel seculari, aut sine judicio, ut magis placuerit eisdem,

venditores supradictos & eorum heredes universos ac universa & singula ipsorum mobilia & immobilia bona, ubicunque locorum sita sunt, reperta fuerint vel inventa, quocunque nomine nuncupata, & specialiter redditus ypotechatos præfactos in solidum occupare, invadere, apprehendere, pignori capere & distrahere usque ad solutionem plenam reddituum jam venditorum, tunc neglectorum, prædictorum. Et si quas expensas & dampna ex præmissis, vel eorum occasione dominos Decanum & Capitulum ac procuratorem Officii porte prædictæ ecclesiæ Sancti Thomæ ac coadjutores ipsorum quoscunque, pro tempore existentes, modum in quemcunque sustinere contigerit, in iudicio vel extra illas & illa præfati venditores in solidum pro se & eorum heredes universi solvere & refundere promiserunt eisdem integraliter & in totum, super quibus quidem dampnis & expensis verbis simplicibus dominorum Decani & Capituli ac procuratoris Officii porte prædictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentium, standum erit atque credendum, hac conditione apposita, si redditus hypothecati præscripti umquam casu quocunque detingente diminuerentur, devastarentur vel annihilarentur, ita quod domini Decanus & Capitulum ac procurator Officii porte prædictæ ecclesiæ, pro tempore existentes, redditus jam venditos annuatim de eisdem hypothecatis redditibus decem florenorum commode consequi & habere non possent, aut si defectum, dampnum vel impedimentum aliquos sustinerent in eisdem, hujusmodi defectum, dampnum & impedimentum prænominati venditores in solidum pro se & eorum heredibus universis de & cum universis aliis ipsorum mobilibus & immobilibus tollere & recompensare promiserunt eisdem integraliter, sub poenis prænotatis. Se vendidisse & libere resignasse prænominati venditores publice sunt confessi pro pretio octoginta librarum denariorum Argentinensium usualium. Quam pecuniam ipsi venditores confessi fuerunt, se a dominis Decano & Capitulo emptoribus supradictis plene & integraliter recepisse, sibi que numeratam, traditam & solutam fore, ac in usus præfati *Johannis Guttenberg* totaliter convertisse, constituentes se & eorum heredes universos in solidum venditores prænominati warandos & principales debitores prædictorum jam venditorum reddituum, in modum præfactum annuatim in dicto termino super redditibus hypothecatis prædictis solvendorum & præsentandorum, & quod iidem hypothecati redditus non sint dotales, nullique alias obnoxii, venditi, revenditi, vel aliquo modo obligati, sine dolo, quod & ipse *Johannes Guttenberg* venditor sic esse asseruit per fidem, nomine Juramenti ab ipso coram nobis corporaliter præstitam, erga dominos Decanum & Capitulum prædictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentes, & specialiter Officium porte ecclesiæ ejusdem adversus hominem omnem, ut est juris, transfuleruntque jam dicti venditores in solidum pro se & eorum heredibus universis per calami porrectionem, ut moris est, in honorabiles viros dominos Nicolaum Merwin Scolaasticum & Conradum Hütter, Canonicos prædictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, coram nobis præfentes, & suis & dominorum Decani & Capituli ac Officii porte ejusdem ecclesiæ nominibus recipientes omne jus, possessionem, proprietatem & dominium vel quasi, que sibi in redditibus jam venditis præscriptis competeabant aut competere poterant modo quovis, hac conditione apposita, quod licitum sit præfatis venditoribus & eorum heredibus anno & tempore quibuscunque, quibus

voluerint, redditus jam venditos præscriptos cum octoginta libris denariorum Argentinensium usualium a dominis Decano & Capitulo prædictæ ecclesiæ, pro tempore existentibus, reemere. Ita tamen quandocunque hujusmodi reemptio acciderit, quod tunc pro illo anno tantum pro rata temporis effluxi, a festo beati Martini episcopi, immediate ipsam reemptionem præcedente usque in diem, qua hujusmodi reemptio acciderit, dominis Decano & Capitulo ac procuratori Officii porte prædictæ ecclesiæ, pro tempore existentibus, cedat & solvatur de redditibus jam venditis antedictis. Condictum est etiam & appositum, si redditus ypothecati præscripti ante prædictorum jam venditorum reddituum reemptionem reemerentur, quod tunc pecunia exinde recepta in alios certos redditus seu immobilia bona convertatur, qui dominis Decano & Capitulo prædictæ ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore existentibus, & specialiter Officio porte ecclesiæ ejusdem obligati sint in omnem eum modum, prout præscripti redditus decem florenorum exnunc obligati sunt absque dolo. Renunciaverunt insuper quoad præmissa, venditores sæpe dicti in solidum pro se & eorum heredibus universis exceptioni pecuniæ prædictæ non numeratæ, non traditæ, non solutæ, & in utilitatem prædicti *Johannis Guttenberg* non conversæ, doli mali, actioni in factum, beneficio restitutionis in integrum, & quo deceptis ultra dimidium justii precii subvenitur, dividendarum actionum, epistolæ divi Adriani, constitutioni de duobus vel pluribus reis debendi vel promittendi, omnique juris auxilio Canonici & Civilis, consuetudinibus & statutis tam publicis quam privatis, exceptionibus & defensionibus aliis quibuscunque, quibus juvari possent ad veniendum & faciendum contra præmissa vel præmissorum aliquod, quocunque modo, in judicio vel extra, imposterum vel ad præsens. Et in præmissorum testimonium sigillum Curie Argentinensis ad petitionem dictarum partium præsentibus est appensum, una cum sigillis venditorum prædictorum. Actum XV. kal. Decembris Anno Domini Millesimo quadringentesimo quadragesimo secundo.

*Schöpflin*, Num. VI (ex libro falico eccl. D. Thomæ argent. N<sup>o</sup> B fol. 302. b).



### VIII.

Nach dem pfennigzollbuch des weinumgeldes der stadt Straßburg bleibt HANS v. GUTENBERG am 13ten juli 1439 noch 12 schillinge schuldig, die er den 12ten märz 1444 mit einem gulden bezalt.

*Heßeling Zollbuch de A. 1436. bis 1440. Constofeler.*

Item Hans Gutenberg I. fuder und IV. V. (scil. eingelegt.)  
Ist mit ime gerechnet uff durnstag vor S. Margreden tag A. 1439  
Jor, blieb schuldig XII. β. l. und wenne er die git, so hat er bezalt und

S. Johans tag zu Sungihten nehest vergangen. Item hat geben XII. ⚔. uff denselben tag.

Wesseling Zollbuch de A. 1442. fgg. Constfelder.

Item Hans Gutenberg vohet die ordnung an selbe 2. personen uff S. Matthis dag A. 1443. hat geben I. gulden an S. Gregorien dag A. XLIII.

*Schöpslin, Num. VII.*



## IX.

ARNOLT GELTHUSS zum Echtzeler vergiftet achthalbe gulden an gold järlicher und ewiger wiederkaufsgülten dem REINHART BRÖMSER und JOHANN RODENSTEIN für ein darlehn von andert-halb hundert gulden an gold, welche der gegenwärtig ge-wesene JOHANN GENSFLEISCH, genannt GUTENBERG, zu sich genommen. 6. october 1448.

Dieser giftbrief wurde durch die folgende urkunde von dem weltlichen gericht zu Mainz vidimiert. Mittwoch nach Bernardustag — 20. august 1503. \*)

Wir Adolff Ruve vonn Kulzhusen Schulemeister vnd Chamerer zu Menke George Schruuff doctor vnd Schultheiß Hans vonn Sorchen-loche genante genissefleische Johann Molspergk vnd Johann Hassel-baum werntliche Richter daselbst Bekennen Inn dissem offin brieff gein allermenliche das vor vns vff hude datum disß brieffs ane offin gericht komen vnd erschienen sind Whiel Zepp von breythart der schnyder burger zu Menke vff eyne Vnd frauwe Elise Elese freisenbeymers seligen gelaisßen Witwe vff die ander syten Vnd haben vns gebeden Inen diesen brieff der

\*) In der Stadtbibliothek. Diese Vidimirungsurkunde ist auf einem großen Pergamentbogen in die Breite geschrieben. Aus den Einschnitten sieht man, daß fünf Siegel daran gehangen haben, die abgefallen sind. Außerhalb ist in das eine Blatt geschrieben: „Das Haus zum alten Bade belangen. ist selbiger Sins vom Meister Jerge Gesslatter in Anno 1665 abgelegt worden.“ Ferner ist in die Länge der Urkunde geschrieben: „Ueber 111 gl. Gelds und V b. uff dem roten Lewen am Dietmargt und zwey pfunt xv b. uff dem Aschaffenburg im Niedgarten von zwei pfunt x b. uff dem Haus zum alten Bade am Gewmargt. 1503.“ Dann steht noch von der Hand des Sen. Bodmanns darauf geschrieben: Ad historiam Typographiae inventae.

Schaab, II p. 253.

hernach geschriben stehett zu vidimiren, Vnd soliche glaubliche Vidimus mit vnsern gerichts anhangenden Ingesegeln zun sieglen vnd daz der bemelten frauwe Elsen zu vbergeben dann Inen die gulte Inhalt desselbigen brieffs Ingemeyne zustehet, Demnach vnd also von Ire hyder Wille wegen haben wir all vnd Igliches befunder sollichen brieff gesehen gelesen vnd gebort Auch den ane argewonigktyt an bergamene anschriftten ane siegeln vnd ane preffeln nach offrichtigk vnd genugsam erfunden Vnd ist versiegelt mit funff anhangenden gerichts Insiegeln von grunem wachs Mit namen der wirdigen vnd Ersamen Here Volprecht von Dbers Conradt billung Heinriche bodt Johan Granß vnd Clais schenckenberg seligen Wylant vnßere fursare Chamberer Schultheis vnd Richter zu mensze gerichts Insiegeln Vnd lut also von Wort zu Wort wey hernach volgett Allermenlich sal wissen Das Arnolt gelthuß zum Ehtzeler Quam vor den erben man Schultheis Conradt billung Schultheis zu Mensze vnd bait vergiff vnd vffgeben fur sich vnd sin Erben Reynhart brumßern zum Bangarten vnd Henchin Rodenstein vnd Iren Erben ewiglichen vnd erblichen zu haben Achthalben gulden gelts an golde Jerlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten und sullent dieselben Achthalben gulden gelts an golte Jerlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten den vorgenanten Reynhart brumßern vnd Henchin Rodenstein vnd Iren Erben alle Iare Jerlichen fallen vnd werden vff sant Bonifacien dagk vnd vff sant barbaren tag ye halb vnd halb oder bynnen eyns mondes friste nach Iglichem Zille umbefangen Vnd bait der genante Arnolt den vorgenanten Reynhart brumßern vnd Henchin Rodenstein Vnd Iren Erben fur die vorgeschriben achthalben gulden gelts an golde Jerlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten zu Vnderphande gelacht vnd Ingeset vyer phunt vnd funff schillinge Zeller ewiger gulte so er Iars fallen bait vff dem gemaletten Huse vff dem dietmarge gelegen Vnd giebt dieselben vyer phunt vnd funff schilling Renthe vff deme dietmarge Andertwerbe drythalb phunt vnd funff schillinge Zeller vff eyne huse genante Aschoffenborg Inne deme Kyrsgarten gelegen giebt der Sudemecher Item funff phunt vff eyne huse vnder den Kuffern by deme Wiedenhoff gelegen vnd giebt auch daselbe Huse vyer vnd zwenzigk schillinge zu deme heiligen geiste zu gruntzinße Item drythalb phunt vff dem alten Rade giebt Heinke Kochs Husefrauwe Item zwene gulden an golde vff dem erbe Kleyne dymerstein Also weres sache das dene obgnanten Reynhart brumßern Vnd Henchin Rodenstein oder Iren Erben die vorgeschriben Achthalben gulden gelts an golde Jerlich vnd ewiger Wiederkauffs gulten alle Iare Jerliche nit enwordent vff die hyt vnd In der maißen wie vorgeschriben stehet So mogent sie die vorgeschriben zinße vnd vnderphandt mit gerichte darfur vffholen vnd an sich nemmen vnd die alsdan versehen verpfenden verkauffen oder verußern yr Houbtgelt erschienen gulte vnd gerichtsgelt dann von nemmen worde etwaß daran vbrigk das sulte dane vorgnanten Arnolt gelthuß vnd sinen Erben wieder werden Ginge Ine aber daran abe Also daß sie Ire Houbtgelt erschienen gulte vnd gerichts gelt alle zumale dann von nitt gebaben mochten fur denn abegangk sal vnd will der vorgnante Arnolt vor sich vnd sin Erben gut vnd behafft sin vnd dan erfüllen vnd mochte man Ine darfur griffen ane Iren lip vnd ane yr gutt vnd bait der vorgnante Arnolt gelthuß geburget fur sich vnnd sein Erben dieß giffte veste vnd stette zu halten Vnd dem vorgenanten Reynhart brumßern

vnd Genchin Rodenstein vnd Iren Erben der vorgeschriebenen acht halben gulden gelts an golde Ierlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten Wereschafft zu thun biß daß sie sich daruber bestetigent mit Iren dryen bennen als recht ist Auch entspingt Henne Rodenstein deme obgnanten Reynharten Ime vnd Iren Erben diese giffte vnd dieß alles wie obgeschriben stehet zu behalten Vnd hait auch versehen vnd bekandt fur sich Rynharten vnd Ire Erben welch hytt oder wanne Arnoldt gelthuß oder sin Erben komet zu den obgnanten Rynhart vnd Genchin oder zu Iren erben mit anderthalb hundert gulden an golde der erschienen gulten die dan erschienen war nach deme marthale des Jars vnd der hytt als ob is wuchen galte were vnd mit deme gerichts gelde waß es von gericht wegen gekostet hette vnd bidten sie daß sie Ime die vorgeschriben achtehalben gulden gelts an golde Ierlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten widerumb abekaufeuffen geben daß sollen vnd wullent sie thun ane alle wieder redde doch also ferre die vorgeschriben vnderphande nit mit gerichte darfur vffgeholt vnd veruñert weren würden vnd hait der vorgenante Genchin Rodenstein geborget fur sich Rynharten vnd Ir erben dieß bekentniß vnd abelofsunge veste vnd stede zu halten Auch stundt gegenwertig hieby Kenn genssefleisch den man nennet gutenberg vnd hait versehen vnd bekandt fur sich vnd sein Erben das die vorgeschriben Anderthalb hundert gulden Ime zu sinen handen worden vnd In sinen nußen vnd frommen komen sind vnd daz er die obgerurten Achtehalben gulden Jars da von richten vnd behalen auch die abelofsunge In obgerurter massen tun solle vnd wolle an deß vorgenanten Arnolts vnd siner erben kosen vnd schaden vnd hait der vorgenante Genchin genssefleische geborget fur sich vnd sin erben dieß bekentniß auch veste vnd stede zu halten daby waß peter yppychen vnd Johannes von herfelt vnd geschache Inne deme Jare do man zalte nach gottes geburte Dufent vyerhundert vyerhygk vnd Echte Jare vff sant Gallen tag des heyligen Confessors dieß ist alles mit eyde besait vor dem Wirdigen hernn Volprecht von Dbers Camerer zu Menze vnd waß daby Rychter Heinriche bocke Richter Johann granß Richter Clais schendenberg fursprechenn vnd budelle publicatum Anno prenotato seria quinta proxima post diem beati galli confessoris Vnd des alles zuwarem vrkunde So haben wir obgenante Adolff Ruwe schulemeister vnd Camerer George schruff doctor vnd schultheiß hanß von sorgenloche gnante genssefleisch Johann Molaperg vnd Johann Hasselbaum alle werntliche Richtere zu Menze Iglicher sin gerichts Insiegel vnden ane dieß vidimus diß brieffs gebendk vnd daz der obgenanten Frauwe Elßen vbergeben vff mitwuchen nebiß nach sant Bernharts tagk des heyligen abbtis Inn deme Jare da man zalte von Cristli geburte vnßers Herrn Dufent vnd funffhundert vnd Drüwe Jare.



X.

Proceß des JOHANN FUST gegen JOHANN v. GUTENBERG. —  
5. november 1455.

(Überschrift von gleicher Hand)

Instrument aynes gefasste dages  
daz fust sine rechenſchaft  
gethan vnd mit dem eyde beweret hat.

(Überschrift von etwas neuerer Hand)

Instrument zwisch, Gudemberg  
vnd Sausten 1455. ufgericht.

lin. 1. In gottes namen amen kunt sy allen den die dieß offen Instrument  
sehent oder horent lesen das des Jars als man zalt  
nach xri vnſers Herrn geburt duſent vier hundert vnd funff vnd  
funffzig Jar In der dritten Indiction uff dornſtag der da was  
der ſeſte dag des mondes zu latin gnt nouember Cronüg des aller-  
heiligſten in gott vaters vnd Hn Calisti von gottlich  
vorsihtikeit des dritten Babſtes in dem erſten Jar zuſchen eilffen vnd  
zwelff uuern in mittendage zu menß zu den barfuß-  
l. 5 ſen in dem groſſen reſender In myn offenbar ſcriber vnd der gezogen  
hernach benent gegenwertikeit perſonlich iſt geſtandn  
der Erſam und vorsihtig man Jacob Fuſt Burger zu menß vnd von  
wegen Johannis Fuſt ſines bruders auch doſelbſt gegen-  
wertigt hat vorgeleget geſprochen vnd affenbart wie zuſchen dem ißgnt  
Johann Fuſt ſinem bruder uff ein vnd Johann Guten-  
berg uff die ander parthy dem ißgnten Johann Guttenberg zu ſehen  
vnd zu horen ſolchen eydt dem gnten Johann Fuſt  
nach lude vnd inhalt des rechtspruchs zwischen beden parthyen ge-  
ſcheen beſcheiden vnd offgeſagt durch denſelben Johann Fuſt  
10 thun ein entlicher tag uff hude zu dieſer ſtunde In die couent ſtuben  
doſelbſt geſetzt geſtempt vnd benent ſy vnd off daz  
die brüder des ißgnten cloſters noch in der couent ſtuben verſamelt  
nit bekurnert noch beſwert werden ließ der genant  
Jacob Fuſt durch ſin boden in der egemeltñ ſtuben erfragen, ob  
Johann Gudemberg oder ymant von ſint wegen in dem cloſter  
in obgerurter maiß wer daz er ſich zu den ſachen ſchicken well. Nach  
ſolcher ſchickung vnd fragung kwam in den gemeltñ  
reſender der erſame Her Heinrich Chünther etwan pffarrer zu ſant  
criſtofer zu Menß Heinrich Keſſer vnd Bertolff  
15 von Hanauwe diner vnd knecht deß gnten Johann Guttenberg vnd  
nachdem ſie durch den gnten Johann Fuſte geſreget  
vnd beſprochen worden waz ſie do teden vnd warumb ſie do wern  
Ob ſie auch in den ſachen macht hetten von Johann Guttens-

bergs wegen antwortn sie gemeinlich vnd insunderheit, sie weren bescheiden von Irm Inichn Johann Gutenberg zu horen

vnd zu sehen was in den sachen gescheen wurd, darnoch Johan Just verbottet vnd bezeuget das er dem tag gnugk thun

welt nachdem er offgenummen vnd gesacht wer vnd er auch sins widderdeyls Johann Gutenbergs vor zwelff uweren ge-  
20 wartet het vnd noch wartet der sich dan selbes zu den sache nit gefüget hett vnd beweyß sich do bereit vnd wolfertigk

dem rechtspruch vber den ersten articel siner ansprach gescheen noch inhalt desselben gnuge zu thun, den er von wort

zu wort aldo ließ lesen mit sampt der clage vnd antwort vnd ludet alsus Vnd als dan Johan Just dem obgniten Johan

Gutenberg zugesprochen hait zum ersten als in dem zettel irs vberkurmes begriffen sy das er Johann Gutenberg achthundert

gulden an golde vngeuerlich verlegen domit er das werck volnbringen solt vnd ob das me oder mynner kost ging yen nit an

25 vnd das Johan Gutenberg ym von denselben achthundert gulden sess gulden von yedem hundert zu solde gebn soll. Nu hab

er ym solch achthundert gulden uff gulte uffgenornen vnd ym die geben daran er doch kein gnugen sundert sich beklaget

das er der achthundert gulden noch nit habe. Also habe er ym ye wollen ein gnugen thun vnd hab ym vber dieselbn acht

hundert gulden noch achthundert gulden, me verlacht dan er ym noch lude des obgemeltn zettels pfflichtigk sy gewest vnd

also hat er von den achthundert gulden die er ym vberig verlacht hat hundert vnd vierzigk gulden zu solde müssen geben vnd

30 wiewol sich der vorgnt Johann Gutenberg in der obgniten zettel verschrieben hait das er im von den ersten achthundert gulden,

von ydden hundert sess gulden zu solde gebn soll. So hab er ym doch solchs kein Jars usgeracht sunder er hab solches

selber müssen behalten das sich drisset an dritthalb hundert gulden zu guter rechnung vnd want nu Johann Gutenberg

ym solchn solt nemlich die sess gulden gelts von den ersten achthundert vnd dan auch den solt von den vberigen achthundert

gulden nye usgeracht noch behalt hat vnd er denselben solt fürter vnder Christen und Juden hab müssen uffnemen vnd

35 do von Sess vnd dryßig gulden vngeuerlich zu guter rechnung zu Besuch geben daz sich also zusamen mit dem heupt

geld vngeuerlich driffet an zweytusend vnd zwenzig gulden vnd furdert ym solchs als an sin schaden uszurichtn vnd

behalen rē. Daruff Johann Gutenberg geantwort hat das ym Johann Just acht hundert gulden verlacht solt hain mit solchem gelde er sin ge-  
40 zage zurichten vnd machen solte vnd mit solchem gelt sich zu freden

vnd in sinen noß verstellen mochte vnd solche gezage des egnt.

Johan pffant sin solten vnd das Johannes ym Terlichn dryhundert gulden vor kosten geben vnd auch geinde lone uszins permēt

40 papier dinte rē verlegen solt wurden sie als dan furter nit eins so solte er ym sin acht hundert gulden widdergeben vnd sol



ten sine geczuge ledig sin doby wol zuuersteen sy das er solch wert mit sinem gelde das er ym uff sin pffande gelichen

hab volnbringen solt vnd hoff das er ym nit pflichtig sy gewesen solch achthundert gulden uff das werck der bücher zu legen

vnd wie wol auch in dem czettel begriffen sy das er ym von yddem hundert seß gulden zu gulte geben soll. So hab doch

Johannes Just ym zugesagt das er solcher versoldunge nit begere von ym zu nemen So sin ym auch solch achthundert gulden

45 nit alle und alsbalde nach inhalt des zeddels worden als er das in dem ersten articel siner ansprach gemeldet vnd für

gewant hab vnd van der uberigen achthundert gulden wegen begert er ym ein rechnung zu thun So gestett er auch ym

keins soltes noch wuchers vnd hofft ym Im rechtñ daromb nicht pflichtig sin rē. Wie dan solch ansprach antwort wid-

derrede vnd nachrede mit den vnd viel andern Worten geludet hait Do sprechen wir zu rechten wan Johan Gutenberg

sin rechnung gethain hat von allen Innemen vnd usgeben das er uff daz werck zu irer beiden noch usgeben hait was

50 er dan nun geltes dar über empfangen vnd ingenummen hait das fall in die achthundert gulden gerechent werden

wer es aber das sich an rechnung erfunde das er ym me dan achthundert gulden herus geben hette die nit in ieren

gemeinen noße kumen wern fall er ym auch widder geben vnd brengt Johannes Just by mit dem eyde oder redlichen

kuntschafft das er das obgeschriben gelt uff gulte usgenumen vnd nit van sinem eigen gelde das gelichen hat

So fall im Johan Gutenberg solch gulte auch usrichten vnd besalern nach lude dez zettels Do solch Rechtspruch als

55 isgemelt in bywesen der vorgüten Hrn Heinrichs vnd Heinrichs reberhtolffs diener des güten Johan Gutenberg

gelesen wart der isgüte Johan Just mit usligenden fyngern lylich uff die heiligen in myner offenbarn schribers

hant das alles in einem zettel noch lude des rechtspruchs den er mir dan also uergab begriffen ganz war vnd

gerecht wer swure geredt vnd gelubt als ym got soll helfen vnd die heiligen vngeuerlich vnd ludet der egnt

Zedel von wort zu wort also Ich Johannes Just han usgenommen sechshēdehalb hundert gulden die Johan Gutenberg

60 worden vnd auch uff vnser gemein werck gangen sint do von ich dan Jerlichen gult solt vnd schaden geben han vnd

auch noch eins teils biß her schuldig bin do rechñ ich vor ein iglich hundert gulden die ich also usgenumen hain

wie obgeschriben stet Jerlich Seß gulden was ym deszselbñ usgenomen geldes worden ist das nit uff vnser beder

werck gangen ist das sich in rechnung erfindet do von heischen ich ym den soldt noch lude des spruchs vnd das dan

also ware so will ich behalten als recht ist nach lude des vspruchs über der ersten articel myner ansprach

65 So ich an den obgniten Johan Gutterberg gethan han Ober vnd uff alle obgerurte sachen begert der obgemeldet

Johannes Just von mir offenbar schriber eins oder mer offen Instrument So vill vnd dick ym des nott wurde vnd

sint alle obgeschriben sachen gescheen In den Jaer Indiction dag stund babstliche Cronung monet vnd stede obgüt

in bywesen der Ersamen menner Peter granß Johan Kist Johan Knoff Johan ysenek Jacop Just burger zu Mens

Peter Birnßheim vnd Johans Bone clericken Menßer Stadt vnd Bistums zu geczugen süderlichen gebedn vnde gebeischn

1. 70 Und ich Ulrich helmasperger Clerick bamberger Bistoms von Keyserlicher Gewalt

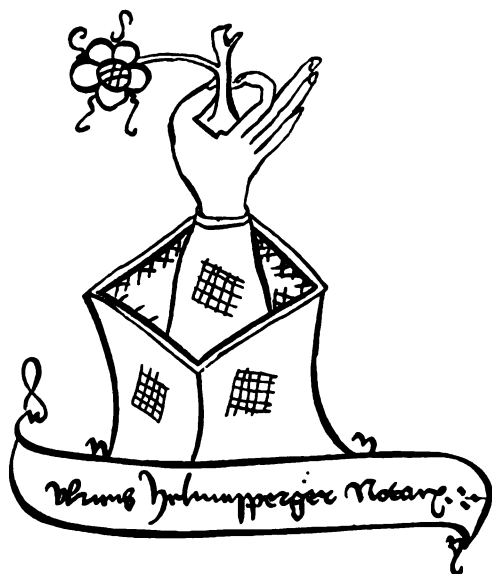
offen schriber vnd des heiligen Stuls zu Menße gesworn notarius, want ich

by allen obgemeltñ punten vnd articeln wie obgeschribñ steet mit den obgenent. geczugen gewest bin vnd sie mit han gehort. hirumb han ich

diss offen Instrument durch einẽ andern geschriben gemacht, mit myn

75 hant vnder schriben vnd mit mynen gewonlichen zeychen gezeichnet gebeischen darober vnd gebeden in geczugnisse vnd warer orkunde aller vorgeschriben ding.

Ulrich Helmasper Notar.



XI.

JOHANN GUTENBERG erscheint am 21. juni :  
instrumentzeuge.

In nomine domini Amen Anno a nativitate quadringentesimo quinquagesimo septimo iuditione vicesima prima mensis junii pontificatus sanctissimi Domini nostri Domini Calisti divina providentia per hora vespere vel quasi in mei Notarii publici testium ad hoc specialiter vocatorum et rogatorum presentibus statutus providus vir Dominus Dyelnhenne villarum magunt. diocesis non vi dolo metu aut alias sinistris sed pure libre ac ex certa sua scientia ut asseruit, et ac publice profidebatur discretum virum Petrum S nonnulla bona immobilia videlicet curiam cum si prata in dicta villa Bodenheym ac districtu ejusdem Petrum Shuffel jure hereditario devoluta, dicto Dye familiaritatis obsequia eidem Petro ut asseruit in juribus et pertinentiis suis resignasse, ac effectuali quod idem Dyelnhenne inter alia de dictis bonis minis Decano capitulo ac beneficiatis ecclesie sancti mogunt. seu eorum pro tempore officiatibus singulis filiginis annuatim et perpetue census nomine solvere et teneretur. Quem quidem censum Dominus Dy quousque bona preexpressa habuit et possedit de e seu eorum pro tempore officiatibus solverit seu parati hujusmodi quoque bona cum juribus et pertinentiis atque censu triginta malderorum filiginis intra alia mittitur singulis annis solvendis cuidam Johanni acceptanti, nunc vendiderit et resignaverit atque dictae sue confessionis et recognitionis substantia manibus mei Notarii publici infra scripti ut et tanquam persone rite et legitime stipulantis et recipientis preper eum confessata et recognita fuere vera et ver loco prestiti juramenti promisit etiam si contingat e firmare juramento per eum corporaliter prestando hoc paratum se obtulit. De et super quibus omnibus honorabilis vir dominus Leonardus Mengeiss can sancti victoris nomine ut asseruit Dominorum suo a me notario publico infra scripto unum vel plura fieri atque confici petiit instrumentum seu instrumentum habitationis honorabilis viri Domini Ortwini ecclesie in emunitate ibidem sita sub anno indictionis pontificatu quibus supra presentibus ibidem honorabilis Dominis Ortwino Lupolt predicto Conrado Riete vicariis supra dictae Ecclesie sancti victoris *Johe*

Hernhenne mercatore Laycis magunt. dioecesis testibus ad premissa vocatis specialiter atque rogatis.

Et ego Ulricus Helmasperger clericus Bambergensis dyoceſis publica imperiali auctoritate notarius ſancteque magunt. ſedis cauſarum ſcriba iuratus quia dictæ confeſſioni et recognitioni et ſtipulationi omnibuſque aliis et ſingulis premiſſis dum ſic ut premittitur agerentur et fierent una cum prenominatis teſtibus preſens interfui eaque ſic fieri vidi et audiui jdcirco preſens publicum inſtrumentum manu mea propria ſcriptum exinde confeſi ſubſcripti et in hanc publicam formam redegi ſignoque et nomine meis ſolitis et conſuetis ſignavi rogatus et requiſitus in fidem et teſtimonium omnium et ſingulorum premiſſorum.



## XII.

*UNIVERSIS Chriſti fidelibus preſentes litteras inſpecturis PAULI-  
NUS Chappe, Confiliarius, Ambaſiator et procurator generalis Sereniſſimi  
Regis Cypri in hac parte, Salutem in domino. Cum Sanctiſſimus in  
cristo pater et dominus noſter dominus NICOLAUS, divina providentia  
papa V, Afflictioni Regni Cypri miſericorditer compatiens contra per-  
ſidiſſimos crucis criſti hoſtes Theucros et Saracenos, gratis conceſſit omnibus  
cristi fidelibus ubi libet conſtitutis, ipſos per aſperſionem ſanguinis domini  
noſtri jheſu criſti pie exhortando, qui, infra triennium a prima die Maii  
Anni domini Mcccclii incipiendum, pro deſenſione catholice fidei et Regni  
predicti, de facultatibus ſuis magis vel munis, pro ut ipſorum videbitur  
conſcientiis, procuratoribus vel nunciis Subſtitutis pie erogaverint, ut  
Confeſſores ydonei ſeculares vel Regulares per ipſos eligendi, confeſſionibus  
eorum auditis, pro commiſſis etiam Sedi Apoſtolice reſervatis exceſſibus,  
criminibus atque delictis quantumcunque gravibus, pro una vice tantum,  
debitam abſolutionem impendere et penitentiam ſalutarem injungere. Nec  
non ſi id humiliter petierint, ipſos a quibuſcunque excommunicationum,  
ſuſpenſionum et Interdicti Aliisque ſententiis, cenſuris et penis eccleſiaſticis  
a Jure vel ab homine promulgatis, quibus forſan inmodati exiſtunt, ab-  
ſolvere; Injuncta pro modo culpe penitentia ſalutari vel aliis que de Jure  
fuerint injungenda Ac eis vere penitentibus et confeſſis. Vel ſi forſan  
propter amiſſionem loquele confiteri non poterint, ſigna contritionis  
oſtendendo pleniſſimam omnium peccatorum ſuorum de quibus ore con-*

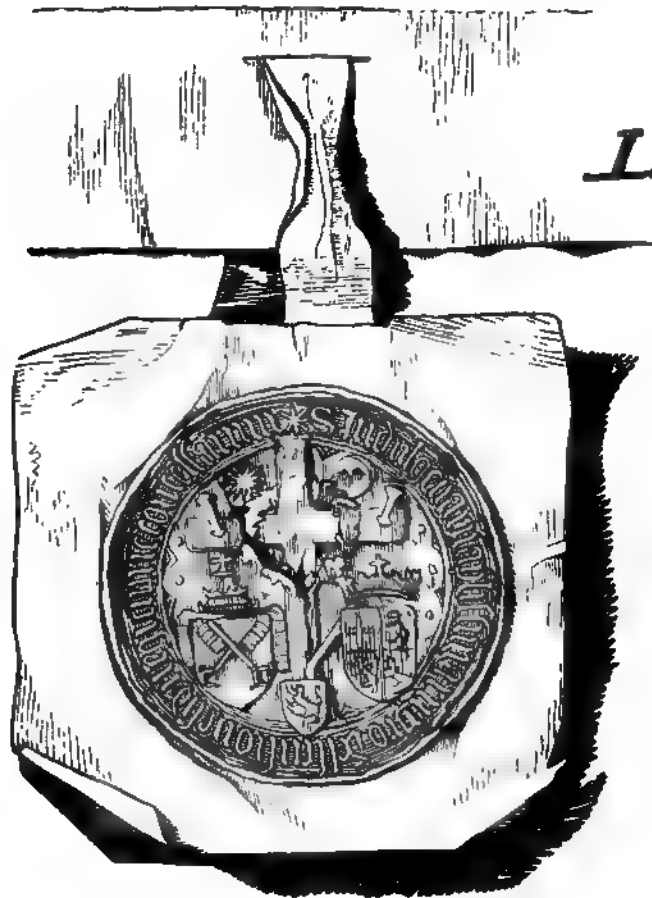
*fessi et corde contriti fuerint, Indulgentiam ac plenarium remissionem semel in vita et semel in mortis articulo ipsis auctoritate Apostolica concedere valeant. Satisfactione per eos facta si supervixerint aut per eorum heredes si tunc transferint, Sic tamen quod post indultum concessum, per unum annum singulis sextis feriis vel quadam alia die jejunent, legitimo impedimento ecclesie precepto Regulari observantia penitentia injuncta, voto vel alias, non obstante. Et ipsis impeditis in dicto anno vel ejus parte, Anno sequenti vel alias quam primum poterint jejunabunt. Et si in aliquo annorum vel eorum parte dictum jejunium commode adimplere nequiverint, Confessor ad id electus in alia commutare poterit caritatis opera, que (sic) ipsi facere etiam teneantur, Dummodo tum ex confidentia remissionis hujusmodi, quod absit, peccare non presumant; Alioquin dicta concessio quo ad plenariam remissionem in mortis articulo et remissio quo ad peccata ex confidentia, ut premittitur, commissa, nullius sint roboris vel momenti. Et quia devoti JUDOCUS OTT VON APSPACH . . . . . Juxta dictum indultum de facultatibus suis pie erogavit, merito hujusmodi indulgentiis gaudere debet. In veritatis testimonium Sigillum ad hoc ordinatum presentibus Litteris testimonialibus est appensum Datum Moguntinae sub Anno domini Mccccliii, die vero ultima mensis decembris.*

**FORMA PLENISSIME ABSOLUTIONIS ET REMISSIONIS IN VITA.**

*MISEREATUR TUI, ETC. Dominus noster ihesus Christus per suam sanctissimam et piissimam misericordiam te absolvat Et auctoritate ipsius Beatorumque petri et pauli Apostolorum ejus ad Auctoritate Apostolica michi commissa et tibi concessa, Ego te absolvo ab omnibus peccatis tuis, contritis, confessis et oblitis. Etiam ab omnibus casibus, excessibus, criminibus atque delictis quantumcunque gravibus. Sedi Apostolice reservatis, Nec non a quibuscunque excommunicationum, suspensionum et interdicti aliisque sententiis, censuris et penis ecclesiasticis a Jure vel ab homine promulgatis, si quas incurristi, dando tibi plenissimam omnium peccatorum tuorum indulgentiam et remissionem In quantum claves sancte matris ecclesie in hac parte se extendunt. In nomine patris et filii et spiritus sancti. Amen.*

FORMA PLENARIE REMISSIONIS IN MORTIS ARTICULO.

*MISEREATUR TUI, ETC.* Dominus noster ut supra. Ego te absolvo ab omnibus peccatis tuis contritis confessis et oblitis restituendo te unitati fidelium et sacramentis ecclesie, Remittendo tibi penas purgatorii quas propter culpas et offensas incurristi, dando tibi plenariam omnium peccatorum tuorum remissionem, In quantum claves sancte matris ecclesie in hac parte se extendunt. In nomine patris et filii et spiritus sancte. Amen.



XIII.

Das kapitel des heil. Thomasstiftes zu Straßburg an das reichsgericht zu Rottweil, — den 10. april 1461.

Dem wolgebornen herren Grauff Johanffen von Sals des heiligen Römischen Richehofrichter zu Rottwil, unsern gnedigen herren, und den strengen, fürsichtigen, ersammen und wifen den urteilsprechern desselben hofgerichts die dann urteil und recht daselbst sprechen, unsern guten fränden, enbieten wir dechan und Cappittel des Stiftis zu Sant Thoman zu Straßburg unser willige dienst zuvor.

Als wir Johann Guttemberg fur ach zu recht geladen haben umb gevallen und verfeßten zins mit sampt dem Kossen, och umb verfassung unsers unterphands so er uns nach besag unsers hauptbriefs pflichtig und uffzerichten verbunden ist, und aber wir zu disen ziten unser botschafft uff das gericht zu Rottwil sicher nit geschicken moegen, daz wir och reden und by unser wurdikeit und rechter warheit sprechen und behalten: und darumb so geben wir unsern vollen gewalt und ganz macht dem ersammen herrn Michel Rosemberg, procurator des vorgenannten hofgerichts den vorgenannten Johann Guttemberg an unser statt uff den hof zu Rottwil zu beclagen und uns unser clag wider in zu triben zu gewyn und zu verlust und zu allem rechten, bis es an den eyd gest. und ob der genant herr Michel von uns me gewaltes zu habend notdurfftig were oder sin wurde, nach gewonheit, recht und herkomen des benannten hofgerichts, denselben gewalt allen wir im och hiemitten geben und bevelhen, in maess und als ob der von wort zu wort herinn beslympt und begriffen were, alles ungeverlich. Und des zu urkunde haben wir unsers Cappittels secrete ingesigel tun henden an disen brief, der geben ist an fritag nach dem heiligen Ostertag, als man zalt nach der geburt cristi viertzebenhundert sechszig und ein jare.<sup>16</sup>



XIV.

Aus den rechnungen desselben kapitels, 1461.

Dis ist der costen uff Martin Drehter und Johann Guttemberg.

xiiii β. dem Rottwiler botten von der ladung gon Mens.

xiiii β. von dem verbiess brieff gon Mens.

ij β. vi d. dem procurator.

ij β. vi d. in daz ocht buch zu schriben.

ij β. umb den ocht brieff.

iiij β. umb ij verbiß brieffe.

iiij d. dem heren Knecht trostung Martin Brechter ohe zu sagen.

1458—1474 werden Gutenberg und Brechter als schuldner auf- und fortgeführt; von 1468 an aber steht neben irer aufführung *vacat*, und erst im jare 1474:

Johann Guttemberg und Martin Brechter ... tñ iiij lib. *abeganck* [= verlust].

In einem Receß aller ussionde zinsē von allen joren unß auff johannis anno 1467 lesen wir:

„Johann Gutenberg und Martin Brechter tenentur iiij lib., martini de anno 58 und alle jor so vil unß martini anno 66; item tenentur vij β. pro expensis dummodo arrestatus fuit Martin Brechter in Hagenouwe“. Und 1474: „Item j β. viij. d. ad arrestandum Martinum Brechter pro citationibus et copiis.“



## XV.

Dekret des kurfürsten Adolfs II. vom 18. januar 1465.

Wir Adolf erwelter und bestetigter Erzbischof zu Menze bekennen das wir haben angesehen annemige und willige Dinst, die uns und unserm stift unser lieber getruwer Johann Gudenberg getan hait &⁹; darumb und von besundern gnaden wir ine zu unserem dhiener und hoffgesind auffgenommen und entpfaben &⁹. Wir sollen und wollen ime auch solichen dienst, diwile er lebet, nit uffsagen, und uff daff er solichs dienstes deste bas genesen moge, so wollen wir ime alle jar und eyns iglichen jars, wan wir unsere gemeinen hoffgesind fleyden, und unser hofffleydung geben lassen, und alle jare eins iglichen jars zwenhigk malter korns und zwey fuder wins, zu gebrauchung sines husses, doch das er die nit verkauffe oder verschengke, fry ane ungelt, nyderlage und weggelt in unser Stadt Menze ingehen lassen, ine auch diwile er lebt und unser dhiener sin und bliben würdet, wachens, volge &⁹ dienst, schazung und anderer in gnaden erlassen. Und hat uns darüber egen. Johann Gudenberg in truwen gelobet. Etwil am dornstag sant Antonientag MCCCCLXV.

Joannis, *Scriptt. rer. Mogunt.* T. III. p. 424.





XVI.

Eintrag in dem Anniverfarium der Dominikaner klosterkirche  
zu Mainz, zum 2. februar [1468].

Q(büt) Dns Johes zum Ginfesleis cum duabus candelis sup lapidem  
gpe cadedram praedicantis habens arma Ginfesleis.

Gudenus, *Codex diplomat.* II. p. 524.



XVII.

Revers des Dr. Humery, vom freitag nach dem 24. februar  
1468.

Ich Conrad Humery, Doctor &c. Bekenne mit diesem Brief; so  
als der Hochwirdige Furste min gnedig. lieber Her, Her Adolff Erz-  
bischoff zu Mense mir etliche formen Buchstaben, instrument, gezeuge, und  
anders zu dem Truckwerck gehorende, das *Johann Guttemberg* nach sinem  
tode gelassen hat, und min gewesen ist, und noch ist, gnediglich folgen lassen  
hat; das ich dargegen Sinen Gnaden zu eren und zu gefallen mich Ver-  
pflichtet han, und verpflichte mit diesem Brieff also, wer es, das ich  
soliche formen und gezeuge zu trucken gebruchen werde, nun oder hernach;  
das ich das thun will und fall bynnen der Stat Mentze und nirgent  
anders woe; Desglichen ob ich sie verkeuffen, und mir ein burger davor  
so viel geben wollte als eyn frembder; so will und sol ich das dem inge-  
seffenen burger zu Mense vor allen frembden gönnen und folgen lassen.  
Und han das alles zu urkunde min secret zu ende dieser schrift getruet.  
Der geben ist des iars als man schrieb nach der Geburt unsers Herrn  
MCCCC und LXVIII. iar, uff Frytag nach S. Mathys tag.



## Litteratur.

- 1 J. G. Droyfen, *Grundriss der Historik*. Leipzig, 1875. 8vo.
- 2 H. Wuttke, *Geschichte der Schrift und des Schrifttums*. I. Leipzig, 1872. 8vo.
- 3 C. F. Koeppen, *Die Religion des Buddha*. II. Berlin, 1859. 8vo. (*Die Lamaische Religion und Kirche*).
- 4 *Vernachniss der tibetanischen Handschriften und Holsdrucke im Asiat. Museum der Kaiserl. Acad. zu St. Petersburg*. — „In Europa finden sich nur drei vollständige Exemplare des Kandschur, zwei davon in Petersburg, das dritte in Paris; den Tandschur besitzt bloß Petersburg, und zwar erst seit wenigen Jahren, in einem Exemplare. Köppen.
- 5 *Die Darstellungen der Biblia Pauperum in einer Handschrift des XIV. Jahrhunderts, aufbewahrt im Stifte St. Florian im Erherzogthume Österreich ob der Enns*. Herausgegeben von A. Camesina. Erläutert von G. Heider. Mit XXXIV Tafeln. Wien, 1863. Roy. 8vo.
- 6 *Biblia Pauperum*. Nach dem Original in der Lyceumbibliothek zu Constanz herausgegeben und mit einer Einleitung begleitet von Pfarrer Laib und Decan Dr. Schwarz. Zürich, 1867. Fol.
- 7 E. Reus, *Die deutsche Historienbibel vor der Erfindung des Bücherdrucks*. Jena, 1855. 8vo.
- 8 J. Geffcken, *Der Bilderkatechismus des 15. Jahrhunderts . . . mit 12 Bildtafeln nach Cod. Heidd. 438*. Leipzig, 1855. 4to.
- 9 Ch. R. Minzloff, *Souvenir de la bibliothèque impériale publique de St. Pétersbourg, contenant des gravures et autres feuilles volantes du XV<sup>e</sup> siècle*. Leipzig, 1863. Fol.
- 10 H. Maßmann, *Die Xylographa (in München)*. Leipzig, 1841. 8vo.
- 11 *Documents iconographiques et typographiques de la Bibliothèque Royale de Belgique . . .* Bruxelles, 1864. Fol.
- 12 Ch. Ruelens, *La légende de Saint-Servais. Document inédit pour l'histoire de la gravure en bois*. Bruxelles, 1873. 8vo.
- 13 *Confessionale ou Beichtspiegel nach den zehn geboten. Reproduit en facsimile d'après l'unique exemplaire, conservé au Museum Meermanno-Westreenianum. Avec une introduction par J. W. Holtrop, bibliothécaire en chef de la bibliothèque royale à la Haye*. La Haye, 1865. 8vo.
- 14 T. O. Weigel und Dr. A. Zestermann, *Die Anfänge der Druckerkunst in Bild und Schrift. An deren frühesten Erzeugnissen in der Weigel'schen Sammlung erläutert. Mit 145 Facsimiles und vielen in den Text gedruckten Holschnitten*. Leipzig, 1866. Fol. 2 Bde.
- 15 —, *Katalog früherer Erzeugnisse der Druckerkunst der T. O. Weigel'schen Sammlung. Mit 12 Abbildungen*. Leipzig, 1872. 8vo.
- 16 F. X. Stöger, *Zwei der ältesten Druckdenkmäler*. München, 1833. 8vo.
- 17 J. F. Willems, *Bericht wegens de antwerpsche Boek-Printers der vyftiende eeuw. (Mengenissen, p. 69)*. Antwerpen, 1830. 8vo.
- 18 Beyßschlag, *Augsburger Formschnider-Arbeiten aus dem 15. und 16. Jahrhundert*. Augsburg, 1829. Fol.
- 19 G. C. Mezger, *Augsburgs älteste Druckdenkmale und Formschniderarbeiten . . . Mit 37 Abdrücken von Original-Holschnitten aus dem 15. und 16. Jahrhundert*. Augsburg, 1840. Gr. 8vo.
- 20 J. Renouvier, *Histoire de l'origine et du progrès de la gravure dans les Pays-Bas, jusqu'à la fin du XV<sup>e</sup> siècle. (Mémoires couronnés de l'Académie de Bruxelles, t. X)*.
- 21 A. Kirchhoff, *Beiträge zur Geschichte des deutschen Buchhandels. I. Notizen über einige Buchhändler des XV. und XVI. Jahrhunderts*. Leipzig, 1851. Kl. 8vo.
- 22 —, *Die Handschriftenhändler des Mittelalters. Zweite . . . Ausg.* Leipzig, 1853.
- 23 —, *Weitere Beiträge zur Geschichte des Handschriftenhandels im Mittelalter*. Halle, 1855.
- 24 W. Wattenbach, *Das Schriftwesen im Mittelalter*. Leipzig, 1875. 8vo.

- 25 Bekanntlich von Ghesquière zu Cambray 1772 entdeckt. Das original lautet wie folgt:  
*Item pour J. doctrinal gette en molle anvoid guerre a Brug(es), par Mary(art). J. acroipin de Vallen(ciennes), ou mois de janvier XLV pour Jag(wet). XX d(els). d(ournois). Sen halt Sandrins (en eut Alexandrin). J. pareil q(ue). leglise paia. .... (Bl. 158 recto).*  
*Item envoid Arras J. doctrinal pour apprendre laiti d. Girard qui fu accates a Vallen et estoit jettes en molle et cousta XXVIII. gr. Se me renvoia led. doctrinal le jour de Tou. lan .L.I. disans quil ne falloit rien et estoit tout faulx. Sen avoit accate J. XX pet. en papier. .... (Bl. 160 recto).*
- 26 *Collection complète des mémoires relatifs à l'histoire de France... Par M. Petitot. Tome XIII.* Paris, 1820. 8vo.
- 27 Jér. Jacques Oberlin, *Essai d'annales de la vie de Jean Gutenberg, inventeur de la typographie.* Strasbourg, An IX. (1801.) 8vo. pp. 3, 46 (französisch).
- 28 G. Fischer, *Beschreibung einiger typographischen Seltenheiten nebst Beyträgen zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.* Mainz, 1800—1804. 8vo. 6 hefte. I. p. 42.
- 29 —, *Essai sur les monuments typographiques de J. Gutenberg.* Mayence, 1802. 4to. p. 23 (deutsch und französisch).
- 30 —, *Notice du premier monument typographique en caractères mobiles avec date, connu jusqu'à ce jour.* Mayence, 1804. 8vo.
- 31 —, *Notice des monumens typographiques de la bibliothèque du comte Alexis de Rumowski.* Mosc. 1810. 8vo.
- 32 *Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien. I. Sachste verbesserte Auflage.* Leipzig, O. Spamer. 1872. Gr. 8vo. p. 398. Die echten urkunden erchiienen:
- 33 J. D. Köhler, *Hochverdiene und aus bewährtem Urkunden wohlbeplante Ekwarbung Johann Guttentbergs, eingebornen Bürgers in Mayntz, aus dem alten Rheinländischen Adelichen Geschlechte derer von Sorgenloch [falsch!], genannt[F] Gänzfleisch, wegen der ersten Erfindung der nie genug gepriesenen Buchdruckerkunst in der Stadt Mayntz...* Leipzig, 1741. 4to.
- NB. Nicht zu verwechfeln mit Gutenberg sind:
- 1) *Johann Gensfleisch, verheirathet mit Kettergin Bernwolff, † c. 1449.*
  - 2) *der richter Henne Sorgenloch genannt zum Gensfleisch, † 1459.*
  - 3) *Henne Gensfleisch (1452), vater von Peter Gensfleisch der mit Nefe von Udenheim verheirathet war.*
- Die mit konsequenz durchgeführte unterfcheidung unseres Henne Gensfleisch Gutenberg, in den schuldbriefen und gerichtsakten, war eine eben so notwendige wie genügende maßregel.
- 34 Jo. Danielis Schoepflini *Vindicia typographica.* Argentorati, 1760. 4to.
- 35 G. de Laborde, *Débuts de l'imprimerie à Strasbourg, ou recherches sur les travaux mystérieux de Gutenberg dans cette ville et sur le procès qui lui fut intenté en 1439 à cette occasim.* Paris, 1840. 4to.
- 36 Prof. C. Schmidt, *Nouveaux détails sur la vie de Gutenberg, tirés des archives de l'ancien chapitre de Saint-Thomas à Strasbourg.* Strasbourg, 1841. 8vo. 8 pp. (Serapeum, 1842, p. 110: Gutenberg. Von Prof. Dr. H. F. Mafsmann).
- 37 H. Lempertz, *Bilderhefte zur Geschichte des Buchhandels und der verwandten Künste und Gewerbe.* Cöln, 1853—65. Fol.
- 38 *Entdeckt vom Straßburger archivär Brucker und herausgegeben vom dortigen bibliothekar Aug. Saume: La famille Gensfleisch à Strasbourg. (Le Bibliographe Alsacien. IV. Strasb., 1869. 8vo. pp. 201—4).*
- 39 Jul. Rathgeber, *Die handschriftlichen Schätze der früheren Straßburger Stadtbibliothek.* Gutersloh, 1876. 8vo. pp. 21, 50, 106. Zu grunde gingen, den 24. august 1870, mit der gesammten bibliothek (durch dummheit, trägheit und hofflosigkeit des bibliothekers und der städtischen behörde): ein angebliches (oft gedrucktes) öpportrait Gutenbergs, und die urkunden V. u. VII.
- 40 C. H. Roth von Schreckenfein, *Das Patriziat in den deutschen Städten.* Tübingen, 1856. 8vo. p. 294.
- 41 K. D. Hüllmann, *Städtewesen des Mittelalters.* Bonn, 1826 ff. 8vo. 4 bde.
- 42 W. Wackernagel, *Ueber die Spiegel im Mittelalter. (Kleinere Schriften, I. Leipzig, 1872, p. 128). 8vo.*
- 43 A. Ilg, *Geschichte des Glases in kunstindustrieller Hinsicht. Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.* (L. Lobmeyer, *Die Glasindustrie*). Stuttgart, 1874. 8vo.
- 44 G. Schmoller, *Straßburg zur Zeit der Zunftkämpfe und die Reform seiner Verfassung und Verwaltung im XV. Jahrhundert.* Straßburg, 1875. 8vo.

- 45 Schatzkammer des Aachener Heiligthums, oder kurze Beschreibung der hh. Reliquien, welche von dem glorwürdigsten Kaiser Karl dem Großen in der Krönungs- und Domkirche U. L. F. versammelt worden darin aufbehalten, und alle sieben Jahre in der Heiligthumsfahrt dem christlichen Volke zur Verehrung gezeigt werden. Mit Erlaubniß der Obrigkeit. Aachen, 1818. Kl. 8vo. p. 19: Bei Zeigung der Windeln. Gebet. O Herr Jesu Christe! ich bitte dich durch diese deine heiligen Windeln, in welche dich deine würdige Mutter zum ersten in dieser Welt gebunden und gewickelt hat; der du uns deine armen Windeln zur Erinnerung der wunderbarlichen Demuth, Gehorsams und Liebe allhier hinterlassen, verleihe mir, daß durch deiner Kraft und Wirksamkeit die Bande meiner Sünden aufgelöst werden. — — —!
- 46 C. G. Schervier, Die Münsterkirche zu Aachen und deren Reliquien mit 6 Tafeln Abbildungen. Bearbeitet . . . bei Gelegenheit der . . . Heiligthumsfahrt im Jahre des Heils 1853 . . . Aachen, 1853. 8vo. pp. 42—53.
- 47 Dr. F. Bock, Karl's des Grossen Pfalzkapelle und ihre Kunstschätze. I. Cöln, 1865. Gr. 8vo. p. 136.
- 48 C. Hegel, Straßburg. II. Leipzig, 1871. 8vo. (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. IX.) pp. 958—66: Conßtoßer und Handwerker.
- 49 A. Springer, Der altdeutsche Holschnitt und Kupferstich. (Bilder aus der Kunstgeschichte. Bonn, 1867. 8vo.) pp. 180—3.
- 50 Donato ad uso delle scuole secondarie. Nova edizione accresciuta e riformata. Pinerolo, 1865. Kl. 8vo.
- 51 G. W. Zapf, Reise in einige Klöster Schwabens. Erlangen, 1786. 8vo.
- 52 —, Adreßte Buchdrucker-Geschichte von Mainz. Ulm, 1790. 8vo. p. 3.
- 53 S. A. Würdtwein, Bibliotheca Moguntina etc. Augsburg, 1789. 4to. Verbindet, sowie auch später Schaab, Wetter und ihre nachbeter, irrthümlich die Gänßfleisch genealogisch mit einem dynastengeschlecht von Thurn (de Turri).
- 54 Lichtenberger, Indulgentiarum litterae Nicolai V. impress. an. 1454. Argentorati, 1816. 4to.
- 55 De Reiffenberg, Note sur un exemplaire des lettres d'indulgence du Pape Nicolas V. pro regno Cypri. Bruxelles, 1829. Gr. 4to.
- 56 Schellhorn, Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie. Ulm, 1763, II. pp. 376—80. (Van Praet, Second Catalogue des livres imprimés sur vélin, I. p. 216.) Haeb Berlin, Analecta mediæ ævi. 1764. 4to. p. 565.
- 57 Lisch, Jahrbücher des Vereins für mecklenb. Geschichte und Alterthumskunde, IV. Schwerin, 1839. Gr. 8vo. p. VI.
- 58 R. Nyerup, Antiquariske Annaler, III. Kjöbenhavn, 1820. Gr. 8vo. p. 214.
- 59 —, Ueber den im Jahre 1454 gedruckten Ablaßbrief Nicolaus V. Kopenhagen, 1821. 4to.
- 60 F. Dibdin, Bibliotheca Spenceriana. Gr. 8vo. I. p. XLIV, IV. p. 573.
- 61 Prof. Halsler, Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. II. Bericht. Ulm, 1857, 4to. p. 34.
- 62 Léon de Laborde, Débuts de l'imprimerie à Mayence et à Bamberg, ou description des lettres d'indulgence du pape Nicolas V, pro regno Cypri, imprimées en 1454. Paris, 1840. Gr. 4to.
- 63 J. D. F. Sotzmann, Ueber die gedruckten litterae indulgentiarum Nicolai V. pont. m. pro regno Cypri von 1454 und 1455. Mit einer lithographischen Tafel. Leipzig, 1844. 8vo.
- 64 Dr. Pertz, Ueber die gedruckten Ablaßbriefe von 1454 und 1455. (Gelesen in der Akademie der Wissenschaften. Berlin, 1857.) 4to.
- 65 Serapeum, Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft. XXIV. Leipzig, 1863. 8vo. p. 81.
- 66 Schellhorn, Diatribe de antiquis. latin. Bibl. edit. Ulmae, 1760. 4to.
- 67 —, Diatribe praedim. de variis rebus ad natales artis typog. (in Card. Quirini lib. sing. de opt. script. edit. quae Romae prod. Lindaugiae, 1761. 4to. Mit schlechtem facsimile. Die erste beschreibung giebt Knoch, Braunsch. Bibel-Sammlung, 1754. p. 725.
- 68 J. B. Bernhardt, Hist. krit. Untersuchung über die von Gutenberg und Faust gedruckte lateinische Bibel (v. Aretin, Beiträge, XI, XII, 1804; I. 1805.) 8vo.
- 69 M. Bernhart, Maine Ansicht von der Geschichte der Entstehung, Ausbildung und Verbreitung der Buchdruckerkunst. München, 1807. 8vo.
- 70 Dom J. B. Mangerard (bibliothécaire de M. le cardinal de Monmorency et de l'Abbaye de S. Arnould), Mémoire lu à la séance du 24 août 1789 de la société royale, sur la découverte d'un exemplaire de la bible connue sous le nom de Guttenberg, accompagné de renseignements, qui prouvent, que l'impression de cette bible est antérieure à celle du Pfautier de 1457. Metz, 1789. 12mo.

Ein facsimile der daten findet sich in v. Praet's Catal. des livres impr. sur

- velin de la Bibl. du Roi* (Paris, I. p. 15) und in *de Bure's Cat. de la bibl. de Mac. Carthy* (Paris, I. p. 10).
- 71 J. Mueller, *Ein Autographon Peter Schöffer's in einem Incunabel der Koenigl. und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg i. Pr. Mit lithographirtem Facsimile.* Königsberg, 1869. 4to.
  - 72 H. Helbig, *Notes et dissertations relatives à l'histoire de l'imprimerie.* Bruxelles. 8vo. (*Extrait du tome XVIII du Bulletin du Bibliophile belge.*) V. Pierre Schoeffer, a-t-il épousé la fille ou la petite-fille de Jean Fusli? Vgl. Bernard I. p. 260.
  - 73 Ch. G. Schwarz, *Primaria quaedam documenta de origine typographiae.* Altorf, 1740. 4to. *Diss. II* p. 13 (ed. 1793): *Interim nobis persuasum habemus hunc librum ex officina Joh. Gutenbergii produsse.*
  - 74 H. Helbig, *Pour quel motif Gutenberg ne s'est-il nommé dans aucune de ses impressions? (Notes et dissertations I.)*
  - 75 —, *Une découverte pour l'histoire de l'imprimerie. Les plus anciens caractères de Gutenberg et ce qui en est advenu ...* Bruxelles, 1855. 8vo.
  - 76 —, *Liures imprimés par Gutenberg, ou qui lui ont été attribués. (Notes, III.)*
  - 77 K. Klein, *Ueber Gutenberg und das im ersten Druckhaus desselben aufgefundenene Fragment seiner Presse.* (Abdruck aus dem Mainzer Wochenblatt 1856 Nr. 45 ff.) Mainz, 1856. 4to. 8 pp.
  - 78 Ch. Klein, *Sur Gutenberg et le fragment de sa presse, trouvé dans la maison où il a établi sa première imprimerie.* Mayence, 1856. 8vo. 69 pp.
  - 79 H. J. Schwarz, *Diether von Isenburg. I.* Mainz, 1789. 8vo.
  - 80 K. A. Schaab, *Die Geschichte der Bundes-Festung Mainz ... nach den Quellen bearbeitet.* Mainz, 1834. 8vo. pp. 92—101.
  - 81 Dr. K. G. Bockenheimer, *Gutenberg's Grabstätte.* Mainz, 1876. 8vo.
  - 82 H. Helbig, *Sur deux anciens monuments, érigés à Mayence, en l'honneur de Gutenberg. (Notes et dissertations. II.)*
  - 83 N. Müller, *Beschreibung des Festes ... gefeiert in Mainz am 4. Oktober 1824 ... bei Gelegenheit der Einweihung des dem grossen Erfinder von der Casino-Gesellschaft im Hofe zum Gutenberg gesetzten Denksteins.* Mainz, 1824. 8vo. *Mit schauderhaften lithographien.*
  - 84 *Aufruf an die gebildete Welt.* Mainz, 1832. 4to. 3500 exemplare.
  - 85 G. Fischer, *Einige Worte an die Mainzer bei der Feierlichkeit des dem Erfinder der Buchdruckerkunst Joh. Gutenberg zu errichtenden Denkmals.* Moskwa, 1836. 4to.
  - 86 **Gutenberg**, *Oratorium, gedichtet von Giefbrecht, componirt von Dr. Löwe in Stettin. (Aufgef. in Mainz, am 14. Aug. 1837.)*
  - 87 Hilarius Felix, *Das Gutenberg-Fest, eine poetisch-humoristische[?] Beschreibung ...* Mainz, 1837. Kl. 8vo.
  - 88 Starklof, *Drei Tage in Mainz am Gutenbergseste.* Mainz, 1837. Kl. 8vo.
  - 89 Heller & Rohm, *Die drei Tage der Enthüllungsfeier des Gutenberg-Monuments ...* Frankfurt am Main, 1837. 8vo.
  - 90 *Gedenkbuch an die festlichen Tage der Inauguration des Gutenberg-Denkmal zu Mainz am 13., 14., 15. und 16. August 1837. Nebst den Acten, die Entstehung desselben betreffend ... Mit vier lithographischen Abbildungen.* Mainz, 1837. 8vo.
  - 91 F. W. Ruland, *Gutenberg-Album. Photographien von B. Erdmann. Zweite verm. Aufl. (Mainz, 1868.)* Gr. 4to.
  - 92 *Programme des fêtes qui auront lieu à Strassbourg pour l'inauguration de la statue de Gutenberg et la célébration du quatrième anniversaire séculaire de l'invention de l'imprimerie, les 24, 25, et 26 juin 1840. 4to. (Sammelband der kais. universitäts- und landesbibliothek in Straßburg, bezeichnet no. 2734.) Solche Sammelbände finden sich in Mainz — nicht.*
  - 93 L. Levrault, *Couplets chantés par tous les assistants à la fête de la cérémonie de l'inauguration de la statue de Gutenberg, le 24 juin 1840. 4to.*
  - 94 —, *Strophen gesungen ... übersetzt von Th. Klein. 4to.*
  - 95 P. Lehr, *A la mémoire de Gutenberg etc.*
  - 96 —, *Straßburgs Jubelfeier ... von Th. Klein. (Strophes imprimées au pied du monument de Gutenberg, le 24 juin 1840.)* 8vo.
  - 97 *Statue de Gutenberg, exécutée par M. David, d'Angers. (Holzschnitt von Lacoste jeune. Imprimerie de G. Silbermann à Strasbourg.)* 1840. *Silbermann, Relation complète* p. 172, giebt noch 10 abbildungen des strasburger standbildes an.
  - 98 *Stimmen altsächsischer Sänger beim Gutenbergseste ...* 1840. 8vo.
  - 99 *Gutenberg oder das Fest der Buchdruckerkunst. Cantate von Hrn. A. Lumey, Musik von Hrn. Gambs. 1840. 4to.*
  - 100 A. de Humbourg, *Affaire des bas-reliefs de Gutenberg.* fol.

- 101 A. de Humbourg, *Monument Gutenberg. Extrait du numéro 12 de l'Abeille*. Strasb., 1840. 8vo.
- 102 Fêtes de Gutenberg. *Exposition des produits de l'industrie alsacienne* ... 1840. 8vo.
- 103 Catalogue des objets compris dans la salle des imprimés et faisant partie de l'exposition des fêtes de Gutenberg. Strasb., 1840. 8vo.
- 104 Catalogue des livres destinés à la loterie typographique ... Strasb., 1840. 8vo.
- 105 (Grucker), *Worte der Liebe bei Austheilung der Gutenberg-Medaillen an die Kinder den 19. Juli 1840*. 8vo.
- 106 J. C. Blumenfeld, *Die drei Tage Gutenbergs in Straßburg ... Nebst einer Nachfeier*. Straßsb., 1840. Kl. 8vo.
- 107 (Prof. Cuvier), *Souvenir religieux de la fête de Gutenberg*. Strasbourg, 1840. Kl. 8vo.
- 108 A. Luchet, *Récit de l'inauguration de Gutenberg, et des fêtes données par la ville de Strasbourg*. Paris, 1840. 12mo.
- 109 *Inaugurations de la Statue de Gutenberg à Strasbourg. (Annales de la Typographie française et étrangère.)* Paris, 1840. 8vo.
- 110 G. Sibermann & L. Wernert, *Les fêtes de Gutenberg ... Relation complète*. Strasbourg, 1841. 8vo.
- 111 G. H. Mahnke, *Johannes von Gutenberg und Dr. Joh. Faust. Dramatisch erzählt. Mit Portraits*. Hamburg, 1809. Kl. 8vo.
- 112 J. F. Née de la Rochelle, *Eloge historique de J. Gensfleisch dit Gutenberg, premier inventeur de l'art typographique*. Paris, 1811. 8vo.
- 113 E. Stöber, *Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Strophen veranlaßt durch ein Gemälde von Gabriel Guerin (Straßburg, 1827.)* Kl. 8vo.
- 114 F. Levöl, *l'Invention de l'imprimerie. Poème*. Paris, 1829. 8vo.
- 115 Charl. Birch-Pfeiffer, *Gutenberg. Schauspiel*.
- 116 A. Schumacher, *Das Gutenbergs-Fest in Mainz. Lustspiel in zwei Aufzügen*. Mannheim, 1837. 8vo.
- 117 J. Lefer, *Gutenberg*. (Strasb., 1840.) 8vo.
- 118 M. Lefer, *Gutenberg ou l'invention de l'imprimerie. (Gedicht)* 8vo. (1840.)
- 119 (Pfarrer Dürrbach), *Gutenbergs Gattin*. 8vo. 72 verse (Straßburg, im Jahre der vierten Jubelfeier ... am Vorabende des großen festes.)
- 120 A. Stöber, *Gutenberg und Faust*. Straßburg, 1840. 4to.
- 121 —, *Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Ein Gespräch [am Palmsonntag 1840, bei der öffentlichen Prüfung der obern Mädchenklasse von Buchswäiler, von 4 Schülerinnen der zweiten Ordnung vorgetragen], der elßässischen Schulfugend gewidmet*. Straßburg, 1840. Kl. 8vo.
- 122 A. Müller, *Gutenberg oder das Fest der Buchdruckerkunst. Eine Cantate*. 1840. 8vo.
- 123 (Vessière), *Gutenberg à Strasbourg, ou l'invention de l'imprimerie. Divertissement en un acte, mêlé de chant et de danses, pour l'inauguration de la Statue de Gutenberg. Représenté pour la première fois sur le théâtre de Strasbourg, le 25 juin 1840*. 8vo.
- 124 J. P. Game, *Esquisse historique de Gutenberg*. Paris, 1857. 8vo.
- 125 Paul Stein, *Johannes Gutenberg. Kultur-historischer Roman*. Leipzig, 1861. 8vo. 3 bde.
- 126 J. A. Bergellani, *Encomion chalcographicae. Mogunt., Fr. Behem. 1541. 4to. Marchand, II. pp. 11—33.*
- 127 C. Brehmen, *Gründlicher Bericht von Erfindung der ... Buchdruckerkunst auf das nunmehr zwey hundert jährig eingetretene Jubel-Fest ... Dresden, 1640. 4to. (Lateinisch von J. G. Sucksdorf, bei Wolf, I. pp. 930 199.)*
- 128 W. E. Tentzel, *Discurs von Erfindung der löblichen Buchdrucker-kunst in Teutschland, bey Gelegenheit ihres anscheinenden fünften Jubel-Jahrs, kurzt und gründlich entworfen*. Gotha, 1700. 12mo. (Lat. bei Wolf, II. pp. 644—704.)
- 129 *Trucker-Lob auf das ander hundertjährige Jubel-Fest, so gehalten am Johannes-Tage 1640. von Herrn Christian Gueinzio, Rectore zu Halle. An die Buchtrucker in Leipzig geschrieben*. (Lat. von Joh. Oswald bei Wolf, I. pp. 1040—45.)
- 130 Bachmann, *Irrungs-Entscheidungen bey der E. Buchdruckerey*. Leipzig, 1640. (Lat. von Klefker bei Wolf, I. pp. 1031—39.)
- 131 *Jubilaeum Typographorum Lipiensium, oder Zweyhundert-jähriges Buchdrucker Jubel-Fest ... Leipzig, 1640. 4to. (Vgl. Wolf, I. p. 1014.)*
- 132 L. Andr. Rivinus, *Hecatomba laudum et gratiarum, in ludis iterum secularibus, ob inventam in Germania abhinc annis CC chalcographiam ... Lipiae, Aera 1640, apud Typographos*. (Wolf, I. pp. 869—929.)
- 133 S. G. Starck, *Kurtze Historische Rede von der edlen, weltberühmten, hochnützlichen Buch-Trucker-Kunst*. Leipzig, 1640. (Lateinisch von L. Klefker bei Wolf, I. pp. 1014—30.)

- 134 *Wiederholte Buch-Trucker Jubel-Fests am Tage Martini Heinfestung, welche fast gleich so alt ist, als die Trucker* ... Leipzig, 1640. 8vo.
- 135 *Zweyhundert jähriger Zeit Denkwürdiges Ehren-Lob von der ... Buchdrucker, von, wo, wie und durch wen sie erfunden worden* ... Leipzig, bey Gregorio Kitzsch, nach der Geburt Christi 1640. nach Erfindung der Drucker-Kunst 200 Jahr. 8vo.
- 136 Ph. C. von Furstenau, *Gebundene Lob-Rede von der ... 200 jährigen Buchdrucker-Kunst, von, wo, wie und durch wen sie erfunden worden, bei Völscherischer Versammlung und Einführung eines neuen Drucker-Gesells. Mich. Pfeifers in Hamburg d. 20. Tag de Hornungs im 1642. Jahre öffentlich gehalten*. Hamburg. 4to.
- 137 J. L. Bunemann, *Notitia scriptorum artium typographicarum illustrium*. Hannover, 1740. 4to.
- 138 A. H. Lackmann, *Annalium typographicarum selecta capitula*. Hamburg, 1740. 4to.
- 139 Schaubert, Munch und Negelcin, *Primaria quaedam documenta de origine Typographiae*. Altorf, 1740. 4to.
- 140 Jo. Christ. Wolf, *Monumenta typographica, quae artis hujus praestantissimos origines, laudem ac abusum posteris praebeant*. Hamburg, 1740. 8vo. 2 bde.
- 141 J. G. Hager, *Vernachlässigt der vornehmsten Schriften, welche bey Gelegenheit der dritten Gedächtnis-Feyer der Buchdrucker-Kunst aus Licht getreten sind. Mit 3 Tafeln. (Der so nöthig als nützliche Buchdrucker-Kunst und Schriftgelehrer, Leipzig, Ch. F. Gessner, Th. III. pp. 4—93, 461—503, Th. IV. pp. 1—45.)* 1741—45. 8vo.
- 142 Hier. Hornschuch, *Corrigir-Büchlein (von Erfindung der Kisten und nachheren Kunst Buchdrucker), welche um das Jahr Christi 1440 Johannes Gutenberg, von Strassburg, Adliches Geschlechts, erfunden, und in der Stadt Mainz glücklich ins Welt gebracht hat*. 1740. 8vo.
- 143 *Abhandlung von der Buchdrucker-Kunst ... Bei Gelegenheit der dritten Jubelfeyer, so in diesem Jahr, wie in den meisten berühmten Städten Deutschlands also auch ... in Bremen ... gefeyert worden*. Bremen, 1740. 8vo.
- 144 *Breslauerisches Jubel-Gedächtnis* ... Breslau, 1740. 4to.
- 145 J. G. Meuschen, *Der ... Rechte Abdruck der Person Christi ... Als die auch in Coburg celebrirte Jubel-Feyer der ... Buch-Drucker. Coburg, 1740. Kl. 8vo. Vollständige Beschreibung* ... Coburg, 1740. 8vo.
- 146 *Erstlinge der Jubelfeyer in Danzig* ... Danzig, 1740. 4to.
- 147 Ch. Schöttgen, *Jubel-Geschichte* ... Dresden, 1740. 4to.
- 148 *Sammlung derjenigen Schriften und Curiaen* ... Kilmach, 1740. 4to.
- 149 Hilarius, *Typographica Erfordensis* ... Erfurt, 1740. 4to.
- 150 Ch. Münden, *Dankpredigt am dritten Jubelfest der Erf. der Buchdr.*, gehalten in Frankfurt, 1740. 8vo.
- 151 G. Groisch, *Programma de officio des, artis typographicae causa praestantibus in memor. jubil. tertio*. Goslar, 1740. 4to.
- 152 —, *Sex orationes* ... Goslar, 1740. 4to.
- 153 W. J. J. Clesien, *Dritter Jubel-Fest der Buchdrucker-Kunst* ... Gotha, 1740. 8vo.
- 154 J. B. Huhn, *Kurtze [?] Nachricht, wie das Jubiläum ... in der Residenten-Stadt Gotha, den 11. Julii 1740. celebrirt worden* ... Gotha. 8vo. 16 bl. + LX + 253 pp.
- 155 H. Blumenbach, *Oratio secularis &c. (Kurtze Nachricht, Gotha, 1740, pp. 83—144.)* 8vo.
- 156 Jo. H. Stufs, *Commentatio de natalitibus artium, speciatim Artis Typographicae. (Kurtze Nachricht, Gotha, 1740, pp. 1—82.)* 8vo.
- 157 *Öffentliche Jubelaussprüche, welche bey dem d. 25. Jul. 1740 Erneuerter Andenken der vor 300 Jahren erfundenen Buchdrucker-Kunst von der Friedrichs-Universität und and. gd. Gönnern abgelegt worden*. Halle, 1741. 4to.
- 158 J. Ch. Gottsched, *Ode ... zur Feyer des dritten Jahrhunderts* ... Königsberg, 1740. fol.
- 159 *Gepriesenes Andenken von Erfindung der Buchdrucker, wie solches in Leipzig ... gefeyert worden*. Leipzig, 1740. 4to.
- 160 F. Ch. Leiser, *Typographia jubilans, d. i. kurzgefaßte Historie der Buchdrucker, worin von dieser edlen Kunst Ursprunge und Anfänge ... gehandelt wird*. Leipzig, 1740. 8vo.
- 161 Ch. F. Gessner, *Die so nöthig als nützliche Buchdrucker-Kunst und Schriftgelehrer* ... Mit einer Vorrede von Joh. Erh. Kapp. Leipzig, 1740. 8vo.
- 162 (Jo. H. Leichius), *De origine et incrementis typographiae Lipsiensis* ... Lipsiae in aedibus B. Ch. Breitkopfs anno typographiae seculari III. 4to.
- 163 D. Peucer, *D. Martin Luthers ... erläuterten Aussprüchen von der Buchdrucker-Kunst und den Buchdruckern, als einem Beytrage zu der dritten Jubel-Fair ausgearbeitet*. Leipzig, 1740. 8vo.

- 164 *Magdeburgischer Beytrag zum Lobe Gottes* ... Magdeburg, 1740. 4to.
- 165 *Acta des ... dritten Jubelfestes*. Nürnberg, 1740. fol.
- 166 *Die Denkmale der Güte Gottes bey dem feyerlichen Jubelfeste* ... Prag, 1740. fol.
- 167 C. F. Goethe, *De tertio artis typographicae iubileo schediasma*. Soravia, 1740. 4to.
- 168 J. Ch. Falcke, *Stargardisches Buchdruckerjubiläum*. Stargard, 1740. 4to.
- 169 H. Hupffer, *Lobrede* ... Straßburg, 1740. 4to.
- 170 J. Chr. Klemen, *Angedenken* ... Tübingen, 1740. 4to.
- 171 *Ulmische Jubel-Reden* ... Ulm, 1740. 8vo.
- 172 J. G. Weber, *Weimariſcher Beitrag* ... Weimar, 1740. 4to.
- 173 *Wernigerodiſches Dank- und Jubelfeſt* ... Wernigeroda, 1740. 4to.
- 174 E. G. Eichsfeld, *Relation vom Wittenbergiſchen Buchdrucker-Jubileo* ... Wittenberg, 1740. 4to.
- 175 Dr. K. A. Schaab, *Das Jahr 1436 Erfindungsjahr der Buchdruckerkuſt; und die Bildung einer Furey über das Säcularjahr*. Mainz, 1837. 8vo. 16 pp.
- 176 Vincenz v. Pallhaufen, *Denkmal in Stereotypen, den Manen Gutenbergs geweiht im Jahre 1805 und zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkuſt mit lithographirten Federzeichnungen zu Johannis 1836 herausgegeben von Pregel*. München, 1836. 8vo.
- 177 J. C. S. Schmaltz, *Das Jubiläum der Buchdruckerkuſt im Jahre 1840*. Quedlinburg, 1836. 8vo.
- 178 *Fête ſéculaire de l'invention de l'imprimerie par Gutenberg, qui ſera célébrée à Strasbourg*. Strasb., 1836. Gr. 4to.
- 179 J. Wetter, *Beantwortung der Frage. In welchem Jahre iſt die Buchdruckerkuſt erfunden worden, und wann iſt das Säcularfeſt der Erfindung zu feiern?* Mainz, 1837. 8vo.
- 180 G. Stückrad, *Programm für das Gutenbergs-Jubiläum des 19. Jahrhunderts*. Offenbach, 1837. 8vo.
- 181 L. E. Meyer, *Die Buchdruckerkuſt in Augsburg bei ihrem Entſtehen*. Augsburg, 1840. Gr. 8vo.
- 182 H. J. Jäck, *Denkſchrift für das Jubelfeſt* ... Bamberg, 1840. 8vo.
- 183 —, *Zum Jubiläum* ... in Bamberg. Erlangen, 1840. 8vo.
- 184 Imm. Stockmeyer, *Beiträge ... zur Feier des Johanniſtages 1840 herausgegeben* ... Baſel, 1840. 4to.
- 185 J. Burckhardt und K. Hagenbach, *Feſtreden bei der vierten Säcularfeier* ... Baſel, 1840. 4to.
- 186 *Gedenkbuch* ... Braunſchweig, 1840. 8vo.
- 187 Dr. H. Meyer, 1840. *Gutenbergs-Album*. Braunſchweig. Gr. 8vo.
- 188 J. W. Schäfer, *Hiſtoriſcher Bericht* ... Bremen, 1840. 8vo.
- 189 F. Dingelſtedt, *Sechs Jahrhunderte aus Gutenbergs Leben. Mit Rand-Zeichnungen von Fr. Müller. (Sechs Holſchnitte von Andren, Beſt, Leloir, Gubitz.)* Caſſel, 1840. 4to.
- 190 —, *Jean Gutenberg, premier maître imprimeur. Ses ſaits et diſcours les plus dignes d'admiration et ſa mort. Ce récit fidèle eſt ici traduit de l'allemand en françois par Guſtave Revilliod*. Geneve, 1858. 4to.
- 191 Dr. J. Lasker, *Die vierhundertjährige Jubelfeier* ... Danzig, 1840. 8vo.
- 192 J. Chr. Fr. Stadelmann, *Memoriam Jo. Gutenberg, artis typographicae inventoris* ... Deſſau, 1840. fol.
- 193 L. Flathe, *Die vierte Säcularfeier* ... in Dresden. Leipzig, 1840. 8vo.
- 194 *Thüringiſch-Erfurter Gedenkbuch* ... Mit ... 20 Kuſttheilagen. Erfurt, 1840. 8vo.
- 195 *Gedenkbuch an das Säcularfeſt zu Frankfurt am Main*. 1840. 8vo.
- 196 J. F. Th. Freſenius, *Zur Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkuſt*. Frankfurt, 1840. 8vo.
- 197 L. Kiefewetter, *Geſchichte der Buchdruckerkuſt* ... Glogau, 1840. 8vo.
- 198 G. Schwetſchke, *Vorakademiſche Buchdruckergeſchichte der Stadt Halle*. 1840. 8vo.
- 199 *Zur vierten Säcularfeier der Erf. der Buchdr. durch Joh. Gutenberg*. Hamburg, 1840. 4to.
- 200 J. M. Lappenberg, *Zur Geſchichte der Buchdruckerkuſt in Hamburg*. Hamburg, 1840. 4to.
- 201 D. W. Schröder, *Album des Gutenberg-Feſtes zu Hannover* ... 1840. 8vo.
- 202 C. L. Grotefend, *Geſchichte der Buchdruckereien in den Hannoverſchen und Braunſchweigſchen Landen. Mit 9 Steinſteln*. Hannover, 1840. 4to.
- 203 *Zum Gedächtniß der vierten Säcularfeier* ... Heidelberg, 1840. 8vo.
- 204 Berger, *Vierte Säcularfeier* ... 1840. 8vo.
- 205 K. Falkenſtein, *Geſchichte der Buchdruckerkuſt in ihrer Entſtehung und Ausbildung. Ein Denkmal zur vierten Säcular-Feier der Erfindung der Typografie. Mit einer reichen Sammlung in Holz und Metall geſchnittener Facimiles der ſeltenſten Holſtafelldrucke, Nachbildungen von Typen alter berühmter Officinen, und Proben von Kuſtſtücken nach den neuſten Erfindungen unſerer Zeit*. Leipzig, 1840. 4to. (Vgl. Serapeum, II. p. 313—18.)



- 244 Dr. F. L. Hoffmann, *Essai d'une liste des ouvrages concernant l'histoire de l'imprimerie en Italie*. Brux., 1852. 8vo.
- 245 —, *Verzeichniss von Schriften, welche die Geschichte der Buchdruckerkunst in der Schweiz zum Gegenstande haben*. Halle, 1854. 8vo.
- 246 —, *Versuch einer Bibliographie der Geschichte der Buchdruckerkunst in Dänemark und in Schweden und Norwegen*. Dresden, 1861. 8vo.
- 247 Dr. J. Petzholdt, *Bibliotheca Bibliographica* ... Leipzig, W. Engelmann. 1866. 8vo. p. 449. *Buchdruckerkunst*.
- 248 Barnheim, *Bibliotheca Typographica* ... Berlin, J. A. Stargardt, 1873. 8vo.
- 249 E. Friedlaender, *Beiträge zur Buchdrucker Geschichte Berlins*. Berlin, 1834. Kl. 8vo.
- 250 Dr. L. Götze, *Adtere Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg. I. Die Drucker des XV. Jahrhunderts. Mit 5 artistischen Beilagen*. Magdeburg, 1872. 8vo.
- 251 Dr. Pauli, *Beiträge zur Geschichte der ersten Buchdruckerei in Lübeck*. — *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte* (Lübeck, 1873. 8vo.) III. 2, p. 254. (Cord Hürle-  
mann, Ambrosius Segeberg, um 1468.)
- 252 J. F. Fabricius, *Notizen über die Einführung und erste Ausbreitung der Buchdrucker-  
kunst in Amerika*. Hamburg, 1841. Kl. 8vo.
- 253 F. H. Laire, *Specimen histor. typographiae Romanae XV. saec.* Romae, 1778. 8vo.
- 254 A. Cheviller, *Origine de l'imprimerie de Paris*. Paris, 1694. 4to.
- 255 A. Taillandier, *Résumé historique de l'introduction de l'imprimerie à Paris*. Paris, 1837. 8vo.
- 256 C. de la Serna (Santander), *Mémoire sur l'origine et le premier usage de signatures et de chiffres dans l'art typographique*. Bruxelles, 1795. 8vo. (Deutsch bei G. Fischer, *Seltenheiten*. V. 1804.)
- 257 J. Ph. Berjeau, *Early dutch, german and english Printers Marks. A series of 100 fac-  
similes*. London, 1866. Gr. 8vo.
- 258 L. C. Silvestre, *Marques typographiques ou recueil des monogrammes ... des libraires et  
imprimeurs de 1470 à 1600*. Paris, 1868. Gr. 8vo. 2 voll.
- 259 S. L. Sotheby, *The typography of the fifteenth century ... with 69 plates*. London, 1845. fol.
- 260 H. Noel Humphreys, *Masterpieces of the early printers & engravers ...* London, 1870. fol.
- 261 W. Blades, *How to tell a Caxton ... With 15 plates of facsimiles*. London, 1870. Kl. 8vo.
- 262 J. J. Dodt van Flensburg, *Utrechtse Buurspraek-boeck*. Utrecht, 1846. 4to.
- 263 W. Moll, *Kerkgeschiedenis van Nederland vóór de hervorming*. Arnhem, 1864. 8vo.
- 264 J. W. Holtrop, *Catalogus librorum saeculo XV<sup>o</sup> impressorum, quosquot in Bibliotheca  
Regia Hagana aservantur*. Hagae-Comitum, Mart. Nyhoff. 1856. 8vo.
- 265 —, *Monuments typographiques des Pays-Bas au quinzième siècle. Collection de fac-simile  
d'après les originaux conservés à la Bibliothèque Royale de la Haye et ailleurs*. La Haye, 1868. Fol.
- 266 —, *Thierry Martens d'Alost. Étude bibliographique*. La Haye, 1867. 8vo.
- 267 M. F. A. G. Campbell, *Annales de la typographie néerlandaise au XV<sup>e</sup> siècle*. La Haye, 1874. 8vo.
- 268 H. Bradshaw, *A classified index of the fifteenth century books in the collection of the late  
M. J. de Meyer, which were sold at Ghent in November 1869*. London, 1870. 8vo.
- 269 —, *List of the founts of type and woodcut devices used by printers in Holland in the  
fifteenth century*. London, 1871. 8vo.
- 270 Il Sillabario. [Kreuz.] Asti, Presso Borgo e Raspi Librai. 1862. Kl. 8vo.
- 271 *Oratio querulosa contra Inuasores Sacerdotum Flaminum: vatum: Sacerdotum Gymno-  
phistarum (sic) philophorum (sic) druidum In thestipremos Conquestio. Delf in hollandia.  
(Christiaan Snellaert, um 1495.)* 4to.
- 272 *Chronyk der landen van Overmaas ... door eenen inwoner van Beek by Maastricht.  
(Publications de la Société Historique et Archéologique dans le Duché de Limburg.)* Rure-  
monde, 1870. 8vo.
- 273 Dirck Adriaensz. Valcooch, *Schoolmeester tot Barsingerhorn, Regel der Duytsche School-  
meesters*. Amsterdam, 1597. Von neuem herausgegeben 1875.
- 274 Joh. Trithemii, *Sermones et exhortationes ad monachos*. Argentor. 1486. Fol. Exhort.  
VII. Lib. I. fol. 16.
- 275 —, *Epistolae familiares*. Hagenau, 1536. 4to. *Epist. ad Jac. Trith.*, 24. Junii 1506.  
*Epist. ad Jac. Kymolanum*, 16. Aug. 1507.
- 276 —, *Chronicon Spanhemienſe*. Francof., 1601. Fol. Ad. ann. 1450.
- 277 —, *Annales Hirsingensſes (vollendet 1513, T. starb am 13. dec. 1516.)* St. Gallen, 1690.

- 278 H. Salmuth, *De typographiae sive artis impressoriae inventione verissima historia* (Guy Pancirolle, *Rerum memorabilium deperditarum, rerumque memor. recens inveniendarum*), Amberg, 1600 fl. 4to.
- 279 *Decas fabularum, humani generis sortem, mores, ingenium, varia studia, inventa atque opera — adumbrantium — per Joannem Walchium, Schorndorffensem. Argentorati.* 1609. 4to. *Walch war 1578 diaconus zu Nürtingen, wurde wegen anabaptismus entlassen, und dann später hausierer in der elsäss. familie v. Landsperg. Das buch handelt u. a. über kunsturen, fossile knochen, weinbau, typografie, geheimschrift, etc.*
- 280 Phil. Lud. Authæus, *Werkhafte Historie von Erfindung der Buchdruckerey Kunst.* Franckfurth am Mayn, *Blaf. Ilmer.* 1681. 4to. *Mit einer dedication an die brüder Joh. Hector und Friedrich Jacob Faust von Aschaffenburg.*
- 281 S. Palmer, *General history of printing from the first invention of it in the city of Mentz ... London, 1733. 4to. Book I. Of its origin, improvement and progress by John Faust from 1440 to 1462, pp. 1—107.*
- 282 *Relatio de Origine Typographiae, à quo, quo tempore et quo loco illa primum inventa sit, et documentis ad Faustorum de Aschaffenburg familiam pertinentibus, hausta & germanica in latinam linguam translata à Cod. Klefeker.* (Wolf, I. pp. 454—85.) 1740.
- 283 *Dreyfaches Kleeblättlein an die drey Ehrwürdigen Erfinder der löblichen Kunst Buchdruckerey, Gutenberg, Faust, Schöffer.* Leipzig, 1740.
- 284 J. M. Papillon, *Traité historique et pratique de la gravure en bois.* Paris, 1776. 8vo. I. p. 113.
- 285 v. Aretin, *Ueber die frühesten Folgen der Erfindung der Buchdruckerkunst.* München, 1808. 4to. *(Mit lithographiertem facsimile der Manuskript auf altem papier.)*
- 286 *Magazin für die neueste Geschichte der protestantischen Missions- und Bibelgesellschaft.* I. Basel, 1816. 8vo.
- 287 C. Dahl, *Peter Schöffer Miterfinder (!) der Buchdruckerkunst. Eine historische (?) Skizze.* Wiesbaden, 1814. 8vo.
- 288 —, *Die Buchdruckerkunst erfunden von Johann Gutenberg, verbessert und zur Vollkommenheit gebracht durch Peter Schöffer von Gernsheim.* Mainz, 1832. 8vo.
- 289 K. A. Schaab, *Kritische Bemerkungen über Dahls neueste Schrift: Peter Schöffer, Miterfinder ...* 1832. Mainz, 1833. 8vo.
- 290 P. H. Külb, *Peter Schöffer der Vollerfinder der Buchdruckerkunst.* Gernsheim, 1836. 8vo.
- 291 Dr. H. Künzel, *Peter Schöffer von Gernsheim der Miterfinder der Buchdruckerkunst.* Darmstadt, 1836. 8vo.
- 292 Ad. Lange, *Peter Schöffer von Gernsheim, der Buchdrucker und Buchhändler.* Leipzig, 1864. 8vo.
- 293 A. von Holstein, *Gutenberg, Faust und Schöffer. Die Erfindung des Drucks mit beweglichen Buchstaben.* Darmstadt, 1876. Gr. 4to.
- 294 *Dalla nobile casa Castaldia, che traxe la sua origine da Castilio Goto, che fu Capitano in Feldre l'anno 539 per Teodato, Re d'Italia, ne uscirono fra gl'altri Panfilio, Poeta eruditissimo, qual trovò l'arte di stampare i libri l'an. 1440, e poscia la communicò a Fausto Coneburgio, suo grand'amico, che la mise in ujo in Germania nella città di Magons l'anno 1450.*
- 295 M. Antonii Sabellici *Rerum Vendarum ab urbe condita XXXIII libri. Tertia Dec. Lib. VIII.*
- 296 Ant. del. Corno, *Memorie storiche di Feldre.* Venetia, 1710. 4to. p. 124.
- 297 J. B. Micheletti, *Pesagi scient. sull' arte de la stampa.* Aquila, 1814. 8vo. *(Für Gutenberg.)*
- 298 Bernardi, Zanghellini & Valsecchi, *Intorno a Pamfilo Castaldi e alla invenzione dei caratteri mobile per la stampa.* Milano, Agnelli, 1866. 8vo.
- 299 Domenico Carutti, *Note sur Pamfilo Castaldi.* Amsterdam, 1867. 8vo.
- 300 Ch. Ruelens: *Un Laurent Coster Italien. (Bibliophile Belge. III. Bruxelles, 1868. 8vo. Vgl. Charles Yriarte im Journal général de l'imprimerie, 1869.)*
- 301 M. Koch, *kurzgefaßte kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst ... nebst Widerlegung der Ansprüche der Städte Strassburg und Harlem auf die Erfindung, und Abfertigung der neuesten Behauptung Gutenberg sey ein Böhme und geborener Kuttenger.* Wien, 1841. 8vo.
- 302 Ch. Winaricky, *Jean Gutenberg, né en 1412 à Kuttenger en Bohème, Bachelier en arts à l'Université de Prague, promu le 18 nov. 1445, inventeur de l'imprimerie à Mayence en 1450. Essai historique et critique [?]. Traduit du Manuscrit allemand par le chev. Jean de Carro, Docteur en médecine etc.* Bruxelles, 1847. Kl. 8vo.

- 303 Ch. Winaricky, *Johannes Gutenberg. Mitgetheilt von Dr. Emund Zoller in Stuttgart. — Serapeum. XI. 1850. pp. 209—254.*
- 304 C. Hegel, *Die Chroniken der deutschen Städte. XII—XIV. Cöln. Leipzig, 1875 ff. 8vo.*
- 305 Paulus Pater, *De Germaniae Miraculo optimo maximo Typis literarum earumque differentibus Dissertatio.* Lipsiae, 1710. 4to. (Wolf, II. p. 705—866.)
- 306 P. S. Fournier le jeune, *Dissertation sur l'origine et le progrès de l'art de graver en bois.* Paris, 1758. 8vo.
- 307 —, *De l'origine et des productions de l'imprimerie primitive en taille de bois.* 1759. 8vo.
- 308 —, *Observations sur un ouvrage intitulé Vindiciae Typograph.* Paris, 1760. 8vo.
- 309 —, *Remarques . . . pour servir de suite au traité de l'origine de l'imprimerie.* 1761. 8vo.
- 310 (F. Ch. Baer), *Lettre sur l'origine de l'imprimerie servant de réponse aux observations publiées par Mr. Fournier sur l'ouvrage de Mr. Schoepflin à Strasbourg, 1761. 8vo.*
- 311 M. Bernhart, *Anfichten von der Geschichte der Buchdruckerkunst.* München, 1807. 8vo.
- 312 J. Heller, *Geschichte der Holzschneidekunst.* Bamberg, 1823. 8vo. p. 47.
- 313 Camus, *Notice d'un livre imprimé à Bamberg en 1462.* Paris, An VII. 8vo.
- 314 P. Sprenger, *Buchdrucker Geschichte von Bamberg.* Nürnberg, 1800. 4to.
- 315 J. H. Jaeck, *Albrecht Pfister und dessen sämtliche Nachfolger im Buchdrucke und Handel zu Bamberg von 1450 (!) — 1835.* (Bibliothek zu Bamberg, III. 2. 1835.) 8vo.
- 316 J. D. F. Sotzmann, *Adelste Geschichte der Xylographie und der Druckkunst überhaupt; besonders in Anwendung auf den Bildruck. Ein Beitrag zur Erfindungs- und Kunstgeschichte. (Hjft. Taschenbuch . . . von Fr. v. Raumer. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1837. Kl. 8vo. pp. 449—599.)*
- 317 —, *Gutenberg und seine Mitbewerber, oder die Briefdrucker und die Buchdrucker.* (A. a. o. 1841, pp. 516—676.)
- 318 G. Schlegel, *Chinesische Bräuche und Spiele in Europa.* Breslau, 1869. 8vo. p. 31.
- 319 *Loca selecta scriptorum variorum de arte typographica.* (Wolf, II. pp. 1016—1232.)
- 320 Gul. Infulani, *Menapii, Statera chalcographiae.* Basiliae, 1547. 8vo. (Wolf, I. pp. 1046—1104.)
- 321 Matth. Judex, *De typographiae inventione, et de praclorum legitima inspectione.* Coppenhagii, exc. Joh. Zimmerman. 1566. (Wolf, I. pp. 72—170.)
- 322 J. B. Natolini, *Discorso intorno l'arte della stampa,* 1606. (Lat. bei Wolf, II. pp. 910—34.)
- 323 Chr. Befoldus, *Dissertatio de inventione Typographiae.* Tubingae, 1620. 4to. (Wolf, I. pp. 171—208.)
- 324 N. Bellerfontani, *Dissert. historica de typographia.* Francof. ad M., 1626. 8vo.
- 325 Dan. Kramers, *Wo, wenn, und wer solche werthe Kunst erfunden. (H. Hornschuch, Kurzer Unterricht für diejenigen, die gedruckte Werke corrigiren wollen, etc.)* Leipzig, 1634.
- 326 Zach. à Beichlingen, *Wahrer Unterricht von Ursprung, Fortgang, Lobe, Nothwendigkeit, Nutzen, Freyheit, Rechten, und Gerechtigkeit der Buchdruckereyen . . .* Eisleben, 1669. 4to.
- 327 J. G. Güntner, *Druckerey zu Chemnitz erste blätter . . . Chemnitz, 1661.* (Lat. von J. Oswald, bei Wolf, II. pp. 404—25.)
- 328 Ahasv. Fritschius, *Dissertatio de abusibus typographiae tollendis.* Arnstadt, 1662. 4to. (Wolf, II. pp. 428—55.)
- 329 —, *Dissert. de typographis.* Jenae, 1675. 4to. (Wolf, II. pp. 503—49.)
- 330 P. Starcke, *De ortu typographiae . . . sub praef. J. Stohrii.* 1666. (Wolf, II. pp. 456—94.)
- 331 Z. v. Reichlingen, *Wahrer Unterricht von Ursprung . . . der Buchdruckerei.* Eisligen, 1669. 4to.
- 332 M. de Cabrera, *Discurso legal, historico y politico en prueba del origen, progresos, utilidad, nobleza y excelencias del arte de la Imprenta.* Madrid, 1675. fol.
- 333 Nic. Catherinot, *Art d'imprimer.* Bourges, 1685. 4to. (Lat. bei Wolf, II. pp. 935—64.)
- 334 J. de Caille, *Histoire de l'imprimerie & de la librairie, où l'on voit son origine & son progres jusqu' en 1689.* Paris, 1689. 4to.
- 335 L. Norrmann, *Dissert. de typographia.* Kopenhagen, 1689. (Wolf, II. pp. 550—94.)
- 336 J. Ph. Bockhoffer, *Brevis relatio de origine typographiae.* Hafniae, 1691. (Wolf, II. pp. 965—77.)
- 337 G. Chr. Schultheis, *Disp. de Typographia.* Norimberg, 1692. 4to.
- 338 Licimander, *Hochdeutsche Rede von der Kunst Buchdruckerey.* Franckfurth, 1697. 12mo. (Lat. bei Wolf, III. pp. 595—607.)
- 339 Christ. Vesterus, *Löbliche Buchdrucker-Kunst nach dero ursprünglichen Erfindung &c.* Halle. 4to. (Lat. bei Wolf, II. pp. 495—502.)
- 340 C. Ellis, *Letter concerning the invention of printing,* 1703. (Lat. von P. Amfinck, bei Wolf, II. p. 977.)

- 376 *Copia eines alten Instruments, den proceß des ersten Erfinders der Buchdrucker-Kunst, Funckhern Johann Guttenbergk, des Geschlechts derer zum Jungen, mit Johann Fausten, dem ersten Verleger gemeldter Buchdruckerey, wegen der Verlags-Kosten betreffend, aus Joh. Frider. Fausten, der solche circa an. 1600. von dem damahlen bey der Familie an- noch vorhanden gewesen original abgeschrieben, Manuscriptis ausgezogen, und sub. lit. O. fol. 159. befindlich, von mir Joh. Ernest von Glauburg Anno 1712. den 13. Meris von gemelten mit Lit. O. bezeichneten MSts J. F. Fausten v. A. fleißig und richtig abgeschrieben.* (Wolf, I. p. 472.)  
v. Glauburg verschaffte auch Köhler ein authentisches exemplar auf pergament; ein anderes, ebenfalls auf pergament und mit dem notariatszeichen, findet sich in der mainzer stadtbibliothek.
- 377 *Discurs vom Ursprung der Druckerey, wer, auch wann, und an welchem orte solche erst- mahls erfunden, aus denen ad familiam der Fausten von Aschaffenburg gehörigen docu- menten.* (Notabilia Fausti ex annalibus Fried. Fausti ab Aschaffenburg. Handschrift in der stadtbibliothek zu Frankfurt. Deutsch bei Köhler, lateinisch bei Wolf.)
- 378 *Relatio de Origine Typographiae, à quo, quo tempore et quo loco illa primum inventa sit, è documentis ad Favstorum de Aschaffenburg familiam pertinentibus, hausta, & è ger- germanica in latinam linguam translata à Lvd. Klefekero, Hamb. Gymnasii patrii civè nobiliss.* (Wolf, I. pp. 452—85.)
- 379 *Laudum inter Jacobum & Joanneum Faustios ex una, & Johannem Guttenberg ex altera parte, agens de pecunia in librorum impressionem injuncta.* (H. Ch. Senckenberg Select. Juris & Historiarum I. pp. 269—77.)
- 380 Joh. Janßen, *Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters.* I. Frei- burg i. B., 1876. 8vo. Die verbreitung des Bücherdrucks. pp. 9—19.
- 381 B. Schwarz, *Jacob Wimpheling, der Altvater des deutschen Schulwesens.* Gotha, 1875. 8vo.
- 382 *Oratio in memoriam Marfilii ab Inghen* († 1396). Mainz, P. Friedberg. 1499. Kl. 4to. Bl. 22a.
- 383 *Germania Jacobi Wimphelingii ad rempublicam Argentinensem. (Impressa per industrium Johann. Prüss civ. Argent. XIII. Kal. Januar. 1501).* 4to. p. 43. *Wimphelings für die ratsherren bestimmte deutsche bearbeitung wurde erst 1648 durch Moscherosch herausgegeben.*
- 384 *Epithoma Germanorum Jacobi wymphelingij. (Johannes. Prüs in ædibus Thiergarten Argentinæ imprimebat. Matthias Schürer recognovit. Anno M. D. V. quinto Idus Martij. Conrado Duntsemio Dictatore Argentin.)* 4to. Bl. XXXVIII b und XXXIX a: De in- ventione celeberrimae artis impressoriae. Cap. LXV.
- 385 Jacob Wimpheling, *De arte impressoria*, 1507. 4to. (Eine ungedruckte abhandlung über gedrucktes schafften in Deutschland, geschrieben für einen nicht genannten römischen kardinal. Janßen, 1876 p. VI.)
- 386 —, *Catalogus episcoporum Argentinensium.* Straßburg, 1507.
- 387 —, *Gravamina nationis Germanicae contra Romanem Curiam.* 1515.
- 388 Hieron. Gebwiler, *Punegyris Carolina.* Argentor, 1521.
- 389 *Kurtz viler Historien | Handt Büchlin. | In dissem Büchlin findst bericht | Von vil Hi- storien alter Gschicht | Wenn die geschehen seind, fürwar | Zu welcher zeit, in welchem jar | Wie solchs die jarzal neben meldt. | Der majß zergert zu laß die welt. | All ir begyrd vnd falscher whon. | Allein Gotts wort bleibt ewig ston. | Mit keyserlicher Maiestat Frey | heit uff vj. jar. | Zu Straßzburg bey Hans | Schotten. | M.D.xxxvj. | Zum Anderen mit viler Histo | rien zusatz gebeffert.* 4to. Bl. b verso u. bl. bij recto.
- 390 Daniel Speckle († 1589), *Collectanea in usum chronici Argentoratensis (bis 1589).* 1870 verbrannt.
- 391 J. H. Böckler, *Oratio . . . in qua de typographiae, Argentorati inventae, divinitate et satis, saeculari pictate disseritur.* Argent., 1640. (Wolf, II. pp. 166—88.)
- 392 J. Schmid, *Drey christliche Dank-Predigten wegen der im Jahr 1440, und also vor zwey- hundert Jahren durch göttliche Eingebung in Strasburg erfundenen hochwehrtten theuren Buchdrucker-Kunst* &c. 18. und 25. Aug. und 1. Sept. Strasburg, 1640. 4to. (Lat. von F. L. Böckler bei Wolf, II. pp. 58—165.)
- 393 J. A. Schrag, *Von Erfindung der Buchdruckerey in Strasburg.* Gedruckt in Strasburg, 1640. 4to. (Lateinisch von J. G. Sucksdorf bei Wolf, II. pp. 1—57.)
- 394 Jac. Mentel, *Brevis excursus de loco, tempore, & authore inventionis typographiae. Ad clar. virum Gabr. Naudaeum Parisiensem.* Parisii, 1644. 4to. (Wolf, II. pp. 189—240.)
- 395 —, *De verâ Typographiae origine Paraenesis.* Paris., 1650. 4to. (Wolf, II. pp. 241—366.)
- 396 —, *Observationes.* (Wolf, II. pp. 367—403.)

- Guicciardini von Florents, alles mit fleiss erkundiget, vnd biss auff das M.D.LXVI Jar, zusammen getragen: Jetztund aber auss dem Italiänischen Original, gemeinen Vatterlandt zu guten, auff das trewlichst verteuticht, Durch Danielen Federman von Memmingen. Ge-  
truckt zu Basel bey Sebastian Henricpetri. Die „Vorred“ ist vom 1. märz 1580 datiert.
- 423 Loys Gvicciardin, *Description de tous les Pay-Bas, autrement appelle la Germanie inferieure ou Basse Allemagne. Derechef illustrée de plusieurs Additions remarquables*, par Pierre du Mont, l'an 1613. Re-imprimé ... 1641. 4to. p. 298.
- 424 Belgium, dat is: Nederlandt, ofte Beschryvinghe dersewiger provincien ende steden. Eerst in 'licht gegeven door den vermaerden M. Lowys Gvicciardyn. Ende nu weder met veel byvoegsden, schoone Land-Caerten ende afbeddinge der Steden vermeerderd. Amstelodami, 1648. Folio. p. 372.
- 425 J. H. Beucker Andreæ, *Herinneringen aan Italië*. Leeuwarden, 1856. 8vo. (Letterbode vom 7. januar 1842, pp. 10—11.)
- 426 Abr. Ortelius, *Theatrum orbis terrarum*. Antverpiae 1574. Folio. Die widmung an Philipp II. ist 1570 datiert.
- 427 Hadriani Junii (*Hornani, Medici*) Batavia. *In qua practer gentis & insulae antiquitatem, originem, decora, mores, aliaque ad eam historiam pertinentia, declaratur quae fuerit vetus Batavia, quae Plinio, Tacito, & Ptolomaeo cognita: quae item genuina inclytae Francorum nationis fuerit sedes. Ex officina Plantiniana, Apud Franciscum Raphelengium*. 1588. 4to. (1652, 12mo.)
- 428 G. van Lennep, *Beschryving van het in de Koninklyke Bibliotheek te 's Gravenhage berustende handschrift der Batavia. Met Fac-simil's*. 's Gravenhage, A. D. Schinkel. 1840. 8vo.
- 429 D. Adr. Iunius, *Een seer cort doch clare Beschryvinghe vande voornaemste Gemeyrde ende Onghemuerde Steden 'ende Vlecken van Holland ende West-Vriesland ... Verduyscht door Godefrey Boot*. Delf, 1609. 4to.
- 430 —, *Tooned der ghemuorde en onghemuurde steden ... vermeerderd door I. Reygersberghen*. Amsterdam, 1646. 8vo.
- 431 —, *Epistolae selectae nunc primum editae. Editionem curavit P. Scheltema*. Amstelodami, 1839. 8vo.
- 432 —, *Epistolae*. Dordrecht, 1652. 12mo.  
*Zwei centurien briefe von Junius finden sich, aus Burmans nachlassenschaft, in der universitätsbibliothek zu Utrecht.*
- 433 Nomenclator, *omnium rerum propria nomina septem diversis linguis explicata indicans ... auctore Hadriano Iunio Medico. (Ed. Francofurti, excudebat Nic. Hoffmannus, 1611.)* 8vo.
- 434 G. W. ab Oosten de Bruyn, *Vita Hadriani Junii. Ex epistolis illius familiaribus, aliisque monumentis, quidquid eo pertinet, per otium collegit ac digessit. (Miscellaneae observationes criticae novae in auctores veteres et recentiores in Belgio collectae et proditae. X. XI. XII.)* Amstelodamae, 1751. 8vo.
- 435 P. Scheltema, *Diatriba in Hadriani Junii vitam, ingenium, familiam, merita literaria*. Amstelodami, 1836. 8vo.
- 436 —, *Het leven van Junius*. (Oud en Nieuw.) Amsterdam, 1844. 8vo.
- 437 F. von Zesen, *Beschreibung der Stadt Amsterdam*. Amst., 1664. 4to. p. 396.
- 438 *Liber Memoriarum Domus Hospitalis St. Joannis Hierosolitam in Haarlem*. Manuscript im Haag.
- 439 J. W. te Water, *Historie van het verbond en de smeekschriften der nederlandsche edelen ...* 1565—67. Middelburg, 1796. 8vo. IV., pp. 44—56.
- 440 *Ordonnatie ende Statuten van den H. Kerstgilde binnen de stad Haarlem. (Art. 10.) (Handschrift des herrn G. P. van Roermund, rentmeester der gûten der familie van Brien im Haag (12. Dec. 1645).*
- 441 I. van Alckemade van Berckenrode, *H. Karfemis Gûlts Register Stael Boeck van de Broeders en Susters Namen zoo die van tijt tot tijt sijn verboekht volgens de die registers noch in wesen voor soo veel by leesbaar schrift of sin te sien is, geschreven ende vereert ten dienste van 's H. Karfemis Gilde Bij mijn* 1669 (21 Januari). Folio. Mst.
- 442 *Het heilige kersmis- of korsgilde de Haarlem*. Nederlandse Spectator vom 31. juli 1875.
- 443 *Naamregister van de Heeren van de Regeering der Stad Haarlem*. Haarlem, 1733. 4to.
- 444 A. J. Enchedé, *Inventaris van het archief der stad Haarlem*. Haarlem, 1866. 8vo. I. 75.
- 445 E. van Meteren, *Commentarien ofte Memorien van-den Nederlandschen Staat, Handel, Oorloghen ende Gheshedenissen van onsen tyden ...* 1608. Fol. *Die lateinische* (Amsterdam, 1597) und die erste niederdeutsche ausgabe (Delft, 1599) wissen noch nichts von der haarlemer legende!

- 475 *Het Leeven van Jan Wagenaar, benevens eenige brieven van en aan denzelfden.* Amsterdam, 1776. 8vo.
- 476 *Conspectus originum typographicarum, a Meermanno proxime in lucem edendarum. In usum amicorum typis descriptus.* Haag, 1761. 8vo.
- 477 *Plan du traité des origines typographiques, par M. Meerman. Traduit du latin en français (par C. P. Goujet).* Amsterdam, 1762. 8vo.
- 478 —, *Origines Typographicae.* Hagae Comitum, 1765. 4to. 2 Bde.
- 479 —, *Uitvinding der boekdrukkunst, getrokken uit het latynsch werk van Gerard Meerman, met eene voorrede en aantekeningen, door H. Gockinga.* Amsterdam, P. van Damme. 1767. 4to.
- 480 G. W. van Oosten de Bruin, *De stad Haarlem en hare geschiedenissen.* Haarlem, Jo. Enschedé. 1765. Fol.
- 481 C. van der Aa, *Iets over de uitvinding der boekdrukkunst.* Utrecht, 1803. 8vo.
- 482 *De l'invention de l'imprimerie, ou analyse des deux ouvrages publ. sur cette matière, par Meerman . . .* Paris, 1809. 8vo.
- 483 A. Loosjes, Fz., Laurens Coster. *Tooneelstuk met zang.* Haarlem, 1809. 8vo.
- 484 W. H. J. van Westreenen, *Verhandeling over de uitvinding der boekdrukkunst: in Holland oorspronkelijk uitgedacht, te Straatsburg verbeterd en te Ments voltooid.* 's Hage, 1809. 8vo.
- 485 Jacobus Koning, *Berigt van een zeer merkwaardig overblijfsel van den arbeid van Laurens Jansz, gemeenlijk Laurens Koster genaamd, eersten uitvinder der drukkunst, hetwelk den 29: van grasmaand aanstaande bij den boekverkooper Haak te Leyden, openlijk zal verkocht werden.* (Haerlem, A. Loosjes) 1809. 8vo.
- 486 G. van Lennep, *Bijdrage tot de geschiedenis van de uitvinding der boekdrukkunst.* (Koninklijke Courant van den 21. van Lentemaand 1809). 8vo. Vgl.:
- 487 G. van Lennep, *eerste onder-bibliothecaris der groote kon. Bibliotheek in den Haag, Aanmerkingen wegens een' houten drukvorm, waarin de letters eener bladwijze van een latynsch Horarium verkeerd gesneden staan, en welke, . . . openlijk verkocht is als een overblijfsel van den arbeid van Laurens Janszoon Koster.*
- 488 Jac. Koning, *Aan den heer G. van Lennep, over deszelfs Aanmerkingen.*
- 489 Mr. G. van Lennep, *Wederlegging van het geschrift van den Heere Jac. Koning, over de aanmerkingen wegens den Houten Drukform, den 29. van Grasmaand 1809, door den Boekverkooper Haak, openlijk te Leyden verkocht.* 8vo.
- 490 Jac. Koning, *Beantwoording van . . . mr. G. van Lennep.* (Algemeene Konst- en Letterbode. Haarlem, 1809. 8vo, I. pp. 195, 371—76; II. pp. 4—11, 19—25, 102—9, 120—6, 259—63, 281—87, 294—99.)
- 491 H. W. Tydeman, *Kan het aan Haarlem met eenigen grond betwist worden, dat de Konst, om met enkel verplaatsbare letters de drukken, aldaar voor het jaar 1440 door Laurens Koster is uitgedacht? En is niet deze kunst van daar naar Ments overgebracht, en aldaar verbeterd door letters van tin gegoten voor de houten letters in de plaats te stellen? — Verhandeling over de uitvinding der boekdrukkunst door Laurens Jansz. Koster te Haarlem.* (Mnemosyne. I. pp. 123—216.) Dordrecht, 1815. 8vo.
- 492 Jac. Koning, *Verhandeling over den oorsprong, de uitvinding, verbetering en volmaking der Boekdrukkunst. Door de Hollandsche Maatschappij der Wetenschappen te Haarlem, in Mai 1816, met den gouden eerprijs bekroond.* Haarlem, A. Loosjes Fz. 1816. 8vo.
- 493 Mr. Jac. Scheltema, *Conspectus of berigt aangaande de verhandeling van Jacobus Koning . . .* Amsterdam, H. Gartman. 1817. 8vo.
- 494 —, *Lettre à mm. les rédacteurs de la galerie des contemporains sur la nécessité de rectifier et compléter l'article concernant M. J. Koning.* La Haye, 1819. 8vo.
- 495 J. Koning, *Dissertation sur l'origine, l'invention et le perfectionnement de l'imprimerie . . . Traduite du hollandais.* Amsterdam, 1819. 8vo.
- 496 —, *Bijdragen tot de geschiedenis der boekdrukkunst.* Haarlem, 1818—20. 8vo. 2 Bde.
- 497 —, *In welk jaar der eeuw behoort . . . de uitvinding . . . te Haarlem gevierd te worden? Twee brieven aan A. de Vries.* Haarlem, Loosjes. 1822. 8vo.
- 498 —, *Vier brieven, gewisseld met Jac. Scheltema over de laatste tegenspraak van het regt van Haarlem op de uitvinding der drukkunst.* Haarlem, 1823. 8vo.
- 499 —, *Nieuw onderzoek . . . door Prof. Ebert te Wolfenbüttel . . .* Haarlem, 1825. 8vo.
- 500 —, *Catalogus van eene aanzienlyke verzameling van latynsche, nederduitsche en fransche boeken.* Amsterdam, 1828. 8vo.
- 501 —, *Catalogus der letterkundige nalatenschap.* Amsterdam, 1833. 8vo. 2. Bde.
- 502 —, *Theauriers Rekeningen der stad Haarlem.* Fol. Manuscript in der kön. bibliotheek im Haag.
- 503 A. de Vries, *Rapport van de Commissie, benoemd door den Raad der stad Haarlem, tot*

- het onderzoek naar het jaar van de uitvinding der boekdrukkunst, en ter ontwerping van een plan voor de viering van het aanstaande eeuwfeest, betreffende het eerste gedeelte van den haar opgedragen last. Gedaan aan Heren Burgemeester en Raden der Stad Haarlem, den 8. Augustus 1822. Haarlem, 1822. 8vo.
- 504 *Vierde eeuwfeest ter ere van Laurens Janszoon Koster ... donderdag en vrijdag, 10. en 11. Julij 1823. Zijnde volgens ingebragt rapport ... tusschen 1420 en 1425 niet agentlijk het geboorte-jaar maar het geboortetijdperk. Als ook de programma, of optogt. Benevens het bedriegelyke van zyn knegt Faust, daarin voorkomende.* Amsterdam, 1823. 8vo.
- 505 *Democriet, XII Volksliedchen op Laurens Jansz. Koster's vierde eeuwfeest.* Haarlem, V. Loosjes. 1823. Kl. 8vo.
- 506 J. H. van der Palm, *Redevoering ... 10. Julij 1823.* Haarlem, V. Loosjes. 8vo.
- 507 J. S. van Staveren, *Redevoering voor de kinderen der stads-armen-scholen ... 11. Julij 1823.* Kl. 8vo.
- 508 C. Loots, *Festzang.* Amsterdam, 1823. 8vo.
- 509 *De viering van het vierde Eeuwfeest der Boekdrukkunst.* Haarlem, 1823. 8vo. Bibliografie van Haarlem, No. 327—334
- 510 *Beschrijving van het feest, dat na 400 jaren, Den 10. en 11. Julij 1820 en 31. Tot Laurens Koster eer, gevierd is aan het Sparen, 't is duidlyker en klaarder dan filosofie.* 1823. fol.
- 511 *Afscheidslied aan alle leugenaars, op het Koster's-feest van 10. Julij 1823.* 4to.
- 512 W. H. Warnsinck, *De uitvinding der boekdrukkunst, door Laurens Janszoon Koster te Haarlem. Anno 1423. Zinnspel.* (Haarlem, 1824.) 8vo.
- 513 J. H. van der Schaaff, *Het nut der boekdrukkunst.* Amsterdam, 1823. 8vo.
- 514 L. C. Hervet (*artiste du Théâtre Français*), *Ode à Laurens Koster, ouventeur de l'art de l'imprimerie.* Amsterdam, 1823. 8vo.
- 515 J. Hazen, *Gedenkschrift ter ere van Laurens Janszoon Koster.* Amsterdam, 1824. 8vo.
- 516 J. M. van Beverwijk, *Festzang 's Hertogenbosch, 1823.* 8vo.
- 517 *Vrolyke liederen der drukkerzegenellen te Dordrecht ... gewongen ter gelegenheid van hunnen feestvierenden optogt, met eene rydende en te gelyk werkende Drukkers, des avonds 10. Julij 1823 bij fakkellicht.* Dordrecht. 8vo.
- 518 D. Bonné, *Het boekdrukken. Boertende naamenspraak met sang, tusschen Klaas een edler en Jan een drukker. Ter ere van Laurens Janszoon Koster.* Dordrecht, 1823. 8vo.
- 519 J. Pluim de Jager, *Morgenwandeling van Laurens Janszoon Koster in den Hout bij Haarlem anno 1423. Dichtstukje.* Dordrecht, 1823. 8vo.
- 520 J. S. Swaan, *Het vierde eeuwfeest ... gevierd den 10. van hooimaand 1823. Door het Hoornsche departement der Maatschappij: Tot Nut van 't Algemeen.* Amsterdam, 1823. 8vo.
- 521 J. Roemer, *Leerrede over ... Laurens Jansz. Koster.* Leiden, 1823. 8vo.
- 522 *Korte beschrijving der boeken door Laurens Janszoon Koster te Haarlem tusschen de jaren 1420 en 1440 gedrukt.* Haarlem, 1823. 8vo.
- 523 *Haarlems en Koster's regt op de uitvinding der boekdrukkunst gehandhaafd tegen twee aanvallen in de Arnhemsche Courant en de Bij. (Algem. Konst- en Letterbode, No. 45, 46.)* Haarlem, 1823. 8vo.
- 524 J. E. van Varelen, *Aanbieding ter intekening op eene uitgave van afbeeldingen der char-sindten, bijschriften, enz. bij het vierde eeuwfeest van ... Laurens Jansz. Koster.* Haarlem, 1823. 8vo.
- 525 V. Loosjes, *Gedenkschriften wegens het vierde eeuwfeest van de uitvinding der boekdrukkunst door Laurens Janszoon Koster, van stadswege gevierd te Haarlem den 10. en 11. Julij 1823.* Haarlem, V. Loosjes. 1824. 8vo.
- 526 (G. v. Lennep), *Aanmerkingen op de Gedenkschriften wegens het vierde eeuwfeest van de uitvinding der Boekdrukkunst door Laurens Janszoon Koster ... strekkende om aan te toonen dat door dit werk aan de zaak van Haarlem nadeel is toegebracht.* 's Gravenhage, 1824. 8vo.
- 527 J. Scheltema, *Berigt en beoordeeling van het werk van mr. C. A. Schaab.* Utrecht, 1832. 8vo. (Vgl. d'jsen Geschied- en letterkundig Mengelwerk. V. 3. pp. 73—240; VI. I. pp. 1—148, 236—70; VI. 2. pp. 1—52.)
- 528 —, *Bericht und Beurtheilung des Werkes von Dr. C. A. Schaab ...* Amsterdam, 1833. 8vo. (Offenbar von einem Holländer übersetzt.) Vgl. no. 627.
- 529 —, *Der Geist Joh. Gensfleisch's genannt Gutenberg an Dr. C. A. Schaab.* Utrecht, 1835. 8vo.
- 530 P. J. V. Duleau, *De boekdrukkunst en derafver utvinder Laurens Jansz. Koster.* Amsterdam, 1839. 8vo.

- 531 A. de Vries, *Nieuwe bijdragen tot de geschiedenis der uitvinding van de boekdrukkunst* door Lourens Janszoon Koster te Haarlem. (Aus den Gedenkschriften.) Haarlem, 1823. 8vo.
- 532 —. *Brief aan A. D. Schinkel, over Guichard's Notice sur le Speculum humanae salvationis, met drie bijlagen tot stavang der naauwkenrigheid van het verhaal van Junius wegens de uitvinding der boekdrukkunst en ter wederlegging der meening: dat Coster koster zou geweest zijn.* 's Gravenhage, A. D. Schinkel. 1841. 8vo. Vgl. no. 652.
- 533 —, *Éclaircissements sur l'histoire de l'invention de l'imprimerie, contenant: Lettre à M. D. Schinkel, ou réponse à la notice de M. Guichard sur le Speculum humanae salvationis; — dissertation sur le nom de Coster et sur sa prétendue charge de sacristain; — recherches faites à l'occasion de la quatrième fête séculaire à Haarlem en 1823. Traduit du Hollandais par I. I. F. Noordziek.* La Haye, A. D. Schinkel. 1843. 8vo.
- 534 —, *Bewijsgronden der duitschers voor hunne aanspraak op de uitvinding der boekdrukkunst, of beoordeeling van het werk van A. E. Umbreit ...* 's Gravenhage, A. D. Schinkel. 1844. 8vo. Vgl. no. 638.
- 535 —, *Argument des Allemands en faveur de leur prétention [...] à l'invention de l'imprimerie, ou examen critique de l'ouvrage de Mr. Umbreit ... Traduit du holl. par I. I. F. Noordziek.* La Haye, A. D. Schinkel. 1845. 8vo.
- 536 Westreenen v. Tiellandt, *Iets over de afbeeldingen van Laurens Jansz. Koster.* 's Gravenhage, Gebr. van Cleef. 1847. 8vo.
- 537 —, *De zoogenaamde „Bewijzen voor de echtheid en gelijkenis der oude afbeeldingen van Koster“ wederlegd.* Haag. 8vo. (Gegen no. 538.)
- 538 A. de Vries, *Bewijzen voor de echtheid en gelijkenis der oude afbeddingen van Coster. Ter wederlegging van het Iets van den heer Van Westreenen.* Haarlem, A. C. Krufeman. 1847. 8vo. (Gegen no. 536.)
- 539 —, *Eenige losse aanmerkingen op de zoogenaamde wederlegging van den Heer van Westreenen, of zijn Iets gebracht tot Niets.* 8vo. Unediertes manuscript im Haag. (Gegen no. 537.)
- 540 —, *Artis typographicae prima rudimenta sive antiquissima documenta, quae, cum nonnullis, Laurentii Costeri historiam illustrantibus, documentis, in curiae harlemensis conclavi, sacristia dicto, asservantur, ibique cuivis hospiti vel civi, ea visendi cupido, quotidie, die dominica excepta, conspicienda prostant, inclusa cistulis cum vitreis operculis.* (Catalogus bibliothecae publicae Harlemensis.) Harlemi, ap. Joh. Enschedé. 1848. pp. 68—112. Supplementum, 1852, pp. 90—94.
- 541 —, *Lotgevallen van Costers woning.* Haarlem, A. C. Krufeman. 1851. 8vo.
- 542 *Hedendaagsche voorstelling van Coster in Frankrijk.* Haag, A. D. Schinkel, 1853. 8vo.
- 543 *Lauwerkrans opgedragen aan Dr. A. de Vries door de Typographische Vereenigingen in Nederland.* (1856.) 8vo. Gedicht.
- 544 A. van Lee, *Haarlems regt op de eer van de uitvinding der boekdrukkunst gehandhaafd.* Amsterdam, 1843; 1848. 8vo. (Echo von De Vries, Schinkel und Noordziek.)
- 545 I. I. F. Noordziek, *Het geschil/tuk betrekkelijk de uitvinding der boekdrukkunst geschiedkundig [?] uiteenzet.* Haarlem, A. C. Krufeman, 1848. 8vo.
- 546 —, *Uitvinding der Boekdrukkunst.* Haarlem, J. Enschedé. 1854. Kl. 4to.
- 547 *L'Imagier de Harlem, ou la découverte de l'imprimerie. Drame-légende à grand spectacle en cinq actes et dix tableaux. En prose et en vers, de M. M. Méry, Gérard de Narval et Bernard Lopez ... Représenté pour la première fois, à Paris, sur le théâtre de la Porte-Saint-Martin, le 27. Déc. 1851.* 8vo.
- 548 C. H. R. Marnix, *Ments of Haarlem? Johann Gensfleisch von Gutenberg of Laurens Janszoon Koster?* Haag, 1852. 8vo.
- 549 N. Deftanberg, *Laurens Coster. Drama in dry bedryven.* Antwerpen, 1855. 8vo.
- 550 J. Belinfante, *Lourens Janszoon Coster, uitvinder 1423.* Amsterdam, 1856. 4to.
- 551 Prudens van Duyse, *Aan A. D. Schinkel. 'Gaet Haarlem en gaet Ments nog even vinnig aen?'* Huygens, *Sneldicht.* (Gent, 1. July 1856.) 8vo. Gedicht.
- 552 B., *Costers standbeeld.* 16. July 1856. 8vo.
- 553 H. Binger, *Het oude en het nieuwe beeld.* 16. July 1856. 8vo. Gedicht.
- 554 J. H. G., *Onze schutspatroon.* 8vo. Gedicht.
- 555 de Pinto, *Laurens Coster.* 16 July 1856. 8vo.
- 556 *Typographenzang, gedrukt en verspreid door Haarlems wegen.* (1856.) 4to.
- 557 *Album van feestliederen en gezangen.* Haarlem, 1856. Kl. 8vo. Auf diese lieder der holländischen schrifstetzer wurde, wie die redaction bemerkt, mehrfach die ‚Mythamorphose‘ angewendet.



- 558 C. G. W., *De ijeren drukpers ... ter eere van Laurens Janszoon Coster*. Haag, 1856. fol.
- 559 *Hulde aan Laurens Janszoon Coster. (Standbild.) Gedrukt op de typographische tentoonstelling*. Haarlem, 15—19 Julij 1856. 8vo. Golddruck.
- 560 A. Alberti, *Zur Enthüllung des metallenen Standbildes Laurens Jansz. Coster, zu Haarlem den 16. Julij 1856. Gedrukt auf einer Schnellpresse, aus der Rächenbachschen Maschinenfabrik in Augsburg*. 4to. Gedicht.
- 561 J. Schuitemaker, *Reis van jonker Johan Henne (!) Gänsefleisch von Sorgenloch zu Gutenberg zum Jungen*. 1856. 8vo.
- 562 *Wat Coster wist [nämlich wieviel anno 1447 die seife kostete], wat hij niet wist [nämlich dafs er vor seiner geburt schon gedruckt hat], en wat hij waten mocht [nämlich wie lange der blödsinn noch dauern wird]*. (Amsterdam, 1856.) 8vo. Gedicht.
- 563 W. J. van Zeggelen, *Costerliedjes. Souvenir*. Haarlem, A. C. Kruseman. 1856. Kl. 8vo.
- 564 *Herinnering aan het Costersfeest te Haarlem*. Amsterdam, 1856. 8vo.
- 565 C. Mommaas, *Het onthaal aan de typographische vereenigen*. Utrecht, 1856. Kl. 8vo.
- 566 F. C. Hinlopen, *De uitvinding etc. Leerrade*. Haarlem, A. C. Kruseman. 1856. 8vo.
- 567 *De weddaad der boekdrukkunst ...* Haag, 1857. 8vo.
- 568 W. C. van Zijll, *Mijmering van het oude standbeeld van Lourens Jan. Coster*. Hilversum, 1856. 8vo.
- 569 P. K. de Regt, *Lourens Jansz. Coster. Historisch drama met zang, in 2 bedrijven en 3 trafereden, met een naspel*. Leiden, 1857. 8vo.
- 570 Catalogus der Typographische Tentoonstelling. Haarlem, 1856. 8vo.
- 571 J. J. F. Noordziek, *Gedenckboek der Costersfeesten van 15, 16 en 17 Julij 1856. Uitgegeven door de boekhandlaars-vereeniging Lourens Janszoon Coster te Haarlem*. 1858. 8vo.
- 572 *De uitvinding der Boekdrukkunst door Laurens Janszoon Koster. Op Rijm gebracht voor de Jeugd*. Amsterdam, B. Lenfring, Haarlemmerdijk. 12mo.
- 573 A. de Vries, *Lijst der stukken betrekkelijk de geschiedenis van de uitvinding der boekdrukkunst, berustende op het raadhuys te Haarlem*. Haarlem, Joh. Enschedé & Zonen. 1862. 8vo.
- 574 J. H. de Stoppelaar, *Het papier in de Nederlanden gedurende de middeleeuwen*. (Archief ... Zeeuwsche Genootschap. VII. pp. 1—125). Middelburg, 1869. 8vo. Mit 260 papierzeichen.
- Abbildungen von wasserzeichen findet man bei De la Serna Santander (Suppl. au Catalogue, 1803) 147, Janfen (Essai, 1808) 208, Koning (1816 u. 1818) 26, C. Hermans (Handelingen Genootschap Noordbrabant, 1847) 77, Sotheby 1845 u. 1858 (Vol. III. Paper-marks), Weigel (Bd. II.) 90.*
- 575 *De Boekdrukkunst. (Het boek der uitvindingen, Leiden, 1864. pp. 23—50.)* 8vo.
- 576 M. Roest Mz., *De „Wetenschappelijke moraliteit“ van Dr. A. van der Linde een poosje maar te luchten gehangen, ten gerieve der lezers van diens Spectatoropstellen en boek over „de haarlensche Costerlegende.“* Amsterdam, Levisson. 1870. 8vo.
- 577 P. van Meurs, *De keuljche kroniek en de Costerlegende van Dr. A. van der Linde te samen getoetst*. Haarlem, A. C. Kruseman. 1870. 8vo.
- 578 A. M. Ledeboer, *De boekdrukkers, boekverkoopers en uitgevers in Noord-Nederland sedert de uitvinding van de boekdrukkunst tot den aanvang der negentiende eeuw*. Deventer, 1872. 4to.
- 579 Jhr. Mr. P. N. Quarles van Ufford, *Eenige regelen (!) ter wederlegging (!!) van de Costerlegende*. Haarlem, 1872. 8vo.
- 580 J. N. de Parival, *Dolices de la Hollande*. Chasteaunière de Grenaille (G. Pontier, Cabinet des grands, Paris, 1612, 12mo. I. p. 273. Vgl. Wolf, I. p. 1132).
- 581 R. Atkins, *The original and growth of printing. Wherein is also demonstrated, that the printing appartaineth to the prerogative royal; and is a flower of the crown of England, collected out of history, and the records of this kingdom ...* London, printed for the author. 1664. 4to.
- 582 John Bagford, *Essay on the invention of printing. (Philosophical Transactions. May. 1707. Vol. V. pp. 2, 153. Lat. bei Wolf, II. p. 995.)* Vgl. no. 340.
- 583 Ch. L. baron de Pöllnitz, *Memoires*. Lièges, 1734. 8vo. (Wolf, II. p. 1189.)
- 584 (W. Boyer u. J. Nicholls,) *The origin of printing. In two essays: I. The Substance of Dr. Middleton's Dissertation. II. Mr. Meerman's Account of the Invention of the Art at Haarlem, and its Progress to Ments. 2d ed.* London, 1776. 8vo.
- 585 Thomas Cogan, *The Rhine, or, A journey from Utrecht to Francfort*. London, 1794. 8vo. pp. 186—198: *The narrative of Junius, respecting the discovery (!) of printing, criticised.*

- 586 Th. F. Dibdin, *Bibliotheca Spenceriana*. London, 1814. ff.
- 587 —, *Bibliographical Decameron*. London, 1817. 3 bde.
- 588 —, *Tour in France and Germany*. London, 1821. 3 bde.
- 589 W. Y. Otley, *An inquiry into the origin and early history of engraving upon copper and in wood; with an account of engravers and their works, from the invention of chalcography by Maso Finiguerra to the time of Marc Antonio Raimondi*. London, 1816. 4to. (Der älteste datierte italienische Stich, Baccio Baldini's Kalender, stammt erst aus dem Jahre 1465. Springer.)
- 590 —, *An inquiry concerning the invention of printing; in which the systems of Meerman, Heineken, Santander, and Koning are reviewed ... with an introduction by J. Ph. Berjeau*. London, 1863. 4to.
- 591 F. A. Ebert, *Neue Prüfung der holländischen Ansprüche auf die Erfindung der Buchdruckerkunst*. (Im Hermes, Jahrg. 1823, IV. 2 pp. 3—85.)
- 592 —, *Zwischenwort über die streitige Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst*. (Uebersetzungen, I. 2, nr. XIII.) Dresden, 1826. Ferner in seinem Bibliographischen Lexikon, II. p. 820; in der Encyclopädie von Ersch und Gruber, XIV. p. 224, und in der Vorrede von C. C. Kayser's Bücherkunde, Leipzig, 1825.
- 593 A. Bernard, *Archéologie typographique*. Bruxelles, 1853. 8vo.
- 594 —, *De l'origine et des débuts de l'imprimerie*. Paris, 1853. 8vo. 2 Bde.
- 595 F. Reber, *De primordiis artis imprimendi ac praecipue de inventione typographiae Harlemensi*. *Dissertatio inauguralis* ... Berolini, 1856. 8vo.
- 596 J. Ph. Berjeau, *Speculum Humanae Salvationis: le plus ancien (?) monument de la xylografie et de la typographie réunies. Reproduit en facsimile, avec introduction historique et bibliographique*. Londres, 1861. 4to.
- 597 Ch. Paeile, *Essai historique (!) et critique (!!!) sur l'invention de l'imprimerie*. Paris, 1859. 8vo.
- 598 Ch. Paeile, *Kritisch onderzoek naar de uitvinding de boekdrukkunst ... ter afsdoende inlichting der landgenooten van Lourens Janssen Coster in het nederlandsch overgebracht door J. H. Rutjes. Vermeerderd met Aanteekeningen (von J. A. Alberdingk Thijm)*. Amsterdam, C. L. van Langenhuisen (= J. A. Alb. Thijm). 1867. 8vo.
- 599 S. Sotheby, *Principia typographica: comprising a series of fac-similes of the earliest specimens of printing, with critical and bibliographical observations*. London, 1858. fol. III. pp. 155—57.
- 600 W. Blades, *The life and typography of William Caxton, England's first printer, with evidence of his typographical connection with Colard Mansion, the printer at Bruges. Compiled from original sources*. London, 1861. 4to.
- 601 *Who was the first printer? (A. Trollope, Saint Pauls. A magazine. pp. 706. ff.)* London, 1868. 8vo.
- 602 D. Carutti, *Lorenzo Coster. Notizia intorno alla sua vita ed alla invenzione della tipografia in Olanda*. Torino, *Stamperia Reale*. 1868. 4to.
- 603 H. N. Humphreys, *A history of the art of printing, its invention and progress to the middle of the sixteenth century*. London, 1868. Fol.
- 604 G. Naudé, *Digression sur l'invention de l'imprimerie. (Addition à l'histoire de Louis XI. Chap. VII.)* Paris, 1630. 8vo. (Marchand, II. pp. 57—96.)
- 605 Bern. a Mallinkrot, *De ortu et progressu artis typographicae disert. historica in qua ... pro Moguntinis contra Harlemenses concluditur*. Coloniae Agrippinae, 1640. (Wolf, I. pp. 547—812.)
- 606 Nic. Serarius, *Moguntiacarum rerum ... libri V. (Capp. XXXVI—XXXIX. De Typographia.)* Moguntiae, 1604. 4to. Ed. G. Ch. Joannis, Francof., 1722. fol. (Wolf, I. pp. 254—75.)
- 607 Casimir Oudini *Disert. de primis artis typographicae inventoribus*. Lipsiae, 1722. (Wolf, II. pp. 872—904.)
- 608 Chr. G. Schwarz, *Nützliche Arbeiten der Gelehrten im Reich*. Nürnberg, 1735. 8vo. (Wolf, II. p. 1179.)
- 609 Prosper Marchand, *Histoire de l'origine et des premiers progrès de l'imprimerie*. La Haye, 1740. 4to. *Supplément ... par Mercier, abbé de Saint-Léger*. Paris, 1773. 1775. 4to.
- 610 K. H. von Heineken, *Anmerkungen über die Beweisthümer, welche die holländischen Scribenten anführen, dass Laurens Janson Coster die Buchdruckerkunst erfunden habe*. (Nachrichten von Künstlern und Kunst-Sachen, Leipzig, 1769. pp. 241—314.) 8vo.
- 611 —, *Idée générale d'une collection complète d'estampes. Avec une dissertation sur l'origine de la gravure et sur les premiers livres d'images*. Leipzig, 1771. 8vo.

- 635 Ch. Ruelens, *Sur le Speculum humanae salvationis*. Bruxelles, 1855. 8vo.
- 636 Dr. L. F. Hesse, *Ueber das Speculum humanae salvationis*. (*Scrapsium*, XVI. pp. 193, 209, 225, 257, 272.)
- 637 Dr. F. Delitzsch, *Der Flügel des Engels. Eine Stimme aus der Wüste im vierten Jubelfestjahr der Buchdruckerkunst*. Dresden, 1840. 8vo.
- 638 A. E. Umbreit, *Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Kritische Abhandlungen zur Orientirung auf dem jetzigen Standpunkte der Forschung*. Leipzig, 1843. 8vo. Vgl. no. 534.
- 639 J. Jackson, *A treatise on wood engraving . . . The historical portion by W. A. Chatto*. Sec. ed. London, 1861. Gr. 8vo. pp. 145—163.
- 640 T. O. Weigel, *Ein wichtiges Zeugniß zur Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst*. (*Serapeum*, XXVII. 1866. p. 225. Vgl. XXX. *Intelligenzblatt*, no. 16. p. 121.)
- 641 C. Ruelens, *L'Odyssée de Laurent Coster en Hollande. (Extrait du Bibliophile Belge, Tome III.)* 1868. 8vo.
- 642 Dr. A. v. d. Linde, *De Costerlegende. Overgedrukt uit den Nederlandschen Spectator*. Dec. 1869—Mai 1870. Kl. 8vo.
- 643 —, *De haarlemsche Costerlegende wetenschappelijk onderzocht. Tweede, omgewerkte uitgaaf*. 's Gravenhage, Martinus Nijhoff. 1870. 8vo.
- 644 —, *La légende Costérienne de Harlem. Nouvel examen critique, précédé d'une Introduction historique par M. Ch. Ruelens*. Bruxelles, 1871. 8vo.
- 645 —, *The Haarlem Legend of the Invention of Printing by Lourens Janszoon Coster, critically examined. From the Dutch by J. H. Hessels, with an introduction, and classified list of the costerian (!) incunabula*. London, 1871. 8vo.
- 646 M. F. A. G. Campbell, *Levensbericht van Johannes Willem Holtrop*. Leiden, 1870. 8vo.
- 647 J. P. A. Madden, *Lettres d'un Bibliographe. II*. Paris, 1873. 8vo.
- 648 *Eminent printers: Johann Gutenberg, Laurens Janszoon Coster*. (The Printer's Register, Aug. & Sept. 1875.) Vgl. Boekdruckers-Nieuwsblad, Deventer 1875, no. 30—35.
- 649 Dr. Ernst Kelchner, *Laurens Janszoon Coster*. (Allgemeine Deutsche Biographie. IV. Leipzig, 1876. 8vo. p. 515.)
- 650 Theo. L. de Vinne, *The invention of printing. A collection of facts and opinions, descriptive of early prints and playing cards, the block-books of the fifteenth century, the legend of Lourens Janszoon Coster of Haarlem, and the work of John Gutenberg and his associates. Illustrated with fac-similes of early types and wood-cuts*. New-York, 1876. Gr. 8vo.

### *Datierte Ausgaben der (Johann und Conrad) Fust-Schöfferschen officin.*

- 1 Officium divinum (psalterium) 1457 vgl. oben p. 60.
- 2 " " " 1459: Prefens psalmorum Codex venustate Capitalium decoratus, rubricationibusque sufficienter distinctus. *adinventione\* artificiosa imprimendi ac caracterizandi absque ulla calami exaratione* sic effigatus. et ad laudem dei ac honorem Sancti Jacobi est consumatus Per Joannem Fust Civem maguntinum et Petrum Schoiffer de Gernsheym clericum Anno domini CCCC.LIX. XXIX die mensis Augusti.
- 3 Durant, *Rationale* 1459: Prefens rationalis divinatorum codex officiorum Venustate capitalium decoratus, rubricationibusque distinctus. *Artificiosa adinventione imprimendi ac caracterizandi: absque calami exaratione* sic effigatus. Et ad eusebian dei industria est consumata Per Johannem Fust civem Maguntinum. Et Petrum Gernsheym, Clericum dioecesis ejusdem. Anno domini Millefimo quadringentesimo quinquagesimo nono. sexto di Octobris.
- 4 Clemens V., *Constitutiones* 1460: Prefens Clementis papae V. Constitutionum Codex una cum Apparatu domini Johannis Andre suis rubricationibus sufficienter distinctus *artificiosa adinventione imprimendi ac caracterizandi absque ulla calami exaratione* sic effi-

---

\* *Adinventio* ist im latein des mittelalters eine verstärkung des begriffs *inventio*.

giatus et ad eusebiam dei industrie est consumatus. Per Johannem Fuft civem Moguntinum Et Petrum Schoiffer de Gernsheim. Clericum dioecesis ejusdem Anno domini MCCCC. sexagesimo. XXV die mensis junij.

- 5 Biblia sacra latina, 1462: Prefens hoc opusculum *artificioſa adinventione imprimendi ſeu characterizandi. abſque calami exaratione* in civitate moguntina ſic effigiatum. et ad eusebiam dei industrie per johannem Fuft civem et Petrum Schoiffer de Gernsheim clericum dioeſis ejusdem eſt consumatum. Anno. D. CCCCLXII. In vigilia aſſumpcionis virginis Marie.

In anderen exemplaren: Prefens hoc opusculum finitum et completum et ad eusebiam dei industrie in civitate moguntina per Johannem Fuft civem et petrum Schoiffer de Gernsheim de clericum dioeſis ejusdem eſt consumatum anno incarnationis dominice M.CCC.LXII. in vigilia aſſumpcionis glorioſe virginis marie.

- 6 Bonifacius VIII., Liber ſextus decretalium 1465: Prefens hujus ſexti decretalium preclarum opus alma in urbe moguntia inclyte nacionis germanice, quam dei clementia tam alto ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nationibus preferre illuſtrareque dignatus eſt *non atramento. plumali canna neque aerea. Sed artiſicioſa quadam adinventione imprimendi ſeu characterizandi* ſic effigiatum et ad eusebiam dei industrie eſt consumatum per Johannem Fuft civem et Petrum Schoiffer de Gernsheim Anno Dni MCCCCXV. die vero XVII mensis decembris. Vgl. p. 62.

In anderen exemplaren: Prefens hujus decretalium preclarum Opus. *non atramento. plumali canna neque aerea. Sed artiſicioſa quadam adinventione imprimendi ſeu characterizandi* ſic effigiatum et ad eusebiam dei industrie eſt consumatum per Johannem Fuft civem Moguntinum et Petrum Schoiffer de Gernsheim. Anno domini MCCCC sexagesimo quinto die vero decima ſeptimo mensis decembris.

- 7 Cicero, De officiis 1465 (mein Peterchen): Prefens Marci Tulij clariffimum Opus. Johannes Fuft Moguntinus civis *non atramento plumali canna neque aerea. Sed arte quadam perpulera.* Petri manu pueri mei feliciter effeci finitum. Anno. M.CCCC.LXV.
- 8 Cicero, De officiis 1466: Prefens marci tuly clariffimum Opus Johannes fuft moguntinus civis. *non atramento. plumali canna neque aerea. Sed arte quadam perpulera.* manu Petri de Gernsheim pueri mei feliciter effeci finitum. Anno M.CCCCXVI. quarta die mensis februarj.

- 9 Grammatica rhythmica 1466, vgl. register.
- 10 Donatus (nach dem tode des alten erſchienen): *Explicit donatus. Arte nova imprimendi. ſeu characterizandi.* per Petrum de gernſzheym. in vrbe Moguntina *cum ſuis capitulis abſque calami exaratione* effigiatuſ.
- 11 Thomas de Aquino, Secunda ſecundae 1467: Hoc opus preclarum ſecunda ſecunde beati Thome de Aquino Alma in urbe Maguntina inclite nacionis germanice quam dei clementia. Tam alti ingenii lumine. donoque gratuito ceteris terrarum nacionibus preferre illuſtrareque dignatus eſt. *Artificioſa quadam adinventione imprimendi ſeu characterizandi abſque calami exaratione* ſic effigiatum et ad eusebiam dei. industrie eſt consumatum per Petrum Schoiffer de gernsheim. Anno domini. M.CCCC.LXVII. ſexta die mensis Marcij.
- 12 Zweite ausgabe von no. 4, 1467: Prefens Clementis opus conſtitutionum clariffimum Alma in urbe maguntina. inclite nacionis germanice quam dei Clementia tam alti ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nacionibus preferre illuſtrareque dignatus eſt. *Artificioſa quadam adinventione imprimendi ſeu characterizandi abſque ulla calami exaratione* ſic effigiatum et at eusebiam dei industrie consumatum per Petrum Schoiffer de Gernsheim. Anno dominice incarnationis MCCCCXVII octava die mensis Octobris.
- 13 Inſtitutiones Inſtinianae 1468: Prefens inſtitutionum preclarum Opus alma in urbe moguntina inclite nacionis germanice. quam dei clementia tam alti ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nationibus preferre illuſtrareque dignatus eſt, *non atramento communi non plumali canna, neque aerea ſed artiſicioſa quadam adinventione imprimendi ſeu characterizandi* ſic effigiatum et ad eusebiam dei industrie eſt consumatum per Petrum Schoiffer de Gernsheym. Anno dominice incarnationis Milleſimo CCCCLXVIIj. viceſima quarta die mensis maij.
- 14 Grammatica rhythmica 1468, vgl. register.
- 15 Thomas de Aquino, Expoſitio quarti libri ſententiarum 1469: Preclarum hoc Opus quarti ſcripti ſci Thome de aquino. Alma in urbe moguntina, inclite nacionis germanice. quam dei Clementia tam alti ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nacionibus praeferre. illuſtrareque dignata eſt. *Artificioſa quadam adinventione imprimendi ſeu Characterizandi abſque ulla calami exaratione* ſic effigiatum. et ad eusebiam dei industrie

- est consumatum. per Petrum Schoiffer de Gernszhem. Anno domini Millesimo quadringentesimo sexagesimo nono Tredecima die Junij. Sit Laus deo.
- 16 Zweite ausgabe von no. 6, 1470: Prefens hujus sexti decretalium preclarum Opus Alma in urbe maguntina... est consumatum per Petrum Schoiffer de Gernshem. Anno dni MCCCC.LXX. die vero XVII. mensis aprilis.
- 17 S. Hieronymus, Epistolae 1470: Est autem prefens opus *arte imprefforia* feliciter consumatum per Petrum Schoiffer de Gernshem in civitate nobili moguntina. Cujus nobilitati vir beatus Jeronimus scribens ad Ageruntiam de Monogamia testimonium perhibet sempiternum. Multis milibus incolarum ejusdem in ecclesia pro fide Catholica sanguine proprio laureatis. Huic laudatori reddet moguntia vicem. Tot tua scripta parans ulibus ecclesie. Anno domini MCCCCLXX die septima mensis Septembris, quae fuit vigilia nativitatís marie. Da gloriam deo.
- 18 Mammothtractus 1470: Explicit mammothtractus *arte imprimendi seu caracterizandi absque calami exaratione* sic effigiat et ad eusebiam dei industrie per Petrum Schoiffer de Gernszhem in civitate maguntina feliciter consumatus. Anno dominice incarnationis MCCCCLXX in Vigilia Martini.
- 19 Valerius Maximus, Liber factorum 1471: Prefens Valerii maximi opus preclarissimum! in nobili urbe moguntina Rheni, terminatum! anno MCCCCLXXI. XXIII kalendis iulij! per egregium Peter Schoiffer de Gernshem artis imprefforiae Magistrum! feliciter est consumatum.
- 20 Dritte auflage von no. 4. Unterschrift = no. 11 (maguntina... dignatus), 1471. tredecima die mensis augusti.
- 21 S. Thomas, Prima pars secundae 1471: Preclarum hoc opus prime secunde Sti Thome de Aquino. Alma in urbe moguntina. inclite nationis germanice, quam dei Clementia tam alti ingenii lumine. donoque gratuito. ceteris terrarum nacionibus preferre illustrareque dignata est. *Artificioa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi absque ulla calami exaratione* sic effigiatum. et ad eusebiam dei industrie est consumatum per Petrum Schoiffer de Gernshem. Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo primo. octava die novembris. Sit Laus Deo.
- 22 Zweite ausgabe von no. 5, 1472: Prefens hoc opus preclarissimum Alma in urbe moguntina inclite nationis germanice quam dei Clementia. tam alti ingenii lumine donoque gratuito. ceteris terrarum nacionibus preferre illustrareque dignata est. *Artificioa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi absque ulla calami exaratione* sic effigiatum et ad eusebiam dei industrie est consumatum. per Petrum Schoiffer de Gernshem. Anno dominice incarnationis Millesimo quadringentesimo septuagesimo secundo. In vigilia Mathiae Apostoli.
- 23 Gratianus, Decretum 1472: Anno incarnationis dominice MCCCCLXXII. Idibus Augustys Sanctissimo in xpo patre ac domino domino Sixto papa quarto pontifice maximo illustrissimo! nobilissime domus austrie Friderico, Romanorum rege gloriosissimo! rerum dominis. Nobili nec non generoso Adolpho de Nassau Archiepiscopatum gerente Moguntinum in nobili urbe Maguncia. que nostros apud majores aurea dicta! *quam divina eciam clementia dono gratuito prae ceteris terrarum nationibus* [urbibus!] *arte imprefforia dignata est illustrare* hoc prefens Gratiani decretum suis cum rubricis! *non atramentali penna cannavit! sed arte quadam ingenioa imprimendi!* Cunctipotente aspirante deo Petrus Schoiffer de Gernshem suis consignando scutis feliciter consumavit.
- 24 Zweite ausgabe von no. 13 (in der unterschift: dignata, aerea) 1472, XXIX die mensis octobris.
- 25 Dritte ausgabe von no. 6., 1473: Sexti decretalium Opus preclarum in nobili urbe maguncia! *quam imprimendi arte ingenioa gratuitoque dono gloriosus deus plus ceteris terrarum nationibus (!) preferre illustrareque dignatus non atramento et plumali creaque penna, cannavit, sed adinventione quadam perpulchra* per venerandum virum Petrum Schoiffer de Gernshem feliciter est consumatum. Anno domini MCCCCLXXIII. ad nonas Aprilis.
- 26 S. Augustinus, Civitas dei 1473: Igitur Aurelii Augustini civitatis orthodoxe sideris prefulgendi de civitate dei Opus preclarissimum, binis sacre pagine professoribus eximii id commentantibus rubricis tabulaque discretum precella in urbe moguntina partium alemanie. *non calami perfrasm characterum autem apicibus artificiose clementatum.* ad laudem trinitatis individue civitatis dei prefidis operose est consumatum per Petrum Schoiffer de Gernshem. Anno domini MCCCCLXXIII die V. mensis Septembris. Prefidibus ecclesie katholice Sixto tercio pontifice summo, fedi autem moguntine Adolfo secundo prefulse magnifico. Tenente autem ac gubernante christianissimi monarchiam Imperatore Frederico tercio cesare semper augusto.

- 27 Gregorius IX., Nova compilatio decretalium 1473: Anno incarnationis dominice MCCCCLXXIII. IX. Kal. Decembris Sanctissimo in xpo patre ac dno dno Sixto papa IV. pontifice maximo! Illustrissimo! nobilissime domus austriae! Friderico! Romanorum rege gloriosissimo rerum dominis! Reverendissimo in christo patre domino Adolpho archiepiscopo moguntino! *in nobili urbe maguncia!* quae nostros apud majores *aurae* dicta! *quam divina etiam Clementio dono gratuito pre ceteris terrarum nationibus arte impressoria dignata est illustrare!* hoc praefens decretale glossa cum ordinaria dni bernhardi non *atramentali penna cannavere sed arte quadam ingeniosa imprimendi!* Cunctipotente aspirante deo Petrus Schoiffer de Gernszheim suis consignando scutis feliciter consumavit.
- 28 Joh. Torquemada (de Turrecremata), Expositio psalterii 1474 ‚moguntie impressa.‘
- 29 H. Herf, Speculum aureum 1474: Speculi aurei decem preceptorum dei fratris Henrici herp ordinis minorum de observantia opus preclarum *in nobili urbe Moguncia qua imprimendi arte ingeniosa gratuitoque dono gloriosus deus plus ceteris terrarum nationibus praefers illustrare dignatus est. non atramento plumali aereaque penna cannavere sed adinventione quadam perpulchra* per honorabilem virum Petrum Schoiffer de Gernsheim feliciter est consumatum. Anno dominice incarnationis Milleesimo quadringentesimo quarto mensis Septembris Idus quarto (= 14. sept.).
- 30 Justinianus, Codex institutionum 1475: Anno nativitatis christi MCCCCLXXV. ad VII. kalendas februiarias. Sanctissimo in christo patre ac dno dno Sixto papa IIIj. In nobili urbe maguncia *non atramenti calamo, cannavere Sed arte impressoria quam quidem d/i antiquitas divino non digna est visa iudicio* — cunctipotente favente deo Petrus Schoiffer de Grenzheim suis consignando scutis feliciter consumavit. L'ns Deo.
- 31 Bernhard von Clairvaux, Sermones 1475: Anno nativitatis xpi MCCCCLXXII decima quarta die mensis Aprilis in nobili urbe maguncia, *non atramenti calamo cannavere sed artificiosa quadam adinventione imprimendi ac characterizandi* sermones hos Beati bernardi abbatis Claravallis cunctipotente anuente deo Petrus Schoiffer de Gernsheim suis consignando scutis feliciter consumavit.
- 32 Vierte auflage von no. 6, am 9. januar 1476.
- 33 Zweite auflage von no. 28, am 10. märz 1476.
- 34 Dritte auflage (mit und one beigedruckten wappen) von no. 13, am 10. kal. jun. 1476, mit dem zusatz, dafs die statt Mainz *impressoriae artis inventrix climatrix*(climatrix)-que *prima* sei.
- 35—52, vgl. Schaab, I. pp. 520—39.
- 53 Dritte aufl., no. 1, 1490.
- 54 Conrad Botho, Niederfächische Chronik 1492: Duffe kronecke van keyfern vnde andern fursten vnde steden der fassen mit vren Wapen Hefft geprent Peter schoffer von Gernsheim In der eddelen stat Ments. die cyn anfangk is der prentery. In deme iare na christi gebort. Dufend vierhundert. LCCCCIj vppe den Seften Dach des Merezen.
- 55 Missale moguntinum 1493. —
- 56 Ordnung des kaiserl. kammergerichts 1495.
- 57 Missale wratislaviense 1499.
- 58 Vierte auflage von no. 1, am 20. december 1502, P. Schöffers *letztes* druckwerk, mit widerholung seiner *ersten* unterschrift . . . in nobili urbe Moguntina per Petrum Schoffer de Gernzheim. Anno Domini milleesimo quingentesimo secundo, in vigilia sancti Thome. Dann folgt in roter farbe das weltbekannte Fuß- und Schöffersche wappen.





## REGISTER.

(XI = pp. 151—258, no. 1—340. L = Litteratur pp. XXXIX—LXI, no. 1—650, vgl. pp. 569 ff.  
M. = Meerman, 1765, II. Num. I—XCVII. G e s p e r r t = Buchtitel.)



is een Aapje 396 z. 4. 480.  
516 anm.  
Aa (v. d.) 493. L 481.  
Aachen 20. 449. L 45—47.  
Aalst (Aloft) f. Ansprüche.  
Abcdarium 12. 102. (XI no. 184. 229,  
67) 292 (I). 415—17, 40, 92. L 270.  
Abeille 91.  
Ablafsbriefe 42. 55 VIII. 123, 45. 524—26.  
Accorso (XI no. 139 = M. 95. 265, 70)  
270. 406, 24.  
Accursius 155 no. 37 = M. 18.  
Adam 390.  
Admiraal 491.  
Adolf 56\* ff. 71. 291.  
Adrichem (van) f. Coster.  
Advertiser 225.  
Aebi 510.  
Aedituus 346, 56, 84, 89, 90, 91. 445. 553.  
L 449.  
Aemilian 158 no. 55 = M. 27.  
Aes 53\*. 128.  
Aetatis suæ 409.  
Agrippa 297.  
Aizing (von) f. Eyzinger.  
Albinus 550.  
Albrecht 509.  
Aldrydge 169 no. 145 = M. 73.  
Aldus Manutius 342. 401, 16. 502.  
Alef 551.  
Alethophilus 418.

Alex L 140\*.  
Alexanderchen 14.  
Alexander Gallus = Doctrinale.  
Alexander magnus 99. 409, 15, 40, 44, 50.  
Alkemade (van) f. unt. Coster, p. LXXII.  
Alkmaar 349, 61. 434, 66.  
Allardt 399.  
Alsted 426.  
Altamerus 173 no. 170. 354.  
Altenburg 53\*.  
Altorf L 73.  
Alzey 413.  
Ames 422.  
Amman 129.  
Amorbach 96.  
Ampzing 390, 96. 427. L 455.  
Amfinck L 340.  
Anagnostes 260 anm.  
Andrea 96. 154 no. 20 = M. 6.  
Andreä 343, 82. 413. L 85 d.  
Anna Gerritsdochter 365, 87.  
Annius 274.  
Anopistografie 6. 11. 115. 357, 58. 416. Vgl.  
Büßendruck, Reiberdruck, Tafeldruck.  
Anosi 481.  
Ansgar 410.  
Anficaro 78. 322.  
Ansprüche: Aalst 211 anm. 543. Ant-  
werpen 186 anm. Augsburg 172 no. 164.  
(Baern = Bamberg 54\*. 144. 503. L 137\*.  
Barcelona<sup>1)</sup>. Basel 184 no. 126. 311 anm.

<sup>1)</sup> „Die alte Hauptstadt des Königreichs Aragon erhebt Prätenfion, die erste Stadt in Spanien  
gewesen zu sein, die die neue Kunst importirt habe. Ich muß das in Abrede stellen auf die Gefahr hin,  
das Selbstgefühl einiger edler Barcelonenses sehr zu verletzen. So wie die Sachen jetzt stehen, muß ich,  
so leid es mir thut, Valencia die Palme zuerkennen. Das Buch, worauf sich Barcelona bei seiner Prätenfion

477. Belgien vgl. Aalst, Antwerpen, Brabant, Brügge. Beromünster 509. Böhmen vgl. Kuttentberg. Bologna 143. Brabant 185 no. 230. 547. Brügge 186 no. 232. China 5 ff. (vgl. Schlegel). Köln = Köln. Dänischer anspruch 182 no. 220. 546. Dordrecht 270. Elfaß 323, 545, vgl. Raufchenburg, Schlettstadt, Straßburg. Englischer anspruch f. Oxford. Feltre 169 no. 153. 181 no. 212. Flandern f. Brügge. Florenz 184 no. 227. Frankfurt 267 (11). 279 z. 2 unt. 294 (10). Französischer anspruch = Nic. Jenfon Gallicus 74. (Hahn = Gallus = Franzmann 321. Vgl. Paris). Gernsheim 395. Gouda 344 anm. Haarlem 171 no. 159. Holland 160 no. 87. 186 no. 233. 266 no. 8. 267 no. 13. 269. 454. Italien 162 no. 99; vgl. 185 anm., Bologna, Feltre, Florenz, Rom, Venedig. Köln 267 (1). 477. Königsberg 172 no. 165. Kuttentberg 173 no. 173. Laudebach 162 anm. Lübeck (?? 143). Nürnberg 172 no. 165. 267 (11). 500. Oxford 420, 21. Paris 328 anm. Prag 507 (= Kuttentberg). Raufchenburg 165 no. 116. Rom 162 no. 101. 328 anm. Ruffenburg = Raufchenburg. Schlettstadt 319, 330. L 407. Schweiz vgl. Basel, Beromünster. Straßburg XI no. 89, 90, 105, 111 (f. unt. Mentel). Ulm 477 anm. Venedig 74. 170 no. 136. 267. Würzburg 186 no. 231. Vgl. auch unter Mythische Buchdrucker und Pseudo-erfinder.

Anthäus 499. 523.  
Antje 464.  
Antoinette 490.  
Antwerpen 13. 106, 42. 273. 430. L 16.  
Apianus 107 no. 129 = M. 62.  
Apokalypfe 12. 185. 403, 4, 9, 37—39, 40, 50. 504. L 357.  
Arago 91.  
Arbogast 19. 22. 305.  
Arcadia 254, 58.  
Aretin 54°. 299. L 285.  
Arkel (van) f. unt. Cofter.  
Arnaldus 39.  
Arnold (Aarnout) Evertszoon 412.  
Arnsberg 43.  
Arras 14.  
Ars artium 96 z. 12. 154 no. 22. 157 no. 51. 389.  
Ars characterifandi 16. 59°. 61. XI no. 8, 11—16, 19.

Ars divina (inventum divinum) XI no. (9), 25, 28, 37, 47, 54, 92, 112, 132, 133. p. 546.  
Ars excuforia 161 no. 90. 321. 458 anm.  
Ars formandi XI no. 23, 27, 33.  
Ars imprefforia (imprimendi) 16. 72. 75. XI no. 21, 32, 36, 43 = M. 20, 52—54, 58—64, 68, 69, 74, 75, 77, 79, 84, 88, 97, 99. 106—8, 115. 545.  
Ars imprimendi 16. 61. 62. 116. XI no. 122, 133, 136, 138, 141.  
Ars memorandi 12.  
Ars moriendi 12. 13. 103, 5. 395. 403, 4, 10, 23, 50, 77.  
Ars nova XI no. 14. 24. 28. 39. 45. 50. 100.  
Ars sancta XI no. 20, 54.  
Ars fculptoria archetyp. 155 no. 31 = M. 13.  
Ars fubtil. 76 (XI no. 22. 48. 51. 65. 85. 87. 115). 266, 72.  
Ascoli 134.  
Asmodee 238.  
Atkyns 180. 256. 420, 32, 44, 50, 58. 506. L 581.  
Atramentum XI no. 12, 113. 357 (11). 545.  
Aubert 14.  
Augsburg 109. L 18. 19. 181.  
Aurora 458, 59.  
Aventin 165 no. 121 = M. 59. 354.  
Azzoguidi 143.

Baalen (van) 227.  
Baardeloos L 458.  
Bachmann XI no. 195. L 130, 32.  
Bactius 429; f. Cofterpoeten.  
Badius 160 no. 80 = M. 41. 227. 424. 54.  
Baedeker 12. 279.  
Baarland 168 no. 136 = M. 66. 227. 354.  
Baer 431.  
Bagford 180. 413, 15, 21. L 582.  
Bakenes (van) 393, 97.  
Bakenftein (van) 434.  
Bakhuizen 223.  
Balbin f. Stiaftni.  
Balbus 53°. 118.  
Baldini L 589.  
Balhorn 115.  
Bamberg 109. 237. L 182. 313—17. Vgl. Ansprüche.  
Bamberger 559.  
Banco 154b.  
Banks 335.

flützt, ift ein Unicum, welches um 1833 entdeckt worden ift: *Pro condendis orationibus iuxta grammatica leges litteratiffimi autoris Bartholomei males libellus exorditor. Libellus . . . mira arte impreffa per Johannem gherlinc alamanum finiter burcynone* — MCCCCLXVIII. Das Buch ift in Klein-Octav oder Klein-Quart und unpaginirt, hat jedoch Cufoden (und felbftverftändlich einen druckfehler im datum). Vgl. einen druck aus derfelben flatt mit dem datum 1405! *Virgilii Aeneidos libri XII. Impreffum Barchinone . . . anno a natiuitate domini Millefimo quadingentesimo [90?] quinto. Deo gratias.* Dr. Volger, Die älteften Drucker und Druckorte der Pyrenäifchen Halbinfel. Görlitz, 1872. 8vo.



Bär L 310, 634.  
 Barbel 28.  
 Baring 39, 300.  
 Barläus 382.  
 Barmento 106. 404.  
 Barnheim L 248.  
 Bartels 125.  
 Barth 86. 89. 514, 38.  
 Bartholomäus = Glanvilla.  
 Bartolini 546. Bartisch 580.  
 Bafel 58°. 109, 42. 459. 505. L 184, 85, 85°.   
 Batavia 347—50. 424, 52. 556. L 427.  
 Bato 398.  
 Baumann 456.  
 Baumrinde 328 anm., 52, 76—80. 402, 5, 62, 63. Vgl. Cortex.  
 Baur L 85a.  
 Bayle 367.  
 Beatus 310.  
 Bebel 161 no. 95 = M. 50.  
 Bechowsky 310.  
 Bechstein 56°. 513, 44.  
 Bechtermünz 55°. 68. 153 no. 16. 527. L 210.  
 Bechtold 551.  
 Becker 521. L 115.  
 Beek 160 no. 85. 262. L 272.  
 Behr XI no. 218. L 406.  
 Beichlingen L 326.  
 Beichtspiegel 12. 419. L 13.  
 Beildeck 26. 514, 15, 16.  
 Bekker L 856.  
 Belch 94.  
 Belinfante 239. 467. L 550.  
 Bellaart 106. 331, 34, 35, 67, 68. 415, 70.  
 Bellati 311.  
 Belleforest 342.  
 Bellerfontanus 472. L 324.  
 Belus 117.  
 Bemmelen 492.  
 Benesch L 115.  
 Benno 274.  
 Bensley 284.  
 Benthem f. unt. Cofter.  
 Benvenuto 154b.  
 Berg (v. d.) 399. 493.  
 Bergellanus 80. 116. 140. 169 no. 146 = M. 74. 238, 77. 357. 522. L 126.  
 Berger L 204.  
 Bergsma L 529\*.  
 Berjeau 196. 247. 400, 19. L 257. 590, 96.  
 Berkum 227.  
 Berlin L 186\*.

Bernard 55 fl. 60°. 237, 47, 48, 52. 56, 60, 81. 416, 35, 69. 507—11. L 593, 94.  
 Bernardi 312. L 298.  
 Bernhardin 12.  
 Bernhardt L 68.  
 Bernhart 123. L 69.  
 Beroaldus 160 no. 84 = M. 42.  
 Beromünster 97. 542, f. Ansprüche.  
 Berotus 274.  
 Berthold 58°. 152 no. 6.  
 Bertius XI no. 183. 389. 415, 26, 36, 70, 71, 72. L 450, 51.  
 Bertold 158 no. 57.  
 Befoldus 472. 500. L 323.  
 Bessarion 57. 93.  
 Betencourt 352.  
 Betulius 4, 6.  
 Beucker L 425; f. Frechheiten.  
 Beughem (van) 300, 80. L 461.  
 Beverwijck (van) L 516.  
 Beyer 89. 538.  
 Beyerlinck 370, 82.  
 Beyschlag L 18.  
 Biblia (36 zeilen) 47. 54. 150, 60 no. 86. 215, 661 (42 zeilen) 48. 55. 313. Vgl. 65. 275. 400, 54, 58. 536. L 51—53, 66—70, 73.  
 Biblia pauperum 11. 12. 103. 395. 404, 9, 10, 16, 23, 40, 50, 54, 59, 70.  
 Bibliander 124. 169 no. 151 = M. 79.  
 Bibra 96.  
 Bienewitz XI no. 129.  
 Bierling 301.  
 Bijns 490.  
 Bilderdijk 116, 36. 221. 482, 94, 95.  
 Binger L 553; f. Cofterpoeten.  
 Birch-Pfeiffer.  
 Birk 377.  
 Birken 551.  
 Bismarck 85. 144. 484, 91.  
 Bissen 90. 538.  
 Bitz 510.  
 Blades 67. 246, 56, 61. L 261. 600.  
 Blanqui 542.  
 Blafien 39.  
 Bleyswijk (van) 227.  
 Blumenbach L 155.  
 Blumenfeld L 106.  
 Bock L 47.  
 Bockenheimer 76. 79. 81. L 81.  
 Bockenhofer XI no. 208. 327. L 336.  
 Böckler XI no. 196. 325. L 391, 92.  
 Bode 84.

1) G. L. O. Knöch, Historisch-Critischer Nachrichten von der Braunschweigischen Bibelfammlung, I. Wolfenbüttel, 1754. 8vo. p. 724, CXXIII. „*Biblia Latina Vulgata. Voll. 3 in Fol. max. sine anno et loco.* 870 Bl. Dieses aus London erhaltene Exemplar, machet der Hochfürstl. Bibliothek, wegen seines Alterthums sowohl als Pracht, eine ungemeine Zierde. Sie ist gedruckt mit der *littera Petri*, womit die Missale pflegten gedruckt zu werden. Eine jede Seite hat zwei Columnen, und in jeder derselben sind 36 Linien. Der Vocalis i hat statt des Puncts, einen umgekehrten halben Circul.“ Dies die erste Beschreibung der ersten bibel. Von irem urprung noch keine anung: „Herr Dir. Bünnemann eignet diese Bibel Venedig 1470—80 zu“!

Stauda (Deutschland und Tſina) 408.  
 Stiaſtini<sup>1)</sup> (Straßburg 1440) 299, 309.  
 Thomas Pieterszoon, ſchenkwirt, † 1492  
 (Haarlem).  
 Thomas Thomaszoon, bürgermeiſter von  
 Haarlem, † nach 1484.  
 Vaalbeke (Brabant 1300).  
 Elohim Zebaoth 213. Vgl. Pſeudo-Erfinder.  
 Buchdrucker (Niederländiſche) 94, 99 ff. Vgl.  
 Brüder.  
 Buchdruckerkuſt f. Typografie.  
 Buchenrinde 126, f. Baumrinde.  
 Buchſtabe 5. 126.  
 Buda 110.  
 Buddha 10. L 3.  
 Bullen 256.  
 Bullord 413.  
 Bumann 524.  
 Bünemann (vgl. Biblia) L 137.  
 Burckhardt 466. L 185.  
 Bürgel = Bergellanus.  
 Burman 450. L 432.  
 Büſtendruck 6 unt. 115.  
 Buſch 99.  
 Buſch f. Halm.  
 Buſto 169 no. 149 = M. 77.  
 Buttlar 437.  
 Butzbach 526. Vgl. Nachſchrift.  
 Bybel 332.  
 Byron 135.

Cabrera L 332.  
 Cadmus (Alter) 399. 462, 68.  
 Calcagninus (M. 96).  
 Calixt 56.  
 Calvete 338. L 420.  
 Calvin 348.  
 Camberlyn 429; f. Coſterpoeten.  
 Cambray 14.  
 Cambruzzi XI no. 153. 311, 88.  
 Camer (v. d.) 462.  
 Cameſina L 5.  
 Cammingha 56. (Campanus f. Nachſchrift.)  
 Campbell 67. 98. 99. 100, 99. 206, 11, 22,  
 33, 49, 73. 327. 441, 68, 85—90, 93. 56.  
 Campen (van) f. Coſterzeichner.  
 Camus 55. L 313.  
 Canticum 12. 103, 6. 395. 403, 4, 9, 40, 50.  
 Caourſin 543.  
 Capiftran 43.  
 Carbach XI no. 119.  
 Carbo 154 no. 27 = M. 11.  
 Cardauns 262.  
 Cario 168 no. 135 = M. 65.  
 Carlsbad 309. 508.  
 Carro 309. 508.  
 Carutti 230, 312. L 299. 602.  
 Caſtaldi 311—14. 465. 502. L 294, 98.  
 Caſteleyn 399.  
 Caſträus 391.  
 Catherinot L 333.

par exemple, qui examine ſérieuſement la queſtion de ſavoir ſi Saturne ne fut pas le premier typo-  
 graphe, *Saturnus an invenerit typographiam*; celle auſſi de Robert (!) Mentel, qui dans ſon livre de *Vera*  
*typographia origine paravenſis*, attribuerait volontiers le même honneur au roi Agéſilas faiſant paraître  
 ſur le ſoie d'une victime ouverte l'empreinte du mot *niki* (victoire) qu'il avait tracée en noir (!) ſur le  
 creux de ſa main. L 353, p. 68. Mit dieſer ſchlichterweiſheit hat auch der in Schilda angeſtaunte Sotz-  
 mann ſeine blechtrümple tattowiert, was ſich höchſt kennermäßig ausgenommen haben ſoll.

1) Die ſchreibung dieſes hirngeſpintes iſt verſchieden. Matthias Koch (L 301) ſchreibt p. 75 (nach  
 der novelle in der prager zeitchrift *Wlaſtimil*: „Erinnerung an Gutenberg“ von Jaroslav Wrtatko,  
 wo der teuſelsbeſchwörer Fauſt zum erfinder gemacht und zum Böhmen verzaubert wird) *Štáſtyn*. (Die  
 urkunde, aus einem ungedruckten lateiniſch-böhmiſchen wörterbuch im beſize von Joh. Wicel, lautet: „Tum  
 vero Boemi linguam ſuam ſpecialiter auxerunt, poſteaquam artem libros imprimendi invenit Joannes  
 Kutenbergius, natione Boemus, patria Kutenbergienſis, prius Joannes Fauſtus nominatus (!), qui  
 circa annum 1421 bella Huſitica fugiens in Germaniam abiit, Strasburgi ſe Kutenbergium a patria  
 ſex more ejus temporis et ſimul ut ſuam patriam ab inventione Typographiae commendari) compellavit.  
 Noch andere „zeugen“ ſind die „gelerten und berumten“ Balbin, G. Crugerius, Ungar.) Dann folgt Em.  
 Th. Hohler, Zur Frage, welcher Nation Johann von Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkuſt an-  
 gehöre. *Wiener Zeitung* Nr. 82 vom 22. März 1840. (Quellen: Joh. Korjnek, *Staré Paměti Kutno-  
 Horské*, Alte Kutenberger Denkwürdigkeiten, Prag 1675; Denkwürdigkeiten der Stadt Kutenberg, Wien  
 1823. Der name Jenne Gänſefleiſch Sugeloch [ſic.] läßt ſich leicht erklären: Jenne iſt der böhm.  
 vokativ von Jan; Gänſefleiſch war ein ſchimpfwort [nicht gegen Herbord G. † vor 1294, ſondern]  
 gegen den 1421 vor den Huſiten entflohenen orthodoxen jüdling, denn Huſ heißt ja Gans; Sugeloch  
 bedeutet einen Flüchtling der ein Loch ſucht.) Derſelbe, Geſchichtliche (!) Stimmen über die  
 Nationalität des Erfinders der Buchdruckerkuſt. Am a. o. Nr. 89. Derſelbe, Schlusſwort zur Gutenberg-  
 Frage. Am a. a. Nr. 98. (Hier agieren bloß vier mythiſche präſidenten: Johann Gensfleiſch  
 der Aeltere, Johann v. Sorgenloch, Johann der Junge, Johann v. Kutenberg. (Würde  
 weiter orakelt in den zeitchriften *Bohemia*, *Moravia*, *Oſt und Weſt* u. ſ. w.) M. Koch, Beweis, daſs der  
 Erfinder der Buchdruckerkuſt Johann Gensfleiſch zum Gutenberg kein Böhme, ſondern ein  
 Deutſcher iſt. *Wiener allgem. Theaterzeitung* Nr. 94 und 95. (Wird gefragt, ob die Kottfleiſch,  
 Gutfleiſch, Schmolzfleiſch, Sligfleiſch, zu Mainz 1408, auch vielleicht bömiſche Spitz-  
 und Spottnamen ſeien?) Derſelbe, Zur Beantwortung der Frage, ob der Erfinder u. ſ. w. *Oſterreich.  
 Morgenblatt*. Dagegen: Hohler, Beleuchtung etc. *Theaterzeitung* Nr. 100 und 102. Dagegen: M. Koch,  
 Schlusſ-Unterſuchung (im buch pp. 105 ff.; p. 108: Styaszny (= Fauſt von Prag, denn Fauſt von  
 Mainz wird ausdrücklich verworfen, = Jan Kutenberger = res nullius). Auf p. 129 ſteht eine  
 in der tat „interſante Entdeckung“. Die bömiſche auktorität Dobrowsky nämlich hat ſchon 1782 (Ueber  
 Einführung und Verbreitung der Buchdruckerkuſt in Böhmen, in den Abhandlungen der böhm. Akademie,  
 Bd. V) das Kutenberger fantaſma ad abſurdum geführt. (Falkenſtein 1840 heiſt aber bei Koch hartnäckig  
 Dr. Frankenſtein)

Catholicon 16. 53°. 54°. 85. 128, 38, 45.  
52 no. 9, 56 ann., 202, 56, 75. 307, 8,  
29. 406. 500, 16, 17, 32, 34, 35.  
Cats (van) 106.  
Caxton 75. 82. 108, 42, 57 no. 52 = M. 25,  
Ro. 256, 61. 416, 20, 24, 44, 77, 88. 536, 60.  
Celebratio 56. 59.  
Celtis 17. 161 no. 91 = M. 46.  
Cennini 17. 130. XI no. 29, 227.  
Censur 158 no. 57 und 61.  
Centen 227.  
Ceratinus 346.  
Chalcographia XI no. 31, 71, 75, 80, 96,  
112, 119, 126, 129. 545. Vgl. Typographia.  
Chalkografie 114. 278. 451, 60.  
Champignon 8.  
Charles 135.  
Chateaugiron 474.  
Chatto 303. L. 639.  
Chevallier 298. L. 254.  
China 5 ff. 121. 342, 78. 458.  
Christiana L. 177°, 89°, 90°.  
Christophorus (1423) 12. 40. 144.  
Chronik von Köln XI no. 87, (139), 222,  
233, 244, 264—67, 270, 283, 286, 299,  
305, 313, 325. pp. 259 ff. 262—74, 77,  
89. 311, 13, 73, 95. 403, 6, 41, 53, 54,  
93. L. 353.  
Citters (van) 493.  
Cicero 55°. 63. 118. 296. 312, 32, 98. 421.  
337, 43, 53. L. 418.  
Claus Janszoon 333.  
Clauszoon 400.  
Claromontius L. 462; f. Cofferposten.  
Clemens IX. 81. XI no. 214.  
Clericus 391.  
Clefse L. 353.  
Clive 248.  
Clod L. 157.  
Clostre L. 124°.  
Cluver 350.

Coburg L. 145.  
Coccinus = Sabellicus.  
Cock 492.  
Codicil 310.  
Cogan 180. L. 585; f. Cofferianer.  
Cognatus XI no. 164. L. 366.  
Cöln = Köln.  
Colom 447.  
Columbus 144.  
Comes = Conti.  
Comesburgo f. Fautlo.  
Comestor 98. 413.  
Comines 14.  
Confessionale 168. 380. 1. 13.  
Concilia 56.  
Congrevedruck 284.  
Connaught 248.  
Constantinopel 543.  
Cöntgen 55°.  
Conti XI no. 169. 343. 425.  
Cool 381. 412.  
Coornhert XI no. 159, 310. pp. 332—  
37, 45, 90, 91. 406, 24, 61, 71, 72,  
95. 553. L. 418.  
Cornelis 353, 59, 67—69, 75, 78, 79,  
401, 21, 27, 31, 41, 45, 46, 51, 80,  
96. 554, 55. Vgl. L. J. Coffer u. I.  
Halmärchen.  
Cornelis Gerritszoon 363, 65, 87.  
Coriellus 180. (XI no. 203, 219, 222). 4.  
40, 50.  
Cortex 356, 76. 457.  
Coffer (Gertrud) 362, 65, 72.  
Coffer (Jan) 361, 62, 65.  
Coffer (Laurien Janszoon), † 1484—  
(vgl. Laurens Janszoon). Antitype  
großvater Joh. Mentel und vom groß  
Joh. Faust (vgl. Großvater) 123—25  
ann., 41. XI no. 179, 83, 85, 87, 90—  
216, 54. pp. 501, 5, 6, 44. Unrifs f.  
biografie:

Er wird 1) 1436 mitglied der heil. Christgilde, treibt 1441—47 handel in talglic  
(f. Smeerkaarfen), öl, seife u. f. w., und ist lampenpuzer 257 no. 340, p. 362; er hält  
1451 eine gastwirtschaft (bis 1492 von Thomas Pieterszoon, bis 1563 von Gerrit Thomas  
fortgesetzt, 1818 eingestürzt) 362, 63 (f. Cofferwohnung, Weinkannen), und verläßt  
Haarlem. Um 1520—85 avanziert er zum ururgroßvater seines großsneffen (f.  
Thomaszoon (f. Coffer genealogien). Im jare 1568 (346) erlangt er zunächst einen  
lichen grad beim niedern klerus 553 (f. Aedituus), wird zugleichzeit großvater  
wenigstens drei bürgermeistern, und tritt in diesen qualitäten als erfinder des buchdr  
(f. Baumrinde, Cortex, Holstypen) auf 325 ff. So druckt er, als der holländische Pfist  
und zwar nach der evangelischen verheißung Matthäus XX v. 16a — zuerst den  
spiegel, anonziert dieses bilderbuch im leipziger *Birsenblatt*, und veranlaßt dadurch  
mainzer urverleger, druckherrn und zauberer Joh. Faust († 1466) sich aus seinem  
zu erheben, inkognito nach Haarlem zu wandern, und sich dann in die wiege eines  
binders Cornelis († 1522) hinzulegen. Der buchbinder hat diese schauerliche bekannt

1) Da Coffer sich ebenso wenig in die natur wie in die denkgese hineinzwängen laßt, so ist e  
postlimini et hereditario auch berechtigt, die typografische einrichtung eines Registers zu durchf  
Der filosof Fichte junior mag hiermit inne werden, daß die soeben in seinem *Neuen Spirituellen*  
lierte „transcendentalphysik“ schon seit 1568 in einem haarlemer wirtshaufe ausgeübt, und in Ha  
England, Frankreich anerkannt worden ist.

nie wider vergessen, denn er bekam einen lebenslänglichen knall davon 368. Da Faust Coster's druckapparat mit in's grab nimmt, machen seine dankbaren bewunderer, die geschichtschreiber Junius, van Meteren, Schrevelius, drucklettern für in aus seinen alten weinkannen, und doch schwinden diese können ebenso wenig wie der inhalt von Elia's ölkrug (f. Fälschungen). In folge seiner unangenehmen erfahrungen reißt Coster immer inkognito (226, 27), nimmt 1572—81 zu Venedig den namen Gutenberg an (f. Conti), macht aber 1586, mit hülfe von H. D. Mes zu Haarlem einen nachdruck der utrechter ausgabe *De Preliis* (415 no. 11, 56. no. 126). Den *Heilspiegel* verkauft Coster u. a. an Ortelius 1528—98 (381), verschenkt ein exemplar nach dem Mariakloster zu Hoorn (412 no. 10), giebt aber dem antiquar A. van Westphalen blatt 42 zum andenkun (411 no. 6, zeile 7, gehört bei 412 no. 10), deponiert ein exemplar in Alkmaar (411, no. 7), ein anderes (sub *petitio remissionis anno 1654*) bei seinem Christgildebruder Matham (412 no. 8), sein schüler Mes aber schenkt ein exemplar<sup>1)</sup> an W. J. Verwer schrieb über die belagerung von Haarlem (1572/73), dessen neffe es 1592 erbt (415). Im jare 1597 macht der erfinder, zur vollendung seiner kunst, mit einem 'greffier' von Bethune und Artois eine entdeckungsreise nach Tsina 379, nach der heimkehr aber läßt Coster, aus nationaler bescheidenheit, sich 1599 von Bertius blos als *heer Aedituus* anreden 389 anm., der dadurch (indem der meister 1608 einen ausflug macht 227 unt.) zu einer lateinischen übertragung des Heilspiegels veranlaßt wird, die er 1616 herausgiebt 416 anm. Der erfinder wird indessen 1615 cuffs 390, und da er mit seiner neuen ware ein gutes geschäft macht, läßt er um 1625 an seinem haufe malen: *Wirtschaft zum Lou Coster. Hier tapt men en drukt ook boekjes*. Er wird kalvinist, fordert seinen *Heilspiegel* aus Hoorn zurück (woegen Israël Jakobsz 1613 Junius' geburtsstätt Hoorn ein 1440 datiertes, 1838 mit abgebranntes exemplar darbietet) und schenkt es dem jugendlichen maler van Campen (412 no. 10), der sich erbietet, ein portrait dafür zu machen. Im jare 1628 legt Coster sich im haarlemer wald unter einem baum schlafen, erwacht als Laurens Janszoon (f. dort), erfndet den bilddruck, druckt schon unterwegs das *Canticum*, die *Tentationes demonis*, eine *Biblia pauperum* (die er seinem buchhalter Scriver schenkt, der dafür die Chronik von Köln ausbessert 452), einen xylografischen *Donatus* (den er Aldus Manutius zuschickt, der denselben Accursius zeigt 168 no. 139, so dafs Scriver in verzweiflung winfelt: 'O Donate, wo fleckst du! Himmel und hölle will ich durchwülen um einen 160thänen Donatum, Haarlem's höchste glorie, für Mainz die größte schande!'), läßt sich noch an demselben tage durch van Campen malen 398, druckt seine visitenkarte mit dem namen *Laurens Janßen* 447, und sigelt mit seinem kollegen, dem schöffn Gherrit van Adrichem, in rotem wachs (Costermuseum no. 11, f. Schöffnswappen) eine schenkungsurkunde (auf pergament) von vier häufern an das St. Jans Gasthuis, am pfingstabend 1431 (393). Da Gutenberg sich während dessen mit Fuß in Cornelis' wiege versteckt hat, benutzt Janßen, unter dem namen Gutenberg 1629 diese gelegenheit zu einer vergnügungstour nach Subiaco 343. Auf dem rückwege, 1630, giebt er seine karte *Johannes Harlemensis Inventor Typographia* 426, entpuppt sich zu Haarlem als *vir consularis* und Cadmus II. 399, läßt sich von Saanredam von neuem malen und bei seinem schüler Rومان drucken. Das bild gefällt im fuß gut, dafs er sofort irgendwo in Deutschland die *Apokalypse* bestellt, selbst die *Ars moriendi* schneidet, diese bücher mit den unverkauften exemplaren seiner werke von 1628 sämtlich mit dem neuen Cadmusportrait auflegt und, in säkularfeierlicher gehobener stimmung, mit 1430 datiert 409—11. (Eine französich-deutsche verschwörung, *conspiratio*, gegen Haarlem wird noch glücklich durch den kleinen aber tapferen Hugo Grotius am 11. juli 1630 entdeckt, Wolf II. 1055.) Im jare 1631 macht er als Coster eine kleine pause 390, und da im die vordatierung seiner bilderbücher über erwarten gelingt, läßt er sie 1632—40 fogar durch Boxhorn als geschriebene codices, mit dem datum MCCCCXX (mittelft ausradierung eines X), anschwindeln 418. Daher fült er sich als kirchliche person 1635 wider zu dem titel *Aedituus* berechtigt 390, sein handlanger Boxhorn aber weist nach, dafs Loos, Opmeer und Mallinckrodt im wegen seines protestantismus [1420!] feindlich find, krieget 1640 die tollwut 472, und jagt den dekan M. zu Münster ins bockshorn. Coster's praktische begabung verschafft ihm solchen ruf, dafs er 1647 zum hausmeister eines königlichen palastes ernannt wird 558. Im jare 1654 druckt Coster zum ersten male das *Speculum*, legt auch diesmal den 2. druck zuerst auf, verkauft durch seinen makler

<sup>1)</sup> Die Aufschriften in andern Exemplaren und auf einzelnen Blättern des Spiegels, die früher (?) oder gleichzeitig mit Junius erschienen, durch H. D. Mes, F. van Westphalen und Israel Jacobszoon van der Meerfche (der 1613 in hohem Alter starb! vgl. p. 412 no. 9!), enthalten nach meiner Einsicht (?) sehr wichtige Zeugnisse zur Beglaubigung der Junius'schen Erzählung'. (L 528, p. 145.)

1844) 447 anm. Vlaming ontdekt 1723 noch eben zur rechten zeit seine nachkommen, die aber 1724 austerben (f. Croon). Da sein geschlecht 1724 erlifcht, heiratet Cofter die Katrijn Andriesdochter, läfst sich auf der hochzeit von L. v. d. Vinne malen (400 no. 5), defsen fskizze aber 1433 durch A. van Oudewater, 10 jare vor defsen geburt, ausarbeiten und bei einem guten kunden, P. van Damme zu Amfterdam, ausftellen. Um fich eine neue druckmethode anzueignen, befucht er 1730 öfter einen holzftecher, wird kaufmann in papier, federn und dinte, beginnt felbst einen buchladen, betrügt aber feine kunden 403. Da im folche genieftreiche immer mër anerkennung bei feinen ärlichen landsleuten verfchaffen, wird er architekt (401 no. 6), steigt zu einer höheren kirchlichen würde, und logiert in diefer eigenschaft öfter bei Enschedé (401 no. 8). Sobald Cofter die neue methode weg hat, beginnt er 1740 wie befessen neue auflagen feiner früheren werke für die firma Seiz-Enschedé zu drucken, — mit holzplatten, gefchnittenen metalltypen (die Gutenberg aber in Cornelis' wiege verfteckt), gießt dann fofort feine typen, druckt ein 1441 datiertes *Abcdarium* für Gutenberg, zwei Donattreifen für Enschedé, die er in Frankfurt anonziert 441, einen zweiten 1443 datierten *Heilspiegel* in drei exemplaren (411 no. 6, 56, noch einmal die 2. ausgabe vom *Speculum* 1444, *De Prediis* 1450. Da feine vifitenkarten von 1628 alle find, druckt er neue mit *Laurens Janfen*. Zum dank wird der unermüdliche mann *Ratsherr*, *Consul* und *Senator* 461, mit sechs denkmünzen befchenkt, holt fich aber bei dem zweckfeßen mit Seiz und Enschedé<sup>1)</sup> einen 1467 datierten schnupfen 440. Nachdem er fich wider erholt hat, druckt er 1750 für Enschedé einen *Donat*, 1751 ein *Abcdarium*; da er aber doch ein wenig gealtert war, läfst er fich durch v. d. Berg abkonterfeien, und flicht fich felbst mit einigen zeitgenoffen in holz (399 no. 4). Meerman zerrt 1757 aus übermut an Cofter's lorbeerkrantz, der in folge defsen ins fchattenreich hinabfteigt und fich mit Hufs und Seneca unterhält, aber one genau zu wiffen, wie alt er eigentlich fei 403. Meerman läfst aus reue 1760 einen Donat unter waffer fezen 443, und Enschedé erfindet auch etwas 388 anm. 547. Dies bewegt Cofter zur rükkêr, er wird 1764 maler und kupferftecher 403, bekommt aber — wie Cornelis und Boxhorn — wutanfälle 423. Das nächfte jar 1765 macht wider epoche in feinem leben: fein geburts-jar 1370 wird beurkundet, er wird *Scabinus* — figelt am 29. auguft 1422 mit feinem kollegen Jan Lottijnszoon den verkaufbrief einer *pachthoeve* und publiziert diefe pergamenturkunde zugleich als kupferftich (Coftermuseum no. 11, *Gedruigfchrift*), am 4. juni 1428 mit feinem kollegen Florijs Maertynssoen einen rentenkaufbrief (Coftermuseum no. 11, *Opdragtsbrief* 6), — wird fchazmeifter von Haarlem und nimmt die noch ausftehenden weinrechnungen feines alten ego, aus dem zeitraum 1423—33 in empfang 445, — druckt mit Cornelis einen *Donatus* und (für rechnung des botfchafters Meerman) mit dreien feiner enkel und utrechter typen vier folianten. (Henne Gensfleisch der alte und zwei masken legen fich währenddeffen bei Faust und Gutenberg in Cornelis' wiege 184 no. 228). Aus anerkennung wird Janfen zunächft mit deren v. d. Duyn aus dem hause Brederode vermält 182, die bei feiner urenkelin Margrietje Pietersdochter patenftelle annemen 445; zweitens wird er für den zeitraum 1765—1841 zum hüter von St. Bavo, (f. Küfter), 1766 aber auf-erdem zum befchließer defselben rathauses ernannt, das er schon 1442 mit feinen talglichtern erleuchtet hat 391. Zerknirfcht stimmt Cofter mit den pastoren Gockinga und Kluit pſalm LXXII v. 18 an (Litt. no. 479), fchneidet 1765—1816 mit Meerman, prof. Tydeman und dem aktuar Koning einen frifchen vorrat holztypen, lernt aber 1768 bei Joh. Enschedé dem Alten die fchriftgießerei 463, legt zur probe das *Abcdarium* noch einmal auf 184 anm., und fñrt 1776 die kufoden ein 421. Barthelemy Mercier, Abbé de St. Léger de Soissons et ancien Bibliothécaire de Ste Gèneviève verfteht weder 1773 noch 1775 den grund eines holländifchen patriotismus des baireuther Seizius.<sup>2)</sup> König

<sup>1)</sup> „Aldaar (Haarlem) is destijds (1740) geen feest gevierd. Het boek (van J. C. Seiz geleerde vrienden — Enschedé) is gefchreven en uitgegeven, om dat er in Duitschland vele feesten waren aangekondigd. Het was of men hier te lande zeide: „nu gij Duitschers met zoo vele fermoenen, maaltijden, en optogten voor den dag komt, nu zullen wij Hollanders een betoog van *Zaken* (sic!) geven.“ Scheltema, 1834 p. 136 (p. 121 fchmáht der mensch fich felbst als Adrianus Junius Redivivus!).

<sup>2)</sup> „Ce Livre (L. 609), fait en faveur de la Hollande, est un de ceux où la prévention la plus outrée se manifeste le plus sensiblement. Ofer seulement douter que c'est à Harlem qu'appartient la gloire de l'invention de l'imprimerie, c'est, aux yeux de M. Seitz [Enschedé], un crime grave, qui échauffe son amour patriotique. Auffi Naudé [*Juvenis mihi notus*, fagt Hugo Grotius, Epist. 241, p. 828, Wolf II. 1055; wij zullen dit woord *jongeling* mogen opnemen in eenen ongunftigen zin, als beteekenende: *onrijp* of om alles te zeggen: een *Fransch* jongeling, dat is: *wuft* en *bs*; Scheltema 1834], Chevillier, Marchand, & tous ceux qui ont écrit en faveur de Mayence, font-ils en bute aux injures, aux mauvaifes plaifanteries & aux fausses imputations de cet Ecrivain, à qui rien ne coûte pour foutenir son opinion. Cependant M. Seitz

Ludwig Buonaparte von Holland interessiert sich 1808 lebhaft für Coffer 204, der 1809 zu Haarlem als schauspieler auftritt (f. Cofferdramatiker), mit Haak in Leiden ein *Horatium* in holz schneidet L. 485, bei dem baron van Westreenen inkognito einen *Donat* mit holz-typen druckt 186, bei dieser gelegenheit seine verloren gegangenen familienpapiere wider auffindet (seinen taufschein von anno 1364, seinen trauungschein mit Trine 1387, Lucies geburtschein 1389, deren trauungschein mit Tom Pouce 1412), Junius' handschrift korrigiert, und schliesslich seine druckerei an Veldenaar verkauft 431. Eine gelinde erkältung von der reise ist 1434 datiert. (Indessen gehn Meydenbach und Petersheim von Mainz und Frankfurt nach Haarlem, und legen sich in Cornelis' wiege, die 1809 von Zell aus Köln geschaukelt wird.) Da Coffer seine druckerei verkauft hat, fälscht er (nach seiner methode von 1632) ein *gebetbuch* (415 no. 14) und schickt seine neuen kunden, Lorenzo Valla und Ludov. Pontanus nach der firma Koning-Enschedé 548 ad pag. 187. Im jare 1815 steigt Henne Gensfleisch der Alte aus der unbequem gewordenen wiege und beweist ein alibi 187. (Sein fachwalter Tydeman entdeckt, dass man im 15. jht. sich wenig mit schreiben aufhielt und darum die haarlemer buchdrucker-geschichte bloß mündlich überlieferte!) Der pariser pestteufel 1466 besucht Haarlem 1439 auf seite 434 (548), Coffer aber wird landwäroffizier und druckt 17 werke (187 no. 236). Frilo Gensfleisch aber zieht auf der stelle nach Haarlem, nimmt vom *Speculum* 20, vom *Spiegel* 2 blätter aus der druckerei weg, und legt sich damit in Cornelis' wiege, da er die stelle des ollen Henne Gensfleisch unbefest findet 435, 564. Coffer verkauft aus verdruß die neue druckerei an seine nachkommen 187, erklärt aber zuvor dem Jacobus Koning den verborgenen sinn seiner papierzeichen. (Der ochsenkopf ist das sinnbild des deutschen ungläubens, das einhorn das symbol des englischen wunderglaubens, die schlüssel deuten auf das erbliche kisteramt, das C und R bedeutet Cobus Rex oder Jaapie Koning, das P heisst *Primitia Typographica* und nicht Pontius Pilatus, das Y strömt nach Amsterdäm, und das Andreaskreuz war das wappen der Trine Andries.)

Im jare 1819 lernt Coffer französisch, monsieur Renouard aber ist gar kein freund von scherzen (L. 495, 619).<sup>1)</sup>

Aus gründen der höheren politik (sein altes teures besitzthum war 1818 eingestürzt) und als geübter fälscher ändert Coffer 1822 die daten seiner 1809 entdeckten papiere (geburt 1370, ehe mit Trine 1392, Lucie's taufe 1393, Tom Pouce 1415), und heiratet Ymme, die witwe des 1439 verstorbenen, 1628 von im verschlungenen (schöffen Laurens Janszoon 446. Der rat von Haarlem wird bedenklich, schickt eine kommission aus und läßt den ganzen haarlemer wald ausroden, damit Coffer sich nicht mit Ymme erkälte 188 no. 237. Dessenungeachtet holt sich Coffer einen 1439 datierten schnupfen no. 238<sup>2)</sup>.

[Enschedé] ne fait que répéter les mauvais raisonnemens de ceux qui l'avoient devancé dans la même carrière; & s'il se distingue d'eux, c'est en encherissant sur leur mépris, auxquelles il en ajoute de plus choquantes encore. A l'entendre (Naudé et Chevallier verwarfen den holländischen anpruch, weil Frankreich krieg gegen Holland geführt; Jenfon, ein Holländer, nennt sich einen Franzosen, weil Holland und Flandern damals zu Burgund d. h. zu Frankreich gehörten) u. f. w. Telle est la critique de M. Seitz [Enschedé]. On ne fera donc pas étonné qu'il admette comme certaines les Editions le plus généralement reconnues pour fausses, etc. 1773 p. 48; 1775 p. 171. Vgl. Vernazza.

1) „On sait qu'un *recit fabuleux* imaginé vers la fin du XVI<sup>e</sup> siècle par un savant Hollandois, et appuyé à diverses reprises de tout ce que l'érudition et le raisonnement peuvent prêter de secours à une chimère, attribue à la Hollande l'honneur de l'invention de l'imprimerie. Cette *fable*, accueillie avec tout l'enthousiasme de l'amour-propre national, a rendu célèbre le nom d'un homme qui n'avoit point lieu de s'attendre à une telle illustration. On a érigé à Harlem une statue à Laurent Coster; on a frappé des médailles et célébré des fêtes séculaires en son honneur. La maison où l'on a pu croire qu'il avoit fait sa demeure a même été l'objet d'une espèce de culte, jusqu'en la précédente année 1818, qu'elle vint d'érouler subitement. Les savants et ingénieux sophismes de Meerman (p. 156: le plus savant et le plus ingénieux défenseur de cette mauvaise cause), son roman si bien arrangé, et ce livre de M. Koning ne pourroient cependant être pour moi un motif de rappeler ici cette discussion prétendue historique, et d'entretenir mes lecteurs de la fable de Harlem, si je n'avois en même temps à l'attaquer par une de ces preuves positives qui forcent la conviction des personnes les plus prévenues, de celles que n'auroient pu amener à persuasion cette masse de preuves négatives que l'on a si souvent et si victorieusement alléguées. (Folgt eine scharfe auseinandersetzung auf grund des *Saliceto*, entre 1466 et 1470.) Il me semble que l'on soutiendrait plus que l'on ne croiroit soi-même. A toutes ces considérations j'en ajouterai une qui sera la dernière. Si la maison de Coster a été, vers 1440, volée, dépouillée, au point de ne pouvoir plus fabriquer, elle n'aura point 25 ou 30 ans après imprimé ce volume de Pie II. Si au contraire et malgré ce vol, il lui est resté assez d'utensiles pour continuer, si foiblement soit-il, sa manufacture de livres, etc. Il est donc indubitable que ce volume, signalé pour la première fois comme monument typographique, établit d'une manière certaine, à trois ou quatre années près, l'époque de la fabrication et émission de tous les volumes sur lesquels, a été appuyée la fable de Laurent Coster, lequel lui-même n'a peut-être jamais existé. So ganz richtig 1819, und doch wurde Paailé dekoriert 1859, und schrieb Campbell blutrot radikal p. 251 no. 37 im j. 1874.

2) Das verdienstliche mitglied der festkommission, herr Meister J. Enschedé, hat den großväterlichen schatz des herrn J. Enschedé den Alten durchflobert (*Gedenk-schriften* 1823, pp. 325—32) und —

Haarlem biete in zur genefung ein grandiofes zweckfehen mit denkmünzen an (f. Cofferfe, Cofferkmünzer). Hanne Genfleich zankt fih mit einem theologieprofefor 189 anm., Fuft entwich aus der wiege, aber pfarrer De Vries hätte in, erft in Amfterdam und nachher in Köln, allgemach faft beinahe ergriffen 436, er vereidet aber fofort vier neue Coffergefehen 379 anm., die 1833 wider einen *Heilfpiegel* fertig haben und mit vorteil abfezen.<sup>1)</sup> Da nun wider eine ftele frei ift, geht Henne Crufe 1834 nach Haarlem und legt fih in Cornelis' wiege 189 (242), denn einbruch und raub gelten in der Coffer-gemeinde als lobenswerte triebe.<sup>2)</sup> Dafür aber werden drei von Coffer's enkelchen, durch feinen familienarchivar Scheltema, graufam ermordet.<sup>3)</sup> Herr Stückrad (L. 180, pp. 33—54: III. *Das Jubelfeft zu Harlem im Jahr 1823*) bekritlet Coffers folgenreiches verdauungsftündchen im fommer 1440, und hegt (IV. *Die Holzſchneidekunſt und die Buch-druckerkunſt*) nicht einmal eine hohe meinung von den would-be-philofofifchen ſchwindeleien des herrn oberfinanzrat Sotzmann. Auch der prof. Delitzſch wird 1840 unartig no. 243, Coffer hingegen 1841 als katholiſcher küfter der reformierten kirche vom mennoniten-prediger De Vries entlaſſen, und die druckerei feiner enkelchen wird öffentlich verfteigert

eine handſchrift von Junius' *Belavia* aufgefunden.<sup>4)</sup> Das jar der abfaufung der Cofferiade, 1568, wurde nun mit einem gelinden druck nach 1567 (minus 128 = 1439!) zurückgeſchoſen und *Habitavit* mit *Obit* erklärt. Sô pater Abraham à Sancta Clara II.: „Dat zulk een dweepend vereeder en navolger der Ouden, als Junius, met deze aanmerking zijn verhaal beginnende, daarmede niet anders kan bedoeld hebben, dan eene verbloemde opgaaſ van den tijd wanneer Koster was overleden (!), volgens eene zoogenaamde euphemie, of verzachtende ſprekmanier, naar de wijze der Ouden, kan niemand in twiſfel trekken, die immer 's mans ſchriften gelezen heeft, en blijkt ook ten allerklarſte (! 1442, 1442!) uit den geheelen verderen inhoud des verhaals.“ Zur ſtrafe entdeckte derſelbe feſtcomſicarius den talgſchmelzer von 1441.

1.) Das Exemplar des Spiegels, welches früher Petrus Scriverius [nicht!] beſaß, wurde vom Czar Peter dem Groſſen, zu einem fehr hohen Preiſe gekauft.“ L. 528, vgl. 634.

2.) Hoeveel reden Junius meende te hebben, dat Johan Fuſt (de dieſ) geweest was, heeft hij wel eenigzins doen blijken, maar niet willen ſtaande houden. Deze beſcheidenheid (!) is echter doorgaans miſkend, of voorbij gezien. Hieromtrent is alſoo tot nog toe (1834!) niets ſtellig zekers ontdekt, maar de Heer Schaab zal het nu gelieven op te helderen, of het ook Henne Crufe is geweest, die bij hem voorkomt als *drucker von Menus 1440*. (Dieſer ſchurke war juſt, und moralifch fo durch und durch verrotet, daß er nicht bloß holländifch, fondern auch deutſch drucken lieſt: „Wir haben ſchon gefagt, daß wir Jemandes Bemühen, von dem zu Haarlem aufgegungen Licht Gebrauch zu machen, fo ſchlimm nicht beurtheilen. L. 528 p. 135. Den ſchnapsgeruch der gemeinheit verbreitet dieſe Cofferbande allüberall. Der kerk verſchaft nämlich dem dieb noch einen helfershelfer und bewundert dann fein ebenbild als höchſt weife.) Hoe meer ik de zaak heb doorgedacht (!), zoo veel te meer zie ik de mogelikeit van de zaak in, ook het flim overleg van den bedriever, alſmede dat deze laaſte *wijs handelde, om een daglooner tot het dragen van de opgepakte goederen bij zich te nemen*.

3.) Wij (Mr. Jacobus Scheltema, Ridder der Orde van den Nederlandſchen Leeuw, Lid van het koninklike Inſtituut en andere Ezelskudden) vermeenen hier nog bij te voegen, a. dat de drukkerij der Erven Koster en van Jan Andrieſſen ten minſte tot in den jare 1485 bleef beſtaan; b. het deerlijk lot van drie (ſic!) zonen van Thomas Pieters, die ter gelegenheid van het opvoer in 1493 (ſic) werden vermoord. Vgl.: Jac. Scheltema, *Levensſchets van Laurens Koster* 1834. Derſelbe, *De geloofwaardigheid van Adrianus Junius gehandhaafd*, 1834. (L. 527.) Wie immer iſt jedes wort gelogen. So heiſt u. a. (p. 14) ſofort: „Het kan geene verwondering wekken, dat de bekwame Gezant en Staatsraad van den Koning van Zweden te 's Gravenhage, Mr. Jacob van Dijk, een Nederlander, die zich veel aan Vaderlandſche zaken liet gelegen liggen, den beroemden geleerde Petrus Scriverius heeft uitgenoodigd en aangemoedigd, om de Geſchiedenis van de Boekdrukkunſt te Haarlem, nader te ontwikkelen en aan het licht te brengen“. Alſo eingeladen und ermutigt hat der ſchwediſche geſandte den berühmten P. S.! Dagegen aber dieſe berühmtheit (1628 p. 15) ſelbſt: „My gedenckt, dat ick over ettelicke jaeren in ſekere Brief in openbaeren druck wytgegeven aen den Ed. Heer Jacob van Dijk... *behoft hebbe yet van de Haerlemſche Druckerij* by gheſchrift te ſtellen ende in 't licht te brengen.“ Es iſt der gewönliche auffdringliche Cofferianismus, deſen offer herhalten muſs. (L. 464 giebt er darum unverſchäm't für einen zweiten druck der nummer 452 aus!) — Die ungläubigen waren von haus aus unmächtig: „Vermits men geene gezonde redenen tot verdediging konde vinden, is het niet verwonderen, dat men dadelijk tot ſchimpfen ſmaadreden ſijne toevlugt heeft genomen“. Wir aber machen es ſô: „Het aannemen van ij-delen lof ſtreed geheel en al met het algemeen volks-karakter der Nedellands, het welk zich te allen tijde en nog, als nederig en ingetogen heeft betoond. — Hij (Schaab) moeft eens iemand onder de patronen van Gutenberg en Mentz opnoemen, die groot was, en wel zulk iemand, die ten opzichte van moreele en intel-luctuele waarde, tegen Coornhert (!), Junius (!!) of Scriverius (!!!) op de ſchaal zoude kunnen ſtaan“. — De brave, (trouwe, geleerde, ijverige, etc.) Scriverius die liever nuttig dan blinkend leeſde, is meermalen vergeleken met Titus Pomponius Atticus. — Dit ſtuk (Boxhorn's tollhäuſlerpamſt 1640) verdient in vele opzichten, ook om de *beſcheidenheid*, den hoogſten lof. — Ik heb echter Trithemius den *ellendigen patroon van Mentz*, den *onſinnigſten Duvelſijſt*, den *erſten leugenkramer*, en den *bekenden Iugenaar* genoemd. Indien het ontkennen van Naudé, het ſchelden en ſmalen van von Heynckes (ſic) en de la Serna Santander, de wind van Lehne, de laſter van Schaab, en de wildzang van Wienberg genoegzaam zijn, om *bekwame en eerlijke (!)* ſchrijvers van alle geloof te berooven; wanneer *ſchimp* en *ſmaad* (wie lieblich doch dieſer hornochſe ſingen kann!) boven de *rede* gaan, dan wordt alles (!) op loſſe ſchroeven geſeld en alſdan gaat Voltaire boven de Evangeliften. — Ik heb op deze uitweidingen (Schaab) kort (!) en krachtig (!!) geant-word. Wanneer ik het niet uit medelijden met den *ouden* man naliel, dan zoude ik... Ik heb geenen luſt om van alle die *vnitigheden* (Schaab) iets meer te gewagen. Natürlich ſchreibt auch dieſer flammbaum-lieferant ausſchließlich im ſchabe der *waarheid* (vgl. p. 202 z. 26, p. 303 z. 13 unt., p. 326 z. 22, p. 353 z. 4 unt., p. 471 z. 7; ich bitte, die ſtellen nachzuſchlagen!)

548 (190). Da Cofter sich langweilt, nimmt er 1843 bei De Vries und Noordziek fingenstunden, veranstaltet sein erstes konzert, spielt vor dem statthalter die erste geige, und verliebt sich bei der gelegenheit in Maïna van de Pyl 190. Da das haarlemer wäldchen wider grünt, geht er, um sich zu zerstreuen, mit De Vries, Noordziek und seinen enkelchen, ein wenig spazieren 405. Joh. Enschedé macht unterwegs Cofter's bekanntschafft, und entläßt in als *scabinus* 193 anm., 209. Thomas Pieterszoon krieget 1844 von einem haarlemer Johanniter einen codex des Saliceto, den er nachdruckt, und den leuten als handschrift anschwindelt 192, 549. Campbell aber entdeckt einen echten Cofterdonatus (f. Cofteriana), und Cofter wird mitglied der königlichen Akademie (f. Institut).

Im jare 1847 wird Noordziek obfatinat 191 no. 247, und ernennet Cofter für die füzung 1848—58 zum schöffen von Haarlem 191 (249). Der alte Gensfleisch macht 1849 mit dem dr. theologiæ Doedes einen fommerausrflug nach Aachen 191 (250). Im jare 1851 läßt Cofter bei De Vries eine inschrift auf seine weinkannen anfertigen 548/49, verkauft er mit hülfe von Tom Pouce wider etliche gedruckte handschriften 191 no. 251, läßt er den gibel seiner wonung ausschmücken 466, bricht aber seine nase 192 no. 252. Monsieur Dupont wird grob 192 no. 253, und der olle Gensfleisch kann noch immer das naschen nicht lassen no. 254. Cofter bekommt 1855 einen gewaltigen schmeerbauch 193 no. 255, und wird von Helbig ausgelacht no. 256. Dies veranlaßt 1856 allgemeine entrüstung und die entschiedensten maßregeln: Cofter wird mitglied der zweiten Kammer 193 no. 257, Metman und Enschedé halten eine fulminante rede 258, Thijm wird stigmatifiziert und gerät in ekstase 194, Holland geleitet den erdball an der hand 235 no. 2, Cofter arrangiert aufzüge von typografenvereinen 466, singt mit einer metallreichen stimme einen hymnus 194, wird Christus II. 556, läßt sich 1857 ein Rheinboot bauen 469, druckt für Sotheby ein *Rituale eccllesiasticum* 56, schickt einen 27zeiligen *Donatus* à son ami M. Ferd. Vanderhaeghen, à Gand (C. 623), errichtet 1858 in allen hauptstätten Europa's druckereien 569, und ernennet 1859 De Sola in London 195 und Paeile in Ryssel (f. Cofterianer) zu seinen korrespondenten. Brunet, Ruelens und Weigel fallen bei Noordziek durch 557. Diese anstrengung fruchtet: Berjeau legt 1861 mit erfurcht Jean de Haarlem in Cornelis' wiege 196, Cofter treibt seinen scherz mit Erasmus 401 no. 7, bekommt einen neuen enkel Wouter (Walter) Thomaszoon (1454 schöffen), und einen neuen ur-[urur]-jenkel, den goldschmied Thomas Thomaszoon (bürgermeister von Haarlem 1583—99), dessen unterschrift das Coftermuseum aufweist. Zur bestätigung der vorbenannten tatsachen sigelt Cofter folgende urkunden: 1) mit kollege Jan Gale eine schenkung von 10 schillingen järlicher gülte an das haarlemer krankenhaus, den 24. juli 1422; 2) mit kollege Doene van Rietwijk eine quittung über 80 goldkronen für den ritter Johan van der Vliet, am 23. märz 1425; 3) mit kollege G. van Adrichem einen häuserkaufbrief vom 29. august 1429; 4) mit den kollegen Dirck Spijker und Baertout (Bertold) van Huelsen einen gültbrief vom 20. april 1429; 5) mit kollege Dirc van Zaenden eine länderschenkung, vom 18. okt. 1431. „Die urkunden stammen aus dem archive des St. Elifabeth's oder großen Krankenhauses, und sind von den herren direktoren mit großer bereitwilligkeit der statt Haarlem geborgt worden, um öffentlich (im Coftermuseum) ausgestellt zu werden.“ (Der bibliothekar dr. A. de Vries, 1862.) Aus erkenntlichkeit wird Cofter selbst krankenhausdirektor zu St. Elifabeth. Da die wiege zu voll ist, wird Cornelis 1863 in England halbiert 446 unt., dr. Wetter wird 1864 aus achtung vor dr. Boscha Cofterianer 477, der Alte wird filouloge 205, und Libri kauft ein *Doctrinale* 566. no. 10. Cofter verliebt sich 1865 in die heilige Brigitta 199, dafür nimmt Enschedé im zwar eine taube fort 388, und verfeigert ärgerlich das *Abcdarium* 415 (13), Thijm aber bezeugt mit worten und taten seine homöusia mit dem älteren schenkwirt L. J. 206, 247. Im jare 1867 macht Cofter, mit seinem landsmann Schlegel zu Batavia, eine erholungsreise über Jena und Breslau nach den Mongolen 408, Jan Fuß besticht hinter seinem rücken einen haarlemer chronikschreiber 206, Hans Unbekannt aber legt sich in Cornelis' wiege und wird zärtlich von Thijm und Rutjes eingelullt L. 598. Holtrop's achtung für Noordziek ist nur schwach 200, er raucht aber eine zigarre mit dr. v. d. Linde 201. Cofter druckt 1868 einen anopistografischen *Donatus* für Holtrop 567, der einen kuriösen zusammenhang entdeckt 201, 454; Cofter lernt im Haag italienisch beim diplomatischen schornsteinfeger Carutti (L. 602) und geht als „Lorenzo di Giovanni (di cognome Coster, nacque ad Haarlem verso il 1370) mit dr. theologiæ Tideman nach Venedig 208; seine enkel drucken indessen für Holtrop 202, Cornelis' wiege schaukelt gewaltig 203, Mr. Humphreys daumen wird eine prefe 207 und Mr. Gerlings rürt 1869 den letternteig.

Im jare 1870 schiefen Cofter's weizen himmelhoch: er wird von dr. v. d. L.'s zigarre unpäfslich und giebt den schöffen Laurens Janszoon von sich 393; am 14. märz



entlassen die Enschedé den schöfften und bestellen talglichter bei Cofter 209; am 21. märz promoviert Cofter bei Thijm und wird Dr. Aphilosophiæ 495, dr. v. d. Linde aber wird Atheist 209; Cofter prügelt sich den 26. märz mit Janfen 210; am 1. april wird Cofter bildhauer 212 no. 282; den 9. april entdeckt Mr. van Eck das wörtlein *beef* und geht bei Janfen kneipen 560, den 11. mai zeugt der Gott der Heerscharen für Cofter 213, Muller aber wird am 20. mai häretisch; 23. juni: der glaube wankt 214 no. 287, 222, 225 anm.; 24. juni: der magistrat von Haarlem macht die augen zu 214, 219 anm., und man verfaßt Coftern ein christliches begräbnis 214 no. 289; 23. juli: Cofter wird artillerist 214 no. 290; 14. august: dr. v. d. L. schnappt über 214 no. 291; 18. august: das *Handelsblad* wird unwillig 215; 18. sept.: dr. de Jager wankt auch 215 no. 293; oktober: Mr. van Hall wird bilderstürmer 215 no. 294; 1. november: dr. Lamping will noch einmal ganz von vorne anfangen 218, 490; 3. november: Prato wird bilderstürmer 209, und Cofter wird seeheld 220; 4. november: dr. med. Van Meurs wird privatdozent der historia patriæ, das *Vaderland* aber errötet 220; 19. november: Thijm ist sittlich entrüstet 221; 27. november: aufruf im judenviertel 221; 2. dezember: Noordziek schweigt, und dr. v. Meurs zündet sich mit Cofters taufscheinen eine vaterländische pfeife an 387. Faßt besticht Campbell 222, die holländische nationalität wackelt 226, Enschedé gießt gotische typen gegen dr. v. d. L. 228, der bei C. J. Enschedé durchfällt, 229 no. 9, aber frießisch redet; Van Meurs wird exeret 228 no. 6, 549. Cofter wird Dagon II. 248, dr. v. d. L. wird ängstlich 250 no. 6, Cofter holt sich kölnisches wasser 235, macht straik 371, 555, spukt allnächtlich bei dr. v. d. Linde wenn dieser nüchtern ist 478, und wält sich van Meurs und Ekama zu seinen leibärzten, Moltzer zu seinem vorleser aus Junius (489), van Eck zu seinem anwalt 212, und Ledeboer zu seinem landsturm 489. Cofter komponiert zu anfang 1871 einen walzer 230 no. 304, er feiert den 9. januar seine apotheose 231, daher wankt dr. Wap am 14. januar noch lange nicht 231 no. 307, van Meurs aber wird am 4. februar verkannt 232 no. 308, Cofter am 12. Tell II., v. d. Linde fällt im märz glänzend durch bei prof. Moltzer 232, Cofter errichtet den 22. april vor freude einen makulaturhandel in Amsterdam 234 no. 311, Markus kriegt ein *footje* (trinkgeld) 234 no. 313, dr. van L. Brouwer erwischt ein curiosum 231, am 10. juni regnet es gewaltig in Haarlem 239, Cofters leibarzt wird unwol 236, aber da kommt dr. v. d. L. 240, Vosmaer wird bilderstürmer 238, Jan Ten Brink will Cofter einschmelzen 482. Im jare 1872 beginnt Rev. Loftie zu wanken, dr. Ledeboer macht sich mobil 245, Campbell provoziert auf eine fêdehandschuh 249, denn junker Quarles zweifelt erst recht nicht 250; Cofter kauft seinen kaffee auf Ceylon 237, v. d. L. zieht am 9. märz den rock aus, und spricht keltisch 247. Cofter wird 1873 watergeus und läßt am 3. april illuminieren, dr. v. d. L. beleidigt 1874 die jesuiten 483, Campbell macht ein pronunciamiento 487, dr. Ekama wird lausbursche bei Cofter, Printer's Register wankt trotz alledem 252, prof. Moll ,hat nicht die Ehre' Cofter zu kennen 252, und Frederiks wankt auch 253, allein — könnte nicht grosvater Kolléwijn die lokomotive erfunden haben? 254. Cofter druckt für junker Quarles die *Arcadia*, erhält dafür als honorar das lebenslängliche küfter- und schöfftenamt, und vertritt fernerhin Jakobäa von Baiern als *Statthalter* 254. Pater van Hoogstraten wird ärgerlich über den kulturkampf und beschimpft Cofter 255 no. 334, junker Quarles aber wird übermütig und verführt Susanne Guerre 481. (Jan von Mainz kriecht indessen in Cornelis wiege, die allmähig voll wird.) Cofter holt sich 1877 einen 1437 datierten schnupfen, sein niesen macht das *Handelsblad* zum ersten male wizig, und wie! 486. Mr. Blades tut busse 256. Das jar 1878 bringt einen neuen lutschbeutel für Cornelis 230 no. 13, Cofter macht karneval 489—97, druckt sich mit *Bartholomeus den Engelsman* — durch 497, wird demungeachtet von dr. v. d. L. unparteiisch in seine rechte eingesezt 567. Dafür wird Cofter 1883 ein rad schlagen 556, und 1923 das fest der menschheit feiern 189 no. 241.

Da der Cofterianismus für die Holländer ein unauslöschliches brandmal nationaler schande bildet, votiert man den herren Noordziek, Van Eck, Enschedé, Van Meurs, Moltzer, Ledeboer, Thijm mit der eisernen stirn, und Quarles van Ufford für ire letzten anstrengungen den dank der nation, und errichtet eine galgengalerie für sämtliche Cofterianer. Antragsteller (die titulaturen, mit denen andere schriftsteller oben auf dem titel prunken, lassen wir aus nationaler bescheidenheit ganz versteckt folgen):

ANTONIUS V. D. LINDE aus Haarlem,

kontribuierendes Mitglied des Thierschutzvereins in Wisbaden, — Ehrenmitglied der Schachgesellschaften in Nimwegen, Tefsin und Winschoten, — ständiges Mitglied des Enthaltfamkeitsvereins aller nationalen Getränke, — ausgekugeltes Mitglied sämtlicher Casino in Abdara, Schildburg, Schilda und Schöppentstet in Salinesien, — desavouiertes Mitglied der berühmten holländischen Klatschfreiheit, — korrespondierendes Mitglied des

Vereins für Schurkenverbrennung, — Großkomthur des Martyriums mit dem Philister-  
strick, — exkommuniziertes Mitglied der revidierten Judenreligion, — ausgebeutetes Mit-  
glied des Spectatorlitteratenthums, — der philo- und theologie, auch der philo- und  
theosophie Befähigter, — der grammatica, rhetorica, dialectica, metaphysica, arithmetica,  
geometria, musica, auch vieler anderer irthaner freien Künste magister, — auch Bildhauer,  
naturalisierter deutscher Reichsbürger, königlich-preussischer Bücherhauptmann, aller  
deutschen Pfaffen und Schulmeister gelehriger Elementarischüler, etc. etc. etc.

Coffer (Lucie) Antitype von Dyna Fuft (vgl.  
Schwiegerföne) 273. 383, 86. 431, 46.

Coffer (Maarten) 346.

Cofferbanket 469.

Cofferbanner 466, 67.

Cofferigarren 469.

Cofferdramatiker (465):

Bonné, De Jager, De Regt, Deftanberg,  
Loosjes, Méry, Schuitemaker, Warn-  
finck, Van Zijll.

Cofferfeste f. Säcularfeier 1823, 1883, 1923,  
1940. L 360, 525, 71.

Coffergenealogien 186 no. 235. 365, 83.  
412 no. 8. 431, 46, 47 (vgl. Corfellis 180).

Cofferiana 560 ff.

Cofferianer (307. 465, 75. 558) = Einfalts-  
pinfel, Geschichts- und Urkundenfälscher,  
Verleumder, schamlose Volksbetrüger etc.:

Berjeau, Bernard, Bertius, Beucker An-  
dré, Brederode, Boxhorn, Carutti,  
Cogan, van Damme (1727—1806), De  
Bruyn, De Sola, De Stoppelaar, De  
Vries, Doedes, Duseau, Ebert, Van  
Eck, Ekama, Enschédé, Gerlings,  
Gerrit Thomaszoon, Gockings, Hul-  
kenroy, Humphreys, Kön. Niederl. In-  
stitut, Jakob Israelszoon, Junius, Koning,  
Kruifeman, Lacroix, Ledeboer, van Lee,  
Le Petit, Loosjes, Haarlemer Magistrat,  
Maittaire, Marnix, Meerman, v. d.  
Meersch, Mes, van Meteren, Metman,  
van Meurs, Moltzer, Noordziek, Ottley,  
Paele, v. d. Palm, Quarles, Rutjes,  
Scheltema, Schrevel, Sriver, Seiz,  
Sotheby, Telle = Vitellius, Thijm, Is.  
Thomas, Tonelli, Tydeman, Verwer,  
Vlaming, Westphalen, Wijngaardranken.  
Vgl. Coffer Münzer, Cofferpoeten, Coffer-  
zeichner, Fälschungen, Frechheiten,  
Nachäfferei.

Coffermonumente 219, 280, 398—402, 4,  
9—15, 23, 55 ff., 64, 66, 67, 79. 549, 56,  
59. L 462, 63, 85—89. 541.

Coffer Münzer = Fälschmünzer:

Braamt 464 no. 14. De Vries 464 no. 15  
(vgl. p. 557). Elion 466 no. 20. Holtz-  
hey 462 no. 8, 9. Marshoorn 461 no.  
6, 7. Haarlemer Magistrat 456 anm.  
464 no. 14. van Swinderen 462 no.  
10, 11. L 471, 72.

Cofferpoesie 389, 96 anm. 402, 25—29, 37,  
42, 64, 65 anm., 67, 78, 79, 80 anm.  
96. 556.

Cofferpoeten:

Albert (580), Ampzing, Bactius, Bever-  
wijk, Binger, Bosscha, Camberlyn,  
Gothofredus Claromontius, Democriet  
(= Loosjes, Walré, u. a.), De Pinto,  
De Regt (L 577), Gebhard, Halma,  
Hazeu, Hervet, Helsen, Kluit, Korte-  
brant, Langendijk, Loots, van Mater,  
Meijer, Nierstrafz, Pels, Pluim (f. De  
Jager), Poot (L 464), Prudens van Duyse  
van Dendermonde, Schermer, Scriver-  
ius, Smets, van Stockum, Tollens,  
Vondel, Walré, van Zanten, Zeggelen.  
Vgl. Gdkschriften 1823: Arntzenius'  
*Lierman*, Beeloo, Boxman, C. De Kon-  
ning Leendertszoon, Siegenbeek (O  
nijdig Ments!), Staring van den Wilden-  
borch, van Varelen, Verpoorten.  
Gdboek 1856: Beets, Sam v. den Berg,  
Boogaard, Bofs, v. den Broek, De  
Hoog, Ditmar, Dunkler, Hoskam, Kat,  
Koens, Oomkens, Schaap, Westerveld,  
Withuys.

Cofferportraits 398; f. Cofferzeichner.

Cofferprediger:

Hinlopen, v. d. Palm, Roemer, v. d.  
Schaaff, v. Staveren, Swaan.

Cofferpredigten 465.

Cofferfchwindel 187—258, 331.

Cofferwappen f. Taube.

Cofferwohnung (Antitype der strafsburger und  
mainzer Druckhäuser) = Schenkwirtschaft  
554, 55.

Cofferwechselbalg 391, 402.

Cofferzeichner:

Allardt 399 no. 3. V. d. Berg 399 no. 4.  
Van Campen 398, 99. 411, 12, 56.  
Casteleyn 399 no. 2. Hartogenfis 401  
anm. Houbraken, Jelgersma 401 no. 8.  
Koning 399 no. 3. V. d. Laan (L 509).  
Ladmiral 400 no. 5. Van Noorden 444.  
Roonman 399. Saanredam 399 no. 2.  
409. Schouman 401 no. 8. Van de  
Velde 398. Velijn 399. V. d. Vinne  
400 no. 5. Vgl. Gdboek 1856 p. 271:  
Albelen, Bouwmeester, Emrik, Enthoven,  
Gijzelman, Hoffman, van Leenhoff,  
Lurasco, Rochufsen, Weifsenbruch,  
Weyting. Vgl. die Nachfchrift.

Crallingen (van) 257. 394.

Cramer L 325, 58.

Cranz 96.

Cremer 50.

Cromberger 167 no. 130 = M. 63. 289.  
Croon 384. 92. 401. 555.  
Crozatier 89. 539.  
Crüger 310.  
Cruse 13. 189 no. 242. 426.  
Cunio 408.  
Custoden 142. 421.  
Cuvier L 107.

Dādalus (Alter) 74.

Dagon 248.  
Dahl 55. 83. 140. 295. L 287, 88.  
Damiette 354, 86, 87, 89. 479. 552.  
Damme (van) L 479; f. unt. Fälschungen.  
Dante 59.  
Danzig L 146, 91.  
Dassier 459. 529.  
Daulle 445.  
Daunou 121. 503. L 348.  
David 90. 280. 398. 538—42 L 97, 110\*.  
De Baft 337.  
Debora 156.  
De Boze 261.  
De Bruyn XI no. 228. 401, 49. 434, 80;  
f. Cofferianer.  
De Bure L 618.  
De Clerck 185.  
Decor puellarum 142, 83. 205.  
De Cuyck 388.  
Deer L 206\*.  
De Jager 215, 21. L 519.  
De Jongh 403, 47.  
Dekker 493.  
De Laat 390. L 334.  
De la Caille 390. 558.  
De la Serma 58\*. 509. L 256, 590, 615.  
De laude scriptorum 95. 265. 376.  
Del Corno XI no. 212. 311. 502. L 296.  
Delecourt L 420.  
De Leempt 99.  
Delft 105.  
Delitzsch 156, 70, 89 no. 243. L 453, 637.  
Delprat 543. L 206\*.  
Demeter 117.  
Democriet L 505; f. Cofferpoeten.  
De Pinto L 555.  
De Riemer 227.  
De Sola f. Fälschungen.  
Des Roches XI no. 230. 548. L 372.  
De Stoppelaar L 574.  
Dessau L 192.  
Deftanberg L 549.  
Deventer 97. 105. 262. 331, 80. 456.  
De Vinne 40. 49. 55 ff. 61. 114, 18, 29,  
50. 254, 55, 71, 72, 82, 83. 313, 74. 416,  
18, 57. 512, 15. L 650.  
De Vries (XI no. 203, 37, 38, 44, 46, 51,  
54, 66, 67, 68, 79, 82, 95, 302, 10, 13,  
16, 20). 356 (3), 85, 87, 91, 97. 405, 19,  
22, 31, 33, 36, 55, 67, 71, 80, 85, 88,

96, L 497, 500, 3, 4, 31—44, 73. f.  
Fälschungen, Frechheiten.  
De Wind 337.  
De Witt 481.  
Deyman 553.  
Dibdin 55. 356. 474; f. Frechheiten.  
Didot 60\*. 283. 477.  
Diebstalmärchen 420, 25 ff., 41, 49, 52, 62  
(11), 69, 77. 500, 51. Castaldi 311, Cor-  
sellis 421, Coffer 853, 59, 68—73, 425—  
36, 81 anm. Jenfon 261, Mentel 324—30.  
Dieffenbach 86.  
Diether v. Ifenburg 56\* ff.  
Dietrich L 86 e.  
Dietzel L 343.  
Diller L 212.  
Dinckmut 13. 271. 284.  
Dingelstedt 57. L 189.  
Dirk Martenszoon 104. 211. 444. 543. L 266.  
Dirkszoon 98.  
Dirmstein 95.  
Diffimulare 559 no. 3.  
Dobrowsky 309 (vgl. Stiaftni!).  
Doctrinale 13. 14. 101 ff. 300, 15, 53,  
59 (22), 74, 80, 96. 440, 62. L 25.  
Dodt L 262.  
Doedes f. Frechheiten.  
Does (v. d.) = Doufa.  
Dolefius 300.  
Döllinger 133.  
Dominicalia 548.  
Dominicus 156 no. 39 = M. 19.  
Donat 13. 42. 54\*. 55. 61. 81. 101 ff.  
108 unt., 23, 42, 52 (2), 61 oben. 266—  
73, 92 (3), 93 (7). 307, 15, 74, 80, 95,  
97. 406, 14, 40, 48, 49, 53, 54, 59, 64,  
80. 535, 48. L 50, 222, XVI. 353 (p. 548).  
Vgl. Chronik von Köln, Cofferiana, Dinck-  
mut.  
Doni 116. 356.  
Doodendans 230.  
Dordrecht 270. L 517.  
Dorethus 398.  
Dorlan 328. 545. L 407, 8.  
Doufa 347. 404.  
Draper 125.  
Draudius 382.  
Dresden L 127, 47, 93.  
Dringelter (Trinkgelder?) 529.  
Dritzehn 19 ff. 517. L 221.  
Droyfen L 1.  
Drucken 20. 98. 104, 8, 14, 32, 53 no. 10.  
516, 44.  
Druckfarbe 127, 29, 65. 278, 92 (2). 352.  
Druckfeler 42, 44. 142. 422.  
Druckhäufer 57\*. 86. 163 no. 107, 8, 186  
anm. 249, 76, 77, 85, 87, 93 (8). 322,  
23, 24, 33, 36, 52, 55, 66. 89. 527, 46.  
L 384.  
Druckkunt 5. 15. 40. 116. XI no. 98, 114.  
Drugulin 114, 15, 29, 31. 284, 401. 512, 36.

Dualismus 391, 97. 426, 46, 47, 54—57, 61, 68, 71, 79, 80, 96. 496. 554.  
 Dubois 482.  
 Duby 524.  
 Du Cange 553.  
 Dünne 20. 116. 328.  
 Düntzer 263. 300.  
 Dupont 192.  
 Dupuy L 178°.  
 Durandus 59°.  
 Dürer 409.  
 Dürr 290.  
 Dürrbach L 119.  
 Dufeu L 530.  
 Duverger 54 ff. 91. 577. L 221.  
 Duyn (v. d.) XI no. 225. 391. 445, 56.  
 Dyalogus 55°.  
 Dyck (van) 462.  
 Dyeinhenne 524.  
 Dziatzko 65.  
  
**E**berbach 89.  
 Ebert 140. 506, 7.  
 Ebner 460.  
 Eck (van) 212, 21, 29 no. 303, 12. 467, 80, 81, 82, 89, 90. 545. 60. Vgl. Fälschungen.  
 Eckhart 29. 516.  
 Eckstein 544, 45. L 210, 41°.  
 Ed L 352.  
 Edel L 227.  
 Eduard IV. 421.  
 Eekhoff 56.  
 Eggestein 36. 65. 167 anm.  
 Egmond (van) 257. 393, 94, 97.  
 Eichler 55.  
 Eichsfeld L 174.  
 Eikenkroon 479, 87.  
 Eifenach L 148.  
 Eitelberger 515.  
 Ekama 200, 52. 457, 60. L 463.  
 Elders (dr.) 479 z. 8 unt.  
 Elias Eliä 509.  
 Elihu 470.  
 Eller 437.  
 Ellis 180. 421. L 340.  
 Elfevier 231.  
 Eltville 55°. 68. 109. 527, 35.  
 Emmius 382.  
 Ennius 119.  
 Enschédé 126, 99. (XI no. 222, (228), 229, 258, 273, 279, 295, 303, 313, 321, 325, 326), 273. 303, 85, 87, 88, 94, 96, 97, 99. 401, 4, 6, 15, 22, 29, 31, 32, 37—42, 48, 49, 61, 62, 63, 66, 67, 71, 72, 76, 77, 79, 89—92, 97. 535, 47, 53, 55. L 443, 63, 68, 69, 80. 546. 73. Vgl. Frechheiten, Musiktypen, die Nachschrift.  
 Enthoven 193.  
 Entkrift 13.  
 Eoban 296.

Equillo 313.  
 Erasmus 81. (XI no. 118 = M. 58, 128, 132). 212 anm. 331, 47, 54, 69. 480.  
 Erben Coffer XI no. 225, 236, 241<sup>a</sup>, 244, 245<sup>a</sup> (p. 548), 246, 251 (p. 203), 269. pp. 421, 36, 42 ff., 50.  
 Erdmann L 91.  
 Erfindungsare:  
 1460 (= *Catholicum*) XI no. 100. 121.  
 1459 (= *Durandus*) no. 224.  
 1458 (Ad annum) no. 35. 54. 77. 81 (vgl. 101: 1450 + 16 = 1465).  
 1457 (= *Pfalterium*) no. 22. 42. 51. 59. 145. p. 312.  
 1456 no. 153. pp. 311. 502.  
 1455 (= prozefs) no. 52.  
 1453 (Ad annum) no. (48). 129. 169. 185. 192. pp. 389. 343.  
 1452 no. (110). 151. 154. 231. 234. p. 289.  
 1450 (geschichtlich) 41. 77. 79. 109. XI no. 48. 86. 97. 98. 104. 108—10. 139. 146. 152. 189. 232. pp. 266, 69, 70, 75, 78, 85, 89. 483, 84, 88. L 128. 179.  
 Erfindungsare (sagenhafte und mythische):  
 1446 XI no. 126. 183. 216. pp. 355 (2), 83—92. 485.  
 1444 no. 133. p. 323, 546.  
 1442 XI no. 81. 113. 147. 148. 155. 157. 175. 179. 180. 181. 201. pp. 233, 48, 70. 313, 23, 27, 53, 59, 79, 87, 88, 92. L 136. Vgl. die Nachschrift!  
 1440 XI no. (38 anm.) 53. 69. 85. 87. 90. 114. 115. 126 anm. 135. 140. 143. 149. 150. 161. 170. 177. 179. 180. 187. 196—200. 202. 212. pp. 226, 51, 69, 73. 310, 12, 21, 24, 25, 55, 80, 82, 83, 87, 90, 95, 98. 411, 12, 53, 54, 55, 59—62, 65, 74 anm., 98. 500, 16, 45, 46, 59. L 86 m, 142, 281, 522. Vgl. Säkularfeier 1540, 1640, 1740, 1840.  
 1439 500. 502 anm.  
 1436 88. 139. 183. 186 no. 233.  
 1430 178 no. 193. 399. 409. 465, 75. 500, 59.  
 1428 XI no. 156. 191. 222. pp. 395. 409, 10, 16, 19 anm., 31, 39, 54, 55, 69. 501 anm.  
 1425 (vgl. no. 130 1418) 291. 550.  
 1423 189 ff. 448, 63, 65, 68, 74. 500 anm.  
 1422 465.  
 1420 XI no. 194. 228. 235—37. 559. (Vgl. 1557 p. 546.)  
 1300 no. 230.  
 811 no. 185 anm. (vgl. p. 5 unten).  
 Erfurt 459. L 149, 94.  
 Erhard 167.  
 Estrella 338.  
 Eulenspiegel 100, 330.  
 Euripides 487.  
 Eyk (van) 252. 411, 81.  
 Eysenhard 165 no. 115 = M. 56.

Eyfenhut 12.

Eytzinger 175 no. 176. 344. 425, 27.

Faber 158 no. 63 = M. 31.

Fabian 161 no. 94 = M. 49.

Fabricius L 146, 252.

Faccini 311.

Falcke L 168.

Falkenstein 143. 426. L 205.

Fälschungen 274, 93, 94, 312, 77, 505. Antwerpen 186 no. 281 anm. Straßburg 323—30. 502 anm. 512 anm. 545, 46.

Vgl. unt. Bodmann, Klein, Fauft v.

Afchaffenburg, Jac. Mentel, Palmer, Pfalmanazar, Schöpflin.

Fälschungen (Costerianische) 187 ff. 351 ff.

386. 398 ff. 409 ff. 425 ff. Bernard 507.

Bertius 415 unt. Van Damme 400, 1,

22, 23, 71. De Sola 195 no. 263. De

Vries XI no. 169, 379 anm. Koning 430,

33, 46, 55 z. 18, 556. Le Petit XI no.

185. 378 z. 4, 22; vgl. 380 z. 12. Meer-

man 443 ff. 449 anm. Van Meteren XI

no. 187. Moltzer 232 no. 310. Noord-

ziek 477. 560. Scriverius 398, 452, 55-

558. Tideman 208 no. 276. Tydeman

554. Vlaming 404. Vgl. 181 anm. 419

anm. 452 anm. 465 unt. (z. b. Gdboek

p. 150). 470 ff. Costergenealogien, Dieb-

stalmärchen, Handschriftenschwindel, Un-

terschiebungen. (Enschede f. Nachschrift.)

Farbendruck 49. 61.

Fasciculus temporum 73. 96. XI no.

22, 42, 51, 52, 77.

Fauft von Afchaffenburg 140. 291 ff. 307,

86, 92. 505, 22, 45. L 376—78.

Fausto Comesburgo 502.

Fauftus 173. (XI no. 179, 183, 226, 271).

206, 23, 48, 95—301, 6, 10, 53, 58, 59.

401, 23, 26, 51, 77, 80, 98, 99. 503, 550.

L 353. Vgl. Stiaftni.

Fechter 58\*.

Feckno XI no. 213. L 344.

Federici 312.

Federmann L 422.

Felix L 87.

Feltre 311. 502.

Fichet 154 no. 24 = M. 9.

Ficinus (1433—99) 545 no. 66 a = M. 34.

Fischer 54\* ff. 67. 82. 123. 406, 53. 529,

35, 47, 51. L 28—31, 85, 256.

Flach 321. 449.

Flapkannen 258, 433, 67, 68, 83 (Zondags-

blad), 96.

Flathe L 193.

Fleischauer L 149\*.

Fleischmann 388, 439.

Florian 522.

Fock 427.

Foligno 59.

Fons f. Brunnen.

Foppens 382. 402, 13.

Foresta 157 no. 54. 263, 69. 453.

Formschneider 13, 98. 114.

Fournier 123, 83. 241, 44, 94. 406, 43. 504,

28, 47. L 306—10, 53.

Franciscus 286.

Franck 169 no. 143 = M. 71. 158. 302.

Franckenstein f. Stiaftni.

Frankfurt am M. L 195, 96.

Frankfurt a. d. Oder L 140\*.

Franklin 375.

Fratres vitae communis f. Brüder.

Frechheiten:

Beucker 343, 44. 425. De Vries 343, 44,

79, 99. 418, 24, 33—36, 73—76. 548,

56. Dibdin 436 anm. Doedes 191 no.

250. Van Eck 212 no. 283. Enschedé

229 no. 9. 441, 3, 6. Handelsblad 215

no. 299. Van Hoogstraten 225 no. 334.

Koning 187 (vgl. 432) 446. Ledeböer

468. Metman 193 no. 258. Van Meurs

224 no. 303. Moltzer 233, 73. Noord-

ziek 469, 77, 78. 557. Van der Palm

189. Quarles 249 ff. Roelt 221 no.

301. Scheltema 189 no. 242, vgl. am

schluß unt. C. J. Coster, Ten Brink

483. Thijm 194 no. 260. 206 no. 272.

210. no. 280 u. anm. 480. Vgl. 231

no. 306. 249 no. 323.

Frederiks 253. 468. 518, 49.

Friburger 96.

Frick 525.

Friedrich III. 56\*. (XI no. 88, 114, 136). 156,

61. 294 (11). 321, 23. L 85<sup>b</sup>.

Friedländer L 249.

Friedlieb 165 no. 116 = M. 57. 354. 545. L 415.

Friedrich 134.

Frischlin 296. 550.

Fritsche 328, 29. L 219. 328.

Froben 401.

Frowin 39.

Fruin 468, 81.

Fulgofus 159 no. 74 = M. 36.

Fumagelli 543.

Fürstenau L 136, 67\*\*.

Fuß (Christina = Dyna) 63. 140. 164 no.

110. 289—91, 93 (5). 509—11.

Fuß (Conrad) 63. 509—11. LXI.

Fuß (Jakob) 52. 57\*.

Fuß (Johann) 41 ff. 60 ff. 109, 32, 51. (XI

no. 3, 38, 106, 108—10, 117—22, 126

anm., 127—32, 134, 135, 138, 139, 144,

151, 152, 154, 161, 170, 180, 184, 189,

219). 270, 75, 78, 83, 91. 370 anm. 454.

537, 38, 45. L 72, 111, 119, 278—83,

376—79, 504, pp. LXI—LXII.

Fuß (Maria) L 86.

Fuß (Nik.) 521.

Fuß (Peter) 550.

Fußgenschleifch 426, 98.

521. — in Eltville (1465) 69. Kap. VI.  
526, XV. Sein tod (1468) 76. 521, 26.  
(Sigel 36. 517, 33.)  
Gutenberg gilt als Haarlemer 173 no. 169,  
178 no. 192, 180 no. 203; als Kuttен-  
berger 173 no. 173. 302; als Straßburger  
(XI no. 35, 38 anm., 54, 74, 87, 90). 321.  
458, 59. Vgl. unt. Gensfleisch und 116,  
31, 40, 50 unt., 51, 155 no. 38, 156 anm.  
157 no. 53, 159 no. 72—74, 160 no. 82  
u. 83, 161 no. 90, 93 u. 97. 203, 60, 61,  
66, 69, 70, 73, 75, 77, 78, 88. 301, 3 ff.,  
12, 30, 37, 42, 43, 78, 88, 90, 95, 99.  
401, 8, 20, 21, 26, 28, 31, 36, 40, 49,  
54, 65, 67, 69, 74, 77, 88, 94, 98. 500,  
34. Vgl. XI no. 97, 98, 100, 8, 13, 37,  
41, 46, 48, 49, 55, 57, 62, 66, 69, 80,  
92. 223, 53, 64, 89, 91, 95. pp. 202, 25,  
38, 42—43, 45, 49—50, 52, 54, 56. Litt.  
27, 29, 33, 35, 36, 39, 70, 74—78, 81—  
125, 110\*, 124\*, 139\*, 142, 146, 157,  
167, 173, 176, 178, 180, 187, 189, 190,  
192, 199, 201, 210, 212—14, 226, 228,  
231, 233, 235, 283, 288, 293, 297, 301—3,  
317. 353, 359, 360, 376, 379, 412, 413,  
529, 548, 561, 627, 628, 630, 648, 650.  
Gutenbergalbum L 124\*, 187.  
Gutenbergarchiv L 188\*, 201, 238, etc.  
Gutenbergfeste L 85<sup>a</sup>, 83—123, 126—241,  
548, 648.  
Gutenbergfonds L 186\*.  
Gutenbergglieder L 82<sup>b</sup>—82<sup>c</sup>, 85<sup>c</sup>—85<sup>l</sup>,  
86<sup>a</sup>, 86<sup>b</sup>, 86<sup>c</sup>—86<sup>l</sup>.  
Gutenbergmonumente 84—92. 537—42.  
Gutenbergmünzen 81. 294. 458 ff. 529, 59.  
L 185\*.

Gutenbergoden L 82<sup>a</sup>. Vgl. Säkularfeier  
1540, 1640, 1740, 1840.  
Gutenbergatorium L 86 (p. 571).  
Gutenbergplätze 84. 90.  
Gutenbergportraits 86\*\*. 512. L 39.  
Gutenbergfigel 533.  
Gutenbergstiftung 465.  
Gutenbergtypen 54 ff. 281, 82.  
Gutenbergzeitchrift L 209\*.  
Gütner L 327.  
Guttberg L 148\*.

**H**aak 384. (v. d.) 492.  
Haarlem 83, 85, 106—8, 10, 28, 39 XI  
no. 122, 59, 60, 63, 66, 67, 69, 71, 72,  
76, 79, 82, 83, 85, 86, 90—94. 202, 3,  
15, 16, 19, 21, 22, 25, 28, 29, 35, 36.  
pp. 188—258. 331—497, 99. 551. L 301,  
410, 11, 14. 629\*, f. Coferfchwindel.  
Habel 551.  
Häberlin 525, 48.  
Hadrianus 520.  
Hagenbach L 185.  
Hager 441, 59, 72. 575. L 141.  
Hain 53\*.  
Hall (van) 215.  
Halle L 157, 98.  
Halm<sup>1)</sup> 48.  
Hals 219 anm. 238.  
Haltaus L 209.  
Hamburg L 136, 38, 40, 91, 200, 52, 352.  
Hamelmann 263.  
Hamelsveld (van) 229.  
Han XI no. 205. 328 anm. L 399.

1) Die anspielung bezieht sich auf den außerhalb Schildburg unergründlichen skandal der verschleuderung von typografischen schätzen der staatsbücherei zu München. Wer eine kräftige xuntheit und eine noch erprobtere lammgeduld besitzt, vergleiche dazu:

1. Catalog einer kostbaren Sammlung von xylographischen und Typographischen Seltenheiten, welche Montag den 3. Mai 1858 und folgende Tage bei Fidelis Butsch in Augsburg in dessen Haus Lit. F. Nro. 367 in der Heilig-Kreuz-Straße (warhaftig!) öffentlich versteigert werden. 8vo. („Der Anschlagspreis der Gutenberg'schen [42-zeiligen] Bibel auf Pergament, für welche die kais. Bibliothek in Petersburg 2336 fl. gab, war 200 fl., sage Zweihundert Gulden. Der Anschlagspreis des Gutenberg'schen Catholicon auf Pergament, für welches Deschamps (blos) 4410 fl. zahlte, war 300 fl., sage Dreihundert Gulden!) So geschähen durch den Herrn Oberbibliothekar und Director Dr. Karl Halm im jare 1858! Der mäkler aber strich über 5000 gulden ein.

2. J. Petzhold, Ein Ausflug nach Augsburg und München. *Neuer Anzeiger*, 1858 p. 165.  
3. (K. Halm), Erläuterungen zu den Verhandlungen der bayerischen Kammer der Abgeordneten vom 10. März 1859, die k. Hof- und Staatsbibliothek in München betreffend. München, 1859. 8vo.

Dr. Anton Ruland, Die in der (vorangehenden Schrift) gegen die Kammerverhandlungen gemachten Angriffe zurückgewiesen. Würzburg, 1859. 8vo. p. 21: „Hält man die Punkte fest, welche die Kammerverhandlung hervorhob, so reducieren sich solche:

A. Auf den Verkauf der Gutenberg'schen Bibel.  
B. Auf den Verkauf von Pergamentdrucken repräsentiert durch das Catholicon.  
C. Auf den Verkauf der Xylographa oder Holztafeldrucke.  
D. Auf das Zerfchneiden der Bände aus Hartmann Schedels Bibliothek\*. (Vgl. *Scraperum* 1854, pp. 143, 44.)

Mainz braucht sich seiner pfaffenwirtschaft nicht länger zu schämen! Berlin liefs 1872 die *Collectio Weigeliana*, die en bloc für 5000 Thaler zu haben war (Gesamterlös: 81992 Thaler, 12 Neugroschen), faren. „Zu deuer“, sagte mir ein berliner bierbibliothekar, „man kann ja nach London jehn“. Im kleinen Belgien oder Dänemark wären folche verbrechen nicht möglich. Und folche urphiliter füren mit jedem dritten worte die wissenschaft im munde! Muffige bettlergelahrtsamkeit, verknöcherte schulfuchferei, in bücher verwandelte barbarei.

Härlemann L 351.  
Husner 16. 156, 41.  
Huſs 310. L 474.  
Hutten XI no. 120.  
Hütter 519.  
Huydecoper 335.  
Huygens L 551.

Ihre 116. L 362.  
Ikarus 296.  
Ilg 515. L 43.  
Imbert 422.  
Inge 90.  
Inglis 413.  
Innocenz VIII 158.  
Inri (Jefus Naf. Rex Iud.) 409.  
Inſtitut (Kön. Niederl.) 191 no. 248. 476.  
Inſulanus 169 no. 150 = M. 78. 424. L 320.  
Inventio 68. (XI no. 8, 15, 16). 205 ann.  
LXI ann.  
Inventrix (XI no. 40, 62). 451, 61. L 469.  
Irenicus = Friedlieb.  
Iſing 235.  
Island 543.  
Iſraëls 493.  
Jäck L 182, 315.  
Jackson 115. 415. L 639.  
Jaquet 14.  
Jakobäa 467.  
Jakob Israelszoon 412 no. 9.  
Jamblichus 349.  
Jan 196. 305, 11 ann., 58 (287 vers 7),  
78, 80, 95. 425, 26, 32, 35, 48, 62, 81  
ann. 508, 44, 56.  
Jan Andrieszoon 106, 8. 331, 68.  
Jan Gerbrandszoon XI no. 122. 375.  
Janſen 448.  
Janſen 560. L 380, 617.  
Jantje 464, 93, 94.  
Jaqueré 103.  
Jaſon 107.  
Jeanbon 84.  
Jenner 351.  
Jenſon 74. 142. (XI no. 54, 56, 113, 220,  
222). 260, 61, 70. 328, 90. 420, 24, 77. 547.  
Jeté en moule 14. 228, 37, 48, 73 ann. 423.  
548. L 25.  
Joannis 56°. L 606.  
Johnſton 382.  
Joly 409, 11. 558.  
Jonckbloet 490. 552.  
Jones 60°.  
Jordens 214.  
Jorifſen 481.  
Joſef Kohen (XI no. 156, 91, 94, 243, 63,  
76). 395, 99. 455, 71. 559. L 453.  
Jouin 506. 536, 42. L 110°.  
Judex no. 162. L 321.  
Jungſchulz 300.  
Jung-Stilling 437.

Jungen (Zum) 520, 22.  
Junius (XI no. 179, 94, 244, 54). 200, 12,  
23, 24, 33, 40, 46, 48, 50, 99. 300, 7, 41,  
48—82, 88, 92, 98. 405, 6, 10, 18, 19,  
25, 31, 34, 35, 36, 47, 48, 49, 54, 55,  
58, 63, 70—74, 80, 81, 96. 550, 54, 55.  
L 204°, 353, 427—96 532, 85, 629°.  
Julius L 353.

Kade L 211.  
Kalbfleiſch 534.  
Kalender 54°. 55°.  
Kandſchur 10. L 4.  
Kanghi 8.  
Kant 495.  
Kapp L 161.  
Karnebeek (van) 451.  
Karl der Groſſe 185. 408.  
Karle 35. 519.  
Kasperle 300.  
Katholikon f. Catholicon.  
Katrijn Andriesdochter 383, L 431, 47.  
Katwyngen 190.  
Keats 135.  
Keerom 491.  
Keffler 55°. 58. 152 no. 6. 534.  
Kegel 13.  
Kelchner 397. L 649.  
Keller 493.  
Kerſtgilde 362—65. L 440—42.  
Kefs 54°.  
Kefſler 106, 332.  
Ketel 333.  
Ketelaar 98.  
Kianlung 8.  
Kiefewetter L 197.  
Kiliaan 342.  
Kinfſhot 227.  
Kirchhoff L 21—23.  
Kirkſtein 542.  
Klaas Pieterszoon 94. 556.  
Klaproth 5.  
Klefecker 458. 573. L 129, 33, 282.  
Klein 87. 516. L 77, 78, 94, 96.  
Kleine 491.  
Klemm 516. L 170.  
Kloſterdruckereien 97.  
Kluit 428.  
Knapp 136.  
Knittingen 297.  
Knoch L 67.  
Knoop 496.  
Köbel 158.  
Koburger 94.  
Koc (Boudijn) 257. 433.  
Koch 460. L 301. Vgl. Stiaſni.  
Koelhoff 142. 259, 62.  
Köhler 396. 436, 60. 522, 23. L 33, 376.  
Kok 447.

Köln 72, 79, 109, 42, 237, 60. Vgl. An-  
spruch, Chronik, Zell.  
Kollewijn 254.  
Königsberg L 158.  
Königshoven L 403.  
Koning 140. (XI. no. 236, 41, 69, 74, 79,  
82, 302, 20, 21, 29). 384, 87, 97, 99, 400,  
5, 9, 23, 30—36, 41, 71, 81, 82, 530,  
35, 44. L 360, 485, 88—90, 92—502,  
590. Vgl. Fälschungen, Frechheiten.  
Konstloffer 34.  
Koorders 239.  
Kopenhagen 108 unt. L 204\*.  
Köppen L 3.  
Korinek 306, 10.  
Kortebant 384, 412, 71. L 470.  
Kosmali L 86<sup>b</sup>.  
Koster (L. J.) 234 no. 311. 486.  
Kramer = Cramer.  
Kreysing L 212.  
Kriegk 534.  
Kriter 44.  
Kronenberg 43.  
Kronleuchter 38.  
Kroon = Croon.  
Kruselman 464, 86. L 538, 41, 45, 77.  
Kruythoff 214.  
Külb 524. L 289, 631.  
Kunad 181 no. 210. 503. L 402.  
Kunst XI no. 98.  
Kuntz L 229.  
Künzel L 291.  
Kupfertisch 407. L 589.  
Küster (XI no. 225, 28, 36, 44). 254 anm.  
356, 90, 91. 442. 500, 44. L 353.  
Kuthenus 174.  
Kuttenberg 303 ff. 391. 550. L 166\*, 301.  
  
Labadie 437. L 35, 62.  
Laborde 127, 40, 47. 274. 525.  
Lachmann 144.  
Lackmann L 138.  
Lacoste L 97, 221.  
Lacroix 465. I. 353.  
Lactantius 73.  
Laeta 356.  
Laguille XI no. 217. L 405.  
Laire 73. L 253.  
Lalande 84.  
Lamartine 91.  
Lambethhouse 420.  
Lambinet 55. 123. XI no. 234. 250. 368,  
88. I. 614, 16.  
Lamping 216—18. 490.  
Lancia 305.  
Landsperg L 279.  
Lange L 292.  
Langendijk 400, 28, 37, 61.  
Langenschwarz 116, 82. L 359, 60.  
Langius 168 no. 137 = M. 67. 498 anm.

Lanoy 197.  
Lanfius 382.  
Lappenberg L 200.  
Laskaris 93.  
Lasker L 191.  
Lateau 454.  
Latomus 522.  
Lauer 97.  
Launitz 279.  
Laurens Janszoon † 1439. Er war schöffe  
(f. Schöffenwappen), gawirt (vgl. Flap-  
kannen), und weinlieferant 257 no. 339.  
393, 94; wird aber 189 jare nach seinem  
tode auf Coster getauft, 1628—1876 vom  
Costerianismus eingestampft u. mit Laurens  
Janszoon Coster zu einem doppelköpfigen  
nationalgott verschmolzen XI no. 191, 93,  
94, 202, 15, 21, 22, 25, 28, 29, 35, 36—  
41, 44—46, 49, 51, 54, 58, 59, 62, 69—  
73, 78—80, 83, 94—98. 303, 6 15, 16,  
20, 21, 25, 32. Vgl. Dualismus.  
Lautern 86.  
Lauvelin 519.  
Lavater 298.  
Ledeboer 245 no. 319, 431, 67, 85, 86, 89,  
90. 556. L 578; f. Frechheiten.  
Lee (van) L 544 (Amst. 1827).  
Leeu 106.  
Leheymer 36. 519.  
Lehmann 57. L 210.  
Lehne 85, 86. 402, 33, 46. L 625, 26.  
Lehr L 95.  
Leichius L 162.  
Leichweishöhle 136.  
Leiden 106.  
Leipzig 460. 572. L 130—35, 41, 59—63,  
205—16.  
Leloir L 189, 221.  
Lempertz L 37.  
Lenfring 480, 81.  
Lengren L 168\*.  
Lennep (van) 418, 71. L 428, 86—90. 526.  
Lennox 536.  
Le Petit 343, 77—79. L 420, 46, 47; vgl.  
Fälschungen.  
Le Roux L 86<sup>i</sup>, 412.  
Lerfsner 292, 93.  
Lefser L 117, 18.  
Lefser L 160.  
Lefsing 144. 222.  
Lettern (Bewegliche) 312.  
Letterfnder 73.  
Levol L 114.  
Levrault L 93, 94.  
Lewis 422.  
Liber de miseria 142. 329. 544.  
Lichtenberger L 54, 409, 10.  
Licimander 185. L 338.  
Lienhart 12.  
Lieschen 552.  
Lignamine 77. 109, 55 no. 35.



Linda 229.  
Lindabuch 135.  
Linde (v. d.) L 450, 576, 77, 642—45.  
Lindenichmitt 529, 33.  
Lion 239.  
Lisch L 57, 206\*, 24.  
Löbell 274.  
Lobgedicht (-rede) XI no. 18, 19, 38, 39, 44, 47, 55, 63, 66, 95.  
Lobmeyer L 43.  
Locher 317.  
Loërius 390.  
Loftie 245.  
London L 163\*.  
Loon (van) 422, 56.  
Loosduinen 349.  
Loosjes 188 no. 239. L 483, 505, 6, 25.  
Loots L 508.  
Lopez L 547.  
Lorbeerkränze 465.  
Lorenz 559.  
Lottijnszoon f. Cofter.  
Löwe L 86. Vgl. Schöffengewappen.  
Löwen 543.  
Lübeck 109. L 251.  
Luca 156 no. 45 = M. 21\*.  
Lucas v. Leyden 409.  
Luchet L 108.  
Ludovicus de Roma 102, 87 (XI no. 236). 327.  
Ludronia 270.  
Ludwig XL 14. 74. 261.  
Lufft 80. 542.  
Lukas 399. 480. L 406.  
Lukasgilde 13.  
Lumey L 97.  
Lupenus 337.  
Lufchner 94.  
Luther 80. 91. 136. 504, 34, 40. L 163.  
Lüttich 97. 102. 56.  
Lyon 110. 142.

# Maartensdijk 98. Maartijnszoon f. Cofter.

Maas 384.  
Maasdijk 479.  
Maatschappij 204. 429.  
Mac-Creery 465.  
Madden 55 fl. 97. 256, 60—62, 66, 82—84. 487. 501, 7, 14 anm., 16, 17, 37, 42. L 647 (p. 579).  
Mäder L 230.  
Maffäus 162 no. 101 = M. 53. 354.  
Magdeburg 98. L 164.  
Magistrat (Haarlem) XI no. 159, 221, 288, 296 anm. 2, 202<sup>a</sup> (p. 546), 462 (8), 63 (13), 64 (14).  
Mahnke L 111.  
Mailand 110.  
Malina 190.

Mainz (Ueberrumpelung) 57. 550. Vgl. 81, 82. Kap. XI. 289. L 83—90, 126, 27.  
Maiolus 382.  
Maittaire 401, 21. L 345.  
Majus 155 no. 36 = M. 17.  
Malipiero 312.  
Mallinckrodt 81. 356. 409, 11, 19. 504. L 605.  
Mander (van) 44. XI no. 186. 403.  
Mandin 400.  
Mandt 384.  
Manen (van) 493.  
Manetho 135.  
Mannheim L 218.  
Manni XI no. 227. L 370.  
Manfion 75. 104, 8. 262. 507, 43.  
Mansveld 492.  
Manung 46. 54\*. 123, 47. 307.  
Marcellinus 137.  
Marchand 410. L 609.  
Margrietje 383. 445.  
Mariental 69, 97.  
Markus 399. 480.  
Marshoorn 546.  
Martensz = Dirk (Dietrich, Thierry).  
Martin 539.  
Martinus 526.  
Mason 422.  
Mafsäus 169 no. 144. 227.  
Mafsmann L 10, 36.  
Matham 403, 4, 12.  
Matthäus 527 v. Krakau 53.  
Maturinus 285.  
Maugerard 83. L 70.  
Maximilian 165 no. 117. 289. 394.  
Mazarin 55.  
Medea 398.  
Medimbach (Joh.) 138, 37. 311, 27 anm. 440, 99. 544, 60.  
Meerman 53\*. 121, 23, 28, 45, 49. (XI no. 203, 25, 82, 320. 29). 305, 40, 84, 88, 97. 401, 10, 11, 14, 15, 21, 22, 23, 26, 28, 31, 36, 42—51, 63, 71, 72, 97. 555. L 13. 476—79, 479\*, 482, 584, 90. 612; f. Fälschungen.  
Meerweib 340.  
Meginfid 274.  
Meiboom 556.  
Meijer 425, 91.  
Meinrat 12.  
Meißel = Celtes.  
Melanchton 297. 348.  
Melchior 95. 312.  
Mellinger 533.  
Menapius = Infulanus.  
Mendez 95.  
Mennel 297.  
Mentel (Jac.) 179 no. 199. 326, 27. L 394—96.  
Mentel (Joh.) 64. 109, 43. (XI no. 38, 125, 26, 33, 40, 47, 65, 70, 77, 96—201, 4—

11, 13, 17, 18, 50). 237, 60. 315 ff., 23—  
30. 435, 40, 59, 65, 77, 99. 500, 2, 3,  
45. L 85<sup>c</sup>, 169<sup>\*\*</sup>, 170, 407.  
Mercator 382.  
Mercier L 110<sup>o</sup>.  
Merkel L 622.  
Merlin 82.  
Merswin 519.  
Méry L 547.  
Mes 412, 15. 555.  
Metallschnitt 13. 39. 114.  
Metalltypen 14—17. 61. 73. 74. 75. 76. 78.  
79. 85. 123 anm. 128. 130. (XI no. 8—  
19, 21, 23, 29, 31, 33, 34, 35, 41, 44,  
55, 56, 64, 65, 71, 88, 90—93, 95, 96,  
101, 112, 119, 126, 127, 132, 142). 278.  
502.  
Metellus 398.  
Meteren (van) 380. 412. L 445; f.  
Fälschungen.  
Metman 479; f. Frechheiten.  
Metz L 629<sup>\*</sup>.  
Meurs (van) 220 no. 299. 308, 10, 13, 43,  
87, 96, 404, 31, 50, 57, 66, 72, 76, 80,  
81, 84, 85, 88, 89, 90. 549, 56, 57. L  
577; f. Frechheiten.  
Meusch L 145.  
Meufel 55.  
Mexia 169 no. 148 = M. 75.  
Meydenbach (Jak.) 158 no. 65. 506.  
Meyer L 181, 87.  
Meynerfen 39.  
Meysterfen 529.  
Mezger L 19.  
Michaëlis 464.  
Micheletti (fpr. Mikeletti) 84. L 297.  
Middendorp XI no. 167. 344.  
Middleton 422. L 584.  
Mieris (van) 227. 446.  
Milmannus 263.  
Mina 311.  
Minzloff L 9.  
Miräus 382.  
Mirtius XI no. 192. 343.  
Mifson 300. 413.  
Mitis XI no. 173.  
Mladota 306.  
Mohnike L 206<sup>\*</sup>, 25.  
Molanus 543.  
Molinari 135.  
Moll 99. 137, 87. 252. L 263.  
Möller L 204<sup>\*\*</sup>.  
Mollerus 503. L 401.  
Moltzer 221, 24, 33—35. 333, 67, 82, 92,  
96, 406, 14, 25, 31, 68, 80, 81, 85, 86,  
89, 90, 96. 545, 56, 57, f. Fälschungen.  
Frechheiten.  
Mommias L 565.  
Mone 78. 167.  
Mongolen 9.  
Monferrate 94.

Montanus 161 no. 96 = M. 51. 342; 79,  
82. L 423.  
Moral play 13.  
More 402.  
Mortillaro 556.  
Moscherosch 320.  
Mosés 185. 470.  
Mostaart 365.  
Motley 475.  
Moulin 102.  
Moulinet L 124<sup>\*</sup>.  
Moxon 456.  
Muczkowski L 356.  
Mudt = Mutius.  
Müller 195. 468, 88, 98.  
Müller 56<sup>\*</sup>. 89. 135. 155 no. 33 = M. 15.  
L 71, 82<sup>a</sup>, 83, 122. Vgl. Regiomontanus.  
Multatuli 335. 493, 95.  
Munch (Negelein, Schaubert) = Schwarz  
L 73 = 139.  
Münden 524.  
Münster (Seb.) 138. 311, 54. 539, 44.  
Murano 313.  
Murr (v.) 138. L 613.  
Murray 413.  
Mürfel XI no. 206. L 400.  
Musiktypen 185. 388. 463. 547.  
Muttergebilde (1418?) 12. 40. L 349.  
Mutius 169 no. 142 = M. 70.

Nachaffereien (Haarlemer) (XI no. 247,  
48, 57). 333, 91, 92. 455—69. 545,  
46, 58, 59, 70. Vgl. u. a. Arsartium 389,  
Cadmus, L. J. Coffer, Cofferenealogien,  
-monumente, -wohnung, Diebstahlmärchen,  
Großväter, Inventrix, Lucie Coffer, Na-  
poleon, Säkulargeier 1740, Schwiegerföne,  
Thomas Pieterszoon, Wittig.  
Namur L 242.  
Née L 112.  
Nannius 349.  
Napoleon I. 84. (Louis) 204.  
Natali 313.  
Natolini L 322.  
Naclerus 161 no. 88 = M. 45.  
Naudé 299. 472. L 604.  
Negelein 502. L 139 (p. 573).  
Nemeiz 410.  
Nepomuk 209. 310. 402.  
Neubauer L 139<sup>\*</sup>.  
Neumann 54. 301.  
Neufs 559 L 86<sup>a</sup>.  
Newton 117, 98.  
Nichols 421.  
Nicols 82.  
Nider 502.  
Niemann L 207<sup>\*</sup>.  
Niertrasz 429.  
Niger 22.  
Nightingale 421.

Nijhoff 252. 468. 82.  
 Nikolaus V. 42. 46. 54°. ,  
 Nippold 478.  
 Nöldeke 134.  
 Nomenclator 346, 57, 75. 550. L 433.  
 Noorden (van) 555.  
 Noordziek (XI no. 245, 47, 49, 54, 62, 79,  
 83, 302, 3, 13, 16). 200, 99. 397. 405,  
 19, 22, 24, 36, 39, 67, 68, 72, 77, 81,  
 88, 92, 93, 504, 8, 39, 56. L 533, 35, 44—  
 46, 71; f. unt. Fälschungen und Frech-  
 heiten.  
 Nope 33.  
 Nordhausen L 219.  
 Norrmann 546. L 335.  
 Notariatsstempel 39.  
 Notten 492.  
 Noviomagus = Ger. v. Nimwegen.  
 Numeister 56, 59.  
 Nürnberg 58°. 460, 62. L 165.  
 Nyerup 525. L 58, 59.

Oberlé 330.  
 Oberlin L 27.  
 Odensee 543.  
 Oechsel 460.  
 Oelrichs 39.  
 Ogier 409.  
 Ognibene de Lonigo = Omnibonus.  
 Oldenburg L 220.  
 Omnibonus 74. 267 (9), 73.  
 Ons doel 468.  
 Oostervant (van) 363. 433. XCVII.  
 Opilio 162 no. 92. 327.  
 Opmeer (van) XI no. 189. 227. 333, 69.  
 L 448.  
 Orlandi 342. L 342.  
 Orlers 227.  
 Ort zum jungen 520.  
 Ortelius = Ortels 345, 80. 412, 25. L  
 426. 511.  
 Os (van) 398. 404.  
 Ofewald L 129, 31.  
 Ostertag L 67.  
 Ostiarius 553.  
 Ottley 199. 247. 410, 13, 30, 46. 515. L  
 589, 90.  
 Otto v. Palsau 107.  
 Oudenhoven (van) 447.  
 Oudin 410. L 607.  
 Oudewater (van) 400.  
 Oxford 110, 42. 458.

Paaile (XI no. 264, 72, 73) 427, 76. L  
 597, 98.  
 Paffraad 105. 331.  
 Pallhausen L 176.

Palm (v. d.) (XI no. 239, 41). 335. L 506;  
 f. Frechheiten.  
 Palmer 77. 157 no. 53. 505. L 281.  
 Pancirolle 389. 523. L 278.  
 Pangkofer L 222.  
 Pannartz 73. 94. 153 no. 13. 344. 543.  
 Pantaleon 171 no. 161 = M. 83.  
 Pantheologia 58°.  
 Papierzeichen 411, 44 anm. L 257, 574.  
 Papillon 294. 408, 9. L 284.  
 Paradin XI no. 155.  
 Paris 96. 110. 542. L 35, 62, 221, 54, 55.  
 632.  
 Parival 408.  
 Parker 172 no. 168.  
 Palsavant 404.  
 Pater 124, 72. 498. 551. L 305.  
 Paternoster 12. 102.  
 Paula 356 (7).  
 Pauli 543. L 251.  
 Paulus 296, 98. 301, 16.  
 Paulus v. Prag 68. 143. 306. L 356.  
 Pavie 539.  
 Pembroke 182 anm.  
 Perkins 48. 82.  
 Peroñneau 445.  
 Perot 157 no. 50 = M. 14.  
 Perfice 309.  
 Pertz 144. 525.  
 Peters L 868.  
 Petersheim 187. 294 (10). 426, 32.  
 Petitäus = Le Petit.  
 Petitot L 26.  
 Petrus Hispanus 72. 104. 211 anm. 233.  
 353, 59, 80. 440.  
 Petrusroman 298.  
 Petzholdt (f. Halm) L 247.  
 Peucer L 163.  
 Peurbach 172.  
 Peutingen 162 no. 99 = M. 51°. 185. 354.  
 Pfennigzoll 520.  
 Pfister 54°. 66. 124, 41, 45—48, 50, 53  
 no. 10. 215, 37. 436, 61. 502, 37. L 221,  
 315—17.  
 Pfnorr L 85b.  
 Philelphus 154 no. 23 = M. 8.  
 Phruyx 398.  
 Pierfon 496.  
 Piet Hein 220.  
 Pilatus f. Pontius.  
 Pilfen 109. 267 (11).  
 Pifching 121.  
 Pistorius 226.  
 Pitaval 481. 530.  
 Pius II. 54°. 56°. 57°. 72. 102. 427; f.  
 Sylvius.  
 Plinius 117.  
 Plon 539.  
 Plutarch 356.  
 Pöllniz 408. L 583.  
 Polus 500.

Pomerium 12.  
 Pontanus = Ludovicus.  
 Pontanus 390. 547.  
 Pontier 408.  
 Pontius f. Pilatus.  
 Porthmann L 479.  
 Poffliminium 351. 409, 63, 68. 501, 45, 47, 48.  
 Potthast 274.  
 Praat (van) 54. 58. 62. 123. 477. L 612, 13.  
 Prag 305. L 166, 66.  
 Pralorani 312.  
 Prato 218, 19.  
 Prenten XI no. 154, 59, 81, 216. Vgl. Druckkunst, Tafeldruck.  
 Prenter 13. 99. 114. Vgl. Briefdrucker, Formschneider.  
 Prentkunst 100, 6—8. 157 no. 48. 159 no. 67. 160 no. 85. 403.  
 Presse 30. 113, 16. 324. 515.  
 Pretin L 138.  
 Pretlyk 311. L 166.  
 Preusker L 213.  
 Priamus 398.  
 Prideaux 300.  
 Progel 561. L 176.  
 Prozefs (1439) 31. 116. 319 anm. 514—18. (1455) 51. 521—24. (1458 ff.) 526, XV.  
 Prudens 442. L 551.  
 Pruimers 494.  
 Przibram 305.  
 Pfalmanazar 505.  
 Psalterium 53. 55\*. 59\*. 123, 27. 281, 82, 94 anm. 304. 406, 49.  
 Pseudo-Erfinder vgl. unter:  
   Azzoguidi (Bologna).  
   Brito (Brügge).  
   Cennini (Florenz).  
   Jenson (Venedig).  
   Fuß (Mainz).  
   Mentel (Straßburg).  
   Johann Müller von Königsberg, Regiomontanus (Nürnberg).  
   Pfister (Bamberg).  
   Raufcher (Rauschenburg).  
   Ivo Schöffler (Mainz).  
   Peter Schöffler (Mainz). Vgl. Mythische Buchdrucker.  
 Pyl (v. d.) 190.  
 Pzofowsky 158 no. 62.

Quack 482, 95.  
 Quade 345. 427.  
 Quapner 335.  
 Quaritch 115.  
 Quarles 233, 382, 96, 431, 36, 45, 67, 80, 81, 85, 86, 89, 90. 556. L 579; f. Frechheiten.  
 Quentell 158 anm.

Quinctilian 119. 312.  
 Quint 482, 93.  
 Quirinus L 67 (p. 511).  
 Quiryn Dirkszoon 240. 353, 59, 69, 70. 451.

Radewijns 262.  
 Ramstein 35. 518.  
 Ramus XI no. 165. L 367.  
 Rathgeber 330. L 39.  
 Raufcher 165 anm. 321.  
 Ravenstein 98.  
 Razamowski 55\*.  
 Razi 351.  
 Reber 58\*. L 185\*, 595.  
 Reenen (van) 193.  
 Reewyck 94.  
 Regensburg 461. L 222.  
 Regiomontanus (= Müller v. Königsberg) 172 no. 165. 460, 77. 507.  
 Rhaw 542.  
 Reiberdruck 11 unt. 115.  
 Reichhart L 354.  
 Reichlin-Meldegg 301.  
 Reiff 347.  
 Reiffenberg (von) 402. 525. L 55, 347.  
 Reimbald 21.  
 Reifen 505.  
 Reke (v. d.) 44.  
 Rémusat 9.  
 Renouard L 619.  
 Renouvier 404. L 20.  
 Rens f. unt. Cofter.  
 Reus L 7.  
 Reviliod L 190.  
 Keygersbergen no. 154. 227. 419, 47. L 430.  
 Richel 45.  
 Richter 35. 519. Vgl. Judex.  
 Rietfap 346, 94.  
 Rietwijk (van) f. Cofter.  
 Riffe 20 ff.  
 Rinck 460.  
 Ripolipresse 154<sup>b</sup>.  
 Ritzsch L 135.  
 Rivinus = Bachmann.  
 Robertus 322. 546.  
 Rocca 124. 270.  
 Roch 334. 439.  
 Rocholz 134.  
 Rodt 58\*.  
 Roemer L 521.  
 Roermund (van) L 440.  
 Roett 233, 34. 490, 96. 556. L 576.  
 Rogkerus 515.  
 Rohm L 85<sup>a</sup>. 89.  
 Rolevinck 96. 100. 154 no. 22.  
 Rom 73. 110, 42. 237, 321. L 253.  
 Romanus 382.

Rooman 178 no. 193. 333. 84. 405. 55.  
486. 97. 555. L 452. 55.  
Roorda 491.  
Roos 328.  
Rofart 439.  
Rosenkranz 300.  
Rofsi 155 no. 38.  
Roth L 40.  
Rostock 97. L 206\*.  
Rosweyde 382.  
Rotteck 86.  
Roufseau 91.  
Roya 227.  
Royer 192. 541.  
Rüde künft 75 unt. (XI no. 159, 160, 333).  
Ruelens (fpr. Röhlens) 40. 115. 96. 208.  
432. 69. 77. 557. L 12. 300. 49. 635.  
41. 44.  
Ruland 86. 127. 459. L 81. 363. Vgl. Halm.  
Ruppel 45. 58\*. 537.  
Rutgers 483. 90. 91. L 368.  
Rutjes L 598.  
Ruysbroeck 413.  
Ruyven (van) 106.

Sabbatai Zebi 134.  
Sabellico 158 no. 59 = M. 30\*. 161 no.  
97 = M. 48. 297. 312. 80. 545. L 295.  
Sacrifeyn 391.  
Sagen 513. 20 unt.  
Sahlpach 21. 36. 88.  
Saint-Charles 179 no. 201. L 398.  
Sanct Clara 521. 31.  
Säkularfeier 1540 457. 542. L 126.  
1628 L 452.  
1640 391—93. 457. 563. L 127. 29—35.  
459. 605.  
1740<sup>1)</sup> 458—62. 66—72. 564. L 73.  
136\*—170. 137—74.  
1823 463. 64. 69 anm. 76. L 503—26.  
529\*. 623—25.  
1836 561. L 175—80. 175\*—78\*. 479\*.  
628.  
1840 55. 352. 465 540. 41. L 19. 35.  
62. 92—123. 181—241. 185\*—241\*.  
364. 412. 13. 632.  
1883 (Haarlem) 556.  
1923 (Haarlemer *Flapkaenen*).  
1940 (Haarlemer *Smeerhaar/en*).  
Saldenus 382.  
Saliceto 102. 427. 549.  
Sallie 556.

Sallengre f. unt. Coffer.  
Sallier L 346.  
Salmuth XI no. 184. 389. 523. L 278.  
Salvador 244. 479 z. 10 unt.  
Santander = De la Serna.  
Sardini 547.  
Saturn 162 no. 99. 185.  
Saume L 38.  
Savage 283.  
Savonarola 14.  
Saxo 398.  
Scaliger XI no. 188. 270. 354. 406. L 368.  
Schaab 54. 55. 88. 121. 38. 39. 41. 67.  
228. 300. 406. 33. 36. 516. 28. 33. 44.  
51. L 53. 80. 175. 289. 527—29. 627.  
628.  
Schaaff (v. d.) 447. L 513.  
Schachspiel 146.  
Schacht L 84.  
Schäfer L 188.  
Schäffer L 186\*\*.  
Schalck 30 (p. 511). 55\*.  
Schall 157 no. 47 = M. 22.  
Schafarik 97. 145.  
Schardius 175 no. 175. 323.  
Schaubert L 139.  
Schedel 159 no. 69. 263. 65. 69. 453. Vgl.  
Halm.  
Scheermertens 337.  
Scheffer 205. 385. 87.  
Scheible 295.  
Schelhorn 54. 55. 410. 520. L 66. 67 (511).  
Scheltema 138. 385. 87. 96. 97. 431. 36.  
51. 97. 549. L 431. 35. 36. 93. 94. 98.  
527 29. 529\*. f. Frechheiten.  
Schenk 289.  
Schenkel 488.  
Scherenberg 96.  
Schervier L 46.  
Scherz 520.  
Scheurl 162 no. 100 = M. 52.  
Schickard 299.  
Schüller 90. 464. 530.  
Schüller XI no. 211. 545. L 169\*. 402.  
Schinkel 123. 456. 79. L 365. 428. 532—  
37. 42. 51.  
Schlegel 116. 25. 544.  
Schleufingen L 223.  
Schmaltz L 177.  
Schmid 56\*. XI no. 197. L 392.  
Schmidt 80. 525. L 36. 173. 332.  
Schmitz L 86\*.  
Schmoller L 44.  
Schneegans 36.  
Schneider L 86\*.

<sup>1)</sup> In F. L. Hoffmann's exemplar von Wolf's Monumenta finde ich die notiz „Bartholomäus hat in seinen *Actis ecclesiasticis* Tom. III. im 21. Th. (u. ff.?) die bei Gelegenheit des Jubiläums 1740 herausgegebenen Schriften recensirt. Vgl. auch den ersten Theil von Breitkopf's *Bibliothek*."

- Schneiderpfeife 124. 178 no. 190. 293 (6). 325. 551.  
 Schnitzler L 233.  
 Schöffenwappen 388, 94. 401, 44, 64.  
 Schöffler (Ivo) XI no. 134, 161. pp. 180. 270. 546.  
 Schöffler (Johann) 79. (XI no. 92 = M. 17, 98, 106, 7, 10, 12, 16—18, 27, 31). 228. 521.  
 Schöffler (Peter) 55°. 59 ff. 126, 28, 32, 40, 41, 98. (XI no. 6, 8, 14, 21, 30, 40, 67, 81, 100, 8—10, 13, 27, 35, 39, 50, 64, 66, 81, 220, 24, 335). 259, 75, 77, 78, 81—95. 416, 36, 49, 77, 98, 99. 509—12, 35, 38. LXI—IV. L 71, 72, 283, 287—93.  
 Scholastiker 503.  
 Scholl 85. 538.  
 Scholten 480.  
 Schönborn 81.  
 Schönhuth L 188°.  
 Schoonhoven 98.  
 Schoor 299 ann. 407, 8.  
 Schöpfung 34. 127. 223, 41. 305, 27. 443, 59. 513, 14, 44, 60. L 308, 10.  
 Schoten (van) 434.  
 Schott (XI no. 124, 26, 40). 319, 23, 24, 82. 436. 545. L 389.  
 Schöttge L 147.  
 Schrag XI no. 198. L 393.  
 Schrafsert 227.  
 Schreiber L 146.  
 Schrevelius XI no. 202. 381. 455. L 460.  
 Schrijver = Scriverius.  
 Schröder L 201.  
 Schrödter 503. L 402.  
 Schrotblätter 114.  
 Schuegraf 579. L 222.  
 Schultheifs 28. 30. L 337.  
 Schultze 543.  
 Schulz L 214.  
 Schuhmacher 521.  
 Schumacher L 116.  
 Schunk 137.  
 Schuitemaker L 561.  
 Schwabe L 215.  
 Schwaipolt 94.  
 Schwalbach 533.  
 Schwarz 56. 460. L 73, 79, 381, 608.  
 Schweighäuser L 411.  
 Schweinheim (Sweinheim, Sweynheym) f. Pannartz.  
 Schwerin L 224.  
 Schwetschke L 198.  
 Schwiegerföne (schwäger) (XI no. 110, 16, 24 ann., 79). 275, 89, 324, 52, 57 (12), 63 (2). 545, 48.  
 Seta 398.  
 Scriverius XI no. 191. 241. 335 ann., 50, 66, 82, 89, 93—99. 404, 6, 18, 27, 31, 36, 47, 49, 52, 58, 66, 70, 71. L 452, 54.  
 Seckingen 26.  
 Seelen (von) 410.  
 Segeberg L 251.  
 Seguin L 221.  
 Seipfium (Se ipfium) 409.  
 Seitz 542.  
 Seiz 182 no. 222. 388, 97. 422, 37—42, 61, 71, 97. L 468, 69.  
 Selim 134.  
 Semler 148.  
 Semo 296.  
 Senckenberg 280. 523.  
 Seneca 332. L 474.  
 Senfenschmid 58°.  
 Septentrionalomaladius 567.  
 Seré L 353.  
 Serrarius 124. 456, 72. 534, 50. L 606.  
 Servatius 12. L 12.  
 Sewlöffel 550.  
 Shakespere 335. 495.  
 Shelly 135.  
 Sidenegger 21.  
 Signatures 142. 509.  
 Sijthoff 204.  
 Silbermann 110. 540. L 97, 234.  
 Silvestre L 258.  
 Simon Magus 296.  
 Simrock 295. 301.  
 Simfon 495.  
 Singer 356.  
 Sint-Anna 490.  
 Sixtus IV. 73. 100.  
 Sivert L 146.  
 Skeen 237. 374. 406, 50, 57, 70. 505, 28, 33.  
 Smalriem 26.  
 Smeerkarken 258. 434, 68, 96.  
 Smets 429.  
 Smith 423.  
 Snel 543.  
 Snellaart 226. L 271.  
 Snoyus 227.  
 Soldan L 85 f, 85 g.  
 Sorau L 167.  
 Sorbonne 96.  
 Sorgenloch 527, 30, 32.  
 Soter 349. Soutman XCVII.  
 Sotheby 134. 400, 4, 13. L 259. 599.  
 Sotzmann 55. 122, 23, 24, 40, 44—48. 274. 386. 404, 11, 26, 78. 507, 25. L 63, 316, 317.  
 Soyez 90.  
 Spanheim 382.  
 Speckle 124. XI no. 177. 324. 435, 49. L 390.  
 Speculum 56. 100. (XI no. 179, 219 ann., 274). 272. 330, 52, 58, 74, 80. 410—14, 19, 30, 32, 35, 40, 43, 50, 54, 61, 64, 65, 70. 509, 53 ad pag. 359, 555. L 353, 532, 632—36. Vgl. Cofferiana.  
 Speyer 142.

Spiegel 23. 515.  
 Spiegel (Jac.) (XI no. 125, 33, 47). 322, 54, 92. 546.  
 Spieghel XI no. 190. 338, 45. 432, 48. 553. L 465.  
 Spiels 69. 537.  
 Spijker f. Cofter.  
 Spinoza 197. 211. 495.  
 Spira 74.  
 Sprenger 503. L 314.  
 Springer 38—40. 90. 114. 542. L 49, 589.  
 Stabenau L 146.  
 Stadelmann L 492.  
 Stahl 483; f. Groen.  
 Stammbäume 180 unt.; f. Coftergenealogien.  
 Stampare 548.  
 Stängler L 237.  
 Starck L 133.  
 Starcke 546. L 330.  
 Stargard L 168.  
 Starklof L 88.  
 Statuta 56\*.  
 Staveren (van) L 507.  
 Steenlant (van) 257. 394.  
 Stein L 125.  
 Steiner 55.  
 Steinbach 27.  
 Stempeldruck 114. 548.  
 Stettin L 225.  
 Stiefel L 357.  
 Stöber L 113, 20, 21.  
 Stocker 29.  
 Stockholm 94. 110. L 168\*, 225.  
 Stockmeyer 58\*. L 184.  
 Stockum (van) 429.  
 Stöger 147. L 16.  
 Stohre XI no. 204. 546. L 330.  
 Stower 465.  
 Strackerjan L 220.  
 Straik (Bafel 1471) 58\*. (Haarlem 1441) 371. 555.  
 Strafsburg 109, 28, 42. 227—35, 67, 76. 383—414. 541. L 92—123. 169. 341.  
 Straufs 296. 550.  
 Struck 341.  
 Struve f. unt. Cofter.  
 Stückrad L 180.  
 Stumpf 160 no. 87. 263. 452.  
 Stufs L 156.  
 Stuttgart L 236, 37.  
 Styrum (van) 462.  
 Subiaco 73. 94. 110. XI no. 132. 237. 343. 422. 543.  
 Sucksdorf L 127, 393.  
 Suibertus 137.  
 Summa 55\*.  
 Süfs L 216.  
 Swaan L 520.  
 Sweerts 382.  
 Sybel 245.

Sylvius (Aeneas) 72. 102, 4, 54 no. 112.  
 Sypefteyn (van) 462, 68, 79.  
 Systematiker 503. L 590.

Tafeldruck 5. 10. 14. 19. 38. 75. 115, 45, 48. (XI no. 64, 87, 139, 59, 60, 79, 83, 85, 88, 208, 16, 22—24, 29, 30, 35, 36, 42, (44, 45), 46, (69), 70, 86, 303, 14). 266, 70, 75, 78, 94 anm., 301, 7, 12, 13, 57, 76, 84, 94. 402—8, 41, 47, 50, 63 (12), 77. L 2—6, 11—20, 25, 284, 312, 316—18, 49, 58. 485—90. Vgl. Vurbyldung.  
 Taillandier L 255.  
 Talefius = Quiryn Dirksz.  
 Tandfchur 10. L 4.  
 Tapper 341 anm. 402, 80.  
 Taube 346, 53, 54, 58. 461.  
 Tauchniz 132.  
 Teigdruck 114. 207 unt.  
 Teifferbant II. 493.  
 Tell 134. 232. 454, 80.  
 Temtationes 395. 410, 40.  
 Ten Brink 482, 83, 91—94, 96; f. Frechheiten.  
 Tenzel 458, 60. L 128.  
 Ter Hoorne 73. 142.  
 Teubner 132.  
 Teunisse 491, 92. 556.  
 Te Water L 439.  
 Teyler 417.  
 Theophilus 516.  
 Theramo (de) 107.  
 Theuerdanck 123. 406.  
 Theurer 407.  
 Thevet 512.  
 Thiele 539.  
 Thijm 141. (XI no. 260, 71—73, 79, 80, 87, 95, 300, 3, 21). 397. 432, 36, 45, 60, 61, 65—68, 72, 75, 80. 545, 56. L 598; f. Frechheiten.  
 Thomas (Ifa.) 255 no. 335; f. Cofterianer.  
 Thomas Pieterszoon (Petri, Antitype von Petrus v. Gernsheim) XI no. 216, 25, 36. pp. 255. 352, 57, 61, 63 (2), 68, 71, 78—83, 97. 419, 26, 31, 32, 46, 48, 61. 548.  
 Thomasstift 35. 517 ff.  
 Thomas v. Aquin 53. 63.  
 Thomas v. Kempen 99. 444, 50.  
 Thorwaldfen 280. 477. 537—39, 41, 59.  
 Thurlow 474.  
 Thurm (A. vom) 531.  
 Thurm (von) L 53.  
 Thurmayer = Aventinus.  
 Ticozzi 313.  
 Tideman f. Fälfchungen.  
 Tirabofchi L 612.

Tischendorf 138.  
 Toland 116. L 361.  
 Tollens 136. 428.  
 Tomek 306.  
 Tonelli 465. 556.  
 Torquemada 59. 97. 102.  
 Torrentinus 314.  
 Toussaint 391. 421.  
 Tract. rationis 55\*.  
 Trechfel 75.  
 Treffler 526.  
 Trévoux L 371.  
 Trier 453. 535.  
 Trinitarier 275—80. 499. 560. L 283, 93.  
 Trinkstuben 35.  
 Trithemius 86. 95. 138, 40, 41 (XI no. 58, 102—4, 8, 9 = M. 30) 198. 259, 65, 74—78, 87, 89, 97. 354, 76, 98. 406, 13, 99. L 274—77, 363.  
 Trollope L 601.  
 Troppau 306.  
 Tscherning 500.  
 Tübingen L 170.  
 Turnour 180. 256. 420.  
 Turrecremata = Torquemada.  
 Twardewski 297.  
 Tydeman XI no. 235. 544. L 491.  
 Typen (Bewegliche) 15. 118. 314. L 312. (Gegofsene) 16. 154<sup>b</sup>; vgl. Metalltypen. (Geschnittene) 127, 45. 536 (Gutenberg'sche) 54—59\*. 566. (Holländische) 101—4; vgl. Holztypen. (Schöffer'sche).  
 Typografie 14—17. 115, 16. (XI no. 163, 176). 270. 327. 458—64, 66. (Erfunden 1448—1450, vgl. Erfindungsjare. Eine deutsche Erfindung) XI no. 20, 24, 25, 27, 28, 36, 45, 50, 59, 60, 71, 78, 79, 80, 81, 84, 96, 99. 101, 123. (Erfunden in Mainz) 16, 41 ff. 109. XI no. 1 ff., 30, 40, 43, 46, 51, 52, 57, 58, 62, 63, 66, 67, 69, 75, 76, 77, 83, 85—88, 91—104, 106—10, 112—23, 127—32, 134—39, 142, 144—46, 148—55, 161—67, 172, 174, 184, 189, 195, 214, 224, 234.  
 Typographia XI no. 70, 112, 23, 24, 51, 61, 67, 72, 82; f. unt. Ars, Chalcographia.

Uffenbach 410. 522; vgl. unt. Coffer.  
 Ulfilas 376. L 362.  
 Ulises 398.  
 Ulm 114, 25. L 171, 238, 364.  
 Umbreit 146. 274, 75. 436. L 534, 38, 638.  
 Unger I. 185\*.

Unitarier 512, 60.  
 Unterschiebungen XI no. 87, 139. (156), 179, 184, 191, 222, 229. pp. 300 anm. 327, 80 anm., 98 ff. 409 ff., 17, 22, 27 anm. 58 (10), 65. 512, 567. XCVI.  
 Urgroßväter (XI no. 134, 179) 546.  
 Urfin L 204\*.  
 Utrecht 98, 99. 100, 5, 7, 10. 249, 52. 324. 405, 15, 44, 86. L 262.

Vaalbéke 185 no. 230.  
 Vaarnewijck XI no. 166. 336—38, 45.  
 Vach 157 no. 51 = M. 24.  
 Valencia 110.  
 Valenciennes 14.  
 Valera 158 no. 60 = M. 30\*.  
 Valkoog 227. L 273.  
 Valla (Lorenzo) 101, 3 unt., 42 (M. 90). 544, 48.  
 Valsecchi L 298.  
 Vanderpigge 490.  
 Varenen (van) L 523.  
 Varnhagen L 186\*.  
 Varron 423.  
 Vegetius 99.  
 Veldener 74. 99—101, 56 no. 42. 227, 62. 405, 44.  
 Velzen (van) 492.  
 Venedig 74. 110, 14, 25, 42. 237, 67. 312.  
 Verdier 359.  
 Vergers 58\*.  
 Vergil 356 (7).  
 Vergilio 77. 160 no. 81 = M. 43. 270, 88. 342, 78.  
 Vernade 63.  
 Vernazza<sup>1)</sup> XI no. 231. L 374.  
 Verona 159 no. 70. 349.  
 Verfluyts 494, 95.  
 Verwer 412, 15. 511.  
 Vefsière L 123.  
 Vetter L 339.  
 Vestner 460, 61.  
 Vettori 81. XI no. 174.  
 Victorinus (Victorius) = Vettori.  
 Villa Dei = Alex. Gallus.  
 Vincenz v. Beauvais 26, 101. 413.  
 Vinne (v. d.) f. Cofferzeichner.  
 Visser 399. 411, 71. 555.  
 Vitellius 342, 82.  
 Vlaming 350; f. Coffer, Fälschungen.  
 Vlasveld 384.  
 Vliederhoven 107.  
 Vliet (v. d.) f. Coffer.

<sup>1)</sup> Der mann war noch unbekehrt. Er sagt: Memorabile sono a dir vero e di applausi *degnissimi gli esperimenti* (vgl. p. 176 no. 182, p. 235 z. 14 unt.) che fino dal 1430 se ne fecero in Haarlem.



Vloten (van) 212, 21, 23, 44, 49. 455, 63, 65, 68. 509.  
 Vocabularium 55. 68. 295.  
 Vogt 310.  
 Voigt 57°.  
 Volaterranus = Maffäus.  
 Volckamer 460.  
 Voltaire 91.  
 Vondel 428.  
 Voorzorg 231.  
 Voragine (Jac. de) 413.  
 Vosmaar 210, 31, 32, 38. 311, 17. 485, 87, 91, 93, 94, 95.  
 Vulfon XI no. 200. L 397.  
 Vurbyldung = Tafeldruck 273; vgl. Chronik v. Köln.  
  
**W**achter 459.  
 Wackernagel 23. I. 42.  
 Wadfskiär 546. L 204°, 369.  
 Wagenaar 227. 443, 47, 71. L 475.  
 Wagner L 85°.  
 Wains L 110°.  
 Walch 298. 407. L 279.  
 Wallmark L 225°.  
 Wallraf 526.  
 Walré (van) 402. 5.  
 Walvis 227.  
 Wap 490.  
 Warmund 390.  
 Warnfinck 429. L 512.  
 Wafsenaar (van) 393.  
 Watt 117, 98.  
 Wattenbach 73. 133. 274. 377. 407. L 24.  
 Weber L 172, 92°.  
 Wegelin L 175°.  
 Wehrhan 55.  
 Weidenbach 97. 260. 453.  
 Weier 298.  
 Weigel 13. 56°. 114, 21, 99. 477. 557. L 14, 15, 640.  
 Weiler 457.  
 Weimar L 172, 239.  
 Weinkannen (XI no. 179, 85, 87). 352, 58, 66, 74, 78—81, 86, 96. 548, 49, 54.  
 Wellens 543.  
 Weller 432.  
 Wencker 34. 80. 514.  
 Werner 78. 159 no. 72. 459.  
 Wernert L 110.  
 Wernigeroda L 173.  
 Werrecoren 98.  
 Werther L 404.  
 Westfalen 75. 98. 104. 211.  
 Westminster 110.  
 Westphalen 411, 12. 543.  
 Westreenen (van) XI no. 233. 372. 558. L 484, 536, 37.  
 Weistlein 439.

Wetter. 54. 55. 57. 88. 121, 23, 27, 28, 39, 40. 200, 5, 28, 94. 351. 406, 33, 46, 77. 521, 22, 52. L 53, 179, 630.  
 Wiaarda 447.  
 Wicck f. Stiafni.  
 Widmann 298.  
 Wienbarg 372.  
 Wierx 409.  
 Wijngaardranken 466.  
 Willem I. 464.  
 Willems L 17.  
 Willigen (v. d.) L 416, 17.  
 Willingen 548.  
 Wimpfeling 78. 159—61, 63, 64 (M. 44), 315—23, 81—87, 91. 449. L 271.  
 Winaricki 302, 3. 508.  
 Windelin 142.  
 Windesheim 454.  
 Windsberg 154 no. 25 = M. 10.  
 Wing & White 375.  
 Winterberg 160 no. 76 = M. 37°.  
 Winters 502.  
 Wirth 88.  
 Wiskowatoff 167.  
 Witte 96.  
 Wittekind 298.  
 Wittenberg  
 Wittig 17. 79. 161 no. 93. 288. 456. 534.  
 Wlaftmil 309.  
 Wocel 311.  
 Wolf L 140, 319.  
 Wood 180. 391. 421.  
 Wormer (van) 435.  
 Wrtatko 174. 309.  
 Würdtwein 524. L 53.  
 Wurf bain 475.  
 Würzburg (von) = Vach.  
 Wuttke L 2.  
 Wy 553.  
 Wynkyn de Worde 422.  
 Wytttenbach 535, 36.

**X**ylografie 12. 113 ff. 248; vgl. Tafeldruck.

**Y**liada 102.  
 Ymme (Imme) 394. 447.  
 Yriarte L 300.

**Z**aanden (van) f. Coffer.  
 Zainer 155 no. 34.  
 Zanghellini L 298.  
 Zanten (van) f. Cofferpoeten.  
 Zapf L 51, 52.  
 Zapp 42. 524.

Zerot 54.  
Zebaoth (i. e. Elohim) 213.  
Zeelander 257.  
Zeggelen (van) f. Coesterpoeten.  
Zeiller 382.  
Zell 59. 72. 140. 160. no. 86. 260. 88.  
424, 31, 51—4, 59, 80. 508. Vgl. Chronik  
v. Köln.  
Zeller 133.  
Zeltner 300.  
Zesen (von) L. 437.  
Zeffermann L. 14.  
Zeugdruck 13. 113, 14.

Zinsendorf 437.  
Zeller L. 303.  
Zondervan 391. 448.  
Zufall 116, 98. 278. 379 anm., 94. 403, 5,  
98.  
Zunckel L. 167.  
Zuren (van) XI no. 160. 310. pp. 332, 35.  
36, 45, 70, 90. 406, 24, 56. 553. 419.  
Zürich L. 240.  
Zweiköpfig f. Dualismus.  
Zwinger 172, 75.  
Zwingli 348.  
Zwolle 97. 103. 404.

## NACHSCHRIFT.

Wisbaden, den 28. september 1878. In einem richtigen P. S. steckt immer des pudels kern, und so will auch ich es nicht daran felen lassen. Ich habe nämlich p. 359 (anm. 22) meinem gelehrten landsmann Junius eine zu hohe kompositionsgabe zugetraut: er hat auch diese entscheidende behauptung einfach aus einem alten schmöcker abgeschrieben!

Mag. Wolfgang Krüger, prediger in Franken (lebte 1566—1630), gab 1611 zu Erfurt ein *Onomasticon oder Deutsches Nahmen Büchlein, Darinnen aller Mans vnd Weibspersonen Tauffnahmen*, heraus. Und dann, nach der rangordnung der tauffnahmen, einen *Catalogum darinnen begriffen tausend unterschiedlicher Kaiser, Könige, Chur- und Fürstlicher, auch Grafen, Herrn, Adels und anderer vornehmer zeit- und weltlichen Standes berühmter Personen Abkunft, Geburt, Dignität, Amt, Stand, Ehr, Lehr, Tugend, Confession, Gottseligkeit und Geschicklichkeit* (Erfurt, 1616. 4to). Der fleißige magister hat Junius nicht gekannt, und folglich aus derselben quelle geschöpft, was er (bl. 159 verso) schreibt:

Johannes Guttengerger, Welchen andere Joh: Justhen nennen, von Straßburg, Welcher Anno 1442. die Herrliche vnd Nützliche Kunst der Truderey erfunden vnd erstlich zu Reins angerichtet, Dasselbsten auch sein erstes Büchlein, nemlich Doctrinale Alexandri, welches man damals in den Schulen, für eine Grammat: gebraucht, getruet hat, stirbt im Novemb: Anno 1462' [d. h. die zerstörung von Mainz im oktober 1462 ist mit dem tode des erfinders des buchdrucks identisch, dies wirft ein streiflichtlein auf Butzbach's verse p. 526]. Unser guter lutheraner, — vergl. seine notiz über den ‚Antistes oder Obersten Prediger zu Genua (sic) Joh. Calvinus‘, der geboren ward vnd hernach stirbt, mit der begeisterten biografie Martini Lutheri, des Hoherleuchten thewren Mann Gottes, der Deutschen Lehrer, vnd letzten Propheten vor dem grossen Tag des HERREN, — läßt übrigens gar nichts auf die Teutschen kommen, sondern erzälet mit teutscher teutlichkeit: Es ist aber diese löbliche Kunst hernach erst durch einen gebornen Teutschen, Stricum Han, aus Teutschland erst in Italiam gebracht, vnd zu Rom angerichtet worden. Welches dann hie obiter wol zu mercken ist, wider Antonium Campanum, vnd andere Italiäner, Welche meinen, dieser Stricus Han, sey ein geborner Gallus, oder Franckos gewesen . . . Solches aber hat Campanus den Teutschen nur zu Hohn vnd Verachtung geschrieben. Sintemalen er dieselben nur vor Barbaros gehalten hat. Denn als er ein Zeitlang in Teutschland umbher gezogen, vnd mit seines Gefallens Respectirt worden ist, ist er wider heim in Italiam gezogen, vnd als er auff die Alpes kommen, hat er sich mit Fleiß umbgesehen, die Kleider Reverenter zu melben, auffgehoben, vnd Teutschlandt mit diesen Worten Valedicirt: *Alpice nudatas barbara terra nates.*

Zweitens hat mich Coesters erhebung als statthalter auf meine legitime landesfürstin Jakobäa von Bayern und ihre Zeit', und zwar auf die ‚Acht Bücher niederländische Geschichte' von Franz Löher (Nördlingen 1862) geführt, und da habe ich vier fliegen mit

einem schlage gefangen. One bild zu reden, ich habe da unfere haarlemer falschmünzerbande Scriver-Enschédé-Jelgersma-v. Noorden erwischt. Löher sagt (II. p. 566, I. p. 464): „Portraits von Jakobäa von Bayern gibt es vielerlei, ihre Unächtheit ist aber leicht zu beweisen. Das gilt auch von dem Kupferstich in Principes Holland. auspiciis Petri Scriverii divulgabat P. Soutman, Haarlem 1650, obwohl darunter steht *Jan van Eyck pinx. und Ex pictura v. A. P. Scriverium.*“ Das ist mein erster Costerschieber. Nun aber ein gegenstück zu den Costerfälschungen der herren Van Damme und Enschedé (die Enschedé sind überall die leithammel: Seiz, Van Oosten de Bruyn, Koning sind faktisch nur bloße pseudonymen für Joh. Enschedé & Zonen; mit Meerman und De Vries gelang der versuch nicht, mit v. d. Linde noch weniger, obgleich auch da nach dem ersten Spectatorartikel mit dem anbot angeklopft wurde: dies und jenes *te suppediteren*, und der pfiffige vorleser p. 235 mir freundlich zunickte: „man druff, *nou semme Coster eens goed op zijn beene sette!*“ Daher — die *Oprechte Haarl. Courant* gegen den trifurciser v. d. Linde. Also: „Bildnisse gibt es von Jakobäa mehrere. Auf den ersten Blick zeigen sie sich aber als bloße Phantasiegemälde. Nur eines verdient nähere Betrachtung. Im Jahre 1753 wurde (ein) Frauenbild, und zwar umzogen mit einem Rahmen von allerlei zärtlichen Dingen aus Jakobäas Geschichte, von dem berühmten Kupferstecher [Schriftgießer] Enschedé herausgegeben. Der Kupferstich zeigt die Inschrift *Jan mostert pinxit Haerlemensis*, und darunter *Taco Jelgersma dd. et ornam. inv. — Joh. Enschedé excudit — Jac. Folkema sculpsit 1753.* Cornelis van Noorden hat 1769 die Bilder [nämlich auch das eines mannes von 45 jahren, mit dem wappen des Frank van Borssele, späteren gemals der Jakobäa († 1436) und grafen von Oosterbant, der 1453 historisch sicher — in Costers druckerei gegessen hat, vgl. p. 363] zum zweitenmale in Kupfer gestochen. Allein — die Wappen auf den Originalen im Antwerpener Museum sind von späterer Hand darauf gemalt, und es gibt im selben Museum eine Madonna von Mostaert, zu deren Füßen sich fünf Personen, offenbar die Stifter des Bildes, befinden, zwei Männer, eine alte, zwei junge Frauen: unter den letzteren trägt die eine ganz die Züge der angeblichen Jakobäa. Ausserdem findet sich dies Portrait in der Beguinenkirche zu Antwerpen als Bildniss einer Heiligen wieder. Es kommt nun hinzu, daß Mostaert erst 1477 geboren wurde, und daß das angeblich von ihm herrührende Bild der Jakobäa vollständig Kostüm und Auffassung der Portraits zeigt, wie sie zu Anfang des 16. Jahrhunderts gewöhnlich waren. Gemalt ist also das Bild erst damals.“ Man sieht, so ganz lächerlich, wie Holtrop (p. 203 oben) meinte, hat sich Chatto doch nicht gemacht! Lächerlich ist nur Holtrops versuch gewesen (vgl. *Costerlegende* pp. 319—321), in ein druckerwappen des Matthijs van der Goes (Antwerpen 1487!) *le plus ancien document (!) en faveur de la cause de Haarlem* hineinzudeuten.

Was ist denn aber schliesslich diese cause de Haarlem?

1) Jan Laurenszoon, der vater des von Scriver 1628 erfundenen erfinders, hat im jare 1377 zu Haarlem den schuhmacher Johann Veitsfohn (*Jan Fyens soen*) totgeschlagen, wofür er im rechts- und sünelspruch (*lettre de grâce* heisst es in den *Eclaircissemens* 1843 p. XV, denn gegenwärtig verstehn die dienstmädchen unter *soen*, süne, nicht mör eine vergeltung, busse, sondern einen kufs) des herzogs Albrecht von Bayern am 17. februar 1380 zu einer strafe von 400 pfund verurteilt worden ist (vgl. p. 589 no. 602).

2) Laurens Janszoon war im jare 1404 behülflich, als Simon von Zaanden u. a. totgeschlagen worden sind, und hatte am 20. mai 1408 für seinen mann 200 rosenobel (englische goldstücke) zu zalen. Verdienen solche taten denn keine standbilder? Wenn auch nicht die erfindung, so ist doch wenigstens die ausübung des schädel-drucks durch Jan Laurenszoon und Laurens Janszoon zu Haarlem urkundlich erwiesen. Warum denn das — versteckenpiel mit heldentaten?!







